RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .
Das PDF wurde erstellt am: 31.07.2025, 22:21 Uhr.

Practisches Wochenblatt des Neuesten und Wissenswürdigsten für Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft und Handel in landwirthschaftlichen Producten

Jahrgang 1843

Neubrandenburg: [Neubrandenburg]: in der Buchhandlung von C. Brünslow: Druck von C. Hoepfner, 1843

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891072048

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

~~Mk. — 1220 (?)~~ Mk – 112 (7)

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

Jahrgang 1843.

Mit Abbildungen.

Neubrandenburg,
in der Buchhandlung von C. Brünslow.

Ex
Bibliotheca
Academicae
Rostochiensis

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 1. Jahrgang 1843. Den 6. Januar.

Inhalt. Landwirthschaftliche Chronik. — Landwirthschaftliche Conjunctur. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Landwirthschaftliche Chronik.

Landwirthschaftliche Länderkunde.

— Nordamerika. — Amerikanisches Ochsen- und Schweinefleisch. Im Dumfries-Courier lies't man darüber Folgendes: Auf Grund angestellter sorgfältiger Erforschungen steht fest, daß es nicht möglich ist, eine Grenze anzugeben, bis zur welcher die Zucht von Schweinen und Rindvieh in dem ganzen westlichen Theil der Vereinigten Staaten ausgedehnt werden kann. In günstigen Jahren, bei einem Ueberfluß von Gras, Eicheln und sonstigem Mast, werden die jungen Schweine dort sehr schnell fett. Nur ist ihr Fleisch, wenn nicht künstlich nachgeholfen wird, von zu heller Farbe und in den Fetttheilen so ölig, daß es dem Bärenschmalz ähnlich ist. Diese Weichheit bildet natürlich für die Einpökelung ein Hinderniß. Doch hat der Besitzer stets schnelle Abhülfe zur Hand, indem er die Thiere, welche er zum Schlachten bestimmt, aufstallt und 10 bis 15 Tage mit Mais füttert, welche Körnerart an Ort und Stelle so sehr billig ist. Auf diese Art erhält das Fleisch der Thiere Festigkeit, und ist, wenn geschickt gesalzen, dem besten Pökelfleisch aus irgend einem Theile der Welt gleich zu achten. Die Hauptstaaten, in welchen Millionen über Millionen Schweine fast ohne alle Kosten gezüchtet werden können, sind Kentucky, Ohio, Illinois, Missouri, Tennessee, die Gebiete von Arkansas und Michigan. Es ist dort fast nichts weiter erforderlich, als die Schweine gelegentlich Nachts nach Hause zu treiben, um sie zahm zu erhalten, und gewisse Krankheiten zu beachten, indem man den Forsten und Wäldern alles Uebrige überläßt. Die Baumwollen-Kultur, besonders da, wo die Plantagen so klein sind, daß die Eigner nur 2, 3 oder ein halbes Dutzend Arbeiter beschäftigen, ist für jetzt, vielleicht auch für die Zukunft, in Nord-Amerika kein gewinnbringendes Geschäft mehr. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß die kleinen Plantagenbesitzer und Pächter nun, da ihnen unser Markt in Großbritannien für Fleischwaaren weit geöffnet ist, ihre Aufmerksamkeit mehr als je auf die Viehzucht und den Anbau von Korn zur Fütterung richten werden. Wenn Britische Kapitalisten in den genannten breiten Regionen mit dem zur vollkommensten Trocknung und Pökelung nöthigen Zubehör Etablissements errichten sollten, was nicht ausbleiben wird, so trägt jener Handelszweig, welchen Sir Robert Peel freigegeben hat, die Aussicht zu baldiger großer Ausdehnung, verbunden mit gutem Gewinn. Freilich werden Irland, wie einige Gegenden Englands und Schottlands, die sich seither ebenfalls damit beschäftigten, stark darunter leiden, doch ist dies nicht zu ändern. Frisches Schweinefleisch kann in einigen Theilen der Verein. Staaten zu ca. 2 cs. oder 1 Penny pr. Pfd. (ca. 10 Silberpfennige), und würde das gesalzene hier zu 2½ à 3 d pr. Pfd. (2⅓ à ½ Sgr.) verkauft werden können. Mit Rindvieh ist es fast ebenso, obgleich solches nicht so schnell, wie Schweine, gezüchtet werden kann. Die Weiden Amerika's sind für die nächste Zukunft zu unerschöpflich, und obgleich das Fleisch-Produkt, wegen des zu vielen und zu üppigen Grasfutters, wegen der in

den mehrsten Fällen ganz mangelnden Stallfütterung, und der Abneigung, sich der mit einer guten Einpökelung verbundenen Ausgabe und Mühe zu unterziehen, einstweilen nur von geringer Qualität sein mag, so wird man sich unfehlbar bald anstrengen, durch Stallfütterung Rindvieh von genügender Güte aufzubringen. Sollten geschickte Salzer nach Amerika auswandern, so würden sie im Stande sein, Rindfleisch so billig wie Schweinefleisch zu kaufen, und, indem sie selbiges halb baar, halb in Waaren bezahlen, doppelten Gewinn haben. Die unermeßlichen Landschaften, aus welchen es hauptsächlich kommen wird, sind einige der schon genannten: Ohio, Illinois, Michigan, Mississippi, ein Theil von Louisiana und Arkansas. In ihnen kann Rindfleisch besonders wohlfeil, vornemlich in den beiden letzten, gekauft werden. Einige dieser Staaten grenzen an Canada, und es leidet keinen Zweifel, daß wir schon auf diesem Wege einen guten Theil von Amerikanischen Fleisch-Produkten künftig bekommen werden. Das von dem Premier-Minister in dieser Hinsicht gewagte Experiment, in Verbindung mit der Einfuhr von Amerikanischem Weizen und Mehl in Canada zu einem niedrigeren Zolle, was als eine Umgehung der Korngesetze auf einem Seitenwege angesehen werden muß, ist unfraglich eine sehr revolutionaire Maßregel, welche im Stande ist, unsern sinkenden Manufakturhandel wieder etwas zu beleben, aber zu gleicher Zeit das gewichtige (Ackerbau)-Interesse, welches ihn so bereitwillig zur Zeit der letzten Wahlen an die Spitze der Geschäfte stellte, mit einem heftigen Stoß und fühlbarer Entmuthigung bedroht. (B. N. d. O.)

— Frankreich. Durch unvorsichtige Entholzung sind in den Gebirgsgegenden Frankreichs große Flächen unfruchtbar geworden, so z. B. mehr als die Hälfte des ganzen Departements der Niederalpen, indem das nicht mehr geschützte Erdreich durch Regen und Wildwasser hinweggespült ist, Quellen versiegt, Flußbetten mit Trümmern angefüllt sind, die Temperatur gefallen ist u. s. w. Dieser Gegenstand ist allmählig von solcher Wichtigkeit geworden, daß einmal ums andere darauf gedrungen wird, endlich Hand ans Werk zu legen, und die Regierung hat auch schon einige, wiewohl schwache Schritte deshalb gethan. Seit 40 Jahren wiederholt sich dies Gemälde der Zerstörung unter immer düsteren Farben, obwohl die Regierung, wie die Gesetze und Verordnungen es ausweisen, nichts verabsäumt hat, was zur Erhaltung der Wälder dienen kann. Strenge Strafen wurden ehemals gegen

diejenigen verhängt, welche Wälder entholzten, und man muß glauben, daß eben diese Strenge Ursache war, daß man die Strafen nicht anwandte. Unter der Obergewalt der Regierung hat die Gesellschaft zur Aufmunterung der Nationalindustrie durch Unterricht und Belohnungen die Grundeigenthümer zur Wiederbewaldung aufzumuntern gesucht und in ihrer Sphäre es an keinen Bemühungen fehlen lassen, dem Uebel entgegen zu arbeiten; sie hat erkannt, daß die Wiedererzeugung der Pflanzenerde auf dem entblößten Gestein keine so leichte Sache, aber auch nicht unmöglich sei; zugleich aber erklärte sie auch, daß ohne die Dazwischenkunft der Regierung und entsprechende Gesetze dem Uebel nicht Einhalt gethan werden könne. Die Regierung hat diesem Wunsch entsprochen, und die Wiederbewaldung der Berge gehört jetzt zu den Gegenständen, mit denen sich das Generalconseil der Ackerbaues besonders zu beschäftigen hat.

— England. Ein Hr. Ward Jackson weiset in englischen Zeitungen nach, daß, wenn die englischen Weizenpreise 50 Sh. ständen, eine Abgabe von 4 Sh. auf fremden Weizen, mit Berechnung von 10 Sh. Fracht und anderweitigen Kosten, dem englischen Landmann noch immer einen Schutz von 38½ pCt. gewähren würde. Dieser Schutz würde sich bei 5 Sh. Zoll auf 42¾ pCt., bei 6 Sh. Zoll auf 47 pCt., ja sogar ohne allen Zoll noch auf 25 pCt. belaufen. Eine Aufhebung der Korngesetze würde daher bei einem billigen Pachtzins gar nicht gefährlich sein. Außerdem ist es wenig bekannt, daß der Agrikulturbetrieb in England fast gar nicht besteuert ist, während in den anderen europäischen Ländern die Abgaben davon sehr hoch sind. Seit vielen Jahren haben die Tory-Monopolisten dafür gesorgt, daß eine Abgabe nach der andern, die auf dem Landbau haftete, aufgehoben wurde. Eine der letzten — eine ganz kleine Abgabe auf die Hunde der Schafhirten wurde erst vor wenigen Jahren abgeschafft. Alles dieses geschah unter dem Vorwande, die Lebensmittel wohlfeiler zu bauen; kaum aber war eine Abgabe aufgehoben, so erhöhte der Grundbesitzer die Pachtrente in demselben Verhältniß oder in noch größerem! Erst in der letzten Parlaments-Session (1842) wurde offiziell dargethan, daß in England und Wales die Pachtrente von Land allein jährlich 32,000,000 Pfd. St. beträgt, und die für ganz Großbritannien und Irland wurde in den letzten Jahren auf zwischen sechszig und siebenzig Millionen Pfd. St. geschätzt. — Man vergleiche hiemit,

was im Jahrg. 1840 S. 77 über die Zahl der Grundbesitzer in England gesagt ist, und man wird die ungeheuren Einkünfte derselben ermessen können.

Weidewirthschaft.

— Tüdern der Kühe. Unter den Landwirthen in Schleswig und Holstein bildet jetzt das Tüdern der Kühe eine viel besprochene Verhandlungsfrage. Es ist manches dafür und dagegen gesagt worden, und scheinen die Gründe für dies Verfahren überwiegend zu sein, nämlich 1, die Kühe haben beständig frisches Gras ohne viel zertreten zu können; 2, sie halten sich viel gleichmäßiger im Milchertrage; 3, der Dünger wird viel gleichmäßiger auf dem Lande vertheilt und namentlich wird nicht so viel davon in die Nähe der Knicke gebracht; 4, auf gleicher Fläche können mehr Kühe ernährt werden; 5, man hat nicht zu befürchten, daß die Kühe in die Kornfelder einbrechen und dort Schaden verursachen. Es werden in Schleswig auch auf größeren Gütern, wo 150 bis 210 Kühe gehalten werden, dieselben durchgehends getüdert, und Landwirthe, welche aus Holstein dahin zogen und anfänglich gegen das Tüdern eingenommen waren, haben, von den Vortheilen desselben allmählig überzeugt, das Tüdern eingeführt; bei Versuchen mit freiem Weidegang konnten die Kühe, obgleich Gras genug vorhanden war, in der Länge der Zeit sich doch nicht mit den getüderten im Milchertrage messen. — Jeder Hirte hat reichlich 40 Stück Kühe und einen Bullen zu warten, welche täglich zweimal (aus Mergelgruben, besser aus Trögen) getränkt und fünfmal umgetüdert werden, doch nicht so, daß der Tüderstrick durch Abwinden vom Pflocke verlängert wird, sondern durch einfaches Umschlagen des Tüderpflockes, so oft die vorgegebene Grasfläche abgeweidet ist.

— Abtheilungen der Weideschläge. Professor Schweitzer bemerkt in seinem landw. Jahrb. S 32 f., was jetzt wohl schon allgemeingültig geworden ist: Weißer Klee darf, soll er eine gute Weide geben, niemals allein gesäet und nicht blos ein Jahr benutzt werden; in einer Mengung mit rothem Klee und Weidegräsern dicht gesäet, um auch ein recht dichtes, undurchdringliches Geflechte auf dem Boden hervorzubringen, giebt er eine weit reichlichere, weit nahrhaftere und weit gesündere Weide als für sich allein .... Dabei werden folgende, noch nicht gehörig beachtete Regeln für die Benutzung des Klees als (Schaf-) Weide gegeben: a, Er darf nicht groß werden, nicht in die Blüthe treten; man darf ihn und die mit ihm ausgesäeten anderen Weidepflanzen nicht höher als ein Paar Zoll werden lassen. b, Er muß, einmal behütet, ganz rein abgefressen werden, damit nicht einzelne Stöcke zum Aufschießen kommen; zu dem Ende ist es c, nöthig, die angesäeten Weideschläge in Abtheilungen zu bringen, vielleicht in so viele, wie Tage in der Woche sind, oder, wenn das zu umständlich erscheinen sollte, doch wenigstens in drei bis vier, von denen in jenem Falle jeden Tag, in diesem alle zwei bis drei Tage eine zur Behutung kommt. Diese Abtheilungen sind mit Pfählen zu bezeichnen, und es ist streng darauf zu sehen, daß in der bestimmten Zeit nur eine, diese aber vollständig abgefressen werde, nicht eher der Uebertritt in eine andere Abtheilung stattfinde, als bis dies geschehen ist, aber auch durchaus nicht zu erlauben, daß eine einmal so rein abgefressene Abtheilung eher wieder betreten werde, als bis die Reihe an sie kommt. Nur auf diese Weise wird es möglich, jederzeit frische, nahrhafte, ganz gesunde, nie nachtheilig wirkende Weide auf angesäetem Dreisch zu finden. Dies ist es aber eben, was dem gewöhnlichen Schlage der Schäfer zuwider ist und, wenn man diesen mehr Glauben schenkt, als der Erfahrung einsichtsvoller Männer, eine Abneigung gegen solche Neuerungen hervorbringt. Die gewöhnlichen Schäfer, durch das Herumschlendern auf weiten Außentriften verwöhnt, glauben nämlich, die Schafe befinden sich auf der Weide nur dann gut, wenn sie einen unabsehbaren Raum einnehmen, und halten ein solches Zusammenhalten auf engern Flächen für unmöglich, ja sogar ungesund, wiewohl solches auf keine Weise der Fall ist.

Futterwirthschaft.

— Einsalzen des Grünfutters. Diese empfehlenswerthe Aufbewahrungsart des Viehfutters, über dessen Verbreitung nach dem Holsteinschen früher in d. Bl. die Rede gewesen ist, findet auch in Angeln Freunde. Man hat dabei Erfahrungen gemacht, die bisher in d. Bl. noch nicht berührt worden sind, weshalb das Hiehergehörige ausführlich mitgetheilt werden wird.

Feldwirthschaft. Ackerbau.

— Entbehrlichkeit der Brache. Einige Mitglieder des Schlesw. Holst. landw. General-Vereins sind neuerdings gegen die reine Brache zu Felde gezogen und haben zu beweisen gesucht, daß dieselbe nicht allein unnöthig,

sondern daß sie sogar, durch die auszehrende Einwirkung der Sonne und Winde auf die Dungstoffe, schädlich werde. Dabei sind beistimmende Urtheile und Erfahrungen veröffentlicht worden, wonach in der Marsch nach reiner Brache eine Halmfrucht wohl stark von Stroh wird, aber fast nie einen guten und reichlichen Kornertrag liefert, was besonders für Weizen gilt; und daß überhaupt die reine Brache keine Fruchtbarkeit erzeugt, so wie daß ohne reine Brache, mit dabei eingeführter Stallfütterung, mehr Dünger producirt, mehr Pflanzenproduktion bewirkt wird und nicht zu befürchten ist, daß der Boden entkräftet wird. — Man fragt aber hiebei: Ist der Acker ohne reine Brache auch rein von Quecken und Unkraut zu halten? (Diese Frage kann wohl nur mit Beziehung auf die ausschließliche Bestellung der Brache mit Grünfutter für die Stallfütterung aufgeworfen werden;) ferner: wie und auf welche Art läßt sich ohne reine Brache gute Rappsaat produciren? — (Daß Letzteres sehr gut ausführbar ist, zeigt Elsner in seiner Beschreibung der Carviner Güter, s. dessen Schrift: die deutsche rationelle Landwirthschaft. Pesth. 1841.) — Zu Gunsten der reinen Brache ist Hr. Staudinger mit einem längeren Artikel aufgetreten, worin er am Schlusse darauf verweiset, daß Fr. v. Vogt in Flottbeck eine lange Reihe von Jahren nach dem die reine Brache beseitigenden Systeme gewirthschaftet und statt der Brache jedesmal Mengfutter vor der Rappsaat genommen habe, indem die üppige Bedeckung der letzteren alle Unkräuter zerstören sollte; man habe aber dabei traurige Resultate erlebt: die Wurzelunkräuter vermehrten sich trotz der grünen Decke in einer solchen Masse, daß späterhin als Flottbeck verkauft wurde, das Land so sehr verwildert war, daß man zu der reinen Brache wieder seine Zuflucht nehmen mußte, welche jetzt noch fortgesetzt, und wobei nach Rappsaat Weizen von vorzüglicher Qualität erbaut wird. (Man sieht auch aus diesen Verhandlungen, daß sich ebenso viel für als gegen die Entbehrlichkeit der Brache sagen läßt, und daß die Entscheidung dieser Frage Jedem nach Maßgabe der Umstände, unter denen er wirthschaftet, überlassen bleiben muß.)

Feldwirthschaft. Pflanzenkultur.

— Mohnbau. In einem Auszuge aus den Verhandl. des landw. Vereins im Oderbruche in Prof. Beyer's allg. Zeit. wird der Mohnbau neuerdings empfohlen, wozu sich jedoch aus mehreren Gründen der s. g. Schüttemohn, mit

offenen Köpfen, besser als der Mohn mit geschlossenen Köpfen eignen soll. Die erntende Person hat einen kleinen Kessel vor, oder gewöhnlicher einen Beutel um den Leib, der oben mittelst eines Tonnenbandes offen gehalten wird; sie zieht 14 — 18 Mohnköpfe zusammen, beugt sie um, schüttelt sie aus, zieht darauf die Pflanzen aus, bindet sie mit einem Mohnstiele zusammen und stellt sie aufrecht hin. — Bei Magdeburg, wo der Mohnbau schon allgemein eingeführt ist, bebauet der O. A. Weyhe einen Schlag von 70 Morgen mit dem Schüttemohn, und derselbe versichert, daß er selbst noch mehr aussäen und den Rapsbau bald gänzlich verlassen würde, wenn ihm nicht die Arbeiter dazu mangelten. Seine Fruchtfolge ist: Kartoffeln, Mohn, Weizen. Oft würde der Mohn sich gut dazu eignen, ausgewinterte Stellen im Raps auszufüllen.

Oekonomische Gewächse.

— Die Jerusalemsgerste (Spiegelgerste, kurze zweizeilige Gerste) findet im Würtembergischen jetzt großen Beifall. In Riecke's Wbl. wird über diese Gerstenart gesagt: »Vor den übrigen Gerstenarten zeichnet sie sich aus durch eine stärkere Bestockung, ein schöneres volleres Korn, längeres Stroh und steifere Halme, die, wenn sie auch überreif wird, aufrecht stehen bleiben, während die gewöhnliche große zweizeilige Gerste in den unteren Gelenken knickt und verhockt. Aus dem letzteren Grunde gedeiht der Klee in solchen Aeckern sehr gut, und wegen ihrer starken Bestockung ist eine dünnere Aussaat bei ihr vorzuziehen. Ob sie auch im Ertrag die große zweizeilige Gerste übertrifft, scheint noch nicht gehörig ausgemittelt zu sein.« — Im Großherzogth. Baden ist diese Gerstenart sehr beliebt geworden, wo sie angebaut wurde, findet sie in der Umgegend so ungetheilten Beifall, daß aller erbauete Samen wieder zur Aussaat verwendet wird. Man bauete dort das 22 bis 24ste Korn. Diese Gerste soll sich wegen des mehlreichen Kornes und ihrer feinen Hülsen vorzüglich zur Bierbrauerei eignen, und in Bayern, namentlich in der Umgegend von Würzburg soll die Nachfrage nach Jerusalemsgerste zum Bierbrauen vorherrschend sein.

Landwirthschaftliches Bauwesen.

— Topfgewölbe. In alten Zeiten hat man Töpfe, d. h. fast cylinderförmige, hohle, an beiden Enden geschlossene Ziegelsteine zu Bauten angewendet, die auch in neuester Zeit, namentlich zu leichten Gewölben bei Bauten für landwirthschaftliche Zwecke empfohlen werden. Im J.

1828 wurde dieser Gegenstand in den Verhandl. des Vereins zur Beförd. des Gewerbfleißes in Preußen (7. Jahrg.) von Hrn. Blesson in einem Aufsatze: »Ueber die Topfgewölbe der älteren und der neueren Zeit« zur Sprache gebracht. Das Notizblatt des Architekten-Vereins zu Berlin vom J. 1834 berichtete über diese zur Anwendung gekommene Bauart Näheres, und jetzt hat Hr. v. Kessel im 4. Jahrg. (1842) der Oekon. Mittheilungen aus Schlesien einen mit zwei lithographirten Abbildungen begleiteten Aufsatz über dieses Thema veröffentlicht, worin derselbe über ein von ihm aufgeführtes Gebäude berichtet, wobei er die Topfgewölbe zu seiner Befriedigung anwendete und berechnet, daß er bei der Bedachung durch Topfgewölbe und darüber in Kalk gelegte Dachsteine, welche dreimal mit erwärmtem Steinkohlentheer getränkt und mit Sand bestreut wurden, gegen die gewöhnliche Bedachungsart durch Balken, Decken (Windelboden) Gesperre (Sparren) und Flachwerk (Dachziegel, Zungen) 137 Rthl. 23 Gr. 8 Pf. erspart hat. Die Wölbetöpfe, 7½ Zoll hoch und 4 Zoll im Durchmesser kosten ca. 14 Rthl. per Mille. Der Hauptzweck bei diesem Versuche war: auf eine mindest kostspielige Art einem Gebäude nicht nur Balken sparende Decken, sondern auch ein gegen Nässe und Feuer schützendes Dach zu geben. Zu den großen Annehmlichkeiten eines solchen feuersicheren Baues kann man die Schnelligkeit der Ausführung und den Umstand rechnen, daß man fast lediglich nur mit einem Handwerker, nämlich dem Maurer, zu thun hat. Uebrigens hat sich die angewendete Bedachungsart des Hrn. v. Kessel seit 4 Jahren als vollkommen wasserdicht bewährt.

Landwirthschaftliche Conjunctur.

So hoch noch vor nicht gar langer Zeit die Meinung für Landgüter gestiegen war, so fängt sie bereits an zu sinken, so daß man schon hin und wieder eine Art von Entmuthigung bemerkt. Das Schwanken der Getreidepreise und die Neigung derselben zum Fallen, nebstbei die Gewagtheit der Speculation nach England, bringen eine Unsicherheit in den Getreidehandel, welche auf das ländliche Grundeigenthum zurückwirkt. Entscheidend aber haben die letzten Frühjahrs-Wollmärkte schon gewirkt, indem dadurch vielen Gutsbesitzern große Verlegenheiten bereitet wurden. Wir sind der Meinung, daß allerdings bereits wieder eine Ueberspannung der Landgüterpreise eingetreten war, wie sie in früheren Zeiten schon stattgefunden und ihre traurige Reaction erfahren hat, aber wir stimmen der Ansicht nicht bei, die mitunter sich geltend macht, daß es so gar lange nicht dauern werde, wo diese Preise einen gleichen Sturz erfahren werden, wie er sie vor nicht vollen 2 Jahrzehnten traf. Wir wollen unsere Meinung in nachstehenden kurzen Andeutungen motiviren:

Eine Entwerthung des Getreides, wie sie zu der angegebenen Zeit der Tiefe der Güterpreise stattfand, gehört zu den Seltenheiten, welche durch mehrfache zusammenwirkende Umstände nur nach Jahrhunderten vorkommen, und daß dies in einer nahen Gegenwart wieder stattfinden könne, dazu ist auch nicht im Entferntesten ein Wahrscheinlichkeit vorhanden. Basirt sich auch unser auswärtiger Getreidehandel vorzüglich auf den nach England, so kann, wenn dieser auch einmal stockt, bei der Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes, dies keine solche, wie die gedachte, Entwerthung herbeiführen, selbst wenn auch viele Jahre hinter einander reiche Ernten seyn sollten. Nächst der vermehrten Bevölkerung, verhindert auch der für das Grundeigenthum gestiegene Credit dieselbe. — Wir lassen jedoch die entferntere Zukunft aus den Augen, und befassen uns blos mit der nächsten.

Auf Ausfuhr nach England wird im laufenden Jahre nicht sonderlich zu rechnen seyn, selbst wenn auch während demselben die dasigen Getreidegesetze geändert werden sollten. Denn fürs Erste hat England im vorigen Jahre eine gesegnete Ernte gehabt, bedarf also viel weniger Zufuhr, wie die letzten Jahre; fürs Zweite wird man es von Amerika aus, wo eine überschwenglich reiche Ernte gemacht worden, so reichlich versorgen, daß es von Deutschland wenig Zuschuß begehren wird. Da man nun überdies aus Handelsgrundsätzen der Amerikanischen Zufuhr den Vorzug vor der Europäischen giebt, so ist es wohl zu erwarten, daß von hier die Zufuhr immer geringer werden muß, und daß, so lange die Korngesetze nicht geändert werden, gar bald, wegen des fallenden Preises und gleichzeitig steigenden Zolles, jede Getreidesendung von uns dahin nur Schaden bringen kann. Dieser Wahrscheinlichkeit zufolge, steht zu erwarten, daß, wenn auch alle anderen Getreidesorten bis zur nächsten Ernte sich auf ihrem gegenwärtigen Preise erhalten, ja Gerste und Hafer im Frühjahr noch steigen können, der Weizen wohl ziemlich wahrscheinlich noch sinken werde.

Ungleich günstiger aber gestalten sich die Aussichten für die Wolle. Schon die Erwartung und der bereits eingetretene Anfang einer neu erwachten Thätigkeit der Engl. Fabriken und Manufacturen (in Folge des Friedens mit China) berechtigt zu der Voraussetzung, daß im nächsten Frühjahr die Engländer unsere Wollmärkte ungleich zahlreicher besuchen werden, wie in den letzten Jahren. Belgier und Franzosen werden auch nicht fehlen, da auch sie mittelbar von dem günstigen Umschwunge des Handels berührt werden; und auch die Manufacturen Deutschlands werden die wohlthätige Rückwirkung empfinden. Durch dies Alles muß und wird sich ein lebhafter Begehr nach Wolle bilden, welcher die Preise schon heben würde, auch wenn die Märkte überfüllt wären. Das werden sie aber nicht seyn, und zwar aus der einfachen Ursache, welche der vergangene dürre Sommer herbeigeführt hat. Wir stützen uns auf gründliche Sach-

kenntniß, wenn wir die durch nothwendig gewordene knappe Fütterung veranlaßte Verminderung des Wollgewinns im nächsten Frühjahr auf 12 bis 15 pCt. gegen einen gewöhnlichen anschlagen, was selbst in unserer Provinz schon den bedeutenden Ausfall von 7 bis 8000 Ctr., für ganz Deutschland aber das Zwölffache austrägt. Welchen Einfluß es aber auf die Preise übt, wenn der Begehr nicht als völlig gedeckt erscheint, das weiß ein Jeder, der in der Handelswelt nur ein wenig bekannt ist. Wir verhehlen uns bei unsrer Ansicht nicht, daß die noch vorhandenen alten Vorräthe in die Lücke treten werden. Wem aber, der mit dem fraglichen Geschäfte ein wenig vertraut ist, hat man wohl erst nöthig zu sagen, wie der frischen Wolle vor der alten allezeit der Vorzug gegeben wird. Sollte man die Wahrscheinlichkeit eines so starken Ausfalles, wie wir ihn angegeben haben, in Zweifel ziehen, so geben wir zu bedenken, daß schon die Reduction vieler Schaafheerden eine bedeutende Lücke macht, daß aber bei so knapper Fütterung, wie die diesjährige überall ist, man das angegebene Minus für gar nicht zu hoch achten und in vielen Schäfereien froh seyn wird, wenn es sich nicht höher beläuft. Man hatte viel auf Saathutung gerechnet, die aber, da der Herbst dem Wachsthume der Saaten ungünstig gewesen, in den meisten Gegenden des Landes nur unbedeutend und bei weitem geringer, wie im vorigen Jahre, ist.

Wenn nun aber auch die Wollpreise um eben so viel, ja noch um Mehreres in die Höhe gehen sollten, so werden ja die Producenten am Ende nicht viel mehr Geld einnehmen, wie am letzten Markte. Aehnliche Fälle sind schon vorgekommen, und dennoch ist man von dem einen Markte mit trübem und von dem andern mit freudigem Gesichte heim gezogen. Die wieder gewonnene gute Meinung von seinem Besitze, und die darauf basirte Hoffnung für die Zukunft ist es, welche bei guten Preisen — auch wenn die Menge des gewonnenen Products geringer ist — neuen Muth macht.

Und schließlich nur noch die Bemerkung, daß es vielleicht nicht lange dauern wird, wo Nachfragen nach der nächsten Schur stattfinden werden. E.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

— **Handel mit China.** Auf der Leipziger Neujahrsmesse hat ein englisches Haus feine und mittelfeine wollene Tücher ansehnlich gekauft, wahrscheinlich zur Ausfuhr nach China; diese Waare ist in England selbst viel theurer und auch anderswo nicht so wohlfeil zu erhalten. Dies wäre also für Deutschland die erste Weihe der von China dem Handel Europa's geöffneten Häfen. Die christlichen Missionaire in China rechnen viel auf die Vortheile, welche die Feld- und Gartenwirthschaft der Chineser Europa gewähren werde (?), auf die Einfuhr von Zink und Linnen, auch meinen sie daß die Ausfuhr von Seide nach Europa sehr zunehmen und die viele Seide producirenden europäischen Staaten nöthigen werde, die Preise herabzusetzen. — Einer Zeitungs-Nachricht zufolge soll von Hamburg aus mit bedeutenden Mitteln ein deutsches Haus in China gegründet werden, um Deutschlands Produkte und Fabrikate durch Hamburg den neuen Welttheilen zuzuführen.

Wolle.

— **Leipzig,** 31. Decbr. Das Geschäft in Tuchen ist als ganz gut zu bezeichnen. Die Aussicht für die Tuchfabrikation zum Frühjahr ist jedenfalls sehr gut, obschon dann die Wolle 6 a 10 Rthl. pr. Ctr. höher im Preise stehen dürfte.

— **Paris,** 22. Decbr. Von deutscher Wolle ist seit Anfang d. M. die Zufuhr stärker; von den Tuchfabrikanten zu Sedan und Elbeuf bleibt selbige gesucht, welche sie der französischen und spanischen vorziehen.

— **London,** 26. Decbr. Für beste Sorten englischer sowohl als fremder Wolle zeigte sich von Seiten der Speculanten einige Frage; für den wirklichen Verbrauch ging indeß nur wenig um und die Preise sind unverändert.

— **Leeds,** 26. Decbr. In fremder Wolle hatten wir in letzter Woche einen völlig so guten Umsatz wie gewöhnlich zu dieser Zeit des Jahres, und viele Inhaber sehen mit dem neuen Jahre einem lebhaften Geschäfte entgegen. Die bessere Stimmung für fertige Stoffe dauert fort; es zeigte sich dafür ziemlich anhaltender Begehr, doch klagen die Fabrikanten noch immer, daß sie bei den erlangten Preisen keine Rechnung finden.

— **Hamburg,** 3. Jan. Wir haben in der letzten Woche noch ein Dampfboot nach Hull gehabt, welche Gelegenheit wesentlich dazu beigetragen hat, daß noch verschiedene ansehnliche Abschlüsse in Wolle gemacht worden sind. Man hat für mehrere Parthien mecklenburger Vließe von 17¼ a 19 ß., und für einen großen feinen Stamm ca. 22 ß. bewilligt, auch wurde für einen starken Posten sächsische Schweiß-Wolle ca. 15 ß., und für Locken 13½ ß. zugestanden; von mittelfeiner preußischer Lammsind zu 19 und 20 ß. ebenfalls einige kleine Parthien gekauft worden.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Die in Getreide gemachten Geschäfte blieben unbedeutend, die Kauflust war an den meisten Orten nur schwach, obgleich die Vorräthe geringe sind. Die Preise von Weizen stellten sich in Stettin und Hamburg billiger; in Breslau fingen Spekulanten wieder an zu kaufen; in Danzig waren Aufträge für Jersey angekommen, was vermehrte Frage und höhere Preise herbeiführte. Roggen war in Stettin weniger gefragt bei sehr aufgeräumten Vorräthen, in Hamburg schwerer zu begeben und billiger, in Berlin dagegen viel gekauft, theils zur Verschiffung, und 2 Rthl. höher. Mit Gerste blieb es stille und Preise fest oder niedriger; in

Hafer wenig gemacht, Erbsen fest. — England. Im Allgemeinen war für Weizen eine bessere Stimmung vorherrschend, doch fehlen noch immer Zeichen zu einer reellen und belangreichen Besserung. Da der fortwährend feuchten und warmen Witterung wegen wenig Weizen gedroschen und zu Markt gebracht wurde, so kaufte man viel freien fremden Weizen, was bei lebhafter Frage noch mehr Festigkeit in den Handel mit solchem brachte und die Vorräthe bereits weit stärker gelichtet hat, als vor einiger Zeit noch zu erwarten war. Für Weizen in Bond war fortdauernd keine Frage, wogegen für Rechnung der Eigner noch immer manches nach dem Kontinent, besonders nach Belgien, verschifft wurde.

Neuere Berichte.

— **London**, 30. Decbr. Wir hatten diese Woche von englischem Weizen unbedeutende Zufuhren, und bei einer guten Nachfrage wurden am Mittwoch und heute die Preise vom Montage völlig behauptet. Das Geschäft in fremdem Weizen zeigte sich fest und feine Qualitäten wurden in einigen Fällen 1 s pr. Qr. höher bezahlt; secunda Sorten blieben ebenfalls völlig preishaltend und die zu Stande gekommenen Verkäufe waren ziemlich belangreich. Die Zufuhren von Gerste sind wiederum beträchtlich gewesen, und ausgesuchte Chevalier Malz-Sorten wurden etwas williger zu den äußersten Bedingungen vom vorigen Montage abgenommen, während abfallende Gattungen sich sehr träge verkauften; wir können indeß keinen wesentlichen Rückgang im Werthe derselben angeben. Mit Hafer wurden wir im Laufe der Woche ziemlich reichlich versorgt, und die Zufuhr zeigte sich der Nachfrage völlig entsprechend. Der Handel war am Mittwoch und heute in allen Sorten sehr gedrückt; feiner irischer Hafer behauptete die Preise vom Montage vollkommen, englischer und schottischer dagegen wurde 6 d pr. Qr. niedriger ausgeboten, und selbst mit dieser Ermäßigung hatte der Verkauf wenig Fortgang. Von Bohnen und Erbsen war nicht viel am Markte, die Frage blieb indeß beschränkt und beide Artikel neigten sich zum Sinken.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 2d	26s 5d	17s 4d	28s 5d	31s 2d
Der letzten 6 Wochen:	48= 2=	27= 4=	17= 6=	29= 9=	32= 10=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	10= 6=

— **Leith**, 28. December. Die Vergrößerung der Consumtion von fremdem Weizen in den bedeutenderen Manufaktur-Distrikten fängt an, sich mehr bemerkbar zu machen, und einen wohlthätigen Einfluß auf den Handel zu äußern. In der verflossenen Woche war die Frage von entfernteren Gegenden her besser, als seit langer Zeit, was ohne Zweifel ein gutes Geschäft zur Folge haben wird. Wenn die Inhaber zu 1 a 2 s unter unseren Notirungen hätten abgeben wollen, so würden bedeutende Umsätze in Weizen zu Stande gekommen sein; sie waren aber fest, und feiner alter pommerscher Weizen, von 1840, war nicht unter 50 s, und gute Sorten Danziger nicht unter 52 a 54 s pr. Qr. zu haben. Der schlechte Zustand des neuen Weizens trägt dazu bei, daß sich der Werth alter Waare behauptet, und da wir von keiner Seite Zufuhren erhalten, die Consumenten der Umgegend aber auf unsere Vorräthe angewiesen sind, so fürchten wir keine Ermäßigung der jetzigen Notirungen, um so weniger, da unsere Bestände sämmtlich in Anspruch genommen werden dürften, ehe neue Importationen stattfinden können.

— **Hamburg**, 3. Jan. In der verflossenen Woche hat, wie gewöhnlich kurz vor dem Jahreswechsel, das Geschäft an unserem Markte fast gänzlich geruht. Die Stimmung für alle Getreide-Arten war flau und die Preise haben noch immer eine rückgängige Tendenz. Außer dem in Auction bewirkten Verkauf einer Parthie 130 *L.* gelben schlesischen Weizens zu 113½ a 114 *Rthl.* fanden keine namhaften Umsätze in diesem Artikel statt. Roggen ist wenig begehrt, und nur ein kleines Pöstchen 119/20 *L.* Königsberger wurde zu 94 *Rthl.* von Consumenten genommen. Für Gerste war gleichfalls wenig Kauflust bemerkbar; 117 *L.* dänische bedang 64½ *Rthl.* Mit Hafer war es still. Erbsen, neue dänische gelbe bedangen bei Kleinigkeiten bis 76 *Rthl.* In allen übrigen Artikeln wurden keine Abschlüsse bekannt.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 3 Januar.	113½-114½ *Rt.*	94 *Rt.*	62 — 64½ *Rthl.*	—	76 *Rt.* Crt.	*pr* Last
Berlin, 2. Januar.	43½ — 50 *Rthl.*	37 — 38 *Rt.*	—	23 *Rthl.*	—	*pr* Winspel.
Stettin, 2. Januar.	40 — 41 *Rthl.*	32 — 35 *Rt.*	25 — 26 *Rthl.*	21 — 22 *Rt.*	34 — 37 *Rthl.*	= =
Magdeburg, 27. Decbr.	40 — 43½ *Rthl.*	42 *Rt.*	34 — 37⅓ *Rt.*	27⅚ — 29 *Rt.*	—	= =
Halle, 29. December.	44 — 48 *Rt.*	42 — 46 *Rt.*	34 — 38 *Rthl.*	28 — 30 *Rthl.*	—	= =
Leipzig, 31. Decbr.	54 — 56 *Rthl.*	43 — 50 *Rthl.*	38½ — 40 *Rthl.*	29 — 30 *Rt.*	70 — 87 *Rt.*	= =
Breslau, 30. Decbr.	41 — 45 *Rthl.*	34 — 35 *Sf.*	—	—	—	= =
Danzig, 28. Decbr.	35 — 41 *Rthl.*	25 — 27½ *Rthl.*	20 — 21 *Rthl.*	14 *Rt.*	24 — 26 *Rthl.*	*pr* Scheffel.
Wolgast,	—	—	—	—	—	= =
Rostock, 28. Decbr.	1 *Rthl.* — 1 *Rt.* 7 *Sf.*	1 *Rt.* — 1 *Rt.* 4 *Sf.*	24 — 26 *Sf.*	20 — 24 *Sf.*	36 — 40 *Sf.*	= =
Neubrandenburg, 6. Jan.	1 *Rt.* 24 — 30 *Sf.*	1 *Rt.* 24 — 28 *Sf.*	1 *Rthl.* 2 — 6 *Sf.*	—	—	= =

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[98] **Ankündigung.**

Im Verlage der Fleckeisenschen Buchhandlung in Helmstedt erscheint Neujahr 1843 eine Zeitschrift unter folgendem Titel:

Organ

der

Pferdewissenschaft, Viehzucht und Thierheilkunde

für

Pferdeliebhaber, Landwirthe und Thierärzte.

Unter

Begünstigung und Mitwirkung ausgezeichneter Sachkenner und Thierärzte

in zwölf monatlichen Heften, à 3½ Bogen Octav.

Herausgegeben

von

Dr. Wilhelm Bartels,

prakt. Thierarzt zu Helmstedt

Ladenpreis des ganzen Jahrganges 3 Thlr. 6 Ggr.

Inhalt: I. Pferdewissenschaft.

1. Ueber Pferdezucht und Pflege in verschiedenen Ländern nebst ihren Resultaten, in allgemeinen Betrachtungen über das daselbst erzeugte Pferd oder mit specieller Beschreibung der von dort hierher übergeführten Pferde.
2. Nachrichten über Privat- und Landgestüte.
3. Ueber die Abrichtung der Pferde zu den verschiedenen Diensten.
4. Berichte über Wettrennen, Jagden und Pferdeschau.
5. Beschreibung ausgezeichneter in Deutschland gezogener Pferde, ihre Leistungen, Abkunft, Bemerkungen in wiefern sie zur Zucht benutzt werden, Namen und Wohnort der Herren Eigenthümer.

II. Die Viehzucht.

a. Würdigung der verschiedenen Lebensverhältnisse unserer Hausthiere zur Begründung immer höherer Entwickelung und Benutzung derselben, den verschiedenen Verhältnissen nach und zur Vermeidung von Krankheiten.
b. Grundsätze der Zucht und ihre Anwendung im Leben zu sicherer und steiger Erzeugung gewünschter Vortheile.

III. Die Thierheilkunde.

a. Mittheilungen aus der homöopathischen und allöopathischen thierarztlichen Praxis.
b. Freie Betrachtungen über homöopathische und allöopathische Praxis durch die vorzüglichsten literarischen Erscheinungen beider Systeme veranlaßt.

Es wird beabsichtigt, auf diese Weise gewissermaßen eine Kunstausstellung beider Systeme zu veranstalten und so zur Erkenntniß des Wahren beizutragen.

c. In einer Reihe von Aufsätzen die wissenschaftliche Beziehung der Thierheilkunde zur Oekonomie darzustellen und so dem Landwirthe nur das ihm wirklich Nützende zu bieten.

Als Anhang für jeden der drei Haupttheile werden die neuesten und besten Literaturerzeugnisse derselben in Auszügen und Ankündigung neuer hierhergehörender Werke mit kurzer Bemerkung ihres Inhaltes mitgetheilt.

Diesem schließen sich hierher gehörende Notizen und ferner Anzeigen gegen 1 Ggr. pr. Zeile Insertionsgebühren an.

Die Reichhaltigkeit dieser zeitgemäßen Erscheinung empfiehlt dieselbe besonders, und bitten wir daher um thätige Unterstützung alle löblichen Buchhandlungen zu deren bestmöglichsten Verbreitung. Wir berechnen den ganzen Jahrgang von 12 Monatsheften in alter Rechnung, werden die mit dem Anfang jedes Monats erscheinenden Hefte prompt besorgen und versprechen ein anständiges Aeußere des Werkes.

Helmstedt im November 1842.

C. G. Fleckeisensche Buchhandlung.
Fr. Fiedler.

---

[99] **Gumprechts landwirthschaftliche Berichte**

aus Mittel-Deutschland. 25s Heft. ½ Rthlr.

(Wird fortgesetzt.)

Von diesem Heft sagt Graf Hoverden in seinen Mittheilungen IV. 14. »Dieses 25. Heft ist abermals höchst reichhaltig und gediegen, so, daß wir uns nicht enthalten können, auf einige Aufsätze besonders aufmerksam zu machen, welche sich durch ihre Genialität auszeichnen. Man würde ihre Verf. an ihren Werken erkennen, auch wenn ihre Namen nicht darunter ständen.«

(Vorräthig zu haben in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg in der C. Brünslow'schen Buchhandlung.)

---

[100] Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Andr. Gottl. Frühauf (Handelsgärtner): Der

Küchen- und Gemüsegarten.

Eine gründliche und allgemein faßliche Belehrung über die Cultur aller Arten von Küchengewächsen und Gemüse, oder Beschreibung, Behandlung, Benutzung, Aufbewahrung, Ueberwinterung und Fortpflanzung aller, sowohl der gewöhnlichern wie auch der seltenern Gemüse, Salat-, Suppen-, Gewürzpflanzen, Hülsenfrüchte ꝛc., welche in Deutschlands Gärten gezogen werden können, mit steter Berücksichtigung der Lage und des Bodens, der vortheilhaftesten Düngung und des Fruchtwechsels. Nebst einem Kalender über die monatlichen Verrichtungen im Küchen- und Gemüsegarten. Für angehende Gärtner und Gartenbesitzer. 8. Preis 20 Sgr.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 2. Jahrgang 1843. Den 13. Januar.

Inhalt. Zubereitung der Schinken in Kentucky. — Landwirthschaftliche Chronik. — Den Geschmack des feinen Backmehles zu erhöhen. — Bücher-Anzeigen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Zubereitung der Schinken in Kentucky.

Die Nordamerikaner senden jetzt geräuchertes Schweinefleisch nach England, und ihre Schinken geben den berühmten westphälischen nichts nach. Die Güte der Schinken hängt neben der Qualität des Fleisches besonders von der Art und Weise des Salzens und Räucherns ab, worauf die Amerikaner große Sorgfalt verwenden und worin es ihnen Alle gleich thun müssen, die mit ihnen concurriren wollen. Folgendes ist eine (dem Yankee Farmer entnommene) auch für Zwecke der Hauswirthschaft beachtenswerthe Beschreibung der Art, wie namentlich ein Hr. Lewis zu Llangollen in Kentucky seit 35 Jahren Schinken für den Handel mit ausgezeichnetem Erfolge zubereitet.

Um gutes Rauchfleisch zu erhalten, muß man auch gutes und nett zubereitetes Fleisch haben. Es ist wichtig, daß die Schweine bei passender Witterung geschlachtet werden, d. h. das Wetter muß von der Art sein, daß die gereinigten und ausgenommenen Thiere, wenn sie so lange gehangen haben, bis alle Wärme sich verloren hat, sich steif anfühlen, ohne gefroren zu sein. Erst an dem Tage, der dem Schlachttage folgt, werden die Thiere zerhauen und gesalzen. Ist Frostwetter, so werden die Schweine, nachdem sie steif geworden sind, in den Keller gebracht; ist das Wetter nur kalt, ohne daß es friert, so bleiben sie die Nacht hindurch an der Luft hängen. Ueber das Zuhauen ist weiter nichts zu bemerken, als daß man an den Schulterstücken und Schinken keine spitze Winkel lassen sollte.

Zum Einsalzen kann man halbe Orhoftgefäße als Pökelfässer gebrauchen, in welche alles mit Ausnahme der Köpfe, Backen, Rücken und kleinen Stücken eingepackt wird; das Beste sind jedoch weite Tröge von Pappelbrettern, zehn Fuß lang und oben drei bis vier Fuß weit; diese sind am bequemsten zum Einpacken des Fleisches und können leicht wieder dicht gemacht werden, wenn sie einen Leck bekommen sollten. Alles wird Stück bei Stück sorgfältig mit Salz eingerieben und darnach in den Pökeltrog gepackt. Zuerst werden die Schinken gesalzen, sodann die Schultern, die Mittelstücken zuletzt, und diese können bis zwei Fuß hoch über den Rand des Pökelgefäßes liegen. Die Keulen werden bald ganz in Lake zu liegen kommen.

Zum Einsalzen mißt man sich in die Salzmulde 4 Maaß Salz und 1 Maß reiner, trockner gesiebter Holzasche; beides wird vollständig unter einander gemengt. Der Salzer nimmt einen Schinken in die Mulde, reibt die Haut und das Beinende mit der Mischung ein, dreht ihn um und packt die Mischung von Salz und Asche auf die Fleischseite mindestens ¾ Zoll hoch, und auf den inwendigen, mit Haut bedeckten Theil der Keule so viel, als darauf liegen will. Ein anderer Arbeiter steht zwischen der Salzmulde und dem Pökeltroge und packt die gesalzenen Stücke behutsam, ohne die Salzmischung herabfallen zu lassen, die Hautseite nach unten gekehrt, lagenweise in den Trog. So wird Schinken an Schinken so dicht als möglich gelegt, so daß so wenig leere Zwischenräume als möglich bleiben. Ist der Boden durch die erste Lage bedeckt, so sieht man nach, um jede Stelle, wo

das Fleisch noch sichtbar ist, mit der Salzmischung zu bedecken. Hierauf legt man eine zweite Lage, indem jedes Stück stets auf der obern oder Fleischseite ¾ Zoll hoch mit der Mischung bedeckt wird. Ist der Trog auf diese Weise zuunterst mit Schinken und darnach mit Schulterstücken bis zum Rande angefüllt, dann salzt man die Mittelstücken mit bloßem Salze, ohne Asche, und stapelt diese über die erstgenannten Stücke so auf, daß das flüssig gewordene Salz in den Trog rinnet. Köpfe, Backen, Rückenstücke ꝛc. bekommen bloß Salz und sollten nicht mit den größeren Stücken in den Trog gelegt werden. Sie lassen sich mit viel weniger Salz aufbewahren, wenn sie offen auf Brettern gesalzen werden, so daß die blutige Lake ablaufen kann. Die großen Stücken bleiben in und über dem Troge, ohne daß irgend Weiteres mit ihnen vorgenommen wird, bis sie in den Rauch gehängt werden. Wogen die Schweine nicht über 150 Pfund, so hat man nicht nöthig, die Keulen ꝛc. länger als 5 Wochen in der Lake liegen zu lassen; wogen sie 200 Pfund und mehr, so ist 6 bis 7 Wochen nicht zu viel, man lasse das Rauchfleisch lieber zu lange als zu kurze Zeit in der Lake. In drei Wochen müssen Backen ꝛc. aufgehängt werden.

Das Herausnehmen aus der Pökellake und die Zubereitung für's Räuchern geschieht auf folgende Art. Das unaufgelöste Salz wird abgeschabt. (Wenn man auf oben beschriebene Art einpökelt, so bleibt auf allen Stücken eine ziemliche Quantität nicht in die Lake übergangenen Salzes; das Salz und die Lake werden aufbewahrt; letztere wird eingekocht und die trockne Mischung erhält das Vieh, namentlich giebt man sie den Schweinen). Jedes Stück wird in lauwarmem Wasser abgewaschen und mit einem groben Handtuche von Salz und Asche gereinigt. Die Bänder zum Aufhängen werden eingebunden und sodann wird jedes Stück in die »Fleischfarbe« eingetaucht und zum Räuchern aufgehängt. Die Fleischfarbe wird aus warmem, nicht heißem, Wasser und sehr feiner Asche angerührt und hat die Consistenz einer dicken Malerfarbe. Wenn die Stücke in diese Farbe getaucht werden, so erhalten sie einen Ueberzug, der sie gegen Fliegen schützt, das Tröpfeln hindert und Schutz gegen alle ungünstigen äußeren Einflüsse gewährt. Man hängt sie auf, während die Farbe noch naß ist, und giebt ihnen zuerst viel Rauch.

Auf 1200 Pfund Fleisch werden mindestens 3 Bushels (3 B. = 2 preuß. Scheffel) Salz gebraucht. Man dürfte dieses Quantum für zu groß halten; indeß der

Erfolg wird dadurch gesichert und es geht nichts verloren. Denn was übrig bleibt, wird dem Vieh gegeben, und die Mischung des Salzes mit Asche *) scheint die Gesundheit des Viehes mehr zu befördern, als bloßes Salz. — Auf diese Weise hat Hr. Lewis 27 Jahre in Virginien und 8 Jahre in Kentucky jährlich 6 bis 8 Tausend Pfund Rauchfleisch zubereitet.

Zur Ergänzung des Vorstehenden diene folgender Artikel über das Räuchern des Schweinefleisches aus einem anderen amerikanischen Blatte, dem Albany Cultivator.

Die Güte und Haltbarkeit der Schinken und Schulterstücken hängt eben so sehr vom Räuchern als vom Salzen ab. Wenn das Rauchlokal schlecht eingerichtet und das Fleisch von Salztheilen nicht völlig gereinigt ist, so ereignet es sich häufig, daß während des Räucherns das Fleisch beständig feucht bleibt und einen Geruch und Geschmack nach brenzlichter Holzsäure annimmt, wodurch seine gute Qualität verloren geht. Die Erfordernisse eines guten Räucherbodens sind, daß er vollkommen trocken ist, durch das Feuer, von welchem der Rauch kömmt, nicht erwärmt wird und von demselben so weit entfernt ist, daß alle Dünste, die in dem Rauche mit aufsteigen, verdichtet und niedergeschlagen werden, ehe der Rauch das Fleisch erreicht; ferner muß er völlig dicht sein, damit Insecten, Mäuse ꝛc. nicht hinein kommen, dabei aber doch den Rauch abziehen lassen und Luftzug gestatten. Die berühmtesten Schinken Europa's sind die westphälischen, welche besonders in Hamburg bereitet und von dort ausgeführt werden. Das Räuchern derselben geschieht in großen, in dem obersten Theile der oft vier- bis fünfstöckigen Häuser gelegenen Räumen, und der Rauch kömmt dahin von Feuer, welches im Keller brennt, durch Röhren, in denen die Dünste sich condensiren und die Hitze absorbirt wird, so daß der Rauch trocken und kalt ist, wenn er zum Fleische gelangt. Dieses wird auf solche Art vollkommen trocken erhalten und bekömmt eine Farbe und einen Geschmack, welche man an den auf gewöhnliche Art geräucherten Schinken nicht kennt.

Geräucherte Schinken kann man beliebig lange aufbewahren, wenn man sie in trockne Asche, in gepulverte Holzkohlen einpackt oder in der Rauchkammer hängen läßt, sobald dieses nämlich gegen Fliegen völlig gesichert ist, wobei man alle Woche einmal Rauch giebt. Auch kann man fertig geräuchertes und völlig trocknes Rauchfleisch

*) M. vgl. Jahrg. 1840, S. 698.

auf die Art aufbewahren, daß wenn es an einem trockenen (luftigen) Orte aufhängt, nachdem ein baumwollener Beutel darüber gezogen worden, der oben um das Band, woran das Fleisch hängt, fest zusammen gebunden wird und zum Schutze gegen die Speckmotte, Fliegen ꝛc. dient. Der kleinere Theil eines Schinkens, Schulterstückes ꝛc. sollte während des Räucherns und wenn dieselben zur Aufbewahrung aufgehängt werden, stets nach unten gerichtet sein. Auch ist zu empfehlen, daß man beim Zuhauen zur Abtrennung der Beinknochen statt der Axt einer Säge sich bedient, weil dies eine glattere Schnittfläche und keine Löcher giebt, welche den Fliegen als Schlupfwinkel dienen.

Landwirthschaftliche Chronik.

Landwirthsch. Geräthe.

— Ein Lieutenant Gyllenswaerdt in Schoonen (Schweden) hat einen neuen Pflug erfunden, welcher zwei Furchen zugleich pflügt; er soll nach der Meinung Sachverständiger zweckmäßig sein und leicht gehen, was man auch von anderen Pflügen dieser Art, welche in d. Bl. schon mehrfach erwähnt wurden, sagen muß. — Uebrigens sind in neuester Zeit so viele Nachrichten von neuerfundenen Pflügen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands mitgetheilt worden, daß wir uns nicht entschließen konnten, alle in unser Blatt aufzunehmen, um so weniger, da es dabei an näheren Angaben der Vorzüge dieser Pflüge in Vergleich mit den allgemein als gut anerkannten Ackerinstrumenten älterer Erfindung fehlt, mit denen schwerlich diese neuen Pflüge einen genauen Vergleich aushalten dürften.

Schafzucht.

— Englische Schafe. Durch die Schrift des Hrn. v. Weckherlin über die Ackerbauverhältnisse Englands ist der Stettiner Zweigverein der Pomm. ökon. Gesellsch. neuerdings auf die Frage aufmerksam geworden, in wiefern es rathsam sei, englische Schafe auch bei der Landwirthschaft Deutschlands einzuführen, entweder um solche in constanter Zucht zu erhalten, oder sie mit Merinos zu kreuzen. Sowohl durch die Menge ihrer Wolle, als durch ihre Größe und ihr Fleischgewicht besitzen die englischen Schafe, vornehmlich die Leicesterrace, Vortheile, welche den Merinos abgehen. Die Wolle der Letzteren ist zwar an sich, selbst

in den geringern Gattungen feiner, als die der englischen Schafe, wofür aber diese wieder bedeutend billiger producirt werden kann, theils dadurch, daß sie reichlicher wächst, theils dadurch, daß der Hauptertrag des Schafes aus dem Fleische gezogen wird. Zwar consumirt das englische Schaf wieder mehr Futter, bedarf aber lange nicht der sorgfältigen, kostspieligen Pflege und Haltung, als die Merinos. Gewiß ist ferner, daß seit einiger Zeit immer mehr Zeugarten in Gebrauch kommen, wozu weniger feine, als dergleichen lange und billige Wolle, wie das englische Schaf liefert, erforderlich ist, wodurch der englische Fabrikant, der sie zur Hand hat, im wesentlichen Vortheil gegen den Deutschen steht, der sie nicht hat oder sie erst aus England kommen lassen muß, wodurch sie wieder zu sehr vertheuert wird. (Nach früheren Versuchen weiß man, daß die englischen Schafe ihre Vortheile in Deutschland nur behaupten, wenn sie aufs reichlichste und beste gefüttert werden, wofür der geringere Preis ihrer Wolle und die niedrigen Fleischpreise den deutschen Landwirth schwerlich genügend entschädigen.)

Schweinezucht.

— Ein Landwirth klagt in den Stettiner Börsen-Nachrichten, daß ihn und einige seiner Nachbaren in neuester Zeit ein Mißgeschick getroffen, worüber man, so viel Ref. weiß, auch in anderen, als in der Stettiner Gegend zu klagen hat. Die Säue verzehren nämlich ihre Jungen und fallen oft, nachdem sie dieselben schon einige Tage gesäugt haben, mit Anfällen förmlicher Wuth über dieselben her, um sie eins nach dem andern lebend zu verzehren, wobei sie in der Regel von hinten her beginnen und sich durch das Geschrei der armen Kleinen durchaus nicht in ihrem grausamen Mahle stören lassen. Hr. Jordan auf Janickow, der Verf. des beregten Artikels, bittet um Mittheilung dessen, was das Entstehen dieser widernatürlichen Erscheinung erklären könne und führt noch an, daß er den Versuch machen werde, die Säue durch Anlegung von Maulkörben am Fressen der Jungen zu hindern.

Thierheilkunde.

— Klauenseuche. Die gegen die bösartige Klauenseuche der Schafe im Fechner'schen Hauslexikon (Bd. 4. S. 704) ausführlich angegebene Heilart mittelst Chlorkalk wird in Prof. Beyer's Allg. Zeit. von dem Gutsbesitzer Rhost auf Pösigk als die beste und sicherste empfohlen.

Sie besteht kurz in Folgendem: die Füße der kranken Thiere werden genau untersucht und schon die, welche noch weiter nichts als Hitze zeigen, der Kur unterworfen. Die Klauen werden mit warmem Wasser und scharfen Bürsten von allem Schmutz gereinigt; an allen schadhaften und schmerzenden Stellen wird der Hornschuh mit einem kurzen scharfen Messer weggeschnitten, ohne die gesunden Fleischtheile, Knochen und Gelenke zu verletzen; alle bloßgelegten Stellen werden mittelst eines weichen nicht dicken Pinsels mit einem Brei bestrichen, der aus Chlorkalk, in Wasser aufgelöst, besteht; ebenso wird auch der ganze Fuß bis zum ersten Gelenke bestrichen.

Vermischtes.

— Ueber die im Jahrg. 1841 S. 778 f. berichtete Entdeckung, zu ernten ohne zu ackern und zu düngen, wird aus Paris gemeldet Die im v. J. auf den Vorschlag der Phalange angestellten Versuche, Getreide ohne Bearbeitung und Düngen des Bodens in sein eigenes Stroh hineinzusäen, sind dieses Jahr vielfach und nach größerem Maßstabe wiederholt worden. Das Resultat dieser Versuche ist nicht überall dasselbe gewesen. Die Phalange erklärt, daß das unter ihrer unmittelbaren Leitung vorgenommene Experiment gänzlich mißglückt sei, daß man aber die Ursache dieses Scheiterns vielleicht in zufälligen Umständen, die sie aufführt, suchen müsse. Die Berichte ihrer Correspondenten über die in verschiedenen Gegenden des Landes erzielten Ergebnisse lauten zum Theil in demselben Sinne. Andere jedoch melden günstige, einige sogar vollkommen befriedigende Resultate, indem sie versichern, daß die nach der neuen Methode gewonnene Ernte besser und reichlicher ausgefallen sei, als die unter Anwendung des gewöhnlichen Verfahrens auf gleichem Boden und unter gleichen Umständen erzielte. Da kein Grund vorhanden ist, an der Wahrhaftigkeit dieser Berichte zu zweifeln, so ergiebt sich daraus wenigstens so viel, daß es zweckmäßig sein wird, weitere Versuche mit der neuen Methode anzustellen, die vielleicht bis zu einem Punkte vervollkommnet werden kann, auf welchem man einen regelmäßigen und sicheren Erfolg von ihr erwarten darf.

— Kastriren der Kühe. Die im südlichen Deutschlande vielfach zur Ausführung gekommene Kastration der Kühe, wodurch ein sich stets gleichbleibender beträchtlicher Milchertrag derselben bewirkt werden soll, scheint nach

allen darüber mitgetheilten Erfahrungen nicht empfehlenswerth. Es fehlt zwar nicht an Beispielen, welche beweisen, daß die Operation ohne Schaden ausgeführt werden kann, aber häufig vorgekommene Fälle zeigen, daß dieselbe immer gefährlich bleibt und manche Kuh dadurch verloren geht. Ueberdies wird der Hauptzweck nicht erreicht, indem der Milchertrag der Kühe durch die Kastration derselben vermindert wird, und dieser Verlust hat sich bei einigen Kühen auf nahe an 40 Fl. per Stück jährlich berechnet.

— Aus Trier meldet ein Korrespondent der Voss. Zeit. »Im nächsten Sommer wird hier der Verein deutscher Oekonomen und Forstmänner zusammen kommen, die im laufenden Jahre sich in Stuttgart versammelten« — und die Redaktion berichtigt diese Angabe nicht dahin, daß die Versammlung für 1843 in Altenburg gehalten werden wird? —

Den Geschmack des feinen Backmehles zu erhöhen.

In England wendet man zu feinem Backwerk das Mehl aus Weizenmalz statt des gewöhnlichen Weizenmehls an. Man erhält es auf folgende Art: der Weizen wird sorgfältig in reinem Wasser gewaschen, hierauf bringt man ihn in ein Gefäß, mit Wasser gefüllt, in welchem das Wasser noch 4 bis 5 Zoll über dem Weizen steht und jeden Morgen und Abend erneuert wird. Wenn sich der geschwellte Weizen ohne Mühe zwischen den Fingern zerdrücken oder mit dem Nagel des Daumens zertheilen läßt, was nach 24 bis 30stündigem Liegen im Wasser, je nach der Temperatur geschieht, läßt man das Wasser ab und legt den geschwellten Weizen in Haufen von 8 oder 10 Zoll auf ein reines Brett. Alsbald entwickeln sich die Keime, man breitet den Haufen aus und wendet ihn um; dies geschieht, um ein starkes Erhitzen zu vermeiden. Man giebt nicht zu, daß die Körner zu lange oder zu grüne Keime treiben, deshalb breitet man sie an einem luftigen und schattigen Orte aus, wenn sie eine Länge von 2½ Linien haben. Ist der gekeimte Weizen hier welk geworden, so trocknet man ihn in einem mäßig geheizten Ofen, so daß er nicht röstet. Nachdem man die Keime durch Reiben zwischen den Händen abgebracht hat, wird er wie gewöhnlicher Weizen gemahlen. Das davon

erhaltene Mehl giebt dem Backwerke eine vortreffliche Süßigkeit und man erspart dadurch viel Zucker.

Bücher-Anzeigen.

Das Ganze des Futterbaues nach den Anforderungen der jetzigen Zeit, oder: der Anbau sämmtlicher Futterpflanzen, sowohl Kräuter als Gräser, deren Düngung und Samengewinn, ingleichen das Heuen derselben, nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft und mit besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg nach eigenen Erfahrungen dargestellt von C. E. Kielmann. Mit 2 Kupfertafeln in Folio und 6 Holzschnitten. Leipzig, 1843. Baumgärtners Buchhandlung. IX, 202 S. 8.

Der Verf., den Lesern d. Bl. rühmlichst bekannt durch manche Abhandlungen, die er in unserer Zeitschrift mitgetheilt hat, so wie durch die im Jahrg. 1841, S. 57 ff. angezeigte Schrift »Das Ganze des Rübsenbaues«, hielt es für zeitgemäß, ein vollständiges und den Anforderungen der Gegenwart entsprechendes Buch über den Anbau der Futtergewächse auszuarbeiten, da die vorhandenen Schriften über den Futterbau, oder die landwirthschaftlichen Lehrbücher, die Lehre vom Anbau der verschiedenen Futterpflanzen — worunter alle diejenigen Pflanzen begriffen werden, die als Futter, sei es zum Grünverfuttern oder zum Heumachen angebaut werden, jedoch mit Ausschluß der Getreidearten und Wurzelgewächse — nicht so vollständig geben, als er dieselbe verlangt. Der Verf. ist praktischer Landwirth; er hat die Resultate seiner Erfahrungen und Beobachtungen in diesem Werke niedergelegt; seine Lehren beruhen also auf Praxis, sein Buch ist nicht — wie so viele jetzt erscheinende Monographien und Lehrbücher — Compilation von Artikeln, die der lesende Landwirth schon wer weiß wie oft gelesen hat; der Gegenstand, der in diesem Buche abgehandelt wird, ist aber wichtig genug und beschäftigt in der Gegenwart vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Landwirthe, so daß diese Schrift gewiß Vielen als zeitgemäß und willkommen erscheinen wird.

Was aber die Vollständigkeit vorliegender Schrift betrifft, so läßt sie noch Einiges zu wünschen übrig. Der Verf. hat bei vielen aufgeführten Pflanzen, aus Mangel an eigenen Erfahrungen über deren Nutzen, sich mit Andeutungen, Vermuthungen und Vorschlägen begnügen müssen, auch das anderweitig bereits Erfahrene nicht allemal berücksichtigt. Wir wollen in dieser Hinsicht nur ein Paar Bemerkungen machen.

Trifolium medium, Mittelklee, wird S. 61 mit 7 Zeilen abgefertigt und gesagt: »Jedenfalls steht er dem überall angebauten rothen Klee, Trifolium pratense sativum, bei Weitem nach und wird auch wohl nie gegen diesen als angebaute Pflanze in die Schranken

treten.« Es ist schon S. 520 Jahrg. 1841 die Erfahrung mitgetheilt worden, daß dieser Klee als Weidepflanze sich sehr lange hält und ausdauernder ist, als der rothe Kopfklee, dem er also für Weideansaaten vorgezogen zu werden verdient. Außerdem hat er auch als Mähklee benutzt großen Werth; er wird in Holstein und Mecklenburg schon im Großen gebaut, giebt ebenso viel Futtermasse als der rothe Kopfklee, blüht aber mit diesem nicht zu gleicher Zeit; wie wichtig es aber für den Landmann ist, wenn ein Theil seines Mähkleefeldes 14 Tage später blüht, als der andere, ist einleuchtend.

Medicago lupulina, gelber Hopfenklee (ist der Engländer Trefoil) kennt der Verf. nur als wildwachsend, und er sagt: »Unter rothen Klee gesäet, würde er, bei dichtem Stand, gleich dem weißen gezwungen werden, mit in die Höhe zu gehen; ich weiß aber nicht, ob man überhaupt wohl thut, unter den rothen Kopfklee andere kleinere Kleearten zu säen. Nach meiner Ansicht sind hierzu Gräser weit brauchbarer, sind aber unter allen Umständen wenigstens eben so brauchbar, wie jene kleine Kleearten. Immer aber würde es sich lohnen, den Hopfenklee als Weidepflanze anzubauen; denn derselbe scheint als Weide erstlich Masse genug zu liefern, und zweitens von allem Vieh, namentlich von den Schafen, gern gefressen zu werden.« Als Weidepflanze wird der gelbe Hopfenklee in Mecklenburg, Pommern ꝛc. weit und breit angebaut und in mehreren Angaben unseres Blattes ist das Verhältniß dieser Kleeart zu den übrigen Weidepflanzen, bei Bestimmung des Saatquantums pr. Morgen oder Scheffel Aussaat, bemerkt worden. Der letzte trockne Sommer hat den Nutzen dieser Kleeart als Weidepflanze besonders für mehr sandigen Boden, aufs Neue bewiesen.

Medicago falcata, gelbe oder schwedische Luzerne wird sehr mit Unrecht für ungeeignet zum Anbau erklärt; sie ist sehr gut mähbar, ist mit sandigem Boden zufrieden und wird mehrfach im Großen kultivirt; der Verf. scheint auch hier nur nach einzelnen ihm wildwachsend vorgekommenen Pflanzen sein Urtheil gebildet zu haben.

Der Verf. theilt seine Schrift in 6 Abschnitte, worin er Folgendes abhandelt:

I. Abschnitt. Die Futterkräuter. Der rothe Klee, Trifolium pratense (S. 3 — 21). Die Luzerne, Medicago sativa (S. 21 — 35). Die Esparsette, Hedysarum onobrychis (S. 35 — 45). Der weiße Klee, Trif. repens (S. 45 — 54). Der gelbe Klee, Trif. procumbens (S. 54 — 55). Der blaue Steinklee, Melilotus caeruleum (S. 56 — 59). Bockshorn, Trigonella foenum graecum (S. 59 — 60). Der Bergklee, Trif. montanum (S. 60). Der Goldklee, Trif. agrarium (S. 60 — 61). Der fadenförmige Klee, Trif. filiforme (S. 61). Der mittlere Klee, Trif. medium (S. 61). Der Waldklee, Trif. alpestre (S. 61 — 62). Der Erdbeerklee, Trif. fragiferum (S. 62).

Gelber Hopfenklee, Medicago lupulina (S. 62 — 64). Der Bastardklee, Trif. hybridum (S. 64 — 66). Der Ackerklee, Trif. arvense (S. 66). Schwedische Luzerne, Medicago falcata (S. 67 — 68). Der Riesenklee, großer Steinklee, Melilotus vulgaris und officinalis (S. 68 — 70). Die englische Bibernelle, Poterium sanguisorba (S. 70 — 71). Der Vogelfuß, Ornithopus perpusillus (S. 71 — 77). Der Spörgel, Spergula arvensis (S. 77 — 82).

II. Abschnitt. Die Futtergräser. Das Thimotheusgras, Phleum pratense (S. 82 — 90). Das engl. Raygras, Lolium perenne (S. 91 — 98). Das französische Raygras, Avena elatior (S. 98 — 100). Das Honiggras, Holcus lanatus (S. 101 — 103). Das Ruchgras, Anthoxantum odoratum (S. 103 — 105).

III. Abschnitt. Anhang zu den Futterpflanzen. (S. 105 — 114). Enthält kurze Bemerkungen über die weniger wichtigen und weniger nutzbaren Futterpflanzen.

IV. Abschnitt. Das Heuen oder Heumachen. (S. 114 — 159. Die verschiedenen Methoden sind gut und ausführlich beschrieben und beurtheilt).

V. Abschnitt. Von der Düngung des Klees. (S. 159 — 175).

VI. Abschnitt. Verschiedene Gegenstände des Kleebaues. (S. 175 ff.) In diesem Abschnitte werden folgende Gegenstände abgehandelt: Das Beweiden der verschiedenen Futterpflanzen. Wie muß Kleeheu beschaffen sein, um es einfahren zu können? Das Einfahren des Kleeheus. Welches ist der richtige Zeitpunkt zum Mähen des Klees? Ist es vortheilhaft oder schädlich, den rothen Klee im Jahre seiner Aussaat zu mähen? Ist das Aufeggen des rothen Klees im Frühjahr nöthig? Ueber das Schwitzen oder Sicherhitzen des Kleeheus im Heuraum. Bereichert der Futterbau den Boden oder erschöpft er ihn? Ueber gemischte Klee- und Grassaaten. Von der Prüfung des rothen Kleesaamens auf Keimfähigkeit. Ertrag und Futterwerth verschiedener Futterpflanzen. Die Wurzelbildung der verschiedenen Futterpflanzen, als Erklärung der beigegebenen Kupfertafeln.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel ist wenig Veränderung eingetreten; der Handel stockt oder geht träge, sich auf den Absatz an die Consumtion beschränkend. — In England ist fortwährend von Spekulation keine Rede und nur der Bedarf regulirt die Preise. Doch

mindern sich die Vorräthe stark und in den Manufaktur-Distrikten wird mehr consumirt als früher. Das Geschäft zeigte daher mehr Festigkeit und wurden hin und wieder selbst ein wenig bessere Preise bewilligt. Der Globe sagt: Die Berichte aus dem Lande kommen entschiedener günstiger; überall herrscht eine günstigere Stimmung; selbst die Kornmärkte erheben sich von dem unnatürlichen Sinken der Preise, welches durch die 2 Millionen Quarter fremden Weizen, die plötzlich aus dem Zollverschlusse genommen wurden, veranlaßt worden ist. Dies geschah, als die Landbauer im Begriffe standen, ihren neuen Weizen auf den Markt zu bringen Diese Erfahrung hat die Agrikulturisten von der Nothwendigkeit eines festen Zolles überzeugt. — In Amsterdam wurden Weizen und Roggen nur bei Kleinigkeiten zur Consumtion gekauft, Gerste blieb preishaltend. — In Belgien wurden die Märkte im Innern mit Weizen und Roggen gut versorgt und die Preise haben ein wenig nachgegeben, mit Gerste und Hafer war es stille.

Neuere Berichte.

— **London,** 6. Jan. Wir hatten von englischem Weizen im Laufe der Woche unbedeutende Zufuhren, und feine trockene Gattungen verkauften sich am Mittwoch und heute willig zu völlig den seitherigen Bedingungen. Für freien fremden Weizen zeigte sich ebenfalls mehr Nachfrage und obgleich der Umsatz ohne Ausdehnung blieb, so wurden dennoch von den Käufern die Preise vom Montage gern zugestanden; einzelne Gattungen wurden in wenigen Fällen 1 s pr. Qr. höher bezahlt. Von Gerste war wenig ausgestellt; feine Chevalier-Sorten sind 1 s pr. Qr. theurer zu betrachten als vorigen Montag; Destillir- dagegen waren schwer zu begeben und es ging darin so wenig um, daß wir es unnöthig fanden, unsere bisherigen Notirungen abzuändern. Von Hafer trafen diese Woche gute Zufuhren ein, zur Hälfte ungefähr aus englischem und schottischem Gewächs bestehend; von diesen Gattungen wurde am Mittwoch und heute ein beträchtliches Quantum zum Verkaufe ausgeboten, und da die Frage beschränkt blieb, ließ sich der Werth vom Montage nur mit Mühe dafür behaupten, während irischer Hafer, der verhältnißmäßig selten war, zu den Bedingungen des genannten Tages willigeren Abzug fand. In dem Werthe von Bohnen haben wir keine Veränderung zu berichten. Für weiße Erbsen, obgleich niedriger ausgeboten, zeigten sich wenig Liebhaber.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 1d	26s 3d	17s 2d	28s 1d	31s 0d
Der letzten 6 Wochen:	47= 9=	27= 0=	17= 5=	29= 2=	32= 3=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	10= 6=

— **Leith,** 4. Jan. Die in unserem letzten Berichte ausgesprochene Meinung, daß sich wahrscheinlich ein besserer Begehr für alten Weizen einstellen werde, hat sich insofern bestätigt, als wir nicht allein vermehrte Frage von entfernteren Gegenden gehabt haben, sondern auch einige ansehnliche Verkäufe, zu Preisen die unseren letzten No-

tirungen beinahe gleich waren, gemacht worden sind. Diese Ankäufe wurden hauptsächlich zur Verschiffung nach dem Westen und Norden Schottlands geschlossen, und unsere Vorräthe werden sich auf diese Weise nach und nach aufräumen. Die gekauften Parthien waren hauptsächlich rother pommerscher Weizen, woraus der größere Theil unserer Vorräthe besteht. Danziger Weizen ist rar geworden, und das davon übrig gebliebene wird mit vergrößerter Festigkeit auf höhere Preise gehalten, indem man für die besseren Qualitäten Danziger 56 s pr. Qr., 62 ℔. pr. Bushel, fordert, während schöne rothe Sorten zu 50 s zu haben sind. Wir glauben, daß Inhaber alten Weizens nichts mehr zu fürchten haben, da die feuchte Beschaffenheit der in letzter Zeit zu Markte gebrachten inländischen Waare die Vermischung mit ersterem nöthig macht, so daß die Consumtion desselben vermehrt, und das ganze hier befindliche Quantum in Anspruch genommen werden wird. Ferner ist nicht zu übersehen, daß wir während des Winters gänzlich auf die hiesigen alten Bestände angewiesen sind, und es ungewiß ist, wann die Durchschnitts-Preise eine Importation zu einem mäßigeren Zolle zulassen werden. Die auswärtigen Preise haben nicht einen so niedrigen Standpunkt erreicht, als man vor einiger Zeit erwartete, was theilweise von der ziemlich vorherrschenden Ansicht herrührt, daß möglicher Weise eine abermalige Veränderung der Getreide-Gesetze stattfinden, und Weizen mit einem festen und mäßigen Zoll belegt werden dürfte. So unwahrscheinlich die Anwendung dieser Maßregel für jetzt auch ist, so scheint man im Auslande doch anderer Meinung zu sein, und hieraus erklärt es sich, daß die Preise auf dem Continent nicht weiter zurückgingen. Alle diese Umstände können auf die hiesigen Preise für freien Weizen nur günstig einwirken. In Bond-Weizen haben wir von keinen weitern Verkäufen gehört.

— **Hamburg**, 10. Jan. Die Leblosigkeit unseres Getreide-Geschäftes erfuhr in der verflossenen Woche eine geringe Unterbrechung, indem das Frostwetter, welches wir vor einigen Tagen hatten, etwas mehr Kauflust für Weizen von Seiten der Consumenten hervorrief. Die Preise zogen etwas an, und Inhaber sind in ihren Forderungen fester; da es aber fortwährend an aller Speculationslust fehlt, so blieben die Umsätze auf den Detail-Handel beschränkt. Mit Roggen war es gleichfalls angenehmer; die Consumenten bewilligten etwas höhere Preise. Gerste erfuhr keine wesentliche Veränderung. Hafer war zu den bisherigen Preisen gut zu begeben. Erbsen unverändert.

— **Stettin**, 9. Jan. Weizen ist auch seit Freitag ohne allen Umsatz von Belang geblieben. Am Landmarkt erhielt sich der Preis auf 40 a 42 Rthl. Roggen in loco ganz nominell, 33½ a 35 Rthl. nach Qualität gefordert. Auf Liefer. im Früh. ist wiederholt 33½ Rthl. bez., und 33¾ a 34 Rthl. ferner gefordert Gerste auf Frühjahrs-Lieferung zu 26½ Rthl., kleine zu 24½ Rthl.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 10 Januar.	115 — 119 Rthl.	94 — 95 Mk.	66 Mk.	—	70 Mk. Crt.	pr Last
Berlin, 7. Januar.	44½ — 50 Rthl.	37 — 37½ Rthl.	30 — 31½ Rthl.	23½ — 24¾ Mk.	46 — 54 Rthl.	pr Winspel.
Stettin, 9. Januar.	40 — 42 Rthl.	33 — 35 Mk.	25 — 27 Rthl.	20 — 21 Mk.	34 — 36 Rthl.	" "
Magdeburg, 5. Jan.	40 — 43 Rthl.	43 — 44 Mk.	36 — 37 Mk.	28 — 29 Sgr.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 7. Jan.	54 — 56 Rthl.	43 — 50 Rthl.	38½ — 40 Rthl.	29 — 30 Mk.	70 — 81 Mk.	" "
Breslau,	—	—	—	—	—	" "
Danzig, 3 Jan.	45 — 52 Sgr.	30 — 33 Sgr.	22 — 25 Sgr.	16 — 18 Sgr.	30 — 38 Sgr.	pr Scheffel.
Waren, 7. Jan.	1 Mk. 24 — 28 Sgr.	1 Mk. 20 — 26 Sgr.	1 Mk. — 1 Mk. 8 Sgr.	38 — 42 Sgr.	1 Mk. 16 — 24 Sgr.	" "
Rostock, 6. Jan.	1 Rthl. — 1 Mk. 7 Sgr.	46 Sgr. — 1 Mk. 3 Sgr.	22 — 26 Sgr.	20 — 24 Sgr.	36 — 41 Sgr.	" "
Neubrandenburg, 13. Jan.	1 Mk. 28 — 30 Sgr.	1 Mk. 24 — 26 Sgr.	1 Rthl. — 1 Mk. 2 Sgr.	36 — 38 Rthl.	1 Mk. 28 — 30 Sgr.	" "

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

[107]

Bock-Verkauf.

Hundert Jährlings-Böcke, welche besonders durch Reichwolligkeit sich auszeichnen, stehen vom 20sten d. M. an zu dem festen Preise von 4 Louisd'or und ½ Rtlr. pr Stück in meiner hiesigen Stammschäferei zur Auswahl bereit. Auch kann ich einige von den 2- und 3jährigen Böcken, welche ich mit meinen Mutterschafen aus der Stammschäferei zu Pleetz erhalten, und selbst zur Zucht benutzt habe, ablassen.

Züsedom bei Pasewalk, den 6ten Januar 1843. C. H. O. Runge.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[101] **Gutsverkauf.**

Ich bin entschlossen, mein hiesiges Erbpacht-Gehöft mit dem Inventario, den Saaten, Acker- und Gartenbestellungen zur Tradition in termino Johannis 1843, zu verkaufen, setze zu dem Ende auf

Donnerstag d. 26. Januar 1843

Morgens 11 Uhr einen Termin auf meinem Gehöfte an, und lade hiedurch Kaufliebhaber ein, sodann zur Abgabe ihres Bots bey mir zahlreich erscheinen zu wollen.

Die billig-gestellten Bedingungen, sowie die Erbpacht-Contracte, liegen bey mir und dem Herrn Amts-Registrator Oertzen zu Wittenburg zur Einsicht bereit und sind solche gegen Copial-Gebühr in Abschrift zu erhalten. Die Besichtigung der Ländereien, Gebäude, Saaten und des Inventarii stehet, nach vorgängiger Meldung bey mir, jederzeit frey, und bemerke ich, daß die Ländereien einen Umfang von 73.411 □Ruthen haben, daß der jährlich zu erlegende Canon 282 Rthlr. 22 ßl. N.-⅔ beträgt, und daß beim Zuschlage eine Conventional-Poen von 1000 Rthlr. N.-⅔ begehrt wird.

Parum, im ritterschaftlichen Amte Wittenburg, am 30. Decbr. 1842.

Friedrich Daehn.

---

[102] Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Neuester und vollständigster

Briefsteller für Liebende.

Eine Sammlung von Musterbriefen für alle Fälle und Verhältnisse, welche bei Liebenden eintreten können. Zweite, verbesserte Auflage. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Es ist nicht Jedermanns Sache, einen guten Brief zu schreiben; daher Rathgeber in dieser Beziehung stets Bedürfniß gewesen sind und bleiben werden. Vielen, die in die Lage kommen, einen Brief an geliebte Personen schreiben zu müssen, fehlt es zwar nicht an Stoff, aber es fehlt ihnen die Gewandtheit, ihre Gedanken in guter Form zu Papier zu bringen. Für solche ist dieser Briefsteller besonders bestimmt.

---

[103] Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Der Selbstarzt

bei äußern Verletzungen

und Entzündungen aller Art. Oder: Das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brand, Krebsschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, sowie überhaupt alle äußern und innern Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann. Herausgegeben von dem Entdecker des Mittels William Lee. Aus dem Englischen. 8. geh. 10 Sgr.

---

[104] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Neubrandenburg in der C. Brünslowschen Buchhandlung:

Neue Fütterungsmethode für Pferde

oder 11,081 Rthlr. 6 Gr. jährliche Ersparung bei der Unterhaltung von 300 Pferden, 1,108 Rthlr 3 Gr. bei 30 Pferden, also 36 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. an 1 Pferde, nebst Vergleichungstabelle der innern Kraft dieser Fütterung mit der des Hafers, welche zeigt, daß die neuerfundene Methode an Kraft die Haferfütterung übertrifft. Preis 16 Gr.

---

[105] Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Haus- und Hülfsbuch für Jedermann.

Friedr. Bauer's Handbuch der

schriftlichen Geschäftsführung

für das bürgerliche Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsätzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, sowie insbesondere in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs und im amtlichen Geschäftsleben vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Contracte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungs-Urkunden, Cautionen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel-Assignationen, Empfangs-, Depositions- und Mortifications-Scheine, Zeugnisse, Reverse, Certificate, Instructionen, HeirathS-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventaranfertigungen, und dergleichen mehr. Durch ausführliche Formulare erläutert. Neunte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 20 Sgr.

---

[106] Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Wohlfeile Ausgabe.

J. J. Berzelius, Lehrbuch der

Chemie

in gedrängter Form.

Bearbeitet und mit den neuesten Entdeckungen bereichert von Friedr. Schwarze u. A. Dritter Band; Organische Chemie. Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Diese treffliche Bearbeitung von Berzelius Chemie ist, wegen ihrer concisen Form und ihres wohlfeilen Preises, mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen. Band 1 und 2 kosten zusammen 5 Rthlr.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 3. Jahrgang 1843. Den 20. Januar.

Inhalt. Nutzen des Eisenvitriols in der Gärtnerei. — Landwirthschaftliche Chronik. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Nutzen des Eisenvitriols in der Gärtnerei.

Daß der Eisenvitriol (schwefelsaures Eisenoxydul, grüner Vitriol), in geringer Menge angewendet, das Wachsthum der Pflanzen auf eine ganz ausgezeichnete Weise befördert, ist mehrfach in d. Bl. angegeben worden *), wobei jedoch nach Dr. Sprengel's Erfahrungen zu berücksichtigen ist, daß dieser Stoff nicht überall gleich kräftig wirkt, und zwar brachte er auf thonigen und lehmigen Bodenarten, wenn sie auch nur 1/10 pCt. Kalkerde enthielten, stets die ausgezeichnetste Wirkung hervor; minder günstig zeigte er sich schon den Pflanzen auf Sandboden, und am allerwenigsten beförderte er die Vegetation auf den sehr viel freie Humussäure enthaltenden Bodenarten. Am üppigsten wuchsen nach dieser Düngung Kohl, Bohnen, Erbsen, Wicken, Klee, Flachs, so daß in manchen Gegenden der Gyps durch Eisenvitriol ersetzt werden könnte.

In der Gärtnerei hat sich die Düngung mit Vitriol bei kranken Topfgewächsen sehr nützlich erwiesen. Jeder Blumencultivateur, besonders der Gärtner, welcher Orangeriegewächse und Warmhauspflanzen zieht, macht jährlich die Erfahrung, daß eine größere oder geringere Anzahl seiner Pflanzen kränkelt; sie werden bleich, schießen dünn und mager auf, und ihre Blätter scheinen kein Chlorophyll *) zu enthalten, mindestens scheint ihr Chlorophyll in einem krankhaften Zustande zu sein, obgleich ihnen die erforderliche Sorgfalt, wobei andere Pflanzen gedeihen, nicht mangelt. Da es nun bekannt ist, daß Eisenpräparate die auffallendste Wirkung auf das färbende Prinzip des Blutes äußern, so verfiel ein französischer Blumencultivateur, Hr. Eusebe Gris, auf den Gedanken, über die Wirkung derselben auf das färbende Prinzip der Blätter Versuche anzustellen, welche den günstigsten Erfolg hatten.

Es wurden mit einer schwachen Auflösung von Eisenvitriol begossen: 10 Pelargonium-, 2 Calceolarienarten, Cineraria King., Fabiana imbricata, Heliotropium peruvianum, Lychnis grandiflora, Asclepias fruticosa, Lychnis chalcedonica fl. pl.. Chrysanthemum indicum, Matricaria, Orangen, Hortensien, eine Camellia ꝛc. Die Versuche wurden seit 3 Jahren angestellt und hatten stets den besten Erfolg, ohne die geringste nachtheilige Wirkung auf die Gewächse zu äußern, sie belebten sich nach und nach, wurden wieder grün, trieben kräftige Schüsse, gaben schöne Blüthen und zeigten überhaupt die üppigste Vegetation. Die Cineraria war mit Blattläusen bedeckt und im Absterben begriffen; jetzt steht sie in voller Kraft wieder da.

*) M. vgl. auch den Artikel: Mittel den Pferdedung zu verbessern in No. 21 des vorj. Jahrg. d. Bl.

*) Chlorophyll, Grünharz oder Blattgrün, ist das färbende Prinzip aller grünen Pflanzentheile, besonders der Blätter, ein in den Zellen des Zellgewebes enthaltener harziger grüner Farbestoff, der aus dem ausgepreßten Safte als ein grünes Satzmehl niederfällt, welches äußerst kleine Kügelchen oder Bläschen bildet.

Auch auf Gewächse im freien Lande wurde der Eisenvitriol angewendet, namentlich auf Stiefmütterchen und Lychnis grandiflora. Die Färbung der Blumen, welche zugleich mit der der Blätter matt geworden war, belebte sich auch hier.

Die Behandlungsart der Gewächse war in Kurzem folgende:

Es werden 8 Grammes Eisenvitriol, wie derselbe im Handel vorkömmt, in 1 Litre Wasser (ca. 1 Quentchen auf 1 preuß. Quart) aufgelöst. Die Pflanze wird nach dem Grade ihrer Krankheit in Halbschatten oder ganz in Schatten gestellt, Letzteres, wenn sie sehr krank ist. Die Erde im Topfe wird mit gewöhnlichem Wasser mäßig feucht erhalten; wäre sie trocken, so müßte die Vitriollösung noch weniger stark sein. Die kranke Pflanze wird alle 4 bis 5 Tage mit mehr oder weniger der Lösung begossen, wobei die Vegetationskraft derselben in Betracht zu ziehen ist; eine Calceolarie z. B. braucht 40 bis 60 Grammes. Je zarter die Pflanze ist, desto vorsichtiger muß man gießen. Zwei-, drei- oder viermaliges Gießen ist gewöhnlich hinreichend; bisweilen muß man länger fortfahren. Ein Pelargonium inquinans, das völlig vergeilt war, grünte schon nach zweimaligem Gießen auf die überraschendste Weise.

Hr. E. Gris glaubt, daß man dies Verfahren in den Glashäusern zu jeder Zeit anwenden könne; jedoch hat er bisher im Winter noch keine Versuche angestellt und empfiehlt dafür den Frühling, als die am meisten Erfolg verheißende Jahreszeit. Ich ziehe, sagt er, aus meinen Erfahrungen folgende Schlüsse: 1s, der Eisenvitriol ist ein Dünger und ein Reizmittel in dem Sinne, den Chaptal diesen Ausdrücken gegeben hat; 2s, seine Wirkung auf das färbende Prinzip der Blätter ist augenscheinlich; 3s, er bietet bei richtiger Anwendung — und diese ist sehr bequem — keinerlei Gefahr dar; 4s, er ist eines der am häufigsten im Handel vorkommenden Salze, und sein Preis ist sehr geringe; 5s, vielleicht wäre er auch beim Gartenbau im Großen, z. B. bei der Kultur der Pfirschen ꝛc. und in der Landwirthschaft nützlich anzuwenden.

Landwirthschaftliche Chronik.

— **Würtemberg.** Das Streben der Landwirthe im Würtemberg'schen richtet sich mit Eifer auf die Verbesserung des Rindviehes, und wurde in neuester Zeit zu dem Ende viel Schweizer Vieh eingeführt. Ueber die Erfolge wird Erfreuliches berichtet. Man hatte dreiwöchentliche Kälber von 80 — 100 *fl.*, vierwöchentliche von 150 *fl.*, achtwöchentliche von 160 *fl.*, und die meisten waren von der Art, daß sie zur Nachzucht aufgestellt werden konnten. Es wurden Kälber von 4 — 8 Wochen zu 42 — 44 Fl. verkauft. — Die Obstbaumpflanzung an den Straßen wird wiederholt empfohlen und durch Prämien von Seiten der landwirthsch. Vereine befördert. Viele Gemeindebehörden haben neuerdings zur bessern Pflege und Bewachung der Obstbäume an den Straßen Wärter, eigene sachverständige Männer angestellt, welche sich von Obrigkeitswegen mit der Pflege der Straßenbäume beschäftigen und hierin von den Ortsvorständen unterstützt werden. — Die elastische Schlundröhre, welche aufgeblähtem Rindvieh durch den Hals eingeschoben wird, damit das angehäufte Gas durch dieselbe ausströmt, breitet sich stark aus; in einer Gemeinde, wo sie bereits 4 Jahre im Gebrauche ist, hat sich ihre Brauchbarkeit so vortheilhaft bestätigt, daß der Troikar nicht mehr angewendet wird. Im Jahr 1840 wurden dadurch 30 — 40 Stück Rindvieh in jener Gemeinde gerettet. Die Anwendung des Instruments ist sehr leicht, nur müssen mehrere Personen Hülfe leisten, um das Vieh zu halten. Nachtheile sind gar keine damit verbunden, da das gerettete Vieh nach Verlauf einiger Minuten wieder frißt. — Die freie Bespannung des Rindviehes mit einfachen Jochen oder mit Kummeten wird fortdauernd befördert, und die Abschaffung des als Thierquälerei betrachteten Doppeljoches durch Aussetzung von Preisen bewirkt. — Die alten unvollkommenen Pflüge und Eggen müssen immer mehr den anerkannt guten Ackergeräthen weichen und gegen die Feldmäuse wird ein erbitterter Krieg geführt.

— **England.** In London ist kürzlich ein Museum der ökonomischen Geologie errichtet worden, welches bereits eine große Sammlung sehr schätzbarer Gegenstände enthält. Der untere Theil des ansehnlichen Gebäudes dient zum Laboratorium und zur Werkstätte, die erste Abtheilung desselben zum Analysiren von Mineralien und Erdarten, die andere zur Anfertigung von Modellen und Maschinen selbst, die beim Ackerbau, Bergwerken ꝛc. angewendet werden. Zur Aufnahme geologischer Gegenstände sind über 50 Zimmer bestimmt. Alles ist darin auf eine sehr inter-

essante Weise geordnet. Der Hauptzweck des Museums ist, eine praktische Anschauung von Gegenständen zu erhalten, die der Geologie unmittelbar entlehnt sind oder zur Kultivirung derselben dienen. (B. N. O.)

— Die Bemühungen der Anti-Korngesetz-League sind rastlos, die Erfolge glänzend.

— **Bayern.** Nahrungslosigkeit — Colonien. Der Rhein. Zeit. wird aus Bayern geschrieben: »Unsere Kammer hat einen wunden Fleck unserer Organisation berührt, an welchem alle deutschen Länder mehr oder weniger leiden: die Frage über die Ansässigmachung. Ein Land mag Letztere erleichtern oder erschweren: beides hat seine Nachtheile, und wenn irgendwo, so muß man hier fragen: »was thun«? In Bayern hatten bisher die Gemeinden das unbedingte Recht, jeden Bewerber um Ansässigmachung zurückzuweisen, der ihnen nicht die Garantien des Fortkommens zu haben schien. Nun weiß man, wie überfüllt alle Gewerbszweige mit Leuten bereits sind, und wie schwer es einem Anfänger sein wird, sein Fortkommen auf eignem Heerd zu finden. Kann ein solcher nicht bestehen, so fällt er den Gemeinden zur Last; diese müssen ihre Armen versorgen. Die Gemeinde also ist in hohem Grade vorsichtig und weist Jeden zurück, dessen Existenz für die Folge gefährdet erscheint. Dieses Loos trifft, wie bekannt, nicht wenige. Nun entsteht aber die andere Frage, die man oft genug hört: »Wie lange will man mich zurückweisen? spricht der Arme, habe ich nicht auch ein Recht auf Verehelichung? liegt es an mir, daß der Nahrungsstand nicht besser ist? will ich nicht arbeiten? Soll blos der ein Recht auf die Ehe haben, der, ohne sein Verdienst, ein väterliches Erbe überkommen hat? Die Natur ist in mir so mächtig, wie in dem Bemittelten: so klage man auch nicht über zunehmende Unsittlichkeit....« Wir nähern uns in Deutschland leider dem finanziellen Zustande Großbritaniens. Gilt es einer lukrativen Unternehmung, so giebt es Geld in Ueberfluß; wir haben so viel Geld im Lande, daß man es kaum auf Hypotheken mehr unter zu bringen weiß, und doch mehren sich namentlich in den großen Städten die Leute, welche auf Almosen Anspruch machen, auf eine außerordentliche Weise. Das Geld konzentrirt sich in einen Umkreis, der Mittelstand, die Kraft eines Staates, geht mehr und mehr verloren, bald werden auch wir nur noch Reiche und Arme haben. Es ist dies allerdings eine natürliche Folge der großartigen Industrieanstalten, neben denen der alte Handwerksmann

nicht mehr bestehen kann, die nur Fabrikherren und Fabrikarbeiter, einen Reichen und Hundert Arme existiren lassen; aber in diesem nicht zu beseitigenden Punkte liegt das Uebel nicht allein. Wir müssen allerdings einen Grund der zunehmenden Verarmung in der die Mittel übersteigenden Genußsucht finden, die nur für den Augenblick sorgt und lebt; unsere heutige Generation denkt zu wenig an's Sparen, an das Alter und zehrt mit einem auffallenden Leichtsinn die letzten Mittel auf, die einen Zehrpfennig in Zeiten der Noth hätten abgeben können. Unsere heranwachsende Jugend erlaubt sich Geldausgaben, welche sonst reichen, hausgesessenen Leuten, die für Verschwender galten, kaum in den Sinn gekommen wären. Ißt und trinkt heut zu Tage nicht ein Handlungsreisender besser, als vor 200 Jahren ein regierender Fürst? Man betrachte den enormen Luxus in den Gasthöfen! Welche Geschäfte gehören dazu, um als Geschäftsreisender diesen Luxus mitzumachen? Doch ist es auf der andern Seite auch wahr: Viele können mit dem besten Willen und mit aller Einschränkung ihr Fortkommen nicht finden; alle Branchen sind übersetzt: wir haben in den Städten zu viele Menschen; einer jagt dem andern sein bischen Verdienst ab. Wie ist zu helfen? Man wende sich an den Ackerbau, dessen Produkte schon an und für sich nähren, nicht erst eines Umsatzes bedürfen; man gründe Kolonien in den weiten fruchtbaren Länderstrecken Amerika's und Australiens. Die Regierungen müssen sich der Auswanderungen annehmen, dann wird die Sache bald besser ausfallen,« u. s. w.

Oekonomische Gewächse.

— Jettinger Rüben. Diese Rüben genießen eines großen Renommée's in einzelnen Gegenden Würtembergs, namentlich aber in Stuttgart. Die Jettinger Rübe bildet eine Zwergform mit kleinem Kraute und ist eine kleine, gelblichrothe, oft nur Daumendicke Wurzel mit hartem, feinem, etwas süßlichem Fleische. Sie gleicht der Teltower Rübe, und man weiß nicht mehr, seit wann man angefangen hat, dieselbe in Jettingen, O. A. Herrenburg, anzubauen. Der Anbau geschieht in der Art, daß der Same zwischen Johannis und Jacobi mit dem der weißen Rüben gemischt in das zum zweiten, wohl auch zum dritten Mal umgepflügte Brachfeld gesäet wird. Nachdem die weißen Rüben im Herbst eingeerntet worden, bleiben jene den Winter über im Boden und werden erst im Frühjahr ausgepflügt, indem dann dasselbe Stück zu Gerste hergerichtet wird. Von einigen Bauern wird zwar

ein Theil der Rüben schon zur Herbstzeit aufgenommen, aber nur in Fällen, wo es um früheren Erlös zu thun ist. Sie sind zu dieser Zeit schärfer und weniger schmackhaft. Der Same wird vor der Gerstenernte gesammelt, indem die vom Pflug verschont gebliebenen Wurzeln zwischen der Gerste aufwachsen, wo die Samenstengel leicht aufzufinden sind. Die Rüben gerathen am besten in mehr lehmigen, sogenannten vermischten Böden, während sie im Allgemeinen in jener Gegend zu den leichteren gehören. Bei dem Umstande, daß die Rüben im Freien überwintert und also im Frühjahr zu einer Zeit, wo es in den ländlichen Haushaltungen in der Regel wenig Gemüse giebt, für die Küche brauchbar sind, wäre sehr zu wünschen, daß sie auch in anderen Gegenden einheimisch würden.

— Weiße Mohrrübe von den Vogesen. In Roville baut Hr. M. de Dombasle seit 20 Jahren die Möhren (gelbe Wurzeln) im Felde als Viehfutter, besonders für Pferde. Nach zahlreichen vergleichenden Versuchen hat er einer, außer in den Vogesen, noch wenig bekannten Art von Möhren den Vorzug gegeben. In der genannten Gegend giebt es nur kleine Wirthschaften, die Einwohner verwenden in der Regel große Sorgfalt auf ihre Verrichtungen und sparen die Handarbeit nicht. Hier wird die Möhre seit Menschengedenken auch als Viehfutter angebaut. Man säet sie theils für sich, theils unter Lein, und das Land wird nach der Leinernte mehrmals sorgfältig behackt. Hier würde Niemand eine andere, als die erwähnte Möhrenart anbauen wollen, deren Vorzüge man seit langer Zeit erkannt hat. Diese Art ist außerhalb und inwendig sehr blaßgelb oder fast weiß; die Wurzel ist kurz, spindelförmig und regelmäßig geformt. Der Durchmesser am oberen Ende ist groß, selbst in armem Boden, der grüne Theil jedoch, aus welchem die Blätter hervorwachsen, nimmt nur einen sehr kleinen Theil des Kopfes ein und ist immer etwas unter die Oberfläche des Bodens vertieft. Das Kraut ist kurz und schwach, so daß ein Feld solcher Rüben den Anschein hat, als wenn es einen geringen Ertrag geben müßte; liegen aber die ausgenommenen Rüben auf dem Boden, dann sieht man nur große Wurzeln und bemerkt kaum das Kraut. In dieser Hinsicht bildet diese Möhre den Gegensatz der grünköpfigen weißen Carotte, deren Kraut sich zum Schaden der Wurzeln sehr üppig entwickelt, und die stets weniger Ertrag giebt, als die der Vogesen, namentlich auf Boden geringerer Güte. Besonders behauptet jedoch in Hinsicht ihrer Qualität die

Letztere den Vorzug vor Ersterer und selbst vor den meisten in Gärten kultivirten Möhrenarten; sie ist weich, zart und sehr zuckerhaltig, und mehrere Liebhaber von Gemüsen in Nancy lassen ihren Vorrath von Möhren für den Tisch aus der gedachten Gegend, besonders aus Saint-Dié, kommen. Diese Möhrenart verdiente daher mehr als bisher verbreitet zu werden.

— Vogelfuß, Ornithopus perpusillus. Auf diese überall wildwachsende Sandpflanze macht Hr. Kielmann in seiner Schrift »das Ganze des Futterbaues« zuerst aufmerksam und empfiehlt dieselbe als Weidepflanze für Sandboden (Haferboden, auf Gerstenboden findet sie sich nicht mehr). Als Weide benutzt, heißt es a. a. O., S. 75 f., gewährt diese Pflanze großen Vortheil; denn sie giebt einmal ein Futter, welches von jedem Vieh, namentlich aber von den Schafen gern gefressen wird; für das Andere treibt sie immer wieder, so oft sie auch abgeweidet wird, von Neuem aus, und wird, merkwürdig genug, je öfter sie abgeschnitten wird, je schöner. — Der Vogelfuß ist nach Umständen eine ein- oder zweijährige Pflanze, diejenige Pflanze nämlich, welche im ersten Jahre Samen getragen hat, stirbt über Winter ab; alle Pflanzen hingegen, welche keine Samen getragen haben (immer kurz abgeweidet wurden), bleiben leben und sind sicher als zweijährige Pflanzen zu betrachten. Wenn die Weide länger als zwei Jahre benutzt werden soll, so kann man dieselbe sehr leicht ohne Kosten verjüngen, und zwar dadurch, daß man im zweiten Jahre den Vogelfuß so lange schonet, bis er seinen Samen abgeworfen hat. Auf diese Weise besamt sich gedachte Pflanze sehr gut wieder von selbst. Einen Nutzen hat man dann freilich im zweiten Jahre von dieser Pflanze nicht. — (Man findet den Vogelfuß a. a. O. beschrieben und abgebildet.)

Technische Gewerbe. Industrie.

— Vorschlag, um mehr Würze aus dem Malz zu gewinnen, als man nach dem gewöhnlichen Verfahren in den Bierbrauereien erhält. In der Chronical Society zu London wurde die Frage gestellt: »Ist es möglich, durch eine Abänderung des gewöhnlichen Verfahrens beim Einmaischen mehr Extract aus dem Malz zu gewinnen, und bleibt irgend etwas in den Trabern zurück, was in der Würze sein sollte?« Herr Piesse bemerkte hierauf, der Umstand, daß die Trabern das Vieh gut mästen, habe ihn schon längst auf die Ver-

muthung geführt, daß man mehr Extract (Würze) als gewöhnlich aus dem Malz gewinnen könne, und er habe dann gefunden, daß die Trabern wirklich eine nicht unbedeutende Menge Stärkemehl enthalten. Daß die Stärke nicht in Zucker verwandelt wurde, daran sei (in den von ihm untersuchten Fällen) keineswegs die Anwendung ungeeigneter Temperaturen beim Einmaischen, sondern ein Mangel an Diastas (dem Stoff, welcher die Umänderung der Stärke in Zucker bewirkt) schuld gewesen. Bei dem gewöhnlichen Brauverfahren vermischt man Malz und Wasser von geeigneter Temperatur in einem bestimmten Verhältniß mit einander und nach einiger Zeit wird dann das Wasser, die sogenannte Würze, vom Malz abgezogen und eine neue Portion Wasser auf letzteres geschüttet, um die zweite Würze zu bilden. Ohne Zweifel wird der größte Theil der Stärke während des ersten Maischens in Zucker und Dextrin verwandelt, aber niemals alle. Bedenkt man, daß das Diastas ein auflöslicher Stoff ist, so begreift man, daß es in die erste Würze übergehen muß und mit derselben abgezogen wird. Die vorgeschlagene Verbesserung besteht nun blos darin, der zweiten Würze Diastas zuzusetzen, um die zurückgebliebene Stärke in Zucker zu verwandeln. Dies geschieht durch Zusatz von etwas Malz (welches Diastas enthält), ehe man zum zweiten Mal maischt. Beim Einmaischen von 30 Scheffeln Malz könnte man 29 Scheffel zum ersten Maischen nehmen, und den übrigen Scheffel beim zweiten Maischen zusetzen. Der Gewinn an Würze ist dabei nach Herrn Piesse so bedeutend, daß er nicht zweifelt, es werden alle Brauer sein Verfahren annehmen. (Philosophical Magazine, Oct. 1842.)

— Raffinirter Eichenholzextract, ein vortheilhaftes Ersatzmittel für Galläpfel, Knoppern, Sumach ꝛc. Der fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Rath F. G. Rietsch wurde vor 8 Jahren von Sr. Durchlaucht aufgefordert, auf Mittel zu denken, um die Abfälle bei Zugutmachung der Eichenhölzer, die sich beim Besitze großer Eichenwaldungen in bedeutender Menge anhäufen, besser als bisher zu verwerthen. Die Betrachtung lag nahe, daß in dem Safte des Eichenholzes dieselben nutzbaren Bestandtheile enthalten sein müssen wie in den Galläpfeln und Knoppern, welche durch den Stich der Gallwespe an den Blattstielen und an den Kelchen der Eichel als Auswüchse entstehen, und welche offenbar aus dem Safte des Eichbaums zu einer Zeit gebildet werden, wo sich der Baum im vollen Safttriebe befindet. Es handelte sich nebstdem noch darum, zu ermitteln, ob die Extraction des Saftes aus dem Eichenholz zur Gewinnung eines brauchbaren Extracts im Großen ausführbar sei? In diesem Sinne wurden die neueren Versuche unternommen und es ergab sich, daß aus Eichenholz ein trockener Extract gewonnen werden könne, welcher wegen seines Gehaltes an Gerbestoff und Gallussäure die Galläpfel, die Knoppern, den Sumach und theilweise auch das Catechu und dgl. nicht nur zu ersetzen vermag, sondern auch noch Vorzüge vor denselben besitzt. Die erwiesene Möglichkeit, diesen Extract in großen Massen darzustellen, — die vorzügliche Brauchbarkeit desselben, durch Versuche ermittelt, — dann die Wichtigkeit dieses inländischen Productes, wodurch dem Lande nicht allein eine bedeutende Summe, die bisher für Galläpfel und dergl. in's Ausland ging, erhalten bleibt, sondern dasselbe auch noch als Ausfuhrartikel eine Wichtigkeit erlangen wird, haben den Erfinder bestimmt, ein K. K. Privilegium zu entnehmen und unter der Firma F. G. Rietsch und Stoll eine Eichenholzextractfabrik zu Wittingau in Böhmen zu errichten, welche sich bereits längere Zeit in Betrieb befindet und ein Product von vorzüglicher Qualität liefert. (W. G. M.)

Miscellen.

— **Steckenpferde.** Für die allertheuerste Viehzucht halte ich die — Steckenpferde, die gewöhnlich gut figuriren, ganz unschuldig aussehen und doch schon manchen Reiter abgeworfen haben. Wenn ein wohlhabender Landwirth, dessen Wirthschaft in allen Zweigen einen erfreulichen Umschwung hat, seine Vorliebe für irgend eine Thierrace befriedigt, und dadurch auch seinen Sinn für das Schöne darlegt, so fällt es mir nicht ein, ihn deshalb zu tadeln, nein ein solcher Mann ist mir ehrenwerth. Eine besondere Thierrace aber zum Nachtheile des allgemeinen Wirthschaftsinteresse und im Widerspruche mit den örtlichen Verhältnissen aus bloßer Vorliebe zu begünstigen, möchte als Reiten von Steckenpferden schlechtester Race zu bezeichnen sein. (W. Protz in der Ceres.)

— **Russisches Volksmittel gegen Frostschäden.** Dasselbe besteht der Königsberger Zeitung zufolge aus getrockneter Gurkenrinde (Schale). Die Rinde von völlig reif gewordenen Gurken, aus denen der Saame herausgenommen worden, wird nämlich mit dem innern weichen Theile derselben an der Sonne getrocknet und trocken aufbewahrt. Zum Gebrauche wird diese getrocknete Rinde in warmem Wasser aufgeweicht und dann mit der innern Seite auf die Froststelle gelegt. Schon in einigen Minuten sollen auch die heftigsten Schmerzen an den entzündeten Stellen nachlassen und nach kurzer Zeit alle Geschwulst, Röthe und Schmerzen völlig verschwinden. So oft die Rinde trocken ist, muß sie mit frischer vertauscht werden.

— **Curiosum.** Folgenden ernstlich gemeinten Artikel theilen die Börs. Nachrichten d. Ostf. mit: »Nützlichkeit des Epheu's bei ländlichen Häusern. Man hat in England auf dem Lande die Erfahrung gemacht, daß feuchten dumpfigen Zimmern diese schlechte Eigenschaft gänzlich zu benehmen ist, wenn man Epheu an die Außenwände der Gebäude pflanzt. Nach den stürmischsten

Nächten hat man die Wände unter dem Epheu nicht nur trocken, sondern sogar staubig gefunden und er dürfte daher allen anderen Mitteln zur Abhaltung der Feuchtigkeit, als Cement, Schiefer ꝛc. vorzuziehen sein.«

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

— **Steigen der Goldmünzen.** Frankfurt a. M. 6. Jan. Eine besonders ihrer Ursachen wegen beachtenswerthe Erscheinung am hiesigen Geldmarkte ist das Steigen der Goldsorten, namentlich der Pistolen, die nur mit Mühe in größeren Summen zusammen zu bringen sind, und die daher jetzt mit 9 fl. 39 kr. das Stück bezahlt werden, wofür man vor etwa 1½ Jahren kaum 9 fl. 22 kr. bei den Geldwechslern erhielt. Alle diese Fluctuationen, die wir im Verlaufe von etwa 5 oder 6 Jahren erlebten, und woraus sich große Uebelstände und mannigfaltige Verluste ergeben haben, verdankt das Publikum den Operationen einer alle Geldmärkte Deutschlands beherrschenden Finanzmacht, die allein davon Vortheil hatte. Auch ist sie es, die das gegenwärtige Steigen der Goldkourse hervorgerufen hat, indem sie an allen Plätzen Pistolen aufkaufen läßt, die sie nach Frankreich sendet, wo solche in Zwanzigfrankenstücke umgewandelt gute Rechnung geben. (Rhein. Z.)

Getreide.

— **Hamburg** im Januar 1843. Seit langer Zeit hat der Gang des Getreidegeschäftes sich nicht so ungünstig gestaltet als in dem verflossenen Jahre, und selten haben die Unternehmungen in diesem Geschäftszweige Resultate geliefert, die der allgemeinen Erwartung und allen Berechnungen so sehr zuwider liefen. Die Umstände, welche die vorjährige Geschäftseröffnung begleiteten, gewährten vielversprechende Aussichten, indem die Saatzeit in England von so ungünstigem Wetter bezeichnet gewesen war, daß eine große Landesstrecke nicht bestellt werden konnte, während das Gedeihen der Felder, auf denen man die Aussaat zu Stande gebracht hatte, sehr zweifelhaft erschien. Auf diese Weise stellte sich die Wahrscheinlichkeit eines Deficits in der bevorstehenden Ernte heraus, und da keine großen Vorräthe vorhanden waren, so durfte man annehmen, daß England eine ansehnliche Einfuhr nöthig haben werde, und daß die Preise selbst bei günstigem Wetter wenig nachgeben, bei ungünstigem aber möglicher Weise bedeutend steigen würden. Dieser allgemein verbreiteten Ansicht zufolge strömten von allen Seiten Getreide-Sendungen nach Großbritanien und die stets steigenden Forderungen der diesseitigen Producenten wurden ohne Bedenken bewilligt, so daß die Preise, analog mit der Bewegung der übrigen Continentalmärkte, rasch und zwar bis 180 a 185 Rthl. für beste weiße und bis 170 a 175 Rthl. für beste rothe Waare in die Höhe gingen. Die Hoffnung auf eine günstige Conjunctur in England wurde indeß bald durch

das Zusammenwirken verschiedener Ursachen, von denen wir nur den Einfluß einer beispiellos günstigen Witterung, so wie des neuen Getreidegesetzes hervorheben wollen, vernichtet, und als, bei dem Vorschreiten der ergiebigen Ernte, von Seiten einzelner bedrängter Speculanten oder Factoren die Preise auf Erstaunen erregende Weise geworfen wurden, so verbreitete sich endlich eine so allgemeine Muthlosigkeit, daß die Katharstrophe, von der wir Zeuge gewesen sind, unaufhaltsam hereinbrach. Die Notirungen wichen successive circa 20 s per Qr., alle Speculation hörte auf, und da das Preis-Verhältniß der englischen Märkte fast ausschließlich den Werth von Weizen auf dem Continente bestimmt, so konnte die Rückwirkung jener Ereignisse nicht ausbleiben, sondern gab sich auch auf unserem Markte durch ein allgemeines Fallen der Preise, das weder durch den mäßigen Export nach Holland und Belgien während der verflossenen drei Monate, noch durch die Geringfügigkeit unserer Zufuhren verhindert werden konnte, kund. Gegenwärtig ist der Werth schönen neuen Weizens auf 105 a 120 Rthl., nach Qualität, zu veranschlagen, und wenngleich die Inhaber keine weitere ansehnliche Ermäßigung fürchten, so ist, vorausgesetzt, daß sie sich hierin nicht täuschen, während der Wintermonate schwerlich eine namhafte Besserung der Preise zu hoffen. Das Geschäft des laufenden Jahres aber wird natürlich von der Gestaltung der Dinge in England abhängen, worüber sich um so weniger eine feste Meinung äußern läßt, da eine abermalige Veränderung der Zollgesetze von vielen Seiten als keineswegs unwahrscheinlich betrachtet wird. Der Handel in Roggen war in diesem Jahre gleichfalls von ansehnlichen Fluctuationen bezeichnet. Vor der Ernte blieben die Preise ziemlich stabil; man zahlte dafür nach Qualität 80 a 95 Rthl.; später gingen sie bis auf 70 Rthl. zurück, und als sich herausstellte, daß der Ertrag der Ernte in dem westlichen Theile Nord-Deutschlands und in Dänemark nur gering ausgefallen war, so hoben sie sich wieder bis auf 95 a 108 Rthl. Die Zufuhren aus dem Oberlande waren wegen des niedrigen Wasserstandes sehr klein, und dieser Umstand unterstützte nicht allein jene Steigerung, sondern veranlaßte sogar Zusendungen von der Ostsee und bewirkte einen guten Absatz derselben. Im Monate December verringerte sich der Begehr, und der Werth schöner neuer Waare ist jetzt auf 90 a 95 Rthl. anzunehmen. Das Geschäft in Gerste in loco war von geringerer Wichtigkeit; Hafer wurde in loco hauptsächlich für den Consumo gekauft; Erbsen, Bohnen und Wicken haben, da sich von England aus wenig Begehr dafür zeigte, nur eine untergeordnete Rolle gespielt. —

— **London,** 30. Dec. Eine ungewöhnliche Erscheinung ist es, die Getreide-Zufuhren am Schlusse des Jahres abanstatt zunehmen zu sehen, wie es diesmal in den meisten Märkten des Landes der Fall ist. So oft des günstigen Resultats der letzten Ernte erwähnt worden ist, so zeigt uns spätere Erfahrung doch, daß im Verhältniß zu vielen

früheren Jahren die Qualität in diesem zwar besser, der Ertrag aber geringer ausgefallen ist. Die Grafschaft Essex, die für einen der productivsten Weizen-Distrikte gilt, hat ein geringeres Quantum, als in mehren vorhergehenden Jahren gewonnen. Kent, Suffolk und mehrere andere Grafschaften sind ohne Zweifel glücklicher gewesen, aber dennoch ist nicht anzunehmen, daß der Ertrag irgendwo groß ausgefallen sei. Diesem Umstande möchte daher die Verringerung der Zufuhren auf den verschiedenen Märkten theilweise beizumessen sein, doch ist nicht zu übersehen, daß auch Viele der Producenten ohne Zweifel durch die niedrigen Preise und die Hoffnung auf eine Besserung derselben von den Märkten fern gehalten worden sind.

— **Wochenbericht.** Die Preise für Weizen behaupteten sich so ziemlich, indeß stockte der Handel fast gänzlich, indem die gegenwärtigen Preise für Spekulanten viel zu gewagt schienen; nur in Breslau zeigte sich vermehrte Kauflust, wodurch die dortigen Preise sogar etwas erhöht wurden. In den übrigen Getreidearten keine Veränderung.

— England. Die Zufuhren von engl. Weizen waren zum Theil bedeutend und wurden willig gekauft, und nicht blos trockne und alte Waare wurde höher bezahlt, sondern der Weizen überhaupt hat eine Besserung von 1 — 2 s durchweg in England erfahren, was nicht das Resultat von Spekulation, sondern von reellem Bedarf und Abnahme der Vorräthe ist. In den Manufaktur-Distrikten hat die Konsumtion von Weizen sehr zugenommen und der Vorrath von freiem fremden Weizen sich stark vermindert. In Bondweizen wurde noch nichts gemacht; dagegen zeigte sich für fremden Weizen auf Lief. etwas mehr Frage.

Neuere Berichte.

— **London,** 13. Jan. Unser Markt war heute, wahrscheinlich in Folge der sehr stürmischen Witterung, von Käufern aus dem Inlande spärlich besucht; da indeß die Zufuhren von englischem Weizen mäßig blieben, so

wurden in den meisten Fällen die Preise vom Montage dafür bedungen; der Umsatz in fremdem Weizen war am Mittwoch von einiger Ausdehnung, und heute bestand man dafür fest auf völlig die seitherigen Bedingungen; für beste Gattungen vom mittelländischen Meere erlangte man sogar in vielen Fällen eine Erhöhung von 1 s pr. Qr. Von Gerste war nicht viel eingetroffen, und der Werth von Malz- sowohl als Destillir-Sorten ist ungefähr wie am Montage zu betrachten, obgleich die Frage für feine Qualitäten sich kaum so lebhaft als an dem genannten Tage zeigte. Außer den Zufuhren vom Auslande an Hafer war noch eine ziemlich große Anzahl Schiffe aus Irland vor Schluß des heutigen Marktes herangekommen; die Frage dafür am Mittwoch und heute nicht ausgedehnt, indem die Händler in Folge der reichlicheren Zufuhren bei ihren Einkäufen große Vorsicht an den Tag legten, und das Geschäft blieb daher ohne Belang, zu ungefähr den Notirungen vom Montage. Bohnen und Erbsen waren träge zu verkaufen, indeß können wir keine Veränderung im Werthe berichten.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 1d	26s 5d	17s 2d	31s 7d	29s 11d
Der letzten 6 Wochen:	47= 4=	26= 9=	17= 4=	27= 5=	31= 8=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	10= 0=	8= 0=	11= 6=	10= 6=

— **Hamburg,** 17. Jan. Wir haben in Betreff des Getreide-Handels keine wesentliche Veränderung zu berichten; namhafte Umsätze von Weizen fanden während der verflossenen Woche in loco nicht statt, doch hielten die Inhaber noch auf die letztbedungenen Preise. Die Consumenten kaufen sehr spärlich, da die Schiffahrt noch offen ist und fortwährend Zufuhren vom Oberlande eintreffen; ab auswärts haben die Preise etwas angezogen. In Roggen ist ebenfalls in loco wenig oder nichts umgegangen, und die Preise sind unverändert geblieben. In Gerste und Hafer fand bei unveränderten Preisen wenig Handel statt. In Erbsen und Bohnen wurde nichts gemacht; gelbe Koch-Erbsen würden zu billigeren Preisen einigen Absatz finden. Wicken blieben unbeachtet.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 17 Januar.	91 — 126 Rtl.	94 — 95 Rt.	66 Rt.	56 Rt.	—	Per Last
Berlin, 16. Januar.	45 — 50 Rtl.	35 — 38 Rtl.	30 — 32 Rtl.	24 Rt.	39 — 50 Rtl.	Per Winspel.
Stettin, 16. Januar.	40 — 42 Rtl.	34 — 36 Rt.	26 — 27 Rtl.	20 — 22 Rt.	34 — 37 Rtl.	= =
Magdeburg, 14. Jan.	42 — 44 Rtl.	43 — 45 Rt.	36 — 37 5/6 Rt.	28 — 29 1/3 Rtl.	—	= =
Halle, 12. Jan.	42 — 48 Rtl.	42 — 47 Rt.	34 — 37 Rt.	24 — 30 Rtl.	—	= =
Leipzig, 14. Jan.	54 — 56 Rtl.	43 — 50 Rtl.	38 1/2 — 40 Rtl.	29 — 30 Rtl.	71 — 82 Rt.	= =
Breslau, 12. Jan.	42 — 47 Rtl.	—	—	—	—	= =
Danzig,	—	—	—	—	—	= =
Stralsund, 14. Jan.	36 — 44 Rt.	34 — 40 Rt.	20 — 22 Rt.	17 — 18 Rtl.	30 — 34 Rt.	= =
Waren, 14. Jan.	1 Rt. 24 — 28 ß.	1 Rtl. 20 — 26 ß.	40 ß. — 1 Rt.	38 — 44 ß.	1 Rt. 16 — 20 ß.	Per Schiff l.
Neubrandenburg, 20. Jan.	—	1 Rt. 22 — 26 ß.	—	—	—	keine Zufuhr.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[107] **Bock-Verkauf.**

Hundert Jährlings-Böcke, welche besonders durch Reichwolligkeit sich auszeichnen, stehen vom 20sten d. M. an zu dem festen Preise von 4 Louisd'or und ½ Rtlr. pr. Stück in meiner hiesigen Stammschäferei zur Auswahl bereit. Auch kann ich einige von den 2- und 3jährigen Böcken, welche ich mit meinen Mutterschafen aus der Stammschäferei zu Pleetz erhalten, und selbst zur Zucht benutzt habe, ablassen.

Züsedom bei Pasewalk, den 6ten Januar 1843. C. H. O. Runge.

[101] **Gutsverkauf.**

Ich bin entschlossen, mein hiesiges Erbpacht-Gehöft mit dem Inventario, den Saaten, Acker- und Gartenbestellungen zur Tradition in termino Johannis 1843, zu verkaufen, setze zu dem Ende auf

Donnerstag d. 26. Januar 1843

Morgens 11 Uhr einen Termin auf meinem Gehöfte an, und lade hiedurch Kaufliebhaber ein, sodann zur Abgabe ihres Bots bey mir zahlreich erscheinen zu wollen.

Die billig gestellten Bedingungen, sowie die Erbpacht-Contracte, liegen bey mir und dem Herrn Amts-Registrator Oertzen zu Wittenburg zur Einsicht bereit und sind solche gegen Copial-Gebühr in Abschrift zu erhalten. Die Besichtigung der Ländereien, Gebäude, Saaten und des Inventarii stehet, nach vorgängiger Meldung bey mir, jederzeit frey, und bemerke ich, daß die Ländereien einen Umfang von 73,411 □Ruthen haben, daß der jährlich zu erlegende Canon 282 Rthlr. 22 ßl. N.-⅔ beträgt, und daß beim Zuschlage eine Conventional-Poen von 1000 Rthlr. N.-⅔ begehrt wird.

Parum, im ritterschaftlichen Amte Wittenburg, am 30. Decbr. 1842.

Friedrich Daehn.

[108] In meiner Stammschäferei stehen wieder, wie alljährlich, Zuchtwidder, verschiedenen Alters, zu bekannten Preisen, zur Auswahl bereit. Die zu entbehrenden Mutterschaafe sind indeß bereits verkauft.

K. H. Runge, zu Pleetz
bei Neubrandenburg.

[109] Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen und in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

J. Juch; Verbesserte

Wasch- und Heizeinrichtungen.

Ein Beitrag zur Abhülfe der Holznoth. Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Adelheid Mercierclair (Erzieherin):

Eintritt einer jungen Dame in die Welt.

Oder Anweisung, wie sich ein junges Mädchen bei Besuchen auf Bällen, beim Mittag- und Abendessen, im Theater, Concert und in Gesellschaften zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Toilette; Anweisungen zu einigen beliebten Spielen u. dgl. m. 16. geh. Preis 10 Sgr.

Der instructive Lehrmeister

für Anfänger im Pianofortespiel. In methodisch fortschreitenden Uebungsstücken. Zweites Heft. Enthaltend: 46 Uebungsstücke. Von J. E. Häuser. Preis 27½ Sgr.

Mit Vergnügen bemerken wir, daß das erste Heft dies musikal. Unterrichtswerkes großen Beifall gefunden hat, indem es, bei seinem sehr instructiven, stufenweisen Gange, zugleich den Anfänger im Pianofortespiel, durch eine große Mannichfaltigkeit von ansprechenden, melodiereichen Musikstücken erheitert und zum übenden Spiele ermuntert. Dieses zweite Heft übertrifft aber noch das erste durch einen großen Reichthum von leichten und angenehmen Compositionen.

Der Ballsaal.

Sammlung leicht auszuführender Tänze für Guitarre. Heft 1. Preis 10 Sgr.

Memoranda der allgemeinen

Chemie.

Klein 16. Geheftet. Preis: 20 Sgr.

Das Werkchen enthält das den Medicinern, Pharmaceuten, Cameralisten, Forstleuten, Oekonomen, Thierärzten am meisten Interessante, kurz neben einander gestellt, und ist seiner gedrängten Abfassung halber selbst für Gewerbsleute und Realschulen recht anwendbar.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 4. Jahrgang 1843. Den 27. Januar.

Inhalt. Die Kartoffelkrankheiten. — Ueber das Beschneiden der Zwerg- und Spalierobstbäume. — Schweinezucht — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Die Kartoffelkrankheiten.

Die Kartoffelepidemie der letzten Jahre, oder die Stockfäule und Räude der Kartoffeln, geschildert und in ihren ursächlichen Verhältnissen erörtert von Dr. C. Fr. Ch. v. Martius, Mitgl. der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 1842. 70 S. 4. mit 3 Steindrucktafeln.

Die Kartoffel ist in dem größten Theil von Europa ein so wichtiges Mittel für den Lebensunterhalt des Menschen und seiner Hausthiere geworden, daß ihr gutes oder schlechtes Gedeihen auf die privat- und staatsökonomischen Verhältnisse einen großen Einfluß ausübt, weshalb denn die Culturzustände dieser Pflanze immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit verdienen und erhalten. Wie alle Culturpflanzen um so mehr dem Mißwachs oder Krankheiten ausgesetzt sind, je mehr sie, aus ihrer ursprünglichen Heimath in ein ihnen fremdes Clima versetzt, gegen die nachtheiligen Einflüsse desselben geschützt werden müssen, und je weniger es in der menschlichen Gewalt liegt, ihnen durch Kunst ihre ursprünglichen natürlichen Verhältnisse wiederzugeben, so war auch von der Kartoffel dasselbe zu erwarten. Bringt man noch in Anschlag, daß die künstlichen Einwirkungen des Menschen überhaupt besonders auf die Nahrungspflanzen bei der Cultur sehr groß sind, indem die Verschiedenheit des Bodens verschiedener Orte, an denen die Cultur stattfindet, der Wechsel dieser Verschiedenheit an demselben Orte in den verschiedenen Jahren der Fruchtfolge, die Verschiedenheit der Beackerung, der Düngung, die Verschiedenheit der Aufbewahrung der Saamen oder Keime mächtig auf die Art der Vegetation einwirken, so haben wir eine Reihe von Ursachen, die, gemeinsam oder vereinzelt, ebensowohl zu Krankheiten Veranlassung werden können, als sie, recht gehandhabt und glücklich angewendet, die gesunde Entwickelung erhöhen oder wünschenswerthe veredelte Abänderungen hervorbringen.

Betrachten wir in dieser Beziehung die Kartoffel, so haben wir eine Pflanze, deren Vaterland die Hochebenen der tropischen Gebirge von Chile und Peru sind, wo die Pflanze noch jetzt wild gefunden wird. Wir sehen, daß die Kartoffel zwar nicht in den ganz warmen Ebenen der Tropenländer wächst, daher denn auch die Engländer in ihren ostindischen Besitzungen die Kartoffel nicht in den heißen Tiefebenen, sondern nur auf Berghöhen anbauen, wie dies auch in Java, China, den Philippinen geschieht; allein das kühlere Clima der Wohnsitze der Kartoffel zeigt nicht die großen Schwankungen der Sommer- und Winterwärme unserer Climate, und die niedrigste Temperatur jener Gegenden geht selten bis zu + 3° R. herunter, und ist in den Jahreszeiten, wo die Kartoffel vegetirt, im Mittel zwischen 14 — 19° am Tage, zwischen 10 — 12° des Nachts.

Durch diese naturgeschichtlichen Verhältnisse sehen wir, daß die Kartoffel eine Pflanze ist, welche große Hitze ebenso wie große Kälte scheut und eine gleichförmige mittlere Wärme liebt. Berücksichtigen wir hiebei den Feuchtigkeitszustand der Luft auf den mittleren Berghöhen der Tropengegenden, so finden wir hier, wie auf allen

Gebirgen, eine zwar absolut trocknere, aber relativ doch feuchte Luft, die ihren Wassergehalt als Nebel, Thau, Regen niederzuschlagen sehr geneigt ist, daher es den Pflanzen an einer mittleren Feuchtigkeit niemals mangelt, so daß im Ganzen also mäßige gleichförmige Temperatur und mäßige gleichförmige Feuchtigkeitsgrade dem Naturzustande der Kartoffeln am meisten entsprechen. — Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir nun unserem geschätzten Verf. in seiner eignen Darstellung zuerst folgen.

In einer Einleitung über die Kartoffelkrankheiten im Allgemeinen erfahren wir, daß vor dem Bekanntwerden der Stockfäule und der Räude nur eine allgemein verbreitet gewesene und genauer beschriebene Krankheitsform der Kartoffeln sich gezeigt hat, nämlich die Kräuselkrankheit, welche nicht nur in Deutschland, Schottland, Irland, England, Holland, sondern auch in Italien von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an sich zeigte. Diese Krankheit zeigt sich als eine Verkümmerung des Krauts, wobei es kraus wird und einschrumpft, während sich nur kleine harte Knollen bilden. Die unter dem Namen Rost an dem Kartoffelkraut beobachtete Krankheit scheint wenig verbreitet und nicht von besonders schädlichen Folgen begleitet gewesen zu sein.

Die beiden Krankheiten, welche Gegenstand des vorliegenden Werkes sind, die Stockfäule und die Räude, sind erst seit dem Jahr 1830 bekannt geworden, zuerst im Westerwalde, der Eifel, dann am Rhein, später in der Pfalz, am Harz, und wir haben noch mehrere Gegenden der Mark Brandenburg hinzuzufügen, wo namentlich im J. 1841 die Stockfäule sehr verbreitet war.

Die Stockfäule (Knollenfäule, Knollenbrand) zeigt sich durch schnelles Faulen der geernteten Kartoffeln in den Mieten und Kellern und auch noch der eingesetzten Brutknollen auf dem Felde, so daß diese entweder ohne Kraut zu treiben verfaulen, oder nur kümmerliche, bald vergehende Keime entwickeln. Bei geringer Feuchtigkeit der aufbewahrten Kartoffeln ändert sich ihre Substanz durch die Fäule in eine trockne, harte Masse um, die nach unseren hier in der Mark gemachten Beobachtungen mürbe und zu Mehl zerreiblich ist. Bei großer Feuchtigkeit zerfließt das Ganze zu einer schmierigen stinkenden Masse. Der Verf. sah die Stockfäule nur an weißen und gelben Kartoffelsorten. Wir haben in der Mark indessen auch an rothen Kartoffeln die Krankheit in großer Ausdehnung gesehen. Hr. v. Martius unterscheidet zwei Entwickelungs-

stadien der Krankheit: 1) das Stadium der Vorbereitung, wo die Oberhaut ihren Glanz verliert, eintrocknet und dunkele runzelige Flecken bildet, die später zu größeren zusammenfließen. Am Rande der Flecken löf't sich die Oberhaut rundum schuppenförmig, so daß inselförmige Absonderungen derselben entstehen. Unter diesen Stellen der Oberhaut fängt das Fleisch der Knollen an zu verderben, indem es zuerst gelb und immer dunkler braun und schwarz wird, dabei aber trocken erscheint, ohne daß die kranken Stellen bestimmt abgegrenzt wären. In diesem Zustande kann die Kartoffel noch verspeist, verfüttert oder sonst benutzt werden, weil das Stärkmehl nicht verändert ist. 2) das Stadium der trocknen Fäulniß. Die kranken Flecke erheben sich zu Wärzchen oder Höckerchen, die in der Mitte einsinken und aufreißen. Aus der zerrissenen Oberhaut drängt sich dann eine Schimmelbildung rasenförmig hervor, die aus kleinen weißen Puncten, wie Hirsekörner, im Zellgewebe ihren Ursprung nimmt. Die Kartoffel verbreitet nun einen fauligen Geruch und die kranke Wucherung breitet sich nun in der ganzen Knollensubstanz aus. Der Pilz verstäubt und die Knolle trocknet dabei aus und wird specifisch leichter. Keime treiben solche Knollen schwer; aber häufig bilden sich kleine rosenfarbne Brutknollen auf der kranken Kartoffel besonders im letzten Stadium. Auf der Durchschnittsfläche sind solche Kartoffeln braungelb marmorirt, doch noch mit zerstreuten Amylonkörnchen erfüllt, häufig durch innere Risse hohl und von Mehlmilben bewohnt.

Die Veränderungen der inneren Organisation der Kartoffel während der Stockfäule sind im ersten Stadium noch wenig merklich. Der Verf. glaubte eine Erweiterung von Intercellulargängen zu finden, indessen fanden wir nur eine Verdickung und Trübung der Substanz der Zellenwandung, von der auch, wie der Verf. richtig vermuthet, die ganze Verderbniß und die Pilzformation zuerst in Form kleiner höckriger Fortsätze ausgeht, während das Stärkemehl noch unverändert ist. Im zweiten Stadium verfärben sich die Zellenwandungen stark, zerreißen selbst flockig, zeigen einen braunen Inhalt, zwischen dem aber die Stärkmehlkörner noch zu erkennen sind, die sich zuletzt durch fortschreitende Fäulniß erst mit verändern. In der weitern Veränderung bilden sich nun in dem Zellgewebe undurchsichtige Körner, die mit dem ganzen Zellgewebe zu einer knorpeligen Masse verfließen, welche die Matrix zu dem Pilz ist, der aus den Faulflecken hervorwächst.

Hr. v. Martius beschreibt diesen Pilz unter dem Namen: Fusisporium Solani. In Betreff der während der Stockfäule vor sich gehenden chemischen Veränderungen fand Hr. A. Buchner, daß nur der Eiweißstoff verschwunden, das Stärkmehl aber unverändert und in beträchtlicher Quantität vorhanden bleibt, so lange nicht nasse Fäulniß hinzutritt. Dies stimmt auch mit unseren eigenen Beobachtungen darin überein, daß wir mikroskopisch keine Veränderungen an den Stärkmehlkörnern wahrnehmen konnten und nur das Zellgewebe verändert fanden. Wahrscheinlich geht die Pilzbildung auch niemals von den Stärkmehlkörnern aus, wie Hr. v. Martius in der spätern Periode zu finden glaubt, sondern das Würzelgewebe der Pilze saugt sich später nur an die Stärkmehlkörner parasitisch an.

Die Kartoffelräude (Porrigo tuberum Solani) erscheint, wie auch die Stockfäule, an verschiedenen Kartoffelsorten, ist aber, wie jene, an den weißen und gelben Sorten häufiger, als an den blauen und rothen. Der Vers. unterscheidet auch hier zwei Stadien. Als erstes Stadium bemerkt man im Herbst schon an den Knollen, die noch im Boden liegen, oder kurz nach der Ernte kleine dunkle Fleckchen an der Oberhaut ½ — 1 Linie im Durchmesser, oder in größere Flächen zusammenfließend; das Fleisch zeigt dabei noch keine merkliche Veränderung. Die Flecken gehen aber bald in Warzen über, wobei sich der Geschmack der Kartoffeln ändert und auch die frische Schnittfläche leicht verfärbt. Solche Knollen treiben schlecht.

Im zweiten Stadium, das nach einigen Wochen sich bildet, reißt die Oberhaut der Warzen und es entsteht eine Pustel mit einem braunen oder rothbraunen Pulver erfüllt, nach dessen Verstreuen kleine Grübchen übrig bleiben. Das Fleisch unter den Warzen und Gruben geht in eine trockne Verderbniß über und sondert sich eine neue Schale von vermoderter Beschaffenheit von dem darunter liegenden gesunden Fleisch ab, so daß das Uebel nicht ganz in die Tiefe geht, und obgleich der Geschmack sich verschlechtert, die Kartoffel doch noch genießbar bleibt. Der innere Bau läßt eine ausgebildete Pilzentwickelung nicht wahrnehmen. Indessen bildet die verdorbene Zellensubstanz die Matrix zu einem Urpilz, den Wallroth auch als Erysibe subterranea tuberum Solani charakterisirt hat. (Forts. folgt.)

Ueber das Beschneiden der Zwerg- und Spalierobstbäume

sind die Ansichten verschieden. Einige empfehlen, dieselben nicht weiter zu beschneiden, als daß man die unpassend wachsenden Zweige wegnimmt, Andere halten ein richtiges regelrechtes Beschneiden für nothwendig, um reiche und gute Früchte zu erhalten. Wir theilen, um Obstzüchter zur Mittheilung ihrer Erfahrungen zu veranlassen, folgende unlängst veröffentliche Angaben über dies Thema hier mit:

Besondere Regeln sind nothwendig für das Beschneiden der niederstämmigen, der Spalierbäume sowie gewisser einzelner Arten von Obstbäumen. Denn anders müssen Aepfel- und Birnenbäume, anders Pflaumenbäume, anders Pfirsichen und Aprikosen verschnitten werden. Zuerst muß man darauf sehen, daß der Baum, mag er nun Pyramide oder Spalierbaum sein, zum Tragen oder zur Fruchtbarkeit genöthigt wird. Dies geschieht dadurch, daß man bei Aepfeln und Birnen die Sommerreiser, d. h. die einjährigen Triebe, jedoch nicht bei allen Sorten, auf drei bis fünf Augen verkürzt, wodurch der Baum genöthigt wird, Fruchtaugen anzusetzen. Von den Augen wird jedesmal das oberste einen langen Holztrieb bilden, die beiden anderen aber Fruchtaugen werden. Von fünf Augen werden die zwei oder drei obersten Holztriebe geben, die übrigen Fruchtaugen ansetzen. Schneidet man nicht so und läßt vielmehr den ganzen langen Sommertrieb gehen, so werden die meisten der Knospen zu schlafenden Augen, entweder gar nicht oder erst sehr spät Fruchtspieße bilden. Doch giebt es manche Sorten, welche diesen Schnitt nicht vertragen, und bei denen man in das alte Holz schneiden muß. Wenn daher die Pyramiden oder Zwergbäume dieser Sorten kurz gehalten werden sollen, so muß man die längsten Zweige tief aus der Mitte des Baumes ausschneiden und nur die kürzeren stehen lassen. Bei der Hauspflaume oder deutschen Zwetsche sitzen die Blüthenaugen an dem zweijährigen Sommertriebe, woraus die Regel hervorgeht, daß man, da die einjährigen Sommertriebe nicht oder nur sehr wenig verkürzt werden dürfen, lieber das alte Holz ausschneide, wenn der Baum zu waldreich wird, wodurch die so verkürzten Zweige genöthigt werden, neue Sommertriebe auszutreiben, welche dann im zweiten Jahre fruchtbar werden. Bei den Reineclauden, Mirabellen, Pfirsichen und Aprikosen erscheinen die Blüthenknospen schon an den einjährigen Sommertrieben. Was

man also hier verschneiden kann, sind blos die Spitzen der Zweige. Denn schneidet man tiefer, so schneidet man Blüthen ab, was freilich immer nothwendig wird, wenn die Triebe nicht so lang, als sie sind, gelitten werden sollen. Die Kirschen haben gewöhnlich ihre Blüthen an dem Anfange des Sommertriebes, aber die Fruchtspieße derselben tragen mehrere Jahre hintereinander. Man kann also bei den Kirschen die Sommertriebe schneiden, so tief man will. Nur ist zu bemerken, daß die tiefsten drei bis fünf Augen gewöhnlich Blüthenknospen sind. Will man also den neuen Austrieb nicht ganz hindern, als wodurch die Zweige nach und nach absterben und ganz verloren gehen, so muß man über den Blüthenknospen, die man sehr wohl unterscheiden kann, ein oder zwei Treibaugen stehen lassen, damit sich frisches Holz erzeuge.

Bei allem Verschneiden der Zweige ist ferner zweierlei zu beobachten; erstlich, daß man stets hinter einem Auge so nah als möglich schneide, doch ohne das Auge zu verletzen, so daß die Schnittwunde noch in demselben Jahre verwachse, was bei den Aepfeln, Birnen und Pflaumen am leichtesten und schnellsten geschieht. Zweitens, daß man stets, wenn man nicht aus besondern Gründen das Gegentheil beabsichtigt, hinter einem einwärts nach dem Baume zustehenden Auge schneidet, damit der Baum nicht sperrig und hängig wachse.

Nußbäume werden gar nicht beschnitten, wenn nicht die Schönheit der Krone das Hinwegnehmen eines Astes oder Zweiges erfordert. Dann muß der Ast oder Zweig nahe am Stamme abgeschnitten und die Schnittstelle sehr sorgfältig verstrichen werden. Denn das weiche Mark, welches der Nußbaum besitzt, vertrocknet sogleich an der Schnittstelle und bildet eine Oeffnung, durch welche die Luft und der Regen eintritt, der Baum hohl wird, und welche niemals wieder zuwächst.

Schweinezucht.

In No. 2 d. Bl. wird einer jetzt mehrfach an den Säuen bemerkten widernatürlichen Wuth gegen ihre Jungen gedacht und um Aufklärung dieser Erscheinung gebeten. Einsender hat dasselbe im vorigen Jahre an einer seiner Säue beobachtet, welche schon zweimal ihre Jungen sämmtlich groß gesäugt hatte, beim dritten Wurfe aber eine förmliche Wuth gegen ihre 14 Jungen zeigte, mit weit aufgesperrtem

Maule auf dieselben losging und nach ihnen um sich biß, sobald sie saugen wollten. Es wurde ein Wächter angestellt, wodurch es verhindert wurde, daß die Sau ihre Jungen fraß; indeß war dieselbe nicht dahin zu bringen, die Ferkel saugen zu lassen, so daß diese bis auf zwei starben, welche letztere sie am dritten Tage annahm und groß gesäugt hat. — Diese Sau schien zu ihrem widernatürlichen Betragen durch Krankheit veranlaßt zu werden; noch am zweiten Tage war die Nachgeburt nicht von ihr gegangen; sie legte sich stets auf den Bauch nieder, in dem man krampfhafte Zuckungen bemerkte. Ich erinnere mich in einem früheren Jahrgange des practischen Wochenblattes gelesen zu haben, daß man den Säuen, damit sie ihre Jungen nicht fressen, gestatten müsse, die Nachgeburt zu verzehren, worauf diese und andere Thiere von der Natur angewiesen worden sein sollen *). Vielleicht kann diese Angabe zur Erklärung des jetzt manche Schweinezüchter betreffenden Mißgeschickes führen, welches überhaupt wohl vom thierärztlichen Standpuncte aus beobachtet werden muß, um darüber Aufklärung und dagegen Hülfe zu erlangen.

51.

Bücher-Anzeigen.

Landwirthschaftliches aus Würtemberg. Nach vieljähriger Erfahrung bearbeitet und herausgegeben von Rentamtmann Reinhardt zu Wain. Ulm, J. C. Seitz 1842. I. Beiträge zur Verbesserung der Wiesen-Cultur. IV. 56 S. 8.

Diese empfehlenswerthe Schrift eines durch Intelligenz und Eifer für die Beförderung der Landwirthschaft sich auszeichnenden Oekonomen behandelt folgende Gegenstände:

I. Einleitung.

II. In welchem Zustande befindet sich die Wiesencultur [in Würtemberg].

III. Verbesserung der Wiesencultur ohne Bewässerung.
1) Regeln bei Auswahl der zur Wiesencultur be-

*) M. s. Jahrg. 1838 S. 646. 47. — Als ein Mittel, die Säue vom Auffressen der Ferkel abzuhalten, wird empfohlen, Letztere mit Spiritus oder Branntwein einzureiben. Auch ist ein Fall in den Börs. N. d. O. aufgeführt worden, wo eine Sau 3 Wochen nach dem Werfen eines ihrer Jungen auffraß und die übrigen nicht saugen ließ, weil sie schon wieder brauste. Nachdem sie zum Eber gelassen worden war, säugte sie ihre Jungen wieder und fraß keines mehr. D. Red.

stimmten Flächen. 2) Regeln bei der Besaamung der Flächen. 3) Regeln bei der Entwässerung versumpfter Wiesen. 4) Regeln für die Reinerhaltung der Wiesengründe. 5) Regeln bei Anlage neuer Wiesen. 6) Regeln für die Behandlung neuer Wiesen im 1. und 2. Jahre. 7) Erneuerung der Grasnarbe und Verjüngung der Wiesen. 8) die Düngung und Pflege der Wiesengründe. 9) das Abweiden und Behüten der Wiesen.

IV. Verbesserung der Wiesencultur durch Bewässerung. 1) die Untersuchung der Beschaffenheit des Wassers. 2) Untersuchung der Beschaffenheit des Bodens. 3) die Lage der Bodenfläche. 4) die Quantität des zur Wasserung erforderlichen Wassers. 5) die Ueberrieselung, a) der Hangbau, b) der Rückenbau. 6) die Ueberstauung. 7) Allgemeine Regeln bei der Bewässerung. a) die Herbstbewässerung, b) die Winterbewässerung, c) die Frühlingswässerung, d) die Sommerwässerung. 8) Ungefähre Berechnung der Kosten einer neuen Wässerungs-Anlage und Vergleichung derselben mit dem Ertrag.

Der Hopfenbau im Königreich Würtemberg und insbesondere in Oberschwaben. Dargestellt von dem Rentamtmann Reinhardt zu Wain. Mit einer Abbildung. Ulm. J. C. Seitz. 1842. IV. 62 S. 8.

Der Hopfenbau ist in vielen Gegenden, wo derselbe mit Vortheil betrieben werden könnte, noch ganz unbekannt; in anderen, wo die Kultur des Hopfens stattfindet, steht diese doch noch nicht auf der wünschenswerthen Stufe der Vollkommenheit, es werden theils Mißgriffe in der Hopfenkultur gemacht, theils und besonders der Hopfen nicht sorgfältig zu einer sich selbst empfehlenden Marktwaare zubereitet. Diesen Uebelständen abzuhelfen, ist vorliegendes Schriftchen bestimmt. Der Verf. kultivirt aus besonderer Vorliebe für den Anbau der Hopfenpflanze die Letztere nun schon seit 10 Jahren auf seinen eigenen Grundstücken und legte seiner Kultur alle diejenigen Erfahrungen und Beobachtungen zu Grunde, welche er seit 20 Jahren gesammelt hat, nachdem er, um sein Wissen in diesem Zweige zu bereichern, überall, wo sich ihm Gelegenheit darbot, Hopfenpflanzungen aufgesucht hat. Der Verf. ist also ein erfahrner Praktiker in der Hopfenkultur; seine Schrift ist durchaus praktisch und wird nach der Vorrede und Einleitung in folgende Abschnitte getheilt: I. die Wichtigkeit des Anbaues der Hopfenpflanze. II. In welchem Zustande sich unsere Hopfenkultur befinde, wie diese zu erweitern und so zu verbessern sei, daß unser Produkt mit den besseren des Auslandes eine Concurrenz zu bestehen vermöge. III. der Verkauf des Hopfens auf den Märkten. IV. Schluß (1 würtb. Morgen Hopfenlandes mit 1200 Stücken hat nach des Verf. Büchern in 10 Jahren, ungeachtet die Preise in diesen Jahren nicht einmal sehr hoch, sondern niedrig waren, 642 fl. 47 kr. netto abgeworfen).

Praktischer Unterricht in der Kunst gutes Bier zu brauen, dasselbe abzuwarten, so wie krankes in trinkbaren Stand zu verwandeln. Ein Hausbüchlein für Brauer, Oeconomen und Schänkwirthe von L. Meißen, C. C. Klinkicht und Sohn. 1842. 46 S.

Dieses Büchlein ist sehr empfehlenswerth. Der Verf. ist des Gegenstandes, den seine Schrift behandelt, vollkommen mächtig und handelt kurz und bündig, aber bestimmt und klar das Nothwendigste ab, was ein Brauer zu wissen und zu thun nöthig hat, um ein gutes Bier zu brauen. Ref. *) hat dies Buch nicht ohne Befriedigung gelesen und empfiehlt es nicht nur Brauern, die ihr Fach blos handwerksmäßig erlernt haben, sondern auch sachverständigen Oekonomen und Brauherrn, die darin manchen wichtigen Fingerzeig finden werden.

Miscellen.

— **Drehkrankheit der Schafe.** Ein Schäfer soll — nach einer Mittheilung in der Ceres — seinem Herren seit vier Jahren schon in der Lammzeit voraus gesagt haben, der wie vielste Theil der Lämmer Dreher werden würden, und diese Voraussagung bisher genau eingetroffen sein. Nach dieses Schäfers Ausdruck werden solche Lämmer schon dumm geboren, welches er daran erkennt, daß sie die Mütter nicht annehmen wollen und nur mit Mühe dahin zu bringen sind, die erste Nahrungsquelle zu finden. Wirklich hat auch derselbe Schäfereibesitzer bei der Section solcher bald nach der Geburt gestorbener Lämmer schon mehrere Bläschen an der Gehirnsubstanz gefunden, auch bemerkt, daß manche Lämmer schon frühzeitig Symptome der Drehkrankheit zeigen, oft ohne weiteres Zuthun wieder genesen, später aber als Jährlinge in dieselbe Krankheit ohne Genesung zurückfallen.

— **Aus Kartoffeln kann man Oliven, Lichter, Seife, und Butter bereiten** — wer dies nicht glauben will, der lese die bei Reichel in Bautzen so eben erschienene, 6 *Gr.* kostende Schrift von G. A. D. Nicolay: »Der Segen des Kartoffelbaues, oder Anleitung, aus Kartoffeln Wein, Bier, Essig, Hefen, Sauerteig, Kaffee, Chocolade, Butter, Brot, Käse, Stärke, Mehl, Sago, Grütze, Gries, Oliven ꝛc. zu bereiten und sie als Heilmittel für Menschen, so wie als Futter für Pferde und zur Fabrikation der Lichter und Seife zu benützen, sie auch während des Winters im freien Felde anzubauen, und eine doppelte Ernte in einem Jahre zu erzielen, sowie deren Ertrag um das sechsfache zu vermehren«. — Das heißt doch gewiß viel für's Geld geben!

*) Ein erfahrener praktischer Bierbrauer. Die Red.

— In Rußland ist man mit der gelinden und feuchten Witterung dieses Winters sehr unzufrieden, weil in einem Winter ohne anhaltenden Frost und Schnee die Wege dort grundlos werden, weshalb auch jetzt fast aller Verkehr auf den Landstraßen aufgehört hat; Lasten sind weder zu Wagen noch zu Schlitten zu transportiren, und in Litthauen bringen die Bauern das Getreide in einzelnen Scheffeln zu Pferde zu Markte.

— **Einwirkung der Schafe auf die Bäume.** Durch mehrere in Frankreich angestellte Proben soll es außer Zweifel gesetzt sein, daß in Folge des eigenthümlichen Dunstes, den Schafheerden um sich verbreiten, der Saft in den Bäumen zurück tritt. Dies wurde in mehreren Fällen bemerkt, wo man mit Abschälung der Rinde an Bäumen beschäftigt war, welche Arbeit nicht mehr von Statten gehen wollte, sobald einige Schafheerden in die Nähe kamen. Endlich trieb man sie weg, und die Arbeit ging leichter, aber den ganzen Tag soll der Saft nicht mehr so frisch gewesen sein, als zuvor. Die Personen, welche die Proben anstellten, werden genannt; auch soll die Ansicht unter dem Landvolk mehrerer Gegenden verbreitet sein.

— **Wohlfeile Art, Madia Sativa zu jäten.** Ein französ. Blatt sagt: Dies sehr einfache und wohlfeile Mittel hat Hr. Armand Bazin mit Erfolg angewendet. Es besteht darin, daß man eine Heerde Hammel oder — was noch besser ist — Schweine in das Madiafeld treibt. Diesen Thieren ist der Geruch der Madia zuwider, sie rühren keine Pflanze dieser Art an, reinigen den Boden vollkommen und geben ihm zugleich eine kostbare Düngung!

— **Giftige Eigenschaften der Akazie** (Robinia pseudoacacia). Die Rinde dieses Baumes ist nach Beobachtungen, die man in Frankreich gemacht hat, giftig. Hr. Husard ist Zeuge gewesen, daß ein Hengst, welcher von der Rinde eines Akazienbaumes gefressen hatte, starb. Hr. Delongchamp versichert daß vor einigen Jahren mehrere Knaben einer Pensionsanstalt, welche Rindenstücke eines gefällten Akazienbaumes ausgesogen hatten, sich erbrachen und sehr krank wurden.

— **Wie man in Kaschemir die Weintrauben aufbewahrt.** Man legt drei bis vier Trauben in eine irdene nicht glasirte Schüssel, deckt eine ebensolche darüber und verkittet beide genau mit Gyps oder anderem Mörtel, worauf man sie an einen trockenen Ort stellt. So sollen sich die Trauben bis in den folgenden Sommer vollkommen gut halten.

— In England steigt der Werth von Grund und Boden, weil die Kapitalisten, durch die Vorgänge in den Vereinigten Staaten abgeschreckt, ihre Kapitalien nicht im Auslande, sondern in englischen Fonds anlegen, und deshalb der Zinsfuß fällt.

— **Mohnöl.** In der Gegend von Arras im südlichen Frankreich wird ein Drittheil der Felder kleiner Leute mit Mohn bebaut, es sind dort gegen 200 Windmühlen, die nichts anders als Mohnöl bereiten, das als Provenceröl in den Handel geht — das Mohnöl muß also erst aus Frankreich kommen, um den deutschen Feinschmeckern zu munden.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

— **Paris,** 11. Jan. Ein Rundschreiben des Generaldirektors der Douane macht bekannt, daß von jetzt an und zum Versuche der Transit fremder Pferde durch Frankreich frei gegeben sei. Diese Maßregel hat zum Zwecke, den deutschen und englischen Pferdehandel mit den Südländern Europas zu befördern. (?)

Wolle.

— **Hamburg,** 24. Jan. In Wolle ist in der letzten Woche nichts von Erheblichkeit umgegangen. Die bisherigen engl. Berichte haben den gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen und geben im Gegentheil nun weniger Hoffnung zu einer baldigen Geschäfts-Verbesserung.
— **London,** 16. Jan. Der Begehr für Wolle in der vergangenen Woche war gut; es wurden befriedigende Preise bewilligt, doch rechnen die Inhaber noch auf eine fernere Steigerung. Obgleich die Aufregung, welche die Nachrichten aus China veranlaßten, sich gelegt hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie den Keim zu einer vortheilhaften Geschäfts-Erweiterung enthalten. — Anderer Wollbericht: Wir haben über Wolle nur Günstiges zu berichten. Fremde findet guten Begehr, und von Engl. sind mehrere Posten verkauft worden; die Preise von allen Sorten haben eine entschieden steigende Tendenz, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo ein umfassender Begehr stattfinden wird, da die Consumtion sich vermehrt und die Vorräthe in den Händen der Manufakturisten klein sind. Auktionen von Colonial-Wollen werden bald declarirt werden, und man erwartet darunter einige auserlesene Heerden. Von einheimischen Wollen ist die letzte Schur sowohl in Quant. als Qual. besser gewesen, als in den vorhergehenden zwei Jahren.
— **Leeds,** 13. Jan. Der Begehr für fremde Wolle war während dieser Woche nur beschränkt, und die sanguinen Hoffnungen, welche man noch kürzlich hegte, scheinen sich noch nicht realisiren zu wollen.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Der Getreidehandel blieb im Allgemeinen stille und ohne besondere Aenderung; Spekulations- und Exportkäufer fanden wenig oder gar keine Aufmunterung auf die bestehenden Preise einzugehen, Ver-

käufer aber waren wenig zum Nachgeben geneigt und hielten eher zurück. Der Umsatz beschränkte sich auf das Consumo bei ziemlich unveränderten Preisen. — In England wurde Weizen spärlich und mit Vorsicht nur von den Müllern gekauft, welche kaum die letzten Preise bewilligten oder, wenn Inhaber auf volle Preise hielten, sich zurückzogen. — In Frankreich herrschte an den Märkten große Stille und Preise blieben ohne belangreiche Veränderung.

Neuere Berichte.

— **London**, 17. Jan. Obgleich wir in der vor. Woche zuweilen etwas Frost hatten, so war er weder anhaltend noch heftig genug, um dem Wachsthum der Weizenpflanze hinderlich zu seyn. Die Veränderlichkeit der Temperatur und der im Allgemeinen feuchte Zustand der Atmosphäre hat auch nachtheilig auf die Beschaffenheit aller Getreidearten eingewirkt, und diesem Umstande läßt sich auch größtentheils die Flaue der vorigen Woche zuschreiben, welche so lebhaft anfing, und sich vor den Freitags-Märkten und später so bemerkbar machte; nehmen wir aber die Preise im ganzen Königreich zusammen, so stellt sich für Weizen eine Erhöhung von 1 a 2 s heraus. Die stetige Verbesserung, welche der Getreidehandel kürzlich auf den vorzüglichen Engl. Märkten erfahren, ist nicht ohne Einfluß auf die Preise in Schottland und Irland geblieben, da dort die meisten Getreidearten eine höhere Tendenz gehabt haben. Daß wir noch eine kleine Reaction bestehen müssen, ehe eine erneuerte Frage aufleben wird, ist nicht unwahrscheinlich, da aber das kürzlich von unsern Müllern genommene Quantum kaum zu einer vierzehntägigen Consumtion ausreichen wird, so glaubt man allgemein überall, daß, wenn selbst kein Begehr vom Lande eintreten sollte, unsere eigenen Bedürfnisse uns bald nöthigen werden, unsere Zuflucht zu fremdem Weizen zu nehmen, und die Verkäufer scheinen fest entschlossen, diesen Zeitpunkt ruhig abzuwarten. Bond-Weizen bleibt vernachlässigt, und unsere Notirungen sind wenig besser als nominell. Es zeigt sich hier und dort Neigung, fremden Weizen auf Frühj.-Lief. zu kaufen, doch scheinen die hiesigen Spekulanten fest entschlossen, so ziemlich innerhalb

der Grenzen unserer eigenen Preise und mit Berücksichtigung des hohen Zolles ihr Geld anzulegen. Rother Schles. ist hier gegenwärtig 50 s, und hübscher Buger oder Krakauer 56 a 57 s werth. Von der gewohnten superieuren Qualität Rostocker Weizen ist bekanntlich nichts am Markte, dasselbe gilt von gutem Neuvorpommerschen und Uckermärker.

— **Bordeaux**, 14. Jan. Das Getreide-Geschäft befindet sich seit zwei Monaten in einem Zustande der vollkommensten Leblosigkeit. Die Preise sind indeß nicht weit zurückgegangen, da fast keine Umsätze stattgefunden haben. Seit einigen Tagen macht sich indeß etwas mehr Kauflust bemerkbar, da man für die jungen Saaten einigermaßen besorgt zu werden anfängt. Es regnet nämlich seit zwei Wochen in Strömen, die Flüsse treten über und richten durch Ueberschwemmungen überall große Verheerungen an.

— **Hamburg**, 24. Jan. Das Getreide-Geschäft verblieb in der vergangenen Woche in dem bisherigen leblosen Zustande, indem in loco von Seiten der Spekulanten nichts, und von den Consumenten nur ganz kleine unerhebliche Parthien gekauft wurden. Von Roggen in loco wurden nur ganz kleine Pöste zu etwas billigeren Preisen an die Consumenten abgesetzt. Gerste ist wenig gefragt, eine kleine Parthie schöne 114 ℔ neue pommersche bedang 66 Rthl. Hafer findet nur beschränkten Absatz. Erbsen still, alte Futter- wurden mit 70 Rthl. bezahlt. Bohnen und Wicken ganz unbeachtet. — Die englische Post vom 20. d. ist wegen Unterbrechung der Schiffahrt auf der Elbe nicht angekommen.

— **Stettin**, 23. Jan. Weizen wurde am Landmarkte neuerdings etwas höher bezahlt; auch vom Boden wird etwas mehr gefordert, wozu aber keine Reflektanten. Mit Roggen in loco ist es unverändert, 33 a 35 Rthl. nominell. Von Gerste auf Lief. im Frühjahr ist große pomm. in einem Falle wieder zu 26½ Rthl. bezahlt.

— **Danzig**, 21. Jan. Es herrscht an unserm Getreide-Markte eine außerordentliche Stille, und zwar keine Kauflust, so daß selbst bei sehr mäßiger Zufuhr es schwer hält, Absatz zu bewirken. — An den Börsenmarkt kann nichts kommen, da die Weichsel nicht fahrbar ist.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 24 Januar.	117 Rt.	—	66 Rt.	56 Rt.	70 Rt. Crt.	pr Last
Berlin, 23. Januar.	45 — 52 Rthl.	35 — 38 Rthl.	—	21½ — 24 Rt.	34 — 46 Rthl.	pr Winspel.
Stettin, 23. Januar.	42 — 44 Rthl.	33 — 35 Rt.	26 — 28 Rthl.	20 — 21 Rt.	34 — 36 Rthl.	" "
Magdeburg, 19. Jan.	43 — 45 Rthl.	43 — 44½ Rt.	35 — 36 Rt.	26 — 27 Rt.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 21. Jan.	49 — 53 Rthl.	48 — 50 Rthl.	38 — 40 Rthl.	29 — 30 Rthl.	70 — 82 Rt.	" "
Breslau, 19. Jan.	43½ — 47 Rthl.	37 Rt.	33 Rt.	25 Rthl.	—	" "
Danzig, 14. Jan.	40 — 56 Sgr.	28 — 35 Sgr.	18 — 24 Sgr.	16 — 18 Sgr.	25 — 32 Sgr.	pr Scheffel.
Wolgast, 21. Jan.	1 Rt. 24 Sgr.	1 Rthl. 12½ Sgr.	25 Sgr. — 1 Rthl.	22½ Sgr.	1 Rthl. 10 — 15 Sgr.	" "
Waren, 21. Jan.	1 Rt. 24 — 26 ß.	1 Rthl. 20 — 24 ß.	40 — 46 ß.	38 — 44 ß.	1 Rt. 16 — 20 ß.	" "
Neubrandenburg, 27. Jan.	1 Rthl. 24 — 36 ß.	1 Rt. 22 — 26 ß.	—	—	1 Rt. 28 — 30 ß.	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[107] **Bock-Verkauf.**

Hundert Jährlings-Böcke, welche besonders durch Reichwolligkeit sich auszeichnen, stehen vom 20sten d. M. an zu dem festen Preise von 4 Louisd'or und ¼ Rtlr. pr. Stück in meiner hiesigen Stammschäferei zur Auswahl bereit. Auch kann ich einige von den 2- und 3jährigen Böcken, welche ich mit meinen Mutterschafen aus der Stammschäferei zu Pleetz erhalten, und selbst zur Zucht benutzt habe, ablassen.

Züsedom bei Pasewalk, den 6ten Januar 1843. C. H. O. Runge.

[108] In meiner Stammschäferei stehen wieder, wie alljährlich, Zuchtwidder, verschiedenen Alters, zu bekannten Preisen, zur Auswahl bereit. Die zu entbehrenden Mutterschaafe sind indeß bereits verkauft.

K. H. Runge, zu Pleetz bei Neubrandenburg.

---

[110] Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen und in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Vierzehnte Auflage. J. J. Alberti's neuestes

Complimentirbuch.

Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und Glücksfällen; Beileidsbezeugungen ꝛc. und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannichfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch saubern Druck und schönes Papier aus.

*** Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als echt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers »J. J. Alberti« gedruckt steht.

Est! Est! Est! — Anekdoten,

Curiosa, Charakteristiken, Meinungen, Buntes und Puffs von und für Weintrinker.

Ein launiges Quodlibet und unentbehrliches Vademecum für Alle, die nicht Muselmänner sind. 8. geh. 10 Sgr.

---

[111] Bei C. B. Polet in Leipzig erscheint auch für das Jahr 1843 die

Neue landwirthschaftliche Dorfzeitung.

(Mit Prämie zwei Thaler an Werth.)

Herausgegeben ꝛc. von **G. Block.**

Preis für das halbe Jahr 8 gGr. Ohne Beiblatt 4½gGr.

Wir werden uns bestreben, unsern geehrten Lesern zu beweisen, daß unsere landwirthschaftliche Dorfzeitung immer interessanter und daß besonders der Jahrgang 1843 noch recht zahlreiche, für den Landmann höchst interessante und nützliche Aufsätze liefern wird, die hier namentlich aufzuführen der Raum nicht gestattet.

Der ungemein billige Preis bleibt wie bisher, obgleich die Verlagshandlung das bedeutende Opfer bringt, für das Jahr 1843 eine **Prämie, zwei Thaler an Werth,** (die Abbildungen der deutschen Kleearten und anderer Futterkräuter enthaltend) **unentgeldlich** beizugeben, so daß durch diese, dem Landmann eben so wichtigen als nützlichen Abbildungen, der Preis für die Dorfzeitung allein, auf **sechs Jahre** gedeckt wird.

Man wolle jedoch unser Blatt, mit mehrern andern ähnlichen Zeitungen, unter fast gleichem Titel nicht verwechseln und daher jedesmal den Namen des, unter jeder Nummer stehenden Verlegers,

C. B. Polet in Leipzig,

der Bestellung beifügen.

Zu Bestellungen empfiehlt sich C. Brünslow in Neubrandenburg.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 5. Jahrgang 1843. Den 3. Februar.

Inhalt. Schweinezucht. — Die Kartoffelkrankheiten. — Landwirthschaftliche Chronik. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Schweinezucht.

Es wird seit Kurzem viel über die Unart der Säue geschrieben, daß sie ihre jungen Ferkel auffressen. Die Ursachen dieser Unart sind zweierlei, und man kann sie sehr wohl vermeiden.

Wenn die Säue ihre Ferkel bald nach der Geburt fressen, so kommt dies gewöhnlich daher, daß sich ein Ferkel in der Streue verkrochen hat und von der Mutter todt gedrückt worden ist; hernach findet die Sau das todte Ferkel und frißt es auf, kommt hierauf in Geschmack und frißt sämmtliche Ferkel auf. Man muß also, wenn die Geburt herannaht, den Säuen sehr wenig oder gar keine Streu geben; der Wärter muß überdies Nachts eine Laterne im Stall brennen und wohl Achtung beim Ferkeln und in der nächsten darnach folgenden Zeit geben, daß die Säue keine Ferkel erdrücken und auffressen. Sind die Ferkel erst einige Tage alt, so ist keine Gefahr mehr; jedoch, wie gesagt, wenig Streu.

Nach 5 — 6 Tagen wird die Sau wieder brünstig; dann geschieht es zuweilen, daß sie in großer Unruhe unter den Ferkeln wühlt und sie anzufressen anfängt. Sobald der Wärter dies bemerkt, muß die Sau sogleich zum Eber gebracht werden; hiernach giebt sich die Unruhe sogleich.

Hat aber einmal eine Sau ihre Jungen gefressen, so ist ihr diese Unart auch für die Folge schwer abzugewöhnen, und es ist am rathsamsten, sie fett zu machen und zu schlachten. Es ereignet sich dann aber oft, daß die Sau — wenn sie nicht zuvor verschnitten ist, was aber häufig bei einer großen Sau schwer auszuführen ist — während des Mästens brünstig wird, nicht fressen und sich nicht zunehmen will. Ein gutes Mittel dagegen ist, ihr mit einer Scheere einen starken Einschnitt in die Schaamlefzen zu machen, was ich oft mit gutem Erfolg gethan habe.

K. H. Runge.

Die Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Indem sich der Verf. zu den Ursachen der genannten Krankheiten wendet, sucht er zu zeigen, daß diese in den äußeren tellurischen Verhältnissen, d. h. in dem Boden, der Witterung, schädlichen Insekten und dgl. nicht zu finden sind, weil die Krankheit sich an den in den verschiedensten Bodenarten kultivirten Kartoffeln gezeigt hat, wenn gleich die feuchten thonigen niedrigen Bodenarten dieselbe erfahrungsmäßig mehr begünstigt haben, als trockne hohe Sandländereien; und andrerseits bei derselben Witterung die Krankheit nicht in allen Gegenden erscheint. Wir stimmen ganz bei, daß die Witterung (Temperatur und Feuchtigkeitsverhältnisse) während der Vegetation der Kartoffel, so lange die Knollen in der Erde sich befinden, weniger die Krankheit wird erzeugen können; während jedoch die Witterungseinflüsse auf die ausgenommenen Knollen selbst wohl zu berücksichtigen sein möchten. Der Verf. findet die Ursachen der Krankheit mehr in inneren Ver-

hältnissen der Kartoffel selbst und glaubt, daß durch diese eine Disposition entstehen könne, wobei eine epidemische Ansteckung durch die Sporen [Samenstäubchen] des Pilzes geschehe, der sich bei der vollendeten Krankheit bildet. Mit großer und sorgfältiger Ausführlichkeit geht der Verf. alle die Verhältnisse bei der Cultur der Kartoffeln durch, welche prädisponirend auf die Ansteckung zu den genannten Krankheiten wirken könnten. Dahin werden gerechnet: a, die Art, wie die Knollen vom Acker eingesammelt und aufbewahrt werden. b, Wie diese als Brutknollen zum Legen vorbereitet und gelegt werden. c, Die Behandlung der Pflanze, wenn sie ins Kraut treibt, wenn sie blüht und wenn sie Frucht ansetzt. Durch ungünstige Einwirkungen dieser Culturverhältnisse werde eine Verringerung der Lebenskraft und eine Verderbniß der Knollen vorbereitet. Der Verf. glaubt, daß oft unreife Knollen eingeerntet und wieder gesäet werden, während man zur Saat nur reife auswählen sollte; daß das Aufbewahren der Knollen in Kellern und Gruben der Natur der Kartoffel entgegen sei, wie man denn auch in ihrem Vaterlande sie nur an trocknen, dem Luftzuge ausgesetzten Orten, in Scheunen, auf Böden, seltner in geräumigen Erdlöchern auf Höhen aufbewahre. Die Kartoffeln, wenn sie in Haufen aufgeschüttet sind, fangen an Feuchtigkeit auszudünsten und zu schwitzen und erhitzen sich, wenn das Wasser nicht verdampfen kann, wodurch sie in Zersetzung übergehen. Ferner wird das Zerstückeln der Brutknollen getadelt, weil die verwundeten Stellen leicht in Zersetzung übergehen, schimmeln und anfaulen, wodurch die Keimkraft zerstört wird. Auch sei das Verkehrteinlegen der Setzkartoffeln in die Erde, wodurch die Keime nach unten gerichtet sind, das Einlegen schon im Keller gekeimter Kartoffeln, die Berührung der wunden Kartoffelfläche mit dem Dünger als Ursache dieser Krankheit zu betrachten, wie denn auch das Abschneiden des Krauts während des Wachsthums ein Verkümmern der Knollen und eine schlechte Ernte erzeuge. Durch die Gesammtheit dieser Einflüsse werde zuletzt eine Raceverschlechterung, die man auch sonst schon häufig angeklagt, hervorgebracht, wobei der Verf. doch gesteht, daß ein solches Abtragen und Veralten der Lebenskraft nicht hinreiche, das nur sprungweise und strichweise Auftreten der Stockfäule unter so ganz verschiedenartigen Verhältnissen zu erklären. Der Verf. sieht also die Summe aller aufgezählten Ursachen nur als solche an, die durch den ganzen Lauf der Wachsthumsperiode der Kartoffel fortwirken, eine verschlechterte Knollenbildung zur Folge haben, die nun die Disposition zur Aufnahme der ansteckenden Pilzkeime in sich enthält. Der Verf. giebt zwar eine Urzeugung der Pilze zu, aber die Ansteckung werde später durch den Sporenstaub, den das Fusisporium Solani bildet, bewirkt. Wie bei anderen Pilzen, so hat auch hier der Verf. gesehen, daß die Sporen auf zerschnittene Kartoffeln gestreut, keimten. Der Verf. bringt damit die von manchen Oekonomen, z. B. von Sinclair, Tessier angenommene Ansteckungsfähigkeit des Kornbrandes in Analogie, obgleich ihm die entgegenstehenden Erfahrungen wichtiger Autoritäten, wie Fries, Unger nicht unbekannt blieben. Der Verf. will dann auch nicht eine Contagiosität der Pilze durch wirkliche Besamung annehmen, sondern den Proceß der Ansteckung durch Impfung im thierischen Körper vergleichen. Das Pilzcontagium wirke dabei qualitativ und bringe in der Kartoffel eine Afterorganisation und Entmischung hervor, die sich nicht einmal an der vom Contagium berührten, sondern auch an andern Stellen entwickeln könne: der Brand im Korn und die Knollenfäule seien so von Innen heraus entwickelte Krankheiten, die aber nicht blos als durch kosmische und tellurische Ursachen entstandene Säftekrankheiten zu betrachten seien. Aus diesem Grunde werden vom Verf. als Verhütungsmittel der Kartoffelfäule und der Räude ähnliche Maßregeln, wie man beim brandigen Weizen empfohlen hat, vorgeschlagen, nämlich Mittel das Pilzcontagium zu zerstören: das Einkalken der Setzkartoffeln, und zur Zerstörung der Pilzkeime im Boden die mehrjährige Bestellung der Kartoffelfelder mit anderen Früchten. (Forts. folgt.)

Landwirthschaftliche Chronik.

— **England.** Vom 11. Juli bis 31. December v. J. sind in London und Hull, den beiden Hauptmärkten Englands, 1672 Ochsen, 349 Farren (junge Ochsen), 721 Kühe, 601 Schafe und 203 Schweine vom Auslande eingeführt worden. Diese geringe Zahl beweist, daß die englischen Viehzüchter von der Concurrenz des Auslandes, so weit ihr bisheriges Resultat einen Maßstab abgiebt, nicht sonderlich viel zu besorgen haben. Dazu kommt noch, daß selbst die bisherigen unbedeutenden Einfuhren, da fast durchweg Einbuße damit verbunden war, in den letzten Monaten ziemlich aufgehört haben. Die Viehausfuhr

Deutschlands nach England betreffend, ist die Liberalität des Peel'schen Tarifs nur scheinbar. Auf lebendiges Vieh ist zwar der Zoll nicht beträchtlich (ein Ochse 1 £, eine Kuh 15 s, ein Kalb 10 s, ein Schaf 3 s); allein man kennt die mit der Transportation des Viehes verbundenen Kosten und Verlüste. Nachtheiliger jedoch als die Zufuhr lebenden Viehes kann den englischen Züchtern die Einführung geräucherten und gepökelten Fleisches, namentlich aus Nord- und Südamerika, werden, welche im raschen Zunehmen begriffen ist. Für geräuchertes und gesalzenes Fleich ist der Tarif den Kontinentalländern ziemlich ungünstig, indem der Zoll 25 bis 50 Procent der im innern Deutschland bestehenden Preise beträgt. In den nordamerikanischen Kolonien sind diese Artikel viel wohlfeiler und überdies sind dieselben durch einen Unterschiedszoll von 75 Procent begünstigt, indem sie nur ein Viertel des Tarifzolles zu bezahlen haben, weshalb aller Wahrscheinlichkeit nach Massen von Fleisch aus den englischen Kolonien und sogar aus den südamerikanischen Wildnissen nach England kommen werden.

— Verein für Flachsbau in Irland. Wie sehr man in Irland letzteren sich angelegen sein läßt und zu einer nationalen Angelegenheit zu machen sucht, geht aus folgendem Bericht in Englischen Blättern hervor. In Belfast (Irland) fand vor ca. 2 Jahren eine Versammlung des Vereins zur Beförderung des Flachsbaues Statt, zu welcher Gutsbesitzer und Pächter, Geistliche und Manufakturisten, wie Individuen anderer Klassen herbeieilten, um ihre Unterstützung anzubieten. Jeder trug nach seinen möglichsten Kräften bei, und es kamen einzelne Zeichnungen bis 1000 Pfund Sterling vor. Die Mehrzahl derselben war von 1 bis 50 Pfd. St. Einer der ersten Gegenstände, womit der Verein sich beschäftigte, bestand darin, einige erfahrene Flachs-Cultivateurs aus Belgien herbeizuziehen. Demnächst wurden für Rechnung des Vereins mehrere junge Irländische Oekonomen nach Belgien gesandt, um dort zur Stelle die Kultur und Behandlung des Flachses praktisch kennen zu lernen. — Einer derselben meldete unterm 26sten März 1842 aus Daffel Hamme: »Noch ist hier kein Lein gesäet, da die Witterung noch sehr zurück ist, doch alles bereit, um damit zu beginnen. Der Boden ist überall vorbereitet und gleicht mehr einem Gartenland, als einem Felde. Er ist drei Mal gepflügt worden, und auf einigen Stellen, wo er sehr schwerer Natur ist, sogar vier Mal.« Ein anderer schreibt: »Im

Allgemeinen sind die Gärten in Irland nicht so rein und so gut zur Aufnahme des Samenkorns bereitet, als die Belgischen Pächter ihren Acker gereinigt und bereitet haben, ehe sie ihm ihre Lein-Aussaat anvertrauen. Der Belgische Pächter sieht durchaus nicht Zeit und Geld an, um sein Land möglichst kulturfähig für den Flachsbau zu machen, wohl wissend, daß es sich gut bezahlt macht.« (B. N. d. O.)

— Maschinen-Flachsspinnerei. Die Kunst, Flachs zu spinnen, ist hier zu einer Vollkommenheit gebracht, wovon man im Auslande nur einen sehr schwachen Begriff hat. Im Jahre 1814 konnte man hier aus einem Pfunde (Gewicht) nur einen Faden spinnen, welcher 3330 Yards lang war; vor ein Paar Jahren hatte man es schon auf 11,170 Yards (1 Yard = 1⅛ Berliner Elle), und in neuerer Zeit auf einen noch längern Faden gebracht. In keinem Lande kann man darin leisten, was man hier leistet, und auf lange Jahre hinaus werden die Spinn-Maschinen noch dem Auslande ein Geheimniß bleiben, ungeachtet man sich einbilden möge, daß man es kennt. Frankreich bezog von England an Leinengarn im Jahre 1832 76,512 ℔. Dieser Export vermehrte sich aber stark, er war in 1841 22,832,875 ℔., und in 1842 (Details sind noch nicht bekannt) noch größer. Nach Deutschland gingen in 1841 ungefähr 4,000,000 ℔., in 1842 viel mehr. Der Werth dieses Garnes ist von 1 s a 3 s 6 d d. ℔., nach Maßgabe der Feinheit. Wir haben gegründete Ursache, zu vermuthen, daß in wenigen Jahren dieses Land größere Wunder in der Verarbeitung von Flachs leisten wird, wie jemals vorher in der von Baumwolle ꝛc. Auf die Cultur des Flachses wird nun die größte Sorgfalt und Thätigkeit gerichtet — schon producirt Irland Sorten, die den feinsten Belgischen gleich kommen, zu viel wohlfeileren Preisen; auf dem festen Lande von Indien bemüht man sich, den Anbau auszudehnen, da jenes Clima besonders schöne Sorten producirt; — der Flachs von Neu-Seeland ist bekannt.

— **Frankreich.** Ein Grundbesitzer im Hérault-Departement hat Versuche gemacht, Baumwollenstauden aus Samen zu ziehen, den er aus Louisiana erhalten hat. Diese Versuche sollen vollkommen gelungen sein und die geerntete Baumwolle sich vornämlich durch ihre Weiße und Feinheit auszeichnen. Es würde eine große Wohlthat für den Süden Frankreichs sein, wenn die Baumwollen-Kultur im Großen betrieben werden könnte.

Oekonomische Gewächse.

— Das reichhaltige Verzeichniß von Sämereien der HH. J. G. Booth & Co. in Hamburg pr 1843 ist so eben ausgegeben worden; wir theilen nachstehend das Interessanteste daraus mit:

Oekonomische Sämereien. Getreide: Die Kultur der drei Weizensorten: Whitington'scher Prämieweizen, Richmond gigantic und Eley's Riesenweizen, die in den letzteren Jahren in England noch die neuesten und vorzüglichsten waren, hat aufgehört (!), dagegen die nachstehenden gegenwärtig die geschätztesten sind. Marygold Red Wheat, sehr schöner rother, Oxford Prize, weißer, Hopetoun, weißer (a 10 ßl. pr *U.*). — Neue, schottische Annat-Gerste, von ähnlicher Vortrefflichkeit, wie die Chevalier-, reift 8 bis 10 Tage früher (a *Mk.* pr 100 *U.*, 6 ßl pr *U.*). Hymalaja-Gerste, weiße, und neue violette Hymalaja, sehr schön (a 4 ßl. pr Portion). — Großer Stauden- oder vielhalmiger Roggen, Secale multicaule; eine vorzügliche Art, die sehr zu empfehlen. In Korn und Stroh sehr zuträglich — das Korn fein von Hülse und vorzügliches Mehl liefernd. Er wird reichlich halb so dick nur als der gewöhnliche Roggen gesäet, indem aus einem Korne 12 bis 18 Halme sprießen (a 14 *Mk.* pr 100 *U.*, 4 ßl. pr *U.*). Neuer Schilfroggen, Secale aurundinaceum, vom Geh. Legationsrath v. Trautvetter empfohlen; hat dessen Empfehlung nicht entsprochen. — Kamtschatka-Hafer, schönes Korn, von hübscher gelber Farbe — in Stroh sehr üppig — in Korn sehr lohnend, auch hat er die Eigenschaft, nicht leicht auszufallen, sondern sitzt fest am Halme. Er reift früh, und können wir fortfahren, diesen mit Recht zu empfehlen (a 9 *Rt.* Preuß. Crt. oder 22 *Mk.* 8 ßl. pr Tonne von 160 *U.*, 5 *Rt.* oder 12 *Mk.* 8 ßl. pr ½ Tonne, 6 ßl pr *U.*). Sehr großer weichhalmiger Fahnenhafer, besonders brauchbar und zu empfehlen als kräftiges Grünfutter (a 6 ßl. pr *U.*). Neuer Winter-Hafer, wird im Herbst gesäet (a 25 *Mk.* pr 100 *U.*, 8 ßl. pr *U.*). — Ganz neue schottische Wicke, ausgezeichet futterreich und von weicher schönster Qualität, ganz besonders zum Anbau zu empfehlen (a 10 ßl. pr Loth). — Neue sibirische Wicke, Vicia biennis, wird im zweiten Jahre 15 bis 18 Fuß hoch (a 12 ßl. pr Loth). — Sehr volltragende braune Felderbse, Lathyrus Ochrus (a 8 ßl. pr *U.*) — Neue rothgrauhäutige, glatte gelbe, englische Riesensteckrübe (a 40 ßl. pr *U.*); wir können nicht umhin, diese neue Sorte angelegentlich zu empfehlen, da sie besonders fest und dauerhaft ist und die ungewöhnliche Schwere von über 21 *U.*, nach Abnahme des Kopfes und der Wurzel erlangt hat. Reichlich so viele Berücksichtigung verdient auch die Ganz neue, sehr glatte, feste, große, gelbe, rothköpfige, schön geformte Laing's, sehr zu empfehlen (a 40 ßl. pr *U.*). — Runkelrübe, neue, große, rothe, runde, vorzüglich nützliche Sorte (a 16 ßl. pr *U.*). — Wurzel, neue, große, weiße, grünköpfige, süße Futterwurzel, wächst ziemlich hoch aus der Erde hervor, wird früher als die andern groß und sehr ergiebig (a 64 ßl. pr *U.*). — Pastinakwurzel, große, dicke, hat zum Anbau ihren besonderen Werth darin, daß die großen Wurzeln während des Winters im Lande stehen bleiben können und erst im Frühjahr herausgenommen zu werden brauchen. — Neue Art Spörgel, Spergula maxima, größter Spörgel, ist größer und der Same gänzlich verschieden von der Art Spergula sativa, welche bisher als die größte bekannt war. — Neues großes, vielblumiges italienisches Raigras, Lolium multiflorum submaticum (a 8 ßl. pr Port.) — Rohrglanzgras, Phalaris arundinacea (a 40 ßl. pr *U.*). Dieses Gras, auf gutem, jedoch nicht zu trocknem Boden, übertrifft in Quantität des Ertrags alle übrigen Gräser. — Bastardklee, Trifolium hybridum, großer weißer schwedischer Klee (a 6 *Mk.* pr *U.*, 4 ßl. pr Loth). Diese Kleeart ist bei jedem Kältegrad ausdauernd und vollkommen perennirend (hier bei uns bereits 5 Jahre). Sie liefert einen Ertrag, der dem des gewöhnlichen rothen Klee's nachkömmt, indem sie viele lange Stengel treibt, die noch weicher als jene des ersteren sind; auch vermöge ihrer kräftigeren, sich ausbreitenden, zäheren Wurzel sich ihre Nahrung bei Dürre sicherer verschafft und dadurch leichter nachschießt. — Rother immerwährender Wiesenklee, englisches Cow Grass, Trifolium medium (a 20 ßl. pr *U.*); rother immerwährender Klee, neue Varietät von vorstehendem, als Duke of Norfolk's Cowgrass bekannt (a 24 ßl. pr *U.*). — Neuer größter, weißer Melilotenklee, Melilotus alba altissima (a 40 ßl. pr *U.*). — Neues Futterkraut, Heracleum sibiricum (a 40 ßl. pr Port. von 500 Körnern). Wir machten schon vor 2 Jahren darauf aufmerksam, daß diese Pflanze ein außerordentlich ergiebiges, allerfrühestes und den Mutterschafen sehr zusagendes Frühlings-

futter gewähre. Wir bepflanzten mehrere □Ruthen damit im April 1840, die Pflanzen 2 Fuß auseinander, und haben sie sich in den Wintern 1840 — 1842 ohne alle Bedeckung als ausdauernd bewährt. Mit Eintritt des Frühlings trieben sie sogleich und zwar so stark, daß ihre jungen Blätter bereits 1 bis 1½ Fuß hoch geschossen waren, ehe irgend eine Kleeart anfing zu treiben. Da die Pflanze während des ganzen Sommers junge Blätter treibt, selbst wenn die vorhergegangenen nicht abgeschnitten, sondern in ihrer ganzen Ausbildung von 5 bis 6 Fuß Länge und 2 Fuß Breite stehen bleiben, und nebenbei Samenstämme von 8 Fuß hoch ernährt, so ist der Ertrag an Grünfutter während des Sommers unendlich groß, wenn die Blätter, so oft sie 2 Fuß Länge erreichen, abgenommen werden. Die Schafe fressen begierig jedes Bischen der Blattstiele, selbst der älteren Blätter. — Kartoffeln. Neue französische »St. Jean de Segonzac« eine sehr große, glatte, weiße, volltragende Kartoffel, sowohl zum Füttern, als zur Brennerei ganz besonders zu empfehlen (a 8 ßl. ℔ Port.). — Neue englische Runkelrübenkartoffel, eine sehr große längliche, in- und auswendig hellrothe, auf gutem Boden sehr ergiebige Kartoffel, ebenfalls zum Füttern und zur Brennerei (a 8 ßl. ℔ Port.). — Neue eiergelbe Kartoffel von den Cordilleren (a 4 ßl. ℔ Port.).

Gartensämereien. Silberbeet, deren Blattstengel das in Frankreich beliebte Gemüse Poirée à cardes blanches liefert (a 2 ßl. ℔ Loth). — Senf, neuer chinesischer, Sinapis pekinensis (a 6 ßl. ℔ Port.). — Savoyer Kohl, neuer ganz kleiner, merkwürdig geschlitzblättriger, sehr zart und delikat (a 8 ßl. ℔ Loth). — Brocoli oder Spargelkohl, 22 der beliebtesten engl. Sorten. Dieser dem Blumenkohl ähnliche Kohl wird deshalb besonders empfohlen, weil er dem, der mehrere Sorten davon anbaut, vom Frühherbste bis zum folgenden Frühjahre ein delikates Gemüse sichert, wenn nämlich vor Eintritt des Frostes die ganzen Stücke mit der Wurzel aufgenommen und im Keller oder sonst an einem frostfreien Orte eingepflanzt werden; sie wachsen alsdann weiter fort und treiben stets junge Köpfe. — Kohlrabi über der Erde, neuer artischockenblättriger (a 6 ßl. ℔ Port.). — Scolymus hispanica, neues Gemüse, in der Art von Scorzonerwurzel (a 8 ßl ℔ Port.). — Spargel-Salat, Lactuca augustana, wovon die Stengel wie Spargel bereitet werden (a 4 ßl. ℔ Loth). — Neue Riesenzwiebel. Diese Sorte in ein Mistbeet oder in Töpfe gesäet und Anfangs Mai in kräftigen Boden verpflanzt, liefert Anfangs August ebenso große Zwiebeln, als die aus Portugal bezogenen (a 8 ßl. ℔ Loth). — Rhabarber, neuer, milder, englischer, worüber Näheres dem Samen beigefügt wird (a 16 ßl. ℔ Loth). — Pahl- oder Schalerbsen. Neue außerordentlich frühe, »Rising Sun«, 3 bis 4 Fuß hoch (a 12 ßl. ℔ ℓ.). — Neue sehr volltragende St. Heliers-Erbse, 5 Fuß hoch (a 12 ßl. ℔ ℓ.). — Neue Royal Adelaide, 5 Fuß hoch (a 12 ßl. ℔ ℓ.). — Neue, zweimal tragende Riesen-Erbse, ausgezeichnet in Ertrag und Geschmack (a 10 ßl. ℔ ℓ.). — Zuckererbsen. Riesen-Zuckererbse, eine neue vorzüglich schöne Sorte, deren Schoten sehr fleischig, über 6 Zoll lang und 1½ Zoll breit werden, 5 bis 6 Fuß hoch (a 40 ßl. ℔ ℓ.). — Neue graue Kron-Zuckererbse, mit ganz weißen Schoten, 4 bis 5 Fuß hoch (a 14 ßl. ℔ ℓ.). — Türkische Stangenbohnen und Erbsen. Kleine weiße Perlbohne oder Türkische Erbse mit Schoten ohne Fasern (sehr zu empfehlen) (a 12 ßl. ℔ ℓ.). — Kartoffeln. Zwerg-Treib-Kartoffel, längliche, allerfrüheste, niedrige und zum Treiben passende Sorte. Man kann mehrere Male von derselben Staude ernten, indem man von Zeit zu Zeit nur die daran sitzenden größten Kartoffeln durch sorgfältiges Wühlen in der Erde mit der Hand abnimmt, wodurch dann das Fortwachsen nicht gehindert wird. (a 8 ßl. ℔ Port.). — Allerspäteste feine Lima-Kartoffel, früh gepflanzt setzt sie doch erst im Herbst an und liefert daher am spätesten junge Kartoffeln (a 8 ßl. ℔ Port.). — Kleinste Mandel- oder Mauskartoffel, als Salat-Kartoffel oder zum Schmoren zu empfehlen (a 6 ßl. ℔ 25 Stck.). *)

Miscellen.

— **Merkwürdige Erscheinung an einem Schaafe.** In meiner Schäferei ist das Mutterschaaf No. 136 den 1sten Februar 1834 geboren, also jetzt 9 Jahr alt. Es wurde den 28sten September und 10ten October 1836 zum Bock gelassen, blieb aber in der Lammzeit von 1837 jüst; ebenso in der Lammzeit von 1838 und 1839. Den 29sten August 1839 wurde es wieder belegt, und als darauf die Lammzeit von 1840 herannahte, war es deutlich zu spüren, daß das Schaaf Zwillinge bei sich hatte. Es brachte indeß am 27sten Januar 1840 nur ein Bocklamm zur Welt und behielt das andere Lamm bei sich. Weil es immer noch das Lamm bei sich hatte, wurde es im Sommer und Herbste des Jahres 1840 nicht belegt; doch den 14ten September 1841 wurde es Versuchshalber zum Bock gelassen und brachte den 12ten Februar 1842 ein gutes Bocklamm zur Welt, obgleich es das alte Lamm immer noch bei sich hatte. Den 13ten und 30sten August ist dies Schaaf wieder zum Bock gelassen worden, ist aber jüst geblieben. Vor einigen Wochen, den 8ten Januar, bemerkt mein Schäfer an dem im Stalle liegenden Schaafe in der rechten Seite eine harte Geschwulst; er schneidet sie auf und holt das alte Lamm zwischen Fell und Fleisch heraus, zwar größtentheils vermodert,

*) Zu Besorgung von Sämereien aus der Samenhandlung der HH. J. G. Booth & Co. erbietet sich, bei zeitiger Bestellung die Redakt.

jedoch Kopf und Beine noch deutlich erkennen lassend. Nachdem die Wunde ausgewaschen und gereinigt worden war, befand sich das Schaaf ganz gut; jetzt ist die Wunde verheilt und das Schaaf frisch und gesund.

Pleetz, 24. Januar 1843. K. H. Runge.

— **Eine Kutsche, die zugleich als Boot dient,** soll ein Pariser Kutschenmacher erfunden haben und soll diese »Fortschaffungsmaschine« — deren sehr leichter Kasten von dem Gestell ohne Mühe und in einem Augenblick abgehoben werden kann — sowohl zum Spazierenfahren auf Straßen und in der Stadt, wie auch als [sicheres?] Fahrzeug auf Flüssen und Weihern dienen können. Man kann in dieser Erfindung nur eine unpraktische Spielerei erblicken, womit auf die Börsen der Freunde von Neuigkeiten und Absonderlichem spekulirt wird; oder ist das darüber Gemeldete nichts weiter als Ironie, um aufmerksam zu machen auf die Nothwendigkeit einer solchen Fortschaffungsmaschine bei den schlechten, unfahrbaren Wegen, dergleichen man leider noch häufig genug findet, und worin oft vier Pferde eine Kutsche kaum fortschaffen können? — Einem Reisenden, der sich bei einem mecklenburgischen Bauern nach dem Wege erkundigte, sagte dieser: »Fahren Sie aber ja nicht diesen Weg, den hat man gebessert, da ist jetzt gar nicht durchzukommen.«

— **Pfennings-Weisheit und Pfunds-Einfalt.** Lord Stanley, der Präsident der großen Versammlung der englischen Landwirthe in Liverpool 1841, sagte in einer an dieselben gehaltenen Rede, in der er die große Wichtigkeit vervollkommneter Hausthierzucht für den Ertrag der Landwirthschaft hoch hervorhob, Folgendes *): »Es kommt noch bei manchen Pächtern der große und bekümmernde Irrthum vor, bei ihrer Pferde-, Rinder- und Schafzucht solche Zuchtthiere zu wählen, deren Dienste für ein Geringes zu haben sind, statt daß sie dazu ein Thier von den edelsten Eigenschaften und Verdiensten ausersehen sollten. Es kann gar kein größerer Fehlgriff gethan werden; er ist die lebhafteste Verdeutlichung, die ich von »Pfennings-Weisheit und Pfundes-Einfalt« kenne. Es heißt dies, anfänglich die wenigen Schillinge, die der Unterschied auswerfen kann, sparen, und nachher den ganzen Kostenbelauf des Züchtens und der Aufzucht tragen wollen, in Bezug auf welchen jene wenigen Schillinge Unterschied so viel als Nichts sind und woraus sich am Ende ergiebt, daß man bei allen jenen Kosten in dem einen Falle ein werthloses, im andern dagegen ein werthvolles Produkt erlangt.«

— Am 13. Januar erschien bei Frankfurt a. O. in Folge der gelinden Witterung ein höchst unerwarteter Frühlingsgast, ein Storch, der von seinem alten Neste Besitz nahm und sich seine Nahrung auf den Wiesen suchte — gewiß ein seltener Fall.

*) v. Weckherlin über engl. Landw. S. 113.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **London,** 23. Jan. Die Zufuhren während der letzten acht Tage bestanden in 1981 Ballen, sämmtlich von verschiedenen Häfen des schwarzen Meeres angelangt. Unser Markt bleibt in fester Haltung, obgleich einige der Manufacturisten in ihren Erwartungen hinsichtlich eines besseren Begehrs für ihre Fabrikate zum Versand nach China getäuscht scheinen. Es werden zwar Verschiffungen von englischen, wie auch schottischen Häfen bereitet, doch zeigt sich mehr und mehr, daß die Kaufleute, durch frühere herbe Erfahrungen eingeschüchtert, jetzt sehr vorsichtig zu Werke gehen. Von Sydney reichen die Berichte bis zum 3. Septbr. und zeigen an, daß die Sendungen Wolle nach England in den ersten sechs Monaten des Jahres 1842 aus 25130 Ballen bestanden hatten. Der Absatz für brittische Wollen-Stoffe hatte sich etwas gebessert.

— **Leeds,** 20. Jan. Während der verflossenen Woche ist wenig Veränderung im Geschäfte vorgefallen. Die Preise für fremde Wolle haben sich, bei geringem Umsatze, auf dem früheren Stande behauptet; brittische Kamm-Wolle fand, bei einer kleinen Preis-Verbesserung, starke Frage.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Das Getreidegeschäft bleibt fortwährend matt, und von den Lagern geht äußerst wenig ab; nur in Danzig kamen einige beträchtlichere Abschlüsse zu Stande, und in Königsberg wurde ziemlich lebhaft in Weizen und Roggen gekauft. Die Preise für Weizen behaupteten sich; Roggen wurde mitunter etwas höher bezahlt; alle übrigen Sorten unverändert. England. Das milde und feuchte Wetter vermindert die Consumtion und verschlechtert die Qualität des zu Markte kommenden Getreides; so ist denn die Preisbesserung, welche Weizen einige Wochen hindurch erfuhr, beinahe gänzlich wieder absorbirt. Spekulation giebt es nicht, es wird nur für das Consumo gekauft. Da die Vorräthe in den Händen der Müller unansehnlich sind, so sieht man freilich einer belebteren Frage für Weizen bald entgegen, ohne jedoch eine wesentliche Steigerung der Preise zu erwarten. Alle Gattungen Sommerkorn sind außerordentlich gedrückt und unverkäuflich; einige Parthien sind schon wieder ausgeführt worden. — In Belgien war für Weizen mehr Kauflust, namentlich war der Begehr nach guten neuen Ostseesorten vorherrschend, doch fehlte es an Vorrath. Für Roggen zeigte sich weniger Kauflust.

Neuere Berichte.

— **London,** 27 Jan. Unsere Zufuhren von englischem Weizen waren diese Woche ziemlich ausgedehnt, der Markt wurde aber am Mittwoch und heute von Käufern spärlich besucht. Die Frage für Weizen zeigte sich in allen Gattungen äußerst schleppend, und um Verkäufe von

einigem Belange zu Stande zu bringen, hätte man sich sowohl für inländisches als fremdes Gewächs niedrigeren Bedingungen unterwerfen müssen; es ging überhaupt so wenig darin um, daß der Werth nominell wie am Montage zu betrachten ist. Mit Gerste wurden wir mäßig versorgt; obgleich das Geschäft darin keineswegs lebendig zu nennen ist, so können wir dennoch keinen Rückgang in den Preisen berichten. Von Hafer ist seit Montag ein mäßiges Quantum eingetroffen, und da am Mittwoch und heute weniger als in der letzten Zeit zum Verkaufe ausgeboten wurde, so hielten die Factoren an beiden Tagen im Allgemeinen fest auf die Bedingungen vom Montage; die Händler schienen dagegen nicht geneigt, ihre Vorräthe wesentlich zu vergrößern, und der Umsatz blieb daher zu den seitherigen Preisen beschränkt. Bohnen und Erbsen fanden trägen Abzug; für weiße Erbsen, obgleich niedriger ausgeboten, zeigten sich wenig Käufer.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	49s 1d	27s 2d	17s 0d	28s 2d	29s 5d
Der letzten 6 Wochen:	47= 6=	26= 6=	17= 1=	29= 1=	30= 7=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	10= 0=	8= 0=	11= 6=	10= 6=

— **Liverpool**, 24. Jan. Gutes Wetter und günstige Winde haben in den letzten drei Tagen die Ankunft eines ansehnlichen Quantums Weizen, Mehl und Hafer-Mehl von Irland bewirkt; ebenso erhielten wir von der Küste, namentlich von Norfolk und Suffolk, eine gute Zufuhr von Malz, Gerste und Mehl; dagegen ist aber vom Auslande nichts eingetroffen. Der Handel in Weizen ist seit Dienstag wieder in einen höchst leblosen Zustand verfallen, und obgleich am letzten Freitage kein namhafter Rückgang der Preise stattfand, so hat man sich doch in einzelnen Fällen sowohl für irische als für fremde Waare einer geringen Ermäßigung unterworfen. Hafer, Bohnen und Mahl-Gerste waren wenig gefragt; für Malz-Gerste und Malz hingegen behaupteten sich, bei geringem Vorrathe, die Dienstags-Preise vollkommen. Mehl und Hafer-Mehl verkauften sich schleppend und waren etwas billiger.

— **Hamburg**, 31. Jan. Das Frostwetter ist von kurzer Dauer gewesen und die Schiffahrt auf der Elbe seit einigen Tagen wieder hergestellt. In dem hiesigen Getreide-Geschäfte herrscht fortwährend die größte Leblosigkeit, und außer den wenigen kleinen Detail-Verkäufen von Weizen, haben in der verflossenen Woche keine Umsätze stattgefunden, obgleich die Inhaber in ihren Forderungen weniger fest waren. Die Spekulation ruht gänzlich, und die Consumenten versorgen sich größtentheils von den eintreffenden Wagen-Zufuhren. Mit Roggen war es still, da die Land-Zufuhren ausreichten, den Bedarf der Platz-Consumenten zu decken, und die Preise hiervon sind etwas billiger anzunehmen. Von Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen sind keine namhaften Umsätze zu berichten.

— **Berlin**, 30. Jan. Während in den ersten Tagen voriger Woche durch eingetretenes Frostwetter die Meinung für Weizen und Roggen sich günstiger gezeigt hatte, und die Preise für letztern sowohl loco als auf Lief., anzogen, war während der letzten Tage derselben, und auch bis zu Ende der Sonnabends-Börse, die Stimmung flau, so daß mit unbedeutenden Abweichungen die Preise für alle Getreidegattungen und Sämereien ganz wie beim Schluß der vorher. Woche anzugeben sind.

— **Stettin**, 30. Jan. Es herrscht fortwährend eine große Geschäftsstille in allen Branchen vor, und ist der Umsatz seit Freitag fast Null gewesen. Namentlich gilt dies von Getreide, worin, außer den geringen Ankäufen am Landmarkte, kein einziges nennenswerthes Geschäft seit Freitag vorgekommen ist, Weizen hat sich am Landmarkt behauptet und wird vom Boden noch wie letzt gemeldet gehalten. Roggen in loco ebenso, auf Lief. im Frühj. zu 33½ Rthl. anzukommen. Für große Pomm. Gerste auf Lief. bleibt die Forderung 26½ Rthl., für Pomm. Hafer auf Lief. 21½ Rthl., wozu keine Kauflust.

Witterung und Saaten.

Ueberall herrscht die mildeste Witterung. Aus England wird berichtet: Der Jan. geht zu Ende, ohne daß wir etwas vom Winter gewahr werden. Durch das sehr milde Wetter wird fortwährend eine leise Vegetation unterhalten; unsere Wiesen sind grün, fast wie im Frühling, und bieten dem Vieh gute Nahrung dar. Ob nun aber böse Folgen für die Saaten nicht ausbleiben werden, wenn vielleicht späterhin noch scharfer Frost eintritt, muß man abwarten. — Im südlichen Frankreich fügten anhaltender Regen und Ueberschwemmungen den Saaten beträchtlichen Schaden zu.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 31. Januar.	90 — 125 Rthl.	86 — 98 Rthl.	54 — 64 Rthl.	36 — 58 Rthl.	70 — 82 Rthl. Crt.	per Last
Berlin, 30. Januar.	45 — 52 Rthl.	37½ — 38½ Rthl.	—	23½ — 24½ Rthl.	43 — 54 Rthl.	per Winspel.
Stettin, 30. Januar.	42 — 44 Rthl.	33 — 35 Rthl.	26 — 27 Rthl.	20 — 21 Rthl.	34 — 36 Rthl.	= =
Magdeburg, 31. Jan.	43 — 45 Rthl.	41 — 42 Rthl.	35 — 37 Rthl.	26 — 27 Rthl.	—	= =
Halle, 29. Jan.	42 — 47 Rthl.	42 — 46 Rthl.	34 — 37 Rthl.	24 — 30 Rthl.	—	= =
Leipzig, 28. Jan.	49 — 54 Rthl.	48 — 50 Rthl.	38 — 40 Rthl.	29 — 30 Rthl.	70 — 82 Rthl.	= =
Breslau, 28. Jan.	43 — 47½ Rthl.	34 — 37 Rthl.	31 — 33 Rthl.	24 — 25 Rthl.	—	= =
Danzig, 28. Jan.	45 — 51 Sgr.	30 — 33 Sgr.	22½ — 24 Sgr.	17½ Sgr.	30 — 38 Sgr.	per Scheffel.
Wismar, 31. Januar.	1 Rthl. 4 — 7 ßl.	1 Rthl. 2 — 6 ßl.	27 — 28 ßl.	28 — 30 ßl.	40 — 42 ßl.	= =
Waren, 28. Jan.	1 Rthl. 24 — 26 ßl.	1 Rthl. 20 — 24 ßl.	40 — 46 ßl.	38 — 44 ßl.	1 Rthl. 18 — 20 ßl.	= =
Neubrandenburg, 2. Febr.	—	1 Rthl. 24 — 28 ßl.	1 Rthl. — 1 Rthl. 4 ßl.	36 — 40 ßl.	1 Rthl. 24 — 28 ßl.	= =

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[108] In meiner Stammschäferei stehen wieder, wie alljährlich, Zuchtwidder, verschiedenen Alters, zu bekannten Preisen, zur Auswahl bereit. Die zu entbehrenden Mutterschaafe sind indeß bereits verkauft.

K. H. Runge, zu Pleetz
bei Neubrandenburg.

[112] Als ein für Oekonomen und Theilungs-Interessenten sehr werthvolles neues Werk ist zu empfehlen und in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow zu haben:

Die Gemeinheitstheilung und Ablösung von Servituten oder Anweisung zur Selbst-Belehrung über die Classification des Bodens — Ertrags-Berechnung — Abschätzung — Bonitirung — Vertauschung und Durchwinterung — Berechnung — mit vielen Tabellen, herausgegeben von A. Rosemann.

Quedlinburg, Ernstische Buchhandlung. Preis 20 gGr.

Im Verlage der

J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag

erscheint und ist durch jede Buchhandlung und auch die k. k. Postämter zu beziehen nachstehende, für

Gutsbesitzer, Schafzüchter, Land- und Forstwirthe

sehr empfehlenswerthe Zeitschrift:

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft und des Forst- und Jagdwesens.

Begründet von Christian Carl André, fortgesetzt von Emil André.

Jahrgang 1843.

Diese seit 1811 ununterbrochen erscheinende Zeitschrift erfreut sich von Jahr zu Jahr immer mehr der Gunst des großen gebildeten ökonomischen Publicums; sie ist unter allen teutschen landwirthschaftlichen Zeitschriften die am meisten verbreitete. Ihr Werth ist begründet durch ihre zahlreichen Mitarbeiter aus allen Gegenden Teutschlands, selbst auch außer Teutschland. Diese Mannichfaltigkeit und dieß redliche Streben der Redaction nach Recht und Wahrheit, welche die stehende und sehr gefüllte Rubrik der „Debatten und Berichtigungen“ thatsächlich beweist, geben dem Blatte einen ganz eigenthümlichen, sehr zu empfehlenden Vorzug und Charakter: sie vertritt alle Parteien, alle Schulen; sie hört alle Gründe und Gegengründe: sie befolgt praktisch die schöne Lehre: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!“ Dadurch schützt und bewahrt sie vor Einseitigkeit und fördert das Denken, Fortschreiten!

Ihre täglich steigende Gunst beim ökonomischen Publicum erklärt sich aber auch dadurch, daß sie mit dem außerordentlichen Aufschwung, den die ganze ökonomische Wissenschaft und ihre Praxis in letzter Zeit genommen, stets gleichen Schritt gehalten, das Neueste, Beste stets mitgetheilt. Ihr Literaturblatt hat die Leser in den Stand gesetzt, stets in der Uebersicht der neuesten und besten, wichtigsten und interessantesten Schriften und besonders der Tages-Journalistik zu bleiben und dadurch eine Menge von Büchern und anderer Journale dem praktischen Oekonomen, der so wenig Zeit zum Lesen hat, entbehrlich zu machen. Die Oekonomischen Neuigkeiten ersetzen ihm dadurch eine kleine Bibliothek. Dieses Literaturblatt wird nun aber auch eine vollkommenere, mehr praktische Tendenz erhalten; es wird keine trockene Hererzählung der Journalartikel mehr liefern, sondern bloß das Neue, wahrhaft Wichtige, Interessanteste mittheilen und dadurch für den wissenschaftlichen, wie für den praktischen Oekonomen erst wahrhaft nützlich und willkommen seyn. So behalten die Mittheilungen der Journalistik bleibenden Werth, und liefern interessanten und belehrenden Stoff für unser Wissen und Fortschreiten.

Ein neuer Vorzug der Oekonomischen Neuigkeiten, der von großem Werthe und vorzüglichem Interesse seyn dürfte, besteht darin, daß die hochpreisliche k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien der Redaction erlaubt und gestattet hat, sich mit ihr in nähere Verbindung zu setzen; sie hat die Bitte gewährt, den Oekonomischen Neuigkeiten aus ihrem reichen Schatze von Materialien dasjenige zur Veröffentlichung mitzutheilen was für das große Publicum von allgemeinem Interesse und Wichtigkeit ist. Das landwirthschaftliche Publicum hat da gewiß äußerst interessanten Mittheilungen entgegenzusehen.

Aber auch das Forstwesen, das täglich mehr Beachtung und Wichtigkeit erhält, ist nach Gebühr und Ehren vertreten, und jeder gebildete Forstmann wird auch hier mit dem Neuesten seines Faches bekannt gemacht. Die Literatur und Journalistik ist hier ebenso wie bei der Landwirthschaft in ihren neuesten Erscheinungen mitgetheilt.

Es erscheinen von dieser Zeitschrift jährlich zwei Bände oder 120 Nummern Groß-Medianbogen, mit den dazu nöthigen Abbildungen, Registern ꝛc., wovon 80 der landwirthschaftlichen Abtheilung, 24 dem landwirthschaftlichen Literaturblatt und 16 der Forst- und Jagdabtheilung gewidmet sind. Der Preis ist im Buchhandlungswege ganzjährig 8 Rthlr. = 12 fl. C. M. = 14 fl. 24 kr. rhein. — Die Forst- und Jagdabtheilung wird auch im Buchhandel mit besonderer Numerirung a part gegeben ganzjährig zu 1⅓ Rthlr. = 2 fl. C. M. = 2 fl. 24 kr. rhein. — Die k. k. Postämter nehmen mit 7 fl. 48 kr. C. M. (incl. Couvertgeld und portofreier Zusendung) halbjährig Pränumeration an.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 6. Jahrgang 1843. Den 10. Februar.

Inhalt. Bemerkungen zu einer Recension des Lehrbuchs der Landwirthschaft von H. W. Pabst — Die Kartoffelkrankheiten. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Bemerkungen zu einer Recension des Lehrbuchs der Landwirthschaft von H. W. Pabst.

In der mir etwas spät zugekommenen Nummer 29 des kritischen Literaturblatts 1842, herausgegeben von M. Beyer, findet sich die Recension des Lehrbuchs der Landwirthschaft von Pabst, in welcher mancherlei Rügen vorkommen, denen aus Interesse für die gute Sache entgegenzutreten, der Unterzeichnete um so mehr Veranlassung nehmen mögte, als derselbe sich mit den, nachstehende Gegenstände tangirenden Ansichten des Verfassers des Lehrbuches vollkommen einverstanden findet. —

Indem ich alle für die Praxis irrelevanten Dinge, namentlich alle Berichtigungen über Begriffsbestimmungen ꝛc. übergehe, erlaube ich mir, nur einzelne Gegenstände hervor zu heben, welche unmittelbar ins praktische Leben eingreifen und auf selbiges von so wesentlichem Einfluß sind, daß, wenn deren Tadel und Rüge gegründet und richtig befunden würde, selbige allein schon hinreichen dürften, über die Brauchbarkeit und anerkannte Gediegenheit des quäst. Lehrbuchs den Stab zu brechen.

Unter andern tadelt der Herr Recensent *) die vom Verfasser entworfene Ausbildungsart junger Landwirthe durch Real- und Gewerbschulen, indem er meinet, Kenntnisse selbst bilden am Ende doch nur Mittel zum Zweck; der Zweck jeder Bildung des Menschen könne nur in der Entwickelung aller jener rein menschlichen Anlagen, durch die der Mensch, als Mensch, das werden soll, was er in der großen Menschenfamilie Gottes, nach seiner Bestimmung, als Mensch seyn soll, bestehen, und mit dieser Entwickelung müsse die Erziehung beginnen u. s. w.

Daß dieses im Idealen und Absoluten sehr wahr und richtig sey, darüber wird der Herr Verfasser mit dem Herrn Recensenten gewiß sehr einverstanden seyn; nur will es mich bedünken, daß Ersterer die Entwickelung jener menschlichen Anlagen, womit die Erziehung beginnen soll, nirgend Jemand anderen aufzubürden gesonnen sei, als zunächst der Mutter. An der Mutter Brust wird ja oftmals schon der Keim zum Guten sowohl, wie zum Bösen, auf unbemerkbare Weise entwickelt, und durch die mütterliche Erziehung weiter ausgebildet. Und deshalb bedarf es um so weniger einer weitern Erörterung, daß das Fundament aller Erziehung auf mütterlichen Entwickelungsgaben beruhe, als man nicht ohne Grund annehmen darf, daß der Herr Verfasser jeglichen Falles dergleichen allgemein bekannte Dinge vorausgesetzet, und keinesweges auf Real- und Gewerbschulen die ersten menschlichen Anlagen entwickelt, wohl aber daselbst mit der Entwickelung fortgefahren wissen will, wo dann auch allerdings ein Einsammeln von Kenntnissen und eine Vereinigung der Mittel und des Zwecks Statt finden dürfte.

Der Herr Recensent sagt ferner in dieser Beziehung: Die höchste Ausbildung des Menschen als Mensch kann diese Schule nicht gewähren .... Das Studium der alten Sprachen, namentlich der griechischen, sey das schönste,

*) Friedr. Herrmann in Bütow. — Die Red.

reinste und edelste Bildungsmittel. Wer das griechische Alterthum kennt, kennt das Große und Schöne in Natur und Kunst, kennet und ehret den Menschen.

Alles dieses klingt wiederum ganz vortrefflich und schön, und es wäre zu wünschen, wenn der wohlerzogene junge Landmann einer solchen Ausbildung theilhaftig werden könnte. Nur fragt es sich: wo soll der junge angehende Oekonom die Zeit hernehmen, welche erforderlich ist, in den Geist der alten griechischen Dichter und Classiker einzudringen? Die praktische Landwirthschaft ist ein mühsames, weit umfassendes Gewerbe, dessen viele und mancherlei Verrichtungen und Manipulationen, welche ein tüchtiger und ausgebildeter Landmann alle gründlich kennen und zu verrichten verstehen muß, nur in der Jugend erlernet werden können, und welche schwerlich sich so lange verschieben lassen, bis man ins Allerheiligste der alten Griechen (wozu gewiß ein großer Theil der Jugendzeit erforderlich seyn dürfte) einzudringen im Stande seyn wird. Es ist in der That ein schwierig Ding, die Gelehrsamkeit mit der praktischen Landwirthschaft zu vereinigen; wenigstens dürfte es nur unter die Ausnahmen zu stellen seyn, daß, wenn junge Männer sich so lange in der gelehrten Welt aufhalten, bis sie in den Geist der alten Griechen eingedrungen, und selbigen gleichsam in succum et sanguinem vertirt haben, daß sie in so späterer Zeit noch im Stande seyn sollten, das Fundament der Landwirthschaft tüchtig und gründlich zu legen und sich allen den Mühen und Strapazen, welche die Erlernung derselben unumgänzlich mit sich führt, zu unterziehen. Daß ein junger Mann, welcher die Landwirthschaft als Wissenschaft, zu seiner Unterhaltung und zu seinem Vergnügen erlernen, und selbige gleichsam als eine Spielerei betreiben will, in der Weise des Herrn Recensenten ausgebildet werden müsse, unterliegt wohl keinem weitern Zweifel; wer aber dermaleinst als praktischer Landmann dastehen und vom Betriebe der Landwirthschaft sein Brod essen will, dürfte, meines ohnmaaßgeblichen Dafürhaltens, wohl der Ausbildung auf Real- und Gewerbschulen bedürftig seyn, sintemal, wie der mecklenburgische Landmann sagt, mit alle dem Griechischen kein Hund hinterm Ofen herauszulocken.

Ferner heißt es daselbst:

»Wenn Verf. sich §. 273 bemüht, die Möglichkeit darzuthun, unter welcher die Dreifelderwirthschaft die vortheilhafteste Fruchtfolge sey, so ist dies umsonst. — Die Dreifelderwirthschaft ist mit Erfolg wohl nirgend anzuwenden.

Da es in jedem Wirthschaftsbetriebe darauf ankommen wird, den höchsten Ertrag zu gewinnen; so gehört durchaus dazu, daß die Früchte zum sichern Gedeihen, auch in der richtigen Folge gebauet werden« u. s. w.

Hierauf erwiedre ich:

Daß eine Dreifelderwirthschaft, ohne Fruchtwechsel, mit sehr lohnendem Erfolge anwendbar sei, darüber sind mir in der mir zunächst angrenzenden Ukermark Beispiele genug bekannt, wo seit Menschen Gedenken, noch bis auf den heutigen Tag Dreifelderwirthschaften unter den günstigsten Verhältnissen und Resultaten existiren. Selbige haben allerdings Abtriften für ihre Schaafe, nicht minder niedere (Mesch) Weide für's Rindvieh, und düngen unter diesen Verhältnissen ihre Brache tüchtig aus. Der Boden besteht aus mildem Lehm, welcher alle 3 Jahre durchweg Weizen trägt und bei den Preisen von 2 bis 3 Rth. per Berl. Schffl., unter welchen erstern der Weizen in den Marken selten zu stehen kommt, einen hohen Reinertrag abwirft. Ich habe selbst einmal Veranlassung gehabt, ein solches Gut, mit Zuhülfenahme alter Dreschregister, zu veranschlagen, und eine neue, dem Areal entsprechende Feldeintheilung in Vorschlag zu bringen, kam aber immer durch die hohe Revenüe aus dem Körnerbau mit der Dreifelderwirthschaft am höchsten in der Berechnung zu stehen. Es läßt sich gegen die Erfahrung, daß dieser Boden befähiget sey, alle drei Jahre, und immer so fort, Weizen zu tragen, einmal nichts einwenden. Er thut es und soviel man seit mehreren hundert Jahren weiß, ohne den mindesten Anstrich von Erschöpfung oder Rückschritt in der Cultur — und damit Punktum!

Und wenn der Herr Recensent der Meinung ist, daß die Arbeit mit Ochsen (versteht sich im Allgemeinen) ungleich wohlfeiler zu stehen komme, als die mit Pferden; so mögte ich schließlich auch diesem zu widersprechen um so mehr geneigt seyn, als man nun nach gerade darin ziemlich übereingekommen, daß der Nutzen und Vortheil des Haltens von Ochsen oder Pferden sehr relativ sei, und einzig und allein durch Lokalitäten bedingt werde, von welchen letzteren jedoch (wie die Erfahrung es zeigt) die Mehrzahl zur Pferdehaltung sich geeigneter findet. Ich selber halte noch bis jetzt Ochsen, einmal, weil ich sie bereits habe, zweitens, weil ich viele Berge zu beackern, und drittens, weil ich Heu für sie zu fressen habe. Demohnerachtet aber mögte ich durchaus nicht behaupten, daß mir die Arbeit derselben wohlfeiler, als die

der Pferde zu stehen komme. Der Ochse ist von Natur einmal ein langsames und träges Geschöpf, weshalb denn auch eine gegebene Quantität Futter, gleichmäßig unter eine bestimmte, dem Gewichte nach gleiche Anzahl von Pferden und Ochsen vertheilet, sich allemal durch den raschern Betrieb bei den Pferden höher verwerthen wird. Und glaubt man nun wohl gar, durch Ersparung an Körnern die Arbeit mit Ochsen wohlfeiler zu beschaffen; so hat sich auch dieser Glaube bereits in der Praxis bereits zur Genüge als irrig herausgestellet, denn:

Ochsenarbeit, bei magerer Kost, geht langsam und geräth schlecht, und wohlfeiler Taback, welcher rasch fortbrennet, ist theuer.

Grauenhagen, J. D. F. Natorp.
den 25. Jan. 1843.

Die Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes erlauben wir uns diesen Ansichten des geehrten Verf. unsere eigenen Erfahrungen in der Sache hinzuzufügen, und machen vorweg nur darauf aufmerksam, wie uns ein Widerspruch darin zu liegen scheint, daß der Verf. einerseits aus der Möglichkeit der Fortpflanzung der Pilze durch Sporen überhaupt und der Keimung der Sporen des Fusisporium Solani auf feuchten Kartoffelschnittflächen die Ansteckung zu beweisen sucht, — dann aber diese Keimung bei Production der Krankheit doch wieder nicht gelten lassen will und eine bloße Ansteckung zu einer inneren Zersetzung der Kartoffel annimmt, wozu gar keine Pilzkeime nöthig wären. Dies kann nur darin seinen Grund haben, daß dem Verf. nicht entgehen konnte, wie die Knollenfäule eine Zerstörung der Kartoffel ist, die niemals von Außen nach Innen dringt, sondern von Innen anfängt und nach Außen durchbricht.

Wollte man hiebei nun mit dem Verf. annehmen, daß eine gänzliche Auflösung der Pilzsporen zu einem chemischen Stoff und eine Auffaugung dieses Stoffs durch die Kartoffel Statt finde, so wäre die daraus hervorgehende Wirkung nicht mehr eine Fortpflanzung der Pilze, sondern ein gewöhnlicher Zersetzungsprozeß, der durch andere leicht zersetzbare Agentien ebensogut wie durch Pilzkeime könnte hervorgebracht werden, und wobei die Nothwendigkeit der Gegenwart der Letzteren nicht einleuchtet. Auch könnte auf solche Art eher jede andere Zersetzung und Fäulniß der Kartoffel, als gerade die eigenthümliche Krankheit der Trockenfäule entstehen. Wir können also die Pilzbildung wohl nicht als Ursache, sondern allein als Folge der Krankheit ansehen. Die Trockenfäule zeigt sich, besonders in trockner Luft, auch häufig ohne Pilzbildung.

Zur Aufklärung über die Ursachen der Trockenfäule scheint uns die Berücksichtigung folgender Verhältnisse, die wir aus eigner Erfahrung im Großen mittheilen, wichtig:

1) Die Krankheit entsteht niemals während des Wachsthums der Knollen im Boden, sondern die völlig gesund und ausgewachsen eingesammelten Kartoffeln werden erst an den Aufbewahrungsorten davon befallen.

2) Es sind nicht etwa kleine unentwickelte oder unreife, sondern gerade die völlig ausgebildeten großen und größten *) Kartoffeln, die in den Haufen an Trockenfäule leiden.

3) Die Krankheit entwickelt sich nicht an allen Kartoffeln zugleich, sondern allmählig an einzelnen Stücken in dem Haufen, verbreitet sich aber durch Ansteckung, wenn die faulen nicht ausgelesen werden, über größere Stellen in dem Haufen oder über den ganzen Haufen, wobei, wie es scheint, durch Erhitzung und Erstickung des Lebens die ganz gesunden von Licht und Kälte nicht affizirten Knollen von der faulenden Umgebung mit in Verderbniß gezogen werden. Denn wenn die angefaulten Kartoffeln sorgfältig ausgelesen und die übrigen gesunden gelüftet und trocken gelegt wurden, so machte die Stockfäule keine weiteren Fortschritte,

4) Die Entstehung der Krankheit zieht sich oft langsam den ganzen Winter hindurch und während des Frühlings hin und setzt sich dann an den in die Erde gelegten schon angesteckten Kartoffeln fort.

5) Sie wird bei letzteren beschleunigt, wenn die Spitzentriebe der Kartoffeln zur Saat abgeschnitten und in Haufen auf einander geworfen waren.

6) Die bloße Verwundung der Kartoffel durch Abschneiden der Keime macht nicht immer Trockenfäule, sondern oft gehen dergleichen Haufen zerschnittener Kar-

*) Man beachte in dieser Beziehung den hiehergehörigen Aufsatz in No. 13 — 16, Jahrg. 1840 d. Bl. Die Red.

toffeln direkt in gewöhnliche Fäulniß über ohne alle Pilzbildung und umgekehrt trocknen die Schnittflächen ohne Verderbniß ein, wenn die abgeschnittenen Stücke dünn ausgebreitet werden.

7) Diejenigen Setzkartoffeln aus einem Haufen stockfauler Keime, welche im Boden nicht vergehen, sondern gesunde Triebe bilden, erzeugen ganz gesunde schöne Pflanzen und Knollen, die bei gehöriger Behandlung niemals wieder stockfaul werden. Dies hat seinen Grund offenbar darin, daß

8) niemals die Knospenkeime durch Stockfäule ursprünglich leiden, sondern nur das Zellgewebe des Marks. So lange also noch so viel gesundes Mark an der stockfaulen Kartoffel ist, daß die Keime sich bis zur selbstständigen Wurzelbildung entwickeln können, leidet die normale Entwickelung der Krauttriebe gar nicht und die neue Knollenbildung geht, wie das ganze Wachsthum der Kartoffel ungehindert vor sich. Wenn also die gesäeten stockfaulen Kartoffeln ausbleiben, so liegt dies allein an der Verderbniß des ersten Nahrungsmaterials aus den Knollen für den Keim. Ich habe dies im Jahr 1840 in großer Ausdehnung zu sehen Gelegenheit gehabt.

9) Hieraus wird ersichtlich, wie sich niemals ein Ansteckungsstoff aus den Knollen in das daraus hervorwachsende Kraut überträgt, und die an solchem Kraut gebildeten Knollen also eben so gesund sein werden, wie das Kraut selbst. In der That ist niemals beobachtet worden, daß das Kraut derjenigen Kartoffeln, welche später stockfaul geworden, irgend ein krankes Zeichen gehabt hätte, wodurch der Keim zu einer Krankheit der Kartoffeln schon auf dem Felde angedeutet worden wäre. Im Jahre 1841, wo an vielen Orten der Mark Brandenburg die Kartoffeln stockfaul wurden, zeigte sich die gesundeste üppigste Vegetation des Krauts.

10) Allem diesen gemäß lehrt auch die Erfahrung, daß in der That der ganze Kreis von Veränderungen, wodurch die Kartoffeln stockfaul werden, innerhalb der Zeit vom Aufnehmen der Knollen an bis zum Wiedereinsetzen der Saatknollen abläuft, daß also in den Einwirkungen während und nach dem Aufnehmen und während der Aufbewahrung der Knollen im Winter, der hauptsächlichste Grund dieser Verderbniß zu suchen sein muß. (Schluß folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Organ der Pferdewissenschaft, Viehzucht und Thierheilkunde für Pferdeliebhaber, Landwirthe und Thierärzte. Unter Begünstigung und Mitwirkung ausgezeichneter Sachkenner und Thierärzte. Vereinsblatt des hannöv. thierärzlichen Vereins. Herausgegeben von Dr. W. Bartels, prakt. Thierarzt zu Helmstädt ꝛc. Erstes Heft. Helmstädt 1843. Verlag der C. G. Fleckeisenschen Buchhandlung. Jährlich 12 Hefte à 4 Bogen, 3 Rthr. 6 Gr.

Diese Zeitschrift umfaßt drei Hauptrubriken: Pferdewissenschaft — Viehzucht — Thierheilkunde. Die Redaktion spricht sich in dem Vorworte über die Tendenz des Unternehmens folgendermaßen aus: »Sie beabsichtigt die Pferdewissenschaft durch freie Mittheilung der verschiedenen Ansichten und Beobachtungen über Pferdezucht und Pflege in verschiedenen Ländern nebst ihren Resultaten, in allgemeinen Betrachtungen über das daselbst erzeugte Pferd oder mit specieller Beschreibung der von dort hieher übergeführten Pferde — Nachrichten über Privat- und Landgestüte — über die Abrichtung der Pferde zu den verschiedenen Diensten — Berichte über Wettrennen, Jagden und Pferdeschau — Beschreibung ausgezeichneter in Deutschland gezogener Pferde, ihre Leistungen, Abkunft, Bemerkungen, in wiefern sie zur Zucht benutzt werden, Namen und Wohnort der Herren Eigenthümer,

in Deutschland zu cultiviren und dadurch eine bereitwillige Aufnahme des Guten und kräftige Abwehr des Schädlichen aus dem Auslande zu erzielen. — In Hinsicht der Viehzucht wird sie bemüht sein, ein auf Erfahrung und Wissenschaft gegründetes rationelles Fortschreiten in Deutschland zu bewirken und würde den hiehergehörenden Mittheilungen Folgendes zum Grunde liegen:

Würdigung der verschiedenen Lebensverhältnisse unserer Hausthiere zur Begründung immer höherer Entwickelung und Benutzung derselben, den verschiedenen Verhältnissen nach und zur Vermeidung von Krankheiten — Grundsätze der Zucht und ihre Anwendung im Leben zu sicherer und stetiger Erzeugung gewünschter Vortheile.

Die Thierheilkunde umfaßt

Mittheilungen aus der homöopathischen und allöopathischen thierarztlichen Praxis. — Freie Betrachtungen über homöopathische und allöopatische Praxis durch die vor-

züglichsten literarischen Erscheinungen beider Systeme veranlaßt. — Es wird beabsichtigt, auf diese Weise gewissermaßen eine Kunstausstellung beider Systeme zu veranstalten und so zur Erkenntniß des Wahren beizutragen. — In einer Reihe von Aufsätzen die wissenschaftliche Beziehung der Thierheilkunde zur Oekonomie darzustellen und so dem Landwirthe nur das ihm wirklich Nützende zu bieten.«

Das bisher erschienene erste Heft dieser Zeitschrift enthält meistens Abhandlungen des Herausgebers. Zunächst in der Rubrik Pferdewissenschaft: »Einiges über die Folgen der auf extreme Prüfung gegründeten einseitigen Entwickelung der Pferde, in Bezug auf englische Vollblutzucht,« vom Herausgeber. Der Verf., gleich weit entfernt von blinder Vorliebe für die englische Vollblutzucht, wie von einseitiger Verdammung derselben, beurtheilt die Vollblutfrage vom wissenschaftlichen, namentlich vom physiologischen Standpunkte aus; er entwickelt Ansichten und gelangt zu Resultaten, welche ebenso interessant und überzeugend, als für Manchen neu sind und alle Beachtung und gerechte Würdigung verdienen. Unter der Rubrik Viehzucht liefert der Herausg. eine werthvolle Abhandlung über das Thema: »Welchen Nutzen kann die Thierheilkunde der Oekonomie als Wissenschaft, und wieder, welchen als Kunst leisten? In Berücksichtigung der Frage, in wie weit es dem Oekonomen nütze, sich mit ihr genauer bekannt zu machen.« Der Verf. stellt hierin dar, daß der Landwirth sich mit der Thierheilkunde bekannt zu machen habe, nicht sowohl, um selbst Heilkünstler zu werden — was dem Thierarzte zu überlassen ist —, sondern damit durch die wissenschaftliche Hülfe der Thierheilkunde ein systematisches, dem Zwecke entsprechendes Gebäude der Viehzucht und Gesundheitserhaltungslehre unter den verschiedensten Lebensverhältnissen entwickelt werden könne. — Hieran schließt sich ein Auszug aus der neuesten Beschreibung der Hohenheimer Lehranstalt: »Die Rindviehzucht auf der Lehranstalt für Forst- und Landwirthschaft in Hohenheim.« — Die dritte Abtheilung: Thierheilkunde, bringt folgende, ihrem Inhalte und den im Voraufgehenden ausgesprochenen Grundsätzen des Herausg. nach, nur für Thierärzte bestimmte Abhandlungen: »Heilung einer gänzlichen Trennung der dicken Beugesehne des Hufbeins (Flexor digitorum longus) bei einem Pferde.« Von dem Thierarzte Hrn. Schneider zu Wolfenbüttel. »Ein Fall von Bräune bei einem Pferde.« Mitgetheilt vom Thierarzte Z. (Homöopathie). »Ein Fall von Bräune (Allöopathie) mitgetheilt als Honiggeschwulst (meliceris) auf dem Schlundkopfe eines Pferdes, in Folge einer catarrhalischen Halsentzündung entstanden. Beobachtet von J. J. Würz, k. Hofthierarzte in Stuttgart. (Aus Hering's Repert. der Thierheilk., mit angehängten Bemerkungen des Herausg. über die Anwendung des Aderlasses und der span. Fliegensalbe bei catarrhal. Zuständen und Bräune). »Der Spatt und die Heilung desselben ohne Brennen.« Vom Herausg.

Nach den Leistungen des ersten Heftes des »Organ's« und unter der Voraussetzung, daß der Herausg. auch in Folge gleich gehaltvolle Abhandlungen liefern, auch der Mitwirkung tüchtiger Mitarbeiter sich zu erfreuen haben werde, ist von dieser neuen Zeitschrift nur Gediegenes und Tüchtiges zu erwarten und darf dieselbe angelegentlichst empfohlen werden.

Miscellen.

— **Mainz**, 15. Januar. Ein Artikel über die Fabrikation moussirender Weine in Deutschland macht auf den Umstand aufmerksam, wie in unserm Deutschland das Vorurtheil bei Vielen noch zu bekämpfen ist, daß unsere deutschen Schaumweine künstliche oder nachgemachte Champagner, und daher der Gesundheit nicht so zuträglich als die Weine aus der Champagne seien, die doch auch nur ein Produkt künstlichen Verfahrens sind. Da im Publikum noch der Wahn verbreitet sei, daß der aus der Champagne bezogene Schaumwein dort natürlich vorkomme und aller andere — nachgemachte, künstliche Waare sei, so seien die deutschen Fabrikanten moussirender Weine so lange genöthigt, ihr Fabrikat unter französischer Etiquette zu verstecken, wodurch der Consument in unserem deutschen Vaterlande den verschwenderischen Preis von 2 Thalern den Wirthen entrichten müsse! Auf diese Weise hat man berechnet, daß von 4- bis 500,000 Flaschen moussirender Weine, die in Franken, am Unterrhein und der Mosel fabricirt werden, nicht der zehnte Theil als das, was er ist, sondern als französischer Wein verkauft wird! —

— **Ein wahnsinniger Fuchs.** Einem Gutsbesitzer in der Wiener Gegend wurde ein auf seinen Gütern lebendig eingefangener Fuchs gebracht, dem er ein Glöckchen um den Hals befestigen und ihn frei laufen ließ. Der Fuchs entfloh zur allgemeinen Belustigung mit namenlosem Schrecken. Nun ließ der Gutsherr auf Meilenweite verkünden, daß derjenige, der ihm den Fuchs mit dem Glöckchen wiederbrächte, eine namhafte Belohnung haben sollte. Erst nach acht Tagen erschien ein Knecht aus einem drei Meilen entlegenen Brauhause und führte den Fuchs an einer Kette. »Schon mehrere Tage,« erzählte der Brauknecht, »hörten wir ein seltsames Läuten und Schellen in dem Braukeller, ohne enträthseln zu können, woher die Töne kamen. Endlich durchsuchten wir den ganzen Keller und erblickten in einer Mauernische, über welcher sich an dem Kellergewölbe ein Luftloch befand, dieses Thier, das wahrscheinlich durch die Oeffnung hineingefallen war. Regungslos und ohne sich zur Wehr zu setzen, ließ es sich fangen und widerstrebte nicht im geringsten, als wir es fortführten.« Der Gutsbesitzer belohnte den Brauknecht reichlich und ließ den Fuchs in einen Behälter bringen und mit Speise und Trank versehen. Das arme

Thier nahm aber nur wenig Nahrung zu sich und saß fortwährend regungslos und blöde vor sich hin schauend. Er war nach dem Ausspruch mehrerer Thierärzte im vollsten Begriffe des Worts vor Schreck wahnsinnig geworden.

— **Fruchtbare Kuh.** Im Departement Seine et Marne hat eine Kuh nicht blos in einzelnen Jahren, wie dies öfters geschieht, sondern jährlich drei bis vier Kälber auf einmal, im Jahre 1836 sogar fünf, geworfen und so im Laufe von 8 Jahren 31 Kälber zur Welt gebracht. (E. d. m. s.)

Nachricht.

— **Winter-Versammlung des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft.** Nach dem Beschlusse der im Juli v. J. stattgehabten Haupt-Versammlung des Vereins soll für die Folge im Winter alljährlich eine Versammlung desselben, außer der Haupt-Versammlung im Sommer, stattfinden. Als Ort für diese Versammlung ist für dieses Jahr Mökow gewählt worden. Demzufolge wurden die Mitglieder des baltischen Vereins, so wie die Mitglieder der mit demselben zusammengetretenen Vereine von Anclam, Demmin und Eldena, auf Sonnabend, den 11. Februar, Vormittags 9 Uhr, eingeladen. Außer einigen inneren Vereins-Angelegenheiten sind zunächst folgende Gegenstände zur Discussion bestimmt worden: 1) Ansichten und Vorschläge zur Verbesserung der inländischen Pferdezucht. 2) Untersuchungen über den Zustand unserer Rindviehzucht und Vorschläge zu deren Förderung. 3) Die Frage: ob es zweckmäßig sei, neben dem Kartoffelbau auch den Rübenbau stärker zu betreiben, und ob dann die Turnips-, oder die Kohl-, oder die Runkelrübe den Vorzug verdiene. 4) Ob der Spörgel oder welche anderen Futter- oder Weide-Pflanzen für den bevorstehenden Sommer als Stellvertreter der im letzten Sommer zu Grunde gegangenen Weideansaaten anzurathen seien.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

— **Guano.** Liverpool, 30. Jan. Guano ist ein Artikel von bedeutendem Umsatz geworden; es sind hier davon seit Kurzem über 2000 Tons zum Preise von £ 10 a 12 nach Qual. begeben worden.

Wolle.

— **London,** 31. Jan. Die Manufacturisten beklagen sich, daß die Eigenthümer von roher Wolle geneigt sind, höhere Preise zu fordern, als sie unter den jetzigen Umständen bewilligen können. Der milde Winter hat dem Begehr für Wollenwaaren geschadet, und der Chinesische Handel bedarf erst Zeit, sich zu entwickeln, obgleich er im Allgemeinen günstig eingewirkt hat.

— **Bradford,** 30. Jan. Unser Markt war diese Woche zahlreich von Käufern besucht; obgleich keine bedeutenden Verkäufe bekannt geworden sind, so sieht man doch einer Besserung entgegen, und von Seiten derjenigen, welche genöthigt waren, den Käufern entgegen zu kommen, wurde ein ziemlich gutes Geschäft gemacht. Wir hoffen, binnen einigen Wochen einen mehr ausgedehnten Begehr, und, sowohl für die Manufacturisten, als für die arbeitende Klasse, eine Besserung berichten zu können.

— **Hamburg,** 7. Febr. Der ganze bekannt gewordene Umsatz in der verflossenen Woche hat nur aus ein paar kleinen Parthien Pell- und Schweißwollen zu 12 und 14 ß. bestanden; für Vließ-Wollen erfolgten zwar auch einige Gebote, welche aber der Niedrigkeit halber nicht angenommen wurden. Die hiesigen Vorräthe sind sehr klein, weßhalb bis jetzt die Preise sich hielten.

Butter.

— **London,** 30. Jan. Es sind davon in der verflossenen Woche 2538 Gebinde von Irland und 2227 Faß vom Auslande angekommen. Das äußerst milde Wetter verursachte ein sehr gedrücktes Geschäft, und obgleich die Preise fest blieben, so war der Umsatz doch unbedeutend; die Notirungen bleiben nominell unverändert. Mit Speck war es gegen Schluß der Woche etwas lebhafter, und mehrere Parthien gingen zu vorigen Notirungen in andere Hände über. Auch mit Schinken ging es zu 46 a 56 s, nach Qualität, etwas besser.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Das Getreidegeschäft hat sich wenig verändert und nicht günstiger gestaltet; es entbehrte alles Interesses und blieb in flauem und gedrücktem Zustande; die auswärtigen Berichte, namentlich aus England, Holland und Belgien, lauteten sehr entmuthigend und haben die geringe Spekulationslust für Weizen fast ganz wieder unterdrückt. — In England hat sich der Vorrath von fremdem Weizen in Bond sehr angehäuft; Kauflust dafür zeigt sich schon seit einiger Zeit fast gar nicht; eher giebt es solche noch für fremden Weizen auf Lief. Für engl. Weizen war bei kleiner Zufuhr keine Kauflust; nur allerfeinste Waare konnte den vorigen Preis bedingen, alle abfallende mußte neuerdings 1 s billiger erlassen werden; fremder verzollter war ebenfalls 1 s billiger zu haben, doch nur bei Kleinigkeiten davon abzusetzen. Die Saaten hatten ein üppiges Aussehen, und man verspricht sich schon eine frühe und reiche Ernte.

Neuere Berichte.

— **Hamburg,** 7 Febr. Die in unserem Getreidehandel seit geraumer Zeit vorherrschende Leblosigkeit ist auch in der verflossenen Woche auf keine Weise unterbrochen worden, und es haben nur wenige, größtentheils unbedeutende Umsätze stattgefunden. Weizen blieb von Seiten der Spekulanten unbeachtet, und die Consumenten, obgleich sie nur bei einzelnen Lasten kauften, fanden Gelegenheit, sich zu

etwas ermäßigten Preisen zu versorgen; alle Sorten sind willig und zu möglicherweise unter den bemerkten Notirungen zu haben; Verkäufe, die als genaue Norm dienen könnten, haben nicht stattgefunden. Roggen war billiger zu haben, es ging aber auch hierin wenig oder nichts um; In Gerste fand nur ein Umsatz ab Seeland statt, indem 1500 Tonnen 115 *U.* Waare zu 4 *Mk.* 13 *ß.* Bco. geschlossen wurden. Hafer wurde billiger erlassen; neuer mecklenburger zu 52 a 54 *Rt.*, schöner neuer weißer Niederelber zu 48 a 52 *Rt.* Erbsen und Bohnen blieben unbeachtet.

— **Berlin**, 6. Febr. Der Getreide-Handel hat seit unserm letzten Bericht sich nicht günstiger gestaltet; auf Lieferung werden höchst selten nur Abschlüsse gemacht, und in Loco sind die Vorräthe so klein, daß größere Umsätze als an's Consumo nicht stattfinden können.

— **Stettin**, 6. Febr. Getreide im Ganzen wenig verändert und flau. Für neuen Schles. Weizen auf Lief. zeigte sich gestern zum Preise von 44 *Rt.* für beste gelbe Waare etwas Frage, welche sich aber heute bereits wieder verloren hat. Am Landmarkt wurde Ausgangs voriger Woche gute 127/129 *U.* Waare zu 40 a 40½ *Rt.* gekauft. Auch schon in den Tagen vorher soll dazu gekauft worden seyn. Mit Roggen in loco bleibt es ganz stille; auf Lief. im Frühjahr ist zu 33¼ *Rt.* zu haben, 33 *Rt.* nur geboten. Gerste wie am Freitag gemeldet. Pomm. Hafer auf Lief., im Gewicht von 50/52 *U.* *pr* Schffl., würde heute zu 21 *Rt.* zu haben seyn.

— **Leipzig**, 4. Febr. Der schöne Stand unserer Wintersaaten und ein wenig mehr Zufuhr in der letzten Woche haben etwas nachtheilig auf die Preise von Roggen und Weizen gewirkt. Man konnte heute für Roggen in schwerster Sorte nicht mehr als 48 *Rt.*, und für den besten Weizen nur 52 *Rt.* machen. Von Gerste und Hafer ging zu vorigen Preisen nur wenig um. Erbsen auch etwas billiger.

— **Danzig**, 4. Febr. Die Stimmung am Getreide-Markt wird immer schlechter, die Kauflust verliert sich ganz, wodurch die Preise noch mehr gedrückt werden.

Witterung und Saaten.

— **London**, 31. Jan. Wir haben fortwährend sehr mildes Wetter, und obgleich es wenig regnete, ist die Atmosphäre doch sehr feucht gewesen, wodurch die Beschaffenheit der verschiedenen Getreide-Arten sich nicht verbessert hat. Einen mildern Winter, als den gegenwärtigen, der sich nun schnell seinem Ende nähert, haben wir selten gehabt, und es ist nicht zuläugnen, daß der Mangel an Frost einen wesentlichen Einfluß auf den Getreidehandel ausübt; erstens durch eine beträchtliche Verminderung der Consumtion aller Artikel, denn es ist eine erwiesene Thatsache, daß strenger Frost ein größeres Quantum von Nahrungsmitteln sowohl für Menschen als Thiere nöthig macht, und weil zweitens durch einen großen Verbrauch von Vegetabilien die Consumtion von Brotstoffen vermindert wird. Bei einer warmen Temperatur und sehr feuchter Luft hat die Vegetation reißende Fortschritte gemacht, und die Weizenpflanze steht kräftig und gesund, und die Felder gleichen eher dem Anblick des Frühlings, als dem Ende Januar.

Berliner Viehmarkt.

Vom 23. bis incl 27. Januar a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 448 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche und der Mark. Die Preise waren ziemlich, 100 *U.* fette Kern-Waare wurden für 12 a 13 *Rthlr.*, Mittel-Waare für 9, 10 a 11 *Rthlr.* verkauft. Der Handel war ziemlich lebhaft. — An Schweinen 1596 Stück aus Pommern, dem Netzebruche und den Havelländischen Kreisen. Die Preise für fette Kern-Waare hielten sich auf 11 a 12 *Rthlr.*, Mittel-Waare wurde für 10 *Rthlr.* *pr* 100 *U.* verkauft. Der Handel für erstere Qualität war sehr lebhaft. — An Schaafvieh 843 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche und der Mark. Die Preise waren im Durchschnitt mittelmäßig, es wurde beste Waare für 5 a 6 *Rthlr.*, und Mittel-Waare für 3 a 3½ *Rthlr.* verkauft. Der Handel war ziemlich lebhaft. — An Kälbern 601 Stück, größtentheils aus den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen. Die Preise waren im Durchschnitt, bei ziemlich lebhaftem Handel, nur mittelmäßig.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 7. Februar.	90 — 127 *Rthlr.*	85 — 98 *Rthlr.*	53 — 64 *Rthlr.*	48 — 54 *Rthlr.*	70 — 82 *Rt.* Crt.	*pr* Last
Berlin, 6. Februar.	44 — 52 *Rthlr.*	34½ — 38½ *Rthlr.*	31 — 32 *Rthlr.*	22 — 22½ *Rt.*	37 — 54 *Rthlr.*	*pr* Winspel.
Stettin, 6. Februar.	40 — 42 *Rthlr.*	33 — 36 *Rt.*	26 — 27 *Rthlr.*	20 — 21 *Rt.*	34 — 36 *Rthlr.*	" "
Magdeburg, 7. Februar.	42 — 41 *Rthlr.*	40 — 41 *Rt.*	35 — 36 *Rt.*	26½ — 27½ *Rthlr.*	—	" "
Halle, 5. Februar.	42 — 48 *Rthlr.*	42 — 46 *Rt.*	34 — 37 *Rt.*	24 — 28 *Rthlr.*	—	" "
Leipzig, 4. Februar.	49 — 52 *Rthlr.*	46 — 48 *Rthlr.*	38 — 40 *Rthlr.*	29 — 30 *Rt.*	70 — 73 *Rt.*	" "
Breslau, 4. Februar.	44 — 48 *Rthlr.*	34 — 36 *Rt.*	31 — 33 *Rt.*	24 — 25 *Rthlr.*	—	" "
Danzig, 4. Februar.	40 — 55 *Sgr.*	25 — 35 *Sgr.*	18 — 20 *Sgr.*	15 — 18 *Sgr.*	24 — 32 *Sgr.*	*pr* Scheffel.
Wolgast, 4. Februar.	1 *Rthlr.* 20-22½ *Sgr.*	1 *Rt.* 12½ *Sgr.*	25 *Sgr.* — 1 *Rthlr.*	20 — 22½ *Sgr.*	1 *Rt.* 12½ *Sgr.*	" "
Waren,	—	—	—	—	—	" "
Neubrandenburg, 10. Febr.	1 *Rt.* 28 — 32 *ß.*	1 *Rt.* 24 — 28 *ß.*	—	—	—	" "

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[113] Hannover. Mit Anfange des Jahres 1843 erscheint im Verlage des Unterzeichneten und in Commission der Helwing'schen Hofbuchhandlung:

Der Landwirth,

Zeitschrift für Landwirthschaft und Gartenbau;

herausgegeben unter Mitwirkung anerkannt tüchtiger Landwirthe, und als Beigabe dazu, ein

Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Redigirt von Carl Borchers.

Es soll die besondere Aufgabe des »Landwirths« sein, alle wichtigen Fortschritte, Erfindungen und Verbesserungen des In- und Auslandes, insofern sie für die gesammte Landwirthschaft oder deren einzelne Theile von Nutzen sein können, mitzutheilen, und überhaupt durch leicht verständliche, deutliche Original-Aufsätze, wie durch Auszüge aus fremden Schriften, über hiesige und auswärtige Landwirthschaft, in allen einzelnen Theilen derselben, zu belehren. Wo es erforderlich, sollen in den Text erläuternde Holzschnitte eingedruckt werden.

Inhalt: A. des Landwirths. 1) Bodenkultur. 2) Viehzucht. 3) Brauerei, Brennerei ꝛc. 4) Korn- und Wollhandel. 5) Landwirthschaftliche Werkzeuge. 6) Landwirthschaftl. Chemie. 7) Landwirthschaftl. Bauwesen. 8) Monatliche Berichte der verschiedenen Kornpreise und sonstiger landwirthschaftl. Erzeugnisse des Handels. 9) Handel und Verkehr. 10) Berichte über landwirthschaftl. Zustände aus den verschiedensten Gegenden des Vaterlandes. 11) Hauswirthschaftl. Technologie. 12) Meteorologische Beobachtungen. 13) Anfragen, Bekanntmachungen ꝛc. landwirthschaftl. Gegenstände betreffend. 14) Landwirthschaftl. Literatur. — B. des Gemeinnützigen Unterhaltungsblattes. 1) Obstkultur und Obstbaumzucht, Benutzung des Obstes ꝛc. 2) Gemüsebau. 3) Bienenkunde und Seidenbau. 4) Länder- und Völkerkunde. 5) Unterhaltende Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft. 6) Bücheranzeigen.

Geeignete Beiträge, welche auf Verlangen anständig honorirt werden, sind postfrei an den unterzeichneten Verleger des Landwirths, durch welchen das von der Redaction bestimmte Honorar nach dem Abdruck bezahlt wird, zu befördern.

Diese Zeitschrift erscheint monatlich in drei Quartbogen (zwei Nummern des Landwirths, eine Nummer des Unterhaltungsblattes), zu dem äußerst billigen Preise von 8 gGr. vierteljährlicher Vorausbezahlung. Bestellungen zu diesem Preise nehmen alle Buchhandlungen entgegen, und belieben sich diese an die oben genannte Commissions-Buchhandlung zu wenden, von welcher Prospecte und Probe-Nummern gratis ausgegeben werden.

Hannover, Ende December 1842.

A. L. Pockwitz.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung von C. Brünslow in Neubrandenburg.

---

[114] Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in C. Brünslow's Buchhandlung in Neubrandenburg zu haben:

Selbstunterricht im Reiten.

A. D. Vergnaud: Praktischer Unterricht in der

Reitkunst

für Herren und Damen,

insbesondere zur Selbstbelehrung. Enthaltend: Die Civil- und Militair-Reitschule; die Reitschule für die Damen; das Fahren; Besorgung und Unterhaltung des gesunden Pferdes; Besorgung des Pferdes auf der Reise; die thierarzneikundlichen Kenntnisse, welche vor dem Eintritt regelmäßiger Hülfe der Kunst nothwendig werden; der Ankauf, die Bezeichnung und Dressur der Pferde. Mit Abbildungen. Zweite Auflage. 8. geh. Preis 20 Sgr.

---

[115] Für 10 Sgr. oder 36 Kr. ist zur Unterhaltung, wie auch zur Wiedererzählung, die beliebte Schrift in 3ter Aufl. in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow — Neustrelitz bei L. Dümmler, zu haben:

☞ Fr. Rabener

Knallerbsen,

oder: Du sollst und mußt lachen.

Enthaltend: (256) interessante Anekdoten.

Zur Aufheiterung in Gesellschaften, — auf Reisen, — Spaziergängen und bei Tafel.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle bauch-erschütternd lachen müssen.

---

[116] In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:

Francke, F., Verbesserung des Ackerbaues, durch Vertilgung des Unkrautes, — nebst Beschreibung aller Unkrauts-Arten.

(Quedlinburg Ernst). Preis 5 Silbergr.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 7. Jahrgang 1843. Den 17. Februar.

Inhalt. Betrachtungen über den in No. 46 des vor. Jahrg d. Bl. von Hrn. L. Schulz zu Welzin mitgetheilten Plan, den mißrathenen Klee zu ersetzen. — Die Kartoffelkrankheiten. — Für Dahlien- (Georginen-) Freunde. — Mittel, Kühe zum Rindern zu bringen. — Fettflecken aus Kleidern ꝛc. zu entfernen. — Große Eßzwiebeln zu ziehen. — Nachrichten und Berichte — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Betrachtungen über den in No. 46 des vor. Jahrg. d. Bl. von Herrn L. Schulz zu Welzin mitgetheilten Plan, den mißrathenen Klee zu ersetzen.

Herr L. Schulz beabsichtiget, diejenigen Stellen des frischen Schlages, auf welchen der Klee mißrathen ist, mit Korn zu besäen, wozu er vorzugsweise Wicken zu verwenden gedenkt. Die Ansicht, daß solches zweckmäßig sei, kann ich nicht theilen, um so weniger, da, wenn die Wicken — was sich bei gutem Boden, und zumal wenn gegypset worden, wohl annehmen läßt — üppig gerathen, selbige unten leicht faulig werden und somit dadurch der Wuchs der untenstehenden jungen Kleepflanzen leicht beeinträchtigt werden könnte. Ich mögte lieber zu reinem Hafer, statt Wicken und Hinterkorn-Gemenge, rathen. Es wäre allerdings insofern zweckmäßig, Wicken dazu zu verwenden, als selbige, wenn früh gesäet, schon 14 Tage nach Johannis gemähet werden könnten, und dann die jungen Kleepflanzen viel früher Luft zum Wachsthum erhielten, als dies beim Hafer der Fall sein würde; erwägt man aber, daß die Kleepflanzen unter dem Hafer, zumal wenn Gyps mit eingeeggt worden, stärker und üppiger vegetiren werden, als unter dick gesäeten Wicken, so leuchtet wohl von selbst ein, daß um Michaelis die unter der Haferstoppel stehenden Kleepflanzen gewiß vielen Vorzug vor den unter Wickenstoppel stehenden haben werden. Herr Schulz will vorzugsweise Aechters säen, wozu ich mich keinen Falls entschließen könnte. Das Aechters besteht bekanntlich aus den schlechtesten, am wenigsten und zum Theil gar nicht keimfähigen Körnern, wovon also viele gar nicht aufgehen dürften; diese würden also nutzlos mit ausgesäet werden, da sie doch dem Vieh, wenn zwar weit geringere als reines Korn, doch einige Nahrung geben. Ich würde also zu obgedachtem Zwecke, so wie überhaupt zum Säen, das reinste Korn wählen; dies kann um ein sehr bedeutendes dünner gesäet werden, um denselben Anforderungen zu entsprechen, als dick gesäetes Aechters, wird jedenfalls eine weit kräftigere Pflanze geben als dieses, und somit um so früher zum Mähen bereit sein.

Es dürfte hier das nämliche Verhältniß Statt finden als wenn man Federvieh mit reinem Korn, oder aber mit Aechters füttert; ersteres verzehrt dasselbe bis auf das letzte Korn, sucht dagegen vom Aechters nur die besten und vollsten Körner aus, und läßt die schmächtigen Körner unbeachtet liegen, da doch dieselben vom Rindvieh sowohl als von Pferden, Schaafen und Schweinen, falls solchem Vieh das Aechters zu Theil wird, mit verzehrt werden und somit zu Nutzen kommen.

Doch auch hievon abgesehen, so kann dem Mangel an Klee im Frühling hinsichtlich der Weide auf solche Art wohl nicht abgeholfen werden, und kann dies wohl nur vom Ersatz des Mähklees gelten, wo aber immer der Uebelstand eintritt, daß die wenigen vorhandenen Pflanzen durch das Ackern auch noch zerstört werden; denn wollte man den ganzen frischen Schlag auf obgedachte Weise

besäen, und dies müßte man schon auf warmen gleichmäßigen Feldern, wo sich der Mangel an Klee über den ganzen Schlag erstreckt, so würde dieses doch eine zu kostbare Weide geben; frühestens Mitte Juni würde man die so angesäete Fläche als Weide benutzen können, da vor der Zeit die Pflanzen noch zu wenig Masse geben würden. Wo soll da das Vieh, welches auf diesen Schlag angewiesen ist, so lange weiden?

Ein nicht kostspieliges Verfahren, dem Weidemangel im Frühling einigermaßen — denn vollkommen wird dies immer nicht geschehen können — unbeschadet der wenigen vorhandenen Kleepflanzen, abzuhelfen, würde vielleicht das Besäen des frischen Schlages mit Spörgel sein, falls derselbe auf ungehaktem Acker wächst, worüber ich leider keine Erfahrung gemacht habe. Die Einsaat würde jedenfalls um ein sehr Bedeutendes wohlfeiler sein, als Korn; man würde den Spörgelsaamen zugleich mit dem Kleesaamen ausstreuen, einigemal mit vorzugsweise scharfen Eggen, wozu sich die Schottischen am besten eignen dürften, überziehen, dann walzen und gleich darauf gypsen, damit die aufgehenden Kleepflanzen sogleich kräftige Hülfe finden. Durch dieses Verfahren würde wohl nur ein sehr geringer Theil der vorhandenen Kleepflanzen zerstört werden und dieser Schaden gewiß dadurch ersetzt, daß die bleibenden in Folge des Eggens um soviel üppiger wachsen würden. Der Spörgel, Mitte März gesäet, würde schon Mitte Mai eine schöne Weide geben und die jungen Kleepflanzen dann schon Luft zum Wachsen erhalten. Daß Spörgel, sowohl im grünen Zustande als auch zu Heu gemacht, ein auf den Milchertrag sehr vortheilhaft wirkendes Futter ist, ist wohl schon hinlänglich bekannt.

Agronomen, welche mit den Eigenschaften des Spörgels näher bekannt sind, würden sich gewiß verdient machen, wenn sie sich in diesem Blatte darüber aussprächen.

Gr. B. L. G.

Die Kartoffelkrankheiten.

(Schluß.)

In dem Gebiet unserer eigenen Erfahrungen sind hier vorzüglich dreierlei Dinge vorgekommen, denen wir allein die Ursache der Stockfäulniß zuschreiben konnten, und durch deren Beseitigung dieselbe auch ganz sicher gehemmt und vertilgt wurde.

1) In den Jahren 1838 und 1839 wurden aus wirthschaftlichen Gründen die in großen Massen aufgenommenen Kartoffeln in Haufen von 5 — 6 Wispeln geschüttet und blieben so, leicht mit Kartoffelkraut bedeckt, mehre Wochen, bis zum Einfahren, auf dem Felde liegen. Eine Folge davon war, daß die Kartoffeln bis tief in den Haufen hinein durch das Licht grün wurden, und diese Kartoffeln zeigten eine besondere Neigung zum Faulen.

2) Wenn nicht grün gewordene Kartoffelhaufen in den Jahren 1839 und 1840 auch völlig durchnäßt in den luftigen Keller gefahren wurden, so trockneten diese Kartoffeln selbst in größeren Haufen in Zeit von 24 bis 36 Stunden völlig ab, ohne daß sich merklicher Dampf dadurch entwickelte, wie dies auch ähnlich mit ganz nassen Kartoffeln in leicht mit Stroh bedeckten Mieten geschah. Diese Abtrocknung konnte nur durch Einsaugung des Wassers von den Kartoffeln geschehen sein, weil sonst die unten liegenden, mit der Zugluft gar nicht in Berührung kommenden, naß hätten bleiben müssen. So lange also die vom Regen nassen Kartoffeln, die ihrer Oberfläche anklebende Feuchtigkeit noch absorbiren können, zeigt sich durch die Nässe auch keine Erhitzung in den Haufen. Man muß den Ausdruck: Durchnässung der Kartoffeln, nicht mißverstehen. Sie werden ebensowenig, als beregnete lebendige Blätter, durch Regen innerlich durchnäßt, wie etwa todte vegetabilische Substanzen, die hygroskopisch von Feuchtigkeit durchdrungen werden; sondern das Innere der lebendigen Kartoffel nimmt nur soviel Wasser auf, als lebendig absorbirt wird; alles übrige treibt von der Oberfläche nach den Gesetzen der Schwere ab. Von Regen nasse Kartoffeln sind also nur auf der Oberfläche naß, und die geringe Menge der Oberhaut anklebenden Wassers kann, wie die Erfahrung lehrt, auch wenn sie in Haufen liegen, leicht absorbirt werden. Liegen aber die Kartoffeln mehre Tage lang in beständigem Regen, wie das zur Herbstzeit öfter der Fall ist, so erreicht die Wasserabsorbtion ein Maximum, über welches hinaus dann nichts mehr absorbirt werden kann, ohne vorhergehende Wiederausdünstung. In solchen Fällen allein wirkt das anklebende Wasser nachtheilig, und nur solche Kartoffeln pflegen sich in großen Haufen zu erhitzen, weil sie nicht durch Wasserabsorbtion abtrocknen. Grüne Kartoffeln aber, naß eingefahren, trocknen nicht, oder doch schwer und unvollkommen ab und blieben im Keller lange feucht. Diese zeigten dann eine sehr große Neigung zur Trockenfäule.

Auch schwitzten die grün eingefahrnen, selbst trocknen Kartoffeln später viel stärker, als die nicht angegrünten. Die durch das Grünen erhaltene Blattnatur scheint mehr zur Ausdünstung als zur Einsaugung zu neigen. Gegrünte Kartoffeln werden daher im Keller auch viel leichter welk als andere.

3) In der letzten Hälfte des October und November, wo bei einer ausgedehnteren Kartoffelkultur die Erndte erst beendigt werden konnte, zeigte sich während der Nächte, wo die eingehauften und mit Kartoffelkraut bedeckten Kartoffeln auf dem Felde lagen, wenn auch nicht stärkerer Frost, doch zu Zeiten, wenn der Himmel klar war, öfter Reif, und überhaupt naßkalte Witterung, deren Einwirkung auf die im Freien liegenden Kartoffeln späterhin sich besonders auch dann durch Stockfäule zeigte, wenn sie nicht eigentlich angefroren, und glasig, sondern nur stark durchgekältet waren; denn ganz gefrorne Kartoffeln gehen später in direkte Fäulniß über. Auch das Kartoffelkraut stirbt schon ab und verschrumpft, wenn die Temperatur nur bis 1 — 2° über Null sinkt, ohne eigentlichen Frost. Diese Kälte scheinen die Knospen der Kartoffeln viel leichter zu ertragen, als das grüne Kraut und das markige Zellgewebe der Knollen; denn selbst wenn die Kartoffeln im Innern darnach faulen, bleiben die Keime zum Austreiben fähig. Nur das Leben der Zellen leidet durch die Kälte, und diese sterben allmählig ab, wie in den von Kälte getödteten Blättern. An den grünen Kartoffeln aber scheinen auch die Keimknospen einen gewissen Grad der Entwickelung anzunehmen, bei welchem sie gegen die Kälte ebenfalls sehr empfindlich werden, wenngleich ich ein völliges Ertödten dieser Knospen durch Erkältung nicht beobachtet habe. Im Allgemeinen also sind alle lebendige Theile der Kartoffeln von Natur gegen die Kälte sehr empfindlich und leiden dadurch auch mehr oder weniger.

4) Das Angrünen der Kartoffeln geschieht auch in nicht ganz finstern Kellern, wenn gleich schwächer als am freien Lichte. Doch habe ich bei mangelnder Kälte und Nässe von diesem Grünwerden keine nachtheiligen Erfolge gesehen.

Die Folge des Absterbens der Zellen in den Knollen ist nun eine doppelte. Einmal geht die Lebensthätigkeit der organischen Ausdünstung verloren und das in den Kartoffeln enthaltene Wasser wird sich anhäufen und die Stoffzersetzung begünstigen, wodurch die Pilzbildung bedingt ist, und durch welche solche Kartoffeln auch oft schnell sich

erhitzen und in nasse Fäulniß übergehen, besonders wenn der Zersetzungsproceß früher vorschreitet, als die Epidermis [Haut, Schaale] zerstört oder aufgerissen ist, so daß die Feuchtigkeit keinen Ausgang findet. Zweitens haben die gesunden Kartoffeln, ähnlich wie alle fleischigen Pflanzentheile, zugleich die Lebensfähigkeit eine bestimmte Quantität Wasser zu absorbiren und in sich zurückzuhalten, wodurch sie, wenn auch nicht vor einem theilweisen Welkwerden, doch vor einem völligen physikalischen Austrocknen und Erhärten gesichert werden. Sobald aber das Leben der Zellen abgestorben ist, hört diese Fähigkeit, sich turgescirend zu erhalten, auf, und es tritt eine physikalische Austrocknung und Verhärtung der Knollensubstanz um so mehr ein, als die Epidermis schon stellenweis zerstört ist und die innere Feuchtigkeit einen freien Ausgang findet. Daher trocknen die stockfaulen Kartoffeln leicht ganz aus, schrumpfen ein und werden sehr specifisch leicht. Da die fortdauernde Lebensthätigkeit der Knollen nur in den Zellenwandungen und den sie durchziehenden und umspinnenden Lebenssaftgefäßen ihren Sitz hat, das in den Zellen enthaltene Stärkmehl aber ein schon leblos gewordenes Product der Bildung ist, so erstreckt sich die Wirkung des Absterbens bei der Stockfäule nur auf die Substanz des Zellgewebes, während das Stärkmehl dadurch vorläufig ganz und gar nicht verändert wird, weshalb denn auch die mikroskopische wie die chemische Untersuchung nur die Substanz und Form des Zellgewebes, nicht aber das darin enthaltene Stärkmehl verändert zeigt. Erst bei gänzlicher Auflösung des Zellgewebes durch Fäulniß wird das Stärkmehl, doch wie es scheint, niemals gänzlich mitzerstört; daher denn auch die zu einem völligen Brei verfaulten stockfaulen Kartoffeln, wenn sie getrocknet werden, noch eine ganz mehlige Beschaffenheit zeigen und sich fast in allen Perioden ihrer Veränderungen noch zur Stärkmehlbereitung eignen.

Alle diese Veränderungen, welche das Leben und das Gewebe der stockfaulen Kartoffeln erleidet, gehen nun langsamer oder schneller, örtlicher oder verbreiteter in den kranken Stücken vor sich, je nachdem die Wirkungen der Erkältung, Durchnässung und Grünung günstiger oder ungünstiger für die Krankheit zusammentreffen und in verschiedenen Graden die Ertödtung des Zellgewebes bewirken. Blos durchkältete, nicht angegrünte Kartoffeln, trocken eingebracht, erholen sich in ihrer Lebenskraft oft gänzlich wieder und halten sich oft ganz gut oder werden erst spät

im Frühjahr sparsam stockfaul. Durchkältete angegrünte Kartoffeln, auch wenn sie trocken eingebracht werden, verderben schon viel leichter; am rapidesten und ausgebreitetsten sehen wir die Krankheit, wenn Erkältung, Angrünung und Nässe inst ärkeren Graden vereint eingewirkt hatten. In den naßkalten Gegenden von Europa, wo die Kartoffelernte mehr in der Zeit der eintretenden Herbstnachtfröste bewirkt werden muß, hat sich die Stockfäule auch am verbreitetsten gezeigt. Wir läugnen nicht, daß nasse Witterung zur Zeit der Kartoffelreifung, feuchter Boden, wodurch ein wässriges Aufschwellen der Gewebe bewirkt wird, eine Prädisposition der Knollen zur leichteren Einwirkung der genannten Schädlichkeiten bewirken könne; allein die übermäßige Feuchtigkeit an sich kann wohl andere Verderbnisse, niemals aber die Stockfäule hervorbringen. Zu dieser gehört durchaus ein gewisser Grad der Ertödtung des Zellgebes in den Knollen. In Gegenden, wo, wie in dem Vaterlande der Kartoffel die Temperatur zur Zeit der Kartoffelernte nicht bis gegen den Gefrierpunkt hin sinkt, wird man wohl niemals die Stockfäule finden. Die sogenante Räude müssen wir für eine ganz andere, auch von anderen Ursachen, unter denen vorzüglich der Boden mitwirkt, entstandene Krankheit halten, können uns jedoch hier nicht weiter darüber verbreiten. *) Wir danken schließlich dem Hrn. Verf. für die vielseitige Behandlung des anziehenden Gegenstandes. (Berl. Jb.)

Dr. C. H. Schulz.

Für Dahlien- (Georginen-) Freunde.

Die Kunst und der Fleiß deutscher Blumenzüchter haben es jetzt so weit gebracht, daß man Ausgezeichnetes nicht mehr um schmähliges Geld auf ausländischen Märkten zu suchen braucht, sondern es in eben so reichem Maaße und billiger und reeller in Deutschland selbst findet. So wird von allen Seiten jetzt den von dem Hrn. Sieckmann in Köstritz bei Erfurt erzogenen neuen Georginen das größte Lob gespendet, und werden dieselben von anerkannten Kennern den herrlichsten englischen und französischen Blumen an die Seite gestellt, da sie solchen weder im Bau noch Stellung, weder im Colorit noch Blüthenreichthum nur im Geringsten nachstehen, ja Formen darstellen, die ebenso schön als eigenthümlich sind. In einer Wiener Georginensammlung, worin die meisten Notabilitäten Englands, Frankreichs und Deutschlands sich befinden, nahmen im vorigen Jahre 60 Sorten von Hrn. Sieckmann versuchsweise bezogener Sämlinge den Ehrenplatz ein. — Hr. Sieckmann erzieht jährlich an 10,000 Georginensämlinge, und wer es weiß, wie wenig neue und gute Sorten unter einer großen Anzahl von Sämlingen sich finden, der wird die Mühe und Kosten zu würdigen wissen, die dieser Blumenzüchter aufzuwenden hat und ihm gerne dafür Entschädigung gönnen. Georginen-Liebhaber werden daher in mehr als einer Rücksicht sich aufgefordert fühlen, von Hrn. Sieckman in Köstritz neue Sorten zu beziehen.

*) Mögte doch Hr. Dr. Schulz auch über die Räude oder Schorfkrankheit der Kartoffeln ebenso genügende Erläuterungen zu geben im Stande sein, als im Vorstehenden über die Trockenfäule, und seine Erfahrungen und Ansichten hierüber dem landwirthschaftlichen Publikum nicht vorenthalten, dieselben aber in einer landwirthschaftlichen Zeitschrift publiciren, da sie in einem rein wissenschaftlichen Journale leicht von denen gänzlich unbeachtet bleiben, für welche sie das meiste Interesse und den größten Nutzen haben. Die Red.

Mittel, Kühe zum Rindern zu bringen.

Es ist oft sehr wünschenswerth, daß Kühe zu einer gewissen Zeit milchend werden; indeß wie ist dies zu erreichen, wenn dieselben nicht zu der entsprechenden Zeit den Trieb zur Paarung äußern? Um diesen Trieb zu erwecken, wird folgendes Mittel empfohlen. Man nehme Abends 1 Quart Milch einer Kuh, die an dem Tage gerindert hat, und gebe dieselbe derjenigen Kuh, die rindern soll, worauf dann letztere am nächsten Tage den Trieb zur Paarung zeigen soll.

Wer dies Mittel versucht, wolle den Erfolg — sei er günstig oder ungünstig — in d. Bl. bekannt machen.

Fettflecken aus Kleidern ꝛc. zu entfernen.

Man übertünche die Fettflecken etwas dick mit Eigelb, lasse dasselbe an einem luftigen Ort vollständig trocknen, schäle und reibe es, wenn es sich verhärtet hat, aus und wasche den Platz mit lauem Wasser rein, so wird der Fettfleck verschwunden sein. Eben dies läßt sich bei vielen

anderen Gegenständen, z. B. Haarbürsten, anwenden. Man sättige dieselben mit Eigelb und warte zu, bis die Masse ganz hart geworden, reibe sie dann aus und wasche sofort die Bürste in heißem Wasser, so wird sie vollständig gereinigt und wie neu aussehen. (Riecke's Wbl.)

Fr. B.

Große Eßzwiebeln zu ziehen.

Ein bewährtes Verfahren, große Eßzwiebeln aus Samen, und nicht aus Steckzwiebeln, zu ziehen, wobei man also ein Jahr erspart, ist folgendes:

Man säet den Samen Ende Februar in Töpfen und läßt ihn im Zimmer keimen. Ende März oder Anfangs April werden die jungen Pflänzchen mit Schonung der Wurzeln aus der Erde genommen, auf Gartenbeete ausgepflanzt und angegossen. Sie werden zwei bis dreimal behäufelt, und man läßt sie so lange fortwachsen, bis das Kraut welk wird oder Frost eintritt.

Nachrichten und Berichte.

— **Bevorstehende sehr günstige Aussicht für den Woll- und Tuchhandel.** Die Geschäftsentwickelung in dem Absatz der Wolle scheint überhaupt, theils wegen Mangel an Absatz aus der frühern Lauigkeit der Fabriken, und durch die Wichtigkeit des Friedenschlusses zwischen England und China eine dauerhafte allgemeine Lebendigkeit zu gewinnen, womit auch sogar die Resultate der letzten deutschen und ungarischen Hauptmärkte wegen des großen Absatzes von Tüchern, in Uebereinstimmung zu sein scheinen: indem auf der Leipziger Neujahrsmesse für englische Rechnung sehr nahmhafte Quantitäten deutscher Tücher für China gekauft, welches man als einen Anfang deutschen Absatzes dahin bezeichnet, obgleich es eine bekannte Thatsache ist, daß von Bremen schon viele Jahre 4 — 5 große Ladungen, größtentheils mit Tüchern befrachtet, nach Sincapore gehen, wovon ein bedeutendes Quantum für die chinesischen Märkte alljährlich bestimmt ist. Was mir aber diese günstigen Aussichten besonders bestärkt, ist die Erzählung, welche mir kürzlich von einigen russischen Grundbesitzern mitgetheilt worden ist, daß sich während des Krieges zwischen England und China, von Seiten Rußlands ein so äußerst wichtiger und lebendiger Tuchhandel durch das asiatische Rußland nach Kiachta, an der Gränze von China, stabilirt habe, welcher einen hohen Einfluß auf das wachsende Interesse der russischen Wollproducenten und Tuchfabrikanten durch den Friedensschluß zwischen

England und China, hervorbringen, und die Entwickelung beider Industrien in kurzer Zeit ausnehmend beleben müsse. — Daß auch französische und niederländische Käufer auf den Pesther und andern Märkten bereits bedeutende Woll- und Tucheinkäufe machten, haben öffentliche Blätter gemeldet, so wie auch, daß mehrere europäische Unterhändler wegen Handelsverbindungen nach China, nämlich von Frankreich, Holland, Hamburg, Bremen, abreisen werden, welche beabsichtigen, für den europäischen Handel den dortigen fruchtbaren Boden zu recognosciren, und Unterhandlungen dafür anzuknüpfen. — Das südliche China ist heiß; das mittlere besitzt ein gemäßigtes Clima und eine gesunde heitere Luft; das nördliche hingegen ist kalt und unterliegt denselben Ungemächlichkeiten der strengen Witterung, als andere derlei nördlich unter gleicher Breite gelegenen Länder. Durch die starke Bevölkerung werden alle Kräfte erschöpft, dem Boden durch Bewässerungen das höchste Erträgniß abzunöthigen. Die Hügel werden zu diesem Zwecke terrassiert, und durch Quellwasser, die Ebenen aber durch Flußwasser, für den Reisbau bewässert. Aus diesen angeführten Ursachen sind Schafzucht und Tuchfabriken vernachlässigt, indem das Clima des südlichen China für die Schafzucht zu heiß, das nördliche zu kalt, und das mittlere zu cultiviret und zu bewässert dafür ist: daher dem Tuchhandel nach China eine sehr blühende Zukunft bevorsteht. Oekonomierath B. Petri.

— **Berlin.** Die durch Vermittelung des Landes-Oekonomie-Collegiums veranlaßte Versammlung von Landwirthen und Thier-Aerzten zur Besprechung der von einem Comité des landwirthschaftlichen Vereins des Ober-Barnimschen Kreises zur Ermittelung der Ansteckungsfähigkeit und der veranlassenden Ursachen der Lungenseuche des Rindviehs angestellten Versuche, hat am 27. Januar c. in der großen Aula der k. Thierarzneischule, unter dem Vorsitz des Directors des Landes-Oekonomie-Collegiums, stattgefunden. Die zahlreiche Anwesenheit von landwirthschaftlichen und thierärztlichen Notabilitäten, so wie die eingegangenen schriftlichen Abhandlungen beweisen den Antheil, den das verdienstliche Unternehmen dieser Versuche erregt hat. Die vierstündigen Debatten, welche durch einen Vortrag des Dr. Kuers, der die Versuche geleitet hat, eröffnet wurden, waren lebhaft und lehrreich und beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Frage: ob die Lungenseuche ansteckend sey oder nicht. Die Gründe dafür und dawider wurden von beiden Seiten von den Technikern mit Geist und Sachkenntniß verfochten oder bekämpft, von den praktischen Landwirthen durch mancherlei Erfahrungen nach beiden Richtungen unterstützt, oder widerlegt. Ueber die Verhandlungen wird ein Protokoll veröffentlicht werden, welches nach den von drei Concipienten niedergeschriebenen Notizen redigirt werden wird und daher eine genaue Vollständigkeit erwarten läßt. Als das erfreuliche nächste Resultat kann vorläufig bezeichnet werden, daß zum Schluß sich die Versammlung mit

völliger Uebereinstimmung darin einigte: daß eine immer gründlichere Ermittelung des Gegenstandes sowohl in wirthschaftlicher, als sanitäts-polizeilicher Hinsicht von größter Wichtigkeit erscheine; daß nur fortgesetzte und möglichst vervielfältigte Versuche dazu führen könnten, und daß es daher wünschenswerth sey, es möchten die dazu erforderlichen sehr bedeutenden Mittel theils von dem Antheil der Landwirthe, theils von der Gunst der Staatsbehörden, gewährt werden. Jedenfalls gebührt der Dank des landwirthschaftlichen Publikums sowohl dem Verein, der die Sache nicht ohne beträchtliche Opfer mit so vielem Gemeinsinn eingeleitet, als auch der k. Thierarzneischule, welche der Versammlung nicht nur ihre Räume geöffnet, sondern auch den Beistand ihrer Einsichten geliehen hat.

— **Aus Westpreußen.** Unter den neuen landwirthschaftlichen Operationen zieht vorzüglich das vom Staate geleitete Unternehmen, eine Fläche von ca. 20,000 Morgen Sandland der Tucheler Haide durch Ueberrieselung in Wiesen, wenigstens in gute Weiden umzuschaffen, alle Aufmerksamkeit auf sich und durch dieses großartige Werk treten alle Versuche von Privaten, die hin und wieder mit Ueberrieselung gemacht werden, in den Hintergrund und es ist nicht in die Augen fallend, wenn kleinere Besitzer ihre Grundstücke durch Ent- und Bewässerung, durch Rodungen ꝛc. zu verbessern suchen; doch können dem aufmerksamen Beobachter die Fortschritte in der Landwirthschaft nicht unbemerkbar geblieben sein, und selbst der kleinere bäuerliche Wirth auf der Höhe scheint aus seiner bisherigen Ruhe zu erwachen und sich die Vortheile einer ihm durch das Beispiel intelligenter Wirthe gezeigten besseren Wirthschaftseinrichtung anzueignen. Die Dungausfuhr bleibt nicht blos ausschließlich der Johannizzeit vorbehalten, sondern man sieht in allen Jahreszeiten, auch während des Winters, emsig den Dünger aufs Feld fahren und solchen zum Anbau von Hülsenfrüchten und Kartoffeln benutzen. Der Gebrauch des Gypses kommt ebenfalls mehr und mehr in Anwendung und es giebt hin und wieder bäuerliche Wirthschaften, die nicht unbedeutende Quantitäten davon zum Besten ihrer Hülsenfrüchte und Kleefelder verwenden. Ueberall kommt der Futterbau immer mehr in Aufnahme und das Mergeln der Aecker wird an vielen Orten, besonders in der Tuchelschen Gegend, mit glänzendem Erfolge getrieben.

— **Zollverein.** Von mehreren Seiten wird jetzt der Anschluß Norddeutschlands an den Zollverein als nahe bevorstehend in Aussicht gestellt. Nach dem »Schwäb. Merk.« bemerkte der Minister v. Herdegen am 30. Jan. in der k. würtemb. Abgeordnetenkammer: Es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß die norddeutschen Staaten dem Zollvereine sich bald anschließen werden. Dem Amsterdamer »Handelsblatte« wird aus Berlin gemeldet: »In gut unterrichteten Kreisen verbreitet sich plötzlich das Gerücht, daß es den unermüdlichen Bestrebungen unserer Regierung

gelungen sei, die Unterhandlungen in Betreff des Anschlusses der norddeutschen Staaten an den Zollverband zu einem so erwünschten Ende zu führen, daß an dem Zutritte dieser Staaten nicht mehr zu zweifeln sei, und daß wahrscheinlich noch dies Jahr Hannover, Mecklenburg und Hamburg in denselben treten werden. Während der jüngsten Anwesenheit des Königs von Hannover in Berlin muß eine definitive Verhandlung über diese, für das Inwie das Ausland gleich wichtige Maßregel stattgefunden haben.«

— **Engl. Kornbill.** Sir Robert Peel hat am 3. d. M. im Unterhause erklärt, daß J. Maj. Regierung nicht die Absicht habe, irgend eine Abänderung der Korngesetze vorzuschlagen.

— Die Amerikaner machen sehr große Vorbereitungen, um die englischen Märkte mit Rindfleisch, Schweinefleisch und Schmalz zu versorgen. Bei der Packung verfährt man mit großer Sorgfalt; das Schweinefleisch wird in Stücke von 4 U. gehackt, und hiervon packt man 50 Stücke in ein Faß. Man zahlt in Cincinati, woselbst man sich hauptsächlich hiermit befaßt, 1¾ Doll. *) für ein Schwein. Das Geschäft mit Schmalz ist ein Versuch und bei günstigem Erfolge würde dasselbe eine große Ausdehnung erlangen.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg,** 14. Febr. Die Verkäufe von Wolle sind in den letzten Tagen wieder sehr klein ausgefallen; für ein Pöstchen Mecklenburger Vließ- wurde ca. 16 ßl. und für eine kleine Parthie ordinaire österreichische Pell-Wolle 9 ßl. bedungen. Die meisten Inhaber bestehen unter den obwaltenden Umständen noch auf zu hohe Preise, sonst wären größere Umsätze zu bewerkstelligen möglich geworden. Die Forderungen sind im Allgemeinen noch wie früher.

— **Liverpool,** 6. Febr. Für schottische Wolle zeigte sich in der verflossenen Woche zu den letzten Notirungen wenig Begehr, und da sich unsere Käufer bei den in der vorhergehenden Woche stattgefundenen Auktionen ziemlich versorgt haben, so sind auch in fremder Wolle keine namhaften Abschlüsse gemacht worden.

— **Leeds,** 6. Febr. Für einige Sorten fremder Wolle, hauptsächlich für die geringen und mittel Qualitäten, hatten wir in der verflossenen Woche vermehrte Frage; für englische hat indeß keine Veränderung stattgefunden. Der Handel in fertigen Stoffen war leblos, indem in den feineren Tuchen fast nichts umging, und die Frage für die geringeren bedeutend abgenommen hat. Im Ganzen sind

*) 1 Doll. = 1 Rt. 13 Sgr. 2¼ ₰

die Aussichten für das Geschäft bei weitem schlechter, als es vor einigen Wochen der Fall war.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel blieb anhaltende Stille und Leblosigkeit vorherrschend; der Preis von Weizen ging an mehreren Orten niedriger. Nur in Königsberg fand in Weizen ein ziemlich lebhafter Handel statt und Preise stellten sich höher, welche Bewegung jedoch bald wieder nachließ; mit Roggen war es daselbst angenehmer, und was davon gekauft ward, wurde sofort nach Amsterdam verschifft. — England: Mit Weizen war es in der letzten Zeit fester und englischer bedang bei mäßiger Zufuhr 1 — 2 s mehr, wozu die Kunde mitwirkte, daß die Regierung für jetzt keine Veränderung in den Korngesetzen beabsichtige; fremder Weizen war gefragt, doch fand wenig Umsatz darin statt; in Bondweizen ging nichts um; Sommerkorn blieb ganz vernachlässigt. — Holland: In Amsterdam blieb es mit Weizen fest, mit Roggen war es stille. — Frankreich: An den meisten Märkten trat eine Erniedrigung der Preise ein; in Marseille war der Umsatz in Weizen Ende Januars äußerst lebhaft; doch hatten die Spekulanten wenig Vertrauen zu dieser plötzlichen Regsamkeit und betrachteten sie nur als momentan. — Norwegen: In Christiania blieb es mit Getreide flau und der Umsatz war beschränkt.

Neuere Berichte.

— **London,** 10. Febr. Wir hatten diese Woche von englischem Weizen reichliche Zufuhren, von welchen indeß der größere Theil bereits auf Lieferung begeben war; von Esser und Kent wurden heute fast gar keine frischen Muster ausgeboten, und beinahe Alles, was am Markte war, bestand aus einigen kleinen Ladungen von Lincolnshire und Cambridgeshire in ziemlich weicher Beschaffenheit; obgleich sich der Abzug durchaus nicht lebhaft zeigte, so wurden doch die Bedingungen vom Montage dafür behauptet; die Frage für freien fremden Weizen war nicht von Belang, jedoch fand ein ziemliches Quantum, hauptsächlich geringerer Sorten, zu den seitherigen Preisen Abnehmer. Die reichliche Zufuhr, die wir von Gerste erhielten, war ebenfalls beinahe gänzlich auf Lieferung verkauft, allein der Handel darin war keineswegs lebhaft; feine Malz-Gattungen waren inzwischen völlig preishaltend, und für gute frische Destillir-Sorten ließen sich die bisherigen Preise ebenfalls bedingen; doch war das Meiste, was von Letzteren am Markte, von schlechter Beschaffenheit und demzufolge schwierig zu begeben. Mit irischem Hafer wurden wir diese Woche nur mäßig versorgt, dagegen trafen von Schottland und unserer eigenen Küste über 9000 Qr. ein, und die Zufuhr war demnach der Nachfrage völlig entsprechend; das Geschäft zeigte sich am Mittwoch und heute keineswegs lebhaft, und obgleich man sich in einigen Fällen, um zu realisiren, für abfallende

Sorten eine kleine Ermäßigung auf die letzten Preise würde haben gefallen lassen, so zeigten doch die Händler wenig Neigung, ihre Vorräthe zu vergrößern, und der Umsatz blieb so beschränkt, daß wir es unnöthig fanden, unsere Notirungen vom Montage abzuändern. Bohnen und Erbsen blieben ohne Veränderung.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	48s 1d	27s 5d	16s 9d	28s 2d	29s 11d
Der letzten 6 Wochen:	48= 1=	26= 11=	17= 0=	29= 3=	30= 0=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	10= 0=	8= 0=	11= 6=	10= 6=

— **Hamburg,** 14. Februar. Die verflossene Woche war für den Getreidehandel wieder durch die größte Leblosigkeit bezeichnet; namhafte Umsätze fanden nicht statt, und selbst unsere Consumenten versorgten sich nur sehr spärlich, obgleich sie zu billigeren Preisen ankommen konnten. Für Weizen ab auswärtigen Häfen fehlte es gleichfalls an Kauflust. Mit Roggen ist es flau und die Preise erfuhren abermals eine Ermäßigung. In Gerste ging wenig oder nichts um; ab Dänemark soll indeß noch Einiges zu den früheren Preisen geschlossen worden sein. Hafer wurde billiger erlassen. Erbsen und Bohnen waren billiger zu haben.

— **Stettin,** 13. Februar. Weizen ist neuerdings etwas billiger zu notiren, doch, außer am Landmarkt, nichts darin seit Freitag gemacht. Am Landmarkt wurde heute gestern bester gelber zu 40½ a 49½ Rth. gekauft. Roggen in loco fortwährend nominell, 33 a 35 Rth. nach Qual. Auf Lief. im Frühj. wieder etwas billiger, zu 32¾ Rth. gekauft, auf 33 Rth. ferner gehalten.

Witterung und Saaten.

— **London,** 10. Febr. In der verflossenen Woche sind fortwährend kalte Winde, begleitet von Regenschauern oder Schneegestöber, vorherrschend gewesen; gefroren hat es aber nur wenig, und wenngleich diese Witterung das zu rasche Wachsthum der Saaten auf eine heilsame Weise hemmte, so wäre doch eine strengere Temperatur wünschenswerth. Ein vortheilhafter Umstand besteht darin, daß in diesem Jahre die Saaten weniger als gewöhnlich vom Ungeziefer zu leiden haben, denn es sind uns wenige Fälle bekannt geworden, in welchen Umpflügungen und neue Aussaat für nöthig erachtet wurden. Den Landleuten steht aber noch der wichtige Zeitpunkt der Aussaat des Sommerkorns bevor, und da der Boden gegenwärtig sehr weich und naß ist, so werden sie diese Arbeiten nicht ohne Schwierigkeit bewerkstelligen können. Der gegenwärtige Zustand der Dinge erinnert uns lebhaft an das Frühjahr von 1841; wir wollen indeß hoffen, daß sich die Aussichten für den Landmann günstiger gestalten werden, als damals.

— **Glasgow,** 8. Febr. In der verflossenen Woche ist das Wetter veränderlich gewesen, indem wir Schnee und abwechselnd Frost hatten.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 14. Februar.	88 — 125 Rthl.	83 — 95 Rthl.	53 — 64 Rthl.	36 — 57 Rthl.	70 — 80 Mk. Crt.	per Last
Berlin, 13. Februar.	43 — 52 Rthl.	33½ — 38 Rthl.	30 — 32 Rthl.	23½ — 24½ Mk.	42 — 54 Rthl.	per Winspel.
Stettin, 13. Februar.	38 — 41 Rthl.	33 — 35 Mk.	26 — 27 Rthl.	20 — 21 Mk.	34 — 38 Rthl.	" "
Magdeburg, 14. Februar.	42 — 44 Rthl.	40 — 41 Mk.	35 — 36 Mk.	26½ — 27½ Rthl.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 11. Februar.	49 — 52 Rthl.	46 — 48 Rthl.	38 — 39 Rthl.	29 — 30 Mk.	71 — 73 Mk.	" "
Königsberg, 9. Februar.	40 — 41 Rthl.	29⅓ Mk.	—	—	—	" "
Danzig, 11. Februar.	38 — 55 Sgr.	27 — 34 Sgr.	18 — 24 Sgr.	15 — 18 Sgr.	22 — 32 Sgr.	per Scheffel.
Wismar, 15 Februar.	1 Rthl. 4 — 8 ßl.	1 Rthl. — 1 Rthl. 6 ßl.	28 — 30 ßl.	28 — 30 ßl.	40 — 42 ßl.	" "
Waren, 11. Februar.	1 Rthl. 24 — 26 ßl.	1 Mk. 16 — 20 ßl.	38 — 42 ßl.	38 — 42 ßl.	1 Mk. 16 — 20 ßl.	" "
Neubrandenburg, 16. Febr.	1 Mk. 26 — 30 ßl.	1 Mk. 24 — 28 ßl.	1 Mk. — 1 Mk. 2 ßl.	38 — 40 ßl.	—	" "

Redacteur Musfeldt. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[117] Original spanische Merinosracen, aus den Cavagnen St. Paular, Guadeloupe und Negretti, von höchster Race-Reinheit, alljährlich zu verkaufen.

In Betreff Obigen zur Begründung für Stammheerden, oder zur Veredlung, Auffrischung und Consolidirung des Race in Veredlung begriffenen Schafheerden aus meinem Reinzucht-Institut von original spanischen (persönlich im J. 1803 in Spanien erkauften Schafracen) — alljährlich zu verkaufenden 300 Mutterthieren, erübrigen für dieses Jahr noch 170, und von 300 derlei Stammböcken noch 190 dieser von Natur höchst edel und reichwolligen, und dadurch einträglichsten Schafracen von 4½ bis 5½ Grad Dollond Wollfeinheit, in kleinen und größern Parthien zu verkaufen. Die alljährlich festgesetzten Preise von jeder Race, sind ganz gleich: nämlich von einem Mutterthiere 50 f. und von einem derlei Widder 50, 100, 200 und 400 f. C. M. das Stück.

Liebhaber von wahrhaft reinem unvermischtem Blute, erhalten auf Verlangen mündliche und schriftliche Auskunft von dem unterzeichneten Eigenthümer.

Theresienfeld bei W. Neustadt in Nieder Oestreich, d. 30. Januar 1843. Oekonomierath B. Petri.

---

[118] So eben erscheint und durch Buchhandlungen zu haben, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:

Dringender Zuruf

an Deutschlands sämmtliche Bauern und Gutsbesitzer oder das sicherste überall anwendbare und dabei einfachste Mittel durch

Bewässerung der Felder

auch in den trockensten Jahren die ergiebigsten Ernten zu erzielen, so wie zu einem dadurch zu bewirkenden ganz neuen Düngesystem ohne Dünger. Von F. Kobbe. Mit Abildungen. 8. broch. Leipzig in Komission bei C. B. Polet. Preis 8 ggr. oder 36 Kr.

Neue Subscription

auf die

Allgemeine landwirthschaftliche Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Haupt-Directorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft und redigirt von dem General-Secretair derselben,

Dr. Carl Sprengel,

Königl. Preußischem Oekonomie-Commissions-Rathe.

Diese seit 1840 erscheinende Zeitschrift, ihres gediegenen Inhalts wegen mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, ist seit einem Jahre in meinen Verlag übergegangen.

Herausgeber und Redakteur sind dem rationellen Landwirth durch ihren längst begründeten Ruf bekannt. Sie bietet schon jetzt einen Schatz von Erfahrungen, interessanter Erscheinungen und Mittheilungen neuerer Zustände im Gebiete der Landwirthschaft dar und soll mit der Zeit eine Uebersicht, namentlich der aus den Naturwissenschaften entlehnten Grundsätze gewähren, die einem vollständigen Betriebe der Landwirthschaft als Basis dienen müssen. Ferner enthält diese »Monatsschrift« eine geordnete Zusammenstellung von wirklichen Erfahrungen und praktischen Resultaten, durch welche jede richtige Theorie gestützt und erwiesen werden muß. Prospekte, das vollständige Inhaltsverzeichniß der erschienenen 7 Bände enthaltend, sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Zur Erleichterung bei Anschaffung der bis jetzt erschienenen Bände lasse ich die früher bestandenen Bedingungen auf's Neue eintreten und zwar:

1) liefert jede Buchhandlung die Monatsschrift den Subscribenten monatlich heftweise, oder vierteljährlich bandweise, wie es gewünscht wird.

2) Jeder Subscribent verpflichtet sich zur Annahme eines Bandes, aus drei Heften bestehend, wofür der Preis von 1 Rthlr. bei Ausgabe des ersten Heftes berechnet wird.

Cöslin, im Januar 1843. C. G. Hendeß.

Bestellungen hierauf nimmt an C. Brünslow in Neubrandb.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 8. Jahrgang 1843. Den 24. Februar.

Inhalt. Aufforderung und Bitte an Mecklenburgs Landwirthe. — Dr. Gerold's Mittel wider die Klauenseuche der Schafe. — Rattenfang. — Ein unfehlbares Mittel zur Vertilgung der Wanzen aus den Wohnungen. — Miscellen. — Nachrichten und Berichte. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Aufforderung und Bitte an Mecklenburgs Landwirthe.

Das unterzeichnete mit der Anordnung und Leitung der am 7ten Juny d. J. in Güstrow stattfindenden Ausstellung und Prüfung nützlicher Ackerwerkzeuge beauftragte Comite beehrt sich diejenigen Herrn Landwirthe Mecklenburgs, welche sich im Besitz neuer, sowie interessanter älterer wenig bekannt gewordener Ackerwerkzeuge und leicht transportabler Maschinen befinden, freundlichst zu ersuchen, solche zur Ausstellung zu bringen, und dadurch das Interesse an derselben zu erhöhen. Damit nicht von mehreren Seiten dieselben Gegenstände eingeliefert werden und Vereinbarungen wegen der Transportkosten getroffen werden können, ersucht das Comite diejenigen geehrten Herrn, welche der guten Sache zu dienen geneigt sind, sich an den Herrn Oberinspector von Sprewitz in Güstrow mit ihren Anerbietungen unter Hinzufügung der rücksichtlich der Transportkosten ꝛc. zu stellenden Bedingungen bis Ausgang März mündlich oder schriftlich gütigst zu wenden und fügt nur noch ein Verzeichniß derjenigen Werkzeuge hinzu, welche sich bereits in Güstrow in der Sammlung des patriotischen Vereines befinden, nämlich:

1) der Mahnckesche einspännige Haken.
2) die preußische Zoche.
3) der Unruhsche Rajolhaken.
4) und 5) zwei Schwingpflüge.
6) ein Cultivator.
7) eine Kartoffel-Schneide-Maschine.
8) der von Dr. Schulz-Zuschendorf verbesserte Ruchadlo.
9) ein Cultivator aus Eldena.
10) der ächte Ruchadlo aus Prag.
11) der verbesserte nordamerikanische Pflug aus Copenhagen.
12) ein Haken ohne Krümmel, vom Schulzen Schlichting zu Bennin.
13) die Köhlersche Haferquetschmaschine.

Bestellt sind und werden erwartet:

3 Untergrundpflüge,
ein Reißpflug,
ein neu erfundener, mit dem Preise gekrönter Pflug aus England.

Im Namen des zur Veranstaltung der diesjährigen Ausstellung und Prüfung von Ackerwerkzeugen zu Güstrow ernannten Comite.

Rostock am 1sten Febr. 1843. E. D H. Becker.

Dr. Gerold's Mittel wider die Klauenseuche der Schafe.

Von diesem Heilverfahren, auf elektro-chemischem Wege ist schon hin und wieder die Rede gewesen; Hr. Dr. Gerold hat es jetzt in einem Schriftchen: »Die Klauenseuche der Schafe und deren Heilung auf electrochemischen Wege. Ein Beitrag zur Thierheilkunde. Halle. E. Anton. 1842« veröffentlicht, und man findet darin zugleich Zeugnisse von der Wirksamkeit dieser Curart. So wirksam, als hienach das Mittel erscheint, ebenso

eicht ausführbar und wohlfeil ist es, und die gedachte Schrift sollte daher in den Händen aller Schafzüchter sein. — Das Gerold'sche Heilverfahren ist in Kurzem folgendes:

Ein Maß abgekochtes, erkaltetes Wasser wird in eine irdene, mäßig breite Schüssel gegossen, nachdem 6 bis 8 Stückchen Zinkblech von der Größe eines Kupferpfennigs und etwa 4 bis 6 Kupferpfennige in dieselbe gelegt waren. Hierzu thue man ½ Loth Nordhäuser Schwefelsäure. In einem Eimer Flußwasser werden die kranken Klauen erst vom Schmutze gereinigt, darauf 3 bis 5 Minuten in die angeführte Schüssel gehalten. Nach eintägigem Zwischenraum wird die Procedur wiederholt, und dies noch ein bis zweimal, wenn nicht schon inzwischen die Heilung eingetreten ist. Die Schüssel mit der Schwefelsäure und den Metallen kann man sich zu zwei bis dreihundert Schafen bedienen, ohne sie erneuern zu müssen, da das Medium so lange nützt, als noch Bläschen auf die Oberfläche steigen, dagegen ist es rathsam, das Flußwasser zum Abspülen der Klauen nach je zehn Schafen zu erneuern.

Dies Verfahren bewirkt die Heilung der Klauenseuche nach des Verf. Meinung dadurch, daß ein jeder elektro-chemischer Proceß nicht nur diejenigen Körper verändert, mit welchen experimentirt wird, sondern auch die in größtmögliche Nähe mit jenen Körpern gebrachten andern Körper, sowohl anorganischer als organischer Natur; deshalb dürfte die in dem zersetzenden Medio, dem Wasser, bei Gelegenheit der Bildung von schwefelsaurem Zink- und Kupferoxyd befindliche Klauenseuche-Materie ebenfalls eine Zersetzung erleiden, so daß das Contagium, als solches, zersetzt und zerstört würde.

Folgendes Schreiben des Hrn. Finanzrath Albert zu Roßlau an den Verf. bezeugt nicht blos die durch das Gerold'sche Mittel bewirkte radicale Heilung der Klauenseuche, sondern enthält auch noch mehrere für Schafzüchter, welche jenes Mittel anwenden, wichtige Bemerkungen:

»Das Mittel wurde ganz Ihrer Vorschrift gemäß angewendet, und obwohl ich es für unmöglich hielt, diese Krankheit, ohne eine vorherige Operation am Fuße, zu heilen, — so fand ich dennoch zu meinem großen Erstaunen, nach 4 Tagen dieselbe bei den meisten Thieren verscheucht. Indessen blieben doch immer durchschnittlich von 7 Schafen 2 ungeheilt. Nach genauer Untersuchung waren dieß stets solche, bei welchen das Uebel bereits zu tief in das Horn der Klaue gedrungen war. Ich ließ daher in der Folge die Klauen erst gehörig operiren und benetzte dann mit einem Schwamm den trocknen Fuß. Hier war die Wirkung jedesmal radical und eine weitere Behandlung unnöthig. Ich habe Ihr Mittel bereits mehren Hirten und Bauern mitgetheilt, welche eine gleich auffallende Wirkung davon beobachtet haben und es zum Theil für eine Art von Hexerei halten; auch wollen alle die Bemerkung gemacht haben, daß nach dieser Kurmethode der Huf nicht so verhärte und leide, als nach Vitriol und andern Beizmitteln. Sie haben sich daher durch diese Endeckung unstreitig ein großes Verdienst um die Landwirthschaft erworben, indem ich viele Schäfereien, ja ganze Gegenden kenne, wo man sich seit 20 Jahren mit dieser Krankheit vergebens herumquält. Auch bei mir ist dies der Fall gewesen. Nach der Anwendung des elektrochemischen Wassers ist jedoch jede Spur verschwunden. Ich fürchte daher die Klauenseuche nicht mehr, trotz dem, daß sie von allen Schäfern für gefährlicher gehalten wird, als der Grind. — Uebrigens zweifle ich nicht, daß eine Schäferei auch nach Ihrer Vorschrift, wobei kein Ausschneiden des Hufes angewendet wird, von dieser Krankheit befreit werden kann. Um Zeit und Kosten zu ersparen, würde ich jedoch dabei folgendermaßen verfahren: da die Erfahrung gelehrt hat, daß Ihr Mittel radical hilft, sobald die Krankheit erst einige Tage existirt, was jedoch weniger der Fall ist, sobald diese schon ein gewisses Alter erreicht hat, so käme es lediglich darauf an, auf einem ganz einfachen Wege Letzteres zu verhindern. Offenbar würde dies nun dadurch erreicht werden, wenn bei der Tränke im Stall, wohin sich jedes Thier des Tages mehrmals begiebt, eine flache Wanne angebracht würde, wo das Schaf bei Befriedigung seines Bedürfnisses immer 3 Zoll tief in dem elektro-chemischen Wasser *) stehen müßte. Ohne alle Mühe wird hier die Krankheit schon in ihrem Entstehen vertilgt.«

Rattenfang.

Kürzlich wurde mir ein Verfahren mitgetheilt, wodurch man Ratten in Masse wegfangen kann, welches zu veröffentlichen ich der Mühe werth halte.

*) Sollte aber dies Wasser den Schafen, die davon trinken dürften, nicht schädlich sein? D. R.

Man nimmt ein Tonnengefäß, schlägt den Boden des einen Endes aus, gießt in dasselbe soviel Wasser daß es etwa 2 Zoll hoch auf dem Boden steht; in die Mitte legt man einen Stein von der Größe, daß nur eine Ratte Platz darauf hat. Oben über das Gefäß bindet man so straff als möglich ein Schaffell, die Wollseite nach einwendig gekehrt, macht in der Mitte desselben einen Kreuzschnitt, so daß eine Ratte gut hindurch fallen kann, belegt das Fell zur Genüge mit Fraß, wozu sich gebratener Speck wohl am besten eignen dürfte, stellt dann das Gefäß so hin, daß die Ratten hinauf kommen können. Sobald dieselben dem Kreuzschnitt zu nahe kommen, gleiten sie durch denselben in das Gefäß hinein. Die erste Ratte, welche hineinfällt, setzt sich auf den Stein, die folgenden wollen dies auch thun, da nun aber nur Platz für eine auf demselben ist, so entsteht ein Beißen und Geschrei, und eben dies Geschrei soll immer mehr und mehr Ratten herbeilocken; welche dann ebenfalls ein Opfer werden. Es wurde mir erzählt, daß auf einem Gute, wo viele Ratten vorhanden waren, auf diese Art 60 Stück in einer Nacht gefangen worden seien. 58.

Ein unfehlbares Mittel zur Vertilgung der Wanzen aus den Wohnungen.

Man nimmt wenn ein Zimmer geweißt wird, eine starke Abkochung von Wermuth (Absynthium) statt des Wassers in den Kalk. Auch überstreicht man noch, wenn der Kalk bereits trocken geworden ist, mit Hülfe eines Maurerpinsels, mit dieser Abkochung die Wände und die Decke, besonders aber jede Fuge und Ritze an den Thüren. Wenn diese Thiere in den Möbeln etwa nisten sollten, so müssen auch diese in allen Fugen und Ritzen damit überstrichen werden. Dieses wird mehrmals nach einiger Zeit wiederholt. An dem Orte und in dem Hause, wo ich das so eben genannte Mittel anwenden sah, war der Erfolg so glänzend, daß sich nie wieder eine Wanze dort sehen ließ. Eben das wünsche ich Jedem, der dieses Mittel anwenden will. (B. Z.) Z.

Miscellen.

— **Aus Franken. Auswanderung.** In neuerer Zeit hat sich im Ganzen die Aussicht für alle zur Uebersiedelung nach den Vereinigten Staaten geneigte Individuen notorisch um Vieles verschlimmert. Mit einigen Ausnahmen dürfen sich selbst die Professionisten, welcherlei Geschäft sie auch treiben, nicht mehr jene sichere Hoffnung machen, die sie bei Tüchtigkeit und gutem Willen früher unbedingt hegen konnten. Der Ackermann muß mehr als je seine Zuflucht zur Wildniß nehmen; der Komptorist und der Literat darf sich auf's Steinklopfen an Straßenbauten und dergl. gefaßt machen. Dies Alles wird keinem Menschen verheimlicht, im Gegentheil, öffentlich und amtlich sind Dutzende und Hunderte von Aufklärungen und Mahnungen an die Auswanderungslustigen erlassen worden; und doch sind bereits wieder Anmeldungen von Handwerkern und Landleuten in Menge fürs Frühjahr bei den Landgerichten gemacht worden und werden noch täglich neu gemacht. Man spricht von einem allgemeinen Auswanderungsfieber, von einer nationalen Krankheit, die unsere Landsleute über's Meer treibe, je aussichtsloser die Auswanderung sei, desto mehr zeuge sie von Paroxismus. Aber giebt's denn Krankheiten ohne Ursache? In Ruralgemeinden kann bei uns seit dem Heirathsund Ansässigmachungsgesetz von 1834 kein Brautpaar mehr an den Altar kommen, ohne vor lauter Bittwiederholungen altersgrau geworden zu sein; ähnlich und noch viel schlimmer gehts mit dem Ansässigmachen junger Geschäftsleute in den Städten. Zudem ist wohl nichts so natürlich, als daß der sich ein anderes Lager sucht, dem das eigene zu eng wird, und jener ein eigenes, welchem im elterlichen kein Raum mehr gestattet wird. Aber der Satz ist ebenso wahr als alt, daß man bei uns schwerer von einem Kreis in den anderen, ja von einem Landgericht in das andere übersiedelt, als weit über's Meer. Dazu für den Vater Aussicht auf sechsjährige Belästigung wegen des Militärdienstes für seine Söhne. Der Lockung in den Berichten der Unterhändler nicht zu gedenken, ergreifen namentlich viele Handwerker und vermögendere Bauern den Wanderstab im Vertrauen auf die glaubwürdigen Einladungen, welche ihnen von voraufgegangenen Verwandten und Bekannten zukommen, die sich bereits in der neuen Welt heimisch gemacht haben und wohlbefinden. Es kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieser Weg der sicherste ist. Bürgt irgend etwas

dafür, so ist es der Umstand, daß die bei uns so zahlreich auswandernden Juden ausschließend »einschlagen«. Da holt einer den andern, und so sollte es sein. Sind wir hier gut unterrichtet, so wird einer unserer einflußreichsten Abgeordneten die Auswanderungsfrage in der zweiten Kammer in Anregung bringen, und es dürfte kaum fehlen, daß die Regierung um Maßregeln angegangen wird, die geeignet sind, den Auswandernden hier und in Amerika eher Förderung ihrer Wünsche, als deren Verhinderung zu gewähren. Damit würde einem hier allgemein gehegt werdenden Wunsche genügt werden.

— **Obst- und Gemüse-Consumtion in Paris.** Wie Paris in Hinsicht des Getreides und Fleisches ganz Frankreich plündert, so plündert es zum Theil die entferntesten Provinzen hinsichtlich des Obstes und aller Vegetabilien, die zu Salat und Gemüsen gebraucht werden. Fast jede Sorte von Obst und Gemüsen hat ihre eigene Provinz, wo sie schöner und größer als sonstwo gedeiht, und diese liefert ihren Vorrath hieher; die Pariser kaufen treuherzig alles, was ihnen unter der Firma einer gewissen Provinz zugeführt wird, ohne zu ahnen oder sich darum zu bekümmern, ob es nicht aus den Gärten ihrer eigenen Vorstädte kommt. Sie verlieren auch wirklich nichts dabei, denn die Pflege des Obstes und der Küchengewächse ist hier zum höchsten Grade von Vollkommenheit gebracht und der Pariser Blumenkohl, Spinat u. s. w. übertrifft alles, was man in der Art Feines und Saftiges finden kann. So ist es mit allen übrigen Küchengewächsen. Spargel ißt man hier von seltner, monströser Dicke. Frische grüne Erbsen giebt es vom Mai bis zu Ende Julius (eingemachte hat man für den Winter) und sie sind von außerordentlicher Zartheit. Der Verbrauch derselben muß unermeßlich sein, denn im Frühling und einen Theil des Sommers ißt hier alles grüne Erbsen und wieder grüne Erbsen. An allen Ecken sitzen Weiber zu halben Dutzenden, die den ganzen Tag nichts thun, als Schoten ausmachen, und die schon Morgens nach 5 Uhr und noch des Abends nach 9 Uhr bei dieser Arbeit zu finden sind. Fast eben so häufig werden die weißen Bohnen gegessen, von der Art, die man in einigen Gegenden Deutschlands Schmalzbohnen (haricot flageolet) nennt, die ebenfalls überaus zart, dünnhülsig und süß sind. Brunnenkresse wird auch sehr häufig genossen, im Winter gleichfalls viel Sauerkohl, welcher, wie auch der Meerrettig, aus Strasburg herbeigeführt, theilweise aber auch in Paris bereitet wird. Salat verzehren die Pariser in fabelhafter Quantität und vorzüglicher Qualität. Sie essen den Salat als eigenes und nicht als Nebengericht, nicht bei, sondern nach dem Braten. Nirgends kann der Verbrauch desselben so stark sein, als in Paris, weil oft, selbst in nicht armen Häusern, das ganze Abendessen in Salat mit trocknem Brod und gewässertem Wein besteht. — Die Pfirsiche und Melonen sind in Paris ebenfalls sehr wohlschmeckend, und besonders sind erstere von außerordentlicher Größe und Schönheit, auch nach Verhältniß nicht theuer. Um die Melonenzeit stehen an allen Ecken Melonenhändler, die ihre Waare symmetrisch und sehr anlockend ausgelegt haben. Tafeltrauben werden viel gegessen, und die von Fontainebleau sind von ausgesuchter Güte. Die Kirschen sind von einer Größe und Schönheit, wie man sie in Deutschland wenig sieht; auch die Erdbeeren findet man schwerlich anderswo so groß und süß. Selbst die Feigen sind frisch ganz vortrefflich. Die welschen Nüsse werden hier, wenn der Kern noch Milch ist, schon gegessen und heißen in diesem halbreifen Zustande Cerneaux. Man giebt sie in einer säuerlichen Tunke und saugt sie so aus; doch ist dies Gericht nur für die verzärtelten Gaumen der Pariser, eine Deutsche Zunge wird ihm nie Geschmack abgewinnen können. Man verkauft und ißt auch noch mehrere Obstsorten halbreif.

— **Charles Payne's Erfindung, Fleisch zu präserviren,** hat sich bewährt, und wird von unermeßlichen Folgen seyn, weil vermittelst derselben nun auch der große Fleisch-Ueberfluß von Nord- und Süd-Amerika, vom Cap, von Australien und Vandiemensland ꝛc. mit Vortheil auf den englischen Markt wird gebracht werden können. Man weiß, wie beschwerlich und ungewiß bisher der Prozeß des Einsalzens gewesen ist, und wie oft das Fleisch ungenießbar auf den Markt kam. Nach Payne's Verfahren wird das Fleisch in einen Cylinder gethan und luftdicht verschlossen; eine Luftpumpe wird vermittelst Röhren mit dem Cylinder und mit einem mit Salzlauge gefüllten Reservoir in Verbindung gesetzt. Auf diese Weise wird erst ein Vacuum im Cylinder hervorgebracht, und hierauf durch Luftdruck die Salzlauge in das Fleisch gepreßt. Alle Viertelstunde kann der Cylinder wieder auf's Neue gefüllt werden. Nicht nur die größten Stücke Fleisch, sondern auch die Knochen werden von der Salzlauge auf's Gleichmäßigste durchdrungen. Die Maschine ist einfach, geräth nicht leicht in Unordnung, und kann von jedem Arbeiter gehandhabt

werden. Am Nahrungsstoff geht nicht das Geringste verloren; die Haltbarkeit des Fleisches betreffend, bleibt nichts zu wünschen übrig; das Fleisch schmeckt wie frisches. Quantitäten von so präparirtem Fleisch wurden nach Westindien geschickt, und alle diese Vortheile haben sich bewährt.

— **Windhaferkörner als Witterungsanzeiger.** Da die Saatkörner des wilden Hafers (Windhafer, Avena fatua) mit ihren vielen zarten Spitzen und dem daranhängenden Schweife sich bei feuchtem und wieder bei trockenem Wetter auf eine recht merkwürdige Art bewegen, sich ausdehnen und wieder zusammenziehen und eben dadurch, auch mittelst Anheftung mit ihren Spitzen, auf dem Felde gleichsam fortspazieren, so können sie überaus gut als eine Art Wetter-Anzeiger gebraucht werden. Sie sind mithin die wohlfeilsten Barometer und Hygrometer, da man sie zu Tausenden auf Saatfeldern im Herbste auflesen, ja selbst bei einiger Geduld sich fortbewegen sehen kann. Man muß nur diese Naturerscheinung recht auffassen und nicht (wie man sie in verschiedenen Handlungen als Hygrometer vorfindet) nach einer Drehscheibe, worauf allerlei Wetter benannt steht, erklären wollen. Der wilde Hafer stellt sich gern mit der Spitze auf die Erde und bohrt sich bei feuchtem Wetter selbst so tief hinein, daß es ein Vergnügen zu sehen ist. In dieser Drehung und Abwickelungsweise liegt die Lösung des Räthsels. Die Halmfäden am Saatkorn können sich bei sehr trockener Luft bis 12 Mal um- oder aufwickeln; im Regen stehen sie ganz gerade und abgewunden. Dieses Letztere geschieht erst einige Zeit nachdem der höhere Grad der Feuchtigkeit stattgefunden. Da nun Feuchtigkeit und Trockenheit der Luft mit dem Wetter im Allgemeinen gleich Regen oder Sonnenschein stehen, so wird ein Saame des Windhafers, im Freien aufgesteckt, zu mancherlei interessanten Wahrnehmungen Anlaß geben. Die Kraft, sich auf- und abzuwickeln, währt etwa ein Jahr, und verliert sich dann allmählig.

— **Curiosum.** Nach der Litt. Gaz. erwähnt Hr. Guislain folgender Seltsamkeiten, die beim Eierbrüten wahrgenommen sein sollen. Ein Hühnerei, das eine Elster ausbrütete, gab einen Hahn, der alle anderen Thiere derselben Art überwältigte. Wenn die Eier von Tauben hohen Fluges von schwerfälligen Vögeln ausgebrütet werden, so können sie nicht mehr von der Erde auffliegen und umgekehrt, wenn Hühnereier von Tauben ausgebrütet wurden, so hat man bemerkt, daß sie höher flogen und sich länger in der Luft halten konnten, als andere Vögel ihrer Art!!

— **Schafzucht in der Türkey.** Die türkische Regierung hat eine ausgewählte Heerde Merinoschafe aus Spanien kommen lassen; die Heerde zählt 2300 Stück, es sollen sich Zuchtwidder im Werthe von 2000 Francs darunter befinden. Zugleich beabsichtigt der Sultan, ausgedehnte Tuchfabriken in seinem Lande zu errichten.

— **Riesenkohl.** Der Besitzer des Riesenkohlsamens, Billardeau in Paris, ist kürzlich zu einer Zahlung von 3000 Francs, die er einem gewissen Remont mit seinem Betruge abgeschwindelt hat, verurtheilt worden.

— Ein Pachter in der Dordogne hat im vorigen Jahre für 100,000 Frs. Trüffeln verkauft, und hofft dieses Jahr auf einen doppelt so großen Erlös. Er soll ein Mitttel entdeckt haben, die Trüffeln gleich jedem Gemüse zu ziehen.

Nachrichten und Berichte.

— **Aus Rußland.** Die vorjährige Ernte im russischen Kaiserstaate war im Allgemeinen ziemlich gesegnet, im Vergleich zu den Ernten der ihr vorangegangenen drei Jahre. Das Brod hatte in neuester Zeit eine bisher nie erfahrene Preissteigerung erfahren müssen; jetzt dagegen ist es bis auf die mittleren Preise und noch tiefer herabgefallen, in allen Theilen des Reiches erweist sich der Getreide-Bedarf im genügenden Vorrath vorhanden. Das vergangene Jahr zeichnete sich in vielen Theilen Rußlands durch die Erscheinung ungewöhnlich zahlreicher, sich über alle Begriffe schnell vermehrender, sich dem Getreide und andern Feld-Erzeugnissen sehr schädlich bezeugender Thiere verschiedener Gattungen aus. Feldmäuse und Hamster traten in den neurussischen Provinzen in solcher Menge auf, daß sie ganze Flächen der Getreide-Felder zerstörten, vornehmlich schadeten sie dem Hafer und der Gerste sehr. Der Grashüpfer (gryllus) und die Cicade, die man anfänglich für die wahre Heuschrecke selbst nahm, erschienen in andern Gegenden in unendlicher Anzahl auf den Feldern, schadeten dem Korn aber dennoch unbedeutend. Großen Ruin erlitt der früh bestellte Hanf von dem Blasenfuß. In Bessarabien wurden im vergangenen Frühjahr alle Fruchtbäume von dem Schlupf- oder Mehlkäfer ihres Laubes beraubt. — Im Allgemeinen gedieh das Winter-Getreide schlechter, als das Sommer-Getreide; doch ist von der ersteren Gattung der Weizen besser denn der Roggen gerathen. Stroh ist mehr denn Korn ausgebeutet worden. Von Sommer-Getreide geriethen am besten Hafer, Weizen und Hirse; Buchweizen und Mais geriethen schlecht, Erbsen kärglich, die Kartoffeln in geringer Quantität, dabei in kleinen Knollen. Die Regierung fährt unablässig fort, überall das russische Landvolk zu ihrem Anbau aufzumuntern; denn nur sie können als das beste Ersatz-Mittel gegen Mangel des Brodkorns angesehen werden. Flachs und Hanf haben im Allgemeinen eine gute Ernte gegeben, eben so auch Gemüse und Küchen-Gewächse, nicht so die Gartenfrüchte, wie Aepfel, Birnen, Beeren, der Qualität nach zwar gut gerathen, aber in geringer Quantität; der kalte Frühling, der sie gerade zur Zeit der Blüthe traf, wurde ihnen sehr nachtheilig. Alle Wald-

früchte gediehen gut und reichlich. Die Seidenzucht erfreute sich günstiger Erfolge. Die Bienenzucht gewährte nur einen mittelmäßigen Ertrag, bis zur Hälfte des Sommers litten die Bienen großen Mangel an Nahrung, der sie zuletzt zwang, die Drohnen aus den Stöcken zu treiben. Die beste Ernte hatte statt in den Gouvernements Astrachan, Wologda, in Grusino-Imeretien, Kasan, Kursk, Orel, Pultawa und Tambow. Eine sehr schlechte Ernte hatten Bessarabien, Jekaterinoslaw, Taurien, Cherson und Tschernigow, in allen übrigen Theilen des Reichs war sie entweder gut oder mittelmäßig ausgefallen. Die gegenwärtigen mittlern Brodpreise sind vortheilhaft für alle Volksclassen: sie entschädigen die Landwirthe für ihre auf den Getreidebau verwandten Capitalien und Mühen, und drücken dabei auch nicht die Arbeits- und dürftige Volksclasse. Die Gesundheit des Hausviehs zeigte sich im vergangenen Jahre ziemlich zuträglich. Man nahm keine verheerenden Seuchen oder bedeutendes Sterben unter den Hausthieren wahr.

— **Bauernverein.** Nach Nachrichten aus Neustadt-Eberswalde hat sich daselbst ein Bauernverein zur Beförderung der Landwirthschaft konstituirt, und den Rittergutsbesitzer Amtmann Zenker zum Vorsitzenden gewählt, der die erste Versammlung mit einer ebenso freisinnigen als sachgemäßen Rede eröffnet hat.

— **Halle.** 13. Febr. Im Sommer des verwichenen Jahres hatten dreizehn landwirthschaftliche Vereine der hiesigen Provinz eine Verbindung geschlossen, welche sie mit Beibehaltung ihrer Selbständigkeit zu einem gemeinsamen und deshalb kräftigeren Wirken führen sollte. Die Direction dieser Central-Verbindung hat ihren Sitz in Magdeburg, und die Angelegenheiten derselben, so wie die allgemeinern Interessen der Landwirthschaft, werden in dem landwirthschaftlichen Central-Ausschuß berathen, welcher durch zwei Deputirte von jedem der verbundenen Vereine und durch die fünf Directions-Mitglieder gebildet wird. Am 11. und 12. d. M. fand die erste Versammlung dieses landwirthschaftlichen Centralausschusses unserer Provinz hier, und zwar öffentlich, statt. Die größtentheils sehr interessanten Gegenstände, welche zur Discussion kamen, und die Umsicht, mit welcher dieselben berathen wurden, mußten dem Zuhörer die Gewißheit der großen geistigen Macht geben, welche in den Landwirthen unserer Provinz sich im Stillen entwickelt hat. Besonderes Interesse erregte die Ruhe, Umsicht und Klarheit, mit welchen der bäuerliche Deputirte des landwirthschaftlichen Bauernvereins in Ranis seine Ansichten aussprach. Die Verhandlungen über die Errichtung landwirthschaftlicher Unterrichts-Anstalten in der Provinz wurden vorzugsweise mit lebhafter Theilnahme und mit außerordentlicher Gründlichkeit gepflogen. Hoffentlich bleiben dieselben nicht ohne Resultat. In den letzten Monaten dieses Jahres soll, nach dem Beschluß des Central-Ausschusses, hier in Halle

eine Versammlung der Landwirthe aus der ganzen Provinz, nach dem Muster der Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, stattfinden.

— Ueber die in No. 7 berichteten Verhandlungen, die in Berlin über die Lungenseuche stattfanden, wird von dort geschrieben: »Ein heftiger Kampf zwischen Theoretikern und Praktikern ist hier in der Mark in neuester Zeit ausgebrochen, der schon die Laune der Humoristen zu erregen beginnt. Es handelt sich um die Ansteckung oder Nichtansteckung der Lungenseuche bei dem Rindvieh. Die Theoretiker, welche dicke Werke darüber geschrieben haben, sind für die erste Alternative, die praktischen Oekonomen aber für die letztere. Jene fechten mit wissenschaftlichen Gründen, diese mit Thatsachen. Der Sieg ist noch unentschieden, der Kampf wird aber noch lange dauern, da beide Partheien ein nahes Interesse zur Sache haben. Die Theoretiker wollen ihre Bücher und ihren Ruf nicht entwerthet sehen, und die Praktiker den Dorfsperren entgehen, die ihren ganzen Wohlstand untergraben. Wie jeder wissenschaftliche und sociale Kampf, so hat auch dieser bereits die gute Folge gehabt, daß man emsig den Ursachen dieser verderblichen Seuche nachspürt und inzwischen das Rindvieh mit vieler Aufmerksamkeit behandelt. Gelingt es, die Entstehungsgründe aufzufinden und vollständig zu beseitigen, so muß denn auch der Gegenstand des Streites von selbst verschwinden.« — Wo es sich aber um Ermittelung der Wahrheit handelt, da sollte billig Selbstinteresse und Egoismus aus dem Spiele bleiben — ein Wunsch, der sich leider bei vielen Gelegenheiten nicht unterdrücken läßt.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg,** 21 Febr. Wir haben leider nur den Verkauf einer einzigen Parthie mittel Lamm-Wolle während der ganzen Woche vernommen: es herrscht in diesem Geschäft augenblicklich eine Ruhe, wie kaum zuvor erinnerlich. Die Preise sind gegenwärtig nominell.

— **London,** 13. Febr. Die Ankündigung verschiedener Auctionen hat große Trägheit im Woll-Geschäft verursacht und die vorigen Preise wurden nur mit Mühe behauptet. Die Versteigerungen werden am 16., 17., 18. und 20. d. M. stattfinden, und es sind dafür bereits 7000 Ballen, hauptsächlich australische Wolle angekündigt. Die Zufuhren während der verflossenen Woche sind sehr klein gewesen.

— **Liverpool,** 13. Febr. Der Umsatz in schottischer Wolle während der verflossenen Woche beschränkte sich auf einige kleine Parthien zum augenblicklichen Consumo; eben so ist in fremder auch nur ein kleines Geschäft gemacht worden, da die meisten Käufer ihre Aufmerksamkeit

auf die in dieser Woche stattfindenden Auctionen in London richten.

— **Leeds**, 13. Febr. Wir können noch immer keine Besserung für fremde Wolle angeben; es waren der Verkäufe in der verflossenen Woche nur wenige und zu unveränderten Preisen. Auch in englischer Wolle ging nicht viel um, indem die Manufacturisten mit Vorsicht kaufen. — **Paris**, 10. Febr. Man erwartete neues Leben im Geschäft, täuschte sich aber. Wolle blieb still, der Absatz der Gespinnste war sehr beschränkt, die Preise besserten sich nicht, und die Spinner vermindern täglich ihre Arbeit. — **Elbeuf**, 7. Febr. In dieser Woche besserten sich die Geschäfte ein wenig, da die Inhaber von Franz. Wolle einige Nachgiebigkeit zeigen; nachdem die Preise auf den Stand im vorigen Herbst herabgesetzt waren, kaufte man Einiges zu 6¾ a 8 Fr. pr. Kil. Fremde Wolle ohne Aenderung. Die Fabrikanten kaufen nur zum Bedarf, da sie keine Steigerung erwarten.

Butter.

— **London**, 13. Febr. Der Umsatz in irischer Butter ist nur gering und beschränkte sich auf den unmittelbaren Bedarf der Consumenten; es läßt sich jedoch keine Preis-Veränderung angeben und Inhaber sind fest, in Erwartung fortdauernden Frostwetters, welches ein lebhafteres Geschäft verursachen dürfte. Die Preise für fremde Butter halten sich hoch, und schöne friesische bedang wegen kleiner Zufuhr einen geringen Aufschlag; im Allgemeinen jedoch ist der Markt still. Beste friesische 114 a 118 s, geringere 86 a 92 s, schöne holländische 90 a 100 s, beste holsteinische 104 a 108 s, geringere 86 a 96 s pr. Cwt. Die Zufuhren in der verflossenen Woche betrugen 2902 Gebinde von Irland und 2612 Faß vom Auslande.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel war noch immer äußerst wenig Leben und wurde fast nur für die Konsumtion gekauft. Die Inhaber von Weizen entschlossen sich zu einer Ermäßigung der Preise, dennoch zeigte sich dafür keine Kauflust. In Roggen wurde in Folge gewichener Preise mehreres gehandelt, in Danzig vermehrte sich der Umsatz bei gestiegenen Preisen. — England: Die Müller klagen fortwährend, daß sie ihr Weizenmehl nur langsam und zu gedrückten Preisen verkaufen können; die Arbeiter in den Manufakturdistrikten befinden sich im Ganzen noch immer in einem leidenden Zustande, und sie halten und gewöhnen sich immer mehr an Kartoffeln, die in England gegenwärtig billiger zu haben sind, als in vielen Gegenden Deutschlands. Von Weizen sind ein Paar tausend Qrs. nach Irland verschifft worden; man erwartet, daß noch mehr dahin geht, was die Preise wieder ein wenig heben würde. Zu einem Heruntergehen des Zolles fehlen die Aussichten noch immer ganz, und sonach auch zu einem Handel in fremdem Weizen auf Lieferung; nur sehr billige Preise dürften hin und wieder einen Spekulanten dafür anlocken. Mit dem Handel in englischem Weizen ging es flau und konnten die letzten Preise nur knapp behauptet werden; geringere Sorten waren 1 s billiger. Die Preise von fremdem verzolltem Weizen hielten sich noch ziemlich, doch wurde sehr wenig darin gemacht. — Holland: In Amsterdam hatte Weizen etwas mehr Umgang zu früheren Preisen; auch Roggen, besonders gedarrter, fand guten Absatz. — Belgien: In Antwerpen ging Weizen zu den früheren Preisen, Roggen nur träge zu unveränderten Preisen ab; Gerste hielt sich auf die früheren Notirungen, Hafer behauptete sich bei starker Frage völlig im Preise. — In Frankreich blieb es mit Weizen und Roggen im Weichen.

Neuere Berichte.

— **Hull**, 14. Februar. Die Umsätze in allen Artikeln unserer Geschäftsbranche sind in der verflossenen Woche höchst unbedeutend gewesen. Die flauen Berichte von Mark-lane machen Käufer sehr vorsichtig, aber die hiesigen Vorräthe von Weizen (unter 40,000 Qr.) sind jetzt so gering, daß Inhaber keine Neigung an den Tag legen, im Preise nachzugeben. Schöner Weizen ist verhältnißmäßig selten. In Sommerkorn ging nichts um, und der Begehr zum Export hat aufgehört. Am heutigen Markte hatten wir von englischem Weizen eine bessere Zufuhr, als seither; sie war indeß keineswegs groß zu nennen. Die Beschaffenheit fiel ziemlich gut aus, und da die Müller nur spärlich versorgt sind, so wurden die Preise der vorigen Woche erlangt. Fremder Weizen ist unverändert im Werthe; der Umsatz darin war indeß sehr beschränkt. Gerste langte in ziemlich guter Zufuhr an, fand aber trägen Abzug und behauptete nur mit Mühe ihren Werth. Bohnen und Erbsen flau, aber nicht niedrieger. Hafer, von dem ein gutes Quantum zu Markte gebracht wurde, fand zu den Notirungen der vorigen Woche Käufer.

— **Hamburg**, 21. Febr. Seit unserem letzten Berichte hat im Getreidehandel keine Veränderung stattgefunden; unser Markt blieb sehr still, und wenngleich keine weitere Ermäßigung der Weizen-Preise eintrat, so fehlte es doch andererseits an aller Kauflust, sowohl für Waare in loco als auch auf Lieferung ab auswärtigen Häfen. Abschlüsse, die für den Preisstand unseres Marktes einen genauen Maaßstab abgeben könnten, fanden nicht statt, und die Notirungen sind daher als nominell zu betrachten. Der Verkauf einer kleinen Parthie 131 *tl.* Märkschen Weizens zu 104 *Rthl.* ist der einzige namhafte Umsatz, von dem wir gehört haben. — Für Roggen ist die Stimmung sehr flau und die Preise sind fortwährend im Weichen. Verkäufe von Belang fanden nicht statt. — Gerste war in der verflossenen Woche, bei geringer Zufuhr, preishaltend: — Mit Hafer blieb es still. — Erbsen und Bohnen gehen zu den bisherigen Preisen bei Kleinigkeiten ab.

— **Stettin**, 20. Febr. Getreide bleibt durchweg stille. Von Weizen ist 1841r gelber Schles., obgleich im All-

gemeinen noch auf 41 a 42 Rthl. gehalten, aus einzelnen Händen zu 40 Rthl. erlassen, doch auch dazu keine weitere Kauflust bemerkbar. Dergleichen weißer ist zu 44 a 46 Rthl. zu haben. Am Landmarkt hat sich der Preis, trotz geringer Zufuhr, auch wieder etwas billiger gestellt, und wird recht gute Waare jetzt zu 39 a 39½ Rthl. gekauft. Roggen in loco ganz ohne Frage und zu 33 a 35 Rthl. nach Qual. nominell. Auf Lief. im Frühj. ist zu 32⅔ Rthl. gekauft und noch dazu anzukommen. Von Gerste ist große Pomm. auf Lief. zu 25¾ Rthl. verkauft, zu 26 Rthl. ferner zu haben. Hafer auf Lief. 21 a 21½ Rthl. für Pomm. Waare von 50 bis 53/54 U. pr. Schfl. nominell. Erbsen wie am Freitag gemeldet.

— **Berlin**, 20. Febr. Die Briskower Canal-Liste vom 13. bis 16. weist ca. 600 Wspel. Weizen und ca. 500 Wspl. Roggen nach, die auf hier schwimmen; in Folge dieser Umstände vermehrte sich die ohnehin flaue Stimmung. Gelb. Schles. Weizen wurde mit 44 Rthl., weißer mit 48 Rthl. vergeblich offerirt, und selbst zu 2 Rthl. niedriger würden kaum Käufer gewesen seyn. Auf Lief. ging nichts um, und ist auch nichts verändert seit Sonnabend. Roggen in loco knapp, und für schwimm. Waare keine Kauflust, weil man billigere als zuletzt notirte Preise beim Eintreffen vorgedachter Zufuhren zu erwarten glaubt. Auf Lief. pr. Frühj. drückten sich die Preise durch häufige Anerbietungen muthmaßlich in Folge eingegangener Verkaufsordres, und es wurde von 33½ Rthl. abfallend bis auf 33 Rthl. nicht unansehnlich verkauft; 84 U. bedang 33¾ Rthl. Andere Getreidearten ohne Aenderung.

— **Leipzig**, 18. Febr. Die Preise von Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen sind in dieser Woche wieder etwas gewichen, wozu wahrscheinlich das für die jungen Saaten überaus günstige Wetter und ein wenig mehr Zufuhr die Veranlassung sind. Der Markt war heute wieder stark besucht.

— **Amsterdam**, 18. Febr. Von Weizen sind während der letzten acht Tage aus mehreren Gegenden der Ostsee wieder einige Zufuhren eingetroffen, von welchen jedoch nur einzelne Parthien mit einer Preis-Erniedrigung von ca. 50 a 70 fl. placirt werden konnten. In diesem nämlichen Preis-Verhältnisse würden sich auch ferner Verkäufer finden, und es ist bloß der fortwährend nur geringen Frage nach dem Artikel zuzuschreiben, daß keine häufigeren und bedeutenderen Abschlüsse zu Stande gekommen sind. — Besser bleibt unser Markt für Roggen gestimmt, dessen Preise sich vollkommen behaupteten, und worin ziemlich regelmäßige Geschäfte für hiesigen und inländischen Bedarf, freilich nur bei kleinen Quantitäten, stattfanden. Von Gerste ist in der letzten Zeit wieder Einiges zugeführt worden, und es werden, wie bisher, stets einzelne Parthien dieses Artikels zu früheren Preisen angebracht. Hafer und Buchweizen ohne Veränderung.

Witterung und Saaten.

— **Plymouth**, 11. Febr. Wir haben jetzt trockenes Wetter, und wenn dasselbe anhält, wird sich die Beschaffenheit des Getreides wesentlich verbessern.

— **Belfast**, 10. Febr. Das Wetter ist in der verflossenen Woche der Jahreszeit angemessen gewesen und die junge Weizenpflanze hat ein gesundes Ansehen.

Berliner Viehmarkt.

Vom 13. bis incl 17. Februar a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 442 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche und der Mark. Die Preise für Mittel-Waare waren nur sehr mittelmäßig, und wurde für 8 a 10 Rthl., dagegen fette Kern-Waare für 12 a 13 Rthl., pr. 100 U. verkauft. Der Handel war nicht lebhaft genug. — An Schweinen 1930 Stück, größtentheils aus Pommern, dem Warthe- und Netzebruche und der Mark. Die Preise für fette Kern-Waare hielten sich auf 12 Rthl., Mittel-Waare wurde für 10 a 11 Rthl. pr. 100 U. verkauft. Der Handel war lebhaft. — An Schaafvieh 1078 Stück aus dem Oderbruche und der Mark. Die Preise waren bei diesem großen Andrange im Durchschnitt nur mittelmäßig; es wurde bei minder lebhaftem Handel fette Waare für 4 a 5 Rthl., Mittel-Waare für 2½ a 3½ Rthl. verkauft. — An Kälbern 769 Stück, aus dem Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen. Die Preise waren im Durchschnitt, bei minder lebhaftem Handel, nur mittelmäßig.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 21. Februar.	88 — 124 Rthl.	80 — 93 Rthl.	53 — 64 Rthl.	35 — 57 Rthl.	70 — 80 Rt. Crt.	pr. Last
Berlin, 18. Februar.	44 — 48 Rthl.	35 — 37 Rthl.	—	23 — 24½ Rt.	41 — 50 Rthl.	pr. Winspel.
Stettin, 20. Februar.	38 — 41 Rthl.	32 — 35 Rt.	26 — 27 Rthl.	20 — 21 Rt.	—	" "
Magdeburg, 18. Februar.	41 — 43 Rthl.	36½ — 38½ Rt.	34 — 35½ Rt.	26½ — 28 Rt.	—	" "
Halle, 17. Februar.	40 — 46 Rthl.	40 — 44 Rt.	34 — 37 Rt.	24 — 28 Rthl.	—	" "
Leipzig, 18. Februar.	48 — 50 Rthl.	45½ — 46½ Rthl.	38½ — 39½ Rthl.	29 — 30 Rt.	66 — 68 Rt.	" "
Breslau, 17. Februar.	43 — 47 Rthl.	33 — 35 Rthl.	—	—	—	" "
Danzig, 16. Februar.	40 — 41 Rthl.	24 — 26 Rt.	18 — 20 Rthl.	14⅓ Rthl.	24 — 32 Rt.	" "
Wismar,	—	—	—	—	—	pr. Scheffel.
Waren, 18. Februar.	1 Rthl. 24 — 26 ß.	1 Rt. 20 — 24 ß.	40 — 46 ß.	38 — 44 ß.	1 Rt. 16 — 20 ß.	" "
Neubrandenburg, 24. Febr.	1 Rt. 22 — 28 ß.	1 Rt. 20 — 26 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 2 ß.	—	—	" "

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 9. Jahrgang 1843. Den 3. März.

Inhalt. Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht. — Rindviehzucht. — Nekrologie. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht *).

Durch seine Lage und natürliche Beschaffenheit bietet Mecklenburg günstige Verhältnisse für den Betrieb der Landwirthschaft dar. Der Absatz aller Produkte ist jetzt erleichtert. Die meistens wellenförmige, von Flüssen, Bächen und Landseen durchschnittene Oberfläche des Landes bietet fast überall eine erwünschte Abwechslung von Feldern, von, freilich oft moorigen und torfigen, Wiesen und Wald dar. Ein Theil des Landes ist ein sehr sandiger, ursprünglich wenig dankbarer Lehm; dagegen besteht der Boden in den bessern Gegenden des Landes, der Mehrzahl nach, aus einem schon mehr oder weniger gebundenen Lehm, auf dem allgemein Weizen gebaut wird. Durch eine frühere sehr schonende Bewirthschaftung hat der Boden meistens ziemlichen Humusgehalt. Er nimmt das der Vegetation angemessene Maß von Feuchtigkeit, an der es durch die Nähe der See selten fehlt, auf und begünstigt besonders auch den Gras- und Kleewuchs auf Futter- und Waideschlägen.

Seit der in den letzten 25 — 30 Jahren ebenso, wie in der Mark, Pommern, Holstein eingeführten Anwendung des Mergels, der sichbeinahe überall im Untergrunde vorfindet, ist der Boden der Güter Mecklenburgs, insbesondere auch der sandigeren, wesentlich verbessert worden.

Der bei weitem größte Theil des Grund und Bodens Mecklenburgs besteht aus Großherzoglichen Domainen oder ist im Besitz der Ritterschaft, Städte und Klöster. Das Meiste liegt in großem zusammenhängendem Besitzthume von je 15 — 2500 württembergischen Morgen. Die Domainen sind verpachtet, zum Theil auch die Rittergüter, doch wird ein großer Theil von den Besitzern selbst bewirthschaftet, was sehr zur Emporbringung der Landwirthschaft beiträgt.

Die frühere Bewirthschaftung der Güter, sogenannte

*) Hr. Geh. Hofrath v. Weckherlin, Direktor des landwirthschaftlichen Institutes zu Hohenheim in Würtemberg, war auf der 5. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Doberan gegenwärtig und wurde dort vielen Lesern d. Bl. als einer der Hervorstehendsten unter denjenigen Männern bekannt, welche durch ihre Intelligenz, Erfahrung und Beredsamkeit jener Versammlung Bedeutsamkeit verliehen haben. Eingeladen von mehreren Landwirthen Mecklenburgs machte Hr. v. Weckherlin nach dem Schlusse der Versammlung eine Reise durch Mecklenburg, um durch den Besuch verschiedener Güter die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Landes näher kennen zu lernen. Hierüber, so wie über die Doberaner Verhandlungen, hat derselbe im Correspondenzblatt des k. würt. landw. Vereins 1842, Bd. 1, Heft 3, einen Bericht erstattet. Wir theilen daraus dasjenige Bild mit, welches der Verf. von den landwirthschaftlichen Verhältnissen Mecklenburgs entwirft, und knüpfen daran den Abschnitt aus der neuesten Schrift desselben (über englische Landwirthschaft), worin über die mecklenburgischen Wirthschaftssysteme gesprochen wird, indem wir nicht zweifeln, daß es für In- und Ausländer von gleich großem Interesse sein wird, zu erfahren, in welcher Art eine so gewichtige Stimme in Folge eigener Anschauung sich über ein Land wie Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht ausspricht.

Die Red.

Koppelwirthschaft, war etwa im Durchschnitt gewöhnlich so, daß das Land 3 Jahre der natürlichen Berasung und Bewaidung überlassen, dann gebraacht und hierauf 3 Jahre nach einander mit Getreide angebaut und so die Kraft des Bodens ziemlich geschont wurde. Seit aber durch das Mergeln die Ertragsfähigkeit gesteigert worden ist, seit den Mecklenburgern die neuern Fruchtfolgen der Engländer, der Märker u. s. w. bekannt wurden, versuchten sie ebenfalls Aenderungen in der Bewirthschaftung; die Futter- und Waideschläge wurden mit Klee und Gras künstlich angesäet, das Getreide nicht mehr so vorherrschend gebaut, es wurden mehr die Grundsätze des Fruchtwechsels angewendet, insbesondere fand der Repsbau Eingang, überhaupt wurde der Acker mehr als früher in Anspruch genommen. Da hiermit nicht zugleich auch Vermehrung der Futterproduktion gleichen Schritt hielt, so mögen die Ernten an Ertrag nachgelassen haben, der Repsbau wurde wieder vermindert, und eben in gegenwärtigem Augenblicke sind die meisten Mecklenburger Landwirthe in einem Uebergange zu einem Wirthschaftssysteme begriffen, das, wenn sie den Hackfruchtbau zur Fütterung in gleichem Maße darin aufnehmen, dem in England, der Mark, Pommern ꝛc. ähnlich sein, dagegen so lange schwankend bleiben wird, so lange sie sich nicht entschließen können, den Hackfruchtbau in der erforderlichen Ausdehnung zu betreiben. Es ist nicht zu mißkennen, daß dies insbesondere wegen dünner Bevölkerung mit Schwierigkeiten verbunden ist und ein energischer Betrieb dazu gehört, der weniger schnell als anderwärts zu erwarten ist, weil die meisten Gutseigenthümer, die sich übrigens außerdem eines guten Betriebs der Wirthschaften sehr annehmen, durch die Größe ihres Besitzes schon ohnehin reich sind und große Einnahmen haben.

Zu Vermehrung der Futterproduktion ist man jetzt auch in Mecklenburg in der neuesten Zeit für die Anlage von großen Wiesenbewässerungen und Abwässerungen außerordentlich eingenommen, und der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, auch dort großartige solcher Anlagen kennen zu lernen.

Auch in Mecklenburg beschäftigt man sich damit, die entgegenstehenden Wassergerechtsame gesetzlich zu ordnen.

Zur Bearbeitung des Ackers ist in Mecklenburg immer noch großentheils mit Vorliebe der Hacken statt des Pfluges im Gebrauch. Es bleibt aber dieser Hacken immer noch ein sehr unvollkommenes Werkzeug, und wenn einmal

die Mecklenburger mit den bessern Pflügen mehr bekannt werden, so kann ihre Einführung beinahe nicht ausbleiben. Bereits findet der schottische Schwingpflug Eingang.

In dieser Hinsicht, sowie überhaupt für Aufstellung des Beispiels vervollkommneter Bewirthschaftung wird der Umstand nach und nach sehr gut einwirken, daß ein englischer Kapitain, Karr, eine große Gutsökonomie ganz nach englischen Grundsätzen und mit anerkannt guten Ackerwerkzeugen in Tüschenbeck, in der Gegend von Lübeck, sehr energisch betreibt und zu Verbreitung besserer Ackerinstrumente wesentlich beiträgt.

Im Allgemeinen mögen die Ackererträgnisse in Mecklenburg den unsrigen ziemlich gleich kommen, allein bei kräftigerem Futterbau könnten diese, besonders aber die Einnahmen aus der Viehzucht noch erhöht werden.

Bei dem landwirthschaftlichen Bauwesen Mecklenburgs sind besonders die Feimen und das Bauen aus Lehm interessant. Das Letztere sei übrigens nach dem Urtheile des von Treskow, eines großen Gutsbesitzers in Friedrichsfeld bei Berlin und eines anerkannten Oekonomen, der auch in diesem Gegenstande schon besonders viel geleistet hat, in Mecklenburg noch unvollkommen.

Was die landwirthschaftliche Thierzucht Mecklenburgs betrifft, so steht, wie bekannt, die Pferdezucht oben an, und es wird diese daselbst auch in der That mit großer Vorliebe beinahe allgemein, bei großem und kleinem Besitz, wenn auch oft nur mit wenigen Zuchtstuten, betrieben. Die Waidewirthschaft und der leicht zu bearbeitende Boden, so daß Zuchtstuten zur Arbeit ohne Anstände verwendet werden können, begünstigt die Pferdezucht sehr.

Der frühere Mecklenburger Pferdeschlag scheint nach den der Versammlung der Landwirthe mitgetheilten historischen Notizen, nach welchen schon im Anfang des 14. Jahrhunderts ein Gestüt daselbst vorhanden war, orientalischen Ursprungs gewesen zu sein. Aus einem der Versammlung vorgelegten alten Gestütsbuch mit Abbildungen, das mit dem Jahr 1662 beginnt, geht hervor, daß zugleich oldenburgische, dänische, schwedische, polnische, neapolitanische, ungarische, türkische Pferderacen daselbst gezüchtet wurden, als deren Produkt der Mecklenburger Schlag, wie er vor Einführung des Vollblutpferdes war, angesehen werden kann.

Jetzt steht bei Mecklenburgs Pferdezucht die Verwendung der Vollblutpferde für die Vervollkommnung der Pferde für jeden Gebrauch, mit Ausnahme der Pferde

zu Fortschaffung schwerer Lasten, unter Voraussetzung eines tüchtigen, breitgebauten Mutterstutenschlages, als oberster Grundsatz fest.

Nur in den Mitteln für den Zweck und in deren Anwendung verfolgen die dortigen Züchter, wie dies der Verfasser auch von England anführt, verschiedene Richtungen. Die Einen sehen im Rennen, d. h. in der Zucht von Vollblutpferden, die beim Wettrennen das Möglichste leisten, den nächsten und höchsten Zweck, sie glauben dadurch den Stamm in seiner Vollkommenheit zu erhalten oder noch zu erhöhen; sie halten das Siegen im Wettrennen für die höchste Leistung und wollen nur Thiere zur Zucht verwendet haben, die sich in dieser Leistung auszeichnen, nehmen auf Körperform, Größe, Farbe u. s. w. wenig Rücksicht.

Die Anhänger dieser Richtung, die reichen Gutsbesitzer, begünstigen insbesondere die vielen Wettrennen mit hohen Einlagen, die Trainiranstalten, und scheuen keinen Aufwand, als Renner berühmte Vollblutpferde für die Zucht ins Land zu bringen. Diese Zucht könnte man vielleicht zur Unterscheidung von der wohl rationellern Vollblutzucht mit »Rennblutzucht« bezeichnen.

Die zweite, praktischere Richtung zeigt sich bei solchen Züchtern, welche die Rennen und das Siegen im Rennen für den Werth des Zuchtpferdes zwar auch für wichtig, aber keineswegs für das Hauptziel bei ihrer Zucht, die augenblickliche Leistung im Rennen nicht für den einzigen Probierstein halten; sie sehen jenen Werth dabei in Folgendem:

1) Die auf sehr große Einlagen und Gewinne berechneten Rennen veranlassen ein sorgfältiges Trainiren und um so mehr ein Steigern des Leistungsvermögens der Pferde, als sie Concurrenz von so vielen zu bestehen haben. Dieses Trainiren aber, wobei die Kraft des Thieres andauernd und im Verhältnisse zu der zunehmenden Stärke des Körpers immer gesteigert in Anspruch genommen und erprobt wird, bei welchem den Pferden möglichst viel des kräftigsten Futters beigebracht, dabei aber theils durch künstliche Mittel, theils durch große körperliche Anstrengung dem Ansetzen von mit Fett beladenem Fleisch vorgebeugt und nur Muskeln und Sehnen möglichst stark ausgebildet und die Thiere körperlich groß werden, halten sie, wenn es die jungen Pferde ausdauern und sich gut und willig dazu gebrauchen lassen, für die beste und weit wichtigere Emporbringung ihres Leistungsvermögens überhaupt, als die Rennen selbst. Zeigen sich solche Thiere dann auch noch als Sieger im Rennen, desto besser.

2) Diese Rennen tragen hauptsächlich dazu bei, daß die Reichen eine große Liebhaberei an der Pferdezucht haben und daß dann durch diese so viel edles Blut ins Land geschafft werde, aus dem man dann zum praktischen Betriebe wählen kann. Die Züchter dieser praktischen Richtung sind aber weit davon entfernt, nur Alles, was Vollblut oder vielmehr Rennblut, nur weil es Vollblut und im Rennen sich auszeichnet, so hoch für die Zucht zu schätzen; sie schätzen für ihre Zucht nur dasjenige Vollblut, das neben jenen Leistungen gute und möglich fehlerfreie Körperbeschaffenheit nebst Körpergröße zeigt. Uebrigens darf nicht verschwiegen werden, daß manche dieser Züchter ihren Grundsätzen häufig dadurch untreu werden, daß sie auch Vollblutstuten, welche das Trainiren nicht ausdauern konnten, und deßwegen davon zurückgenommen werden, dennoch zur Zucht verwenden.

Eine dritte Richtung verfolgen dann die Züchter von Halbblut, womit in Mecklenburg Alles bezeichnet wird, was nicht ganz Vollblut ist.

Auch diese erkennen den Werth der Leistungen der Vollblutpferde beim Trainiren und Rennen als sehr wichtig an und halten sich daher, wenn sie ihrer Zucht einen Ruf geben wollen, immer auch einen Vollbluthengst, der wenigstens das Trainiren gut durchgemacht und wo möglich gesiegt hat; allein eine gute Gestalt, von Natur elegante und gute Stellung, beliebte Farbe, Größe ist ihnen dabei wichtiger.

Die Gelegenheit, welche ihnen durch Vollblutzüchter gegeben ist, praktische Vollblutpferde benützen zu können, ist ihnen sehr willkommen; allein sie halten dafür, daß die Vollblutzucht und die damit verbundenen Rennen mit vielen und hohen Einlagen zu Wetten viel zu hoch zu stehen kommen und daß dabei sich kein Reintrag ergebe. Sie sind gegen die große Wettlust und glauben, daß auch für die Erprobung durch Trainiren und Rennen die von dem Großherzog ausgesetzten ansehnlichen Rennpreise hinlänglich wären. Unter den jetzigen Verhältnissen aber und bei dem jetzt dazu erforderlichen großen Aufwand halten sie sich in der Theilnahme bei dem Rennen sehr zurück. Ihre Zuchtstuten bestehen gewöhnlich aus gut gebauten, mehr tief als hoch gestellten, in Körpergröße ansehnlichen, auch zur Arbeit verwendeten Halbblutstuten

mit mehr oder weniger Blut eingemischt. Hiernach theilen sie denselben, um praktische, d. h. für die meisten Dienste, als Jagd-, Reit- und Kutschenpferde taugliche Pferde zu ziehen, bald Vollblut-, bald Halbblut-Hengste zu.

Diese Pferde sind es hauptsächlich, welche jetzt als Mecklenburgische Zucht großen Ruf, daher ganz sichern Absatz haben und deren Zucht nach Allem, was der Verfasser darüber erfahren konnte, sehr gut lohnt.

Weniger überzeugend liegt es vor, ob die Vollblutzucht auch nach der eben angeführten praktischeren Richtung ebenso lohne, da hier schon mehr außerordentlicher Kapital- und laufender Aufwand, ebenso ungewöhnlich hohe, aber weniger sichere Verkaufspreise vorkommen, woraus bis jetzt Durchschnitte mit Sicherheit nicht wohl zu ziehen sind.

Aehnlich nach der eben geschilderten dritten Richtung, nur meistens noch rücksichtlich der Zuchtstuten weniger vollkommen, züchtet auch der Bauer. Der Ruf der Mecklenburger Pferdezucht durch seine größeren und edleren Zuchten verschafft auch ihm immer einen sichern und einträglichen Markt. Die kleinen Pferdezüchter halten in der Regel keine eigenen Hengste, sondern lassen ihre Stuten durch Hengste der größeren Gestütsbesitzer gegen Bezahlung bedecken; besonders für diese, ganz vorzugsweise aber für die Landwirthe und Pächter der vielen großherzoglichen Domänen dient sehr wohlfeil die Benützung der Beschäler des großherzoglichen Haupt- und Landgestüts zu Redevin, welche gegen Erlegung eines höheren Sprunggeldes auch vor andern Pferdezüchtern benützt werden können.

Auch für die Bauern bestehen in Mecklenburg Pferderennen, welche der Verfasser, wie die Rennen der Vollblutpferde, mit angesehen hat. Es nahmen etwa 160 Bauern mit eben so vielen Pferden daran Theil. Der Preis besteht in 20 Louisd'or. Die Pferde waren meistens mittelmäßig und die Bauern verwenden gewöhnlich ihre werthvolleren Pferde nicht dazu. Die Ansicht in Mecklenburg in Betreff dieser Rennen geht dahin, daß sie für Förderung der Pferdezucht unmittelbar nichts nützen, daß sie aber das Interesse für Pferderennen, die Lust dazu und für Pferde überhaupt rege erhalten. Am Abend des Rennens wird von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog den Bauern gewöhnlich ein großes Fest mit Illumination, Bewirthung u. s. w. gegeben, was die Theilnahme an ihren Rennen steigert. (Fortsetzung folgt)

Rindviehzucht.

Einführung englischer Racen.

Die englischen Rindviehracen haben sich in den Gegenden, worin sie heimisch sind, unter dem Einflusse gewisser Verhältnisse ausgebildet, die man mit dem Vieh nicht zuglich importiren kann. Das feuchte Klima, die nebelige Athmosphäre, worin diese Thiere leben, sind für ihre Entwicklung und die Ausbildung der regelmäßigen Funktionen ihrer Organe ebenso nothwendig, als frische, trockne und reine Luft für die Gebirgsracen. Wenn aber auch Boden und Klima den eingeführten englischen Racen zusagt, wird dasselbe auch in Betreff ihrer Ernährung der Fall sein?

Das Fütterungssystem, welches die Engländer für ihr Vieh, namentlich bei der Aufzucht, angenommen haben, wird nicht durch die Sparsamkeit geregelt, welche man anderswo bei fast allen Züchtern bemerkt, es ist im Gegentheil auf Fülle und Reichlichkeit begründet. Die englischen Züchter sparen hierin nicht, überzeugt, daß sie durch eine reichliche Fütterung im frühen Alter die Mastungsfähigkeit entwickeln; sie beeilen sich nicht mit dem Absetzen der Kälber, und nach demselben sind sie weit entfernt davon, ihnen schlechte Nahrung zu reichen, sondern bestimmen für sie die nahrhaftesten Stoffe von der besten Qualität und von leichter Verdaulichkeit. Verschiedene englische Agronomen, welche nach Frankreich kamen, haben übereinstimmend sich dahin ausgesprochen, daß man überall, wo man das Jungvieh gut nährt, in demselben die Anlage, sich leicht zu mästen, entwickelt. Die erste Sorge gehe dahin, demselben im frühesten Alter reichliche Milch eine hinlänglich lange Zeit hindurch zu geben; es nicht zu bald und zu plötzlich zu entwöhnen und die allmählig abgebrochene Milch durch leichtverdauliche und nahrhafte Stoffe zu ersetzen; später richte man die Fütterung so ein, daß die Thiere zu keiner Zeit abmagern und stets in ihrer Ausbildung fortschreiten. Bei einem solchen Verfahren lasse sich bei jeder Race die Mastfähigkeit entwickeln und zugleich das Wachsthum beschleunigen. Die besten englischen Racen fügten sie hinzu, welche man in Frankreich einführte, würden bald ihre Vorzüge verlieren, sie würden sich bald durch nichts auszeichnen, wenn die Landwirthe die Nachkommenschaft derselben der gewöhnlichen kümmerlichen Aufzuchtsweise unterwürfen, welche darin bestehe, den jungen Thieren nicht mehr Futter zu reichen,

als eben nothwendig sei, um sie am Leben zu erhalten.

So gründet sich nach dem eigenen Bekenntnisse der Engländer ihr Aufzuchtssystem auf Fülle und Güte der Nahrung. Aber um gut zu nähren, ist es nicht genug, zu wollen; es muß diesem Vornehmen auch das Wirthschaftssystem entsprechen und die Futterstoffe, welche zu einer guten Viehhaltung erforderlich sind, in hinlänglicher Quantität produciren. Nun aber ist es nicht erst seit gestern, daß das Norfolker Wirthschaftssystem durch den Wurzelfruchtbau und durch künstliche Wiesen oder Kleegrasbau den englischen Züchtern die nahrhaften und leicht verdaulichen Futterstoffe liefert, welche sie für unumgänglich nothwendig halten. Der englische Ackerbau war bereits zu diesem Resultate gelangt, als Bakewell den Gedanken faßte, die Racen zu bilden, welche seinen Namen unsterblich gemacht haben, und wenn dieser ausgezeichnete Agronom, dessen Büste jetzt in den Sälen von Westminster steht, ebenso rasche als schöne Erfolge gesehen hat, so verdankt er dies dem Umstande, daß seine Viehhaltung und seine Fortschritte in der Züchtungskunst denen der Ackerbau-Produktion entsprechen mußten.

Man glaube daher nicht, schneller als die Engländer zum Ziele zu gelangen, und wenn man nicht die englische Fruchtwechselwirthschaft mit ihrem ausgedehnten Hackfruchtbau einführt, so versuche man es auch nicht, Viehracen zu acclimatisiren und zu reproduciren, die sich in jenem Lande erst in Folge der angedeuteten Vervollkommnungen des Feldbaues ausgebildet haben. Ein solcher Versuch scheint nicht minder unglücklich in seinen Resultaten, als kostspielig durch die damit verbundenen unnützen Kosten ausfallen zu müssen.

J. D. E. U.

Nekrologie.

(Eingesendet.)

— **Lucas Andreas Staudinger** war am 27sten Jan. 1770 in Ansbach geboren, wo sein Vater Kammerdiener eines Hofkammerrathes von Hirsch war. Die Mutter starb bald nach der Geburt ihres Andreas, der zu seinen Großeltern im Marktflecken Schwandt kam, wo er nun in völlig zügelloser Wildheit aufwuchs, bei Tage Schweine hütete, bei Nacht das hochfürstliche Wild aus den Kornfeldern und Kohlgärten jagte, in seinem zehnten Jahre noch nicht lesen konnte und keinen andern Ehrgeiz kannte, als einmal — Sauhirt zu werden. Der Vater war mittlerweile Wirth und Lohndiener in der freien Reichsstadt Nürnberg geworden und nahm den wilden Sprößling wieder zu sich, der bald in offenen Kampf mit der Stiefmutter gerieth, oft dem Hause entlief zu den Großeltern, einmal sogar im strengsten Winter barfuß, aber immer wieder eingefangen und endlich so weit gezähmt wurde, daß er in die Schule ging, in Privatstunden Latein lernte

und Chorschüler an St. Lorenz wurde. Im Lernen überflügelte er bald alle Mitschüler, als Chorführer der Currende half ihm im Singen, das er nur nach dem Gehör trieb, seine herrliche Altstimme, die er bis in's achtzehnte Jahr behielt. Im funfzehnten Jahre confirmirt, faßte er, aus Trotz gegen die Stiefmutter, zugleich aus Ehrgeiz, den Entschluß, das väterliche Haus zu verlassen und vom Stundengeben zu leben — bei Wasser und Brot, wobei er aber den ihn zuweilen besuchenden Großvater festlich tractirte, der Großmutter Geschenke machte, Armen gab was er hatte und sich mit fast allen ehemaligen Mitschülern überwarf; nur Witschel, der schon auf der Schule die classischen Dichter in Hexametern übersetzte, blieb sein Freund. Durch ein Spiel um Haselnüsse verleitet, wurde Andreas ein leidenschaftlicher Spieler, machte Schulden, wollte Niemand ein gutes Wort geben und wanderte im Februar 1789 aus Nürnberg, in der Tasche eine hebräische Bibel, Xenophon's Sokrates und — 30 Kreuzer. Im fürchterlichsten Schneegestöber einer Februarnacht stand er vor dem Hause der Großeltern, aber Stolz und Scham drängten ihn weiter, Stolz und Scham ließen ihn die kalte Aufnahme von Verwandten in Weissenburg verschmähen und lieber wurde die Bibel für 60 Kreuzer verkauft. In einem katholischen Dorfe entzückte er die Gemeinde durch seinen Gesang; mit sehr handgreiflichen Demonstrationen wollte ihn der Wirth zum Cantor, Schwiegersohn und Katholiken machen; den kaum Entflohenen packten österreichische Werber im Gebiete des Klosters (der Abtei) Elchingen und erklärten ihn, der keinen Paß habe, ohne Weiteres für einen k. k. Recruten. Von der Herrschaft des Corporalstockes befreiete ihn ein mitleidiger Actuar, der ihm einige Gulden und einen Empfehlungsbrief an einen Professor in der nahegelegenen Reichsstadt Ulm gab. Dieser nahm ihn freundlich auf, beredete ihn aber, nach Nürnberg zurückzukehren. Staudinger hatte indeß im Withshause Ulmer Chorschüler kennen gelernt, die voll des Rühmens waren von Schubart, dessen zehnjährige Gefangenschaft auf dem Hohenasperg erst seit etwa einem Jahre beendet war; sie sangen seine Lieder: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark u. s. w. und in Staudinger entstand der Gedanke, über Stuttgart zu gehen, um Schubart kennen zu lernen. Im Withshause zu Geißlingen fand er zuerst die Werke Friedrichs des Großen und dann eine Menge Bekannter von Schubart, der dort Schullehrer gewesen war. Staudinger las und hörte, und tractirte jeden Anekdoten-Erzähler so lange, bis ihm von den baaren Geschenken des Actuars und des Professors — 4 Kreuzer übrig blieben, die er dem Mädchen als Trinkgeld gab. Von wilden Beeren und Wasser lebend, kam der Abenteurer in Stuttgart an und in ein ungehofftes Paradies, indem der von ihm so enthusiastisch verehrte Schubart ihn als Schreiber, als Corrector seiner deutschen Chronik behielt, auf die Karls-Akademie brachte, zum Singen und zum Declamiren des Messias von Klopstock anhielt. —

So weit ein kurzer Auszug aus dem Anfange einer lebendig und naiv geschriebenen Autobiographie, die Staudinger für einen Freund aufsetzte und bei der ihn der Tod überraschte. Von seinem spätern Leben verdanken wir freundlicher Mittheilung und eigener Bekanntschaft mit dem Verstorbenen Folgendes:

Durch Schubart kam der 23jährige Staudinger 1793 zu Klopstock, der ihn einige Monate beherbergte und beschäftigte und ihn dann dem Baron von Voght empfahl, da dieser einen Mann suchte, welcher ihm bei Wiederherstellung seiner, durch einen Brand des Wohnhauses in Klein-Flotbeck theilweise zerstörten Bibliothek helfen könnte. Diese Arbeit beschäftigte Staudinger ein Jahr lang und eben so lange war er dann Hauslehrer bei dem Prof. Unzer in Altona, worauf er 1795 zu Voght zurückkehrte und die Administration des Gutes übernahm. Im Jahre darauf führte er seine noch jetzt lebende Gattin heim, Anna Catharina Schadendorf, die Tochter eines Gärtners. Anfangs in Ostorf, dann in Groß-Flotbeck angesiedelt, errichtete er hier, auf Voght's Rath, seine landwirthschaftliche Schule, die er bis 1812 fortsetzte, nachdem er bereits 10 Jahre früher bei der Steuercommission angestellt war. Im Jahre 1805 ernannte ihn die hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zum Associirten oder Ehrenmitgliede. In seinem letzten Lebensjahre schloß er sich bei einer denkwürdigen Gelegenheit wieder enger an die Gesellschaft, ward er ihr Vorsteher der Anstalt zur Beförderung des Land- und Gartenbaues und als diese sich in die ökonomische Section der Gesellschaft verwandelte, trat er als Dirigent derselben ein. Am 30sten November 1842 wurde er in der Deliberations-Versammlung zur Berichterstattung aufgerufen. »Herr Staudinger ist sehr krank«, erscholl eine Stimme — an demselben Abend hörte Staudinger's Herz auf zu schlagen!

Staudinger wird hoffentlich einen Biographen finden, der mit Sachkunde die Verdienste des Verstorbenen um den theoretischen und praktischen Landbau schildern wird, Verdienste, die Staudinger sich als Voght's treuer Gehülfe erwarb und den Wohlstand des Landmannes dadurch hob. Sein Biograph wird Staudinger's heitern Lebenssinn, sein weiches, leicht bewegtes und bis zur Aufopferung gutmüthiges Herz schildern; er wird die Schwächen und Fehler nicht vergessen wollen, aber er wird sie eben aus diesem leichtbeweglichen Herzen, aus diesem sanguinischen Charakter herleiten, der das Gute stets und schnell wollend, sich zuweilen in der Wahl der Mittel vergriff, der, um eine von ihm für giftig gehaltene Pflanze auszurotten, zuweilen schonungslos gegen das ganze Beet und gegen sich selbst verfuhr und der das, was ihm als Lüge und Gemeinheit erschien, auf ungewohnten und unheimlichen Wegen verfolgend, athemlos — am gebrochenen Herzen starb.

Miscellen.

— **Gyps- und Salzdüngung in England.** »Gips wird in England nur selten als Dungmittel angewandt, indem man ihm den Vorwurf macht, daß seine Auflösung, die so sehr von der Witterung abhängt, oft gar nicht gehörig vor sich gehe und seine wohlthätigen Wirkungen sehr zweifelhaft wären. Dagegen bedient man sich jetzt in England immer allgemeiner des Salzes als Dungmittel, das dort zu dem wohlfeilen Preise von 3⅓ a 5 Rt. (10 a 15 Schilling) pr. Ton von 20 Ctr. zu haben ist« — So lehren die Börsen-Nachrichten d. O. Dagegen sagt v. Weckherlin in seiner Schrift »über englische Landwirthschaft« S. 69. 70 nach eigener Beobachtung: »Die Anwendung von Gyps ist in Deutschland vielseitiger und weit verbreiteter als in England. Neues konnte ich darüber nichts bemerken. — Wenn man den englischen Landwirthen erzählt, wie viel man in Deutschland über ihre Erfolge im Großen, die sie durch die Salzdüngung erreicht haben sollen, gesprochen, geschrieben und Versuche gemacht hat, so können sie sich nur wundern; und auch in der That fand ich bei meinen Nachforschungen in England auch nicht eine Spur davon, daß jetzt noch eine Düngung mit Kochsalz im Großen durchgeführt worden wäre; es treffen im Gegentheil auch die Erfahrungen in England mit den unsrigen bei den Versuchen im Kleinen dahin zusammen, daß man sich von der Salzdüngung keinen lohnenden Erfolg versprechen dürfe und sie ist deswegen in England ganz verlassen worden. Mir scheint, daß der frühere viele Lärmen in England über — und für die Salzdüngung hauptsächlich daher rührte, um dadurch die Regierung zu bewegen, die auf das Kochsalz gelegte starke Abgabe zu ermäßigen, damit das Salz insbesondere auch in größerer Quantität für die Viehzucht verwendet werden könne.«

— **Irrenanstalt zu Alençon.** Diese Anstalt, worin man die Irren zu Beschäftigungen des Feld- und Gartenbaues anhält, bietet unerwartete Resultate dar und vielleicht hat man den unglücklichen Irren nirgends die Trennung von den übrigen Menschen minder unangenehm gemacht. Der Arzt, welcher die Anstalt leitet, verwendet die ganze Bevölkerung des Hospices zum Feldbau und zu industriellen Arbeiten. Narren, die sonst rasend waren, arbeiten auf dem Felde oder im Garten mit ihren Unglücksgefährten, und man hat noch kein Beispiel, daß einer sich der Werkzeuge gegen die Aufseher oder sonst jemand bedient hätte. Der Küchengarten ist bedeckt mit Früchten und Gemüsen, die Beete sind mit Blumen eingefaßt und nie ist eine Frucht oder eine Blume weggenommen worden. Auch die Frauen werden zum Anbau des Landes, so viel ihre Kräfte gestatten, verwendet, denn man betrachtet diese Art von Arbeit als die wohlthätigste und geeignetste, die Aufregung und selbst die Wuthanfälle zu beschwichtigen.

(E. d. m. s.)

— **Eiserne Dächer.** Der Mechaniker Kessels in Köln (Weberstr. 41) hat eiserne Dächer erfunden (Dachstuhl und Dach von Eisen, ohne alles Holz), welche äußerst solide sein und wenig mehr kosten sollen als Schieferdächer. Der Erfinder will für Preußen und andere Staaten Privilegien nachsuchen, und wünscht sich deswegen mit kautionsfähigen Einsassen zu einigen.

— **England.** Welches Schauspiel — sagt der Morning-Chronicle — bietet in diesem Augenblicke England dar! Eine ungeheure Vermehrung des Nationaleigenthums; Individuen, die kaum im Stande sind, ihre Einkünfte zu verzehren, während die arbeitenden Klassen sich im äußersten Elende befinden und die Kapitale nur mit großer Mühe werthbringend angelegt werden können.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **London,** 20. Febr. Die in unserem letzten Berichte angekündigten Auctionen über Colonial- und andre Sorten Wolle sind noch nicht beendigt, indem von dem beinahe bis auf 9000 Ballen angewachsenen Quantum, von welchem ein größerer Theil als gewöhnlich aus fremden Vließen besteht, erst Einiges begeben wurde. Das Resultat der seitherigen Verkäufe fiel für die Importeure nicht sehr befriedigend aus; dennoch hat in den Preisen keine wesentliche Erniedrigung stattgefunden, obgleich keineswegs lebhaft geboten wurde.

— **Hamburg,** 28. Febr. Während der letzten Woche veranlaßte ein von England eingegangener Auftrag den Umsatz von einigen Pösten feine preußische und mährische Vließe zu ca. 19 ß., welche Bewegung aber im eigentlichen Sinne nicht als eine bereits erfolgte Geschäfts-Verbesserung anzusehen sein dürfte, denn im Ganzen sind die letzten englischen Berichte nicht animirend, wodurch denn die Mehrzahl unserer Käufer sich ganz ruhig verhalten hat. Von unsortirter Eider-Wolle wurde ein starker Posten zu circa 10½ ß., und von sortirter Waare circa 200 Ctr. zu 13½ ß. für Frankreich geschlossen.

Samen.

— **Breslau,** 20. Febr. Weiß. Kleesamen wird immer seltner und gilt 12⅓ a 14⅓ Rtl. Von roth. Schles. ist auch wenig vorhanden, während von Gallizischem viel herankommt; er berechnet sich 11⅓ a 13⅓ Rtl.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel sind keine wesentlichen Veränderungen vorgefallen und blieb derselbe fortwährend im Zustande der vollkommensten Leblosigkeit. Für Weizen fehlen alle Aussichten auf Export und der Umsatz beschränkte sich auf Kleinigkeiten, wobei der Preis noch dort, wo vermehrte Zufuhr statt fand, um einige

Thaler gedrückt wurde; nur in Breslau behauptete sich derselbe, weil Weizen starken Abzug nach Böhmen und Sachsen findet. Für Roggen blieb die Stimmung flau, und sowohl hierin, als in Sommergetreide stockte der Umsatz gänzlich. Wicken waren in Stettin gesucht, und wurde dafür bis 48 Rtl. offerirt. — England: Die Umsätze blieben sehr unbedeutend; obgleich die Zufuhren von englischem Weizen nicht groß waren, blieb der Markt dafür doch gedrückt und Preise behaupteten sich nur mühsam; fremder Weizen blieb unverändert im Werthe, doch wurde sehr wenig darin gemacht; unverzollter war ganz ohne Frage. — Frankreich: Die Preise stellten sich auf den meisten Märkten fester; in Marseille kamen mehrere Umsätze zu meistens festen Preisen zu Stande. — Holland: In Amsterdam fanden Weizen und Roggen ziemlich lebhaften Umsatz zu vorigen Preisen.

Neuere Berichte.

— **London,** 24. Febr. Bei sehr geringer Zufuhr von Weizen aus den benachbarten Grafschaften hatten wir heute ein sehr stilles Geschäft, ohne daß indeß eine wesentliche Preis-Veränderung anzugeben wäre. Der Begehr für freien fremden Weizen war ebenfalls nur beschränkt, und es hielt schwer, namhafte Verkäufe zu den Bedingungen vom letzten Montage zu machen. Mit Gerste waren wir nur sehr mäßig versorgt, und obgleich nicht viel in diesem Artikel umging, so wurden die Preise doch behauptet. Die neuen Zufuhren von Hafer waren nur gering; da man aber mit der ersten Veränderung des Windes ein ansehnliches Quantum von Irland erwartet, so kauften die Händler nur mit großer Vorsicht, daher sowohl für englischen als schottischen die Preise vom Montage nur mit Mühe erlangt wurden. Bohnen und Erbsen unverändert. In Bond-Weizen fand kein Umsatz statt.

— **Glasgow,** 22. Febr. Wir haben jetzt kaltes Wetter, bei scharfem Ostwinde. Die Getreide-Zufuhren werden noch immer zurückgehalten, und von Irland sind sie während des ganzen Monats unbedeutend gewesen. Die Land-Zufuhren von Weizen und Hafer-Mehl sind bedeutend, und bei dem Mangel an Begehr sieht man der ferneren Gestaltung der Preise mit einigem Mißtrauen entgegen. Mit Weizen ist es flau, namentlich mit neuem, ohne Preisveränderung; für guten und schönen alten, besonders rothen, finden sich Käufer. Gerste ist reichlich vorhanden, und der Begehr weniger lebhaft. Mehl preishaltend. Hafer-Mehl unverändert.

— **Hamburg,** 28. Febr. Die schon seit so langer Zeit anhaltende Geschäftsstille ist auch in dieser Woche auf keine Weise unterbrochen worden, da, wie wir schon verschiedentlich erwähnt haben, der größte Theil der an unserem Markte vorkommenden Getreide-Umsätze durch die augenblicklichen und mithin nur beschränkten Bedürfnisse unserer Consumtion veranlaßt wird. Die Spekulationslust ruht

noch immer gänzlich, was nach den traurigen Erfahrungen des vorigen Jahres, bei den noch immer so sehr schwankenden Aussichten für die nächste Zukunft, und endlich bei dem Mißverhältnisse zwischen den hiesigen und den Preisen auf den gewöhnlichen Abzugsplätzen sehr erklärlich ist. Seit Freitag haben in Weizen keine namhaften Umsätze aus der Hand stattgefunden, gestern aber wurde eine Parthie 128 *U.* weißer schlesischer in Auction mit 113 a 116 *Rth:* bezahlt. Roggen ist noch immer im Weichen, und selbst der Absatz an die Consumtion äußerst unbedeutend. Gerste bei geringem Vorrathe und kleiner Zufuhr preishaltend. Hafer unverändert flau. Erbsen fanden im Detail zu den bestehenden Preisen guten Abzug. Bohnen ohne Handel.

— **Berlin,** 27. Febr. Weizen bleibt fortwährend in einem gedrückten Zustande und fast ausschließlich auf das Consumo beschränkt. Für Frühj.-Lief. zeigen sich noch immer keine Reflectanten, und die Preise von 48 *Rth:* für gelb. und weiß. Schles. 90 *U.*, so wie für bunt. Poln. 90 *U.* 48 *Rth:* sind nur nominell. Roggen in loco 85/86 *U.* war mit 36 *Rth:* zu haben, für schwimmende Waare ist die Kauflust ebenfalls schlaff, und 85/86 *U.* war mit 34 *Rth:*, so wie 86/87 *U.* mit 34 a 35 *Rth:* zu haben. Das Geschäft pr. Frühj.-Lief. unterlag wesentlichen Schwankungen, und Preise fluctuirten zwischen 34 a 32½ *Rth:*, bald ab- bald aufwärts, befestigten sich jedoch zuletzt, da die gedrückten Preise wiederum Kauflust erweckten. Am Schlusse der Sonnabends-Börse wurden 33½ *Rth:* bezahlt und blieben zu machen. Gerste in loco ohne Geschäft, pr. Frühj. 78 *U.* gr. Pomm. 28 *Rth:* Br., kleine 74/75 *U.* 26 *Rth:* ohne Nehmer. Hafer in loco 48/50 *U.* 23½ a 24 *Rth:*, pr. Frühj. 48 *U.* 21¼ *Rth:* Br., 39 *Rth:* Gld., pr. Frühj. 33¾ *Rth:* offerirt, 33 a 33¼ *Rth:* Gld.; Koch- 44 a 54 *Rth:* nach Qual. bei Kleinigkeiten bezahlt.

— **Stettin,** 27. Febr. Weizen ist seit Freitag ganz ohne Handel geblieben. Am Landmarkt blieb es, bei schwacher Zufuhr, preishaltend damit. Roggen in loco unverändert, 32 a 34 *Rth:* nach Qualität nominell. Schwimmend wird für schwere Waare 33 a 34 *Rth:* gefordert. Auf Lief. im Frühjahr ist es wieder etwas angenehmer damit, 32¼ *Rth:* bezahlt und noch Geld dazu. Gerste und Hafer wie zuletzt gemeldet und nichts darin seitdem umgesetzt. Einzelne kleine Parthien von gr. Vorpommerscher Gerste, die seither zu Wasser ankamen, sind von Consumenten noch mit 26 a 26¼ *Rth:* bezahlt worden, was aber bei größeren nicht zu machen sein würde. Mit Erbsen bleibt es am Landmarkt, bei sehr geringer Zufuhr, völlig preishaltend.

Witterung und Saaten.

— **London,** 18. Febr. Das Wetter ist in der verflossenen Woche der Jahreszeit angemessen und nicht nur der jungen Weizenpflanze, sondern auch der Vegetation im Allgemeinen sehr zuträglich gewesen. Vor dem Eintritte des Frostes liefen täglich zahlreiche Berichte ein über das zu üppige Wachsthum der ersteren, das aber gegenwärtig gehemmt ist, so daß man von jenem Umstande keine nachtheiligen Folgen für den diesjährigen Weizenertrag fürchtet. Es ist überhaupt zu bemerken, daß man die Saaten seit einer Reihe von Jahren nicht schöner und mehr versprechend gesehen hat, als in diesem Augenblicke. In den nördlichen Distrikten ist ziemlich viel Schnee gefallen, welcher die Pflanze vor den herrschenden Ost- und Nordostwinden schützt; im Süden hat es dagegen nur sehr wenig geschneit. — 20. Febr. Seit Sonnabend ist Thauwetter eingetreten, wir haben starken Regen und die Feuchtigkeit der Athmosphäre wirkte nachtheilig auf die Beschaffenheit des Getreides ein.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 28. Februar.	88 — 124 *Rth:*	75 — 90 *Rth:*	53 — 64 *Rth:*	35 — 56 *Rth:*	72 — 87 *Rt.* Crt.	pr Last
Berlin, 1. März.	40½ — 46 *Rth:*	36 *Rth:*	—	23 — 23½ *Rt.*	39 — 54 *Rth:*	pr Winspel.
Stettin, 27. Februar.	39 — 41 *Rth:*	33 — 35 *Rt.*	26 — 27 *Rth:*	20 — 21 *Rt.*	34 — 40 *Rt.*	" "
Magdeburg, 28. Februar.	40 — 43½ *Rth:*	37 — 38 *Rt.*	34 — 35 *Rt.*	27 — 28½ *Rt.*	—	" "
Halle, 26. Februar.	40 — 45 *Rth:*	40 — 42 *Rt.*	33 — 36 *Rt.*	24 — 28 *Rth:*	44 — 46 *Rth:*	" "
Leipzig,	—	—	—	—	—	
Breslau, 20. Februar.	42 — 47 *Rth:*	36 — 38 *Rth:*	31 — 34 *Rt.*	24 — 26 *Rt.*	46 — 48 *Rt.*	" "
Danzig, 25. Februar.	35 — 55 *Sgr.*	25 — 35 *Sgr.*	18 — 24 *Sgr.*	15 — 18 *Sgr.*	24 — 31 *Sgr.*	pr Scheffel.
Wismar,	—	—	—	—	—	
Waren,	—	—	—	—	—	
Neubrandenburg, 2. März	1 *Rt.* 24 — 32 *ß.*	1 *Rt.* 20 — 24 *ß.*	—	—	—	" "

Hiebei eine literarische Beilage der Gebr. Reichenbach in Leipzig. Die darauf verzeichneten Bücher sind zu erhalten durch die Buchhandlung von C. Brünslow in Neubrandenburg.

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 10. Jahrgang 1843. Den 10. März.

Inhalt. Mittheilungen über flache Dachdeckungen. — Schweinezucht. — Die immergrüne Pimpinell als Heu-, Grün- und Weidepflanze. — Ueber Wegebesserungs-Gesellschaften. — Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Mittheilungen über flache Dachdeckungen.

Vom Landbaumeister D. C. Susemihl zu Bützow.

Das verflossene Jahr 1842 dürfte bewirken, daß an die Benutzung der flachen Dachdeckung zu ländlichen Gebäuden mehr als bisher gedacht werde, besonders aus der Ursache, weil jenes Jahr einen so großen Mangel an Stroh hervorgebracht hat, daß der Landmann im gegenwärtigen Jahr sich genöthigt sehen wird, die Dachdeckungen mit Stroh thunlichst zu beschränken und überhaupt alle nur mögliche Ersparungen eintreten zu lassen, um ausreichenden Bedarf an Viehfutter zu behalten. Auch werden hier und dort Reparaturen an Strohdächern gemacht werden müssen und es ist daher — der nöthigen Verwendung des Strohes zu Dung nicht einmal zu gedenken — wohl anzunehmen, daß neue Strohdächer in diesem Jahr nur sehr sparsam werden zur Ausführung kommen können.

Sollte nun dieses Strohmangels wegen hier oder dort auch wohl ein ländlicher Bau bis zu einem folgenden an Stroh reicherm Jahr ausgesetzt bleiben, so wird dieses doch gewiß nicht überall der Fall sein können und mancher Landwirth möchte daher — weil er ein Gegner der flachen Dachdeckung ist — wohl zu einem kostbaren Steindache sich entschließen, wenn nur nicht auch Mangel an Dachsteinen einträte, wie dies im vorigen Jahr an manchen Orten häufig vorgekommen sein soll. Viele werden sich daher wohl zur flachen Dachdeckung genöthigt sehen. Selbst Gegner derselben möchten zu einem Versuche mit derselben sich entscheiden, und auch Leute, denen früher gemachte Versuche mißriethen, könnten zu wiederholter Anwendung der flachen Dächer kommen, wenn sie dazu angespornt würden durch diejenigen, denen ihre Ausführungen glückten, und die daher fortfahren, größere Anwendungen davon zu machen.

In Erwägung dieser möglichen Fälle dürfte es zeitgemäß sein, auf leichte und bewährte Ausführungen der flachen Dachdeckung aufmerksam zu machen, und dieser Umstand hat zur gegenwärtigen Mittheilung mich veranlaßt.

So einfach auch die ganze Ausführung der flachen Dachdeckung ist, so kommt es dabei auf gewisse Kunstfertigkeit doch ganz besonders an, so daß, wenn diese nicht die gehörige Berücksichtigung findet, das Mißrathen unausbleiblich ist. Es läßt hierin leicht die Erklärung sich finden, warum dem Einen und nicht auch dem Andern die flachen Dachdeckungen gerathen, und warum Derjenige, der ein oder mehrere tadelfreie Dächer zu Stande brachte, nicht bei allen solchen Anlagen des Gelingens sich erfreute. —

Im Jahr 1838 habe ich die ersten Dachdeckungen dieser Art ausgeführt, und seitdem alljährlich flache Dächer — und mitunter in ganz bedeutenden Flächen — hergestellt. Ich bin dadurch immer mehr zur Einsicht von ihrer Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit gekommen und kann daher dieselben nicht allein mit einer auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung empfehlen, sondern dabei auch auf die von mir ausgeführten Dächer auf sämmlichen Gebäuden der Strafanstalt Dreibergen mich berufen.

Freilich bin ich bei meinen Dachdeckungen von der

Dornschen Anweisung abgewichen und habe eigenthümlich zwei Methoden mir gebildet, die ich in Anwendung bringe. Darum verwerfe ich aber die rein Dornsche Methode nicht, denn ich habe auch untadelhafte Dächer aufzuweisen, die nach dieser ausgeführt sind, und ich verehre den Herrn Dorn, als den eigentlichen Erfinder unserer flachen Dächer, sollten sie auch nicht ganz aus Lehm und Lohe zusammen gesetzt sein. Meine Abweichung von der Dornschen Dachdeckung — und zwar was die zweite meiner Methoden betrifft, die ich der erstern voranstelle, — gewährt unter anderm den wesentlichen Vortheil, daß ich dabei wenig oder fast gar nicht von der Witterung abhängig bin, daß ich sogar bei nicht zu starkem Regen arbeiten lassen kann und nur durch Frost behindert werde, ohne aber von demselben an einer frisch gefertigten Arbeit Schaden zu leiden. Die rein Dornsche Methode dagegen verlangt durchaus die trockenste Witterung und es kann nach derselben, wenn die Arbeit vollendet, namentlich aber — und dies geschieht gewiß nur zu häufig — eine Betheerung vorgenommen wird, bevor die Lehmlagen vollkommen trocken sind, ein zweckentsprechendes Dach nicht erzielt werden.

Im Jahr 1841 habe ich eine kleine Druckschrift »Ueber die flachen Dachdeckungen und die künstlichen Fußwege, Bützow bei Fr. Werner« herausgegeben, von welcher im Jahr 1842 die zweite Auflage erschien, die durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist. In dieser zweiten Auflage finden sich meine beiden Deckmethoden ausführlich beschrieben, und ich theile hier, für diejenigen, die nicht im Besitze jener kleinen Schrift sind, im Auszuge, aber so vollständig, daß eine Anwendung davon ohne Gefahr kann gemacht werden, die zweite meiner Deckmethoden mit, indem ich solche zu neuen Deckungen vorzugsweise empfehle, so wie ich meine erste Methode zur Verbesserung mißrathener flacher Dächer angewandt wissen möchte.

Die zweite Methode meiner Dachdeckung führe ich aus mit einem künstlichen Asphalt, wozu die Mischung aus Steinkohlentheer, Kalk und Sand besteht.

Die Dachfläche wird nach Dornscher Weise belattet; ich lasse aber hierbei die Abstände zwischen den Latten nie über 1/4 Zoll groß werden und dieselben an ihren vorragenden Theilen sich berühren. In der Holzverbindung zu dem Dache darf eine gehörige Festigkeit nicht fehlen; die Hölzer hierzu können zwar zum Theil sehr schwach sein, wenn, was doch fast immer der Fall ist, eine nur niedrige Dach-Etage vorhanden. Aber die Sparren dürfen

nicht zu lang frei liegen und müssen, wenn es durch Ständer nicht hinreichend möglich ist, durch Bänder und Unterzüge gegen Schwankungen gesichert werden. In einigen Schriften wird für die flachen Dächer Elasticität bedingt. Dies soll aber lediglich nur auf die Deckmasse von Lehm Bezug haben, nicht aber, wie dies fälschlich schon Anwendung gefunden hat, auf die Holzverbindung des Daches. Diese Verbindung ist vielmehr allemal um so vortheilhafter für die Deckung ausgeführt, je unbeweglicher sie ist. Die Elasticität bekömmt der Lehm als Deckmasse durch den Zusatz von Lohe oder besser von Flachsschäben, wenn dieser Zusatz in hinreichendem Maaße gemacht wird.

Ist die Lattung des Daches beschafft, so wird auf dasselbe eine Lage von Lehm mit Flachsschäben, hinreichend mager zubereitet, so aufgetragen, daß nicht nur eine möglichst ebene Fläche erzielt, sondern auch jede Latte, selbst die hervorragendste, noch um einen halben Zoll hoch verdeckt wird. Ist diese Lehmlage so trocken geworden, daß sie, ohne beschädigt zu werden, betreten werden kann, dann wird die ganze Dachfläche in sehr magerem Kalk — aus der Mischung von 4/5 Sand und 1/5 Kalk dem Maaße nach — entweder mit dazu geformten Ziegelplatten in der Dicke der Dachsteine, oder in Ermangelung derselben, mit Dachsteinen, von denen die Haken abgeschlagen und die gerundeten Enden einigermaßen grade gehauen sind, abgedeckt. Die hiermit beschäftigten Maurer dürfen aber nicht, ihrer unverzeihlichen Gewohnheit nach, hohle Fugen mauern und sorglos in der Ausbreitung des Kalkes für die Lagerflächen sein; auch müssen sie auf kleine Stoßfugen halten, dabei aber normal auf die Latten die Deckung ausführen und dieselbe nie nach der Länge der Latten vornehmen. Diese Pflasterung wird mit einem dünnen Kalkbrei aus der Mischung von 1/3 Kalk und 2/3 Sand übergossen und mit einem Besen auseinander gefegt, wie dies gewöhnlich bei Mauersteinpflastern in Sand gelegt ausgeführt wird. Bei gutem Wetter ist nun am nächsten Tage diese Steinpflasterung hinreichend ausgetrocknet und zur Aufnahme des künstlichen Asphalts geeignet.

Der künstliche Asphalt besteht dem Gewichte nach aus:

36 Theilen reinem trockenem Sand,
3 = Steinkohlentheer und
2 = an der Luft zerfallenem Kalk.

Der Kalk muß durchaus zu Staub zerfallen sein und wird dann, damit nicht kleine Kalkkörner dazwischen

bleiben, die später in der Dachfläche Unheil anrichten würden, durch ein feines Drahtsieb gegeben.

Der Sand muß rein und scharf, nicht stäubig, auch nicht zu grobkörnig, vor allen Dingen aber vollkommen trocken sein. Fluß- oder Seesand eignet sich hierzu am besten.

Die doppelten Theile obiger Mischung, also:

72 *U.* Sand
6 *U.* Steinkohlentheer und
4 *U.* Kalk,

nehme ich bei meinen Ausführungen zu einer Portion, indem meine Grapen von ganz gewöhnlicher Art, von der Größe sind, um in denselben eine solche Quantität handhaben zu können.

Zur Abwägung des Theers habe ich ein Maaß, welches genau 6 *U.* aufnimmt; mit diesem Maaße wird nun der Theer aus der Tonne genommen, in den Grapen gethan und dieser dann über Feuer zum Kochen gebracht. Ist dies geschehen, so werden mit einem andern Maaße, welches 12 *U.* Sand enthält, nach einander zwei Maaße, also 24 *U.* Sand, unter stetem Umrühren des Theers diesem zugesetzt. Dann werden mit einem Maaße Sand 4 *U.* Kalk innig vermengt und diese Mischung wird ebenfalls dem im Grapen kochenden Theer zugeschüttet, wenn vorher die beiden zuerst in den Grapen gegebenen Maaße Sand in den Theer sich verloren haben. Das Feuer muß fortwährend unter dem Grapen erhalten werden, so wie ein fleißiges Umrühren der Masse Statt haben muß, damit diese nicht verbrennt. Die nun noch fehlenden 36 *U.* Sand werden nach und nach, je ein Maaß von 12 *U.*, dem Grapen zugeschüttet, aber nie früher als bis der vorher eingeschüttete Sand mit der kochenden Masse innig vereinigt ist. Die Masse ist für die Verarbeitung zur Dachfläche fertig, wenn der zuletzt hinzugekommene Sand völlig schwarz gefärbt und dann die Masse noch einige Minuten auf dem Feuer verblieben ist.

Die fertige Asphaltmasse wird entweder in einen Eimer geschüttet, oder sie bleibt im Grapen und wird mit diesem auf das Dach gebracht; hier wird sie, in der Höhe eines Zolles, gleichmäßig mit einem Richtscheit ausgebreitet und darauf mit einem Reibebrett von hartem Holz anfangs lose und später stärker geklopft und gerieben, bis die Fläche fest und glatt ist, was bald erfolgt. Die einen Zoll hoch aufgetragene Masse wird durch Klopfen und Reiben fast bis zu ¾ Zoll herunter gebracht und diese Stärke reicht für ihren Zweck vollkommen aus.

Während der Verarbeitung einer Portion auf der Dachfläche, wird auf dem Feuer die folgende Portion vorbereitet und nachdem auch diese zur Deckung fertig ist, wird sie gleichfalls auf die Dachfläche geschüttet, jedoch dann mit der schon fertigen Asphaltdecke in genaue Verbindung gebracht. Hierzu ist es nöthig, daß die Ränder der fertigen Asphaltdecke so niedergeklopft werden, daß sie auf die Steinpflasterung spitz auslaufen, und der folgende Auftrag der Deckmasse hier hinüber ausgebreitet werden kann.

Während des Klopfens und Reibens ist der Asphalt sehr geneigt, an die Reibebretter sich anzusetzen, und geschieht dies, so ist eine Ebenung der Fläche nicht zu erlangen. Diesem Uebel wird aber durch das Bestreichen der Bretter mit einer Speckschwarte abgeholfen.

Bei kaltem Wetter kann schon an demselben Tage das Dach begangen werden; bei sehr warmer Luft ist dies erst später, jedoch spätestens schon am andern Tage zulässig.

Die Dachfläche ist nun dicht und fest und wird jeder Witterung widerstehen. Zur gehörigen Conservirung sind aber noch einige Arbeiten nöthig, und diese bestehen darin, daß nach dem Verlaufe von etwa 8 bis 14 Tagen, je nachdem die Witterung mehr kalt oder warm ist, dem Asphaltdach ein Ueberzug gegeben wird, bestehend aus 16 Theilen Steinkohlentheer, 3 Theilen Pech und 1 Theil Haarz. Diese Materialien werden in einem Grapen zusammen geschmolzen und dann im möglichst heißem Zustande mit einem großen Quast über die Dachfläche gestrichen und hierauf wird wie bei allen Dornschen Dächern, trockener, scharfer, feiner Sand gestreut und dieser fleißig eingetreten, bis die Dachfläche trocken und fest geworden ist.

Die Vereinigung des Theeres, Peches und Haarzes bewirke ich dadurch, daß ich, nach dem Verhältniß von 3 *U.* Pech und 1 *U.* Haarz, diese Materialien in einen Grapen gebe und über Feuer schmelzen lasse. Dann werden in einen andern Grapen gewisse Pfunde Theer gethan und hierzu nach dem oben angegebenen Verhältnisse, das zusammen geschmolzene Pech und Haarz gegossen.

Die späteren Reparaturen einer so ausgeführten Dachfläche, werden nun darin bestehen, daß etwa nach drei Jahren eine Wiederholung des Ueberstreichens mit Theer, Pech und Haarz vorgenommen werden muß. Zur möglichsten Conservirung des Ueberzuges, ist zwar das Pech und der Haarz dem Theer zugesetzt, indem jene Ma-

terialien weniger schnell als der Theer von der Luft absorbirt werden; aber der Ueberzug wird auch dadurch immer nicht ganz beständig und die Luft wirkt schon besonders absorbirend der dunklen Farbe wegen, so wie diese auch veranlaßt, daß die Wärme der Luft, vorzüglich aber die Sonnenstrahlen, der Dachfläche oft eine ungewöhnliche Hitze mittheilen, welche dann weiter auf die Bodenwärme sich verbreitet und hier lästig werden kann. Diesen Uebeln, nämlich der zu raschen Verflüchtigung des Ueberzuges und der großen Wärmeanhäufung in der Dachfläche, ist aber wiederum bedeutend abzuhelfen, wenn der Dachfläche eine weiße Farbe gegeben wird. Die weiße Farbe hat bekanntlich mehr als jede andere Farbe und in Bezug auf die schwarze Farbe auffallend die Eigenschaft, die Sonnenstrahlen zurückzuwerfen und den Körper, auf welchem sie haftet, kühl zu erhalten. Um nun ganz billig zu einem weißen Anstrich zu kommen, darf nur die Dachfläche, etwa zwei Mal, mit ganz dünnem Kalk, so daß keine Rinde sich bildet, die abblättern würde, geweißt werden.

Die Kosten der hier beschriebenen Operationen incl. der Materialien, also die fertige Dachfläche excl. der Belattung, belaufen sich für einen □Fuß auf 1 ß. 6 ₰. und ich glaube nicht, daß nach andern Methoden eine ihrem Zweck entsprechende Dachfläche billiger hergestellt worden ist.

Ebenso vorzüglich wie zur Ausführung einer Dachfläche, eignet sich dieser künstliche Asphalt auch zur Anlage von Fußpfaden. Hierzu wird die Masse ganz auf dieselbe Weise wie zu einem Dache bereitet und die ganze übrige Operation ist ebenfalls dieselbe.

Zur Unterlage des Asphalts für Fußpfade bedarf es einer Pflasterung entweder von Mauer- oder Dachsteinen, oder es kann die Asphaltmasse auf ein gewöhnliches Feldsteinpflaster gelegt werden. Für diesen letzteren Fall ist, der Ersparung der Deckmasse wegen, nöthig, daß das gewöhnlich sehr unebene Steinpflaster mit irgend einem Material, als Erde oder Sand, abgeglichen werde. Die Asphaltmasse wird auch hier nur in der Stärke eines Zolles aufgetragen, so daß nach der bewirkten Festigkeit ebenfalls etwa ¾ Zoll zur Decke bleiben.

Sehr zu empfehlen ist diese Anwendung zu einem Ueberzug der Pflasterungen um die Gebäude, indem durch solche Vorkehrung das Andringen und Aufsteigen der Erdfeuchtigkeit vorzüglich gehindert wird. In der Strafanstalt Dreibergen sind und werden die Gebäude in

dieser Art gegen die Erdfeuchtigkeit sichtlich in Schutz genommen; auch sind in dieser Anstalt seit dem Herbste 1839 Gefangenhöfe, die täglich sehr stark benutzt werden, mit diesem künstlichen Asphalt gepflastert, der noch ohne jegliche Reparatur sich befindet und nicht die geringste Mangelhaftigkeit zeigt.

Schweinezucht.

Mittel, die Mutterschweine vom Auffressen der Jungen abzuhalten.

Zu demjenigen, was in No. 2. 4 und 5 d. Bl. über diesen Gegenstand bereits mitgetheilt worden ist, dürfte Nachfolgendes keinen unerheblichen Beitrag liefern:

Um die Mutterschweine vom Auffressen ihrer Ferkel abzuhalten, dient folgendes leicht ausführbares Verfahren, welches sich in meiner Wirthschaft und bei allen denen, welchen ich es mitgetheilt habe, stets bewährt hat. Ein alter Holländer (Kuhpächter) gab mir die Anweisung, die Ferkel öfters — am besten täglich einmal, oder doch wenigstens den zweiten, dritten Tag wiederholentlich — mit Essig zu räuchern. Es wird zu diesem Zwecke ein wenig Essig auf ein heißes Eisen gegossen und jedes einzelne Ferkel einige Augenblicke in die heißen, von dem Eisen aufsteigenden Dämpfe gehalten.

Meine anfängliche Besorgniß, daß die Sauen die so beräucherten Jungen nicht annehmen mögten, erwies sich als unbegründet. Zuerst wandte ich dies Mittel bei einigen übrig gebliebenen Ferkeln an, deren Mutter in den voraufgegangenen drei Nächten allnächtlich ein Junges verzehrt hatte. Ungläubig genug eilte ich am nächsten Morgen in den Schweinestall — und siehe, es fehlte kein theures Haupt! Ebenso sicher war seitdem, so oft ich dies Mittel anwendete, der Erfolg.

Obgleich ich für dies einfache Mittel keine mir genügende Erklärung aufzufinden im Stande gewesen bin, theile ich es doch mit, um Anderen einen geringen Dienst zu erweisen; sollte es nicht nützen, so kann es doch auf keinen Fall schaden. Uebrigens wird hiedurch so wenig, als durch das bereits in d. Bl. Gesagte die Ursache jener unnatürlichen Grausamkeit der Mutterschweine erklärt. Was in No. 4 in Beziehung auf die Nachgeburt gesagt wird, erscheint mir als sehr problematisch; ich will dies nicht bestreiten, so viel kann ich aber aus eigener und

fremder Erfahrung mit Bestimmtheit versichern, daß auch Säue ihre Ferkel fressen in Fällen, wo die Nachgeburt abgegangen ist, selbst dann noch, wenn die Jungen schon 14 Tage und darüber alt sind *). Desgleichen kann ich versichern, daß die Nachgeburt abgegangen, den Säuen aber fortgenommen sein kann, ohne daß sie sich dadurch veranlaßt fänden, sich an den Ferkeln schadlos zu halten. Dagegen habe ich den Glauben, das Auffressen der Jungen komme — wenigstens zum ersten Male — bei einer Sau nur dann vor, wenn sie nicht hinlängliche Nahrung für dieselben hat, hauptsächlich, wenn sie selbst zu alt ist, dann aber auch, wenn sie zu schwach ist oder kein kräftiges, Milch producirendes Futter erhält (so daß die Sau sogar mehr oder minder fett sein kann); endlich aber auch, wenn sie am Euter leidet oder sehr empfindlich ist. **)

59.

Die immergrüne Pimpinell als Heu-, Grün- und Weidepflanze.

Aus Veranlassung der überraschend günstigen Resultate, welche die immergrüne Pimpinell (Poterium sanguisorba) als Heu-, Grün- und Weidepflanze für Pferde, Horn- und Schafvieh leistet, erhalte ich aus Anlaß von einigen meiner letzten Schriften, wegen der vortheilhaften Erfolge, welche dieses Futtergewächs leistete, seit einigen Monaten vielfältige schriftliche Anfragen vom In- und Auslande her, wo man derlei ächten Samen käuflich erhalten könne?

Ich beziehe meine Futterkräutersamen ***) alljährlich von Hrn. Heinrich Seelig, Wien, Plankengasse No. 1063, und kann dessen Samenverschleiß sowohl wegen der frischen und guten Qualität und Billigkeit der Preise Jedermann bestens empfehlen.

Zur näheren Kenntniß und Würdigung dieser Futter-Pflanze muß ich daher in unserer vorwärts strebenden Zeit

*) Hier wird man nach dem in No. 5 Gesagten, darauf zu achten haben, ob die Sau zum Eber gelassen werden müsse. Die Red.

**) Man hat auch gesagt, weil das Schwein theilweise auf animalische Nahrung, die es auf der Weide in Würmern, Mäusen u. s. w finde, von Natur angewiesen sei, so erkläre die fortdauernde Haltung der Sauen im Stalle bei vegetabilischer Kost das Auffressen der Ferkel durch ein übermäßiges Gelüsten nach Fleisch. Indeß kann aus mehrfacher Erfahrung versichert werden, daß auch Schweine, welche während der Zeit ihrer Trächtigkeit zu Felde getrieben wurden, ihre Jungen fraßen. Man versuche, ob es sich gegen den in Rede stehenden Uebelstand von Nutzen erweiset, den Schweinen bisweilen Fleisch zu füttern — wenigstens sollte man auf solche Art das Fleisch von manchem Stück crepirten oder getödteten Viehes sich zu Nutzen machen. Die Red.

***) Werden in Theresienfeld nicht auch einige zum eigenen Bedarf und zum Verkauf gebaut? Der Setzer.

nach allgemeinen Verbesserungen bemerken, daß man in trocken gelegenen Lokalitäten damit Futterwiesen von einer vieljährigen Dauer anlegen kann, indem dieses immergrüne Gewächs gleichsam von einer unvergänglichen Dauer ist und in gewöhnlichen Jahren 2 — 3 Ernten — jede zu 12 — 14 Ctr. per Joch liefert; auch nach meinen Erfahrungen mehr intensiv als extensiv nährt und die anpassendste Gründüngungs- und zugleich gesündeste Weidepflanze für alle Gattungen von Nutzthieren ist.

Theresienfeld bei Wien. Neustadt. B. Petri,
Oekonomie-Rath.

Ueber Wegebesserungs-Gesellschaften.

In No. 5 d. Bl. wird in scherzhafter Weise die schlechte Beschaffenheit der Wege zur Sprache gebracht, die noch in den meisten Gegenden zur Winterszeit und bei nasser Witterung in jeder Jahreszeit herrscht und denen, die solche Wege auf nothwendigen Reisen passieren müssen, Seufzer und Klagen erpreßt. Die Sache ist daher ernsthaft genug, und es verdient ernste Erwägung, ob sich nicht in unserer Zeit, die überall nach Fortschritt und Verbesserungen ringt, auch zur Verbesserung der Vicinalwege und unchaussirten Landstraßen etwas thun lasse, damit auch hier der Fortschritt oder das Fortkommen erleichtert werde.

Daß die in Beziehung auf diesen Gegenstand gegebenen Gesetze nicht ausreichen, lehrt die Erfahrung, und daß es dem einzelnen Grundbesitzer, auf dessen Territorium die Wege einer Besserung bedürfen, in vielen Fällen unmöglich ist, die Kosten und den Arbeitsaufwand, den eine ausreichende Wegebesserung erfordern würde, zu tragen und zu leisten, ist nicht zu leugnen; es kann also dem so lebhaft gefühlten Bedürfnisse der Herstellung guter Wege nur durch eine Vereinigung von Mitteln und Kräften abgeholfen werden. Der Associationsgeist, der in unserer Zeit herrscht und schon so Vieles und Großes ins Leben gerufen hat, findet daher an dem in Rede stehenden Gegenstande ein fruchtbares Feld, um seine Thätigkeit darauf zu entfalten. Und wo läge die Veranlassung zur Vereinigung von Kräften näher, als da, wo nicht blos ein Einzelner, sondern eine ganze Gegend einen Uebelstand empfindet? Schlechte Wege werden daher nur verbessert werden, wenn sich die Nachbaren und Andere, welche dieselben zu passieren haben, mit dem Grundbesitzer, auf dessen Felde die Wegebesserung Bedürfniß ist, vereinigen, um durch vereinte Kräfte das herbei zu führen, was die Kräfte des Einzelnen überschreitet, und doch für Alle wohlthätige Folgen hat.

Wie gerne würde mancher Reisende Geld ausgeben, wenn er nur rasch und bequem fahren könnte; wie viel lieber würden viele Landwirthe ihr Geld für Wegebesserung hingeben, als daß sie es jetzt für Reparaturen an Wagen

und Geschirr, die in grundlosen Wegen beschädigt werden, zahlen, wobei noch die Pferde abgetrieben werden und zu Schaden kommen! — Es bedarf also gewiß nur kräftiger Anregung, um Wegebesserungsvereine sich überall bilden zu sehen, und wenn ein Einzelner es unternehmen will, seine Nachbaren zu diesem Zwecke zu vereinigen, so wird er gewiß bei ihnen mehr Bereitwilligkeit als Abneigung finden und sich dazu um Viele ein großes Verdienst erwerben. 51.

Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Ueber das oben berührte Landgestüt wurden der Versammlung folgende Notizen mitgetheilt:

Es besteht seit Ende des vorigen Jahrhunderts, zählt gegenwärtig 132 Beschäler, darunter 18 Vollbluthengste, wird auf 26 Gestütsstationen vertheilt, von welchen ungefähr 7000 Stuten jährlich gedeckt werden. Das Verhältniß der im Lande gedeckten zu den tragend gewordenen Stuten stellte sich im 5jährigen Durchschnitt wie 54 zu 31 (100 zu 57), im Hauptgestüt dagegen wie 100 zu 75. Es werden jährlich 10 — 12 Beschäler ausrangirt und theils durch angekaufte, theils im Gestüt gezüchtete Hengste ersetzt, zu welchem Ende 30 Mutterstuten, zur Hälfte Vollblut, zur Hälfte Halbblut, unterhalten werden.

In dem gegenwärtigen Augenblick hat die Regierung 20,000 fl. dazu bestimmt, einen Vollbluthengst in England erwerben zu lassen.

Die auf Unterhaltung dieser Institute theils baar, theils durch Benützung der dem Gestüt überwiesenen zwei Höfe erforderlich gewordenen Zuschüsse betrugen in den letzten Jahrgängen etwa 19 — 20,000 Thaler.

Ueber den Nutzen des Landgestüts sind die Meinungen getheilt. Der eine Theil hält dafür, daß bei den Fortschritten, welche die Pferdezucht in Mecklenburg schon gemacht habe, besonders aber bei den vielen Mitteln, welche hiefür die Privatgestütsbesitzer, die reichen Gutseigenthümer u. s. w. dazu bieten, das Landgestüt wohl entbehrt werden könnte. Der andere Theil aber glaubt, daß die Pferdezucht Mecklenburgs und deren Richtung noch nicht in dem Grade consolidirt sei, daß nicht ein Landgestüt, wenn dabei consequent verfahren werde und das insbesondere dem kleinen Pferdezüchter leichte und wohlfeile Gelegenheit zu Benützung guter Hengste verschaffe, noch von Nutzen sein könnte, daß aber allerdings der Zeitpunkt nicht mehr sehr fern sein werde, nachdem dann ein solches entbehrt werden könnte.

Zu der Zucht großer Pferde und zugleich mit dem Blut, wie die englischen Vollblutpferde aus Yorkshire ꝛc. haben es die Mecklenburger Züchter noch nicht gebracht.

Man trifft manche Gestüte, auf welche solche Halbblutpferde aus England regelmäßig zugekauft werden.

Ueber die Verkaufspreise der Mecklenburger Pferde hört man so verschiedene, oft übertrieben klingende Angaben; es war dem Verfasser daher erwünscht, durch den eben vorgenommenen Verkauf eines ganzen Gestüts in Mecklenburg, des Grafen Bassewitz zu Prebberede, das des ausgezeichnetsten Rufs in Mecklenburg genoß, die Wirklichkeit zu erfahren. Der Bestand des im Ausstreich nach einzelnen Thieren verkauften Gestüts war einhundert etlich und dreißig Stücke Alt und Jung von den Saugfohlen an. Die Preise waren

Vollblut.	
Hengste von	210 — 641 Louisd'or
pr. Stück.	
Mutterstuten	50 — 185 Louisd'or
pr. Stück.	
3jährige Mutterstuten	43 — 113 Louisd'or
pr. Stück.	
2jährige Stuten	80 — 85 Louisd'or
pr. Stück.	
1jährige Stuten	22 — 170 Louisd'or
pr. Stück.	
Absatzfüllen	42 — 70 Louisd'or
pr. Stück.	
Halbblut.	
Mutterstuten	22 — 100 Louisd'or
pr. Stück.	
3jährige Stuten	30 — 86 Louisd'or
pr. Stück.	
2jährige Stuten	22 — 85 Louisd'or
pr. Stück.	

Der ganze Durchschnittspreis pr. Stück Jung und Alt, Vollblut und Halbblut, betrug pr. Stück zwischen 50 — 60 Louisd'or.

In den Halbblutgestüten überzeugte sich der Verfasser von folgenden gegenwärtig gewöhnlichen Preisen:

Die ganze dreijährige Aufstellung von Stuten und Wallachen durchschnittlich pr. Stück 50 Louisd'or, einzelne ausgezeichnete Thiere gleichen Alters pr. Stück 100 Louisd'or und darüber.

Was die Grundsätze für die Haltung der Pferde in Mecklenburg betrifft, so sind sie den englischen dahin gleich:

Das Fohlen muß in dem ersten Jahre auf das reichlichste gefüttert werden, weil hierdurch der Grund zu Ausbildung der Körpergröße, insbesondere der Körperbreite (die Wichtigkeit eines breiten, weiten Baues der Mutterstuten wurde schon oben berührt) gelegt wird. Eine Ration von 5 — 10 Pfund Haber und das Heu nach Appetit wird als angemessene Ration angegeben. Nach dem ersten Jahre erhalten sie volle Waide, dabei verhältnißmäßig nicht so volles Stallfutter, als im ersten Jahre.

Damit die Aufzucht nicht zu hoch zu stehen kommt, sucht man die Ausbildung der Thiere durch die volle

Fütterung möglichst zu beschleunigen, was noch in erhöhtem Grade beim Training stattfindet.

Mit 18 Monaten kommen die Pferde oft schon in Training; mit 2 Jahren müssen sie nicht selten rennen, jedenfalls mit 3 Jahren, nach welchem Alter sie auch ohne Training immer für den Gebrauch bestimmt werden. Gegen eine solche frühzeitige Anstrengung läßt sich anführen, daß dadurch ein Pferd nicht selten für künftige Leistungen unbrauchbar wird, deren es vielleicht in weiter vorgerücktem Alter in hohem Grade fähig gewesen wäre.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **London**, 27. Febr. Die Auctionen endigten am verflossenen Donnerstage, und obgleich sich am Schlusse derselben etwas mehr Frage zeigte, so fiel doch das Resultat für die Importeure nicht befriedigend aus. Der Umstand, daß die Manufakturisten größtentheils Vorräthe haben, ist als die Hauptursache anzusehen, weshalb die Reaction in dem Werthe von Wolle stattgehabt hat; man glaubt, daß wenn die Verkäufe noch etwa einen Monat aufgeschoben wären, der Stand der Dinge günstiger gewesen sein würde. Der Begehr für gute Tuch-Wolle war ziemlich ansehnlich, so auch für gute Kamm-Vließe. Von den zu Anfang angekündigten 6800 Ballen Colonial-Wolle sind im Ganzen 800 bis 1000 Ballen zurückgenommen, ein ungewöhnlicher Umstand bei diesen Verkäufen. Von fremder waren ca. 2590 Ballen Odessa und 660 Ballen peruvianische vorhanden. Ostindische war von guter Qualität und wurde gut bezahlt; auch Odessa Merino fiel gut aus, und diese Gattung findet jetzt mehr Beachtung.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Allgemeinen blieb das Geschäft sehr still und auf den geringen Absatz an das Consumo beschränkt. Obgleich alle Frage für den Export fehlte, wurde doch von Weizen zu heruntergesetzten Preisen Einiges zur Verschiffung gekauft, worauf jedoch bald wieder gänzliche Stille eintrat; die Preise von Roggen wurden neuerdings gedrückt, wo vermehrte Zufuhr stattfand. — England: Obgleich engl. Weizen nur wenig zugeführt und angetragen wurde, war der Handel doch flau und die Preise gingen allgemein herunter; in fremdem verzollten wurde sehr wenig gemacht; für fremd. Weizen unter Schloß oder auf Lieferung zeigte sich keine Frage. Gerste blieb preishaltend, Hafer flau, doch nicht niedriger. — Holland: In Amsterdam hatte Weizen ziemlichen Abzug, Preise blieben, wie auch von Roggen und Gerste, unverändert. — Frankreich: Weizen häufig angetragen, aber schwer verkäuflich; Roggen, wenig ausgeboten, behauptete sich. In Marseille veranlaßte Spekulation

neuerdings lebhaften Umsatz in Weizen. — Norwegen: Wegen der vorigjährigen und starken Zufuhr im Verhältniß zur eignen Ernte neigen die Preise fortwährend zum Fallen und es bleibt flau im Handel.

Neuere Berichte.

— **London**, 3. März. Unser Markt war am Mittwoch und heute von Käufern sehr spärlich besucht. Die Zufuhren von inländischem Gewächse waren unbedeutend, das Geschäft zeigte sich indeß außerordentlich träge, und es ging in englischem sowohl als in fremdem Weizen so wenig um, daß der Werth nominell wie am Montage zu betrachten ist. Von Gerste war ein mäßiges Quant. eingetroffen, und was von Malz- und Destillir-Sorten süß und von guter Beschaffenheit war, fand zu den seitherigen Bedingungen Abnehmer. Von Hafer trifft fortwährend sehr wenig ein; da aber die Frage dafür sich am Mittwoch und heute keineswegs ausgedehnt zeigte, so ließ sich auf die Preise vom Montage kein Aufschlag bewirken, ausgenommen für feinstes irisches Gewächs, das in einigen Fällen eine Kleinigkeit höher bezahlt sein mag, als an dem genannten Tage zu bedingen gewesen. Bohnen und Erbsen ohne Veränderung.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	48s 6d	27s 2d	17s 1d	28s 4d	30s 1d
Der letzten 6 Wochen:	48= 4=	27= 3=	16=11=	28=10=	29=11=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Leith**, 1. März. Das Weizen-Geschäft verbleibt fortwährend in einem gedrückten Zustande, und es fällt nichts vor, als ab und zu ein Verkauf an benöthigte Consumenten, indem Händler und Spekulanten gleich abgeneigt sind, Ankäufe zu machen. Die entmuthigenden Berichte von den südlichen Hauptmärkten scheinen auf alle im Geschäfte Betheiligten zu influiren, und verhindern, daß die gegenwärtigen Vorräthe sich so schnell aufräumen, als man wünschen möchte. Das hier befindliche Quantum ist indeß nicht groß, und wir zweifeln nicht, daß dasselbe, trotz der großen Abnahme der Consumtion, aufgezehrt sein wird, ehe eine neue Verzollung stattfinden dürfte. Wir sind vielleicht darin glücklicher, als unsere südlicheren Nachbaren, daß die hiesigen Vorräthe hauptsächlich aus den feineren Qualitäten Pommerschen und Danziger Weizens bestehen, und wir weniger vom mittelländischen Meere oder von anderen schwer verkäuflichen Sorten haben. Wir verändern unsere Preis-Angaben nicht, und fahren fort, guten alten pommerschen von 1840 mit 50 a 51 s, und schönen Danziger mit 55 a 57 s zu notiren. Wir hörten von keinen Umsätzen von Weizen im Bond; Inhaber scheinen aber noch immer sehr geneigt zum Verkaufen zu sein. Die Neigung zu Ankäufen im Auslande scheint sehr abgenommen zu haben.

— **Hamburg**, 7. März. Die flauen Berichte, welche fortwährend von den englischen Märkten eintreffen und eine Wiederbelebung der Speculation verhindern, haben einen ferneren Rückgang der hiesigen Preise für Weizen ver-

anlaßt. Unser Markt war indeß in der verflossenen Woche ein wenig belebter, indem unsere Consumenten sich, theils in Auktion, theils aus der Hand, etwas mehr als bisher versorgten. Für Roggen blieb die Kauflust sehr beschränkt und es kamen nur wenige Abschlüsse zu Stande. Gerste war kaum preishaltend; ab Seeland kamen mehrere Abschlüsse zu Stande. Mit Hafer blieb es flau und die Preise gaben abermals etwas nach. Von Erbsen wurde Einiges zur Verschiffung nach dem Oberlande zu 74 Rtl. für Futter- und zu 80 a 85 Rtlr. für Koch- genommen. Bohnen unverändert.

— **Stettin**, 6. März. In Weizen ist seit Freitag nichts umgesetzt und sind Preise nominell. Gefordert wird in loco und vom Boden für 126/128 *U.* gelben Uckerm. und Märk. 43 a 44 *Rthl.*, 127/129 *U.* gelben Schles. von 1841 39½ a 42 *Rthl.*, weißen do. von 1841 46 a 47 *Rthl.*, 126/129 *U.* bunten Poln. 40 a 42 *Rthl.* Am Landmarkt wurde für Weizen Ende voriger Woche in Folge geringer Zufuhr, etwas mehr bezahlt. Roggen in loco ist seit Freitag auch ohne Umsatz geblieben, 32 a 34 *Rthl.* nach Qualität gefordert. Auf Lief. im Frühj. ist etwas zu 32½ *Rthl.* gemacht, dazu aber noch anzukommen. Gerste, Oderbruch- nicht angetragen, für Pomm. große 26¼ *Rthl.*, kleine 24 *Rthl.* auf Lief. und in loco verlangt. Hafer in loco fehlt, auf Lieferung für Pomm. von 50/53 *U.* per Schffl. 21 a 21½ *Rthl.* gefordert. Erbsen wie letzt gemeldet.

— **Königsberg**, 1. März. Roggen ist noch immer stark begehrt, und werden 34 *Sgr.* per Schffl. für 117/118 *U.* bezahlt, augenblicklich ist auch das Gewicht nicht höher zu stellen. In Weizen ist nichts umgegangen. Weiße Erbsen sind mit 32½ *Sgr.* vom Boden bezahlt und dazu noch zu kaufen. Fr. a. B. berechnet sich dies auf 34 *Sgr.* Der Vorrath ist zwischen 2 bis 300 Lst. Schöner 55 *U.* Hafer wird mit 18½ *Sgr.* bezahlt.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 7. März.	88 — 122 *Rthl.*	75 — 88 *Rthl.*	53 — 64 *Rthl.*	35 — 55 *Rthl.*	73 — 80 *Rt.* Crt.	per Last
Berlin, 6 März.	44 — 48 *Rthl.*	35 — 36 *Rthl.*	30 — 31½ *Rthl.*	23½ — 24 *Rt.*	41 — 53 *Rthl.*	per Winspel.
Stettin, 6 März.	39 — 41 *Rthl.*	33 — 35 *Rt.*	25 — 27 *Rthl.*	20 — 21 *Rt.*	35 — 40 *Rt.*	" "
Magdeburg, 7. März.	40 — 43½ *Rthl.*	38 — 38⅓ *Rt.*	35 *Rt.*	27 — 28½ *Rt.*	—	" "
Halle, 5. März.	40 — 48 *Rthl.*	40 — 44 *Rt.*	34 — 36 *Rt.*	24 — 28 *Rthl.*	—	" "
Leipzig, 4. März.	48 — 50 *Rt.*	45½ — 46½ *Rthl.*	38½ — 39½ *Rthl.*	29 — 30 *Rthl.*	66 — 68 *Rt.*	
Breslau, 1. März.	43 — 47 *Rthl.*	35 — 38 *Rthl.*	32 — 35 *Rt.*	24 — 25 *Rt.*	—	" "
Danzig,	—	—	—	—	—	per Scheffel.
Wismar,	—	—	—	—	—	
Waren, 4. März.	1 *Rthl.* 24 — 26 *ß.*	1 *Rt.* 20 — 24 *ß.*	40 — 46 *ß.*	38 — 44 *ß.*	1 *Rt.* 16 — 20 *ß.*	
Neubrandenburg, 9. März	1 *Rt.* 24 — 32 *ß.*	1 *Rt.* 24 — 28 *ß.*	—	36 — 41 *ß.*	—	" "

Anzeigen.

[119] Bei dem Gärtner Strube zu Burg Penzlin sind zu bekommen:

Gefüllte Georginen-Knollen mit Namen 12 Stück 18 *Gr.*
" " " ohne Namen 12 " 12 "
" Nelkensenker, vorzügliche Blume 12 " 2 *Rthl.*
" " Landblumen 2. Sorte 12 " 1 "

Briefe und Gelder bittet man frei zu machen, und fürs Einpacken für den *Rthl.* 4 *Gr.* beizulegen.

[120] Es ist bei uns erschienen und darf direct oder durch alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes a Exemplar 3 *Rthl.* von uns bezogen werden, nämlich:

Die allerneueste Rum-Fabrikation,

wonach man in einem Tage und durch einen Arbeiter ohne weitere Kenntnisse mehrere Orhofte des vorzüglichsten Rum's anfertigen kann; für den Handel vom höchsten Interesse. Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, für welche zum 1. April die Erneuerung der Bestellung unseres Blattes nothwendig ist, ersuchen wir, diese bald zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Besonders bitten wir neu eintretende Abonnenten um baldigste Bestellung, da wir bei späteren Bestellungen nicht für vollständige Nachlieferung der früheren Nummern einstehen können.

Die Expedition des Praktischen Wochenblattes.

Redacteur Musseh l. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoerfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 11. Jahrgang 1843. Den 17. März.

Inhalt. Bemerkungen über die Betrachtungen des Herrn L. G. in No. 7. dieses Blattes. — Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht. — Sicherung des Strohes gegen Mäusefraß. — Bücher-Anzeigen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Bemerkungen über die Betrachtungen des Herrn L. G. in No. 7 dieses Blattes.

Mein Plan den mißrathenen Klee zu ersetzen, hat einen Herrn L. G. in No. 7 d. Bl. zu Betrachtungen veranlaßt, die mich durchaus nicht überzeugen können, denselben aufzugeben. Hr. L. G. befürchtet ein zu üppiges Gerathen des auszusäenden Gemenges, und dadurch Beeinträchtigung der jungen Kleepflanzen, welches wohl nur bei außerordentlich günstiger Witterung eintreten dürfte und, wo man es befürchten müßte, leicht dadurch verhütet werden kann, daß mehr Hafer, besonders moldauer, unter das Gemenge gemischt wird. Jeder practische Landwirth wird übrigens leicht einsehen, daß in dem frischen Weideschlage, wo mehrere Halmfrüchte vorher gegangen sind, nicht ein zu üppiges Gerathen, sondern eher das Gegentheil zu fürchten ist. Den Rath des Hrn. L. G., statt des besprochenen Gemenges reinen Hafer zu nehmen, überlasse ich, so wie Mehreres in seinen Betrachtungen, der Beurtheilung jedes Landwirths. Hr. L. G. tadelt es besonders, daß ich Hinterkorn zu dem Mengfutter aussäen will. Ich bin völlig damit einverstanden, daß man, wenn man Saamen gewinnen will, das beste und reinste Korn zur Aussaat nehmen muß; aber ich kann es doch nicht tadelswerth finden, Hinterkorn aller Getreidearten, unter Wicken gemengt zu Grünfutter und Heu auszusäen, weil man zu oft Gelegenheit hat, zu sehen, daß auch leichtere Körner recht gute Halme treiben, welches bekanntlich in hiesiger Gegend im Herbste 1841 der Fall war, wo schlechtes Getreide ausgesäet werden mußte, und doch sehr gutes Korn geerndtet wurde *). Mancher mag hier einwenden, das Winterkorn stand auch sehr dünn und hatte nur kurzes Stroh; doch war hieran gewiß mehr die späte und nasse Bestellung, als die schlechte Beschaffenheit des Saatkorns schuld.

Wundern aber muß ich mich und jeder Landwirth, daß Hr. L. G. dieses oft erwähnte Futter nicht anders als zum Ersatz des Mähklees gelten lassen will, da doch die Sommerstallfütterung als sehr zweckmäßig, die Kultur eines Guts befördernd und den Ertrag desselben erhöhend bekannt ist. Es wird, was nicht grün im Stall oder wegen Mangels an Streustroh **) in den Hürden auf dem Felde verfüttert wird, zu Heu gemacht. Zugleich kann Hr. L. G. dies als Antwort auf seine Frage — wo soll das Vieh, welches auf diesen Schlag angewiesen ist, weiden? — ansehen. — Sehr verpflichtet würde sich Hr. L. G. gewiß mich und alle Landwirthe dadurch haben, wenn er einen bessern Plan, als den meinigen, bekannt gemacht hätte, welchen in dem von ihm erwähnten Spörgel zu suchen, man sich doch vergebens bemühen dürfte, um so mehr, als gedachter Hr. L. G. über den

*) Wir werden in dieser Beziehung über einen von dem Hrn. Pogge auf Roggow angestellten genauen Versuch das Nähere mittheilen. Die Red.

**) auch würde die oft empfohlene Erdstreu hier angewendet werden können.

Anbau des Spörgels keine Erfahrung hat mittheilen können, ihm aber doch die Eigenschaft, den Klee ersetzen zu können, zutraut.

Welzin. L. Schultz.

Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Die Rindviehzucht nahm früher in Mecklenburg, wenn auch keineswegs der Zahl, so doch der Beschaffenheit nach, einen untergeordneten Rang ein. Dies mag hauptsächlich seinen Grund in der Benützungsart des Milchviehs haben. Der Hauptzweig der ganzen Viehhaltung Mecklenburgs besteht nämlich in großen Beständen aus Milchkühen, welche früher allgemein an sogenannte Holländer der Kopfzahl nach verpachtet wurden, was bei den großen Wirthschaften Mecklenburgs der Bequemlichkeit und Vereinfachung der Wirthschaftseinrichtungen wegen wohl so lange beibehalten wurde. Es war dann den Grundeigenthümern nur um eine große Stückzahl von Milchkühen zu thun, sie bekümmerten sich nicht um Qualität, noch weniger um gute Haltung des Viehes; züchteten in der Regel ihr junges Vieh nicht selbst, sondern kauften Melkvieh entweder von kleinern Landwirthen, welche sich mehr mit der Aufzucht abgaben, oder auswärts.

Hauptsächlich aus den dänischen Provinzen Schleswig und Holstein findet dieser Zukauf statt. Der größere und geschätztere Schlag wird mit »Oldenburger« und »Breitenburger« (diese aus Schleswig) bezeichnet und ist von ähnlicher Abstammung mit dem Friesischen und Holländischen. Demselben in der Race ähnlich, dagegen weit geringer in der Größe, feiner gebaut, der Milchergiebigkeit und Härte wegen aber sehr geschätzt ist das »Jütländer.« Sodann wird sehr zahlreich das Vieh aus Angeln (in jenen dänischen Provinzen) eingeführt. Es weicht von den an der Nord- und Ostsee sonst einheimischen, allen dem holländischen und friesischen Vieh verwandten Rindviehschlägen ab. Es ist meistens roth von Farbe, unansehnlich und gibt mehr Verwandtschaft mit dem gewöhnlichen deutschen Landvieh, das vielleicht in frühsten Zeiten die Angeln in diese Gegend gebracht haben, deutlich zu erkennen. Es ist verschieden, je nachdem es mehr oder weniger mit jenen Stämmen vermischt ist. Es wird als so hart und milchreich als das Jütländer geschildert, scheint dabei für die Fleischnutzung Vorzüge zu haben.

Aus diesen Stämmen gemischt ist auch ein Mecklenburger Landschlag, wenn man ihn, sofern er keinen entschiedenen Charakter hat, so nennen will, entstanden.

Neuester Zeit wird, wie in Mecklenburg allen landwirthschaftlichen Zweigen, so auch der Rindviehzucht, ein erhöhetes Interesse um so mehr zugewendet, als die Schafzucht, welche einige Zeit lang in Mecklenburg auf Kosten der Rindviehzucht immer größere Ausdehnung gewann, jetzt nicht mehr den erwarteten Ertrag abwirft, dagegen Rindviehzucht gut lohnt.

Die Landwirthe, freilich bis jetzt noch die Minderzahl, legen jetzt nach und nach mehr Werth auf die Zucht, daher auf Rasse des Rindviehs; der verhältnißmäßig geringe Ertrag der sogenannten Holländereipachte gegenüber von eigener Verwaltung, ebenso der üble und beschränkende Einfluß jener auf Zucht und Behandlung des Viehs wird fast allgemein eingesehen, so daß diese Pachtverhältnisse immer allgemeiner abgeschafft werden und man entweder eigene Verwaltung der Molkerei oder wenigstens eine Verpachtung des Milchertrags dem Maße nach, wie dieß bei uns längst gewöhnlich ist, einführt.

Dadurch sind auch Verbesserungen der Zucht und Rasse des Rindviehs rege geworden. Die der Versammlung gebotene Ausstellung von Rindvieh war der Qualität nach gering; übrigens hatte der Verfasser Gelegenheit, bei dem Besuche einzelner Güter viel besseres Vieh zu sehen. Von früherer Zeit findet man Spuren der Verbesserung mittelst friesischen Viehs, auch wird bei einigen Landwirthen eine, übrigens wieder sehr verwischte Einmischung von Schweizer Vieh geltend gemacht. Neuester Zeit aber wurde die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des Rindviehs mittelst englischer und schottischer Rassen und darunter insbesondere mittelst des Viehs aus Airshire und Schottland gelenkt. Man veranstaltete schon ziemlich bedeutende Ankäufe von solchem für Mecklenburg, und ein während der Versammlung der deutschen Landwirthe veranstalteter öffentlicher Verkauf der Nachzucht von diesem Vieh, wobei 1/4jährige Kälber bis zu 12 — 15 Louisd'or gesteigert wurden, zeigte wenigstens von erwachtem Interesse für diesen Gegenstand.

Das Airshir'sche Vieh ist klein, meist roth oder braun gefleckt, von sehr gefälligen, Mastungsfähigkeit anzeigenden Formen, zugleich als das bessere Milchvieh in England

und Schottland bekannt, und wurde besonders wegen der dortigen rauhen Haltung von den Mecklenburger Landwirthen, bei welchen eben solche Haltung stattfindet, ausersehen.

Ob das Airshir'sche Vieh auch gegenüber nicht blos von andern englischen und schottischen Viehrassen, die alle mehr oder weniger vorzüglich auf Mastfähigkeit gezüchtet sind, sondern auch gegenüber den bisherigen norddeutschen Rassen den Vorzug der Milchergiebigkeit hat, auf was der Mecklenburger Landwirth hauptsächlich Werth legt, ist noch keineswegs entschieden, und es konnte der Verfasser, der darüber eine lebhafte Debatte in der Versammlung veranlaßte, keine gründlichen Anhaltspunkte erhalten.

Ueberhaupt waren darüber, was die Mecklenburger Landwirthe von einer milchergiebigen Kuh verlangen, keine sichern, auf Zahlen zurückgeführte Resultate zu erhalten, was wohl von der bisherigen gewöhnlichen Verpachtung der Kühe nach Kopfzahl und daher rühren mag, daß sie das Maß der Fütterung, auf das dabei so viel ankommt, nicht genau zu bestimmen gewohnt sind.

Die Haltung des Viehs war bei den oben über die Benützungsart angeführten Verhältnissen gering; Sommers wurde es durch zu große Kopfzahl gegenüber der eingeräumten Waideplätze keineswegs reichlich genährt, und das frühere hauptsächlich nur auf Getreide berechnete Wirthschaftssystem hat das Vieh Winters vorzugsweise auf Strohnahrung angewiesen.

Seit Aenderung der Benützungsart wird der Vortheil einer bessern Haltung des Rindviehs immer mehr erkannt und die zugleich vor sich gehende Aenderung des Wirthschaftssystems mit mehr Futterbau, verbunden mit der größern Futtererzeugung durch ausgedehnte Einführung der Wiesenwässerungen, hat auch bereits häufig eine gute Winterhaltung des Viehs zur Folge. Es bleibt aber dabei noch viel zu wünschen übrig.

Die Hauptbenutzung des Rindviehs besteht in Bereitung von Butter, die neuerer Zeit einen sehr guten Absatz nach England hat.

In dem Molkereiwesen selbst wird nichts Eigenthümliches bemerkt; das Bessere dabei entlehnen die Mecklenburger aus Holstein.

Die magere Milch verwenden die Mecklenburger zu einer sehr ausgedehnten Schweinezucht, von der sehr große Ladungen unaufhörlich nach Preußen, besonders nach Berlin

gehen; die Holsteiner betreiben mehr die Bereitung von magerem Käse für Schiffsproviantirung.

Die Schafzucht nahm seitdem, daß von dem ersten Jahrzehnt des laufendem Jahrhunderts an die Veredlung durch Merinos auch in Mecklenburg Eingang fand und namhaften Gewinn brachte, auf Kosten der Rindviehzucht immer mehr zu, so daß sie bis vor kurzer Zeit verhältnißmäßig wohl eben so bedeutend wurde, als die Rindviehzucht. Nachdem aber neuester Zeit der Ertrag aus den Schäfereien sinkt, wird der allgemeine Werth der Rindviehzucht um so mehr erkannt, als deren Produkte im Verhältnisse zu denen der Schäfereien gestiegen sind. Dadurch ist jetzt wieder zu Vermehrung und Verbesserung der Rindviehzucht und Verminderung der Schafzucht eine Wendung eingetreten.

Seit etwa 20 Jahren hat sich die Zucht der Merinos und die Veredlung der Landschafe durch Merinos in ganz Mecklenburg verbreitet, die Landschafe aus größeren Wirthschaften ganz verdrängt.

Ueber die Qualität der Schäfereien theilte Becker Folgendes mit, was der Verfasser sowohl bei dem Besuch der Heerden, als insbesondere bei der ihm mit übertragenen Beurtheilung der höchst interessant geordneten Ausstellung von nahe an 200 Vließen aus verschiedenen Heerden bestätigt fand.

Es ist in Mecklenburg, obwohl alle äußern Verhältnisse für die Schafzucht günstig genannt werden können, bis jetzt doch nur einzelnen Heerdebesitzern gelungen, solche Stämme zu züchten, die sich durch Constanz und Ausgeglichenheit in edler Wolle einen verbreiteten Ruf erworben haben. Es darf dieser Umstand vornehmlich zwei Ursachen zugeschrieben werden, 1) dem überwiegenden Trachten nach Wollmenge und 2) einigem Mangel an derjenigen genauen Wollkenntniß von Seiten der Züchter und ihrer Schäfer und der darauf zu gründenden speciellen Beaufsichtigung und Taxirung jedes einzelnen Thiers, welche für rationelle Leitung der Zucht nothwendig erfordert wird, bei großen Heerden aber viel Zeit und Mühe in Anspruch nimmt, welche man vielleicht erst dann darauf zu verwenden geneigt seyn würde, wenn die Erträgnisse hochfeiner Schäfereien ein bedeutenderes Uebergewicht über den Reinertrag der Schäfereien mit Mittelwolle, als sie gegenwärtig behaupteten, erlangt haben werden. Die Mecklenburgische Wolle, der man eine ei-

genthümliche Kraft zuschreibt, wird insbesondere auch ihrer Länge wegen zu Kammwolle gerne gekauft.

Bei allen Heerden, welche Zuchtviehverkauf treiben, bemerkt man die Tendenz nach reichem und dichterem Charakter, den man gegenüber von Electoral mit Negretti oder Infantado bezeichnet. Aber auch hierin dürften die Züchter noch mehr vom Auslande lernen. Electoralwolle in einer Vollkommenheit, wie man sie in Mittel- und Süddeutschland verlangt, hat der Verfasser in Mecklenburg keine getroffen.

In der Haltung der Schäfereien ist nichts Eigenthümliches zu bemerken.

Endlich hat der Verfasser noch in Betreff des Betriebs landwirthschaftlich-technischer Gewerbe zu berühren, daß hierin Mecklenburg nichts aufweist. Es wird von Becker hierüber angeführt:

Branntweinbrennerei und Bierbrauerei mit Landwirthschaften zu verbinden, erleide dadurch einige Hindernisse, weil die Städte im Betrieb dieser Gewerbe vertragsmäßige Vorrechte vor dem Lande haben.

Mit Runkelzuckerfabrikation seyen vor einigen Jahren einige mißlungene Versuche gemacht worden; das Zier-Hanewald'sche Verfahren gab dazu Veranlassung, die Wohlfeilheit des Rohrzuckers habe das neue Produkt nicht aufkommen lassen. Die ganze Sache scheine bei dem seit jener Zeit eingetretenen Steigen der Getreide- und Viehpreise der Vergessenheit übergeben zu seyn. Runkelrübenbau auch nur im Kleinen und zur Viehfütterung wird beinahe nirgends in Mecklenburg getroffen *). (Schluß folgt.)

Sicherung des Strohes gegen Mäusefraß.

Man will bemerkt haben, daß das für den Sommer zu reservirende Schneidestroh weniger von Mäusen zu leiden hat, wenn man es aufrecht stellt, nicht niederlegt.

Strohschöfe zur Dachdeckung sollen gegen Mäuse dadurch völlig gesichert werden, wenn man sie schichtenweise übereinander legt und über jede Lage Schöfe eine Quantität völlig trockner Torfasche streut.

*) Das Folgende ist dasjenige, was Hr. v. Weckherlin über mecklenburgische Wirthschaftssysteme in seiner Schrift »Ueber englische Landwirthschaft« S. 196 f. und S. 243 f. sagt.
D. Red.

Bücher-Anzeigen.

Die Dampfwäsche allen Klassen zugänglich, allgemein und überall anwendbar gemacht, mittelst eines ebenso wirksamen als wohlfeilen, auch zu vielen andern haus- und landwirthschaftlichen und gewerblichen Anwendungen geeigneten tragbaren Dampferzeugers. Nebst eingeschalteten Versuchen die Ursachen nachzuweisen, warum die Dampfwäsche, wie so viele andere der nützlichsten Erfindungen, bisher noch so wenig Eingang gefunden hat. Von Dr. Ludwig Gall. Mit zwei Abbildungen. Zum Besten des Pesth-Ofner Blinden-Instituts. Trier, 1842. In Commission bei F. A. Gall. 8 Gr.

Ueber die Dampfwäsche ist schon wiederholt in d. Bl. geredet worden und die Vortheile, welche dieselbe gegen die gewöhnliche Waschmethode gewährt, wurden namentlich in No. 11, 1842 ausführlich hervorgehoben. Vorliegende Schrift bietet nun durch den darin beschriebenen und abgebildeten tragbaren Dampferzeuger ein Mittel dar, die Dampfwäsche allen Klassen zugänglich, allgemein und überall anwendbar zu machen. Sie zerfällt in folgende Abschnitte:

1. Was heißt Waschen? — 2. Von der Dampfwäsche und warum dieselbe bis jetzt noch so wenig Eingang gefunden hat. — 3. Ueber Erfindungspatente und deren Wirkungen. — 4. Fortgesetzte Betrachtungen über denselben Gegenstand, mit besonderer Rücksicht auf Ungarn. — 5. Unzweckmäßigkeit der Apparate zur Dampfwäsche, eine andere Ursache, warum dieselbe sich nicht verbreiten konnte. — 6. Beschreibung des auf dem Titelbild dargestellten Dampfapparates (der Dampferzeugungsapparat; die Dämpfkufe). — 7. Beschreibung der neuen Waschmethode (das Einlaugen der Wäsche; das Dämpfen; das Auswaschen; Conservation des Apparats). — 8. Von den Mitteln, die Dampfwäsche zur allgemeinen praktischen Anwendung zu bringen. — 9. Tragbarer Dampfofen für größere Waschanstalten und zu vielen andern haus- und landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken. — 10. Nachtrag.

Wer dieses Buch liest, muß sich von der Nützlichkeit und Vortheilhaftigkeit der Anwendung der Dampfwäsche für Haushaltungen, so wie der Anlage von größeren Dampfwaschanstalten vollkommen überzeugen. Mögten nur bald in verschiedenen Gegenden die ersten Anlagen

dieser Art ausgeführt werden, dann würden überall, wie in Pesth, durch den Augenschein belehrt, sich Viele zur Nachfolge entschließen.

Miscellen.

— **Läusekraut,** Pedicularis palustris und silvatica, riecht unangenehm, schmeckt scharf, wird vom Rindvieh in der Regel nicht berührt, ist ihm aber, wenn es gefressen wird, gefährlich; davon, daß man die Abkochung dieses Krautes äußerlich gebraucht, um das Vieh vom Ungeziefer zu befreien, hat es seinen Namen erhalten. Im vorigen Jahre äußerte jedoch Hr. Dr. H. in B. in einer landw. Versammlung, es sei ihm wahrscheinlich, daß die Rinder nach dem Genusse des Läusekrautes leicht von Läusen befallen würden; wenigstens beobachte man häufig, daß gut und tadellos genährte Rinder plötzlich Läuse bekämen, sobald sie Heu von bestimmten Wiesen erhielten, später aber verschwänden die Läuse wieder ohne weiteres Hinzuthun, sobald man den Rindern ein anderes Heu gäbe. Untersuche man aber das Heu, durch dessen Fütterung die Läusebildung anscheinend begünstigt werde, so finde man in ihm viel Läusekraut, und deshalb glaube er, daß dies seinen Namen grade wegen seiner Begünstigung der Läusebildung erhalten habe. — Hr. Dr. H. erlaube, hierzu ein ? zu machen.

— **Wetter-Prophezeihung.** Die Breslauer Zeitung enthielt kürzlich Nachstehendes: Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der diesjährige Winter völlig vorüber, was aber keineswegs sagen soll, als würden nicht noch manche rauhe Tage und Nachtfröste kommen; nur kein Zusammenhang wird mehr in denselben seyn, so daß man sie auch einen Nachwinter nicht wird nennen können. Ich hatte gemuthmaßt, es werde die erste Hälfte des Februars rauh seyn; sie war es nur an wenigen Tagen, und nun fehlt es nicht an denen, die da meinen, es werde eben deshalb noch viel Kälte und Schnee kommen. Aber nach meinen Beobachtungen und Folgerungen wird dies gerade nicht der Fall seyn, obgleich der März und April uns Schnee und Frost nicht erlassen werden. Nur, wie bemerkt, es wird weder Zusammenhang noch Ausdauer, also kein eigentlicher Winter darin sein; auch ist nicht gerade zu besorgen, daß Schaden an Bäumen und Feldfrüchten dadurch entstehen werde. Die Wahrscheinlichkeit für einen sehr warmen und trockenen Sommer nimmt zu. Ein trockener Sommer braucht jedoch noch nicht ein dürrer zu seyn. Im Mai aber haben wir uns auf starke Gewitter mit heftigen Regengüssen gefaßt zu machen. Daß nach allem dem Gesagten eine sehr frühe Ernte in Aussicht stehe, und daß sie auch eine gesegnete seyn werde, daß läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen. E.

— **Fruchtfolge nach Weißkohl.** In den Verhandl. des l. Vereins für die Kreise Delitsch und Bitterfeld kam die Frage zur Diskussion, welches die zweckmäßigsten Fruchtfolgen nach stark gedüngtem Weißkohl seien. Dabei bemerkte ein Mitglied, es habe nie schönern Weizen als nach Weißkohl gesehen; ein anderes Mitglied theilte dagegen mit, daß es viermal versucht habe, Winterweizen nach Weißkohl zu bauen, aber nur einmal Körner bekommen habe.

— **Holzpflasterung.** Man schreibt aus Paris: Die Verwaltung der Stadt Paris hat beschlossen, daß keine Straße mehr mit Holz gepflastert werden soll, weil die Pferde bei feuchtem Wetter oder Froste sich nicht auf dem Pflaster aufrecht erhalten können. Die Kavallerieregimenter mußten absitzen, um nicht mit ihren Pferden zu fallen, auch haben mehrere Ochsen beim Fallen auf diesem Pflaster die Beine gebrochen.

— **Im Königreich Sachsen** sucht man jetzt, dem Wunsche und Bedürfnisse bäuerlicher Grundstücksbesitzer gemäß, die Errichtung bäuerlich landwirthschaftlicher Creditvereine zu gründen. — Die wiederholten Klagen über immer zunehmende Verarmung der arbeitenden Klassen in Sachsen beziehen sich nicht blos auf die Manufactur-Arbeiter, sondern auch auf die Tagelöhner auf dem Lande. Wenn aber in No. 22. der »Ameise« aus Chemnitz geschrieben wird, daß ein Tagelöhner auf dem Lande wöchentlich nur 15 Ngr. (½ Rh. Preuß.) habe — so kann man sich über die Verarmung dieser Leute nicht wundern; wie soll ein Tagelöhner mit ½ Rh. Wochenlohn Frau und Kind ernähren?

— In Tharand halten sich seit Anfang dieses Jahres zwei junge Spanier auf, welche die spanische Regierung dahin gesendet hat, um die dortige Forst- und landwirthschaftliche Akademie zu besuchen.

— **Trier,** den 18. Jan. (Trier. Z.) Ein Eingesessener des Kreises Bernkastel hat bei hiesiger Königlicher Regierung die Ertheilung eines Patentes nachgesucht für ein eigenthümliches Verfahren zum Trocknen unzerschnittner, ganzer Kartoffeln, die in diesem getrockneten Zustande mehrere Jahre lang aufbewahrt und sowohl zum Kochen wieder benutzt, als auch zur Mehlbereitung verwendet werden könnten, woraus ein dem Brot an Nahrungsstoff und Schmackhaftigkeit wenig nachstehendes Surrogat zu gewinnen sei. Die von ihm vorgelegten Proben scheinen den Anpreisungen zu entsprechen, und die gedachte hohe Behörde hat diese Erfindung einer nähern Untersuchung und Prüfung unterworfen, auf deren Resultat man sehr gespannt ist.

— **Alkohol-Erleuchtung.** Man schreibt aus Montpellier: Die Auflösung des Problems der Beleuchtung durch Alkohol ist mit Erfolg bestätigt worden durch einen Versuch im Großen, welchen Hr. Apolis, Erfinder der

alkoholischen Lampe, im hiesigen Theater angestellt hat. Betrachtet man diese neue Art der Beleuchtung aus dem Gesichtspunkte des Fortschritts, so ist es wohl unmöglich, eine schönere Flamme zu finden. Die Lampen, welche unsern Theatersaal beleuchteten, waren mit Weingeist von 36 Grad genährt; sie haben 7 Stunden gebrannt und während dieser Zeit ununterbrochen eine bleibende Helle, ohne Geruch oder Rauch gegeben.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 14. März. Während der vergangenen Woche wurden nur einige sehr niedrige Gebote für Vließ- und Pell-Wollen abgegeben, worauf indeß die Verkäufer nicht eingegangen sind, um vorzugsweise mit ihren sehr kleinen Vorräthen den ferneren Gang des Geschäftes zu beobachten. Von einem wirklichen Abschlusse ist überall nichts lautbar geworden, wodurch sich die Preise nominell stellen.

— **London**, 6. März. Seit unserem letzten Berichte ist sehr wenig Wolle zugeführt worden; da die Vorräthe ziemlich bedeutend sind, und das Geschäft in den Manufactur-Distrikten sehr gedrückt ist, so sind in der vorigen Woche nur wenige Abschlüsse zu Stande gekommen, und die Preise sind niedriger anzunehmen.

— **Liverpool**, 6. März. Für einige Sorten schottische Wolle zeigte sich zu niedrigen Preisen etwas mehr Frage; fremde wird fortwährend bei nicht unansehnlichen Pösten zum Export nach Belgien genommen, zu anderem Behufe aber zeigte sich wenig Frage. Die Zufuhren während der Woche waren unbedeutend.

— **Leeds**, 6. März. Das Geschäft in fremder Wolle verbleibt in einem gedrückten Zustande, auch sind die Aussichten dafür nicht günstig. Der Umsatz ist beschränkt, und sowohl Händler als Manufacturisten klagen sehr über den geringen Nutzen, welchen die Verkäufe gewähren. Englische Wolle bleibt ohne Veränderung; die Frage dafür ist beschränkt und die Preise sind im Weichen.

Samen.

— **Breslau**, 11. März. Von Kleesamen bleibt weißer getragt und steigend, feiner ist bereits 14½ Rth. erste Kosten bezahlt; die Zufuhr fortwährend schwach. Rother behauptete sich auf 12 a 13⅔ Rth. nach Qual., erste Kosten.

— **Stettin**, 13. März. Pernauer Säeleinsamen 11 Rth.; Rigaer 9 Rth. — Von Kleesamen ist rother fortwährend willig zu haben und war ziemlich gute Waare bereits zu 13¾ — 13½ käuflich; von weißem dagegen ist der Vorrath durch einige Ankäufe für Mecklenburg noch mehr geschwächt worden und mittel bis gut jetzt kaum noch zu 13 a 14 Rth. zu haben; noch feinere

Waare wird auf 15 a 15½ Rth. gehalten. Thimothee, bei geringem Vorrath, 10¾ — 11½ Rth. nach Qual.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Es fehlen noch immer Aufträge zum Versand und der Umsatz bleibt auf die Konsumtion angewiesen, auch lassen die flauen Berichte vom Auslande durchaus keine baldige Steigerung der Preise erwarten. — Weizen hielt sich im Preise, und Roggen, der ziemlich begehrt war, wurde mitunter etwas höher bezahlt. Gerste und Hafer waren gefragter und fest. — England: Im Getreidehandel hat durchweg Flauheit angehalten und Preise für englischen, auch für fremden verzollten Weizen gingen herunter. — Frankreich: Mit Getreide blieb es fest; einige Märkte zeigten eine Tendenz zum Steigen. — Holland: Weizen bei wenig Umgang unverändert; Roggen begehrt und fest, man erwartet auch Absatz nach den Rheinprovinzen. — Belgien: Der Absatz von inländischem Weizen war zu neuerdings niedrigeren Preisen sehr träge; von neuem fremden Weizen wurden zu früheren Preisen nur Kleinigkeiten abgesetzt; in altem fremd. Weizen, wovon die Zufuhren vom Mittelmeere und England fortwährend stark blieben, wurde zu den niedrigen Preisen ziemlich viel umgesetzt; für Roggen zeigte sich einiger Begehr bei geringer Zufuhr.

Neuere Berichte.

— **London**, 10. März. Wir erhielten im Laufe der Woche reichliche Zufuhren von Weizen, und auch von Gerste traf ein beträchtliches Quantum ein; von beiden Artikeln war indeß der größere Theil auf Lieferung begeben, und erschien deßhalb nicht am Markte. Käufer hatten sich am Mittwoch und heute spärlich eingefunden, und die Frage für Weizen zeigte sich an beiden Tagen äußerst schleppend; bei den zu Stande gebrachten Geschäften ließ man sich sowohl für englisches als fremdes Gewächs etwas niedrigere Preise gefallen. Für Gerste wurden in Malz- und Destillir-Sorten die Bedingungen vom Montage behauptet. Die Zufuhren von Hafer sind diese Woche ebenfalls belangreich gewesen; von Schottland und unserer eigenen Küste erhielten wir über 17,000 Qr.; die Frage dafür zeigte sich am Mittwoch und heute keineswegs ausgedehnt, und obgleich wir den Werth nicht niedriger angeben, so hatte dennoch der Verkauf zu den Bedingungen vom Montage nur schwierig Fortgang. Bohnen und Erbsen fanden zu den seitherigen Preisen trägen Abzug.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	48s 3d	27s 4d	17s 3d	29s 0d	28s 6d
Der letzten 6 Wochen:	48= 3=	27= 4=	17= 0=	28=11=	29= 9=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Leith**, 8. März. Der Handel in Weizen verbleibt in einem Zustande, der jedes Interesses ermangelt, und scheint bei den Speculanten und Händlern alle Beachtung verloren zu haben, indem wir, mit Ausnahme einiger Verkäufe an Consumenten, seit unserem Berichte von 1. d.

von keinen Geschäftsabschlüssen hörten. Ein großer, ungewöhnlicher Druck scheint auf der ganzen Geschäftsbranche, sowohl in England als in Schottland zu lasten, und ein solcher Zustand der Dinge ist bei den schon so niedrigen Preisen schwer genügend zu erklären. Mark-lane, das für unseren Markt gewöhnlich den Ton angiebt, scheint flauer als irgend ein anderer Platz zu sein, was noch immer als die Folgen der Unglücksfälle im vorigen Jahre anzusehen sein möchte. Es ist wohl bekannt, daß Viele von denen, die dem Drange der Zeit unterlagen, in den Händen ihrer Depositogläubiger bedeutende Vorräthe hatten, worauf Jene so große Vorschüsse gemacht, daß sie sich bei dem Falle der Eigner durch den dafür zu realisirenden Werth nicht gedeckt sahen. Diese Inhaber, um ihre Vorschüsse zu retten, hielten die Läger, in der Hoffnung auf Preis-Verbesserung; als sie aber fanden, daß dazu wenig Aussicht sei, so drängten sie einen Theil der Vorräthe an den Markt, und dieser Umstand, so wie die Gewißheit, daß fernere Quantitäten zu ähnlichen Zwecken in Bereitschaft lägen, störten den Handel und dienten größtentheils dazu, jene Entmuthigung hervorzubringen, die auf allen Märkten des Landes vorherrschend ist. Wenn wir indeß berücksichtigen, daß die Vorräthe verhältnißmäßig gering sind, daß die niedrigen Preise und die Anzeichen von Besserung in den Verhältnissen der Manufactur-Distrikte zur Erweiterung der Consumtion dienen, so möchten wir glauben, daß ein verbesserter Begehr den Markt von dem gegenwärtigen Drucke, und zwar zu unseren jetzigen Notirungen, befreien wird. Viele Besorgniß erregte der in London stattgehabte Verkauf einiger Ladungen Weizen von Pommern, zum bestehenden Zollmaximum, da selbiger als Beweis angeführt wird, daß die auswärtigen Preise eine mit Nutzen verbundene Importation zulassen. Dies ist indeß eine sehr irrige Ansicht, und es erscheint sonderbar, daß erfahrene Geschäftsleute so leicht zu beunruhigen sind, wo keine Ursache dazu vorhanden ist. Während des Winters fand auf dem Continente wenig Spekulation statt; nur einige wenige, und darunter einige der erfahrensten und intelligentesten Getreidehändler machten, in der Hoffnung auf eine Steigerung der Preise und daraus folgendem Gewinn, Ankäufe. Ihre Erwartungen sind indeß vereitelt und ihre Ansichten durch die Umstände dahin verändert worden, daß

sie sich veranlaßt sehen, zu realisiren und den besten Markt zu suchen. Einiges von diesem Weizen ist zum sofortigen Verkaufe nach London gesandt worden, und da die Factoren im Bond keine Kauflust fanden, waren sie genöthigt, den Zoll zu zahlen und zu Preisen zu verkaufen, welche einen Verlust von wenigstens 5 s pr Qr. verursachen. Da sich diese Operationen aber nicht bis zu einem großen Extent wiederholen können, so sind die Befürchtungen, von jenen Verkäufen veranlaßt, grundlos. In Bond-Weizen haben wir von keinen Umsätzen gehört, und Inhaber fahren fort, dieselbe Neigung zum Realisiren zu bekunden.

— **Hamburg**, 14. März. Das Getreide-Geschäft hat in der verflossenen Woche, da die englischen Berichte fortwährend flau und entmuthigend lauten, keine Verbesserung erfahren. Der Handel in Weizen bleibt noch immer, mit wenigen Ausnahmen, auf den Absatz an die Consumtion beschränkt, da Spekulanten zu den gegenwärtigen, im Verhälniß zu den englischen Märkten hohen Preisen keine Anregung zu Unternehmungen sehen. Die Umsätze in loco waren nicht ausgedehnt. Mit Roggen blieb es sehr still und es fanden keine nennenswerthen Umsätze statt. Gerste von schöner Qualität findet mäßigen Absatz.

Berliner Viehmarkt.

Vom 27. Febr. bis incl. 3. März a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 387 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche und der Mark. Die Preise waren im Durchschnitt besser; fette Kern-Waare wurde für 12 a 14 Rthlr., Mittel-Waare für 9 a 11 Rthlr. pr 100 U. bei sehr lebhaftem Handel verkauft. — An Schweinen 1218 Stück aus Pommern, dem Netze- und Warthebruche, den Havelländischen Kreisen und der Mark. Die Preise bleiben unverändert, fette Kern-Waare wurde für 12 a 14 Rthlr., Mittel-Waare für 10 a 11 Rthlr. verkauft. Der Handel wahr sehr lebhaft. — An Schaafvieh 575 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche und der Mark. Fette Waare wurde für 4 a 5 Rthlr., Mittel-Waare für 2½ a 3½ Rthlr. verkauft. Der Handel war ziemlich lebhaft. — An Kälbern 823 Stück aus den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen. Mittel-Kälber wurden für 2½ a 5 Rthlr., dagegen fette und schwere Kälber für 6 a 12 Rthlr. verkauft. Der Handel war sehr lebhaft.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 14. März.	88 — 120 Rtl.	74 — 87 Rtl.	53 — 64 Rtl.	35 — 54 Rtl.	73 — 88 Mk. Crt.	pr Last
Berlin,	—	—	—	—	—	pr Winspel.
Stettin, 13 März.	39 — 41 Rtl.	32 — 36 Mk.	24 — 26 Rtl.	20 — 21 Mk.	34 — 39 Mk.	" "
Magdeburg, 14. März.	41 — 43 Rtl.	38 Mk.	35 — 36 Rtl.	27 — 30 Mk.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 11. März.	48 — 50 Mk.	45½ — 46½ Rtl.	38½ — 39½ Rtl.	29 — 30 Rtl.	66 — 68 Mk.	
Breslau, 11. März.	42 — 47 Rtl.	34 — 35 Rtl.	34 — 35 Mk.	24 — 25 Mk.	—	" "
Danzig, 11. März.	35 — 52 Sgr.	25 — 33 Sgr.	22 — 26 Sgr.	15 — 17 Sgr.	24 — 31 Sgr.	pr Scheffel.
Wismar, 15. März.	1 Rtl. 4 — 6 ß.	46 ß. — 1 Mk.	28 — 30 ß.	28 — 30 ß.	40 — 42 ß.	
Waren, 11. März.	1 Rtl. 24 — 28 ß.	1 Mk. 20 — 26 ß.	40 — 46 ß.	38 — 44 ß.	1 Mk. 20 ß.	
Neubrandenburg, 17. März	—	—	—	—	—	keine Zufuhr.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[123] **Georginen-Freunden.**

Durch vielfache Nachrichten und Klagen von Nahe und Ferne, daß der im vergangenen Herbste sehr vielen unerwartete beispiellose Novemberfrost und der darauf folgende ungewöhnlich gelinde und abwechselnde Winter sehr großen Verlust unter den Georginen hervorgebracht hat, wodurch wohl manchen, namentlich weniger bemittelten Verehrern dieser Blumen der Muth gesunken sein wird, veranlaßt, habe ich mich entschlossen, in Folge meines sehr bedeutenden Vorrathes (welcher sich nach eben vollendeter Revision ohne die allerneuesten Sorten auf circa 30,000 Stück getheilter und gesunder Knollen-Exemplare beläuft) und dessen außerordentlicher Conservation, von meinen ältern Sorten einen völligen Ausverkauf zu halten; um Georginenfreunden den Verlust auf billige Weise zu entschädigen und dadurch doch Etwas zur Erhaltung und Beförderung dieser, gewiß für jeden Blumenfreund so schönen und interessanten Cultur beizutragen. Ich offerire daher meinen ganzen Vorrath und erlasse von denjenigen Sorten, welche am meisten in Vermehrung sind, in guten mit Keimen versehenen Knollen, nach meiner unbeschränkten Wahl mit No. laut meines Catalogs, welcher auf Verlangen franco übersendet wird, und worinnen sich noch ohne dies alles Neue und Neueste befindet,

25 Stück für 2 Rtl. — 50 Stück für 3 Rtl. — und 100 Stück für 5 Rtl. —

so wie von eben denselben Sorten in Rummel (d. h. ohne No. und ohne Namen)

25 Stück 1 Rtl. — 50 Stück 1½ Rtl. — und 100 Stück für 2½ Rtl. —

wobei, namentlich bei erster Abtheilung, mehrfach Sorten mitfolgen werden, welche in den meisten Catalogen noch mit ziemlich hohem Preis ausgeboten sind, indem ja doch, wie bekannt, immer nur von den besten Sorten am meisten vermehrt wird.

Briefe ꝛc. werden franco, so wie eine Wenigkeit für Emballage beizufügen, erbeten.

Köstritz im Fürstenthum Reuß-Gera den 9. März 1843. J. Sieckmann.

Vorstehendem Anerbieten dürfen die geehrten Leser volles Vertrauen schenken und sich versichert halten, in den zu so außerordentlich billigem Preise offerirten Georginensorten nur schöne gefüllte Blumen, von gutem, meistentheils von ganz vorzüglichem Blumenbau und Habitus, zu erhalten, deren richtige und genaue Benennung zugleich garantirt wird. — Zur Vermittelung von Bestellungen und zur Besorgung von Katalogen des Hrn. Sieckmann bin ich gern erbötig, doch erbitte ich mir dergleichen Aufgaben binnen 14 Tagen franco.

Kotelow, 17. März. Mussehl.

---

[121] **Unübertreffliche Wagenschmiere,** die beste, die bisher hergestellt wurde und von den berühmtesten Chemikern belobt ist, wird = nur in der unterzeichneten Fabrik a Ctr. von 7 bis 15 Pfd. in ⅛, ¼, ½ und 1/1 Centner-Gebinden verkauft. Mühlen-, Maschinen- und Wagenbesitzer können = nur = diese Schmiere mit Vortheil benutzen. Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.

Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

---

[122] Bei C. G. Hendeß in Coeslin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:

Henning, Allgem. Pommersche Landes- und Volkskunde. 2 Aufl. geb. 5 Sgr.
Anhang für Lehrer dazu geh. 2½ Sgr.
— — Monatsblatt für Volksschullehrer. 8. Jahrg. 1842. geh. 10 Sgr.
Kanitz, Uebungsbuch zur gleichzeitigen Erlernung des Lesens und Schreibens. 2 Aufl. geb. 2½ Sgr.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, für welche zum 1. April die Erneuerung der Bestellung unseres Blattes nothwendig ist, ersuchen wir, diese bald zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Besonders bitten wir neu eintretende Abonnenten um baldigste Bestellung, da wir bei späteren Bestellungen nicht für vollständige Nachlieferung der früheren Nummern einstehen können.

Die Expedition des Praktischen Wochenblattes.

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 12. Jahrgang 1843. Den 24. März.

Inhalt. Entwässerung — Entwaldung. — Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht. — Landwirthschaftliche Länderkunde. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Entwässerung — Entwaldung.

Wenn in neuester Zeit in dem Schweriner Abendbl. der Vorschlag gemacht wurde, den Schweriner See abzulassen, um den Boden desselben landwirthschaftlich zu benutzen, so ist dies ein Projekt, dem auch der eingefleischteste Oekonom seinen Beifall versagen muß, wenn er einigen Sinn für Naturschönheiten hat, wenn er an den Werth denkt, den dergleichen große Wasserreservoirs für die späteren Zeiten vorbehaltene Erweiterung der Binnenschifffahrt haben, wenn er erwägt, wie unser Land seine Fruchtbarkeit zum großen Theile der Wechselwirkung zwischen der Athmosphäre und seinen zahlreichen Seen verdankt.

Dieser letzte Punkt wird in No. 1259 des genannten Blattes in einem B. in L. unterzeichneten Artikel hervorgehoben, dabei jedoch eine Argumentation angewendet, welche dem Landwirth nicht genügen kann. Nachdem der Verf. 1, darauf hingewiesen hat, daß die aus Wiesen und Seen aufsteigenden Dünste zur Befruchtung der angrenzenden Felder beitragen, sagt er:

»2) Ist es wahr, daß, wie allgemein behauptet wird, der Wasserspiegel großer Ströme, namentlich der Elbe, mit dem unter dem Uferlande oft eine bedeutende Strecke von demselben befindlichen, die gleiche Höhe hält, wie solches an dem mit dem Stromwasser gleichzeitigen Steigen und Fallen des Wassers in den Brunnen sich deutlich offenbaren soll: so ließe sich dasselbe wohl auch von den größeren Seen unsers Vaterlandes annehmen. Daraus würde folgen, daß wenn das Wasser eines Sees 10 Fuß abgelassen würde, der Wasserspiegel unter den angrenzenden Feldern sich eben so viel senken müßte, oder der Boden würde durch ein solches Verfahren gleichsam um eben so viel höher und trockner gelegt, was doch wohl unmöglich ohne Einfluß auf seine Produktivität und Fruchtbarkeit bleiben könnte. Dies Problem stützt sich außer seiner Wahrscheinlichkeit auf die Erfahrung, daß auf regulirten Bauerfeldern, wo niedriege Weiden und Triften urbar gemacht und mit guten Abzugsgräben versehen wurden, die Wirkung davon sich auch an den angrenzenden Aeckern zeigte; diese wurden gleichfalls trockner und nahmen an Fruchtbarkeit ab. Gärten in schwarzem Moorgrunde, nur der Spatencultur fähig, wurden in Roggenland verwandelt, welches jetzt mit dem Pfluge bestellt wird, und wo vorhin der Flachs und die Gerste gedieh, liefert jetzt der Roggen nur einen geringen Ertrag. Wenn nun solche Thatsachen, die an Ort und Stelle nachgewiesen werden können, im Kleinen sich offenbaren, sollte dann die Austrocknung bedeutender Seen ohne ähnliche Folgen bleiben?«

Daß bei durchlassendem Boden des Uferlandes der Wasserspiegel eines Sees, Teiches, Flusses im Niveau mit der Wasserhöhe im Untergrunde des angrenzenden Ackers steht, ist natürlich; aber bei welchem See ꝛc. ist es der Fall, daß die ganzen angrenzenden Aecker so niedrig liegen, daß die Wurzeln der Gewächse bis zum Niveau des Wasserspiegels herabgehen? Wäre dies der Fall, so würde der Landwirth die Entwässerung für durchaus nothwendig halten. Die in der Nähe von Gewässern liegenden Aecker — Wiesen und einige zunächst liegende Ruthen Sumpf-

landes etwa ausgenommen — haben stets eine solche Erhebung über den Wasserspiegel, daß — wozu schon einige Fuß ausreichen — das Wasser im Untergrunde zur Fruchtbarmachung derselben nichts beitragen kann, und auch in solchen Lokalitäten bei anhaltender Dürre das Getreide verschmachtet. Hiernach würde das Ablassen von Seen keinen nachtheiligen Einfluß auf die Productivität der Aecker äußern, und hätte der Verf. Recht, so würde über die Entwässerung der Felder auf einmal der Stab gebrochen sein, wozu jedoch die allgemeine Erfahrung keineswegs berechtigt. Die angeführten Thatsachen, welche eine der Entwässerung folgende Abnahme der Fruchtbarkeit beweisen sollen, sind ohne Zweifel von Sandboden hergenommen, und nur im Kleinen beobachtet, können also keinen allgemeinen Maßstab abgeben. Wo der Untergrund des Ackers wasserhaltig ist, da muß entwässert werden, und das zum Gedeihen der Gewächse nöthige Wasser muß von oben her kommen: der Himmel muß mit seinem Thau und Regen Fruchtbarkeit auf Feld und Au träufeln, wenn der Landmann segenschwere Aehren ernten soll. Wenn aber längerer Regenmangel eintritt, dann erhält die Luft durch die Verdunstung großer Wasserflächen die erforderliche Feuchtigkeit, um durch starken Thau die in der Hitze des Tages fast verwelkten Pflanzen wieder zu erfrischen.

Auf die Bewirkung der athmosphärischen Niederschläge haben die Seen entschiedenen Einfluß, ebenso die Waldungen, und in dieser Beziehung muß man mit dem, was der Verf. sagt, sich ganz einverstanden erklären. Er spricht ein beherzigenswerthes Wort, welches hier wörtlich wiedergegeben werden möge.

»Die wichtigsten Bedingungen der Fruchtbarkeit eines Feldes sind, außer den erforderlichen Bestandtheilen des Bodens, Laubholz und Wasser. Ersteres haucht nicht nur seine erquickenden Dünste aus, sondern zieht auch Feuchtigkeit aus der Luft an *) und scheint sogar einen wesentlichen Einfluß auf die Entwickelung der Gewitter zu haben. Auf einer Feldmark, wo vor etwa 50 Jahren noch fast alljährlich 500 Stück Schweine in die Mast getrieben wurden, sind jetzt die letzten Eichenstümpfe ausgerottet. Aber auch das Clima ist anders geworden. Damals kündigte der Frühling oft schon das Beginnen

*) Auch Nadelholz-Waldungen äußern diese Wirkung in hohem Grade und gehören daher auch hieher.

seines segenreichen Regiments durch fruchtbare Gewitter an; der März brachte Gras und Blumen, welches durch die Benennung grünen Marien (den 25. März) Osterblumen ꝛc. wie durch den Gebrauch, daß am grünen Donnerstage das Rindvieh auf die Weide getrieben wurde, noch beurkundet wird. Im Sommer zehrte das vom Walde geschützte Getreide bis Mittag vom erquickenden Thau, und hielt sich gut, selbst bei anhaltender Dürre. Wie ganz anders ist es jetzt! Der April wagt noch nicht, sein graues Wintergewand abzulegen; das Rindvieh findet kaum in der ersten Hälfte des Mais einen nothdürftigen Unterhalt auf den schattenlosen, allen Winden frei liegenden Koppeln; der Thau fehlt ganz oder wird früh Morgens schon vom Winde fortgetragen, und, was sehr auffallend ist, seit einer Reihe von Jahren zeigt sich, selbst bei großer Hitze, selten ein Gewitter, noch seltner kommt es herauf, und vergebens schmachtet das Feld nach einem fruchtbaren Regen.«

»Ist nun dieser aus der, leider jetzt allgemein eintretenden Abnahme des Laubholzes hervorgehende, bisher nicht genug oder gar nicht beachtete Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Bodens und seiner Gewächse an und für sich schon wichtig und in Beziehung auf den Ackerbau Besorgniß erregend: wie viel fühlbarer und nachtheiliger müßte derselbe hervortreten, wenn nun gleichzeitig auch die Seen, diese großen wichtigen Quellen des Segens für Mecklenburg, abgelassen und ausgetrocknet würden! Da möchte manche jetzt noch fruchbare Gegend sich in ein Eden verwandeln, wo nicht nur die Eiche der Tanne, sondern auch der Weizen dem Hafer und die edeln Schafe den Heideschnucken Platz machen müßten.«

Ohne die letzten Worte genau zu nehmen, wird man mit dem Verf. gerne in den Wunsch einstimmen, daß man zum Segen des Landbaues in Flachländern alle Wälder und alle Seen ruhen lassen möge *), und er wird es gewiß nicht übel nehmen, wenn wir seine Bemerkungen hier noch durch eine Stelle aus der von Prof. Dove in Berlin am 29. Jan. 1842 im Vereine für

*) Aus Leipzig wurde unlängst gemeldet, daß in der Umgegend ein neues Torflager aufgefunden worden sei, was für die Stadt um so bedeutender sei, je weiter die Waldungen gelichtet und auch in dortiger Gegend über große Flächen hin vertilgt werden. Möchte nur, wird hinzugefügt, der Torf auch auf Wasserreichthum und Athmosphäre ebenso vortheilhaft wirken als die Wälder.

wissenschaftliche Vorträge gehaltenen Vorlesung unterstützen:

Auch bei der oberflächlichsten Beobachtung findet man, daß die Witterung im Winter regelmäßiger ist, als im Sommer. Im Winter wechselt dauernde Trübung mit dauernder Helle, während im Sommer ganz helle und ganz trübe Tage selten sind. Dann verlieren die Winde, wenn sie nicht von sehr fern herkommen, ihre Bedeutung, da, von welcher Seite sie auch wehen mögen, sie Luft von ungefähr gleicher Wärme herbeiführen. Nun erst, wenn die Winde schweigen, tritt die Wirkung des Bodens auf die Athmosphäre in ihrer vollen Bedeutung hervor, welche, wenn ein gleichförmiger Schneemantel ihn einhüllt, ganz verschwindet. Was über dem kühlern Wald und der feuchten Wiese zur Wolke sich verdichtet, löst sich über der wärmeren Sandfläche wieder auf. Daher jene mannigfache Wolkenbildung, jene einzeln schwimmenden durch blauen Himmel getrennten Wolkenmassen, die unten eben sind, oben aus blendenden Halbkugeln zusammengesetzt erscheinen und die Beleuchtung der Landschaft von der Höhe gesehen so abwechselnd machen. Wie freut man sich, wenn man im Frühlinge nach langer Entbehrung zum ersten Mal wieder ihre glänzenden Kuppen sich gebirgsartig am Horizont aufthürmen sieht; sie sind ein untrügliches Zeichen, daß endlich die Kraft des Winters gebrochen ist. Im Sommer ist die Bewölkung im Allgemeinen ein auf den Himmel projicirtes Bild des Bodens, desto mannigfacher, je häufiger Wiese, Feld und Wald, Höhen und Tiefen wechseln. Daher am Nordabhange des Riesengebirges über den fruchtbaren Ebenen Niederschlesiens der Sommerhimmel schon viel schöner wie über märkischem Heideland. Das geübte Auge des Indianers liest am Himmel den Lauf der Flüsse ab, da wo Mangel an Bebauung des Bodens zu den natürlichen Unterschieden desselben keine künstlichen hinzugefügt hat, und es ist klar, wie eine kräftige Vegetation sich ihren Regen erzeugt, der sie umgekehrt wieder ernährt, wie eine leichtsinnige Vertilgung der Wälder oft die Fruchtbarkeit des Bodens unwiederbringlich vernichtet. 51.

Hr. v. Weckherlin über Mecklenburg in landwirthschaftlicher Hinsicht.

(Schluß.)

Wir sahen oben, daß rohe Waidewirthschaft mit Wechsel die älteste Wirthschaft war, aus der dann ein

Theil in geregeltere Wechselwirthschaft, ein anderer Theil in Felderwirthschaft, bei welcher weniger die Richtung nach vorherrschender Viehzucht stattfand, überging.

In Mecklenburg scheint früher letzteres der Fall und bei Felderwirthschaft viel Körnerbau vorherrschend gewesen zu sein; nachher aber vom benachbarten Holstein her die dort ganz allgemein gewordene geregelte Wechselwirthschaft wieder Eingang erhalten zu haben.

In Mecklenburg waren dabei meistens die Güter bei gewöhnlich großer Ausdehnung neben den sogenannten Hauskoppeln für beschränkten Kartoffelbau, Kleebau u. dgl. und neben den Wiesen in die zwei Hauptabtheilungen geschieden: die Binnen- oder Hauptschläge, aus den mehr in Kraft erhaltenen Aeckern des Guts bestehend, und die Außenschläge, wozu die theils der Bodenbeschaffenheit nach, theils durch frühere erschöpfende Felderwirthschaft geringern und vernachlässigten, auch die entferntern Felder bestimmt wurden.

Der Mecklenburger Wirth legt wohl noch von seiner frühern Körnerwirthschaft her größern Werth auf Körnerbau als auf Futterland und Viehzucht, wenn ihn nicht ein großes Wiesenverhältniß auch mehr auf letztere hinweist. Auch ist das Land weniger mit alter Kraft versehen, weniger feucht, daher weniger graswüchsig als Holstein.

Die Anzahl der Schläge wechselt in Mecklenburg von 5 bis zu 12 mit 2 bis 4 Waideschlägen. Als die verbreiteteste Schlageintheilung bei der Mecklenburger Wechselwirthschaft darf die 7schlägige angenommen werden, nämlich: 1. reine Braache, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Sommerfrucht, 5. 6. 7. angesäete Dreeschwaide.

Düngungsverhältniß: je auf 7 Mrg.;

Erforderniß an Dünger: zu 3 Erndten 12 Fdr. p. Mrg. *)

à 22 Ctr.	264 Ctr.
Daran ersetzt: Brache p. Mrg. 2 Fdr.	
à 22 Ctr.	44 "
3 Waidejahre	76 "
zusammen	120 Ctr.
Restbedarf	142 "

*) 1 Württemb. Morg. = 1,24 ($1^{24}/_{100}$) preuß. Morgen. — Hr. v. Weckherlin rechnet als erforderliche Düngung, um nachhaltig gute Ernten zu bekommen, also den Boden in guter Kraft zu erhalten:

wenn zwei Ernten von angreifenden Gewächsen

Das Erzeugniß an Düngermaterial beträgt:

1 Mrg. Stroh von Winterfrucht	25	Ctr.
2 Mrg. Stroh an Sommerfrucht à 16 Ctr..	32	"
1 Mrg. Braachwaide	1¼	"
3 Mrg. Stoppelwaide à ¾ Ctr. . . .	2¼	"
zusammen	60¾	Ctr.
Dies giebt Dünger *)	121½	Ctr.
bleiben an Dünger noch zu decken	20½	Ctr.

Diese Wirthschaft kann sich also ohne einigen Zuschuß von Wiesen noch etwas weniger, als die Holsteiner ganz in Kraft erhalten. Sie bedarf zur Deckung des Düngerdeficits etwa ½ Mrg. Wiese auf oben angenommene 7 Mrg. Ackerfeld; 1 Mrg. ungedüngt erzeugt 18 Ctr. Heu und 1⁸/₁₀ Ctr. Heuwerth in Wiesenwaide, oder (rund) 20 Ctr. Heuwerth; hiernach ½ Mrg. 10 Ctr. und diese an Dünger 20 Ctr.

Allein dadurch wäre nur für das Nothdürftigste bei der Viehhaltung gesorgt und es würde rücksichtlich der ärmlichen Durchwinterung des Viehstandes derselbe Uebelstand wie bei der Holsteiner Wirthschaft eintreten, wenn nicht durch mehr Wiesen und Körnerfutter gesorgt wird.

Es wird auch in Mecklenburg gewöhnlich ⅛ der Ackerfläche als Wiesenzulage angenommen, wodurch sich Futter und Stroh ungefähr wie bei der Holsteiner Wirthschaft stellt. Dabei sollte aber immer noch ein Körnerzuschuß zur Fütterung in gleichem Verhältnisse wie bei der Holsteiner Wirthschaft als nothwendig erkannt werden.

Das Verhältniß der Bodenbenützung stellt sich so: Braach ⅛, Marktprodukte ⅜, Viehhaltung ⅝.

Mecklenburgs intelligente Gutsbesitzer, die schon durch Einführung ihrer frühern Wechselwirthschaft die Aufmerksamkeit der Landwirthe anderer Länder auf sich gezogen haben, von welchen, wie oben berührt, die Märker die Wechselwirthschaft entlehnt hatten, welche diese nun durch Einverleibung der Grundsätze der englischen Wirthschaft verbessert und umgewandelt haben, bleiben in ähnlichen Veränderungen nicht zurück; bei dem großen Umfange der Güter aber, der dünnen Bevölkerung und Aehnlichem gehört viele Ueberlegung und längere Zeit dazu, bis ein nach den Regeln des Fruchtwechsels verbessertes Wechselwirthschaftssystem in Mecklenburg allgemein Eingang finden kann.

Die eingeführte ausgedehnte Anwendung des Mergelns kommt auch den Mecklenburgern in Durchführung eines kräftigern, intensivern Betriebs der Landwirthschaft, und dazu eines veränderten Wirthschaftssystems trefflich zu statten. Durch das während mehrerer der verflossenen Jahrzehnte ausgeführte Mergeln trug der Boden nun hauptsächlich auch Raps und wurde für Klee empfänglicher, so daß Rapsbau und an die Stelle des früher nur einem natürlichen Graswuchse überlassenen Dreesches die künstliche Ansaat mit Klee und Gras allgemein Eingang fand.

Kam noch die Aufnahme des Hackfruchtbaues, der Kartoffeln, wie in der Mark dazu; rückte man die mit Klee und Gras angesäeten Dreeschschläge der Düngung näher; beschränkte man die Kleegras- oder Dreeschjahre nur auf zwei nach einander, so war man schon nahe daran, in den englischen oder märkischen Wechsel überzugehen. In der That fand auch wirklich in Mecklenburg folgende Fruchtfolge, an die Stelle der bisher gewöhnlichen siebenschlägigen Mecklenburger Wirthschaft bald Beifall und häufig Eingang:

1. Hackfrüchte und Erbsen,
2. Sommerfrucht (nach Hackfrüchten) und Winterfrucht (nach Erbsen),
3. Kleegras,
4. Waide,
5. Braachbearbeitung zu Rapssaat,
6. Raps,
7. Winterfrucht.

Mehrere Umstände wirken zusammen, welche viele der Mecklenburger Landwirthe in der Wahl einer neuen passenden Fruchtfolge nach den Grundsätzen der englischen und märkischen Wirthschaften noch schwankend machen, nemlich:

(Getreide, Hackfrüchte) nach der Düngung gewonnen werden sollen per Morgen (württ.) 8 Fuder à 22 Ctr. = 176 Ctr.; sollen drei angreifende Gewächse nach der Düngung gebaut werden in demselben Verhältnisse per Morgen 12 Fuder à 22 Ctr. = 264 Ctr.

*) Hr. v. Weckherlin rechnet, daß im allgemeinen Durchschnitt beim Rindvieh und den Schafen das Gewicht der Fütterung im Stall und auf der Weide, auf Heuwerth berechnet, nebst dem Gewicht des Futterstrohs und Streustrohs sich zu dem daraus zu gewinnenden Gewicht des Düngers, die bei jeder Wirthschaft vorkommenden verschiedenen Grade der durchgemachten Gährung desselben in einander gerechnet, verhalte wie 1 zu 2. Nach Thaer findet man die Quantität des Düngers, wenn man Stroh und Futter auf Heuwerth reducirt dem Gewichte nach mit 2,3 (2³/₁₀) multiplicirt. D. Red.

Gegen die große Ausdehnung des Kartoffelbaus haben sie manche Bedenken, z. B. wie ein solcher großer Kartoffelbau, dessen Produkt dann großentheils zur Brennerei verwendet werde, auf Erschöpfung oder Bereicherung des Bodens einer Wirthschaft einwirke; ob nicht bei niedrig liegenden Aeckern mit bindenderem weniger durchlassendem Boden, bei den dort früher eintretenden Wintern, bei dünner Bevölkerung u. dgl. der Kartoffelbau im Großen sehr wesentliche Anstände habe. Die große Ausdehnung der Mecklenburger Güter mache eine intensive Wirthschaft schwieriger. Reine Braachbearbeitung des Ackerlandes halten die Mecklenburger Wirthe für sichern Ertrag des wichtigen Wintergetreides für ganz nothwendig.

Es wird sich übrigens in Mecklenburg mit Aufklärung dieser Bedenken theils durch Verhandlungen, theils durch Versuche, theils auch durch bereits vorhandene viele Beispiele im Großen eifrigst beschäftigt.

Ueber die passendsten Fruchtfolgen für die Bodenarten Mecklenburgs, wo Pferdezucht, Rindviehzucht und Schafzucht nebeneinander betrieben werden, wurde eine von den manchen darüber erschienenen Schriften von dem mecklenburgischen patriotischen Verein im Jahr 1840 gekrönt. Sie schlägt vor:

a) für Waizenboden:

1. Kartoffel und Erbsen, 2. Gerste, 3. Kleegras, 4. Kleegraswaide, 5. Braache, 6. Raps, 7. Waizen, 8. Waide.

b) für Gerstenboden:

1. Kartoffel und Erbsen, 2. Gerste, 3. Kleegras, 4. Kleegras, 5. Braache, 6. Rocken, 7. Kleegras, 8. Sommergetreide.

c) auf sandigen Haberboden:

1. Kartoffel und Linsen, 2. Haber, 3. Kleegraswaide, 4. Kleegraswaide, 5. Johannis- oder volle Braache, 6. Rocken, 7. Kleegraswaide, 8. Braache, 9. Rocken.

Bei vielen andern Vorschlägen und wirklich eingeführten Fruchtfolgen herrscht immer mehr oder weniger die Richtung vor, an die Stelle eines vollen Schlages von etwa 1/8 des Guts an Hackfrüchten, Allerlei zusammenzusetzen, um es zu umgehen, den Hackfruchtbau so stark, wie bei der englischen und märkischen Wirthschaft auszudehnen, dagegen reine Braachbearbeitung eintreten zu lassen. Daraus entstehen Wirthschaften mit vielen, oft bis zu 12 und 15 Schlägen, oder es wird der sogenannte Hackfruchtschlag auch noch mit allerlei anderem, wie Erbsen, Bohnen, Wickfutter, Lein u. s. w. bestellt.

Der hochgeschätzte v. Thünen auf Tellow ist gegenwärtig in dem Uebergange zu einer Wirthschaft mit folgender Fruchtfolge begriffen:

1. Kartoffel, 2. Erbsen oder Bohnen (Kartoffel werden für eine gute Vorfrucht zu Erbsen, und Erbsen für eine solche zu Winterung gehalten), 3. Waizen oder

Gerste, 4. Kleegras zum Mähen, 5. Kleegras zur Waide, 6. Braache, 7. Raps, 8. Waizen, 9. Waide, 10. Haber.

Auch eine fünfschlägige Wirthschaft findet man unter andern Fruchtfolgen in Harkensee:

1. Kartoffeln, 2. Erbsen, 3. Rocken, 4. Kleegras, 5 Kleegras, nach Johanni umgebrochen.

Für die gegebenen Ansichten nicht uninteressant fand ich erst kürzlich in den »Auszügen aus den Distriktsprotokollen des mecklenburgischen patriotischen Vereins« in der Versammlung in Teterow vom 12. März 1841 folgendes:

»Ueber die beste Fruchtfolge in einer Bauernwirthschaft theilte N. den nachstehenden Vortrag mit: Eine mir zweckmäßig scheinende Feldeintheilung und Fruchtfolge besonders für Bauerwirthschaften, wo der größtmögliche Ertrag mit Bodenbereicherung gleichen Schritt gehen kann, will ich versuchen, zum Beispiel aufzustellen in einer Feldabtheilung von 20,000 □Ruthen bewirthschaftet in 5 Schlägen, wovon tragen:

1.	2000	□Ruthen	Kartoffeln und Rüben,
	2000	" "	Schotenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Wicken,
2.	2000	" "	Sommerkorn nach den Hackfrüchten,
	2000	" "	Winterkorn nach den Schotenfrüchten,
3.	4000	" "	Mäheklee zu 1 Schnitt, dann Waide,
4.	4000	" "	Kleegraswaide, bis Nr. 3 wieder zur Waide angewachsen ist, dann Braache, bestellt mit 3 Furchen,
5.	4000	" "	Winterkorn.

Bei solcher Fütterungsproduktion bleibt eine starke Dungproduktion nicht aus. Der Dung wird bald nicht Raum auf 1/5 des Ackers haben. Es bleibt dann der Intelligenz des Wirths anheim gestellt, wie er ihn benützen will. Durch entstehende Vergrößerung seines Getreide- und Futtererzeugnisses wird er endlich aus Mangel an Raum im Sommer für sein Vieh zur Stallfütterung übergehen.«

So wird es immer näher rücken, daß auch in Mecklenburg die Anwendung der Grundsätze des englischen Wirthschaftssystems immer heimischer wird, wozu nur noch gehört: 1. größere Ausdehnung des Hackfruchtbaus auf wenigstens 1/10 bis 1/5 des Ackerlandes und 2. Verminderung der reinen Braache. Die Bedenken der mecklenburger Wirthe, welche gegen Ersteres oben angeführt wurden, werden durch die gelungenen Beispiele der benachbarten Mark, die dadurch an Bodenreichthum gewonnen hat, und der es jetzt an Menschenhänden nicht fehlt, eben so wie durch eigene Erfahrungen nach und nach verschwinden; der durch vermehrten Hackfruchtbau herbeigeführte sorgfältigere Bau des Bodens und die allmählig angebahnte Einführung eines möglich vollkommenen Pflugs und dadurch tiefern Beackerns wird vielleicht

die volle reine Braachbearbeitung minder wesentlich nothwendig machen, und wenigstens auf Johannisbraache nach den dann dichter und reiner stehenden Kleegrasschlägen beschränken.

Diese Bemerkungen über vor sich gehende Aenderung in Mecklenburger und Holsteiner Wirthschaften kann ich nicht schließen, ohne auch hier wieder den weitsehenden Blick Thaers zu ehren, wenn er schon vor bald 50 Jahren in seiner Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft Bd. 1. S. 760 ꝛc. sagt:

»Mag immerhin ein Theil der großen Landwirthe in jenen Gegenden (Mecklenburg und Holstein), wenn diese Blätter ihm zu Händen kommen sollten, mich für einen Stubenökonomen, oder gar für einen windigen Projektmacher erklären — ich kann mir unmöglich die glücklichen Verhältnisse der mecklenburgischen und holsteinischen Güter denken, ohne mir mehrere Ideen von Wirthschaftssystemen, wodurch sie so sehr viel höher benutzt werden könnten zu machen. Nach 20 oder 30 Jahren wird man mich und diese Schrift vergessen haben, die Sache aber anders beurtheilen. Die vollständige Stallfütterung gebe ich vorerst auf; aber nicht den Futterbau zu Weide, zur Neben- und zur Winterfütterung. Dazu werden, unter guten Bedingungen, die mehrern Menschen leicht herbeizuschaffen sein, die sie etwa erfordern könnte. Als Idee zu einer solchen Felderordnung schlage ich vor: 1. Hackfrüchte, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Waizen, 5. Erbsen oder Bohnen gedrillt, 6. Rocken, 7. Kleegras, 8. Kleegras, 9. Haber, 10. Rocken.«

Landwirthschaftliche Länderkunde.

— **Sirmien.** (Nach Landbeck.) Sirmien ist eine Gespannschaft des Königreichs Slavonien und macht den südöstlichen Theil desselben aus, der in einer Ausdehnung von etwa 100 □Meilen zwischen den Flüssen Donau und Sau eingezwängt liegt. Hinsichtlich des Klimas gehört Sirmien zu den wärmsten Gegenden Ungarns; charakteristisch für dasselbe sind die Extreme, in welchem die Wechsel der athmosphärischen Verhältnisse erscheinen. Wie ein Gewittersturm tritt oft nach einem strengen Winter ohne vorausgegangene Frühlingswitterung im Mai plötzlich der Sommer ein mit einer bis zur Mitte Augusts sich immer steigenden Hitze, welche nicht selten im Schatten 28 — 30° erreicht. Häufig ist diese Zeit von lange anhaltender, ununterbrochener Trockenheit und Regenlosigkeit begleitet, manchmal wird sie aber auch von wochenlangem Regenwetter oder durch plötzlich hereinfallende furchtbare Gewitter unterbrochen. Mit dem Ende Augusts beginnen die Herbstnebel, und in ihrem Gefolge schon ziemlich kühle Nächte, was bis in den October so fortdauert, während die Tage aber noch drückend heiß sind. Mit Anfang des

Novembers tritt endlich Regen- oder Schneewitterung ein, welche jedoch in manchen Jahren so gelinde sich anläßt, daß das Weidevieh den ganzen Winter im Freien zubringen kann und die Vegetation sich sichtbar regt, in andern Jahren dagegen solche Schneemassen herunter befördert, daß dieselben die Erde 3 — 4 Fuß hoch bedecken, oder, wenn Regen statt Schnee kömmt, alle Gewässer überfließen und die ebenen Felder Seen und Sümpfen gleichen. Uebrigens erhält auch bei längerem Regenmangel die Luft durch Verdünstung der großen Wasserflächen die erforderliche Feuchtigkeit, um bei Nacht durch außerordentlich starke Thaue die in der Sonnenglut des Tages fast verwelkten Pflanzen wiederum zu erfrischen. Diesen klimatischen und athmosphärischen Erscheinungen entsprechen die Vegetations-Verhältnisse, und Sirmien zeigt sich besonders in dieser Beziehung als ein von der Natur begünstigtes Land. Hohe Eichen, Buchen, Ulmen, Linden, Fichten und andere größere Waldbäume bedecken die meisten Höhen und viele, zumal nördliche Abhänge des herrlichen Fruszka Gora-Gebirges und ziehen sich in ungeheuren, fast noch unbetretenen Flächen am rechten Ufer der Donau herab, oder gegen Slavonien herauf; ausgedehnte Weinpflanzungen tragen die Südabhänge des nämlichen Gebirges bis auf eine Höhe von 900 Fuß über dem Meere; Obstbäume, Maulbeerbäume, Kastanienbäume und allerlei nutzbares Gesträuch zieren eben diese Gebirgslandschaft und geben reiche Abwechslung und Schönheit; kräftige Felder belohnen die Mühe des Gebirgsbewohners durch reichliche Ernten von Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Hirse und vor Allem von Kukurutz (Mais), der Lieblingspflanze des Sirmiers; wild wächst Hopfen, Senf, Süßholz, Hanf, Kalmus und manche andere schätzbare Pflanzen. Noch manchfaltiger zeigt sich die Flora der sirmischen Ebenen, weil hier auch das Sumpfgebiet einen bedeutenden Beitrag liefert. Zwischen der Save und den großen Sümpfen, oft zwischen diesen selbst, dehnen sich längs des Flusses in mehr oder weniger breiten Streifen meilenlange Wälder aus, welche aber so mangelhaft bewirthschaftet werden, daß sie das deutlichste Bild eines amerikanischen Urwaldes geben können. Eichen von 2 — 300 Jahren stehen in ihrer ganzen Fülle und Kraft neben ganz oder halb verdorrten und entästeten Gattungs-Verwandten; Stämme von 5 — 6 Fuß Durchmesser liegen auf der Erde und vermehren durch ihre Verwesung die mächtige Humusschichte der Wälder: sie wurden vielleicht umgehauen, weil ein kleines Stück davon für einen bestimmten Zweck tauglich schien, oder weil sie auf einer benachbarten Wiese einigen Schatten verursacht hatten; Ulmen von gleicher Stärke und Silberpappeln von 6 — 8 Fuß Dicke theilen das gleiche schmähliche Loos. Häufig werden diese Rümpfe, wenn ihre Zersetzung nicht schnell genug erfolgt, um sie aus dem Wege zu schaffen, an Ort und Stelle nutzlos verbrannt, und es gewährt dem Freunde der Natur und noch mehr dem Forstmann

einen traurigen Anblick, die halbverbrannten Reste von Baumkolossen zu sehen, welche in kultivirten Ländern so hoch geschätzt werden. Ahorn, Eschen, Aspen, Weiden und einige andere Bäume erreichen die Stärke der vorigen nicht, werden aber fast überall gefunden; wilde Apfelbäume von ansehnlicher Größe stehen einzeln in manchen Waldungen und senken ihre Aeste unter der Last ihrer sauren Früchte; große Strecken von Unterholz bestehen aus den Gebüschen der Kornelkirsche und gewähren dem durstigen Jäger zur Zeit ihrer Fruchtreife eine angenehme Erfrischung. Das auffallendste Waldgewächs ist aber der wilde Weinstock: Rebstöcke von 1 — 6 Zoll starken Ranken umschlingen und überragen die höchsten Waldbäume auf 80 bis 100 Fuß Höhe und erdrücken durch ihr für das Licht undurchdringliches Laubgewölbe, welches über alle Aeste des Baumes ausgebreitet wird, die stärksten Eichen und Silberpappeln. Prachtvoll erscheint eine solche Rebenpartie, wenn sie im Herbste mit zahllosen blauen Trauben prangt, oder wenn die kühlern herbstlichen Nächte das Laubdach in allen Nüancen von Grün, Gelb und Roth färben. In den Gärten gerathen fast alle Obstarten, und die gelbe Pflaume bildet nicht selten geschlossene Wäldchen, welche mit ihren goldenen Früchten weithin sichtbar sind und den Wanderer einladen; das Klima hat sogar auch den Anbau des Oelbaumes, der Baumwolle und des Reißes gestattet und die darauf verwendete Arbeit mit gutem Erfolg belohnt; Maulbeerbäume von der Größe ansehnlicher Eichen beschatten in doppelten Alleen die Straßen der Dörfer, ja selbst der schwarze Hollunderstrauch liefert mannsdicke Bäume. Die weiten Gefilde der Ebene erzeugen Wein, Mais, Weizen und andere Cerealien, Hanf, Taback, Batlitschanen, spanischen Pfeffer, Szirock (Holcus sorghum) Muhar (Panicum germanicum) und die schmackhaftesten Zucker- und Wassermelonen auf freiem Felde oder an den Rändern der Maisfelder. Zahmes Vieh, Pferde, Rinder und Schafe findet man häufig in halbverwildertem Zustande auf den von Dörfern entfernten Weiden. In ansehnlichen Rudeln zerwühlt das halbgezähmte, schwarze wilde Schwein die Sümpfe und ernährt sich wie die Heerden seiner zahmen Verwandten von den Wurzeln der Kalmus, Eibisch und anderer Pflanzen. Diese Schweine sind wahre Taucher, denn sie stecken fast den ganzen Tag über bis an den Kopf unter dem Wasser und Schlamm und tauchen beim Ausgraben der Kalmuswurzeln minutenlang ganz unter. Die Haushühner bringen die Nächte im Freien auf Bäumen zu; die zahmen Gänse, in den Farben zwar ausgeartet, wie die unsrigen, gleichen in der Lebensart vollkommen den wilden, indem sie stets fliegend von einem Orte zum andern sich begeben, zu Hunderten auf den Sümpfen übernachten, stundenweit von den Dörfern sich entfernen und fliegend wieder zurückkehren. Die Puter haben beinahe durchgehends die dunkle Farbe ihrer wilden Stammeltern in Nordamerika. Zahme Enten werden sehr wenig unterhalten, indem man genug wilde haben kann.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Frankfurt** a./O., 16. März. Von Wolle waren diesmal nur ca. 3000 Ctr. auf dem Platze. Sie wurde meist zu den bisherigen Preisen verkauft.

— **London,** 13. März. Die Zufuhren von Wolle während der verflossenen Woche betrugen ca. 800 Ballen, welche größtentheils von Süd-Amerika und Italien angekommen sind. Die Vorräthe sind noch immer ansehnlich, während der Begehr sehr träge ist und die Preise nur mit Mühe behauptet wurden.

— **Leeds,** 13. März. Der Handel in fremder Wolle, namentlich in den mittel und geringen Qualitäten, war in den letzten 8 Tagen etwas lebhafter, indem belangreichere Abschlüsse zu Stande gekommen sind, als es seit den letzten 2 bis 3 Wochen der Fall war. Für engl. sind keine Anzeichen von Besserung bemerkbar.

Butter.

— **Berlin,** 16. März. Butter ist in Folge geringer Zufuhren und vermehrter Frage aus Sachsen sehr gesucht und bedingt reelle Preuß. Winter- 22 à 22½ Rthlr, frische Pomm. 23½ à 24½ Rthlr, Mecklenb. 25 à 28 Rthlr.

— **Hamburg,** 21. März. Das Geschäft in Butter beschränkte sich in der verflossenen Woche auf die feineren Qualitäten; beste Frischmilch- ist gesucht, aber wenig am Markte und mit 45 a 46 Rthlr. per Tonne von 224 ℔. netto bezahlt. Holsteinische Butter 35 a 46 Rthlr., Mecklb. 35 a 43 Rthlr.

— **London,** 13. März. Das Geschäft in Butter hat sich etwas gebessert, indem sich die Frage vermehrt hat und Inhaber sich fester zeigen. Schöne Waare wird begehrt und geringe Qualitäten finden willig Käufer.

Getreide.

— **London,** 17. März. Wir hatten von Weizen im Laufe der Woche mäßige Zufuhren, und am Mittwoch sowohl als heute wurde wenig ausgeboten; die Frage zeigte sich an beiden Tagen äußerst beschränkt, und selbst für beste Gattungen ließen sich die Bedingungen vom Montage nicht erlangen. Der Umsatz in fremdem Weizen war ohne Belang, und Verkäufe darin beschränkten sich auf abfallende und geringe Gattungen von rothem mit einer kleinen Ermäßigung auf unsere letzten Notirungen. Von Gerste wurde nicht viel angestellt; feine Gattungen behaupteten den seitherigen Werth, Desillir-Sorten waren kaum so willig zu begeben als vergangene Woche. Mit Hafer kamen mehrere Fahrzeuge von Irland und unserer eignen Küste für den heutigen Markt heran; der Umsatz

blieb am Mittwoch und heute beschränkt, und die Händler zeigten keine Neigung zu größeren Ankäufen, obgleich man sich, mit Ausnahme feinster Gattungen, in vielen Fällen, um zu realisiren, einem kleinen Nachlasse auf die Preise vom Montage unterworfen haben würde. Bohnen und Erbsen unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	48s 1d	27s 7d	17s 2d	28s 4d	29s 4d
Der letzten 6 Wochen:	48= 0=	27= 3=	17= 0=	28= 7=	29= 7=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Leith**, 13. März. Selten haben wir eine so große Stille im Geschäfte gesehen als jetzt, auch bemerken wir von Seiten der Capitalisten, trotz der niedrigen Preise, zu denen Weizen hinabgesunken ist, nicht die geringste Neigung zu Unternehmungen. Ebenso scheint die größte Abneigung gegen Ankäufe im Auslande zur Verschiffung nach England zu herrschen, und wenn nicht nachtheilige Witterungseinflüsse oder andere Umstände dem Handel einen Impuls geben, so haben wir wenig Aussicht für eine baldige Besserung der Weizen-Preise. Wir hörten von keinen Umsätzen im Bond; Inhaber scheinen aber noch immer sehr geneigt, zu verkaufen.

— **Hamburg**, 21. März. Das Getreide-Geschäft ist in der vergangenen Woche wieder von sehr geringem Umfange gewesen, da die flauen Berichte von England die Spekulation in Weizen fortwährend niederhalten, und unsere Consumenten nur spärlich und für ihre augenblicklichen Bedürfnisse kaufen; in den wenigen Umsätzen, welche zu Stande kamen, wurden etwas billigere Preise acceptirt. Roggen ist etwas fester und wird von den Inhabern der nicht bedeutenden Vorräthe einige Thaler höher gehalten. Gerste fand zu den bisherigen Preisen fortwährend Käufer. Von Hafer waren nur die feinsten Sorten preishaltend, geringere aber billiger zu haben. Erbsen fanden fortwährend Frage zur Versendung nach dem Oberlande. Bohnen wenig begehrt; neue kleine bedangen 70 Rth. Wicken sind etwas mehr beachtet.

— **Berlin**, 22. März. Weizen ohne Aenderung. Alle andern Getreidesorten, in Folge nachhaltiger Frage, im Steigen begriffen. Von Loco-Waare ist unser Markt fast ganz entblößt. In den nächsten Tagen werden die ersten Zufuhren aus dem Finow-Canal eintreffen, von denen aber das Meiste bereits disponirt seyn soll.

— **Stettin**, 20. März. In Weizen ist seit Freitag nichts gehandelt, und werden noch die letzten Preise dafür gefordert. Am Landmarkt stellte es sich eher etwas billiger damit. Mit Roggen ist es etwas angenehmer und seit Freitag in loco ein Posten von 150 Wspel. 122/123 U. Waare (85/86 U. 7pr Schffl.) zu 33½ Rth. gekauft, auf Lief. im Frühj. 32½ Rth. bewilligt worden. Auch für Gerste hat sich die Frage und bessere Stimmung erhalten, in Folge dessen mehrere Posten, größtentheils schwimm. und auf Lief. gekauft und steigend mit 26½, 26¾ und 27 Rth. für gr. Pomm. von 110/111 U. (77/79 U. 7pr Schffl.) 24½ Rth., für kleine do. von 103/104 U. bezahlt worden ist. Pomm. Hafer in loco bleibt knapp und hat 22 Rth. bedungen. Erbsen wie letzt gemeldet.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[124] **Die Lock- und Vernichtungs-Speise**

Der Mord alles Ungeziefers.

von uns gegen »Ratten«, »Mäuse«, »Maulwürfe«, »Schaben«, »Wanzen« und gegen alles andere lästige »Ungeziefer« erfunden, besitzt die höchste Concession zum öffentlichen und uneingeschränkten Debit und ist daher »auch nur allein bei uns« a Kr. mit Gebr. Anw. 15 Sgr., größere 1 bis 10 Rthlr. zu haben. Dies anerkannt »einzige Rettungs-Mittel« entfernt in 24 — 48 Stunden alles Ungeziefer so rein und kräftig, daß auch nach Jahren noch keine Spur davon wieder zu sehen ist. Niederlagen werden in jeder Stadt »eine« errichtet. Briefe und Gelder franco.

Der Mord alles Ungeziefers.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Für Wollsortirer.

[125] Sollte in die Gegend von Penzlin ein Wollsortirer kommen, so wünscht man den Herrn in Burg Penzlin über das Sortiren einer Heerde von 4 — 500 Mutterschafen zu sprechen.

[126] **Für Land- und Forstwirthe**

ist so eben bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Amtlicher Bericht über die sechste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart, Septbr. 1842. Lex. 8. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

Daraus ist besonders abgedruckt:

Verhandlungen der Section für Wein- u. Obstbau in der 6n Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe zu Stuttgart. Lex. 8 geh. ½ Rthlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Neubrandenb. bei C Brünslow.

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 13. Jahrgang 1843. Den 31. März.

Inhalt. Bericht über die Versammlung des baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft am 11. Februar d. J. — Hr. Pogge-Roggow über die Benutzung des Hinterweizens zur Saat. — Ersatz des fehlenden Klees. — Zur Erdbeeren-Kultur. — Landwirthschaftliche Chronik. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Bericht
über die Versammlung des baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft am 11. Februar d. J.

Bei der letzten Versammlung des baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft im Sommer 1842 wurde bekanntlich der Beschluß gefaßt, auch eine Versammlung desselben für den Winter zu veranstalten. Demgemäß fand am 11. Februar a. c. eine solche Zusammenkunft in Mökow statt, welche von einer großen Zahl von Vereins-Mitgliedern besucht war und bei welcher mancherlei Interessantes verhandelt wurde, wovon ich das Wichtigste nachstehend mittheile.

1) Nachdem zunächst einige allgemeine Vereinsangelegenheiten, betreffend die Zahl der Vereinsmitglieder und das Verhältniß der Specialvereine (Anclam, Demmin und Eldena) zum baltischen Verein, sowie das des Letzteren zum Landes-Oeconomie-Collegium besprochen waren, ging man zu Discussionen

»über die Bedeutung und den Werth des von Mühlheimschen Aufsatzes über die Natur des Pferdes« über.

Es hat nämlich der jetzige Landstallmeister von Mühlheim zu Trakhenen (damals noch Gutsbesitzer in der Neumark) in dem ersten Hefte der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins zu Frankfurt a/O — herausgegeben von Gildemeister — einen Aufsatz über jenen Gegenstand veröffentlicht, welcher viel Aufsehen erregte und worüber das Landes-Oeconomie-Collegium die landwirthschaftlichen Vereine zum Gutachten aufgefordert hat. Da in Folge dessen dieser Gegenstand, schon bei einer früheren Sitzung des Eldenaer Vereins verhandelt war, so wurde darauf Bezug genommen und mit Rücksicht hierauf im Wesentlichen folgende Ansichten ausgesprochen, wobei ich jedoch die nähere Kenntniß jener von Mühlheimschen Schrift voraussetzen muß.

a) Die von dem Verfasser für Gebrauchs- und Cavalleriepferde aufgestellten und durch eine Zeichnung (B) erläuterten Formen sind im Allgemeinen als richtig, wenn auch nicht als neu anzuerkennen; nicht so aber verhält es sich mit den physiologischen und anatomischen Gründen, durch welche der Verf. die enorme Ausbildung des Brustkastens als wesentlichste Forderung, welcher sich alle übrigen unterordnen müßten, rechtfertigt. Man war vielmehr der Ansicht, daß neben dem Athmungsprozeß vorzüglich noch die Kräftigkeit der Musculatur, des Knochenbaues und besonders noch der Verdauungsprozeß zu berücksichtigen seyen.

b) Hinsichtlich der den preuß. Remontecommissionen gemachten Vorwürfe ward bezweifelt, daß durchgängig und schon seit langer Zeit nach falschen Prinzipien gekauft werde, ja Graf Schwerin-Putzar, der schon seit einer Reihe von Jahren, als Landrath, den Remontverkäufen beigewohnt, erklärte: die Remonte-Commission wirke entschieden vortheilhaft, da die Mitglieder derselben mit vieler Sachkenntniß zu Werke gingen, sich nicht leicht täuschen ließen und sich nach ihrem Urtheil sehr oft das der

Züchter bilde. Ohnehin könnten, wie Director Pabst weiter darthat, die Remonteankäufe nicht in dem angegebenen Maaße auf die Züchtungsprinzipien eingewirkt haben, da nur der geringste Theil der gezüchteten Pferde, etwa 2½ %, zum Cavalleriedienst ausgewählt werde.

c) Daß, wie Verf. behauptet, seit 50 Jahren einem bloßen Scheinpferde nachgestrebt werde, ward im Allgemeinen nicht geglaubt, für den hiesigen Regierungsbezirk aber entschieden verneint.

d) Daß Verbesserungen und Veränderungen in Landgestüten wünschenswerth seien, darüber war man einverstanden, wie aber solche zu bewerkstelligen, darüber waren die Ansichten sehr getheilt. Ein großer Theil der Mitglieder behauptet, daß die Landbeschäler in hiesiger Gegend wenig geleistet hätten, da die Hengste großentheils für den hiesigen Pferdeschlag zu schwach seien, deßhalb auch nur zartgliedrige schwache Pferde lieferten, sodann sey auszusetzen, daß die Aufsicht auf den Stationen und die Bestimmungen beim Gebrauch der Hengste nicht gehörig gehandhabt würden, namentlich würden einzelne, bessere Hengste zu stark gebraucht und die Stuten ohne alle Auswahl zugelassen. Die bessere Beaufsichtigung über den Gebrauch der Hengste auf den Stationen und eine passendere Zutheilung der Hengste nach Beschaffenheit der Stuten sey daher wesentlich zu wünschen.

Ein anderer Theil der Mitglieder indeß glaubte, daß, wenn auch allerdings zum großen Theile die gemachten Ausstellungen richtig seien, die Landgestüte dennoch im Ganzen viel geleistet hätten, und namentlich in der nächsten Zeit noch wesentliche Reformen zu erwarten seien.

Die sehr ausführlichen Discussionen über diesen Gegenstand, namentlich in wie weit neben Vollblut Halbblut zulässig sey, über die Zweckmäßigkeit der Rennen, als Prüfungsmittel der zur Zucht zu gebrauchenden Hengste, ferner, ob es nicht überhaupt rathsam sey, wenn es der Staat ganz unterlasse, Hengste zu ziehen, und dieses den Privaten überlasse, und endlich, durch welche Mittel die Uebelstände auf den Stationen am besten beseitigt werden könnten, eignen sich nicht wohl zu einer kurzen Mittheilung.

e) Ueber den Vorschlag des Verfassers: daß die Remonten in allen Provinzen in verhältnißmäßig gleicher Zahl Pferde aufkaufen sollten und zwar 4 — 4½jährige, war man der Ansicht, daß dies vorzugsweise nur von den, der Pferdezucht günstigeren oder ungünstigeren Verhältnissen einer jeden Provinz abhängig sein könne, daß es aber

besser sey, die Pferde wie bisher im vollendeten dritten Jahre anzukaufen, da nur auf diese Art die Remontcommission hinlängliche und gute Pferde erhalten werde; damit ward also auch das Fortbestehen der Remonte-Depots, Behufs der Vollendung der Aufzucht der angekauften 3jährigen Pferde, gutgeheißen.

Hieran reihete sich dann noch die Frage:

f) Ob eine Vermehrung der Pferdezucht in hiesigem Bezirk wünschenswerth und vortheilhaft, und welche Richtung in derselben die beste sey?

Man war der Ansicht, daß hier wohl so viel Pferde gezogen würden, als man brauche, und daß der reine Gewinn gegen andere Viehzucht mindestens häufig zweifelhaft sei. Es sey daher für die meisten hiesigen Landwirthe wohl angemessen, sich in der Hauptsache nur auf den Bedarf zu beschränken und bei der Zucht dahin zu streben, einen guten Wagenschlag zu erzielen, hierzu gute, aber doch nicht über Verhältniß theuere Stuten zu halten, diese zugleich, wie auch gewöhnlich geschehe, als Arbeitspferde zu verwenden und gut zu halten. Sehr edle Pferde könnten dazu nicht gewählt werden, weil dann das Risiko beim Gebrauche zur Arbeit zu groß wäre. Die Haltung edler Pferde bliebe dann dem großen Grundbesitzer und Liebhaber überlassen, der bei gehöriger Einrichtung und Züchtung davon auch Gewinn haben könne und sich überdieß große Verdienste um die Förderung der Pferdezucht im Vaterlande erwerbe.

2) Hiernach wurde sodann

»der Zustand der Rindviehzucht im hiesigen »Bezirk« besprochen und daran »Vorschläge zur »Förderung derselben« gereihet.

Dir. Pabst gab zunächst einen Umriß der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für unsere Gegenden und die jetzige Zeit und suchte diese mit einigen Beispielen zu belegen; daran knüpfte sich eine Discussion über den Werth der verschiedenen Rindviehracen, namentlich des Ayrshirestammes für hiesige Gegend, und zuletzt wurde der Beschluß gefaßt:

Daß der Vorstand des baltischen Vereins bei dem Oberpräsidium der Provinz Pommern darauf antragen möge, bei einem hohen Ministerium des Inneren zu erwirken, daß der Academie Eldena 2000 Rthlr. zum Ankauf von 20 Stück Ayrshire Behufs der Verbesserung der hierländischen Rindviehzucht und Verbreitung besserer Racen bewilligt werden.

Diese sollten dann mit dem in Eldena schon vorhandenen Ayrshire und Halbblut aus diesen und Tondern und Angeln eine Stammzucht bilden, deren Nachkommen die Academie sich verbindlich machen müsse, jährlich meistbietend zu verkaufen, insoweit solche zum Fortbestande der Stammheerde nicht erforderlich seyen.

3) Zugleich wurde beschlossen, daß man zur Besoldung eines Secretairs, Wiesenbauers und zur Anschaffung landwirthschaftlicher Geräthschaften, die Summe von jährlich 700 Rthlr. aus Staatsmitteln beantragen möge.

4) Hiernach wurde der Vorschlag gemacht, daß von Seiten des Anclamer Vereins auch in diesem Jahre wieder eine Schafschau veranstaltet werde.

5) Aus den, den ausgesetzten Thematen zufolge, nun angeregten »Erörterungen über die Nachsaat bei den vorjährigen verdorbenen Kleesaaten« ergab sich, daß die Mehrzahl eine Nachsaat für nöthig hielt, während einige solche theilweise im vorigen Herbst schon ausgeführt haben. Bei den in diesem Frühjahr noch vorzunehmenden Nachsaaten glaubte man, daß es zweckmäßig sey, den Saamen auf leichtem Boden einzueggen, bei schwerem aber auf das umgepflügte Land mit Grünfutter zu säen; für das Einwalzen, um den noch vorhandenen Klee nicht etwa durch die Egge zu zerstören, sprachen sich nur Wenige aus; zur Nachsaat sey mehr Grassaamen und weißer Klee als rother Klee zu nehmen und solche so früh als möglich zu bewerkstelligen. — Die Frage: ob Spergel, den übrigens Dir. Pabst in Vermischung mit Roggen zu einjähriger Weide auf leichtem Boden besonders empfahl, auch gut gedeihe, wenn er in blos aufgeeggetes, nicht gepflügtes Land gesäet wird? wurde von mehreren entschieden verneint, umgekehrt vielmehr ein gut bearbeitetes Land für ihn als nothwendig erachtet. Namentlich führt v. Wolfrath ein Beispiel an, wo Spergel, welcher im Frühjahr auf Land gesäet und blos eingeegget wurde, das schon im Herbst zuvor gehakt war, gar nicht aufging. Als passende Saatzeit für den Spergel wurde Ende April und Anfang Mai angegeben.

Die Versammlung wurde dann mit einem gemeinschaftlichen Mahle beschlossen.

Eldena am 10ten März 1843.

Dr. C. Grebe.

Hr. Pogge-Roggow über die Benutzung des Hinterweizens zur Saat.

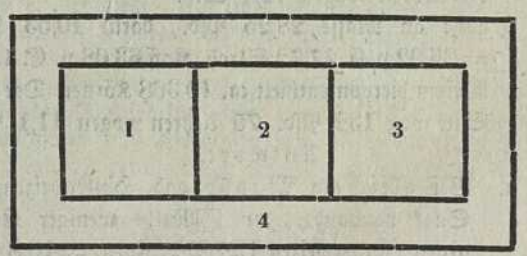
In dem Teterower Distrikte des Meckl. Patr. Vereins wurde im Herbste 1841 die Frage aufgestellt: »Giebt Schmacht- oder Hinterweizen, zur Saat verwandt, gegen vollkörnigen, vorne abgenommenen Weizen, beide Arten rein von Brand und Unkrautsamen, einen höhern oder geringeren Ertrag per □Ruthe unter gleichen Boden- und anderen Verhältnissen, a. in gleichem Maaße, b. in gleicher Körnerzahl gesäet?«

Als in der Herbstversammlung des vorigen Jahres die über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen zur Sprache kamen, wurde von mehreren Mitgliedern angeführt, daß Hinterweizen, als Saatkorn, eine ebenso gute Ernte gegeben habe, als gute Saat. Hr. Pogge-Roggow hatte jedoch in dieser Beziehung einen genauen comparativen Versuch angestellt, worüber derselbe Folgendes berichtete:

Versuch.

Am 10. November 1841 wurde eine vor 20 Jahren gemergelte Ackerfläche, die zwei Jahre zur Weide gelegen, gedüngt und gegypst, in diesem Jahre, bei gehöriger Bestellung englische Rüben als Brachfrucht getragen hatte, und also rein von Unkraut und in gehöriger Kraft, übrigens guter Gerstenboden war, mit dem Spaten 4 Zoll tief umgegraben und in 3 Theile getheilt, jeder = 1 □Ruthe, s. Fig. A:

A



No. 1 war bestimmt für Hinterweizen, No. 2 für Vorderweizen, No. 3 für Hinterweizen, No. 4 als Einfassung mit Vorderweizen.

Die Ruthe ist die Mecklenburgische, das Pfund das Hamburger.

Der Vorderweizen wog, der holländ. Sack	124 ℔.
Der Hinterweizen	112 „

1 M. Vorderweizen enthielt an Körnern ca. 12,640 Körner
= Hinterweizen . . . . . 20,440 =
1/62 Scheffel Rostocker Maaß enthielt:
vom Vorderweizen . . . . . 12,640 =
vom Hinterweizen . . . . . 19,430 =

Nach dem Graben wurde besäet:

Fläche 1, dem Maaße nach, mit 1/62 Schfl. = 19,430 Körner Hinterweizen,

Fläche 2, dem Maaße und der Zahl nach, mit 1/62 Schfl. = 12,640 Körner Vorderweizen,

Fläche 3, der Zahl nach, mit 12,640 Körner Hinterweizen, und sofort eingeharkt.

Die Herbstwitterung war günstig. Der Weizen lief bald auf. Die Pflanzen hatten das kräftigste Ansehen auf Fläche No. 2, standen zum dichtesten auf Fläche No. 1, zum dünnesten auf Fläche No. 3. Alle kamen gut durch den Winter. Im Frühlinge schienen die Pflanzen auf No. 3 ein dunkleres Ansehen zu gewinnen, im Allgemeinen aber die von No. 2 den Vorzug zu behaupten.

Ernte den 14. August nach anhaltender Dürre:

No. 1 lieferte: 29,04 Pfd. Masse, darin 11,7 Pfd. Korn = 40,3 p. C. 17,34 Stroh, Kaff 59,7 p. C. 1 Pfd. Weizen enthielt an Körnern ca. 10,945. Der holländ. Sack wog 132 Pfd. 75 Aehren wogen 9,87 Loth.

No. 2 gab: an Masse 34,62 Pfd., darin 12,97 Pfd. Korn = 37,4 p. C. 21,65 Pfd. Stroh, Kaff 62,6 p. C. 1 Pfd. Weizen hiervon enthielt ca. 10,540 Körner. Der holländ. Sack wog 132,3 Pfd. 75 Aehren wogen 11,1 Loth.

No. 3 gab: an Masse 28,25 Pfd., darin 10,53 Korn = 36,92 p. C. 17,72 Stroh, Kaff 63,08 p. C. 1 Pfd. Weizen hiervon enthielt ca. 10,368 Körner. Der holl. Sack wog 132 Pfd. 75 Aehren wogen 11,1 Loth.

Antwort.

Ad a. Bei gleichem Maaße gab Hinterweizen, zur Saat verwandt, pr. □Ruthe weniger Ertrag gegen Vorderweizen 1,27 Pfd. Korn, = 10,8 p. C.

Ad b. Bei gleicher Körnerzahl gab Hinterweizen, zur Saat verwandt, pr. □Ruthe weniger Ertrag gegen Vorderweizen 2,44 Pfd. = 23,1 p. C.

Die Größe der einzelnen auf den 3 Flächen No. 1, 2 und 3 gebaueten Körner war sich im Durchschnitt ziemlich gleich, ebenso das specifische Gewicht (der holländ. Sack). Das Genauere hierüber zeigt das Resultat der Ernte.

Die größten Aehren lieferte Fläche No. 3, die kleinsten Fläche No. 1.

Das löhnigste Korn, d. h. das günstigste Verhältniß vom Korn zum Strohgewicht, gab Fläche No. 1, das ungünstigste Fläche 3.

Hätte man gefragt: Welches ist vortheilhafter in einem gewissen Jahre Hinterweizen gegen Vorderweizen unter gleichen Bodenverhältnissen zu säen? so wäre dabei nicht allein zu berücksichtigen gewesen der zu erwartende Körnerertrag, sondern auch der Preis der Saat von beiden Sorten zur Zeit der Aussaat, und der muthmaßliche Preis des Weizens zur Zeit der davon zu erzielenden Ernte.

Ersatz des fehlenden Klees.

Sehr verschieden ist die Weise, wie man sich gegen den wahrscheinlichen Mangel an Weide in diesem Jahre zu schützen sucht.

Ich bin folgendermaßen verfahren. Im Herbst 1842 ließ ich den Theil des Schlages, der mit Roggen abtrug, mit weißem Klee und Thimotheegrassamen übersäen. Einige Kleepflanzen waren im Februar d. J. zu sehen, doch scheinen die Blachfröste sie zerstört zu haben.

Den Theil des Schlages, der mit Sommerkorn abtrug, habe ich mit engl. Raigras — von Booth in Hamburg — in diesem Frühlinge übersäen lassen. Bei trockenem Wetter wird er mit der Egge überzogen, und alles demnach übergipset. F. M.

Zur Erdbeeren-Kultur.

Man hat gefunden, daß der Gips sehr günstig auf Erdbeeren wirkt, wenn die Erdbeerbeete zeitig im Frühjahr gegipst werden. Ich habe nirgends schönere Erdbeeren gefunden, als in einem Garten, wo man schon seit einigen Jahren die Erdbeerbeete gegipst und immer auffallend günstige Wirkung davon gehabt hat. M.

Landwirthschaftliche Chronik.

Baden.

In den landwirthschaftlichen Bestrebungen stehen oben an: die Verbesserung und Verbreitung der Kultur der

Handelsgewächse und die Wiesenbewässerung. Der Hanfbau wird befördert durch unentgeltliche Abgabe von italienischem Hanfsamen durch die Centralstelle des landw. Vereins, wovon ein günstiger Erfolg sich zeigt. Der Tabacksbau gewinnt fortwährend mehr an Umfang und besonders stellt sich die Cigarrenfabrikation als ein sehr gewinnbringendes Geschäft dar, welches sich auch Landwirthe aneignen. Die Weinkultur geht ihrer Vervollkommnung sicher entgegen; die Central-Rebschule, aus welcher im vor. Jahre noch 68,850 Stück Wurzelreben unentgeltlich abgegeben wurden, wird eingehen, nachdem in den verschiedenen Kreis- und Bezirkstellen eine schöne Anzahl von Rebschulen angelegt worden ist. In der Wiesenkultur geschieht durch Se. K. H. den Großherzog Vieles, um andern Wiesenbesitzern ein Beispiel zu geben. Die Großherzogl. Hofdomainenkammer hat durch den Wiesenbaumeister Schmidt aus den Rheinlanden nicht nur mehrere Plane und Kostenüberschläge namhafter Wiesenverbesserungen erhoben, sondern auch im vor. Jahre eine Wässerungseinrichtung im sogenannten Karl-Ludwigs-See herstellen lassen. Großartig ist die Hockenheimer Wiesenwässerungsanlage, die durch den Wiesenbaumeister Schmidt im Zeitraum von zwei Jahren vollendet sein wird und sich auf 3500 Morgen ausdehnt. — Für die Verbesserung der Rindviehzucht wird mit Eifer gewirkt. Durch Se. K. H. den Großherzog wurden Bullenkälber von vorzüglicher Race an verschiedene Gemeinden und Landwirthe geschenkt; die Centralstelle des landw. Vereins hat aus 37 Amtsbezirken Berichte über den dermaligen Zustand der Rindviehzucht, die gezüchteten Racen, die Aufzucht und Haltung des Rindviehs u. s. w., erhoben und veröffentlicht. Die Veröffentlichung dieser Beschreibungen hat nicht nur eine genaue Kenntniß des dermaligen Standes der Rindviehzucht im Lande bewirkt, sondern auch viel genützt, indem das Gute nachgeahmt und der alte Schlendrian hie und da verlassen worden ist. Auch ist die Mitwirkung der Großherzogl. Kreisregierungen und der Bezirksämter von der Centralstelle in Anspruch genommen worden, um dem guten Willen vieler tüchtiger Landwirthe mehr Nachdruck zu geben, und dieser kräftigen Unterstützung werden wesentliche Fortschritte in der Rindviehzucht verdankt. — Um unter der mit jedem Jahre sich mehrenden Menge der landwirthschaftlichen Geräthe durch wiederholte Versuche das Empfehlenswerthe auszuwählen, hat Se. K. H. der Großherzog die Domainen der Centralstelle gnädigst angewiesen und die erste Probe mit verschiedenen Pflügen, insbesondere mit jenen von Dombasle, angeordnet. Die gleichen Versuche lassen Ihre Hoheiten die HH. Markgrafen Wilhelm und Maximilian auf den eigenen Besitzungen fortwährend anstellen, und viele der größeren Gutsbesitzer folgen diesen Beispielen. Der Schwerz'sche Pflug und die Brabanter Egge verbreiten sich daher mehr und mehr; die Drillkultur des Rapses wird heimischer; das Legen der Kartoffeln nach dem Pfluge geschieht häufiger; die Ackerwalze findet größere Anwendung und die Futterschneidstühle werden beliebter. — Im vor. Jahre sind 19 verschiedene Schriften in 336 Exemplaren an die landwirthschaftlichen Kreis- und Bezirksstellen, so wie an einzelne Landwirthe, die den Interessen des landwirthschaftl. Vereins förderlich waren, unentgeltlich vertheilt worden. Außerdem hat die Centralstelle sich vielfältig bemüht, ihre ziemlich reichhaltige Bibliothek dadurch nutzbringend zu machen, daß in die benachbarten Gemeinden passende Schriften geliehen und förmliche Lesezirkel gebildet würden. — Die Gesammtzahl der Mitglieder des landwirthsch. Vereins betrug am 31. December des letzten Jahres 6383, mit Einschluß von 430 Ehrenmitgliedern im Auslande. Die Auflage des landw. Wochenblattes betrug 8000 Exemplare; davon erhielten: die Abonnenten gegen Zahlung 131, die ausländischen Vereine durch Austausch ihrer Schriften 158, die landwirthschaftl. Vereinsmitglieder 3270, die Schulen des Landes 1957, die Gemeinden 1624, die landesherrlichen Behörden 322 Exemplare. — In der Rechnung der Kassenverwaltung der Centralstelle pr. 1842 finden sich als Receptionsgebühren und Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder nur 457 fl. aufgeführt *), wogegen die ganze Einnahme 12786 fl. 20 kr. und darunter der Staatsdotations-Antheil 6214 fl. 12 kr. beträgt.

Rußland.

Aus St. Petersburg meldet man: Der Handelsstand und die Fabriken Frankreichs und Belgiens haben unserm bisher in Paris residirenden Agenten des Finanz-Ministeriums, Baron Meyendorf, mehrere Verbesserungsvorschläge für den aus russischen Seehäfen nach Frankreich und Belgien verschifften Flachs gemacht, der in seiner Zubereitung noch fortdauernd mehrere Mängel besitzt und daher in niedrigem Preise im Auslande steht. Der Finanzminister, eifrig darauf bedacht, allen Erzeugnissen unserer Handelsindustrie den möglichsten Grad der Vervollkommnung zu geben, hat, von höchster Seite dazu ermächtigt, den Ausländer Garnier ins Reich berufen. Die von ihm zur Schwingung und Brechung des Flachses erfundene Maschine soll an verschiedenen unserer Handelsplätze, die den Flachs in Menge verschiffen, versuchsweise angewandt werden. — Die türkische Regierung ließ im vergangenen Herbst auf ihre Rechnung eine Parthie Merino Schaafe herüberkommen, um sie in Kleinasien, dessen schöne Triften und mildes Klima diese Thierzucht außerordentlich begünstigen werden, heimisch zu machen. Sie wird sich

*) Dagegen müssen 692 Mitglieder des Meckl. Patr. Vereins allein an die Hauptkasse 2076 Rthlr. N²/₃ einzahlen, während für die 19 Distriktskassen in Summe nur 1384 Rthlr., also für jede einzelne durchschnittlich ca. 73 Rthlr. aufkommen, womit dann freilich nicht viel auszurichten ist.

mit dieser Partie nicht begnügen, sondern noch künftige Bestellungen machen. So dürfte ein neuer Handelszweig im neurussischen Landstrich mit dem benachbarten Orient geweckt werden, der für ersteren sehr vortheilhaft werden könnte. Obgleich hier am spätesten in Europa die veredelte Schafzucht eingeführt ward, so besitzen dennoch schon viele dortige Gutsbesitzer zu zahlreiche Merinoheerden, daß ihre Unterhaltung sie belästigt und sie den Nachbar-Staaten schon einen Theil derselben überlassen können. (V. Z.)

Miscellen.

— **Reth. Rethstände.** (Beitrag zu den landw. Conversations-Lexicons). In den Verhandlungen Holsteinischer und Schleswig'scher Landwirthe kömmt öfter die Rede auf Reth und Rethstände, und vergebens sucht man die Erklärung dieses Provinzialwortes in einem landw. Conversations-Lexicon; daher Folgendes zur Erläuterung dienen mag. Rohr wird dasjenige Rohr (Schilfrohr, Arundo Phragmites L.) genannt, welches an Seeufern und im tiefen Wasser wächst. Reth (Rieth, Ried, engl. reed) heißt dasjenige Rohr, welches auf Wiesenboden wächst und kultivirt wird; es ist immer feiner und daher zum Decken beliebter, als das Rohr. In den Marschgegenden, im Eiderstädtschen und Dithmarschen, wo man die See durch Deiche abgedämmt hat, finden sich bedeutende Landstrecken, welche mit der See in einerlei Ebene liegen und wegen des Unterwassers zum Feldbau untauglich sind. Dieser nasse Boden wird (durch Wurzeln und Stecklinge) mit Schilfrohr bepflanzt und solche Flächen heißen dann Rethstände. Auch in Holstein und Schleswig findet man jetzt schon manche Rethstände, und es verdienten dieselben allgemeiner angelegt zu werden, da dies Deckmaterial so gesucht und theuer ist, und viele Wiesen dadurch einen viel höhern Ertrag abwerfen würden, als durch Heuwerbung.

— **Römische Zimmerheizung.** In der Schweiz hat die antiquarische Gesellschaft in Zürich an der Stelle einer römischen Niederlassung (in Kloten) Ausgrabungen anstellen lassen. Man hat hiedurch die Einrichtung eines Hauses dargelegt, sehr schöne Mosaikböden und eine unterirdische Heizung sammt den Kacheln gefunden, welche die Zimmerwände bedeckten. Die Zimmer der Römer in den kälteren Gegenden waren also eigentlich ein großer Ofen, in welchem sie wohnten; sie wandelten auf einem warmen Fußboden — wir aber tragen den Kopf in der obern warmen und ungesunden Luft herum, während die Füße frieren. (cf. Isis, 1843 Heft 1.)

— **Edle Pferde in Frankreich.** Ein ausgezeichneter Pferdezüchter Frankreichs, Hr. Souchay, ist im vorigen Jahre gestorben, weshalb sein Gestüt zu Merlerault (Orne)

verkauft wurde. Ein Stutenfüllen von 6 Monaten wurde mit 2000 Francs, ein anderes von 1½ Jahren mit 1500 Fr., ein halbjähriges Hengstfüllen mit 2550 Fr. bezahlt.

— **„Merkwürdige Natur-Seltenheit."** Unter dieser Ueberschrift wurde jüngst in der Berlin. Voss. Zeit. angezeigt, daß auf dem Gute des Hrn. v. Ribbeck [Ribbeck bei Nauen] ein Hammel gemästet sei, welcher auf den Berliner Viehmarkt zum Verkauf komme und ausgeschlachtet das Gewicht von 150 Pfd. erreiche, wenn nicht überschreite.

— **Berlin.** Auf eine sehr nützliche, von den Franzosen entlehnte und hier einheimisch gewordene Erfindung glauben wir wohl Erzieher und Lehrer aufmerksam machen zu dürfen. Es sind die sogenannten Tablettes cristallines, oder ardoises transparentes des Hrn. A. Lachave, die Hr. Sarre (Werdersche Markt) hier anfertigen läßt. Diese Tabletten, die zu einer Zeit, wo die Schönschreibekunst unter unsern jungen Leuten eben nicht sehr verbreitet ist, von großem Nutzen seyn dürften, sind so eingerichtet, daß die Anfänger mit einem schwarzen Stifte, der ausdrücklich dazu angefertigt ist, auf matte Gläser die Züge der untergelegten Vorschriften nachmalen, um sich so nach und nach eine feste und klare Hand anzugewöhnen. Die Schrift läßt sich mit einem Stückchen, in Wasser angefeuchteten, Tuches sogleich wieder abwischen, worauf man die Tafel mit einem leinenen Läppchen abtrocknet. Das Ganze vertritt zugleich die Stelle der Feder, der Dinte und der Schiefertafel und ist als Vorübung für das Schreiben auf Papier gewiß sehr zu empfehlen.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **London,** 20. März. Der Begehr für Wolle aus der Hand ist äußerst träge, und die vorigen Preise wurden nur mit Mühe behauptet.

— **Liverpool,** 20. März. Es sind in der vorigen Woche sehr wenige Abschlüsse in Wolle bekannt geworden; schottische war etwas billiger zu haben, und der Umsatz in fremder beschränkte sich auf den geringen Bedarf unserer Consumenten.

— **Leeds,** 20. März. In fremder Wolle ist völlig so viel umgegangen, als in der vorhergehenden Woche, und die früheren Notirungen wurden behauptet. Schöne engl. Kammwolle fand lebhaftere Frage, indeß zu sehr niedrigen Preisen; für die geringeren Sorten fand keine Veränderung statt.

Butter.

— **London,** 20. März. In der verflossenen Woche fand in allen Sorten irischer Butter ein guter Umsatz

statt, und die zu Anfang erlangte Besserung von 2 a 4 s per Cwt. wurde fest behauptet. Außer dem gewöhnlichen Begehre zeigte sich auch von Seiten einiger Außenhäfen und für die Manufactur-Districte ziemlich gute Frage. Fremde neue und Frischmilch-Butter findet gute Kauflust und die Preise halten sich fest; beste friesische bedang zuletzt 118 a 120 s, geringere do. 80 a 90 s, schöne holländische und holsteinische Frischmilch- 108 a 112 s per Cwt.

— **Hamburg**, 28. März. Das Geschäft in Butter erstreckt sich hauptsächlich auf Frischmilch-, und was davon in voriger Woche zugeführt wurde, ist zu 42 a 45 Rth. per Tonne von 224 ℔. netto geräumt. Andere Sorten finden wenig Beachtung. Emdener Butter bedang für 63 ℔. Brutto 21 a 23 Mk. Courant.

Samen.

— **Stettin**, 27. März. Samen aller Art ziemlich unverändert. Weiß. Kleesamen bleibt ziemlich rar. Rigaer Leinsamen 9½ Rth.

— **Berlin**, 25. März. Roth. Kleesamen 13 a 14½ Rth., weißer mit verminderter Kauflust 14¾ Rth. a 15 Rth. Thimothee 12½ Rth. Luzerne 21 Rth.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Das Geschäft in Weizen blieb fortwährend ohne Interesse; Inhaber entschlossen sich, denselben theilweise billiger zu erlassen, ohne daß dadurch ein belangreiches Geschäft herbeigeführt worden wäre. Für Roggen herrschte fortgesetzte Frage, welche die Preise hob; auch alle anderen Getreidesorten waren gefragt und gingen meistens höher. — England: Der Kornhandel blieb nach wie vor in demselben leblosen Zustande, den wir seit langer Zeit berichtet haben; die wenigen Geschäfte, die in engl. und fremd. verzollt. Weizen gemacht wurden, geschahen zu einer neuen Preiserniedrigung von 1 — 2 s. — Frankreich: Die meisten Märkte im Innern blieben im Anziehen. — In Holland und Belgien war es mit Weizen flau, auch mit Roggen stille; Gerste und Hafer ohne wesentliche Veränderung.

Neuere Berichte.

— **Paris**, 22. März. Von Weizen wurden heute zahlreichere Anstellungen gemacht, und dennoch haben sich die Preise fest behauptet. Das Geschäft würde lebhafter gewesen sein, wenn Inhaber in ihren Forderungen nachgegeben hätten; man zahlte 29 a 31½ Fr. pr. 1½ Hect. nach Qualität.

— **Marseille**, 18. März. Das Geschäft in freiem Weizen verbleibt fortwährend in einem Zustande, der wenig Interesse gewährt, indem nur unbedeutende Umsätze an die Consumtion stattfinden; das Nennenswertheste ist ein Verkauf von gelagertem polnischen Weizen zu 32 Frs. pr. 160 Litres. In unverzolltem Weizen ist gleichfalls wenig Leben: für zwei Ladungen Donau Weizen bewilligte man, um Landungskosten zu ersparen, eine kleine Preisermäßigung; dieselben wurden zu 16½ a 17 Fr. begeben.

— **Amsterdam**, 25. März. Mit Weizen blieb es in der vergangenen Woche an unserem Markte flau; der Einfuhr-Zoll für diesen Artikel ist auf 30 Hfl. gestiegen. Von Roggen wurden 190 Last auf den 27. d. M. zur Auktion angekündigt, und dieser Umstand, wie auch die Furcht vor Zufuhren, verursachten flaue Käufer. Gerste ging zu vorigen Preisen gut ab.

— **Hamburg**, 28. März. Seit unserem letzten Berichte haben die Weizen-Preise an unserem Markte abermals eine Ermäßigung erfahren, und die Inhaber konnten größtentheils nur durch Auctions-Verkäufe einigen Absatz an die Consumenten bewerkstelligen. Einerseits haben die Zufuhren in letzter Zeit etwas zugenommen, und andererseits lauten die Nachrichten von allen Abzugsplätzen so entmuthigend, daß weder die Consumenten Veranlassung finden, Vorräthe einzulegen noch die Spekulanten die entfernteste Anregung zu Unternehmungen in Weizen sehen. Gegen alles frühere Erwarten gehen die Preise auf den englischen Märkten immer mehr zurück; die Möglichkeit einer neuen reichen Ernte, die Besorgniß vor der künftig zu erwartenden Einfuhr von Canada, und die Ungewißheit überhaupt, welche die unbestimmten Aeußerungen Sir Robert Peels über die Zukunft der Korngesetze hervorrufen, lähmen jeden Aufschwung der Spekulation, und viele englische Ordres, obgleich noch unter den diesseitigen Markt-Preisen limitirt, sind gänzlich zurückgenommen worden. In Holland ist der Zoll auf 30 Hfl. gestiegen; in Belgien, dessen Märkte durch den jetzt bestehenden Zoll von ca. 48 Hfl. pr. Last gleichsam verschlossen sind, schwindet mit der fortgesetzten Verringerung des Durchschnitts-Preises die nähere Aussicht auf Wiedereröffnung der freien Einfuhr, und es ist daher sehr erklärlich, daß hier, namentlich zu den bestehenden Preisen, keine Ankäufe zur Versendung gemacht werden. Für Roggen machte sich eine etwas festere Stimmung bemerkbar, und da die Zufuhren gering waren, so wurden etwas höhere Preise bewilligt. Gerste blieb zu vorigen Preisen gefragt. Hafer, von welchem die Zufuhren gering waren, fand von Seiten der Consumtion und auch zur Versendung nach dem Inlande vermehrte Frage; man bewilligte etwas höhere Preise. Erbsen blieben preishaltend; Koch- bis 82 Rth., Futter- bis 75 Rth. Bohnen kleine 70 Rth. bezahlt. Für Wicken hielt die Frage an; man zahlte für große niederelber 90 Rth., alte oberländische 74 a 75 Rth. und große holsteinische 92 Rth.

— **Berlin**, 28. März. Außer in Weizen hatte auch gestern in allen andern Getreidesorten ein lebhafter Umsatz zu steigenden Preisen statt gehabt. Weizen, gelb. Schles. 90 ℔. schwimm. bedang 44½ Rth. Roggen in loco 87/88 ℔. wird nunmehr auf 40 Rth. gehalten. Gerste, große in loco völlig preishaltend, pr. April bedang 30½ Rth. Kleine Gerste in loco 70/71 ℔. bis 29 Rth. bezahlt,

dazu anzukommen, 28½ Rth. Käufer. Erbsen wie zuletzt. Hafer sehr gefragt und in loco 48/50 ℔ auf 25 a 26 Rth. gehalten und theilweise auch bewilligt, in der Nähe schwimmender bedang 25 Rth.

— **Stettin**, 27. März. Weizen wird vom Boden theilweise etwas billiger erlassen, was aber dennoch auch seit Freitag zu keinem Geschäft von nur einigem Belang geführt hat. Am Landmarkt erhielt sich der Preis für beste gelbe Waare auf 39 a 40 Rt., weiße wurde bis 41 Rt. bezahlt. Roggen ist neuerdings etwas angenehmer. In loco ist wenig zu haben, und 123/124 ℔. Waare (86¼ ℔. pr. Schffl.) mit 34¼ Rt. bezahlt. Gerste, große in loco fehlt, und ist Pomm., bereits abgeladen und schwimm., bis 27½ Rt. bezahlt. Kleine ohne Kauflust. Hafer ist ebenfalls etwas höher wieder, schwerer Pomm. mit 22½ a 22¾ Rt. bezahlt. Erbsen wie am Freitag gemeldet. Wicken in loco bleiben rar, sind aber schwimmend billiger zu haben, und zu 38 Rt. gekauft worden.

— **Danzig**, 25. März. Im Laufe dieser Woche war keine Veränderung an unserm Getreide-Markt, da von Auswärts durchaus keine Aufmunterung zu Unternehmungen sich gezeigt hat. Deshalb ist auch die Kauflust äußerst geringe, und was gekauft worden, ist größtentheils, um ein paar Schiffe nach Jersey zu complettiren.

Witterung und Saaten.

— **London**, 21. März. Der Winter ist bei uns vorübergegangen, ohne den Feldern irgend Schaden gethan zu haben. Unsere Weizenfelder, welche eine größere Fläche einnehmen, als je vorher, haben ein sehr befriedigendes Aussehen. Die Bestellung der Felder mit Sommerkorn läßt sich gleichfalls sehr günstig an; dieselbe hat auch in Schottland schon ziemliche Fortschritte gemacht; Gleiches ist der Fall in Irland, wo man selbst schon mit dem Auspflanzen von Kartoffeln begonnen hat.

— **Halle**, 22. März. Ueber die Rappspflanze hört man sich nur befriedigend aussprechen.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 28. März.	86 — 115 Rth.	76 — 90 Rth.	53 — 67 Rth.	38 — 55 Rth.	73 — 85 Rt. Crt.	pr. Last
Berlin, 25 März.	44 — 50 Rth.	38½ Rth.	28 — 33 Rth.	23 — 25 Rt.	41 — 54 Rth.	pr. Winspel.
Stettin, 27 März.	38 — 40 Rth.	33 — 35 Rt.	26 — 27 Rth.	20 — 22 Rt.	—	" "
Halle, 22 März.	40 — 47 Rth.	40 — 47 Rth.	32 — 37 Rth.	26 — 30 Rt.	—	" "
Leipzig, 24. März.	49 — 53 Rt.	48 — 50 Rt.	38½—39½ Rth.	29 — 30 Rth.	66 — 68 Rt.	" "
Breslau, 23. März.	40 — 47 Rt.	31 — 34 Rt.	29 — 32 Rth.	20 — 22 Rt.	40 — 44 Rth.	" "
Danzig, 20. März.	28 — 41 Rth.	20 — 25 Rth.	14 — 20 Rt.	12 — 14 Rt.	20 — 25 Rt.	" "
Stralsund, 15. März.	1 Rth. 17 — 25 Sgr.	1 Rth. 10 — 15 Sgr.	26 — 29 Sgr.	23 — 24 Sgr.	1 Rth. 10 — 12 Sgr.	pr. Scheffel.
Wismar, 25. März.	1 Rth. 2 — 4 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 4 ß.	32 — 34 ß.	27 — 30 ß.	44 ß. — 1 Rt.	" "
Waren, 25. März.	1 Rth. 24 — 28 ß.	1 Rt. 20 — 26 ß.	40 — 46 ß.	38 — 44 ß.	1 Rt. 20 ß.	" "
Neubrandenburg, 31. März	—	1 Rt. 24 — 28 ß.	—	—	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[127] **Warzen-Vertilgungs-Mittel,**
welches sicher und ohne Schmerzen das ganze Uebel hebt, ist a Flacon incl. Gebr. Anw. zu 5 und 10 Sgr. fortwährend bei uns zu haben. Niederlagen werden überall errichtet und können sich thätige Geschäftsbesitzer deshalb melden. Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

[128] In der unterzeichneten Buchhandlung kommt heraus:
Pohl's Archiv der deutschen Landwirthschaft,
der landwirthschaftlichen Technologie und Haushaltungskunde. Nach 51jährigem Erscheinen kräftig und zeitgemäß fortgesetzt von Mor. Beyer, Prof. der Landw. ꝛc. 1843. Neue Folge, 1. Jahrgang in 12 Monatsheften. (Januar und Februar sind bereits erschienen.) Preis des Jahrganges 3 Thlr.

Wir ersuchen das geehrte landwirthschaftliche Publikum, die Anzeige auf obige so wohlfeile Zeitschrift, deren mehr als 50jähriges Erscheinen für ihren Gehalt und ihre Tüchtigkeit bürgt und die jetzt nach allen Richtungen hin erweitert und ausgedehnt ist, nicht unberücksichtigt zu lassen. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an, in Neubrandenburg C. Brünslow.

Leipzig im Februar 1843

Voigt & Fernau.

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 14. Jahrgang 1843. Den 7. April.

Inhalt. Vollständiger Bericht über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen, mit Erklärungsversuchen begleitet von E. v. Berg. — Beilage: Ein Substitut für Leinkuchen. — Wichtige Erfindung. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Vollständiger Bericht

über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen, mit Erklärungsversuchen begleitet von E. v. Berg.

Tandem bona causa triumphat.

Wenn der Verfasser des nachfolgenden Berichtes auf seinen mit besonderer Vorliebe behandelten Gegenstand in einer längeren Reihe von Jahren vielen Fleiß verwandt hat, um wo möglich, es noch zu erleben, daß die hier gemeinte Umwandlung der Pflanzen, welche zur Zeit von den meisten Botanikern als ein Product abergläubischer Meinungen angesehen wird, — allgemein für eine Wahrheit und zugleich für eine des tieferen Forschens würdige Aufgabe gehalten werde: so kann er nur aufrichtig beklagen, daß sein unermüdliches Streben, wahre Freunde und Beförderer für diese Sache zu gewinnen, bisher nur geringen Erfolg gehabt hat; und er findet dazu um so mehr Anlaß, je mehr er sich sagen muß, daß eine auf wirkliche Erfahrungen gestützte Erforschung aller verwandtschaftlichen Beziehungen, in welchen die der Ausartung fähigen Pflanzenspecies zu einander stehen, überhaupt nicht die Sache des Einzelnen sei, und daß er selbst in seinem vorgerückten Alter und in seiner ziemlich isolirten Stellung sich nicht der Hoffnung hingeben dürfe, seine Experimente noch lange fortsetzen, oder seinen bisherigen Erfahrungen noch viele neue zugesellen zu können. Nur dem vereinten Streben Vieler kann es gelingen, die von ihm begonnenen Arbeiten dergestalt zu vervollständigen, daß Botaniker, Oeconomen und Gärtner daraus wahren Nutzen ziehen können. Indessen hält er sich darum nicht weniger für verpflichtet, seine eigenen Beobachtungen von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen, und er würde sogar glauben, sich an der Wissenschaft zu versündigen, wenn er es nicht thäte. Aus diesen Gründen verdient es auch seinerseits die dankbarste Anerkennung, daß der geehrte Herr Redacteur dieser Zeitschrift den Muth gehabt hat, des Verfassers frühere Arbeiten in dieselbe aufzunehmen, selbst nachdem bereits von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden: die Redactionen gemeinnütziger Blätter möchten über die vermeintliche Verwandlung des Hafers in Roggen fortan nichts mehr aufnehmen. Und zu noch grösserem Danke fühlt derselbe sich dem Herrn Redacteur verpflichtet dafür, daß er in No. 28. Jahrg. 1842 d. Bl. den Ausartungen der Pflanzen öffentlich das Wort geredet, und dabei seiner freundlich gedacht hat. *)

Der Verf. sieht sich aber durch besondere Gründe veranlasst, seinem gegenwärtigen Bericht eine Anzeige des wesentlichen Inhaltes seiner früheren hieher gehörigen und durch das pract. Wochenblatt veröffentlichen Aufsätze voranzuschicken. Die erste dieser Abhandlungen steht in No. 11 und 12 Jahrg. 1839. Sie ist mit — g unterschrieben und führt den Titel: »Ueber die Beziehungen einiger so»genannter Unkräuter zu denjenigen Culturpflanzen, unter »welchen sie vorzugsweise gefunden werden.« Es wird darin zuvörderst die Muthmassung ausgesprochen, daß der

*) Fernere Hinweisungen auf diesen Aufsatz werden bloß durch: s. No. 28, 42 angezeigt werden.

Raps unter gewissen Umständen sich in Pfennigskraut (Thlaspi arvense) verwandeln könne, und hiernächst von der Ausartung des letzteren in Leindotter (Camelina sativa) und in gemeines Täschelkraut (Capsella Bursa pastoris) gehandelt.

Noch in demselben Jahre erschien die Abhandlung: »Der grosse Leindotter (Camelina dentata)« in No. 50, in welcher über die muthmaßliche Verwandtschaft dieser Pflanze mit dem Leinen mehrere Andeutungen gegeben wurden, die sich zum Theil auf die Meinung älterer Schriftsteller gründen: daß der Leindotter ein sogen. Mißgewächs des Leinen sei. Diese Meinung wird einigermassen unterstützt: 1) dadurch, daß beide Pflanzen in ihrem Habitus einige Aehnlichkeit mit einander haben, 2) dadurch, daß die aus dem Samen beider Pflanzen gewonnenen Oele sich ähnlich sind, und 3) dadurch, daß man den echten Rigaer Leinsamen stets mit diesem Leindotter vermischt findet. Da indessen diese Wahrnehmungen sich auch noch anders erklären lassen möchten, und das Factum eines Ueberganges der Leinpflanze zu der gedachten Dotter-Art bisher nicht nachgewiesen ist; so könnten diese Ausführungen nur als gut gemeinte künftig zu benutzende Winke vielleicht einigen Werth haben. Inzwischen gaben sie auch zugleich zufällig Anlaß zu einer neuen interessanten Entdeckung. Nachdem Referent eine Partie Dotterkörner aus dem Rigaer Leinsamen hatte auslesen lassen, um sie zur Aussaat zu verwenden; so unterzog er sie zuvörderst einer genaueren Untersuchung, wobei er denn fand, daß sich darunter mehrere befanden, welche sich durch ihre abnorme Bildung und zum Theil auch durch ihre Grösse merklich von den übrigen unterschieden. Von diesen Samen wurden im Frühlinge 1838 mehrere in einen Blumentopf gelegt. Es befand sich aber unter denselben ein Korn, welches grösser als alle übrigen war, und was so aussah, als wären 2 Körner zusammen gewachsen. Dieses wurde am Rande des Topfes eingepflanzt, und dabei die Stelle mit Bleistift bezeichnet. Die meisten von diesen Samen gaben zwar Pflanzen, an welchen verschiedene Mängel sichtbar wurden, die aber doch im Wesentlichen von dem Character der Mutterpflanze nicht abgewichen waren. Dagegen entsprossten zweien dieser Samenkörner 2 ganz andere Pflanzen. Das schon erwähnte grosse gab eine Pflanze von Brassica Napus, die wegen ihrer Schwäche nur mit Mühe groß gezogen werden konnte, die aber,

als sie im zweiten Jahre blühete, sich nicht sehr und hauptsächlich nur durch ihre goldgelben Blumen von dem Winterraps unterschied. Das andere Samenkorn brachte eine Capsella Bursa pastoris, welche sich durch eine starke Bestäubung der Blätter und des Stengels auffallend genug von der gewöhnlichen unterschied.

Der Verf. hat in jener Zeit nicht versäumt, die Geschichte dieser Pflanzen, besonders die der ersteren, nieder zu schreiben. Allein er trug Bedenken, sie bekannt zu machen, weil er keine Theilnahme für sie erwarten zu dürfen meinte.

Im Jahre 1839 erzog er aus einem Samenkorne von Thlaspi arvense eine dem weissen Senf ähnliche Pflanze (s. No. 50 und 51 Jahrg. 1841 d. Bl.), welche durch die seitdem alljährlich wiederholte Samenaussaat der echten Sinapis alba immer ähnlicher geworden ist, und welche in dem vorigen Jahre 1842 auch in einzelnen Exemplaren bereits weisse Samen hervorgebracht hat. Als der Verf. sich nun entschloß, diesen Fall bekannt zu machen (was auch auf verschiedenen Wegen geschehen ist), so schmeichelte er sich mit der Hoffnung, sachkundige Leser würden in der Geschichte dieser Pflanze und insbesondere in der eigenthümlichen Beschaffenheit ihrer Blätter, Blüthen und Samen eine Bürgschaft für die Wahrheit des Factums einer geschehenen Verwandlung finden. Allein er hat sich hierin sehr geirrt; denn es ist keiner dieser Umstände, welche größtentheils auch durch Steindrücke anschaulich gemacht sind, bei der Frage: ob die angebliche Metamorphose wohl wahr sein, oder ob sie auf Täuschung beruhen möge, berücksichtiget worden.

Ein ähnliches Loos war auch dem Aufsatze: »Ueber einige Ausartungen der Hellerlinse« beschieden (s. No. 13 Jahrg. 1841), wenn anders man eine Stimme, die sich darüber öffentlich hat vernehmen lassen, als den Repräsentanten der herrschenden Meinung gelten lassen will. Es scheint nämlich, als ob der Autor derselben in seinem dießfallsigen Bericht sich die Aufgabe gestellt habe, diese Arbeit als eine werthlose darzustellen, aus der so wenig für die Praxis als für die Wissenschaft Gewinn zu ziehen wäre. Ob aber dem wirklich so sei, und ob man z. B. die Wahrnehmung, daß Wickenhülsen mit linsenartigen Samen gefüllt sind, für etwas Längstbekanntes und Alltägliches zu betrachten habe, darüber mögen Andere entscheiden.

Nach diesen mißlungenen Versuchen seinem Unternehmen Freunde und Beförderer zuzuwenden, würde der Verf. vielleicht besser thun, sich mit etwas Anderem zu beschäftigen, als das betreffende Publicum mit Dingen zu unterhalten, auf die es nicht eingehen will. Allein der freundliche Zuspruch in No. 28, 42. lässt ihn über jene Unfreundlichkeit und Theilnahmlosigkeit hinwegsehen, und das um so mehr, da er auch in dem engeren Kreise seiner Freunde und Bekannte ein par Männer zählt, die seinem Streben nicht abhold sind, und die dasselbe bereits auf mehrfache Weise befördert und unterstützt haben. Und so trägt er denn kein Bedenken, über die bisher noch nicht zur Kenntniß des grösseren dabei betheiligten Publicums gekommenen Resultate seiner Beobachtungen Bericht zu erstatten. Inzwischen wird dieser Aufsatz nur von den Ausartungen unter den Gräsern handeln, und lediglich von seiner Aufnahme wird es abhängen, ob diejenigen, welche in anderen Pflanzenfamilien wahrgenommen wurden, in einem zweiten Artikel, in diesen Blättern zur Publicität gebracht werden können.

Verwandlung des Roggens in Trespe und der Trespe in Roggen.

Seit Menschengedenken herrschte unter den Landleuten die Meinung, daß Roggen in Trespe übergehe, unstreitig, weil man das oft so unerwartete starke Auftreten dieses Unkrautes unter dem Roggen nicht anders zu erklären wußte. So wie aber alle Ausartungen, welche den generellen oder specifischen Character der Pflanzen, welchen ihnen Linné beigelegt hatte, alterirten, von den Botanikern seit Linné widersprochen wurde: so konnte man auch die in der Ueberschrift genannten Ausartungen nicht aufkommen lassen, obgleich es nur theoretische Gründe waren, um derentwillen sie von Linné und seinen Nachfolgern bestritten wurden. s. d. Abhandl. Mutatio Frumentorum in den Amoenitat. academ. Graecii 1769. p. 22. In dieser Schrift werden nicht allein die Argumente wider die Ausartungen der Getreidearten vorgetragen, sondern es wird auch darin gelehrt, wie man sich das oft unerwartete Entstehen der betreffenden Unkräuter zu erklären habe. Fast alle späteren Schriftsteller, welche sich über diesen Gegenstand verbreitet haben, scheinen sich diese Abhandlung zum Muster genommen zu haben, weil sie sich beinah auf gleiche Weise über denselben aussprechen.

Der Verf. wird zur Vermittelung der hierüber zwischen den Botanikern und den Landleuten entstandenen Differenzen (in so weit sich dieß im Kurzen thun lässt) hier Einiges beibringen; doch muß er zuvor von der Verwandlung der Trespe in Roggen reden, weil ein schlagender Fall der Art ihm selbst, d. h. auf seinem Gute erst vor nicht langer Zeit vorgekommen, und dieser zugleich geeignet ist, auch den Gründen für die Möglichkeit der anderen Metamorphose mehr Kraft zu geben.

Unter den verschiedenen Pflanzenarten, welche sich der Verf. zu seinen Experimenten ausgewählt hatte, stand die Roggentrespe (Bromus secalinus) fast oben an, was ihn im Frühling 1839 veranlasste, sich davon 1 Pf. Samen von Hamburg kommen zu lassen, wozu ihm überdieß die oft gehörte Erzählung eines hiesigen Dorfbewohners, der früher, als er noch Bauer war, von ausgesäeter Trespe lauter Roggen geerndtet hatte, die nähere Veranlassung gab.

Von diesem Trespe-Samen wurde nun der eine Theil noch in demselben Frühlinge in dem hiesigen Versuchsgarten, der Rest aber erst im nachfolgenden Herbste im Felde und zwar im Winterschlage ausgesäet Man wählte dazu eine kleine Stelle von etwa 1½ □Ruthe, und zwar auf dem südlichen Abhange eines Berges, in Erwägung, daß die Trespe einen nassen Boden liebe, und es eine bekannte Wahrheit ist, daß Pflanzen, so lange sie sich in ihrem wahren Elemente befinden, nicht leicht auszuarten pflegen.

Um aber eine jede (ausserdem mögliche) Vermischung mit der nahe angrenzenden Roggensaat auf das sorgfältigste zu verhüten, so wurde zuerst der Roggen gesäet, und erst nachdem dieser völlig aufgegangen war, auch die Trespe, welche letztere sogleich untergeharkt wurde. Es waren aber auf der kleinen, für sie bestimmten Ackerfläche durch das breitwürfige Säen des Roggens von Letzterem ein par Pflanzen aufgeschlagen. Diese wurden vorher mit einer Hacke zerstöret. Die Trespe ging, eben so wie der Roggen bald nach der Aussaat auf, so daß sich hierin zwischen beiderlei Samen kaum ein bemerkbarer Unterschied angeben lässt. Es dauerte indessen nicht lange, so bekamen die Trespen-Pflanzen das Ansehen des Roggens, und siehe da, sie brachten auch im folgenden Jahre Roggen, und zwar so allgemein, daß beim Abmähen nur ein Halm Trespe darunter gefunden wurde.

Der hiesige Wirthschaftsinspector, Herr Fiering, dem Referent die Leitung dieses Culturversuches übertragen hatte, und welcher den Trespensamen mit eigener Hand ausgesäet hat, ist jederzeit bereit, diesen genau nach seiner Angabe angefertigten Bericht, mit einem Eide zu bekräftigen.

Dagegen haben nun diejenigen Samen, welche in dem Versuchsgarten ausgesäet worden, zwar zu einem anderen, aber darum nicht minder interessanten Ergebniß geführt. Sie wurden den 1. Mai gesäet und gingen ungefähr eben so rasch auf als gleichzeitig gesäeter Hafer. Aber nur 2 — 3 dieser Pflanzen trieben bis zum Herbst hin Halme. Viele gingen bis zum kommenden Frühlinge, aus unbekannten Gründen, ein. Diejenigen aber, welche erhalten worden waren, brachten, ihrem grösseren Theile nach, wieder Trespe, aber nicht bloß die gewöhnliche Roggentrespe, sondern auch mehrere Halme mit anders gestaltenen Rispen, von welchen die eine Form den Bromus brizaeformis darzustellen schien. Ferner befanden sich darunter mehrere Pflanzen vom hohen Schwingel (Festuca elatior), alsdann ein par vom gegliederten Fuchsschwanz (Alopecurus geniculatus) und endlich, was das Beste war, auch mehrere Roggenhalme mit Aehren von monströsem Wuchs (s. Fig. 1.), an welchen so wenig Blüthen als Früchte sichtbar wurden.

Wenn nun durch die vorstehende Erzählung genügend dargethan worden, daß Trespe sich in Roggen verwandeln könne; so ist damit zugleich ein starker Schritt geschehen zu dem Beweise: daß aus Roggen Trespe werden könne. Was aber die anderweitigen Beweise anbelangt, die man bisher für die letztgenannte Umwandelung beigebracht hat; so sind sie mehr negativer als positiver Art, und sie werden auch so lange für nichts anders gelten können, als bis daß einmal Jemand einen mit einem Roggenhalme noch verwachsenen Trespenhalm wird zur Schau stellen können.

Im Herbste 1840 wurde auf hiesigem Felde ein zweiter Versuch mit der Trespe gemacht, als wozu der im Versuchsgarten gewonnene Same angewandt wurde. Derselbe wurde nun ebenfalls in einen der Winterschläge gesäet, und zwar auf einem Berge, dessen Spitze ziemlich flach ist, und einen leichten grandigen Boden hat. Unglücklicherweise trat aber in hiesiger Gegend im Juni

1841 eine so anhaltend trockene und warme Witterung ein, daß die Trespe vertrocknete, mit Ausnahme einiger Pflanzen, die sich in Roggen verwandelt hatten. Und so fanden sich denn um diese Zeit zwischen der ganz versengten Trespe einige vollkommen gesunde Roggenhalme.

Es liessen sich gewiß eine Menge Fälle anführen, in welchen Landleute, obgleich sie durchaus reinen Roggen ausgesäet hatten, dennoch ihre Roggensaat mit einer Menge Trespe verunreiniget sahen. Wird aber ein Fall der Art bekannt gemacht; so wird von Denjenigen, welche an eine Verwandelung der Pflanzen nicht glauben, eine solche Erscheinung gewöhnlich dahin erklärt, daß die Samen der Trespe in der Erde gelegen hätten. Da nun aber in Schlagwirthschaften ein und derselbe Schlag in jeder Rotation in der Regel nur einmal mit Wintergetreide besäet wird; so müßten nach einer solchen Annahme z. B. bei der siebenschlägigen Wirthschaft die Samen sieben Jahre lang in der Erde ihre Keimkraft bewahrt haben. Daß nun solches möglich sei; wird auch von den meisten Botanikern der älteren so wie der neueren Zeit behauptet. Es streitet indessen zu Vieles gegen eine solche Annahme, als daß man sie für etwas Anderes als für einen Nothbehelf halten könnte. Wer ihr Glauben schenken wollte, der müßte sich doch vor allen Dingen erst überzeugt haben, daß die Trespen-Samen nicht leicht keimten, was aber nach dem Vorhingesagten nicht anzunehmen ist. Man kann zugeben, daß von vielen ausgesäeten Samen oft einige ohne zu keimen, in der Erde zurück bleiben, späterhin aber doch noch ihre Keimkraft entwickeln; aber wer will es wagen, gewisse Fälle, in welchen die Trespe dergestalt einen Winterschlag überziehet, daß am Ende mehr Trespe als Roggen geerndtet wird, auf diese Weise zu erklären!

Es wird auch wohl gesagt, die Trespen-Samen lägen jahrelang zu tief in der Erde, um keimen zu können; allein man übersieht hiebei, daß, wenn sie wirklich einmal durch den Pflug in eine zu tiefe Lage gebracht werden, alsdann doch dieses Ackerinstrument sie durch die nachfolgende Furche der Oberfläche wieder näher bringt. Vergl. S. 178 — 179 Jahrg. 1839 d. Bl.

Als ein positiver Beweis für die hier in Rede stehende Ausartung könnte folgende dem Ref. gemachte Mittheilung, wenn sie in der Wahrheit begründet sein sollte, angesehen werden. Es haben ihm nämlich vor

einiger Zeit, wo er sich in Breslau befand, daselbst mehrere ausgezeichnete schlesische Landwirthe versichert, es sei ihnen in ihrer Praxis schon mehrmals der Fall vorgekommen, daß aus den Wurzeln des Roggens, welchen früh, d. h. zu Anfang des Sommers, ein Hagelschlag getroffen, Trespe hervorgewachsen sei. Endlich scheint auf eine nahe Verwandtschaft beider Pflanzenformen auch der Umstand hinzudeuten, daß, so wie bei dem Roggen, so auch bei der Trespe häufig das sogenannte Mutterkorn angetroffen wird, und daß diese Mißbildung bei Beiden fast von gleicher Gestalt und Farbe ist.

Von ein paar merkwürdigen Entstehungarten des Roggens wird weiter unten die Rede sein.

Verwandlung des Weitzens in verschiedene andere Gras- oder Getreidearten.

Wenn der Roggen in seiner natürlichen Familie nur einen Hauptfeind hat, nämlich die Trespe; so zählt der Weitzen deren dreie: die Trespe, den Taumellolch und den Windhalm (Agrostis Spica venti). Der Taumellolch kommt hieselbst unter dem Winterweitzen beinah gar nicht vor, vielleicht weil der Boden dazu zu kräftig ist. Dagegen findet sich unter demselben an feuchten Stellen und besonders solchen, welche im Winter durch stehendes Wasser gelitten haben, vieler Windhalm. Die Roggentrespe kommt mehr auf benachbarten Gütern, welche leichteren Boden haben, unter dem Weitzen vor; indessen ist letzterer auch hier zu Neuenkirchen fast niemals ganz frei davon. Ref. hält es aber für mehr als wahrscheinlich, daß auch der Weitzen in Trespe übergehen könne, weil er nicht selten die Wurzeln einer Weitzen- und einer Trespenpflanze fest mit einander verschlungen fand, und weil ihm der ganze Habitus beider Pflanzen, deren gemeinschaftlichen Ursprung aus einem Samenkorne und zwar aus einem Weitzenkorne zu beweisen schien.

Es hat sich ihm hiebei auch die Frage aufgedrungen: ob die so entstandenen Trespenkörner sich nicht, in so weit sie in dem nachher zur Saat bestimmten Weitzen verblieben, bis zum folgenden Frühlinge häufig in Roggen verwandeln möchten? Ist der Weitzen einmal in Trespe übergegangen, so dürfte zwischen dieser und der auf anderen Wegen entstandenen Roggentrespe kein wesentlicher Unterschied anzunehmen sein. Ist dem

aber in der That so, so stehet nach dem obigen Beispiele von der Verwandelung der Trespe in Roggen, ein Uebergang oder eine Rückkehr der ersteren zum Weitzen in unserem Clima wohl nicht leicht zu erwarten. Es wird aber diese Ansicht einigermassen unterstützt durch die Thatsache: daß der bei weitem grösste Theil der Weitzenfelder wegen der vielen in demselben aufschlagenden Roggenhalme immer geschröpft oder (wie man bei uns sagt) geschiert werden muß, obgleich jeder ordentliche Landwirth sich bemühen wird, seinen Saatweitzen möglichst rein zu halten sowohl von Roggen- als von Unkrautssamen. Andererseits ist es aber auch nicht unmöglich, daß Weitzen directe in Roggen übergehet, als wofür ein dem Vfr. vorgekommener Fall zu sprechen scheint. Er machte nämlich vor 2 Jahren die Entdeckung, daß in der nächsten Umgebung zweier grosser Steine, die im Weitzenschlage neben einander lagen, statt des Weitzens Roggenhalme aufgeschlagen waren. Wo konnten diese hergekommen sein, wenn sie nicht aus dem Weitzen entstanden waren? Was nun ferner den Taumellolch anbelangt, so herrschte schon in uralten Zeiten die Meinung, daß, so wie dieser sich in Weitzen umwandelt (s. No. 28, 42.), der Weitzen auch in Lolch übergehe. Daher nannten ihn ältere Schriftsteller degenerirten Weitzen, und gebrauchten für »Lolium« nicht selten »degener triticum«. Andere wie z. B. Christian Baumann (Entdeckte Geheimnisse der Land- und Hauswirthschaft. Wien, 1788. 1. Bd. S. 376.) nennen ihn schlechtweg Afterweitzen. Anlangend die Verwandlung selbst, so bezieht sich darauf u. a. eine Stelle des Virgil (Georg. I. 153 — 154), wo es nach der Vossischen Uebersetzung heisst:

»— und in schön geordneten Aeckern
»Herrscht unseliger Lolch, und ein Schwarm des verwilderten Habers«.

Unter letzterem ist unser Wildhafer (Avena fatua L.) zu verstehen. Ferner glauben einige Ausleger des neuen Testamentes, sowohl christliche Schriftsteller als Rabinen, daß das arabische Wort Zizania (Matth. 13, 25.), welches unser Luther durch »Unkraut« übersetzt, den Taumellolch bedeute, wobei die Meinung ausgesprochen wird, daß der Weitzen zuweilen in denselben ausarte.

Von den deutschen Werken, welche diese, so wie noch mehrere andere Ausartungen der Pflanzen für wahr

annehmen, verdient hier genannt zu werden: Oeconomisch- und Physicalisches Lexicon, welches ungefähr in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von Gottfried Bürgel zu Leipzig in 8 Folio-Bänden herausgegeben wurde. Folgende Stelle (Th. 8. S. 1887) zeigt wie man sich ungefähr die Sache dachte. Nachdem der Verfasser des betreffenden Artikels zuerst die ursprüngliche Bedeutung des Wortes »Taubkorn« definirt hat; so fährt er also fort: »Taubkorn heißt auch Trespe oder Lulch, »Lat. Lolium, oder Frumentum fatuum, und Gra»men loliaceum spica longiore, Franz. Ivroye, ein »Unkraut, welches auf denen Ackern mit dem Weitzen, »Korn oder Roggen und der Gerste wächset, wenn näm»lich der Saamen dieses Getreides, wegen des vielen, »sonderlich im Winter einfallenden, feuchten Wetters ver»dirbt; ja es verwandelt sich auch bisweilen das Korn »selbst in Trespe, und dieses wieder in Korn«. Um diese Stelle richtig zu verstehen, so muß man erstlich wissen, daß man in damaliger Zeit mehrere Grasarten, welche den Getreidearten in ihrem Habitus ähnlich waren, dabei aber nur leichte, unvollkommene und selbst ganz taube Samen zur Reife brachten, mit dem gemeinschaftlichen Namen »Taubkorn« belegte. Dahin gehören nun die Roggentrespe, der Taumellolch, der Wild- oder Windhafer und die Mäusegerste, die man grade ihrer verschrumpften Körner wegen sämmtlich als Mißgewächse unserer Cerealien und als durch Degeneration aus denselben entstanden ansah. Ferner werden auch die drei ersteren Pflanzen gemeinschaftlich mit den Namen »Lulch,« »Dort« und »Twalch« benannt. Es konnte aber nicht fehlen, daß wegen dieser gemeinschaftlichen Namen diese Pflanzen zum öfteren mit einander verwechselt wurden, was am häufigsten der Roggentrespe und dem Taumellolch begegnete, die man auch wohl in unseren Zeiten noch mit einander confundiren könnte, indem letzterer auch von neueren Schriftstellern häufig »Sommertrespe« genannt wird. Nach Theophrast (lib. 4. cap. 1 et 4. de Caus. Plant.) und Plinius (lib. 23. c. 25.) gehen die Gerste und der Weitzen, und besonders der letztere in Taumellolch über. s. J. H. Vossens Erklärung zu Virgils Eclogen (V. 34 — 39.). Von dem Flughaber (Avena fatua) glaubte man ebenfalls, daß er aus der Gerste entstehe, wiewohl Andere seine Verbreitung dem Winde zuschrieben.

Als Gegner der Ausartungstheorie, d. h. als die vorzüglichsten, werden genannt Cammerarius, Malpighi und Baltisnieri, und etwas später Linné, von dem weiter unten die Rede sein wird.

Ob auch in unseren Gegenden die Gerste in Taumellolch ausarten könne, darüber kann der Verf. nicht entscheiden, weil keine Erfahrungen darüber vorliegen. Dagegen kann er aber mit Gewißheit behaupten daß der Hafer oft in denselben übergehet, besonders in nassen Sommern, und bei mangelnder Dungkraft. Es finden dann in solchen Fällen die betreffenden Haferpflanzen in den ihnen nicht zusagenden Außenverhältnissen Hindernisse ihres Gedeihens und erkranken. Dadurch werden nun bei ihnen Wurzeltriebe hervorgerufen, welche die Natur des Lolchs annehmen, weil jene Verhältnisse dem letzteren grade recht zusagen. Da sie aber ihre erste und meiste Nahrung aus den Haferpflanzen ziehen, so werden diese immer mehr erschöpft, und dabei mehr oder weniger am Samentragen verhindert. Dem Referenten brachte vor mehreren Jahren einer seiner Leute eine derartige Doppelpflanze, bei der die Spelzen des Haferhalmes ganz leer geblieben waren, bis auf das unterste Par, welches 2 Samen enthielt. Die älteren Naturforscher hatten also nicht unrecht, wenn sie das Erscheinen mancher Unkräuter oder der von ihnen sogenannten Mißgewächse mit einer Krankheit der durch sie leidenden Pflanzen in Verbindung setzten; und wenn die neueren deren Ansichten in dieser Rücksicht nicht längst zu den ihrigen gemacht haben; so scheint hauptsächlich das Streben, die Constanz der Species (wenigstens der Linnäischen), aufs äußerste zu vertheidigen, die Ursache zu sein. Eine solche offenbar zu weit getriebene Berücksichtigung des herrschenden Systemes kann indessen nur Nachtheile bringen. Es bleibt doch immer besser einen neuen oder neu angeregten Gegenstand, wenn er von der Art ist, daß man sich für ihn interessiren kann, gehörig zu prüfen und einigen Fleiß darauf zu verwenden, als durch voreiligen Widerspruch ihn zu unterdrücken, oder seine weitere Ausbildung zu verhindern. Ein Benehmen der letzteren Art ist nur geeignet, der freien Forschung Hemmschuhe anzulegen und zu verhindern, daß alte Controversen jemals beseitiget werden. Dagegen können aber nur unbefangene und vorurtheilsfreie Prüfungen uns davor bewahren, daß wir neue interessante Entdeckungen

nicht mißverstehen, und ihnen falsche Erklärungsgründe unterschieben.

Dem Verf. ist erst ganz vor kurzem ein Fall vorgekommen, wo eine in pflanzenphysiologischer Hinsicht interessante Erscheinung, seiner Ansicht nach, nicht für Das angesehen worden ist, was sie war. In A. Moquin-Tandons Pflanzen-Teratologie übers. von Schauer, Berlin 1842, wird S. 276. Nachstehendes berichtet.

»Senebier (Physiol. vég. IV. p. 426.) hat »verwachsene Getreide-Halme angeführt, wo die scheinbar »einfache Axe an der Spitze einerseits Weitzen, anderer»seits Roggen trug.«

»Calandrini fand einen von der Wurzel aus ein»fachen Weitzenhalm, der aus einem seiner Knoten einen »zweiten Halm aussandte, welcher in eine unverkennbare »Lolch-Aehre ausging; der Halm selbst setzte sich fort und »trug am Ende eine Weitzenähre, s. Charles Bonnet, »Rech. sur l'usage des Feuilles, p. 201. 310. tab. »XXX. Fig. 3. — Duhamel hielt diese Mißbildung »für eine Bastard-Erzeugniß. Meiner Meinung nach »erklärt sich die Erscheinung auf sehr natürliche Weise »durch die Annahme einer zufälligen Verpfropfung (?) »eines Lolch- und eines Weitzenhalmes.«

Nach des Verfassers Ansicht sind beide Erklärungsarten unrichtig, besonders was den ersten Fall anbetrifft. Wenn das Zusammenwachsen zweier Halme überhaupt möglich ist, so muß dasselbe schon an ihrer Basis geschehen, und dazu mussten sich ihre Rudimente möglichst nahe gestanden haben, was, wenn auch nicht gradezu unmöglich, doch immer sehr unwahrscheinlich bleibt, schon weil jede derartige Pflanze mit Wurzel und Kraut einen wenn auch nur kleinen Raum für sich einnimmt. Ferner müssten zwei Halme, welche zusammenwachsen sollen, gleichzeitig, ja fast in einem Moment aus ihren Wurzeln hervorbrechen, was in dem erstgedachten Falle fast unmöglich ist, weil der Weitzen in der Regel um 14 Tage bis 3 Wochen später Halme treibt, als der Roggen. Daher ist es denn nicht wohl zu begreifen, wie hier von der Verwachsung zweier Axelgebilde oder von einer zufälligen Verpfropfung die Rede sein könne. — Aber auch als Bastarderzeugnisse können jene merkwürdigen Gebilde nicht angesehen werden, weil bei jeder Bastarderzeugung vorausgesetzt werden muß, daß die Vater- und die Mutterpflanze zu gleicher Zeit blühen, was aber beim Roggen und Weitzen wieder nicht der Fall ist; und endlich können nach den bisherigen Erfahrungen die Producte der Bastardzeugung nicht den Artscharacter beider Eltern getrennt an sich tragen, was hier aber doch hinsichtlich der Samen und der Früchte angenommen werden müßte.

Aus allen diesen Gründen trägt nun der Verf. kein Bedenken, hier statt der vermeinten Verpfropfung oder einer Bastardzeugung, Ausartungen anzunehmen, die derjenigen, welcher beim Hafer gedacht wurde, ganz ähnlich sind, und die sich nur dadurch von derselben unterscheiden, daß in jenen beiden Fällen der Seitentrieb, mittelst dessen die Ausartung geschieht, aus einem Knoten des Halmes, beim Hafer aber aus einem Knoten der Wurzel hervorgegangen war. Mehr hierüber zu sagen, gestattet hier der Raum nicht.

Daß der Taumellolch hieselbst in eine eigenthümliche Art des Sommerweitzens, so wie auch in Wildhafer und in zweizeilige Gerste übergegangen sei, solches ist bereits in No. 28, 42 angeführt worden. Waren es bei den angestelleten Versuchen gewöhnlich auch nur einige wenige Lolchpflanzen, welche solche Umwandelungen erlitten, und schlugen die Versuche, sie zu Wege zu bringen, auch mitunter fehl; so haben dennoch im Allgemeinen die letzteren, so wie auch mehrere mit den betreffenden Pflanzen angestellte genauere Untersuchungen zu Resultaten geführt, welche die Wahrheit der angegebenen Ausartungen ausser Zweifel setzen.

Der Verf. dieser Abhandlung war auch nicht der Einzige, der sich seit etwa 6 Jahren mit diesen eigenthümlichen Culturversuchen beschäftigte, sondern es stand ihm der hiesige Ortsprediger, Herr Pastor Bohm mitwirkend zur Seite. Seine mit dem Taumellolch und mit der Mäusegerste angestellten Versuche hatten theils dieselben und theils noch befriedigendere Resultate, als die des Verfs., und es darf hier nicht übergangen werden, was demselben mit 6 Körnern des erwähnten Sommerweitzens vor mehreren Jahren begegnet ist. Diese 6 Samenkörner wurden in seinem Pfarrgarten, und zwar an einer etwas schattigen Stelle desselben, der Erde anvertrauet und also: ∴ ∴ in zwei Triangel gelegt. Sie gingen darauf sämmtlich auf; aber aus zweien der jungen Pflanzen wurde statt des Weizens gegliederter Fuchsschwanz (Alopecurus geniculatus), eine Pflanze, die sich früher

in diesem Garten nicht gezeigt hatte. Da nun nicht angenommen werden kann, daß der böse Feind hier Unkraut unter den Weitzen gesäet habe, so wird man doch gewissermassen genöthiget, diese merkwürdige Erscheinung einer Ausartung des Weitzens zuzuschreiben. Uebrigens haben die Blätter dieses Fuchsschwanzes eine auffallende Aehnlichkeit mit denen des Weitzens.

Als nicht weniger wunderbar dürfte vielen Lesern dieser Zeitschrift eine Verwandelung des Weitzens in Windhalm (Agrostis Spica venti) erscheinen, welche der Verf. im vorigen Jahre erlebt hat, und die in seinen Augen nicht dem mindesten Zweifel unterliegt. Es hatte derselbe im Herbst 1841 ein kleines Stück Land von etwa 12 □Fuß mit seinem Sommerweitzen besäen lassen, um zu sehen, ob derselbe im nachfolgenden Winter wieder erfrieren würde, was mit einer früheren im Herbst 1840 geschehenen Aussaat begegnet war. Im Frühling 1842 zeigte es sich nun, daß der verflossene sehr gelinde Winter etwas über die Hälfte der Pflanzen verschont hatte. Dagegen erschienen aber im Mai an den Stellen, wo er ausgegangen war, mehrere Rasenbüsche, aus welchen im Juni und Juli viel Windhalm ausschlug, dessen Erscheinen der Verf. sich durch nichts Anderes erklären kann, als durch die Annahme: Derselbe sei den durch den Frost erkrankten Weitzenwurzeln entsprossen. Zwar ließ sich der letzteren Zusammenhang mit derselben zu der Zeit, wo diese für Windhalm erkannt wurden, nicht mehr darthun, weil von den Wurzeln zu der Zeit nichts mehr übrig war. *) Allein nachstehende Gründe sprechen dennoch stark für die gedachte Metamorphose. Erstlich musste sich jeder Oeconom überzeugt halten, daß in dem schönen, trockenen und tief umgegrabenen Gartenlande, welches eigends für diesen Sommerweitzen war zubereitet worden, kein Windhalm aufgeschlagen sein würde, wenn statt des ersteren dort Winterweitzen gestanden hätte, unter welchem er sogar im Felde kaum anders angetroffen wird, als wenn dasselbe nicht gut abgegraben ist, oder wenn der Frost die Abzugscanäle verstopft hat. Ferner berechtigt nichts zu der Voraussetzung, daß der Same des Windhalmes vorher in der Erde gelegen habe, und zwar um

*) Dieß konnte auch kaum anders sein, weil die Wurzeln des Weitzens zur Zeit der Verwandlung noch schwach gewesen sein müssen, weshalb sie denn bis zum Juni um so leichter purlos vergehen konnten.

so weniger, da der gemeine Windhalm nur unter dem Getreide vorkommt, oder an Stellen, wo ohnlängst Getreide gestanden hat, z.B. in den Weideschlägen. Man könnte ferner glauben, daß sich unter dem ausgesäeten Weitzen Windhalm-Same befunden haben könne. Dieß ist indessen gradezu unmöglich, weil zu dieser kleinen Aussaat kaum eine halbe Hand voll Weitzen verwandt ist, und diese Körner nur wenigen einzeln mit der Hand ausgeriebenen Aehren entnommen wurden. Auch sei es hier gesagt, daß dieser Erklärungsgrund auch hinsichtlich des in den Weitzenfeldern aufschlagenden Windhalmes für unzureichend gehalten werden muß, wenn man erwägt, daß beim Reinigen des Weitzens schon die Wurfschaufel jene federleichten Samen von demselben grösstentheils absondern muß.

Jetzt mögen hier noch einige Bemerkungen folgen im Bezug auf die nahe Verwandtschaft zwischen dem mehrgedachten Sommerweitzen und dem Taumellolche. Obgleich hieselbst mit der grössten Sorgfalt darauf gehalten wird, daß die zu den kleinen Aussaaten gewählten Sämereien durchaus rein erhalten werden; so erscheinen dennoch einzelne Weitzenpflanzen unter dieser Lolchart, und eben so auch Lolchpflanzen unter dem Weitzen. Bastarde, in welchen die Naturen beider Pflanzen-Arten mit einander verschmolzen sein sollten, wurden nicht wahrgenommen. Dagegen erscheinen aber unter diesem Weitzen häufig Mißbildungen, die, was die Form der Aehre anbetrifft, dem Lolch etwas ähnlich sind, wohin besonders Fig. 2 gehöret *). Bei anderen Exemplaren, die vom normalen Zustande weniger abgewichen sind, bleibt die Spitze der Aehre lange in der Scheide stecken, wobei ausserdem die Aehre vollkommen auswächst, und dann einen Bogen bildet. In beiden dieser Fälle findet man die Wirtel, welche durch die Aehrchen gebildet werden, durch oft sehr in die Augen fallende Zwischenräume von einander getrennt. Diese Monstrositäten scheinen in einer mangelhaften Ernährung ihren Grund zu haben, und sie werden besonders an Stellen, auf die zum öfteren aus Unachtsamkeit getreten wird, wahrgenommen. Für die Samenbildung sind diese abnormen Zustände immer mehr oder weniger nachtheilig. (Schluß folgt.)

*) Der Hr. Vfr. hatte die Güte, die beiden auf beiliegender Tafel in Fig. 1 und 2 abgebildeten Aehren in den natürlichen Exemplaren uns zu übersenden, wonach wir die treue Abbildung besorgten. Die Red.

Beilage.

Beilage zu No. 14. des Practischen Wochenblattes
vom 7. April 1843.

Ein Substitut für Leinkuchen.

Man schreibt aus Norfolk, daß mehrfache, von Seiten verschiedener Pächter angestellte Versuche, aus eigenen Produkten ein zur Viehfütterung anwendbares und billigeres Substitut für Leinkuchen zu bereiten, zu einem günstigen Resultate geführt haben und dasselbe der königlichen Agrikultur-Gesellschaft zur Begutachtung empfohlen worden sei. — Die Zubereitung dieses Fütterungsstoffes wird folgendermaßen angegeben: man schütte 168 *U.* Wasser in einen eisernen Kessel, mache Feuer darunter, und wenn das Wasser zu kochen beginnt, so thue man 21 *U.* zerquetschtes oder geschrotetes Leinsaat hinein und rühre es gut durch; nach 5 Minuten streue man bei fortgesetztem Rühren 63 *U.* geschrotete Gerste über die Oberfläche, decke, sobald die Substanzen gehörig durcheinander gemischt sind, den Kessel zu, öffne die Ofenthür und lasse, ohne weitere Feuerung hinzuzuthun, die Mischung in dem heißen Kessel, bis die Gerste das Wasser absorbirt und das Ganze einen breiartigen Zustand angenommen hat. Dieser Brei kann dann sogleich — besser aber, wenn er noch einige Stunden im Kessel geblieben — zur Fütterung verwendet werden. Man nehme ihn heraus und drücke ihn in hölzerne Behälter ein, um das Eindringen der Luft zu verhüten. Durch die Verdunstung werden etwa 42 *U.* absorbirt; es bleiben demnach 210 *U.* übrig, so daß, wenn man die verwendeten Stoffe, Feuerung und Arbeit mit 7 s 3 d in Anschlag bringt, das Ton auf 3 £ 16 s 8 d zu stehen kommt. Die Zubereitung ist so leicht, und dieser Brei dem Vieh so zuträglich, daß der Vortheil dieser Fütterungs-Methode klar vor Augen liegt, besonders da der Landmann sein eigenes Produkt verbraucht, schlechte, schwer verkäufliche Gerste los wird, für die Fütterung des Viehes keine baaren Auslagen zu machen hat, und die Kosten beim Transport und Verkauf seiner Waare, wie beim Einkauf der Kuchen, vermeidet.

Wichtige Erfindung.

Nach einer Anzeige des Hrn. Roloff, Lehrers an der Gewerbschule in Neustrelitz, ist es dem dortigen Ofen-Fabrikanten und Töpfermeister Hrn. Lange gelungen, ein Problem zu lösen, welches schon längst das Nachdenken von Physikern und Technikern beschäftigt hat, nämlich einen Ofenverschluß zu erfinden, der eine ökonomische Heizung bewirkt und zugleich frei ist von jeder der Gesundheit und dem Leben der Menschen nachtheiligen und gefährlichen Einrichtung.

Der von dem Hrn. Lange erfundene luftdichte Ofenverschluß erfüllt nach strengster Prüfung diese Bedingungen. Die Oeffnung des Ofens wird vollkommen luftdicht verschlossen; die Einrichtung selbst kann durch die stärkste Hitze und durch den längsten Gebrauch nicht abgenutzt werden, ist über alle Beschreibung einfach und kann mit sehr geringen Kosten an allen Oefen sogleich hergestellt werden. Sachkundige haben sich von allen diesen Punkten auf das vollkommenste überzeugt, und Hr. Lange ist bereit, seine Erfindung für eine angemessene Entschädigung für Mühe und Kosten öffentlich bekannt zu machen. Selbst Oefen darnach einzurichten, scheint der Erfinder für jetzt noch nicht übernehmen zu wollen, da die ganze Konstruktion so einfach ist, daß sie jeder Sachverständige sofort nachmachen könnte.

Miscellen.

— **Das Brod in Paris.** In Paris ißt man fast nichts als Weizenbrod. Die Form der Brode ist lang und an den Enden zugespitzt, oder rund wie ein großer Ring; ihr Gewicht beträgt 4 Pfund und von solch einem Brode war die Rede, wenn es sonst in den Journalen hieß, das Brod kostet 12 oder 14 Sous. Die Franzbrode, Semmel und alle kleineren Brode, die man unter dem Namen pains de fantaisie begreift, werden aus dem feinsten Kuchenmehl gebacken und kosten je nach Güte oder Größe 2, 3 und 4 Sous. Das Pariser Brod ist leicht gebacken, gleichsam aufgeschwemmt und durchaus löcherig. Es giebt einen seltsamen Anblick für Fremde, Tagelöhner und Arbeiter mit Stücken Brod zur Frühstücks- und Mittagszeit da sitzen und sie bis auf die letzten Krümeln verzehren zu sehen, die in Deutschland, der Größe nach, für eine ganze Familie hinreichend wären; aber es ist wie Schwamm und Schaum und kleinere Stücke machen nicht satt. Nur die geringsten Klassen essen sogenanntes pain bis, das etwas wohlfeiler, aber schwärzer ist, weil es einen Zusatz von Roggen hat. Wenn plötzlich eines Tages nichts als solches pain bis in Paris zu haben wäre, so würden die wohlhabenderen Klassen den Untergang des Staates oder den Einsturz des Himmels für gewiß halten. Die Leichtigkeit abgerechnet, findet man schwerlich schöneres, weißeres und wohlschmeckenderes Brod, als in Paris, das schöne Stangenbrod in Turin und das treffliche mürbe Brod in Nürnberg nicht ausgenommen. Roggenbrod verkaufen die Fruchthändlerinnen zu 1 Sou das Brödchen als eine Art Seltenheit; auch backen solches nur einige Deutsche, namentlich Wiener Bäcker, die sich in den letzten Jahren in Paris angesiedelt und große Bäckerläden in elegantem Styl gegründet haben. Ihre Hauptkunden für

Roggenbrod sind vermuthlich in Paris wohnende deutsche Familien.

— Auch die Diebe habe ihre Noth, immer neue Kniffe zu ersinnen, wenn die alten verbraucht sind. Ein alter Hagestolz in Paris, ehemals Weinhändler, der aus alter Gewohnheit immer noch einen sehr guten Keller führte, bemerkte, daß man ihm jede Nacht einige der besten Flaschen Wein stahl. Er klagte, ließ die Schlösser ändern, nichts half. Da bekam er eines Tages folgenden anonymen Brief: »Mein Herr! Sie werden seit langer Zeit en detail bestohlen, jetzt hat man vor, es im Großen zu thun. Ihr Keller wird in künftiger Nacht ganz geleert werden, wenn Sie nicht Vorkehrungen treffen.« Der alte Herr gerieth in große Verlegenheit und faßte den Entschluß, sich selbst zum Wächter seiner Weine zu machen. Er kaufte sich zwei Pistolen und setzte sich hinter zwei große Fässer die Nacht hindurch auf die Lauer. Er saß, — saß, — saß, — es kam Niemand als endlich der Strahl des Tags durch eine Lücke. Er sah nun wohl, daß er angeführt war, und eilte sehnsüchtig nach einer Tasse Caffe hinauf nach seiner Wohnung. Jetzt aber sah er erst, wie er angeführt war, denn oben waren alle Schlösser offen und Kisten und Kasten ausgeleert. Geld, Pretiosen, Wäsche, Kleider, Alles war weg.

— **Reichthum der englischen Kirche.** Ein engl. Blatt erzählt: Drei Bischöfe hinterließen ihren Familien nach 15 Jahren 700,000 Pfd. Sterl. Ein Bischof von Clogher kam ohne einen Schilling nach Irland und als er 8 Jahre darauf starb, besaß er 400,000 Pfd. Sterl. (1½ Millionen Thaler). Alle englischen Bischöfe leben wie die Fürsten und sterben wie Crösusse.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg,** 4. April. Für England hat sich seit etwa acht Tagen mehr Frage für Wolle eingestellt, in Folge dessen mehrere ansehnliche Abschlüsse gemacht wurden. Die Käufer haben jedoch nur niedrige Preise bewilligt, nämlich für mecklenburger mittel Vließe 15½ a 17 ß, feine do. 18 a 20 ß, mittel Pell-Wollen 12 a 13½ ß, und für gute Schweiß- 14 a 15 ß, zu welchen Preisen noch Käufer am Markte sind. Lamm-Wollen von guter Qualität sind mehrseitig verlangt, werden aber, bei kleinem Vorrathe, zu hoch gehalten, weßhalb der Umsatz klein blieb.

— **London,** 27. März. Die hauptsächlichsten Zufuhren von Wolle in der vergangenen Woche bestanden in 940 Ballen von Neu-Süd-Wales und 1640 Ballen von Süd-Amerika. Es wurde aus der Hand nur wenig verkauft, und die Preise sind eine Kleinigkeit niedriger anzunehmen. Die Berichte aus den Manufactur-Distrikten lauten etwas günstiger, und man hofft, daß sich eine entschiedene Besserung kundgeben werde.

Butter.

— **Hamburg,** 4. April. Die Preise für Butter haben etwas nachgegeben. Von feinster holsteinischer und mecklenburger wurden vorige Woche ca. 600 Gebinde gekauft; von London angekommene Sommer- und Stoppel-Butter wurde zu 28 a 33 Rthl., nach Qualität, abgegeben. Es werden noch mehrere Parthien erwartet, wodurch der Markt noch mehr gedrückt werden wird. Auch von Amerika sind einige Pöste angekommen, die zu 27 a 28 Rthl. zu haben sind. Für gelbe Waare in ¼Tonnen bewilligte man für Newfoundland 30 a 33 Rthl., und für gepackte weiße Winter- 25 a 27 Rthl.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Weizen hielt sich im Preise durch geringen Vorrath und einigen Abgang an das Konsumo; doch fehlte alle Frage, und einige Aufträge vom Auslande waren zu niedrig limitirt; nur in Leipzig stieg der Preis ferner, doch fast nur aus Besorgniß, daß der kalte Ostwind den Saaten schaden möge, das eingetretene milde Wetter brachte wieder Mattigkeit in die Preise. In den übrigen Getreidearten zeigte das Geschäft bedeutende Lebhaftigkeit; vorzüglich beachtet war Roggen und der Preis ging allgemein höher; auch nach Gerste und Hafer war starke Frage und Preise erfuhren eine wesentliche Steigerung. — England. Das Geschäft in Weizen blieb flau und wurden die Preise neuerdings niedriger notirt. Gelb. Schles. wurde zu 42 s abgegeben, was sich nach Abzug des Zolles von 20 s und sonstiger Unkosten auf 27 Rthl. per Winspel berechnet. Die Witterung blieb schön, was die Stimmung am Getreidemarkte flau erhielt; auch die bestimmte Erklärung des Kolonialministers im Parlamente, daß es die Absicht des Gouvernements sei, Mehl aus Canada, wenn auch aus amerikanischem Weizen angefertigt, zu einem nominellen Zolle zuzulassen, hat im Allgemeinen nachtheilig am Getreidemarkte eingewirkt, da man nun starken Zufuhren von daher entgegensieht. Daß die Sache zur Ausführung kömmt, wird nicht mehr bezweifelt. Alle Gattungen Sommerkorn blieben vernachlässigt.

Neuere Berichte.

— **London,** 31. März. Von engl. Weizen wurde am Mittwoch und heute wenig ausgeboten; das Geschäft zeigte sich demungeachtet keineswegs lebhaft, indeß bei den zu Stande gekommenen Abschlüssen wurden für einheimisches und fremdes Gewächs die Preise vom Montage völlig behauptet, und die Eigner drängten sich weniger als seither zum Verkauf. Die Zufuhr von Gerste blieb diese Woche mäßig und die Nachfrage beschränkt; feine Malz-Sorten waren indeß völlig so theuer, während abfallende Gattungen eine Kleinigkeit niedriger anzunehmen

sind. Von Hafer sind im Laufe der Woche die Zufuhren sehr unbedeutend gewesen; von Irland ist auch nicht ein Fahrzeug eingetroffen. Dieser Umstand brachte am Mittwoch und heute mehr Festigkeit ins Geschäft und zu den Bedingungen vom Montage schienen unsre Händler mehr, als dieses seit einiger Zeit der Fall gewesen ist, zu Einkäufen geneigt; der Umsatz war heute demnach ziemlich ausgedehnt zu völlig den bisherigen Preisen. Bohnen und Erbsen ohne Veränderung. — Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt hauptsächlich auf die von Lord Stanley nach Ostern einzubringenden Vorschläge hinsichtlich der Zollverhältnisse des canadischen Weizens gerichtet. Die jetzt geltende Scala ist bekanntlich folgende: Bei einem Durchschnitts-Preise

unter oder von 55 s ist der Zoll 5 s pr. Qr.
von 55 und unter 56 = = = = 4 = = =
= 56 = = 57 = = = = 3 = = =
= 57 = = 58 = = = = 2 = = =
= 58 und darüber = = = = 1 = = =

Diese nur auf das wirkliche Product brittischer Colonien bezüglichen Sätze können aber möglicherweise von Amerika zum Nachtheile der inländischen Producenten und der übrigen Länder, welche uns Weizen zuführen, ausgebeutet werden, da die canadische Regierung amerikanischen Weizen zum Zolle von 3 s in Canada zuzulassen beabsichtigt, oder diese Verordnung bereits getroffen hat, so daß derselbe von da zu den vorstehenden Colonialzollsätzen nach England geführt werden könnte. Dieser Umstand erregt natürlich vielfache Besorgnisse, gegen welche indeß der Einwand gemacht wird, daß, so lange die gesetzliche Bestimmung, nach welcher die Producte brittischer Colonien mit einem Ursprungs-Certificate versehen sein müssen, um als solche zugelassen zu werden, in Kraft bleibt, der angedeutete Mißbrauch nicht zu befürchten sei, und es fragt sich nur, ob die Regierung beabsichtigt, eine Abänderung hinsichtlich der Erlangung jenes Certificates, zum Vortheil der Vereinigten Staaten, eintreten zu lassen. Diese Frage wird in Kurzem gelöst werden; es ist aber nicht zu verkennen, daß inzwischen die hierüber obwaltende Ungewißheit zur Vergrößerung der im Getreide-Handel herrschenden Stille wesentlich beigetragen hat.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste	Hafer	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 2d	28s 4d	17s 7d	29s 3d	28s 11d
Der letzten 6 Wochen:	47= 11=	27= 8=	17= 3=	28= 3=	29= 2=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hull**, 1. April. Seit unserem letzten Berichte hat sich in den verschiedenen Korn-Märkten diesseits eine größere Festigkeit gezeigt; selbige scheint aber noch keinen Eindruck auf die Käufer, welche nach dem günstigen Ansehen des zu Felde stehenden Getreides und nach den übertriebenen Berichten in Betreff der von Canada zu erwartenden Zufuhren gehen, hervorgebracht zu haben. Der geringste Avance im Preise würde gleich mehr Verkäufer in den Markt bringen; in der That, in Mark-lane giebt

es zu viel Leute, welche mit der Realisirung ihrer Vorräthe pressiren, als daß die Preise bedeutend anziehen könnten, wenn nicht etwa unvorhergesehene Fälle dieses bewirken sollten. Für Sommerkorn unter Schloß ist etwas mehr Nachfrage gewesen, ohne jedoch Geschäfte zu veranlassen.

— **Leith**, 29. März. Seit unserem letzten Berichte haben sich im Weizen-Handel keine Symptome irgend einer Besserung bemerkbar gemacht, und dieselbe Leblosigkeit, an welche wir schon seit so langer Zeit gewöhnt sind, dauert auf unserem Markte fort. Weder Speculanten noch Händler sind zu Unternehmungen zu veranlassen, und wir bleiben lediglich auf die Detail-Ankäufe benöthigter Consumenten beschränkt. Die Nachrichten von Mark lane und den übrigen Haupt-Märkten tragen dazu bei, den Druck, den wir hier empfinden, zu vergrößern; unsere Berichte sind von Woche zu Woche entmuthigender gewesen, und obgleich die Aussichten sich noch keineswegs freundlicher gestalten, so wollen wir doch hoffen, daß bald eine Aenderung eintreten wird, die dem Geschäfte einen Aufschwung verleiht. Wir ändern zwar unsere Notirungen nicht, selbige sind aber nur als nominell zu betrachten, und wir glauben, daß die Händler 1 a 2 s billiger kaufen könnten, wenn sie Neigung zeigen sollten, Vorräthe einzulegen. In Bond-Weizen haben wir von keinem einzigen Umsatze gehört, und die geringe Neigung, welche sich vor einiger Zeit zu Ankäufen im Auslande bemerkbar machte, scheint gänzlich aufgehört zu haben. Einige Spekulanten, welche Aufträge zu Weizen-Einkäufen ausgesandt hatten, haben solche zurückgenommen.

— **Hamburg**, 4. April. In der verflossenen Woche hat sich das Getreide-Geschäft im Allgemeinen nicht wesentlich verändert; die Umsätze in Weizen waren, da die Consumenten sich in den verschiedenen Auctionen für einige Zeit versorgt haben, äußerst beschränkt, und wir können nur den Verkauf einer kleinen Parthie 129 *U.* weißen schlesischen Weizens, jedoch auch nur pr. Auction, zum Preise von 104¼ a 105¼ *Rthl.* angeben. Aus der Hand und ab auswärtigen Häfen fanden keine namhaften Umsätze statt. Für Roggen hat die Frage in der vorigen Woche ziemlich lebhaft angehalten; da man aber neuen Zufuhren entgegen sieht, so ist die Stimmung für diesen Artikel etwas matter geworden; ab Königsberg und Pillau wurden ebenfalls höhere Preise, nämlich für 120 *U.* Waare 51 *Rthl.* Bco., bezahlt, wozu auch Käufer blieben, während Inhaber höher halten. Von Gerste ist sehr wenig vorräthig, für Abladungen von den dänischen Inseln ist der Begehr stiller. Die Preise von Hafer haben bei geringem Vorrathe und kleiner Zufuhr um einige Thaler angezogen. Erbsen blieben preishaltend; dänische Kochbedangen 78 *Rthl.* Bohnen unverändert. Für Wicken hielt die Frage noch an; neue große holsteinische bedangen bis 93 *Rthl.*, und alte oberländische 75 a 76 *Rthl.*

— **Berlin**, 5. April. Unser Getreide-Markt hat ein lebhaftes Ansehen, und es haben seit Sonnabend bei immer steigenden Preisen gute Umsätze stattgefunden. Auch in Weizen zur Stelle wurde Mehreres zu vollen Preisen gehandelt. Roggen in loco fast ganz geräumt, und bei Kleinigkeiten bis 42 Rthl. bezahlt, im Canal 85 Pfd. 40 Rthl. bez. u. zu bedingen. Gerste, große in loco fehlt, Pomm. 78 Pfd. schwimm. bis 33½ Rthl. bez. Kleine Gerste loco ebenfalls geräumt, Poln. 70 Pfd. schwimm. 29 a 28 Rthl., Pomm. desgl. 73/74 Pfd. 30 a 29 Rthl. Hafer loco 48 Pfd. bis 28 Rthl. bez., im Canal für 48/49 Pfd. 27 Rthl. bewilligt. Kocherbsen bei unbedeutenden Vorräthen 44 a 48 Rthl., große 52 a 54 Rthl. Futterwaare loco 42 a 40 Rthl., schwimm. 39 Rthl. bez., pr. April fehlen Anstellungen, unter 37½ Rthl. schwerlich anzukommen, eher 36 a 36½ Rthl. zu machen.

— **Stettin**, 3. April. Von Weizen sind seit Freitag einige Parthien 128/129 Pfd. gelber Schles. von 1841 zu 40 Rth. vom Boden zur Verschiffung gekauft worden, nachdem alle Versuche, billiger zu kaufen, fehlgeschlagen waren. Die Preise werden fortwährend durch den geringen Vorrath und kleinere Ankäufe für das Innere gehalten, während vom Auslande, außer einzelnen Aufträgen von Dänemark, die aber größtentheils zu niedrig limitirt sind, alle Frage für den Artikel fehlte. Für gute weiße Waare sind 45 a 46 Rth. gefordert. Roggen ist neuerdings angenehmer, und in loco jetzt auf 34 a 35 Rth. nach Qual. gehalten, was man aber noch nicht bewilligen wollte. Gewöhl. Lief. im Frühj. ist 34½, 34¾ und 35 Rth. bezahlt, und jetzt auf 35 Rth. gehalten, pr. Juli/Aug. 33 Rth. bezahlt. Auch mit Gerste und Hafer ist es wieder höher. Von ersterer ist große Pomm. in loco und auf Lief. 28 Rth. bezahlt, jetzt auf 28⅓ a 28½ Rth. gehalten, kleine 25 Rth. bezahlt. Pomm. Hafer von 51/53 Pfd. pr. Schfl. bedang 23½ a 24 Rth. Von Erbsen sind große so rar jetzt, daß man nur noch bei Kleinigkeiten davon haben kann.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 4. April.	86 — 112 Rbk.	79 — 96 Rbk.	53 — 70 Rbk.	38 — 57 Rbk.	73 — 85 Rth. Crt.	pr Last
Berlin, 1. April.	45 — 49 Rbk.	40 — 40½ Rbk.	29 — 34 Rbk.	25 — 27 Rth.	40 — 54 Rbk.	pr Winspel.
Stettin, 3. April.	38 — 40 Rbk.	33 — 35 Rth.	26 — 27 Rbk.	22 — 23 Rth.	36 — 40 Rbk.	" "
Leipzig, 1. April.	52 — 54 Rbk.	48½—52½ Rbk.	38½—39½ Rbk.	29 — 31 Rth.	68 — 69 Rth.	" "
Breslau, 27. März.	40 — 45 Rth.	31 — 34 Rth.	29 — 32 Rbk.	20 — 22 Rbk.	40 — 44 Rbk.	" "
Danzig, 27. März.	28 — 41 Rth.	20 — 28 Rth.	14 — 20 Rth.	12 — 14 Rth.	20 — 25 Rth.	" "
Königsberg, 28. März.	—	27 — 30½ Rbk.	21 — 22⅔ Rbk.	16½ — 17 Rth.	29⅙ Rbk.	" "
Wolgast, 3 April.	1 Rbk. 15—20 Sgr.	1 Rbk. 10—12 Sgr.	25 Sgr. - 1 Rth. 1 Sgr.	22½ — 25 Sgr.	1 Rbk. 10—15 Sgr.	pr Scheffel.
Wismar, 31 März.	1 Rbk. —1 Rbk. 4 ßl.	1 Rth. — 1 Rth. 4 ßl.	28 — 32 ßl.	28 — 36 ßl.	40 ßl. — 1 Rth.	" "
Waren, 1. April.	1 Rbk. 20 — 28 ßl.	1 Rth. 20 — 24 ßl.	42 ßl. — 1 Rth.	38 — 42 ßl.	1 Rth. 16 — 24 ßl.	" "
Neubrandenburg, 7. April.	1 Rbk. 28—32 ßl.	1 Rth. 20 — 28 ßl.	—	—	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[129] **Pferdeauction.**

Dienstag den 25sten April 1843,

Vormittags von 9 Uhr an, soll das bekannte Gestüt des verstorbenen Herrn Gutsbesitzers Hoth, aus einigen 30 Pferden und Füllen bestehend, unter denen 3 Hengste, und mehrere vorzügliche Stuten, öffentlich auf dem Hofe zu Ramelow bei Friedland verauctionirt werden. Die Pferde stehen einige Tage vor der Auction zur Ansicht bereit.

---

[130] **Stempeldruck = Apparate**

von uns erfunden und wegen ihrer großen Zweckmäßigkeit bereits bei den meisten hohen Staatsbehörden, in Comtoiren und auf den größten Gütern eingeführt, sind in allen Farben, als Schwarz-, Roth-, Blau- ꝛc. Druck a 1 bis 5 Rthlr. zu haben. Wiederverkäufer Rabatt. Briefe und Gelder franco. Bestellungen auf Kupferstecher-Arbeiten als: den schwierigsten Amts- und Dienstsiegel, Wappen u. s. w. in Stein, Stahl, Messing u. s. w. werden billig und gut ausgeführt.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 15. Jahrgang 1843. Den 14. April.

Inhalt. Ueber die Auffindung des Gypses in den Moder- und Torf-Aschen. — Ueber die Pimpinelle (Poterium sanguisorba) als Kulturpflanze. — Entwässerung, Entwaldung, Mißrathen des Kopfklees. — Ueber den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein. — Miscellen — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber die Auffindung des Gypses in den Moder- und Torf-Aschen.

Will man sich blos überhaupt von der Gegenwart des Gypses in einer solchen Asche überzeugen, so genügt es in den meisten Fällen, dieselbe mit etwas Säure, sei es Schwefelsäure oder Salzsäure u. dgl. zu übergießen, und zu beobachten, ob ein Geruch nach faulen Eiern bemerkbar wird. Beim Verbrennen eines gypshaltigen Torfes wird nämlich stets ein Theil des Gypses in Schwefelcalcium verwandelt, welches ebenso wie die gewöhnliche Schwefelleber durch Uebergießen mit wäßrigen Säuren so zerlegt wird, daß sich Schwefelwasserstoff (die den faulen Eier-Geruch veranlassende Gasart) entwickelt.

Genauer erfährt man den Gypsgehalt der Torfasche auf folgende Weise. Man wäge einen Theil Asche, etwa 200 Gran ab, schütte sie in ein Glasgefäß, gieße so viel destillirtes Wasser hinzu, daß sie stark angefeuchtet ist, übergieße dann dies nasse Gemisch mit mäßig starker Salzsäure, die man so lange in kleinen Portionen hinzufügt, bis kein Aufbrausen mehr bemerkt wird, und schütte dann die ganze Masse auf ein vorher mit destillirtem Wasser benetztes Filter von ungeleimtem Druckpapier. Die aus dem Filter abfließende klare Flüssigkeit enthält den Gyps aufgelöst. Mengt man sie mit ihrem doppelten Volumen Spiritus, am besten so, daß man sie gleich aus dem Filter in denselben hineintröpfeln läßt, so scheidet sich der Gyps als ein weißes unlösliches fein kristallinisches Pulver ab, da er in weingeistigen Flüssigkeiten unauflöslich ist, während die übrigen durch die wäßrige Salzsäure aufgelösten Stoffe in dem Spiritus aufgelöst bleiben. Nachdem die Flüssigkeit vom Filter abgeflossen ist, muß man dasselbe noch ein Paar Mal mit destillirtem Wasser übergießen, um es noch vollständig auszuwaschen, und das Filtrirte dem Uebrigen beimischen. — Der so ausgeschiedene Gyps läßt sich sehr leicht filtriren, durch Spiritus auswaschen und trocknen, so daß man nachher sein Gewicht genau erfahren kann.

Zur Rechtfertigung dieses Verfahrens vor Sachverständigen will ich noch Folgendes hinzufügen. Die Ausscheidung des in wäßrigen Flüssigkeiten aufgelösten Gypses durch Alkohol ist, wenn nicht noch andere in Weingeist unlösliche Stoffe zugleich vorhanden sind, viel weniger umständlich, als jede andere Methode seiner quantitativen Bestimmung, und daher für den Nichtchemiker am empfehlenswürdigsten. — Die Behandlung der Torfasche mit Salzsäure ist darum erforderlich, weil man mit bloßem Wasser den Gyps zwar auch aus der Asche extrahiren kann, aber er wird aus dem wäßrigen Extract durch Alkohol nicht gefällt, da sich eine in schwachem Weingeist auflösliche Verbindung des Gypses mit dem zugleich extrahirten Aetzkalk bildet. Auch existirt eine ähnliche in Weingeist auflösliche Verbindung des Gypses mit Chlorcalcium, auch, wie ich glaube, mit salpetersaurer Kalkerde, die unter andern entsteht, wenn man zu dem weingeistigen Gemisch der Gyps-Kalkauflösung Salzsäure oder Salpetersäure gießt. Dieselbe Chlorcalcium-Gypsverbindung bildet sich ferner, wenn man die Torfasche, ohne sie vorher mit

Wasser anzufeuchten, sofort mit starker Salzsäure behandelt.

Eldena, 21. März 1843.

Dr. Franz Schulze.

Ueber die Pimpinelle (Poterium sanguisorba) als Kulturpflanze.

Wenn auch wohl jeder praktische Landwirth Zeit und Aufforderung genug fände, um durch Versuche sich selbst von dem Werthe angepriesener neuer Gewächse zu überzeugen und die damit verbundene geringe Mühe nicht scheuen sollte; so wird doch Mancher durch die große Menge der in neuerer Zeit empfohlenen neuen Pflanzen hievon abgeschreckt, indem Einer in der That nicht alle diese Gewächse kultiviren kann und deshalb auch mit einzelnen keine Versuche anstellt. Es ist daher immer dankenswerth, wenn diejenigen, welche den Werth einzelner Gewächse wirklich erprobt haben; darüber getreue Berichte veröffentlichen. In der Regel aber widersprechen sich solche öffentliche Angaben; was der eine empfiehlt, wird von dem Andern verdammt — und somit bleibt die Nützlichkeit mancher Gewächse, die schon vor 10, 20, 50 Jahren gelobt und empfohlen wurden, noch heute bezweifelt, es bleibt beim Alten. Hieher gehört auch die Pimpinelle.

Hr. Oekonomierath Petri hat diese Pflanze schon seit Jahren und neuerdings in No. 10 d. Bl. als Heu-, Grün- und Weidepflanze gerühmt. Wenn nun auch die Artikel, die Hr. Petri alljährlich in den landwirthschaftlichen Journalen veröffentlicht, gewöhnlich aller Gründlichkeit entbehren und oft der aus bloßen Hypothesen gezogenen Folgerungen wegen dem Leser ebenso spanisch vorkommen, als sein »Reinzucht-Institut original-spanischer Merinosracen aus den Cavagnen ꝛc.,« wenn auch Dr. Hlubeck öffentlich gesagt hat: »Glaubt an Petrus, aber nie an Petri«; so kann man doch nicht annehmen, daß die erneuerte Empfehlung der Pimpinelle in No. 10 gar keinen Glauben verdiene. Wie könnte ein praktischer Landwirth aus eigner Erfahrung eine Sache öffentlich rühmen, wenn er keine Erfahrung darin gemacht hätte, und wenn er nicht das Empfohlene den es bei ihm Suchenden in natura, so wie er's geschildert, vorzeigen könnte? — Ueberdies fehlt es auch nicht an anderweitigen Empfehlungen der Pimpinelle. So hat noch unlängst der

durch seine fortgesetzten ausgedehnten Pflanzen-Naturalisations-Versuche rühmlichst bekannte Fhr. v. Kottwitz (zu Nimptsch in Schlesien) mit Beziehung auf die im letzten außerordentlich trockenen Sommer gemachten Erfahrungen die Pimpinelle zu Anlegung künstlicher Wiesen empfohlen, indem diese Pflanze auch bei trocknen Jahren erfreuliche Erträge guten Viehfutters, sowohl grün als getrocknet, gewähre *).

Dagegen sagt Hr. Kielmann in seinem Buche »das Ganze des Futterbaues« über die engl. Bibernelle (Pot. sanguisorba): »Diese Pflanze steht unter den Futterkräutern fast unten an. Sie ist nur eine schlechte Futterpflanze, wächst nicht hoch, hat meist nur einfache Stengel, welche häufig gestreckt sind, d. h. statt hoch zu gehen, auf der Erde fortkriechen. Was diese Pflanze unter den hier angegebenen Umständen für Futter liefern kann, ist leicht zu beurtheilen. Wahrscheinlich hätte ich es gar nicht der Mühe werth gehalten, gedachte Pflanze so genau zu beschreiben, wäre dieselbe nicht kürzlich durch einen landwirthschaftlichen Schriftsteller als eine neue ganz vorzügliche Pflanze empfohlen worden. Ich meine den Oekonomierath B. Petri, der eine verklebte Broschüre erscheinen ließ, die geöffnet von der Buchhandlung nicht wieder zurückgenommen wird **). Sie führt den Titel: Mittheilung über eine nachhaltige Wertherhöhung des Grundeigenthums durch eine wohlfeile Ackerbestellung, verbunden mit einer alljährig unkostspieligen Gründüngung der Ackerfelder. 1840. Wien. Haas'sche Buchhandlung. — Der ganze Inhalt dieser Broschüre dreht sich um eine neu entdeckte Futterpflanze, die allen übrigen vorgezogen zu werden verdient, und dies ist: die englische Bibernelle oder Becherblume, Poterium sanguisorba.« Hr. Kielmann bemerkt hierauf, daß diese Pflanze schon in Breitenbach's 1801 erschienenem »Handbuch des gesammten Futtergewächsbaues« erwähnt werde, und schließt das, was er über die Bibernelle zu sagen weiß, folgendermaßen: »Diese neu seinsollende Pflanze war also der ökonomischen Welt schon vor ca. 50 Jahren bekannt! Sie wird

*) M. vgl. auch v. Lengerke landw. Conv. Lex., Artikel Pimpinelle.

**) Die Petri'sche Broschüre gehört also mit zu der berühmten verklebten Literatur, die am besten genutzt wird, wenn sie ungeöffnet verbraucht wird. (Kielmann.)

aber trotz Petri's verklebter Anpreisung nach abermals 50 Jahren ebensowenig angebaut werden, wie heute.«

An wen soll man nun glauben, an Petri? oder an Kielmann? 51.

Entwässerung, Entwaldung, Mißrathen des Kopfklees.

Aus einem Schreiben an die Redaktion.

Sie haben in No. 12 einen Artikel über Entwässerung und Entwaldung aufgenommen, der alle Beherzigung verdient; vielleicht finden Sie auch folgende Notiz als einen Beitrag zu diesem Thema der Veröffentlichung nicht unwerth.

In der landw. Gesellschaft zu Erfurt kam im vor. Jahre der Umstand zur Sprache, daß seit einer Reihe von Jahren in der ganzen dortigen Gegend der Kopfklee nicht mehr gerathen wolle. Man wollte dies einerseits durch die baldige Wiederkehr des Klees auf seinen früheren Standort erklären, andrerseits aber suchte man die Ursache in Klima und Athmosphäre, man glaubte, es fehle nur an feuchten Niederschlägen und berief sich darauf, daß in Waldgegenden der Kopfklee immer gerathe, auch wenn er alle drei Jahre auf dasselbe Stück wiederkehre. Der Hr. Director, Graf v. Keller, bestätigte diese Ansicht mit dem Bemerken, daß die klimatischen Verhältnisse Deutschlands durch Abschlagen von Gebüschen und Wäldern, so wie durch das Trockenlegen von Teichen und Seen fühlbar immer schlechter werden.

Ueber den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein.

* Aus dem Mecklenburgischen, im Februar. Noch immer liefert die Frage über den Anschluß der norddeutschen Staaten an den deutschen Zollverein, — den man nach der Regel: a potiori fit denominatio, auch wohl den preußischen Zollverein zu nennen pflegt, — den Stoff zu zahlreichen, durch Zeitungen sowohl als durch andere Druckschriften veröffentlichten Abhandlungen über das Für und Wider, über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieses Anschlusses. Neben manchem Unrichtigen und Einseitigen ist ohne Zweifel auch manches Gute und Zutreffende von der einen oder der andern Seite gesagt worden, und möchte auch der Gegenstand noch immer nicht erschöpft sein, so tragen wir, in Betracht der fast über die Gebühr schon in Anspruch genommenen Geduld des Publicums, billig Bedenken, gleichfalls unsere Lanze zu schwingen, in einem Kampfe, der doch schließlich nicht durch die Presse entschieden werden kann; wir glauben vielmehr uns hier nur eine kurze Berichtigung und Rüge solcher Aufstellungen gestatten zu können, die mit der thatsächlichen Wahrheit in offenbarem Widerspruch stehen.

Im Allgemeinen ist es unverkennbar, daß die Stimmen, die für den Anschluß sprechen — da sie gegen das von den norddeutschen Staaten bisher verfolgte Prinzip gerichtet sind, darf man sie wohl als die der Gegner bezeichnen — sich mehr und mehr hörbar machen, und daß sie seit einiger Zeit mit immer mehr Bestimmtheit von allen Orten und Enden die Versicherung ertönen lassen, daß der lange geleistete Widerstand nunmehr überwältigt und der Beitritt der sich vergeblich Sträubenden nicht mehr zu bezweifeln sey. So hört man jetzt in Hannover den baldigen Anschluß Mecklenburgs, in Mecklenburg den, sogar innerhalb einer gewissen Frist zu erwartenden Beitritt Hannovers als zweifellos verkündigen, und nach den wiederholtesten Versicherungen dürfen die Hansestädte kaum mehr daran zweifeln, daß sie nächstens ganz isolirt dastehen und sich auf Gnade und Ungnade werden ergeben müssen. Je nachdem bisher Behauptungen dieser Art als bloße Gerüchte oder unter geheimnißvoller Bezugnahme auf zuverlässige Quellen zu Tage gefördert sind, ist unlängst sogar, wie uns die No. 35 der Augsburger Allgemeinen Zeitung meldet, in einer süddeutschen Kammer officiell ausgesprochen worden: »es sey gegründete Hoffnung vorhanden, daß die norddeutschen Staaten, die noch außerhalb des Zollvereins seyen, sich diesem bald anschließen werden«, auf welche »bemerkenswerthe Aeußerung« denn bereits andere Correspondenten die kühnsten Hoffnungen gründen zu können glauben. *)

Ungeachtet dieser, so wie aller andern voraufgegan-

*) Diese Aeußerung ist seitdem in einem, dem Anschein nach halbamtlichen Artikel des Schwäbischen Merkurs einigermaßen retractirt worden. A. d. R.

genen Versicherungen, die mehr die Wünsche als die wirklichen Aussichten der Werber für den Zollverein auszudrücken scheinen, ist es thatsächlich und für Jeden, der sich nicht in absichtlichen Illusionen ergötzen will, zweifellos, daß bisher in Mecklenburg die Stimme des Volks *) und seiner verfassungsmäßigen Vertreter sich verständlich genug gegen den Beitritt ausgesprochen hat, und daß wir zudem noch gerechten Grund haben, die Ansichten unserer Regierungen nicht für so zweifellos zu halten, als sie uns von auswärts her dargestellt werden, so können wir mit Recht die vorgedachte officielle Aeußerung gleich anderen desselben Sinnes mindestens für eine übereilte erklären, es sey denn, daß der angeführte Redner mit dem Fundamente seiner Hoffnungen es nicht allzu strenge zu nehmen gemeint sey. Wenn man nun in Hannover und in Hamburg in gleichem Maaße die Richtigkeit der über die dortigen Zustände und Aussichten in auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten bezweifeln zu können glaubt, so widersprechen wir der öffentlichen Meinung nicht, die in jenen wiederholten Behauptungen nur eine unschuldige Kriegslist unserer Gegner erkennen will, und dafür hält, es sey nicht ruhmvoll, aber leicht streiten unter der Devise: Divide et impera!

Wir unseres Theils gründen unser Glaubensbekenntniß, dessen Ausdruck in dem Vorstehenden deutlich genug enthalten ist, auf eine gründliche und gewissenhafte Erwägung dessen, was die norddeutschen Staaten, insonderheit Mecklenburg, von einem Anschlusse an den Zollverein an Vortheilen oder Nachtheilen zu erwarten haben, und wir gestehen, daß wir, bei der notorisch sehr geringen, fast einzeln aufzuführenden Anzahl Derer, die hierorts anderer Meinung sind, an ein, der jetzt allgemeinen Stimmung widersprechendes Ereigniß auch in ferner Zukunft nicht glauben können.

Obgleich wir aber den Zollverein zur Zeit für unsere Verhältnisse nicht entsprechend halten, verkennen wir es doch keinesweges, daß derselbe für viele deutsche Länder schon Gutes gewirkt hat und ferner noch wirken wird, und daß er einen mächtigen Vorkämpfer hat in der schönen Vorstellung eines gemeinsamen Bandes, das alle deutschen Länder umschlinge, unter sich einig, nach Außen stark mache. Wir ehren diese Idee und theilen die Vorliebe dafür, und mag auch unsere Hoffnung nicht ganz zu einem so schönen, aber entfernten Ziele reichen, so ist es uns doch weniger um den Triumph unserer gegenwärtigen Meinung, als um den Sieg des wirklich Guten und Wahren zu thun, und wir scheuen eine wiederholte Prüfung dieser ernsten Frage an dem gehörigen Orte nicht, da wir die wohlbegründete Zuversicht hegen, daß bei dem auf beiden Seiten gleich regen Willen, des Landes Beste zu fördern, in Mecklenburg sowohl, als in den andern norddeutschen Staaten eine endliche Einignng der jetzt abweichenden Ansichten das Resultat solcher Prüfung seyn werde. Möchten aber doch die unbedingten Vertreter des Zollvereins, die uns bisher alle Competenz absprechen, zur eigenen Beurtheilung dessen, was uns frommt, einmal ihre Sache statt ihrer nimmer rastenden Feder reden lassen, möchten sie es uns nicht verargen, daß wir lieber überzeugt seyn wollen, als überstimmt.

Strenger als über solche Uebertreibungen oder falsche Darstellungen, deren wir oben gedacht, müssen wir leider über andere Mittel urtheilen, die man zu unserer Bekehrung anzuwenden versucht hat. Es geschieht wohl in der Lebhaftigkeit des Streites, daß übermächtige Laune einen Augenblick über die Gränzen des Anstandes hinaus schweift, und ein Wort der Leidenschaftlichkeit findet Entschuldigung; das aber müssen wir als einen nicht zu entschuldigenden Exceß beklagen, daß man so weit gegangen ist, uns deshalb, weil wir nicht thun wollten, was der größte Theil von Deutschland gethan hat, Mangel deutscher Gesinnung vorzuwerfen, zu behaupten, »daß wir überhaupt noch den deutschen Interessen fremd,

*) Als interessantes Beispiel zu der Zuverlässigkeit der über die mecklenburgischen Zustände und Verhältnisse zum Theil coursirenden Angaben theilen wir hier die vor längerer Zeit in der Rhein- und Mosel-Zeitung ausgesprochene Behauptung mit, »daß in Mecklenburg der Widerstand gegen den Zollverein hauptsächlich vom Adel ausgehe, der aus eigennütziger Rücksicht den Anschluß fürchte.« Einestheils ist es gewiß genug, daß in Mecklenburg die hundertfache Majorität in allen Ständen derselben Ansicht ist, anderntheils würde gerade der Adel, in so fern darunter sämmtliche Gutsbesitzer verstanden sein sollen — der Adel als solcher, hat durchaus keine besondere Steuerverhältnisse — von der mit dem Anschlusse an den Zollverein unvermeidlich verbundenen Umwandlung der jetzt beträchtlich hohen Grundsteuer in indirecte Abgaben unverkennbar einen finanziellen Gewinn zu erwarten haben, und möchte die Abneigung, solchen Gewinn auf Kosten der gesammten Landes-Wohlfahrt zu erkaufen, dem Adel eher zum Ruhm als zum Vorwurf gereichen können. Eine unbefangene Würdigung erkennt leicht die Quelle und das Ziel dieser und ähnlicher Entstellungen.

noch überall nicht germanisirt seyen.« Ungern gedenken wir einer Zeit, wo die Ehre des deutschen Namens nicht von allen deutsch Redenden gleich hoch gehalten ward; aber so herausgefordert, können wir nicht umhin, daran zu erinnern, daß damals, als manche von denen, die jetzt mit ihrer deutschen Gesinnung prunken, einem fremden Götzen huldigten, und ihre deutschen Brüder unterjochen halfen, — daß damals Mecklenburg und die jetzt so arg verschrieenen Hansestädte für ihr treues Festhalten an deutscher Gesinnung schwer leiden mußten unter der Hand des Gewaltigen; daß unsere Fürsten, als kaum nur Preußens Erhebung in weiter Ferne die Hoffnung zeigte, die fremde Fessel zu brechen, in ächtem deutschen Sinne die ersten sich lossagten vom Rheinbunde, und ihre Völker zu den Waffen riefen, daß sie damals, den treuen Unterthanen ein leuchtendes Beispiel, selbst das Nothwendigste opferten, um die Kämpfer auszurüsten, von denen schon mancher für das deutsche Vaterland verblutet war, als noch Andere, die mit Erröthen daran denken sollten, den eigenen Vortheil suchend, oder ohne Herz für die deutsche Sache, dem fremden Machthaber anhingen.

Wahrlich, wo solche Thatsachen reden, da kann der Vorwurf, dessen wir leider erwähnen mußten, nur aus unlautern Motiven hervorgehen, oder aus der beschränktesten Fähigkeit, und wir dürfen hoffen, alle rechtlich Gesinnten, wie verschieden sonst ihre Ansichten seyn mögen, in dem einen Punkt übereinstimmend zu finden, daß es eben so unedel als unweise sey, den Gegner, den man mit Gründen nicht zu besiegen vermag, mit Verläumdungen anzugreifen. (H. C.)

Miscellen.

— **Ueber einige neue Hausthiere.** (Nach dem Franz. des Hrn. Abeauzy). Die Menagerie des Jardin des Plantes in Paris hat mehrere Lama-Varietäten aufzuweisen, von denen man, wenn sie sich vermehren, großen Nutzen für die Landwirthschaft erwartet, theils wegen ihrer reichen Vließe, theils durch ihre Benutzung als Lastthiere. — Dieselbe ist im vorigen Jahre durch eine Kuh einer neuen Art bereichert worden, welche den Namen Brachycère (Kurzhorniges Rind) erhalten hat. Diese Kuh von mittlerer Größe ist wegen der Eleganz ihrer Formen merkwürdig; große Ohren, der Quere nach weiß und braun gestreift, während der ganze übrige Körper einfarbig braun ist, geben ihr ein eigenthümliches Aussehen. Das Thier ist noch sehr jung in England gekauft worden, wohin es aus Sierra-Leone, einer englischen Kolonie an der Küste des westlichen Afrika's, gebracht worden war. Diese Kuh erhält sich bei einer sehr mäßigen Futterration merkwürdig gut bei Fleisch, und man glaubt, daß sie eine gute Acquisition für die Landwirthschaft werden könne.

Bisher hat man sie noch nicht durch einen europäischen Bullen belegen lassen; man erwartet in diesem Jahre ein männliches Thier derselben Art. — Ein anderes kleineres Thier aus der Ordnung der Nagethiere, der Capivar, dem die Naturforscher seinen brasilianischen Namen gelassen haben, verspricht der Stamm einer für die Gastronomie kostbaren Nachkommenschaft zu werden, wenn dessen Fleisch, wie man versichert, Vorzüge vor dem des Hasen behauptet. Der Capivar, wie alle Nager leicht zu ernähren, ist doppelt so groß als ein Hase. Doch besitzt die Menagerie erst ein männliches Thier, von welchem noch nicht gewiß ist, ob es das neue Clima ertragen wird, in welchem Falle man leicht mehrere Thiere dieser Art aus Brasilien kommen lassen kann. — In England ist neuerdings das Känguruh naturalisirt worden; man ißt daselbst ebensowohl Känguruh- als Hasen- und Reh-Pasteten, und an einem Känguruh, welches nicht theuer zu ernähren ist, giebt es viel zu essen. — Manche Vögel sind aus den Federviehhöfen wegen ihres unleidlichen Geschreies verbannt worden. Im Departement le Var giebt es aber eine Entenart, welche der Größe nach die Mitte zwischen der gewöhnlichen und der türkischen Ente hält, und die man dort stumme Enten nennt, weil sie in der That ganz ohne Stimme sind. Diese Stummheit pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht fort. Diese Entenart ist ebenso hart und ausdauernd als die gewöhnliche Art, ist bei einem mindestens ebenso guten Fleische größer und verdient daher bekannt und verbreitet zu werden. —

— **Aufbewahrung der geschornen Wolle.** Der landwirthschaftl. Verein für die Kreise Delitsch und Bitterfeld (Prov. Sachsen) hat im vor. J. Versuche über die verschiedenen Aufbewahrungsmethoden der geschornen Wolle angestellt. Der Oekonom Hr. Hillig theilte hierüber folgendes Ergebniß mit: Auf ein Zimmer, welches eine Treppe hoch im Hause liegt, welches den ganzen Tag über der Sonne ausgesetzt ist und während der Dauer des Versuchs mit Doppelthüren verschlossen war, brachte er zwei Bunde Wolle, von welchen wog:

	zu Anfang des Versuchs	zu Ende desselben
das Bund 1.	1 St. 3 *U.* 19¼ *Lth.*	1 St. 3 *U.* 21½ *Lth.*
" " 2.	1 " 4 " 7¾ "	1 " 4 " 10¼ "

Folglich hatten beide Bunde zusammen 4¾ *Lth.* auf ein Gesammtgewicht von 2 St. 7 *U.* 27 *Lth.*, d. i. je 3 *U.* Wolle hatten ¼ *Lth.* an Gewicht zugenommen. — Ferner hatte Hr. Hillig in einem völlig trocknen, nach Norden gelegenen und nicht der Sonne ausgesetzten Parterrelokale zwei Bunde Wolle aufbewahrt, von welchen wog:

	zu Anfang des Versuchs	zu Ende desselben
das Bund 1.	1 St. 5 *U.* 14 *Lth.*	1 St. 5 *U.* 14½ *Lth.*
" " 2.	1 " 7 " 9½ "	1 " 7 " 9½ "

Mithin war auf 2 St. 12 *U.* 23½ *Lth.* ursprüngliches Gewicht ½ *Lth.* Zunahme, d. i. auf je 28⅜ *U.* Gewicht ¼ *Lth.* Zunahme, also 9mal weniger im kühlen,

sonneleeren Parterrelokale, als in der sonnigen, warmen Höhe *).

— **London.** Eine Deputation der Maschinen-Manufakturisten hat sich an die Regierung gewendet, die Aufhebung des Ausfuhrverbots in Hinsicht der Maschinen zu bewirken. Die Regierung hat ihren Antrag günstig aufgenommen und die Versicherung ertheilt, daß, mit Ausnahme der Flachsspinnmaschinen, die Ausfuhr aller Maschinen frei gegeben werden soll.

— Der Marquis von Anglesey bezieht eine jährliche Einnahme von 90 bis 100,000 Rthlr. aus Austern, da er der Besitzer der Austernbänke zu Carlingford in Irland ist, die eine Länge von 6 engl. Meilen einnehmen.

— Der Stiefelwichse-Fabrikant Warren in London hat jetzt 20,000 £ jährlicher Renten und verdankt dies nur dem großen Absatz seiner Waare durch Ankündigungen in Form von Novellen, Anekdoten ꝛc., wozu er einen Dichter eigends hielt und ansehnlich besoldete.

*) cf. Pohls Archiv, 1843, I. und M. Beyer's Allgem. Zeit. 1843, No. 4.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg,** 11. April. Es wurden in der vergangenen Woche verschiedene namhafte Abschlüsse in Wolle gemacht, wofür aber meistens nur sehr niedrige Preise bedungen sind, so daß wir wohl im Durchschnitt eine Ermäßigung von 1 ß. gegen die letzten December-Preise annehmen dürfen. Ein sehr lange gelagerter Posten alter preuß. mittel Vließ-Wolle von ca. 90 B. wurde zu 16½ ß. verkauft; ein Posten hochfeine schles. zu ca. 23½ ß., mehrere Stämme Mecklenb. Vließe zu 15¼ a 16½ und auch zu 17 ß., verschiedene mittel Pellwollen zu 12 a 13 ß. und Einiges von Schweißwollen zu 14½ a 16½ ß.

— **London,** 3. April. Obgleich sich in der verflossenen Woche für die meisten Sorten Wolle etwas verbesserter Begehr eingestellt hat, so haben doch die Preise keine Veränderung erlitten.

— **Leeds,** 3. April. In einigen Sorten fremder Wolle fand in der vergangenen Woche ein ziemlich guter Umsatz statt; Lamm- und Schweißwollen waren in besserer Frage, und die Preise sind fest. Das Geschäft in den Tuchhallen war viel lebhafter, als seit mehreren Wochen.

Samen.

— **Halle,** 1. April. Kümmel ist zu 9¼ Rthl. willig zu kaufen; obschon wir von nächster Erndte sehr wenig zu erwarten haben, so müssen doch dies Jahr die Landleute wegen Geldmangel ihre alten Vorräthe verkaufen.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel zeigte sich besonders am Berliner Markte sehr reges Leben; alle Kornarten, die für die Elbgegenden begehrt werden, blieben für Weiterschiffung gefragt und selbst für Weizen zeigte sich hin und wieder Spekulationslust. Mit Roggen war es im Allgemeinen besser, zum Theil sehr animirt; in Königsberg wurden wiederholte Bestellungen für die Rhein- und Wesergegenden, so wie für Ostfriesland gemacht; auch in Stettin hielt zu etwas heruntergegangenen Preisen die Kauflust an. Für Gerste und Hafer blieb anhaltend gute Frage. — England: An den Märkten im Innern fand sich mehr Festigkeit für Weizen ein, auch wurden mitunter etwas höhere Preise bezahlt, was aber wohl noch keineswegs als der Anfang einer wirklichen Besserung anzusehen ist; für fremden verzollten war die Frage besser, ohne daß jedoch eine Erhöhung der Preise angegeben werden konnte. — Holland: In Amsterdam hielt sich Weizen auf früheren Preisen, mit Roggen blieb es preishaltend, mit Gerste fest bei gutem Umgang. — Belgien: In Antwerpen behielt Weizen Kauflust zu festen Preisen; Roggen war wenig gefragt, Gerste preishaltend, Hafer gefragt. — Polen: Aus Warschau wird berichtet, daß die Getreidepreise immer niedriger sinken.

Neuere Berichte.

— **London,** 7. April. Die Zufuhren von engl. Weizen waren im Laufe der Woche geringfügig; obgleich das Geschäft am Mittwoch und heute wenig Leben zeigte, so wurden dennoch sowohl für inländisches als fremdes Gewächs die Bedingungen vom Montage behauptet. Von Gerste traf ebenfalls nur ein unbedeutendes Quantum ein, und der Werth ist für alle Gattungen ungefähr wie am Montage anzunehmen. Von Hafer hatten wir nur mäßige Zufuhr; der Umsatz war indeß am Mittwoch und heute keineswegs lebhaft, und geschah nur ganz im Einzelnen zu ungefähr den seitherigen Preisen. Die Frage für Bohnen und Erbsen war beschränkt, wir können jedoch keine Veränderung im Werthe angeben.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	46s 2d	28s 6d	17s 4d	29s 4d	28s 5d
Der letzten 6 Wochen:	47= 7=	27=10=	17= 3=	28= 6=	29= 0=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hull,** 8. April. Es gewährt uns viel Vergnügen, eine kleine Besserung im Weizenmarkte seit unserem letzten Berichte vom 1. d. M. melden zu können. Am Dienstage war unser Markt nur spärlich mit engl. Weizen versorgt, da unsere Landleute mit ihren Feldarbeiten beschäftigt sind, und es wurde ein Avance von 1 s bedungen. In fremdem Weizen ging auch ziemlich viel zu einem ähnlichen Aufschlage auf die letzten Preise um, dies ist aber dennoch völlig 1 a 2 s weniger, als die Inhaber früher forderten. Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß wir diese Besserung eben nicht als den Anfang einer permanenten Erhöhung der Preise betrachten,

denn es giebt zu viele Leute, die sich ihrer Vorräthe zu entledigen wünschen, sobald Verkäufe nur zu irgend annehmbaren Preisen bewerkstelligt werden können und welche jetzt nur deshalb Läger besitzen, weil in letzterer Zeit effective keine Quantitäten anzubringen waren. Für Sommerkorn zum Consumo zeigt sich keine Frage, aber kleine Parthien werden noch immer nach dem Continente verschifft.

— **Leith**, 5. April. Eine geringe Tendenz zu verbessertem Begehre für Weizen auf den verschiedenen südlichen Märkten, hat dazu gedient, den wankenden Muth unserer Inhaber wieder zu beleben, und Händler, so wie Consumenten, die alle von Vorräthen entblößt sind, traten, in der Absicht zu kaufen, mit Anfragen hervor. Wirkliche Abschlüsse haben seit unserem letzten Berichte nur wenige stattgefunden; wir hoffen aber, daß der sich bemerkbar machende Begehr im Laufe der Woche Umsätze zur Folge haben wird. Obgleich die Inhaber zu entsprechenden Preisen zu realisiren wünschen, zeigen sie doch keine Neigung, Verkäufe zu forciren, was auch keineswegs nöthig erscheint, da die Vorräthe sehr zusammengeschmolzen sind, und die hohe Zollstufe eine Vergrößerung derselben durch Importation verhindert. Unter allen Umständen möchten wir annehmen, daß wir jetzt den niedrigsten Preis erreicht haben, und dürfen, da wir ohne Zweifel einen besseren Begehr als bisher haben werden, wohl darauf rechnen, daß die gegenwärtigen Preise sich vollständig behaupten werden. Wie wir verschiedentlich bemerkt haben, sind wir der Ansicht, daß das Geschäft in diesem Jahre sehr empfänglich für Steigerung sein wird, wenn irgend ein Umstand dem Gedeihen der Saaten hinderlich werden sollte; die Speculanten werden aber nur schwer zu neuen Unternehmungen anzuregen sein, wenn nicht entschiedene Ereignisse ihren Muth wieder aufrichten. In Bond-Weizen hörten wir von keinen Umsätzen; auch scheint Niemand geneigt, zu den jetzt im Auslande bestehenden Preisen Importationen zu wagen.

— **Hamburg**, 11. April. Obgleich die Umsätze von Weizen in der verflossenen Woche ungemein geringfügig und lediglich auf Ankäufe einzelner Consumenten beschränkt waren, so zeigten die Inhaber in Berücksichtigung der überaus kleinen Zufuhren und der festeren Haltung der inländischen Märkte, doch keine fernere Neigung, zu den bisher rückgängigen Preisen zu verkaufen, und unser Markt hat demnach etwas mehr Festigkeit gewonnen, wenn schon sich die Aussichten auf einen Export nach England ꝛc., wie auf einen allgemeinen Aufschwung des Geschäftes, keineswegs gebessert haben. Für Roggen haben sich die bisherigen Preise nicht behauptet, indem namentlich die leichteren Sorten etwas billiger erlassen wurden. Abladungen von der Ostsee sind gleichfalls weniger begehrt. Neue Gerste fand guten Absatz an die Consumenten. Ab auswärts wurde nichts gemacht. Hafer war gut verkäuflich, namentlich die besseren Sorten. Erbsen

weniger gefragt. Bohnen unverändert. Für Wicken hat der Begehr gleichfalls abgenommen.

— **Berlin**, 12. April. Der lebhafte Begehr für alle Kornarten ist in fortwährendem Zunehmen, und auch Weizen findet nach gerade mehr Beachtung. In Roggen haben seit Sonnabend wiederum belangreiche Verschlüsse und außerdem gute Umsätze stattgehabt. Gerste in loco, sowohl große als kleine, fehlt. Hafer in loco 29 Rtlr., im Canal 28 Rtlr. Kocherbsen begehrter und für Mittelgattungen 47 a 48 Rtlr. zu machen.

— **Stettin**, 10. April. Weizen ist seit Freitag ohne Umgang geblieben. Roggen in loco in 121/123 ℔. schwerer Waare ist mit 36 Rtlr. zuletzt bezahlt. Für Lieferung im Frühjahr, nachdem am letzten Freitag Mehreres zu 36 Rtl. davon gekauft worden war, traten gleich nachher wieder einige Käufer auf, und es wurden noch an demselben Tage 36½ Rtlr. und zuletzt 36¾ Rtlr. wieder bezahlt. Auch am Sonnabend ist zu diesen Preisen, jedoch in einem andern Falle auch wieder etwas unter dem gemacht. Wie es scheint, wird in diesem Lieferungsgeschäft seit Kurzem viel hin und her operirt, daher es fast jeden Augenblick anders damit ist. Heute ist indessen allgemein auf 37 Rthl. gehalten und nicht billiger anzukommen. Gerste, große Pomm. in loco ist 29 Rthl. bezahlt. Hafer, schwerer Pomm. in loco 25 Rthl. bezahlt, auf 26 Rthl. ferner gehalten. Erbsen, große gar nicht zu haben, kleine 37 a 38 Rthl., Futter- 34 a 35 Rthl.

— **Danzig**, 8. April. Mit Weizen bleibt es an unserm Markte äußerst flau und kaum der Beachtung werth, dagegen ist Roggen sehr gefragt, da mehrere im Herbst abgeschlossene Lieferungen jetzt vollführt werden müssen, und bei den kleinen Zufuhren hält es schwer, das nöthige Quantum zusammen zu bekommen, weshalb eine Steigerung zur Zeit eingetreten, die wieder aufhören möchte, wenn diese Geschäfte geordnet, was bis Ende dieses Monats geschehen muß.

Witterung und Saaten.

— **London**, 4. April. Mit dem Aufhören des Monat März haben wir häufige Regenschauer gehabt, was zwar die Feldarbeiten etwas stört, andrerseits aber für die Vegetation recht günstig ist. Allgemein hört man, daß die jungen Weizenpflanzen sehr günstig stehen und daß eine ungewöhnlich große Fläche mit dieser Getreideart besäet worden ist.

— **St. Petersburg**, 1. April. Die Witterung ist jetzt wieder gelinder, ganz hat uns der Winter aber noch nicht verlassen, und das Eis ist weit stärker als im Januar.

— **Minden**, 7. April. Bei dem schönen Wetter, was wir fast den ganzen Mrz. u. Anfang Apr. gehabt haben, sind alle Garten- und Feldarbeiten weit vorgerückt, doch hat die kalte Temperatur günstig gewirkt und das zu frühe Knospen der Bäume verhindert. Sollten später eintretende Fröste nicht noch schaden, so haben wir in jeder Hinsicht wohl ein gesegnetes Obst- und Korn-Jahr zu erwarten.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 11. April.	86 — 110 Rth.	78 — 94 Rth.	50 — 70 Rth.	38 — 57 Rth.	70 — 82 Rt. Crt.	per Last
Berlin, 8 April.	46 — 51 Rth.	40½ — 42 Rth.	30½ — 34 Rth.	28 — 28½ Rt.	46 — 54 Rth.	per Winspel.
Stettin, 10. April.	39 — 41 Rth.	34 — 36 Rt.	26 — 27 Rth.	22 — 24 Rt.	36 — 41 Rth.	" "
Magdeburg, 11. April.	46 — 49 Rth.	44 Rth.	40 Rth.	35 — 36 Rt.	—	" "
Halle, 1. April.	42 — 52 Rt.	42 — 51 Rt.	36 — 40 Rth.	26 — 30 Rth.	—	" "
Leipzig, 8. April.	53 — 56 Rt.	48½ — 52½ Rt.	39 — 40 Rt.	30 — 34 Rt.	—	" "
Breslau, 1. April.	41 — 46 Rth.	35 — 37 Rth.	33 — 36 Rth.	24 — 25 Rt.	—	" "
Danzig, 3. April.	28 — 40 Rt.	21 — 28¾ Rth.	15 — 22 Rt.	12 — 15 Rth.	20 — 25 Rth.	" "
Königsberg, 6. April.	—	28 — 32 Rt.	23½ — 24½ Rt.	17⅔ Rt.	—	" "
Waren, 8. April.	1 Rth. 24 — 28 ß.	1 Rt. 20 — 26 ß.	40 — 46 ß.	38 — 44 ß.	1 Rt. 20 ß.	per Scheffel.
Neubrandenburg, 13. Apr.	1 Rth. 28 — 32 ß.	1 Rt. 24 — 30 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 4 ß.	36 — 42 ß.	1 Rth. 20 — 26 ß.	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[129] **Pferdeauction.**

Dienstag den 25sten April 1843,

Vormittags von 9 Uhr an, soll das bekannte Gestüt des verstorbenen Herrn Gutsbesitzers Hoth, aus einigen 30 Pferden und Füllen bestehend, unter denen 3 Hengste, und mehrere vorzügliche Stuten, öffentlich auf dem Hofe zu Ramelow bei Friedland verauctionirt werden. Die Pferde stehen einige Tage vor der Auction zur Ansicht bereit.

[131] **Gestüts-Versteigerung.**

Das Gestüt des verstorbenen Herrn Müller zu Watzkendorf bei Neustrelitz, bestehend aus circa 60 Pferden, soll

am 8ten (achten) Mai d. J. von Morgens 10 Uhr an

zu Neubrandenburg im Fürstenhofe in öffentlicher Auction verkauft werden. Außer mehreren nachzuweisenden Vollblutpferden gehören fast sämmtliche Pferde zu der Classe der großen, starken, edelen Halbblutpferde, und hat der verstorbene Besitzer, wie bekannt, kein Opfer gescheuet, um in dieser Hinsicht das Ausgezeichneteste seinem Gestüte einzuverleiben.

Listen von den zum Verkaufe kommenden Pferden können vom 20. April d. J. an auf dem Hofe zu Watzkendorf und in Neubrandenburg im Fürstenhofe erhalten werden. *) Auch stehen von demselben Tage an alle Pferde auf dem Hofe zu Watzkendorf zur Ansicht frei.

[132] Eingesandt. Wenn die Patent und Normal-Dinten-Fabrik im Durchgang der ehemaligen Post. Laden No. 8. Eingang Poststr. 1 und Burgstr. No. 7. alle ihre Erzeugnisse in solcher gediegenen guten und neuen Beschaffenheit liefert, als ich das Haarfärbungs-Mittel à Flacon 1 Rth., was allen meinen Anforderungen entsprochen hat, gefunden habe, so darf ich versichern, das dies Etablissement von Niemandem unbesucht bleiben wird, da es des Nützlichen so Vieles besitzt, daß jeder Wunsch in Ausführung gebracht werden kann. Ich wünsche dem umsichtigen und thätigen Chef derselben, daß es ihm auch ferner gelingen möge, gediegene Mittel ins Publicum gefördert zu sehen, wenigstens möchte ich und gewiß viele Andere ihm Dank wissen, wenn er neue Erzeugnisse durch Anzeigen dem Publicum bekannt machen wird. v. S . . . . . y.

*) Die Abonnenten des Wochenblattes erhalten die Liste als Beilage mit No. 16. d. Bl. Die Expedition.

Von den früheren Jahrgängen des Pract. Wochenblattes sind mehrere Exemplare completirt worden, welche jetzt die Besteller zugesendet erhalten werden.

Neu eingetretene Abonnenten erhalten die früheren Jahrgänge für den Abonnementspreis durch jede Buchhandlung und jedes Postamt geliefert.

Aus der Expedition werden die früheren 7 Jahrgänge d. Bl. gegen direkte portofreie Einsendung von 1 Rth. per Jahrg. (1836 à ½ Rth.) einzeln und im Ganzen abgegeben.

Neubrandenburg im April 1843.

Die Expedition des Pr. Wochenbl.
C. Hoepfner, Hofbuchdrucker.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Beilage.

Beilage zu No. 15. des Practischen Wochenblattes
vom 14. April 1843.

Vollständiger Bericht

über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen, mit Erklärungsversuchen begleitet von E. v. Berg.

(Schluß.)

Verwandlung des Hafers in Roggen.

Obgleich es dem Vfr. bis jetzt nicht gelungen ist, aus Hafer Roggen zu erziehen; so fühlt derselbe sich dennoch angeregt, über diesen Gegenstand hier Einiges zu sagen, um dadurch zur Lösung der interessanten Streitfrage sein Schärflein beizutragen. Woher der erste Impuls gekommen zu den Beobachtungen und Experimenten, womit man sich, um der angeblichen Verwandlung auf den Grund zukommen, seit Jahren in Deutschland beschäftiget hat, darüber hat Ref. bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren können; indessen vermuthet er, daß ein Aufsatz in der Allgemeinen deutschen Gartenzeitung V. Jahrg. No. 15 — 17., welcher den Titel führt: Wunderbare Verwandlung des Hafers in Roggen, dahin gewirkt habe. Es wird darin der Schwede Virgin als der Entdecker des angeblichen Wunders angegeben, die Entdeckung selbst aber eine neue genannt. Indessen kann sie dieß nicht sein, da Virgin schon im Jahr 1755 hierüber die erste Erfahrung machte. In einem älteren Werke: Neue gesellschaftliche Erzählungen u. s. w. Leipzig 1760. 3. Th. S. 97 ff. stehet eine 20 Octavseiten lange Abhandlung, betitelt: Untersuchung der natürlichen Ursachen von der scheinbaren Verwandelung des Habers in Roggen und Weitzen. Als den Herausgeber des ganzen Werkes nennt sich in einer Dedication J. D. Titius d. Mathem. ordentl. Professor. Da in dieser Abhandlung Manches enthalten ist, was Diejenigen, welche sich mit dem fraglichen Gegenstande beschäftigen, interessiren möchte; so scheint eine kurze Hervorhebung desselben hier eine Stelle zu verdienen.

Was zuvörderst das Historische anbelangt, so war es ein armer Bauersmann in Schweden, der um das Jahr 1754 einmal seinen Haber, statt ihn reif werden zu lassen, wegen Futtermangel grün abmähen ließ, und dieß bis zum Spätherbst noch 2 mal wiederholte, was denn die Folge hatte, daß er im folgenden Jahre statt Hafer — Roggen, Spelt und Weitzen erndtete. Der Obristlieutenant J. B. Virgin, der solches gehört, erfuhr bald selbst, d. h. 1755 und in den folgenden Jahren, diese Verwandelung und gab durch deren Kundmachung Anlaß zu einem weitläuftigen Streit. Sein zu Calmar den 3. Jan. 1757 geschriebener Aufsatz erschien noch in demselben Jahre im 13. Stück des Physischen und öconomischen Patrioten, und zwar in deutscher Sprache. Ausserdem finden sich über diesen Gegenstand noch Nachrichten in der Zeitschrift: Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 1758 und 1759, und in den Göttingenschen Anzeigen von 1760.

Der Ritter Linné und andere Kräuterkenner haben wegen des sehr verschiedenen Baues der genannten Gräser der Verwandelung ihren Beifall versagt, und Schreiber Dieses hält es für mehr als wahrscheinlich, daß der am 28. Sept. 1757 von Bogislaus Hornborg gehaltene Vortrag: Verwandelung der Getreidearten (Transmutatio frumentorum) diesem Umstande seine Entstehung verdanke.

Wenngleich nun Linné als entschiedener Gegner der angeblichen Verwandelung aufgetreten war; so hinderte das doch nicht, daß nachdem die Nachrichten von dem erlebten Wunder sich mit der Zeit immer weiter verbreitet hatten, viele Personen, nicht allein in Schweden, sondern auch in Deutschland und den Niederlanden, dadurch angeregt wurden, selbst Versuche anzustellen, um zu sehen, was an der Sache sei.

Viele dieser Experimente glückten, aber mit dem Unterschiede, daß man in Schweden von dem ausgesäeten Hafer mehr Roggen, in Deutschland aber häufiger Weitzen erhielt. Andere Versuche entsprachen nur theilweise den gehegten Erwartungen, oder sie schlugen auch ganz fehl. Bei demjenigen, welcher von dem Herrn Richter zu Leipzig angestellt ward, wurde großkörniger schwarzer Hafer zur Saat gewählt. Man steckte davon am 3. Juni, und zwar in dem Richterschen Garten, 800 Körner spannenweit von einander in die Erde, auf einem Platze von 30 Ellen Länge und 2¼ Elle Breite. Im April des folgenden Jahres sah man, daß wohl ¼ der Stöcke ausgegangen war; alle übrigen waren nur über der Erde vertrocknet, und grünten späterhin wieder aus. Drei Stöcke zu 27, 13 und 10 Aehren trugen zu Ende Mayes Roggenblätter. *) Die anderen zeigten Haberkraut, aber es kamen im Junius nach und nach haufenweise Weitzenähren zum Vorschein. Von dem auf diese Weise gewonnenen Roggen- und Weitzensamen erhielt der Professor Gottsched (ebenfalls zu Leipzig) einen Theil, welchen derselbe in seinem Garten aussäete, um sich von der Selbstständigkeit dieser auf eine so merkwürdige Weise entstandenen Getreidearten zu überzeugen. Die Folge war, daß aus den Roggenkörnern wieder Roggen und aus den Weitzenkörnern wieder Weitzen entstand.

Indessen blieb doch Schweden immer dasjenige Land, wo man die Sache am eifrigsten betrieben hatte, und es werden S. 98 der genannten Abhandlung acht Männer **) genannt, denen der Versuch gelungen, weshalb denn auch die Verwandlung im stockholmischen Wochenblatte vom 10. Juni 1758 bis den 14. April 1759 vertheidiget worden ist.

Dagegen mißlangen oder auch, wie gesagt, viele Versuche, weshalb man die Sache zuletzt fallen ließ. Es geschah dieß jedoch anscheinend nicht darum, weil man sie

*) Es wird nicht gesagt was aus diesen Pflanzen am Ende geworden ist.

**) Die Herrn Brons, Schios, Adlerboth, Nordenadler, Palmrodt, Tillwus, Herkin und Giörge.

dieser ungünstigen Erfolge wegen zuletzt für eine blosse Schimäre gehalten haben sollte: sondern man gab die Sache vermuthlich darum auf, weil man zu der Ueberzeugung gelangt war, daß jene Culturversuche gewisser Hindernisse wegen, niemals im Grossen gelingen würden, wobei man erwägen muß, daß Diejenigen, welche sie anstelleten, dabei, mit wenigen Ausnahmen, nur ihren pecuniairen Vortheil vor Augen hatten. Fern von jedem wissenschaftlichen Interesse dachte man, wie jener arme Landmann, dabei nur an den gehofften grossen Gewinn an Heu und Korn; und Einige gingen in ihren sanguinischen Hoffnungen so weit, daß sie meinten, Schweden werde durch die Anwendung dieses künstlichen Mittels am Ende so vielen Roggen bauen, daß es hinfort nicht mehr nöthig haben werde, das ihm oft mangelnde Brodkorn für schweres Geld aus dem Auslande zu beziehen, wodurch dann dem Lande viele Tausend Thaler erhalten werden müssten.

Eine solche Speculation verdiente freilich von vorn herein für ein Hirngespinnst erklärt zu werden, schon aus dem Grunde, weil der Mensch bekanntlich die Ausartungen der Pflanzen, so zu sagen, nicht an der Schnur hat, sondern weil die Witterung und andere Umstände dabei auch ein Wort mitreden. So wie nun ihrerseits die Landleute, so bildeten sich auch die Theoretiker in jener Zeit über die Entstehung und Fortpflanzung der Gewächse manche unrichtige Vorstellungen. Unter andern glaubte man (vermuthlich weil die Einschachtelungstheorie nicht mehr behagen wollte), daß die Rudimente der Samen und Knospen mittelst der feineren Nahrung der Pflanzen, als Wärme, Luft, Wasser und feine Erde, in dieselben gebracht und gleichsam von ihnen verschluckt oder in sie hineingepfropft würden. Daß ausser der Vermehrung durch Samen auch eine Fortpflanzung durch Verästelung und durch die Trennung gewisser Theile von dem Mutterstamme, stattfinden könne, daran scheinen sie freilich nicht gedacht zu haben. Noch weniger aber ahnten sie, daß eine solche Fortpflanzung mit einer Verwandelung verbunden sein könne; sondern sie argumentirten vielmehr so: Ein Ding kann seiner inneren Wesenheit nach nicht dieses und dabei zugleich ein anderes sein. Man könne sich wohl denken, daß eine Hafersaat vernichtet würde, und daß alsdann an ihrer Stelle, gleichsam wie neugeschaffen, Roggen entstände. Allein dann könnte von keiner Verwandelung die Rede sein, sondern das dafür Gehaltene wäre eine Vernichtung und darauf folgende Schöpfung. — Daß Beides mit einander verbunden sein könne, daß die der Zernichtung preisgegebene Haferpflanze vor ihrem Absterben etwas Neues von ihr Verschiedenes, nämlich eine Roggenpflanze hervorbringen könne, darauf scheint man ebenfalls nicht gekommen zu sein. Daher brauchte denn nur Jemand darzuthun, daß zwei Pflanzen, wie der Hafer und der Roggen verschieden construirt wären, um damit zu beweisen, daß sie nicht in einander übergehen könnten. Konnte doch selbst ein Linné oder sein Schüler Hornborg a. a. O. p. 33 sagen, der Glaube an

die Verwandelung des Getreides habe nur so lange gedauert, als man die Pflanzen und ihre Blüthen aus der Ferne und mit flüchtigen Blicken betrachtet habe; nachdem aber Malpighi, Tournefort und Andere, alle und selbst die kleinsten Pflanzentheile mit bewaffneten Augen untersucht hätten u. s. w.; so sei dieser Wahn verstummt, — grade als ob die Entstehungsart einer Pflanze sich immer aus ihrem anatomischen Bau nachweisen liesse.

Ein anderer Mißgriff, den man beging, bestand darin, daß man es mit der Analogie zwischen Thier und Pflanze etwas zu weit trieb. Nur in so fern lässt es sich begreifen, wie Linné seinen Schüler untern andern sagen lassen konnte: nur Derjenige, welcher begreifen könne, wie ein Ziegenbock von einem Hasen, oder ein Hirsch von einem Camele geboren werden könne: nur solcher könne es fassen, daß aus Hafer oder Gerste Roggen werden könne. Aehnliche Redensarten hört man leider auch noch in unseren Tagen, besonders wenn es darauf ankömmt, die Verwandelung des Hafers in Roggen lächerlich zu machen. Exempla sunt odiosa! Wer sich aber durch so etwas kann irreleiten lassen, der verkennt zwei der wesentlichsten Unterschiede zwischen Thier und Pflanze. Einmal bedenkt er nicht, daß derjenige Pflanzentheil, von dem eine eigene Art der Fortpflanzung und mit ihr die Verwandelung ausgehet, nämlich die Wurzel, dem Thiere gänzlich fehlt, und dann erwägt er nicht, daß die Pflanzennatur im Allgemeinen weit biegsamer ist, als die thierische, und daß sie daher auch weit mehr als diese den Impulsen der Aussenwelt folgen kann. Es ist bereits im Eingange dieses Abschnittes bemerkt worden, daß es dem Vfr. nicht gelungen sei, aus Hafer Roggen zu erziehen. Mehrere und zwar vier Jahre hintereinander, im Kleinen angestellte Versuche hatten die Folge, daß in den 3 letzten Jahren die Haferpflanzen den Winter über gänzlich zu Grunde gingen, und daß nur in dem 1sten drei Pflanzen gesund blieben. Nachdem man nun deren weiterer Entwickelung mit einer gewissen Spannung entgegengesehen hatte; so überraschten sie den Beobachter, nachdem sie Halme getrieben hatten, mit einem ganz anderen als dem erwarteten Resultat. Aus allen drei Pflanzen war nämlich nicht Roggen, sondern Roggentrespe entstanden.

Obgleich es wohl Niemand wagen dürfte, den Grund dieser Verwandelung angeben zu wollen; so ist doch so viel gewiß, daß sie eher als ein kleineres Wunder, wie die Verwandelung in Roggen, als wie ein grösseres betrachtet werden müsse, weil die Trespe, wenigstens was den Blüthenstand anbetrifft, dem Hafer näher stehet. Ferner ist es sehr wohl möglich, daß beide Verwandelungen oft in naher Verbindung mit einander stehen, und daß der Hafer erst zur Trespe und letztere darauf zu Roggen werde. Es ist dieß gleichsam ein Hindurchfahren durch eine Mittelform, von dem weiter unten die Rede sein wird. Es ist aber die Verwandlung des Hafers in Roggen eine Sache, die auch im Mecklenburgschen seit einer längeren Reihe von Jahren zur Sprache gekommen

ist; und erst ganz vor kurzem haben zwei glaubwürdige Männer, welche in hiesiger Nachbarschaft wohnen, hiezu Gelegenheit gegeben, indem sie mehreren ihrer Bekannten die Mittheilung gemacht haben, daß sie an denjenigen Stellen ihres Areales, welches sie mit Grünfutter, d. i. einem Gemengsel von Gerste, Hafer und Wicken, besäet gehabt hätten, im nächst folgenden Jahre hätten Roggen aufschlagen sehen. Wenn nun letzterer aus den mit ausgesäeten Haferkörnern entstanden war, was doch wenigstens einige Wahrscheinlichkeit für sich hat; so darf man wohl fragen: welchem Umstande verdankten die betreffenden Pflanzen ihre Erhaltung? Nach des Referenten Ansicht war es der, daß der Boden, in welchem sie den Winter über eingewurzelt standen, sehr zeitig im Frühling besäet worden war, in so fern nämlich in Folge dessen der Boden aus bekannten Gründen, in einem weniger lockeren Zustande in den Winter kam. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß zartere Pflanzen in einem zugeschlagenen und benarbten Erdreiche weniger dem Erfrieren ausgesetzt sind, als in einer sogenannten Grabelanderde oder in einem erst im Sommer besäeten Ackerstücke, besonders wenn letzteres bis zum Winter zu mehreren Malen mit der Hacke aufgelockert wurde. Folgendes mag dieser Behauptung zur Bestätigung dienen. Herr Alexander Schumann zu Rostock hat in No. 981 des Schweriner freimüthigen Abendblattes im October 1837 angezeigt daß ein gewisser Herr Waitz in Schweighoff bei Coburg, um bei seinen Versuchen, aus Hafer Roggen zu erziehen, sicher zu gehen, dazu ein Stück Land gewählt hatte, welches 15 — 20 Jahre bloß als Grasgarten benutzt worden war. Dieses Land, in welches so wenig durch eine frühere Roggenaussat als durch Strohdünger Roggenkörner gekommen sein konnten, wurde erst 2 Jahre hindurch mit Kartoffeln bestellt, und dann (1836) mit einem Gemisch von Hafer und Luzerne besäet. Der zum Grünfutter bestimmte Hafer wuchs sehr üppig empor und konnte zweimal geschnitten werden. Im nachfolgenden Jahre winterte nun zwar in Folge der häufigen Frühlingsfröste der grösste Theil der Pflanzen aus; aber es standen dennoch späterhin in der neu entstandenen Luzernen-Saat eine Menge sehr kräftiger Roggenstöcke.

Ein anderer Fall wird in No. XLIV der Auszüge aus den Districts-Protocollen u. s. w. des mecklenburgischen patriotischen Vereins mitgetheilt. Herr Prösch auf Poischendorf säete im Juni 1841 im Garten an einer Stelle, die in 4 Jahren keinen Dung bekommen hatte, etwas Hafer, und ließ denselben im Laufe des Sommers 3 Mal abschneiden. Im ersten Frühjahr 1842 fanden sich an dieser Stelle mehrere Roggenpflanzen, von welchen, wie es sich späterhin zeigte, mehrere noch die Haferhülse an der Wurzel hatten. Herr P. legte nun der zu Warin statthabenden Versammlung von Oeconomen mehrere derartige Roggenpflanzen zur Ansicht vor.

Schließlich verdient noch angeführt zu werden, daß, wie Baumann (a. a. Orte I. S. 383) berichtet, bei

Pludenz (in Ober-Oestreich) darüber geklagt wurde, daß der Roggen dort dergestalt ausarte, daß nach 2 Jahren lauter Hafer wüchse. Sollte Dieß wahr sein, so hätten wir auch einmal ein Beispiel von einer Verwandlung des Roggens in Hafer.

Ueber noch einige Ausartungen, welche unter den grasartigen Pflanzen vorgekommen sind.

So wie von den Verwandelungen der Mäusegerste in verschiedene andere Grasarten, so ist auch von denen der tauben Trespe in No. 28, 42. bereits die Rede gewesen. Es bleibt aber hier noch nachzuholen eine in dem hiesigen Versuchsgarten ein einzigesmal vorgekommene Ausartung dieses Bromus sterilis in Roggen. Die Samen dieser Trespenart waren erst im Juli 1840 im Freien ausgesäet worden. Die darunter befindliche Roggenpflanze hatte so wenig ein monströses als ein verkümmertes Ansehen; sondern sie schien vielmehr eine recht kräftige Pflanze zu sein, die sich von dem gewöhnlichen Roggen nur durch eine auffallend starke Bestäubung der Blätter unterschied. Die Pflanze trieb 4 Halme von gewöhnlicher Länge, mit etwas langen Aehren, an welchen die Blüthen sich auf eine normale Weise zu entwickeln schienen. Referent, der sich von diesen Aehren vielen Samen versprochen hatte, erstaunte nicht wenig, als ihm, nachdem er im October dieses Jahres 1841 von einer dreimonatlichen Reise zurückgekehrt war, sein Gärtner meldete, daß die 4 grossen Roggenähren zusammen nur 4 Samen enthalten hätten. Und diese 4 Körner, welche sich noch jetzt hier aufbewahrt befinden, sind nicht einmal zur vollen Ausbildung gekommen.

Ein Seitenstück zu dieser Verwandelung stellt die Geschichte einer anderen Roggenpflanze dar. Der Vfr., der zuweilen zu seinen Experimenten mit gewissen Pflanzen sich eigenthümlicher Erdmischungen bedient, kam vor 2 Jahren zufällig auf den Gedanken, dazu einmal den weissen Thon, der bekanntlich in den Apotheken billig zu haben ist, anzuwenden. Er ließ nun zu diesem Zwecke mehrere Stücke fein zermalmen, vermischte dieses Pulver mit einem doppelt so schweren Quantum reinen Sand, und füllte mit diesem Gemisch einen Blumentopf. Es wurden nun in denselben einige Erbsensamen gelegt, welche gut aufgingen. Die daraus entstandenen Pflanzen wurden aber, nachdem sie geblühet hatten, weggeworfen, bei welcher Gelegenheit man bemerkte, daß neben ihnen eine kleine Graspflanze aufgeschlagen war, von der sich auch nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen ließ, woher sie gekommen war. Aber grade ihres zweifelhaften Ursprunges wegen wünschte der Vfr. sie zu erhalten, und sie wurde zu dem Ende auf einem Blumenbeete eingepflanzt. Dort machte sie nun in ihrem Wachsthume rasche Fortschritte, und breitete sich dergestalt aus, daß sie im nachfolgenden Herbste einen starken Rasen bildete. Halme bekam sie in demselben Jahre noch nicht, obgleich sich im October ein par Ansätze dazu zeigten. Während des Sommers hätte man sie dem Kraute nach, für eine Poa und zwar für Poa pratensis (Wiesen-Rispengras) halten mögen; aber

gegen den Herbst hin bekam sie so grosse Blätter, daß Ref. meinte, es müsse eine Rohrart daraus werden; allein es wurde im folgenden Sommer Roggen daraus. Die Aehren wurden mannshoch und es kann deren Zahl nicht unter 60 angenommen werden. Die Länge der Aehren überschritt ebenfalls das gewöhnliche Maaß derselben. Mit dem Samen-Ansatz stand es hier nicht viel besser, als bei den vorhin erwähnten aus der tauben Trespe entstandenen Roggenähren. Ein Theil von jenen Aehren enthielt gar keine Samen, ein anderer enthielt ein Korn, und wieder ein anderer hatte deren zweie angesetzt. Diese Samen wurden am Halme nicht gehörig reif, und verschrumpften bei dem nachherigen Trockenen, zeigten sich aber dennoch als keimfähig. So wenig nun der Vfr. im Stande ist, den Ursprung und die Geschichte dieser Pflanze genügend zu erklären, so zweifelt er doch nicht, daß dabei eine oder mehrere Verwandelungen mit im Spiel gewesen seien. Auch erklärt er sich auf gleiche Weise die nicht selten bei ihm vorkommende Erscheinung: daß auf seinen Blumenbeeten im Einzelnen Roggen- und selbst Weitzenhalme aufschlagen, obgleich niemals Strohdünger sondern gewöhnlich Holzerde auf diese Beete gebracht wird, wenn sie einmal gedüngt werden, was jedoch selten geschieht. Daß gemeine Gräser sich in Getreidearten verwandeln sollen, das mag freilich Manchem für ein grosses Wunder gelten. Indessen haben doch auch schon andere Schriftsteller die Meinung ausgesprochen, daß unsere Getreidearten nichts weiter als veredelte Gräser wären. Auch gab es schon vor beinah 100 Jahren viele Landleute, welche geneigt waren, alle Getreidearten für blosse Abarten einer Hauptart zu halten. s. Oeders Einleitung zu der Kräuterkenntniß Kopenhagen 1764. S. 111. Möchte nun auch eine solche Hauptart nicht nachgewiesen werden können, und nur in der Idee existiren; so dürfte dennoch jene Meinung, in so fern sie auf eine nahe Verwandtschaft der Grasarten hindeutet, ihren guten Grund haben; und es ist gewiß keine der Naturforschung unwürdige Aufgabe, dieser Verwandtschaft mit der Zeit immer mehr und mehr auf den Grund zu kommen. Warum wollte man sich auch nicht wenigstens eben so gern mit lebenden Pflanzen beschäftigen, als mit todten, und deren einzelnen Gliedern!

Was sind es denn aber für Grasarten, von denen man Ausartungen erwarten darf? Der Vfr. kann diese Frage bis jetzt nur dahin beantworten, daß er im Allgemeinen alle diejenigen, welche in unserem Clima bald als einjährige und bald als zweijährige Pflanzen vorkommen, und so zu sagen, beide Naturen in sich vereinigen, dahin rechnet. Wirklich perennirende Gräser wie z. B. Aira caespitosa und Festuca elatior scheinen dagegen nicht auszuarten.

Unter den leicht ausartenden stehet aber bis jetzt die Mäusegerste noch immer oben an. Es ist bereits anderwärts bemerkt worden, daß der Verf., nachdem er im Frühlinge die Rasen dieser Pflanze hatte zertheilen lassen,

nachher aus den einzelnen Stücken 3 verschiedene Pflanzen emporschiessen sah. Diesem kann nun noch hinzugefügt werden, daß Herr Pastor Bohm einmal sogar 5 Pflanzen, die alle specifisch verschieden waren, aus einem solchen Rasenstück entstehen sah. Man wird nicht unterlassen, hingegen einzuwenden, daß alle diese Pflanzen aus Samen ihrer Species entsprossen sein könnten, und wer möchte leugnen, daß dieß in einzelnen Fällen nicht einmal so gekommen sein könne. Für gewöhnlich darf man dieß aber nicht annehmen, indem man in vielen Fällen, besonders wenn die Pflanzen dünn stehen, ganz deutlich sieht, wie die neue Pflanze als ein Wurzelzweig der älteren plötzlich emporwächst. Kann wohl Jemand, welcher heute eine Weitzenpflanze aus einer Wurzel des Taumellolches hervorgewachsen und in Aehren stehen sieht, von der vor 8 Tagen noch nichts zu sehen war, wirklich glauben, daß selbige eine Samenpflanze sei?

Betrachtet man aber insbesondere die Ausartungen, welche hier und zwar in dem Versuchsgarten beobachtet wurden; so wird die Wahrheit einiger derselben auch dadurch bewiesen, daß deren Producte ausserdem hier entweder gar nicht oder nur unter gewissen Bedingungen angetroffen werden. So z. B. kommen Avena fatua, Bromus sterilis und Hordeum murinum auf der hiesigen Feldmark gar nicht vor; und andere, wie Holcus lanatus, Festuca elatior und Alopecurus geniculatus dürften in gut rein gehaltenen Gärten nur sehr selten einmal zum Vorschein kommen.

Eine andere Frage ist aber die: ob die verschiedenen Gräser, welche aus den vorhin erwähnten Rasenstücken hervorgingen, sämmtlich directe der ursprünglichen Art entsprossen seien? Oder ob nicht vielmehr einige derselben aus den Wurzeln schon ausgearteter Pflanzen hervorgewachsen sein könnten? Obgleich nun auf eine Erörterung dieser schwierigen Frage hier nicht eingegangen werden kann; so kann doch vorläufig schon die bestimmte Versicherung gegeben werden, daß ausgeartete Pflanzen, welche im Frühlinge oder Sommer als solche erkannt werden, gleich darauf selbst eine von ihrem specifischen Character abweichende Form aus sich hervorbringen können. Es ist dieß durch mehrere hier vorgekommene schlagende Fälle zur Genüge bewiesen worden. Wollte man aber wagen, in jedem besonderen Falle die nächste Abstammung solcher Pflanzen bestimmt nachzuweisen; so würden sich einem solchen Unternehmen zur Zeit noch grosse Schwierigkeiten entgegenstellen, besonders wenn man sich auch den Fall als möglich denkt, daß der eine Wurzeltrieb von seinem Nachfolger dergestalt ausgesogen würde, daß jener ohne einmal geblühet zu haben, diesem rasch Platz machte. Es war aber die oben gemeldete Ausartung dreier Haferpflanzen in Roggentrespe, welche den Vfr. zuerst auf den Gedanken brachte, daß dem wohl so sein könne, nämlich daß ein scheinbar directer Uebergang der einen Art zur anderen, in der Wirklichkeit zuweilen wohl ein indirecter sein möge, indem er, bevor er sein Ziel erreichte, erst durch eine oder mehrere Zwischenformen von flüchtiger Lebensdauer gleichsam hindurch gehen müsse. Es ließe sich dem hier Vorgetragenen noch Vieles hinzufügen, wodurch Manches mehr ins Klare gesetzt werden könnte. Auch liessen sich Vorschläge machen, wie mit Hülfe der Gartenkunst und durch Anwendung eigenthümlicher und zweckdienlicher Kunstmittel die meisten wegen der Entstehung mancher Pflanzen noch herrschenden Zweifel wohl zu beseitigen sein dürften. Allein wenn der Vfr. auch hoffen dürfte, daß dergleichen umfänglichere Mittheilungen dem einen Theil seiner Leser grade nicht unwillkommen sein möchten; so glaubt er doch, es wenigstens zur Zeit noch nicht wagen zu dürfen, ein allgemeineres Interesse dafür in Anspruch zu nehmen.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 16. Jahrgang 1843. Den 21. April.

Inhalt. Bekanntmachung. — Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Altenburg im September 1843. — Entgegnung auf die Bemerkungen des Herrn L. Schultz in No. 11. d. Bl. — Resultat der Nagelschen Kreiselräder bei der Bischofsmühle zu Schwerin. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Bekanntmachung.

Den Anordnungen zufolge, die für die diesjährige Thierschau in Güstrow getroffen sind, ist den 8ten Juni Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Rindviehschau, verbunden mit einer Auction für diejenigen, die Gebrauch davon machen wollen, angesetzt, und werden alle Besitzer von gutem Rindvieh — gleichviel von welcher Race — im In- und Auslande aufgefodert, Kühe, Starken oder Bullen zu dieser Schau und demnächstiger Preisbewerbung zu stellen.

Da es bereits erwiesen ist, daß die bisher angewandten Proben zur Ermittelung des Werthes einer guten Kuh — und andere bessere hat man wohl noch nicht anzugeben gewußt — dem Zwecke durchaus nicht entsprochen haben, den man beabsichtigte, so bleibt kein anderes Mittel der Werthbestimmung und der daraus erfolgenden Zuerkennung des Preises übrig, als nach dem Augenschein und den Kenntzeichen, die jeder practische Züchter sich aus seinen eigenen und den Erfahrungen Anderer abstrahirt hat, zu schätzen. Denn wenn wir auch recht gut wissen, daß diese Werthbestimmung immer etwas Unbestimmtes mit sich führen mag, so sind wir doch genöthigt, sie zu wählen, und das um so mehr, da sie in allen Ländern, wo Institute dieser Art existiren — so auch in England, unserm Normal-Lande — angewandt wird.

Nach diesen Grundsätzen wird also das zur Schau gebrachte Rindvieh — Kühe, Starken und Bullen — von erfahrenen Landwirthen und Holländerei-Besitzern gewürdigt, und sind folgende Preise ausgesetzt:

1) die Kuh oder Starke, die die dazu ernannte Commission für die beste erklärt, erhält einen Preis von . 60 Mk. N.-⅔
2) die darauf folgende . . . . . 35 = =
3) die dritte . . . . . 20 = =
4) der beste Zucht-Bulle . . . . . 30 = =

Die Anmeldungen geschehen an den Pächter Dabel zu Cammin bei Laage bis zum 7ten Juni excl., an diesem Tage und bis zum 8ten Morgens 10 Uhr aber in Güstrow auf dem Walle an ebendenselben, und muß dabei das Geschlecht, das Alter und die Abkunft, so wie auch die Absicht, ob das Thier zur Auction gebracht werden soll, oder nicht, bemerkt werden; — für Futter und Unterkommen sorgt der Besitzer.

Sollte einer der zur Schätzungs-Commission gewählten Richter selbst Rindvieh zur Schau und demnächstigen Preisbewerbung stellen, so tritt derselbe als Richter aus, und die verbleibenden Mitglieder wählen sich einen andern Collegen.

Das eingesandte Vieh wird mit Nummern an den Hörnern versehen und nach diesen hingestellt; die Richter er-

fahren nicht den Namen der Besitzer, und erst nach vollendeter Schau und Preiszuerkennung werden sie genannt, so wie dann auch die Race oder die Abkunft des prämiirten Exemplars angegeben wird.

Die Schweineschau wird am Nachmittage den 7ten Juni abgehalten; Anmeldungen nimmt ebenfalls der Pächter Dabel entweder vorher zu Hause, oder bis um 10 Uhr Morgens den 7ten Juni in Güstrow an, wo dann auch die Stunde des Beginnens der Schau näher zu erfahren ist.

Die Preise werden rein nach dem Gewichte ertheilt, und zwar:

1) für das schwerste Schwein . . . . . 50 Rth. N.2/3
2) für das nächstschwere . . . . . 25 " "

Da Alter, Art und Zeit der Mastung ꝛc. auf der Schau nicht berücksichtigt werden können, indem die Angaben dieser Umstände zu unsicher sein möchten, und da es überdem zu schwer sein würde, den relativen Werth der Racen und der einzelnen aufgestellten Exemplare gegen einander — ohne hinlänglich documentirte Zeugnisse — zu bestimmen, so ist das Gewicht als das allein decidirende Merkmal angenommen worden; die Besitzer der gebrachten Thiere werden ebenfalls für Unterkommen und Futter zu sorgen haben.

Die Section der Thierschau-Committe
für die Rindvieh- und Schweineschau.

Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe
in Altenburg im September 1843.

Zu der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche in Folge der Beschlüsse der VI. Versammlung und der eingeholten gnädigsten Genehmigung Sr. Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Altenburg vom 4. bis einschl. zum 10. September 1843 in Altenburg Statt finden wird, ladet der unterzeichnete Vorstand die geehrten **Land- und Forstwirthe,** sowie überhaupt alle diejenigen Männer, welche sich für Land- und Forstwirthschaft interessiren, namentlich auch die land- und forstwirthschaftlichen **Gesellschaften** und **Vereine,** den Statuten gemäß, hiermit unter der Versicherung ein, daß von Seiten der hiesigen Behörden, Vereine und Bewohner, sowie Seiten der benachbarten Land- und Forstwirthe nichts versäumt werden wird, um, so viel es die hiesigen Verhältnisse gestatten, dem ehrenvollen Vertrauen zu genügen, welches sich in der Wahl von Altenburg kund gegeben. —

Die erste allgemeine Sitzung soll **Montag den 4. September** Vormittags Statt finden.

Zu Vorträgen und Discussionen in allgemeinen und Sections-Sitzungen sollen vorzugsweise die Morgen- und Vormittagsstunden verwendet werden.

Als Stoff für die Verhandlungen sollen überhaupt alle solche Gegenstände dienen, welche in allen Theilen der gesammten Land- und Forstwirthschaft nach ihrem dermaligen Standpunkte wichtig genug erscheinen, um zur Berathung in einer Versammlung sachkundiger Männer, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formen, in Antrag gebracht zu werden. Diesmal dürfte aber in Bezug darauf vornämlich zu beachten seyn, daß theils sowohl von früheren Versammlungen unerledigt gebliebene, als auch neu in Anregung gebrachte Gegenstände und Fragen, die sich nachstehend zusammengestellt finden, zur Berathung vorgeschlagen, theils von Beförderern deutscher Land- und Forstwirthschaft Preise ausgesetzt worden sind, über die ein besonderes, am Schlusse abgedrucktes Programm das Weitere enthält, und deren Vertheilung oder Besprechung das Interesse zu erhöhen geeignet scheinen.

Umfänglichere, zum Vortrage in der Versammlung bestimmte Abhandlungen, welche aber, sofern sie nicht Gegenstände von besonderer praktischer Wichtigkeit betreffen und Anträge begründen, worüber während der Dauer der Versammlung zu verhandeln und zu beschließen ist, möglichst vermieden werden sollen (vgl. Stuttgarter Bericht S. 175), sind zur statutenmäßigen Prüfung und um eine zweckmäßige Reihenfolge derselben bestimmen zu können, bis spätestens **zum 24. August** an den Vorstand einzusenden; dagegen können kürzere Aufsätze und Vorträge bei demselben auch während der Zeit der Versammlung angemeldet und übergeben werden.

Zur Beschäftigung und belehrenden Unterhaltung außer den Haupt- und Sections-Versammlungen sollen zunächst:

1) — beziehungsweise unter Leitung des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins — eine Ausstellung land- und forstwirthschaftlicher Erzeugnisse aller Art, als da sind: landwirthschaftliche Geräthschaften, Maschinen und Produkte, Hausthiere, Wollvließe u. s. w.,
2) eine von der Altenburger pomologischen Gesellschaft zu veranstaltende Baumfrüchte- und Blumen-Ausstellung,
3) eine vom Kunst- und Handwerks-Verein zu Altenburg zu veranlassende Kunst- und Gewerbe-Ausstellung,
4) der Besuch einer Anzahl größerer und kleinerer Landwirthschaften, unter denen für die Fremden namentlich auch die eigentlichen Altenburger Bauernwirthschaften einiges Interesse haben dürften,

Statt finden. —

Auch wird

5) die hiesige naturforschende Gesellschaft für eine Zusammenstellung der interessanteren Produkte der Gegend Sorge tragen.

Um die unter 1 — 3 genannten Ausstellungen gehörig vorbereiten und so vollständig machen zu können, als es unsere Verhältnisse gestatten, werden Alle, welche sich für den Zweck interessiren, um eifrige Unterstützung und Theilnahme durch Einsendung und Beibringung passender Gegenstände, welche die Beachtung der Versammlung verdienen mögen, gebeten.

Wer aus der Nähe oder Ferne Zusendungen von land- und forstwirthschaftlichen Gegenständen, als von Thieren, Wollvließen, Maschinen, Ackergeräthschaften, Feld- und Waldprodukten, zu machen gedenkt, wird ersucht, davon **bis zum 24. August** Nachricht an den unterzeichneten Vorstand zu geben; wer Baumfrüchte, Gartenerzeugnisse, Weintrauben und Weinproben liefern kann und will, möge bis zu derselben Zeit der hiesigen pomologischen Gesellschaft, und wer endlich durch Modelle, Zeichnungen und allerhand Kunst- und Gewerbserzeugnisse zur Verschönerung der beabsichtigten Versammlung beitragen will, möge davon ebenfalls **bis zum 24. August** dem hiesigen Kunst- und Handwerksvereine Nachricht geben, damit man eine Uebersicht von den einkommenden Gegenständen gewinnen, passende Lokale für zweckdienliche Aufstellung ausmitteln und wegen der Kosten für die Ein- und Rücksendung statutenmäßige Vorsorge treffen könne.

Was insbesondere die Einsendung bemerkenswerther Wollvließe anlangt, so werden Alle, welche hierfür thätig zu sein die Gefälligkeit haben wollen, wegen der bevorstehenden Schur ersucht, die Veranstaltung hierzu nicht allzuweit zu verschieben. Die Versendung der Vließe müßte ebenso, wie in den letzten Versammlungen, in ungewaschenem Zustande, in flachen, mit Schreibepapier ausgelegten, 4 □Fuß Grundfläche haltenden Kisten geschehen, und es wären Notizen über Geschlecht, Abstammung und Alter; über Gewicht, Höhe, Länge und Umfang des Körpers des Thieres nach der Schur; über die Art der Haltung und die Quantität der Nahrung im letzten Jahre; endlich über das Alter des Vließes, wie lange dasselbe nämlich über oder unter 365 Tagen auf dem Thiere gestanden, so vollständig wie möglich beizufügen. Möchten doch ja auch diejenigen Besitzer hochedler Schäfereien, welche den früheren Versammlungen verhältnißmäßig nur wenig zusendeten, dießmal sich geneigt fühlen, die Ausstellung von Vließen durch recht viele Prachtexemplare vorzüglich glänzend und belehrend zu machen! —

Die Weintrauben- und Obstsorten dürften mit Beifügung ihrer ortsüblichen Namen, und mit den etwa nöthigen Bemerkungen über ihre Kulturverhältnisse, in möglichst gut und charakteristisch ausgebildeten Exemplaren, die Trauben mit diesjährigem Rebholz und mit Blättern vom untern Theile dieses Holzes, einzusenden sein. Die Sendung von Weinproben wünschen wir auf vorzügliche Qualitäten beschränkt zu sehen, und es müßten die Namen der Einsender, dann Notizen über das Weingelände, in welchem der Wein erwachsen, über die Erzeugungsart, das Weinbereitungsverfahren und über die Behandlung des Weines im Keller beigefügt werden. —

Alle Herren Theilnehmer bitten wir, uns ihre Absicht, die Versammlung zu besuchen, längstens **bis zum 24. August** gefälligst mitzutheilen, damit wir hiernach alle Einrichtungen bemessen und namentlich auch wegen der

Wohnungen, für welche mit jener Anzeige der gewünschte Gelaß zu bezeichnen wäre, die nöthigen Vorkehrungen treffen können.

Bei der Ankunft in Altenburg wollen die Herren Theilnehmer alsbald eine Karte mit Bezeichnung ihres Namens, Standes und Wohnorts bei dem eingerichteten Empfangsbüreau abgeben. Hier wird ihnen die erforderliche Auskunft ertheilt, die Wohnung angewiesen, das Programm für die Versammlung und die Aufnahmekarte gegen Erlegung des bekannten Kostenbeitrags von 4 Thlrn. eingehändigt werden.

Briefe und Sendungen erbitten wir uns unter der Adresse: »An den Vorstand der VII. Versammlung »deutscher Land- und Forstwirthe in Altenburg.«

Die Obliegenheiten als Geschäftsführer haben auf unser Ersuchen der Mitstifter der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Herr Professor Dr. Schweitzer in Tharandt, und Herr Prof. Lange in Altenburg zu übernehmen sich bereit erklärt.

Zum Schlusse endlich bringen wir noch das Denkmal von Thaer in der zuversichtlichen Hoffnung in Erwähnung, daß für dasselbe im Laufe dieses Jahres, und zwar noch vor der VII. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, so reichliche Beiträge an den mitunterzeichneten Dr. Crusius in Leipzig (welche man mit der Aufschrift: Thaer's Denkmal betr., zu versehen bittet) eingehen werden, daß endlich die Ausführung desselben als gesichert betrachtet und die feierliche Grundsteinlegung für dasselbe von den in Altenburg versammelten deutschen Land- und Forstwirthen selbst vollzogen werden könne, wozu die Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Nachbarstädten die besten und schnellsten Dienste gewähren wird.

Altenburg und Rüdigsdorf, den 20. März 1843.

Geh. Rath v. Wüstemann. Dr. W. Crusius.

Entgegnung auf die Bemerkungen des Herrn L. Schultz in No. 11 d. Bl.

Herr L. Schultz scheint darüber in Harnisch gerathen zu sein, daß ein nicht denkender Landwirth (ich habe nämlich das Schicksal, zu den nicht denkenden Landwirthen zu gehören, zum Besten derer Herr L. Schultz seinen Plan, den mißrathenen Klee zu ersetzen, veröffentlicht hat, indem er voraussetzt, daß die denkenden Landwirthe ohnehin sicher Mittel finden werden, sich auszuhelfen) sich erdreistet, seinen in No. 46 vor. Jahrganges d. Bl. mitgetheilten Plan, den mißrathenen Klee zu ersetzen, etwas zu beleuchten.

Herr L. Schultz gehört natürlich zu der Klasse der denkenden Landwirthe, ist aber wohl offenbar zu weit mit seinem Denken gegangen, wenn er verlangt, nicht denkenden Landwirthen solle es je in den Sinn kommen, aus seinem mitgetheilten Plane irgend etwas von Stallfütterung herauszufinden.

Merkwürdig ist es, daß Herr L. Schultz dorthin Gemenge von Aechters und Wicken säen will, wo er eher ein Mißrathen als Gerathen desselben erwartet; will Herr L. Schultz nun aber einmal Sommerstallfütterung während des bevorstehenden Sommers haben, so sehe ich nicht ein, warum er nicht lieber sein Gemenge in der Brache säen will. Ich weiß wohl, daß Herr L. Schultz mir entgegnen kann, »ich halte es mit der reinen Brache«, weiß aber auch, daß man unter Umständen gar füglich eine Ausnahme von der Regel machen kann, zumal wenn, wie man sich im allgemeinen Leben ausdrückt, die erste Noth gekehrt werden muß. Ob es nun besser ist, Grünfutter im frischen Schlage zu säen, wovon man eher ein Mißrathen als Gerathen erwartet, oder Grünfutter in der gedüngten Brache zu säen, wovon man sehr üppiges Futter erwarten kann, überlasse ich, so wie dies Herr L. Schultz mit Mehrerem aus meinen Betrachtungen thut, gleichfalls der Beurtheilung des landwirthschaftlichen Publikums.

Wenn Herr L. Schultz der Meinung ist, daß Aechters sich ebenso gut zum Säen qualificirt, als reines Korn, so sehe ich nicht ein, warum er dasselbe recht stark säen lassen will; (sollte das Dickstehen des Grünfutters den jungen Kleepflanzen zuträglicher sein, als das Dünnstehen derselben?) ich mögte hieraus und daraus, daß Herr L.

Schultz sein Aechters sonst dem Vieh gratis verabreicht, fast urtheilen, daß dasselbe von nur sehr geringer Qualität sei, und bleibe dabei, daß man sich weit besser dabei steht, wenn man reines Korn zum Säen verwendet.

Herr L. Schultz tadelt am Ende seiner Bemerkungen den von mir gemachten Vorschlag, den frischen Schlag mit Spörgel zu besäen, hat diesen meinen Vorschlag aber höchst falsch verstanden, wenn er behauptet, daß ich darin gesagt, wie ich mit dem Anbau des Spörgels *) nicht bekannt sei. Wenn Herr L. Schultz das Blatt noch einmal zur Hand nehmen wollte, so würde er finden, daß ich darin so bescheiden bin, zu bekennen, daß mir die Erfahrung abgeht, ob Spörgel, auf ungehakten Acker gesäet, wohl gedeihe. Ich behaupte übrigens fest, daß das Besäen des frischen Schlages mit Spörgel ein sehr Bedeutendes wohlfeiler ist, als das Besäen desselben mit Aechters und Wicken. Kann Herr L. Schultz vielleicht behaupten, daß der von ihm mitgetheilte Plan das non plus ultra ist? Dies wäre am Ende denn doch wohl zu kühn gedacht. Mich will es übrigens bedünken, daß Herrn L. Schultzens Plan ebensowohl der Erfahrung **) bedürfe, als der meinige.

Gr. B. L. G.

Resultat der Nagelschen Kreiselräder bei der Bischofsmühle zu Schwerin.

Die Mittheilungen, welche Hr. Baurath Buttel über die neue mit horizontalen Wasserrädern, sogenannten hydraulischen Kreiseln, erbaute Mahlmühle in Schwerin in No. 51 Jahrg. 1842 d. Bl. veröffentlicht hat, sind mit ungewöhnlichem Interesse aufgenommen worden. Es sind bereits von verschiedenen Seiten Erkundigungen über die Kosten und Leistungen dieser nach ganz neuem Principe erbauten Mühle eingezogen worden, auf welche jedoch, weil man sich nicht an urtheilsfähige und unpartheiische Sachverständige gewendet hat, Berichte erfolgt sind, die der Wahrheit nicht völlig entsprechen. Neuerdings hat

*) wozu der Hr. Verf. schon vor Jahren in d. Bl. aus eigener Erfahrung angeregt hat. Die Red.

**) Da jetzt die Zeit herangerückt ist, wo man vom Reden und Schreiben über den besprochenen Gegenstand zum Handeln übergehen muß, so ist wohl diese Debatte hiemit geschlossen, wenngleich wir Entgegnungen gerne so lange in unser Blatt aufnehmen, als es sich darin um Sachen handelt und die Praxis daraus Nutzen ziehen kann. — Da die von Manchen gehegte Hoffnung, der im vor. Jahre gesäete Kleesamen werde noch in diesem Frühjahre aufgehen, jetzt wohl größtentheils als vereitelt sich erweist, so wird es nothwendig, sich auf die eine oder andere Art zu helfen. Die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen bitten wir, seiner Zeit in diesen Blättern zur Beachtung bei Verhältnissen ähnlicher Art, die im Laufe der Jahre nicht ausbleiben werden, zu veröffentlichen. Die Red.

sich wiedrr ein völlig competenter Beurtheiler, Hr. Ober-Baurath Wünsch in Schwerin, über die bisherigen Leistungen der neuen Mühle öffentlich ausgesprochen, und da derselbe zugleich einige Notizen über die Einrichtung der Nagelschen Kreiselräder giebt, welche aus der Mittheilung in No. 51 des vor. Jahrg. d. Bl. noch nicht bekannt sind, so nehmen wir den Artikel hier vollständig auf.

»Bei der hier in Schwerin, unter Leitung des Hrn. Landbaumeisters Hermes, neu erbauten s. g. Bischofsmühle sind drei Kreiselräder (horizontale Wasserräder) nach der Construction des Hrn. C. L. Nagel in Hamburg angewandt, welche sich durch ihre Leistungen auf eine frappante Weise auszeichnen und die Fourneyronschen Turbinen in jeder Beziehung übertreffen. Hr. Nagel hat diese drei Kreiselräder nach seinen Entwürfen und unter seiner speciellen Aufsicht in dem Atelier des Mechanikers, Hrn. Libbertz junior zu Hamburg, ausführen lassen; durch die vereinigte Anstrengung beider Männer sind wahre hydraulische Kunstwerke entstanden, die neben ihrer ungewöhnlichen Kraftleistung eine seltene Dauerhaftigkeit erwarten lassen. Seit länger als vier Monaten, unter den verschiedensten Wasserständen beständig benutzt, haben diese Räder noch nicht den geringsten Mangel entdecken lassen. Die Kreiselräder sind erst durch die Erfindung des Hrn. Nagel für die allgemeine praktische Anwendung brauchbar geworden. Während Fourneyron das Wasser von oben in das Rad leitet, und den Zapfen der stehenden Welle einer so überaus nachtheiligen Belastung, Reibung und Abnutzung unterwirft, daß dadurch häufige Zerstörungen des Zapfens und umständliche kostspielige Reparaturen unvermeidlich werden — läßt Hr. Nagel das Wasser durch einen S förmigen Canal von starkem Eisenblech von unten in das Rad treten, wodurch gerade das Gegentheil, nämlich verminderte Friction und eine der Druckwasserhöhe entsprechende Entlastung des Zapfens hervorgebracht wird. Mit dieser vortrefflichen Einrichtung sind noch andere wesentliche Vortheile verbunden, welche die Nagelsche Turbine für die allgemeine praktische Anwendung ganz besonders empfehlenswerth machen und diese Räder in ihrem Gebrauche fast unzerstörbar erscheinen lassen, daher deren Würdigung in einer besonderen wissenschaftlichen Abhandlung höchst wünschenswerth ist. Unter den verschiedenen sinnreichen Einrichtungen bleibt jedoch als ganz neue Erfindung zu erwähnen: daß zuerst bei den hiesigen Kreiseln Hr. Nagel eine Vorrichtung zum Schmieren der Zapfen angebracht hat, welche so einfach und zugleich so wirksam ist, daß in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleibt. Wenn nun ferner alle zeither bekannten Wasserräder nur einen Nutz-Effect von höchstens etwa 50 bis 55 Procent geben, dagegen der Nutz-Effect der Nagelschen Kreisel sich häufig bis über 80 Procent steigert, so muß auch der Laie die Ueberzeugung gewinnen: daß die Nagelschen Turbinen jetzt

als das vorzüglichste Product neu erfundener und verbesserter Wasserräder dastehen. Das von dem Hrn. Nagel für die hiesige Bischofsmühle außerdem angegebene amerikanische Mahl-System entspricht der Vorzüglichkeit seiner Turbinen, indem jeder Mahlgang etwa 2 Last Weizen innerhalb 24 Stunden verarbeitet, und sogar unter günstigen Umständen innerhalb vier Stunden 54 hiesige Scheffel Weizen vollkommen gut auf einem Mahlgange vermahlen sind.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, dem Hrn. C. L. Nagel durch das Vorstehende meine Würdigung seiner Verdienste für die Wissenschaft, für Kunst und Industrie, und insbesondere meine vollkommene Zufriedenheit mit den hier aufgestellten Kreiseln, welche hier die erste Mahlmühle mit dem entschiedensten Erfolge treiben, zu erkennen zu geben.«

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Aussichten für die bevorstehenden Wollmärkte.** Aus Schlesien. So entschieden es auch ist, daß überall der Ausfall in dem Woll-Quantum bei der bevorstehenden Schur nicht unbedeutend seyn wird, so fest steht es doch auch, daß die Wollpreise die vorjährigen nicht übersteigen und für verschiedene Gattungen dieselben kaum erreichen werden. Das fehlende Quantum wird reichlich durch die noch auf allen Märkten vorhandenen Vorräthe ersetzt, von denen die meisten 3 bis 5 Rt. unter den Marktpreisen von 1842 stehen. Bei den hochfeinen Wollen reicht dies nicht einmal hin, da gar kein Begehr nach ihnen ist, daher auch voraus zu sehen ist, daß diese Qualitäten, sonst die beliebtesten, den größten Abschlag erleiden werden. Und wie soll dies auch anders kommen? Aus England und den Niederlanden erhielten wir ununterbrochen die betrübendsten Nachrichten und es wollte weder mit dem Tuch- noch Wollhandel vorwärts gehen. Ebenso unbefriedigend waren die Berichte von den anderen Deutschen Märkten und Messen, und die Verlüste der Händler und Spekulanten steigen mit jedem Tage. Die größte Nachfrage war bis jetzt immer noch nach geringen Wollen im Preise von 40 a 45 Rt. und diese Qualität hatte sich noch so ziemlich gehalten; allein seit den letzten Berichten vom vorigen Monat über die Pesther Josephi-Messe, die uns auch für diese Sorten einen Abschlag von 8 — 10 p Ct. gegen den Novembermarkt brachten, hat der Begehr nach den ordinairen Wollen sehr nachgelassen und so ist auch für diesen, sonst gangbarsten Artikel, nichts Günstiges zu erwarten. Mehrere öffentliche Blätter haben uns zwar einige Abhülfe von diesen schlimmen Zuständen in Aussicht gestellt; allein in solcher Ferne, daß bis dahin noch gar manche Uebel zu überwinden seyn werden. Dennoch müssen wir, bevor wir diesen traurigen Bericht schließen, von zweien dieser uns eröffneten Aussichten sprechen, weil sie vielleicht, wenn auch erst nach Jahren, von großer Bedeutung werden könnten: Die eine ist die Hoffnung, daß vielleicht die Schafzucht in Rücksicht auf Woll-Produktion, in Neu-Süd-Wales mit der Zeit ganz aufhören und sich nur auf die Zucht von Fett- und Schlacht-Schafen beschränken wird, weil nach einer genauen, aus guten Quellen mitgetheilten Berechnung, die Wollausfuhr nach England nichts bringt und fast Schaden verursacht. Die andere, und dies liegt uns etwas näher, ist die mögliche Gewährung des von einem Verein Englischer Woll-Importers beim ersten Minister eingereichten Gesuchs um Aufhebung des Einfuhrzolles auf Wolle. Tritt ein solcher Fall ein, dann wird und muß das Geschäft einen bedeutenden Aufschwung erhalten. Mögen nur bis dahin unsere wackeren, intelligenten Schafzüchter, die besonders im verflossenen Jahre wegen des großen Futtermangels bedeutende Opfer haben bringen müssen, den Muth nicht verlieren und sich überzeugt halten, daß früher oder später, sich zu der Anerkennung ihrer Verdienste, ein reicher Ertrag als Lohn für ihre Ausdauer gesellen wird. (B. N. d. O.)

Getreide.

— **London** 14. April. Am Mittwoch war die Zufuhr zwar größer als gewöhnlich, indessen wurde doch nur wenig zum Verkaufe ausgestellt. Der Markt war nur spärlich von Käufern besucht und das Geschäft daher wenig belebt, doch wurden in den stattgehabten Abschlüssen die letzten Preise vollständig behauptet. In fremdem Weizen waren, da sich für diese Gattungen von Seiten der inländischen Käufer noch immer beschränkter Begehr zeigt, Verkäufe von größerer Ausdehnung schwer zu bewerkstelligen; doch fand keine wesentliche Aenderung der Preise statt. Die Umsätze in Gerste, Bohnen und Erbsen blieben auf den augenblicklichen Bedarf der Consumtion beschränkt, indeß war für diese Getreidearten eine rückgängige Tendenz bemerkbar. Die Zufuhren von englischem und irischem Hafer sind fortwährend ziemlich bedeutend; die Händler kauften mit großer Vorsicht, im Ganzen genommen aber war das Geschäft für gute Waare sehr fest. In Mehl ging zu den bestehenden Preisen wenig um.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	46s 5d	28s 8d	17s 2d	29s 3d	26s 11d
Der letzten 6 Wochen:	47s 1s	28s 1s	17s 4s	28s 8s	28s 5s
Zoll bis Mittwoch:	20s 0s	9s 0s	8s 0s	11s 6s	11s 6s

— **Hull**, 13. April. Die Besserung im Weizen-Markte, welche wir in voriger Woche berichteten, hat auch in anderen Märkten stattgefunden, obgleich sie in den meisten Fällen nur in einer größeren Frage bestand, und sich nicht auf ein Anziehen der Preise erstreckte. Wir sehen auch keinen Grund, die Bemerkungen, die wir in unserem letzten Berichte zu machen uns veranlaßt fanden, zu widerrufen, indem wir die erwähnte Besserung nur als

vorübergehend betrachten, hauptsächlich durch den Umstand verursacht, daß unsere Landleute mit ihren Feldarbeiten beschäftigt sind. In Sommerkorn geht nichts um.

— **Leith**, 12. April. Die Besserung des Begehrs für Weizen, deren wir in unserem letzten Berichte erwähnten, ist von einigen ansehnlichen Umsätzen in fremden Sorten gefolgt worden, und obgleich wir nicht wesentlich höhere Preise zu erlangen vermochten, so ließen sich doch Verkäufe mit größerer Leichtigkeit, als seit mehreren Wochen, bewerkstelligen. Auf allen benachbarten Märkten scheint sich dieselbe Besserung kund zu geben, und Inhaber zeigen daher mehr Festigkeit, obgleich sie bereit bleiben, dem Begehre zu angemessenen Preisen zu begegnen Unsere Händler und Consumenten haben geringe Vorräthe, und wir erwarten, daß sie sich im Laufe der Woche reichlicher versorgen werden; dies wird die Inhaber in den Stand setzen, ihre Läger zu verringern, wozu die meisten um so geneigter sind, da einige vom Continente angelangte Zufuhren, deren Qualität besser ist, als Alles, was wir seit einigen Jahren gesehen haben, von den Importeurs einverzollt worden sind und z. B für 64½ *d.* Rostocker Waare 55 s 6 d gefordert wird. Wir glauben nicht, daß auf diese Weise gegenwärtig der Consumtion viel zugeführt werden wird, da solche Unternehmungen nur Verlust zur Folge haben können; andererseits aber läßt sich nicht absehen, bis zu welchem Extent dies dennoch geschehen könnte, da Spekulanten, die, in der Erwartung eines billigeren Zolles, während des Winters Einkäufe gemacht haben, bemüht sein dürften, sich so gut als möglich von ihren Vorräthen loszumachen, so daß möglicher Weise von Zeit zu Zeit einige Ladungen in den Markt kommen können. Von großer Ausdehnung kann dies indeß nicht sein. Wir hörten von keinen Verkäufen in Bond.

— **Hamburg**, 18. April In der verflossenen Woche hat das Getreide-Geschäft an unserem Markte keine wesentliche Veränderung erfahren und die Umsätze sind bei der durch das Fest veranlaßten Geschäftsunterbrechung sehr unbedeutend gewesen. Die festere Haltung unserer Inhaber von Weizen hat fortgedauert, da nicht allein die Zufuhren vom Oberlande sehr klein blieben, sondern auch die letzten Nachrichten von England ein wenig günstiger lauteten. Bei den wenigen stattgehabten Detail-Verkäufen wurden von den Consumenten etwas bessere Preise bewilligt. Roggen wurde gleichfalls nur wenig und in kleinen Parthien gekauft. Gerste war ziemlich preishaltend. Von Hafer war die Zufuhr klein und Preise unverändert. Mit Erbsen ist es stiller; dänische Koch- wurden bei Parthien zu 73 *Rk.* erlassen. Für Bohnen hat der Begehr gleichfalls abgenommen; kleine Tauben- bedangen 70 *Rk.* Wicken fanden noch guten Absatz; kleine neue holsteinische holten 92 a 94 *Rk.*, alte sind dagegen nur zu bedeutend billigeren Preisen anzubringen.

Witterung und Saaten.

— **London**, 14. April. Zu Anfang dieser Woche erfuhren wir eine große Veränderung der Witterung, indem die Temperatur fast so kalt wie in der Mitte des Winters wurde. Wir hatten Regen und Schnee, und dieses Wetter, wenn es anhalten sollte, würde das Fortschreiten der Vegetation hemmen. Die Zufuhren von englischem Weizen sind nur mäßig, obgleich die Aussaat fast beendigt ist.

— **Yorkshire**, 4. April. Die Monate Februar und März haben uns diejenigen Witterungsübergänge gebracht, welche unserem veränderlichen Klima eigen sind. Zu Anfang des Jahres war das Aussehen der Weizen-Saaten kräftiger, als wir je zu bemerken Gelegenheit hatten; seitdem aber haben scharfe Fröste auf vielen, namentlich hoch gelegenen Feldern nachtheilig auf die Schönheit und Stärke der jungen Pflanze eingewirkt. Auf schwerem Boden hat der Frost keinen Schaden verursacht, sondern im Gegentheil durch Verhinderung zu schnellen Wachsthums einen guten Einfluß geäußert. Mit Sommer-Weizen ist eine ansehnliche Strecke Landes bestellt worden, und das bereits Aufgegangene sieht gesund und kräftig aus. Im Ganzen übersteigt die Weizen-Aussaat den gewöhnlichen Durchschnitt um ein Ansehnliches, und der allgemeine Stand der Saaten, mit Ausnahme der Felder, welche vom Frost gelitten haben, ist äußerst befriedigend.

Berliner Viehmarkt.

Vom 10. bis incl. 14. April a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 509 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Oderbruche u. der Mark. Wiewohl die Preise bei diesen bedeutenden Zutriften eben nicht gedrückt sind, so stellen sich doch dieselben, wider Erwarten, im Durchschnitt weit mittelmäßiger, als man früher geglaubt hatte; obgleich die Preise gegen die vorjährigen weit besser stehen, so haben wir dennoch für die Zukunft keinen gänzlichen Mangel zu befürchten. Fette Waare hielt sich zu den Preisen von 12 a 13 *Rthl.*, dagegen wurde Mittel-Waare für 8 a 10 *Rthl. pr* 100 *U.* verkauft. Der Handel war nicht lebhaft genug. — An Schweinen 1918 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Netzebruche und den Land-Ruppiner Kreisen. Die Preise für fette Kern-Waare hielten sich noch für jetzt auf 12 a 13 *Rthl.*, Mittel-Waare wurde für 10 a 11 *Rthl. pr* 100 *U.*, bei minder lebhaftem Handel, verkauft. — An Schaafvieh 1174 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Oderbruche u. der Mark. Die Preise, sowohl für Woll- als kahle Hammel, fielen im Durchschnitt nur minder gut aus, obgleich fette Hammel für 4½ a 5½ *Rthl. pr* Stück verkauft wurden, so fand Mittel-Waare wenig Absatz. — An Kälbern 2173 Stück, größtentheils aus den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen, die übrigen aus dem Spreewalde und dem Oderbruche. Die Preise waren im Durchschnitt ziemlich gut. Der Handel war lebhaft.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 18. April.	86 — 112 Rtl.	78 — 94 Rtl.	50 — 68 Rtl.	38 — 57 Rtl.	70 — 80 Mk. Crt.	per Last
Berlin, 15. April.	46 — 50½ Rtl.	41½ Rtl.	—	29 — 29½ Mk.	40 — 49 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 13. April.	42 — 45 Rtl.	35 — 36 Mk.	26½ — 29 Rtl.	24 — 26 Mk.	34 — 37½ Rtl.	" "
Magdeburg, 13. April.	46 — 48 Rtl.	—	38 — 40 Mk.	35 — 35½ Mk.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 15. April.	53 — 56 Mk.	52 — 54 Mk.	39½ — 40½ Rtl.	30 — 31 Mk.	66½ — 69 Rtl.	" "
Breslau, 13. April.	41 — 46 Rtl.	37 Rtl.	33 Rtl.	24 Mk.	—	" "
Danzig,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg, 8. April.	40½ — 48⅔ Mk.	28 — 32 Mk.	23⅓ — 24⅓ Mk.	17⅔ Mk.	29½ — 30 Rtl.	" "
Waren, 15. April.	1 Rtl. 24 — 26 ß.	1 Mk. 20 — 22 ß.	40 ß. — 1 Mk. 2 ß.	38 — 44 ß.	1 Mk. 18 — 20 ß.	per Scheffel.
Neubrandenburg, 20. Apr	1 Rtl. 28 — 32 ß.	1 Mk. 20 — 28 ß.	1 Mk.	36 — 40 ß.	1 Rtl. 20 — 26 ß.	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[133] **Anzeige für Landwirthe.**

Im Verlage von H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow zu haben:

Anleitung
zur
chemischen Untersuchung des Bodens,
für Landwirthe.
Von
Freiherrn L. v. Babo.
gr. 8. geh. 18 ggr.

Es ist dies die erste Schrift über chemische Bodenuntersuchung, die sich durch praktische Brauchbarkeit empfiehlt, indem sie nicht, wie die bisherigen Werke der Art viele chemische Vorkenntnisse voraussetzt, sondern auf einfache, faßliche Weise das erforderliche Verfahren beschreibt, wie es für jeden denkenden Landwirth leicht ausführbar ist.

Wichtig aber und folgenreich ist die Kenntniß der chemischen Beschaffenheit des Bodens für den Landwirth; sie führt ihn auf Verbesserungen, die er vorher nicht ahnte. Dies wird mit jedem Tage mehr erkannt und wir brauchen es hier nicht umständlicher hervorzuheben.

---

[134] = Neue Methode, =
concessionirt durch die Höchsten Königl. Staatsbehörden zur sichern Vertilgung aller fliegenden und kriechenden ekelhaften und schädlichen Kreaturen, die sowohl beim Fahren und Reiten der Pferde u. s. w., als in Wohnungen, Magazinen, Speichern, Scheunen, Ställen, Kellern u. s. w. lästig werden, als: Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Swaben, Kellerwürmer, Schnecken, Erd-, Korn- und Holzwürmer, Maden, Wanzen, Motten, Spinnen, Sperlinge, Raupen, Fliegen, Wespen, Mücken, Käfer, Flöhe, Ameisen, u. s. w., wird à Kr. mit Gebr.-Anw. von 15 Sgr. bis 10 Rthlr. bei uns verkauft. Niederlagen werden überall errichtet und können sich dazu thätige Geschäftsbesitzer melden. Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

---

[135] Eine Frau in den besten Lebens-Jahren wünscht Verhältnisse wegen sich als Wartefrau bei Kindern entweder sogleich oder zu Johannis, am liebsten auf dem Lande, zu vermiethen. Nähere Nachweisung ertheilt der Fischer Wegener in Neubrandenburg.

---

[136] Mit dieser No. des Pract. Wochenblattes wird als Beilage ausgegeben das Verzeichniß der zum Watzkendorfer Gestüte gehörenden Pferde, welche am 8. Mai c. zu Neubrandenburg zur Auction kommen.

Von den früheren Jahrgängen des Pract. Wochenblattes sind mehrere Exemplare completirt worden, welche jetzt die Besteller zugesendet erhalten werden.

Neu eingetretene Abonnenten erhalten die früheren Jahrgänge für den Abonnementspreis durch jede Buchhandlung und jedes Postamt geliefert.

Aus der Expedition werden die früheren 7 Jahrgänge d. Bl. gegen direkte portofreie Einsendung von 1 Rtl. per Jahrg. (1836 à ½ Rtl.) einzeln und im Ganzen abgegeben.

Neubrandenburg im April 1843.

Die Expedition des Pr. Wochenbl.
C. Hoepfner, Hofbuchdrucker.

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 17. Jahrgang 1843. Den 28. April.

Inhalt. Die Milchkuh. — Milchwirthschaft. — Gegenstände und Fragen, welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden. — Miscellen. — Nachrichten und Berichte. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeige.

Die Milchkuh.

Ein jedes Gewerbe gewinnet an Interesse, je lucrativer und nutzenbringender selbiges sich zeigt. — In der Landwirthschaft war es eine Reihe von Jahren das Schaaf, welches von allen cultivirten Hausthieren, unter gleichen Verhältnissen, den höchsten pecuniären Gewinn abwarf, wenngleich es nicht zu läugnen, daß gut und reichlich genährtes Kuhvieh, je zuweilen im Geldertrage gegen ersteres zurückstehend, doch auf längere Zeiträume hinaus, unter Berücksichtigung indirecter Vortheile, wohl mit ersterem stets in die Schranken treten durfte. —

In neuerer Zeit jedoch, in welcher auch andre Völker im Gebiet der Landwirthschaft vorschritten und der Schaafzucht eine würdigere Aufmerksamkeit schenkten, wie bisher; in welcher die eigene Production nun den frühern Ankauf von Schaafen ausschloß; in welcher ferner durch einen Conflict von Unfällen der Begehr nach Wolle von Außen her abnahm, und nicht Witterungsunfälle allein, als vielmehr unser wohlbereitetes und schmackhaftes Butterfabricat eine vermehrte Nachfrage aus fremden Welttheilen herbeiführte, fand sich der intelligente Wirth um so mehr zur Emancipation seines lieben Kuhviehes veranlaßt, als Entfesselungen menschlicher Unbillen an der Tagesordnung, hier aber noch sein pecuniäres Interesse mit ins Spiel kam. —

Die allgemeine Theilnahme für Rindviehzucht ist groß und unverkennbar. Die ökonomischen Schriftgelehrten schreiben sich theilweise aus der Macht und Kraft, und erschöpfen sich in Theorien und Hypothesen über die größtmöglichste Milchausbeute von Kühen, ohne den so wahren als einfachen Grundsatz: Die Kuh milcht durch den Hals! genügend zu berücksichtigen. Wir Anderen suchen unser Heil in der Ferne, und immer wieder in der Ferne, als ob wir selber nichts hätten, nichts wären. Und was ist es denn Großes, mögte ich fragen, was wir bisher aus der Ferne erlangt und mit unserem dahin gerichteten unermüdlichen Eifer erstrebt und errungen hätten? Sind es vielleicht die vielen hochgepriesenen Maschinen und fremden Ackerwerkzeuge, welche, nachdem sie uns das Geld aus der Tasche gelockt, jetzt, als Penaten und Schutzheilige aufgestellet, zur Decoration unsrer Rüst- und Polterkammer dienen? Oder sind es die fremden Thierracen alle, welche wir bis auf den heutigen Tag fortwährend zu acclimatisiren bemühet sind, ohne uns von deren Nutzen und Vorzügen vor den unsrigen zu überzeugen, immerforthin der Race den Glauben schenkend? (M. vergl. Thaer's Ansicht im amtl. Bericht über die Vers. D. L. u. Fw. in Doberan pag. 440 — 41). An Versuchen unser Milchvieh durch fremde Racen zu veredeln, oder selbige ganz bei uns einzuführen, haben wir es wahrlich nicht fehlen lassen; doch leider! hat bis jetzt noch keine derselben unseren Forderungen und Erwartungen entsprochen, wenn nicht gegenwärtig die Schottische oder Ayrshirsche Race es ist, welche, so wie bei den Juden der Messias, um so mehr unsre allerseitige Hoffnung in Anspruch nimmt, als selbige doch so weit her, Nord- und Ostsee durchschwommen, und wie ein sehr ehrenwerther Mann mich versichert:

bei der allerschlechtesten Weide den schönsten und reichlichsten Milchertrag liefere.

Ich erkenne unser unaufhaltbares Streben gewiß hoch an, weiß auch, daß die Bescheidenheit eine der größten menschlichen Tugenden sei, doch eine allzugeringe Meinung von sich und seinen Zuständen führt zu keiner geistigen Höhe und erlöscht jeglichen Funken aufkeimender Nationalität in uns.

Nachdem ich Solches nur in parenthesi gesagt haben will, kehre ich zu unsrer lieben Praxis zurück, indem ich mir heute die Aufgabe gestellet: die Kennzeichen und Merkmale einer guten Milchkuh, wie selbige sich mir in einer Reihe von 30 und mehreren Jahren bemerkbar zeigten, einem verehrlichen ökonomischen Publico zur geneigten Prüfung vor Augen zu stellen.

Eine junge, tragende oder nicht milchgebende Kuh, welche zur Hoffnung auf Milchreichthum berechtigen soll, muß von zartem Körperbau, in allen einzelnen Theilen desselben behende, fein, lang und dünne seyn.

Dahin gehört:

1) ein langgestreckter Körper;
2) ein langer und dünner Hals;
3) lange und dünne Beine (sowie denn auch selbst krumme und dünne, s. g. Säbelbeine, auf Milchergiebigkeit hindeuten);
4) dünne und lange Zitzen;
5) ein weiches und sanftes Haar;
6) ein abschüssiges herabhängendes Hintertheil, namentlich Kreuz und Schwanzlage; und endlich
7) (im milchgebenden Zustande) ein nicht rundes, sondern ein langherabhängendes, nach hinten hinausweisendes Euter.

Wenngleich das Bild eines solchen Thiers, wie ich es hier in der Kürze entwerfe, den Anforderungen unsers gegenwärtigen Geschmackes auf Schönheitsformen nicht völlig entspricht; so bin ich doch andrerseits fest überzeugt, daß ersterer sich mit der Zeit accomodiren, und eine Gestalt, welche in ihren Formen auch ihrem Zwecke entspricht, sehr bald als Ideal anerkennen dürfte.

Grauenhagen, den 10. April 1843.

J. O. F. Natorp.

Milchwirthschaft.

Im Holsteinischen hat man sich überzeugt, daß das schnellere Abkühlen der Milch auf die vollkommnere Abrahmung und die Quantität der daraus zu gewinnenden Butter einen entschiedenen Einfluß ausübt *). Während man auf der einen Seite zu diesem Behufe die Anwendung von Eis und die Anlage von Eiskellern der wohlfeileren Art über der Erde empfiehlt, hat auf der andern Seite Hr. v. Destinon auf Wilhelminenhof günstige Resultate von einem Versuche gehabt, die gewöhnlichen kleineren Milchbütten mit großen eisernen Milchsatten zu vertauschen. Hr. v. D. ließ eine solche Satte, da er sie nicht von Gußeisen haben konnte, aus starken eisernen Platten zusammennieten, sie bildete ein Oval von 4 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, hatte einen aufstehenden 4 Zoll hohen Rand und einen messingenen Hahn zum Ablassen der Milch. Die Versuche wurden vom 31. Juli bis 27. September mit großer Genauigkeit fortgesetzt. Es wurden Anfangs 17, später 15 Kannen Milch in die eiserne Satte, und ebensoviel in hölzerne Bütten gesiehet, wobei die Milch in beiderlei Gefäßen gleich tief stand. In der eisernen Satte war dieselbe nach ½, 1 und 1½ Stunden stets um 1° R. kühler als in den hölzernen, und von dem aus der ersteren gewonnenen Rahm wurden bei dem jedesmaligen Buttern — es wurde in der angegebenen Zeit 12mal gebuttert — einige Loth Butter mehr gewonnen; dieser Mehrertrag war nicht unbedeutend, er betrug im Ganzen 8¼ Procent.

*) In der Schweiz werden deshalb die Milchsatten in einen breiten flachen Trog gestellt, worin sie in frischem, kaltem Quellwasser stehen, welches fortwährend zu- und abfließt.

Gegenstände und Fragen,

welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden.

I.

1) Worin hat sich die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine bis jetzt am erfolgreichsten bei dem Betriebe der Landwirthschaft gezeigt, und welche Anhaltepunkte ergeben sich theils hieraus, theils aus allgemeinen Wahrnehmungen für die zweckmäßigste Organisation solcher Vereine?

2) Wie können solche Allmanden (Gemeindegrundstücke), welche ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit nach eine höhere Benutzung als die zur Schaaf- und Viehweide zulassen würden, und deren es selbst in bevölkerten Gegenden Deutschlands noch viele gibt, im Interesse des Ganzen am vortheilhaftesten benutzt werden?

Ist namentlich
a) Vertheilung an die Gemeindeangehörigen,
b) Verkauf oder
c) Bildung geschlossener Güter und deren Verpachtung auf Gemeinderechnung

vorzuziehen? — Welche Erfahrungen wurden hierüber neuerdings gemacht?

3) Wie weit geht die Berechtigung und Verpflichtung des Staates in Beaufsichtigung der Benutzung und Bewirthschaftung der Privatholzgrundstücke? (Vgl. das unten folgende Programm wegen der Preisfragen.)

4) Welche Maßnahmen sind die geeignetsten, um bei pachtweiser Annahme und Rückgabe von Landgütern den Verlusten und Streitigkeiten zu begegnen, welche theils durch die Ermangelung eines festen Princips hinsichtlich der Verwerthungs-Modalität der zu taxirenden Inventarien und Gegenstände, theils durch den Einfluß der zufälligen, zeitweisen Preisconjuncturen darauf, theils endlich durch mangelhafte Sachkenntniß oder gewissenloses Verfahren von Seiten der bei solchen Verhandlungen zugezogenen Taxatoren, für die jene Gegenstände übernehmende oder abgebende Partei entstehen und, wie die Erfahrung lehrt, für den einen oder andern Theil, selbst ohne dessen Verschulden, die Gefahr großer Vermögenseinbußen herbeiführen können? — (Vgl. die Preisfragen.)

5) Welchen Einfluß haben wir von den Eisenbahnen auf die deutsche Landwirthschaft zu erwarten? (Vgl. die Preisfragen.)

6) Ist es für den Wohlstand der deutschen Städte und namentlich für das Fortschreiten der Industrie in denselben vortheilhafter, wenn die in ihrem Weichbilde befindlichen Ländereien unter viele Bürger als Grundbesitzer vertheilt, von diesen selbst neben ihrem eigentlichen Gewerbe bewirthschaftet, oder wenn sie, zu einzelnen Vorwerken oder geschlossenen

Gütern vereinigt, von eigentlichen, der Stadtgemeinde angehörigen Landwirthen und Gärtnern bebaut werden?

7) In wie weit haben die in einigen deutschen Ländern, insbesondere in Preußen, in Sachsen, im Altenburgischen eingeführten Gesindeordnungen den so häufigen Klagen über den Mangel zuverlässiger landwirthschaftlicher Dienstboten abgeholfen; ist eine ähnliche Einrichtung auch in anderen Ländern zu wünschen?

8) Welchen Einfluß haben die Veränderungen im Agriculturysteme fremder Nationen, besonders der Engländer, auf das Gedeihen und den Verfall des deutschen Ackerbaues, und wie kann den nachtheiligen Einflüssen derselben begegnet werden? (Vgl. Amtl. Bericht über die VI. Vers. der deutschen Land- und Forstwirthe S. 125 und 126.)

9) Was läßt sich den vorjährigen Verhandlungen über die wichtige Frage der Theilung des Grundbesitzes noch Erfahrungsmäßiges hinzufügen?

10) Die geehrten Land- und Forstwirthe werden dem Beschlusse der letzten Versammlung gemäß (vgl. Amtl. Bericht über die VI. Vers. der deutschen Land- und Forstwirthe S. 133. u. 134) gebeten, genaue Nachweisungen mitzubringen, welche Maße in ihrer Gegend wirklich üblich sind und auf welche Art sie angewendet werden, ob z. B. in gewissen Fällen gehäuft oder glatt gemessen wird, und zwar in welchen?

II.

11) Aus welchen Gründen ziehen noch manche umsichtige Landwirthe die Dreifelderwirthschaft der Fruchtwechselwirthschaft vor? — Ist ein Landwirth irgendwo von der Fruchtwechselwirthschaft wieder zur Dreifelderwirthschaft zurückgekehrt und zwar weßhalb?

12) Können Resultate von vergleichenden Versuchen über die Wirkungen und ökonomischen Vortheile, welche dem Untergrundpflügen (ohne Vermischung des Untergrundes mit der Ackerkrume) zugeschrieben werden, je nach verschiedenen Bodenverhältnissen und Produkten mitgetheilt werden?

13) Welche neuerfundenen Ackerwerkzeuge und welche Verbesserungen an den früher gebräuchlichen haben sich in neuester Zeit als praktisch nützlich bewähret?

14) Welches ist die bis jetzt bekannte brauchbarste Dreschmaschine und welches die brauchbarste Häckel-

maschine? — Wie groß und mit welchem Kraft- und Arbeitsaufwande verbunden ist die Leistung einer jeden in einer gewissen Zeit? Welches ist deren Anschaffungspreis? Wie ihre Dauerhaftigkeit?

Sind Dreschmaschinen bekannt, welche sich mit Vortheil zur Anschaffung und Verwendung auch für den kleinern Gutsbesitzer eignen?

15) Hat es sich überall bei jeder Bodenbeschaffenheit, jeder Lage und jedem Klima als vortheilhaft bewährt, die im Frühjahr mit Sommergetreide zu bestellenden Felder schon vor dem Winter zur Saat vorzurichten, so daß sie in jener Jahreszeit gleich auf die Herbstfurche zu besäen sind? — Oder gibt es Verhältnisse, wo bei diesem Verfahren Nachtheile sich ergeben, und dann was für welche und bei welchen Früchten?

16) Welche Erfahrungen können über Gründüngung angeführt werden? z. B. mit grünen Wicken und Rübenblättern ꝛc. — Ist der Anbau der Madia sativa schon zur Gründüngung benutzt worden, und mit welchem Erfolge?

17) Hat sich die Düngung mit Kochsalz oder mit verdünnter Schwefelsäure in Deutschland schon irgendwo von solchem Erfolge gezeigt, daß in dieser Hinsicht ein niedrigerer Preis des ersteren wünschenswerth wäre?

18) Unter welchen Verhältnissen ist die Düngung der Wiesen mit animalischem Dünger ökonomisch angemessen?

19) Hat der Anbau von Wicken, Hafer oder Gemengfutter in frisch gedüngtem Lande vor der nächsten Wintergetreide- oder Rapssaat einen nachtheiligen Einfluß auf die Ernte dieser Produkte?

20) Verringert sich der Ertrag der Kartoffeln bei wiederholtem Anbau unter sonst gleichen Umständen?

21) Welche Erfahrungen hat man über das Aussäen des Saamens der Kartoffelbeeren theils in Bezug auf die Gewinnung neuer vorzüglicher Sorten, theils auf die Abhaltung der jetzt herrschenden Kartoffelkrankheiten (Trockenfäule) gemacht?

22) In welchen Theilen Deutschlands und in welchem Jahre hat sich die jetzt herrschende Trockenfäule der Kartoffeln zuerst gezeigt, wo ist sie dann im zweiten, dritten und in den darauf folgenden Jahren aufgetreten, und wo ist man bis jetzt noch davon verschont geblieben?

23) Gibt es Werkzeuge für den Anbau und die Cultur der Runkelrüben, welche die Handarbeiten ganz oder theilweise vollkommen zu ersetzen und eine Ersparung an Arbeitskosten zu bewirken vermögen? Wo sind dergleichen Werkzeuge bei größeren Rübenculturen in wirklichem und andauerndem Gebrauche?

24) Welche Mittheilungen können über die empfohlenen neuen Getreidearten, z. B. verschiedene Sorten von Waizen, amerikanischen Roggen, Schilfroggen, Himalaya-Gerste, Chevalier-Gerste ꝛc., nach längeren und mehr im Großen fortgesetzten Versuchen gemacht werden?

25) Können vergleichende Versuche darüber angeführt werden, unter welchen Umständen eine breitwürfige Saat dem Drillen des Rapses vorzuziehen sei?

26) Wie kann ein Feld, auf dem der darauf gesäete Raps auswinterte, und das deshalb im Frühjahr umgepflügt werden muß, vor dem darauf folgenden Wintergetreide noch am besten und vortheilhaftesten benutzt werden?

27) Welche Erfahrungen über den Werth des Oels aus der Madia sativa sind schon gemacht worden? Worin liegen die Ursachen, daß dasselbe nicht ein ordentlicher Handelsartikel wird?

28) Was ist zur Verbesserung der Cultur des Leins in verschiedenen Gegenden Deutschlands geschehen und was ist für diesen Zweck zu empfehlen? Kann nicht auch anderswo — und durch welche Behandlung — ein Leinsaamen hervorgebracht werden, der dem Russischen an Güte gleichkommt; oder ist der sogenannte Rigaer Saamen immer noch als der entschieden beste zu betrachten?

29) Welche neue Erfahrungen liegen über die Ertragserhöhung von Wiesen vor, nachdem dieselben einer gehörigen Bewässerung unterworfen worden waren?

30) Welche neue Erfahrungen sind über das Drillen von Grasarten gemacht worden? (vergl. Stuttg. Bericht S. 274.)

31) Sind Erfahrungen darüber vorhanden, wie die Brombeere (Rubus caesius) im Ackerfelde vertilgt werden kann, ohne daß die Vertilgungskosten den Nutzen aus dieser Ackerverbesserung übersteigen, oder wie kann der Schaden, welchen sie dem Getreide bringt, vermindert werden?

32) Sind schon darüber vergleichende Versuche angestellt

worden, für welchen Preis man den Raps und Rübsen verkaufen muß, wenn die Einnahme daraus den Ertrag aus dem Getreidebau bei gleicher Behandlung und Düngung des Landes übersteigen soll, und wie verhält sich der Ertrag dieser Oelfrüchte zu dem der Kartoffeln?

33) Verringert sich der Ertrag des Rübsaamen und des Rapses, wenn man sie nicht in reine Brache säet, sondern auf Erbsen, denen Kartoffeln in gedüngtem Lande vorangingen, folgen läßt, vorausgesetzt, daß das Land, von dem die Erbsen im Monat Juli eingebracht zu werden pflegen, vor der Einsaat des Oelsaamens noch zweimal gepflügt und stark gedüngt wird?

34) Nach früheren Beschlüssen der Versammlung soll unter die Verhandlungsgegenstände immer die Aufforderung aufgenommen werden, über angestellte comparative Versuche Mittheilungen zu machen.

Können Resultate von Anstellung der von der Potsdamer Versammlung (Ber. S. 214 ff. u. 290 ff.) empfohlenen Versuche oder Nachricht über Einleitung zu denselben mitgetheilt werden? Diese betrafen:

a) den Einfluß des immer ausgedehnter und wichtiger werdenden Kartoffelbaues auf das Ganze der Landwirthschaft und den Kraftzustand eines Gutes; desgleichen den Nahrungsgehalt der Kartoffeln im rohen, gedämpften, durch Selbsterhitzung gahr gewordenen oder gemaischten Zustande, so wie auch als Schlempe;

b) die Wirkung der Lupinendüngung;

c) die Nahrungsfähigkeit der Hülsen der Rapsschoten;

d) den Zuwachs der Bodenkraft durch Ruhe vor dem Pflügen;

e) den Einfluß der Kartoffelfütterung auf die Gesundheit und das Gedeihen der Rinder und Schaafe;

f) das Drillen und Behacken des Wintergetreides in den Wechselwirthschaften. —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— **Erleuchtungswesen.** Durch die in England in der jüngsten Zeit erfundene Lichtart, genannt nach dem Erfinder (Bude-light) Bude-Licht, scheint dem Erleuchtungswesen eine neue Umwälzung bevorzustehen. Die Erfindung ist doppelter Art und besteht theils in einer neuen Lichtart, welche sich dem schon früher in diesen Blättern besprochenen, außerordentlich hellbrennenden Drummondschen Licht anzuschließen scheint, theils in einem besonderen kugelförmigen Apparat, von dem das Licht ausströmt.

Nachdem man zuerst Versuche mit dieser Lichtart in Leuchtthürmen angestellt hatte, welche sehr befriedigend ausgefallen seyn sollen, und demnächst den Vorschlag machte, die Parlamentshäuser damit zu erleuchten, lies't man in einem der letzten Englischen Blätter darüber wie folgt: Diese wissenschaftliche und herrliche Erfindung (Bude-light) hat jetzt große Wahrscheinlichkeit für sich, in allgemeinen Gebrauch, selbst in Wohnzimmern, zu kommen. Das darauf genommene Patent ist von einer Gesellschaft angekauft worden, welche darauf ausgeht, die neue Lichtart in Konkurrenz mit jeder anderen, Gas-, Talg- oder Wachslicht, zu setzen und den Sieg davon zu tragen hofft. Der Bericht eines vom Unterhause ernannten Comité's versichert, daß der Apparat des Bude-light auf gewöhnliches Steinkohlengas angewendet, eine Ersparniß, bei gleicher Leuchtkraft, von 50 pCt. ergebe, auch alle Einwürfe beseitige, welche man gewöhnlich gegen den Gebrauch von Gaslicht in Privat-Wohnungen mache, und daß das Bude-light bei gleicher Leuchtkraft 1200 pCt. billiger als Wachslicht sei. (B. N. d. O.)

— **London.** 4. April. Die Besorgnisse, welche die beabsichtigte Zulassung von Mehl, das in Canada aus fremdem Weizen fabricirt ist, hervorgerufen hat, sprechen sich immer lauter aus, indem sowohl die englischen und inländischen Mühlenbesitzer, als auch eine große Anzahl der Pächter und Landeigenthümer die beabsichtigte Maaßregel als ihrem Interesse höchst nachtheilig und den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufend bezeichnen. Der 5. Paragraph der jetzt geltenden Getreide-Bill bestimmt ausdrücklich, daß Korn und Mehl aus den brittischen Colonien nur dann zu dem geringen Colonial-Zolle zugelassen werden können, wenn es durch Ursprungs-Attest als wirkliches Product der Colonie documentirt sei. Nach unseren Rechtsbegriffen kann dieses Certificat bei Mehl aus fremdem Getreide, in einer unserer Colonien fabricirt, nicht ertheilt werden, und es ist eine arge Sophisterei, wenn die Regierung sich hierbei auf die Behauptung stützt, daß Waaren, mit denen in den Colonien irgend eine Bearbeitung vorgenommen wird, als Colonial-Producte anzusehen seien, während die Gesetze für Mehl ausdrücklich die Documentirung des Ursprunges bedingen. Wir können, bei unpartheiischer Beurtheilung, die beabsichtigte Maaßregel nur als eine Verletzung der bestehenden Korngesetze, als einen Treubruch gegen unsere Agrikulturinteressen, als eine nutzlose Bevorzugung der Vereinigten Staaten gegen andere uns befreundete Länder, und endlich als eine Maaßregel bezeichnen, die selbst für unsere canadischen Colonien von keinem entschiedenen Nutzen sein wird, da nach diesem Principe Helgoland, Gribaltar und die Jonischen Inseln dasselbe Recht in Anspruch nehmen könnten.

— **Amerikanisches Pökel-Schweinefleisch.** In Bezug darauf sind uns aus Newyork Berichte zugegangen, die für den Fleischhandel von großer Wichtigkeit sind.

Es ergiebt sich nämlich, daß in den 4 Staaten Ohio, Kentucky, Indiana und Illinois sich an 8,000,000 Schweine befinden, welche fast sämmtlich zu dem Preise von 1 C. pr. *A.* gerechnet fett gemacht werden können. Das durchschnittliche Gewicht eines jeden dieser Thiere beträgt ca. 300 *A.*; rechnet man nun das Fleisch zu 1 C, und das Schmalz zu 5 C. das *A.*, so ergiebt dies 5½ Doll. für jedes Schwein, oder für die genannte Anzahl ein Capital von 44,000,000 Doll., welche Summe aber, bis Fleisch und Schmalz zu Markte kommt, den Werth von 88,000,000 Doll. repräsentirt. Die Zufuhren, welche wir also nun in England aus den an diesen Thieren so reichen Staaten zu erwarten haben, werden enorm seyn. — In Cincinati und dessen Umgegend waren in diesem Jahre schon mehr als 20,000 Schweine eingepöckelt und an 70,000 so gemästet worden, daß sie sich kaum auf den Beinen erhalten konnten. (Engl. Blätter.)

Nachrichten und Berichte.

— **Schaafzucht.** Cap der guten Hoffnung. Capstadt, vom 6. Januar. In vielen Distrikten vernachlässigt man jetzt den Ackerbau und legt sich auf Schaafzucht, als einen vor der Hand sehr einträglichen, unserm Land sehr angemessenen Betrieb. Rechnet man aber die erstaunlichen Mengen von Wollen, welche die Neuholländischen Niederlassungen und das Cap schon jetzt produciren, zusammen, so wird man zu der Befürchtung veranlaßt, daß die Hervorbringung bald den Verbrauch übersteigen und das Geschäft daher aufhören werde, ein vortheilhaftes zu sein. Wie groß die Zunahme der Schaafzucht bei uns sei, ergiebt sich aus der Thatsache, daß in dem am 10. Octbr. 1842 endenden Jahre für 45,985 £, und im gleichen Zeitraume 1841 72,497 £ an Wolle vom Cap ausgeführt worden ist. Man glaubt, daß die Expedition im neuen Jahre um 50,000 £ vermehrt sein werde.

— **Stuttgart,** 1. April. Am 28. März ist auf dem Schlosse zu Ellwangen die zur Erinnerung an das Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. des Königs gestiftete Ackerbauschule feierlich eröffnet worden. Von 58 jungen Landwirthen, welche sich aus sämmtlichen Kreisen des Landes zur Aufnahme gemeldet hatten, waren 24 zur Vorprüfung zugelassen und von diesen die normalmäßige Zahl von 10 aufgenommen worden.

— **Berlin,** 6. April. Bei dem Bau des neuen Museums, dessen Grundstein heute feierlichst gelegt wurde, werden leichte Wölbesteine aus Infusorienerde, welche bei dem Fundamentgraben unmittelbar aus dem Grunde der Baustelle gewonnen wurde, angewendet; das Gewicht eines Steines von 10 Zoll Länge, 4⅘ Z. Breite und 2½ Z. Dicke beträgt 3½ Pfund, während ein gewöhnlicher Mauerstein von gleicher Größe 8 bis 9 Pfd. wiegt.

Auch findet bei diesem Baue die bisher nur in Frankreich in größerer Ausdehnung stattgefundene Wölbung mit Töpfen zwischen eisernen Rippen Anwendung. *)

— **Dresden,** 29. März. (Berl. Nachr.) Das allgemeine Tagesgespräch findet seine Nahrung in den verschiedenen Berichten, welche über den Nothstand des Landes, besonders des oberen Erzgebirges, einlaufen. Ueberall werden nämlich die Folgen der Dürre des verflossenen Jahres jetzt erst hauptsächlich fühlbar, weil nunmehr auch in den von der Witterung einigermaßen bevorzugten Gegenden die Fütterungsmittel ausgehen, das Vieh in Massen stürzt, und so dem Landmanne nicht allein ein empfindlicher Verlust sofort zugefügt, sondern auch die Möglichkeit entzogen wird, die Feldbestellung gehörig zu besorgen. Höchst nachtheilig wirkt hierauf die seit geraumer Zeit anhaltende, Anfangs warme, jetzt kalte Trockenheit, deren Fortsetzung auch im ferneren Laufe des gegenwärtigen Jahres von Vielen gefürchtet wird, und die allerdings das Uebel auf einen Punkt führen würde, den wir zur Zeit gar nicht bemessen können.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg,** 25. April. Der Vorrath von Wolle ist gegenwärtig sehr klein, und manches darunter befindlich, wofür die Forderung zu hoch ist, wodurch der Umsatz sehr erschwert wird; indeß sind im Laufe der verflossenen Woche doch mehrere Stämme mecklenburger Vließe zu 16 a 18 ß., einige Locken- zu 12 a 13½ ß., etwas von Lamm-Wolle zu ca. 17 ß., sortirte Stücken zu ca. 15 a 18 ß., und eine ziemlich starke Parthie mecklenburger Schweiß-Wolle zu ca. 14 ß. umgegangen. Für ein Pöstchen ordinaire österreichische Vließe wurde in Auktion ca. 9 ß. bedungen. Für Pell- und Schweiß-Wollen ist die Frage mäßiger geworden; dagegen sind Vließ-Wollen noch gut zu lassen.

— **London,** 17. April. In der verflossenen Woche wurde nur sehr wenig Wolle aus der Hand verkauft, doch haben sich die Preise ziemlich behauptet. Es soll am 25. d. M. und an den folgenden Tagen Auktion über 10,000 Ballen Wolle gehalten werden. Die Zufuhren während der Woche bestanden in 39 Ballen von Calcutta, 6 Ballen von Rotterdam und 22 Ballen von Hamburg.

— **Leeds,** 17. April. Die Vorräthe von feiner Wolle sind in hiesiger Gegend sehr gering; zwei oder drei bedeutende Manufacturisten, die sich aus dem westlichen Theile dieser Grafschaft eingefunden hatten, konnten nicht so viel bekommen, um ihren Bedarf zu befriedigen, und

*) Man vgl. No. 33, S. 516 des vor. und No. 1, S. 8 des gegenw. Jahrg. d. Bl.

wir hörten, daß vor einigen Tagen ein beinahe zwölf Monate gelagerter Posten feiner Wolle begeben wurde, und zwar 3 d *pr ℔.* höher, als wozu er früher ausgeboten war. Dieses ist ein gutes Zeichen, und beweiset, daß das Geschäft in feinen Wollen-Stoffen in der Besserung ist.

— **Huddersfield**, 17. April. Es ging an unserem Markte im Vergleich zu der vorhergehenden Woche zwar weniger um, doch giebt sich sowohl von Seiten der Kaufleute als der Manufacturisten eine bessere Stimmung kund, weßhalb wir fernerhin auf eine wesentliche Besserung schließen zu können glauben.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Die Frage für Weizen erhielt sich, weil die englischen Nachrichten eine größere Festigkeit der Preise meldeten, in Folge dessen die Preise meistens höher gingen. Roggen behielt, mit Ausschluß des Hamburger Marktes, lebhafte Frage und anhaltend Käufer bei steigender Tendenz. Gerste war überall knapp oder ganz geräumt, weshalb die Preise stiegen; auch Hafer war knapp und daher sehr hoch im Preise gehalten. — England: Die Besserung im Weizengeschäfte bestand in den meisten Fällen nur in einer größeren Frage und bewirkte kein allgemeines Steigen der Preise; sie wird daher nur als vorübergehend und hauptsächlich durch den Umstand veranlaßt angesehen, daß die Landleute mit den Feldarbeiten beschäftigt sind. — Belgien: Die Getreidepreise bleiben äußerst fest und zeigen selbst eine Tendenz zum Steigen. — Holland: In Amsterdam blieb es mit Weizen unverändert bei geringem Umsatz, Roggen bei lebhaftem Umsatz gut preishaltend. — Norwegen: Weizen und Roggen sind wenig oder gar nicht begehrt; mit Gerste war es dagegen angenehm und der Preis im Steigen.

Neuere Berichte.

— **London**, 21. April. Der größere Theil der von englischem Weizen eingetroffenen Zufuhren, war bereits auf Lieferung begeben, und das Wenige, was heute ausgeboten wurde, bestand aus dem am Montage unverkauft gebliebenen Quantum; der Abzug zeigte sich dafür äußerst schleppend, und ein großer Theil hatte gegen Schluß der Börse keine Nehmer gefunden, obgleich man, um zu räumen, sich etwas niedrigere Preise würde haben gefallen lassen. Fremder Weizen fand wenig Nachfrage, und der Umsatz darin beschränkte sich auf einzelne Detail-Verkäufe zu ungefähr den Notirungen vom Montage. Gerste, wovon wenig am Markte, war keineswegs willig zu begeben, obgleich wir keinen wesentlichen Rückgang im Werthe des Artikels zu berichten vermögen. Mit Hafer wurden wir seit Montag ziemlich gut versorgt, und obgleich das Geschäft am Mittwoch und heute nicht lebhaft zu nennen war, so wollten die Factoren sich dennoch keinem Nachlasse unterwerfen, und in den Fällen, wo Verkäufe zu Stande kamen, erlangte man im Allgemeinen für alle

Gattungen die seitherigen Preise. Von Bohnen und Erbsen war wenig zugeführt, und wir können im Werthe beider Artikel keine Veränderung angeben.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	45s 9d	28s 8d	17s 1d	29s 2d	28s 1d
Der letzten 6 Wochen:	46= 8=	28= 3=	17= 4=	28= 8=	28= 4=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hull**, 22. April. Das Fallen der Preise in Mark-lane hat seit unserem letzten Berichte in den anderen englischen Märkten einen ähnlichen Eindruck hervorgebracht, und der Weizen-Handel ist jetzt wieder sehr flau. Am letzten Markttage bestanden unsere Landleute zwar fest auf die vorigen Preise, mußten sich jedoch in einen dem Londoner Markte entsprechenden Abschlag fügen, ehe sie Verkäufe bewerkstelligen konnten, und in fremdem Weizen sind keine Abschlüsse zu Stande gekommen. Schöne Gerste ist selten und würde augenblicklich einen guten Preis bedingen; die Malzzeit ist aber beinahe vorüber, weßhalb wir fürchten, daß unsere Notirungen nicht viel länger behauptet werden können, besonders, wenn, wie vermuthet wird, ansehnliche Zufuhren vom Auslande anlangen sollten. Bohnen, Hafer und Erbsen bleiben äußerst flau.

— **Glasgow**, 19. April. Das Wetter ist angenehmer geworden, indem sich der Wind nach dem Westen gedreht hat. Die Zufuhren von Irland bestanden hauptsächlich in zwei bis drei Ladungen Hafer-Mehl; von der Küste blieben sie mäßig. Vom Auslande ist eine Parthie Gerste von 650 Qr. in Grangemouth angekommen. Die Inhaber von Weizen forderten vorige Woche für die meisten Sorten höhere Preise, weßhalb der Absatz nur träge von Statten ging, und obgleich unsere Käufer größtentheils nur sehr geringen Vorrath haben, so hielt es doch schwer, eine Besserung zu erlangen. Irisches Mehl wurde weniger an den Markt gedrängt, und die letzten Notirungen wurden etwas überschritten. Sowohl Hafer als Hafer-Mehl bot man zu vorigen Preisen aus, ohne indeß zu namhaften Abschlüssen führen zu können. In Gerste, Bohnen und Erbsen keine Veränderung. Die ungünstigen Berichte von Mark-lane verursachten am heutigen Markte ein flaues Geschäft in Weizen; die darin stattgehabten Abschlüsse geschahen indeß zu vollen Preisen. Hafer und Hafer-Mehl fanden zu den vorigen Notirungen trägen Absatz. Für Gerste behauptete man den früheren Werth; es gab sich indeß mehr Neigung kund, gespeicherte Waare zu realisiren. In anderen Artikeln keine namhafte Veränderung.

— **Hamburg**, 25. April. Wir haben im Getreide-Geschäfte wieder eine sehr stille, nur von wenigen Umsätzen bezeichnete Woche gehabt. Die Zufuhren von Weizen haben sich in den letzten Tagen vermehrt, und da der Absatz fast lediglich auf die Ankäufe unserer Consumenten beschränkt war, so konnten die bisherigen Preise nur mit Mühe behauptet werden. Größere Ankäufe von Seiten

der Speculanten fanden nicht statt, da die Nachrichten von allen Abzugsplätzen so überaus entmuthigend lauten, und außerdem der Stand unserer Preise, den englischen, holländischen und belgischen Märkten gegenüber, außer Verhältniß ist. Mit Roggen war es stiller, und der Umsatz darin blieb unbedeutend. Von Gerste erhielten wir etwas größere Zufuhr; man konnte demnach billiger ankommen, und der im Laufe der Woche für 112.13 ℔. dänische bezahlte Preis von 63 Rthl. dürfte nicht mehr zu bedingen sein. Von Hafer sind die feineren Sorten gefragt und etwas höher; alte Waare ist dagegen wenig beachtet. Erbsen ohne wesentliche Veränderung; ebenso Bohnen.

— **Stettin**, 24. April. Von Weizen ist zu festen Preisen seit Freitag wieder Mehreres gekauft, und zwar ca. 300 Wspl. 128/129 ℔. Uckermärk. vom Boden zu 44 Rtl., eine Parthie 132 ℔ neuer gelber Schles. aus dem Wasser ebenfalls zu 44 Rtl. Die Aufregung im Roggengeschäft ist, bei dem immer näher rückenden Stichtag, noch mehr gesteigert, und der Preis für Lief. im Frühj. seit Sonnabend von 37½ auf 40 Rtl. in die Höhe gebracht worden. Letzterer Preis ist heute Morgen bewilligt, und scheint zu einer billigeren Stellung desselben bis nach dem Stichtag kaum Aussicht zu sein, obgleich neuerdings ziemlich starke Zufuhren aus der Ostsee eingetroffen sind. Wie dann der Preis sich wieder gestalten wird, läßt sich noch nicht beurtheilen. Inzwischen ist Niemand geneigt, anders als zur Deckung den augenblicklichen höchsten Preis zu bewilligen. Auch ist Roggen auf Lief. pr. Juli/Aug. in diesen Tagen noch wieder zu 34½ Rthl. gekauft worden. Gerste bleibt zu haben, gr. Pomm. zu 29 Rthl., kleine do. zu 26 Rthl. Pomm. Hafer von 52/53 ℔. pr. Schfl. wurde in den letzten Tagen mit 26 Rthl. bezahlt. Erbsen wie am Freitag gemeldet und fest. Wicken etwas billiger und zu 36 a 35 Rthl. zu haben.

Witterung und Saaten.

— **London**, 18. April. Bis zum Donnerstag hatte das Wetter einen ganz winterlichen Charakter angenommen, und wir hatten bei östlichem Winde Schnee, Hagel und Frost. Wenn nun auch einige Klagen laut werden, daß die Weizen-Pflanze dadurch gelitten habe, so sind wir doch eher der Meinung, daß sie dadurch nur gewinnen konnte, indem der zu üppige Wachsthum derselben dadurch verhindert worden ist. Auch war der Frost keineswegs so stark, daß die Feldarbeiten hätten unterbrochen werden müssen, indem die Frühlings-Aussaat fast beendigt ist, wodurch die Pächter mehr Zeit erübrigen, um ihr Getreide dreschen und zu Markte bringen zu können.

— **Pesth**, 13. April. Ueber die Verheerungen, welche der Sturm vom 10. d. M. angerichtet hat, gehen aus allen Gegenden des Landes traurige Nachrichten ein. Nicht blos an Gebäuden hat er unsäglichen Schaden gethan, sondern auch an den Saaten, welche er in Gegenden mit leichtem Sandboden bis auf die Wurzel entblößt, mitunter sammt der Erde fortgeführt hat. Dazu kommt nun die neu eingetretene Kälte und die große Trockenheit. Nach alle dem hat man in den gedachten Gegenden für die diesjährige Ernte keine erfreuliche Aussichten. Aus Niederungen, und namentlich aus dem Banate, bestätigen übereinstimmende Berichte den guten Stand der Winterfrüchte, nur der Sommerung schadet die große Trockenheit.

Anzeige.

[137] ☞ **Arabelaion, Haarwuchsöl.** ☜

Chemische Prüfung sowohl, als authentische Atteste bestätigen, daß, wenn irgend ein Mittel, nur dieses den kräftigsten Haarwuchs erzeugen und die Kopfhaut in gesunder Thätigkeit erhalten kann. Es hat sich auch als ein unträgliches Schutzmittel gegen Kopfschmerzen vollkommen bewährt. Zur Ermäßigung des Preises haben wir diese kostbare Composition in kleinere Flacons gefaßt, und verkaufen dieselben a 15 Sgr. und größere a 1 Rthlr. Das beim Gebrauch zu beobachtende Verfahren werden wir den geehrten Abnehmern mittheilen. Briefe und Gelder franco. Wiederverkäufern angemessener Rabatt.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 25. April.	84 — 114 Rthl.	77 — 94 Rthl.	50 — 67 Rthl.	38 — 60 Rthl.	67 — 80 Rthl. Crt.	per Last
Berlin, 22. April.	46½ — 52 Rthl.	40 — 42 Rthl.	33 — 35 Rthl.	30 — 31 Rthl.	42 — 54 Rthl.	per Winspet.
Stettin, 24. April.	40 — 42 Rthl.	36 — 38 Rthl.	27 — 28 Rthl.	23 — 24 Rthl.	36 — 41 Rthl.	" "
Magdeburg, 25. April.	47 — 49 Rthl.	45 Rthl.	38 Rthl.	37 Rthl.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 22. April.	53 — 56 Rthl.	53 — 54 Rthl.	41½ — 43 Rthl.	35½ — 37½ Rthl.	65 — 68 Rthl.	" "
Breslau, 22. April.	43 — 48 Rthl.	36 — 37 Rthl.	28 — 32 Rthl.	20 — 22½ Rthl.	40 — 42½ Rthl.	" "
Königsberg, 22. April.	40½ — 48⅔ Rthl.	29 — 32½ Rthl.	22 — 24 Rthl.	17⅔ — 19⅙ Rthl.	29½ — 30 Rthl.	" "
Wismar, 19. April.	1 Rthl. — 1 Rthl. 4 ßl.	1 Rthl. — 1 Rthl. 6 ßl.	28 — 40 ßl.	28 — 36 ßl.	40 ßl. — 1 Rthl.	per Scheffel.
Waren, 22. April.	1 Rthl. 24 — 28 ßl.	1 Rthl. 20 — 26 ßl.	1 Rthl. — 1 Rthl. 4 ßl.	38 — 44 ßl.	1 Rthl. 16 — 20 ßl.	" "
Neubrandenburg, 27. Apr	—	1 Rthl. 24 — 28 ßl.	1 Rthl. 2 — 8 ßl.	46 ßl. — 1 Rthl. 2 ßl.	—	" "

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 18. Jahrgang 1843. Den 5. Mai.

Inhalt. Bemerkungen zu dem in No. 14. und 15. des pract. Wochenblatts enthaltenen Bericht des Hr. E. v. Berg, über Pflanzenmetamorphosen. — Ofenruß, ein vorzügliches Düngungsmittel für Obstbäume. — Eiserne Kartoffelschüppe. — Bücher-Anzeigen. — Gegenstände und Fragen, welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Bemerkungen

zu dem in No. 14 und 15 des pract. Wochenblatts enthaltenen Bericht des Hrn. E. v. Berg, über Pflanzenmetamorphosen.

Die in No. 14 des practischen Wochenblattes mitgetheilten Versuche und Erfahrungen des Herrn E. v. Berg auf Neuenkirchen im Gebiete der Pflanzenkunde, namentlich über Metamorphosen, sind nicht blos interessant und belehrend, als vielmehr für Wissenschaft und Praxis von gleich bedeutender Wichtigkeit; weßhalb denn auch dessen jahrelanges unermüdliche Forschen und Streben beim ökonomischen Publico um so mehr Dank und Anerkennung finden dürfte, als, wenn dessen aufgestellte, auf Erfahrung basirte Theorie ihre volle Stabilität gewönne, das Grundprincip eines seit einer langen Reihe von Jahren, am botanischen Horizonte glänzenden Pflanzensystems, über den Haufen geworfen, und demselben eine neue Aera aus diesen quäst ionirten Erforschungen hervorblühen dürfte.

Auch mich fordert das wahrhafte Interesse und die Liebe zur Sache auf, meine in diesem Gebiete des Wissens gewonnenen Ansichten der Oeffentlichkeit zu übergeben; muß mich jedoch, als praktischer Landmann, dem keine gelehrte Kenntnisse zu Gebote stehen, gegen rein wissenschaftliche Irrthümer verwahren, weßhalb mir denn auch eine jede bescheidene Zurechtweisung um so willkommner seyn wird, als nur die Wissenschaft dabei gewinnen und sonach die Sache mehr aufs Reine kommen dürfte.

Wenn ich mich nicht irre, so gestehet das Linnéeische Pflanzensystem, welchem die Mehrzahl der jüngern Botaniker anhängt, zu: daß Pflanzen zu einem und demselben Geschlechte gehörig, als Species jedoch von einander verschieden, unter gewissen ihnen zusagenden Bedingungen, in einander übergehen, und sonach eine Verwandlung der einen Species in die andere statt finden könne — daher möglich sey. Dasselbe System aber hält eine Verwandlung unter Pflanzen von verschiedenen Geschlechtern, so daß z. B. eine Pflanze aus dem Geschlechte A, in eine ins Geschlecht B gehörige Pflanze sich verwandeln könne, für eine physische Unmöglichkeit, welche durch die Verschiedenartigkeit ihres Baues, und aus der Construction der Pflanzen selbst, auf das Unzweideutigste dargethan wird.

Der Herr Berichterstatter hingegen, dessen Glaubwürdigkeit jeglichem Zweifel enthoben, glaubt durch seine speciell mitgetheilten Erfahrungen, die Metamorphosirung von Pflanzen, verschiedenen Geschlechtern angehörig, auf das Ueberzeugendste nachgewiesen zu haben, vornemlich da, wo es auf die Verwandlung des Rockens in Trespe, und umgekehrt, der Trespe in Rocken ankam; wenngleich sämmtliche Versuche, meines ohnmaaßgeblichen Dafürhaltens, noch etwas zu unvollständig und ungenügend, sonach dem Zweifler noch manche Blöße zeigen dürften. Besonders wünschte ich, in der Seele des Herrn Berichterstatters, zuförderst genügend nachgewiesen

1. die Identität des gelegten Saamenkorns, und zwar daß das gelegte Saamenkorn wirklich aufgegangen, und die Pflanze quäst. aus diesem gelegten Saamenkorn wirklich entstanden sei.

2. Wäre ein ununterbrochenes Beobachten und Untersuchen von Entwickelung des Keimes an, bis zur völligen Ausbildung der Pflanze durchaus nothwendig gewesen, um

3. darthun zu können, in welcher Lebensperiode die quäst. Metamorphose vorgegangen.

Vielleicht aber dürfte der Herr Berichterstatter, bei fortgesetzten Beobachtungen, sich bewogen finden, auch dieses kleine Opfer von Mühewaltung nicht zu scheuen, besonders, wenn es dadurch erreichbar würde, dessen mitgetheilte Beobachtungen unumstößlich zu machen.

So lange dieses aber nicht geschehen, erlaube ich mir, annoch von einigem Zweifel befallen, die unumwundene Frage zu stellen:

ob nicht vielleicht eine andere Entstehungsursache, welche im Stande wäre, Pflanzen hervorzurufen, ohne vorhandene gerade zu metamorphosiren, denkbar sei?

Wir wissen es ja, als eine bekannte Sache, daß gewisse Pflanzen, wenn ich so sagen darf, an einander attachirt sind, sich dort einfinden, wo diese stehen, und wenn selbige ausgehen, ihren Platz einnehmen, daß unter ihnen, wie ein neuerer Schriftsteller ein solches Verhältniß sehr hübsch und treffend nannte, eine Wahlverwandtschaft statt finde. So wissen wir auch, daß ihr Erscheinen ohne ausgestreueten Saamen erfolget, sobald nur die Bedingungen, welche ihnen zusagen, und unter welchen ihr Entstehen möglich ist, vorhanden sind. Die Gelehrten nennen dieses Ereigniß die generatio aequivoca, welche Benennung wir, der Kürze wegen, beibehalten wollen, wenngleich ich gerne im praktisch ökonomischen Leben diesen Zustand — die fortdauernde Schöpfung — nennen mögte.

In der Regel tritt nur eine generatio aequivoca, namentlich beim Wintergetreide, ein, wenn die Hauptpflanze kein vorzügliches Gedeihen hat und durch Witterungsunfälle, oder durch Fehler in der Bestellung in einem abnormen Zustande sich befindet. Beispielsweise ist es beim Rocken, in nassen Jahren, an naßfeuchten Stellen — die Trespe (bromus secalinus) und beim Weitzen die durch Dürre hervorgerufene Kornblume (centaurea cyanus), bei beiden zugleich, vorzugsweise auf frisch gemergelten Feldern, der Rahden (agrostemma githago), welche unter denen ihnen zusagenden Bedingungen, gleichsam wie durch einen Zauber durch die Hand des Allmächtigen hervorgerufen werden. Es wäre ein Leichtes, hunderte von Fällen der Art aufzuführen, von welchen ich jedoch nur einen einzigen dem Zweifler in die Augen springenden hinstelle, da Zeit und Raum ein Mehreres nicht gestatten. —

Vor mehreren Jahren ließ ich eine kleine Wiese von p. p. 150 □R., deren Grundfläche aus eisenhaltigen Quellen besteht, aus denen das Wasser in die Oberfläche hinaus tritt, aus einer sehr geräumigen, mindestens 20 Fuß tiefen Sandgrube ohngefähr 3 Zoll hoch mit Sand befahren. Die Oberfläche war gleichmäßig bedeckt, weder so stark, daß der aufgebrachte Sand das Quellwasser völlig deprimirte, noch so schwach, daß das Quellwasser hätte durchsickern und sich wieder auf die Oberfläche hätte verbreiten können, sondern der Sand befand sich gerade in einem vom Quellwasser durchzogenen feuchten Zustande. Diese Operation nahm ich in den Wintermonaten vor. Begreiflicherweise war im ersten Jahr der Ertrag karg und dürftig. Gräser fanden sich fast gar nicht ein, mit Ausschluß des Pferdeduwocks (equisetum palustre), welcher sich durchgearbeitet hatte und als Repräsentant der ganzen verehrlichen Gräserfamilie da stand. Wie groß aber war mein Erstaunen, als der Juni-Monat herbeikam und die Heuerndte erschien. Die ganze Wiese gewährte das Bild des buntesten und farbenreichsten Blumenflors, voll der schönsten und edelsten Futterkräuter. Rother spanischer Klee, Lucerne, Vogelwicke und mehrere mir, dem Namen nach, unbekannte Pflanzen bedeckten das Ganze. Ich frage:

wer streuete den Saamen hier aus?

und kehre, nach dieser gütigst zu entschuldigenden Decursion zu dem begonnenen Thema wieder zurück. —

Giebt man nun im Allgemeinen die generatio aequivoca zu; so muß man sie auch im Speciellen zugeben. Man muß also auch zugeben:

Daß die dem Rocken ortsverwandte Trespe unter denen ihr zusagenden Bedingungen (nemlich Nässe) neben dem Rocken, ohne alle Metamorphose in größerer und geringerer Menge auf dem Wege der generatio aequivoca entstehen könne.

Wenn ich es nun so häufig erlebt habe, daß ich auf meiner von Natur sehr wasserhaltigen Bodenoberfläche im Rockenfelde auf größern Flächen, als die vom Herrn Berichterstatter versuchsweise zu 1½ □R. abgestochene, gänzlich von Rocken entblößt, nichts als pure reine Trespe

in üppigster Fülle prangen sah; so dürfte man auch hier die Ursache der in ihrem Elemente (Nässe) entstandenen Trespe (ohne alle hypothetische Annahme) um so mehr der generatio aequivaco zuschreiben müssen, als ich bereits oben bemerkt, wie selbige beim Getreide in der Regel da eintritt, wo die Hauptpflanze (der Rocken) kein besonderes Gedeihen hat, und durch Witterungsunfälle oder fehlerhafte Bestellung in einem abnormen Zustande sich befindet. —

Wäre nun gegen diese meine Deduction nichts mehr einzuwenden; so stände auch nunmehro fest

daß die dem Rocken ortsverwandte Trespe nicht durch Metamorphose, sondern auf dem Wege der generatio aequivoca, da entstanden sei, wo dem Rocken die Bedingung zu seiner Subsistenz fehlte, der Trespe hingegen die Bedingung zu ihrer Entstehung zusagte.

Kehren wir nun einmal das Ding um; so sehen wir gar keinen vernünftigen Grund ein, wenn da, wo ich Rocken säe, dem die Bedingungen zu seiner Subsistenz fehlen, in Folge der generatio aequivoca Trespe entsteht,

warum auch nicht da, wo ich Trespe säe, der die Bedingungen zu ihrer Subsistenz fehlen, in Folge der generatio aequivoca Roggen, dem die örtlichen Verhältnisse und Bedingungen zusagen, entstehen sollte?

Oder wollen wir diese Pflanze, sey's aus Pietät oder aus Hochachtung, weil dieselbe unser erstes Lebensbedürfniß deckt und wir sie durch unsern Kunstfleiß anbauen, von dieser allen übrigen Pflanzen inwohnenden Eigenschaft ausschließen? Sehen wir uns doch um? Allenthalben, freilich unter keiner andern erklärlichen Bedingung, als durch die Macht der generatio aequivoca, sehen wir sie oft und häufig genug emporwachsen, namentlich unterm Weitzen, unterm rothen Klee, wo bei letzterm seit Jahren keine menschliche Hand ihn ausstreuete.

Um nun aber auf den von unserm geehrten Herrn Berichterstatter mitgetheilten Versuch, wo derselbe

im Rockenfelde, an einem südwestlichen Abhange, auf mildem und warmem Rockenboden 1½ □R. mit Trespe besäete und in der Erndte nicht Trespe, sondern lauter Rocken mähete,

meine aufgestellte Ansicht in Anwendung zu bringen, dürfen wir, denke ich, ohne uns auf die von Linnée dargethane physische Unmöglichkeit stützen zu wollen, mit Fug und Recht diese Erscheinung dahin erklären:

»Daß diese, an einem südwestlichen Abhange im Rockenfelde, auf warmen milden »Rockenboden ausgesäete Trespe, wo »derselben die Bedingung zu ihrem Entstehen durchaus fehlte, natürlicherweise »nicht aufkommen konnte, und im umgekehrten Verhältnisse nun, der Rocken, »unter denen ihm zusagenden Bedingungen »(Trockenheit und Wärme), auf dem »Wege der generatio aequivoca (durch »des Schöpfers mächtige Hand, ohne »Saamen) an deren Stelle trat«.

Indem ich nun diese meine individuelle Ansicht einem geehrten ökonomischen Publico zur geneigten Prüfung übergebe, erlaube ich mir zugleich schließlich im Namen desselben, den verehrlichen Herrn Berichterstatter im allgemeinen Interesse zu bitten die Resultate seines gewiß fortgesetzten Forschens demselben nicht vorenthalten zu wollen. Ich meines Theils strebe nur nach Wahrheit, der ich gerne Platz mache, sobald ich mich irre — und bin leicht von meinem Irrthume zu überzeugen.

Grauenhagen J. O. F. Natorp.
den 13. April 1843.

Ofenruß, ein vorzügliches Düngungsmittel für Obstbäume.

Als eine den Obstbäumen sehr zuträgliche, ihre Vegetation und den Fruchtertrag ungemein fördernde Düngung empfiehlt nach eigenen Erfahrungen Bar. v. Kottwitz zu Nimptsch in M. Beyer's Allg. Zeit. den Ofenruß. Das Verfahren giebt derselbe folgendermaaßen an: »Zu diesem Behuf zieht man um den Baumstamm, einige Zoll von demselben entfernt, eine kleine Rinne, thut hierin nach Verhältniß der Stärke des Baumes eine größere oder kleinere Quantität gedachten Russes, bedeckt ihn hierauf mit Erde, wozu man sich der aus der Rinne gebrachten bedient, gießt sodann den Baum gut an und wiederholt dies Verfahren nach Verlauf einiger Jahre.«

Eiserne Kartoffelschüppe.

Eine solche, welche zugleich Schüppe und Sieb ist, findet häufig eine bequeme und nützliche Anwendung, z. B. beim Umschaufeln der Kartoffeln in den Kellern, beim Einschütten derselben aus den Mieten in die Kasten, ferner auch als einfachste Methode, die Kartoffeln zu waschen, indem diese damit im Wasser kräftig umgerührt und dann herausgeschöpft werden, wobei das Wasser abläuft. Sie hat die Form gewöhnlicher hölzerner Kornschüppen, doch ist die eigentliche Schüppe von Eisen und leierartig durchbrochen, so daß sie aus einem Rande mit dazwischen, in gleicher Richtung mit dem Stiele, laufenden dünnen eisernen Stangen oder starken Drahtstücken besteht.

Bücher-Anzeigen.

Heinrich Gruners praktischer Blumengärtner. Ein Handbuch für Gärtner, Gartenbesitzer und überhaupt Alle, welche die beliebtesten und schönsten Blumen und Zierpflanzen sowohl im Freien, als auch in Gewächshäusern und Zimmern vortheilhaft pflanzen, und auf die beste Weise cultiviren wollen. Mit einem Blumengarten-Kalender und deutschem und lateinischem Register. Vierte Auflage, mit Berücksichtigung der Erfahrungen einer vierzigjährigen Praxis des Verfassers durchaus umgearbeitet von Carl Friedrich Förster, Kunstgärtner in Leipzig, corresp. Mitgliede ꝛc. Leipzig, 1843. Verlag v. Im. Tr. Wöller. Preis 1½ Rthl.

Diese für Gartenfreunde und Blumenzüchter sehr empfehlenswerthe Schrift ist von einem tüchtigen praktischen Blumengärtner verfaßt und in der neuesten Auflage von einem anderen erfahrenen Praktiker bearbeitet worden. Wenn schon diese Umstände für die Brauchbarkeit des Buches sprechen, so wird dieselbe dadurch noch mehr bewiesen, daß bereits die vierte Auflage nothwendig wurde. In der That findet man hier nur auf Erfahrung begründete Regeln und Vorschriften, und zwar so vollständig, als die nöthige Kürze bei einem Handbuche dieser Art es gestattet; auch wird man nicht leicht über eine der zahlreichen in neuerer Zeit in die Blumen-Gärtnerei aufgenommenen Pflanzen vergeblich Belehrung suchen.

Für diejenigen, welchen dieses Handbuch bisher unbekannt geblieben ist, theilen wir, nach voraufgeschicktem

Inhaltsverzeichnisse, einen kürzeren Artikel aus demselben mit, wonach man die Leistungen desselben wird beurtheilen können.

Einleitung.

§ 1. Lage, Boden, Bestellung und Eintheilung des Blumengartens.

§ 2. Erd- und Düngerarten, besonders für Topfzierpflanzen.

§ 3. Behandlung und Aussaat des Samens.

§ 4. Das Mistbeet und der Prellkasten.

§ 5. Das Verpflanzen, Versetzen und Begießen der Zierpflanzen.

§ 6. Winterdecken der zärtlicheren Landpflanzen. — Standort der Topfpflanzen im Ueberwinterungslokale und im Freien.

§ 7. Künstliche Vermehrungs- oder Fortpflanzungs-Methoden.

§ 8. Die Feinde des Blumengartens und ihre Vertilgung.

§ 9. Die in dem Blumengarten erforderlichen Geräthschaften und Werkzeuge.

Erster Abschnitt. Einjährige Zierpflanzen oder Sommergewächse (Annuellen).

Zweiter Abschnitt. Zweijährige (Biennien), perennirende (Perennien) und strauchige Zierpflanzen, welche den Winter über im Freien ausdauern.

Dritter Abschnitt. Biennien, Perennien und Holzpflanzen, welche den Winter über im Freien nicht ausdauern, und daher in Glashäusern, Treibhäusern oder Zimmern unterhalten werden müssen.

Vierter Abschnitt. Blumengarten-Kalender auf alle Monate im Jahre.

Register.

Verbena; Eisenkraut. XIV. 2.

1) V. chamaedryfolia Jacq. Gamanderblättriges E. (V. Melindres Gill.) Ein zierlicher Staudenstrauch, mit niederliegenden an den Blätterknoten wurzelnden Stengeln und Aesten. Blätter länglich, spitz, eingeschnitten-gekerbt-gesägt, kurzhaarig. Die prachtvollen, leuchtend scharlachrothen Blumen sind etwa ½ Zoll breit und erscheinen vom Juni bis in den Spätherbst in zahlreichen doldenförmigen Endähren. — Variirt mit größern Blumen (grandiflora oder major), mit breitern Blättern (latifolia), und endlich mit sehr prachtvollen, blendend-blutroth-dunkelscharlachrothen Blumen (superba). — Aus Buenos-Ayres.

Cultur: Man giebt dieser Pflanze eine fette, mit

1/6 Flußsand gemischte Lauberde, und durchwintert sie in einem trocknen, luftigen Glashause oder Zimmer bei 1 — 5° Wärme, sehr mäßiger Befeuchtung (da Stengel und Zweige leicht anfaulen) und möglichst viel Luft. Im Mai pflanzt man alle Exemplare aus den Töpfen ins freie Land, wo sie ihre Stengel und Aeste weit auf der Erde hin ausstrecken, mit denselben wurzeln, so gleichsam einen mit zahlreichen Blumenbüscheln geschmückten Rasen bilden und einen prächtigen Anblick gewähren. — Sie vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge und Senker, aber noch schneller kommt man zu junger Anzucht, wenn man Anfang Juli von den im Lande stehenden Pflanzen bewurzelte Zweige abnimmt, in kleine Töpfe pflanzt und dann unter die Fenster eines kalten Mistbeets stellt, woselbst man ihnen mäßig Wasser, reichlich Luft und Anfangs etwas Schatten giebt; späterhin werden sie ins Glashaus oder Zimmer gebracht. Die im freien Lande stehenden werden ebenfalls wieder in Töpfe gesetzt. Auch im Sommer darf das Begießen nur mäßig geschehen.

Folgende Arten, welche größtentheils nur Varietäten und Bastarde von der V. chamaedryfolia sind, können ebenfalls empfohlen werden und verlangen dieselbe Cultur: (Folgen 10 verschiedene Sorten mit kurzer Beschreibung.)

Gegenstände und Fragen,

welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden.

(Fortsetzung.)

III.

35) Sind in dem letzten Jahre nach dem bei der Stuttgarter Versammlung ausgesprochenen Wunsche (vgl. Amtl. Bericht S. 302) und unter Berücksichtigung der S. 345 ff. gegebenen Andeutungen und des S. 350 vorgeschlagenen Schemas weitere Beobachtungen darüber angestellt worden, ob dieselbe Quantität Futter bei gesunden Thieren stets dieselbe Wirkung, namentlich auch in Hinsicht der Milchproduktion, hervorbringe, mag nun eine größere Anzahl kleiner oder eine kleinere Anzahl großer Thiere derselben Gattung dieses Futter verzehren, sobald nur das Gesammtgewicht der größeren und das Gesammtgewicht der kleineren Anzahl Thiere gleich groß ist, und welche Ergebnisse haben sich dabei herausgestellt?

36) Auf welche Weise ist mit den geringsten Kosten und ohne die Schaafe zu sehr anzugreifen, eine gute reine Wäsche der Wolle zu erlangen, wenn das vorhandene Wasser allein dem Zwecke nicht genügt?

37) Können Erfahrungen darüber mitgetheilt werden, daß reichlicher Genuß des gegypsten Klees, sei es im grünen oder im trockenen Zustande, Rindern und Schaafen schädlich sei und Krankheiten, wie Lungenseuche, Lämmerlähme ꝛc., hervorbringe?

38) In wie weit sind die bisher gebrauchten Reduktionssätze über den Nahrungs- oder Futterwerth der verschiedenen Futterstoffe zuverlässig, welche Mängel sind dabei bemerkt worden; wie lassen sich diese verbessern; ist namentlich der Begriff von Heuwerth, welcher den Futterwerths-Reduktionen zu Grunde gelegt wird, nicht sehr relativ und bedarf nicht vor Allem der Maßstab für die Reduktionen einer gründlicheren Feststellung?

39) Welches ist der verhältnißmäßige Futterwerth vom Roggen und vom Kleeheu zu einander und zu mittelgutem Wiesenheu?

40) Ist die Ackerbestellung mit Pferden oder mit Zugochsen vortheilhafter, und unter welchen Verhältnissen?

41) Welche Einwirkungen der Trockenheit des vorigen Sommers haben sich bis jetzt auf den Gesundheitszustand der Hausthiere herausgestellt?

42) Was für Erfahrungen sind im vergangenen Winter, bei der fast überall herrschenden Futternoth, hinsichtlich der Fütterung aller Arten von Vieh gemacht worden? Und zwar vornämlich in Bezug
   a) auf die Gesundheit der Thiere;
   b) auf den Futterwerth und die Gedeihlichkeit der verschiedenen, an die Stelle der gewöhnlichen Futtermittel gesetzten Surrogate (Oelkuchen, Getreidekörner, verschiedene Arten von Baumlaub, Heidekraut ꝛc.)
   c) auf die verschiedenen Zusammensetzungen und Zubereitungsarten der gereichten Futtermaterialien, um sie gedeihlicher und nahrhafter zu machen;
   d) auf die gewonnenen Produkte.

43) Ist es in gewissen Verhältnissen rathsam, die Schafhaltung aufzugeben und durch einen vermehrten Rinderbestand zu ersetzen, und zwar in welchen?

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 2. Mai. Die Verkäufe der letzten Woche beschränkten sich auf einige Parthien guter mecklenburger Vließ-Wolle zu 17½ a 18½ ß. und auf ein paar starke Pöste österreichische und preußische Pell-Wollen zu 10 a 12 ß.; es dürfte indeß eine bessere Auswahl wahrscheinlich einen größeren Umsatz herbeigezogen haben.

— **Leeds**, 24. April. Von der vergangenen Woche haben wir ziemlich viele Verkäufe von fremder Wolle

zu berichten, und die vorigen Notirungen wurden behauptet; auch in englischer fand zu völlig den seitherigen Preisen guter Handel statt.

— **Wakefield**, 24. April. Wir können noch immer keine Besserung in unserer Geschäfts-Branche berichten; Alles ist flau und hat ein trübes Ansehen. Der beschränkte Begehr erstreckt sich hauptsächlich auf feine Kamm-Wollen, welche fest im Preise sind, während geringere Sorten wenig Beachtung finden, obgleich die Vorräthe klein sind.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Im Getreidehandel veränderte sich wenig; Weizen blieb preishaltend bei matter Kauflust; Roggen war anhaltend gefragt und nur in Hamburg wegen größerer Zufuhr 1 — 2 Rthl. pr Last niedriger: mit Gerste war es matter; Hafer blieb gefragt und fest; Erbsen unverändert. — England: Die Stimmung für Weizen war sehr flau und erfuhr derselbe eine Erniedrigung von 1 — 2 s; fremder verzollter konnte nur bei Kleinigkeiten und ebenfalls nur zu billigeren Preisen angebracht werden. Die Zufuhren von engl. Weizen waren stärker geworden und ließen sich die Landleute durch das Heruntergehen der Preise nicht abhalten, die Märkte zu versorgen. Andere Inhaber drängten sich ebenfalls zum Verkaufe, und Niemand war geneigt, Getreide zu halten und auf bessere Preise zu spekuliren. Der Beweggrund dazu liegt mit in der Besorgniß, daß die vom Gouvernement intradirte neue Aenderung im Korngesetz, zu Gunsten Canada's und Amerika's, bald zur Ausführung kommen mögte; die guten Aussichten, welche die Felder darbieten, treten hinzu, und somit sieht man einem baldigen noch weiteren Nachgeben der Preise entgegen.

Neuere Berichte.

— **London**, 28. April. Der Markt war am Mittwoch und heute von Käufern spärlich besucht; es wurde indeß von englischem Weizen wenig angestellt, weshalb derselbe zu völlig den Preisen vom Montage Nehmer fand, und fremder Weizen war eben so theuer, als an genanntem Tage, obgleich der Umsatz darin nur mäßig blieb. Von Gerste trafen von der Küste mäßige Zufuhren ein, und Verkäufe darin geschahen meistens zu ungefähr den seitherigen Bedingungen. Mit Hafer waren wir diese Woche mäßig versorgt, das Zugeführte war jedoch dem Bedarfe völlig entsprechend. Die Frage dafür zeigte sich am Mittwoch und heute nur beschränkt; bei den Verkäufen, die in irischem Gewächse zu Stande kamen, wurden die Bedingungen vom Montage jedoch willig zugestanden, während man englischen und schottischen Hafer, der verhältnißmäßig selten war, eine Kleinigkeit höher hielt. Von engl. Bohnen und Erbsen war wenig am Markt und der Werth beider Artikel blieb unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	46s 7d	28s 5d	17s 4d	28s 7d	27s 5d
Der letzten 6 Wochen:	46= 5=	28= 5=	17= 4=	28= 9=	28= 0=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hull**, 29. April. Der Getreide-Handel ist während dieser Woche wieder sehr leblos gewesen, und in Weizen ist so wenig umgegangen, daß wir unsere Notirungen gar nicht verändern können; in London hat sich jedoch eine etwas bessere Stimmung gezeigt, und die inländischen Märkte sind auch fester, so daß wir hoffen, eine kleine Besserung im Geschäfte eintreten zu sehen. Von dänischer Gerste sind mehrere Ladungen während dieser Woche angekommen, wovon beste Malzwaare zu ca. 30 s pr. Qr. Käufer fand; für eine ausgesuchte Parthie, angeblich 57 ℔. pr. Bushel wiegend, wurde 32 s pr. Qr. bedungen; die Malzzeit geht aber jetzt zu Ende, und da mehrere unserer Malzer schon aufgehört haben zu arbeiten, so hegen wir keine Erwartung, daß solche Preise sich behaupten werden. In Erbsen, Bohnen und Hafer ist keine Veränderung vorgefallen, sondern diese Artikel bleiben äußerst flau.

— **Leith**, 26. April. Wir haben von Neuem flaue Berichte von Mark-lane und den übrigen Hauptmärkten erhalten; dieselben haben hier eine ähnliche Stimmung hervorgerufen, und die Leichtigkeit, mit der in voriger Woche Weizen-Verkäufe zu bewerkstelligen waren, ist einigermaßen gehemmt worden, obgleich die Inhaber sich keineufalls zu einer Preisermäßigung geneigt zeigen. Unsere Vorräthe sind so zusammengeschmolzen, daß wir fürs Erste mit Weizen nicht füglich niedriger gehen können, indem wir von den benachbarten Häfen keine Zufuhren erwarten dürfen, und die gegenwärtige Zollstufe, an deren Ermäßigung für längere Zeit noch nicht zu denken ist, Importationen vom Continente zur Verwendung für den Consumo verhindert. Unsere Meinung läuft demnach unverändert darauf hinaus, daß in der Zwischenzeit unsere gegenwärtigen Preise, die auf 49 a 50 s für guten alten 62 ℔. pommerschen von 1840, und auf 53 a 55 s für schönen 62 ℔. Danziger anzunehmen sind, sich behaupten werden. In Bond-Weizen haben wir von keinen Umsätzen gehört, und man scheint, vernünftiger Weise, bei Ankäufen im Auslande mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. Die Aussichten für die nächste Ernte sind so günstig, als der Landmann nur immer wünschen kann, wobei die größere Ausdehnung der mit Weizen bebaueten Strecke nicht zu übersehen ist. — Mit Gerste bleibt es still, und es hält schwer, die alten fremden Vorräthe zu begeben. Verzollte 50 ℔. dänische ist nicht über 20 s, und ähnliche Waare im Bond nicht höher als 12 s pr. Qr. zu notiren. Aus Dänemark sind von der früher erwähnten ausgezeichnet schönen Qualität neue Zufuhren eingetroffen, die man im Bond noch auf 19 s pr. Qr., 55 ℔. pr. Bushel wiegend, hält. Bohnen flau. Erbsen verkaufen sich im Detail zu unseren Notirungen. Hafer ist vernachlässigt.

— **Hamburg**, 2. Mai. Wir haben in Betreff des Getreide-Handels keine Veränderung zu berichten, da die an unserem Markte seit langer Zeit vorherrschende Leblosigkeit auf keine Weise unterbrochen worden ist. Die hiesigen

Consumenten, welche als die alleinigen Käufer anzusehen sind, versorgen sich nur für ihren augenblicklichen Bedarf, und die in voriger Woche in Weizen stattgehabten Umsätze waren daher nicht allein überaus beschränkt, sondern wurden auch größtentheils nur durch öffentliche Auctionen veranlaßt; zur Verschiffung und ab auswärtigen Häfen wurde nichts geschlossen. Von Roggen haben die Zufuhren, namentlich von der Ostsee her, zugenommen, und da der Vorrath den augenblicklichen Begehr übersteigt, so sind die Preise gedrückt. Von auswärtigen Abladungen wird ungemein wenig angestellt. Für Gerste hat der Begehr, da die Malzzeit größtentheils vorüber ist, nachgelassen, und es sind im Laufe der vorigen Woche keine Umsätze bekannt geworden. Hafer blieb preishaltend nnd wurde in einigen Fällen sogar etwas theurer bezahlt. Erbsen und Bohnen still.

Witterung und Saaten.

— Aus London wurde unterm 25. April gemeldet, daß die Witterung seit kurzer Zeit sehr dürre gewesen, jedoch Regen eingetreten sei, welcher wohlthätig auf die Felder gewirkt haben werde. — Als Merkwürdigkeit werden in den Zeitungen mehrere Fälle namhaft gemacht, wo man Ende vor. Monats nicht blos im mittleren Deutschlande, sondern auch selbst auf einem Gute in der Nähe von Berlin, Roggenähren gefunden hat — woraus man auf eine frühe Ernte schließen will.

— **Leipzig**, 29. April. Der Stand der Winterfelder in hiesiger Gegend läßt nichts zu wünschen übrig. Auch ist die der Erde anvertraute Sommersaat sehr gut aufgegangen und der Stand der Felder überhaupt ausgezeichnet.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 2. Mai.	85 — 115 Rtl.	75 — 92 Rtl.	50 — 67 Rtl.	40 — 62 Rtl.	66 — 78 Rt. Crt.	per Last
Berlin, 1. Mai.	46 — 52 Rtl.	44 — 45 Rt.	30 — 34½ Rtl.	29 — 30 Rt.	—	per Winspel.
Stettin, 1. Mai.	42 — 44 Rtl.	38 — 40 Rt.	28 — 29 Rtl.	26 — 28 Rt.	36 — 41 Rtl.	" "
Magdeburg, 2. Mai.	46 — 48 Rtl.	—	—	—	36 — 37 Rtl.	" "
Leipzig,	—	—	—	—	—	" "
Halle, 30. April.	46 — 55 Rt.	48 — 52 Rt.	38 — 40 Rtl.	34 — 38 Rtl.	—	" "
Breslau, 26. April.	38 — 44 Rtl.	34 — 36 Rt.	28 — 32 Rtl.	21½ — 23 Rtl.	40 — 41 Rtl.	" "
Wismar,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast, 29. April.	1 Rtl. 15 — 20 Sgr.	1 Rt. 10 — 12 Sgr.	25 Sgr. — 1 Rt. 1 Sgr.	22½ Sgr. — 1 Rtl.	1 Rtl. 10 — 12 Sgr.	per Scheffel.
Waren, 29. April.	1 Rtl. 24 — 28 ßl.	1 Rt. 24 — 28 ßl.	1 Rt. 4 — 8 ßl.	1 Rt. 2 ßl.	1 Rtl. 24 — 32 ßl.	" "
Neubrandenburg, 5. Mai.	1 Rt. 34 — 36 ßl.	1 Rt. 34 — 38 ßl.	—	1 Rt. 2 — 6 ßl.	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[138] Als **Praemie** zu **Meyer's Universum.**

Der Schwur der Schweizer im Rütli.

Als **Praemie** zu **Meyer's Universum.**

Abonnement auf den zehnten Jahrgang
von

MEYER'S UNIVERSUM.

Preis für den ganzen Jahrgang von 12 Monatsheften mit 48 der schönsten Stahlstiche, **sammt DOPPEL-PRAEMIE, nur 2⅘ Thaler Preuss. Cour., — Ohne VORAUSBEZAHLUNG. —**

Das **Universum ist mit jedem Bande ein neues Werk,** ausgestattet mit allem **Reiz der Neuheit.** Es umfasst die ganze weite Welt mit des Gedankens Unermesslichkeit, bringt bald Vergangenheit, bald Gegenwart, bald Geschichte, bald Zustände, bald die äussere Erscheinung, bald die

geistige Betrachtung in seinen Rahmen und führt dem Leser eine Reihe von Bildern vor, in welcher Mannichfaltigkeit und Abwechslung in Gegenstand und Styl sich mit Meisterschaft im Colorit und in der Composition vereinigen. Dann und wann folgt einer ausgeführten Tafel eine leichte Skizze, nachlässig, geistreich hingeworfen: **ein Grundton** aber geht durch alle Bilder und er verräth, bald markig aufgetragen, bald nur hingehaucht, einen kühnen Denker, ein reiches Gemüth, und Männern den Mann, bei dem kindische Geisterscheu nie Eingang fand, den kein Rauschen der Blätter schrecken, oder täuschen kann — einen Mann mit festem Glauben an den anbrechenden Frühling der Völker und an kommende schönere Sonnentage der Geschichte.

Jede Lesergattung des Universums wird bei demselben seine Rechnung finden. Der **Freund der Geschichte** wird angezogen durch die historischen Gemälde; der **Denker** durch die Lehren der Vergangenheit, der **philosophische Beobachter** durch reiche Erinnerungen und die steten Hinweisungen an die Arbeit, den Kampf und den Fortschritt der Völker und der Menschheit; der **Künstler** und **Kunstfreund** durch die artistische Schönheit und Vollkommenheit der Veduten; der **Alterthumsfreund** durch die correkte Darstellung von Denkmälern und merkwürdigen Ruinen in Bild und Wort; der **Mann des Volkes** durch die Nationalmonumente und Sagen; der **Weltmann** durch den Zauber des erworbenen Wissens; die **Frauen** durch den Reiz einer spannenden, aufregenden, erhebenden Darstellung; der **gewöhnliche Leser** aber wird unterhalten durch die pittoresken, prachtvollen, überraschenden Aufschlüsse über die Welt, die ihn umgibt und ihm fernliegt.

Bei **solchen Vorzügen**, bei solchen Eigenschaften, bei solchen Ansprüchen an die Gunst des Publicums ist es kein Wunder, dass die Theilnahme an dem Werke beständig fortwächst und mit jedem neuen Jahrgange neue Besteller des Universums die Zahl der alten vermehren. Gegenwärtig erscheint **das Universum** in den **meisten europäischen Sprachen**, und seine Gesammtauflage ist **32,000.**

Durch Bestellung auf den **zehnten Band** von Meyer's Universum

erhält jeder Subscribent folgende **zwei Præmien** unentgeltlich:

I.

Ein kostbares Kunstblatt,

ein Hauptwerk des Stahlstichs in Gross-Folio und im Werthe von drei Thalern Pr. Ct.,

Der Schwur der Schweizer im Rütli.

. . . »Als Alle dessen fest entschlossen waren (nämlich dem unschuldig unterdrückten Volke die angestammte Freiheit zu schützen und sie den Enkeln aufzubewahren und zu überliefern), und mit getrostem Angesicht und mit getreuer Hand Jeder, in Erwägung, dass von ihrem Glück wohl all ihrer Nachkommen Schicksal abhange, seinen Freund ansah und hielt, hoben Walther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold an der Halden aus Melchthal, ihre Hände auf gen Himmel, und schwuren in dem Namen Gottes, der Kaiser und Bauern von gleichem Stamm in allen unveräusserbaren Rechten der Menschheit hervorgebracht hat, also mannhaftig die Freiheit mit einander zu behaupten. Als die dreissig dieses hörten, hob ein jeglicher seine Hand auf und leistete bei Gott und bei den Heiligen diesen Eid.« (Joh. v. Müller.)

Rahl in Rom malte im Auftrag unsers Chefs das Bild express für diesen Zweck, und sein berühmter Vater, der kaiserliche Hofkupferstecher Professor **Rahl** in Wien, hat es in Stahl gestochen. Es kommt nicht in den Handel und kann nur mit dem zehnten Bande des Universums gratis erworben werden. Wir wendeten sieben tausend Gulden auf dieses herrliche Kunstblatt. —

Oft schon versuchte sich die Kunst an dem grossen Gegenstande, — nie aber mit grösserem Talent, mit mehr Begeisterung, mit so entschiedenem Erfolge.

II.

Als weitere Zugabe bitten wir die Besteller des zehnten Bandes

die ersten vier Bändchen

unserer neuen

Miniatur-Bibliothek deutscher Classiker

hinzunehmen,

welche im Laufe dieses Jahres von Werken solcher Classiker, deren Verlag unser rechtmässiges Eigenthum ist, in etwa 100 Bändchen erscheinen wird.

Ueber dieses schöne Unternehmen werden wir später durch ein ausführliches Programm das Publikum näher unterrichten. Hier stehe nur noch die Versicherung, dass jene ersten vier Bändchen eine geschlossene, vollständige Abtheilung bilden, und kein Empfänger derselben, wenn er nicht in der Sache selbst dazu Aufforderung und Reiz findet, eine Fortsetzung der Bibliothek zu kaufen oder zu bestellen nöthig hat.

Hildburgshausen, März 1843.

Das Bibliographische Institut.

Zur gefälligen Subscription ladet ganz ergebenst ein C. Brünslow in Neubrandenburg.

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 19. Jahrgang 1843. Den 12. Mai.

Inhalt. Programm über einige Preisaufgaben, land- und forstwirthschaftlichen Inhalts. — Gegenstände und Fragen, welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Programm

über

einige Preisaufgaben, land- und forstwirthschaftlichen Inhalts.

In Anerkennung und zur Unterstützung der gemeinnützigen Zwecke der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, so wie aus reger Theilnahme an deren diesjährigem VII. Zusammentreten in Altenburg sind

1) von Sr. Durchlaucht dem Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg

ein Preis von 100 Dukaten

auf die beste **Geschichte der Landwirthschaft im Altenburgischen Osterlande,**

2) von Sr. Excellenz dem Königl. Sächsischen Staatsminister und altenburgischen Landschafts-Präsident von Lindenau

ein Preis von 50 Dukaten

für die beste Beantwortung der Frage:

»Welche Maßnahmen sind die geeignetsten, um bei pachtweiser Annahme und Rückgabe von Landgütern den Verlusten und Streitigkeiten vorzubeugen, welche theils durch die Ermangelung eines festen Princips hinsichtlich der Verwerthungs-Modalität der zu taxirenden Inventarien-Gegenstände, theils durch den Einfluß der zufälligen, zeitweisen Preisconjuncturen darauf, theils endlich durch mangelhafte Sachkenntniß oder gewissenloses Verfahren von Seiten der bei solchen Verhandlungen zugezogenen Taxatoren, für die jene Gegenstände übernehmende oder abgebende Partei entstehen und, wie die Erfahrung lehrt, für den einen oder andern Theil, selbst ohne dessen Verschulden, die Gefahr großer Vermögenseinbußen herbeiführen können?«

3) von den städtischen Behörden Altenburgs

ein Preis von 20 Friedrichsd'or

auf die beste Beantwortung der Frage:

»Welchen Einfluß haben wir von den Eisenbahnen auf die deutsche Landwirthschaft zu erwarten, wie wird namentlich die sächsisch-baiersche Eisenbahn auf Altenburgs bisherigen Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen einwirken, und was kann geschehen, um diesen so viel als möglich festzuhalten und zu erweitern?«

4) vom Herrn Regierungs-Präsident und Stellvertreter des Landschafts-Präsidenten, Freiherrn von Seckendorff in Altenburg

ein Preis von 20 Dukaten

für die beste Beantwortung der Frage:

»Wie weit geht die Berechtigung und Verpflichtung des Staats in Beaufsichtigung der Benutzung und Bewirthschaftung der Privat-Holzgrundstücke?«

ausgesetzt und mit dem Preisrichteramte ein Collegium betraut worden, das aus den beiden unterzeichneten Vorständen der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe und aus je einem hierzu besonders zu erwählenden Sachverständigen der nachgenannten 4 landwirthschaftlichen Vereine, als: 1) des landwirthschaftlichen Vereins zu Altenburg, 2) des landwirthschaftlichen Vereins zu Weimar, 3) der Leipziger ökonomischen Societät und 4) der landwirthschaftlichen Gesellschaft für das Königreich Sachsen, bestehen soll.

Einige der obgedachten Fragen sind von der Art, daß geeignete Preisbewerber keine erheblichen Vorstudien erst noch zu machen hätten; bei anderen ist das Gegentheil der Fall. Um Beides zu vereinigen, geht die Absicht der Preisaufgeber dahin, daß zum ersten Schlußtermin für die Einsendung der Preisbewerbungs-Schriften der erste August 1843 zwar bestimmt wird, aber dem Preisrichter-Collegium vorbehalten bleibt, die Preisfragen, welche es für nicht genügend gelöst erachtet, anderweit und mit Fristsetzung bis zum 1. Juli 1844 auszuschreiben. Es bleibt auch für diese Zeit competent, entscheidet nach Stimmenmehrheit und bei Stimmengleichheit mittels Doppelstimme des Vorsitzenden, ohne daß die unterbliebene Theilnahme eines oder des andern Preisrichters der Gültigkeit des Beschlusses Eintrag thut, und hat den Erfolg seiner Thätigkeit den Versammlungen von 1843 und bezüglich 1844 vorzulegen.

Sollten andere Freunde und Gönner der Landwirthschaft gemeint sein, die obgedachten Preisfragen durch andere Aufgaben zu vermehren, und deren Lösung in der angedeuteten Weise vermittelt zu sehen wünschen, so sehen wir einer bald gefälligen Mittheilung entgegen.

Indem wir nun diese Preisaufgaben, erhaltenem Auftrage gemäß, hiermit bekannt machen, bemerken wir, daß die Ablieferung der mit Motto und versiegeltem Namen zu versehenden Bewerbungsschriften obgedachtermaßen für dieses Jahr bis spätestens den 1. August 1843 erfolgt sein muß, damit das Collegium der 6 Preisrichter sich über die Zuerkennung der ausgesetzten Preise zeitig einigen und seine Beschlüsse dann bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe öffentlich verkündigen könne. —

Altenburg und Rüdigsdorf, den 20. März 1843.

Geh. Rath v. Wüstemann. Dr. W. Crusius.

Gegenstände und Fragen,

welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden.

(Fortsetzung.)

IV.

44) Sind vergleichende Versuche über die Ausbeute an Branntwein bei Anwendung des Pistoriusschen und des Schwartzschen Apparats angestellt worden, und welche Ergebnisse hat man dabei gewonnen?

45) Welche Fortschritte hat die Maulbeerbaum- und Seidenzucht in den verschiedenen Theilen Deutschlands gemacht; welches Verfahren hat sich dabei bewährt, und was läßt sich davon für die Zukunft erwarten?

46) Auf welchem Standpunkte befindet sich jetzt die Runkelzuckerfabrikation in Deutschland in ihrer Beziehung zur Landwirthschaft, und wie hoch muß der Preis des dadurch gewonnenen Zuckers stehen, wenn der Anbau der Rüben für diesen Zweck, andern landwirthschaftlichen Produkten gegenüber, noch gewinnbringend sein soll?

47) Um welchen Preis kann der Landwirth den Centner Rüben liefern, nach den Verhältnissen der Landrente, des Kornpreises, der zu erwartenden Ernte, des Fruchtwechsels, der Kosten für allgemeine Vor-

bereitung des Bodens durch Düngung und Bearbeitung, und der Kosten, für die speziell auf den Runkelrübenbau sich ergebenden Handarbeiten, dann auf die der Wirthschaft davon zu Gute kommenden Abfälle der Fabrikation, angeschlagen als Viehfutter oder als Düngmittel?

48) Wie hoch belaufen sich bei etwa 1000 Centner Rüben der Ertrag an möglichst reinem Rohzucker und an Nebeneinnahmen, dann die Fabrikationskosten, und zwar die speziellen auf je 100 Centner Rüben für Feuerung, thierische Kohle, Arbeit, Kalk, Abnützung der Geräthschaften, dann die allgemeinen, welche beiläufig gleichbleiben, ob in der eingerichteten Fabrik der Betrieb vermehrt oder vermindert wird, wie die Kosten auf Gebäude, Maschinen, Aufsicht und technische Leitung?

49) Giebt es noch einzelne, bis jetzt vernachlässigte technische Gewerbe, die sich auf vortheilhafte Weise mit der Landwirthschaft verbinden ließen und welche?

50) Sollte nicht das in Brabant und Flandern mit günstigem Einfluß auf die Leinkultur, die Hebung des Ertrags daraus und auf die Leinbereitung längst bestehende Gewerbe der Flachshändler auch bei uns mit Erfolg eingeführt werden können?

51) Welche Veränderungen erleidet die Diastase beim Maischen und Gähren der Bierwürze?

52) Welcher Unterschied findet Statt zwischen dem Mehle und Malze, das zwischen Walzen und dem, das auf gewöhnlichen Mühlen bereitet und gebrochen wird, insbesondere in Beziehung der Anwendung des Letzteren?

53) Welches sind die wirksamen Stoffe des Hopfens bei der Bierfabrikation, und worin besteht die Wirkung desselben?

54) Sind neuere vergleichende Versuche darüber bekannt, wie sich die Flachsfaser von der Thau-, Wasser- und gemischten Röste in Beziehung auf Quantität und Qualität der Ausbeute verhalte? Welches ist die zweckmäßigste Temperatur beim Dörren des Flachses?

55) Welche Resultate haben die bisher gemachten Versuche über die Indigo-Gewinnung aus dem Färberknöterich (Polygonum tinctorium) gehabt?

56) Liegen bestimmte Beobachtungen über den Einfluß

des Düngers auf die Gerste bei der Malzbereitung, auf die Runkelrübe bei der Zuckerfabrikation, auf die Kartoffeln beim Branntweinbrennen und auf die Flachsfaser bei der Gespinnstbereitung vor?

V.

57) Es ist wünschenswerth, zur fortgesetzten Synonymik der in Deutschland gebauten Traubensorten und zur allmähligen Begründung einer deutschen Ampelographie möglichst viele Traubensorten mit allen zur Bestimmung der einzelnen Sorten erforderlichen charakteristischen Kennzeichen — Blättern, in Papier eingelegt, jungem reifen Rebholze u. s. w. — aus den verschiedenen deutschen Weinbaugegenden vorgelegt zu sehen.

58) Sehr zweckmäßig wäre es, wenn die verschiedenen Traubensorten in den verschiedenen Reifeperioden eine Reihe von Jahren hinter einander chemisch auf die Entwickelung ihres Zuckergehaltes und die Entmischung ihrer Säure durch die Reife untersucht würden, um den höchsten Grad der Zeitigung herauszufinden, den sie nach der Art des vorhergegangenen Sommers muthmaßlich erreichen könnten. Es würde dies die genauere Bestimmung des Zeitpunktes der Traubenlese sehr erleichtern.

59) Aeußert beim Wägen abgegohrener Weine deren Farbestoff eine Wirkung auf die Weinwage, d. h. haben Weine von rother und von weißer Farbe und von gleichem Grade auch denselben Alkoholgehalt?

60) Wie haben sich die in den letzten Jahren im Großherzogthum Baden eingeführten Weinpressen aus Bordeaux bewährt?

61) Sind größere Versuche über die Zweckmäßigkeit der Gährung des Weines in offenen Gefäßen gegen jene in verschlossenen gemacht worden, und mit welchem Erfolge?

62) Unter welchen Umständen und Lokalverhältnissen wäre die Gährung in offenen Gefäßen jener in verschlossenen vorzuziehen, oder umgekehrt?

63) Weitere Mittheilungen darüber, ob Weine, welche vom Herbste bis zum nächsten Spätjahre auf der Hefe liegen bleiben, im Vergleich gegen andere, welche in der gewöhnlichen Zeit ihren Abstich erhielten, bedeutend an Qualität gewinnen, sowie über

den Einfluß, welchen dieses Verfahren überhaupt auf den so behandelten Wein hat!

64) Welche Unterschiede finden sich unter den verschiedenen Arten des Stichig- und Sauerwerdens der Weine? Es wäre sehr wünschenswerth, wenn mehrere, unter verschiedenen Verhältnissen sauer gewordene Weine in ihren Bestandtheilen chemisch untersucht würden, um die näheren Ursachen jeder Gattung dieser Erscheinung aufzufinden.

65) Auf die Gährung des Mostes hat die Quantität desselben und die Größe des Fasses einen entschiedenen Einfluß; denn dieselbe nimmt bei einem großen Quantum, wo sich die Wärme steigert, einen ganz andern Verlauf, als bei einer kleinern Parthie. Es ist nun die Frage: welche Größe der Fässer ist für die verschiedenen Gattungen der Weine in Beziehung auf Sorte, Gewächs, Lage und Boden am passendsten, oder in welcher Quantität nimmt die Gährung für die Qualität des Weins den zweckmäßigsten Verlauf?

66) Viele junge Weine haben einen sogenannten Böxer (Bodengefärth). Kommt dieser eigenthümliche Geruch der Weine vom Boden oder von der Traubensorte her, oder wird derselbe durch den Dünger erzeugt? Ist dieser Böxer den Weinen zuträglich, und welchen Einfluß hat derselbe auf den weitern Ausbau des Weines?

67) Welche Erfahrung hat man über die Einwirkung von Weinmärkten auf den Weinabsatz einer Gegend?

68) Welchen Einfluß äußert die Zusammensetzung des Bodens — ob solcher Sand-, Lehm-, Thon-, Mergel-, Kalk-, Gyps- oder Humusboden ist, —
   a) auf die Quantität,
   b) auf die wichtigsten Eigenschaften des Weins als Alkohol- und Säuregehalt, Gewürz, Farbe, Lagerhaftigkeit?

69) Wirkt das Mergeln auf die Menge oder auf die Güte des Weines oder auf Beides?

70) Welches sind die Erfahrungen über die Benutzung des Schiefers auf Güte und Menge des Weines?

71) Unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen verspricht der Weinbau auch bei der Zunahme der Bierconsumtion einen lohnenden Ertrag? Und in welchen Lagen und unter welchen Verhältnissen ist der Benutzung einer Bodenfläche als Klee- oder Baumfeld, oder als Kartoffel- und Ackerland vor dem Weinbaue der Vorzug zu geben?

72) Welches sind die Vorzüge des Pflanzens mit dem Setzholze oder mit der Stufenhaue?

73) Es wird gewünscht, weitere Mittheilung darüber zu erhalten, welches die Vorzüge des Pflanzens mit Wurzelreben oder mit Schnittlingen sind?

74) Welche Erfahrungen liegen vor über die Anwendbarkeit eines kurzen (Stift- oder Zapfen-) Schnitts bei den Sorten Elbling und Trollinger? Welchen Einfluß hat dieser Schnitt auf Güte und Menge des Ertrags?

75) Sind schon Erfahrungen gemacht worden über das Pfropfen der Reben in den Stamm mit zweijährigem Holze nach Burgunder Art gegen das Pfropfen mit einjährigem Holze in den Wurzelstrunk, indem letzteres so viele Schwierigkeiten hat, während ersteres fast unfehlbar ist?

76) Ist die Putzscheerentraube wirklich identisch mit dem Tockair Furmint und der steiermärkischen Mostertraube?

77) Wie verhalten sich die Schraubenpressen zu den Baumpressen in ihrer Wirkung, sowohl in Hinsicht auf Kraft als auf Zeit, und wie verhält sich der Aufwand für die erste Anschaffung und für Unterhaltung bei der einen und bei der andern Art?

78) Sind schon Erfahrungen vorhanden, ob die Pressung im geschlossenen Raume bessere Weine liefert, als die im ungeschlossenen?

79) Sind noch keine Versuche gemacht worden, die hydraulische Presse zum Keltern der Trauben anzuwenden? Welche Vortheile würde sie namentlich für die Gemeindekeltern gewähren? Welche Hindernisse stehen ihrer Anwendung entgegen, und wie ließen sich dieselben heben?

80) Welches sind außer der Mostwage die sichersten Hilfsmittel und Anzeigen, schon zur Zeit der Weinlese die künftige Qualität des Weines mit einiger Wahrscheinlichkeit voraus zu sagen?

81) Welche Beweise gibt es, daß das Bouquet der Weine besonders in den Häuten der Beeren liege, wie schon oft behauptet wurde, während wieder so manche Gegenbeweise vorliegen? (Schluß folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Amtlicher Bericht über die Verhandlungen in der von dem Mecklenburg. Patriot. Vereine gestifteten allgemeinen Versammlung zur Förderung der Industrie und des Wohlstandes der Inhaber kleiner Landwirthschaften, Bauern ꝛc. zu Güstrow am 3. Nov. 1842. Von F. J. C. Pogge auf Zierstorff, erwähltem Vorsteher der Versammlung. Rostock 1843. J. M. Oeberg. 12 Gr.

Der jetzt erschienene amtliche Bericht über die im vorigen Jahre in Güstrow gehaltene allgemeine Bauernversammlung ist eine in mehrfacher Hinsicht wichtige und anziehende Schrift. Zunächst liefert dieser Bericht den Beweis, wie glänzend der Erfolg jener hauptsächlich durch die Bemühungen des Hrn. Herausgebers zu Stande gekommenen Versammlung gewesen ist, indem dieselbe nicht blos zahlreich besucht war, sondern auch Verhandlungen ergeben hat, welche der Veröffentlichung werth sind und allen ähnlichen Berichten über Verhandlungen größerer, gebildeter Landwirthe mit Recht an die Seite gestellt werden dürfen; sodann, wie schon hiemit ausgesprochen ist, findet man darin viele Erfahrungen und Bemerkungen, die sehr lehrreich und allgemein beachtenswerth sind; und endlich ersieht man daraus, wie weit der rationelle Betrieb der Landwirthschaft und die landwirthschaftliche Industrie in einigen der kleinen Wirthschaften Mecklenburgs bereits eingedrungen ist. Man lernt hier Männer kennen, welche Wirthschaftseinrichtungen getroffen haben, die der gepriesenen Betriebsamkeit der belgischen Landwirthe zur Ehre gereichen würden, und welche manche wichtige Fragen, die von den Landwirthen im Allgemeinen noch als schwebende betrachtet werden, bereits in ihrer Praxis sicher gelöst haben. Zweckmäßige Benutzung der Jauche und der Erdstreu, richtige Behandlung des Dunges, Anerkennung des Werthes und kräftige Benutzung von Mergel, Gyps und Torfasche, Entwässerung durch unterirdische, mit Steinen ausgefüllte Abzugsgräben, Hopfen-, Kümmel- und Wurzelfruchtbau, gute Fütterung des Milchviehes, Benutzung der Kühe als Zugvieh, Umzäunung durch lebendige Hecken, Obstbaumpflanzungen und dgl. m. — dies alles findet man bei einzelnen Bauern und kleinen Wirthen, und es kann gewiß nicht ausbleiben, daß sich dergleichen nützliche Einrichtungen und Verfahrungsweisen allgemeiner einführen, wenn sie auf den Bauernversammlungen bekannt, beleuchtet und in ihrem Werthe erkannt werden. Der Zweck dieser Versammlungen ist, daß sich die Theilnehmer durch Mittheilung ihrer in ihrem Fache gemachten Erfahrungen gegenseitig anregen und belehren. Daß dieser Zweck durch die vorigjährige Versammlung erreicht worden ist, erhebt schon der amtliche Bericht zur Gewißheit, und zahlreiche Thatsachen sind bereits bekannt geworden, welche es beweisen. Es ist daher höchst wünschenswerth, daß diese Versammlungen

jährlich wiederholt und immer mehr kleine Wirthe zur Theilnahme angeregt und veranlaßt werden. Um aber den Segen, der hiedurch gestiftet wird, noch weiter verbreitet zu sehen, muß es wünschenswerth erscheinen, daß dieser amtliche Bericht von den landwirthschaftlichen Vereinen in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren angekauft und an Bauern ꝛc. ihres Distriktes unentgeltlich vertheilt werde; Letztere würden gewiß um so eher das Nützliche und Lehrreiche, was sie darin finden, anerkennen und sich zu Nutzen machen, als sie hier größtentheils Leute ihres Standes reden hören und der abgenutzte Vorwand der Schlendrianisten: was für größere Wirthschaften ausführbar und vortheilhaft sei, könne der Bauer in seiner kleinen Wirthschaft nicht zur Ausführung bringen, hier wegfallen muß, wo ihnen die Unrichtigkeit solcher Behauptungen sogleich vor Augen gestellt ist. Wir sehen mit der lebhaftesten Theilnahme der Wiederholung dieser ersten allgemeinen Bauernversammlung entgegen und wünschen fürs erste jedem mecklenburgischen Bauern ein Exemplar von Hrn. Pogge's Amtlichem Bericht.

Miscellen.

— **Mittel gegen die Zerstörungen des kleinen Glanzkäfers (Nitidula aenea).** Bekanntlich richten diese kleinen Käfer in manchen Jahrgängen großen Schaden dadurch an, daß sie die Blüthen des Repses, besonders des Winterrepses, anfressen und auf diese Weise den Schotenansatz vernichten. Dieß ist namentlich dann der Fall, wenn zur Zeit der Blüthe ungünstige Witterung eintritt. Bis jetzt wußte man bei uns kein Mittel, wodurch den Verheerungen dieses Insektes gründlich vorgebeugt werden könnte; ich glaube daher unsern Landwirthen einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie mit einem ganz einfachen Verfahren bekannt mache, dessen günstiger Erfolg mir von mehreren Flandrischen Pächtern verbürgt wurde. Der Erfinder dieses Mittels ist der bekannte gräflich v. Maldeghem'sche Pächter Verrougsträte in Vive St. Bavon, von dessen ausnehmender Gastfreundlichkeit und uneigennütziger Dienstfertigkeit auch mancher würtembergische reisende Agronom rühmendes Zeugniß geben kann. — Verrougsträte kam ganz durch Zufall darauf, als er eines Abends an einem in Blüthe stehenden Repsfelde vorbeiging, in dem sich die Glanzkäfer in großer Menge eingenistet hatten. Er streifte nämlich ohne Absicht mit seinem Stocke über die Köpfe des Repses weg und bemerkte da, daß, wenn die Repsstöcke beim Zurückprallen an einander schlugen, die Käfer in Menge wie todt zur Erde fielen. Hiedurch aufmerksam gemacht, band er je zwei Stecken, die gerade so lang wie die Beete breit waren, an beiden Enden mit Bindfaden so zusammen, daß sie in paralleler Richtung ungefähr auf ¾ Fuß weit von einander abstanden. Mit

diesen Stecken ließ er nun, anfänglich zu verschiedenen Tageszeiten, mehrere Männer der Länge der Beete nach über das Repsfeld hingehen, so daß die untern, an den Bindfäden schwebenden Stecken die Spitzen der Repsstöcke stark streiften. Da er jedoch wahrgenommen hatte, daß die Käfer hauptsächlich von Morgens 8 Uhr an, nachdem der Thau weg war, sich ihrem Zerstörungsgeschäfte hingaben, dann aber, nachdem sie sich vollgefressen hatten, den größten Theil des Tags über ruhten, so beschränkte er die Operation nur noch auf die Frühstunden. Die zu Boden gefallenen Käfer aufzulesen und zu vernichten wäre ein gar zu großes Stück Arbeit gewesen; er begnügte sich also damit, sie zu beunruhigen, und siehe da: nach wenigen Tagen waren die Käfer selbst des Krieges müde und wanderten in so großer Masse aus, daß die Zerstörungen ein Ende hatten. Er theilte seine Erfahrung seinen Nachbarn mit, und wie er, so wenden nun auch diese seit mehreren Jahren dieses einfache Mittel mit dem glänzendsten Erfolge an. — Daß die Hälfte an Arbeitern erspart werden kann, wenn jeder in der Furche zwischen zwei Beeten gehende Arbeiter zwei solcher Stecken, den einen mit der rechten, den andern mit der linken Hand anfaßt, versteht sich wohl von selbst. (Riecke's Wochenbl.)

Kurtz.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

— **Schwerin**, 5. Mai. Zur Berathung über Maßregeln zur Beförderung der beabsichtigten Eisenbahn-Verbindung zwischen Berlin und Hamburg am rechten Ufer der Elbe und damit im Zusammenhange stehende Gegenstände ist jetzt ein Convocationstag in Schwerin am 7. Juni d. J. Allerhöchsten Orts bestimmt worden, um die Erklärung der Stände hierüber unverweilt zu vernehmen. (Berl. Nachr.)

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **London**, 5. Mai. Von englischem Weizen erhielten wir im Laufe der Woche unbedeutende Zufuhren; obgleich die Frage dafür, so wie für fremden Weizen, am Mittwoch und heute keineswegs ausgedehnt zu nennen war, so zeigten sich dennoch die Eigner fest, und bei den gemachten Verkäufen wurden die Preise vom Montage völlig behauptet. In Gerste ging so wenig um, daß wir keine Veränderung im Werthe anzugeben vermögen. Mit Hafer wurden wir diese Woche mäßig versorgt; das Geschäft war demungeachtet am Mittwoch und heute durchaus nicht lebhaft. In den Fällen indeß, wo Abschlüsse in irischem Gewächse zu Stande kamen, erlangte man im Allgemeinen die Bedingungen vom Montage, während englischer und schottischer Hafer, welcher selten

war, auf etwas höhere Preise gehalten wurde. Bohnen und Erbsen unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 0d	28s 7d	17s 6d	29s 3d	28s 3d
Der letzten 6 Wochen:	46= 4=	28= 6=	17= 4=	29= 2=	28= 0=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Liverpool**, 1. Mai In dem verflossenen Monate sind die Zufuhren von brittischem Getreide, mit Ausnahme von Hafer-Mehl, von welchem 37,704 Load ankamen, sehr mäßig gewesen, während 900 Qr. Weizen von Rostock, 1700 Qr. Hafer von Holland und Belgien, und 1180 Qr. Bohnen von Alexandrien eintrafen. Für Weizen gingen dann und wann einige Qrdres aus Irland und dem Inlande ein, indeß ist der Absatz von dieser Kornart seit der Ernte zu keiner Zeit beschränkter gewesen, als in dem vergangenen Monate, und unsere Preise, welche in der ersten Hälfte desselben eine kleine Steigerung erfuhren, sind auf unsere letzten Notirungen zurückgegangen. Der frische Wolgaster Weizen ist kürzlich zu 7 s 9 d, guter bunter Danziger zu 7 s 2 a 4 d, canadischer und amerikanischer rother zu 6 s 6 a 8 d, Barletta zu 5 s 10 d a 6 s 2 d, gewöhnlicher Odessa zu 5 s 8 a 10 d verkauft worden; englischer weißer gilt 7 s 6 d a 8 s, do. rother 7 s a 7 s 4 d pr. 70 *ℓ*., von der letzten Sorte war jedoch wenig am Markte. Die Zufuhr von Hafer und der Begehr dafür waren gleichfalls beschränkt, und in dem Werthe dieses Artikels fand keine namhafte Veränderung statt. Die Saison für Malz-Gerste schloß mit einem geringen Vorrathe am Markte; das noch vorhandene geringe Quantum hält man auf 32 a 33 s pr. Qr.; der Umsatz in Mahl-Sorten geschah im Detail zu 3 s a 3 s 2 d pr. 60 *ℓ*. Bohnen und Erbsen wurden nur bei Kleinigkeiten gekauft. — Aus obigen Bemerkungen geht hervor, daß das Geschäft ohne Besserung bleibt, sowohl was die Preise, als was den Begehr betrifft; die Vorräthe vermindern sich jedoch allmälig, und da der größte Theil des gespeicherten Weizens (im Bond sowohl als frei) aus mittelmäßigen und geringen Sorten besteht, so dürften für schöne frische Qualitäten volle Preise zu bedingen sein. Inzwischen trägt das vielversprechende Aussehen der zu Felde stehenden Saaten dazu bei, daß Niemand größeren Vorrath haben mag, als für den unmittelbaren Bedarf erforderlich ist.

— **Hamburg**, 9. Mai. Wir haben im Getreidehandel wieder eine sehr stille, von wenigen und größtentheils unerheblichen Abschlüssen bezeichnete Woche gehabt; die Kauflust unserer Exporteurs von Weizen ruht noch immer, und da auch die Consumenten keine Vorräthe einzulegen geneigt scheinen, so haben die Preise, trotz der Festigkeit, die auf den verschiedenen Märkten des Inlandes anhält, eine Ermäßigung von einigen Thalern erfahren. Gestern ging nichts um, da noch ferner Auktionen angesetzt sind. Ab auswärts fanden keine Abschlüsse statt. Von Roggen sind neuerdings Zufuhren aus der Ostsee, zum Theil aus

leichter Waare bestehend, angekommen; die Preise erfuhren dadurch abermals eine Ermäßigung. Auswärtige Abladungen von Roggen wurden nicht verschlossen. Für Gerste hat der Begehr abgenommen und die Preise sind wieder gewichen. Hafer von schöner Qualität war preishaltend und fand guten Abzug. Erbsen, Futter- sind zu 68 a 70 Rthlr. zu lassan; Koch- 70 a 75 Rthlr. Bohnen, alte bedangen 55¼ bis 56 Rthlr., neue Tauben- 60 Rthlr.

Witterung und Saaten.

—[**Aus Schlesien,** Ende April. Der nunmehr völlig eingezogene Frühling weckt und belebt die Saat so, daß man zu den freudigsten Erwartungen für die Ernte berechtigt ist. Aus Mähren und Galizien, nicht minder auch aus Polen gehen uns gleich günstige Nachrichten zu. Man ist ein wenig besorgt, es möchte auch das heurige Jahr wieder ein sehr trocknes seyn, was die theilweise Noth, in der man sich gegenwärtig mit seinen Viehständen befindet, noch vermehren würde. Dies würde um so bedenklicher seyn, als wir in diesem Jahre nicht halb so viel Klee als sonst haben. Die Noth und das Elend in vielen unserer Schäfereien ist in der That größer, als Viele eingestehen mögen, und es ist eine nicht zu widerlegende Thatsache, daß es gar manche giebt, welche der Hungertod mehr als decimirt. Wir erinnern uns kaum noch eines Jahres, wo man mit mehr Spannung der frischen Weide entgegengesehn hätte, als in diesem. Leider hat die rauhe Witterung des März sie lange zurückgehalten, und auch jetzt kommt sie nur spärlich an, weil im vorigen Jahre die Erde zu sehr ausgebrannt war und wenig Stoff für Pflanzen und Gräser blieb. Der unter solchen Umständen unvermeidlich bedeutende Rückschlag in der Wollschur wird ohne Zweifel größer und schmerzlicher seyn, als ihn sich jetzt die Meisten noch vorstellen.

— **Karlsruhe,** 1. Mai. Die Witterung ist vortrefflich, Wald und Flur grün und gegen sonstige Jahre sehr vorgerückt; Gras wurde an vielen Stellen schon gemäht und allenthalben hofft man ein gesegnetes Jahr. Alle grüne Gemüse sind sehr billig, dagegen steht Fleisch und Brod auf sehr hohen drückenden Preisen.

— **Breslau,** 2. Mai. Die Rapsernte wird in diesem Jahre nur geringe ausfallen, da der Winter der Pflanze sehr nachtheilig gewesen und besonders die Witterung des vorigen Monats ihr vielen Schaden zugefügt hat. Felder um Liegnitz, Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein, die im Herbst sehr schön standen, sollen völlig verschwunden sein. Hier ward bis jetzt noch wenig in Raps gemacht, weil Producenten nicht unter 3 *Rthlr.* *pr* Scheffel abgeben wollen; 80 *Sgr.* ist bereits Geld dafür.

Berliner Viehmarkt.

Vom 24. April bis incl. 5. Mai a. c. wurde an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 935 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Oderbruche, dem Spreewalde und der Mark. Die Preise waren im Durchschnitt nur mittelmäßig, 100 *Ct.* beste Kern-Waare wurden für 12 a 13 *Rth.* Mittel-Waare für 8 a 10 *Rth.* verkauft. Der Handel war nicht lebhaft genug. — An Schweinen 3547 St. aus Mecklenburg, Pommern, dem Netzebruche und der Mark. Die Preise hielten sich für fette Kern-Waare auf 12 a 13 *Rth.*, Mittel-Waare wurde für 10 a 11 *Rth.* pr. 100 *Ct.*, bei lebhaftem Handel, verkauft. — An Schaafvieh 3318 Stück aus Mecklenburg, Pommern, der Ukermark und der Priegnitz. Es war weniger Nachfrage nach Woll- (rauhen) als kahlen Hammeln, es wurde durchschnittlich beste Waare für 4½ a 5½ *Rth.*, Mittel-Waare für 2½ a 3½ *Rth.* pr. Stück verkauft. Der Handel war ziemlich lebhaft. — An Kälbern 1749 Stück, größtentheils aus den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen. Die Preise waren im Durchschnitt, namentlich für Mittel-Kälber, nur sehr mittelmäßig, dennoch war der Handel ziemlich lebhaft.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 9. Mai.	85 — 112 *Rthl.*	75 — 90 *Rthl.*	50 — 64 *Rthl.*	40 — 62 *Rthl.*	66 — 78 *Rth.* Crt.	*pr* Last
Berlin, 6. Mai.	46½ — 51 *Rthl.*	46 — 47 *Rth.*	30½ — 33½ *Rthl.*	29 — 30 *Rth.*	40 — 48 *Rthl.*	*pr* Winspel.
Stettin, 8. Mai.	40 — 44 *Rthl.*	38 — 40 *Rth.*	27 — 28 *Rthl.*	25 — 27 *Rth.*	36 — 41 *Rthl.*	" "
Magdeburg, 4. Mai.	46 — 48 *Rthl.*	46 — 50 *Rthl.*	—	34 — 36 *Rthl.*	—	" "
Leipzig, 6. Mai.	56 — 58 *Rthl.*	55 — 57 *Rth.*	41 — 43 *Rth.*	35½ — 37½ *Rth.*	—	" "
Breslau, 2 Mai.	44 — 47 *Rth.*	37 — 39½ *Rth.*	33 — 36 *Rthl.*	26 — 27½ *Rth.*	44 — 45 *Rthl.*	" "
Danzig, 1. Mai.	32 — 40 *Rthl.*	25 — 28¾ *Rth.*	19 — 20¾ *Rthl.*	18 *Rth.*	22 — 26¼ *Rthl.*	" "
Königsberg, 5. Mai.	40 — 48 *Rthl.*	30¾ — 32 *Rthl.*	23½ — 26 *Rthl.*	20½ — 21 *Rth.*	30 *Rthl.*	" "
Wismar, 3. Mai.	1 *Rthl.* — 1 *Rth.* 4 *ßl.*	1 *Rth.* — 1 *Rth.* 6 *ßl.*	36 — 38 *ßl.*	29 — 30 *ßl.*	1 *Rth.*	*pr* Scheffel.
Waren, 6. Mai.	1 *Rthl.* 24 — 28 *ßl.*	1 *Rth.* 22 — 26 *ßl.*	1 *Rth.* 4 — 8 *ßl.*	1 *Rth.* 2 *ßl.*	1 *Rthl.* 24 — 32 *ßl.*	" "
Neubrandenburg, 12. Mai.	1 *Rth.* 40 — 42 *ßl.*	1 *Rth.* 40 — 44 *ßl.*	1 *Rth.* 14 — 16 *ßl.*	—	—	" "

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[139] **Stuttgarter Renten-Anstalt.**

Der Rechenschafts-Bericht dieses Instituts für das Jahr 1842, so wie auch eine umfassende Mittheilung — resp. Comités-Bericht — in Betreff der längst angekündigten und der nächsten General-Versammlung zur Beschlußfassung vorzutragender Statuten-Verbesserung sind bei Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben.

Der Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1842 weist nach: ein Dotations-Capital von 1,329,025 Fl. 48 kr. und einen Reserve-Fonds von 28,750 Fl., welcher letztere mit der statutenmäßigen bei der Königlichen Regierung hinterlegten Caution der Direction nunmehr eine Sicherstellung von 43,750 Fl. darstellt.

Der Stand der vollen Dividende *pr* 1843, wie sie in den verschiedenen Classen aller 10 Jahrs-Vereine mit 1. Januar 1844 zahlbar wird, ist nach Vorschrift § 51 in der Nachweisung dieser Rechnungs-Resultate ebenfalls enthalten, so wie auch die Nummern zahlreicher bei der letzten Ziehung mit einem Verlosungs-Betrag betheiligter oder auf 100 Fl. ergänzter Actien; dann die Nummern jener vollen Actien, deren Dividende seit dem 1sten Januar 1842 noch nicht erhoben wurde, und solcher theilweisen Actien, welche sich durch Zuschreibung ihrer theilweisen Dividende im Jahr 1842 auf 100 Fl. ergänzt haben; mit der üblichen Aufforderung zu baldiger Einsendung der betreffenden theilweisen Actien, (nebst Lebenszeugniß § 16) und der verfallenen Zins-Coupons, zur Vermeidung der §§ 21 und 22 ausgedrückten Nachtheile der Löschung aus dem Vereine. Letzteres Schicksal haben neuerdings 22 Actien erfahren; es ergeht daher in gedachter Nachweisung auch an die Besitzer dieser 22 Actien oder an deren Erben die in §§ 21 und 52 vorgeschriebene Aufforderung, noch vor Ablauf der nächsten 18 Monate ihren Abfertigungs-Betrag bei Verlust desselben — zum Besten der Verlosung (§§ 15 und 25.) unfehlbar zu erheben.

Das größere Publikum hierauf unter Hinweisung auf den Rechenschafts-Bericht aufmerksam machend, verfehle ich nicht, nachträglich zu bemerken: wie der Jahrs-Verein 1842 den von 1841 hinsichtlich des Capitals und der Actien-Zahl weit übertrifft, und beizufügen: daß während voriges Jahr bis Ende März 212 Actien-Einlagen und 10,884 Fl. 43 kr. Capital eingegangen waren, die Anzahl derselben bis zu derselben Zeit im laufendem Jahre schon 278 Nummern und das Capital 13,285 Fl. 41 kr. beträgt.

Die kleine Druckschrift in Betreff der einzuführenden Statuten-Verbesserung verdient alle Beachtung, und bemerke ich schließlich, daß man am Schlusse des Rechenschafts-Berichts ein lobendes Zeugniß finden wird, welches der Direction und resp. Verwaltung von der Aufsichts-Behörde ertheilt ist, und daß die Zins-Vergütung auf Einlagen nur noch bis Ende Juni d. J. gewährt wird, von wo an die Erhebung von Eintritts-Gebühren beantragt ist.

Neubrandenburg 3. März 1843.

L. Christlieb,
Agent der Stuttgarter Renten-Anstalt für beide Mecklenburg.

---

[140] **Phtheirothrix!**

Haar-Vertilgungs-Mittel!

Dies merkwürdige und von der höchsten Staatsbehörde zum öffentlichen uneingeschränkten Verkauf concessionirte und nur allein ächte Mittel, Haare auf Stellen des Körpers, wo sie nicht gewünscht werden, in wenigen Minuten ohne Messer gänzlich, mit Sicherheit und ohne alle Gefahr zu vertilgen, ist nur einzig und allein bei uns à Flacon mit Gebr. Anw. à 7½, 10, 15 und 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Rthlr. zu haben. Niederlagen werden in allen Städten = eine = errichtet und können sich dazu thätige Geschäftsbesitzer melden. Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.
Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 20. Jahrgang 1843. Den 19. Mai.

Inhalt. Neuer Milchmesser. — Landwirthschaftliche Chronik. — Gegenstände und Fragen, welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden. — Bücher-Anzeigen. — Nachrichten und Berichte. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Neuer Milchmesser.

Donné's Lactoskope.

Bisher kennt man kein Verfahren, welches geeignet wäre, den Sahnegehalt der Milch sogleich, wenn sie gemolken worden ist, mit Genauigkeit anzugeben. Der Neandersche Milchmesser, der in d. Bl. mehrfach besprochen worden, giebt nach Ausweis vielfältiger Versuche den Sahnegehalt der Milch nicht genau genug an und außerdem ist es ein Uebelstand, daß die Milch in demselben stets erst einige Stunden stehen muß, ehe man ihre Eigenschaft beurtheilen kann, während es in gar manchen Fällen sehr wünschenswerth ist, die frischgemolkene Milch sofort zu bestimmen. Die Milchwage (Areometer) giebt ein sehr unsicheres Resultat: die Milch ist eine aus verschiedenen Stoffen zusammengesetzte Flüssigkeit, und da die Stoffe, woraus sie besteht, zum Theil darin aufgelöst sind, zum Theil darin schweben, so kann die Dichtheit derselben keinen Maßstab zur Bestimmung des Verhältnisses eines darin in Suspension befindlichen Stoffes abgeben; ja, man kann der Milch den Rahm entnehmen und ihr durch Hinzufügung von Wasser die ursprüngliche Dichtheit wiedergeben. Wir machen daher landwirthschaftliche Vereine, Viehzüchter ꝛc. auf ein so eben in Frankreich von einem Hrn. Donné erfundenes Instrument aufmerksam, welches vor den bisherigen Milchmessern mindestens dem Principe nach, worauf seine Einrichtung begründet ist, Vorzüge hat, und von welchem gerühmt wird, daß es bereits so vervollkommnet sei, um für die Fälle, in welchen es darauf ankömmt, den Sahnegehalt der Milch sofort zu bestimmen, auszureichen. — Es wird darüber Folgendes gesagt:

Das Prinzip des Donné'schen Lactoskopes beruht auf einer in der natürlichen Beschaffenheit der Milch selbst begründeten Eigenschaft derselben. Die Milch hat ihre weiße und matte Farbe von den darin enthaltenen kugelförmigen Fett- oder Buttertheilen; je zahlreicher diese Kügelchen in einer gewissen Menge Milch sind, desto undurchsichtiger und zugleich reicher an Fetttheilen oder Sahne ist dieselbe. Da also die Undurchsichtigkeit der Milch von dem Sahnegehalt derselben abhängt, so kann die Bestimmung des Grades ihrer Undurchsichtigkeit auf indirektem Wege dazu dienen, ihren Gehalt an Sahne zu messen.

Der Grad der Undurchsichtigkeit der Milch kann jedoch nicht bei größeren Quantitäten dieses Fluidums, sondern nur bei sehr dünnen Lagen desselben bestimmt werden, und dies findet bei dem Instrument des Hrn. Donné statt. Es ist so construirt, daß die Milch dadurch in Lagen von jeder Dicke untersucht werden kann — von der allerschwächsten an, durch welche man alle Gegenstände deutlich sieht, bis dahin, wo man nichts mehr unterscheiden kann; es zeigt nun den Grad der Undurchsichtigkeit an, welchem die Angabe des Sahnegehaltes der Milch entspricht, und bestimmt somit den Werth derselben.

Das Lactoskope besteht im Wesentlichen aus zwei parallelen Spiegelgläsern, welche bis zur Berührung einander genähert werden können. Die Milch wird zwischen diese beiden Gläser gethan, und die Flamme eines Wachsstockes dient als Richtkorn, um die Undurchsichtigkeit zu

beurtheilen. Das Maaß der Entfernung der beiden Glasscheiben oder, mit andern Worten, die Dicke der Milchlage wird durch einen graduirten Meßring (cercle) angegeben, demgemäß eine Tabelle den Sahnegehalt für jeden Grad bestimmt.

Man kann sich von der Empfindlichkeit des Instrumentes überzeugen, indem man ein wenig reines Wasser oder Kleienwasser zur Milch thut; wenn man von diesem nur den zwanzigsten Theil unter die Milch mischt, so ist das genug, um den Grad der Durchsichtigkeit der Letzteren zu ändern.

Landwirthschaftliche Chronik.

Mecklenburg-Schwerin.

— Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit mancher Verbesserungen verbreitet sich mehr und mehr, und besonders betreffen dieselben die Ackergeräthe, die Ackerbestellung und das Feldersystem. Anerkannt gute Ackergeräthe werden weniger eingeführt, als die vorhandenen zu verbessern gesucht und neue erfunden werden. So hat Hr. Chr. D. Schmidt zu Parchim einen Pferdebommelhaken (Bauchhaken) mit geradem hölzernen Krümmel und einer Vorrichtung konstruirt, wodurch das Scheuern der Sielenkissen vermieden wird. Hiedurch ist der Schulze Schlichting zu Bennin (Amts Boitzenburg) veranlaßt worden, einen ähnlichen, eigenthümlich konstruirten Haken, zu verfertigen, welcher vom Patriot. Vereine gekauft worden ist und auf der bevorstehenden Ausstellung von Ackerwerkzeugen in Güstrow (s. No. 8 d. Bl.) gezeigt und geprüft werden wird. Gegen den Mahnke'schen einspännigen Pferdehaken zur Saatackerung und den Schmackentiner (Unruh'schen) Hakenpflug hat man Mancherlei einzuwenden; der Schmarsow'sche Wühler (Untergrundpflug) findet mit Recht immer allgemeineren Beifall. Den Ruchadlo *), welchen Hr. Wanieck aus Prag in einem nationalen, ächten Exemplare eingesendet hat, findet man als Wegebesserungsinstrument, zum Ebenen der Wege durch Zupflügen der ausgefahrenen Geleise, sehr passend. Während man in England noch nicht dahin gekommen ist, den Dampf dem Ackerbaue dienstbar zu machen, wird sich am

*) Derselbe wird auch „Rugolsko-Rugatzky-Pflug“ geheißen; warum behält man nicht für dieselben Gegenstände immer dieselben Benennungen?

Ende Aeolus bequemen müssen, in Mecklenburg den Pflug zu ziehen. In der That ist es dem Genie des Hrn. C. D. Schmidt in Parchim gelungen, ein vollständiges Modell einer Wind-Ackerbau-Maschine zu vollenden, welches bei einer in Parchim am 12. Octob. vor. J. veranstalteten Ausstellung und Prüfung von Ackerinstrumenten in Thätigkeit gesetzt wurde und zur Verwunderung aller Anwesenden das Haken und Eggen trefflich vollführte. Jedenfalls hat der Erfinder bewiesen, daß der Wind bei diesen Verrichtungen als Zugkraft benutzt werden kann; ob die Maschine sich bei ihrer komplicirten Konstruktion in die Praxis einführen wird, muß dahin gestellt bleiben; zumal da man nicht jederzeit Wind hat, wenn man ackern will. — Den Nutzen der tiefen Lockerung des Ackers durch Wühl- oder Untergrundpflüge hat die Dürre des vorigen Jahres augenfällig bewiesen; nicht nur Kartoffeln lieferten auf dergleichen Acker einen beträchtlich höheren Ertrag, sondern auch das darauf angebaute Getreide, namentlich Sommerkorn, zeichnete sich vortheilhaft aus; auch dürfte die Beobachtung theilweise hieher zu ziehen sein, daß eingehakter Weizen und Roggen sich im vorigen Jahre auszeichnete und groß im Stroh und lohnend im Korne wurde, so wie auch der im Frühjahr darunter gesäete Klee sich schön bestaudet hatte. Ueberhaupt haben viele Beispiele im vorigen Jahre bewiesen, daß tief gelockerter, besonders rigolter Boden die zum Gedeihen der gepflanzten und angebauten Gewächse nöthige Feuchtigkeit darbot, die auf demselben Boden bei flacher Kultur durchaus fehlte; und ebenso wird so zubereiteter Boden auch bei sehr nasser Witterung das Gedeihen der Gewächse befördern und sichern. — Gegen die meistens verbreitete Schlagordnung und Fruchtfolge mit drei auf einanderfolgenden Halmfruchternten und zwei oder dreijährigem Dreifche, von welcher manche intelligente, durch Kontrakte nicht beengte Wirthe schon längst abgegangen sind, erheben sich immer mehr Stimmen; es verbreitet sich die Ueberzeugung, daß man in Anordnung der Fruchtfolge nicht allgemeinen Regeln folgen könne, sondern lokale Verhältnisse berücksichtigen, dabei aber den Fruchtwechsel und Hackfruchtbau besonders festhalten und die Kleegrasweide der voraufgegangenen Düngung so nahe als möglich bringen müsse. — Mit der Wiederholung des Mergelns werden meistens nicht lohnende Versuche gemacht, und wenn man eine Wirkung in Fällen gespürt haben will, wo damit ein tieferes Ackern verbunden wurde, so mögte

dem Letzteren wohl allein der Erfolg zugeschrieben werden müssen. — Zu den neueingeführten Verbesserungen gehören die nach englischer Art angelegten Drains, verdeckte Abzugsgräben oder Ackerfontanellen, mittelst eigends hiezu fabricirter Drainziegel, von denen das Tausend z. B. auf der zu Wackendorf befindlichen Ziegelei des Hrn. v. Oertzen auf Roggow für 7 Rthl. 20 ß. zu haben ist. Man nimmt zu den Seitenwänden der unterirdischen Rinnen schmale Bretter, die sich im feuchten Boden lange halten *), legt darauf eine Decke von Drainziegeln und schüttet darnach den Graben zu. Die Kosten haben sich bisher nicht höher als auf 1 ß. per Fuß belaufen, und da dieser Aufwand sich bald bezahlt macht, weil die vielen offenen Gräben ein bedeutendes Areal wegnehmen und die Aufräumung derselben beträchtliche Ausgaben verursacht (anderer Uebelstände nicht zu gedenken), so werden die Drains bald allgemeiner angelegt werden. — Mit der Guanodüngung sind im vor. Jahre viele Versuche angestellt worden; es wurden Halmfrüchte, Klee, Wiesen und Wurzelfrüchte mit Guano gedüngt; doch nur in seltenen Fällen zeigte sich ein lohnendes Resultat, namentlich bei Kartoffeln war die Wirkung günstig. Darf man nicht verkennen, daß die anhaltende Dürre des letzten Jahres zu der geringen Wirksamkeit dieses kräftigen Dungmittels entschieden beigetragen hat, so bleibt doch kein Zweifel übrig, daß dasselbe für unsere Verhältnisse seines Preises wegen unanwendbar ist. — Der Rindviehzucht bleibt vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet, und sucht man dieselbe theils durch Einführung und öffentliche Versteigerung von angelschem Vieh, theils durch Starkenschauen und Prämien zu befördern. Daß die angelsche Race milchreicher als inländisches Vieh ist, dürfte ein Versuch beweisen, wo der Milchertrag von 10 Kühen inländischer und 10 Kühen angelscher Race bei gleicher Weide und gleichem Futter ein Jahr hindurch separat berechnet wurde, wonach die hiesige Kuh 1511 Pott, die angelsche 1771 Pott Milch gegeben hat. Der Anbau von Runkeln und Steckrüben zur Viehfütterung, dem noch weitere Ausdehnung zu wünschen übrig bleibt, hat im letzten Jahre — wenngleich man Runkeln bis zur Schwere von 16 Pfd. und Steckrüben bis 10 Pfd. Gewicht erzielt hat — durch die Dürre geringen Ertrag geliefert; man hat

*) Doch nicht so lange als Ziegel, woraus in England die Rinnen in dieser Gestalt: ⊃ gebildet werden.

daher mehrfach Lein- und Rappkuchen zur Fütterung verwendet, und zwar mit ausgezeichnetem Erfolge, selbst wenn man auf die Kuh täglich nur ½ Pfund Leinmehl oder auf 70 Kühe 12 Pfd. Leinkuchen nahm, welche in Wasser aufgeweicht werden, womit das Häckselfutter angefeuchtet wird, welches so 12 Stunden zum Durchweichen liegt, bevor es verfüttert wird; Ochsen, die den ganzen Winter hindurch nur Stroh und Strohhäckfel mit Oelkuchentrank, 1 Pfd. Leinkuchen in 1 Eimer Wasser täglich per Stück, erhielten, waren im Frühjahre vor der Saatzeit in wohlgenährtem Zustande. — Sämereien neuer ökonomischer Gewächse sind von Güstrow und Rostock aus verbreitet worden und bei den damit angestellten Versuchen hat sich besonders der Kamtschatka-Hafer als lohnend in Stroh und Korn ausgezeichnet, so daß dessen Kultur im Großen einheimisch werden dürfte; auch will man Versuche anstellen, den Mais als Grünfutter anzubauen, wozu man freilich den Samen aus Amerika beziehen müßte. Als Grünfutter für Schweine wird die Kugeldistel (Echinops) empfohlen, auch sind Anbauversuche mit der krausblättrigen Malve (Malva crispa) gemacht worden, welches Gewächs vom Vieh gerne gefressen werden soll und durch seinen Blätterreichthum ein beträchtliches Futterquantum abwirft. — Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer landwirthschaftlichen Lehranstalt für Mecklenburg, welche in No. 29, 1842 d. Bl. ausführlich erörtert wurde, ist von dem Hrn. Prof. Becker zu Rostock auch in dem Patriot. Vereine zur Sprache gebracht worden. Man hält eine solche Anstalt allgemein für nothwendig und ist daher zu erwarten, daß sie auch über Kurz oder Lang ins Leben treten wird. Besonders wünschenswerth bleibt immer eine (oder mehrere) praktische Ackerbauschule, zur Ausbildung der Bauern, Statthalter ꝛc., nach dem Muster der würtembergischen Anstalten dieser Art; die Bauern in Mecklenburg, so wie unbemittelte, der Landwirthschaft sich widmende junge Leute, finden entweder gar keine, oder ungenügende Gelegenheit, sich für ihr Fach auszubilden. Volle Anerkennung verdienen daher die Bemühungen des Hrn. Pogge-Zierstorf, durch Bauernversammlungen, und des Hrn. Pastors Türk in Güstrow durch Lesevereine und Dorfbibliotheken einstweilen zur Verbreitung von Kenntnissen und zur Bildung des Bauernstandes zu wirken. — Der Patriotische Verein zählte zu Anfang dieses Jahres 692

Mitglieder; also die beiden Großherzogthümer Mecklenburg zählen nur so viel Hunderte ihres Patriotischen Vereins, als das Großherzogthum Baden (s. No. 13, S. 202) Tausende seines landwirthschaftlichen Vereins; seit 1838 stieg die Zahl in Baden um 1600, in Mecklenburg um 128. Die Größe der verglichenen Länder ist gleich; Baden hat jedoch kleinere Wirthschaften und mehr als noch einmal so viel Einwohner als Mecklenburg, woraus sich die größere Theilnahme an dem dortigen Vereine zum Theil erklärt; daneben aber kann man nicht umhin, es wahrscheinlich zu finden, daß auch in Mecklenburg die Theilnahme an dem Patr. Vereine noch größer sein würde, wenn der jährliche Geldbeitrag und anderweitige mit dem Beitritte verbundene Ausgaben nicht so hoch sich beliefen, daß aus diesem Grunde viele patriotisch gesinnte und intelligente Männer sich auszuschließen gezwungen sehen. Außerdem schadet es dem Interesse für den Verein, daß er eine so gar große Scheu vor der Oeffentlichkeit beweiset und zu wenig nach außen und fürs Allgemeine wirkt. Zu den Versammlungen und Verhandlungen können freilich in der Regel nur Mitglieder Zutritt haben, es könnte aber auch hier Nichtmitgliedern in ausgedehnterem Maße der Zutritt gestattet werden; die Clausur-Arbeiten der Distriktsversammlungen werden in den Protokollheften niedergelegt, welche nur als vertrauliche Mittheilungen für die Mitglieder angesehen werden sollen, woraus daher Nichtmitglieder nichts erfahren. Eine ungescheute Veröffentlichung der in den Versammlungen mitgetheilten Bemerkungen, Erfahrungen und Vorträge erscheint aber nicht blos als eine Pflicht eines patriotischen Vereins, sondern würde demselben auch beim Publikum mehr Theilnahme erwecken und eine größere Mitgliederzahl heranziehen. Indem wir hier nur Andeutungen über diesen Gegenstand geben können, wünschen wir nichts mehr als Veranlassung zu haben, denselben weiter zu erörtern; denn wir müssen es mit Bedauern sagen, daß der Patriotische Verein nicht die Anerkennung und Theilnahme findet, die er bei seiner vielfach gesegneten Wirksamkeit verdient; und wenn man berechtigt ist, von dem Vereine noch mehr zu fordern, als er bisher geleistet hat, so würde er dieser Forderung um so eher genügen, je größer und ausgebreiteter die Theilnahme an demselben wäre. Wie dieselbe also zu befördern, und wodurch sie bisher verhindert wurde — das sind unserer Ansicht nach Lebensfragen für den Verein.

Gegenstände und Fragen,

welche zur Erörterung in der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Vorschlag gebracht werden.

(Schluß.)

VI.

82) Welches sind die vorzüglichsten Marktsorten unter dem Kernobst in den verschiedenen Theilen Deutschlands und zwar mit Anführung sowohl ihres Provinzial- als ihres pomologischen Namens?

83) Bringen Obstbäume an den Feldrändern dem Ackerbau größeren Nachtheil, als sie durch ihren Fruchtertrag ersetzen? und welche Obstarten haben sich für Alleen und Feldränder als die ergiebigsten und nützlichsten bewährt?

84) Hat der Unterstamm einen Einfluß auf die Beschaffenheit der Früchte der darauf veredelten Obstsorte, und wie hat sich derselbe bemerklich gemacht?

85) Woher entstehen bei den Pflaumen die sogenannten Taschen, in welche Mißbildung oft eine Menge junge Früchte der Hauspflaume übergehen?

86) Welche vorzügliche Obstsorten sind neuerdings aus dem Kerne gewonnen worden, und unter welchen Verhältnissen des Bodens und des Klima's bei der Aussaat der Kerne?

87) Welches ist die beste Art der Bereitung und Behandlung des Obstmostes? und darf derselbe von den Hefen gelassen werden?

VII

88) Die bei der Versammlung erscheinenden Forstwirthe werden ersucht, Naturbeobachtungen und Notizen über Erscheinungen, Ereignisse und Einwirkungen mitzutheilen, welche während der seit der letzten Versammlung abgelaufenen Zeit in dem Bereiche des Waldbetriebs und des Forstwesens ihrer Heimathgegenden von besonderer Bedeutung waren.

89) Der Wunsch, daß Versuchsstellen über den Einfluß der Bodenbearbeitung, der Zeit der Aussaat, der Bedeckung des Saamens u. s. w. auf das Gedeihen der Holzpflanzen angelegt, möglichst ausgedehnt und die Ergebnisse sorgfältiger Beobachtungen mitgetheilt werden möchten, wird wiederholt.

90) Ferner wird der Wunsch wiederholt, daß ständige, nicht

zu kleine Versuchsstellen zur Ausmittelung des Zuwachses, namentlich bei verschiedenen Graden der Auslichtung, bei den Durchforstungen u. s. w. angelegt werden möchten.

91) Man wünscht, in Betracht der in neuerer Zeit gestiegenen Gefahr, Mittheilungen über das Verhalten schädlicher Waldinsekten und den Erfolg der gegen sie ergriffenen Maßregeln.

92) Mittheilungen über bewährte neu erfundene oder wenig bekannte Werkzeuge und Vorrichtungen bei Ausführung von Kulturen, Fällungen und sonstigen wirthschaftlichen Operationen.

93) Zur Geschichte der Waldungen Beiträge, welche auf Vergleichung der früheren und jetzigen Bewaldung, sowohl in Ansehung der Flächenausdehnung, als in Ansehung der Holz-, der Betriebs-, der Bestandsart führen und insbesondere Aufklärungen über Ursprung und Fortbildung der verschiedenen Betriebsarten und deren relativen Werth ertheilen.

94) Auskunft über Mittel, Versumpfungen in den Waldungen zu verhindern und zu beseitigen.

95) Unter welchen Umständen hat der kahle Abtrieb mit künstlicher Verjüngung den Vorzug vor der Saamenstellung mit natürlicher Verjüngung?

96) Unter welchen Umständen und in welcher Art ist das Aussäßen der Bäume in Holzbeständen dem Holzwuchse nützlich oder schädlich? Welche Unterschiede veranlassen hierin der forstwirthschaftliche Zweck, die Holzart, das Alter, Lage und Boden?

97) Soll man dichtstehenden Buchen-Aufwuchs schon in der Kindheit durchrupfen oder soll man der Natur den Kampf zur Ausscheidung der Schwächlinge von den robusten Pflanzen so lange überlassen, bis sich beide bei der ersten Durchforstung besser unterscheiden lassen?

98) Nachrichten von neuen Arten der Nebennutzungen in den Waldungen, insbesondere zum Besten der Landwirthschaft.

99) Welche Verfahrungsarten haben sich bei der Ertragsschätzung und Betriebsregulirung der Waldungen am meisten bewährt?

100) Welchen Einfluß haben die Eisenbahnen bisher auf das Forstwesen Deutschlands gehabt, und welcher läßt sich von deren Vermehrung und Erweiterung für die Zukunft erwarten?

Bücher-Anzeigen.

Anleitung zur chemischen Untersuchung des Bodens für Landwirthe. Von Freiherrn v. Babo, des Großherzogl. Badischen Zähringer Löwenordens Ritter, Vorstand der Kreisstelle des Großh. Badischen landwirthsch. Vereins in Heidelberg und

Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Frankfurt am Main. H. L. Brönner 1843. 133 SS. 8.

Daß die Anwendung der Lehren der Chemie und der Resultate ihrer Untersuchungen zu einem vollkomenen Betriebe der Landwirthschaft, wenigstens in Beziehung auf die Dungwirthschaft, unerläßlich ist, wird heutzutage allgemein anerkannt; allein bisher ist die Chemie noch zusehr das Alleingut einzelner Gelehrten, als daß diese Wissenschaft den nöthigen Einfluß auf den praktischen Landwirthschaftbetrieb schon wirklich ausübte. Diesen herbeizuführen, ist vorliegende Schrift ganz geeignet. Der um die Landwirthschaft schon anderweitig so hoch verdiente Verf. empfand, als er in den Fall kam, einige genauere Bodenuntersuchungen vornehmen zu müssen, daß in der landwirthschaftlichen Literatur eine Lücke noch auszufüllen sei. Denn — sagt er — während die von Chemikern entworfenen Vorschriften so eingerichtet sind, daß sie nur von Solchen verstanden werden, die in dieser Wissenschaft selbst Uebung und Erfahrung haben, sind dagegen die sogenannten populären Anleitungen für den Landwirth u. s. w. gewöhnlich nur Produkte der Buchmacherei und geben keinen nähern Aufschluß. Ich suchte daher, theils durch Erkundigungen bei Chemikern, theils durch Selbstprobieren und durch Zuziehung guter Schriften, namentlich der (in Dr. Karl Sprengels Bodenkunde befindlichen) Sprengelischen Anleitung, so wie der von diesem wackern Schriftsteller herausgegebenen Chemie, einen einfachern Weg zur Untersuchung des Bodens zu ermitteln, der bei einer kürzeren und leichteren Arbeit dennoch zu einigermaßen sicheren Resultaten führen dürfte. — Bei der Arbeit selbst zeigte sich dem Verfasser ferner, wie zweckmäßig es sei, eine Zusammenstellung der für den Landwirth interessantesten Eigenschaften der vorkommenden Stoffe hinzuzufügen, und er versuchte dies in Auszügen aus der angeführten Chemie (von Dr. Sprengel), welchen er einige selbstgemachte Erfahrungen hinzufügte. So entstand dies speciell auf das Bedürfniß des praktischen Landwirths begründete Büchlein, welches, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, ganz auf Dr. Sprengels Lehren und Grundsätze basirt ist, namentlich steht dem Verf. als Grundprincip fest, daß der Pflanze zu ihrem Gedeihen diejenigen Elemente künstlich zugeführt werden müssen, welche der Boden nicht von selbst in sich enthält. — Der Inhalt dieser Schrift zerfällt in folgende Abtheilungen:

I. Einleitung.
II. Die zur Erduntersuchung nöthigen Gefäße, Reagenzien und sonstigen Erfordernisse. A. Von den zur Arbeit nothwendigen Geräthschaften. B. Von den verschiedenen vorzunehmenden Arbeiten. C. Die zur Arbeit nothwendigen Reagenzien.
III. Untersuchung des Bodens. A. Auf dessen physikalische Eigenschaften. B. Auf dessen chemische Bestandtheile.
IV. Qualitative Untersuchung.

V. Quantitative Untersuchung.
VI. Anleitung zur Specialuntersuchung einzelner Bodenbestandtheile.
VII. Einige Folgerungen aus den bisher beschriebenen Operationen. A. Physikalische Eigenschaften. B. Auf chemischem Wege zu ermittelnde Bestandtheile.

Ueber die Bestandtheile der wichtigsten Culturpflanzen. — Tabelle über die vorzüglichsten in den Culturpflanzen enthaltenen Bestandtheile.

Nachrichten und Berichte.

— **St. Petersburg**, 13. April. Zu der Versammlung deutscher Landwirthe in Altenburg sind auch nach Rußland Aufforderungen zur Theilnahme ergangen. das Reichs-Domainen-Ministerium beabsichtigt, eine Partie russischer Wolle dahin zu senden, wie es solches schon in den Jahren 1839 und 1840 gethan. Die Schafzucht in den Ostsee-Provinzen hat jetzt einen fast blühenden Aufschwung genommen. Der Grund zu den dortigen veredelten Racen wurde aus den besten Stammschäfereien Sachsens, Schlesiens und den Brandenburg'schen Marken gelegt; die gewonnene Zucht veredelte sich in den gedachten Provinzen dergestalt, daß sie jetzt den besten ausländischen nichts nachgiebt (?). In dieser Beziehung zeichnet sich vornämlich vor andern die Stammschäferei auf Trikaten, einem der livländischen Ritterschaft zugehörigen Landgute aus. Die von hier auf die Woll-Ausstellung nach Doberan gesandten Musterproben wurden den in Deutschland gewonnenen völlig gleich erachtet. (Berl. Nachr.)

— **Paris**, 14. April. Mehrere Mitglieder des Jockey-Clubs haben eine Wette von 5000 Louisd'or für 3 englische Renner gegen Pferde aller Länder, Arabien nicht ausgeschlossen, angeboten und angenommen.

— **Paris**, 19. April. Aus dem südlichen Frankreich erhalten wir betrübende Nachrichten über die Wirkungen des im Anfange dieses Monats nach dem wärmsten Frühlingswetter plötzlich wieder eingetretenen Frostes. Die Maulbeerbäume und der Wein haben in verschiedenen Gegenden so sehr gelitten, daß man auf die Aussicht einer Ernte verzichten zu müssen glaubt. Die Weinbauer trösten sich so weit als möglich mit der Hoffnung, daß die Kälte auch den Blattwickler [eine Raupe] zerstört habe, der seit einigen Jahren die ärgsten Verwüstungen in den Weinbergen einer großen Anzahl von Departements anrichtete.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Leipzig**, 13. Mai. Von Schafwolle sind zur Messe nur ca. 2000 Ctr. zugeführt worden. Es ist wenig

davon bis jetzt verkauft, weil sich ein großer Theil der Fabrikanten in der Neujahrsmesse gut versorgt hatte und die neue Schur vor der Thüre ist. Am wenigsten beachtet waren Kammwollen.

— **Breslau**, 8. Mai. Es läßt sich nichts Verändertes berichten und nur das wiederholen, was bereits früher darüber gesagt worden ist. Das Geschäft bleibt in einem äußerst gedrückten Zustande, und es beschränkt sich der Umsatz lediglich auf das Wenige, was in Mittel-Wollen zu Preisen von 40 a 50 Rth. ausgehandelt wurde; feine und hochfeine Wolle ist ganz vernachlässigt.

— **Hamburg**, 16. Mai. Während der verflossenen Woche haben mehrere Stämme mecklenburger Vließ-Wolle von 15½ bis 17 ß., ein starker Posten alte feine preußische Vließe zu 20 ß., und verschiedene Parthien preußische und mecklenburger Pell- und Schweiß-Wollen von 12 bis 15½ ß. Nehmer gefunden; im Ganzen ist der Umsatz ziemlich bedeutend zu nennen, wodurch aber auf die Preise keine steigende Wirkung erfolgt ist.

— **London**, 8. Mai. Die Auctionen sind jetzt beendet, und das Resultat derselben ergiebt einen Aufschlag von 1 d pr. ℔. auf die Preise, welche bei den letzten Verkäufen erlangt wurden. Der Verkauf aus der Hand ist belebter und man erlangte allgemein volle Preise.

— **Liverpool**, 8. Mai. Seit Beendigung der Auctionen in London giebt sich an unserem Markte eine günstigere Stimmung für Wolle kund; doch können wir bis jetzt nur einen etwas verbesserten Absatz von russischen Vließen zu ermäßigten Preisen, sonst aber keine Veränderung, weder in dem Begehr noch in den Preisen, berichten.

Getreide.

— **Wochenbericht.** Für Getreide in allen Gattungen war, mit Ausschluß Hamburgs, überall lebhafte Frage und rege Kauflust, wodurch die Preise gesteigert wurden. Am meisten Frage und Bedarf hatte Roggen, wofür sich die Kauflust bei der anhaltenden Trockenheit und Kälte auch auf spätere Lieferungstermine erstreckte. Auch für Weizen wurde durch die immer mehr anziehenden Roggenpreise regere Kauflust erweckt; Gerste und Hafer waren knapp und Erbsen überall sehr rar. — England. Im Weizenhandel zeigte sich mehr Festigkeit, und die Preise gingen für engl. bei sehr mäßiger Zufuhr um 1 s, für fremd. verzollten Weizen 1 — 2 s höher. In Bond und auf Lieferung wurde nichts umgesetzt. Wenn sich dieses Resultat trotz der günstigen Aussichten zur neuen Ernte ergeben hat, so liegt der Grund davon vornehmlich in der Ueberzeugung, daß die Vorräthe der Landleute und auch die in den Händen des Handels sich stark vermindern. — Belgien. In Antwerpen fand Weizen fortwährend wenig Kauflust; Roggen und Gerste blieben zu vorigen Preisen lebhaft gefragt. — Holland. In Amsterdam bedang Weizen zum Consumo frühere Preise;

neuer preuß. Roggen war etwas billiger, jähriger unverändert; Gerste hatte zu vorigen Preisen lebhaften Abzug. — Norwegen. In Bergen gingen die eintreffenden Zufuhren von Roggen und Gerste ziemlich rasch ab.

Witterung und Saaten.

— **Neubrandenburg,** 18. Mai. Die bisher anhaltende kalte und trockne Witerung, welche, wenn auch in den letzten Tagen einiger Regen gefallen ist, für die Jahreszeit noch immer außerordentlich rauh bleibt, läßt für Weiden und Winterkorn, namentlich Roggen, nur sehr ungünstige Aussichten übrig.

— **Augsburg,** 11. Mai. Nachdem es dreimal 24 Stunden fast ununterbrochen geregnet hatte und unsere Flüsse Lech und Wertach auszutreten drohten, ist heute das herrlichste Wetter eingetreten.

— **Nordhausen,** 13. Mai. Die Folgen der Dürre des vergangenen Sommers haben sich erst in der letzten Zeit herausgestellt. Die Preise von Roggen, Gerste und Hafer sind bedeutend gestiegen, und scheinen bis zur Ernte ferner steigen zu wollen, da die meisten Oeconomen zu den guten Preisen schlank verkauften und nun größtentheils geräumt haben. — Im Allgemeinen steht der Roggen schlecht zu Felde, ebenso der Weizen, da das Frühgesäete theils nicht aufgegangen, theils durch die Feldmäuse zerstört ist. Wir dürfen daher, trotz des jetzt so günstigen Wetters, nur auf eine Mittelernte rechnen. Besser gestaltet sich das Sommergetreide bis jetzt, welches, so weit als die Bestellung vor sich gegangen, eine günstige Aussicht darbietet. — Die Rapsfelder, die theils wegen der verspäteten Aussaat, theils wegen des Schadens, den die Feldmäuse gethan, im Laufe des Winters und Frühjahrs lebhafte Besorgnisse erregten, haben sich in den letzten 14 Tagen so außerordentlich gebessert, daß wir nun, nachdem auch die letzten Fröste keinen Schaden gethan und die Felder in schönster Blüthe stehen, auf eine gute Rapsernte rechnen können. — Weniger gut stehen die Mohnfelder, wovon schon einige umgepflügt sein sollen.

— **Stettin,** 15. Mai. In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend, wie am Sonnabend früh, hatten wir einigen Regen und Schneefall. Seitdem ist es wieder trocken, rauh und kalt gewesen. Während der beiden letzten Nächte hat es selbst bis 2 Grad gefroren, was für die Vegetation nur nachtheilig sein kann.

— Schreiben aus dem südlichen Italien klagen über fortdauernd ungünstige, regnerische und stürmische Witterung.

— **London,** 9. Mai. Auch im Laufe dieser Woche war die Witterung für die Vegetation ungemein günstig; Wärme wechselte mit Regen ab. Wiesen und Triften bieten reichliches Futter dar und haben ein ungemein günstiges Aussehen. Die reichlichen Regenschauer, welche wir kürzlich gehabt haben, sind namentlich dem Sommerkorn und den Grassaaten sehr zuträglich gewesen; überhaupt haben alle Getreidesaaten ein sehr gesundes Ansehen und aus keinem Theile des Landes haben wir irgend eine Klage vernommen. — 12. Mai. Das Wetter ist seit gestern viel wärmer geworden, und heute hatten wir klare Luft bei starkem Sonnenschein.

— **Birmingham,** 3. Mai. Der April-Monat begann mit ungewöhnlich kaltem Wetter, welches an einigen Stellen den Blüthen früher Obstbäume theilweise schadete, im Allgemeinen aber zur rechten Zeit die Vegetation, welche vorher sehr weit vorgeschritten war, hemmte. Die Weizen-Pflanze gewährt fortwährend ein üppiges Ansehen, und sollten wir bis zur Ernte trockenes Wetter behalten, so werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach eine reiche Ernte haben, während vorherrschende Nässe nach Johannis einen höchst nachtheiligen Einfluß äußern dürfte; denn wir halten es für einen Erfahrungssatz, daß der Ertrag dann am ergiebigsten war, wenn die Ausbeute von Stroh geringer als gewöhnlich ausfiel.

— **Glasgow,** 3. Mai. Das Wetter ist trocken geworden und am Tage warm, indeß haben wir Ostwind und kalte Nächte.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 16. Mai.	85 — 112 Rtl.	75 — 90 Rtl.	50 — 64 Rtl.	40 — 62 Rtl.	66 — 78 Rt. Crt.	per Last
Berlin, 13. Mai.	48 — 53 Rtl.	46½ — 47½ Rt.	32½ — 34 Rtl.	30 Rt.	41½ — 48 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 15. Mai.	42 — 46 Rtl.	40 — 42 Rt.	28 — 29 Rtl.	26 — 27 Rt.	36 — 39 Rtl.	" "
Magdeburg, 16. Mai.	45 — 48 Rtl.	—	—	33 — 34 Rtl.	—	" "
Leipzig, 13. Mai.	56 — 58 Rtl.	55 — 57 Rt.	41 — 43 Rt.	35½ — 37 Rt.	55 — 56 Rtl.	" "
Breslau, 8 Mai.	38½ — 44 Rt.	34½ — 36½ Rt.	29 — 32 Rtl.	23 — 24¾ Rt.	—	" "
Danzig, 6. Mai.	32 — 40 Rtl.	25¾ — 30¾ Rt.	20 — 22 Rtl.	18 Rt.	24 — 26¾ Rtl.	" "
Königsberg, 5. Mai.	40 — 48 Rtl.	30¾ — 33 Rtl.	23½ — 26 Rtl.	20½ — 21 Rt.	30 Rtl.	" "
Wismar, 9. Mai.	1 Rtl. — 1 Rt. 4 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 6 ß.	36 — 38 ß.	29 — 30 ß.	1 Rt.	per Scheffel.
Waren, 14. Mai.	1 Rtl. 24 — 28 ß.	1 Rt. 24 — 28 ß.	1 Rt. 4 — 8 ß.	1 Rt. 2 ß.	1 Rtl. 24 — 32 ß.	" "
Neubrandenburg, 19. Mai.	1 Rt. 40 — 44 ß.	1 Rt. 40 — 44 ß.	1 Rt. 12 — 16 ß.	—	—	" "

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[141] Bei mir erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Vollständiger Bericht über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen, mit Erklärungsversuchen von E. v. Berg. Mit Abbildung. 6 gGr. Separat-Abdruck aus No. 14. und 15. dieses Blattes.

Der Hr. Vfr. dieser Schrift hat sich seit vielen Jahren mit Beobachtungen und Versuchen über die Umwandlung der Gewächse beschäftigt und einzelne der von ihm gewonnenen Resultate zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Zeitschriften bekannt gemacht; hier theilt er nun abermals eine Anzahl seiner Resultate, besonders in Bezug auf die Umwandlungen der Gräser, mit, die wegen ihrer Wichtigkeit geeignet sein dürften, das Interesse der Botaniker und Landwirthe im hohen Grade in Anspruch zu nehmen und endlich die Aufmerksamkeit derselben auf diesen so lange vernachlässigten, in jeder Hinsicht hoch wichtigen Gegenstand zu lenken.

Zugleich bringe ich desselben Vfrs.

Biologie der Zwiebelgewächse etc. Neustrelitz u. Neubrandenburg 1837 VI. 117. 8.

in Erinnerung, ein Werk reich an den interessantesten neuen Beobachtungen, das deshalb auch nur auf das Günstigste beurtheilt worden und das in der Bibliothek eines Jeden vorhanden sein sollte, der sich für Pflanzen und die Erscheinungen des Lebens derselben interessirt.

Bei mir erschien so eben und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Theologische Sonette

von

Franz Frölich.

eleg. geh. Preis 8 Ggr.

Der Verfasser, ein warmer Freund des Lichtes, legt in höchst origineller und von dichterischem Geiste belebter Form, seine theologische Ueberzeugung dar und bekämpft mit neuen, scharfen Waffen das antiprotestantische Treiben der Gegenwart.

E. Brünslow in Neubrandenburg.

---

[142] ## Für Landwirthe und Brennereibesitzer.

Die Maschinenbau-Anstalt für Landwirthschaftl. Geräthe, von Joh. Fr. Hartmann in Berlin, Alexanderstr. No. 48, empfiehlt sich mit der Anfertigung aller Maschinen, die zum Betriebe der Landwirthschaft, Brennerei, Kartoffelstärcke-, Zucker- und Oehl Fabrikation nöthig sind; und bemerke zugleich, daß ich für den Landwirthschaftl. Betrieb höchst einfache Dampfmaschinen von 3 — 8 Pferdekräften construirt habe, so daß dieselben nicht allein wenig Pflege und Wartung bedürfen, sondern auch, daß vorkommende Reparaturen von jedem Schlosser oder Schmidt ausgeführt werden können. Gleichzeitig empfehle ich mich auch mit der Anfertigung von Mahl-, Schrot-, Oehl-, Brettschneide- und Knochen-Mühlen, Malz- und Kartoffel-Quetschmaschinen, Heckselschneidemaschinen, große und kleinere, Dreschmaschinen verbunden mit Kornreinigungsmaschinen, transportabel und feststehend, Maischrühr- und Abkühlungs-Maschinen, Ventilatoren, Kartoffelreibe- und Schneidmaschinen, Säemaschinen, Kleeausreibemaschinen, Flachsbrechmaschinen, Oehlwalzen, englische Drehrollen, Wasserpumpen, Feuer- und Schaf-Spritzen; ferner Pressen jeder Art wie Hydraulische zu Oehl- und Zeugpressen, Schraubenpressen zu jedem Zweck; ferner Dampfkessel von Eisen und Kupfer, Dampfmaschinen, hölzerne und eiserne Wasserräder, und Göpelwerke mit und ohne Trittscheibe.

Zu bemerken ist noch, daß sämmtliche Maschinen nach den besten Construktionen gebauet werden, und haben sich größtentheils durch mehrjährige Versuche als zweckmäßig erwiesen.

Es werden auch jederzeit ein großer Theil Maschinen, sowie Modelle und Zeichnungen aller Art zur Ansicht und Verkauf vorhanden sein.

Uebrigens werde ich die Preise der nur aus guten Materialien solid und dauerhaft gearbeiteten Maschinen jederzeit auf das möglichst billigste setzen und Bestellungen, zu welchen die Herrn Besteller selbst die Materialien zu liefern gesonnen sind, immer anzunehmen bereit sein, dabei auch der kleinsten Bestellung meine Aufmerksamkeit widmen.

---

[143] In allen Buchhandlungen ist, in Neubrandenburg bei E. Brünslow und Neustrelitz bei L. Dümmler zu haben:

Die Dünger-Bereitung

oder wie kann und soll sich der Landmann, Oekonom und Gärtner alle bekannten Düngmittel aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche für seine Getraidefelder, Futterkräuter und Gartenpflanzen selbst verschaffen, nebst den besten Düng-Rezepten, nach Thär, Rothe und Kreisig Geh. Preis 9 Ggr.

---

[144] Die

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik

verbunden mit der Berliner Parfumerie Fabrik und einer Handlung heilsamer Waaren zur Abhülfe vielfacher Uebel und Leiden, im Durchgang der alten Post, Laden No. 8 Eingang: Poststr. No. 1 und Burgstr. No. 7 in Berlin verspricht allen resp. Abnehmern reelle Waare und eine aufmerksame und billige Bedienung und vertheilt an ihre geehrten Abnehmer = Ein neu entdecktes untrügliches Mittel reich zu werden. = Briefe und Gelder franco.

Patent- und Normal-Dinten-Fabrik in Berlin.

Im Durchgang der alten Post; Laden No. 8.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 21. Jahrgang 1843. Den 26. Mai.

Inhalt. Zur Beachtung für die Käufer von Angelschem Rindvieh. — Sicherung der Strohdächer gegen Feuersgefahr. — Wiederherstellung des dumpfigen Getreides. — Verbesserung wässeriger Kartoffeln. — Nachrichten und Berichte. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Zur Beachtung für die Käufer von Angelschem Rindvieh.

Es ward im August v. J. unter Autorisation des hohen Königl. Amthauses vor Flensburg die Verfügung getroffen und im Itzehoer Wochenblatt zur öffentlichen Kunde gebracht: daß für die Folge das im Amte Flensburger Antheil der Landschaft Angeln gezüchtete und zur Ausfuhr bestimmte Rindvieh mit einem untrüglichen Kennzeichen versehen werden solle, indem jedes einzelne Stück durch eine zu diesem Zweck ernannte und in Eid genommene Commission mit den Buchstaben A. Z. (Angeler Zucht) eingebrannt und mit sidemirtem Ursprungs-Atteste versehen würde. Diese Maaßregel ist eingeführt worden, um für die Zukunft zu verhindern, daß keine andere rothe Vieharten, dem angelschen Vieh ähnlich, für letzteres eingeschoben und verkauft werden, und es wird Jedem einleuchtend sein, daß nur durch solche Bezeichnung ein Betrug mit demselben verhindert werden kann. Um aber für die Folge dieser Einrichtung einen bleibenden Werth zu geben, ist auch erforderlich, daß Jeder, welcher selbst Vieh in Angeln kauft oder durch Lieferanten bezieht, ausdrücklich verlangt, daß das Vieh eingebrannt werde, weil sonst der ganze Zweck der Sache verfehlt wird. Es dürfte vielleicht Manchem, der seine Ankäufe in Angeln persönlich besorgt, überflüssig erscheinen, diese Vorsichtsmaaßregel zu beachten; allein es ist dieselbe in diesem Falle eben so nothwendig, als wenn die Ankäufe durch Lieferanten besorgt werden, weil sich in den letzteren Jahren, wo das angelsche Vieh hohe Preise bedungen hat, mehre Bauern damit befaßt haben, einen förmlichen Handel mit rothem Vieh aus Heidegegenden, welches sie bedeutend billiger kaufen können, zu betreiben, so daß sie beständig vom Herbste bis zum Frühjahr sowohl Starken als Kühe zu verkaufen haben; und wenn sie auch heute 5 und mehre Stücke vom Stalle verkaufen, so ist morgen durch Einführung fremden Viehes der Platz wieder besetzt. Natürlich fällt es so leicht keinem Fremden ein, daß, wenn er sein Vieh persönlich in Angeln kauft, er dann nicht auch sicher sei, wirkliches angelsches Vieh zu bekommen; gleichwohl sind diese Fälle nicht selten. Die Maaßregel der Stempelung hat daher keineswegs allein den Zweck, Verwechselungen von Seiten der Lieferanten vorzubeugen, sondern sie soll überhaupt verhindern, daß in Angeln kein fremdes Vieh zum Verkauf aufgestellt werde. Das angelsche Vieh ist beliebt und wird hoch bezahlt; es verlohnt deshalb wohl der Mühe, daß alles Mögliche gethan werde, um die dortige Race rein zu erhalten; nur durch strenge Controlle ist es aber möglich, die Einschiebung anderer Vieharten und die Mischung mit denselben zu verhindern. Denn wenn nur jeder Käufer in Zukunft darauf besteht, daß das von ihm zu verkaufende Vieh eingebrannt werde, so muß die Aufstellung von fremdem Vieh in Angeln sehr bald von selbst aufhören. Die Commission, welche sich diesem mühseligen Geschäft unterzieht, hat es zur Förderung der guten Sache gerade deshalb gratis für Jedermann übernommen, damit sich Niemand aus Furcht vor Kosten abhalten lassen dürfte, das gekaufte Vieh einbrennen zu lassen, und ist nur das

gedruckte Attest mit 4 ßl. Cour. und die Fidemation desselben Seitens des königl. Amthauses mit 8 ßl. zu berichtigen. Um nun aber auch jeden Zweifel über das Stempeln selbst zu beseitigen, möge Folgendes hier bemerkt werden. Die Stempelung des Viehes geschieht wie bereits erwähnt worden, von einer dazu gerichtlich autorisirten Commission, bestehend aus 3 Personen. Diese führen gleichlautende Protocolle über das von ihnen eingebrannte Vieh in Uebereinstimmung mit den zu diesem Zweck entworfenen Statuten, wonach alsdann die Certificate von ihnen ausgestellt, von dem königl. Amthause fidemirt und deren Unterschriften beglaubigt werden. Bei dem Einbrennen des Viehes muß völlige Ueberzeugung, daß es wirklich angelsches Vieh ist, Statt finden und in so fern bei der Commission Zweifel irgend einer Art darüber obwalten, muß der Verkäufer oder Züchter des Viehes zuvor einen ins Protokoll eingetragenen Eidschein unterschreiben, worin er bei dem Worte der ewigen Wahrheit, Verlust der Ehre und des guten Leumunds versichert, daß dasselbe wirklich von angelscher Zucht sei; in Entstehung dessen wird das Vieh nicht gestempelt. Die specielle Bekanntschaft der Commission mit den örtlichen Verhältnissen, mit den Bewohnern und Viehzüchtern Angelns tragen gleichfalls dazu bei, Täuschung zu verhindern, weil diejenigen, welche Handel mit fremden Vieharten betreiben, in der Regel wohl bekannt sind. So wünschenswerth es nun für die Viehzucht in Angeln ist, daß dieselbe sich ihren guten Ruf erhält, eben so sehr muß es jedem Käufer daran gelegen sein, ächtes angelsches Vieh zu bekommen, und um dazu beizutragen und jegliche Einschiebung von andern Vieharten zu verhindern, ist die Maaßregel der Stempelung in Angeln eingeführt worden.

Sicherung der Strohdächer gegen Feuersgefahr.

Die No 11. des practischen Wochenblattes für Landwirthschaft vom 17. März d. J. enthält ein Mittel, das Stroh gegen Mäusefraß durch dazwischen gestreuete Torfasche zu sichern. Mir fehlt die Gelegenheit, die Probe zu machen, indessen bin ich der Ansicht, daß die Anwendung nur im Kleinen thunlich ist; denn abgesehen davon, daß das Stroh durch die Asche zu jedem sonstigen wirthschaftlichen Gebrauch als zur Dachdeckung, außer zur Düngung

untauglich gemacht werden dürfte, mögte wohl eine nicht unbeträchtliche Menge Asche dazu gehören, um alles zur Dachdeckung geschüttete Schoof damit belegen zu können. Daß übrigens ein so hinlänglich verwahrtes Stroh gegen Mäusefraß gesichert seyn mag, mögte sich aus der Neigung dieser Thiere zur Reinlichkeit wohl erklären lassen, da ihnen alles zuwider ist, wodurch sie sich beschmutzen; und diese, ihnen widrige Eigenschaft besitzt allerdings die Torfasche im hohen Grade, um so mehr als sie alles Nahrungsstoffes entbehrt.

So wichtig es für den Landwirth ist, sein Stroh gegen Beschädigung zu sichern, so angenehm muß es ihm seyn, dasselbe auch gegen Feuersgefahr sicher zu stellen. Nicht meyne ich hiermit die zahllosen Feuer-Versicherungs-Anstalten, die zu so manchen Muthmaßungen, so viele Veranlassung geben; sondern ich beabsichtige, ein Mittel in Vorschlag zu bringen, wodurch jene Anstalten weniger in Anspruch genommen würden — im Fall sich dasselbe im Großen ausgeführt bewähren mögte — indem es die Strohdächer gegen Feuersgefahr sicher stellen soll.

Im Spätherbst des Jahres 1806, als unsere Stadt in Belagerungs-Zustand erklärt ward, mußten die Vorstädte zerstört werden. Es fanden sich einzelne Bewohner, welche zum Abbruch ihrer — freilich abgeschätzten — Häuser nicht Hand anlegen wollten, und also sah die Militair-Behörde sich genöthiget, die noch stehenden Gebäulichkeiten anzünden zu lassen; unter diesen fand sich nun ein Haus, dessen Strohdach, so wie alles Holzwerk von innen und außen so stark mit Alaun-Wasser und Herings-Laake bestrichen war, daß alle Mittel oder vielmehr alle Versuche, das Haus durch hineingelegten Pech, Theer und sonstige brennbare Stoffe dieser Art anzuzünden, völlig erfolglos blieben, so daß man endlich zum Abbruch schreiten mußte.

Sollte sich hiernach wohl nicht annehmen lassen, daß, wenn man das zum Dachdecken bestimmte Stroh, nachdem es in Schöfen gebunden, in starkes Alaun-Wasser, mit Herings-Laake oder starker Salz-Lauge der Seifen-Sieder, welche, nachdem die weiße Seife gesotten, jenen nicht mehr brauchbar ist und meistentheils als unbrauchbar verschüttet wird — gemischt, legte, es gut damit durchziehen ließe, und darauf in so weit wiederum trocknete, daß es zur Dachdeckung angewandt werden könnte — daß es, so vorbereitet, weniger Feuerfangend würde? zumal wenn dieser Anstrich, nachdem das Dach gelegt, sofort,

und dann jährlich einigemal wiederholt wird? Läßt man nun die innere Dachseite gut mit Lehm und Kalk absetzen, so wird jedenfalls die Feuersgefahr um ein Großes verringert, und auf einem Hof, wo mehrere mit Stroh belegte Zimmer unmittelbar neben einander stehen, bey einer Feuerbrunst diese sich nur auf ein Zimmer beschränken, während die Sicherung der übrigen Gebäude sich leicht bewirken ließe.

Daß die Anwendung dieses Mittels einige Kosten macht, ist nicht in Abrede zu stellen, allein bedenkt man, daß oft wenige Stunden hinreichen, mehrere Tausende durch Feuer zu zerstören, nicht einmal zu gedenken, daß oft mehrere Hundert Häupter Viehes so jämmerlich lebend umkommen müssen, so tritt dieser Einwand wohl in den Hintergrund und verdient keine Beachtung, um nicht wenigstens einen Versuch mit der vorgeschlagenen Behandlungsart des Strohes zum Decken zu machen. Das Stroh würde übrigens durch Alaun-Wasser und Salz-Lauge gewiß eben so gegen Mäusefraß gesichert, als dies durch Asche möglich ist, welche in ihrer Anwendung auch Unbequemlichkeiten mit sich führt.

Stralsund. H. Collasius.

Wiederherstellung des dumpfigen Getreides.

Hiezu wird neuerdings die Anwendung von Kohlenstaub empfohlen. Das dumpfig gewordene Getreide wird bei verschlossenen Bodenluken mit dem Kohlenstaube bedeckt, durch langsames Umstechen damit vereinigt und in diesem Zustande der Roggen 8 — 14, der Haber nur 6 — 8 Tage gelassen. Dann wird der Kohlenstaub durch die Kornreinigungsmaschine entfernt, und die Körner sind völlig geruchfrei; auch gab der so behandelte Roggen ein ganz untadelhaftes Mehl. Man hat jedoch nur bei mildem, nicht bei Frostwetter, Erfolg von diesem Verfahren.

Verbesserung wässeriger Kartoffeln.

Wenn die Kartoffeln nicht zu sehr früher Zeit aus dem Boden genommen werden, so sind sie oft, wenn auch noch sorgfältig gekocht, wässerig und ohne Geschmack. In diesem Falle soll man sie dadurch leicht verbessern können, daß man sie 8 Tage lang vor ihrem Gebrauche in die

Nähe eines Ofens bringt. Sie erhalten so ihren Geschmack wieder und werden sehr mehlig.

Nachrichten und Berichte.

— **Tuchfabrikation und Dr. Alban's Maschinenbau-Anstalt in Plau.** Hierüber sagt eine Correspondenz-Nachricht des freim. Abendbl. u. A. Folgendes: Die Tuchfabrikation erfreut sich bei uns [in Plau] eines bedeutenden Aufschwunges; unterstützt oder vielmehr herbeigeführt ist dieser Aufschwung durch die Umgestaltung der Verhältnisse in der Verwaltung der hiesigen Tuchfabrik, die jetzt unter Leitung des Magistrats von einem einsichtsvollen und erfahrnen Manne verwaltet wird. Es ist kaum glaublich, wie bedeutend diese Verhältnisse in der kurzen Zeit, daß sie stattfanden, auf die Güte der gelieferten Fabrikate einwirkten und wie ein vermehrter Absatz dadurch herbeigeführt ist, es herrscht aber auch jetzt eine Strebsamkeit und Rührigkeit in diesem Betrieb, die man bisher nicht kannte. Besonders günstig für die Tuchfabrik wegen der in derselben benutzt werdenden Fabrikationsmaschinen ist aber auch die Anwesenheit des Herrn Dr. Alban hier im Orte, der auf den Wunsch des Magistrats die Beaufsichtigung des weitsichtigen Maschinenwesens übernommen hat. Doch nicht nur für diesen Theil des industriellen Lebens ist die Anwesenheit des Hrn. Dr. Alban und dessen großartige Maschinenbauwerkstätte von großem Einfluß, sondern es ist auch dieses Etablissement unter der Leitung seines genialen Besitzers von vielseitiger, nicht zu berechnender Bedeutung für unsere Commüne. Nicht nur Laien, nein, auch Männern vom Fache, die Werkstätten zu ähnlichen Zwecken an andern Orten sahen, wandelt eine staunende Ueberraschung an über die nicht nur überaus zweckmäßige, sondern auch mit Geist und Geschmack getroffene Anordnung in diesem herrlichen Etablissement, u. drängt sich dem Besuchenden die Ueberzeugung auf, daß nur ein Mann, dem es klar war, was er wollte, der die Wissenschaft, der er sich hingegeben, ganz beherrscht, in so kurzer Zeit, wie es hier geschehen, so Großes schaffen konnte. Ist hierdurch, so wie durch die von dem Dr. Alban erbaueten und unter unseren Augen arbeitenden Dampfmaschinen, die nach dessen Principien construirt, sowohl durch die geschmackvolle Bauart, als durch die höchste Einfachheit in der Zusammensetzung gleich viel Bewunderung erregen, der handgreifliche Beweis gegeben für den Beruf des Dr. A. für den Maschinenbau in der höheren Bedeutung des Wortes,

so wird durch dessen neuestes Werk über Hochdruck-Dampfmaschinen das günstige Zeugniß gegeben, daß er tiefer Denker, scharfer Beobachter und geistiger Erfasser seiner Wissenschaft ist. Eine Folge der Herausgabe dieses Buches ist, daß sich von mehrern Seiten Jünglinge aus den gebildeten Ständen melden, die den Unterricht eines so begabten Meisters zu erhalten wünschen — und wie glücklich ist dieser Gedanke, denn schwer dürfte sich ein Lehrer finden, der mit mehr Humanität und freundlichem Entgegenkommen, fern von jeder Geheimthuerei, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung mittheilte, als unsern Alban — es eröffnet sich also hier im Vaterlande eine technische Bildungsanstalt, ohne daß es eigentlich beabsichtigt wurde und ohne jegliche Einwirkung und Beihülfe von Außen lediglich durch die Tüchtigkeit des Lehrers und das Bedürfniß hervorgerufen, — wer vermag die Folgen von diesem scheinbar unbedeutendem Anfang zu berechnen? — Gewiß werden wir späterhin Veranlassung nehmen, über den Fortgang dieses für Mecklenburg so höchst wichtigen Etablissements besonders zu berichten und scheiden für jetzt von dem Unternehmer desselben mit dem herzlichen Wunsche, daß er auch im Vaterlande die verdiente aber auch nothwendige Unterstützung finden möge, und daß nur mindestens unsere Landsleute, die Dampfmaschinen bedürfen, bevor sie mit Bestellung derselben ins Ausland gehen, eine Vergleichung der vom Dr. Alban erbauten und der vom Auslande eingeführten, vorhandenen Maschinen anstellen.

— **Preisfragen.** Das russische Ministerium der Reichsdomänen, welches sich für das Emporkommen der landwirthschaftlichen Kultur in allen ihren Zweigen im kolossalen Rußland wesentlich interessirt, und in jedem Jahre auf sie bezügliche Preisfragen ausstellt, hat auch im gegenwärtigen zwei derselben erlassen. Die erste bezweckt eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der ackerbautreibenden Volksklassen in Rußland, mit Angabe aller Mittel, welche die ihrer Entwickelung bisher entgegengestandenen Hindernisse möglichst beseitigen können; die zweite fordert zur Ermittelung der Ursachen auf, welche den gegenwärtigen Verfall der Pferde- und Viehzucht bei den russischen Bauern herbeigeführt haben, dabei die Mittel anzugeben, wie beide Thierracen wieder in ihren einstigen veredelten Zustand versetzt werden können. Der erste Konkurspreis für jede beider Preisfragen ist eine große goldene Medaille von 150 Dukaten Werth. Die Beantwortung ist in allen lebenden Sprachen zulässig, der späteste Termin ihres Eingehens auf den 1. August dieses Jahres gesetzt.

Miscellen.

— **Die Jagd in Böhmen.** Dem Jagdfreunde muß in Böhmen zuerst die überaus große Zahl der Fasanerien auffallen, die an Menge und Güte des Produktes in Europa unerreicht dastehen. So liefert die fürstl. Schwarzenberg'sche Herrschaft Postelberg von ihren Revieren jährlich über 7000 Stück. Mit dem Ruf der Fasanerien geht es wie mit dem der Merinos; jeder Besitzer rühmt sich, die besten zu haben. Bald sind es die Fasanen des Fürsten Colloredo, bald die des Fürsten Trauttmansdorf, denen die Wildhändler den Preis zuerkennen, bald sind es die Libochowizer des Fürsten Dietrichstein, wo man sich auch des besten Rehstandes rühmt, bald die des Grafen Schlick, des Grafen Klebelsberg u. a. m. Das Wahre an der Sache ist, daß im Ganzen die Fasanerien aus dem Centrum Böhmens bessere Produkte, wie die an den Grenzen liefern, unter diesen aber wieder einzelne Jahrgänge einen Unterschied machen, und bald diese bald jene Lokalität vorzugsweise begünstigen. Aber auch Hühner- und Hasenjagden übertreffen in diesem Lande selbst das, was man in Mähren und Oesterreich dagegen stellen möchte. Jagden, wo ein halbes Dutzend Schützen an einem Morgen 7 bis 800 Hühner schießt, gehören nicht zu den ungewöhnlichen. Sechs bis sieben Personen, die im vorigen Jahre die Jagdzeit beim Fürsten Trauttmansdorf zubrachten, schossen bis zum halben Jänner gegen 15000 Stück aller Gattungen. Beim Fürsten Schwarzenberg zu Postelberg wurden auf einer großen Jagd, wo vielleicht einige 40 Schützen waren, 6000 Hasen, Hühner und Fasanen geschossen. Die genannten Jagden, wie die der Fürsten Auersperg, Lobkowiz, Kinsky, der Grafen Waldstein, Clam, Schlick und unzähliger andern, gehören fast alle in die gleiche Kategorie, je nachdem sie mehr oder weniger in der Nähe der Grenzgebirge gelegen sind.

— **Darmstadt,** den 25sten April. Von der hiesigen Polizeibehörde ist wiederholt die Lieferung von 6 Sperlingen oder 36 Kr Sühngeld pr. Haus anbefohlen worden. Wenn eine solche Zahl Sperlinge pr. Haus in Orten mit großen Feldgemarkungen zu liefern befohlen wird, so besteht doch die Möglichkeit, die angesetzte Zahl Sperlinge, namentlich Feld-Sperlinge zu erlangen; in hiesiger Stadt aber, wo

mehr denn 2200 Häuser stehen und eine verhältnißmäßig beschänkte Gemarkung ist, wird das Fangen von circa 13,000 Stück Sperlingen unmöglich. Der Erfolg ist also der: man muß entweder die Sperlinge von auswärts, wo deren Vertilgungskrieg nicht ausgesprochen wird, beziehen oder die 6 Kr. pr. Stück bezahlen, wodurch den hiesigen Häuserbesitzern eine Auflage von 1300 Fl. (davon die Natural-Lieferungsmöglichkeit abgeht) erwächst. In unserm deutschen Vaterlande geht es sonderbar zu. Man stiftet möglichst viele Vereine zur Hebung der Landwirthschaft, des Obstbaues ꝛc., vertilgt jedoch die nützlichen Lerchen, Sperlinge, hegt dagegen Hasen und Rehe, die, außer dem Kraut- und sonstigen Pflanzenfraß, die Bäume schälen und zu Grunde richten. Referent könnte Anlagen nachweisen, wo in einem Jahre Tausende von Obstbäumen hierdurch zu Grunde gingen.

— **Neubert's Weinberg in Leipzig.** Leipzig besitzt für den Gartenfreund ein Studienstück, das so lehrhaft wohl nirgends jetzt in Deutschland vorhanden ist. Es ist dies der erst vor drei Jahren angelegte Weinberg des Herrn Neubert, Besitzers der Adlerapotheke in der Hainstraße. Dieser denkende Patriot, dem seine Wohnstadt auch eine treffliche Badeanstalt verdankt, hat neben vielen seiner Mitbürger vor dem Grimmaer Thore in einer ausgefahrnen Sandgrube mit bedeutenden Kosten einen Weinberg angelegt, ihn mit schwarz angestrichenen Bretterwänden umgeben, den Untergrund, aus einer Schicht Lehmerde bestehend, über eine Elle hoch mit Schieferschutt befahren lassen und dahinein auf bergunterlaufenden ellenhohen Dämmen, also nicht auf Terrassen, die Stöcke gepflanzt, welche nun in diesem bereits einen Segen von Trauben zeigen, der an den horizontallaufenden Reben gleich einer Korallenschnur herabhängt und in seiner Würze Auge und Herz erfreut, während seine Nachbaren auf ihren Terrassen an den senkrecht stehenden Stöcken kaum die Spur einer Traube aufzuweisen haben, ein schlagender Beweis für die Richtigket der Cultur des Herrn Neubert. — Dies Grundstück verdient daher von Jedem, der etwas Aehnliches anzulegen wünscht, genau studirt und nachgeahmt zu werden, denn die erfreulichen Erfolge dieser rationellen Methode sind zu sichtbar, als daß man länger anstehen könnte, ihr zu folgen. Das ganze, wohl zwei Morgen große Grundstück enthält etwa 150 Sorten der Auswahl, wie z. B. Diamant, Schönedel, frühen Leipziger, Königsedel, Malvasier, Oporto, Cibebe, Forster-Traminer, Krachmost, Muscatschönedel, Cap und viele andere, die alle aus der reichbestandenen Rebschule in starkrebigen Exemplaren à Stück von 5 — 10 Sgr. zur Abgabe für Jeden vorhanden sind. Möchte daher Jeder, dem es um richtige und anerkannt gute Sorten zu thun ist, die hier gebotene gute Gelegenheit, zum erfreulichen Ziele zu gelangen, benutzen! Dem wissensreichen, sehr gefälligen Besitzer dieser Anlage ist kein Opfer zu

groß, um seinen Gegenstand zu erschöpfen. Zahlreiche Thermometer sind überall in der Erde selbst angebracht, wodurch denn auch ausgemittelt ward, daß der Schiefer ein Hauptvehikel zum Gedeihen der Trauben ist, und daß diese, unter dem grünen durch die Horizontallage der Reben geschaffenen, dichten Blätterdache, im wohlthätigen Schatten von der Sonne nie versengt, in einer Mehrwärme gegen außen von 5 Graden trefflich gedeihen. — Den interessantesten und lehrreisten Versuch aber bietet das von Wien aus zur Beförderung der Frühreife und Größe empfohlene Ringeln der Reben in Zollbreite gleich nach der Blüthe dar. Es ist dieses Verfahren an den ohnehin zum Herbst abgängigen Reben durch den ganzen Weinberg angewendet worden und die meisten Reben haben in Fußweite von einander drei Ringe, und — wenn die Trauben der ungeringelten Reben den süßesten Nektar enthalten, so ist der Saft der Trauben über den Ringen dem herbsten Essig zu vergleichen, — der Erfolg hat in diesem Jahre also das vollständigste Gegentheil gewiesen, soll aber nächstes Jahr noch einmal im Großen erprüft werden, um auch hierin auf den wahren Grund zu kommen. Mögen Viele hingehen und schauen und dann desgleichen thun. (Gem. Mitth.)

— **Nachahmungswerthe Anstalt.** In der Stadt Schwan (Mecklenburg) ist seit einigen Jahren von den Hrn. Vetter & Co. eine Anstalt gegründet worden, von welcher die für andere Zwecke werthlosen Thiere, namentlich abgängige Pferde und Rinder angekauft, geschlachtet und bestmöglichst benutzt werden, indem Material für die Leimsiederei, Fett zu Wagenschmiere gewonnen wird, die Häute und Haare verkauft werden, das Fleisch gekocht zur Mästung von Schweinen, roh mit Gerberlohe vermischt als sehr wirksames Düngermittel benutzt wird. — Es steht zu hoffen, daß diese nützliche Anstalt guten Fortgang haben und das Lebensende manches abgelebten Thieres, welches außerdem noch Qualen zu erdulden gehabt haben würde, schneller herbeiführen, außerdem aber auch auf die Verwerthung selbst einen erheblichen Einfluß haben werde. (L. Z. f. Sch. H. und L.)

— **Pferdefleisch.** Vor Kurzem wurde in Donauwieden (Würtemberg) einem Militairpferd von einem andern Pferde der rechte Hinterfuß abgeschlagen und das verunglückte Pferd sogleich geschlachtet. Der anwesende Hr. Regimentsthierarzt Knoll von Ulm erklärte das Fleisch für vollkommen gesund und genießbar. Es wurde nun in Donauwieden und der Umgegend öffentlich bekannt gemacht, daß gesundes genießbares Pferdefleisch unentgeltlich zu haben sei. Auf diese Bekanntmachung hin strömten von allen Seiten Leute herbei, um dieses Fleisch abzuholen, so daß in einer Zeit von 5 Sunden die letzten Reste des geschlachteten Thieres vergriffen waren. Mehrere achtbare Männer, welche von diesem Fleisch gegessen hatten, versicherten, daß ihnen dasselbe sehr wohlgeschmeckt und sie es mit dem größten Appetit verzehrt haben. (Wann wird man in anderen Gegenden ebenso weit in der Ablegung von Vorurtheilen vorgeschritten sein?)

— Es sind jetzt in Deutschland einundzwanzig Eisenbahnen theils ganz fertig, theils begonnen, nämlich die Bahnen: Linz-Budweis, Linz-Gmünden, Wien-Olmütz, Wien-Stockerau, Wien-Gloggnitz, München-Augsburg, Nürnberg-Führt, Mainz-Frankfurt, Manheim-Heidelberg, Berlin-Potsdam, Berlin-Stettin, Breslau-Oppeln, Hamburg-Bergedorf, Leipzig-Altenburg, Leipzig-Dresden, Leipzig-Magdeburg, Braunschweig-Harzburg, Düsseldorf-Elberfeld, Köln-Aachen. Auf diesen Bahnen wurden im Jahre 1842 befördert 6,867,994 Reisende, und die Einnahmen der Bahnen zusammengenommen, betrugen die Summe von 8,001,355 Gulden 35½ Kr. Die höchste Einnahme hatten die Wien-Olmützer Bahn: 1,106,174 Gulden, und die Leipzig-Dresdener: 559,722 Rthlr.

— In der »Nürnberger Zeitung« liest man folgende Anfrage: Die Fleischpreise sind aufgeschlagen, weil das Futter so theuer ist. Werden die Stockfische vielleicht auch mit Heu gefüttert? Wenn das nicht der Fall ist, so begreift man wenigstens nicht, warum auch dieser Artikel theurer geworden ist. Ein Stockfisch-Esser.

— Im nordamerikanischen Staate Ohio sind dagegen die Lebensmittel jetzt so wohlfeil, daß z. B. 100 Pfd. Schweinefleisch nur zwei Thaler kosten.

— In England hat man gefunden, daß eine Getreidegarbe, vor ihrer natürlichen Reife geschnitten, 35 Pfund Körner und 36¾ Pfund weißes Brod gab, während eine andere Garbe desselben Ackers, zur gewöhnlichen Aerntezeit geschnitten, 27¾ Pfund Körner lieferte und nur 26½ Pfund Brod von geringer Güte gab.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **London,** 15. Mai. Es sind in der vergangenen Woche ansehnliche Zufuhren, nämlich von Sidney 2400 Ballen, sämmtlich von der neuen Schur und meistens von schöner Qualität, und von anderen Gegenden ca. 380 Ballen angekommen. Der gelagerte Vorrath ist sehr ansehnlich und der Begehr noch unbedeutend, doch haben wir keine Veränderung in den Notirungen zu berichten. — 19. Mai. Der Begehr für fremde Wolle hat sich diese Woche bedeutend vermehrt, und die Preise sind 2 d pr. ℔. gestiegen. Es sind bedeutende Einkäufe für den Westen Englands gemacht worden, und auch von Yorkshire ist der Begehr gut; die in dieser Woche gemachten Umsätze sind größer, als seit langer Zeit. Die bessern Gattungen deutscher Wolle waren am gefragtesten zu 3 s a 5 s, und in einigen Fällen bedang feine Wolle 5 s 3 d. Englische hatte auch besseren Begehr und Preise sind steigend; die Meinung ist günstig für Wolle.

— **Leeds,** 15. Mai. Es hat in den letzten acht Tagen ein ziemlich guter Umsatz in fremder Wolle stattgehabt, und die vorigen Preise wurden vollkommen behauptet.

— **Hamburg,** 23. Mai. Es sind während der letzten acht Tage verschiedene ansehnliche Verkäufe in Pell- und Schweiß-Wollen von 9½ bis 15½ ßl. abgeschlossen worden; auch in sortirter Wolle ist zu verschiedenen Preisen Einiges umgegangen, und für ein Paar kleine Parthien mecklenburger Vließe wurde von 15 bis 17½ ßl. bedungen. Die Auswahl von Wolle ist gegenwärtig sehr beschränkt, wobei die Preise nicht besser zu notiren sind.

Samen.

— **Berlin,** 20. Mai. Für Raps neuer Ernte wurde in einem Falle 85 Rthlr. gefordert, 80 Rthlr. würde zu machen gewesen sein.

— **Stettin,** 22. Mai. Von Winterraps auf Lieferung von der nächsten Ernte war kürzlich eine Anstellung zu 75 Rthlr., worauf 72 Rthlr. geboten wurde. Seitdem hat sich der Verkäufer ganz zurückgezogen.

Getreide.

— **London,** 19. Mai. Der Markt war am Mittwoch und heute von Käufern spärlich besucht. Die Frage für Weizen zeigte sich an beiden Tagen keineswegs lebhaft; von englischem Gewächse wurde indeß nicht viel angestellt, weßhalb man dafür den Werth vom Montage erlangte. Fremden Weizen hielt man ebenfalls fest auf die Bedingungen des genannten Tages, und in einigen Fällen holte derselbe etwas höhere Preise; der Umsatz blieb indeß ohne größere Ausdehnung. Gerste behauptet den seitherigen Werth; die Zufuhren bleiben unbedeutend, es zeigt sich jedoch wenig Nachfrage dafür. Von Hafer ist diese Woche nur ein beschränktes Quantum eingetroffen; feines englisches und schottisches Gewächs wurde im Allgemeinen ungefähr 6 d pr. Qr. höher gehalten, und auch für irische Sorten verlangte man meistens etwas höhere Preise, welche die Käufer indeß nicht bewilligen wollten; die Abschlüsse, welche zu Stande kamen, waren demzufolge großentheils ohne Belang, zu ungefähr den Bedingungen vom Montage. In Bohnen und Erbsen ging wenig um; der seitherige Werth wurde jedoch für beide Artikel behauptet.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	46s 2d	28s 1d	17s 3d	29s 2d	28s 9d
Der letzten 6 Wochen:	46= 3=	28= 5=	17= 3=	28=10=	27=11=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hamburg,** 23. Mai. Unser Getreide-Markt war in der verflossenen Woche etwas mehr belebt, indem der im Oberlande noch immer anhaltende Begehr einige Frage für Weizen mit preuß. Ursprungs-Certificaten veranlaßte und die geringen, aus Mecklenburg eintreffenden Zufuhren von dem Platzbedarfe in Anspruch genommen wurden.

Die in Schiffen befindlichen Quantitäten sind demzufolge fast vollständig und zwar mit einer Preiserhöhung von ca. 5 Rthlr. geräumt worden, und da gelagerte Parthien mit geringer Ausnahme nicht zum Verkaufe gestellt wurden, so fanden in den letzten Paar Tagen keine namhaften Umsätze statt; man erwartet indeß einige neue Zufuhren. Roggen hat in der verflossenen Woche, da die von der Ostsee zu erwartenden Zufuhren ausblieben und die Vorräthe sehr zusammengeschmolzen sind, eine Erhöhung von ca. 8 Rthlr. erfahren. Abladungen von der Ostsee waren begehrt, und für 120 ℔. Waare bewilligte man bis 58 Rthlr. Bco., und es würden gegenwärtig zu diesen Preisen noch mehr Käufer sein, wenn Anstellungen vorhanden wären. Das Geschäft in Gerste war wenig belebt. Hafer, namentlich schöne Qualität, preishaltend. Erbsen still. Bohnen, neue Tauben- bedangen 60 a 64 Rthlr., alte in Auction 55 a 56 Rthlr.

— **Stettin**, 22. Mai. Mit Getreide geht es im Allgemeinen fortwährend angenehmer. Zu 49 a 49½ Rthlr. bleiben für guten gelben Weizen im Allgemeinen Käufer, während 50 a 52 Rthlr. verlangt werden, für weißen 54 a 55 Rthlr. Roggen in loco ist in mäßig guter Waare von 82/83 ℔ steigend bis 43¾ a 44 Rthlr. bezahlt worden und dazu Geld, überhaupt aber fortwährend sehr wenig zu haben. Gerste fehlt augenblicklich ganz und dürfte, sobald wieder etwas davon zum Vorschein kommt, große nicht unter 32 Rthlr., kleine nicht unter 28 a 29 Rthlr. mehr zu haben sein. Von Hafer ist 50 ℔. Preuß. mit 25½ Rthlr. bezahlt, auf 26 Rthlr. ferner gehalten. Kleine Kocherbsen haben 41 Rthlr. bedungen und werden jetzt auch höher gehalten.

— **Danzig**, 20. Mai. Hier jagt Alles nach Roggen, während es so sehr daran fehlt, daß man kaum sagen kann, es sey noch etwas zu haben. Man soll bereits bis 270 Fl. bezahlt haben, und verlangt noch merklich höhere Preise auf Lief. pr. Juni/Juli. Es ist nicht abzusehen, wie es werden wird, wenn die Flüsse nicht bald Wasser bekommen und längst erwartete Zufuhren eintreffen. Nur dadurch kann unser Markt von seiner gegenwärtigen Aufregung wieder verlieren und der Preis von Roggen sich wieder etwas ermäßigen.

Witterung und Saaten.

— **Leipzig**, 20. Mai. Seit vier Tagen haben wir anhaltenden Regen und wenn auch die Vegetation bei dem vorherigen trockenen N.O.-Winde nicht sonderlich prosperirt hat, so dürfte jetzt noch Vieles wieder gut gemacht werden können. Die Saatfelder präsentiren sich bereits merklich besser.

— **Breslau**, 19. Mai. Wir haben anhaltenden Regen.

— **London**, 16. Mai. Während der letzten Woche war die Witterung hier ziemlich veränderlich. Anfangs derselben hatten wir vielen Regen. Seit Donnerstag, wo der Wind nach Süden ging, ist es trocken geblieben, zugleich aber angenehm warm geworden. Man ist der Meinung, daß unsere Weizenpflanzen ein reichliches Maaß von Nässe bereits bekommen haben und ein Mehr an solcher denselben nur nachtheilig werden könne. Inzwischen behält alles ein üppiges Ansehen, sowohl Winter- als Sommersaaten und Wiesen.

Bekanntmachung.

Verlegung der Rindvieh- und Schweine-Schau vom resp. 7ten und 8ten Juni auf den 10ten desselben Monats.

Da der höchsten Ortes anberaumte Convocationstag am 6. Juni in den Anordnungen zur Thierschau eine nothwendige Veränderung veranlaßt hat, so ist die Rindvieh- und Schweine-Schau auf den 10ten Juni verlegt worden

Die Rindvieh-Schau, nebst der damit verbundenen Auction, wird an dem gedachten Tage — den 10ten Juni — Nachmittags von 3 bis 6 Uhr stattfinden, und gleich darauf die Schweine-Schau abgehalten werden. Anmeldungen zu beiden nimmt der Pächter Dabel bis den 9ten Juni incl. zu Cammin bei Laage entgegen; den 10ten aber können dieselben noch bis Morgens 10 Uhr in Güstrow auf dem Walle geschehen.

Die übrigen Bestimmungen bleiben die früheren und wird nichts daran geändert.

Die Section der Thierschau-Committé für die Rindvieh- und Schweine-Schau.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 23. Mai.	89 — 116 Rtl.	83 — 98 Rtl.	50 — 66 Rtl.	40 — 62 Rtl.	65 — 75 Rt. Crt.	per Last
Berlin, 20. Mai.	50 — 55 Rtl.	49¼ — 50 Rt.	32 — 35 Rtl.	30 — 30½ Rt.	40 — 48 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 22. Mai.	44 — 48 Rtl.	44 — 46 Rt.	28 — 30 Rtl.	27 — 28 Rt.	38 — 42 Rtl.	= =
Magdeburg, 18. Mai.	46 — 48½ Rtl.	—	—	33 — 35 Rtl.	—	= =
Leipzig, 20. Mai.	57½ — 62½ Rtl.	57 — 64½ Rt.	43½ — 44½ Rt.	35½ — 37 Rt.	55 — 56 Rtl.	= =
Breslau, 19 Mai.	47 — 50 Rt.	44 — 45 Rt.	—	—	—	= =
Memel, 19. Mai.	40 Rtl.	30¾ Rt.	—	—	—	= =
Königsberg, 16. Mai.	44⅔ Rtl.	32 — 34 Rtl.	24½ — 27 Rtl.	18½ — 20½ Rt.	—	= =
Wismar, 23. Mai.	1 Rtl. 4 — 9 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 6 ß.	30 — 36 ß.	28 — 30 ß.	45 ß. — 1 Rt.	per Scheffel.
Wolgast, 20. Mai.	1 Rtl. 20 — 25 Sgr.	1 Rt. 20 Sgr.	1 Rt. — 1 Rt. 5 Sgr.	1 Rt. 1¼ Sgr.	1 Rtl. 15 Sgr.	= =
Neubrandenburg, 26. Mai.	—	2 Rt.	—	—	—	= =

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[145] (Für Taubenliebhaber ist sehr nützlich:)
und in Neubrandenburg bei C. Brünslow — und Neustrelitz bei L. Dümmler zu haben:

Das Ganze der Taubenzucht

über die Hegung,
Haltung, — Nahrung, Fütterung, — Begattung und Benutzung der Haus-, Feld- und wilden Tauben; nebst Heilung ihrer Krankheiten.

Die Taubenhalter werden hierdurch in den Stand gesetzt, ihre Taubenlucht gut anzulegen, zu ihrem Nutzen zu vermehren, und zum Vergnügen die Echtheit der Tauben zu erkennen und schöne Tauben zu ziehen. — Geheftet.
Preis 8 Ggr.
(Verlag der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg.)

---

[146] In allen Buchhandlungen (Neubrandenburg bei C. Brünslow) ist zu haben:

Fr. Rabener **Knallersen**

oder: Du sollst und mußt lachen.
256 interessante Anekdoten.
Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militärische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften.
Vierte Auflage. Preis 8 Ggr.
Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung ein baucherschütterndes Lachen veranlassen.

---

[147] Als ein in jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens ist zur Anschaffung zu empfehlung:

Der populäre Gartenfreund,

oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen.
Auf praktische Erfahrungen gegründet und von O. Schmidt und F. Herzog (Kunstgärtner in Weimar) herausgegeben.
Preis 16 Ggr.

Die Gartenfreunde erhalten hiermit ein Werk, worin die Ziehung, Wartung und Pflege der verschiedenen Blumen und Gartengewächse beschrieben, und dazu noch die besten Vertilgungsmittel gegen schädliche Insekten enthält.

In Neubrandenburg bei C. Brünslow und Neustrelitz bei L. Dümmler vorräthig.

---

[148] In allen Buchhandlungen (Neubrandenburg C. Brünslow — Neustrelitz L. Dümmler ist zu haben.

F. Fuhrmeister (Professor), der sicherheilende

Schaafe-, Schweine-, Ziegen- und Hunde-Arzt.

Oder wie kann der Städter und Landmann die Krankheiten an Schaafen, Schweinen, Ziegen und Hunden richtig erkennen und auf die einfachste und wohlfeilste Art selbst heilen. — Nebst Unterricht über die Zucht, Wartung und Fütterung dieser Thiere.
Geheftet. Preis ½ Rthl.

---

[149] In allen Buchhandlungen (in Neubrandenburg bei C. Brünslow) ist zu haben:

und zum gründlichen Studium der Thierheilkunde den Thierärzten und Oekonomen zur Anschaffung mit Zuversicht zu empfehlen:

Allgemeine Krankheits- und Heilungs-Lehre der Hausthiere.

oder generelle Veterinär-Pathologie und Therapie von Dr. C. G. Prinz, Professor der Thierheilkunde in Dresden.
1s Bändch. Quedlinburg Ernst. Preis 6 Ggr.

Der in der Thierheilkunst rühmlichst bekannte Hr. Verfasser hat in diesem Buche seinen auf Studium und Erfahrung gegründeten Schatz von Kenntnissen zum Wohl der Thierärzte veröffentlicht.

Ein 2. 3. 4. (letztes) Bändchen wird in der Kürze nachgeliefert.



Die
Hauptniederlage
dieses anerkannt vorzüglichen
Fabrikats Englands
ist mir auf hiesigem Platze allein übertragen, und verkaufe en gros und en detail zu den Fabrikpreisen von 2 bis 16 gGr. die Karte mit Halter. Eine dieser ächten Stahlfedern lässt sich Wochen lang gebrauchen; Anleitung dazu nebst Preisverzeichniss gebe ich unentgeldlich aus.

Neubrandenburg.

C. Brünslow.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 22. Jahrgang 1843. Den 2. Juni.

Inhalt. Bemerkungen über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze. — Landwirthschaftliche Chronik. — Levkojen-Pflanzenzucht. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. —

Bemerkungen

über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze. *)

In der landwirthschaftlichen Zeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg ist in der Nr. 41 S. 325 die Frage gestellt:

»Hat sich der von Riedeselsche Grundsatz bewährt, daß von 100 Pfd. zur Ernährung der Kühe verwendeten, auf Heuwerth berechneten Futters 50 Pfd. zur Ernährung der Thiere dienen, die andern 50 Pfd. aber zur Erzeugung von Milch verwendet werden?«

Herr von Riedesel hat aber diese Behauptung in der hier ausgesprochenen Allgemeinheit keineswegs aufgestellt. Von demselben sind nachstehende Grundsätze behauptet worden. (Siehe den amtlichen Bericht der Carlsruher Versammlung deutscher Landwirthe).

1) sub 11. »Die Lebenserhaltung consumirt bei dem Rindvieh täglich für 100 Pfd. lebendigen Gewichts 1⅔ Pfd. auf Heuwerth berechnet.

Wenn daher (um durch ein Beispiel die Sache klar zu machen) eine Kuh von 600 Pfd. lebendigen Gewicht täglich 10 Pfd. Heu und weiter nichts erhält, so verwendet sie diese gesammte Nahrung auf ihren Lebensunterhalt; und ist von Milchlieferung überhaupt nicht die Rede.

2) sub 12. Zur vollständigen Sättigung des Rindviehes ist täglich soviel trockne Substanz erforderlich als 1/30 (oder 3⅓ Pfd. auf 100 Pfd.) vom lebendigen Gewicht des Thieres beträgt.

Demnach bedarf eine Kuh zur vollständigen Sättigung das Doppelte von dem was sie bedarf, um in dem vorhandenen Zustande zu bleiben. Hierbei ist aber vorausgesetzt, daß sie täglich 1/30 ihres Gewichtes an Heuwerth erhalte, und weder mehr noch weniger. Erhielte die Kuh weniger als 1/30 ihres lebendigen Gewichts an täglicher Nahrung, nach Heuwerth berechnet, so würde sie mehr als die Hälfte bedürfen, um in dem vorhandenen Zustande zu bleiben; erhält sie aber mehr als 1/30 ihres lebendigen Gewichts, so wird sie weniger als die Hälfte hiezu bedürfen; indem sie nach von Riedesels Behauptung stets 1/60 ihres lebendigen Gewichts zur täglichen Nahrung bedarf, um in dem vorhandenen Zustande zu bleiben. Nur Dasjenige, was sie mehr als 1/60 ihres lebendigen Gewichts zur täglichen Nahrung bekommt, kann als Productionsfutter betrachtet werden.

Der in der landwirthschaftlichen Zeitung aufgestellte, Herrn von Riedesel zugeschriebene Grundsatz, ist also dahin zu modificiren, daß eine Kuh, welche 1/30 ihres lebendigen Gewichts an täglicher Nahrung, auf Heuwerth berechnet, bekommt, hiervon die Hälfte zur Erhaltung

*) Eine der letzten unter den lehrreichen und gehaltvollen Abhandlungen, womit der im vorigen Jahre verstorbene Graf v. Holstein zu Waterneverstorf die landw. Zeit. f. d. Herzogth. Schleswig, Holstein und Lauenburg bereichert hat, und welche wir unseren Lesern, leider als ein Vermächtniß dieses ausgezeichneten Landwirthes, nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Die Red.

ihres Zustandes bedarf. Die zweite Hälfte producirt Fleisch oder Milch, und bei der tragenden Kuh ein Kalb. Auch ist nur dann das Productionsfutter, nach Abzug dessen, was die Ernährung des Kalbes verbraucht, als Milch erzeugend zu berechnen, wenn die Kuh in dem Zustande ist, in welchem Pharao die ersten 7 Kühe erblickte. Bei den letzten 7 Kühen würde nach v. Riedesel dieser Rest des Productionsfutters nicht sämmtlich Milch erzeugen, sondern ein Theil desselben dazu verwendet werden, die Kuh in den Zustand zu versetzen, in welchem die 7 ersten Kühe waren. Auf keinen Fall aber behauptet v. Riedesel, daß von 100 Pfd. auf Heuwerth berechnetem Futter 50 Pfd. zur Lebenserhaltung und 50 Pfd. zur Milcherzeugung verwendet würden.

Nun aber bringt uns die Nr. 42 der landwirthschaftlichen Zeitung die Nachricht, daß die von Herrn v. Riedesel selbst aufgezogenen Kühe keineswegs das Productionsfutter auf Milcherzeugung verwendet haben, sondern auffallend unergiebig als Milchkühe geworden sind.

Diese Erfahrung liefert einen neuen Beweis dafür, daß die oft aufgestellte Behauptung nicht ohne alle Wahrheit ist, »Mastvieh nach bestimmten Regeln vorzüglich gut aufzuziehen, sei sehr thunlich, auch mit ziemlicher Sicherheit voraus zu bestimmen, ob das junge Thier ein zur Mastung vorzüglich geeignetes Stück Vieh werden würde, da das Resultat von der Züchtung und Fütterung abhängt. Ob ein Kalb aber eine gute Milchkuh werden würde, sei nicht voraus zu bestimmen möglich, da weder die Milchergiebigkeit der Eltern noch die gute Fütterung Sicherheit für die künftige Milchergiebigkeit des Kalbes geben.«

Wäre indessen diese Behauptung vollkommen wahr, so würden alle rationellen Viehzüchter die eigne Aufzucht sofort aufgeben müssen, und die Zeit, das Geld und ihr Nachdenken, welches sie auf die Aufzucht von Milchvieh verwendet haben, verwünschen müssen.

Vor allen muß ausgemittelt werden, was erzielt werden soll. Der Mensch ist kein Schöpfer, kann daher aus nichts auch nichts produciren. Eine Viehrace zu bilden, die aus geringem Quantum Futter große Quantitäten Milch liefert, kann daher nicht die Aufgabe sein. Diese besteht vielmehr darin, einen gesunden kräftigen Schlag Vieh zu bilden, welcher die Fähigkeit besitzt, vieles Futter in viele und fette Milch zu verwandeln und um so mehr Milch zu liefern, jemehr Futter es bekommt, was freilich bei jeder, auch der besten Milchkuh seine Grenze

hat, über die der Milchertrag, auch bei noch steigendem Futterquantum nicht hinausgeht.

Daß es solche Kühe giebt, die bei vieler Milch auch fette Milch geben, und daß dies solche sind, die bei starker Milchlieferung dennoch nicht mager werden, ist eine Thatsache; auch kann ich solche Individuen allezeit vorzeigen. Wie und auf welche Weise aber solche Kühe gezüchtet und herangezogen — angefüttert — werden müssen, ist die Frage; auch übernehme ich es keineswegs diese Frage zu beantworten. — Nachstehende Sätze sind indessen meiner Ueberzeugung nach als richtig anzuerkennen.

1) Auf Vererbung der Eigenschaft viel Futter in viele Milch zu verwandeln, kann nur dann Hoffnung vorhanden sein, wenn beide Großmütter des Kalbes diese Eigenschaft besessen.
2) Die Quantität der Milch vererbt sich mehr von der Großmutter väterlicher Seite.
3) Soll das junge Thier dereinst diejenige Quantität Milch geben, die es seiner angeerbten Natur nach zu geben fähig ist, so muß es gleich von seiner Geburt an und ferner ununterbrochen vollständig ernährt und gesättigt werden.
4) Sobald die junge Starke zum Stier gelassen ist, und das Euter anfängt sich zu bilden, — welches schon einige Monate nachher Statt finden kann — ist es Zeit, nicht nur auf vollständige Ernährung und Sättigung zu halten, sondern auch darauf hinzuwirken, daß die Milchabsonderung vorbereitet und befördert werde.
5) Geschieht dies nicht, so wird das junge Thier bei fortgesetzter gleichmäßiger vollständiger Ernährung und Sättigung auch ferner an Größe und Schwere zunehmen, und wenn es seine ihm von der Natur bestimmte Größe erreicht hat, an Fett zunehmen, und wird sich unvermeidlich in den Zustand des Mastviehes versetzen, auch wenn es kein eigentliches Mastfutter erhält; wobei dann unmöglich die Natur gleichzeitig einen starken Zufluß von Milch hervorbringen kann.
6) Eine Unterbrechung der vollständigen Ernährung und Sättigung würde das Thier in seinem Wachsthume zurücksetzen, ohne die Zunahme der Milch zu befördern, welche im Gegentheil durch mangelnde Nahrung vermindert würde.
7) Wenn die junge Starke gekalbt hat, ist Milchabsondernde und die Zunahme derselben befördernde Fütterung ganz besonders wichtig. Da nun die naturgemäße, wohl-

feilste und nach allen Erfahrungen in Holstein in dieser Beziehung (der Milchabsonderung) wirksamste Fütterung, das junge Gras unsrer Weidekoppeln im Mai und Juni ist, so ist es von Wichtigkeit, daß die junge Starke, sobald sie gekalbt hat, baldthunlichst und zwar zwischen dem 1sten Mai und 1sten Juli auf die Weide gebracht werde, weshalb für unsre Holsteinische Weidewirthschaft Ende Juli oder Anfang August die passendste Zeit ist, die junge Starke zum Stier zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliche Chronik.

Künstliche Dungmittel.

— Bickes' Geheimmittel. In der am 17. Mai c. stattgefundenen Sitzung der 4. Abtheilung des Rhein-landwirthschaftlichen Vereins hielt der Graf v. d. Recke-Vollmerstein über diesen neuerdings im westlichen Deutschlande vielfach besprochenen Gegenstand folgenden Vortrag, welcher unter der Versammlung eine außerordentliche Aufregung verursachte: »Wir stehen, meine Herren, an dem Vorabende einer großen landwirtschaftlichen Katastrophe. In allen einzelnen Theilen des menschlichen Wissens reiheten sich bisher Erfindungen aneinander, und die Intelligenz unter den Handwerkern, Fabrikanten, Künstlern und Gelehrten stieg immer höher, aber in der Landwirthschaft, so vielfach man sich auch bemühte, sie zur Wissenschaft zu erheben, wollte nichts Außerordentliches Platz gewinnen, obgleich sich ausgezeichnete Kräfte von allen Seiten diesem Fache zuwandten. Um so mehr freue ich mich, daß Gottes Weisheit, die dem menschlichen Geiste immer dann, wenn es Noth thut, einige Blicke in die Wunder der Natur thun läßt, um Elend und Bedrängniß zu mildern, solches auch jetzt gethan hat. Als solche Gottesgabe betrachte ich die Erfindung des Hrn. Bickes, alle Ländereien ohne Dünger fruchtbar zu machen, dessen Forschungen wir es nächst Gott zu verdanken haben, daß uns eine gänzliche Umwandlung aller bisherigen ländlichen Verhältnisse bevorsteht; ja wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß kein Verhältniß der menschlichen Gesellschaft davon unberührt bleiben wird. Die Bickessche Erfindung, statt den Boden, das Samenkorn zu befeuchten, wird eine reich gesegnete Umwandlung, einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das ganze sociale Verhältniß ausüben, und ich kann, nachdem derselbe mir zu meiner großen Freude

seine Erfindung mitgetheilt hat, versichern, daß sie in ihren Folgen unbezweifelbar ist; ich achte sie als eine der wohlthätigsten und heilbringendsten Erfindungen der letzten Jahrhunderte, und mein Herz jauchzt in der Hoffnung freudig auf, daß nun künftig nicht allein die Mühseligkeiten des Landmannes verringert, sondern Noth und Bedrängniß auf eine Weise beseitigt werden, die den moralischen Zustand der menschlichen Gesellschaft erhöhen, und uns zu Lob und Dank gegen Gott noch inniger verpflichten. Um diesem Ziele recht bald näher zu treten, fordere ich Sie auf, meine Herren, Alles, was Sie vermögen, dazu beizutragen, daß die Aktien-Aufnahme recht bald vollendet werde.« Nach diesem sichtbar mit Rührung gesprochenen Vorträge fand sich die Versammlung veranlaßt, zu beschließen, daß Seitens des Vereins, durch Vermittelung des hohen Landes-Oekonomie-Collegiums, Sr. Maj. die Bitte vorgelegt werde, die Bickessche Erfindung zu einem Gemeingut der Nation zu machen.

— Schwefelsaures Ammoniak, auf dessen Nutzen für die Landwirthschaft in d. Bl. mehrfach hingewiesen wurde, um den Boden fruchtbarer zu machen und ihm mehr Stickstoff mitzutheilen, als er durch den gewöhnlichen Dünger oder das Ammoniak der Luft erhält, wurde in England zur Ueberdüngung versucht und als sehr zweckdienlich befunden. Das Gras, der Weizen und andere Getreidearten wuchsen nach diesem Dungmittel besser als nach jedem anderen und dabei kommt es um die Hälfte wohlfeiler zu stehen. Der Ertrag war bei den damit angestellten Proben ein viel bedeutenderer als sonst.

Viehzucht. Futterwirthschaft.

— Die Sommerstallfütterung des Rindviehes, die auf großen Gütern sich erst selten findet, ist seit mehreren Jahren (seit 1821) in der Preetzer Probstei in Holstein auf verschiedenen Gütern eingeführt worden, findet jedoch nicht den ganzen Sommer über statt. Wegen der Schwierigkeit, in den Monaten Mai und Juni hinlängliches Grünfutter zu schaffen, hat man es größtentheils vorgezogen, je nach der Eintheilung des Landes in 9 — 13 Schläge, einen Schlag zur Weide im Vorsommer beizubehalten, bis das grüne Mengfutter, bestehend in Wicken, Erbsen und Hafer, zur Abfütterung genugsam herangewachsen ist. Alsdann werden die Kühe eingebunden. Dieselben erleiden dadurch keinen Nachtheil, daß sie mitten im Sommer von der dann schon etwas knappen Weide

im Stalle auf volle Grünfütterung kommen; schon nach wenig Tagen nimmt die Milch zu und bleibt auch bis spät zum Herbst hin mehr in der Quantität gleich, so daß auf diese Art ein bedeutender Ertrag an Milch und Butter erzeugt wird.

— Strohhäcksel oder langes Stroh. In der General-Versammlung des Schleswig-Holsteinschen landw. Generalvereins am 6. März c. wurde auch folgende Frage einer näheren Erörteruug unterzogen: »Ist das Stroh an und für sich dem Rindviehe im geschnittenen Zustande gedeihlicher, als wenn es selbigem ungeschnitten verabreicht wird? — Was sich gegen die Häckselfütterung sagen läßt, spricht wohl Graf E. Reventlow auf Farve in Folgendem vollständig aus: Ist das Stroh nicht gut gewonnen, so daß das Vieh es nicht fressen will, höchstens nur einen Theil nimmt, den größeren liegen läßt, der unter die Kühe gebracht werden muß, so ist es offenbar und auch der Erfahrung gemäß, daß das Vieh das zu Heckerling geschnittene und etwa mit Rüben oder Schroot gemengte Stroh besser, reiner wegfrißt und weniger verloren geht. Wenn dagegen, wie in diesem Jahre, das Stroh vollkommen gut gewonnen worden und rein von den Kühen weggenommen wird, falls ihnen nicht zu große Gaben vorgegeben werden, so ist meiner Ueberzeugung nach bei dem Zerschneiden des Strohes eines Theils effectiver Schaden — wenigstens verliert das Stroh an Gewicht ungefähr 10 pCt. durch das Schneiden — und ist andern Theils anzunehmen, daß die Kuh als ein wiederkäuendes Thier mehr Gedeihen bei dem wenigstens theilweisen Vorgeben von langem als von geschnittenem Stroh haben werde, und da sie längere Zeit zum Verzehren des langen als des kurzen Strohes gebraucht, mehr Zeitvertreib, also auch mehr Ruhe und Behaglichkeit empfinden werde, wenn man ihr möglichst viel ungeschnittenes Stroh vorgiebt (?). Wer indessen Rüben oder Schroot füttert, wird natürlich solches mit Heckerling vermengt nach wie vor am zweckmäßigsten verfüttern.

Thierkrankheiten. Thierheilkunde.

— Lecksucht des Rindviehs. Im Frankfurter Regierungsbezirk hat man im Anfange dieses Jahres eine Krankheit des Rindviehes gehabt, dort Lecksucht genannt, welche räthselhafte Erscheinungen dargeboten hat. Die Krankheit äußert sich dadurch, daß das Vieh alles Holzwerk, so weit es nur reichen kann, benagt und frißt, dabei abmagert, struppiges Haar bekommt und endlich gänzlich abzehrt und crepirt. Die Krankheit befiel Viehstände, welche völlig gesunde Nahrung erhielten, sorgfältig gewartet und reichlich gefüttert wurden, und wo die Ställe luftig und gesund sind. In einigen Fällen wurde die Krankheit durch ein einziges Mittel völlig gehoben, in anderen brachten alle versuchten Medicamente keine Hülfe.

Neue ökonomische Gewächse.

— Die afrikanische Erbse mit schwarzen Schoten wurde im Oldenburg'schen angebaut; sie reifte früh und gerieth vorzugsweise.

— Neue Art Gerste. Herr Burnet zu Ballsiddy in England besitzt eine neue Art vierzeilige Gerste, welche sich ergiebiger als jede andere bis jetzt cultivirte Gattung erwiesen hat. Zwei Bushel Aussaat davon lieferten einen Ertrag von 5 Qtr. oder 40 Bushel zum Gewicht von 57 ℔. pr. Bushel (85/86 ℔. pr. Schffl.), welche zu 80 s pr. Qtr. verkauft wurden. Sie hat einen hohen und schönen Wuchs, und die Aehre wird zuweilen 9 Zoll lang. Auch keimt sie vorzüglich gut. Wie man hört, ist sie von Griechenland eingeführt und unter dem Namen Victoria-Gerste bekannt.

Pflanzenkultur.

— Runkelrübenbau. Ein Hr. Funk theilt in Gildem. Wochenbl. mit, daß nach von ihm angestellten Versuchen den Runkelrüben das Behäufeln nicht zuträglich ist, daß sie das Gegentheil davon lieben, nämlich das allmählige Abhacken der Erde von der Pflanze, welches natürlich nicht eher vorgenommen werden darf, als bis die Pflanzen hinlänglich erstarkt sind, um davon nicht umzufallen, und wozu der Acker in drei- bis vierfurchige Beete zusammengetrieben werden muß, zwischen denen eine möglichst tiefe Furche bleibt, die nach und nach mit der abgehackten Erde gefüllt wird. Die auf solche Weise behandelten Runkelrüben lieferten gegen solche, die auf gewöhnliche Weise kultivirt wurden, einen dreifachen Ertrag, die fast unglaubliche Menge für's Vieh benutzten Blätter ungerechnet.

Industrie. Produktenveredlung.

— Zubereitung des Flachses ohne Röstung. Im vor. Jahre wurde von Hannover aus gemeldet, daß ein Holsteiner Bauer eine Methode erfunden habe, den Flachs ohne Röstung mittelst Maschinen zuzubereiten (s.

Jahrg. 1842 S. 695 d. Bl.). Wir sprachen damals den Wunsch aus, daß es über diese Erfindung etwas mehr zu hören gebe, als die Ankündigung derselben. Dieser Wunsch scheint jedoch nicht erfüllt zu werden, wenigstens muß man in Holstein selbst wenig von jener Erfindung wissen, denn in der landw. Zeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg fand sich darüber bisher nichts, dagegen unlängst folgende Anfrage: Wie kann man am besten, ohne Anwendung von Thau und Wasserröste, Flachs zubereiten, der gebrakt werden soll?

— Die Sagofabrikation hat in Bayern und namentlich in Unterfranken eine solche Ausdehnung erhalten, daß dort jährlich 4000 Centner Sago und Kartoffelmehl meist von Landwirthen gefertigt werden.

Maschinen. Geräthe. Patente.

— Walzenpflug. Von Hrn. Nordmann zu Liszkowo im Großherzogth. Posen ist ein eigenthümlicher Pflug erfunden worden, der statt des Streichbrettes mit einer Walze versehen ist, sehr tief gehen, sich leicht handhaben lassen und bessere Arbeit liefern soll, als der gewöhnliche Pflug.

— Der Exstirpator, dessen Gebrauch allerdings keineswegs so allgemein verbreitet ist, als es dieses vortreffliche Instrument verdient, fand unlängst in dem landw. Vereine zu Berlinchen durch die Hrn. Ockel und Ribbeck beredte Empfehlung *); die Ansichten beider Herrn waren völlig übereinstimmend über folgende Punkte: 1. der 7scharige Exstirpator leistet nach Verhältniß der erforderlichen Zugkraft mehr als der mehrscharige; 2. zur Unterbringung der Frühjahrssaaten ist der Exstirpator ein vorzüglich geeignetes Instrument, indem dadurch das Saatkorn in die richtigste Lage kommt und die Arbeit dadurch ungemein beschleunigt wird, da man mit zwei Pferden täglich 8 Morgen bestellen kann; 3. zum Unterbringen der Herbstsaaten dagegen ist der Exstirpator nicht unbedingt zu empfehlen und namentlich beim Roggen das Eineggen vorzuziehen; 4. leistet dies Instrument vorzügliche Dienste beim Kartoffelbau, wenn das Land kurz vor dem Aufgehen der Kartoffeln damit überzogen und dadurch alles Unkraut zerstört wird; 5. ist der Exstirpator bei der Brachbearbeitung mit Nutzen zur Zwischenfurche anzuwenden, wenn die Aufgabe ist, hervorgekommenes Samenunkraut zu zerstören oder auch schneller zum Keimen zu bringen; 6. die Anwendung des Exstirpators setzt ein von großen Steinen und Quecken freies Land voraus.

*) cf. Gildemeisters Wochenbl. S. 69.

Levkojen-Pflanzenzucht.

Aus der Neuen Blumen-Zeitung *).

Die meisten Klagen hört man wohl über den Levkojensamen, und zwar: derselbe sei entweder Alters halber gar nicht aufgegangen, oder nur ungleichmäßig bei verschiedenen Sorten, oder die jungen Pflanzen seien zu schwach gewesen und umgefallen, weil der Samen nicht reif gewesen. Alle diese Klagen sind jedoch größtentheils ungegründet, da diese Mängel gewöhnlich nur durch die Art der Behandlung herbeigeführt werden. Um Levkojen-Freunden gefällig zu sein, erlaube ich mir, hier die Art und Weise anzugeben, wie ich meine Levkojen erziehe. Zuerst bringe ich einen Fuß hoch frischen Pferdemist in den Mistbeetkasten, und hierauf ¾ Fuß hoch Erde (bestehend aus 2 Theilen guter Gartenerde und 1 Theil feinem Flußsand), welche gut gemengt und fein durchgesiebt wird, so daß die Erde ein grießartiges Ansehen erhält; denn die ganz feine Erde ist nicht so gut, dieselbe nimmt das Wasser nicht so gut auf und hält sich nicht lange feucht. Nun wird die Erde geebnet und angedrückt. Will ich mehrere Sorten aussäen, so theile ich die Quadrate ein, wozu ich

*) Die in Weißensee bei G. F. Großmann erscheinende Neue Blumenzeitung, davon der Jahrgang von 52 Nrn. 2½ Rtl. kostet, ist allen Blumenzüchtern bestens zu empfehlen. Diese unter allen ähnlichen Blättern am weitesten verbreitete Zeitschrift ist reich an Original-Aufsätzen, welche in derselben von den tüchtigsten Blumisten aller Gegenden Deutschlands veröffentlicht werden, und macht dadurch nicht blos das Neueste bekannt, sondern liefert auch die bewährtesten praktischen Erfahrungen in der Kultur der Blumengewächse. Die in dem Blatte mitgetheilten Berichte über Blumenausstellungen und die demselben beigegebenen Kataloge der renommirtesten Blumen- und Samenhandlungen machen dasselbe außerdem nicht minder interessant, als lehrreich, weshalb die Neue Blumenzeitung für jeden eifrigen Blumencultivateur, der ihre Bekanntschaft einmal gemacht hat, unentbehrlich wird. — Wir theilen als Probe ihres praktischen Gehaltes obigen Artikel mit. Die Red.

Dachspäne nehme. Nun wird die Erde mäßig angegossen, und nachdem das Wasser von der Erde aufgenommen ist, säe ich den Samen nicht zu dick aus und lege dann die Fenster auf, ohne daß ich den Samen bedecke. Die Fenster aber bedecke ich sogleich mit Strohdecken, die nicht wieder abgenommen werden, bis nach 3 — 4 Tagen, wo der Same aufgelaufen ist, und gewöhnlich schon keimt. Nun bedecke ich den Samen ⅛ Zoll hoch mit Flußsand, der fein durchgesiebt wird. Wenn der Same mit Erde bedeckt wird, so tritt der Uebelstand oft ein, daß beim Aufgehen der Pflanzen die Erde mit gehoben wird, und manche Pflanze dadurch verloren geht, was bei Bedeckung mit Wassersand nicht der Fall ist. Gehen die Pflanzen auf und ich sehe, daß eine oder die andere Sorte nicht aufgehen will, was gewöhnlich bei zwei- und dreijährigem Samen vorkommt, wenn man solche Sorten mitunter aussäet, zuweilen aber auch bei frischem Samen, daß manche Sorten später aufgehen, so feuchte ich die Quadrate, wo die Pflanzen nicht aufgehen, an und belege dieselben mit Löschpapier, wo gewiß die Pflanzen in einigen Tagen aufgehen werden. Mit Begießen verfahre ich ganz mäßig und gieße nicht mit ganz kaltem Wasser; ich gebe den Pflanzen immer gehörig Luft und schütze dieselben vor zu großer Sonnenhitze mit Schattendecken von Schilfrohr. Bei dieser Behandlung gedeihen meine Pflanzen immer sehr gut. Einen jeden Blumenliebhaber, der, auf Erfahrungen gestützt, Verbesserungen dieses Verfahrens anzubringen weiß, ersuche ich höflichst, dieselben in d. Bl. mitzutheilen, welches von mir, so wie gewiß von einem großen Theile der Levkojen-Freunde, dankend anerkannt werden wird.

Erfurt (Johannis-Vorstadt) im März 1843.

Ch. Lorenz,
Levkojen-Cultivateur.

Miscellen.

— **Über die Lage der englischen Landwirthe** sagt ein dortiges Blatt: Es herrscht jetzt eine mächtige Aufregung im Lande; Anti-Korngesetz-Vereine, Grafschafts-, Städte-, Flecken- und Dorf-Versammlungen — alles macht die heftigste Opposition gegen die Beschränkungen des Handels unseres Königreichs. Bei dieser Aufregung und der beabsichtigten Revolution ist das landwirthschaftliche Interesse stark betheiligt, und Alles deutet an, daß die Producte der Landwirthschaft bedeutend und auf die Dauer im Werthe sinken und dadurch die Lage der Farmers bei den fortdauernden contractlichen Verpflichtungen aus früherer Zeit ernstlich bedrängt werden wird. Freilich ist dies Resultat von allen Nicht-Landwirthen, von einem großen Theile derselben und von sehr vielen Grundbesitzern längst und sicher erwartet worden. Dieser Wechsel der Dinge ist lange Zeit vorauszusehen gewesen, und deswegen haben auch die Grundherrn allgemein auf Mittel gedacht, wodurch die Pächter ihre Produktion vergrößern und also in Stand gesetzt werden mögten, unter dem drohenden Drucke zu bestehen.

— **Die Erbsen und der Mond.** Ein Landwirth wollte sich überzeugen, ob es besser sei, Erbsen bei ab- oder zunehmendem Monde zu säen. Das Land und die Behandlung desselben, so wie die ausgesäeten Erbsen waren von ganz gleicher Beschaffenheit. Die bei abnehmendem Monde gesäeten Erbsen waren jedoch etwas kleiner im Stroh, hatten aber viele, fast zu gleicher Zeit reifende Schoten. Dagegen waren die bei zunehmendem Monde gesäeten Erbsen stärker im Stroh, blühten länger, setzten freilich auch genug Schoten an, wovon aber viele nur halbreif wurden. — Sollte der Mond dergleichen bewirken?

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Aus Schlesien,** 22. Mai. Bei einer Reise durch Schlesien hatte der Berichterstatter Gelegenheit, folgende Bemerkungen zu machen: Man war allgemein mit der Schafschur beschäftigt und führte dabei doppelte Klage. Einmal seufzte man über das mißliche Gelingen der Wäsche, die trotz aller Mühe der Menschen und aller erlittenen Qual der Thiere dennoch in den meisten Schäfereien nicht ganz blank wurde, in vielen aber in hohem Grade trübe war. Zum zweiten war man, obgleich vorbereitet, dennoch unangenehm überrascht von der geringen Ergiebigkeit der Schur. Denn auch selbst da, wo man dem Volumen nach ziemlich zufrieden gestellt war, fehlt dennoch das sonstige Gewicht. Man wird nach alle dem, was ich beobachtet habe, wenig fehl gehen, wenn man den dadurch entstehenden Ausfall wenigstens um ein Fünftheil berechnet, so daß wir auf dem Breslauer Markte anstatt sonstiger 60,000 Ctr. Wolle kaum 50,000 sehen werden. Wenn daher Bedarf und Nachfrage auch die vorigjährige nicht übersteigen sollte, so wird ziemlich alles aufgeräumt werden. Der desfallsige Einfluß auf die Preise wird da schwerlich ausbleiben. Die Sterblingswolle wird eine Hauptrolle spielen. Die Schäfereien befinden sich im Allgemeinen in einem dürftigen und schwachen Zustande, denn die Kälte bei der Wäsche hat die, welche die Hungerkur den Winter hindurch auch noch ziemlich gut überstanden hatten, arg angegriffen, zumal sie sich auf der, durch die Trockenheit verkümmerten Weide, noch wenig hatten erholen können. Die Nachwirkungen werden einige Jahre sichtbar bleiben. (B. N. d. O.)

— **Schweidnitz,** 24. Mai. Gestern fand unser Woll-Markt statt und wir können darüber folgendes als Augenzeuge unpartheiisch berichten. Die Quantität war um

vieles geringer, als im vorigen Jahre, theils weil mehrere Schäfereien, die gewöhnlich hierher gebracht werden, noch nicht geschoren waren, und theils durch die weniger ergiebige Schur, die sich auch hier ziemlich stark herausstellte und wohl ca. 20 pCt. betragen mochte. Es mögen im Ganzen ca. 1700 Ctr. vorräthig gewesen sein, worunter ein großer Theil Scholtisei- und Bauernwolle in einzelnen Stampen. Die Käufer durchwanderten während des ganzen Vormittags sehr gleichgültig die kleinen Räume des Marktes, hörten mit großer Ruhe die Forderungen von 10 Rthlr. über den vorjährigen Preis an, und schienen nicht dadurch gestört zu werden. Erst in der Mittagsstunde wurden einige Geschäfte mit hiesigen Händlern und mehreren Tuchmachern aus der Nachbarschaft abgeschlossen, und nachdem nun die Herren Producenten sich überzeugten, daß die Ruhe der sonst so thätigen Herren Rheinländer nicht auf irgend ein Manoeuvre, sondern rein auf den Stand der Conjunctur basirt war, fügten sie sich den Umständen und verkauften, wohl einsehend, daß langes Hinhalten zu keinem Ziele führen konnte. Die Preise stellten sich für die geringere Wolle 2 a 3 Rthlr., für die bessere 3 a 5 Rthlr. niedriger als voriges Jahr, und es blieb gegen Abend noch ein Quantum von ca. 400 Centner unverkauft.

— **Hamburg**, 30. Mai. Die Vorräthe von tadellosen Wollen sind seit Kurzem zu sehr billigen Preisen meistens aufgeräumt worden; die noch jetzt im Markte befindlichen Parthien, sind entweder von schlechter Beschaffenheit, oder zu hoch im Preise gehalten, wodurch der Umsatz der vergangenen Woche auf einige kleine Parthien mecklenburger Vließe von 14 bis 18 ß. beschränkt geblieben ist. Die Preise müssen sich auf den bevorstehenden Märkten mindestens um 1 Rth. pr. Stein billiger als im letzten Jahre stellen, sonst ist von der Zukunft wieder wenig Gutes zu erwarten.

— **London**, 22. Mai. Es geben sich endlich, nach Verlauf von beinahe zwölf Monaten, einige Anzeichen von Besserung in dem Begehre für Wolle kund. Schöne Qualitäten, sowohl von englischer als fremder Wolle sind gefragt, und es haben einige namhafte Umsätze, freilich immer noch zu den bisherigen so sehr gedrückten Preisen, stattgefunden. Es treffen jetzt ansehnliche Quantitäten Wolle von Neu-Süd-Wales ein, und man erwartet, daß binnen Kurzem Auctionen darüber werden angekündigt werden.

— **Liverpool**, 22. Mai. Wir hatten etwas mehr Frage nach fremder Wolle. Die Auswahl ist aber gering, so daß Inhaber ziemlich fest sind; der Umsatz blieb jedoch beschränkt.

Samen.

— **Breslau**, 25. Mai. Rapps auf Lief. von der nächsten Ernte auf 3 Rth. pr Schfl. gehalten; Rübsen in loco 67 Rth. pr Winspel bezahlt.

— **Berlin**, 27. Mai. Oelsamen wurden gar nicht beregt.

Getreide.

— **London**, 26. Mai. Der Markt war heute von Käufern spärlich besucht. Von englischem Weizen wurde ein ziemlich gutes Quantum angestellt; die Frage dafür zeigte sich etwas träge, und Abschlüsse dürften zu eher niedrigeren Bedingungen als am Montage zu bewerkstelligen gewesen sein. Fremder Weizen wurde fest auf völlig die seitherigen Preise gehalten, allein es ging wenig darin um. Der Werth von Gerste ist nominell wie am Montage zu betrachten. Von irischem Hafer waren die Zufuhren im Laufe der Woche ziemlich belangreich, dagegen mäßig von englischem und schottischem Gewächse; für letztere Gattung, die selten war, wurden die Preise vom letzten Montage willig zugestanden, und irischer Hafer war ebenfalls völlig so theuer, nur erschien der Abzug dafür nicht ganz so lebhaft als an dem genannten Tage. Von Bohnen und Erbsen war wenig angebracht, und beide Artikel behaupteten den seitherigen Werth. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die von Lord Stanley eingebrachte Resolution, wegen Zulassung von Weizen und Mehl aus Canada, gegen einen Zoll von 1 s pr. Qr., definitiv angenommen, nachdem verschiedene gegen dieselbe gerichtete Amendements mit großer Majorität verworfen worden waren.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	47s 2d	27s 9d	17s 5d	29s 2d	28s 2d
Der letzten 6 Wochen:	46= 6=	28= 3=	17= 4=	28=10=	28= 1=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Leith**, 24. Mai. Unsere sehr zusammengeschmolzenen Vorräthe von Weizen haben, mit Ausnahme einer Ladung von Danzig und einer von Rostock, die beide in Bond gelegt wurden, weder vom Auslande noch von den benachbarten Häfen eine Ergänzung erhalten, weshalb die eingetretene größere Festigkeit fordauert, und die Inhaber von freiem fremden Weizen nur mit einer Preiserhöhung von wenigstens 2 s pr. Qr. zu verkaufen geneigt sind. Unsere Händler und Consumenten, die noch immer die alleinigen Käufer bleiben, zögern, sich diesem Aufschlage zu unterwerfen; da aber ihre Vorräthe zu gering sind, um lange vorhalten zu können, so zweifeln wir nicht, daß sie im Laufe dieser Woche genöthigt sein werden, sich in denselben zu fügen. Wenn die Preise lediglich von der Größe der Zufuhren und des Begehrs abhingen, so würden selbige ohne Zweifel über den jetzigen Standpunkt hinausgehen: es sei denn, daß die hiesigen Vorräthe durch die Landleute, oder von den südlichen Märkten, oder durch Einclarirung des Bondlagers, oder endlich durch Importationen vom Auslande erweitert würden. Inzwischen ist das Wetter kalt; da wir aber von Zeit zu Zeit fruchtbare Regenschauer gehabt haben, so ist die Vegetation nicht so sehr zurückgehalten worden, als es bei trocknem der Fall gewesen sein würde. Sollte die Witterung sich günstig gestalten, so würde das jetzt bestehende größere Vertrauen wieder schwinden und der Begehr für Weizen sich auf den Bedarf der Consumenten beschränken. Wir

nahen uns einem interessanten Zeitabschnitte, denn in kurzem wird man wahrscheinlich den Lauf der Dinge besser übersehen können, während bei der jetzt bestehenden Ungewißheit von allen Seiten große Vorsicht beobachtet wird. Sollten die Berichte von Mark-lane auch in der bevorstehenden Woche günstig lauten, so würden wir uns nicht wundern, die Spekulanten zu Unternehmungen schreiten zu sehen, denn die diesseitigen Preise sind bei der Geringfügigkeit der Vorräthe für eine Steigerung sehr empfänglich, wenn irgend ein für die Ernte bedrohlicher Umstand eintreten sollte. — Eine Ladung ausgezeichnet schöner Rostocker Weizen, über 64 *U.* pr. Bushel wiegend, ist im Bond zu 35 s begeben worden.

— **Hamburg**, 30. Mai. Wir haben in der verflossenen Woche ein sehr stilles Geschäft gehabt; die Frage für Weizen in loco war weniger lebhaft und der Umsatz nur sehr beschränkt, da theils die Vorräthe noch immer gering sind, theils die Consumenten zu den erhöheten Preisen so wenig als möglich kaufen. Abladungen von auswärtigen Häfen sind nicht begeben worden, da es an Anstellungen fehlte. Von Roggen sind Zufuhren von der Ostsee angelangt; die Preise haben sich aber dennoch behauptet, und bei Detail-Verkäufen sind sogar etwas höhere Preise erlangt worden. Von Gerste ist wenig vorhanden, da aber auch nur ein sehr beschränkter Begehr dafür besteht, so gaben die Preise etwas nach. Mit Hafer ist es, da mehr davon herangekommen, flauer. Erbsen finden noch immer einigen Abzug; für dänische Koch- zahlte man 67½ *Rtl.* Bohnen sind preishaltend, doch ging nichts Namhaftes darin um.

Witterung und Saaten.

— **München**, 22. Mai. Im Hochgebirge bis herab in die Niederungen liegt Schnee und bei uns selbst ist es so naßkalt, daß man nicht mehr in ungeheizten Zimmern sein kann.

— **St. Petersburg**, 16. Mai. Die Kälte ist hier empfindlich; seit mehreren Tagen schneiet es anhaltend. Junges Grün, das sich schon vor 3 Wochen zeigte, hat der strenge Nachwinter getödtet. Das Heu steigt hier außerordentlich im Preise. Die Landleute besorgen, aus Mangel an Futter, ein bedeutendes Viehsterben. In einigen unserer Südprovinzen soll der gegenwärtige Nachwinter den zerstörendsten Einfluß auf die Feld- und Gartengewächse ausüben.

— **Aus Schlesien**, 22. Mai. Traurig sah es auf den Sand- und Höheländereien noch vor acht Tagen um die Saaten aus, und es wäre dort bei noch längerem Ausbleiben des Regens eine völlige Mißernte zu fürchten gewesen. Indeß erholt sich jetzt Alles wieder zum Bewundern und es wird, wenn die fruchtbare Witterung fortdauert, eine reichliche Ernte nicht ausbleiben. Am besten hat sich fast überall der Weizen gehalten, so daß, wenn nicht Nachfrage dafür kommt, die seltne Erscheinung bevorsteht, daß man ihn wohlfeiler als den Roggen kauft.

— **Leipzig**, 27. Mai. Das Wetter ist fruchtbar und die Aussichten für die neue Ernte werden in weiter Umgegend für günstig gehalten. Auch Kleefelder (?) und Wiesen stehen überaus üppig und an grünem Futter ist fast Ueberfluß.

— **Aus dem Großh. Baden**, 10. Mai. Der Stand fast sämmtlicher landwirthschaftlichen Gewächse berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Das fruchtbare Wetter, wie der Landmann es im Mai wünscht, wird das Seinige zu einer guten und frühzeitigen Ernte beitragen.

— **Königsberg i. P.** 22. Mai. Die Witterung bleibt kalt und trocken und über den Stand der Felder wird in dem Maaße geklagt, daß man Mißwachs befürchtet.

— **Danzig**, 22. Mai. Der anhaltende N.O.Wind bringt fortwährend Kälte und austörrende Luft, welches die Getreidepflanzen nicht nur im Wachsthum hindert, sondern auch ganz verzehrt, so daß bei der Furcht von einer bevorstehenden schlechten Ernte besonders die Roggenpreise steigen, da unsere Vorräthe sehr geringe sind.

— **London**, 23. Mai. Das nasse Wetter hält hier noch immer an. Seit 14 Tagen haben wir fast täglich Regen gehabt und die Temperatur war meistens kalt. In einigen Distrikten und auf schwerem Boden sollen die Weizenpflanzen bereits ein kränkelndes Ansehen erhalten haben, doch kann dies durch die nachfolgende Witterung wohl leicht wieder gut gemacht werden. Sommergetreide und Wiesen scheinen durch die nasse Witterung nur gewonnen zu haben.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 30. Mai.	92 — 116 *Rtl.*	86 — 106 *Rtl.*	50 — 63 *Rtl.*	40 — 62 *Rtl.*	64 — 75 *Rt.* Crt.	pr Last
Berlin, 27. Mai.	50 — 55 *Rtl.*	50 — 51½ *Rt.*	31 — 33½ *Rtl.*	28½ — 30 *Rt.*	43 — 48 *Rtl.*	pr Winspel.
Stettin, 29. Mai.	50 — 52 *Rtl.*	44 — 50 *Rt.*	28 — 30 *Rtl.*	26 — 28 *Rt.*	—	" "
Magdeburg, 30. Mai.	52 — 54 *Rtl.*	52 — 54 *Rt.*	—	32 — 34 *Rtl.*	—	" "
Leipzig, 27. Mai.	60 — 63½ *Rtl.*	59½ — 62½ *Rt.*	46 — 47 *Rt.*	35½ — 37 *Rt.*	55 — 56 *Rtl.*	" "
Breslau, 27. Mai.	47 — 50 *Rt.*	42 — 43 *Rt.*	35 *Rt.*	27 — 28 *Rtl.*	—	" "
Danzig, 22. Mai.	32 — 44¾ *Rtl.*	32 — 35 *Rtl.*	18 — 25½ *Rt.*	18 — 20 *Rt.*	26 — 28 *Rt.*	" "
Königsberg, 24. Mai.	46 — 51½ *Rtl.*	34 — 35½ *Rtl.*	27½ — 31 *Rtl.*	21 *Rtl.*	31 *Rtl.*	" "
Wismar, 27. Mai.	1 *Rtl.* 4 — 8 *ß.*	1 *Rt.* 4 — 8 *ß.*	28 — 36 *ß.*	28 — 30 *ß.*	44 — 46 *ß.*	pr Scheffel.
Waren, 27. Mai.	1 *Rtl.* 26 — 32 *ß.*	1 *Rt.* 26 — 32 *ß.*	1 *Rt.* 4 — 8 *ß.*	1 *Rt.* 2 *ß.*	—	" "
Neubrandenburg, 2. Juni.	1 *Rt.* 40 *ß.* — 2 *Rt.*	2 *Rt.*	1 *Rtl.* 12 — 20 *ß.*	1 *Rtl.* 10 — 12 *ß.*	—	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 23. Jahrgang 1843. Den 9. Juni.

Inhalt. Ueber die Begrünung der Sandflächen durch Schafschwingel. — Bemerkungen über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze. — Düngerwirthschaft. Künstliche Dungmittel. — Landwirthschaftliche Länderkunde. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber die Begrünung der Sandflächen durch Schafschwingel *).

Vom Hauptmann C. v. Wulffen auf Pietzpuhl

Wenn man die Grasnarbe aufmerksam betrachtet, welche sich auf Sandboden, in Schutz unsrer lichten Birkenwälder, gebildet hat, so erkennt man bald, daß gewöhnlich der Schafschwingel ihr wesentlicher Bestandtheil ist, auch findet man leicht den Abschnitt, wo Trockniß und Quarzgehalt seiner Genügsamkeit die Grenze setzt. Also war es keine erhebliche Industrie und weniger schwierig als die bekannte Aufgabe des Columbus, wenn man ihn auf ähnlichem Boden zur Weide in Anwendung brachte, wie sie ohnehin schon in älteren Schriften empfohlen war.

Der Schafschwingel liebt es im Winterkorn eingesäet zu werden und zwar unmittelbar nach dem letzten Eggenstrich, der zur Bestellung gegeben wird. Von der Anwendung der Egge oder Walze nach der Einsaat dieses Grassamens habe ich niemals Nutzen bemerkt. Eine Besamung mit Schafschwingel im grünen Roggen ist viel mißlicher, oft ganz verloren. Auch im Sommerroggen und Hafer kann der Schafschwingel vortrefflich werden, nur steht z. B. in diesem Jahre aller junge Schafschwingel im Winterroggen ausgezeichnet, während der im Sommerkorn gesäete gar nicht gekeimt hat. Das gewöhnliche Saatquantum sind 4 Metzen per Morgen oder 6 Pfund. Nie wird ein stärkeres Saatquantum schaden, vielleicht das Doppelte nützlich sein, indessen genügt das angegebene.

Nach der Ernte des Korns erfordert der junge Schafschwingel keiner Schonung. Das erste und zweite Jahr der Weidenutzung ist nicht das ertragreichste; der Ertrag steigt vielmehr im dritten und oft noch im vierten Jahre. Deshalb ist es fehlerhaft, Schafschwingelschläge nur zu einer zweijährigen Nutzung zu bestimmen. Die lange Dauer einer guten Weide zeichnet dies Gras vor jedem andern aus und macht es zum natürlichen Bürger des einer langen Ruhe bedürfenden Sandbodens. Die Vegetation dieses Grases beginnt sehr früh; es ist unempfindlich gegen Spätfröste, erträgt die längste Dürre und vertrocknet nie; es schläft blos; jeder Regen weckt es zum neuen Leben. Das Wurzelgewebe ist außerordentlich stark und zähe; deshalb muß auch der Umbruch alter Schläge zur Dreschbrache schon früh im Herbst geschehen, und, wenn irgend ausführbar, eine Düngung erhalten, um die Zersetzung der Grasnarbe zu fördern.

Sehr oft wird der Schafschwingelsamen mit etwas weißem Klee gemengt, dessen Nutzeffect aber nie bedeutend wird; er pflegt nach einigen Wochen Sonnenschein zu vertrocknen. Dagegen stellt sich im Schafschwingel gern von selbst der Vogelfuß (Ornithopus) ein. Es ist zu

*) Wir theilen nachstehende Abhandlung zur Vervollständigung des früher über den Schafschwingel Gesagten aus dem 2. Hefte der Annalen der Landwirthschaft in den Kön. Preuß. Staat mit. Die Red.

bedauern, daß diese Esparsette des Sandes *) sich wegen zu kleiner Schoten der Cultur entzieht.

Am liebsten vermischt sich der Schafschwingel mit Phleum Böhmeri. Beide Gräser haben in ihrem ganzen Verhalten so viel Aehnlichkeit, daß vielleicht nur die größere Samenmenge, die der Schafschwingel liefert, und, wie mir scheint, die bescheidenen Ansprüche am Standort ihm zum Anbau den Vorrang verschafften.

Das Phleum Böhmeri ist noch nicht genug beobachtet, vielleicht weil es nicht den rechten Namen erhalten. Es sollte Phleum ovinum heißen.

In der ganzen Behandlung des Schafschwingels erfordert nur die Samenernte eine besondere Aufmerksamkeit, da der Zeitraum von der Reife zum Abfall ein Moment ist. Zu früh gemäht ist die Keimfähigkeit noch nicht ausgebildet, und bei voller Reife erntet man nur Stroh. Man mähe im Thau, harke und binde gleich hinter der Sense und fahre nach einigen trocknen Tagen Morgens oder Abends in Planen ein. Der Abdrusch ist leicht, wenn der rechte Augenblick des Mähens getroffen wurde. Auf dem hier in Rede stehenden Boden erreicht die Ernte selten 1 Centner Samen, oft nur einen halben.

Ein zum Samentragen bestimmter Schlag darf im Frühjahr nie behütet werden, und der zweijährige Schafschwingel bringt in der Regel den meisten und schwersten Samen.

Wem der Beruf geworden, Sandflächen anzubauen und wer dies Gras einmal kennt, wird sich die Erhaltung zu sichern wissen.

Pietzpuhl, den 10ten November 1842.

Bemerkungen

über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze.

(Fortsetzung.)

Bei Beobachtung der vorstehenden Regeln glaube ich, daß man Ursache hat zu hoffen, daß die Aufzucht den Ansprüchen, die an eine gute Milchkuh gemacht werden, entsprechen werde, sowohl in der Quantität als in der Qualität der Milch.

*) Man sehe über diese Pflanze das S. 40 unseres Blattes Gesagte.

Meine Gründe sind folgende:

Ad 1. Ist es eine in der Viehzucht allgemein angenommene Regel, daß das junge Thier sich häufig nach den Großeltern bildet. Auch ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß das Rindvieh hiervon eine Ausnahme mache, wiewohl selten auf die Mutter des Stieres Rücksicht genommen wird. Wenn nun schon deshalb beide Großmütter gute Milchkühe sein müssen, so kommt noch der Umstand hinzu, daß oft eine Kuh aus zufälligen Ursachen besonders viel Milch geben kann, (z. B. momentane außerordentliche Fütterung) die ihr nicht angeerbt sind, und sich dann auch nicht mit einiger Sicherheit wieder vererben wird. Die Erfahrung bestätigt dies; da das Kalb einer guten Milchkuh die Mutter an Milchergiebigkeit oft nicht erreicht, wenn sie auch völlig gut ernährt und gesättigt wird.

Ad 2. Kann ich keine eigne Erfahrung für die Richtigkeit dieses Satzes anführen. Sowohl die Anwendung von Schweizer-Stieren, wo diese gebraucht sind, als die Theorie Englischer Viehzüchter stimmt aber hiemit überein.

Ad 3. Ist es gewiß von selbst einleuchtend, daß bei einem krankhaften Zustande der Eltern zur Zeit der Zeugung nicht kraftvolle gesunde Kälber resultiren werden. Auch hat der Graf von Reventlow zu Farve bereits darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Kälber, welche während der sogenannten Grasseuche erzeugt werden, häufig bald nach der Geburt sterben. Daß aber durch Krankheit der Kuh, während sie tragend ist, das Kalb jedenfalls leidet, wenn auch nicht die Krankheit der Kuh auf dasselbe übergeht, ist gewiß keinem Zweifel unterworfen.

Ad 4. Der Baron von Riedesel hat diesen Punct näher erörtert. Es ist gewiß, daß in dieser Rücksicht in Holstein eine sehr mangelhafte Praxis vorherrscht. — Die dem Kalbe von der Natur angewiesene Nahrung, die Milch der Mutter, erhält es oft kaum 8 Tage. Dann wird ihm Buttermilch gegeben, und nach kurzer Zeit nur Wasser. Das Kalb wird dann mit Heu oder Grünfutter auf dem Stall, oder durch Gräsung auf der Weide bis in den October erhalten, und im folgenden Winter erhält es Heu und Stroh, und wenn es zur Starke, zur Kuh heranwächst, so fehlt es nur zu oft an einer vollständigen Sättigung. Insbesondere sind sechs Monate alte, gut genährte Kälber eine große Seltenheit. Wollte man auch auf die Größe, vollständige Ausbildung und Schönheit keine Rücksicht nehmen (was allemal ein unrichtiges

Princip ist), so wird man doch genöthigt sein, Gesundheit und einen kräftigen Organismus als nothwendige Eigenschaften für eine gute Milchkuh anzuerkennen. Diese können aber bei einer solchen mangelhaften Pflege nicht resultiren.

In den ersten 6 Monaten ist das Kalb nicht im Stande, sich mit Heu, Grünfutter oder Gräsung vollständig zu ernähren, sondern bedarf hiezu Mehltränke, Milch oder anderer intensiv sehr nährender, flüssiger Nahrungsmittel oder gekochtes Korn. Wohl ist mir bekannt, daß man die kalbige Starke später durch starke Körnerfütterung noch einigermaaßen wieder in guten Stand bringen kann, allein abgerechnet, daß sie die ihr von der Natur bestimmte Größe und Ausbildung nicht bekommt, und also das Zeichen einer mangelhaften Ausbildung behält, zeigt sich nur zu bald ein kränklicher Organismus und sehr häufig entstehen Lungenkrankheiten. Der Ausspruch »die Kuh ist nicht gesund« trifft oft einen großen Theil des Ausschusses, ist häufig die Folge einer von Jugend an schwächlichen Constitution, die ihren Grund in einer für das jugendliche Alter nicht angemessenen Nahrung hat, und später durch eine Fütterung befördert wird, die wohl Milchabsonderung begünstigte, aber an Quantität viel zu gering war, um die durch fast ununterbrochene Milchlieferung dem von Jugend an schwachen Körper entzogenen Kräfte wieder zu ersetzen. — Wenn es dann heißt: »die Kuh läßt sich abmilchen,« so will dies in der That nichts anders sagen als: »die Kuh ist in der Jugend so schlecht gehalten, und erhält jetzt an Futter eine so geringe Quantität, daß sie nun, da sie Milch giebt, ganz mager und elend wird.« Die Quantität der Milch solcher Kühe, die, wie man sich ausdrückt, sich abmilchen lassen, d. h. mager und elend werden, ist mehrentheils nicht gut. Hätten solche Kühe in der Jugend intensiv nährendes, ihrem Alter angemessenes Futter erhalten, und später größere zur Sättigung hinreichende Quantität, so würden sie fettere Milch geben und nicht mager und elend werden, weil ihre Constitution stärker geworden wäre, und sie während des Milchgebens immer noch hinlängliches Ersatzfutter für die durch die Milchentziehung ihnen entzogenen Kräfte bekommen würden, um nicht dabei gänzlich alles Fleisch zu verlieren.

Ad 5, 6 und 7 muß ich mich etwas ausführlicher aussprechen. Es ist stets von mir vorausgesetzt, daß eine vollständige Ernährung und Sättigung des jungen Thieres

ohne Unterbrechung Statt findet, auch ferner damit fortgefahren wird, so daß dasselbe die Größe erlangt, zu der es seiner ihm angeerbten Natur nach befähigt ist. — Allein bei einer Milchkuh ist die vollständige Ausbildung des Körpers nicht der Hauptzweck und die Größe, Schwere und Mastfähigkeit nur von secundärer Wichtigkeit. Die vollständige Ausbildung ist, in Beziehung auf die Milch gebende Kuh, so lange sie für diesen Zweck dienen soll, nur die Bedingung, durch welche sie allein nachhaltig, viele und fette Milch zu geben befähigt wird; der Zweck, weshalb man die Milchkuh hält, ist die Gewinnung vieler und fetter Milch. Zwar kann man auch behaupten, daß der eigentliche Zweck Düngergewinnung sey. Dieser würde aber viel zu theuer werden, wenn die Kuh nicht zugleich ihr Futter möglichst durch Milchlieferung verwerthete. Es kommt also nicht nur darauf an, eine große völlig ausgebildete Kuh zu erziehen, sondern die Hauptsache ist, eine Kuh zu erziehen, die nachhaltig viele und fette Milch giebt. Bis zu der Zeit, wo die Starke zum Stier gelassen wird, ist directe dafür, daß viele Milch abgesondert werde, nichts zu thun möglich, sondern es genügt für Gesundheit, Wachsthum und vollständige Ausbildung zu sorgen. Wenige Monate aber, nachdem die Starke den Stier aufgenommen hat, bemerkt man gemeiniglich schon ein Anschwellen des Euters, was ein sicheres Anzeichen ist, daß die Natur anfängt, die Absonderung der Milch vorzubereiten, und deshalb scheint es erforderlich, von dieser Zeit an durch zweckmäßige Fütterung der Natur zu Hülfe zu kommen, die Absonderung der Milch zu befördern, und die Milchgefäße zu erweitern. Dies ist um so mehr nothwendig, wenn bisher durch starke Fütterung die Natur allein auf Vermehrung der Größe und körperlichen Ausbildung hingeleitet ist, und daher, wenn nichts geschieht, um die Wirkung des Futters von nun an mehr auf Milcherzeugung hinzuleiten, fortfahren wird Fleisch zu produciren, und nicht gleichzeitig bedeutend auf Milchabsonderung zu wirken im Stande ist. Wenn die von dem Baron von Riedesel aufgezogenen Starken den Erwartungen desselben als Milchkühe nicht entsprochen haben, so ist die Ursache davon, meiner Ueberzeugung nach, gerade hierin zu suchen. Soviel aus den Berichten bekannt ist, sind die Starken völlig gleichmäßig fortgefüttert, vollständig ernährt und gesättigt, und fuhren auch deshalb fort, sich ferner gleichmäßig auszubilden und an Gewicht zuzunehmen, da aber dafür nichts directe ge-

schehen ist, um eine stärkere Milchabsonderung zu befördern, so blieb dies sehr schwach und die Eigenschaft Futter nicht in Fleisch, sondern in Milch zu verwandeln, verlor sich immer mehr, jemehr dahin gewirkt wurde, ferner, wie bisher Fleisch zu produciren.

In Holstein ist gerade die entgegengesetzte Praxis üblich; das Kalb wird intensiv sehr schlecht genährt, der Wachsthum zurückgehalten, der Organismus und die ganze Constitution des jungen Thieres ist schwächlich. Sobald aber die Starke einige Monate tragend ist, wird sie stark mit geschrotenem Korn oder anderem intensiv nährenden Futter gefüttert. Da nun keineswegs bisher ein starker Wachsthum oder eine körperliche Ausbildung befördert ist, die Natur daher erst in dem Zeitpunct kräftig zu wirken anfangen kann, in welchem sie selbst auf Milchabsonderung zu wirken beschäftigt ist, so wirken alle organischen Kräfte eines nur schwächlichen Thieres auf Milcherzeugung und wann das junge Thier gekalbt hat, giebt es seiner schwächlichen Constitution ungeachtet, oft eine größere Portion Milch als es bei einer weit besseren Fütterung gegeben haben würde. Mehrentheils ist aber die Milch dieser schwächlichen Thiere dünn; nach einiger Zeit werden sie mager, fallen ganz vom Fleisch ab und nach wenigen Jahren werden sie oft lungenkrank (winterweich — ungesund) als Folge einer Milchabsonderung, welche eine so schwache Constitution zu ertragen und zu ergänzen völlig unfähig ist. Wie oft wird eine ganz magere Kuh gerühmt als eine vorzügliche Milchgeberin, die sich abmilchen lasse, (daß die Milch sehr wenig Butter liefert wird nicht bemerkt). Nach einiger Zeit aber wird sie schon getadelt. Sie sey winterweich, (d. h. schwer durch den Winter zu bringen). Einige Jahre nachher ist sie ungesund, (leidet an Husten, Geschwülsten, Durchfall, mehrentheils an der Lunge) und hat nun keinen höheren Werth als die Haut. — Würde man das von Riedeselsche System von der Geburt des Kalbes an befolgen, bis die Starke den Stier aufgenommen hat, dann aber durch eine zweckmäßig veränderte Fütterung auf Absonderung der Milch hinwirken, so würde ein gesundes Thier resultiren, welches Milch von besserer Qualität geben, dabei nicht abmagern, und wenn es von milchergiebigen Großmüttern abstammt, wahrscheinlich auch milchergiebig sein würde.

Obwohl ich nun das von Riedeselsche System mit großem Interesse gelesen, demselben in vieler Hinsicht beigestimmt und die Aufzucht meiner Kälber, so wie die

Fütterung meiner Kühe nach demselben zu modificiren mich bemüht habe, auch glaube hiebei einem richtigeren Grundsatz zu folgen als früher, so kann ich dennoch nicht umhin die Richtigkeit mehrerer Zahlenangaben als allgemein gültig in Zweifel zu ziehen, und will mir erlauben, diese Zweifel näher anzugeben und zu begründen.

(Schluß folgt)

Düngerwirthschaft. Künstliche Dungmittel.

— Bickes' Geheimmittel. (M. vgl. No. 22. S. 357). Die Erfindung des Hrn. Bickes in Kastel bei Mainz, den Boden ohne Dünger anzubauen, wird jetzt vielfach besprochen. Einerseits wird davon durch den Erfinder selbst und seine Freunde viel Rühmens gemacht, und man sucht durch Agenten 1000 Unterzeichnungen (à 10 Rthl.) zu sammeln, wofür das Geheimmittel veröffentlicht werden soll; andrerseits sind die Resultate von Versuchen, die mit dem Bickes'schen Mittel angestellt wurden, bekannt geworden, und dieselben sprechen eben nicht zu Gunsten der Erfindung. Letztere soll in nichts weniger oder mehr bestehen, als die Vegetation durch Präparation des Samenkorns oder durch Infusionen zu fördern. Auch das Königl. Preuß. Landes-Oekonomie-Collegium wurde auf diese Sache von Seiten des Ministeriums, welchem eine Schrift des Bickes über seine Erfindung durch den K. Preuß. Gesandten bei der freien Stadt Frankfurt mitgetheilt worden war, aufmerksam gemacht. Das Collegium beschloß jedoch die Sache bis auf etwaige weitere Anregung ad acta zu legen und gab darüber folgendes Votum ab: »Der Umstand, daß das Verfahren in der Hauptsache längst bekannt sei *) und sich als nicht von wesentlichem Nutzen herausgestellt; die ungenügenden oberflächlichen Documente über die Ergebnisse derselben, namentlich auch das zum Theil schon 13jährige Alter derselben, welches nicht verhindert habe, daß die doch sonst an interessanten Mittheilungen so arme (?) journalistische Literatur die Sache völlig unerwähnt gelassen (?); vor allem die unerklärbare Erscheinung, daß es Bickes selbst in diesem langen Zeitraume bei dem Besitze eines Mittels, wie er es in seiner Wirkung geltend machen wolle, durch unmittelbare Anwendung desselben

*) M. vgl. z. B. Jahrg. 1836 S. 61 d. Bl. D. Red.

für eigene Rechnung noch nicht gelungen sei, ein unermeßliches Vermögen zu erwerben u. s. w. — Diese Erwägungen dürften einer Empfehlung der Entdeckung, wenn derselben auch nicht geradezu aller Glaube versagt werden solle, nicht wohl das Wort reden.« — Ob dieses Urtheil aus der Ferne Recht behalten wird, muß die Zeit lehren; wir werden, was in dieser Sache sich weiter ergiebt, zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Landwirthschaftliche Länderkunde.

Agricultur im Kirchenstaat.

— Rom, April. Der Abbate Coppi, der sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, seine Landsleute von allem, was im Gebiet der Landwirthschaft und der damit in Verbindung stehenden Branchen vorkommt, in kurzen übersichtlichen Schriften zu unterrichten, hat in einem so eben erschienenen Discorso agrario mehrere dahin gehörige Gegenstände, legislative Vorkehrungen, Einwirkung durch Regierungen oder Gesellschaften, neue Institute, gegenwärtige Zustände besprochen. In Bezug auf den Kirchenstaat erwähnt er vorerst der Reispflanzungen in der Provinz Ravenna. Es ist bekannt daß die genannte Provinz, welche eine Ausdehnung von 94,496 Rubbien (1 R. = 7 Magdeb. Morgen) hat, viele sumpfige Niederungen umfaßt, wie es gleichfalls mit einem Theil des Ferrareſischen, des Bolognesischen und überhaupt der großen lombardisch-romagnolischen Ebene gegen das adriatische Meer zu der Fall ist. Im Jahr 1767 wurden die ersten Reispflanzungen angelegt, die bald einen bedeutenden Umfang erlangten: längere Zeit ließ man die Privaten gewähren und dachte nicht daran Verordnungen und Gesetze zu erlassen, welche, wenn das allgemeine Beste gewahrt werden soll, bei diesem Culturzweig mehr vielleicht denn bei irgend einem andern nöthig sind. Im laufenden Jahrhundert publicirte man ein paar Decrete die nicht viel halfen; endlich bestimmte der jetzige Legat Cardinal Amat im Jahr 1840, welche Localitäten zu Reispflanzungen verwandt werden, und in welcher Entfernung diese sich von Ortschaften und Straßen halten sollen. Einer besondern Commission wurde die Aufsicht anvertraut. Ueberdieß wurde den Besitzern oder Pächtern von Reisfeldern vorgeschrieben, da, wo die Oertlichkeit es zuläßt, in den Jahren nach der Ernte schlammiges Wasser auf denselben fließend zu erhalten, um allmählich die Niederungen zu erhöhen. Jetzt werden gegen 1800 Rubbien ehemaliger versumpfter Weiden mit Reis bebaut, deren früherer Ertrag gegen 18,000 Scudi zu seyn pflegte, während sie gegenwärtig gegen 70,000 Säcke Reis zum Preis von ungefähr 245,000 Scudi liefern. Die letzte Ernte soll selbst die sehr bedeutende Zahl von 250,000 Säcken geliefert haben.

Im allgemeinen ist der Ackerbau in den jenseitigen

Provinzen in einem erträglichen, zum Theil selbst in einem sehr guten Zustande: nicht dasselbe läßt sich von den Mittelmeerprovinzen sagen, die ungefähr 4500 Quadratmillien Umfang haben. An vielen Orten sind der Agricultur die noch bestehenden Servituten der Hutung, des Holzsammelns ꝛc. sehr hinderlich, und über allwünscht man deren Ablösung. Andern Uebeln wird sich minder leicht abhelfen lassen: so dem tiefen Verfall des Ackerbaues in der Campagna, wo immer weniger Getreide gebaut wird. Im Jahr 1802 säete man 10,415 Rubbien, von 1823 — 1832 8218 R., von 1833 — 1840 7582 R., im Jahr 1841 nur 6386. Bei den Getreidepreisen der drei letzten Jahre (Sc. 7,40 — 8,45 für den Rubbio) ist stets Verlust beim Anbau. Wenn immer noch aus dem Kirchenstaat eine bedeutende Getreideausfuhr stattfindet (im Jahr 1840: 126,233 Rubbien zum Preis von 1,060,376 Scudi), so kommen über vier Fünftel davon auf die Häfen des adriatischen Meeres und folglich auf die Marken und Legationen. Im jüngstvergangenen Jahr ist die feuchte Witterung der Ernte sehr nachtheilig gewesen, und bei dem Mangel an Localen zur Unterbringnng des Getreides sind mehrere Hundert Rubbien auf dem Feld verfault. Die Besitzer von Weinbergen, welche gleichfalls an manchen Orten, namentlich durch heftigen Hagelschlag zu leiden hatten, sind noch übler dran als die Ackerbesitzer. Die übermäßig vermehrte Production hat die Preise sehr gedrückt. Um dem Uebel einigermaßen abzuhelfen, haben einige Eigenthümer in Velletri, von wo immer noch der bessere Wein kommt, eine önologische Gesellschaft gestiftet, welche unter Anwendung der neuesten mechanischen Verfahrungsweisen ein Etablissement zur Vervollkommnung der Weinsorten, eine Spiritusbrennerei aus schlechten Weinen und eine Fabrik zur Erzeugung von Weinstein zu bilden denkt. Ueberdieß hat sie den Zweck, den auswärtigen Handel mit diesen Producten zu beleben und andere dahin einschlagende Industriezweige ins Werk zu setzen.

Mit dem Abnehmen des Ackerbaues nahm die Viehzucht zu. Während der zwanzig Jahre von 1820 — 1840 stiegen die Quantität und der Werth des Käses von 828,129 Pfund und 73,602 Scudi auf 1,133,928 und 123,392, die der rohen Wolle von 639,616 Pfd. und 134,940 Sc. auf 1,424,963 und 283,005, die der Häute von 330,717 Stück und 33,045 Sc. auf 958,722 und 191,692. Aber es muß bemerkt werden, daß für die Verbesserung der Schafzucht im allgemeinen durchaus nichts gethan wird, und die Wollenpreise im Vergleich mit früher sehr gesunken sind. Während der letzten zwei Jahre hat überdieß die Zahl der Heerden, welche in die diesseitigen Ebenen herabzusteigen pflegen, bedeutend abgenommen, und in dem jetzt zu Ende gehenden Winter, der in Folge der ungewöhnlichen Nässe des Sommers und Herbstes sehr reichlichen Graswuchs geliefert, sind in der römischen Campagna gegen 12,000 Rubbien Weide unbenutzt geblieben.

Ungefähr der fünfte Theil dieser Gegenden ist mit Waldungen bedeckt, und es findet eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr von Kohlen nach dem Königreich Neapel und von Faßdauben nach Spanien statt, während aus den österreichischen Küstengegenden viel Tannen- und Fichtenholz in den Kirchenstaat eingeführt wird. Es käme nur darauf an, die Anpflanzung von Pinien in den diesseitigen Uferstrichen, wo sie so gut fortkommen, zu befördern, wie neuerdings in der großen Tenuta Maccarese am Meer auf dem rechten Tiberufer, dem Fürsten Rospigliosi gehörend, der Fall gewesen ist. Gegen 25,000, größtentheils mehr als hundertjährige Pinien bilden den schönen Wald von Castel Fusano, ein Besitzthum des Hauses Chigi in der Nähe von Ostia. Die Vermehrung solcher Pflanzungen am Strande wäre in jeder Hinsicht vortheilhaft.

In einem Theil der bekannten Villa Borghese bei Rom wurden mit Indigo und Safran Versuche gemacht. Die ungünstige Witterung des letzten Sommers zerstörte die Anpflanzungen des erstern beinahe gänzlich, ohne indeß den Unternehmern den Muth zu nehmen, im gegenwärtigen Jahr neue Versuche anzustellen; der Safran, den man aus den Abruzzen bezog, scheint besseren Erfolg zu versprechen. So ist es auch mit den Pflanzungen von Krapp auf den Gefilden von Canio, wo die Wittwe Lucian Bonaparte's ein Grundstück von 10 Rubbien damit besäen ließ.

In dem verwahrlosten Zustand, in dem der Ackerbau in den diesseitigen Gegenden sich befindet, und bei dem Widerspruch, den eine durchgreifende Veränderung im System finden würde und finden müßte, von welcher durchgreifenden Veränderung allein günstigere Verhältnisse sich erwarten lassen, stehen solche Versuche zu vereinzelt da und sind nicht bedeutend genug, um auch im besten Fall wichtige Resultate nach sich zu ziehen. Indeß ist es doch immer gut, daß sie angestellt werden und daß nicht alles auf dem verfahrenen Wege bleibt.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Breslau**, 4. Juni. Bei den Käufern, welche in diesem Jahre den Breslauer Wollmarkt besuchten, herrschte nur eine und dieselbe Meinung, die darin bestand, daß die Zeitverhältnisse es durchaus nicht gestatteten, für Wolle in diesem Jahre die vorjährigen Preise zu bewilligen; ja, von einigen Seiten erwartete man einen nicht unbedeutenden Abschlag, und diese Erwartung führte mehrere Käufer her, die im vergangenen Jahre fehlten, oder überhaupt noch nicht hier am Platze gewesen waren. Diese Ansichten der Käufer würden nun gewiß in Erfüllung gegangen seyn, hätte es sich nicht gleich zu Anfang herausgestellt, daß in diesem Jahre wirklich bedeutend weniger als im vergangenen geschoren worden ist. Man wollte den darüber gemachten Angaben zuerst nicht rechten Glauben schenken; es erwies sich aber bald, daß die diesjährige Schur durchschnittlich um 15 bis 20 pCt. geringer ausgefallen, als die des vergangenen Jahres. Dies mußte nun wohl einen Eindruck auf die Käufer machen, so daß man sich entschloß, für gut gewaschene fehlerfreie Wollen die vorjährigen Preise anzulegen; hier und da wurden auch 1 a 2 Rthlr. mehr bezahlt, während andererseits 2 a 3 Rthlr. weniger genommen wurden. An Ausnahmen hiervon fehlte es indessen auch in diesem Jahre nicht, so daß einige Schäfereien einen Avance von 6 a 8 Rthlr. bedangen, während andere zu einer Reduction von selbst bis 10 Rthlr. keinen Käufer fanden. Die Preise lassen sich demnach wie folgt notiren: hochfeine Wollen 105 a 125, feine 80 a 100, fein mittel 60 a 75, mittel 50 a 58, geringe 40 a 48, Sterblings- 45 a 65 Rthlr. Das zu Markt gebrachte Quantum belief sich, mit Zuziehung von 6000 Ctr. alter Wolle, auf circa 54,000 Ctr.; davon blieben bis heute noch unverkauft ca. 11,000 Ctr., worunter viele feine Wollen in erster Hand, und da von Polnischer Wolle bis jetzt noch sehr wenig heran gekommen ist, so wird der hiesige Markt bald wieder ein bedeutendes Quantum offeriren können. Die Wäschen waren im Allgemeinen besser, als im vergangenen Jahre; in Folge des großen Futtermangels gab es aber viele fehlerhafte Wollen. Im Allgemeinen war das Geschäft des Marktes schleppend; Verkäufer, sowie Käufer, sind mit dem Resultate desselben nicht befriedigt. Die Fabrikanten allein waren einigermaßen gerechtfertigt, die bedungenen Preise anzulegen; für die Händler und Speculanten, die nur sehr wenig thaten, war Breslau in diesem Jahre, im Vergleich zu früheren, kaum ein Markt zu nennen.

— **Hamburg**, 6. Juni. Zu den früheren Preisen würden gegenwärtig noch Verkäufe zu machen sein; da indeß die Vorräthe von alten Vließ-Wollen meistens aufgeräumt sind, wie es zu dieser Jahreszeit gewöhnlich der Fall ist, so mußte der Umsatz während der letzten Woche sehr unbedeutend bleiben. Von ord. österreichischen Pell-Wollen ist einiges zu verschiedenen Preisen verkauft worden. Die ungünstige Witterung hat bis jetzt die neue Wolle aus der Umgegend zurückgehalten.

— **London**, 29. Mai. Für alle Sorten fremder Wolle erhält sich Frage, und es hat ein ziemlich belangreicher Umsatz stattgefunden; die Preise blieben jedoch unverändert. Von Neu-Süd-Wales treffen gute Zufuhren ein; in der vorigen Woche sind von Hobarttown 1000 Ball., von anderen Gegenden aber nur sehr kleine Quantitäten angekommen.

— **Liverpool**, 29. Mai. Fremde Wollen von geringer Qualität fanden in der vergangenen Woche mehr Frage, wodurch sich Inhaber fester zeigten, doch hörten wir nicht, daß bessere Preise bewilligt wurden. In einigen Sorten schottischer Wolle hat zu niedrigen Preisen ein belangreicher Umsatz stattgefunden.

Butter.

— **Hamburg**, 2. Juni. Der Absatz in Butter beschränkte sich in dieser Woche nur wieder für den Consumo, 33 a 33½ Rthlr. waren nur für feinste Holstein. Frischmilch- zu bedingen. Von Grasbutter war diese Woche schon Mehreres am Markt und wurde zu 36 a 37 Rthlr. angeboten. Aus der Marschgegend werden die Zufuhren von Grasbutter ebenfalls schon stärker und wohl bald den Consumo allein verforgen; Holstein. Bauer-Butter vermehrte sich ansehnlich. In Holland und Ostfriesland soll der Graswuchs sich in einer üppigen Fülle zeigen, und lassen uns daher ein sehr schönes und reichhaltiges Produkt erwarten. Ebenfalls bleibt Irland in der Production nicht zurück. Was in Holstein und Mecklenburg gewonnen wird, wenn die Witterung nur irgend günstig, wird gewiß schön zu nennen sein. Dieses nun Alles genau ins Auge genommen, müssen die Preise heruntergehen, denn nach den letzten Engl. Berichten und Notirungen können für Sommer-Butter durchaus keine hohe Preise bewilligt werden. Obgleich für Spanien für hochfarbige Sommer-Butter etwas höhere Preise zugestanden wurden, so lassen sich deshalb doch nicht die Preise bestimmen, denn wenn England, als das Echo unseres Buttermarktes, keine höhere Limiten giebt, so werden wir in unsern Erwartungen gewiß nicht getäuscht. Auch von Lissabon lauten die Nachrichten für unsern Buttermarkt nicht sehr zufriedenstellend, und man giebt sich auch hier der Hoffnung hin, die neue Grasbutter bedeutend niedriger kaufen zu können. Von ordin. Dänischer Waare haben wir eben keine bedeutende Vorräthe, die Inhaber von Original- halten auf 21 a 22 Rthlr., und für gepackte Schmier- verlangt man noch immer 18 Rthlr., daher will sich auch kein Abzug zeigen.

Samen.

— **Leipzig**, 3. Juni. Raps und Rübsen bei geringem Vorrath auf 86 a 87 Rthlr. gehalten.

— **Breslau**, 1. Juni. Von Winterraps nächster Ernte wurde bis jetzt noch wenig contrahirt, da die Forderungen der Producenten von 3 Rthlr. pr. Schfl. zu hoch erscheinen, und in der That können die im Allgemeinen ziemlich günstig lautenden Mittheilungen über den Stand der Saaten in unserer Provinz so hohe Preise eben nicht rechtfertigen.

— **Berlin**, 3. Juni. Oelsamen ganz außer Handel. In Rüböl sehr geringer Verkehr; bei dem jetzt fruchtbaren Wetter scheinen Preise noch nachgeben zu wollen.

Getreide.

— **Hamburg**, 6. Juni. Die Umsätze an unserem Getreide-Markte sind in der verflossenen Woche, aus den schon verschiedentlich erwähnten Ursachen, wieder sehr gering gewesen; bei den wenigen Verkäufen von Weizen, welche stattfanden, erlangten die Inhaber etwas höhere Preise.

Bemerkenswerth ist die Ankunft einer kleinen Parthie Weizen und eines Pöstchens Gerste von Valparaiso, so wie 300 Qr. Weizen von London, die wahrscheinlich sämmtlich in dieser Woche an den hiesigen Markt kommen werden. Roggen war zu etwas billigeren Preisen gut zu begeben. Gerste in loco war wenig beachtet. Hafer gab einige Thaler im Preise nach. Erbsen und Bohnen werden etwas höher gehalten, doch ging nichts darin um.

Witterung und Saaten.

— **Mainz**, 25. Mai. Die Berichte über die Anzeichen zu einem sehr gesegneten Jahre, die man aus andern Gegenden erhält, bestätigen sich auch in unserer Umgegend; alle Feldfrüchte ohne Ausnahme stehen vortrefflich, so wie auch der Wein eine gute Ernte verspricht.

— **Paris**, 25. Mai. Die Zeitungen aus dem Innern des Landes klagen viel über den fortdauernden Regen; in manchen Gegenden ist das Getreide davon ganz vergelbt.

— **Haag**, 29. Mai. Aus allen Gegenden unseres Landes vernimmt man, daß man einer in jeder Beziehung sehr fruchtreichen Ernte entgegengeht. Die Wiesen prangen mit dem üppigsten Grase, die Bäume sind mit Früchten bedeckt und das Korn steht ganz vorzüglich.

— **Kopenhagen**, 28. Mai. In Norwegen klagt man über Kälte und Dürre.

— **Danzig**, 29. Mai. Man ist hier wegen der so lange anhaltenden Dürre in großer Besorgniß; in manchen Gegenden sind die Saaten und Wiesen ganz vertrocknet und es herrscht ein gänzlicher Futtermangel.

— **St. Petersburg**, 30. Mai. Seit drei Tagen haben wir bei sehr warmer Temperatur, wohlthätige Regenschauer, die uns bisher fehlten; sie bringen überall sichtlich die junge Vegetation in den Feldern, Wiesen und Gärten, die bis jetzt noch ganz entblößt waren, hervor.

— **Riga**, 29. Mai. Hier ist jetzt etwas Regen gefallen, der den Feldern sehr erwünscht kam. Ueber die Wintersaaten wird sehr geklagt, und man pflügt an vielen Stellen die Felder um.

— **Köln**, 29. Mai. Das Korn steht auf dem Felde sehr schön, und wenn auch hin und wieder Besorgnisse wegen des in der letzten Zeit zu viel gefallenen Regens geäußert werden, so scheinen uns diese voreilig, da nur in ein Paar warmen Tagen das gelegte Korn sich wieder heben dürfte.

— **London**, 30. Mai. Obgleich die Witterung noch unbeständig bleibt, hat sie sich doch für die Vegetation zum bessern geneigt; der Regen hat in voriger Woche nachgelassen und wir haben seitdem häufiger scharfen nördlichen Wind gehabt. Die Weizenpflanzen sind theilweise gelblich geworden, doch kann nachfolgende Witterung dies leicht ändern. Ueber den Stand des Sommergetreides herrscht fortwährend die unzweideutigste günstige Meinung, ebenso über Gräser und Küchengewächse.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 6. Juni.	95 — 122 Rthl.	85 — 104 Rthl.	50 — 65 Rthl.	40 — 62 Rthl.	66 — 77 Rt. Crt.	per Last
Berlin, 3. Juni.	53 — 55 Rthl.	50 — 52 Rt.	32 — 33½ Rthl.	26½ — 28 Rt.	43 — 48 Rthl.	per Winspel.
Stettin, 5. Juni.	46 — 50 Rthl.	44 — 45 Rt.	28½ — 31½ Rthl.	26 — 27 Rt.	38 — 42 Rthl.	" "
Magdeburg,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 3. Juni.	61½ — 64½ Rthl.	64½ — 66 Rt.	46 — 47 Rt.	35½ — 37½ Rt.	55 — 56 Rthl.	" "
Breslau, 1. Juni.	47 — 50 Rt.	42 — 43 Rt.	35 Rt.	27 — 28 Rthl.	—	" "
Danzig, 29. Mai.	32 — 45¾ Rthl.	32 — 36¾ Rthl.	19 — 26¾ Rt.	17 — 20 Rt.	31 — 34 Rt.	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wismar,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 3. Juni.	1 Rthl. 30 — 36 ßl.	1 Rt. 30 — 36 ßl.	1 Rt. 8 — 12 ßl.	1 Rt. 2 ßl.	—	per Scheffel.
Neubrandenburg, 9. Juni.	1 Rt. 40 ßl. — 2 Rt.	2 Rt.	1 Rthl. 12 — 16 ßl.	1 Rthl. 4 — 8 ßl.	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[150] Nachdem ich mit den besten Zeugnissen des Gramenzer Instituts als befähigter Wiesenbauer, bereits mehrere Wiesenberieselungsanlagen in hiesiger Gegend selbstständig ausgeführt, empfehle ich mich zur Anlage von Bewässerungs-Wiesen, zum Entwässern von Brüchern, Ablassen von Seeen und allen dies Fach betreffenden Arbeiten.

Suckow bei Prenzlau im Mai 1843.

Nast.

---

[151] So eben ist erschienen und durch C. Brünslow in Neubrandenburg zu beziehen:

Hattorff, von, Kriegsrath. Ueber die Einwirkung des Kartoffeln-Anbaues behuf Branntweingewinnung auf die Landwirthschaft, unter Vergleichung mit anderen Früchten und Futtergewächsen nach Ertrag, Futterkrafts-Gehalt und daraus zu erzielender Befruchtungs oder Düngkraft einerseits, und der aus dem Anbau hervorgehenden Boden-Erschöpfung, andererseits als Beitrag zur Kunde der Statik des Landbaues. Eine vom Großherz. Mecklenburgischen patriotischen Verein für Ackerbau, Industrie und sittliche Cultur gekrönte Preisschrift — mit dem Motto: Nec aspera terrent. — 1843. 15 Bogen eleg. broschürt.

Preis 20 Sgr.

Helwingsche Hofbuchhandlung.

[152] Von den

Annalen der Landwirthschaft,

herausgegeben vom

Directorium des Königl. Preuß. Landes-Oekonomie-Collegiums

ist so eben das zweite Quartalheft ausgegeben worden, das von einer Abhandlung über den Zweck landwirthschaftlicher Vereine (von G. R. v. Beckedorff) eingeleitet wird. Der ungemein reichhaltige Inhalt dieses Heftes, läßt die Annalen als eins der wichtigsten Hülfsmittel zur Belehrung des landwirthschaftlichen Publikums erscheinen, dem das Wissenswertheste und praktische Brauchbare aus den Verhandlungen und der Correspondenz des Collegiums, so wie die von demselben ertheilten Gutachten mitgetheilt werden. Die Uebersicht über die landwirthschaftliche Literatur wird fortgesetzt, und von den Notizen einer Aehrenlese des bewährtesten vom Felde der Literatur, eine erste Lieferung in übersichtlicher Anordnung gegeben. Der Bericht über die Versammlung von Landwirthen und Thierärzten behufs Austausches der Erfahrungen über Ansteckungsfähigkeit und Gelegenheitsursachen der Lungenseuche des Rindviehs beschließt das Heft. Preis des Jahrganges v. 8 Heften 3 Rthl.

Berlin, April 1843.

Veit & Comp.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich C. Brünslow in Neubrandenburg.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoerfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 24. Jahrgang 1843. Den 16. Juni.

Inhalt. Die Walze. — Bemerkungen über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze. — Keimfähigkeit des Kleesamens. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Die Walze

spielt in neuerer Zeit unter den bei uns anwendbar befundenen Ackerwerkzeugen eine bedeutende Rolle; man sieht deren Gebrauch und Anwendung so allgemein bei uns verbreitet, daß es nur ausnahmsweise noch Landwirthschaften geben dürfte, in welchen man dieses machtvolle Werkzeug nicht anträfe. — Das gegenwärtige Frühjahr, aufs Neue von vorherrschender Dürre begleitet, machte deren fast täglichen Gebrauch nothwendig, wie Solches auf jeglicher Feldmark der Augenschein lehrt. — Und wenn es keinem von uns beikommen kann, die Nützlichkeit derselben in Abrede zu stellen; so dürfte doch auch dieser gegenüber, der Mißbrauch derselben um so weniger zu verkennen sein, als man nicht gesonnen sein wird, das Kind mit dem Bade wieder auszuschütten. —

Meine praktischen Erfahrungen, welche ich eine Reihe von Jahren, selbst in dem gegenwärtigen, sowohl von dem nützlichen, als nachtheiligen Gebrauche der Walze gemacht, einem verehrlichen ökonomischen Publico bereitwillig mitzutheilen, ist der Zweck dieser wenigen Zeilen.

Ein Hauptgrundsatz in der Agricultur lautet:

»egge den feuchten Boden so wenig, den trocknen »soviel als thunlich ist, den zu nassen lieber gar »nicht.«

In einem feuchten Zustande befindet sich der Acker fortwährend, so lange aus demselben die s. g. Winterfrucht nicht gewichen ist, welches man von allem im Frühjahre noch nicht gerührten, bis Ausgangs April zu bestellenden Acker annehmen dürfte. Wenn also ein solcher Boden, vermöge seiner ihm einwohnenden Feuchtigkeit, ein festes Zusammenarbeiten selbst mittelst der Egge verabscheuet; so möchte denn auch wohl hier ein festes Zusammendrücken mittelst der Walze um soweniger räthlich und zweckmäßig erscheinen, als hiedurch das Erhaliren und Ausströmen der dem Pflanzenwachsthume schädlichen Stoffe unterdrückt und verhindert wird. —

Der Acker war bekanntlich in diesem Frühjahre bewundernswürdig und beispiellos mürbe, trocken und poröse, und entsprach den Anforderungen einer guten Bestellung vollkommen, wozu denn auch die voraufgegangene Dürre des vorigen Jahres, ingleichen eine so geringe Winternässe, gewiß den größten Impuls gegeben. Um nun nicht aufs Neue den vorigjährigen ähnliche Ausfälle im Kleebau zu erleiden, konnte dieser Zustand des Ackers, da, wo derselbe mit Klee und Gras angesäet wurde, selbst auf einige Gefahr für die Getreidefrucht hin, den erfahrensten Ackerwirth wohl zur ununterbrochenen Anwendung der Walze auffordern und bestimmen. Mir ging es wenigstens nicht anders. Doch wenn ich den gewalzten Boden (es war Sommerweitzen und Hafer, unter welchen der Klee angesäet wurde) mit praktischem Auge betrachtete, befielen mich stets jene voraufgeführten Bedenken, welche mich ohne Unterlaß in meinem Vorhaben wankend machten, und ein mehrmaliges Aufgeben und Wiederanfangen der Arbeit veranlaßten. Endlich kam ich zu dem Entschluß, um nicht das Ganze zu riskiren, nur die Hälfte der ganzen Kleeeinsaat zu walzen, die andere Hälfte hingegen un-

gewalzt dem Schicksal anheim zu stellen. Das Resultat dieser Operation stellte sich durch einen tempestive eingetretenen Regen sehr bald heraus. Meine Besorgniß war leider! nicht ohne Grund; der ungewalzte Klee lief nämlich ganz vorzüglich und gleichmäßig auf, und entsprach meinen Anforderungen und Wünschen vollkommen, wobei ich jedoch zu bemerken habe, daß derselbe, nach Maaßgabe des Bodens, theils in offener, theils auf bezogener Furche ausgesäet war. An dem gewalzten Klee hingegen bemerkte ich jetzt sehr deutlich, daß alle in der Oberfläche erhöheten, von der Walze scharf zusammengedrückten Punkte, weniger mit jungen Kleepflanzen bedeckt waren, als überhobene und weniger stark gedrückte Stellen, auf welchen letzteren sich die jungen Kleepflanzen ziemlich gut, aber weniger dicht, als jene ungewalzten, dem Auge darstelleten. —

Wenn nun ein solches Resultat sich bei der größten Trockenheit und Dürre, selbst unter den günstigsten Ackerzuständen herausstellet, was würde, frage ich, in Jahren, in welchen der Boden nicht diese heurige ausgezeichnete Lockerheit und Porosität besitzet, der Erfolg sein?

Ganz besonders aber sind es die Wendestellen der Walze, wo nicht allein die Getreidepflanzen, sondern auch der junge Klee gequetschet und gedrückt, weniger günstig hervortritt, sowie denn auch, was die mechanische Verrichtung des Walzens anlanget, aus diesen Daten hervorgehet, daß man das Wenden der Walze wo möglich ganz vermeiden und die zu walzende Fläche nicht, wie in der Regel zu geschehen pflegt, in Oblongen getheilt, abwalzen, sondern die ganze gegebene Fläche auf einmal unter die Walze nehmen müsse, auf welcher denn doch nur zuletzt, wenn sich der Kreis zu verengen, und die Walze ihre Biegungen zu markiren anfängt, eine ganz kleine Fläche, (welche ich unter diesen Umständen lieber ganz übergehen mögte) diesem Uebelstande unterworfen werden dürfte.

Ein unter allen Umständen anzuwendendes Haupterforderniß ist es sonach für den zur Saat bestellten, und nunmehro wiedergewalzten Acker, stets die Egge folgen, und erstern mit letzterer wieder aufziehen zu lassen. —

Bei schwerem und festen Boden wird auf diese Weise

1) der Athmosphäre das Eindringen in denselben erleichtert;

2) wird derselbe bei etwa alsbald erfolgtem Regen

nicht so stark mit einer dem Aufgehen des Saamens hinderlichen Kruste belegt, und wird, was die Hauptsache ist,

3) der in der Oberfläche unter den kleinen Klößen liegende Saame sein nunmehriges Emporkommen um so leichter bewerkstelligen können.

Der leichte und sandige Boden hingegen entgeht durch das Aufziehen mit der Egge der Gefahr, bei etwa aufsteigenden Stürmen aufgerissen zu werden und seine feinen Erdtheilchen durch die Lüfte fortgeführt zu sehen; ein Ereigniß, welches ich leider! in den zwanziger Jahren, wo man den Gebrauch der Walze bei uns weniger kannte, als jetzt, erlebt, wo ein Höheboden von p. p. 100 M. M. mit Hafer und Klee bestellet, eingewalzt, und — weil man damals mit den Wirkungen des Gipses noch unbekannt war — mit Mehlkalk übersäet worden war, welcher, nachdem der Hafer und Klee aufgelaufen, dermaßen vom Winde aufgerissen wurde, daß, da unter diesen Umständen an kein Ausbessern und Redressiren zu denken war und derselbe seinem Schicksale überlassen bleiben mußte, eine höchst traurige Erndte, nicht minder eine sehr schlecht bestandene Kleeweide aus dieser Catastrophe hervorging. —

Uebrigens verstehet es sich wohl von selbst, daß hier nicht ein Aufziehen der mit leichter Walze überfahrenen Schootenfrüchte gemeinet sei, weil selbiges nur zum Verwischen der Eggestreife geschieht, um hiedurch ein leichteres und ums Doppelte vermehrtes Abmähen derselben um so mehr zu bewerkstelligen, als selbige diese Operation, wenn sie nicht zu frühe geschieht (sie müssen fast Fingerslänge erreicht haben) erfahrungsmäßig sehr wohl vorlieb nehmen. —

So viel von der Schattenseite und dem Mißbrauch der Walze, und bleibt es mir schließlich noch übrig, auch die Glanzseite dieses verhängnißvollen Werkzeugs hervorzuheben, indem sich diese vorzugsweise und ausschließlich bei der Bearbeitung des zur Sommersaat zu präparirenden Wendeackers wahrnehmbar zeigt. —

Wir wissen es, daß das Gedeihen sämmtlicher Sommerfrüchte von einem mehr oder weniger gut präparirten Boden abhänge, eine höchstmögliche Auflockerung und Pulverisirung desselben aber ersteres bedinge und sicher stelle. Den Beweis hiefür liefert der Kartoffelacker, welcher nach der vorigjährigen höchstmöglich stattgefundenen Auflockerung stets den ergiebigsten und lohnendsten Ertrag liefert. Früh zu bestellenden Aeckern kann man der Zeit leider keine dergleichen Bearbeitung geben, wohingegen durch ein in den erforderlichen Intervallen beschafftes Pflügen,

Eggen und Walzen bei späterer Bestellung eine dem Kartoffellande ähnliche Cultur zu ermöglichen ist. — Um diese zu beschaffen, und ein sicheres Gedeihen, namentlich der Gerste und des Hafers zu erzielen, ist es

die Wendefurche,

welcher wir unsern meisten Fleiß, unsre größte Aufmerksamkeit schenken, bei welcher die Walze die Hauptrolle spielen, und wir nach Maaßgabe des Bodens, so lange eine fortwährende Wechselwirkung zwischen Egge und Walze statt finden lassen müssen, bis die Oberfläche sich in einem gänzlich zermalmeten, wo möglich völlig pulverisirten Zustande befindet. — Hat der Boden in der Zwischenzeit (von einer Beackerung bis zur andern) Regen erhalten; ist er sonach von der Athmosphäre genügend geschwängert, und wird derselbe jetzt auf vorbeschriebene Weise zur Einsaat vorbereitet; so wissen wir es aus einer ohnlängst gemachten traurigen Erfahrung,

daß dieser nur im Stande war, einer im Jahr Christi 1842 erlebten exorbitanten Dürre die Spitze zu bieten.

Lassen Sie uns deßhalb, meine hochverehrten Herrn Collegen! getrosten Muthes und frohen Herzens stets unser Leben durchwalzen!

Grauenhagen den 29. Mai 1843.

J. D. F. Natorp.

Bemerkungen

über Aufzucht und Fütterung des Rindviehs, veranlaßt durch die vom Herrn Baron von Riedesel aufgestellten Grundsätze.

(Schluß.)

Laut dem amtlichen Berichte der Versammlung deutscher Landwirthe zu Carlsruhe im Sept. 1838, gedruckt in Carlsruhe 1839 behauptet Hr. von Riedesel

Seite 218 sub 1: »Das große Vieh bedürfe, um sich vollständig zu sättigen und zu ernähren, verhältnißmäßig mehr, das Kleinere ebenso verhältnißmäßig weniger.«

Ferner sub 11: »Die Lebensunterhaltung consumirt bei dem Rindvieh täglich pr. 100 Pf. des lebendigen Gewichts 1⅔ Pfd. auf Heuwerth berechnet, und

sub 12: zur vollständigen Sättigung des Rindviehes ist täglich soviel trockne Substanz erforderlich, als 1/30 des lebendigen Gewichts des Thieres oder 3⅓ Pfd. pr. 100 Pfd. des lebendigen Gewichts.«

Gegen diese Sätze habe ich einige Zweifel bisher nicht beseitigen können.

Obwohl nemlich damit völlig einverstanden, daß die größeren Viehracen mehr Futter bedürfen als die kleineren, so habe ich doch nicht bemerkt, daß die kleineren Exemplare derselben Race zu ihrer vollständigen Sättigung weniger Futter bedürfen als die größeren, sondern glaube, daß sie wohl sich mit weniger begnügen, zur vollständigen Sättigung aber dieselbe Quantität verzehren, bin daher der Meinung, daß der Bedarf an Futter nicht nur nach dem Gewicht, sondern auch nach den Raceeigenschaften verschieden ist, und bin völlig überzeugt, daß solche Viehracen und solche Exemplare von Vieh, welche die Eigenschaft haben, mehr Futter in Milch zu verwandeln, bei gleichem Gewicht oder pr. 100 Pfd. ihres Gewichts mehr Futter zur vollständigen Ernährung und Sättigung auf Heuwerth berechnet bedürfen, als solche Viehracen und Exemplare von Vieh, welche die Eigenschaft haben, mehr Futter in Fleisch zu verwandeln. Die Ursache besteht darin, daß die sehr milchergiebigen Kühe, indem sie mehr Futter zur Milchproduction verwenden, weniger Quantität übrig behalten, um den vorhandenen Zustand an Fleisch zu erhalten und die durch die größere Milchlieferung ihnen abgehenden Kräfte zu ersetzen. Sie bedürfen eines bestimmten Quantums zur Lebenserhaltung (richtiger, um in dem vorhandenen Zustande zu bleiben). Da sie aber in Folge ihrer Eigenschaft einen größeren Theil des Futters in Milch verwandeln, als von Natur nicht milchergiebige Kühe, dieses zur Erhaltung des vorhandenen Zustandes erforderliche Quantum Futter nicht erübrigen, so müssen sie abmagern oder Zulage an Futter bekommen. Wogegen Kühe, die die Eigenschaft haben, den größeren Theil des Futters in Fleisch zu verwandeln, mit weniger Futter in dem vorhandenen Zustande sich erhalten, eine Zulage aber die größere Milchergiebigkeit nicht bewirken wird, weil sie eben nicht die Eigenschaft (Fähigkeit) haben, viel Futter in Milch zu verwandeln, sondern im Gegentheil, dasselbe in Fleisch verwandeln. (In Holstein wird pr. 100 Pfd. des lebendigen Gewichts die Jütsche Kuh am wenigsten Futter bedürfen, weil sie am meisten Futter in Fleisch verwandelt; die Angelsche Kuh mehr bedürfen, weil sie mehr Futter in Milch verwandelt; die Marschkuh noch mehr bedürfen, weil sie noch mehr von dem ihr gereichten Futter in Milch verwandelt). Es ist Jedem bekannt, daß bei gleichem Gewicht und gleicher Fütterung

eine Kuh das Doppelte, auch das Dreifache von dem an Milch giebt, was eine andere liefert; wenn daher Herr von Riedesel ferner behauptet, »daß eine Milchkuh das Productionsfutter, nemlich dasjenige, was sie täglich mehr erhält, als 1/60 ihres lebendigen Gewichts an Heu und Heuwerth, (nach Abzug dessen, was sie auf das Kalb verwendet) auf Milchproduction verwende;« so kann ich dies nicht für allgemein richtig für alle Racen, auch nicht für alle Exemplare derselben Race halten. Der Ursachen, warum dies nicht allgemein zutrifft, (wie dies in Holstein die Erfahrung bestätigt), sind mehrere.

1) Die angeerbte Raceeigenschaft, Futter mehr in Milch oder mehr in Fleisch zu verwandeln.

2) Die anerzogene, angefütterte, zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit, entweder viel Fleisch aufzulegen, oder viel Milch abzusondern.

3) Gewisse individuelle organische vom Auge nicht erkennbare angeborene Eigenschaften einzelner Exemplare. Obwohl alle Schriften über Viehzucht, eine gute Milchkuh genau nach ihrem Exterieur beschreiben, so haben sich doch alle diese Merkmale bisher gänzlich ungenügend und täuschend erwiesen.

Wenn nun dennoch der Baron von Riedesel die Richtigkeit seiner Zahlenangaben auf mehrjährige Erfahrung stützt, so bin ich der Ansicht, daß die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen deshalb hierin von einander abweichen, weil

1) Das Vieh, mit welchem Herr v. Riedesel seine Versuche angestellt und auf deren Ertrag er seine Erfahrungen und Berechnungen begründet hat, meines Wissens sämmtlich von einer sehr constanten Schweizerrace ist, wogegen in Holstein wohl schwerlich eine ganz constante Race nachzuweisen ist, die bis in die vierte Generation fortgeführt worden ist.

2) Weil Herr von Riedesel seine Erfahrungen erst dann gemacht hat, wie seine Kühe bereits längere Zeit vollkommen ernährt und vollkommen gesättigt waren.

3) Weil bei Herrn von Riedesel, soviel mir bekannt, permanente Stallfütterung getrieben wird, während bei uns eine vollkommene Sättigung nicht ununterbrochen Statt findet, weder im Winter noch auf dem Grase. Daß dieselbe im Sommer nicht ununterbrochen vollständig vorhanden ist, davon ist der Umstand Beweis, daß die Kühe an Milch oft sehr bedeutend gewinnen, wenn sie im Nachsommer Ausweide in Wiesen, auf den Stoppelfeldern und auf dem einmal gemähten Klee bekommen, und daß sie im Winter nicht vollkommen gesättigt werden, zeigen die oft gegen Frühjahr nicht abgerundeten Leiber. Wenn nun dagegen in den Monaten Mai und Juni die junge Grasweide eine Quantität an Milch hervorzubringen nicht im Stande ist, später aber durch unvollständige Weide wieder Mangel eintritt, und auf dem Stall wieder eine ganz verschiedene Fütterung Platz greift, so liegt allerdings hierin, so wie in dem Mangel an Constanz bei unsern Kühen ein Grund, weshalb wir auf einen gleichmäßigen Milchertrag, (der nur den natürlichen Verlust von ca. 1/10 monatlich erleidet), Verzicht leisten müssen, und daß die verschiedenen Kühe bei der Ungleichartigkeit ihrer Abstammung und Ausbildung, bei demselben Futter pr. 100 Pfd. ihres lebendigen Gewichts nicht eine gleiche Quantität Milch liefern können, während die constanten Kühe des Herrn von Riedesel, welche Sommer und Winter mehr gleichmäßig und stets vollkommen ernährt und gesättigt werden, auch einen regelmäßigern Ertrag liefern. Es ist daher auch keineswegs meine Absicht, es in Abrede zu stellen, daß das System des Herrn von Riedesel für eine bestimmte Race, und bei permanent gleichmäßiger Fütterung in seinen Zahlenangaben unrichtig sey. Nur das habe ich in Abrede stellen zu müssen geglaubt, daß bei allen Racen die Zahlen zutreffen, so wie ich auch glaube, daß es in jeder Race Exemplare giebt, welche keineswegs in die allgemeine Regel passen.

Es ist ferner gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß es rücksichtlich der Milchergiebigkeit keineswegs nur darauf ankommt, daß eine Kuh eine gewisse Quantität von Futter auf Heuwerth berechnet erhalte, sondern daß der Ertrag an Milch wesentlich davon abhängt, ob solches Futter gewählt wird, welches directer auf Milchabsonderung wirkt, oder ob man nur auf das Volumen und die Nahrungstheile Rücksicht nimmt.

Wenn 100 Pfd. Haferstroh gleich sind 33 1/3 Pfd. Wiesenheu, so werden letztere demungeachtet mehr Milch hervorbringen als die 100 Pfd. Haferstroh. Ist daher auch vollständige Ernährung und Sättigung Bedingung, unter welcher allein eine Kuh die Quantität an Milch geben kann, wozu sie ihrer Natur nach fähig ist, so wird sie doch bei einer solchen vollständigen Ernährung und Sättigung mehr oder weniger Milch geben, je nachdem sie

1) Die Fähigkeit ererbt hat, viel Futter in Milch (nicht in Fleisch) zu verwandeln.

2) Ihr diese Fähigkeit angeboren ist, durch gewisse organische unsichtbare Eigenschaften, die oft einzelnen Exemplaren eigenthümlich ist, ohne Familien- oder Raceeigenschaft zu sein.

3) Nach der auf Milchabsonderung bei der tragenden Starke und später auf reichlicheren Milchzufluß mehr direct wirkenden Eigenschaft des Futters.

Demnach würde es besonders zur Frage stehen: »Welche Futtermaterialien hauptsächlich und directe auf Milchabsonderung und Vermehrung der Milch wirken?« Gewiß würden unsre Aerzte und alle diejenigen, welche mit dem thierischen Organismus bekannt sind, diese Frage am richtigsten beantworten können, und dadurch den Weg zur Beantwortung der von Riedeselschen Fragen und zur Gewinnung der von demselben ausgesetzten Prämie am besten bahnen können.

Schließlich erlaube ich mir, eine Tabelle über das Gewicht meiner in diesem Jahre aufgezogenen Kälber beizulegen und bemerke nur dabei, daß sie bei ihrer Geburt in Folge der schlechten Qualität der Weide von 1841, des steten Regens und der schlechten Qualität des im Sommer desselben Jahres gewonnenen Strohes und Heues ungewöhnlich mager und leicht von Gewicht waren. Ihr späteres Gewicht ist im Vergleich zu dem des von Hrn. Baron v. Riedesel gezogenen Kalbes allerdings sehr winzig, und ein solcher Vergleich für die meinigen ungemein ungünstig; dürfte aber nicht geringer wie das Gewicht der Zusatzkälber in Holstein durchschnittlich befunden werden. Sie haben ohngefähr 4 Wochen süße Milch bekommen, dann abgerahmte gekochte Milch und später Waddige (Molken), welche immer mehr verdünnt wurde. Daß bei dieser Fütterung einige Schweine weniger gemästet werden können, ist einleuchtend. Im Winter werden sie mit den Kühen gleichmäßig gefüttert, erhalten jedoch Kartoffeln, anstatt daß jene Rüben bekommen. — Möchten vorstehende Zeilen dazu beitragen, daß erfahrene und nachdenkende Landleute die Regeln, nach denen eine gute Milchkuh erzogen und gefüttert werden müsse, mit mehr Sicherheit auffinden mögen und eine genauere Kunde über die directe Wirksamkeit der verschiedenen Futtermaterialien auf Absonderung und Ergiebigkeit von Milch, mitgetheilt werde.

Nummer des Kalbes.	Datum der Geburt.	Gew. bei Geburt in Pfdn.	Gewicht 1 Monat alt.		Gewicht 2 Monat alt.		Gewicht 3 Monat alt.		Gewicht 6 Monat alt.	
			Dat. wann es gewogen.	Gew. in Pfdn.	Dat. wann es gewogen.	Gew. in Pfdn.	Dat. wann es gewogen.	Gew. in Pfdn.	Dat. wann es gewogen.	Gew. in Pfdn.
Nr. 1	20. Febr.	62	26. März.	116	23. April.	165	24. März.	225	24. Aug.	390
= 2 Ein Bulle	23. =	80	=	155	=	195	=	250	=	420
= 3	27. =	69	=	112	=	155	=	190	=	360
= 4	3. März.	64	5. April.	121	=	167	3. Juni.	215	5. Sept.	330
= 5	3. =	57	=	114	3. März.	157½	=	205	=	325
= 6	3. =	53	=	111	=	152	=	207	=	325
= 7	6. =	62	=	122	=	167	=	235	=	365
= 8	8. =	60	=	123	=	174	=	235	=	380
= 9	11. =	58	13. April.	122½	13. März.	179	13. Juni.	235	12. =	320
= 10	12. =	70	=	121½	=	173	=	215	=	340
= 11	12. =	62	=	107½	=	160	=	217	=	330
= 12	15. =	61	=	100	geschlachtet					
= 13	15. =	68	=	107½	13. März.	151	=	205	=	320
= 14	20. =	60	23. April.	132	23. =	182	23. Juni.	241	23. =	360
= 15	21. =	50	=	104	=	150	=	175	=	295
= 16	21. =	66	=	130	=	192	=	237	=	342
= 17	24. =	65	=	120	=	181	=	230	=	365
= 18	28. =									
= 19	3. April.	69	3. März.	135	3. Juni.	212	4. Juli.	250	5. Oct.	390
= 20	7. =	75	=	120	=	192	=	260	=	405
= 21	12. =	58	=	115	11. =	175	=	212	12. =	320
= 22	13. =	60	=	98	=	166	=	225	=	320
= 23	22. =	76	22. März.	131	23. =	208	23. =	270	23. =	395

NB. Die Mutter von Nr. 13 ist von einem Aldernay-Bullen.
Die Mutter von Nr. 15 ist von einer Aldernay-Kuh.

Waterneverstorf im November 1842. H. Graf Holstein.

Keimfähigkeit des Kleesamens.

In dem verflossenen sehr trocknen Jahre hat sich hier eine Erscheinung gezeigt, die über die langdauernde Vegetationskraft des Kleesamens einen entschiedenen Beweis liefert. Auf einem Theil des hiesigen Stadtfeldes, einem milden humosen Boden, waren vom Eigenthümer im verflossenen Jahre etwa 3 Morgen mit Gerste bestellt, und rother Klee, zu Mäheklee in diesem Jahre bestimmt, darunter gesäet. Von dem Kleesamen war, wie allgemein in der Gegend, bei der großen Dürre nicht eine Spur aufgegangen, und bis gegen Martini hatte sich auch noch nichts weiter gefunden. Der Eigenthümer wurde dadurch veranlaßt, das Stück Land über Winter mit Dünger zu befahren, um in diesem Jahre Kartoffeln darin zu legen. Der Dünger wurde sogleich gebreitet, und das Land blieb so etwa bis Mitte April liegen. Da zeigte sich dann zum Erstaunen Aller der schönste rothe Klee, unter und zwischen dem Dünger, so dicht, wie er nur gewünscht werden kann; so daß der Eigenthümer jetzt, bei der im Ganzen schlechten Aussicht auf Kleegewinn, den langen Dünger abharken läßt, und wie vorher bestimmt das Land zu Mäheklee liegen läßt.

Unter den verschiedenen Hypothesen zur Erklärung dieser Erscheinung möchte diese die wahrscheinlichste sein, daß der Kleesame durch den anhaltend trocknen Sommer, indem die Witterungswechsel nicht zerstörend auf ihn wirkten, seine Keimfähigkeit bewahrt hat, und nun durch Dung und Winterfeuchtigkeit geweckt, zum Wachsthum gelangt ist.

Schreiber dieses, ein junger Landwirth, der seiner Militairpflicht genügt hat, sucht zu Johannis d. J. ein Engagement als Wirthschafts-Beamter, und wird die Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung in Berlin die Geneigtheit haben, die betreffenden Adressen anzunehmen.

Königsberg i. d. N. Anfangs Mai 1843.

Miscellen.

— **Ein einziges und untrügliches Mittel**, die Pfeifer aus dem Rübsaamen zu vertreiben, wurde 1835 von Otto Börner, Oberamtmann in Warmsdorf, versiegelt (Leipzig bei L. Schreck, 3 Gr.) herausgegeben. Einsender, der dieses Blättchen jetzt zufällig wieder auffand, theilt es der Curiosität halber hier wörtlich mit, und mögte wissen, ob irgend ein Käufer sich wohl veranlaßt gefunden haben sollte, dieses einzige Mittel zu versuchen? Es lautet, nebst Vorwort folgendermaßen:

»Vorwort. Wenn unter der Unzahl der versiegelten Pieeen, die alljährlich durch den Buchhandel, größtentheils zu horrenden Preisen, in Vertrieb kommen, kaum der hundertste Theil ächt ist, so sollte man fast glauben, daß das Publikum keine Rücksicht mehr auf das Erscheinen derselben nehmen könnte. Unterzeichneter, der in seiner vieljährigen ökonomischen Praxis so manches der trefflichsten Mittel angewendet hat, wagt es jetzt, zu Gunsten einer bedrängten Familie seines Dörfchens, ein Mittel gegen die allgemein schädlichen, oft den größten Theil der Einkünfte bedeutender Oekonomen vernichtenden Pfeifer im Rübsaamen, bekannt zu machen, und glaubt dadurch (da auch namentlich der Preis desselben von Seiten der Verlagshandlung ungewöhnlich billig angesetzt wurde) den Dank einiger Oekonomen zu verdienen. O. B. Mittel. Man nehme im Frühjahre, wenn die Pflänzchen des Rappses oder Rübsaamens kaum hervorgekrochen sind, auf den Acker ungefähr 6 Kannen gute starke Bierwürze, vermische solche mit reinem Fließwasser und begieße damit die Pflanzen zu verschiedenen Malen, wornach man baldigst den besten Erfolg sehen wird.«

— **Branntwein und Bier.** Hr. Wit von Dörring auf Pschow bei Ratibor hat durch die Zeitungen einen Aufruf erlassen, worin er vorschlägt, eine Prämie für die beste Bierproduction aus Kartoffeln und Angabe einer anderweitigen Benutzung des Spiritus, als zum Branntwein, auszusetzen, um dadurch den gemeinen Mann von dem Genusse des Letzteren zu entwöhnen und dem Landwirthe die Vortheile der Spiritusfabrikation zu erhalten. — Ob die Bierbereitung aus Kartoffeln allgemein werden könne, bleibt nach den bisherigen Erfahrungen noch zweifelhaft; jedenfalls aber ist die Verbesserung der Bierbrauerei ein Gegenstand, der im Interesse der arbeitenden Klasse aller Aufmerksamkeit und Thätigkeit werth ist. Das Bierbrauen hat in neuerer Zeit unstreitig große Fortschritte gemacht; dabei ist aber zu beklagen, daß man mehr auf Verbesserung der Doppel- und Lagerbiere, als der einfachen Biere Bedacht genommen hat. Dadurch hat sich zwar die Zahl der Biertrinker vermehrt, aber leider wird die Gesundheit durch schwere Biere fast ebenso leicht untergraben, als durch Branntwein. Außerdem sind diese Biere auch nichts weniger, als wohlfeil; recht sehr ist daher zu wünschen, daß dem einfachen Biere mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden möge. Ist gutes einfaches Bier überall billig zu haben, so wird dies dem gemeinen Manne ungemein zu statten kommen, und es steht zu hoffen, es werde dadurch das Branntweintrinken immer mehr abnehmen.

— **Königsberg**, 26. Mai. Es hat sich hier seit Kurzem ein Gartenverein gebildet, der in den freiesten Formen die sicherste Bürgschaft für sein Gedeihen zu finden hofft. Daher keine Statuten, kein Ballottement bei der Aufnahme, keine schriftlich abgefaßten Vorträge in den Versammlungen. Mitglied ist, wer einen jährlichen Beitrag von 2 Rth. leistet.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Stettin,** 13. Juni. Bis heute Morgen sind circa 14000 Ctr. Wolle zu unserem Markt eingetroffen und die Zufuhr hält an. Trotz des fortwährenden Regenwetters ist seit gestern bereits Mehreres gehandelt worden, und zwar größtentheils in Mittelwollen, die bei ganz befriedigender Wäsche 1½ a 3 Rtlr., auch selbst bis 5 Rtlr. pr. Ctr. mehr als im v. J. bedungen haben. Alles was in der Wäsche nicht befriedigt, kann jedoch nicht über den vorigjährigen Preis erreichen, und wird mancher Posten wohl noch ein wenig billiger verkauft werden müssen.

— **Stralsund,** 10. Juni. Zu dem am 8. und 9. d. hier abgehaltenen Wollmarkte wurden ca. 4000 Ctr. Wolle angebracht, welche fast sämmtlich prompten Absatz fanden; ein kleiner Rest von 3 bis 400 Ctr., welcher unverkauft blieb, wurde zum Stettiner Markte abgeführt. Die Preise stellten sich den vorjährigen gleich, und nur bei mangelhafter Wäsche mußten sich die Producenten einen Abschlag von circa ½ Rthlr. pr. Stein gefallen lassen.

— **Posen,** 8. Juni. Das Geschäft auf unserm Wollmarkte wurde gestern sehr lebhaft und dauert heute eben so fort. Bei guter Wäsche sind zum Theil um 2 a 5 Rthlr. pr. Ctr. höhere Preise als im vorigen Jahre bewilligt worden, und Verkäufer scheinen mit dem Markte recht zufrieden zu sein. — 9. Juni. Seit gestern sind noch einige Posten Wolle, die zum Theil bereits verschlossen waren, hier eingetroffen, so daß sich das ganze am Markte gewesene Quantum auf 20641 Ctr. stellte. Im Handel blieb es eben so lebhaft als an den vorhergehenden Tagen. Der Markt ist fast ganz geräumt, und das noch nicht verkaufte Quantum beträgt höchstens 200 Ctr.

— **Landsberg a. W.** 11. Juni. Wenngleich der hiesige Wollmarkt mit dem heutigen Tage erst seinen Anfang nehmen sollte, so hat er schon seine Endschaft erreicht Die Zufuhr der Wolle begann am 7. d. und dauerte noch bis gestern fort. Die Käufer hatten sich, wie gewöhnlich, frühzeitig eingefunden, und am 8. wurden schon Käufe geschlossen. Der Kauf ging am 9. d. rasch und lebhaft von Statten, da Käufer und Verkäufer sehr bald über die Preise einig wurden. Mittelwolle im Preise von 50 a 55 Rthlr. der Ctr. war am meisten begehrt. Im Ganzen blieben die Preise den vorjährigen gleich, und nur bei wenigen einzelnen Dominien kam eine Preiserniedrigung von 3 a 5 Rthlr. pr. Ctr. vor. Ueber Wäsche hat man keine Klagen vernommen, und das zu Markte gekommene Quantum Wolle beläuft sich auf 10000 Ctr., von welchem wenig unverkauft geblieben ist. Der ungünstigen Witterung ist es zuzuschreiben, daß die Zufuhr an Wolle bei weitem weniger beträchtlich war, als im vorigen Jahre, da viele Producenten wegen verspäteter Schur den Markt nicht besuchen konnten.

— **Dessau.** Zum hiesigen Wollmarkte den 7. und 8. Juni c. wurden über 7000 Stein Wolle, mithin bedeutend weniger als am vorjahrigen, hier eingeführt. Die Wäsche war, wie immer in hiesiger Gegend, ganz vorzüglich, der Handel jedoch nicht lebhaft, obschon viele namhhafte Käufer und Fabrikanten am Platze waren. Es ist anzunehmen, daß über zwei Drittel des ganzen Quantums verkauft wurden, theilweise zu den vorjährigen, in einzelnen Fällen selbst zu etwas höhern Preisen, meist aber wohl um ein Unbedeutendes billiger.

— **Dresden,** 9. Juni. Unser Wollmarkt läßt sich ziemlich gut an. Es ist, bei zum Theil verminderten Heerden, in Folge des vorjährigen Futtermangels, überhaupt weniger geschoren worden, und weniger Wolle da, als voriges Jahr; allein schon am ersten Tage, heute, sind mehrere ansehnliche Partien verkauft worden, zum Theil zu den vorjährigen Preisen, hier und da etwas besser, selten darunter; es läßt sich daher ziemlich rascher Absatz erwarten.

— **Budissin,** 2. Juni. Auf dem am 30. und 31. Mai und 1. Juni hier abgehaltenen Frühlings-Wollmarkt wurden die feinern Wollen, je nachdem die Wäsche ausgefallen war, zu den alten Preisen, mitunter wohl auch ¼ a ½ Rthlr. pr. Stein mehr oder weniger als voriges Jahr gekauft. Die geringen Wollen dagegen erlitten durchgängig gegen voriges Jahr einen Preisabschlag von ¼ a ½ Rthlr. pr. Stein. Es verkauften sogar einige Besitzer dieser Gattung Wolle, welche beim Beginn des Marktes höhere Gebote erhalten hatten, zuletzt bis 1 Rthlr. pr. Stein niedriger als im vorigen Jahre. Der Preis gestaltete sich von 15 a 18 Rthlr. für feine, 13 a 15 Rthlr. für mittelfeine, 10 a 13 Rthlr. für mittel, 7½ a 10 Rthlr. für geringe Wolle.

— **Hamburg,** 13. Juni. Die ersten Zufuhren von neuen Wollen sind uns während der letzten acht Tage von Mecklenburg und Holstein zugegangen, und haben zu den Preisen von 16 a 18½ ß. guten Abzug gefunden. Die Wäsche ließ bei manchen Stämmen vieles zu wünschen übrig, worauf bei der Preis-Bestimmung große Rücksicht genommen wurde, und nur von den tadellosen Parthien ist anzunehmen, daß sie beinahe die vorjährigen Preise erreicht haben. In alten mecklenburger Vließ-Wollen wurden ebenfalls einige kleine Pöste zu 15½ a 17 ß., und von desgleichen Schweiß-Wollen Verschiedenes zu 14½ a 15 ß. umgesetzt. Für Schweden sind ein paar kleine Pöste Pell-Wollen zu 12 a 13¼ ß. eingethan worden.

— **Chalons sur Marne,** 5. Juni. Es sind bis jetzt nur sehr wenig Wollen an den Markt gekommen; das schlechte Wetter verspätet die Schur. Das Wenige, was bisher gekauft wurde, geschah von den kleinen Kämmern zu 4 Fr. a 4 Fr. 40 C. pr. Kil. Man glaubt allgemein, daß die Preise gegen voriges Jahr um 15 pCt. niedriger sein werden.

Samen.

— **Stettin**, 9. Juni. Von Raps und Rübsen fehlen noch immer Anstellungen, und wenn solche gemacht werden, fordert man zu hohe Preise, um Reflectanten zu finden. In Vorpommern sollen auf Lief. von der Ernte bereits 74 à 75 Rth. Gold bezahlt worden sein.

— **Halle**, 8. Juni. Für Raps auf Lief. wurden 70 à 72 Rth. geboten und wurde auch dazu Einiges gekauft.

— **Berlin**, 10. Juni. In Oelsamen kam kein Geschäft zu Stande.

Witterung und Saaten.

— Aus vielen Gegenden des mittleren Deutschlandes, aus Schlesien, Sachsen, Böhmen, Weimar, auch aus Hannover und Frankreich, laufen Nachrichten ein von bedeutendem Schaden, den Hagel, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen den Feldfrüchten zugefügt haben.

— **Minden**, 4. Juni. Nachdem wir fast 4 Wochen ohne Regen waren, so daß die Früchte zu leiden anfingen, stellte sich in der letzten Hälfte des Mai ein wohlthätiger Regen ein, der sich fast täglich wiederholte und oft Wolkenbruch ähnlich war. Uebrigens stehen die Feldfrüchte im Allgemeinen ganz vorzüglich schön und berechtigen bei günstiger Witterung zu einer ganz vorzüglichen Ernte.

— **Halle**, 8. Juni. Nachdem wir den zweiten Pfingstfeiertag einen recht durchdringenden Regen hatten, haben wir wieder schönes fruchtbares Wetter, und Alles ist im schönsten Wachsthum.

— **Danzig**, 7. Juni. Wir haben starken und anhaltenden Regen.

— **Königsberg** i. P., 5. Juni. Seit dem 22. Mai haben wir reichlichen Regen gehabt und die Witterung hat sich so überaus günstig gestaltet, daß an einer Besserung der Saaten nicht zu zweifeln und bei dauernd fruchtbarem Wetter eine befriedigende Ernte in Aussicht gestellt ist.

— **Leipzig**, 10. Juni. Bei dem anhaltend fruchtbaren Wetter haben Winterraps und Rübsen reichlich angesetzt und die Schoten eine Ausbildung erlangt, die einen außerordentlichen Ertrag erwarten läßt. Ebenso vielversprechend ist Sommerrübsen und Dotter; von Letzterem ist, wegen des hohen Preises der Gerste zur Einsaat, dieses Jahr mehr als je bestellt worden.

— **London**, 6. Juni. Im Laufe der vergangenen Woche ist das Wetter noch immer unbeständig geblieben, doch läßt sich noch kein erheblicher Schaden an den Saaten nachweisen und seit gestern ist wieder besseres Wetter eingetreten.

— **Birmingham**, 1 Juni. Das Wetter ist seit Anfang des Monats, besonders aber in den letzten 14 Tagen, naß und unfreundlich gewesen, so daß die Saaten, welche damals ungewöhnlich vielversprechend aussahen, nur wenige Fortschritte machen konnten. Die Weizenpflanze hat auf kaltem, schwerem Boden in vielen Districten ein weit schlechteres Aussehen, und selbst Sommerkorn fängt auf einigen Stellen an eine kränkliche Farbe anzunehmen. Dieser Schaden dürfte indeß durch wiederkehrendes schönes heißes Wetter einigermaßen ausgeglichen, durch anhaltende Nässe hingegen, besonders in Hinsicht der Weizenpflanze, nur vergrößert werden.

— **Bristol**, 8. Juni. Das Wetter bleibt sehr unbeständig, und ist in den letzten 24 Stunden äußerst naß und stürmisch und ohne Zweifel für alle Saaten nachtheilig gewesen.

— **Hull**, 10. Juni. Seit unserm letzten Berichte ist das Wetter wieder sehr unfreundlich und naß gewesen, und es hat sich deshalb eine große Festigkeit in unserer Handels-Branche kundgegeben.

— **Leith**, 7. Juni. Das Wetter ist seit unserm letzten Berichte kalt, naß und unfreundlich gewesen, und es hat sich viele Kauflust für Bond-Weizen bemerkbar gemacht. Der fernere Gang des Getreide-Geschäfts hängt ganz vom Wetter ab, nnd dasselbe würde große Besorgnisse erwecken, wenn es sich nicht bald ändern sollte.

— **Amsterdam**, 9. Juni. Die Berichte über den Stand der Felder in unseren Provinzen lauten stets günstig; man verlangt jedoch nach baldigem warmen, trocknen Wetter.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 13. Juni.	98 — 125 Rth.	87 — 108 Rth.	50 — 64 Rth.	40 — 62 Rth.	66 — 80 Rz. Crt.	per Last.
Berlin, 10. Juni.	53 — 55 Rth.	48½ — 52¼ Rz.	31 — 33 Rth.	25 — 25½ Rz.	42 — 45 Rth.	per Winspel.
Stettin, 12. Juni.	50 — 52 Rth.	44 — 46 Rz.	—	25 — 27 Rz.	38 — 42 Rth.	" "
Magdeburg, 13. Juni.	56 — 59 Rz.	56 Rz.	—	32 — 34 Rz.	—	" "
Halle, 8. Juni.	58 — 64 Rth.	64 — 66 Rz.	37 — 40 Rz.	32 — 35 Rz.	—	" "
Leipzig, 10. Juni.	61½ — 64½ Rz.	64½ — 67 Rz.	46 — 47 Rth.	35½ — 37½ Rth.	55 — 57 Rth.	" "
Breslau, 6 Juni.	49 — 54 Rth.	43 — 45 Rth.	—	—	—	" "
Danzig, 29. Mai.	—	—	—	—	—	" "
Wismar,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 10. Juni.	1 Rth. 30 — 36 ßl.	1 Rz. 30 — 36 ßl.	1 Rz. 8 — 12 ßl.	1 Rz. 2 ßl.	1 Rz. 24 ßl.	per Scheffel.
Neubrandenburg, 16. Juni.	—	—	—	—	—	keine Zufuhr.

Redacteur Musfehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 25. Jahrgang 1843. Den 23. Juni.

Inhalt. Die englische und die schottische Landwirthschaft. — Ueber Lupinen. — Anticritik. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Die englische und die schottische Landwirthschaft.

Wenn die englische Landwirthschaft häufig als Muster aufgestellt wird, so ist hiebei zu bemerken, daß die Wirthschaftsweise in Großbritannien nicht überall dieselbe ist. Man muß namentlich einen Unterschied machen zwischen der nördlichen und südlichen, oder zwischen der schottischen und englischen Landwirthschaft. Daß die erstere die letztere überragt, daß die Schotten den Engländern als Landwirthe überlegen, so wie sie in vielen Stücken ihre Lehrmeister gewesen sind, hat eine diesen Gegenstand betreffende Schrift eines Hrn. Gregg (On Scotsch Farming in the Lothians) ins Licht gestellt, und der Verfasser hat Recht und wird Recht behalten, obgleich ein Heer von Gegnern wider ihn zu Felde gezogen, welche die Ueberlegenheit der nördlichen Wirthschaftsweise leugnen und ihre Landschaft, ihr Kirchspiel oder ihr Gut als die best kultivirten in der Welt ansehen.

Wer den Tweed, den Grenzfluß zwischen England und Schottland, überschreitet, findet sogleich einen auffallenden Unterschied in dem ganzen Zustande, sowie in den Ansichten der Landwirthe auf beiden Seiten jenes Flusses. Während der engliche Farmer, aller Anstrengungen ungeachtet, nur allzuoft einen fortdauernden Kampf gegen Verlust und Zahlungsunfähigkeit besteht, verzagend in die Zukunft blickt, und dabei gleich den meisten Menschen, welche Leiden erdulden, reizbar und in einer Stimmung ist, worin er leichtgläubig jeder Hülfe versprechenden Marktschreierei trauet — betreibt sein schottischer Nachbar sein Geschäft mit frohem Muthe und bestem Erfolge. In einem durch Clima und Bodenbeschaffenheit weniger begünstigten Lande wirthschaftet er mit Vortheil und dabei bezahlt er nicht blos in manchen Fällen eine höhere Landrente, sondern im Verhältniß zur Qualität seines Bodens wendet er auch mehr auf die Kultur desselben, als die meisten Engländer wagen würden. Anstatt die Allmacht des Parlamentes zu seiner Unterstützung in Anspruch zu nehmen, erklärt er dreist, er wünsche nichts, als daß man sich gar nicht um ihn bekümmere, oder wenn er je die legislative Vermittelung sucht, so geschieht es, um weniger durch jene Schutzmaßregeln belästigt zu sein, welche ein erkünsteltes und gefährliches Monopol für die Landwirthschaft hervorbringen.

Der Verfasser einer gegen Hrn. Gregg gerichteten Schrift behauptet, daß die Vorzüglichkeit der schottischen Wirthschaft nach seiner Darstellung in weiter nichts, als in dem Aufpflügen der Kartoffeln, magerer Fütterung der Pferde, und täglichem drei- anstatt zweimaligen Melken der Kühe bestehe! Dagegen stellt ein Vertheidiger des Hrn. Gregg folgende sieben Puncte auf, deren Kombination das schottische Wirthschaftssystem ausmache, und welche in der That noch nicht sämmtlich in der englischen Landwirthschaft Eingang gefunden haben.

1. Der zweispännige Pflug ist in Schottland allgemein im Gebrauche, doch ebenso lange auch in Norfolk, Suffolk, Esser und Yorkshire, wohin er von Flandern kam. Im übrigen England jedoch gehen noch immer drei oder

vier Pferde in einer Linie hintereinander vor dem Pfluge. Mag der Boden Lehm oder Sand sein, die englischen Farmers behaupten, der zweispännige Pflug »thuts hier nicht« oder »paßt für unser Land nicht«. Die zahlreichsten Beispiele, welche zeigen, daß das Pflügen mit zwei Pferden großen Vortheil gewährt, wirken nichts; der Widerwillen der englischen Farmer gegen dies Verfahren ist steifer als der steifste Lehmboden. Und doch ist leicht einzusehen, daß je mehr Pferde man in einer Linie vor den Pflug spannt, desto weniger Arbeit geliefert wird; nur das dem Pfluge zunächst gehende Pferd ist in der richtigen Zuglinie, alle übrigen arbeiten mit Kraftverlust; und wenn daneben der Treiber, der bei dieser Bespannungsart stets nothwendig ist, auch noch so gut aufpaßt, so ist es selten der Fall, daß mehr als zwei Pferde zu gleicher Zeit stark ziehen. Es hilft aber alles nichts; der Schlendrian ist in England auch zu Hause und ebenso erfinderisch, wie anderswo, um die Gründe, welche eine Ueberzeugung vom Bessern aufdrängen, wegzuleugnen.

2. Der Rübenbau ist ebenfalls von Flandern nach England gekommen; allein der reihenweise Bau der Rüben (turnip) auf Kämmen mit unmittelbar darunter gebrachtem Dung ist ursprünglich schottisch: in Schottland ist dies Verfahren entsprungen und zur größten Vollkommenheit gebracht worden. In der Armee weiß man es sehr wohl, daß noch ein Schneider einen bessern Dragoner giebt, als ein Reitknecht; und niemand baut mit schlechterem Erfolge Rüben reihenweis auf Kämmen mit weiten Zwischenräumen, als diejenigen, welche in der breitwürfigen Kultur sich ausgezeichnet haben. Mit einer Düngung von 20 Tons Stallmist producirt man nach schottischer Art gewöhnlich 20 Tons Steckrüben und 25 bis 30 Tons (à 20 Ctr.) weiße Kugelrüben per Acre, und das sowohl auf strengem als auf milderem Lehm; das Gewicht der einzelnen Rüben der ersteren Art beträgt häufig 7 bis 8, das der letztern 15 bis 16 Pfund. Unter denjenigen, welche die Ueberlegenheit der schottischen Turnipsernten einräumen, wollen Einige dieselbe ausschließlich dem feuchten Clima beimessen, welches sie der Kultur auf Kämmen für zuträglicher halten, als das südliche Clima, Andere der frühen Aussaat, welche in Schottland mit Sicherheit stattfinden könne. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Umstände zum Gedeihen der Rüben beitragen; allein es kann auch ebenso wenig bezweifelt werden, daß in dem trockneren südlichen Clima schwerere Ernten auf Kämmen bei 27 Zoll Zwischenraum gewonnen werden, als bei breitwürfiger Aussaat oder bei der Drillsaat auf ebenem Acker in 18 Zoll weiten Reihen.

3. Die Dreschmaschine (Dreschmühle) in ihrer Vollkommenheit, durch Wasser oder Dampf getrieben, ist dem Norden vorzugsweise eigen. Die Vorurtheile der Arbeiter, der Farmers und Anderer, welche mehr Einsicht haben sollten, werden die Einrichtung von solchen Werken im Süden noch lange hinausschieben. Die Farmers des Norden betrachten dies als die vortheilhafteste Anwendung des Maschinenwesens für die Landwirthschaft.. Diese Vortheile bestehen nicht blos in der Wohlfeilheit, womit die Arbeit des Dreschens geschieht, sondern auch in der vollkommenen Gewalt, welche der Landmann über seine Ernte erlangt, indem er sie nicht nur bei nasser Witterung, wo sie in den Schobern verderben würde, in Sicherheit bringen, sondern auch jedes temporaire Steigen des Marktpreises sich sogleich zu Nutzen machen kann. Dabei ist das mit der Maschine gedroschene Korn von besserer Beschaffenheit, als das durch Handdreschen gewonnene; auch ist man gesichert gegen die Mausereien der Drescher und die Beschädigungen des Ungeziefers, welche während des langsamen Dreschens mit dem Flegel stattfinden. Das Folgende sind die Aussagen eines Hrn. Robert Hope über Dreschmühlen vor einer Kommittee des Parlaments:

»Habt ihr Dreschmühlen im Gebrauche?« — Ja; jeder Farmer unserer Grafschaft hat eine Dreschmühle.

»Werden diese Dreschmühlen durch Wasser, Pferde oder Dampf getrieben?« — Die Anwendung der Dampfkraft nimmt schnell zu; ich glaube, es giebt schon 63 bis 64 Dampfmaschinen in der Grafschaft.

»Wie hoch belaufen sich die ersten Kosten einer dieser Dampf-Dreschmühlen?« — Eine Maschine, wie ich sie besitze, mit Hochdruck, von 6 Pferdekraft und der besten Konstruktion kostet 145 Pfd. Sterl.

»Wie viel Korn wird damit täglich ausgedroschen?« — Wir können leicht 30 Quarters Weizen dreschen; ich rechne, daß wir in einer Stunde 24 Bushels Weizen und 40 Bushels von anderem Korne dreschen können.

»Wie hoch berechnet sich der Steinkohlenverbrauch per Stunde für die Maschine?« — 1 Ton auf 10 Stunden.

»Zu welchem Preise kauft ihr 1 Ton Kohlen?« — Zu verschiedenen Preisen. Ich kann jetzt die Kohlen für die Maschine zu 1 s 6 d bis 2 s per Ton kaufen. Es ist dies eine geringere Sorte Kohlen, an der Kohlengrube gekauft.

»Was kosten euch die Kohlen zu Hause?« — Meistens berechnen sich die Kosten nicht höher als 8 s per Ton, wenn man die vollen Fuhrkosten mit in Anschlag bringt.

»Habt ihr gefunden, daß die Anwendung der Dreschmaschine eine große Ersparniß verursacht?« — Ja, wir betrachten die Anwendung derselben als sehr vortheilhaft.

»Wie viel gewinnt ihr dadurch per Quarter?« — Ich berechne die Dreschkosten nicht höher als 1 s für den Quarter Weizen und 8 bis 9 d für anderes Getreide, worin das Einfahren des Korns, das Wegbringen des Strohes und die Reinigung der gedroschenen Körner bis zu einem gewissen Grade einbegriffen sind.

»Ist alle Arbeit zur Heizung und Wartung der Maschine miteingerechnet?« — Ja, auch die Kohlen.

»Schließt diese Kostenberechnung auch die Zinsen vom Anlage-Kapital ein?« — Sie gestattet auch einige Procente hierauf anzurechnen.

4. Schottland zeichnet sich aus durch Festigkeit, Bequemlichkeit und centrale Stellung der Wirthschaftsgebäude, wodurch viele Arbeit erspart wird beim Einbringen der Ernte, beim Abfahren des Düngers und bei der Versorgung des Viehes mit Futter und Rüben. Dies sind Punkte, worauf man im Süden erst wenig Gewicht legt.

5. In Schottland bemüht man sich durch Theilung der Arbeit Ersparniß zu bewirken. Deswegen sind, während auch ein verbessertes Wirthschaftssystem befolgt wird, wodurch das Weiden und Mästen des Viehes mit dem Ackerbau combinirt ist, diese beiden Haupttheile der Landwirthschaft getrennt, und der Viehhalter sowohl, als der Pflugwirth sind im Stande, ihre Kräfte ganz auf einen Punkt zu concentriren. Letzterer macht es zu seinem Geschäfte, die möglichreichsten Ernten auf die ökonomischste Weise zu gewinnen, und er verkauft Ersterem sein Gras und seine Turnips; dieser hat den Beruf, Messen und Märkte zu besuchen, die Veränderungen im Handel zu beobachten, und die vortheilhaftesten Momente für Ein- und Verkauf zu benutzen. Dies System macht es überdies möglich, daß große Güter von Männern bewirthschaftet werden, die weniger Kapital besitzen, als bei einer anderen Einrichtung nöthig sein würde; es vereinigt alle Vortheile eines Kompagniegeschäftes ohne dessen Inconvenienzen zu theilen.

6. Wenn das System einer gründlichen Entwässerung verbunden mit Untergrundpflügen nicht in Schottland seinen Ursprung genommen hätte, würden diese Operationen lokal, vereinzelt geblieben und in Dunkelheit begraben, oder eine Zeitlang versucht und dann verlassen worden sein; Hr. Smith von Deanstone, nicht ein Landwirth, sondern ein Manufacturist, hat sich das Verdienst erworben, dieselben in ein System gebracht und ihnen Offenkundigkeit gegeben zu haben.

7. Derjenige Punkt der schottischen Landwirthschaft, welcher in der Gegenwart vorzugsweise den englischen Farmers und Grundbesitzern nachdrücklich empfohlen zu werden verdient, ist das in neuerer Zeit aufgekommene Abtragen der Pacht in Körnern, wodurch der Pächter gegen das Fallen der Preise Schutz findet, und ebenso die schon lange bestehende Einrichtung, als Arbeiter (anstatt der Knechte) gemiethete Hausväter zu nehmen, die im Gute wohnen und bis auf einen kleinen Theil ihren Arbeitslohn in Naturalien bezahlt erhalten. Diese Einrichtungen haben sich nur als äußerst vortheilhaft erwiesen; sie haben namentlich die Pächter in der letzten Periode der landwirthschaftlichen Noth gerettet und mit einem Preise von 40 bis 50 s für den Quarter Weizen zufrieden gestellt; dagegen sprach die Mehrzahl der englischen Zeugen vor der Parlaments-Kommittee nur von Zahlungsunfähigkeit und bestimmte 60 s als den niedrigsten Preis, welcher dem Landmanne mit Vortheil zu wirthschaften gestatte; ja ein Hr. W. Umbers — möge sein Name unsterblich werden — war entschieden der Meinung, daß man selbst bei einem Preise von 64 s noch nicht mit Vortheil Weizen bauen könne, und verlangte einen Schutzzoll von 30 s auf den Quarter!

Was die Pferdefütterung in Schottland betrifft, so besteht sie großentheils in gedämpften Rüben und Strohhäcksel; auch wird das Heu meistens nur zu Häcksel geschnitten verfüttert, anstatt es in die Raufe zu stecken. Ist dies nun grade nicht das beste Futter, so leidet es doch keinen Zweifel, daß durch das Schneiden des Heues viel Futter erspart wird. Auch ist zerschnittener Stechginster, der in Schottland gefüttert wird, ein schätzbares und wohlfeiles Pferdefutter, welches so sehr geschätzt wird, daß auf einem Gute, wo der Ginster jährlich versteigert ward, derselbe seit vielen Jahren schon mit 20 Pfd. Sterl. per Acre bezahlt wurde. Daß es in Bezug auf die beste Fütterungsart der Arbeitspferde noch viel zu

lernen giebt, beweiset eine über diesen Gegenstand im Harleston-Farmers-Club stattgefundene Diskussion, woraus sich ergab, daß eine Versammlung von ausgezeichneten Wirthen in einer der am besten kultivirten Grafschaften Englands, die in einem Umkreise von wenigen Meilen wohnen, denselben Boden bebauen und dieselbe Pferderace halten, dennoch in ihren Berechnungen über die Kosten der Pferdehaltung um nicht weniger als 50 Procent differirte, mogte nun die Rechnung per Kopf oder per Acre angestellt sein.

Ueber Lupinen.

Die Gründüngung mit Lupinen hat in den letzten Jahren viel Theilnahme gefunden und manche Versuche sind damit angestellt worden; doch so viel bekannt geworden, haben diese Letzteren den Lupinen wenig Freunde gewonnen. Freilich sollte der Landwirth, der da wissen muß, wie selten schon völlig eingebürgerte Kulturen und Operationen gänzlich gelingen, auch in dem noch neuen Lupinenbau nicht bei einem einjährigen oder einmaligen Versuche sich begnügen, um darnach für Lebenszeit sein Urtheil zu bilden; was in einem Jahre mißlingt, kann im nächsten unter anderen Umständen, und zumal bei Vermeidung von Fehlern, die erst fortgesetzte Beobachtung lehrt, gerathen. Wir glauben aber, daß die meisten mit Lupinenbau angestellten Versuche schlechterdings nicht gelingen konnten, weil man — abgesehen von der Witterung — dieser Frucht den allerschlechtesten Boden gab und von ihr verlangte, dort noch üppig zu wachsen, wo alle Vegetation kümmern muß. Bekannt ist, daß Hr. v. Wulffen auf Pietzpuhl bei Magdeburg den Lupinenbau seit Jahren im Großen mit Glück treibt, und daß dieses Gewächs besonders durch ihn und seine Schüler zur Gründüngung empfohlen worden ist; man wird daher mit Theilnahme vernehmen, wie sich derselbe über diesen Gegenstand jetzt ausgesprochen hat.

Ueber Lupinen — sagt Hr. v. Wulffen in den Annalen der Landwirthschaft — hat Referent schon so viel geschrieben und gesprochen; es sind später so viel bessere Schriften erschienen, daß hier um so mehr bloß Bezug darauf genommen werden darf, als in der Lausitz schon eine glückliche Praxis stattfinden soll. Mit ihnen würden die Anbauer des Sandes im Grunde den Stein der

Weisen empfangen haben, wenn die Lupinen überall wüchsen, wenn die Samenerziehung nicht einige Schwierigkeit machte und wenn sie nicht, wie alle andere Pflanzen, vom Lauf der Witterung abhängig blieben. Ihre Wirkung als Düngung ist bedeutend, aber doch bei näherer Betrachtung nicht so wunderbar.

Mit einem zur Aneignung athmosphärischer Stoffe so vorzüglich ausgebildeten Blattorgan, mit einer Wurzel versehen, die durch die Ackerkrume dringt, um sich erst unterhalb derselben zu verzweigen, scheint letztere nur mineralische Stoffe aus dem Boden zu lösen, oder solche, die für die Cerealien ohnehin schon verloren wären, um sie als Basen in sich aufzunehmen. So erscheint die Pflanze in allen ihren Theilen reich an stickstoffhaltigen Verbindungen, als die Grundlage einer folgenden Vegetation ohne ihren Standort zu erschöpfen. Das Bestreben der Lupinen, einen wesentlichen Theil ihrer Nahrung aus dem Untergrunde zu holen, zeigt sich noch recht deutlich aus der Vergleichung des Wurzelbaues derjenigen Pflanzen, die auf dem Acker selbst und in der Furche der Ackerstücke wachsen. Die Wurzeln der Letzteren haben sich gewöhnlich sogleich verzweigt, weil sie keine Ackerkrume zu durchdringen fanden.

Allerdings wachsen die Lupinen, begünstigt durch eine fruchtbare Witterung, auch im verarmten Sande, aber sie mißrathen auch entschieden, wenn diese Gunst fehlt, und deswegen wird hier der Erfolg im Ganzen unbelohnend bleiben. Ihre Wirkung scheint überhaupt im graden Verhältniß mit der Fruchtbarkeit des Bodens zu stehen; also hat man Grund, mit ihrem Anbau verarmten Boden zu vermeiden, bis seine Kräfte restituirt sind. Ja man sollte es sich zur Regel machen, die Lupinen zur Düngung nur anzuwenden, wo auch ohne sie eine mittelmäßige Ernte zu erwarten wäre; dann würde man fast immer eine gute erhalten. Es ist auffallend, daß fast überall die ersten Versuche mit dieser Pflanze mißglücken, deshalb lasse man sich aber auch nicht die Sache sogleich verleiden; gewöhnlich liegen nur kleine Kulturfehler zum Grunde, seltener die Eigenthümlichkeit des Bodens oder der Character des Climas. Auf hiesiger Feldmark sind alljährlich in einer ununterbrochenen Folge von 25 Jahren, mit Ausnahme der 4 oder 5 ersten, also unter dem erheblichsten Witterungswechsel, zwischen 200 und 300 Morgen als grüne Düngung untergepflügt worden; Beweis genug, daß unser Clima zur Verfolgung dieser Kultur kein erheblicher Vorwurf trifft.

Noch ist es eine schätzenswerthe Seite der Lupinen, daß die Weidegräser, welche in dem Roggen nach Dunglupinen eingesäet werden, gewöhnlich sehr gut gerathen, mithin nach ihnen eine gute Weide folgt. Hier haben wir alle Rotationen der verschiedenen Schlagwirthschaften so eingerichtet, daß die Dunglupinen vor dem abtragenden Roggen stehen.

Anticritik.

In der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung No. 21. 1843 stehet unter der Rubrik Literatur eine Anzeige und Beurtheilung meines in No. 14 und 15 dieser Blätter enthaltenen Vollständigen Berichtes über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen u. s. w. — Wenn nun das Resultat dieser Critik dahin ausgefallen ist, daß der Herr Recensent nicht die Ueberzeugung gewinnen kann, daß solche Umwandlungen *) jemals stattgefunden haben sollten; so muß ich bedauern, dieselbe nicht mit Stillschweigen übergehen zu können.

Der Herr Recensent beginnt seinen Bericht mit der Bemerkung, daß in meiner kleinen Schrift eigentlich nicht von Pflanzen-Ausartungen, an welchen Niemand zweifele, sondern von den problematischen Arten-Umwandlungen die Rede sei. Ich muß indessen gestehen, daß der hier angegebene Unterschied mir bis jetzt noch nicht recht klar geworden ist. Die Worte Ausartung und Umwandlung sind zwar dem Begriffe nach verschieden; allein das, was sie sagen wollen, führt bei den betreffenden Pflanzen zu ein und demselben Resultat. Es scheint indessen, daß der Herr Referent nur solche Ausartungen statuire, welche den Artscharacter nicht überschreiten, und daß er aus diesem Grunde sich nicht entschliessen konnte, meinem Berichte Glauben zu schenken. So erklärt es sich dann auch, warum er keinen meiner schlagendsten Beweisgründe hervorgehoben und seiner Beurtheilung unterworfen hat. Es ist leicht gesagt, man habe sich getäuscht; aber ist es darum auch schon wahr?

Ich überlasse gern Jedem, von meiner Schrift und deren Tendenz zu denken, was ihm beliebt; in so fern aber Rec. seine Meinung veröffentlichte und dadurch dem

*) Hiemit sind alle Ausartungen gemeint, über die ich berichtet habe.

grösseren Publicum einen Fingerzeig gab; so wäre es doch gut gewesen, wenn er meiner Arbeit etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte, als wie anscheinend geschehen ist. Möchte dann sein Urtheil ausgefallen sein, wie es wollte; so hätte ich dann doch wenigstens nicht zu beklagen gehabt, daß auch noch ein Mißverständniß dazu dienen musste, meiner Sache zu schaden. In der Seite 121 von mir allegirten Schrift bemerkt nämlich Moquin-Tandon, daß Duhamel eine gewisse Mißbildung für ein Bastard-Erzeugniß gehalten habe, und fügt, indem er nun seine eigene Meinung ausspricht, hinzu: »Meiner »Meinung nach erklärt sich die Erscheinung auf sehr na»türliche Weise durch die Annahme einer zufälligen Ver»pfropfung eines Lolch- und eines Weizenhalmes«.

Diese Aeusserung wird nun von dem Herrn Recensenten irrthümlich für die meinige gehalten, und er weiß nun natürlich nicht, was ich damit sagen wollte, wenn ich meine, es erkläre sich diese Erscheinung auf sehr natürliche Weise durch die Annahme einer zufälligen Verpfropfung u. s. w. Was ich selbst nach meiner geringen Einsicht, von den angeführten Mißbildungen halte, das habe ich gleich darauf deutlich genug ausgesprochen. Da ich mich nicht überzeugen konnte, daß sie auf eine der in gedachter Schrift angeführten Weise entstanden sein sollten; so wurde ich bewogen, sie für Producte der Ausartung zu halten, wozu auch noch positive Gründe mich bestimmten. Sollte nun irgend Jemand einen besseren Erklärungsgrund mittheilen können, so würde er mich sehr verpflichten, wenn er damit öffentlich hervorträte.

Ferner habe ich zu beklagen, daß der Herr Recensent Dasjenige, was ich in der Beilage zu No. 15. S. 154 über die Entstehung des Graspflänzchens, aus dem späterhin Roggen wurde, angeführt habe, zufällig so dargestellt hat, daß Ununterrichtete leicht auf den Gedanken gerathen können: ich liesse aus Erbsen Roggen entstehen. Er sagt nämlich: »auch ist von Erbsensamen die Rede, neben »welchem zugleich Roggen auflief.« Wer indessen meine Schrift liest, der sieht sogleich, welche unbedeutende Nebenrolle hier die Erbsen spielen, und wie wenig ich mir angemaßt habe, das räthselhafte Erscheinen jenes Pflänzchens zu erklären. Bloß das gewissenhafte Streben nichts zu verhehlen, dessen Mittheilung einmal nützlich werden könnte, bewog mich, der Erbsen und der besonderen Erdmischung, in die sie gelegt wurden, überhaupt zu gedenken.

Wenn endlich der Herr Recensent keine Aehnlichkeit zwischen der Fig. 2. abgebildeten Weizen-Aehre und dem Taumellolche finden kann, so darf ich deshalb nicht mit ihm rechten. Denn da es für die Wahrnehmung von Aehnlichkeiten keine bestimmten Regeln giebt, und dabei auch viel darauf ankommt, aus welchem Gesichtspunct man die Dinge betrachtet; so lässt sich auch nicht gut darüber streiten. Auch gestehe ich gern, daß die hier in Frage stehende Aehnlichkeit überhaupt nicht bedeutend ist. Nach meiner Ansicht ähneln sich die beiden mit einander verglichenen Pflanzen erstlich in der schlangenförmig gebogenen Spindel, welche beiden eigen ist, und dann in der Stellung der Aehrchen, welche bei beiden durch Zwischenräume getrennt sind. Da nun bei der gewöhnlichen Form des Weizens die Aehrchen gedrängt stehen; so liegt es wenigstens Denen, welche überzeugt sind, daß Weizen in die gedachte Lolchart ausarten könne, nicht fern, die Fig. 2. abgebildete Aehre für eine Mittel- oder Uebergangsform zu halten, bei welcher die rückschreitende Metamorphose vom Weizen zum Taumellolch gleichsam auf halbem Wege stehen geblieben ist, und bei der beim weiteren Verlauf derselben die knospenförmigen Aehrchen sich in Taumellolchs-Aehrchen entfaltet haben würden.

Bei einer solchen Ansicht der Sache kann (wenn dieselbe vorläufig auch nur auf einer Idee beruhen sollte) auch eine geringere Aehnlichkeit nicht ohne Bedeutung sein.

Am Schlusse der Recension finden wir auch eine indirecte Warnung vor Irrthümern und Selbstbetrug. Sie enthält eine gute Lehre auch für Wahrheitsfreunde; denn da nicht immer ein Hang zum Aufschneiden es ist, welcher den Menschen auf solche Abwege bringt, sondern auch eine aufgeregte Phantasie und eine enthusiastische Vorliebe für eine Sache uns dahin führen können; so hat man sich allerdings um so mehr davor zu hüten.

Andererseits dürften aber auch die Naturforscher davor zu warnen sein, daß sie in ihrer an sich natürlichen Vorliebe für das bisher Bestandene nicht zu weit gehen, und dann sich vielleicht verleiten lassen, jedes Neue, was dagegen anzustreben scheint, als etwas ihnen und der Wissenschaft Feindliches anzusehen und zu behandeln. Mit einem Worte: man muß nicht leichtgläubig sein; aber man muß auch nichts ungeprüft verwerfen, von dem man, es erscheine auch etwas fabelhaft, doch noch nicht wissen kann, ob es am Ende dennoch nicht der Wissenschaft zum Nutzen gereichen werde.

E. v. Berg.

Miscellen.

— **Amerikanisches Filztuch.** In Nordamerika fabricirt man schon seit geraumer Zeit das Filztuch durch ein sehr

einfaches Maschinensystem und erzeugt mittelst dieser Vorrichtung eine so ausgezeichnete Qualität, daß dieselbe allen deßhalb zu machenden Anforderungen entsprechen kann. Durch diese Art der Fabrikation ist der bei anderen und namentlich den in England, Belgien und Deutschland angewandten Maschinensystemen noch sehr fühlbare Uebelstand beseitigt, daß nur feine Wolle verarbeitet werden kann; jede Qualität und selbst die aus alten Tuchstücken wieder gewonnene Wolle wird nach amerikanischer Weise mit gleichem Vortheil zu dieser Fabrikation verwendet und ein Tuch hervorgebracht, welches nicht allein keine Brüche bekommt und daher auch zu Beinkleidern angewandt werden kann, sondern auch in der größten Feinheit hergestellt zu werden vermag. Ein einfaches System dieser Maschinen, zu dessen Betrieb nur 4 bis 5 Pferdekräfte erfordert werden, kann in einem gewöhnlichen Arbeitstage 150 Ellen 30 Zoll breite Waare liefern, und ist dieses Tuch, da zur nöthigen Versorgung der Maschinen nur wenig Leute gebraucht werden, zu einem außerordentlich billigen Preise herzustellen.

Der Erfinder dieser neuen Filztuchfabrikation, welcher auch noch eine Maschinerie zum Ausbreiten des Tuchs, nachdem es die Walke verlassen, zu welcher Operation bis jetzt gewöhnlich Menschenhände benutzt wurden, erfunden hat, hält sich jetzt in England auf, um dort ein Etablissement nach seiner Art zu gründen, und beabsichtigt auch, auf dem Continent seiner Erfindung Eingang zu verschaffen; Patente wurden zu diesem Behufe bereits in verschiedenen Ländern gesichert. Für Sachsen besorgt die Einführung dieser Erfindung Hr. J. M. Hübner in Leipzig.

Ueber die Erfindung selbst spricht sich ein englisches Journal wie folgt aus: »Viele unserer Leser werden vernommen haben, daß öffentliche Blätter jüngst die Thatsache erwähnt, daß der Fußboden der St. Georgskapelle im Königl. Schloß zu Windsor bei der Taufe des Kronprinzen mit amerikanischem Filztuch ausgelegt worden ist. Aber die meisten werden nicht wissen, daß mit Hülfe verbesserter Maschinen in der Fabrikation dieser Artikel auch für persönlichen Gebrauch zu Kleidern, Röcken und Beinkleidern dergestalt zweckdienlich hergestellt werden kann, daß ein Tuchmacher in New-York im Jahre 1841 zu diesem Zweck allein 60000 Ellen verkauft hat. Die wesentliche Verbesserung in dieser Fabrikation besteht darin, daß sie ein Erzeugniß liefert, das an allen Stellen durchaus gleich stark ist, eine Eigenschaft, deren Mangel an dem bisherigen Filztuch seiner weiteren Anwendung Grenzen gesetzt hat.« (Gewerbeblatt für Sachsen.)

— **Ein interessanter Rechtsfall in landwirthschaftlicher Beziehung** dürfte bei fraglicher Anwendung des Preußischen Zolltarifs auf Grenzbewohner desselben Staats, wo den Schaafen eines Preußischen Grenzbewohners, auf der Grenze Mecklenburgisches Salz zum Lecken verabreicht wurde, gegenwärtig zur Sprache kommen. — Schreiber dieses hält vor-

liegenden Fall dem Geiste des Preußischen Zollsystems, unbeschadet der Steuerpflicht, vollkommen entsprechend, und um so mehr für zulässig und erlaubt, als man bis jetzt eben so wenig in Erfahrung gebracht, daß irgend ein Preußischer Unterthan, am wenigsten ein Douane, Steuer- oder Grenzofficant, wegen verheimlichten Salz- oder Weinleckens, und deren über die Grenze hinaus verfolgten Genuß, von Seiten der Steuerbehörde sei in Strafe genommen worden, als daß ein Solcher bei seiner Rückkehr für den noch bei sich führenden genossenen Mecklenburgischen Wein hätte Steuer erlegen müssen. Oder sollte das Steuergesetz, welches den Salz- und Weinimport verpönt und belastet, das unvernünftigste aller Thiere — das Schaaf — in seinem Effect haben härter treffen wollen, als die dürstende Seele eines wachehaltenden Grenzofficanten ???

G. N.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Neubrandenburg**, 20. Juni. Zu dem auf den 18. — 20. Juni angesetzten Wollmarkte kamen die Käufer dies Mal sehr frühe an, und es wurden schon am 16ten von einigen grade anwesenden Producenten Verkäufe zu sehr guten Preisen abgeschlossen. Die Einlieferung der Wolle hatte sich, wegen der durch das kalte Wetter verspäteten Schur, sehr verzögert, und mußte das Einwägen und Lagern mit großer Anstrengung beschafft werden; doch kam bis zum 17. Morgens noch alles ziemlich in Ordnung. Ueber die Wäschen hörte man große Klage, und es zeichneten sich nur wenige Posten durch schöne Weiße aus. Von sehr gelungenen Spritzwäschen kam dagegen Mehreres vor, und diese, so wie die mit Seifenwurzeln gewaschenen Wollen, erhielten einen sehr hohen Preis. Die übrigen wurden theils zum vorigjährigen Preise, theils darunter verkauft, je nach Qualität und Wäsche zu 9, 9½ und 10 Rthlr., während Erstere 10½ bis 13 Rthlr. Gold pr. Stein erhielten; nur am Schlusse des Marktes wurden einige Stämme, wofür Anfangs auf hohe Preise gehalten wurde, unter frühere Gebote weggegeben. Das Geschäft ging am 17. fast ganz zu Ende, und es sind überall nur vier Posten unverkauft geblieben; im Ganzen aber mögen 24 bis 25,000 Stein am Markte gewesen seyn. Geschoren ist bedeutend mehr, wie im vorigen Jahre, so daß selbst die, welche zu verminderten Preisen verkaufen mußten, eben so viel und oft mehr Geld erhielten; mithin ist durchschnittlich gewiß ein sehr zufriedenstellendes Resultat erzielt worden.

— **Berlin**, 20. Juni. Unser Wollmarkt nahm am Montag den 19. d. mit großer Lebhaftigkeit seinen Anfang. Unsere inländischen Fabrikanten waren es, die denselben eröffneten; sie suchten namentlich nach guten Wäschen und bezahlten dergleichen untadelhafte Wollen mit einem Avance von 1 a 2 Rthlr. pr. Ctr. gegen vorjährige Preise. Gegen Ende des Tages wurde auch Mehreres von Ausländern und Händlern gekauft, und heute am 20. hat sich schon beinahe das Hauptgeschäft des Marktes gemacht, so daß von den auf dem Markte selbst lagernden Wollen wohl schon ziemlich die Hälfte verkauft ist. Im Allgemeinen stellten sich die Preise denen der vorangegangenen Märkte gleich, fingen aber heut gegen Abend an sich ein wenig zu drücken. Die bis heute angekommenen Zufuhren belaufen sich auf einige 50,000 Ctr.

— **Leipzig**, 17. Juni. Man schätzt das Quantum der auf unsern Wollmarkt eingebrachten Wollen auf einige 30,000 Stein (6000 Ctr.) und dem Gewichte nach ¼ weniger als voriges Jahr. Der Ausfall in der Schur beträgt hier durchschnittlich ca. 10 pCt., während man in Dresden 12 bis 14 pCt., und in Breslau mindestens 15 pCt. weniger als voriges Jahr geschoren hatte. Der Unterschied mag wohl in dem längeren Genuß des grünen Futters der Thiere, da hier 8 bis 14 Tage später geschoren wurde, liegen. Die Wäsche war fast durchgängig gut und die Qual. der Wollen ca. 8 Rthlr. pr. Centner besser als voriges Jahr. Geringe Wollen wurden mit 10½ a 13 Rthlr, mittel und feine Wollen 13 a 18 Rthlr. und feine und hochfeine mit 18 a 24 Rthlr. pr. Stein bezahlt. Unter den hochfeinen zeichneten sich besonders die Stammschäfereien Zschepline, Maxen und Litzschena rühmlichst aus. Rothschönberg war bereits in Dresden mit 24 Rthlr. verkauft worden. Mehrere Oeconomen haben zwar zum vorjährigen Preis verkauft, im Allgemeinen aber sind die Wollen dies Mal ¼ a ½ Rthlr. pr. Stein höher als voriges Jahr bezahlt worden, einzelne Producenten, deren Wollen voriges Jahr mangelhaft waren, haben sogar 1 Rthlr. pr. Stein mehr bekommen. Das Meiste kauften inländische, Niederländische und Englische Fabrikanten, indessen haben sich auch unsere hiesigen Wollhandlungen ziemlich versorgt. Das Resultat des Marktes kann daher als ein für Ein- und Verkäufer sehr zufriedenstellendes bezeichnet werden.

Samen.

— **Breslau**, 17. Juni. In Raps auf Lief. ist neuerdings nichts von Belang gemacht, und sind nur Kleinigkeiten zu 88 — 90 Sgr. geschlossen.

— **Stettin**, 19. Juni. Für eine Parthie alten Winterrübsen vom Baden wird 80 *Rt.* gefordert; auf Lief. von der neuen Ernte ist noch nichts angestellt.

— **Hamburg**, 20. Juni. Rappsaat unbeachtet; für neue Waare auf Lieferung würden jetzt schon zu 120 *Rt.* Bco. ab Dänemark Abgeber sein.

Witterung und Saaten.

— **Stockholm**, 30. Mai. Selten ist wohl ein Regen willkommner gewesen als der, welcher sich in diesem Augen-

blick über das Land ergießt. Seit mehreren Wochen war kein Tropfen vom Himmel gefallen, die ganze Vegetation war wegen Dürre und Kälte seit einem Monat ins Stocken gerathen, und von allen Provinzen hörte man schon laute Klagen über den bevorstehenden Mißwachs, welcher Menschen und Vieh mit Hungersnoth zu bedrohen schien. Nachdem der Himmel sich jetzt geöffnet zu haben scheint, wird sich hoffentlich die Aussicht zur Ernte anders stellen.

— **Paris**, 12. Juni. Wir haben hier fortwährend Regen, Morgens und Abends, um Mittag und um Mitternacht. Die Flüsse treten aus und die Ernte läuft Gefahr. — 14. Juni. Seit 6 Wochen schon spricht, denkt, klagt, seufzt Alles über das Wetter; seit 6 Wochen unaufhörlicher Regen; kein einziger heiterer Tag, dabei die Temperatur unfreundlich und kalt. Die Weinstöcke haben überall sehr viel gelitten, das früh aufgeschossene Getreide liegt faulend am Boden, die Heuernte ist durch Ueberschwemmungen vernichtet und eine allgemeine Steigerung der Korn- und Futterpreise tritt schon jetzt ein — Alles läßt ein bedenkliches Mißjahr fürchten.

— **London**, 13. Juni. Das bis jetzt noch immer anhaltende Regenwetter vermehrt die Besorgnisse wegen der Ernte, welche, wenn die Saaten sich auch bei baldigem Sonnenschein wieder ganz erholen sollten, doch jedenfalls erst spät fallen wird, und dieser Umstand hat in dem englischen Klima stets einen ungünstigen Einfluß auf die Qualität des Getreides. Die Besitzer von Vorräthen guten Weizens sind deshalb nicht zum Verkauf geneigt, weil sie höhere Preise erwarten, und in den letzten Tagen sind ziemlich bedeutende Bestellungen nach den nördlichen Häfen abgegangen. — 16. Juni. Seit gestern hat der anhaltende Regen aufgehört und wir haben jetzt vollständige Sommerwitterung.

— **Liverpool**, 16. Juni. Das Wetter war von Anfang der Woche anhaltend in der Besserung, und seit drei Tagen ist es sehr heiß und schön, was dem Anscheine nach von einiger Dauer, und den Schaden, welchen die frühere übermäßige Nässe den Saaten zugefügt hat, größtentheils wieder herstellen dürfte.

— **Leith**, 14. Juni. Das Wetter ist in dieser Woche im Allgemeinen zwar trocken, dabei aber kalt und dem Vorschreiten der Saaten hinderlich gewesen.

— **Glasgow**, 14. Juni. Das Wetter hat sich seit dem 10. d. M. ganz verändert, indem es bedeutend wärmer geworden ist und wir heißen Sonnenschein haben; der Wind ist indeß östlich.

— **Leipzig**, 17. Juni. Unsere kleinen Flüsse sind seit vorgestern sämmtlich ausgetreten und haben die Hoffnung einer reichen Heuernte vereitelt. Heute ist das Wasser wieder einige Zoll gefallen und dürfte sich solches, wenn wir nicht wieder neue Regengüsse bekommen, bald vom Lande ab wieder verlieren. Obgleich die Roggenfelder großentheils darniedergelegt worden sind, so sind doch die Aussichten zur Ernte von Winter- und Sommergetreide noch immer recht günstig.

— **Breslau**, 15. Juni. Da der Raps im Herbste so ungleichmäßig aufgegangen und in Folge dessen nun auch sehr ungleich blüht und Schoten setzt, Vieles ganz ausgeblieben ist, was durch Nachsäen nur mangelhaft ersetzt werden konnte, und endlich der wenige gut gebliebene sich bei dem häufigen Regenwetter lagert und wenig Körner ansetzt, so dürfte sich die bevorstehende Ernte leicht auf eine halbe reduciren.

— **Berlin**, 17. Juni. Seit mehreren Tagen haben wir keinen Regen, weshalb wieder gute Hoffnung fürs Einbringen der bevorstehenden Rapsernte, deren Ertrag man ziemlich reichlich erwartet, aufkommt.

— **Dresden**, 13. Juni. Wir haben in der letzten Woche fast täglich Regenwetter gehabt, und in mehreren Gegenden Sachsens sind Wolkenbrüche niedergegangen, auch Hagelschlag ist mehrerwärts vorgekommen; dessen ungeachtet steht aber im Allgemeinen das Getreide in üppiger prächtiger Weise, so daß die Getreide-Preise sinkend sind.

— **St. Petersburg**, 13. Juni. Seit einigen Wochen erfreuen wir uns der heitersten und wärmsten Tage; häufige warme Regenschauer erquicken die Felder und Gärten, die jetzt im schönsten Grün prangen, und der Landmann verspricht sich eine gesegnete Ernte.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 20. Juni.	98 — 125 Rtl.	85 — 105 Rtl.	52 — 65 Rtl.	37 — 61 Rtl.	66 — 80 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 17. Juni.	53 — 56 Rtl.	46½ — 50½ Rt.	31½ — 33½ Rtl.	24½ — 27 Rt.	40 — 44 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 19. Juni.	50 — 52 Rtl.	44 — 46 Rt.	28 — 30 Rtl.	24 — 26 Rt.	—	" "
Leipzig, 17. Juni.	64½ — 66½ Rt.	66½ — 69 Rt.	46 — 47 Rtl.	35½ — 37½ Rtl.	55 — 57 Rtl.	" "
Breslau, 17. Juni.	51 — 55 Rtl.	47½ Rtl.	37 — 38½ Rt.	30 — 31 Rt.	50 — 52½ Rt.	" "
Danzig, 15. Juni.	38½ — 52 Rtl.	32 — 36¾ Rtl.	22½ — 26 Rt.	20 — 22 Rt.	30¾ — 34 Rt.	" "
Königsberg, 14. Juni.	48 — 54 Rtl.	38 Rt.	25 Rtl.	18 Rtl.	30 Rt.	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Wismar,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 17. Juni.	1 Rtl. 30 — 36 ß.	1 Rt. 30 — 36 ß.	1 Rt. 8 — 12 ß.	1 Rt. 2 ß.	—	per Scheffel.
Neubrandenburg, 22 Juni.	2 Rtl. — 2 Rt. 8 ß.	1 Rt. 40 ß. — 2 Rt.	—	1 Rt. — 1 Rt. 6 ß.	—	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 26. Jahrgang 1843. Den 30. Juni.

Inhalt. Landwirthschaftliche Chronik. — Mecklenburgs projektirte Verbindung der Ost- und Nordsee. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oeconomie, Gewerbe und Handel.

Landwirthschaftliche Chronik.

Feldwirthschaft. Ernte.

— Erbsenernte. Hierüber theilt Graf Reventlow zu Farve folgende Bemerkungen mit: Bei dem Verfahren, die Erbsen in Schwaden zu trocknen, herrscht gewöhnlich das Vorurtheil, dieselben bei nasser Witterung möglichst wenig zu rühren, um einen nicht unbedeutenden Körnerverlust zu verhüten; indessen haben neuere Beobachtungen dieses Verfahren als unzweckmäßig erwiesen, denn ungemähte, also freistehende und der Fäulniß noch nicht ausgesetzte Erbsen können, stockreif, häufige Regengüsse erhalten, ohne auszufallen, wie namentlich die aus Erbsen- oder Bohnendiemen (Mieten) hervorhängenden Schoten hinreichend beweisen, welche noch im Frühjahre ebenso fest geschlossen sind, als im Herbste. Ebenso ist das Aufspringen der Erbsenschoten in den Schwaden eine Folge des schon eingetretenen ersten Grades der Fäulniß, nämlich des Schimmels der Hülsen und Blätter. Die zusammengeregnete, gegen die Einwirkung der Luft geschützte Masse geräth nach erfolgender warmer Witterung und Sonnenschein oft schon in wenigen Stunden in jenen Zustand. Wartet man wie gewöhnlich mit dem Rühren der Erbsen bis solche vollkommen abgetrocknet sind, so werden die an die Luft gebrachten verschimmelten Schoten ihre Körner während der Bearbeitung verlieren und die ausgelangten, in kräftigem Zustande dem Viehe, namentlich den Schafen, so gedeihlichen Blätter keinen Futterwerth mehr haben. Beide Nachtheile werden durchaus zu vermeiden sein, wenn man die Ursache entfernt, welche eine Fäulniß veranlaßt, nämlich die Erbsen nach dem ersten oberflächlichen Abtrocknen kehrt und lüftet. Stroh und Hülsen der Erbsen können scheinbar zum Einfahren geeignet erscheinen, wenn nach häufigem Regen die Körner in den Schoten noch ganz weich sind; doch ist dies gewiß nicht zu empfehlen, da die Erbsen alsdann, wenn sie auch noch so lange im Fache liegen, nie ganz erhärten und selbst nach dem Dreschen auf dem Speicher zu schimmeln beginnen werden, wenn man ihrem Verderben nicht durch die sorgsamste Aufsicht vorbeugt.

— Ueber Kleesamenbau theilt Hr. Schmidt in Bünderis aus 30jähriger Erfahrung einige praktische Bemerkungen mit, indem er darauf hinweist, daß der Ankauf ausländischen Kleesamens zwar äußerst bequem sei, dem Landwirthe jedoch manchen Thaler koste, der erspart und gewonnen werden könne, wenn man nicht diesen Betrieb von vorne herein aufgäbe. Ueber die Frage: auf welche Weise der Landmann sich den größtmöglichen Ertrag an Kleesamen sichere? sagt er: »Der erste Schnitt hat durchgängig eine mehr günstige Witterung für sich, allein gewöhnlich ist auch der Nachtheil damit verbunden, daß die Blüthe nicht gleichzeitig zur Reife gelangt, wodurch dann ein geringerer Ausfall in der Ernte entsteht. Mit dem zweiten Schnitte verhält es sich umgekehrt, die Blüthe tritt gleichzeitiger hervor, allein die alsdann häufig veränderliche Witterung wirkt oft nachtheilig auf die Ernte ein. Diese Wahrnehmungen bestimmten mich folgenden Mittelweg einzuschlagen: Sobald der zum Samen be-

stimmte Klee etwa einen halben Fuß hoch im Frühjahr aufgelaufen ist, lasse ich denselben kahl abweiden und die stehen gebliebenen Büsche dicht an der Erde wegmähen, oder, was ich noch vorziehe, ich lasse den Klee zur gedachten Zeit rein abmähen, wenn die Luft in den nächsten Tagen Regen zu geben verspricht. Der so abgeweidete oder abgemähete Klee wächst nun gleichmäßig auf, die Blüthe gelangt gleichzeitig zur Reife und man darf, wenn nicht schon jetzt unvorhergesehene schädliche Einflüsse der Witterung eintreten, auf eine erwünschte Ernte rechnen.« — Dabei empfiehlt Hr. S., auch den Kleesamen gleich anderen Saaten von Zeit zu Zeit gegen anderen von besserem Boden einzuwechseln.

Futter- und Weidewirthschaft.

— Sommerrappsaat als spätes Grünfutter für Kühe. Kleineren Landbesitzern empfiehlt Hr. Fries in Warmark bei Kolding, Ende Juli oder Anfangs August ein Stück gebrachtes Land mit Aveel-Saat (Sommerrappsaat) zu besäen, um solche mit den Kühen auf dem Stalle im November und Anfangs December zu verfüttern, und fügt hinzu: Man kann Winterrappsaat oder Rübsen dazwischen säen und kann dann den nächsten Sommer gleichwohl diese ernten. Wer grünen Kohl reichlich pflanzt, kann mit der grünen Fütterung bis Weihnacht fortfahren, wie dies im Amte Hütten und bei Rendsburg geschieht. Wer nicht die Mühe scheut, wird sich dabei wohl befinden. (L. Z. f. d. H. S. H. und L.)

— Kleebau. Von mehreren Seiten wird in neuerer Zeit darauf hingewiesen, daß der Kleesamen ein tieferes Unterbringen, ja ein flaches Unterhaken, sehr wohl vertrage, und daß das flache Einbringen des Samens häufig das Gedeihen des Klees, namentlich in trockenen Sommern, gefährde.

— In dem landw. Vereine der Kreise Delitsch und Bitterfeld äußerte ein Mitglied: bei ihm habe als Ackerweide sich seit Jahren eine Mischung aus Weißklee, italienischem Raigrase (Lolium aristatum), Kümmel und Petersilie am meisten bewährt, doch dürfe man von den beiden letzteren Pflanzen nur sehr wenig beimischen, damit der junge Kümmel oder die junge Petersilie nicht die Blähsucht bei den Thieren hervorbringe, was sehr leicht geschehe, wenn sie sehr viel von jenen Pflanzen fräßen. — Ein anderes Mitglied äußerte, man baue in Rösa seit mehreren Jahren verschiedene Gräser als Weidepflanzen

an, vor allen andern Gräsern habe sich hier das Fiorin-gras (Agrostis stolonifera) ausgezeichnet, sowohl wegen seines raschen Wachsthums, als wegen seines Wohlgeschmacks und starken Ertrages. (s. Beyers Allg. Zeit. No. 25.)

Neue Gewächse.

— Die Bassanorübe. Vor einiger Zeit wurde in Frankreich eine neue Rübenart unter der Benennung Bassanorübe eingeführt. Im Bon Jardinier von 1842 wird diese Rübe ebenfalls erwähnt und dabei bemerkt, daß dieselbe im Norden von Italien besonders geschätzt sei und für den Tisch als eine der besten Sorten empfohlen werden könnte. Genanntes Journal sagt ferner: Die Bassanorübe (Betterave de Bassano) zeichnet sich durch ihre abgeflachte Wurzel aus, die außerhalb roth und innen weiß ist, mit röthlichen Adern durchzogen. Herr Audot fand sie auf allen Märkten von Venedig bis Genua. Jung war sie zart und von angenehmem Geschmack und 2 — 2½ Zoll im Durchmesser. In Venedig nennt man sie Betterave de Chioggia. Im vergangenen Sommer wurde diese Spielart im Garten der Gartenbaugesellschaft zu London angebaut und es hat sich ergeben, daß sie für die Landwirthschaft von größerer Wichtigkeit als für den Gartenbau ist, aber in ersterer Beziehung alle Empfehlungen verdient. In Gestalt gleicht sie den runden Norfolkturnips; sie wächst mit der Hälfte ihrer Größe über der Erde; äußerlich ist sie dunkelroth, innen weiß und mit röthlichen Adern durchzogen und das Fleisch zart und saftig. Einige Rüben wogen 5½ Pfund und hatten 23 Zoll im Umfange. Da diese Rübe nicht tief in die Erde geht wie andere Arten, so eignet sie sich besonders zur Feldcultur. Ihr Blättervermögen ist nicht stark und können daher die Pflanzen so nahe gepflanzt werden, daß sich die Rüben beinahe berühren. In feuchteren Sommern, als dieser letzte war, gewinnen sie ohne Zweifel noch an Größe. (Berl. Gartenbauverhandl.)

Pflanzenkultur.

— Kartoffelbau. In No. 52. Jahrg. 1839 d. Bl. wurde gesagt, man solle beim Aufnehmen der Kartoffeln die Knollen von besonders ergiebigen Stauden zur Saat auswählen, um die Kartoffeln gewissermaßen durch Inzucht zu verbessern. Jetzt wird in Gildem. Wbl. ein Artikel von T. L. Seidel in Dresden mitgetheilt, worin derselbe sagt, daß er auf diese Weise eine Kartoffelart erzielt

habe, welche gegen früher fast den doppelten Ertrag liefert und die Bewunderung seiner Nachbaren in dem Grade erregte, daß nun Jeder Saatkartoffeln von ihm verlangt. — Um den Flugbrand bei der Gerste und besonders beim Hafer zu vermeiden, empfiehlt Gildemeister, die Saat sorgfältig auszuwählen und aufzubewahren, besonders es zu verhindern, daß sich das Saatkorn in den warmen Frühlingstagen auf dem Boden erwärme; wenn es irgend thunlich, soll daher der Saathafer erst kurz vor der Saat ausgedroschen werden.

Düngerwirthschaft. Künstliche Dungmittel.

— Salz- und Schwefelsäure-Düngung. Hr. Tinzmann in Laasnig (Schlesien) hat gefunden, daß seine Versuchsfelder, welche zum Klee mit Salz- oder Schwefelsäure gedüngt wurden, und zwar in 100-, 200-, 500- und 1000facher Verdünnung, auch noch in der als Nachfrucht im vor. Jahre gesäeten Gerste eine günstige Wirkung jener Düngung zeigten. Die Düngung mit Salzsäure wirkte in bis 500facher Verdünnung vortheilhaft auf die Nachfrucht, 1000fach verdünnt aber wenig auf Stroh und Spreu; die Düngung mit Schwefelsäure zeigte dagegen in allen vier Verdünnungen eine sehr vortheilhafte Wirkung ebensowohl auf den Mehrertrag der Körner, als auf den von Stroh und Spreu gegen ungedüngten Acker. Die am 3. Mai gesäete Gerste ging wegen der Dürre schwer auf, doch hielt sich diejenige auf den Versuchsfeldern bis zur Reife stets grüner, als die angrenzende Andere, welche theilweise verdorrte. Das Nähere findet man in Beyers Allg. Zeit. No. 20.

Gründüngung.

— Gründüngung mit Madia sativa. Hr. Tinzmann in Laasnig empfiehlt nach den im vor. Jahre erlangten Resultaten aufs Neue die Mad. sat. zur Gründüngung. Ein halber Morgen mit Mad. sat. gedüngt, brachte gegen animalische Düngung 13⅝ Mtz. Körner, 1 Ctr. 25 Pfd. Stroh und 1 Pfd. Spreu weniger; doch gegen ungedüngten Acker 1 Schfl. 4⅛ Mtz. Körner, 2 Ctr. 5 Pfd. Stroh und 2½ Pfd. Spreu mehr. Der Kostenaufwand bei 2½ Mtz. Samen zur Aussaat ist nur 10 Sgr. für 1 Magdb. Morgen, und ist daher diese Pflanze eins der billigsten Gründüngungsmittel, welches auch überhaupt auf jedem (?) Boden ohne Düngung wächst. Die Bestellungsart war folgende: Nachdem auf Roggenboden 2r Klasse der Klee abgemäht und mit den

Schafen behütet war, wurde er am 1. Juli umgeackert und besäet. Der Same ging gleichmäßig auf, und die Pflanzen hatten guten Fortgang, so daß die Entwickelung der Blüthe am 16. September eintrat. Die Pflanzen hatten eine Höhe von beinahe 2 Fuß erreicht, wurden mit der Narbenwalze (?) niedergedrückt, an demselben Tage umgeackert und dann die rauhe Furche ohne vorheriges Eggen gewalzt. So blieb der Acker liegen, bis die Pflanzen in Fäulniß übergegangen waren, welches nach 4 Wochen erfolgte. Jetzt wurde der Acker mit einigen Strichen stark geeggt, am 20. October aufgeackert und mit Roggen besäet. Die Schafe fressen die Madia nicht; Hr. T. ließ daher später die zur Gründüngung gesäete Madia, wenn sie die Höhe erreicht hatte, wo sie konnte untergepflügt werden, erst durch die Schafe beweiden, welche an dem Unkraute eine recht schöne Weide fanden, die Madia zugleich niedertraten und so das Walzen überflüssig machten.

Milchwirthschaft. Rindviehracen.

— Mit Angler, Harzer und Holsteinischen Kühen wurden auf Veranlassung des wagrischen landw. Vereins comparative Versuche angestellt, welche folgendes Resultat ergeben haben: Es wurde diesen 3 verschiedenen Racen nachstehendes Futter gleichmäßig täglich verabfolgt, pr. Haupt 2 Gaben Heu, 1 Kanne Gerstenschrot und Häckerling, von welchem ⅓ aus Hafergarbenhäckerling bestand. Bei dieser Fütterung gaben an Ertrag:

Das Angler Vieh pr. Haupt 4 Kannen Milch,
" Harzer " " " 3 " "
" Holsteiner " " " 3½-3¾ " "

12 Kannen Milch gaben an Butter:
bei dem Angler Vieh 2¾ Pfund,
" " Harzer " 2 "
" " Holsteiner " 2½ "

Der starke Butterertrag von einem verhältnißmäßig geringen Milchquantum hat seinen Grund theils in der nahrhaften Fütterung, theils darin, daß die von Starken gewonnene Milch besser buttert, als die von älteren Kühen.

Einhägung der Felder.

— Um die Nachtheile der in d. Bl. zur Sprache gebrachten immer weiter gehenden Entwässerung und Entwaldung aufzuheben, empfiehlt Prof. M. Beyer die Einhägung des Grundbesitzes mit lebendigen Hecken in so zweckmäßiger Weise, wie in England, und führt dabei folgende Stelle aus v. Weckherlins Engl. Landwirthschaft

an: Man muß ein solches regelmäßig eingehägtes Land gesehen, man muß bemerkt haben, wie sehr durch das Zusammenhalten der Wärme und das Abhalten trocknender Winde die Vegetation befördert wird, welche Ruhe, welchen Schutz gegen alle äußeren Störungen, welche Ordnung im Betriebe auf solchen Gütern herrscht, wie auch kein Fuß breit Land innerhalb der Koppeln unbenutzt bleibt, wie eng in ihren Grenzen die Wege bleiben, wie kein fremder Tritt von Menschen und Thieren die Erzeugnisse des Bodens beschädigen kann und dgl. — man muß dies alles gesehen haben, um ebenso für die Einhägungen der Ländereien eingenommen zu werden, wie es die Engländer sind, und um zu beobachten, wie diese Vortheile die den Einhägungen gewöhnlich gemachten Vorwürfe weit überwiegen, wenn man auch den verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Ertrag an Holz aus diesen Einhägungen nicht in Anschlag bringen will.

Mecklenburgs projektirte Verbindung der Ost- und Nordsee.

Aus Mecklenburg-Schwerin, im Juny.

In diesem Augenblicke, wo die Frage wegen der Konkurrenz unseres Landes bei der wichtigen Angelegenheit der Hamburg-Berliner Eisenbahn definitiv ihre günstige Entscheidung gefunden hat, *) bereitet sich hier zugleich ein zweites Unternehmen vor, dessen wirkliche Ausführung nicht allein Mecklenburg's Schiffahrts- und Handelsverhältnisse bedeutend umgestalten, sondern auch auf die der benachbarten Ostseehäfen von modificirender Einwirkung seyn muß, weshalb denn einige Notizen darüber, namentlich in diesen Blättern, nicht ohne Interesse seyn dürften. Es handelt sich um die Herstellung einer Verbindung zwischen der Ost- und der Nordsee, mittelst Schiffbarmachung der Strecke von der Warnow bis zur Elbe bei Dömitz.

Schon vor 300 Jahren hatten Mecklenburgs Fürsten, zur Beförderung des Handels, auf eine Verbindung beider Meere Bedacht genommen, nur mit dem Unterschiede, daß damals der Wasserweg nicht durch die Warnow, also

*) Die zum 7. d. Mts. nach Schwerin einberufen gewesenen Stände haben, laut so eben eingehender Nachricht, die landesherrlich proponirten Maßregeln zur Beförderung jener Eisenbahn-Verbindung im Wesentlichen genehmiget. D. Eins.

durch den Hafen von Rostock, sondern durch den Wismarschen Hafen in die Ostsee ausmünden sollte. Von Wismar aus sollte ein Kanal bis zum Schweriner See geführt werden und von da an die Fahrt weiter durch die Stör und Elde in die Elbe gehn. Obwohl es aber damals keineswegs bei dem bloßen Projekte blieb, vielmehr die Sache wirklich so weit durchgeführt ward, daß bereits mehrere Prähme mit Salz von Lüneburg bis Wismar gelangten, so veranlaßte doch namentlich im dreißigjährigen Kriege Menschen- und Geldmangel, daß nichts erhalten ward, sondern alles wieder verfiel, was man denn am Ende auch um so mehr geschehen ließ, als sich ohnehin einige beträchtliche Inconvenienzen bei der Sache herausgestellt hatten.

In neuerer Zeit ist man nun zu der Erkenntniß gelangt, daß die intendirte Kanalverbindung zwischen Elbe und Ostsee weit leichter mittelst der Warnow herzustellen und somit der Wasserweg auf Rostock zu leiten sei. Denn hierbei handelt es sich nur um die Schiffbarmachung eines Theils der Warnow und deren leichte Verbindung mit der naheliegenden Stör, indem die weitere Strecke (ungefähr die Hälfte des Weges) bis zur Elbe bereits schiffbar ist. —

Je mehr nun die Ausführung dieses Planes für Rostocks Handel und Schiffahrt vom größten Interesse seyn muß, desto lebhafter hat man dort in jüngster Zeit die Sache wieder aufgegriffen und man las in dortigen Blättern, nach vorgängiger mehrfacher Beleuchtung des Gegenstandes, schon vor einiger Zeit die Mittheilung, daß eine Gesellschaft zur Ausführung des Unternehmens constituirt, auch von Seiten der Regierung bei den schon begonnenen Vorarbeiten die bereitwilligste Erleichterung gewährt sei. Das Maximum des nöthigen Anlage-Kapitals ist von Sachverständigen zu 350,000 Rt. veranschlagt — eine Summe, die allerdings mäßig genug ist, um der ausgesprochenen unzweifelhaften Erwartung Wahrscheinlichkeit zu geben, daß eine Aufbringung in Actien ein Leichtes seyn werde. —

Am zweifelhaftesten erschien die Zuträglichkeit der Sache für Rostock bisher noch in Bezug auf den Getreidehandel, eine Branche, welche dort von zu großer Wichtigkeit ist, als daß man eine ernsthafte Berücksichtigung derselben umgehen dürfte. Manche Stimmen erklären indeß jene Bedenklichkeiten für ganz unbegründet und wollen jedenfalls, auch wenn sie einigen Grund hätten,

denselben nicht die Wichtigkeit eines leitenden Moments bei der Sache zugestehn, setzen ihnen vielmehr die Behauptung entgegen, daß zwar allerdings eine durch den fraglichen Wasserweg zu schaffende Vermehrung der Handelswege manchem Geschäfte in Rostock einen veränderten Gang anweisen möchte, daß hiermit aber noch kein Schade nachgewiesen, vielmehr Grund genug zu der Annahme vorhanden sei, es würden auch dem Kornhandel, unter verbesserten Einrichtungen und Lossagung von veralteten Gewohnheiten, zahlreichere Chancen als bisher erwachsen. Vielleicht in Anerkennung solcher Gründe ist nun in neuester Zeit selbst von Seiten der Betheiligten der Widerspruch schon weit schwächer geworden, wie er es noch vor einigen Jahren bei Anregung des Projekts war.

Als hauptsächliche Bestimmungsgründe bei dem Unternehmen findet man hervorgehoben:

a) hinsichtlich des Imports:
Die bei weitem billigere und zugleich raschere Herlegung sämmtlicher Waaren, welche jetzt von Hamburg bezogen werden, durch Ersparung des bedeutenden Kanalzolles und der nicht minder beträchtlichen Rendsburger Kommissionair-Unkosten, ferner die Heranziehung vieler Handelsartikel, die der kostbare Landtransport von der Eldegegend her vom Rostocker Markt jetzt ganz ausschließt, und endlich die Verführung Deutscher Erzeugnisse nach Rußland, Schweden u. s. w. mit Vermeidung der Hamburger Hafenabgaben und Speditionsberechnungen, sowie des drückenden Kanal- und Sundzolles.

b) den Export nach dem Innern betreffend:
Die Vermehrung des Absatzes in einer Menge von Handelsartikeln, deren Versendung in das Innere jetzt, wegen der hohen Landfrachten, theils sich von selbst untersagt, theils aber andere Plätze in der Konkurrenz mit Rostock außerordentlich begünstigt.

Unter den hier beispielsweise genannten Artikeln sind namentlich die Russischen Waaren mit der Bemerkung aufgeführt, daß gegenwärtig Lübeck fast ausschließlich alle Städte an den Ufern der inneren Gewässer, Stettin aber das Strelitzer Land damit versorge, weshalb denn auch Rostocks Einfuhr aus Rußland so sehr abgenommen habe, daß es jetzt schwer halte, ein Paar Schiffe von Petersburg her zu completiren, statt daß früher diese Branche in Rostock eine große Bedeutung gehabt und den Wohlstand mancher Einwohner begründet habe.

Endlich wird hierbei auch noch des Speditionsgeschäftes erwähnt und die Annahme ausgesprochen, daß Rostock, welches demselben aus falsch verstandenem Interesse bisher engherzig seinen Hafen verschlossen, dasselbe durch den fraglichen Wasserweg in großartigem Maße würde zu sich heranziehen können, sowie Lübeck demselben vielleicht den größten Theil seines früheren Flors verdanke.

Dies sind nun die Hauptgesichtspunkte, welche man zu Gunsten des Unternehmens geltend gemacht hat und die denn allerdings auch genügend scheinen, um eine ungezögerte Ausführung glaublich zu machen. — Die Vorarbeiten haben, wie vorgedacht, schon begonnen und werden von der Landesregierung möglichst befördert; — Terrain-Hindernisse sind, soviel bekannt, nicht vorhanden und der Geldpunkt wird gewiß seine Erledigung finden, ohne daß sich nur irgend eine Commune, oder vollends das Land als solches dabei betheiligen dürfte. Da nemlich schon der (immer doch nur ziemlich beschränkt zu benutzende) Elde- und Stör-Kanal den Actionairen gute Zinsen trägt, so scheint es gar keinem Zweifel unterworfen, daß die Eröffnung des ganzen Wasserweges die Rentabilität des Anlage-Kapitals noch bedeutend erhöhen werde.

Dem Vernehmen nach ist man jetzt beschäftigt, sich durch die Elde und Müritz mit dem durch die Havel und Spree nach Berlin führenden Kanal in Verbindung zu setzen, und da, sobald dies zu der Ausführung des obigen Projekts hinzu kommt, Mecklenburg von der Ostsee an nicht allein nach Hamburg, sondern auch nach Berlin eine Wasserstraße haben wird, so stellt sich die Wichtigkeit des ganzen Unternehmens jedenfalls klar genug heraus, als daß man nicht im Interesse Mecklenburgs eine möglichst ungesäumte Ausführung gerathen halten und jede Zögerung als reinen Verlust betrachten dürfte. (B. N. d. O.)

Miscellen.

— **Alpaca-Wolle.** Ueber den Werth dieser Glanzwolle, welche einem in Südamerika einheimischen Thiere angehört, haben wir schon früher einige Male berichtet, eben so, daß man in England Versuche gemacht hat, dieses Thier dort zu acclimatisiren. Jetzt heißt es in einem Bericht über die letzte Leipziger Messe: »Besonders zeichneten sich in dieser Messe die Englischen Mohair figured aus, zu welchen Alpaca-Wolle als Einschuß genommen wird. Da keine Kunst den Glanz derselben mit Erfolg nachahmen kann, gleichwohl ihre schönen Eigenschaften sie der Fabrikation immer mehr zuführen werden, so bleiben, wenn die Vereinsländischen Fabrikanten mit den Englischen in den daraus gefertigten Artikeln concurriren wollen, nur zwei Wege übrig, entweder Alpaca-Wolle in England zu kaufen, oder die Alpaca-Zucht bei uns einzuführen. Den großen Einfluß, wie die Kreuzung Spanischer Schafe mit unseren Landschafen, würde die Alpaca-Zucht auf unsere Industrie und unsere Landwirthschaft allerdings nicht haben, indessen dürfte das Geld zu einem solchen Versuche, geschehe er nun auf Kosten der Regierung oder von Privaten, wohl angelegt seyn, da die größere Wohlfeilheit des rohen Stoffes die Anwendung dieser Wolle leicht sehr vermehren kann, und dann die Deutschen jede Mitbewerbung bei den daraus ge-

fertigten Stoffen würden aushalten können.« (B. N. d. Ostf.)

— **Orthopädie der Hörner des Rindviehes.** In Frankreich beschäftigt sich ein Hr. Lassarade damit, den Hörnern des jungen Rindviehes eine gute Form und Stellung zu geben, wenn diese fehlt. Seine orthopädische Methode ist verschieden, je nachdem das Thier unter oder über 15 Monat alt ist; nach dem 30sten Monate liefert sie weniger günstige Resultate. Für die jungen Thiere unter 15 Monat hat er eine Art hölzernes Futteral erfunden, welches aus- und inwendig die Gestalt eines Hornes hat und an der unteren 3 Centimetres weiten Oeffnung mit einem eisernen Ringe beschlagen ist. In den Gewerben erweicht man das todte Horn durch die Wirkung des Feuers, um daraus eine Menge von Gegenständen zu verfertigen, welche nach der Erkaltung die ihnen gegebene Form behalten. Aehnlich verfährt Hr. Lassarade mit dem lebenden Horne, indem er den Wärmestoff benutzt, um den fehlerhaften Hörnern eine bessere Stellung zu geben. Wenn er sie für hinlänglich erweicht hält, bringt er sie nach und nach in das Futteral und giebt ihnen die Stellung, die sie erhalten sollen, in welcher er das Horn erkalten läßt, welches nun für immer die ihm gegebene Form, auch bei fernerem Wachsthum, behält. Zur Erweichung des Hornes bedient er sich gewöhnlich eines frisch aus dem Ofen genommenen Brodes. — Haben die Thiere das Alter von 15 Monaten überschritten, so ist das Horn schon zu stark geworden, um noch durch Erwärmung hinlänglich erweicht zu werden; alsdann befestigt Hr. L. um die Stirne ein hölzernes Joch und giebt durch daran befestigte Riemen, die täglich mehr angezogen werden, den Hörnern jede beliebige Stellung.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Warschau,** 19. Juni. Bis heute werden 10,000 Ctr. am Markte sein, also 4000 Ctr. weniger als voriges Jahr. Man zahlte für schlechter gewaschene Wollen in den Gattungen von 58 Rthlr. pr. Ctr. die alten Preise, für bessere und gut gewaschene 1, 2 a 3 Rthlr. mehr. Hochfeine und feine Wollen sind nicht viel am Markte. Von ersteren kaufte ein Fabrikant Einiges mit etwas geringern Preisen als voriges Jahr.

— **Hamburg,** 27. Juni. Die Zufuhren von neuen Wollen sind während der verflossenen Woche ziemlich ansehnlich gewesen, wogegen im Verhältniß der Umsatz nur klein geblieben ist, und zwar hauptsächlich in Folge zu hoch gestellter Forderungen. In mecklenburger Vließe sind einige kleine Stämme zu mäßigen Preisen von 16¾ a 18 ß. an Käufer gelangt.

Samen.

— **Stettin,** 23. Juni. In Winterrapps oder Rübsen ist auf Lief. v. d. nächsten Ernte erst sehr wenig gemacht; zu 70 Rthlr. würden für Ersteren Käufer sein, während andrerseits auf spätere Lieferung aus Oberschlesien einiges zu 75 Rthlr. angetragen wird.

— **Berlin,** 24. Juni. Rappsamen auf Lief. pr. Sept. und Octob. auf 80 Rthlr. gehalten, 75 à 76 vergeblich geboten.

— **Hamburg,** 27. Juni. Von alter Rapsaat sind Kleinigkeiten mit 130 a 132 Rthlr. Bco. bezahlt worden; für neue auf Lieferung fordert man 115 a 120 Rthlr. Bco, doch fehlt es dazu an Nehmern. Die Berichte über die Saaten in hiesiger Gegend und in Dänemark lauten sehr günstig.

Getreide.

— **London,** 23. Juni. Unsere Zufuhren von englischem Weizen sind im Laufe der Woche mäßig geblieben, die Fortdauer der schönen Witterung hatte indeß am Mittwoch und heute ein träges Geschäft zur Folge, und für die wenigen Muster, die an beiden Tagen zum Verkauf angestellt waren, unterwarf man sich in den meisten Fällen eher niedrigeren Preisen. Für freien fremden Weizen zeigte sich der Abzug nicht lebhaft, der Werth vom Montage wurde jedoch dafür behauptet. Weizen unter Schloß fand fast gar keine Beachtung. Für das Wenige, was von Gerste am Markte war, wurden die seitherigen Preise behauptet. Von Hafer sind diese Woche äußerst beschränkte Zufuhren eingetroffen, und obgleich nicht viel in dem Artikel umging, so wurden doch bei den gemachten Verkäufen die Notirungen vom Montage in allen Sorten bedungen. Bohnen und Erbsen verkauften sich schleppend, und der seitherige Werth wurde mit Mühe behauptet.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	48s 11d	27s 3d	18s 6d	30s 7d	29s 7d
Der letzten 6 Wochen:	47= 9=	27= 6=	17= 11=	29=10=	29= 2=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	11= 6=	11= 6=

— **Hull,** 24. Juni. Die Witterung ist seit vorigem Sonnabend sehr günstig gewesen und die Rückwirkung auf den Getreide-Handel nicht ausgeblieben. Freier Weizen ist sehr flau geworden, und es sind etwas niedrigere Preise genommen; da die Vorräthe aber nicht groß und die Zufuhren vom Lande nur mäßig sind, so erwarten wir kein wesentliches Fallen der Preise, selbst wenn das schöne Wetter anhalten sollte, da die Inhaber fest sind und wir keine frühzeitige Ernte haben werden. Weizen unter Schloß ist nicht gefragt, und die günstige Witterung übt einen viel größeren Einfluß darauf aus, als auf verzollte Waare. Erbsen und Bohnen erhalten sich völlig im Preise. Von Gerste nichts am Markte, und schöne schwere Waare im Bond würde raschen Absatz finden.

— **Gent,** 22. Juni. Es leidet jetzt keinen Zweifel mehr, daß die zollfreie Einfuhr von Weizen bei uns in Belgien am 3 Juli wieder eintreten und dann mindestens bis zum

16. Juli dauern wird. Inwischen hat das bessere Wetter die Preise von Weizen in Frankreich wieder um 2 a 3 Frs. gedrückt, und die Aufträge von dorther sind auf 9 Frs pr. H. im Entrepot herabgesetzt. Alles hängt von der nachfolgenden Witterung ab, doch glauben wir nicht, daß wir unter 10 Fl. pr. 80 Kil. oder 257 Fl. pr. Last im Consumo mit den Preisen geben werden. — Roggen bleibt, bei freier Einfuhr, sehr fest. Schöner Königsb. und Danziger geht an Consumenten coulant zu 7⅜ a 7½ Fl. oder 190 a 194 Fl. ab.

— **Hamburg**, 27. Juni. Auch in der verflossenen Woche zeigte sich nur wenig Kauflust für Weizen, da die englischen Märkte unter dem Einflusse günstigeren Wetters eine flauere Tendenz angenommen haben. Die am hiesigen Markte stattgehabten Umsätze waren daher von sehr geringem Umfange, und obgleich keine Ermäßigung der Preise angegeben werden kann, so möchten die wenigen Abschlüsse in Loco-Waare doch nicht als genauer Maaßstab des Marktes anzusehen sein. Roggen ist trotz der Zufuhren von der Ostsee noch ziemlich preishaltend geblieben, ab auswärts aber ist es damit flau, da viel angestellt ist und Käufer sich fast gänzlich zurückgezogen haben; es fand in der verflossenen Woche kein Abschluß statt. Für Gerste hält der Begehr an. Hafer still und ohne namhaften Umsatz. Erbsen preishaltend. Bohnen ohne Umsatz.

— **Stettin**, 26. Juni. Von Weizen wurde am Sonnabend eine Parthie 129/130 *U.* gelber Märkischer zu 51½ *Rt.* begeben. Seitdem haben wir hier unaufhörliches Regenwetter, in Folge dessen die eingetroffene flauere engl. Post ohne Eindruck geblieben ist. Im Gegentheil ist es hier heute mit Weizen fester, da man vermuthet, daß sich auch in England wieder ungünstiges Wetter eingestellt haben wird. Auch mit anderen Getreidearten ist es wieder fester. Roggen in loco wird nach Qualität auf 39 a 44 Rtl. gehalten, und ist in Waare von 85/86 *U.* pr. Schfl. mit 42 Rthlr. bezahlt. Auf Lieferung pr. Juni/Juli sind 39½ Rthlr. gefordert. Gerste, gr. Pomm. 30 Rthlr. kleine 27½ a 28 Rthlr. Hafer, Pomm. 23 Rthlr., Preuß. 21 a 22 Rthlr. gefordert.

— **Breslau**, 23. Juni. Für Weizen ist hier die Kauflust bedeutend matter, und gelber heute zu 49 Rthlr., weißer zu 52 Rthlr. fr. Kahn zu kaufen. Fracht nach Stettin 2 Rthlr. und darunter. Roggen ohne wesentliche Veränderung, 44 Rthlr. fr. K.

Witterung und Saaten.

— **Odessa**, 2. Juni. Die Aussichten für die Ernte sind überall günstig, indem der Monat Mai mehr regnerische als trockene Tage zähle.

— **Antwerpen**, 16. Juni. Seit gestern hat sich eine Veränderung der Witterung eingestellt; wir haben heute einen trocknen warmen Tag. Die Saaten haben bisher von dem Regenwetter noch nicht gelitten — so ist die Kauflust für Weizen gänzlich verschwunden.

— **Aus dem südl. Norwegen**, 13. Juni. Nachdem hier jetzt Regen und Wärme eingetreten, haben sich auch gute Aussichten für die Ernte eingestellt.

— **Chalon** s. M., 17. Juni. Es ist trockene Witterung eingetreten; im Allgemeinen haben die Felder in unserer Gegend durchaus nicht gelitten und haben ein schönes und viel versprechendes Ansehen.

— **Paris**, 21. Juni. Der Regen, welchen wir am Montag hatten, war nicht von Bestand, indem wir gestern und heute günstiges Wetter hatten, dem zufolge hörten die Operationen für Mehl auf und die Preise blieben unverändert.

— **Breslau**, 23. Juni. Die Witterung bleibt hier rauh und kalt.

— **Stettin**, 26. Juni. In Folge des unaufhörlichen Regenwetters ist es mit Weizen fester, da man vermuthet, daß sich auch in England wieder ungünstiges Wetter eingestellt haben wird.

— **London**, 20. Juni. Seit Donnerstag letzter Woche hat der Regen aufgehört und ist entschieden besseres Wetter eingetreten. Entschiedenen Nachtheil hat der anhaltende Regen erst der Heuernte gebracht, wovon Manches verdorben oder gar vernichtet worden ist. Den Gerstenfeldern soll derselbe ebenfalls nicht unwesentlich geschadet haben; Weizen hat auf allem leichteren trockenen Boden wahrscheinlich noch fast gar nicht gelitten, und auch der Schaden, der dem auf schwererem Boden stehenden zugefügt worden ist, wird sicherlich größtentheils noch wieder gut zu machen sein, wenn von jetzt an die Witterung nur einigermaßen constant bleibt. Die so sehr günstigen Aussichten auf die Ernte, welche wir vor einiger Zeit noch hegten, haben sich freilich vermindert, und eine Verspätung ist unausbleiblich, indessen läßt sich doch noch immer ein voller Durschnittsertrag erwarten. — 23. Juni. Obgleich wir einen oder zwei ziemlich trübe Tage hatten, so war doch das Wetter seit unserem letzten Berichte im Ganzen schön, und nach den meisten Nachrichten aus dem Innern scheinen sich die Saaten bereits gebessert zu haben; man wünscht jedoch Wärme, da das Getreide zurück ist; auch ist es wahrscheinlich, daß die Ernte, selbst unter den günstigsten Umständen, wenigstens vierzehn Tage später als im vorigen Jahre beginnen wird. Es ist natürlich noch zu früh, um über den etwanigen Ertrag eine entschiedene Ansicht äußern zu können, indem dies ausschließlich von dem Wetter in den beiden nächsten Monaten abhängen muß; doch dürfte die Ernte von Weizen, Bohnen und Erbsen, bei vielem Sonnenschein, ergiebig sein; Gerste wird dagegen nicht so günstig geschildert, es ist indeß kein Grund vorhanden, einen wesentlichen Ausfall zu befürchten, weder von dieser Kornart noch von Hafer.

— **Dublin**, 16. Juni. Das Wetter ist günstig geworden; der seitherige anhaltende Regen soll aber in niedrigen Gegenden den Kartoffeln geschadet haben, und für diesen Artikel sind bedeutend höhere Preise bezahlt worden.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 27. Juni.	96 — 125 Rthl.	80 — 106 Rthl.	52 — 65 Rthl.	36 — 60 Rthl.	68 — 78 Rß. Crt.	per Last.
Berlin, 24. Juni.	52 — 55½ Rthl.	46 — 50½ Rß.	—	24½ — 27 Rß.	39 — 45 Rthl.	per Winspel.
Stettin, 26. Juni.	46 — 51 Rthl.	44 — 46 Rß.	28 — 30 Rthl.	24 — 26 Rß.	38 — 41 Rß.	" "
Magdeburg, 24. Juni	55 — 56 Rthl.	—	—	32 Rß.	—	" "
Leipzig, 24. Juni.	64 — 66½ Rß.	64 — 66 Rthl.	41½ — 44 Rß.	35½ — 37½ Rthl.	56 — 58 Rthl.	" "
Breslau, 23. Juni.	49 — 52 Rthl.	44 Rß.	—	—	—	" "
Danzig,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg, 21. Juni.	50 — 54 Rthl.	34 — 36 Rthl.	23 — 24 Rthl.	16 — 19¾ Rthl.	—	" "
Wolgast, 24. Juni.	2 Rß. — 2 Rß. 10 Sgr.	1 Rß. 20 Sgr.	1 Rthl. — 1 Rthl. 5 Sgr.	1 Rthl.	1 Rthl. 20 Sgr.	" "
Waren,	—	—	—	—	—	per Scheffel.
Neubrandenburg, 29. Juni.	2 Rthl. — 2 Rß. 8 ß.	1 Rß. 40 ß. — 2 Rß.	—	1 Rß. — 1 Rß. 6 ß.	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

An das schreibende Publikum.



Durch unsere seit Jahren gesammelten Erfahrungen, so wie durch Anschaffung neuerfundener Maschinen und Engagement der vorzüglichsten ArbeiterEnglands, ist es uns jetzt gelungen, unser Stahlfedernfabricat in einer Vollkommenheit zu liefern, welche in jeder Hinsicht alles bisher Bekannte bei Weitem übertrifft.

Unsere Federn vereinigen alle Vortheile der Elasticität und Zartheit des Gänsekiels mit der Dauerhaftigkeit des Stahls und sind in 20 verschiedenen Sorten nur ächt zu haben in der unten genannten Hauptniederlage.

J. Schuberth & Co.,

Stahlfedernfabricanten.

Einige der allgemein rühmlichst bekannten, vorzüglichsten Sorten sind folgende, und kostet das Dutz mit Halter: Breite calligraphic Feder 3 gGr.; Beste calligraphic Feder 4 gGr.; Feine Schulfeder 6 gGr.; Feine Damenfeder 6 gGr.; Superfeine Lordfeder, mittelgespitzt, broncirt und Silberstahl, 8 gGr.; Correspondenzfeder, feingespitzt, 10 gGr.; Notenfeder, breitgespitzt, 12 gGr.; Studentenfeder, stumpfgespitzt zum Schnellschreiben, 10 gGr.

Obige, so wie auch wohlfeilere Sorten für jede Hand und Schriftart, sind stets vorräthig und werden zu den Fabrikpreisen verkauft in der Hauptniederlage bei C. Brünslow, Buchhändler in Neubrandenburg.

---

[153] Bei C. G. Hendeß ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Neubrandenburg durch C. Brünslow zu beziehen:

Der Rieselmeister

oder Leitfaden zur richtigen Anlage und Instandhaltung von Rieselwiesen. Ein Handbuch für angehende Rieselmeister, vorzugsweise aber für Grundbesitzer, die Rieselwiesen anzulegen beabsichtigen und durch eine richtige Behandlung derselben den von ihnen möglichst zu erlangenden wahren und vollen Nutzen erhalten wollen; mit besonderer Rücksicht auf die einschlagenden Lokal- und sonstigen Verhältnisse der Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen, so wie den angrenzenden Theilen der preußischen Monarchie. Herausgegeben von einem praktischen Rieselmeister. gr. 8. Mit 1 Zeichnung. Preis brosch. ½ Rthlr.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, für welche zum nächsten Quartale die Erneuerung der Bestellung unseres Blattes nothwendig ist, ersuchen wir, diese baldigst zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Die Expedition des Praktischen Wochenblattes.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 27. Jahrgang 1843. Den 7. Juli.

Inhalt. Ueber Rübenbau. — Ueber die Bereitung der Phosphorpaste und ihre Anwendung zur Tödtung der Mäuse und Ratten. — Landwirthschaftliche Chronik. — Pferdefütterung ohne ungeschnittenes Heu. — Mittel gegen Erdflöhe. — Bücher-Anzeigen — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Ueber Rübenbau.

(Aus der landw. Zeitung für die Herzegth. Schleswig, Holstein und Lauenburg)

Der Anbau von Futterrüben, welcher in einigen Gegenden Holsteins schon seit einer Reihe von Jahren mit Vortheil betrieben wird, ist noch nicht so allgemein, wie man bei dem Nutzen dieser Pflanze es erwarten sollte. Die Befürchtung, daß Rübenfütterung nachtheilig auf die Güte der Butter wirke, daß durch deren Anbau die Arbeit vermehrt werde und der dazu erforderliche Dünger fehle, sind wohl als Hauptursachen der Scheu vor dieser Cultur anzunehmen. Die erste wäre doch dadurch zu heben, daß die Rüben nur den trocken stehenden Kühen gegeben würden, auch ist zu bemerken, daß die nachtheilige Einwirkung auf den Geschmack der Butter erst dann sich äußert, wenn die Rüben in zu großer Menge gefüttert werden, z. B. über 4 Spint pr. Kuh täglich. An Menschenhänden zur Bearbeitung fehlt es gewiß nur an wenigen Stellen, da die Hauptarbeiten vor der Heu- und nach der Kornerndte Statt finden, und in Bezug auf den Dünger bin ich der Meinung, daß wenn der Brache einiger Dung entzogen wird, die Gefahr des Lagerns in der ersten Saat vermindert werden würde.

Der Nutzen der Rübenfütterung besteht in der Wohlfeilheit im Verhältniß zu der Kornfütterung, besonders auf leichtem Boden. Der Durchschnittsertrag meiner Rübenerndte für einen Zeitraum von 10 Jahren, beträgt 220 Tonnen auf 240 Q.-R. ohne die Blätter, welche auch noch ein gutes Futter liefern. (Ich verfüttere die Blätter frisch, wo dies aber nicht anzuwenden ist, sind sie auch eingesalzen ein sehr gutes Futtermaterial). In England werden bekanntlich die Rüben mit einer Säemaschine in Reihen gesäet und nachher verzogen, so daß die Pflanzen einzeln zu stehen kommen; in hiesiger Gegend werden sie größtentheils verpflanzt, und da ich bei diesem Verfahren eben so große Rüben gebaut habe als ich auf gesäeten Feldern bemerkte, auch die Arbeit beim Säen durch das Verziehen und Reinigen sich mit dem Verpflanzen ausgleicht, und man der Gefahr, daß ein Rübenfeld durch den Erdfloh ruinirt wird, entgeht, so bin ich bei dem Verpflanzen geblieben und werde im Nachstehenden mein Verfahren bei dieser Methode mittheilen, wobei ich den Wunsch äußere, daß recht viele Leser dieses Blattes einen Versuch mit dem Rübenbau machen mögen.

Die Rübensorte, welche hier am besten gedeiht und der auch in England der Vorzug gegeben wird, ist die schwedische Steckrübe. Der Saame ist in der Saamenhandlung des Herrn Booth in Hamburg vorzüglich gut zu bekommen. Ich baue die Rüben in der dritten Saat, bringe wo möglich im Herbst den Dünger auf das Land, und pflüge denselben flach unter, nehme von diesem Lande Mitte April einige Q.-Ruthen, welche gegen die kalten Winde geschützt liegen, egge dieselben und pflüge sie tief durch, säe dann den Rübensaamen breitwürfig darauf und egge ihn flach unter. Für jede Tonne des zu bestellenden Rübenlandes rechne ich ¾ Pfd. Saat und besäe mit 1 Pfd. 20 Q.-Ruthen. Mitte Juni wird 8 — 9 Zoll tief

gepflügt, das Land fein geeggt, die Linien zum Pflanzen gezogen, und wenn nicht anhaltender Sonnenschein herrscht, wird mit dem Versetzen der jetzt heran gewachsenen Rübenpflanzen begonnen.

Die Reihen sind 2 Fuß von einander entfernt und in den Reihen werden die Rüben in einer Entfernung von 1½ Fuß gepflanzt. Bei dieser Arbeit ist darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht zu tief gesetzt werden, damit keine Erde ins Herzblatt falle, daß die Erde fest angedrückt werde und die Wurzel gerade zu stehen komme, daher es gut ist die feinen Spitzen der Wurzeln abzuschneiden. Sobald die Größe der Rübenpflanze es erlaubt, ist es nothwendig die Erde zwischen den Reihen aufzulockern, wodurch zugleich das etwa aufgelaufene Unkraut vertilgt wird, (unten beschriebenes Instrument, welches von einem Pferd gezogen wird, ist hiezu sehr zweckmäßig,) doch ist es nöthig, daß mit der Handhacke nachgeholfen werde, um die etwa verschütteten Pflanzen wieder frei zu machen, und auch um die Zwischenräume in den Reihen durchzuhacken. Dieses Auflockern ist zum Gedeihen der Rübe durchaus erforderlich. In den letzten Tagen des September werden die Blätter zum Verfüttern abgeschnitten, doch so daß das Herzblatt stehen bleibt, und Mitte October kann die ganze Blätterkrone abgenommen werden. Im Anfange November sind die Rüben zum Aufnehmen reif, sie werden mit einer Mistforke ausgehoben und mit den Händen auf den Wagen geworfen. Die Aufbewahrung geschieht in 4 Fuß breiten Reihen, welche oben spitz zulaufen, diese werden mit etwas Stroh bedeckt, worüber 3 — 4 Zoll hoch Erde geworfen wird. Stellt sich später Frost ein, so werden die Reihen noch mit Rapsstroh, Kartoffelkraut oder anderm Stroh zugedeckt. Die Rüben ertragen eher etwas Kälte als Wärme, daher das Zudecken nicht zu früh geschehen muß.

Zur Fütterung werden die Rüben in 2- bis 3zöllige Stücke gestoßen und mit Häcksel oder Kaff vermischt, und läßt man diese Mischung 24 bis 48 Stunden, wie die Temperatur der Luft es erfordert, in Haufen liegen; dadurch erhitzt sich dieselbe etwas und wird dann von den Kühen mit Begier gefressen. 2 Spint Rüben pr. Kuh täglich ist eine passende Fütterung, und können demnach 11 — 12 Kühe mit dem Rübenertrage von 1 Tonne Land 5 Monate lang gefüttert werden.

Das Instrument zum Auflockern und Reinigen besteht aus einem 6 Fuß langen und 4 Zoll dicken geraden Pflugbaum, welcher hinten in ein Querholz eingefügt ist; dieses

ist 2 Fuß lang, 4 Zoll breit, 3 Zoll dick und durch 2 eiserne Streben mit dem Pflugbaum verbunden. An dem Querholz befinden sich 2 Sterze und durch dasselbe gehen 2 eiserne Stangen von 14 Zoll Länge; jede dieser Stangen ist unten in eine dreieckige Schaar eingelassen, welche 8 Zoll lang und 6 Z. breit ist. Vor diesen beiden Schaaren steht noch eine dritte von derselben Größe in der Mitte, deren Stiel durch den Pflugbaum geht; diese 3 Schaare stehen im Dreieck △ und messen dann zusammen eine Breite von 15 Zoll. Vorne ist ein Rad angebracht, welches mit einem Eisen durch den Pflugbaum geht, in welches Löcher geschlagen sind, wodurch der Pflug gestellt wird.

Der Linienzieher besteht aus einem geraden, 10 Fuß 3 Zoll langen und 4 Zoll dicken Balken, worin 6 eiserne Zinken von 16 Zoll Länge geschroben werden, in einem Abstande von 2 Fuß untereinander. Nach vorne sind 2 Arme, worin eine Kluftdeichsel befestigt wird, und nach hinten zwei Sterze eingefügt, die Zinken sind am untern Ende löffelförmig gebildet, damit sie nicht zu tiefe Rillen ziehen, auch stehen diese Löffel nach den Sterzen hin etwas gebogen.

Bahrenfeld, im Februar 1843.

Kirchhoff.

Ueber die Bereitung der Phosphorpaste und ihre Anwendung zur Tödtung der Mäuse und Ratten.

Vom Professor Schumann, Apotheker in Plieningen.

Die ungeheure Anzahl von Mäusen, von denen im vorigen Sommer die Felder überschwemmt waren, ließ auf allerhand Mittel denken, sich dieser Plage zu entledigen. Von allen Mitteln, die zu ihrer Ausrottung angewendet wurden, hat aber wohl keines durch die Sicherheit und Schnelligkeit der Wirkung sich so bewährt und einen solchen Ruf erlangt, als die Phosphorpaste. *) Ihre beste Bereitung und zweckmäßigste Anwendung dürfte daher einer allgemeineren Bekanntmachung werth sein.

Um sie zu bereiten, werden 10 Loth Phosphor in einem geräumigen irdenen oder hölzernen Gefäß mit etwa 24 Pfund (3½ Pfd. = 1 Maaß) siedend Wasser über-

*) Vergl. Pract. Wochenblatt 1841 Nro. 10. S. 149.

gossen und sogleich 10 Pfund Mehl unter tüchtigem Umrühren der Flüssigkeit zugesetzt. Die erhaltene Masse muß einen dicken Brei darstellen; sollte noch uneingerührtes Mehl vorhanden sein, oder der Brei eine zu starke Consistenz haben, so setzt man noch so viel siedend Wasser zu, als zur angegebenen Beschaffenheit nöthig ist. Es ist durchaus erforderlich, siedend Wasser anzuwenden und gut durch einander zu arbeiten, weil sonst der Phosphor nicht gehörig flüssig, nicht fein vertheilt und daher nicht gleichmäßig in der ganzen Masse verbreitet werden könnte. Die so zubereitete Masse wurde von mir zu 16 kr. pr. Pfund abgegeben.

Das Phosphorgift auf dem Felde auf schickliche und zweckdienliche Weise zu legen, hat man verschiedene Arten angewendet, es dürfte indessen die folgende einen entschiedenen Vorzug vor manchen andern haben, da bei ihrer Befolgung keine Paste unnöthig verbraucht wird. Sie besteht darin, daß man die Paste nicht aufs Gerathewohl in die Löcher legt, sondern am Abend, ehe man sie aufs Feld bringen will, alle Löcher zutritt und zuschlägt und erst am andern Morgen das Gift und zwar in die über Nacht von den Mäusen wieder frisch gegrabenen Löcher einbringt, ohne diese aber wieder einzufüllen. Das Einbringen der Paste bewerkstelligt man dadurch, daß man kleine hölzerne Stäbchen an einem Ende mit Paste bestreicht und diese in die Löcher legt. Auffallend ist die Wirkung des Phosphors; es vergeht kaum eine halbe Stunde, so sieht man schon todte Mäuse umherliegen oder im Todeskampf begriffene herumtaumeln. Man muß sich wundern, daß sie den pikanten und unangenehmen Geruch, den der Phosphor veranlaßt, nicht scheuen; ihre Begierde, diese Paste zu fressen, soll aber so weit gehen, daß sie selbst die Stäbe, auf die die Paste gestrichen war, stark annagen. Ueber die Vortrefflichkeit der Phosphorpaste zur Tödtung der Feldmäuse ist unter den Landleuten auf den Fildern nur Eine Stimme.

Was das Verhältniß des Phosphors zum Mehl und Wasser betrifft, so halte ich das oben angegebene für sehr zweckmäßig, einmal, weil bei diesem Verhältniß nach den bisherigen Erfahrungen und den darüber angestellten Versuchen, wie unten gezeigt werden wird, keine Gefahr vorhanden ist, daß brennbare Körper, auf welche die Paste etwa zu liegen kommen sollte, dadurch entzündet werden. Es kommen auf 1 Loth Paste zu 240 Granen nicht volle 2 Grane, wenn bei ihrer Darstellung auch kein Phosphor,

was aber nicht verhindert werden kann, verbrennt, oder auf 100 Theile etwa ⅘ Theile, was gewiß wenig ist. Sodann ist obiges Mischungsverhältniß zweckmäßig, weil es nach der Erfahrung doch so viel Phosphor enthält, als zum sichern und schnellen Tödten der Mäuse nöthig ist. Die Paste muß nämlich so viel Phosphor haben, daß diese Thiere mit Einem Male genug bekommen. Würde man weniger Phosphor nehmen, um einer vermeinten Gefahr von Brandunglück vorzubeugen, so könnten diese Thiere leicht zu wenig bekommen und sich von einigen empfundenen Schmerzen abhalten lassen, weiter zu holen. Die von mir gemachten Versuche, ob nicht eine geringere Menge Phosphor unter die Paste gemengt werden könnte, ohne ihrer Wirksamkeit Eintrag zu thun, lehrten mich aufs Bestimmteste, daß das gegebene Verhältniß nicht abgeändert werden dürfe, weßhalb ich mich für Beibehaltung von 10 Loth Phosphor zu 10 Pfund Mehl aussprechen muß. Daß unter diesen Umständen eine Vermehrung der Phosphormenge zwecklos sey, versteht sich von selbst, abgesehen davon, daß eine starke Vermehrung der Phosphormenge doch Brandgefahr herbeiführen könnte, auch vielleicht die Mäuse von dem Genuß der Paste durch den stärkeren Geruch nach Phosphor abgehalten werden könnten.

Aus der so auffallenden, schnell tödtlichen Wirkung des Phosphors auf die Mäuse läßt sich schon vermuthen, daß er auch andern Thieren schädlich sei. Die Erfahrung bestätigt dieß auch vollkommen und man sah im Laufe dieses Herbstes, in welchem viel Phosphorpaste für die Mäuse gelegt wurde, hie und da Vögel, namentlich Raben, dann Katzen, sogar Hunde todt auf dem Felde liegen. Von den Hunden ist es freilich nicht gewiß, ob sie durch Phosphor getödtet wurden, und man weiß es auch von den andern Thieren nicht zuverlässig, doch ist es von den erstern aus ihrer Neigung, Mäuse zu fressen, zu vermuthen. Jedenfalls aber ist der Phosphor für alle Thiere, auch den Menschen, starkes Gift, weßwegen man die Paste mit großer Vorsicht anwenden muß, damit Niemand Schaden nehme. Ein Fall kam mir indessen doch vor, in welchem der Phosphor nicht tödtlich wirkte; aus Unvorsichtigkeit bekam nämlich vor etwa 3 Jahren zu Plieningen eine Kuh etwa 1 Loth Phosphorpaste, die für Ratten bestimmt war, ohne daß man an ihr im Mindesten ein Unwohlsein bemerken konnte, obwohl man sie genau beobachtet hat.

Will man die Paste in den Häusern zur Vertreibung der Mäuse und Ratten anwenden, so streicht man sie auch auf Holz, oder aber besser auf weiches Brod, weil sie von diesem mehr angelockt werden. Auf diese Weise geboten zeigte sich die Paste sehr wirksam, besonders gegen Ratten.

(Riecke's Wbl.)

Landwirthschaftliche Chronik.

Maschinen. Geräthe. Patente.

— Brosowsky's Torfstechmaschine. Von dieser in Preußen patentirten Maschine giebt es zwei Arten; die erstere kostet 700 Rthlr. und ist für große Torfgräbereien; die zweite kostet 160 bis 200 Rthlr., je nachdem sie bis 6 oder 14 Fuß tief sticht. Eine solche hat im vor. J. im Torfstich des Hrn. Scherz auf Kränzlin gearbeitet. Die Handarbeit wurde dabei von 2 Männern und 1 Frau verrichtet. Sie arbeitet im Trocknen wie im Wasser; der Torf kommt gleichmäßig und richtig aus dem Graben heraus und die Gewinnungspreise stellen sich bedeutend billiger, als bei dem Handstechen.

— Maulwurfsfalle. Als eine sehr gute Maulwurfsfalle, durch welche man in wenigen Tagen ganze Reviere von den Maulwürfen säubern kann, wird diejenige gerühmt, welche im Dessau'schen und auch in Gramenz gebräuchlich ist. Sie besteht aus 2 scheerenartig gekreuzten eisernen Armen, zwischen welchen ein eisernes Tellerchen sich befindet, das horizontal im Gange des Maulwurfs zu liegen kommt, und sogleich in die Höhe schnellt, sobald es der Maulwurf betritt. Bei diesem Schnellen werden die eisernen Arme mittelst einer starken Feder plötzlich an einander gepreßt und der Maulwurf zwischen ihnen festgehalten. Der Preis ist ½ Thaler.

Bauwesen.

— Putz auf Lehmgebäuden. Da der Kalkputz von Pisébauten so gerne abfällt, ist ein dauerhafterer Abputz Bedürfniß geworden. Einen solchen berichtet Hr Sydow zu Bernstein in Gildem. Wbl. in demjenigen Töpferthon gefunden zu haben, der von den Töpfern Schluf genannt und in Sandbergen, auch in Wiesengründen gegraben wird. Mit diesem, unter hinreichendem Zusatze von Kies, hat Hr. S. fünf Gebäude abgeputzt, von denen drei bereits 2 Jahre lang der Witterung Trotz boten, so daß nicht eine Stelle der sämmtlichen Gebäude aufzufinden ist, wo sich der Abputz gelöst hätte. Die Zubereitung der Masse war folgendermaßen: der graue Thon wird in Wasser eingeweicht und mittelst Spaten und Hacke so lange gerührt, bis ein vollständiger dünner Brei entsteht. War der Thon nicht so frisch, als er gegraben, so ging die Vermischung mit Wasser viel leichter und vollkommener von Statten. Dieser Masse wird nun so viel Kiessand zugesetzt, daß sie zum Putzen mit einem Reibbrette tauglich wird. Die Lehmwand wird mit einem Besen abgefegt, stark mit Wasser besprengt und der Putz möglichst schwach aufgetragen. Ein etwas zu starker Auftrag hatte Risse zur Folge gehabt, darauf der Regen eingewirkt. Sehr günstig bewies sich bei einem Gebäude ein geringer Zusatz von Kalk, zu ca. 7 — 8 Kubikfuß Putzmasse 2 Spaten Kalk. Der Maurer erhielt pr. Quadratruthe 11 Sgr. 3 Pf. Lohn. — Der Thonputz giebt dem Gebäude eine angenehm graue Farbe, dürfte aber durch einen mehrmaligen Kalkanstrich noch an Dauerhaftigkeit gewinnen.

Oekonomische Gewächse.

— Peganum Harmala. (cf. Jahrg. 1842, S. 552). Diese Farbepflanze hat ein Hr. Bouvart zu Charleville seit 1840 versuchsweise kultivirt. Die Pflanzen trieben im zweiten und dritten Jahre aus der Wurzel neue Schüsse und überstanden den Winter in den Ardennen sehr gut, brachten aber, obgleich sie stark blühten, nur wenig Samen. Indeß ist Hr. Bouvart der Ansicht, daß der Färbestoff der Pflanze nicht in den Samen, sondern in der Wurzel enthalten sei. Dies Gewächs gedeiht auf verschiedenen Bodenarten, da es aber eine stark verzweigte Wurzel hat, so scheint ein nicht lehmiger, milder Boden demselben am besten zuzusagen. Man muß den Samen weitläufig in der ersten Hälfte des Aprils säen. Die Pflanzen müssen 1 Fuß von einander entfernt stehen, sie lassen sich sehr gut verpflanzen, besonders im Frühlinge, wenn die Vegetation beginnt. Sehr große Nässe der Witterung schadet dem Peganum, sie hindert seine Entwickelung und kann es gänzlich tödten. Im Uebrigen müssen noch fernere Versuche angestellt werden, um zu entscheiden, ob die Kultur dieses Gewächses im Großen vortheilhaft ist oder nicht.

Pferdefütterung ohne ungeschnittenes Heu.

Ein englischer Landwirth, welcher seinen Landsleuten seine seit 40 Jahren gemachten wirthschaftlichen Erfahrungen mittheilt, bemerkt, daß seine Pferde immer besser genährt waren, als diejenigen seiner Nachbaren, und dabei nur zu Häcksel geschnittenes Heu erhielten. Hievon, sagt derselbe, wurde ihnen so viel, als sie wollten, zu fressen gestattet; 13 Pferde verzehrten jedoch wöchentlich nicht mehr als 18 Gebund Heu, welche mit 6 Gebund Weizenstroh zu Häcksel geschnitten waren, neben dem Weizenkaff; dazu erhielten sie in der Regel 2 Bushel Hafer wöchentlich pr. Kopf. Im Frühlinge weichten wir das geschnittene Heu und Stroh 12 Stunden lang, ehe es verfüttert ward, in Wasser ein. Der gute Zustand unserer Pferde rührte hauptsächlich davon her, daß sie bei dieser Fütterungsart in kurzer Zeit sich dick gefressen hatten und längere Zeit sich ruhen konnten.

Gegen diese Art, die Pferde zu füttern, werden im Anfange die Dienstleute viel einzuwenden haben, besonders weil sie bis später in die Nacht bei ihren Pferden aufbleiben müssen, um die Krippe stets wieder zu füllen; doch wenn sie erst finden, daß das Vieh sich dabei zunimmt, so verschwinden allmählig ihre Vorurtheile. Dennoch aber werden sie stets suchen, den Pferden langes Heu in die Raufen zu geben, als Zugabe zu dem Häcksel; dies zu verhindern war uns unmöglich, bis wir endlich im Winter die Raufen gänzlich hinwegnahmen und im Sommer dieselben wieder anbrachten, indem sie dann für Grünfutter gebraucht wurden. Die Krippen müssen ungefähr 3 Zoll tiefer als gewöhnlich gemacht werden, und quer über dieselben müssen in Entfernung von zwei zu zwei Fuß eiserne Stangen gehen, damit die Pferde, wenn sie nach dem Hafer suchen, das Häcksel nicht herauswerfen. Anstatt langes Heu für die Pferde mit aufs Feld und auf Reisen zu nehmen, sind mehr Futtersäcke erforderlich.

Mittel gegen Erdflöhe.

Das beste Mittel zur Vertilgung — richtiger wohl Vertreibung — der Erdflöhe ist nach Metzger's Erfahrung Beinschwarz. Pflanzen, die Morgens beim Thau mit Beinschwarz überstreut werden, bleiben von dem Besuch der Erdflöhe gänzlich befreit und dasselbe kann daher zu diesem Gebrauch bestens empfohlen werden.

Bücher-Anzeigen.

Zeitschrift für Wein-, Obst- und Seidenbau. Organ mehrerer Wein-, Obst- und Seidenbau-Vereine. Unter Mitwirkung des Regierungsrath Wilh. v. Türk. Herausgegeben von William Löbe. Erstes Heft. gr. 8 Leipzig, 1843. Gebrüder Reichenbach. (Für das Jahr 1843 erscheinen sechs Hefte zu dem Preise von 1 Rthlr. 20 Ngr.)

Obgleich man Wein, Obst und Seide als Gegenstände des Luxus und überhaupt des unnöthigen, sinnlichen Genusses betrachtet und dieserhalb denselben keinen allgemeinen Werth beizumessen glaubt, so trägt doch gewiß auch der untadelhafte Genuß dieser Gegenstände zum Glücke der menschlichen Gesellschaft bei und ihre Pflege schafft vielen Menschen Lebensunterhalt und giebt überhaupt sehr gewinnreiche Industriezweige ab. — Die jetzt aufs Höchste getriebene Güterzerstückelung könnte nur dadurch am nutzbarsten gemacht werden, wenn man die Wein-, Obst- und Maulbeerbaumzucht allgemein in Aufnahme brächte. — In unserer Zeit wird die Hebung gedachter Gegenstände um so mehr nothwendig, weil der großartige Betrieb unserer Industrie durch Maschinen viele Hände arbeitslos gemacht und dadurch einen dem Staat gefährlichen Pauperismus hervorgerufen hat. Besonders kann die Hebung des Seidenbaues eine Menge Menschen, die jetzt durch die Maschinen entbehrlich geworden sind und zu schwerer Arbeit nicht passen, beschäftigen und ihnen Nahrung zuführen, wozu auch noch bei uns die Aussicht auf Einführung und Verbreitung der Seidenmanufakturen, welche ebenfalls eine reiche Quelle der Beschäftigung abgeben, kommt. — Unser deutsches Vaterland ist fast in allen Gegenden, in Hinsicht des Climas, den genannten Culturzweigen günstig, besonders der Obst- und Maulbeerbaumzucht, wie dieses ja hie und da die günstigen Erfolge dieser Industriezweige, da wo sie rationell betrieben wurden, gezeigt haben.

Da aber diese Culturzweige in unserem Vaterlande in vielen Gegenden noch sehr vernachlässigt sind, in manchen auch noch gar nicht existiren, so dürfte es gewiß rühmlich anerkannt werden, daß sich der Herausgeber dieser Zeitschrift mit sachverständigen Männern aus allen Gegenden Deutschlands und mehreren Wein-, Obst- und Seidenbau-Vereinen in Verbindung gesetzt hat, durch ein bisher unbekanntes Organ, jene vereinzelten Industriezweige in Gemeinschaft zu bringen und für ihre Verbreitung nach Kräften zu wirken.

Ref. hat das erste Heft dieser Zeitschrift mit vielem Interesse gelesen und die verschiedenen Originalaufsätze haben ihm viel Neues und Nützliches geboten. Der Herr Herausgeber, als landwirthschaftlicher Schriftsteller schon längst rühmlichst bekannt, hat sich mit dem Regierungsrath Herrn v. Türk, welcher die Redaktion für den Seidenbau übernommen hat, verbunden, diese Zeitschrift fortzusetzen, und schon sind viele Mitarbeiter in dem ersten Hefte beigetreten und haben sehr nützliche Beiträge geliefert. — Fährt diese Zeitschrift fort, was nicht zu bezweifeln ist, da den vielen Mitarbeitern bald noch mehrere

beitreten werden, in ähnlicher Weise wie in dem ersten Hefte, so Lehrreiches und Nützliches zu liefern, was von der Verlagshandlung durch eine elegante Ausstattung auch im Aeußern erhöht worden ist, — so kann sie geeignet sein, diese bisher vernachlässigten Culturzweige zu heben und in Flor zu bringen, weshalb ihr auch eine recht ausgedehnte Verbreitung zu wünschen ist und dabei dem landwirthschaftlichen Publikum mit Recht angelegentlichst empfohlen werden. — t.

— Die Nationalangelegenheit zunächst der teutschen Landwirthe: Thaer's Denkmal. Warum soll es in Leipzig errichtet werden? Weshalb bestimmte man ihm die plastische Form? Begründet durch Victor Jacobi, academischem Lehrer, d. Z. praktischem Landwirthe in Kaufungen bei Penig in Sachsen. Leipzig, 1843. Bei Ludwig Schreck. (Der Ertrag wird dem projectirten Denkmale gewidmet).

Im September 1839 wurde der Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe zu Potsdam der Antrag gestellt, sie möge sich für die Errichtung eines Denkmals für den, um die Landwirthschaft, und insofern um den Gesammtzustand heutiger, materieller sowohl wie geistiger Cultur, so unaussprechlich verdienten Albrecht Thaer öffentlich erklären und durch Subscription betheiligen. Fast vier Jahre sind seitdem verflossen, und noch ist die Summe nicht zusammen gekommen, die zur Errichtung dieses Denkmals erforderlich ist! — Sie ist auf 8000 Thaler veranschlagt — eine geringfügige Kleinigkeit für Deutschlands wohlhabende Landwirthe gegenüber ihrer Schuld der Dankbarkeit gegen den großen Begründer eines rationellen Betriebes ihres schönen Gewerbes! Zur Förderung dieser Angelegenheit hat jetzt Hr. Dr. V. Jacobi die vorstehend genannte Broschüre herausgegeben, deren Ertrag dem projectirten Denkmale gewidmet ist, und worin der Verfasser die Gründe entwickelt, warum das Denkmal in Leipzig errichtet werden solle und warum man ihm die plastische Form bestimmt habe.

Es ist im vorigen Jahre in Stuttgart die Hoffnung ausgesprochen worden, daß bis Ende Juli d. J. die Subscriptionen sich so hoch belaufen werden, um es der im September bevorstehenden Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg möglich zu machen, auf einen Fond gestützt, welcher die Ausführung des Denkmals nicht zweifelhaft bleiben läßt, an einem der Versammlungstage in corpore auf der Eisenbahn nach Leipzig zu fahren und dort den Grundstein mit würdiger Feier zu legen. Mögte diese Hoffnung in Erfüllung gehen — und dazu auch vorliegendes Schriftchen fleißig gekauft werden.

Die Red. d. Bl. ist erbötig, Beiträge für das Denkmal Thaer's anzunehmen, tempestive abzuliefern und öffentlich darüber Rechnung abzulegen.

Miscellen.

— **Kornblumennoth.** Nachstehender Artikel, wahrscheinlich aus der Gegend von Müncheberg, Regier. Bez. Frankfurt, findet sich in Gildem. Wochenbl.: Befördert die Dürre das Gedeihen der Kornblume? (Centaurea Cyanus L.). Beinahe wäre dies zu glauben, denn noch nie, glaube ich, hat man eine solche Unmasse — deren Zahl Legion ist — von Korn- oder Roggenblumen gesehen, als in diesem Jahre (18$^{42}/_{43}$). Wohin daß Auge blickt, sieht es nichts als Kornblumen, und die nächste Ernte wird wohl Manchem blaue Dünste in der Gestalt von Kornblumen auf seinem Acker zeigen, und wohl dem, der hiebei noch mit einem blauen Auge wegkömmt, ohne daß es ihm schwarz vor Augen wird, wenn er statt Getreide nur Kornblumen einerndtet. Schon im November v. J. erkannte ich die überall emporkeimenden Dikotyledonen für Kornblumen, die sich jetzt bei dem gelinden Winter schon vollkommen entwickelt haben und immer noch fortwachsen. Alles ist mit Kornblumen wie übergossen! Brache, Stoppelfelder, Sturzacker, Getreidefelder, Kleeschläge, kurz Alles ist vollkommen überzogen mit Kornblumen, und dies alles nach einem schrecklich dürren Jahre; müßte man hienach nicht glauben, die Dürre befördere das Gedeihen der Kornblumen? K.

— Wer sich mit den Verhandlungen des Mecklenb. Patriot. Vereins bekannt machen will, dem ist die von C. Borchers gestiftete Zeitschrift »der Landwirth« zu empfehlen, welche in ihren Probenummern No. 1 und 2 nebst dem dazu gegebenen Unterhaltungsblatt sechs Abhandlungen aus den Districts-Protokollen des Meckl. Patr. Vereins mittheilt. — Diese Districts-Protokolle, welche auf Kosten des Vereins gedruckt und an die Mitglieder vertheilt werden, sollen nur vertrauliche Mittheilungen für die Mitglieder des Patriot. Vereins sein, und ist daher uns durch den Hrn. Hauptsecretair strenge untersagt worden, aus den Protokollheften das Eine oder Andere für unser Blatt zu entnehmen. Die Geheimhaltung dieser vertraulichen Mittheilungen scheint jedoch nach dem Obigen nicht gut ausführbar zu sein. Uns will auch bedünken, daß den Mitgliedern des Patr. V. nichts erwünschter sein müßte, als daß wichtige Erfahrung, die sie gemacht, und Wahrheiten, die sie vorgetragen, möglichst allgemein verbreitet, Irrthümer aber, darin sie befangen sind, berichtigt werden. Dies kann nur bei ungescheuter Veröffentlichung ihrer Verhandlungen erreicht werden, und Geheimhalten derselben liegt dem Geiste unserer Zeit völlig fern.

— Auf einem Gute des Grafen Harrach bei Groß-Glogau, welches 2000 M. M. eines kiesigen Bodens enthält, werden 7000 Schafe gehalten. Die Bewirthschaftung dieses Gutes ist folgende: nach gedüngten Kartoffeln baut man Roggen, der ausnahmsweise gut geräth, nach dem Roggen folgt angesäete Weide, man säet aber auf 1 M. M. 7 Metzen Gras-

samen und 2 Metzen Kleesamen an und wählt als Grassamen ein Gemisch von englischem Rai-, dem Knaul- und dem Thimothy- und noch einigen anderen Gräsern. Um das Wachsthum der Weide zu befördern, wird sie gegypst oder überdüngt. Im nächsten Jahre mähet man sie zu Heu; im darauf folgenden benutzt man sie erst noch als Weide, fährt dann Dünger auf und bestellt zu Winterroggen, dem man zum Schlusse dieses siebenjährigen Fruchtumlaufs Sommerroggen folgen läßt.

— **Sichel und Sense.** Endlich kömmt man in Frankreich hinter den Nutzen der Sense! Die landw. Gesellschaft de l'Ain hat Preise für diejenigen Landleute ausgesetzt, welche die Sichel durch die Sense ersetzen und ein Journal sagt: Wiederholte Versuche haben dargethan, daß die Sense die Arbeit dreimal so rasch verrichtet, um 1/6 mehr Stroh liefert und nicht mehr, ja vielleicht weniger Körnerverlust herbeiführt, als die große Sichel mit ihren verdoppelten Hieben; auf der andern Seite vermindert sie die Kosten der Ernte um die Hälfte, und da sie dieselbe noch einmal so rasch vollenden läßt, so ist Letztere damit auch nur der Hälfte der Beschädigungen durch Unwetter ausgesetzt, welche sie so oft verderben oder auch verschlechtern.

— Man hat die Bemerkung gemacht, daß ein zur Berieselung benutzter Fluß durch die Berieselung bisweilen mehr Wasser gewinnt als verliert, indem in den Rieselgruben Quellen aufgeschlossen werden, wodurch der zur Berieselung benutzte Fluß an Wasser gewinnt.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 4. Juli. Für verschiedene kleine Parthien Mecklenburger Vließ-Wollen sind während der Woche 16½ a 18 ßl. bedungen, und ein kleiner Stamm von ausgezeichneter Qualität ist mit ca. 22½ ßl. bezahlt worden; übrigens sind diese Umsätze von keinem Belang, und gegen voriges Jahr um dieselbe Zeit sogar als unbedeutend anzusehen, was besonders dadurch veranlaßt wird, daß in diesem Jahre in Mecklenburg die Wollen theurer als in Preußen bezahlt worden sind und deßhalb augenblicklich nicht beachtet werden.

— **Chalons** s. M., 24. Juni. Es sind ungefähr 60000 Kil. Wolle zu Markt gebracht worden. Eine starke Parthie davon wurde gleich verkauft und der Rest fand Nehmer zu 3 Frs. 80 C. a 4 Frs. 50 C. pr. Kil., welches 12 vCt. niedriger als im vorig. Jahr zu gleicher Zeit ist. Diese Preise sind zwar etwas höher, als die des vorigen Marktes, allein die Wollen waren auch von besserer Qualität als die früheren, weshalb diese Preiserhöhung nur als nominell zu betrachten ist.

Samen.

— **Leipzig**, 1. Juli. In Rapps und Winterrübsen ist noch nicht viel gemacht; die Qualität soll sehr geringe sein und das Resultat der Ernte den früheren Erwartungen nicht entsprechen.

— **Berlin**, 1. Juli. Rappsamen-Lieferung dürfte laut Conoissement pr. Sept./Octob. zu 80 — 78 Rthlr. eher zu haben als zu 74 à 75 Rthlr. zu lassen sein.

— **Stettin**, 3. Juli. Für Winterrapps bleibt 80 Rthlr. gefordert, wozu gar keine Reflectanten.

Getreide.

— **Hamburg**, 4. Juli. Seit unserem letzten Berichte waren die Umsätze in Weizen nur sehr beschränkt; da Vorräthe und Zufuhren aber unbedeutend sind, so sahen sich die hiesigen Consumenten genöthigt, etwas höhere Preise zu bewilligen; zum Export ist von Loco-Waare nichts gekauft worden, und auch für auswärtige Abladungen war der Begehr nicht lebhaft, da Inhaber fest auf die bisherigen hohen Forderungen halten, während Käufer bei dem schwankenden Stande der Dinge in England keine besondere Kauflust an den Tag legen. Mit Roggen ist es fest; die Vorräthe auf dem Wasser sind zu erhöheten Preisen geräumt worden; ab auswärts wurde nichts geschlossen. Für Gerste hat der Begehr angehalten, und da die Vorräthe überall ziemlich zusammengeschmolzen zu sein scheinen, so erfuhren die Preise eine abermalige Steigerung. Mit Hafer blieb es still und selbst die besten Sorten mußten billiger erlassen werden. Erbsen fest und preishaltend. Bohnen unverändert.

— **Stettin**, 3. Juli. Außer einer Parthie 129/130 Pfd. weißem Schles. zu 54⅔ Rthlr. ist seit Freitag von Weizen nichts gekauft, und der Markt dafür durch die seitdem eingetroffene Engl. Post noch flauer geworden. Es ist Manches angeboten, aber keine Kauflust für den Augenblick bemerkbar. Von Roggen in loco ist Einiges in 81/82 Pfd. Waare zu 39½ a 40 Rthlr gekauft worden, wozu noch anzukommen Gerste, Pomm. ist sehr geräumt und wird höher gehalten. Für Hafer in loco sind die Forderungen 23½ a 25 Rthlr., schwerer Preuß. 23 Rthlr.

— **London**, 30. Juni. Die Zufuhren von englischem Weizen waren diese Woche ziemlich ausgedehnt, der größere Theil hatte indeß bereits auf Lieferung Nehmer gefunden, so daß heute nur wenige Muster zum Verkauf ausgestellt und dieselben eher williger, in vielen Fällen mit einem Aufschlage von ungefähr 1 s pr. Qr., abgenommen wurden. Obgleich der Umsatz in freiem fremden Weizen nicht bedeutend war, so zeigte sich doch das Geschäft darin sehr fest, und in den gemachten Verkäufen wurden die Preise vom Montage völlig behauptet. In Weizen unter Schloß hörten wir von keinen Abschlüssen. Gerste nominell wie am Montage. Von Hafer blieben die Zufuhren von unserer eigenen Küste sowohl, als von Irland, mäßig; im Handel war demungeachtet wenig

Leben bemerkbar, und obwohl in einzelnen Fällen secunda Qualitäten etwa 6 d pr. Qr. höher bezahlt wurden, so zeigten die Händler doch keine Neigung, zu dieser Erhöhung mehr als für ihren augenblicklichen Bedarf zu kaufen. Bohnen und Erbsen behaupteten völlig den Werth vom Montage.

— **Leith**, 28. Juni. Die Fortdauer günstiger Witterung hat ein Aufhören des Begehrs für Bond-Weizen verursacht, und wir glauben, daß in voriger Woche keine Abschlüsse stattgefunden haben. In der That hat das Wetter um diese Zeit einen so starken Einfluß auf das Geschäft, daß verschiedene nach der Ostsee ausgesandt gewesene Ordres zurückgezogen, und für andere die Limiten erniedrigt worden sind. Man wird der ferneren Gestaltung der Witterung mit gespanntem Interesse folgen, um so mehr, als die Geringfügigkeit der Vorräthe freien Weizens in allen Theilen des Königreichs einen großen Einfluß auf die Spekulation ausüben dürfte: wenn nämlich Umstände eintreten sollten, welche die jetzigen Aussichten für die nächste Ernte zu verändern geeignet wären. Die Ursachen, welche auf den Werth von Bond-Weizen einwirken, haben jedoch keinen Einfluß auf freien fremden, welcher in Folge der geringen Vorräthe verhältnißmäßig hohe Preise bedingt.

Witterung und Saaten.

— **Wien**, 24. Juni. Auch in Ungarn wechseln Regen und kalte Tage fortdauernd und in einigen Gegenden ist man deshalb schon wegen der Ernte besorgt; ähnliche Berichte laufen aus Galizien und Mähren ein.

— **Prov. Sachsen**, 27. Juni. In den durch Hagel verschont gebliebenen Gegenden stehen die Feldfrüchte, vor Allem Roggen, Weizen und Hafer, vortrefflich und man sieht einer sehr guten Ernte entgegen. Aber den niederen Elstergegenden ist die Aussicht auf die Heuernte gänzlich vereitelt, indem die Wiesen in Folge der anhaltenden Regengüsse tief unter Wasser stehen.

— **Leipzig**, 1. Juli. Der seit einigen Tagen anhaltende starke Südwestwind hat die Felder ziemlich wieder abgetrocknet und dadurch die durch das Regenwetter ängstlich gewordenen Gemüther beruhigt. Bis jetzt ist die Aussicht zu einer reichlichen Ernte in Winter- und Sommergetreide noch immer überaus günstig und selbst ein großer Theil der Fluren, welche durch den Hagelschlag litten, hat sich so erholt und steht so schön, daß vom Hagel nur noch wenig Spuren zu erkennen sind.

— **St. Petersburg**, 23. Juni. Es hat bis jetzt das Ansehen, als ob die diesjährige Ernte sehr gesegnet ausfallen werde.

— **London**, 27. Juni. Nachdem wir auch in letzter Woche sehr hübsches Sommerwetter hatten, was noch anhält, sind die früheren Befürchtungen über die Ernte, welche man hegte, wieder ganz verwischt worden. Auch in Schottland und Irland ist besseres Wetter zurückgekehrt. Die Heuernte schreitet rasch vorwärts und verspricht im Ganzen in Qualität und Quantität befriedigend zu werden.

— 30. Juni. Wir hatten im Laufe der Woche trocknes Wetter, indeß bleibt die Luft bei kaltem nördlichen Winde für die Jahreszeit so ungewöhnlich kühl, daß das Wachsthum der Saaten keine großen Fortschritte machen kann.

— **Hull**, 1. Juli. Seit unserem letzten Berichte ist das Wetter zwar trocken, aber kalt und unfreundlich gewesen, daher nicht zuträglich für das auf dem Felde stehende Getreide.

— **Glasgow**, 28. Juni. Seit heute vor acht Tagen haben wir fortdauernd trocknes Wetter mit heißem Sonnenschein, doch in den letzten beiden Tagen wieder Ostwind gehabt, und diesen Morgen ist es kühler.

— **Amsterdam**, 1. Juli. In den ersten Tagen nach dem 9. Juni hatten wir ungünstiges Wetter, wodurch noch eine weitere Steigerung unserer Getreidepreise verursacht wurde; allein die darauf eingetretene günstige Witterung führte wieder eine momentane flauere Stimmung herbei. Seit etwa acht Tagen ist das Wetter jedoch aufs Neue so kalt und regnicht, daß dadurch die Ernte jedenfalls verspätet werden muß, und daß solches demzufolge neue erhebliche Ordres vom Rhein herbeigeführt hat. Obgleich man nicht glaubt, daß die Witterung für das zu Felde stehende Getreide bereits schädlich geworden sein könne, so erweckt solche doch wegen der sehr vorgeschrittenen Ausbildung desselben einige Besorgniß.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 4. Juli.	96 — 125 Rtl.	88 — 103 Rtl.	55 — 66 Rtl.	35 — 60 Rtl.	70 — 80 Rg. Crt.	pr Last.
Berlin, 1 Juli.	51 — 55 Rtl.	43 — 45½ Rg.	—	26 Rtl.	39 — 43 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 3. Juli.	48 — 51 Rtl.	40 — 44 Rg.	28 — 30 Rtl.	24 — 26 Rg.	38 — 40 Rg.	" "
Magdeburg,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 1. Juli.	64½ — 66½ Rg.	64½ — 65 Rtl.	40½ — 42 Rg.	33 — 35 Rtl.	—	" "
Breslau, 1. Juli.	50½ — 54 Rtl.	43 — 44 Rtl.	—	30 Rg.	—	" "
Danzig,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 1. Juli.	1 Rtl. 30 — 36 ß.	1 Rtl. 30 — 36 ß.	1 Rg. 8 — 12 ß.	1 Rg. 2 ß.	—	pr Scheffel.
Neubrandenburg, 7. Juli.	1 Rtl. 44 ß. — 2 Rg.	1 Rg. 44 ß. — 2 Rg.	1 Rtl. 6 — 10 ß.	1 Rg. 6 — 8 ß.	—	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 28. Jahrgang 1843. Den 14. Juli.

Inhalt. Die englischen Pachtungen und deren Bewirthschaftung. — Mittel gegen das Wollfressen der Schafe. — Doppelroste. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Die englischen Pachtungen und deren Bewirthschaftung.

Von Dr. Main.

Die folgende Skizze der Bewirthschaftung und Bestellungsweise, wie sie auf den englischen Pachtungen üblich ist, soll und kann nur die allgemeinsten Grundzüge andeuten und einige der bemerkenswertheren Systeme und Methoden bezeichnen, welche bei der Bebauung des Bodens und der Führung der Oekonomie jetzt vorzugsweise befolgt werden. —

Die englischen Pachtungen variiren hinsichtlich ihrer Größe von 75 zu 700, ja selbst 1500 Morgen. Die Ländereien sind gewöhnlich durch Dornhecken oder Gräben in verschiedene Felder oder Schläge abgetheilt, deren Größe sich nach dem Umfang der Pachtung richtet. Die Hecken werden in der Regel kurz gehalten oder je ums siebente oder achte Jahr niedergeflochten, die Gräben aber, namentlich wenn sie zugleich als Abzugsgräben dienen, sehr rein gehalten. Die Hecken sind meistentheils mit kurz zugestutzten Bäumen untermischt, die, wenn sie auch zu dem Gedeihen des Korns nicht nothwendig sind und nichts beitragen, der Gegend doch ein freundliches Ansehen geben. Wo man, wie in einigen Theilen des Landes der Fall ist, nur Holz als Brennmaterial braucht, ist der Holzabfall dieser Bäume und Hecken für den Pachter unentbehrlich. Die Anwendung der Steinkohlen in den ländlichen Haushaltungen gewinnt indeß, selbst zum Gebrauch der Küche, immer mehr an Ausdehnung.

Die Besitzer der kleineren und kleinsten Pachtungen sind in der Regel nur eine etwas höhere Gattung von Handarbeitern oder Tagelöhnern; die der größeren und reicheren Oekonomien aber bilden eine sehr angesehene und achtbare Klasse der Gesellschaft. Unter diesen sind die großen Viehmäster die bedeutendsten; sie haben die reichsten, für Viehzucht und Mastung geeignetsten Landstriche in Besitz und liefern dem Lande enorme Quantitäten von Butter, Käse, Speck und Schweinefleisch. Die Pachtungen dieser Gattung erfordern zur ersten Einrichtung ein sehr bedeutendes Anlage-Capital und tüchtige ökonomische Kenntnisse und Sorgfalt zur Betreibung.

Einige, jedoch nur die wenigsten Pachtungen, bestehen nur aus Ackerland und vielleicht einem Baumgarten hinter dem Wirthschaftsgebäude. Der größere Theil dagegen hat sowohl Gras- als Ackerländerei; für das Vortheilhafteste und Wünschenswertheste hält man dabei, wenn jenes ein Drittel, dieses aber zwei Drittel ausmacht. Ich will versuchen, die Bewirthschaftung einer Pachtung dieser letzteren Gattung mehr ins Detail zu beschreiben und dabei soviel als möglich die Art und Weise der Oekonomie berücksichtigen, die bei dem größeren Theile der englischen Pachter üblich ist.

Der Pachtzins variirt von circa 3 Thaler und 9 Thaler per Morgen; der mittlere Betrag ist 6 bis 7 Thaler. Zu dem Pachtgelde ist indeß noch ein Viertel desselben für Zehnten hinzuzurechnen, die entweder in natura oder in Gelde entrichtet werden; ebensoviel ist ferner auf die zu bezahlenden Armen-, Kirchen- und Grafschafts-Taxen zu rechnen.

Für die Pachtungen bestehen dreierlei Arten Contracte, als 1) auf Willkühr (at Will), 2) auf bestimmte Jahre (leases) und 3) auf 1, 2 oder 3 Menschenleben (at life). Die erstere Gattung ist die gewöhnlichste, und steht dem Gutsbesitzer dabei das Recht zu, seinen Pächter auf 6monatliche Kündigung fortzuschicken; ein gleiches Kündigungsrecht hat auch der Pächter. Indeß kommt dies selten in Ausübung. Viele Gutsbesitzer lassen sich auf eine andere Verpachtung, als die auf Willkühr, gar nicht ein; sie bezahlen aber dann, wenn der Gutshälter irgend erhebliche dauernde Verbesserungen anlegt, die Hälfte der Auslagen oder liefern das Material und lassen den Gutshälter die Arbeit thun. Wo die Verpachtungen auf bestimmte Jahre Statt finden, werden diese gewöhnlich auf fünf, zehn, funfzehn, oder was häufiger ist, auf sieben, vierzehn oder einundzwanzig Jahre abgeschlossen, und zwar am Ende eines jeden dieser Zeiträume von Seiten des Pächters kündbar. Oft behält sich hiebei der Gutsbesitzer selbst eine Kündigung bevor, und wenn dies nicht, doch eine Annullirung und Aufhebung des Pacht-Verhältnisses für den Fall, daß die im Interesse des Gutsbesitzers bestimmten Bedingungen nicht gehörig inne gehalten werden.

Auf welche Weise nun der Gutshälter die Pachtung inne haben mag, so ist immer eine der gewöhnlichsten Bedingungen die, »daß er die Länderei nach der Gewohnheit der Gegend zu cultiviren habe; daß er kein Stroh oder Heu von der Pachtung verkaufe, ohne ein gleiches Aequivalent an Dünger wieder einzubringen; daß er bei Strafe von 6 bis 14 £ (36 bis 84 Thaler) per Morgen keine Wiese umpflüge; und daß er die Pachtung in demselben guten Zustande, in welchem er sie erhalten, wieder zurückgebe.«

Vor ungefähr 50 Jahren, und nachdem man den Gebrauch eingeführt hatte, aufs Brachland Turnips zu säen, sowie Grassaat mit Gerste oder Hafer untermischt, war die Fünffelderwirthschaft allgemein hergebracht; nämlich so: die Brache, zur Abfütterung der Schafe mit Turnips bestellt; darauf Gerste mit Klee und Raygras, oder Klee allein; das nächste Jahr der Klee ein- oder zweimal gemäht, oder einmal im Sommer geschnitten und nachher bis zum ersten October mit Schafen abgeweidet, darauf der Acker umgepflügt und mit Weizen bestellt, welches die Erndte des vierten Jahres bildet; ein Theil der Weizenstoppel sodann so früh als möglich gedüngt und mit Winterwicken, die im Mai oder Juni als grünes

Stallfutter verbraucht werden, bestellt; der Rest der Weizenstoppel endlich im folgenden Frühling mit Hafer besäet, welches die Erndte des Fünften und letzten Jahres bildet.

Diese zu jener Zeit allgemein eingeführte Bestellungsart, die so unveränderlich innegehalten wurde, daß man jede Abweichung davon als einen sicheren Ruin ansah, war ein System, das den Pächtern gewissermaßen nicht allein durch die, ihnen bei der Verpachtung von Seiten ihrer Gutsbesitzer gestellten Bedingungen, sondern noch mehr dadurch auferlegt wurde, daß sie wegen Mangel an Weiden und sonstiger grüner und trockener Fütterung sich außer Stande sahen, einen gehörigen Viehstapel zu halten. Es stand ihnen deshalb nicht mehr Dünger zu Gebote, als eben hinreichte, um den fünften Theil ihrer Ackerländereien jährlich damit zu versehen. Jene alten Landwirthe waren ungeachtet ihres ehrenfesten, am Alten klebenden Charakters doch nicht unempfindlich gegen den Verlust, der daraus folgte, daß sie zwei weiße Kornarten nach einander säen mußten; manche von ihnen klagten sehr, daß es ihnen nicht möglich sei, vom alten Systeme abzuweichen, den Hafer ganz aus der Rotation wegzulassen, dafür jedes vierte Jahr Rüben und andere grüne Erndten zu bauen, um dadurch mehr Vieh erhalten und daher ihr Land durch eine je vierjährige Düngung in besseren Stand setzen zu können.

Diese Verbesserung im Bestellungssysteme zeigte sich bald als durchaus nothwendig; und als nach dem Beispiele mehrerer Gutsbesitzer viele der, in den Pachtcontracten enthaltenen Beschränkungen beseitigt waren, wurde ein vierjähriges Rotationssystem bald allgemein von Jedem angenommen, der dazu den Willen und die Mittel hatte. —

Wie schon bemerkt, sind die Pachtungen von verschiedenem Umfange; alle jedoch, ob groß oder klein, erfordern ein Kapital von nicht weniger als 10 Pfund (60 Thaler) per Morgen, um sie mit dem gehörigen Viehstapel zu versehen. Eine Pachtung von 150 Morgen erfordert ein Gespann von vier Pferden, einen Pflüger oder Pflughalter und einen Jungen oder Knecht, einen Kuh- oder Schafhirten, und einen Arbeits- oder Scheunen-Voigt. Das Behacken der Rüben, das Mähen des Heues, das Einzäunen mit Hecken, das Mähen und Schneiden des Korns, das Strohdecken der Schober und das Heubinden wird außerdem gewöhnlich durch Tagelöhner aus der Nachbarschaft versehen. Je größer die Pachtung ist, desto verhältnißmäßig billiger kann sie in der Regel be-

wirthschaftet werden. So z. B. werden für eine Pachtung von 600 Morgen nicht mehr als 3 Spann Pferde nöthig sein; auch sind auf fast allen Pachtungen die Gespanne sowohl für den Pflug, als die Ackerwagen jetzt von 4 auf 3 Pferde reducirt. Mit zwei Pferden nebeneinander pflügt man indeß nur auf leichtem Lehm- oder Sand-Boden, wo ein ganz leichter Pflug hinreicht. Auf allen schweren Bodenarten dagegen ist noch immer der alte Hartfortshirer Radpflug mit der, einen halben Centner schweren, Pflugschar im Gebrauch. Anderthalb Morgen des Tages ist die gewöhnliche Arbeit eines Pfluggespanns. Mit Ochsen allein oder mit Ochsen und einem Pferde voran wird nur in den bergigen Theilen West-Englands gepflügt; einige Liebhaber haben es auch in anderen Landestheilen versucht, jedoch ohne großen Erfolg und ohne eben Nachahmer zu finden. Auf steinigem und kieseligem Boden sind Ochsen jedenfalls schlechte Zugthiere.

Es giebt einige allgemeine Principien und Ansichten, welche alle Pächter, der Boden ihrer Pachtung mag nun sein, welcher er will, sich zur Richtschnur dienen lassen. Diese sind folgende. Erstlich: das Land muß entweder von Natur trocken sein oder durch künstliche Abwässerung trocken gelegt werden. Zweitens. Das Pflügen muß, wann es auch geschehen mag, so vollkommen als möglich geschehen, sowohl was die Tiefe anlangt, als die vollständige Zerkleinerung des Bodens durch Pflug, Egge und Walze, auch darf Alles dies nur vorgenommen werden, wenn der Boden hinreichend trocken ist. Drittens. Auf dem Lande darf kein Unkraut irgend einer Art geduldet werden. Viertens. Die einzelnen Erndten müssen einander in einer thunlichst richtigen Rotation folgen. Fünftens. Der Boden muß vollständig und freigebig mit der angemessensten Düngung im guten Stande erhalten werden.

Ich will hiernach das Verfahren eines englischen Pächters, der eine Pachtung von gemischtem Charakter, nämlich mit Acker- und Grasländereien, inne hat und nach der Fünffelder-Wirthschaft wirthschaftet, verfolgen. Er beginnt damit, seine Haferstoppel so früh als möglich im Herbste zu brachen, pflügt tief und räumt die Wasserfurchen auf, damit der Boden während des Winters recht trocken liege. Im Frühling wird der Acker querüber gepflügt und geegget, besonders wenn die ursprünglichen Herbstfurchen noch in ganzen Stücken und Klumpen liegen, oder solche Klumpen von Unkraut durchwachsen sind. Wird durch das Eggen viel Unkraut an die Oberfläche

gebracht, so wird es durch Weiber aufgesammelt und verbrannt oder fortgeschafft. Einige Pächter geben sich freilich nicht die Mühe, das Unkraut verbrennen oder wegschaffen zu lassen, sondern verlassen sich ganz darauf, daß der Pflug und die Sonne es schon vernichten werden, was denn auch, wie ich gesehen habe, in sehr trocknen Sommern und auf leichtem Sandboden wohl zu geschehen pflegt. Vor Ende Mai wird noch einmal querüber gepflügt, wodurch die Oberfläche wieder in die Lage kommt, in der sie sich vor dem ersten Querpflügen befand. Da der Boden zu dieser Zeit vollkommen locker und zerrieben ist, so wird nochmal geegget und die dadurch wieder aufgebrachten Unkrautwurzeln nochmals aufgesammelt.

Die nächste Operation besteht darin, den Acker in Raine oder Beete zu legen; diese halten gewöhnlich acht Schritt, oder, wenn der Boden die Feuchtigkeit leicht anhält, nur vier Schritt; noch weniger, wenn der Winter sehr naß war. Die Pflüger thun sich etwas zu gut darauf, einen Acker möglichst accurat in Beete zu legen; sie halten unter sich oft Wettstreit, wer diese Operation am Besten versteht, weil von der regulären Breite der Beete die größere Leichtigkeit der nachfolgenden Bodenbestellung abhängt.

Hiernächst wird der Dünger aufgefahren, und in der Mitte jeden Beetes in Haufen gelegt. Dazu werden vier Pferde, zwei Deichsel- und zwei vordere Geschirrpferde gebraucht, und letztere abwechselnd von den leeren an den vollen Düngerkarren umgespannt. Die Karren sind breit, mit Rädern von 6 oder 9-zölligen Speichen. Auf jeden Morgen kommen 4 bis 8 Ladungen, die sofort umgestreut und unter die Saatfurchen gepflügt werden.

Die Rübensaat (2 Pfund auf den Morgen) wird breitfürfig gesäet und geegget, auch wenn der Boden klumpig ist, gewalzt. Die Pflanzen erscheinen ohngefähr am vierten Tage nach der Saat und gehen, wenn das Wetter günstig ist und die Fliegen wegbleiben, bald in volles Laub, in welchem Falle man einer sicheren Erndte gewiß sein kann. Fallen jedoch die Fliegen auf die Pflanzen, während sie noch im ersten Saatblatte stehen, so sind sie schnell dahin; das Feld muß dann von Neuem gepflügt und gesäet werden. Dieser Verlust und die dadurch veranlaßte Extra-Arbeit kommt zuweilen mehr als einmal, oft dreimal des Jahres vor, ehe man auf eine sichere Erndte rechnen kann. Sobald die Turnipspflanzen die gehörige Größe haben, werden sie behackt; das erste Uebergehen und Anwerfen mit der Handhacke kostet circa 1 Thlr. 8 Ggr. per

Morgen, das zweite 12 Ggr. per Morgen, womit die Bestellung der Erndte beendet ist. Die gewöhnlich gesäeten Varietäten sind Schwedische und weiße Norfolkische Turnips, mitunter auch ein bis drei Morgen Tankards (eine sehr geringe Sorte). Die letzteren werden zuerst weggefüttert, weil sie keine Kälte vertragen; die ersteren dagegen bis spät im Frühling aufbewahrt. Ein Morgen guter Turnips ernährt 60 bis 70 Schafe, während einer Woche; nach diesem Maaßstabe wird die Heerde nach Vergleichung der Anzahl der Schafe mit derjenigen der mit Rüben bestellten Morgen je früher oder später auf Rübenfütterung gesetzt, damit diese so lange, als sie für die Heerde nöthig ist, aushält.

Das Einpferchen findet in gewöhnlichen Hürden Statt und man beginnt damit auf dem höchsten Theile des Feldes, nicht allein damit die Schafe eine trockene Lage haben, sondern auch weil gewöhnlich der höhere Theil nicht ganz so guter Boden ist, wie der untere und daher der Pferchung mehr bedarf. Die Heerden bestehen gewöhnlich aus Mutterschafen, Lämmern und vier oder sechs Hammeln. Die ersten werden jeden Tag frisch umgehürdet; die Hammel folgen nach, um die Knollen zu fressen, die ausgerodet und für sie in Stücke gehauen werden. Gelegentlich bekommen sie alle Heu und Trogfutter, entweder im Felde oder bei nassen und stürmischen Nächten, im Schafhause. Die ganze Heerde Schafe, Lämmer und Hammel, ist nur für den Schlachter bestimmt, und wird sobald als möglich, selbst ehe die Rüben zu Ende sind, verkauft. Gegen Ostern ist immer eine große Nachfrage nach fetten Lämmern, und man wendet jedes Mittel an, sie gegen diese Zeit möglichst ausgewachsen und gemästet zu haben; die Mutterschafe und Hammel werden nach und nach zu Markte getrieben, entweder ehe oder nachdem sie geschoren sind. — Im Herbst und sobald der Pächter über die Menge des ihm zu Gebote stehenden grünen und trocknen Futters urtheilen kann, kauft er Schafe und Hammel zum Fettmachen auf. Jene sind gewöhnlich von der Dorset- oder Wiltshire-Race, die gegen Ende November zu lammen anfangen; die Hammel in der Regel Southdowns, wenn das Land von mittlerer Qualität ist, oder Lincolns und Leicester, wenn die Weide voll und reich ist. — Der englische Pächter wendet seinen Schafen zu jeder Jahreszeit eine große Sorgfalt zu. Der Schafhirt ist gewöhnlich ein treuer und zuversichtlicher Diener, mit seinem Geschäft und Pflichten wohl bekannt. Er dient zugleich als Arzt,

Wundarzt, Schlächter, und scheert die Schafe. Letzteres geschieht gewöhnlich Anfangs Juni. In manchen Kirchspielen giebt es auch eine besondere Classe Menschen, die sich besoderes mit dem Scheeren abgeben und zu bestimmten Tagen von Pachtung zu Pachtung gehen, um die Heerden zu waschen und zu scheeren. Sie bekommen außer Essen und Trinken 1 Thaler 6 Ggr. für je 20 Stück.

Auf einigen größeren Pachtungen besteht ein wichtiger und mühsamer Theil der Geschäfte des Schafhirten im Aufsäugen der Lämmer. Zu diesem Zwecke ist ein eigenes, großes und bequemes Lammhaus bestimmt; das, um die verschiedenen Classen der Lämmer, sowie die schon abgesäugten Mutterschafe von den übrigen getrennt zu halten, in mehrere Abtheilungen geschieden ist. Um 6 Uhr des Morgens werden die Mutterschafe auf die Weide getrieben; sind darunter welche, die ihre Lämmer verloren haben, so werden diese um 8 Uhr wieder ins Lammhaus gebracht und bei den Köpfen festgehalten, bis die Lämmer sie der Reihe nach ausgesogen haben. Um 12 Uhr werden die Mütter zu ihren eigenen Lämmern gebracht und bleiben bei ihnen über eine Stunde lang, worauf sie wieder zur Weide herausgelassen werden. Um 4 Uhr Nachmittags werden die Mutterschafe, die keine Lämmer haben, wieder hereingebracht, um abgesogen zu werden, und um acht Uhr kommen die Mütter herein und bleiben des Nachts über bei ihren Lämmern. Letztere kommen nicht eher aus dem Lammhause, als bis sie zu Markte gebracht werden.

Diese Methode zu säugen wird von Jahr zu Jahr fortgesetzt; die Fettlämmer werden, sobald sie fertig sind, d. h. nach ohngefähr zwei Monaten, aus dem Lammhause gebracht, und andere Mutterschafe und Lämmer dafür eingenommen, und zwar so, daß die Zahl der Lämmer mit der Quantität der Milch immer im Verhältniß steht. Der Preis dieser Hauslämmer variirt von 12 bis 24 Thaler per Stück; es bildet dies daher im Frühling, bei einigermaßen gutem Glück, ein recht vortheilhaftes Geschäft. Viel hängt dabei freilich von der Reinlichkeit der Gebäude, von der Weide ꝛc., sowie von der Geschicklichkeit des Schafhirten und seiner Aufmerksamkeit auf die Haltung der Lämmer, ihrer Gesundheit und der ihrer Mütter ab. — Im Lammhause läßt man die Lämmer Kreide, entweder in Stücken oder gepulvert, lecken, um Durchfall und Fieber zu verhüten; ihre Streu besteht immer aus Weizenstroh. Auch giebt man ihnen wohl kleine Bündel davon zum Benagen, was sie gern mögen. —

Ich fahre fort, die Bestellung nach der Fünffelder-Wirthschaft weiter zu beschreiben. Der Turnipsacker wird, sobald ein genügender Theil von Turnips frei ist, sofort für die Gerste- und Grassaat bearbeitet. Hierbei wird folgendermaßen verfahren. Zuerst werden die Furchen, in welchen sich die Excremente der auf dem Acker geweideten Schafe besonders angesammelt haben, geöffnet, damit jene gleichmäßiger über den Boden zerstreut und nicht zu tief durch das Pflügen untergebracht werden. Dann wird gepflügt, jedoch mit einer wenig tiefen Furche. Vier Zoll wird für vollkommen tief genug gehalten und dadurch zugleich der Zweck erreicht, daß die Schafexcremente auf der Oberfläche bleiben und daher der Saat gleich im ersten Stadio ihres Wachsthums die Nahrung und den Anreiz geben, mit welchen diese Düngeweise so günstig auf sie einwirkt. Hat dies erste Pflügen hingereicht, um den Boden vollkommen trocken und zerkleinert umzuwenden, so wird die Gerste mit der Hand ausgesäet, ein Wurf vor den ersten Zacken der Egge, ein Wurf hinter der Egge. Ist der Boden nach dem ersten Pflügen noch klumpig, und kann er auch durch Egge und Walze nicht gehörig klein gemacht werden, so wird so lange wiederholt gepflügt, bis er vollkommen gepulvert ist. — Ist die Gerste gesäet und niedergewalzt, so wird die Grassaat so eben als möglich, gleichfalls breitwürfig ausgesäet. Dies geschieht nach zwei Methoden. Die erste besteht darin, daß der Säer so viel Saat, als er zwischen dem Daumen und zwei Vorderfingern der rechten Hand halten kann, faßt und sie bei jedem Fall des linken Fußes zu beiden Seiten, jedoch nicht nach unten zu, sondern schräg auf in die Luft wirft, damit sie desto gleichmäßiger niederfällt. Bei der zweiten Methode wird die ganze Hand mit geschlossenen Fingern voll Saat genommen, der Daumen als ein Deckel gebraucht, und bei jedem Fall des linken Fußes geöffnet, und so die Saat zu beiden Seiten wie vorher ausgestreuet. Jedes Beet wird zweimal übergesäet, einmal nieder und einmal auf; säen zwei Leute, so wechseln sie bei jedem Umdrehen den Platz. Die Saat wird dann eingeegget und nicht zu stark übergewalzt. Die Verhältnisse der Saat für einen Morgen sind 4 Pfund breiter Klee, 1⅓ Pfund holländischer, 1⅓ Pfund gelber und 1½ Metzen Raygras. Alles wohl durcheinandergemischt. Mitunter werden auch 6 Pfund breiter Klee allein auf den Morgen gesäet, und das nächste Mal, wo das Feld wiederum so bestellt wird, läßt man den breiten Klee ganz weg und substituirt ihm gelben oder holländischen in größeren Quantitäten. Oft wird auch nur gewöhnliches Raygras gesäet, wenn man beabsichtigt, es zur Saat zu ziehen oder zum Heumachen zu gebrauchen; als Krippen- oder Raufenfutter ist es besonders derb, wenn es gut und schnell eingebracht ist, nur darf es nicht in große Schober aufgebracht werden, denn es erhitzt sich sehr stark.

Heu vom breiten Klee gilt sehr viel, und wird entweder lang in der Raufe, oder zu Spreu (Heckerling) zerschnitten in der Krippe gegeben. Die Brauer hauptsächlich brauchen es für ihre stark gefütterten Pferde, ziehen indeß den dick gesäeten Klee vor, weil dieser schwächere Halme hat und daher durch das Gitter der Raufen von den Pferden leichter durchgezogen werden kann, als das, was dünn gesäet; dennoch ist das letztere, wenn es zur Spreu geschnitten wird, für Arbeitspferde ein beinahe eben so gutes Futter, wie Korn.

Die Gerste bedarf während ihres Wachsthums wenig weitere Aufmerksamkeit; sie zu gäten ist nicht nöthig. Ist sie völlig reif, was gewöhnlich neun bis zwölf Wochen nach der Saat der Fall ist, und fangen die Aehren an, sich zu senken, so kann sie gemäht werden, obschon kein Korn länger als Gerste ohne Nachtheil stehen bleiben kann. Die am frühesten gesäete giebt in der Regel das schwerste Korn und steht daher am besten im Preise. — Sie wird mit der Sense, und zwar, wenn es der Wind irgend erlaubt, quer über die einzelnen Beete gemäht, wodurch die Schwaden besser zu liegen kommen, indem sie sodann von je zwei Beeten leichter nach der Mittelfurche zu gerechnet werden können, die für den Aufladewagen offen gelassen wird. Da der Gerstenacker ganz locker und zerkleinert ist, so schneidet die Sense das Stroh, sowie den dazwischen aufgewachsenen Klee vollkommen ab. Letzterer bildet mitunter einen bedeutenden Theil der Schwaden und hält daher bei Regenwetter das Trocknen der Gerste bedeutend auf; dadurch wird die Farbe des Korns oft dunkel, was kein ganz geringer Verlust ist, da Gerste zum Behuf des Malzens nicht weiß und blendend genug sein kann. Man sollte sie deshalb eigentlich im Felde bleichen, indem man sie zwei oder drei Mal in voller Sonne umwenden läßt, ehe sie aufgeschobert oder eingefahren wird.

Fast jede Pachtung hat eine eigene Gerstenscheune, in welche niemals anderes Korn eingebracht wird, denn keine Korngattung verliert durch die Vermischung mit einer anderen so sehr an Werth als Gerste, die zum Malzen bestimmt ist; ein einziges Haferkorn in einem Sacke Gerste wird den eifrigsten Käufer vom Ankauf zurückschrecken. Selbst Trespe und Klatschrosen, die man so oft zwischen der Gerste findet, werden nicht halb so sehr gefürchtet, als ein fremdes Korn, weil der Samen jenes Unkrauts durch ein Drathsieb leicht ausgesiebt werden kann. Die Gerste wird entweder auf Maschinen oder mit dem Flegel gedroschen, und besondere Sorgfalt darauf verwendet, das Korn gehörig zu reinigen. Gute Gerste muß in der Farbe glänzend, dabei rund und von etwas gerunzelter Hülse sein, an Gewicht aber dem des Weizens ohngefähr gleich kommen. Das Mähen kostet ohngefähr 18 Ggr. pr. Morgen, mehr oder weniger je nach der Dicke oder Menge des dazwischen stehenden Klees. Die Gerstenstoppel wird während des Herbstes und Winters mit Schafen leicht abgeweidet, und früh im Frühling fortgeschafft. — Einige Pächter, die einen starken Klee-

wuchs haben wollen, geben dem jungen Klee während des Winterfrostes eine Ueberdüngung mit Mist oder Kohlenasche. Dies bringt schwere Schwaden, sowohl beim ersten als zweiten Schnitt, und da eine solche Düngung zum größten Theil vom Klee wieder verzehrt wird, so ist nicht zu befürchten, daß der darauf folgende Weizen zu üppig wachse, was sonst auf sehr gut gehaltenem Lande so leicht geschieht.

Der junge Klee wird im Frühling von Steinen und anderen fremden Stoffen gereinigt und niedergewalzt. Gegen den 20. Juni pflegt er zum Schneiden gut zu sein. Regel ist, den Klee in vollster Blüthe zu mähen, steht aber Raygras dazwischen, dann, wenn Letzteres blüht. Das Kleeheu wird nicht immer mit gehöriger Sorgfalt gemacht. Es muß, wenn es gut sein soll, eine blaßgrüne Farbe behalten; ferner sollte man es lieber in kleinen, als in großen Schobern aufbansen, weil es sich sonst zu stark erhitzt und an Farbe sowie an Qualität verliert. Ein geringer Grad Erhitzung oder Gährung ist aber durchaus nöthig; ohne solche ist das Heu wenig besser als Stroh. Oft läßt man den Klee sowohl, als das Wiesenheu zu lange im Felde liegen, ehe man es in Kleereuter (?) bringt; und obschon das Heu leicht zu früh eingebracht werden kann, ehe es gehörig ausgetrocknet ist, so geht doch durchschnittlich mehr durch ein zu spätes als ein zu frühes Einbringen verloren. Eine Gährung des im Heu enthaltenen Zuckerstoffs macht es dem Viehe besonders schmack- und nahrhaft, diese aber ist von der, durch zu große Feuchtigkeit hervorgebrachten Fermentation sehr verschieden.

Die erste Klee-Erndte beträgt durchschnittlich 14 bis 20 Centner pr. Morgen. Ist sie vom Felde, so muß darüber bestimmt werden, ob der Klee zum zweiten Schnitt stehen bleiben oder abgeweidet werden soll. Von manchen Seiten wird es für einen offenbaren Raub am Reichthum des Bodens ausgegeben, wenn man in demselben Sommer zweimal Klee mähet. Dieß ist indeß, wie manche andere theoretische Ideen, ein alberner Irrthum. In ganz England leidet das Land sehr bedeutend, wenn es der vollen Sommer-Sonne ausgesetzt wird; wird es dagegen, selbst vom schwersten Grünfutter fortwährend beschattet, so verliert es an Kraft weniger durch letzteres als im ersteren Falle durch die Sonne, wie die nachfolgende Weizenerndte vollständig nachweist. Man meint freilich, daß, wenn man den Klee abweiden ließe, statt ihn zum zweiten Mal zu mähen, die Excremente der Schafe wieder ersetzten, was die Sonne dem, von Kleelaube entblößtem Lande an Nahrungsstoff entzieht. Die Erfahrung und der Erfolg spricht indeß keineswegs für diese Behauptung. — Der zweite Kleeschnitt giebt gewöhnlich pptr. 12 bis 14 Centner pr. Morgen, steht dem ersten in der Qualität bedeutend nach und wird gewöhnlich zu Spreu (Heckerling) verschnitten.

Ist der zweite Kleeschnitt bei guter Zeit vom Lande, so werden die Schafe darauf gelassen, um noch jedes grüne Blatt abzufressen, ehe der Pflug darüber kommt.

Beim Pflügen wird mit besonderer Sorgfalt darauf gesehen, die Beete so zu legen, daß das Wasser gehörig abziehen kann. Für die beste Zeit zum Säen des Weizens hält man die zwischen Ende September und dem 12. October. Die Saat wird am Tage vor dem Säen von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens in Salzwasser eingeweicht, darin häufig umgerührt und Alles, was obenauf schwimmt, sorgfältig ausgeschöpft. Das Salzwasser wird so stark gemacht, daß ein Ei darin schwimmt. Auf jeder Pachtung befindet sich ein oder mehrere große, besonders zu diesem Zwecke bestimmte Tubben, groß genug, um einen Sack Weizen und soviel Salzwasser zu fassen, als nöthig ist, jenen zu bedecken; der Tubben hat unten ein Spundloch, um letzteres abzulassen, der Weizen wird durch ein Heu- oder Strohbündel zurückgehalten. — Ist letzterer hinreichend wieder trocken geworden, so wird er auf der Flur ausgeschüttet und mit ungelöschtem Kalk überstreut, in welchem er so lange umgewendet wird, bis jedes Korn mit einer Kalkdecke umgeben ist, worauf er zum Säen gebraucht werden kann. Man hat verschiedene Manieren, die Weizensaat zu präpariren, und zwar zu dem Zwecke, um sie gegen Brand und Mehlthau zu schützen; ob dieser Zweck dadurch vollständig erreicht wird, mag dahin gestellt bleiben, indeß scheint doch theilweise dadurch geholfen zu werden und soviel gewiß, daß Ueberstreuen des Weizenackers mit ungelöschtem Kalk gegen Brand schützt. (Schluß folgt.)

Mittel gegen das Wollfressen der Schafe.

Man bereite eine Abkochung von weißer Nießwurzel (Veratrum album), welches man auch bei der Schafräude anwendet, und wasche damit diejenigen Theile der sich befressen lassenden Schafe, welche am meisten befressen worden, namentlich die Keulen, so daß die Flüssigkeit bis auf die Haut dringt; nach einigen Tagen wird dies Einreiben wiederholt. Diejenigen Thiere, welche sich wollfreßbegierig zeigen, werden von den gewaschenen, sich befressen lassenden einige Tage abgesperrt, und so verliert sich das Uebel — wie aus seinen vor 20 Jahren gemachten Erfahrungen Hr. Händler in Gildem. Wbl. mittheilt.

Doppelroste.

Eine sehr einfache, aber erfahrungsmäßig vortheilhafte Einrichtung bei allen Arten Feuerungen ist, zwei Roste 8 — 10 Zoll über einander anzubringen. Während auf dem obern Roste das Feuer brennt, fallen die kleineren Kohlenstückchen auf den untern Rost, verbrennen dort gänzlich und fallen dann in den Aschenraum, und die Luft, die zum Feuer tritt, wird dann durch den Rost erwärmt. (Mitth. d. böhm. Gew. V.)

Miscellen.

— **Alpaka-Schaafwolle.** Das Peruanische Schaaf Alpaka ist eine Abart des Lama und giebt eine Wolle, die fein und 6 bis 8 Zoll lang ist, und dabei ein seidenartiges Ansehen und sehr viel Glanz hat. Eine Sächsische Kammgarnspinnerei hat bereits solche Wolle aus England bezogen und versponnen. Die Engl. Manufakturen verfertigen schon Stoffe daraus, die trotz unseres Zolles von 25 bis 30 pCt. doch unserer Kammwollweberei bedeutenden Schaden thun. — Unsere Weber haben sich noch nicht mit dem Garn befassen wollen, wahrscheinlich weil sie die Behandlung nicht genau kennen; aber die Concurrenz wird sie wohl endlich zwingen, kräftig Hand anzulegen. — Das Alpaka ist ein Lastthier und trägt bis zu 300 Pfd., was besonders für schlechte Gebirgswege zu berücksichtigen ist, indem es dahin führen könnte, die Menschen nicht mehr mit Hucken und Körben wie Lastthiere zu bepacken. Das Fleisch davon schmeckt beinahe wie Wildpret, welches allen Liebhabern dieser Speise, die die Verminderung der Jagd bedauern, und allen Grundbesitzern, welche sich darüber freuen, erwünscht seyn wird. — Das Thier ist leicht zu ernähren, hat sehr scharfe Zähne und frißt Gewächse, welche die andern Thiere verschmähen, z. B. rohe Blätter, Schilf, sogar Dinge, welche der Esel verschmäht. Man versichert (wohl etwas übertrieben), daß da, wo nur 10 Schaafe Futter finden, 20 Alpaka's sich gut nähren könnten. Ein fernerer Vorzug ist der, daß es wenig Krankheiten unterworfen ist und gar keiner Pflege bedarf. Es wiegt 3 bis 500 Pfd., giebt jährlich 6 bis 8 Pfd. Wolle und ist ungefähr so groß wie ein Hirsch. Die Hauptsache ist aber, daß, da das Thier nur in kaltem Klima fortkommt und vornehmlich Gebirgsgegenden liebt, es sich vortrefflich für alle rauhen Gebirge eignen würde. — Nach England sind bis jetzt 90 Exemplare gekommen. — Nach Deutschland könnte man leicht einige Tausend Stück über Hamburg und Bremen als Rückfracht kommen lassen. Wäre dies nun nicht ein Gegenstand, der in allen Gebirgslanden die größte Aufmerksamkeit verdiente?

— **Schafzucht.** Aus Schlesien wird der Augsb. Allg. Zeit. geschrieben: Unsern Schäfereien droht eine Stagnation, wo nicht gar ein Rückgang. Der Umstand, daß auf dem eben abgehaltenen Breslauer Wollmarkte die feinen Wollen nicht nach Verhältniß theurer bezahlt wurden als die Mittelsorten, hat bei Vielen unserer Schafzüchter den Entschluß erzeugt, nichts mehr zur weitern Veredlung ihrer Heerden zu thun, sondern nur darauf zu sehen, recht wollreiches Vieh zu halten. Indeß haben wir ähnliches schon früher erlebt, und dennoch hat sich die Schafzucht unserer Provinz auf ihrer Höhe erhalten. Es wäre in der That zu bedauern, wenn dieser fruchtbringende Zweig ländlicher Industrie welken sollte, ein Zweig, der dem Lande selbst im gegenwärtigen so unergiebigen Jahre doch noch mehr als drei Millionen Thaler allein für Wolle einträgt.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Stettin,** 10. Juli. Von neuem Rübsen soll bereits etwas zur Stadt gekommen sein, doch ist das Nähere des bedungenen Preises nicht bekannt geworden. Aus zweiter Hand und auf spätere Lieferung bei Parthien wird, theils für Rübsen, theils für Rapps, von 76 bis 78 Rthlr. gefordert, wozu aber keine Kauflust sich zeigt.

— **Berlin,** 8. Juli. Rappsaat war pr. Sept./Octob. zu 78 Rthlr. gefragt, halb Rapps, halb Rübsen zu 80 Rthlr. zu haben.

— **Hamburg,** 11. Juli. Rappsaat unverändert. Die Berichte über die zu Felde stehende Saat lauten sehr günstig und lassen einen reichen Ertrag erwarten, wenn die Ernte von schönem Wetter begünstigt bleiben sollte.

— **Halle,** 6. Juli. Rapps 72 a 75 Rthlr., es ist aber noch wenig gehandelt, Verkäufer halten auf höhere Preise.

Getreide.

— **London,** 7. Juli. Wir hatten am Mittwoch und heute von englichem Weizen unbedeutende Zufuhren; da man dafür etwas höhere Preise als am Montage verlangte, zeigte sich der Abzug nicht lebhaft, und der Werth aller Gattungen ist demnach ungefähr wie an dem genannten Tage zu betrachten. Die Frage für freien fremden Weizen war keineswegs ausgedehnt, und es kamen so wenige Verkäufe von Belang zu Stande, daß wir keinen Rückgang im Werthe anzugeben vermögen. In englischer Gerste geht sehr wenig um. Mit Hafer wurden wir im Laufe der Woche, besonders von Irland, ziemlich reichlich versorgt. Die Händler zeigten heute mehr Neigung sich zu versorgen, als am Montage, und zu den damaligen Bedingungen möchten ziemlich ausgedehnte Geschäfte zu Stande zu bringen sein; da indeß die Factoren in den meisten Fällen auf eine Erhöhung von ungefähr 6 d pr. Qr. bestanden, so fand sich der Handel dadurch behindert, und der Umsatz beschränkte sich größtentheils nur auf Detail-Verkaufe Englische Bohnen und Erbsen waren etwas theurer als am Montage.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	49s 8d	27s10d	19s 7d	31s 6d	32s 3d
Der letzten 6 Wochen:	48= 9=	27= 5=	18= 6=	30= 6=	30= 2=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hamburg,** 11. Juli. In der verflossenen Woche wurde an unserem Markte durch die günstigen Berichte von Holland eine größere Festigkeit der Preise für Weizen und vermehrter Begehr für diesen Artikel hervorgerufen; da jene anregenden Nachrichten aber unmittelbar von flaueren Mittheilungen gefolgt wurden, so machte sich auch hier eine geringe Reaction bemerkbar, die, da die Zufuhren sich mehren, vielleicht ansehnlicher gewesen sein würde, wenn nicht einige, ob auch nur sehr beschränkte und vereinzelte, Frage zum Export nach England einen bedeutenderen Rück-

gang der Preise verhindert hätte. Von Roggen haben wir augenblicklich keine namhaften Vorräthe, und mit Ausnahme einiger Detail-Verkäufe, z. B. 126 Pfund Waare zu 111 Rthlr., ging nichts darin um; es werden indeß täglich neue Zufuhren erwartet, bei deren Eintreffen schwerlich die letzten Preise zu bedingen sein dürften, da die holländischen Berichte dafür gleichfalls flauer lauten; ab auswärts fehlt es an Kauflust. Für Gerste erhielt sich ein lebhafter Begehr, und es ist im Laufe der Woche wieder ein bedeutendes Quantum, hauptsächlich ab Dänemark, zur Versendung nach England genommen worden. Hafer still. Für Erbsen werden höhere Preise verlangt. Bohnen preishaltend.

— **Stettin**, 10. Juli. Bei anhaltend schönem Wetter ist es mit Weizen seit Freitag ganz stille und nominell geblieben. Zu den letzten Notirungen bleiben Verkäufer, aber keine Käufer. Roggen dagegen hat sich noch mehr befestigt. Gerste, große, welche schon seit 10 Tagen bis auf Kleinigkeiten geräumt und in den letzten Tagen zu 32 Rthlr. vergebens gesucht war, ist jetzt mit 33 Rthlr. vom Boden bezahlt. Kleine Gerste, wie Hafer und Erbsen, unverändert.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Gent**, 5. Juli. Von neuem Roggen sind bereits einige Parthien in mittelmäßiger Qualität an den Markt gekommen. Wir haben jetzt sehr schöne heiße Witterung, die dem Einschnitte von Rapps und Gerste sehr günstig ist.

— **Helsingör**, 6. Juli. Nachdem wir vorgestern Abend und gestern Morgen einen ungewöhnlich starken Nebel gehabt, ist jetzt das schönste Sommerwetter eingetreten.

— **Hanau**, 6. Juli. Die hiesige Zeitung enthält folgendes Insertum aus Somborn: »Johannes Peter von hier erntete gestern Korn ein, heute ist es gemahlen und verbacken worden und hat derselbe das Brod den Bedürftigen der Gemeinde gratis vertheilen lassen«.

— **Leipzig**, 8. Juli. Seit 8 Tagen haben wir trocknes warmes Wetter. Die Aussichten zur Ernte bleiben im Ganzen bei uns sehr günstig.

— **London**, 4. Juli. Auch in letzter Woche sind wir von Regen verschont geblieben, und die Witterung war im Ganzen sehr gut, wenn gleich nicht ganz so warm als in der Woche vorher. Gerste scheint sich nicht ganz von dem früher erlittenen Nachtheil erholt zu haben und auch über das Gedeihen der Kartoffeln sind die Meinungen noch immer zweideutig; jedoch macht dies im Total immer wenig aus und dürfen wir, wenn die Witterung im Laufe dieses Monats trocken bleibt, summarisch einer mehr als durchschnittlichen Ernte entgegensehen. Von Heu ist solche vortrefflich und reichlicher als seit Jahren. Weizen glaubt man in unseren südlichen Distrikten bereits Anfangs August schneiden zu können.

— **Gloucester**, 6. Juli. Das Wetter war seither trübe und regnicht, des Nachts kalt und die Vegetation verzögernd. Nach den erhaltenen Berichten steht der Weizen im Ganzen gut, obgleich, nach der Menge Stroh und der kleinen Aehre zu urtheilen, kein schweres Korn zu erwarten ist; der Ertrag dürfte aber dennoch groß sein, da ein Fünftel mehr gesäet ist als im vorigen Jahre. Sollte das Wetter schön und trocken bleiben, so dürfte die Ernte Mitte nächsten Monats beginnen. Ueber Gerste wird allgemein geklagt, und wenn wir nicht einige gelinde Regenschauer haben sollten, so wird die Ernte schlecht ausfallen; die Pflanze ist gelblich und steht dünn; die mit dieser Kornart bebaute Fläche ist in diesem Jahre ungewöhnlich klein. Bohnen, wovon in diesem Jahre gleichfalls wenig gebaut, sind viel versprechend, haben viele Blüthen und ein gesundes Ansehen. Die Heu-Ernte war seither ergiebig; bei schönem, trocknen Wetter wird fast alles in circa vierzehn Tagen eingefahren sein.

— **Liverpool**, 1. Juli. Die Saaten haben, obgleich sie sich durch das kürzlich eingetretene heiße Wetter sehr gebessert, ein nicht ganz so günstiges Ansehen, als es zwei Monate früher der Fall war. Weizen ist an vielen Stellen unegal, und zeugt immer noch von Nachtheil, welchen er im Mai und Anfangs Juni von dem anhaltenden, starken Regen erlitten hat; in dieser und in den im Innern gelegenen Grafschaften hat derselbe jetzt erst Aehren angesetzt, so daß wir in diesen Distrikten keine frühe Ernte haben werden.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 11. Juli.	98 — 130 Rtl.	91 — 108 Rtl.	57 — 66 Rtl.	35 — 58 Rtl.	72 — 80 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 8 Juli.	52 — 55 Rtl.	45½ — 50 Rt.	31 — 34 Rtl.	23 — 26 Rtl.	39 — 42 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 10. Juli.	48 — 50 Rtl.	42 — 44 Rt.	30 — 32 Rtl.	24 — 25 Rt.	37 — 40 Rt.	" "
Magdeburg, 8. Juli	53 — 56 Rtl.	50 Rt.	—	31½ Rtl.	—	" "
Halle, 6 Juli.	51 — 60 Rt.	54 — 59 Rtl.	37 — 40 Rt.	28 — 31 Rtl.	—	" "
Leipzig, 8. Juli.	64 — 68 Rtl.	60 — 63 Rtl.	40 — 42 Rt.	33 — 35 Rt.	56 — 58 Rtl.	" "
Danzig,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 8. Juli.	1 Rtl. 30 — 36 ßl.	1 Rtl. 30 — 36 ßl.	1 Rt. 8 — 12 ßl.	1 Rt. 2 ßl.	1 Rt. 24 — 30 ßl.	pr Scheffel.
Neubrandenburg, 14 Juli.	2 Rt.	2 Rt. — 2 Rt. 2 ßl.	1 Rtl. 20 — 24 ßl.	1 Rt. 4 — 8 ßl.	—	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 29. Jahrgang 1843. Den 21. Juli.

Inhalt. Einladung zur Versammlung des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft. — Die englischen Pachtungen und deren Bewirthschaftung. — Rübenbau. — Kochgeschirre betreffend. — Erhöhung der Haltbarkeit des Lehms. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Einladung

zur

Versammlung des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft.

Der Vorstand des baltischen Vereins hat jetzt die Mitglieder desselben, so wie Alle, welche sich für die Bestrebungen des Vereins interessiren, zu der diesjährigen Haupt-Versammlung auf Montag, den 31. Juli und Dienstag, den 1. August, eingeladen, indem er zugleich die etwas verspätete Ausgabe des Einladungs-Programmes, so wie den etwas hinausgerückten Zeitpunkt für die Versammlung damit entschuldigt, daß das Vorstands-Mitglied, Geh. Finanz-Rath Pabst, dermalen in größerer Entfernung vom Sitze des Vereins sich befindet, auf den besonderen Wunsch der anderen beiden Vorstands-Mitglieder jedoch an der Versammlung Theil zu nehmen sich gern einrichten wollte.

Auch in diesem Jahre wird die erste Sitzung am 31. Juli, Vormittags 9 Uhr, in dem academischen Hörsaale zu Eldena Statt finden und der Nachmittag des ersten Sitzungstages zur Prüfung der angeschafften englischen Säemaschine und anderer Ackerwerkzeuge verwendet werden; die zweite Sitzung aber, am 1. August, wird im Saale des Gastwirths Herrn Engel zu Greifswald, Vormittags 9 Uhr, abgehalten werden.

In dieser Versammlung wird

I. den Statuten gemäß die Wahl des Vorstandes für die nächsten 3 Jahre vorzunehmen sein, neben dem, daß die sonstigen inneren Angelegenheiten des Vereins zur Verhandlung kommen;

II. werden die landwirthschaftlichen Vereine von Eldena und Anclam ihre Berichte über deren Wirksamkeit im letztverflossenen Jahre erstatten. Sodann werden

III. folgende Gegenstände zur Discussion in den beiden Sitzungen proponirt:

1) Ist es für den Haupt-Bezirk, welchen der baltische Verein umfaßt, Bedürfniß oder wenigstens sehr wünschenswerth, daß zur möglichst guten Ausbildung von Statthaltern und untergeordneten Wirthschafts-Inspectoren (neben vollständiger Anerkenntniß der Leistungen der Academie Eldena für die höhere landwirthschaftliche Bildung) besondere Veranstaltungen getroffen werden, und auf welche Weise würde dem am besten zu entsprechen sein?

2) Auf welche Weise und mit welchen Mitteln kann auf besseren landwirthschaftlichen Betrieb bei dem größeren Bauer- und kleineren Pächterstande gewirkt werden; sind die in anderen Gegenden mit Erfolg etablirten Muster-Wirthschaften auch für hiesige Gegend zu berücksichtigen?

3) Würde es für eine fortschreitende Cultur in Neu-Vorpommern wünschenswerth sein, wenn da, wo die größeren Güter fast allein bestehen, die kleineren aber fehlen, neben Fortbestehen der Mehrzahl jener, auch Bauergüter existirten, und welche Größen werden für diese als angemessen erachtet?

4) Sind in hiesiger Gegend gegenseitige Versicherungs-Gesellschaften der Tagelöhner und kleineren Leute eines oder mehrerer zum selben Complexus gehöriger Güter zum Ersatz für gefallene Kühe zu bilden, und auf welche Grundlagen?
5) Welche weitere Erfahrungen sind über die Anwendbarkeit und Nützlichkeit von Pflügen, Eggen, Walzen und anderen Ackerwerkzeugen und Maschinen, die seither in der hiesigen Gegend noch nicht im allgemeinen Gebrauch waren, gemacht worden?
6) Wie stellen sich die Kosten des Gebrauchs der in Neu-Vorpommern und Mecklenburg häufig angewendeten Dreschmaschinen zu den Kosten des Handdreschens, und drischt die Maschine reiner, als durchschnittlich der Handdrescher?
7) Liegen neuere Erfahrungen in Betreff der Kartoffelcultur, namentlich auch über die bekannten Krankheiten der Kartoffeln vor?
8) Verringert sich der Ertrag der Kartoffeln bei öfters wiederholtem Anbau auf derselben Stelle, unter sonst gleichen Umständen?
9) Wie kann ein Feld, auf welchem der Raps auswinterte, und das dieserhalb im Frühjahr umgepflügt werden muß, vor dem darauffolgenden Wintergetreide noch am vortheilhaftesten benutzt werden?
10) Welche neuere Erfahrungen sind über Wiesenculturen gemacht worden; wie können die nicht bewässerungsfähigen Wiesen zu einem höheren Ertrage gebracht werden? unter welchen Verhältnissen ist die Düngung der Wiesen mit animalischem Dünger ökonomisch angemessen? Ist es rathsam bewässerte Wiesen zu düngen?
11) Sind schon darüber vergleichende Versuche angestellt worden, für welchen Preis man Raps und Rübsen verkaufen muß, wenn die Einnahme daraus den Ertrag aus dem Getreidebau bei gleicher Behandlung und Düngung des Landes übersteigen soll, und wie verhält sich der Ertrag dieser Oelfrüchte zu dem der Kartoffeln?
12) Welche Futter- und Weidesaaten haben sich zum Ersatz für die verdorrten vorjährigen Kleesaaten am besten bewährt; wie sind die theils im Herbste, theils im Frühjahre gemachten Kleenachsaaten gediehen?

13) Ist die Ackerbestellung mit Pferden oder mit Zug-Ochsen vortheilhafter, mit besonderer Beziehung auf unsere Verhältnisse, wo häufig für die Ochsen Pferde angeschafft worden sind?
14) Ist es rathsam und unter welchen Verhältnissen, den Rindviehbestand auf Kosten der Schaafhaltung zu vermehren?
15) Können Erfahrungen darüber mitgetheilt werden, daß reichlicher Genuß des gegypsten Klee's im grünen oder trockenen Zustande Rindern und Schaafen nachtheilig sei und Krankheiten erzeuge, namentlich, daß das Vieh darnach aufblähe?
16) Welche Einwirkungen der Trockenheit des vorigen Sommers haben sich bis jetzt auf den Gesundheitszustand der Hausthiere herausgestellt?
17) Welche Fütterungs-Methoden haben sich bei dem notorischen Futter- und Strohmangel nach dem vorjährigen dürren Jahrgange bei den verschiedenen Hausthiergattungen besonders bewährt?

Vorträge, welche einzelne Mitglieder zu halten wünschen, haben dieselben bei einem der Vorstands-Mitglieder anzumelden; diejenigen Herren aber, welche Ackergeräthe oder landwirthschaftliche Maschinen aufzustellen beabsichtigen, werden ersucht, sich dieserhalb an Herrn Dr. Grebe oder Herrn Wirthschafts-Inspector Kersten zu Eldena zu wenden.

Die englischen Pachtungen und deren Bewirthschaftung.

Von Dr. Main.

(Schluß.)

Ist der Sommer regnig gewesen und der Acker daher klumpig, so wird er nach dem Pflügen stark gewalzt, und gepreßt oder gestampft, darauf die Saat zu zwei Himten per Morgen gesäet und zwei oder dreimal eingeegget. Ist der Boden leicht und trocken, und das Pressen oder Stampfen nicht nöthig, so läßt man ihn durch eine Heerde Schafe niedertreten, bis er eben und fest ist, womit man zugleich das übermäßige Hervorkommen von Unkräutern zu verhüten bezweckt. Neigt der Acker zur Nässe, so wird jede Furche und jeder Abzugsgraben aufgeräumt, und das Ganze mit dem Spaten eben gemacht. So läßt man das Weizenfeld bis zum Frühling liegen, wo man dann mitunter

wieder die Egge mit Vortheil anzuwenden pflegt, um die compact gewordene Oberfläche aufzurauhen und dadurch das Hervorkommen der Saat zu befördern. Auch wird, wenn man noch eine Ueberdüngung geben kann, diese jetzt übergebracht, besonders an den Stellen, wo der Weizen am dünnsten oder schwächsten ist. Bald hiernach kommen die Gäter mit ihren Schaufeln und schneiden oder reißen jedes Unkraut heraus, das sich bemerklich macht; dies Gäten wird, wenn es nöthig, so oft wiederholt, bis der Weizen zwei Fuß hoch ist.

Die Weizenerndte beginnt gewöhnlich in der letzten Juliwoche und wird oft in 14 Tagen beendet. Hiebei nimmt man außer den eigenen Knechten gewöhnlich noch Tagelöhner, s. g. Monatsleute, zu Hülfe, die für die ganze Erndte einen bestimmten Lohn von 20 bis 30 Thlr., und außerdem jeden Tag vier oder fünf Maaß Bier, aber kein Essen bekommen. Mitunter läßt man auch alle Erndtearbeit ohne Ausnahme durch solche s. g. Extrahände versehen und bezahlt sie dann morgenweise, von 3 bis 7 Thaler per Morgen, jedoch ohne Bier und Essen.

Der Weizen wird gewöhnlich eingescheuert; indeß sieht man es für kein Mißgeschick an, wenn man eine oder zwei Fimmen davon aufsetzen muß. Sie werden meistens auf steinerne oder metallene Unterlagen mit acht- oder viereckigen Gestellen gesetzt.

Das Korn wird gewöhnlich mit dem Flegel gedroschen; einen Sack voll zu dreschen und zu reinigen, das Stroh in Garben von 40 Pfund jede mit zwei Banden zu binden und die Flur wieder mit einer neuen Lage Weizen für den nächsten Morgen zu belegen, ist die Tagesarbeit eines Arbeiters, mit der er gegen drei Uhr Nachmittags fertig ist; nach dieser Zeit wird keine Arbeit weiter von ihm verlangt, außer in der Heu- und Erntezeit.

Ein oder zwei Morgen des Weizenstoppels werden, nachdem die Ernte eingebracht ist, sobald als möglich gedüngt, gepflügt und mit Winterwicken bestellt. Der Rest bleibt bis zum Frühjahr liegen, wo er dann, sobald der Boden trocken genug ist, wieder gepflügt, mit Hafer besäet und sodann geegget wird. Im März oder April kommt die Walze darüber, in welchem Zustande er dann bis zur Erndte bleibt.

Die Hafererndten sind selten schwer, außer auf sehr reichem oder sehr reichlich gedüngtem Boden. Gewöhnlich sind sie so kurz und leicht, daß ein tüchtiger Mäher sechs oder mehr Morgen täglich schneiden kann, wofür er wenigstens 20 Ggr. per Morgen erhält. Nachdem der Hafer einige Tage in Schwaden gelegen, wird er eingerecht und eingefahren, wie oben die Gerste; läßt man ihn mit dem Flegel, und nicht mit Maschinen dreschen, so muß der Arbeitsvoigt per Tag zwei Sack dreschen und rein machen, das Stroh in Bündel aufbinden und diese nach dem Strohhause schaffen.

Der Hafer bildet die letzte Erndte der Fünffelder-Rotation.

Die Fehler dieses Bestellungssystems bestehen, wie schon erwähnt, darin, daß dasselbe zwei weiße Erndten zusammen hat, zuviel für den Verkauf und zu wenig grüne Erndten für den eigenen Bedarf. Die Folge davon ist, daß kein hinreichender Viehstand davon gehalten werden kann, um dem Acker die gehörige Düngung zu liefern; dennoch befolgen trotz der damit verbundenen positiven Verluste noch viele bedeutende Pachtungen dieses irrationelle System, ja ein großer Theil der Pächter ist dazu vermöge der Pachtcontracte gezwungen.

In den letzten 20 Jahren hat indeß nach und nach eine Veränderung hierin Statt gefunden, indem man angefangen hat, die Norfolker oder Vierfelder-Rotation einzuführen. Diese unterscheidet sich von jener ersteren nur dadurch, daß darin der Hafer ausgelassen ist, und daher in der Brache Turnips und anderes Grünfutter jedes vierte, statt jedes fünfte Jahr, gebauet werden kann. Hiedurch wird zugleich das Ueberhandnehmen des Unkrauts, welches zwischen Hafer nie fehlt, verhindert, die Brache leichter und die nachfolgende Erndte in Folge des zahlreicheren Viehstapels und daher der besseren Düngung ertragreicher gemacht. Seit Einführung dieses Systems ist denn auch mehr Land zur Weide niedergelegt, das Drillen adoptirt, und eine Menge der verschiedenartigsten landwirthschaftlichen Verbesserungen eingeführt. —

Auf den Pachtungen des Herzogs von Bedford in in der Nähe von Woburn, deren Boden aus feinem sandigen Lehm besteht, wird schon seit längerer Zeit ein anderes System befolgt, nämlich folgendes: 1) Turnips auf gedüngter Brache, in Reihen gesäet, die 27 Zoll von einander entfernt sind; 2) Gerste mit breitem Klee; 3) Klee, entweder mit Schafen gedüngt oder zu Heu gemacht; 4) Weizen, in schwache, nicht tiefe Furche gesäet, gut niedergeegget, und in Reihen, 9 Zoll von einander; 5) Rüben, wie bei 1; 6) Gerste mit Klee: 7) Klee, von Schafen abgeweidet; 8) Erbsen, gedrillt; 9) Weizen, womit die Rotation

schließt. — Das Turnipsfeld wird aufs sorgfältigste bearbeitet, durch und durch und wiederholt gepflügt, bis der Boden ganz und gar wie gepulvert, und von Unkrautwurzeln rein ist. Die Reihen werden mit einem doppelscharigen (double breasted) Pflug geöffnet; der Dünger wird längs des Grundes derselben hingestreut, die Reihen dazwischen rechts und links niedergeworfen, um den Dünger zu bedecken und darüber die Saat gedrillt. Die Zwischenräume der Saatreihen werden mit der Pferdehacke durchfahren. Die Erndte wird theils zum Futter des Hornviehs verwendet, theils von den Schafen weggefressen, und zwar auf die Weise, daß immer eine Zwischenreihe zum ersteren Zwecke benutzt wird. Mit der Turnipsbestellung No. 5. wird zugleich soviel Land mit Winterwicken besäet, als hinreichend ist, im Mai grün verfüttert zu werden, worauf dieses Land nachher mit Turnips besäet wird. In diesem Systeme kommen Erbsen nur einmal alle neun Jahr vor, Weizen nur zweimal, was bei dem kräftigen Zustande, in welchem der Acker erhalten wird, nicht zu oft ist; und da der breite Klee nur einmal gesäet und gemäht wird, so hat man nicht zu befürchten, daß man den Boden damit verdirbt. — Da sich immer ein oder das andere Stück, zwei Jahr altes Wiesenland oder abgenutzte Weide findet, um umgebrochen zu werden, so ist dieses ein für alle Mal zum Haferanbau bestimmt.

Werden alte abgezehrte Weiden umgebrochen, um wieder als bestes Grasland niedergelegt zu werden, so wird mit dem Boden folgende Cultur und Bestellung vorgenommen. Die Oberfläche wird im December umgepflügt, später gut geegget und mit drei bis vier Himten polnischen Hafers besäet. Die Haferstoppel wird gleich nach der Erndte umgepflügt, gleich darauf geegget und bleibt so bis Anfang November liegen, wo zum zweiten Male gepflügt wird; dabei legt man die Raine oder Beete in der Mitte so hoch wie möglich. Sobald es das Frühlingswetter erlaubt, wird das Feld nochmals geegget und mit Bohnen in Reihen 27 Zoll von einander besäet, zwei Himten per Morgen, welche eine Erndte von ungefähr 33 Himten per Morgen liefern. Sobald die Bohnen vom Lande sind, wird dieses mit einem sehr wirksamen Scarificator, der so tief wie der Pflug geht, scarificirt; was dadurch an die Oberfläche kommt, wird sorgfältig fortgeschafft und hiernach im October nach vorgängigem Pflügen Weizen, in Reihen von 12 Zoll gedrillt; diese Distanz hält man für die Herbstsaat für die beste. Die Weizenstoppel wird

sofort zum Turnipsbau bearbeitet. Auf diese folgt sodann Gerste, mit Grassaat, um die neue Weide zu bilden. — Ist der Boden, welcher durch einen derartigen Proceß wieder zu neuer Weide geschaffen werden soll, von geringerer Qualität, so ist die Folge der Erndten etwas verschieden, nämlich: 1) Hafer, 2) Turnips, 3) Gerste, 4) Klee, 5) Weizen, 6) Turnips, 7) Gerste und Grassaat für permanente Weide.

Das Grasland wird, wenn es einigermaßen ausgedehnt ist, in eine beliebige Zahl gleicher Theile abgetheilt, die nach bestimmtem Turnus gemäht werden, so daß der zu mähende Theil im Winter vorher eine starke Düngung von gut zersetztem Miste erhält. Bei dieser Einrichtung wird kein Theil durch zu häufiges Mähen zu sehr mitgenommen, und die Erndte fällt gewöhnlich sehr ergiebig aus, indem sie 20 bis 34 Centner per Morgen liefert.

Das Heumachen versteht man in England gewöhnlich sehr gut. Es wird dabei, wenn es das Wetter irgend erlaubt, nach einem bestimmten Systeme verfahren, welches in Folgendem besteht:

Die Mäher beginnen die Arbeit des Morgens um 4 Uhr; die Heumacher, Männer und Weiber, kommen nach dem Frühstück und breiten das vor dem Frühstück gemähete Gras mit schmalen Harken sehr sorgfältig über die ganze Oberfläche; während des Vormittags wird es dann noch ein oder zweimal umgewendet, des Nachmittags aber in einzelnen Schwaden von 3 Fuß Breite zusammengerecht, so daß zwischen den Reihen ein offener Zwischenraum bleibt. Die Schwaden werden nach Beendigung des Rechens, wenn es noch Zeit ist, einmal umgewandt, müssen aber jedenfalls vor Sonnenuntergang in Heuhaufen zusammengebracht werden. — Am zweiten Tage besteht die erste Arbeit darin, das am ersten Tage nach dem Frühstück gemähete Gras gleichmäßig auseinander zu forken. Hiernächst werden aus den Heuhaufen des ersten Tages lange Schichten oder Beete von 12 bis 15 Fuß Breite gemacht, zwischen denen ein breiter, gehörig gereinigter Zwischenraum gelassen wird. Diese Beete werden des Vormittags noch ein oder zweimal umgewandt, ebenso das am Morgen gemähete und ausgebreitete Gras. Nachmittags werden die Beete in doppelte Schwaden gerecht und vor Sonnenuntergang in Haufen gebracht, die zwei oder dreimal so groß sind, als die Haufen des an demselben Tage gemäheten Grases. Am dritten Tage wird auf dieselbe Weise verfahren; das Heu ist dann so weit

fertig, daß es um 4 Uhr Nachmittags in Schober gebracht werden kann. Dies ist das gewöhnliche Verfahren, bei welchem, wenn die gehörige Aufmerksamkeit angewendet wird, das Gras je am dritten oder vierten Tage für die Schober fertig wird. —

Die oben beschriebene Norfolker oder Vierfelder-Wirthschaft hat übrigens in den letzteren Jahren an ihrer früheren Popularität verloren. Man wirft ihr vor, daß der Klee zu oft darin vorkomme, daß der Boden daher den Klee satt werde und deshalb selten eine gute Klee-Erndte zu erwarten sei. Man glaubte zwar, diesem Nachtheil dadurch vorbeugen zu können, daß man die Kleesorten wechselte und statt des rothen jedes vierte Jahr weißen oder gelben nahm; indeß hat der Erfolg den Erwartungen nicht ensprochen. Man hat daher andere Rotationen versucht, von denen eine, für leichten Turnipsboden bestimmte, folgende ist. 1) Turnips auf gedüngter Brache. 2) Gerste und Kleesaat. 3) Die Grassaat mit Schafen oder anderem Vieh abgeweidet. 4) Wieder Grünfutter, gleichfalls abgeweidet. 5) Hafer. 6) Kartoffeln, Mangelwurzeln, Bohnen oder Winterwicken, gedüngt. 7) Weizen. — Der Vorzug dieser Rotation besteht darin, daß in sieben Jahren nur drei Kornerndten vorkommen, die deshalb sehr reichlich ausfallen und das Land doch nicht zu stark angreifen. Die dazwischen fallenden Producte sind der Art, daß sie dem Acker Ruhe lassen, ihn reinigen oder auf andere Weise ihm wohlthun, und, wenn sie für das Vieh verwandt werden, ebensoviel in der Form von Wolle, Hammel- und Rindfleisch einbringen, als das auf demselben Lande gewachsene und verkaufte Korn gethan hätte.

Man säet sehr wenig Roggen; höchstens bestellt man damit einen bis drei Morgen von Weizenlande, läßt ihn aber nie als eine eigene Saat in der Rotation zu. Er ist eine sehr erschöpfende Kornart und bringt nur dann Vortheil, wenn man Gelegenheit hat, das Stroh leicht an die Strohflechter und Matratzenmacher abzusetzen.

Der Anbau von Hanf und Flachs ist im Süden von England ganz aufgegeben, dagegen wird dort in einigen Districten viel Safran, Süßholz, Kardendisteln und Mohn, in anderen aber, wie in der Umgebung von Colchester, der Grafschaft Esser landwirthschaftliche und Gartensämereien für die Londoner Sämereiverkäufer gezogen. In den nördlichen Grafschaften dagegen bauet man viel Raps und Senf, sowie auf dem reichen Boden von Kent, Susser, Surry, Worcester und Glouceſter viel Hopfen. —

Die Verhältnisse der englischen Pächter sind so verschieden, wie ihre Person selbst. Bei einem großen Theile findet man indeß unermüdliche Thätigkeit vereinigt mit Stätigkeit des Charakters und Benehmens, und wenn hiezu noch ein hinreichendes Anlage- und Betriebskapital kommt, so kann die Bewirthschaftung der Pachtung nur gut gehrn.

Man hat wohl den Versuch gemacht, das schottische System der Bewirthschaftung nach England zu verpflanzen, und es haben sich selbst schottische Pächter durch die nominell geringen Pachtgelder englischer Pachtungen verführen lassen, solche zu übernehmen; als ihnen indeß die Zehnten, die Armen-, Kirchen- und Grafschaftssteuern abgefordert wurden und sie daneben erfahren mußten, wie viel höher Tagelohn, Gesindelohn und fast alle nothwendigen Auslagen in England seien, wie in Schottland, haben sie sich sehr bald getäuscht gefunden. Außerdem hat ihr schottisches System sich mit den so ganz verschiedenen Gebräuchen und Einrichtungen Englands ebensowenig vertragen wollen, als sich schottische Pächter in die Art und Weise der englischen Arbeiter und Tagelöhner haben finden können. Derartige Versuche sind daher bald aufgegeben. (Quart. Journal of Agric., übersetzt in den Mitth. des landw. Vereins zu Hannover).

Rübenbau.

Futterrüben und Steckrüben werden stets besser reihenweise, als breitwürfig, gebaut. In England, wo man hierin die meiste Erfahrung hat, haben die Reihen eine Entfernung von 18 bis 27 Zoll. Letztere Weite paßt am besten, weil man den Dung in die Furchen bringt, wobei dann die Räder des Dungkarren und das Pferd in der Furche gehen; hierauf stößt man die Erde von beiden Seiten über den Dung in einen Kamm zusammen, in welchen der Rübensame gedrillt wird. Auch ist bei einer so weiten Entfernung die wirksamste Reinigung und Lockerung des Ackers möglich, wozu man die Pferdehacke oder einen einspännigen Pflug benutzt, worauf die Furchenegge folgt; und daß eine solche Bearbeitung des Bodens das Wachsthum der Pflanzen außerordentlich befördert, lehren Theorie und Erfahrung. Auch nimmt man an, daß weite Zwischenräume der Reihen den größten Ertrag an Rüben bedingen; da jedoch sehr große Rüben der Kälte nicht so gut widerstehen, als kleinere *), so werden am besten nur diejenigen Steckrüben und Turnips, welche bis Weihnacht verfüttert werden sollen, in weiten Reihen gedrillt, spätere Saaten aber enger.

Kochgeschirre betreffend.

Um das Blau- oder Schwarzwerden der Speisen, die in eisernen Töpfen ohne Emaille gekocht werden, zu verhüten, hilft Fett und Ausglühen weniger, als Kaffee

*) Die Turnips werden in England größtentheils nicht aufgenommen, sondern auf dem Felde den Winter über von den Schafen gefressen.

in denselben zu brennen. Es wird Kaffee, anstatt in einem Kaffeebrenner in einen neuen oder alten eisernen Topf geschüttet und so lange gerührt und gebrannt, bis derselbe zum Gebrauch recht ist. Jedes Gericht wird dann darin ohne Färbung gekocht werden können, und man braucht, Falls nach Jahren sich wieder eine Färbung zeigen sollte, das angegebene Verfahren nur zu wiederholen.

Erhöhung der Haltbarkeit des Lehms.

Um dem Lehm größere kittartige Festigkeit zu geben, nimmt man 5 Theile Lehm mit 1/8 Seilerschwingen (Flachsanchen, Schäben), 1/8 guter Holzasche und 1/8 Salz vermischt. Diese Mischung wird beim Erkalten so hart, daß ein gebrannter Stein leichter bricht, als sie losläßt, zumal wenn man den Salz-Zusatz noch vermehrt.

Miscellen.

— **Aus der Krim.** (A. Z.) Die Russen an der taurischen Südküste sind mit Ausnahme weniger Beamten, einiger Gutsbesitzer, Kaufleute und freien Arbeiter größtentheils Leibeigene von russischen Großen. Zu einer Zeit, wo man von der Fruchtbarkeit der Südküste unendlich übertriebene Begriffe hatte, ließen viele reiche Russen große Grundstücke ankaufen und durch ihre Leibeigenen urbar machen. Viele nahmen ihre neuen Besitzthümer nicht einmal in Augenschein, sondern fuhren fort in den beiden Hauptstädten Rußlands ein üppiges Leben zu führen. Alle russischen Leibeigenen tragen lange Bärte, lassen auch die Haupthaare ziemlich lang wachsen, haben gewöhnlich Röcke von Schafleder und sehen, namentlich in ihren Winterkleidern, recht zottig und wild aus. An schönen Männergestalten fehlt es unter ihnen nicht, wenn auch den Gesichtern das Feine und Edle der bärtigen Morgenländer durchaus abgeht. Ich höre die deutschen Verwalter über die schlechte Aufführung dieser russischen Leibeigenen täglich klagen. Sie halten diese für ein verdorbenes, viehisches, jeder Emancipation unwürdiges Geschlecht, und bedenken nicht, daß in dem abhängigen und gedrückten Zustand dieser armen Menschen die Ursache mancher Laster liegt, welche den freien Kronbauern fremd sind. Bei einem Menschen, welcher unter der Gluth der Augustsonne täglich 14 Stunden zu angestrengter Arbeit genöthigt wird und dabei das Bewußtseyn hat, daß die Vergeudung seiner Kräfte oft nur dazu dient, einem Herrn, den er vielleicht nie von Angesicht gesehen, zu einem Prasserleben zu verhelfen, ist es nicht zu verwundern, wenn er wenig Arbeitslust in sich verspürt und wenn mehr seine Furcht vor harter körperlicher Züchtigung als eigene Lust zur Thätigkeit bei so mühevollem Tagewerk ihn aushalten läßt. Es ist ebenso

wenig zu verwundern, daß er bei seinem kargen Lohn seinen Herrn durch Veruntreuung oder Diebstahl zu übervortheilen sucht und dann die Schnapsbude öfter als recht ist, heimsucht, um im Rausch einige Stunden um das Bewußtseyn seines Elends sich zu bringen. Beispiele der wüstesten Völlerei unter diesen Leibeigenen sind hier allerdings ein widerliches Schauspiel, von dem ich täglicher Augenzeuge bin. Ungeachtet der Preis des Branntweins hier in Folge der Verpachtung höher ist als selbst in England, wird in Rußland dennoch ungeheuer von diesem Gifttrank consumirt. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht Besoffene durch die Straßen taumeln sieht, keine Nacht, in der man nicht durch das Gebrüll der Trunkenbolde, die sich prügeln, aus dem Schlaf geweckt würde. »Dieses Laster — klagte mir der deutsche Verwalter des . . . . schen Gutes — dieses Laster ist bei den Leuten so eingerostet, daß selbst die härtesten Strafen sie nicht davon heilen konnten. Ich habe manchem meiner Leute bis 500 Stockstreiche geben lassen, und doch ist er ein Saufaus wie zuvor geblieben.« Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß die Edelleute im Innern Rußlands gewöhnlich die schlechtesten Subjecte ihrer Leibeigenen gleichsam zur Strafe nach der Krim versetzen und ihre hiesigen Güter als Correctionsanstalten für ihre Leute betrachten. Die hiesigen Deutschen nennen daher die krim'sche Südküste oft scherzend »das kleine Sibirien.«

Ich mußte lachen, als ich vor einigen Tagen bei nochmaliger Lesung der so anziehend geschriebenen Kohl'schen Reise in Südrußland an die Stelle kam, wo der Verfasser die gemeinen Russen als sehr friedliebende Leute schildert, unter denen Flüche, Schimpfworte und besonders Schlägereien viel seltener vorkämen als unter den »prügelsüchtigen« Deutschen. Hr. Kohl muß während seines kurzen Aufenthalts in Jalta zufällig die russischen Bauern bei einer ausnahmsweise nüchternen und friedfertigen Laune gefunden haben. Hätte er nur den zehnten Theil der Prügelscenen mit angesehen, deren unfreiwilliger Zeuge ich bei meinen abendlichen Promenaden auf dem Balcon meines Häuschens bin, er würde sich alles Lobes der Friedfertigkeit der gemeinen Russen wahrscheinlich enthalten haben. Hr. Kohl sagt: »wenn es auch hie und da zum Prügeln kommt, so fallen die Streiche doch nur so obenhin.« Mein Gott! mir scheint hier, daß nur eine russische Haut, nur russische Knochen solchen Püffen widerstehen können, wie sie vorgestern, gestern und heute dicht unter meinen Fenstern fielen und morgen wohl wieder fallen werden. Einige Russen waren heute handgemein geworden und hatten sich mit wahren Herculesfäusten beim Fell gepackt, andere, die den Streit schlichten wollten, wurden auch mit hineingezogen, Tataren und Griechen gesellten sich schreiend und prügelnd dazu, rauhe Flüche brüllten, Hiebe klatschten, Juden und Judenweiber accompagnirten als Zuschauer mit gellenden Tönen, und die Stimme des herbeigelaufenen Polizeimeisters ward

ganz überhört. Um die gemeinen russischen Schimpfwörter ist es etwas abscheuliches. Man begnügt sich nicht nur, dem Gegner alle möglichen Thiernamen, wie swinja (Schwein), oluch zerja (Rindvieh), sabaka (Hund) an den Kopf zu werfen, sondern man überschüttet sogar die Mutter des Gegners mit schmutzigster Lästerung. Ein seltsamer Umstand ist, daß bei solchen Raufhändeln die russische Sprache immer fast ausschließlich gebraucht wird. Selbst Tataren und Griechen reden, wenn sie einander beim Kopf erwischen, russisch. Aber das auffallendste ist, daß inmitten solcher Scenen der Völlerei und Rohheit doch nie ein Individuum, das seine Kleidung als einen Mann von Stand bezeichnet, beleidigt oder mißhandelt wird. Dem gemeinen Russen ist der demüthigste Respect vor den höheren Ständen gleichsam angeboren, und selbst wenn er viehisch berauscht ist, weiß er noch den Mann von Stand von seinesgleichen zu unterscheiden. (Schluß folgt.)

— Im Dezember v. J. schickte der Pascha von Aegypten dem König der Franzosen 7 arabische Pferde von der berühmten Nedschi-Race als Geschenk. Der König wollte sie zur Verbesserung der Pferdezucht in Frankreich benutzen, eine Stuterei in Villeneuve bei St. Cloud anlegen und es sollten deshalb auf seine Rechnung in Aegypten Stuten angekauft werden. Kaum erfuhr dies Mehemed Ali, so ließ er die schönsten Stuten aus seinen Ställen auswählen und stellte sie dem König zur Verfügung. Dies sind die am 18. Juni in Marseille angekommenen, von wo sie durch k. Stallmeister nach Paris geführt werden. Diese Thiere sollen das Schönste seyn, was von arabischen Pferden jemals in Europa gesehen wurde; ihr Werth wird auf 50,000 Frs. jedes geschätzt.

— Ueber den, vielen Lesern d. Bl. wohlbekannten, im vor. J. aus Greifswald entwichenen Kaufmann Sievert theilen die Börsen-Nachrichten d. O. unter der Ueberschrift »die nie ruhende Nemesis« folgenden Artikel einer Amerikanischen Zeitung mit: St. Louis, 4. Febr. Vor einigen Tagen wurde hier ein Deutscher, der sich Wilkens nannte, verhaftet, unter Umständen, die hier viel Aufsehen erregt haben. Er hatte seit einiger Zeit viel Wachs an mehrere hiesige Kaufleute verkauft, welches man endlich nach angestellten Versuchen mit fremdartigen Substanzen, namentlich Welschkornmehl, vermischt fand, und zwar in einem sehr starken Verhältnisse. Nähere Erkundigungen führten zu der Ueberzeugung, daß er selbst das Wachs einkaufte und mit andern Sachen verfälschte. Er wurde verhaftet und bei der gehaltenen Haussuchung fand man Vieles, was den Verdacht bestätigte, und außerdem Schmelzapparate, Stangen von einer silberweißen Metallcomposition, etwa von der Breite und Dicke eines Amerikanischen Viertelthalers, ferner eine galvanische Batterie (deren Gebrauch zum Vergolden und Versilbern er sich kurz vorher von einem wissenschaftlichen Chemiker hier hatte zeigen lassen) und dergleichen. Kurz vorher hatte er bei einem

hiesigen Maschinenbauer eine hydraulische Presse von großer Stärke bestellt, die leicht zum Prägen von Münzen benutzt werden kann. Zu gleicher Zeit erfahren wir daß dieser Wilkens, dessen eigentlicher Name A. C. Sievert ist, im vorigen Sommer in Greifswald, in Pommern, wo er als Kaufmann ansäßig war, bedeutende Betrügereien mit Wechseln verübt hat, wegen deren er steckbrieflich verfolgt wurde. Zwei der von ihm Betrogenen haben in Liverpool und in Newyork von ihm bedeutende Summen zurückerhalten. Ein Dritter ist jetzt durch Bevollmächtigte hier daran, die geeigneten Schritte zur Wiedererlangung seines Eigenthums zu thun.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Breslau,** 15. Juli. Von neuem Raps kamen bereits kleine Pöstchen von sehr schöner Beschaffenheit heran, wofür die Forderung von 3 Rthlr. pr. Schffl. indeß nicht erreicht werden konnte. — Feiner roth. Kleesamen 13½ — 14 Rthlr.; weißer fehlt und man hat vergeblich 16 Rthlr. dafür geboten.

— **Berlin,** 15. Juli. In Oelsamen ging nichts um. Inhaber fordern auf Lief. pr. Sept./Oct. laut Connoissement für Raps 80 — 79 Rthlr. und mit Rübsen im Verbande 79 — 78 Rthlr., worauf nicht reflectirt wurde.

— **Stettin,** 17. Juli. Für Raps auf Lief. bei Parthien bleibt 78 Rthlr., Rübsen 76 Rthlr. gefordert, wozu aber keine Käufer sich zeigen, die zum Theil ansehnlich weniger bieten. Aus Producenten-Händen ist Rübsen zwar mit 72 Rthlr. bezahlt, doch nur bei Kleinigkeiten und würden etwas größere Quantitäten von 20 — 30 Winspel schwerlich dazu anzubringen sein.

— **Hamburg,** 18. Juli. Von Rappsaat kam eine Ladung alte an den Markt, man fordert dafür noch 130 Rthlr. Bco; in neuer auf Lieferung wurde nichts gemacht.

Getreide.

— **London,** 14. Juli. Wir wurden im Laufe dieser Woche mit allen Gattungen von inländischem Getreide nur mäßig versorgt. Von englischem Weizen wurde heute außerordentlich wenig zum Verkauf angestellt, und derselbe ist 2 s pr. Qr. theurer als vorigen Montag anzunehmen. Für fremden freien Weizen zeigte sich gute Frage für's Inland, und ein ziemlich ausgedehnter Umsatz fand in diesen Sorten statt, mit einer Erhöhung von 2 a 3 s pr. Qr. auf die Bedingungen vom Montage. Weizen unter Schloß fand ebenfalls Beachtung, und Verkäufe darin geschahen zu 1 a 2 s pr. Qr. besseren Preisen, als am Montage dafür zu bedingen gewesen. Gerste ließ sich etwas theurer als am Montage begeben, es wurde indeß so wenig davon

ausgeboten, daß der wirkliche Aufschlag kaum anzugeben ist. Das Geschäft in Hafer war wiederum sehr fest, und zu den Notirungen vom Montage würden die Händler und Consumenten ziemlich willig gekauft haben; der Umsatz fand sich indeß behindert, indem die Factoren im Allgemeinen auf eine Besserung von 6 d pr. Q. hielten, welche auch bei den stattgehabten Abschlüssen in den meisten Fällen zugestanden wurde. Bohnen und Erbsen hielt man auf etwas höhere Preise.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	49s 10d	28s 8d	19s 7d	32s 8d	31s 7d
Der letzten 6 Wochen:	49= 1=	27= 8=	18= 9=	31= 1=	30= 6=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hull**, 15. Juli. Seit unserem letzten Berichte ist der Umsatz in verzolltem Weizen ziemlich ansehnlich gewesen und für die guten Sorten von rothem successive ein Avance von 2 a 3 s pr. Qr. bedungen worden, wogegen weißer Weizen mehr vernachlässigt war; die Verkäufe geschahen meistens an Consumenten. Da die hiesigen Vorräthe von freier Waare jetzt nur sehr klein sind, kaum 20000 Qr. betragend, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Besserung in den Preisen von Dauer sein wird; die Inhaber sind sehr fest und durchaus nicht geneigt, von ihren Forderungen etwas abzulassen. In unter Schloß liegender Waare sind keine Abschlüsse zu Stande gekommen, indem der Vorrath davon nur 12000 Qr. beträgt, welche fast alle im vorigen Jahre, zu spät für den niedrigen Zoll, ankamen, und daher noch auf zu hohe Preise gehalten werden, um Geschäfte darin zu veranlassen. Wir wünschen, unsere Freunde nicht durch Antreiben zu Consignationen irre zu leiten, aber wir können nicht umhin, im Fall sie geneigt sein sollten, etwas zu unternehmen, sie auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß sich an unserem Markte weniger Weizen unter Schloß befindet, als fast an irgend einem anderen.

— **Hamburg**, 18. Juli. Unser Markt ist in der verflossenen Woche etwas mehr belebt gewesen, indem die animirenden Berichte von England eine ausgedehntere Wiedereröffnung der Beziehung mit jenem Lande in Aussicht stellen, und demzufolge mehr Beachtung für Weizen veranlaßten. Die Preise sind seit unserm letzten Berichte einige Thaler gestiegen; die Umsätze blieben aber nur gering, da Verkäufer sehr hohe Preise verlangen und Käufer zu vorsichtig sind, um sich bei der Nähe der Ernte und dem unverkennbaren Einflusse, welchen die Witterung auf den Stand der Dinge auszuüben geeignet ist, von der Besserung in England zu sanguinen Erwartungen hinreißen zu lassen. Mit Roggen ist es flau, und Preise sind ungefähr 10 Rthlr. gewichen. Gerste bleibt in gutem Begehr. Hafer mehr beachtet. Erbsen sind ca. 5 Rthlr. gestiegen. Bohnen preishaltend.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Rom**, 30. Juni. Trotz des Regens, der Nachtfröste und Heuschrecken — drei Plagen, welche im vorigen Monate den Feldfrüchten so argen Schaden zugefügt haben sollen — ist die Getreideernte so reich ausgefallen, daß der Landmann zufrieden ist.

— **Darmstadt**, 13. Juli. Unsere Felder sind geschmückt mit dem reichlichsten Segen. Schon neigen die dichtgefüllten langen Kornähren ihre schweren Häupter und bald werden wir sie in unseren Vorrathskammern aufgehäuft sehen. Nicht minder ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß die diesjährige Kartoffelernte ergiebig ausfallen werde.

— **Breslau**, 15. Juli. Sommer- und Wintergetreide läßt nichts zu wünschen übrig, und wird die Ernte von gutem Wetter begünstigt, so werden wir an Körnern und Stroh keinen Mangel spüren. Ob hingegen die Kartoffeln einen zufriedenstellenden Ertrag geben werden, müssen wir bis jetzt eher verneinen; dieselben haben durch die Nässe sehr gelitten und laboriren stark an der Trockenfäule.

— **London**, 11. Juli. Für das Gedeihen der Feldfrüchte aller Art ist die Witterung in der letzten Woche wieder günstig gewesen, da warmer Sonnenschein mit einzelnen dazwischen folgenden Regenschauern abwechselte. Seitdem ist es trübe geblieben, doch nur wenig Regen gefallen. — 14. Juli. Die Vegetation ist diese Woche durch die Witterung durchaus nicht beschleunigt worden und wir hatte ziemlich viel Regen. Die Temperatur blieb für die Jahreszeit kühl, indeß, außer einer Verspätung der Erndte, hören wir nicht, daß die Saaten Nachtheil erlitten haben.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.		
Hamburg, 18. Juli.	98 — 130 Rtl.	90 — 108 Rtl.	55 — 66 Rtl.	36 — 60 Rtl.	73 — 82 Rt. Crt.	pr	Last.
Berlin, 15. Juli.	48½ — 53 Rtl.	37 — 43 Rt.	28 — 30 Rtl.	23 — 24 Rtl.	37 — 42 Rtl.	pr	Winspel.
Stettin, 17. Juli.	44 — 49 Rtl.	30 — 32 Rt.	30 — 32 Rtl.	22 — 24 Rt.	36 — 38 Rt.	=	=
Magdeburg, 18. Juli.	50½ — 52 Rt.	47⅓ Rt.	37⅓ Rt.	26 — 27¼ Rtl.	—	=	=
Halle, 16. Juli.	46 — 56 Rt.	46 — 52 Rtl.	36 — 38 Rt.	26 — 30 Rtl.	—	=	=
Leipzig, 15. Juli.	64 — 68 Rtl.	58 — 60 Rtl.	40 — 42 Rt.	33 — 35 Rt.	56 — 67 Rtl.	=	=
Breslau, 15. Juli.	49 — 52 Rt.	41 — 42 Rt.	—	28 — 29 Rtl.	—	=	=
Königsberg, 11. Juli.	51 — 56 Rt.	32 — 37 Rtl.	24 Rt.	17 — 20 Rt.	29 — 32 Rt.	=	=
Wolgast,	—	—	—	—	—	=	=
Waren, 15. Juli.	1 Rtl. 32 — 36 ßl.	1 Rtl. 32 — 36 ßl.	1 Rt. 4 — 8 ßl.	1 Rt. — 1 Rt. 2 ßl.	—	pr	Scheffel.
Neubrandenburg, 21. Juli.	1 Rt. 36 — 44 ßl.	1 Rt. 32 — 40 ßl.	1 Rtl. 16 — 20 ßl.	1 Rt. 2 — 6 ßl.	—	=	=

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 30. Jahrgang 1843. Den 28. Juli.

Inhalt. Die Gahre des Ackers. — Flachsbrechmaschine — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oeconomie, Gewerbe und Handel.

Die Gahre des Ackers

ist ein dem Praktiker, wie dem Theoretiker, gleich verständlicher Ausdruck, mit welchem wir einen zum Fruchtbau qualificirten Zustand des bearbeiteten Bodens bezeichnen wollen; doch was eine klare und deutliche, dem praktischen Landmanne verständliche Entwickelung desselben anlanget, so habe ich mich nach einer solchen in den ökonomischen Schriften bisher vergeblich umgesehen, wenngleich es hie und da an gelehrten Andeutungen von Chemikern nicht fehlt. Und allerdings hat eine solche auch ihre großen Schwierigkeiten, weil das praktische Auge, welches nicht jedem gegeben, hiebei die Hauptrolle spielt. Demohnerachtet will ich es versuchen, mich aufs Papier zu verständigen, so gut ichs vermag, und meine aus der Erfahrung abstrahirte Ansicht einem verehrlichen ökonomischen Publico mittheilen.

Der ganze Gegenstand läßt sich füglich auf die Beantwortung dreier Fragen zurückführen, nämlich:

1) was ist Gahre des Ackers?

2) wie, und auf welche Weise wird selbige bewirkt? und

3) wie erkennet man den Zustand der Gahre?

Die Gahre des Ackers ist derjenige aufgeschlossene und zersetzte, für athmosphärische Einwirkungen empfänglich gemachte Zustand des Bodens, in welchem er im Stande ist, alle dem Pflanzenleben nachtheiligen Stoffe und Gase zu entwickeln und auszuathmen, und alle übrigen uns bekannten und unbekannten zum Leben und Wachsen der Pflanzen erforderlichen Stoffe zu entwickeln und in sich aufzunehmen.

Wenngleich ich kein Chemiker bin und mir leider! alle und jede Kenntniß in diesem für unsern Landbau so wichtigen Fache abgehen; so ist mir doch durch Lesen ökonomischer Schriften zu meiner Beruhigung klar geworden, daß, wenn es im Gebiet der Agriculturchemie auf zu erklärende Erscheinungen ankommt, das Reich der Chemiker über das wie? noch bis jetzt unter sich nicht ganz einig geworden. Die Theorie des Herrn Professor Liebig spricht sich dahin aus:

> Daß vorzugsweise der für das Gedeihen des Pflanzenlebens nachtheilige Sauerstoff es sei, welchen der Boden im aufgeschlossenen Zustande ausathme, der Kohlenstoff hingegen, welcher durch Einathmen aus der Athmosphäre als das Lebensprincip der Pflanzen betrachtet werden dürfe; der Wasserstoff aber, welchen die Wurzeln aus der Erde und die Blätter aus der Luft einsaugen, und endlich der Stickstoff es sei, welcher als Ammoniak, vermöge seiner Verbindung mit der Kohlensäure und manchen anorganischen Stoffen in verschiedenen Gestalten zur ersten Entwickelung der Pflanzen das ihrige beitragen.

Mit jener meinen Herrn Collegen verständlichen Begriffserklärung mich, als praktischer Landwirth begnügend, muß ich da, wo meine Kenntnisse nicht ausreichen, eine bessere und gründlichere Entwickelung den Herrn Chemikern anheim stellen, und sonach zur zweiten Frage:

wie, und auf welche Weise wird die Gahre des Ackers bewirkt?

übergehen.

Der Zustand der Gahre kommt vorzugsweise bei der Bearbeitung der Brache, besonders bei uns, in unserm nordischen Climate, in Berücksichtigung. — Was auch unsre lieben südteutschen Nachbaren von der entbehrlichen Brache, und einer höhern Abnutzung des Bodens durch voraufgegangenen Futterbau uns vorzaubern — sie kennen die schwachen Kräfte des nordischen Sonnenlichtes nicht; nicht die Verschlossenheit unsers für sie so schwer durchdringlichen Bodens — sie sehen es nicht, wie oft und vielfach wir den Boden kehren und der Sonne zuwenden müssen, auf daß er in allen einzelnen Theilen durchdrungen und belebt werde von der Kraft der wärmenden Strahlen, — sie glauben es nicht, wie um so nothwendiger die Brachhaltung bei uns sei, je kälter der Boden, welchen wir bebauen, und — wissen es nicht, daß wir einen doppelten Ertrag gewinnen durch eine richtig und tüchtig beschaffte Gahre der Dreeschbrache. — Wir stürzen unsern beraften, durch Weidegang geschwängerten Dreesch zur Herbstzeit um, damit die untere Seite der Bodenfläche aufgekehrt und um so mehr durch Schnee und Frost den winterlichen Einflüssen unterstellet werde. Wir lassen die in diesem auf und umgebrochenen Zustande befindliche Narbe selbst noch unter den thätigsten und wirksamsten elementarischen Einwirkungen des allbelebenden Feühlings verharren, und erhält der Boden auf diese Weise — den ersten Impuls zur Gahre. —

Nach bestellter Sommerung wenden wir unsern ganzen Fleiß auf die Bearbeitung dieser nunmehrigen Brache. Wir durchziehen deren Oberfläche scharf mit der eisernen Egge, ebenen dieselbe, fahren und breiten den Dung über selbige aus, haken oder pflügen denselben sofort unter und sagen: wir haken oder pflügen jetzt Brache. Der Boden ist wiederum in offene Furche gestellet, worauf der Nordländer ein besonderes Gewicht legt, und wir erhalten denselben, so lange wie irgend thunlich ist, in dieser offenen empfänglichen Lage. Trocknet derselbe nun gehörig aus, dorret und bratet er von der Sonne bis auf die Grundfeste lange genug durch; so ist ein sehnlichst erwarteter Regen um so nothwendiger, als hiemit der zweite Schritt zur Gahre gethan ist. Wie hiebei ein solcher Regen sich thätig beweise, und den Gahrungsproceß beschleunige, springt von selbst in die Augen, so wie es denn auch kaum der Bemerkung bedarf, daß der milde weniger gebundene Boden, um in diesen aufgelösten Zustand versetzt zu werden, weniger Regen bedürfe, als der schwere gebundene Lehm. Uebel ist es allerdings, wenn Jahre eintreten, in welchen es so sehr an Regen mangelt, wie es im Jahr 1842 der Fall war, und bleibt uns hier nichts anderes übrig, als diese, für den glücklichen Erfolg einer gesegneten Erndte so wichtige Operation mehr der Zeit anheim zu stellen. Eine unter obberegten günstigen Umständen behandelte Brache, hat, wenn sie, bei trockner und warmer Temperatur, etwa 8 Tage nach der Beackerung, Regen erhält, und hinterher wiederum trocknes und warmes Wetter eintritt, in einem Zeitraum von dreien Wochen den Zustand der Gahre erreicht, bedarf aber bei mäßigem Regen, welcher die zu cultivirende Oberfläche des Bodens nicht durchdrungen, mindestens die doppelte Zeit, ehe selbige durch die allmählig eindringende Feuchtigkeit aufgelöset und zersetzt wird, erreicht aber, bei gänzlichem Regenmangel, wie im Jahr 1842, den Zustand der Gahre überhaupt eben so wenig, als eine unter fortwährendem Regen beschaffte Brachbearbeitung einen solchen herbeizuführen im Stande ist. — Als Ausnahme für das Gedeihen einer weniger trocknen Brachbearbeitung dürfte gelten, wenn ein so dürres und trockenes Frühjahr voraufgieng, wie das gegenwärtige, welches dem Boden zur Aufnahme von Feuchtigkeit bedeutenden Vorschub geleistet, wie wir solches aus der Beschaffenheit des zur Sommerung präparirten Ackers an dessen ungewöhnlichen Lockerheit und Mürbe wahrgenommen haben. — Vor nicht langer Zeit fand ich in einer ökonomischen Zeitschrift eine Ansicht ausgesprochen, nach welcher nichts daran gelegen sei, wenn der Saatacker auch nicht ganz gahr sei, wenn nur die Dreeschnarbe zum Absterben gebracht werde, damit sie nicht wieder ausgrünen könne, zu welcher Operation, namentlich bei Behandlung des Dreesches zur Sommerbrache, der Brachreißer als zweckdienliches Instrument empfohlen ward. Ich kann jedoch diese Ansicht, als eine den Zustand der Gahre entbehrlich achtende, noch weniger als eine denselben genügend herbeiführende, nicht für richtig erkennen und ihr nicht beipflichten, um so weniger als der Acker, vornämlich in trocknen Jahren, auf mildem, stark benarbten Boden, (welcher mehr zur Dreeschquecke geneigt ist, als der Lehm und in welchem der Rasen nicht so leicht in Fäulniß übergeht) ganz mit abgestorbenen

Quecken überzogen, dennoch seine volle Gahre, und umgekehrt, vornämlich in nassen Jahren, der Boden, wiewohl rein und klar, ohne alle Rasenrückstände, dennoch in einem Zustande sich befinden könne, in welchem derselbe keinesweges seine volle Gahre erreicht habe.

Die vierte und letzte Furche — zur Saat — kommt hier nur als Folge in Betracht, indem eine wohlgerathene Gahre, unberücksichtigt der Witterungseinflüsse, stets ein sicheres Gedeihen der Frucht zur Folge hat, wobei jedoch die alte Ackerwirthsregel:

»Den Rocken in die Asch,
Den Weitzen in die Wasch«,

als stets bewährt und erfolgreich, nicht außer Acht gelassen werden darf.

Bei Bestellung der Sommerung dürfte ebenfalls die Gahre des Ackers in Berücksichtigung kommen, wenn nicht dieser Zustand, weniger durch die Frühjahrsbestellung selbst, als vielmehr schon auf die von mir beregte Weise in der Winterbestellung voraufgegangen und man es in neuerer Zeit, bei der erhöheten Cultur des Bodens nicht vorzöge, bei der Frühjahrsbestellung die Winterfrucht eifrigst zu benutzen und erstere, so lange letztere noch vorhanden, so viel als möglich zu beschleunigen. In einer geregelten Wirthschaft jedoch, wo das Verhältniß der Zugkraft zu der zu bestellenden Fläche richtig gestellet ist, läßt sich ein so frühes Beendigen der Frühjahrsbestellung nicht füglich beschaffen, (dürfte auch, nach einem voraufgegangenen weichen Winter nicht einmal räthlich seyn), so daß vielleicht ein Drittel oder ein Viertel der zu bestellenden Fläche, nach entwichener Winterfrucht (welchen Zeitpunkt ich mit dem Ende des Monats April als eingetreten annehme) dennoch zu bearbeiten übrig bliebe. Würde nun in diesen zu bestellenden Boden, nachdem die Winterfrucht gewichen, und die erste Bedingung zum Gedeihen der Sommerfrucht — das Vermögen, die athmosphärische Feuchtigkeit zu conserviren — fehlt, ohne voraufgegangene Wendfurche die Einsaat bestellet; so könnte man wohl von demselben sagen: der Boden sei noch ungahr gewesen, weßhalb denn derselbe zu Anfang, mindestens in der ersten Hälfte des Monats Mai trocken zur Wendfurche gepflügt, und sobald er in offener Furche einen durchdringenden Regen empfangen, und wieder trocken geworden — klar geegget und bei schwerem und klößigem Boden, durch eine fortwährende Wechselwirkung zwischen Egge und Walze, aufs feinste pulverisirt werden

muß, wenn auch diesem das Prädicat der Gahre nicht fehlen soll.

Was nun endlich die dritte Frage anlangt:

wie man den Zustand der Gahre erkennen und durch die Sinne wahrnehmen könne?

so ist es schwer, denselben aufs Papier zu beschreiben, schwerer noch für manches Auge, denselben an dem Boden zu erkennen, am schwersten, wenn die Bedingungen fehlen, unter welchen selbiger, als ganz vollendet und ausgebildet, hervortritt. Deshalb vermag ich denselben auch nur anzudeuten, und wenn ich bemerke: wie der die Gahre empfangene Boden im abgetrockneten Zustande sich dem praktischen Auge in seiner vollendetsten Schönheit und Reinheit zeigt, wie man es ihm ansieht, wie aufgelockert er in allen seinen Theilen daliegt, wie er bei der leisesten Berührung in Staub zerfällt, wie er so zart und sanft geworden, und einen Farbenschmelz angenommen, den keines Malers Pinsel wieder giebt; so ist dies alles, was auch ich über das Erkennen der Gahre des Ackers wieder zu geben vermag.

Die Gahre des Ackers zu definiren, ist leicht, doch eine klare und deutliche Anschauung von selbiger zu geben, ist, wie gesagt, ein schwierig Ding, und läßt sich nicht abstrakt behandeln, sondern nur durch Beschreibung von Thatumständen versinnlichen, weshalb ich denn auch diesen Weg habe einschlagen müssen, an welchem man den guten Willen für die That selbst gütigst erkennen wolle.

Grauenhagen den 6. Juli 1843.

J. D. F. Natorp.

Flachsbrechmaschine.

Nach einer Verfügung der königl. Regierung zu Liegnitz (vom 28. April) über die von dem Dr. Alex. v. Hoffmann in Herrnstadt, R. B. Breslau, erfundene Flachsbrechmaschine sind die von dem Erfinder über die Leistungen der qu. Maschine gemachten Angaben folgende: In zwölf Stunden verarbeitet sie, durch zwei Arbeiter bedient, 600 Pfd. rohe Flachsstengel, und nach Qualität des Materials liefert sie 110 bis 150 Pfund gebrechten, rein ausgeschwungenen Flachs. Da bekanntlich eine fleißige Arbeiterinn in demselben Zeitraum mit der Handbreche

höchstens 4 Pfund gebrechten und rein ausgeschwungenen Flachses liefern kann, so ergiebt sich demnach zur Genüge das Verhältniß der Präparationskosten des Flachses mittelst der bis jetzt üblichen Handbreche und der Maschine. Dieselbe hat überdies in qualitativer Hinsicht einen wesentlichen Vorzug, da das Product an Güte und Schönheit das mittelst Handbreche hergestellte bei Weitem übertrifft. Auch erzeugt die Maschine keinen Abgang an Herder, welcher bei der Handbreche sehr beträchtlich und unvermeidlich ist. Die Maschine wird durch die Gebrüder Alberti in Waldenburg, ohne alle Bedingungen, an die Flachs-Cultivateurs verkauft.

Miscellen.

— **Aus der Krim.** (Schluß) Die Deutschen bilden an der Südküste in Abwesenheit der Edelleute den vornehmen Stand. Es sind meist Aerzte, Verwalter und Gärtner, die sich in pecuniärer Hinsicht sehr gut stehen und Jahr aus Jahr ein ein flottes lustiges Leben führen. Wie erstaunt war ich, als ich der ersten Mahlzeit bei einem dieser Oekonomen, der für den Grafen Woronzow den Champagner macht, beiwohnte. Da herrschte an Speise und Trank ein fürstlicher Luxus, und die leckern Gerichte wollten kein Ende nehmen; eine längere Kanonade von Champagnerpfropfen habe ich noch bei keinem Gastmahl gehört. Solche Schmausereien sind hier etwas ganz gewöhnliches, und das Leben der vielen Gärtner, die in Abwesenheit ihrer Herrschaften ohne alle Aufsicht der größten Unabhängigkeit genießen, ist fast ein beständiges Ziehen von einem Landgut, von einem Schmaus zum andern. Rußland scheint von allen Ländern Europa's dasjenige zu seyn, welches die Leistungen der Fremden am reichlichsten belohnt und wo jeder, der einige Kenntnisse besitzt, besonders der Deutche, am besten sich fortbringen kann. In der Krim haben die meisten deutschen Gärtner, die noch immer gesucht sind, einen jährlichen Gehalt von 2000 bis 2500 Rubel, überdieß freie Wohnung, Futter für Pferd und Vieh und 10 bis 20 Wedros Wein. Dabei fallen noch allerlei kleine Nebenvortheile beim Verkauf der Producte und beim Einkauf der Bedürfnisse des Gutes in ihre Tasche. Dergleichen Accidentien sind nirgends weniger zu verachten als in Rußland, denn hier machen sie meist die schwerere Hälfte des Einkommens aus. Manche Gärtner sind noch höher bezahlt. So giebt Graf Potozki dem seinigen 4000 Rubel. Aehnliche Vortheile zieht jeder Ausländer, der irgend ein nützliches Gewerbe ausübt. Im Dienst des Grafen Woronzow sind beim Schloßbau in Alupka englische Handwerker beschäftigt, die mehr einnehmen als mancher höchste Beamte eines kleinen deutschen Hofes. Die Aerzte, mit denen Deutschland seit einigen Jahren so

ungeheuer überfüllt ist, können in Südrußland Capitalien anhäufen. Die meisten russischen Großen, die auf dem Lande leben, halten sich Leibärzte, die eine höhere Einnahme haben als bei uns ein Universitätsprofessor. So hat der Arzt des an der Südküste wohnenden Generals Rajewski mit freiem Tisch, Wohnung und Vergütung aller übrigen Bedürnisse einen Gehalt von 4000 Rubeln und übt nebenbei seine Praxis. Noch größer ist das Einkommen der Sprach- und Musiklehrer in den Städten. Der französische Sprachlehrer, welcher die Familie des Gouverneurs in Simpferopol unterrichtet, erhält von diesem den unglaublich hohen Gehalt von 8000 Rubeln, und in derselben Stadt lebte ein deutscher Musiklehrer, der keine Lection unter 10 Rubel gab. Der Luxus, die Vergnügungssucht und der weichliche Sinn der Ausländer in der südlichen Krim übersteigt bei ihrem hohen Einkommen alle Vorstellung. Manche Gärtner halten Equipage und jeder hat ein oder zwei Reitpferde. Eine halbe Meile auf der Landstraße zu Fuß zu machen halten diese Herren für eine Schande, und ich kenne einen jungen Gärtner, der die Arbeiten der Leibeigenen in seinem Garten zu Pferd beaufsichtigt. Nicht wenig verwundert war man hier, mich täglich zu Fuß in die Berge laufen zu sehen, und das Erstaunen wuchs als man hörte, daß ich ohne Wein und Braten einen ganzen Tag in den Wäldern aushalten könne. Die meisten dieser Deutschen bewohnen Rußland seit ihrer Jugend und stammen von den deutschen Ansiedlern die 1804 und 1805 in der Krim einwanderten. Ich mußte manchmal lächeln, wenn ich von diesen Deutschen, die vergessen haben, mit wie viel Schweiß und Mühe man im übervölkerten Deutschland sein Brod verdient, unzufriedene Aeußerungen über ihre Lage hörte. Ich glaube, diese Leute würden sich schwer wieder eingewöhnen in ihrer Heimath, wo man in ihrem Stand so einfach lebt und so wenige Feiertage hat. Für den Reisenden ist die Gegenwart dieser Landsleute höchst erfreulich, denn ihr gastfreundlicher Sinn erleichtert die Ausflüge. Auf jedem Landgut findet man die artigste Aufnahme, ein bequemes Bett und für den Gaumen was Küche und Keller vermag. Eine so schöne Gastfreundschaft wie unter Russen und Deutschen in der Krim ist mir bis jetzt in keinem der Länder, die ich bereist habe, vorgekommen.

Die Südküste der Krim vereinigt mit den Reizen einer schönen Gebirgslandschaft ein sehr angenehmes Klima. Die Hitze des Sommers wird gemildert durch die Nähe des Meeres und der Gebirge; im Winter hält die Kette der Jaila, die von Osten nach Westen streicht, die rauhen Nordstürme auf. Im Julius und August übersteigt die Hitze selten 24° R., und ist jenseits des Gebirges auf der hohen Steppe eher stärker als gelinder. Die Winterkälte ist im Januar und Februar allerdings manchmal sehr empfindlich, und man erinnert sich hier Jahrgänge (z. B. 1828), wo das Thermometer auf 12 Grad unter den Gefrierpunkt sank. Ein solcher Frost ist aber eine höchst seltene Erscheinung

an der tauriſchen Südküſte und immer ſehr ſchnell vorübergehend. Auffallend iſt auch, daß die Olivenbäume, welche in der Provence gewöhnlich bei 5 Grad Kälte ſchon bedeutend leiden und bei 7 Grad erfrieren, in der Krim dieſe Kälte aushalten ohne zu Grund zu gehen. Im Krongarten von Nikita finden ſich Olivenbäume, die zwar nicht ſo freudig und kräftig gedeihen, aber doch dickſtämmigen Wuchſes ſind und alle rauhen Winter einer ſo langen Periode überlebten. Die Winterkälte auf der Nordſeite des Jailagebirges iſt viel bedeutender als an der Küſte. Im Januar 1828 fiel in Simpferopol das Thermometer auf 22° R. unter den Gefrierpunkt. Die Gebirgskette, die das Seeufer der Krim von Balaklawa bis Feodoſia umſäumt, iſt für dieſes Land eine große Wohlthat; ihrer ſchützenden Wand allein verdankt man, daß hier die meiſten Gewächſe des viel ſüdlicher gelegenen Anatoliens fortkommen.

Die Jagden bilden in dieſem Lande ein Hauptvergnügen der Gutsbeſitzer und Verwalter. In gewiſſen Jahreszeiten, beſonders in den Monaten, wo die Zugvögel auf ihrer Paſſage nach dem Süden oder Norden anlangen, iſt die Jagd außerordentlich ergiebig, und wer es liebt an Schnepfen und Wachteln ſein Pulver zu verknallen, der hat zu ſolchem Zeitvertreib herrliche Gelegenheit und gewinnt ſich leckere Schüſſeln für die Tafel. Sonſt iſt die Südküſte arm an Wild, Hirſche und Eber ſind ſo gut wie verſchwunden und Rehe ſelten. In dieſer Hinſicht iſt das Jagen in der Steppe mannichfacher und belohnender, denn dort halten ſich gar manche Vogelarten auf, die, wie die großen Trappen, das Gebirge faſt nie überſchreiten. Dagegen iſt die Zahl jener Zugvögel die, wie die Wachtel, mit geringer Flugkraft begabt ſind, in manchen Monaten ungeheuer auf den Hügeln längſt des Seeufers, und ich habe zu Ende des Septembers Wachteljagden beigewohnt, wo gute Schützen bis gegen 80 Stück heimbrachten. Das Fleiſch der Trappe iſt weniger zart als das des Rebhuhns und der Wachtel, doch hat es einen ausgezeichneten Wildgeſchmack und iſt an der Tafel der Edelleute ziemlich beliebt. Man bezahlt eine Trappe mit 2 bis 3 Papierrubeln, was immerhin ziemlich theuer iſt, wenn man die großen Heerden dieſer Vögel bedenkt, welche der Reiſende auf ſeinen Steppenfahrten in der Krim allenthalben wahrnimmt. Aber die Trappen ſind ungemein ſchlaue Vögel, die ſich vom Jäger ſehr ſelten auf Schußweite beſchleichen laſſen. Auf der weiten Steppe zwiſchen Feodoſia und Kertſch begegnete ich öfters Heerden von 40 bis 50 Trappen, die auf dieſem kahlen flachen Boden bei ihrer Größe in einer Entfernung von drei Werſten ſichtbar waren. Der Anblick des Wagens machte ſie ſtutzig; die vorderſten, welche wahrſcheinlich als die älteſten und klügſten das Wächteramt verſahen, guckten, den langen Hals hoch ausgeſtreckt, dem nahenden Wagen argwöhniſch entgegen und ſchienen zu forſchen, ob der Wagen wohl Jäger verberge. Manchmal ließen ſie uns

auf zweihundert Schritte nahe kommen, flogen aber dann, als wir den Kutſcher Halt machen ließen, um zu zielen, ſogleich ſchwerfällig ſich erhebend davon. Einen einzelnen Menſchen laſſen ſie kaum auf 400 Schritte ſich nähern. Vergebens verſuchte mein Begleiter die Liſt ſich in einen Schafpelz einzuhüllen: die Trappen merkten, wer darunter ſteckte und flogen auf in einer Entfernung, wo man kaum einen Kugelſchuß verſuchen konnte. Aber ſo wachſam, argwöhniſch und klug auch dieſe Vögel ſind — der Argliſt des Menſchen entgehen ſie doch nicht. Gewöhnlich fahren fünf oder ſechs Trappenjäger auf einem Ochſenwagen in die Steppe; ſobald ſie Trappen erblicken, legen ſie ſich der Länge nach auf den Wagen nieder und umfahren langſam die Heerde. In gewiſſen Entfernungen ſpringt einer nach dem andern vom Wagen herab und bleibt auf dem Boden ausgeſtreckt liegen. Die Trappen betrachten den Wagen mit großer Aufmerkſamkeit, fliegen aber nicht auf, ſo lange derſelbe außer der Schußweite ſich hält. Iſt die Rundfahrt beendigt, ſo fährt der letzte Jäger der auf dem Wagen geblieben, gerade auf die Trappen los, welche in plumpem Flug ſich erhebend immer in den Schußbereich eines der ringsherum poſtirten Jäger kommen müſſen. Andere gebrauchten die Liſt, einen Ochſen in Lebensgröße auf Pappdeckel zu malen und dieſen vor ſich hertragend den Vögeln ſich zu nähern. Die Trappen, welchen die Ochſenmaske die gefürchtete Menſchengeſtalt verbarg, ließen den papiernen Vierfüßler, den ſie im Original ſo oft in friedlicher Nachbarſchaft geſehen, arglos näher kommen, büßten aber gewöhnlich bald darauf ihre Täuſchung am Bratſpieß in der Jägerküche. In früheren Zeiten gehörte auch die Wolfsjagd zum Waidmannszeitvertreib auf dieſer Halbinſel. Aber die Zahl dieſer Raubthiere hat ſich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich vermindert, und die noch übrig gebliebenen Wölfe ſind ſo feig und furchtſam, daß ſie überall ſelbſt vor unbewaffneten Menſchen die Flucht ergreifen und am Tag in Wäldern und Felſenhöhlen ſich ſo verſtecken, daß es ſchwer iſt, ſogar mit vielen Treibern und Hunden ihre Spuren zu entdecken. Im Gebirg hörte ich ſie am häufigſten zur Nachtzeit am Fuß des Tſchadir-dagh heulen, doch ſah ich ſie niemals dort am Tage. Auch auf dem Gebirgsplateau der Jaila, das ich öfters auf weite Strecken durchſtreifte, erblickte ich niemals Wölfe, obgleich dort viele Heerden weideten. Auf den Bergen, die an das Steppenland gränzen, ſind ſie weniger ſelten, und den Heerden der deutſchen Coloniſten von Neuſatz und Roſenthal wird manch hübſches Schaf, manch fettes Kalb von Wölfen geſtohlen; ich ſage geſtohlen, nicht geraubt, denn die Wölfe hier zu Land fallen nicht ſo wie jene wüthenden Hungerleider in den Wäldern des weſtlichen Frankreichs in offenem Angriff über Thiere und Menſchen her, ſondern ſchleichen ſich auf dem Bauch kriechend gewandt und vorſichtig wie brittiſche Taſchendiebe auf die auserkorne Beute, und ein einziger tapferer Hund, der den Räuber wittert, iſt oft hinreichend, einen oder auch mehr

Wölfe in schleunigste Flucht zu schlagen. Die Tataren jagen den Wolf in der Steppe gewöhnlich zu Pferd, indem Reiter die an verschiedenen Stationen aufgestellt sind und mit frischen Pferden sich ablösen, den Wolf so ermüden, daß er am Ende mit weit hervorgestreckter Zunge sich auf den Boden niederlegt. Dieß ist der günstige Moment ihn mit dem Prügel todtzuschlagen, denn da er einige Augenblicke vor Erschöpfung die Zunge nicht zurückziehen kann, ist er unfähig zu beißen, und wird daher gewöhnlich vom dritten oder vierten der verfolgenden Reiter getödtet. Der Tatar tödtet mit ihm einen Glaubensgenossen, wie die Colonisten der Krim spottend meinen; denn da der Wolf in diesem Land niemals Schweine frißt, so gilt er für einen Mohamedaner. Die bulgarischen Ansiedler, deren Vermögen großentheils in Schweineheerden besteht, sind daher unter allen Bewohnern dem Wolf am wenigsten gram und lassen ihn in ihrer Nähe ungestört schalten und walten, wohl wissend daß seine Zähne sich stets nur am Eigenthum des tatarischen oder deutschen Nachbarn vergreifen.

— **Hannover**, 3. Juli. Ich konnte nicht unterlassen, nach der durch Französ. Blätter gegebenen Beschreibung einer zu Rochefort gemachten neuen Erfindung eines Wind-Barometers, sogleich ein solches Instrument anzufertigen, und finde nun, daß es mit der bis jetzt unerklärten Erscheinung desselben vollkommen seine Richtigkeit hat. Die kleine Windfahne stellt sich, im Zimmer auf dem Tische stehend, mit einer Glasglocke bedeckt, immer genau nach der Richtung des Windes. Nimmt man die Glasglocke davon, so entstehen sogleich größere Schwingungen, die öfters sogar ganze Umdrehungen betragen, welches wohl von jedem kleinen Luftzuge im Zimmer herrühren mag; sobald indeß die Glasglocke wieder darüber gedeckt ist, nimmt sogleich die kleine Fahne genau den Stand der im Freien befindlichen Windfahne wieder ein. Sucht man ferner die kleine Fahne durch ein Stückchen Eisen, welches man außerhalb der Glasglocke vorhält, von ihrem angenommenen Standpunkte nach irgend einer beliebigen Richtung abzulenken, und entfernt sodann behutsam das Eisen, so nimmt auch von hieraus dieselbe augenblicklich ganz genau ihre frühere Stelle wieder ein. Sogar habe ich in der kurzen Zeit, in der ich jetzt erst Gelegenheit hatte, das Instrument zu beobachten, diejenige Bemerkung jenes erschienenen Aufsatzes bestätigt gefunden, daß dieses Instrument die Veränderung des Windes früher bezeichnet, als sie eingetreten ist, welches wohl namentlich für die Schiffahrt von Wichtigkeit seyn möchte. (Hannov. Ztg.)

G. Hohnbaum, Hof-Mechanikus.

— **Frühere Ernte.** Am 21. Juli wurde in Berlin von dem auf dem dortigen Weichbilde gewachsenen Roggen das erste neue Brod gegessen, welches vortrefflich war. Die Felder waren aber noch nicht durchgängig daselbst gemäht — die meisten Wirthe lassen noch immer ihren

Roggen auf dem Halme todtreif werden, damit sie viel Körnerverlust bei der Ernte, und mehr Kleie, aber weniger und schlechteres Mehl beim Vermahlen ihres Kornes erhalten. — In dem landw. Provinzial-Verein von Starkenburg brachte daher am 19. Juli der Präsident, Geh. Staatsrath Schenck, zur Sprache, wie in diesem Jahre fast allenthalben die Aehren des Korns von so starken Körnern strotzen, daß sie in den sie umschließenden Spelzen kaum Raum genug finden, und wie darum auch manche so locker sitzen, daß ganz besondere Vorsicht bei der Ernte nöthig sei, um Verlusten an Körnern vorzubeugen. Ohnehin bestehe noch an vielen Orten der leidige Gebrauch, das Getreide viel länger auf dem Halme stehen zu lassen, als für die Mehlgeminnung gut sei. Die Versammlung pflichtete der Ansicht des Präsidenten einstimmig bei, daß eine Mahnung, die Ernte des Korns nicht unnöthig zu verzögern, diesmal ganz besonders zeitgemäß sei.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Frankfurt** a. O. 20. Juli. An Wolle waren zur gegenwärtigen Messe 10 bis 12 Tausend Centner auf dem Platze, von welchen ¾ zu den letzten Berliner Wollmarktspreisen, zuletzt auch etwas niedriger, verkauft wurden.

— **London**, 21. Juli. In voriger Woche waren die Zufuhren in den Hafen von London groß und betrugen 4784 Ballen, meistens Australische und 630 von Deutschland. Der Handel ist ohne besondere Veränderung.

Samen.

— **Stettin**, 24. Juli. Für Rapps wird auf Lief. bei Parthien 76 Rthlr., Rübsen 73 Rthlr. gefordert, wozu aber keine Reflektanten. Am Landmarkt wurde bei Kleinigkeiten aus Producenten-Händen für Rapps und Rübsen 72 à 73 Rthlr. bewilligt.

— **Berlin**, 26. Juli. Für Rappssaaten werden vorherige Preise noch gefordert, Käufer halten sich aber zurück, in der Erwartung, daß Preise weichen werden. Kleesaat, weißes gut begehrt und bis 16 Rthlr., auch wohl etwas darüber, zu bedingen, mittelfeines von 11 a 13 Rthlr. zu notiren. Rothes nach Qualit. 9½ a 14 Rthlr. zu notiren.

— **Hamburg**, 25. Juli. Rappsaat ohne Handel; von neuer ist noch nichts am Markt erschienen.

Getreide.

— **London**, 21. Juli. Die Zufuhren von englischem Weizen blieben diese Woche mäßig, und da heute wenig davon ausgeboten wurde, zeigte sich der Abzug ziemlich willig, mit einem Aufschlage von 1 a 2 s pr. Qr. In freiem fremden Weizen fand kein großer Umsatz statt, die Preise vom Montage wurden indeß völlig behauptet. Für

Weizen unter Schloß zeigte sich mehrseitige Nachfrage, und Verkäufe in feinen Gattungen geschahen zu völlig 2 s pr. Qr. besseren Bedingungen, als am Montage dafür zu erlangen gewesen. Der Werth von Gerste wurde fest behauptet, und das geringe Quantum, das von englischem Gewächse an den Markt kommt, wird noch immer willig abgenommen. Von Hafer erhielten wir seit Montag, meistens aus Irland, ziemlich reichliche Zufuhren, und obgleich die Frage für den Artikel nicht lebhaft war, so wurden doch bei den zu Stande gekommenen Geschäften die seitherigen Preise völlig zugestanden. Bohnen und Erbsen blieben unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 2d	29s 0d	19s 8d	31s 11d	32s 4d
Der letzten 6 Wochen:	49= 7=	27= 11=	19= 1=	31= 4=	31= 0=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	7= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Leith**, 19. Juli. Seit unserem letzten Berichte haben wir für die Saaten, im Ganzen genommen, vortheilhaftes Wetter gehabt, und selbige versprechen, wenn die Witterung so anhält, einen reichen Ertrag; die Ernte wird aber jedenfalls spät sein und das Resultat daher zweifelhaft bleiben. Das Wetter wird, bei der besonderen Lage, in welcher sich der Kornhandel befindet, mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet. Sollte irgend ein Umstand eintreten, der geeignet wäre, für das zu Felde stehende Getreide Besorgnisse zu erregen, so würden wir, da die Vorräthe in allen Häfen des Landes so sehr erschöpft sind, die Folgen nicht ohne Unruhe betrachten können, denn noch niemals haben wir die Vorräthe der Produzenten und der Kaufleute so gering gesehen, als gegenwärtig.

— **Hamburg**, 25. Juli. Seit unserem letzten Berichte sind neuerdings günstige Nachrichten von England eingegangen, die, obschon wir in den Preisen für Weizen den Notirungen der englischen Märkte voraus waren, und so sehr das Endresultat von den Witterungseinflüssen abhängig bleibt, dennoch eine weitere Steigerung von 5 a 8 Rthlr. am hiesigen Markte zur Folge hatten. Die Umsätze in loco werden seit acht Tagen auf circa 600 Last veranschlagt, doch würden sie ohne Zweifel bedeutender gewesen sein, wenn Käufer nicht von den hohen Forderungen der Inhaber abgeschreckt worden wären. Mit Roggen war es in voriger Woche sehr flau, und es hielt schwer, selbst zu billigeren Preisen namhafte Abschlüsse zu bewirken; seit gestern sind Inhaber indeß wieder etwas fester. Von Gerste haben wir in loco keinen Vorrath, und die Anstellungen von Dänemark waren so unbedeutend und so hoch gehalten, daß keine namhaften Abschlüsse zu Stande kamen. Hafer etwas theurer. Erbsen sind gefragt und theurer. Bohnen werden gleichfalls höher gehalten.

— **Stettin**, 24. Juli. Mit Weizen ist es seit unserm letzten Freitags-Bericht neuerdings angenehmer. Am Sonnabend wurde 129/130 Pfd. Schles. mit 54 Rthlr. bezahlt, und würden für besonders gute Qual. 55 Rthlr. zu machen gewesen sein. Heute würde der letztere Preis

auch für gewöhnliche gute Waare zu bedingen sein, und wird auf 56 Rthlr. gehalten. Für 134/135 Pfd. Pomm. sind 58 Rthlr. zu machen, doch dazu nicht mehr anzukommen. Mit Roggen dagegen bleibt es matt. In loco ist seit Freitag nichts gemacht und der Preis ganz nominell. Gerste, Hafer und Erbsen wie zuletzt.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Paris**, Mitte Juli. Das Getreide in unserer Nähe steht vortrefflich, ist aber noch nicht eingeerntet, wie es sonst um diese Zeit der Fall ist.

— In Thüringen, im Königreich Sachsen, im Herzogthum Sachsen und in den Anhaltinischen Ländern steht das Korn herrlich; alles Getreide, besonders Weizen und Hafer, hat die schönsten Aehren und ist so hoch aufgeschossen, daß man Stroh in Hülle und Fülle haben wird. Die Kartoffeln versprechen ebenfalls eine reiche Ernte, die Oelfrüchte gedeihen, wie selten, und die Heuernte ist überreich. Aehnlich lauten die Berichte aus ganz Deutschland und wird das Jahr 1843 also, wie es bis jetzt das Aussehen hat, eine gesegnete Ernte liefern.

— **London**, 18. Juli. Die Witterung war im Laufe der vergangenen Woche nicht grade ungünstig, auch bleiben die Aussichten zur Ernte sehr erfreulich; wenn dennoch wieder einige Aufregung in unserem Getreidehandel entstanden ist, so ist die Ursache davon, daß wir mit unseren Vorräthen bis zu der sich verspätenden Ernte nur sehr knapp ausreichen werden.

Berliner Viehmarkt.

Vom 10. bis incl. 21. Juli a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 730 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Oderbruche und der Mark. Die Preise für fette Waare hielten sich auf 12 a 13 Rthlr., dagegen wurde Mittel-Waare für 7 a 10 Rthlr. pr. 100 Pfd. verkauft; letztere Qual. war Ueberfluß am Markte, der Handel war nicht lebhaft genug. — An Schweinen 1420 Stück, größtentheils aus Pommern, dem Netze- und Warthebruche und der Mark. Fette Kern-Waare wurde weniger verlangt und zu den Preisen von 11 a 12 Rthlr., Mittel-Waare für 10 Rthlr. pr. 100 Pfd., bei minder lebhaftem Handel, verkauft. — An Schaafvieh 13,927 Stück, größtentheils aus Mecklenburg und Pommern, auch aus der Uckermark, dem Warthebruche und der Mark. Fette Hammel wurden gesucht und zu den Preisen von 3½ a 4½ Rthlr., dagegen wurde Mittel-Waare weniger verlangt und, bei minder lebhaftem Handel, zu den Preisen für 2 a 3 Rthlr. verkauft. — An Kälbern 861 Stück, größtentheils aus den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen, auch waren gegen 50 Stück aus dem Mecklenburgischen am Markte. Die Preise waren im Durchschnitt nur mittelmäßig, namentlich wurden ganz schwere Kälber weniger gesucht, obgleich sich die Preise hiervon im Verhältniß niedriger stellten als die der Mittel-Waare. Der Handel konnte lebhafter sein.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 25. Juli.	100 — 135 Rtl.	84 — 102 Rtl.	60 — 70 Rtl.	40 — 63 Rtl.	75 — 85 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 22. Juli.	53 — 56 Rtl.	35½ — 40 Rt.	28 — 30 Rtl.	23½ — 25 Rtl.	37 — 40 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 24. Juli.	50 — 52 Rt.	42 — 45 Rt.	30 — 32 Rtl.	22 — 24 Rt.	35 — 40 Rt.	" "
Magdeburg, 22. Juli.	49 — 50 Rt.	46 — 48 Rtl.	35 — 36½ Rtl.	27 Rt.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 22. Juli.	60 — 62½ Rt.	49 — 52 Rtl.	39 — 40½ Rt.	31 — 33 Rt.	52 — 54 Rtl.	" "
Breslau, 20. Juli.	48 — 52 Rt.	40 — 41 Rt.	—	—	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 22. Juli.	1 Rt. 36 — 40 Sf.	1 Rtl. 36 — 40 Sf.	1 Rt. 8 — 12 Sf.	1 Rt. 2 Sf.	1 Rt. 24 — 32 Sf.	per Scheffel.
Neubrandenburg, 28 Juli.	2 Rtl.	1 Rt. 44 Sf.	1 Rtl. 20 — 24 Sf.	1 Rt. 4 — 8 Sf.	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[154] **Allgemeines**

Mecklenburgisches Volksbuch.

Zehnter Jahrgang für 1844.

In einigen Tagen versenden wir Anzeigen und Subscriptionslisten von dem zehnten Jahrgang 1844, dieses beliebten Volksbuchs, das im Laufe des October d. J. erscheinen wird. — Wie sich bisher jeder neue Jahrgang eines steigenden Beifalls erfreuete, so werden auch für den Jahrgang 1844 weder Mühe noch Kosten gescheut, um ihn in jeder Beziehung noch reichlicher auszustatten, als seine neun Vorgänger.

Unter den Gratisbeigaben befindet sich das wohlgetroffene, und für das Volksbuch eigens lithographirte Portrait Sr. Königl. Hoheit des jetzt regierenden Großherzogs, welches wir hiermit Bemittelten wie Unbemittelten als würdige Zimmerzierde bestens empfehlen.

Wer sich der Mühe des Subscribenten-Sammelns unterziehen will, beliebe sich gefälligst recht bald an uns zu wenden, um sich von den sehr günstig gestellten Bedingungen unterrichten und mit Anzeigen und Subscriptionslisten versehen zu lassen.

Wismar, im July 1843.

H. Schmidt & v. Cossel'sche Rathsbuchhandlung.

---

[155] **Landwirthschaftliches Volksbuch.**

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig ist so eben neu erschienen und vorräthig bei C. Brünslow in Neubrandenburg:

William Löbe,

der kluge Hausvater

oder

der erfahrene Land- und Hauswirth.

Ein treuer Rathgeber

für den Landmann und Bürger kleiner Städte in allen Vorkommnissen der Land- und Hauswirthschaft und der damit verbundenen Nebengewerbe; sowie ein sorgfältiger Sammler der erprobten neuesten und wichtigsten Erfindungen, Erfahrungen und Verbesserungen im Gebiete der Land- und Hauswirthschaft.

Nebst einem Kalender

über die monatlichen landwirthschaftlichen Verrichtungen.

Mit 10 Tafeln Abbildungen.

8° elegant geh. im Umschlag.

Preis für 30 Bogen nur 20 gGr.

Diese so ganz für den ehrenwerthen Bauernstand bestimmte und geeignete Schrift enthält, bei schöner Ausstattung und einem sehr billigen Preise, einen solchen Reichthum von Erfahrungen im Gebiete der Land- und Hauswirthschaft, so vieles Neue und Bewährte, das bisher in den meisten ähnlichen Schriften ganz fehlte und in einem so verständlichen Tone geschrieben, daß gewiß jeder Landmann diese Schrift willkommen heißen wird und willkommen heißen muß, wenn er ein Freund des Fortschreitens ist. Für ihre Gediegenheit bürgt der Name des Verfassers und für ihre Reichhaltigkeit das Materienregister.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Die Federn dieser berühmten Fabrik für jede Hand und Schriftart sind als die besten und preiswürdigsten in allen Ländern anerkannt, auf Comptoiren und in Schulen eingeführt, und in 20 Sorten zu 2 bis 16 gGr. per Dutz- (Preiscourant und Gebrauchsanweisung unentgeldlich) nur allein ächt zu haben in der Hauptniederlage bei C. Brünslow, Buchhändler in Neubrandenburg.

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 31. Jahrgang 1843. Den 4. August.

Inhalt. Schulze, Schweitzer und Koppe über Verarmung und Demoralisation der Landwirthschaftlichen Arbeiterklasse. — Neues künstliches Düngungsmittel — Neuer Wasserhebungs-Apparat. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Schulze, Schweitzer und Koppe über Verarmung und Demoralisation der landwirthschaftlichen Arbeiterklasse.

Ein Landwirth mit höherer Bildung — sagt Schulze in seinen deutschen Blättern — sorgt nicht nur mit liebevoller Menschenfreundlichkeit für das Wohl der blutsverwandten Glieder seines Hauses, sondern auch für das seiner Dienstleute. Er zahlt ihnen nicht nur unverkürzt das, was er rechtlich zu zahlen schuldig ist, sondern hört dabei auch auf die Stimme der Billigkeit und Barmherzigkeit. Er richtet seine Fürsorge nicht nur auf ihren Nahrungszustand, sondern auch auf ihre geistige Veredlung, und schätzt sich glücklich, wenn sie ihm als dem Gründer ihres Glücks mit liebevoller Anhänglichkeit ergeben sind. Nach gleichen Grundsätzen behandelt er die Handwerker, welche ihm die Bedürfnisse der Wirthschaft liefern. Nicht minder bereitwillig fördert er mit Rath und That das Wohl des Staats und des Volks, dem er angehört. Er zahlt nicht nur gern und willig die ihm zugetheilten Steuern, sondern widmet auch außerdem, so weit es die Verhältnisse gestatten, einen Theil seiner Geldmittel und Kräfte dem öffentlichen Leben, besonders als Gemeindeglied, Volksvertreter, Theilnehmer an landwirthschaftlichen Versammlungen und als Vertheidiger des Vaterlands. Und wie er als Hausvater nicht blos das körperliche, sondern auch das geistige Wohl der Seinigen fördert, so richtet er auch als Staatsbürger und Volksfreund seine Fürsorge neben den materiellen Bedürfnissen auch auf die höhern.

Eignen sich die Landwirthe und Gutsbesitzer nur gewerbliche Bildung an, ohne höhere, so schaden sie ihren Mitmenschen weit mehr als sie nützen, wie dieß die Erfahrung in unserm Vaterlande und anderwärts seit 60 Jahren tausendfach bewiesen hat. Viele der sogenannten rationellen Landwirthe haben bei Einführung intensiver Wirthschaftssysteme ihre Zwangsarbeiter mehr mit Arbeiten belastet, bei Abschaffung der Weide den armen Tagelöhnern es unmöglich gemacht, sich eine Kuh und einige Gänse zu halten, und haben ihnen so die Hauptstütze und die größte Freude ihres kleinen Haushalts entzogen. Andere haben, um die neue Theorie der freien Arbeit in Ausführung zu bringen, ihre Leibeigenen frei gelassen, aber ohne im Geringsten für ihr Schicksal zu sorgen. Diese Sorglosigkeit der Gutsbesitzer und die Herzlosigkeit der Staatsmänner, welche bei den neuen Heimathsgesetzen nur den Beutel der Reichen, aber nicht das Schicksal der Armen vor Augen hatten, sie sind Schuld daran, daß jetzt in manchen Gegenden des nördlichen Deutschlands die Freigelassenen in einem traurigern Zustande leben, als früher die Leibeigenen sich befanden. Andere Gutsbesitzer haben die Dörfer gelegt, d. h. die Bauern ganzer Dorfschaften geradezu fortgejagt und ihre Ländereien mit den Gutsländereien vereinigt, um nach den Grundsätzen der neuen Wissenschaft ihre Güter zu arrondiren, den Reinertrag des Landes zu erhöhen, und ihre Schäfereien zu vergrößern und zu veredeln.

Als Belege für die Richtigkeit der Behauptung, daß

die einseitig auf Reinertrag und Reichwerden gerichtete Bildung der Landwirthe und Gutsbesitzer dem Volks- und Staatsleben weit mehr geschadet als genützt hat, führe ich nur zwei hierher gehörige Mittheilungen, die englische und die deutsche Landwirthschaft betreffend, an. Schweitzer sagt in der nach dem Englischen bearbeiteten sehr lehrreichen »Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande; Leipzig, Brockhaus, 1. Band, 1839,« Seite 162 — 171:

»Die Thatsache, daß der Zustand der ländlichen Arbeiter gegenwärtig in England kläglicher als früher ist, stellt sich dem Beobachter nur zu deutlich dar. Es ist dieses erfolgt zu einer Zeit, wo der Ackerbau eine große Vollkommenheit erreicht hat, und ebenso auffallend, wie betrübend, daß, während die Grundbesitzer, Pächter und alle mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Gewerbsleute durch die neueren Verbesserungen sehr gewonnen haben, jene nützliche Menschenklasse, durch deren niedrige, aber unentbehrliche Thätigkeit diese Erfolge errungen wurden, allein keinen Vortheil davon gezogen hat. Daß die zu ihr gehörigen Individuen von einigen Luxusartikeln, die sie früher nicht kannten, Gebrauch machen, Thee statt Ale trinken, und die Weiber zierlicher, wenn auch nicht so warm gekleidet sind, ist vielleicht ihr einziger Gewinn; sie müssen aber dafür manche wesentliche Bequemlichkeiten entbehren, die ihnen schon vor beinahe hundert Jahren zu Theil wurden; denn sie können sich für dieselbe Arbeitsleistung nicht mehr so viel Lebensbedürfnisse verschaffen, wie früher. Dieß ist aber nicht das einzige Uebel. Mit der Verminderung ihrer Bequemlichkeiten hat auch ihr allgemeiner Charakter gelitten. — Veruntreuungen, Diebereien, kleine Schurkereien und niedrige Kniffe kommen jetzt häufiger vor als ehedem. — Was den unredlichen Charakter betrifft, den man dem englischen Arbeiter auf dem Lande beilegt, so hat lange Erfahrung gelehrt, daß derselbe zum großen Theil der barschen Behandlung, welche die Dienstboten von ihren Herren zu erleiden haben, und dem Mangel an Zutrauen, das man ihnen schenkt, zuzuschreiben ist. Nichts ist merkwürdiger als das übermüthige Betragen, das die Mittelklasse der Engländer, besonders unter den Landwirthen gewöhnlich gegen ihre Untergebenen beobachtet, und das natürlich gegenseitig böses Blut bei den Dienstboten erzeugen muß. Die reichsten Landwirthe sind nicht die barschesten Herren. Dieß ist ohne Zweifel ihren feineren Sitten überhaupt zuzuschreiben; Thatsache bleibt es aber, daß die ganze ländliche Bevölkerung eine bessere Erziehung bedarf.«

Dieß sind Früchte der so berühmten englischen Landwirthschaftswissenschaft!! In Bezug auf die Verhältnisse in Deutschland sagt Koppe am Schlusse des in dem amtl. Bericht über die Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe abgedruckten trefflichen Vortrages über das rücksichtslose Streben bei dem landwirthschaftlichen Gewerbe nach Geldgewinn:

»Irre ich nicht sehr, so ergeben meine Beobachtungen, daß der Verbesserungsgeist, welcher im Allgemeinen so heilsam für die Interessen des Ackerbaues gewesen ist, den Zustand der arbeitenden Klasse eher verschlechtert als verbessert hat. Ich erinnere an die Aufhebung so vieler Gemeinheiten und Berechtigungen, die den Arbeitern besonders nützlich waren, und weise auf die jährlich steigende Volkszahl hin, welche zum größten Theile die arbeitende Klasse trifft. Kommt nun das im Eingange berührte rücksichtslose Streben nach Gewinn einzelner Landwirthe hinzu, so ist die Verarmung der Arbeiter, einer so nützlichen Klasse der menschlichen Gesellschaft, die nothwendige Folge. — Aber diese Verarmung ist in einem gewissen Grade ein großes Uebel; zunächst ist die physische Verkrüppelung, daß ich mich so ausdrücke, die nothwendige Folge der Armuth. Wenn die Frau im schwangern Zustande schwere Arbeit verrichten muß; wenn die kleinen Kinder der Arbeiterfamilie den ganzen Tag sich selbst überlassen sind, an gedeihlicher Nahrung Mangel leiden und niemals genügend gereinigt werden, weil ihre Mutter nach Abhaltung des Wochenbettes wieder zur Arbeit muß, wie können sie da stark werden und kräftig fortwachsen?«

»Aber zu dieser Störung der körperlichen Ausbildung kommt der noch viel schlimmere Einfluß, den die Armuth auf die Moralität dieser Menschen hat. Die harte und saure Arbeit bei schmaler Kost macht mißmuthig, die fortwährende Sorge für Herbeischaffung der Bedürfnisse verleidet dem Manne Frau und Kinder. Es giebt stets Zank in der Familie. Dabei verlieren sich für den bedrängten Hausvater die letzten Freuden, die er früher, ohne die Sorge für so viele Esser, in den wenigen Stunden seines Zusammenlebens mit der Frau fand. Der Unglückliche sucht Erheiterung in der Schenke; er giebt einen Theil seines kargen Lohns für Wein oder Branntwein aus. Nun wachsen die Bedürfnisse der Familie und die Mittel, sie zu befriedigen, vermindern sich, weil Wein,

Branntwein oder Bier mehr Geld kosten, als ein solcher Mann entbehren kann. Jetzt fängt das Schuldenmachen an, die Noth vergrößert sich, sie treibt den sonst braven Mann zum Saufen.«

»Was fängt die Frau mit den Kindern an? Noth kennt kein Gebot. Die Kinder betteln, sie stehlen Kartoffeln und andere Früchte; sie können nicht in die Schule gehen, weil sie keine Kleider und Schuhe haben. — Was soll aus solcher jungen Menschensaat werden, die unter diesen häuslichen Verhältnissen das Leben beginnt?«

»Wenn in einer Gegend, in einem Lande die Zahl solcher Familien sich mehrt und alle Laster, die so verwahrloste Menschen ungescheut üben, mit der Zunahme der Armuth gleichen Schritt halten, so kann kein Gesetz, keine Polizeipflege mehr das Eigenthum der Begüterten beschützen, noch weniger kann, umgeben von solchen Menschen, der Reichthum einen Genuß gewähren. — Also erheischt schon der wahre Vortheil eines jeden Landwirths, der an Grund und Boden mehr wie jeder andere Gewerbtreibende gebunden ist, daß er in seinem Kreise und so weit seine Macht und sein Einfluß reicht, die Verarmung und Demoralisation der Arbeiter verhindere. — Aber hier, wo sichs um ein so heiliges Interesse handelt, als die Fortbildung des menschlichen Geschlechts ist, muß der Vortheil gar nicht zur Betrachtung kommen und die Handlungsweise regeln. Jeder, welcher das Gewerbe der Landwirthschaft treibt und Arbeiter bedarf, er sei Besitzer oder Pächter eines großen oder kleinen Guts, gehört zu den Glücklichen, wenn man den Besitzer eines gewissen Vermögens so nennen kann. Dieses Glückes muß er sich dadurch würdig zeigen, daß er seine ärmern Mitbrüder, die ihm arbeiten und nur ihre gesunden Hände besitzen, nicht als Lastthiere behandele. — Das Almosenwesen der Klöster war nachtheilig, weil es Faulheit und Indolenz beförderte. Aber nicht minder nachtheilig ist es, durch zu kargen Lohn der Arbeiter ihre Verarmung herbeizuführen.«

»Ich habe diese Worte besonders an Sie gerichtet, meine jüngern Herren Gewerbsgenossen, die Sie noch ein langes Leben vor sich haben. Lassen Sie sich nicht fortreißen von dem Streben der Zeit, Geld und immer nur Geld erwerben zu wollen. Es giebt weit höhere Güter, nach denen der gebildete Mensch trachten muß. Das Bewußtsein, sein Scherflein an der Fortbildung seines Geschlechts zu höherer sittlicher Vollkommenheit beigetragen zu haben, ist für die Zeit, wo wir vom Schauplatze dieser Welt abtreten, beruhigender, als der Nachlaß großer Reichthümer.«

Es wird aber diese, die wichtigsten Wahrheiten enthaltende Rede und jede andere ähnliche sehr wenig da wirken, wo nicht ein Geist der reinen Liebe, der Menschenwürde und der Gerechtigkeit das ganze Werk der landwirthschaftlichen Erziehung und besonders das Studium der Landwirthschaft durchdringt, und wo das Familien-, Staats- und Volksleben derjenigen Verfassungen noch entbehrt, welche einen edeln volksthümlichen Gemeingeist zu pflegen geeignet sind.

Neues künstliches Düngungsmittel.

Ein solches ist von dem Antiquar Burgheim zu Hamburg erfunden und erfährt man das Nähere darüber aus folgendem Berichte, den der Baron v. Heintze zu Niendorf bei Lübeck unterm 10. Juni c. an den landw. Verein zu Lenfahn abstattete:

Mit Vergnügen erfülle ich den Wunsch, einige nähere Mittheilungen über die hieselbst angestellten Versuche mit den Düngungsmitteln des Antiquars B. Burgheim zu Hamburg zu erhalten, und schicke zunächst über den Hergang der Sache folgende Bemerkungen voran.

Der genannte Herr Burgheim wandte sich im Spätsommer vorigen Jahres an Se. Majestät den König, vorstellend, er sey im Besitz des Geheimnisses eines Präparats, welches den sterilsten Boden binnen sehr kurzer Zeit und für eine Reihe von Jahren fruchtbringend mache, und welches in hiesigen Landen überall mit geringem Kostenaufwande herzustellen, weil die rohen Stoffe in großer Menge vorhanden und jetzt fast werthlos seyen. Er berief sich auf angestellte Versuche im Kleinen, — zu Ahrensburg u. a. a. O. — Da ihm bemerklich gemacht ward, daß diese wenig bewiesen, und ich ihm die Offerte machte, ihm 5 bis 6 Tonnen schlechtes Pflugland und etwa eben so viel rohes Heideland hinzugeben, auch die Arbeits- und Erndtekosten zu stehen, so modificirte er seinen Antrag bei Sr. Majestät dem Könige dahin, daß ihm gestattet werden möge, durch einen solchen Versuch in größerem Maaßstabe die Wahrheit seiner Angaben darzuthun, um darnach seinen Anspruch auf eine Vergütung für die Erfindung geltend machen zu können. Hierauf ward dem Landcommissair und Etatsrath Prehn und mir der aller-

höchste Auftrag ertheilt, Sr. Majestät einen allerunterthänigsten Bericht über den Gegenstand zu erstatten, wenn nach angestellter Prüfung gedachten Präparats und seiner Wirkungen dazu Veranlassung vorhanden seyn würde.

Die Landflächen, die dem Herrn Burgheim hieselbst überlassen sind, bestehen:

1) In einer hochliegenden, flugsandigen Koppel mit Ahlerdigem Untergrunde, die bisher kärglich Sommerkorn getragen.

2) In Heideland mit etwa 6zölliger Moorschicht, wovon Torf abgestochen und eine weiße, tiefer eine rothe Sandschicht zu Tage liegt. Letzteres ist zweimal kreuzweis übergepflügt; ersteres einmal in gewöhnlicher Weise gepflügt, — beides scharf mit der Bothegge durchgearbeitet und stark abgegraben worden. Die Präparate bestehen in einem grobkörnigen Mehl und einer stark- und übelriechenden wässerigen Jauche. Von jenem werden ca. 1000 Pfd. auf den Scheffel Landes gestreut und eingeegget, dann ca. 10 Orhoft-Tonnen à Scheffel von der Jauche mittelst eines an den Wagen gehängten hölzernen Siebes oder durchlöcherten Kastens (Brause) über das Land gesprengt; hierauf die Saaten bestellt und untergebracht. Dem Anschein nach bildet Knochenmehl einen Hauptbestandtheil des erstgedachten Stoff's, und Mistjauche — Adel — des zweiten. Aber die Zusammensetzung oder Zersetzung beider ist das noch bewahrte Geheimniß.

Gesäet sind Sommer- und Winterroggen und Weizen, Gerste und Futterkräuter, und zwar auf beiden Stellen zu ungünstiger Zeit; im Herbste sehr verspätet durch den Frost, im Frühjahr kurz vor der Dürre. Die Resultate sind nichts desto weniger, soviel der Augenschein bisher erweiset, ganz ungewöhnlich, namentlich in Ansehung des Sommerweizens. Ein Urtheil läßt sich indeß zur Zeit noch nicht begründen; doch werde ich gerne Weiteres hierüber mittheilen, sobald es mit Sicherheit geschehen kann, da der Gegenstand sich jedenfalls jetzt schon als solcher zeigt, der fernerer Aufmerksamkeit und Benutzung nicht unwerth ist. Heintze.

Neuer Wasserhebungs-Apparat.

In der am 16. März c. gehaltenen Versammlung des Stettiner Zweigvereins der Pomm. ökonom. Gesellschaft hielt Hr. Eicksen einen Vortrag über einen neu erfundenen

Wasserhebungs-Apparat und erwähnte: »Man hat bisher die Wirkung der Centrifugalkraft beim Heben des Wassers im Großen noch nicht benutzt. Ein ehemaliger Zögling der hiesigen Gewerbeschule, später Zögling des Königl. Gewerbe-Instituts zu Berlin, hat diese Kraft zu gedachtem Zwecke in Anwendung zu bringen gesucht, und zu dem Ende einen Apparat ausführen lassen, der eigentlich nur als Modell betrachtet, und hinsichtlich seiner Wirkung unseren gewöhnlichen Pumpen voran gesetzt werden darf. Das einfache Prinzip, was dem Apparate zum Grunde liegt, ist etwa folgendes: Denkt man sich ein senkrechtes Rohr mit dem unteren Ende im Wasser stehen, woselbst es auch mit einem Ventil versehen ist, und denkt man sich dies Rohr am oberen Ende mit horizontalen Röhren-Armen versehen, deren Inneres mit dem Innern des senkrechten Rohres communiziert, denkt man sich ferner das ganze System mit Wasser gefüllt und dreht es nun um die Axe des senkrechten Rohres, so wird durch die Wirkung der Centrifugalkraft das Wasser aus den Mündungen der horizontalen Röhren austreten müssen, und der Luftdruck wird das Wasser stets noch mehr heben, also zum ununterbrochenen Ausfließen zwingen, wenn die Grenze, bis wohin der Luftdruck wirkt, nicht überschritten wird. Später hat der Apparat wesentliche Abänderungen erlitten, namentlich ist er auch so eingerichtet worden, daß man mit demselben das Wasser auf jede Höhe bringen kann.«

Nach eingezogenen näheren Erkundigungen wird dieser Apparat sehr gerühmt und auch für landwirthschaftliche Zwecke, namentlich zur Entfernung des Wassers aus Moderbrüchern, für brauchbar gehalten; doch ist derselbe bisher noch nicht zur Anwendung gekommen. Der Preis eines solchen Apparates soll bis über 40 Rthlr. betragen, und derselbe aus der unter Leitung des Oe. C. R. Dr. Sprengel stehenden Maschinen- und Werkzeugfabrik in Regenwalde zu haben sein.

Miscellen.

— Wohl ist die Klage zunächst im Gewerbstande ziemlich allgemein — sagt die Ameise — daß es in unsern Tagen sehr schwer, bei weitem schwerer als vordem sei, mit Ehren gut durch die Welt zu kommen. Alles recht erwogen, dünkt mich's aber, es sei ehedem wohl eben auch schwer gewesen, mindestens ist in den alten Zeiten eben so viel geklagt worden wie jetzt. Und da nun das Klagen über die Gegenwart, und das Wünschen einer bessern Zeit, An-

dere und uns denn doch nur unzufrieden macht und sonst zu nichts dient, so sollte man es lieber lassen. Strengen wir uns recht an, so werden auch die Zeiten besser werden. Der Fleiß hat gar nicht oder doch selten nöthig, zu wünschen, und wer sich mit Wünschen und Hoffnungen speist, der stirbt vor Hunger. — Man sagt freilich: es sind der Menschen jetzt überall mehr als ehemals, und Jeder wünscht doch sein ordentliches Auskommen, und wahr ist es auch, daß durch die Schutzpocken, durch die Sorgfalt der Obrigkeiten, und durch die Geschicklichkeit der Aerzte jetzt Viele am Leben erhalten werden, die sonst ein früher Tod hinwegraffte. Aber, Gott schafft den Hasen, so schafft er auch den Rasen. Jeder gesunde Mensch, der mit festem Vertrauen auf Gott, mit Geschick und Verstand emsig arbeitet, findet sein Brod. Freilich darf der Mensch die Hand nicht in den Schooß legen, und auch die harte Arbeit darf er nicht scheuen, wenn er das Nöthige haben will. Segen und Glück kehrten seit uralter Zeit ein bei dem Frommen, Verständigen und Fleißigen, und das ist auch heute noch so. Reiche Zinsen aus der Bank erheben und diese mit Gemächtlichkeit verzehren, das kann freilich nicht Jeder. Aber ein treues Gemüth gegen Gott und Menschen, ein genügsamer Sinn, ein denkender Kopf, geschickte Hände und Lust und Liebe zur Arbeit, das, lieber Leser, sind Dinge, die jeder Mensch haben kann. Und diese Dinge sind die echten Capitalien des Menschen, die er in jedem Orte rentbar machen kann; ja, es sind Dinge, die mehr und Besseres einbringen, als die reichsten Goldminen in Meriko, die wohl Jemanden arm machen können. — Die Klagen über zu große Concurrenz wollen eben so wenig Stich halten; denn wenn ein regsamer Mitbewerber für denselben Preis Tauglicheres und Besseres liefert, als die, welche mit ihm gleiches Geschäft treiben, so ist es in der Ordnung, daß er viel Arbeit hat. Jeder sollte daher ernstlich darauf denken, sein Gewerbe unaufhörlich zu verbessern, und weiter zu kommen in seinem Wissen, Verstehen und Thun, um ausgezeichnet Gutes zu leisten. Und wer recht aufmerkt und nachdenkt, immer vorwärts zum Bessern strebt, recht thätig und besonnen handelt und durchaus ehrlich ist, dem wird es auch an Arbeit nicht mangeln. In der Regel ist der Geschickteste und Fleißigste auch der Glücklichere, und der einsichtvollen Thätigkeit wird Reichthum und Ehre als Belohnung zu Theil.

Jungen Anfängern mag es dermalen wohl schwerer als sonst werden, alsbald zu Brot zu kommen, aber das »zu Brot zu kommen« ist leicht und schwer, wie man es nimmt. Jener war ein Glücklicher, und hatte kein Hemd am Leibe. Und Mancher hat sein Genüge noch nicht an den zweiundzwanzig Dingen, die Doctor Luther in der Erklärung der vierten Bitte zum täglichen Brote rechnet, und weiß selbst nicht recht, was er will, und dem wird es allerdings schwer, zu Brot zu kommen. Geld, Geld in Menge, meinen viele Menschen, das sei ein bequemes

und das rechte Ding, mit welchem sich Alles ausrichten ließe. Aber sie bedenken nicht, daß der, welcher den Geldsack zu seinem Kopf- und Herzkissen macht, sehr hart liegt; und daß bei dem, der den schweren Sack zu verwahren hat, Sang und Klang und alle Fröhlichkeit aufhört, hat schon Hagedorn in seinem hübschen Gedichte vom Johann dem muntern Seifensieder ergötzlich geschildert.

Man kann zugeben, daß die Anforderungen an jeden Einzelnen, gegenwärtig nicht wenig gestiegen sind; unsere Zeiten sind allerdings kostspieliger als die vorigen; die Abgaben an den Staat sind bedeutender; der Wechsel aller Dinge ist schneller als ehemals, und Niemand kann sagen, daß man nicht oft und große Ansprüche auf seinen Beistand mache.

Aber man vergesse doch nicht, daß das zum großen Theile mit an der Wohlfeilheit des Geldes liegt. Für ein Pfund Butter kann man jetzt viel mehr Geld haben, als vor diesem dafür gegeben wurde, und ehemals mußte man mehr zu leisten verstehen und mehr thun, als jetzt, wenn man einen Thaler erwerben wollte. Als der Dom in Magdeburg gebaut wurde, war dessen Baumeister einst nicht zufrieden mit dem Mittagessen, das seine Frau bereitet hatte, es waren Erbsen und Speck, und er sagte, daß er für einen so schönen Tagelohn wohl Besseres haben könne, er bekam nämlich zwei leichte Groschen, womit jetzt mancher vornehme Bettler nicht zufrieden ist. Ich weiß noch selbst wohl die Zeit, da eine Magd nicht mehr zum Lohn jährlich bekam, als vier Thaler, ein Paar Schuhe und den Flachs, der von einem Viertel Leinsamen gewonnen wurde. Und damals brachte manche Magd einen tüchtigen Vorrath von ungeschnittener Leinewand ihrem Bräutigam zu, und sie war außerdem mit guten Hemden reichlich versehen. Jetzt bekommt eine Küchenmagd mehr Lohn jährlich, als ehedem eine Kammerjungfer mancher Fürstin; wie schlecht es aber mit den Hemden der Mägde beschaffen ist, wissen die Waschfrauen, die es auch nicht verschweigen. Der äußerst hohe Lohn, der jetzt an Dienstboten, Gesellen, Handwerker ꝛc. gegeben werden muß, bringt über kurz oder lang diese oder jene Gegend um ihr Gewerbe und ihren Wohlstand. Hauptsächlich aber sind unsere Zeiten kostspielig dadurch, daß wir so thörigter Weise uns jetzt so vielerlei Dinge nöthig machen, die theuer sind, und deren wir eigentlich nicht bedürfen; die uns keine wesentlichen Dienste leisten und wohl gar schaden können. Jetzt kleidet sich Jeder nach der Mode, und Mancher in einem Jahre mehrmals anders, und Schneiderlohn und Zuthat zu dem Anzuge kostet nicht selten mehr als der luftige Stoff, der nur sichtbar aber kaum fühlbar ist. Ehemals hingegen kleidete man sich in feste, dauerhafte Zeuge, und der Enkel bekam noch das erste Sonntagskleid von dem Rocke, den der Großvater und der Vater getragen hatte. In der alten Zeit kochte die züchtige, sorgsame Hausfrau zum Behuf eines Gastmahls mit Hilfe einer Magd, und briet und buk Alles selbst; jetzt

muß eine Kochfrau das Nöthige bereiten, und Gerichte und Fleischwerk aus fernen Städten, Kuchen aller Art vom Zuckerbäcker und mancherlei Getränke belasten den Tisch, daß er seufzt. Und so wie die Köche und Zuckerbäcker in Städten und Dörfern sich vermehren, und sich vervollkommnen, so müssen auch der Aerzte und Apotheker mehr sein, und also auch sie tragen dazu bei, unsere Zeiten kostspieliger zu machen. Sonst theilten die Alten ihre Erfahrungen den Jungen des Abends in einem herzlichen Gespräche mit; jetzt lassen die Jungfern aus der Leihbibliothek eine Schrift nach der andern sich bringen, schöpfen aus diesen wie sie meinen, sichere Lehren, Regeln und Rathschläge, Stoff zur würdigen, bildenden Unterhaltung ꝛc., und Lisette, die ehemals Liese hieß, welche die Bücher, die Modezeitung, die Abendzeitung ꝛc. holt, und darin blättert, spricht von erhabenen Gefühlen, angegriffenen Nerven, erschrecklich schönen Gedichten, und weiß nun auch, daß Walter Scott, Bulwer und dergleichen Leute in der Welt sind, und lieset, anstatt die Strümpfe zu stopfen.

Alle Stände sind aus ihrem Gleise gerückt, Jeder will hoch hinaus und höher hinaus, als ihm die Flügel gewachsen sind. Und nun sorgen wir und quälen uns, Mittel herbeizuschaffen, um thörigten Aufwand zu machen, zu schimmern und zu glänzen, und beunruhigen, ja verkümmern uns das kurze Leben, das friedlich und fröhlich dahin fließen könnte. Die Thorheiten, denen wir nachjagen, legen uns einen schweren Tribut auf, den zu erschwingen wir saure Arbeit ohne Lust und Fröhlichkeit verrichten müssen; und größere Abgaben verlangen sie, als die härteste Regierung von uns erfordern könnte. Und dies Leben nach thörigten Einfällen, dies Trachten und Ringen nach Glanz und Schimmer und nach kostspieligem Sinnengenuß, der Hang hervorzuragen vor Andern, ohne Vorzüge des Herzens und des Geistes erstreben zu wollen, das, das Alles untergräbt den Wohlstand der Familien, und stürzt Viele plötzlich in's Unglück, die auf dem höchsten Gipfel des Glücks fest zu stehen meinten.

Unsere Industriellen meinen freilich: wenn wir Alle wieder ganz einfach leben wollten, wie könnten dann Manufacturen und Fabriken bestehen, durch welche die Länder blühen?

Da möchte ich aber doch wohl fragen, wie die Leute endlich bestehen können, welche das Alles kaufen und verbrauchen sollen, was in den vielen Manufacturen und Fabriken verfertigt wird? Von dem bloßen Blühen halte ich nicht viel, desto mehr aber von Früchten, welche bleiben; taube Nessel blühen auch.

Wir können freilich nicht Alle auf das Land ziehen und Ackerbau treiben; denn woher sollten die Aecker kommen? Gleichwohl aber giebts in den meisten Ländern noch Boden genug, der urbar zu machen ist und der seinen Mann nährt und möchte es wohl gut sein, wenn durch Manufacturen und Fabriken dem Landbau nicht so viele Hände entzogen worden wären. In Hannover liegen noch mehrere Millionen Morgen Acker öde, in Irland über anderthalb Millionen, und selbst in dem sehr bevölkerten England wird über ein Fünftheil des kulturfähigen Bodens nicht bebauet, und liegt brach. Aber der Landbau kostet Schweiß und Mühe und macht Schwielen an den Händen, und zu der sauren, schweren Arbeit drängen sich die Leute nicht sehr. In Großbritanien rechnet man noch nicht 100 Ackerbautreibende Familien gegen 230 Familien der Gewerbsleute, ein Verhältniß, welches in andern Ländern gewöhnlich umgekehrt ist. Daß man aber in der jetzigen kostspieligen Zeit mit Ehren zu Brod gelange, sind Thätigkeit und Fleiß mit Nachdenken verbunden, nöthiger als je. Mit Ehren, sage ich, denn, besser rechtlich arm als unrechtlich reich sein; und, Wenig mit Recht besitzen, ist ehrenvoller, als Viel mit Unrecht. Durch kluge Thätigkeit nun richtet man nicht nicht selten mehr aus, als durch Geld, und der Fleiß erarbeitet sich Vortheile, die der Träge, wenn er auch reich ist, nie erlangt. Der Müßiggang ist ein Hausdieb, und die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armuth sie bald einholt. Der Fleiß ist der Vater des Glücks und wer den Sohn zum Freunde haben will, muß den Vater lieben. Gewöhnung an Fleiß erleichtert jedes mühsame Geschäft, und jede Schierigkeit wird durch beharrliche Anstrengung überwunden. Die verständige Arbeitsamkeit gewährt Vergnügen, sie hält Grillenfängerei und Verdruß von uns ab, und emsige freigebrachte Thätigkeit macht sich Gott und Menschen zum Freunde.

Arbeit und Fleiß allein führen aber doch nicht zum Brod, wenn nicht Ordnung dabei Statt findet. Alles muß zur rechten Zeit geschehen, jedes Ding muß die gehörige Stelle einnehmen im Hause, und die Handlungen müssen zusammenhangen wie Ursache und Wirkung, wie Mittel und Zweck, wie Grund und Folge. Durch Unordnung sind manche reiche Familien zurück gegangen in ihrem Wohlstande, und viele in Mangel und Elend gerathen. Ordnung in den Arbeiten erleichtert jedes Unternehmen. Wer das Schwere thut, so lange er noch volle Kraft zur Tagesarbeit besitzt, hat an dem Leichtern schon Erholung und Erquickung. Durch strenge Ordnung in den Geschäften wird manche köstliche und gewinnreiche Stunde erspart, die dem Unordentlichen und Nachlässigen spurlos entschlüpft.

Wer aber das Seinige nicht im Kleinen zusammen nimmt, der ist nicht sicher vor Armuth und Mangel. Viele Menschen denken nicht daran, daß aus Pfennigen Groschen und aus Groschen Thaler werden. Auch den tiefsten Brunnen kann man leer schöpfen, und die Hand des Verschwenders kann das größte Vermögen durchbringen. Glaube nur, lieber Leser, wenn die Menschen erst recht einfach leben wollten, so würde man bald Ueberfluß sehen. Gewiß, viele Handwerker, welche jetzt klagen, daß sie zu wenig einnehmen, würden genug und Ueberfluß haben, wenn sie die Groschen und Thaler zurücklegten, welche die Bequem-

lichkeit, der leckere Gaumen, die Mode und unnützer Luxus verlangen, und tausend reiche Leute würden, wenn sie dasselbe nur bisweilen thäten, genug übrig haben, Schulen zu bauen, zur Verbesserung des Zustandes der Lehrer beizutragen, nützliche Anstalten zu stiften und zu erhalten. Aber, aber! — —

— **Uebersicht**, betreffend die Wollgeschäfte während der Berliner Märkte von 1822 bis incl. 1842.

Anno	Ungefähre Uebersicht betreffend die Wollgeschäfte während d. Berliner Märkte v. Jahre 1822 bis incl. 1842			Die während eines jeden Marktes dafür bezahlten Preise pro Centner								
	Zu führen	Verkäufe	Bestände	ertrafeine		feine		f.=mittel		mittel	gut ordinaire	ordinaire
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Thlr.		Thlr.		Thlr.		Thlr.	Thlr.	Thlr.
1822	25000	21400	3600	180 a 200	125	a 175	70	a 100	50	a 70	—	a 22½
23	28000	25200	2800	130 a 150	90	a 125	60	a 80	40	a 60	—	a 20
24	25000	23000	2000	130 a 175	110	a 140	75	a 100	45	a 70	35	a 25
25	28000	23000	5000	165 a 200	125	a 160	95	a 120	60	a 95	45	a 55
26	43000	20000	23000	80 a 100	62½	a 90	57½	a 75	40	a 55	35	a 45
27	37000	30000	7000	100 a 130	80	a 100	65	a 80	42½	a 60	35	a 45
28	40000	37000	3000	115 a 150	90	a 100	70	a 80	47½	a 65	37½	a 50
29	30000	27500	2500	110 a 130	75	a 85	60	a 70	52½	a 60	41¼	a 55
30	28400	25400	3000	100 a 120	72½	a 80	62½	a 67½	57½	a 65	45	a 60
31	22000	19000	3000	95 a 110	70	a 75	67½	a 70	65	a 67½	52½	a 60
32	22000	21000	1000	110 a 125	85	a 95	75	a 80	67½	a 72½	57½	a 62½
33	21000	20000	1000	140 a 150	110	a 125	90	a 100	80	a 90	62½	a 72½
34	35000	31000	4000	130 a 140	105	a 112½	92½	a 95	85	a 92½	62	a 72½
35	40000	36000	4000	115 a 125	100	a 105	92	a 96	82½	a 95	60	a 75
36	48000	38000	10000	115 a 120	105	a 110	95	a 100	80—90	a 95	58	a 75
37	56000	46000	10000	85 a 90	75	a 83	60	a 70	45	a 60	—	—
38	50000	45000	5000	100 a 115	90	a 108	75	a 90	55	a 75	—	—
39	72000	57000	15000	97 a 110	85	a 100	70	a 80	52½	a 67½	—	—
40	55000	50000	5000	105 a 115	85	a 95	55	a 65	45	a 50	—	—
41	80000	65000	15000	115 a 125	90	a107½	60	a 75	50	a57½	—	—
42	75000	60000	15000	105 a 115	75	a 90	55	a 60	47½	a52½	—	—

Bemerkung. In den Jahren 1836 — 1842 war es nicht möglich, vor Abstattung der Berichte über die Wollmärkte so genau, als in den übrigen Jahren, das Verkaufs-Quantum und die Bestände zu ermitteln, daher können zwischen diesen und den gegenwärtigen Nachweisungen einige kleine Differenzen stattfinden, ferner sind seit dem J. 1837 bis incl. 1842 die Preise der gut ordinairen Wolle unter der Rubrik von mitteler Qualität aufgeführt worden.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Stettin**, 31. Juli. Bei Parthien auf Lief. wurde Winterrapps und feiner Aveel-Rübsen zu 75 Rthlr. angestellt, doch nicht über 70 Rthlr. und dies auch nur von Einzelnen dafür geboten. Am Landmarkt bei kleinen Parthien aus Producenten Händen wurde Rübsen ehegestern von 62 bis 68 Rthlr. nach Qualität bezahlt.

— **Berlin**, 30. Juli. Kleesamen, weißer feiner 16 — 17 Rthlr., mittelfeiner 12 — 14 Rthlr., mit gutem Handel, rother feiner 13 — 14 Rthlr., mittel 12 — 13 Rthlr.

— **Breslau**, 24. Juli. Kleesamen, weißer feiner gesucht, aber nur noch bei Kleinigkeiten zu haben und 17 — 18 Rthlr. dafür gefordert, mittel 15 — 16 Rthlr., ordinaire mit 13 Rthlr. bezahlt; in feinem rothen wenig gemacht, mittel zu 11⅔ Rthlr. begeben.

— **Hamburg**, 1. August. Von neuer Rappsaat kamen nur einzelne Proben, die eine schöne Qualität zeigten, zum Vorschein; Umsätze haben darin nicht stattgefunden. Leinsaat unverändert. Kleesaat, rothe still; weiße fest und höher gehalten.

Getreide.

— **London**, 25 Juli. Ein Gegenstand, der bei dem Weizenhandel augenblicklich wieder sehr in Betracht kommt, ist der Zoll. Man hofft jetzt, denselben, obgleich das neue Gesetz solches nicht mehr so leicht macht, als das frühere, bis auf 12 s herunter zu manövriren, wo dann sicherlich ein ziemlich ansehnliches Quantum von fremdem Weizen in die Consumtion kommen wird. — 28. Juli. Von englischem Weizen wurde am Mittwoch und heute ein ziemlich ansehnliches Quantum ausgeboten; man hielt denselben fest auf die Preise vom Montage, da die Frage sich indeß keineswegs lebhaft zeigte, so blieb ein großer Theil davon gegen Schluß der Börse noch unbegeben. Fremder freier Weizen wurde wenig beachtet, und es konnten nicht viele Abschlüsse zu Stande gebracht werden, selbst wenn man sich etwas niedrigeren Preisen unterworfen hätte. Fremder Weizen unter Schloß und auf Lieferung war wiederum gefragt, und ein beträchtlicher Umsatz fand zu völlig den Bedingungen vom Montage darin statt. In Gerste ging wenig um. Von Hafer erhielten wir aus Irland im Laufe der Woche beträchtliche Zufuhren; der Handel darin war ziemlich träge, und wo Verkäufe von einiger Ausdehnung zum Abschlusse kamen, ließ man sich im Allgemeinen eine Ermäßigung von ungefähr 6 d pr. Qr. auf die Notirungen vom Montage gefallen. In

dem Werthe von Bohnen und Erbsen haben wir keine Veränderung zu berichten.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	54s 2d	29s10d	20s 0d	37s 5d	33s11d
Der letzten 6 Wochen:	50= 7=	28= 4=	19= 4=	32= 6=	31= 9=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	9= 0=	7= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hamburg**, 1. August. Unser Markt hat im Laufe der verflossenen acht Tage eine jener Schwankungen, die in der Natur des Getreide-Geschäftes liegen, erfahren, indem bis zum Sonnabend lebhafter Begehr für Weizen eine fernere Steigerung der Preise um ca. 5 Rthlr. und namhafte Umsätze veranlaßte, seit jenem Tage aber, in Folge flauerer Nachrichten von England, eine Reaction eingetreten ist, welche sich durch Abnahme der Kauflust und größere Bereitwilligkeit einiger Inhaber, selbst zu etwas billigeren Preisen zu realisiren, kundgiebt. Mit Roggen ist es bei vermehrten Zufuhren flau. Gerste in loco fehlt; Anstellungen von auswärts sind gleichfalls sehr selten. Hafer wurde etwas höher bezahlt. Erbsen und Bohnen werden höher gehalten.

— **Berlin**, 2. August. Nach der gestern hier eingetroffenen Engl. Post vom 28. v. M., welche am Londoner Markt Weizen flau meldete, war es hier damit ebenfalls stiller. Roggen in loco gut begehrt. Andere Getreidesorten ohne besondere Aenderung.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **London**, 25. Juli. Die Witterung war hier in letzter Woche wieder ziemlich unbeständig und anfangs derselben von starken Regengüssen begleitet. Seitdem ist es trübe geblieben, ohne jedoch zu regnen. Auf unsern Weizenfeldern soll wieder vieles niedergelegt und sonstiger Schaden, namentlich durch Mehlthau geschehen sein, welcher letzterer jedoch nur weißen Weizen hauptsächlich getroffen haben dürfte. Unter diesen Umständen, in Verbindung mit der Verspätung unserer Ernte und den immer mehr schmelzenden Vorräthen, hat eine weitere Entwickelung von spekulativer Frage für Weizen nicht fehlen können und haben Preise an den verschiedenen Märkten im Innern neuerdings etwas angezogen.

— **Leith**, 26. Juli. Seit unserem letzten Berichte haben wir bei kalter Temperatur ab und zu starken Regen gehabt, wodurch das Reifen des Getreides verzögert und der Erfolg der Ernte ungewiß wird.

— **Neubrandenburg**, 3. August. An vielen Orten hat man in den letzten Tagen die Roggenernte begonnen; es ist dazu nur zu wünschen, daß die Witterung trockner werde als bisher. Uebrigens hat das zu Felde stehende Getreide, welches, bis auf den Roggen, eine reiche Ernte in Stroh und Körnern verspricht, durch den häufigen Regen bisher noch in keiner Art gelitten. — Auch in hiesiger Gegend sind im Monat Juli viele Hagelschäden vorgekommen; während dieselben in unserer Nähe unbedeutend waren und meistens nur beim Taback in Betracht kommen konnten, sind dieselben in mehr westlich gelegenen Gegenden zum Theil sehr bedeutend, und erfordern einige von den Interessanten unserer Hagelschaden-Assekuranz Gesellschaft einen Ersatz von 3 bis 4000 Rthlr. und drüber.

— **Dresden**, 28. Juli. Die Ernte verspricht, dem Himmel sei Dank, trotz kalter und regnichter Witterung, dennoch ein erwünschtes Resultat, und schon sind die Getreidepreise fast überall nicht unbedeutend abgeschlagen. Auch die Kartoffeln, diese gesegnete Frucht, sind im Allgemeinen gut und jedenfalls ungleich besser als voriges Jahr gerathen, wenn gleich mit Recht vor dem allzufrühen Genuß derselben, vor erlangter völliger Reife, gewarnt wird.

— **Stettin**, 31. Juli. Auch seit letztem Freitage haben wir hier an jedem Tage mehr oder weniger Regen gehabt, und scheint eine baldige Aenderung darin noch durchaus nicht bevorzustehen. Für die in unserer Gegend begonnene Roggen-Ernte droht dies sehr nachtheilig zu werden, wie es im Oderbruch bereits geworden ist, da dort von dem gemähten Roggen schon Manches auf dem Felde ausgewachsen sein soll.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 1. August.	102 — 140 Rtl.	84 — 102 Rtl.	62 — 72 Rtl.	40 — 63 Rtl.	75 — 86 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 30. Juli.	56 — 60 Rtl.	39 — 43 Rt.	28 — 30 Rtl.	24 — 26 Rtl.	34 — 38 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 31. Juli.	56 — 59 Rt.	42 — 44 Rt.	30 — 32 Rtl.	22 — 26 Rt.	37 — 40 Rt.	= =
Magdeburg, 1. August.	57 — 59 Rt.	—	—	26 — 28 Rt.	—	= =
Halle, 30. Juli.	54 — 60 Rt.	45 — 50 Rtl.	36 — 38 Rtl.	23 — 28 Rt.	—	= =
Leipzig, 29. Juli.	60 — 62 Rtl.	49 — 52 Rtl.	39 — 40 Rt.	31 — 33 Rt.	52 — 54 Rtl.	= =
Breslau, 26. Juli.	50 — 53 Rt.	32 — 34 Rt.	31 — 33 Rtl.	24 — 25 Rtl.	—	= =
Königsberg,	—	—	—	—	—	= =
Wolgast, 29. Juli.	2 Rt. 15 Sgr.	1 Rt. 20 Sgr.	1 Rt. 10 Sgr.	1 Rt.	1 Rtl. 15 Sgr.	pr Scheffel.
Waren,	—	—	—	—	—	= =
Neubrandenburg, 4. Aug.	2 Rtl.—2 Rtl. 4 ß.	2 Rt.	1 Rtl. 20 — 24 ß.	1 Rt. 8 — 10 ß.	2 Rt.	= =

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Hierbei eine Beilage von Aderholz in Breslau. Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich C. Brünslow in Neubrandenburg.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 32. Jahrgang 1843. Den 11. August.

Inhalt. Ueber die Leistungen der Ayrshire-Race als Milchvieh. — Ueber den Schwerzischen Pflug — Bücher-Anzeigen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oeconomie, Gewerbe und Handel.

Ueber die Leistungen der Ayrshire-Race als Milchvieh.

Der hohe Ruf, dessen das Ayrshire-Vieh seit seiner Einführung ins nördliche Deutschland genießt, macht alle diejenigen Wirthe, welche dergleichen Vieh noch nicht selbst besitzen, begierig, zu erfahren, in welchem Maße dasselbe unter den hiesigen Witterungs- und Fütterungs-Verhältnissen den gehegten Erwartungen entspricht, und wie sich dessen Milch- und Butterertrag unter gleichen Umständen zu demjenigen anderer, eingeführter fremder oder einheimischer, Viehschläge verhält. Daß dergleichen Berichte bisher nur selten bekannt geworden sind, hat seinen Grund wohl darin, daß größtentheils nur einzelne Thiere in den Besitz von Landwirthen kamen, und diese dann meistens besonders gut gepflegt wurden, so daß es an comparativen Versuchen, und zwar in größerem Maßstabe, fehlte. So lange man nur nach den Leistungen einzelner Kühe urtheilt, ist die richtige Beurtheilung der ganzen Race, der sie angehören, nicht möglich; jetzt also, wo sich die ursprünglich angeschafften Stämme von Ayrshirevieh in den 6 Jahren seit ihrer Einführung schon stark vermehrt haben, und auch die aus der Kreuzung dieser Race mit anderen hervorgegangenen Thiere bereits Leistungen darbieten, um ein Urtheil darauf zu begründen, darf man erwarten, über den Werth jener schottischen Rindviehrace durch genaue, auf umfassendere Erfahrungen begründete Angaben näher belehrt zu werden. Schon ist ein derartiger Bericht erschienen, und zwar von dem Gutsbesitzer Farthmann auf Klein-Schwein bei Glogau, an welchem Orte der von dem Glogau'schen landwirthschaftlichen Actien-Verein im Jahre 1837 angekaufte aus 11 Haupt bestehende Ayrshire-Viehstamm aufgestellt und rein fortgezüchtet wurde. Mit Inbegriff des alten Stammes hat sich diese Stammheerde schon auf 67 Haupt vermehrt.

Was die eignen Kühe des Hrn. Farthmann betrifft, die im Milchertrage den Ayrshirekühen zur Seite gestellt sind, so sind solche, nachdem Hr. F. die schweizer und tyroler Kühe, als ihm nicht zusagend, abgeschafft hatte, von rein oldenburger oder gekreuzt schlesisch-oldenburger Race; sie sind um so mehr von guter Milchergiebigkeit, als der Besitzer seit Jahren jede Kuh, welche nach dem zweiten oder dritten Kalben noch schlecht in der Milch ist, abschafft, zur Aufzucht nur Kälber von den besten Milchkühen wählt und dies besonders strenge bei den Zuchtstierkälbern nimmt. In der Größe und Schwere überragen diese Kühe die Ayrshirekühe nicht bedeutend, da bei einem mittleren Fütterungszustande durchschnittlich eine von jenen 840, und von diesen 780 Pfund lebendes Gewicht hat.

Die Futter-Vertheilung war möglichst gleichmäßig und bestand das Futter im Sommer hauptsächlich aus Klee, Gras und grünem Gemenge, und im Winter aus Kartoffeln, Runkelrüben, Siede, Stroh und Heu, wobei die Gaben, durch Umstände und futterarme Jahre veranlaßt, nur theilweise den Normalsatz von 3 bis 3½ Pfd. Heuwerth pr. 100 Pfund lebend Gewicht täglich erreichten.

Nach genauen, über jede Kuh separat geführten Milch-

registern stellt sich nun die Milchberechnung nach einem dreijährigen Durchschnitte dahin, daß von 10 der besten eignen Kühe des Hrn. F., aus 40 Stück gewählt, jede jährlich 1620 preußische Quart Milch gegeben hat, von den 10 Ayrshirekühen dagegen jede 1724 Quart; mithin die Ayrshire 104 Quart mehr als die oldenburger Kuh, und dazu kommt noch, daß die Milch von der ersteren fetter ist, da man zu 1 Pfund Butter 1 bis 2 Quart weniger als von der letzteren gebraucht.

Auch die Ayrshirekühe sind nicht gleich gut in der Milch, und die eine Kuh differirt gegen die andere auf das Jahr unter gleichen Umständen um mehrere hundert Quart Milch. Wenn also bei den Ayrshirekühen eine gleich große Auswahl als bei den andern stattgefunden hätte, so würde auch die Milchertrags-Differenz um mehr als das Doppelte höher gestiegen sein.

Hr. F. giebt nach seiner vollen Ueberzeugung dem Ayrshire-Vieh den Vorzug vor allen ihm sonst bekannten Rindviehracen, hauptsächlich weil es das Futter am höchsten in der Milch verwerthet, dabei jedes Futter gerne annimmt, sich dabei verhältnißmäßig gut und auf der Weide sichtlich besser hält, als anderes Rindvieh; weil es sich zu Zug- und Mastvieh eignet und auch bei der Kreuzung mit andern Rindviehracen sich als edel und constant bewährt, dabei die schönen Körperformen auffallend gut vererbt und auch die Milcherträge gesteigert werden; überdies stehen diese Kühe selten lange außer der Milch, weshalb sie sich auch für den kleinen Grundbesitzer, der nur ein oder wenige Stücke sich halten kann, besonders gut eignen.

So milchergiebig nun auch die Ayrshire-Kühe im Allgemeinen sind, so stehen doch die schlechteren darunter unseren besten hierländischen Kühen nach. Der Verf. ist daher mit Grund der Ansicht, daß wir durch gute Inzucht und zweckmäßige Kreuzung am besten zur Verbesserung unserer Rindviehzucht wirken, wobei wir allerdings mit mehr Umsicht, Sorgfalt und regem Eifer, als bisher im Allgemeinen geschehen ist, zu Werke gehen müssen, was um so mehr einleuchten muß, als wir wissen, daß es Kühe giebt, die ihr Futter alljährlich bis über 600 Quart höher, als andere, unter gleichen Umständen verwerthen!

»Um gute Milchkühe zu ziehen, — sagt Hr. F. — müssen nur Kälber von guten Milchkühen gewählt werden; je mehr deren Vater und Mutter von milchreichem Stamme und aus der milchreichsten Verwandtschaft ist,

desto mehr ist auch auf Milchergiebigkeit zu rechnen. Zu dessen Ermittelung gehören geeignete Milch- und Stammregister. Unterliegt es ferner keinem Zweifel, daß die Eltern beiderseitig gute und schlechte Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen, und daß sich dieses auch auf die Milch ausdehnt, so kommt dabei der Vater eben so gut als die Mutter in Anspruch, und, da dieser in der Regel eine größere Nachkommenschaft zählt, so ist er auch in besonderen Betracht zu ziehen. Hat man zu einer Anzahl Kühe fortwährend einen guten Zuchtstier, so werden jene, wenn sie mit demselben noch nicht auf gleicher Stufe stehen, in der Fortzüchtung nach und nach dahin gezogen werden; es ist daher von Wichtigkeit, zu den Zuchtstieren nur die vorzüglichsten Thiere zu wählen, und dabei mehr auf Leistung als auf Figur zu achten. Der große Grundbesitzer kann solches durch beste Auswahl in eigner Heerde oder auch durch zweckmäßigen Ankauf leicht erzielen; nicht so der kleine Grundbesitzer, wovon nur wenige selbst einen Stier halten oder halten können und daher ihre Kühe dahin führen müssen, wo sie einen solchen vorfinden. Hier ist und bleibt am mehrsten für die Verbesserung der Rindviehzucht, durch Bewirkung, daß überall bestmöglichst gute Zuchtstiere gehalten werden, zu thun übrig *)«.

Ref. stimmt dem Verf. völlig bei und hat seinen Bemerkungen nur nach Folgendes beizufügen: Die Verbesserung der Rindviehzucht beruht nicht minder auf der Ernährung, als auf der Züchtung des Viehes; um die Racen zu verbessern, muß man sie auch gut halten. Wer sein Geld für den Ankauf fremder oder einheimischer Stammthiere hingiebt, bevor er für deren gute Ernährung gesorgt hat, baut auf Sand, oder beginnt den Bau mit dem Dache. Alles greift in der Landwirthschaft in einander und Eins bedingt das Andere; so führt die Verbesserung des Bodens und des Fruchtbaues die des Viehes herbei; aber mit der Ackerwirthschaft muß man beginnen, weil alles von daher kommt.

Ueber den Schwerzischen Pflug.

Von Direktor Volz in Kannstadt.

Mancher sieht einer Sache, z. B. einem neuen Werkzeug, schon auf den ersten Blick an, ob sie gut oder schlecht

*) Annalen der Landwirthschaft. II. 1. S. 102 f.

ist. Aber nicht jeder besitzt einen solchen schnellen Blick, ein so geschärftes Auge und selbst derjenige, der damit begabt ist, kann selten alle die Vortheile sogleich erkennen und sich denken, die ein solches Werkzeug in sich vereinigt. Erst nach oftmals wiederholtem Gebrauch, erst nachdem er das Werkzeug unter verschiedenartigen, oft ganz zufälligen Umständen angewendet hat, also erst an der Hand der Erfahrung lernt er jene Vortheile vollkommen kennen und das Werkzeug seinem ganzen Werthe nach schätzen. Indem nun der Eine das Gute an demselben gar nicht, der Andere wenigstens nicht vollständig erkennt, jener es daher ganz verwirft, dieser aber mindestens die Kosten nicht mit dem Nutzen im Verhältniß hält, bleibt das neue Werkzeug unbenutzt oder es breitet sich doch nicht so schnell und so allgemein aus, wie zu wünschen wäre.

Ein solches Werkzeug ist der Flandrische oder, wie er zum dankbaren Andenken des Mannes, der ihn zu uns gebracht hat, jetzt allgemein genannt wird, der Schwerzische Pflug.

Neu ist zwar dieses Werkzeug eigentlich nicht mehr, denn die Zahl derer, die sich desselben nur allein in unserem Lande bedienen, beläuft sich bereits auf viele Tausende, wie denn die Ackergeräthefabrik in Hohenheim schon an vierthalb tausend Pflüge dieser Art größtentheils in das Inland abgesetzt hat, nicht zu rechnen die große Anzahl, die im Lande umher von einzelnen Handwerksleuten gefertigt wurde, so daß es schon gegenwärtig Bezierke bei uns giebt, wo der alte Pflug nur noch ausnahmsweise im Gebrauche ist und derselbe nur etwa noch beibehalten wird, um ihn beim Pflügen sehr steiler Halden anzuwenden. Aber für Viele ist das Werkzeug doch noch neu, in sofern sie es noch nicht genauer kennen gelernt haben, und das treffliche Instrument verdient es, in den Händen aller Landleute zu seyn. Darum ist es Pflicht für jeden, der mit den Vortheilen, die der Schwerzische Pflug in sich vereiniget, den in die Augen fallenden sowohl, als den tiefer und entfernter liegenden, bekannt geworden ist, solche zu veröffentlichen, damit alle, die den ehrenwerthen Beruf haben, das Feld zu bauen, bald möglichst der Wohlthat theilhaftig werden, sich dabei eines Werkzeugs bedienen zu können, das, so viele Versuche auch schon unternommen wurden, von den Einen es zu verdrängen, von den Andern es zu verbessern, sich dennoch überall da erhalten hat, wo man einmal ganz damit vertraut geworden war. Wurden hin und wieder auch Veränderungen damit vorgenommen, so behielt man doch die ursprüngliche Form in allen den Theilen bei, die an einem Pfluge als wesentliche angesehen werden müssen.

Sonach wird es keiner weitern Entschuldigung bedürfen, wenn wir im Nachfolgenden Einiges über die Vorzüge des Schwerzischen Pfluges mittheilen.

1) Der Schwerzische Pflug hat ein gewundenes oder geschweiftes Streichbrett, etwas, das dem hier allgemein üblich gewesenen Wendpflug ganz abgeht, aber von großer Wichtigkeit ist, indem solches den vom Schaar und Sech abgeschnittenen Grund nicht auf die Seite schiebt, sondern in die Höhe hebt, bricht und vollkommen umwendet. Auf diese Weise arbeitet der Pflug der Egge gehörig vor und erleichtert ihr ihre Aufgabe, und eine weitere Folge hievon ist, daß das Unkraut weniger leicht zwischen den Furchen hervorwächst und den Acker überzieht, daher die Schäfer von jeher große Widersacher des neuen Pflugs waren.

2) Das Schaar schneidet den Grund vollkommen wagrecht ab, es macht also eine völlig ebene Sohle und läßt mithin keinen ungepflügten Kamm stehen, so daß immer nur ein Theil des Bodens zu gehöriger Tiefe gepflügt und gelockert ist. Die Pflanzen können daher allenthalben gleich tief mit ihren Wurzeln in den Boden dringen.

3) Man kann mit dem Schwerzischen Pflug nicht nur Schnitte von gewöhnlicher Breite, sondern auch sehr schmale und sehr breite nehmen und zwar ohne eine zeitraubende Veränderung mit dem Pfluge vornehmen zu müssen, denn man darf nur den am vordern Ende des Grindels befindlichen Bügel mehr rechts stellen, wenn man einen breiteren, und mehr links, wenn man einen schmäleren Schnitt nehmen will, was augenblicklich geschehen ist.

Daß man schneller einen Acker umpflügt, wenn man breite Schnitte nimmt, ist klar, und da letzteres z. B. beim Stürzen, welche Pflugart gewöhnlich sehr flach ausgeführt ist, geschieht, ohne den Zweck dieser Arbeit zu beeinträchtigen, so läßt sich solche dadurch nicht selten so beschleunigen, daß man sowohl alles Land noch vor Winter stürzen, als auch noch das künftige Sommerfeld vollständig zur Saat vorbereiten kann. Insofern man alsdann im Frühjahr nur den Samen auszustreuen und einzueggen braucht, kommt der Saat noch die Winterfeuchtigkeit zu statten, unter deren Einwirkung die Entwickelung der Keime rasch erfolgt, wodurch bei manchen

Früchten, wie z. B. beim Haber und den Hülsenfrüchten, in der Regel auch deren Gedeihen gesichert ist. Dieß wäre also ein Fall, wo es von Nutzen seyn kann, breite Schnitte zu nehmen; es kommen aber auch, wie später angedeutet werden wird, Fälle vor, wo schmale Schnitte sich empfehlen.

4) Eben so kann man mit diesem Pfluge wie sehr flach, so auch sehr tief pflügen, zu welchem Endzweck nur der am vordern Ende des Grindels angebrachte Fuß (Stelze) weiter herab zu lassen oder mehr nach oben zu schieben ist, vorausgesetzt, daß die Stränge die rechte Länge haben, worauf viel ankommt. Anerkanntermaßen ist es ein Hauptgebrechen der landüblichen Art der Feldbestellung, daß dabei der Boden nicht tief genug bearbeitet wird. Selten beträgt bei uns die Tiefe der Ackerkrume oder desjenigen Theils des Bodens, der vom Pfluge gewendet wird und mit Dungkraft durchdrungen ist, mehr als 4". Dadurch sind die Getreidepflanzen genöthiget, ihre Wurzeln statt nach der Tiefe seitwärts auszutreiben, wodurch eine Pflanze der andern die Kraft raubt und wobei das Wachsthum alsbald stockt, so wie längere Zeit kein Regen fällt. Hat man aber die Ackerkrume nach und nach *) zu 8 und mehr Zollen vertieft, so gehen die Wurzeln statt seitwärts nach der Tiefe, wo die Feuchtigkeit länger anhält und wo die Wurzeln nicht nur diese, sondern auch Kraft finden. Hiezu kommt noch, daß bei lange anhaltendem Regen eine tiefe Ackerkrume nicht so bald mit Wasser überfüllt wird, als eine flache, daher die Pflanzen dort nicht so leicht dem Ersaufen ausgesetzt sind, als hier, welchem allem nach eine Saat auf vertiefter Ackerkrume eine viel gleichmäßigere und sicherere Entwicklung erwarten läßt. Zu einer solchen tieferen Pflugarbeit eignet sich nun der Schwerzische Pflug vortrefflich, während, wollte man sie mit dem Wendpflug ausführen, man das Gespann übermäßig anstrengen und doch den Grund nicht umwenden, sondern nur durchwühlen würde.

Manchmal kann es auch wünschenswerth seyn, die Ackerkrume mit dem Untergrund zu mischen, wie z. B. wenn letzterer von mergeliger Beschaffenheit ist. Dieß läßt sich leicht dadurch bewerkstelligen, daß man doppelt

*) Daß man einen bisher stets nur flach gepflügten Acker nicht auf einmal tief pflügen darf, ohne Mißerndten befürchten zu müssen, ist begreiflich und eben so, daß, sobald man den Pflug tiefer einsetzt, der Acker auch verhältnißmäßig stärker gedüngt werden muß.

pflügt, d. h. zwei Pflüge in einer und derselben Furche hinter einander gehen läßt. Dieselbe Operation wird auch mit entschiedenem Vortheil beim Umbrechen einer Kleestoppel in Anwendung gebracht, in welchem Fall man den ersten Pflug nur etwa 2" tief gehen läßt. Vergeblich aber würde das Bemühen seyn, sie mit dem Wendpflug auszuführen, denn es ist beim zweiten Schnitt ein Pflug nöthig, der den Grund so weit in die Höhe hebt, daß er über den ersten herabfällt, und dies leistet der Schwerzische Pflug in ausgezeichneter Weise.

5) Er kann auch bei anhaltend trockener Witterung in Gang gesetzt werden. Der Boden, zumal der schwere, starkgebundene, lettige, erhärtet bei anhaltender Trockenheit gewöhnlich dergestalt, daß er mit dem Wendpflug nicht erbrochen werden kann, das Feld also ungebaut bleiben muß, bis feuchtere Witterung solches zuläßt, wodurch oft der rechte Zeitpunkt zur Saat unbenutzt vorübergeht. Dem Schwerzischen Pflug widersteht aber kein Boden, wenn nur sein Schaar stets scharf gehalten wird, und mit schmalen Schnitten unter Beihülfe von Walze und Egge wird da, wo der Schwerzische Pflug im Gebrauch ist, auch der widerspenstigste Boden immer zu rechter Zeit zur Saat hergerichtet werden können.

6) Er eignet sich ganz besonders zum Beetbau. Nichts ist auf nassen Feldern oder auf Boden, der seines feinkörnigen Sandgehalts wegen so leicht vom Wasser fortgeschwemmt wird, dem sogenannten Schleißboden, vortheilhafter, als jene oder diesen in schmale Beete aufzupflügen, wodurch das Regenwasser allenthalben schnell abgeführt wird, und zwar so, daß es sich nicht in Massen ansammeln kann, was eben das Flötzen oder Fortführen des Grundes verhindert. Zu diesem Geschäft bedarf man eines Pfluges, der den Grund vollkommen wendet, einen sicheren Gang hat und ohne Zeitverlust tiefer und flacher gestellt werden kann, und diese Eigenschaften vereinigt der Schwerzische Pflug in hohem Grade in sich.

7) Er erfordert weniger Zugkraft als andere Pflüge, weil er den Boden nicht abreißt, sondern abschneidet und ihn nicht auf die Seite schiebt, sondern allmählig emporhebt und umwendet, und weil bei ihm die mit den Räderpflügen verbundene Reibung wegfällt. Daher kommt es, daß da, wo man sonst vier Pferde vor den alten Pflug zu spannen gewohnt war, man vor den neuen nur zwei spannt, und wo man zur Arbeit mit dem alten Pflug zwei Pferde oder zwei Ochsen nöthig hatte, man bei An-

wendung des neuen Pflugs mit einem Pferde oder einem Paar Kühen ausreicht. Nicht minder ist

8) seine Führung mit weniger Anstrengung für den Arbeiter verbunden. Einmal in Gang gesetzt hält er die ihm gegebene Richtung ein und nur hin und wieder kann solche durch Steine, die sich im Boden befinden, oder durch einen Mißtritt des Gespanns gestört werden, in welchem Fall ein leichter Druck auf die Sterze den rechten Gang augenblicklich wieder herstellt. Der Pflüger ist also keineswegs genöthigt, wenn er auch zur Vorsicht die Hand niemals vom Pfluge entfernen soll, diesen unausgesetzt mit mehr oder weniger Anstrengung festzuhalten, und während er oft mit seiner ganzen Körperlast auf den Wendpflug drücken muß, um ihn in den Boden zu bringen und darin festzuhalten, hat er beim Schwerzischen Pflug nichts nöthig, als sein Hintertheil ein wenig zu lüpfen, worauf der Pflug alsbald so tief in den Boden greift, als der Pflüger will.

Eben die Leichtigkeit, mit welcher sich der Schwerzische Pflug führen läßt, ist auch der Grund, warum derselbe nicht mit zwei Geizen versehen ist, wie der Wendpflug. Höchstens bei einem mit Steinen überfüllten Boden läßt es sich rechtfertigen, an jenem zwei Geizen anzubringen.

Was hier vom Schwerzischen Pflug gesagt ist, hat indessen nur dann volle Gültigkeit, wenn derselbe richtig gebaut, gehörig im Stand erhalten und gestellt ist. Von einem Pfluge z. B., dessen Schaar nicht mehr seine ursprüngliche Form hat, abgenutzt und stumpf ist, kann man eine vollkommene Arbeit nicht erwarten. Der Schwerzische Pflug will sorgfältig unterhalten seyn, dann aber steht er auch keinem andern Pfluge an Dauerhaftigkeit nach, ja er übertrifft hierin die meisten.

Noch bleibt übrig, einem Vorurtheil zu begegnen, das namentlich auch in hiesiger Gegend noch hin und wieder herrschend ist. Manche sagen nämlich, ihre Felder seyen zu klein und zu schmal, als daß man sie mit dem Schwerzischen Pfluge ackern könne, oder der Nachbar, der noch mit dem Wendpflug arbeite, raube dem, der sein Feld mit dem neuen Pfluge ackere, den Grund, denn beim Auseinanderpflügen fallen die beiden äußersten Schnitte auf die Aecker der Nachbarn. Letzteres ist wahr oder unwahr, wie man die Sache behandelt. Macht aber der, welcher mit dem Schwerzschen Pfluge ackert, jene äußersten Schnitte so schmal, daß solche nicht mehr als die Hälfte der Furchen, die seinen Acker von denen der Anlieger scheiden, anfüllen, dann bleibt er ganz auf seinem Eigenthum, und wenn die Nachbarn dasselbe beobachten, kann jeder sein Feld auf seine Weise bestellen, ohne dem Andern Schaden zuzufügen.

Betreffend sodann die erste Behauptung, so kann kein Feld, wenn es einmal gepflügt werden soll und nicht zweckmäßiger mit dem Spaten bearbeitet wird, für den Schwerzischen Pflug zu schmal seyn. Die Bearbeitung eines schmalen Feldes, z. B. eines solchen, das nicht mehr

als 16 Schnitte giebt, ist vielmehr höchst einfach, denn es wechselt dabei stets Auseinander- und Zusammenpflügen ab. Ist das Auseinanderpflügen die letzte Arbeit vor der Saat, so hat der Acker in der Mitte eine Furche, die sich aber leicht mit der Egge zustreichen läßt. Bei einer vollständigen Brachbearbeitung, wozu vier Pflugarten gehören, wird zweimal aus einander und zweimal zusammengepflügt, und da bei der letzten Pflugart zusammengepflügt wird, hat man keine Furche in der Mitte.

Soll aber ein Acker z. B. im Brachjahr mit 3 — 4 verschiedenen Gewächsen kultivirt werden, wovon jedes einer andern Vorbereitung des Feldes bedarf, und muß dazu das Feld nicht bloß gespalten, sondern auch noch der Breite nach getheilt werden, dann allerdings kann der Schwerzsche Pflug keine Anwendung mehr finden, aber eben so wenig der Wendpflug, dann muß der Spaten oder die Hacke an die Stelle des Pflugs treten. (Riecke's Wbl.)

Bücher-Anzeigen.

Deutsche Blätter für Landwirthschaft und Nationalökonomie. Von Friedrich G. Schulze, Herz. S. Altenb. Geh. Hofrathe, ord. Prof. der Staats- und Cameralwissenschaften und Director des landwirthschaftlichen Instituts zu Jena. Heft 1. 1. Ueber höhere Bildung des deutschen Landwirths und Gutsbesitzers. 2. Beschreibung des landwirthschaftlichen Instituts in Jena. Jena, Fr. Frommann. 1843. 10 Sgr.

Unter diesem Titel ist das erste Heft einer Zeitschrift erschienen, welche Hr. Geh. Hofr. Schulze in zwanglosen Heften herausgiebt und »Deutsche Blätter« genannt hat, um anzudeuten, daß seine Bestrebungen darin besonders vom Geiste deutscher Volksthümlichkeit geleitet werden, und zugleich auf Ausrottung derjenigen Vorurtheile und Unsitten gerichtet sein sollen, welche durch Ausländerei in unser Wirthschaftsleben gekommen sind. Der Herausgeber gedenkt in dieser Zeitschrift zwar dasjenige gehörig zu berücksichtigen, was man gewöhnlich im Gebiete der Landwirthschaft praktisch nennt, außerdem jedoch auch noch viele andere Gegenstände von praktischer Wichtigkeit, welche die Landwirthe selten im Lichte der Wissenschaft betrachten, zu besprechen, als: die Erziehung des Landvolks, die häuslichen staatsbürgerlichen und nationalen Verhältnisse des Landmannes, den Zustand des Gesindes und der übrigen Handarbeiter, die Sorge für die Armen, den Gang des landwirthschaftlichen Handels und die Gesetze in den Preisveränderungen der Erzeugnisse, der Arbeit, Ländereien und Kapitalien, wie auch die davon abhängige Taxationstheorie, ferner das Vereinsleben und Festleben der Landwirthe. Außer den Naturwissenschaften gedenkt der Herausgeber noch die Nationalökonomie zur Erklärung der Erscheinungen und zur Begründung seiner Darstellungen anzuwenden

und hofft dadurch zur Verbreitung einer höhern Bildung Einiges beizutragen, und deutet schon in dem ersten Hefte an, wie wichtig eine solche Bildung sei, wie sie insbesondere unsere Landwirthschaft gegen die großen Gefahren schützen können, womit Armennoth, Verbildung, Selbstsucht und Ausländerei drohen.

Die folgenden Hefte werden nachstehende Aufsätze enthalten:

1) die Lebensfragen der deutschen Landwirthschaft in Beziehung auf Kleingüterei, Großgüterei und Armennoth.
2) Ueber Volksthümlichkeit und Ausländerei im landwirthschaftlichen Leben des deutschen Volks, nebst einer kurzen Geschichte der deutschen Landwirthschaft.
3) Ueber das nationale System der politischen Oekonomie von List in Beziehung auf die deutsche Landwirthschaft.
4) Ueber Fabrikation von Rübenzucker in land- und staatswirthschaftlicher Beziehung.
5) Das landwirthschaftliche Vereinsleben, besonders über Zweck und Geist der Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe.
6) Geschichte der k. preuß. staats- und landwirthschaftlichen Academie Eldena in den Jahren 1834 — 39.
7) Das landwirthschaftliche Festleben.
8) Ueber ächte Wissenschaft der deutschen Landwirthe.
9) Versuch einer Theorie für den Normalwuchs der Electoralwolle, besonders der Kreppwolle.
10) Der Thüringische Flugboden, Weizenboden und Basaltboden.
11) Die Klassifikation der Bodenarten.
12) Soll man bei landwirthschaftlichen Anschlägen nach Geld oder nach Rocken rechnen?
13) Theorie für Ertrags- und Grundanschläge.
14) Ueber die Mittel zur Verhütung von Wohlfeilheit und Theurung des Getreides.
15) Die landwirthschaftlichen Bestrebungen von Schubart von Kleefeld, Albrecht Thaer, Johann Friedrich Meyer und Emanuel von Fellenberg.
16) Ueber das Seelenleben der Thiere in Beziehung auf den Gebrauch derselben bei der Landwirthschaft.
17) Ueber Verbesserung der Rindviehrassen.
18) Ueber Theorie der Düngung, besonders mit Rücksicht auf die Lehre von Reichart, Davy, Thaer, Sprengel und Liebig.
19) Vorschläge zur leichtern Führung der doppelten Buchhaltung.
20) Theorie der sogenannten Wirthschaftssysteme.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Breslau**, 4. August. In Rapps ist erst wenig gehandelt, in loco 88 a 90 Sgr., auf spätere Lief. 2 a 3 Sgr. mehr, Rübsen 6 a 8 Sgr. weniger. Kleesaamen, feiner weißer bleibt sehr gefragt und ist bis 17 Rthlr. bezahlt. Feiner rother 13⅔ a 14⅓ Rthlr.

— **Stettin**, 7. August. Von Oelsaamen ist Winter-Rübsen in loco zu 70 Rthlr, auf Lief. im August zu 72 Rthlr. gekauft.

— **Hamburg**, 8. Aug. Von neuer Rappsaat sind kleine Pöste, größtentheils feucht, an den Markt gebracht und zu 116 a 120 Rthlr. Bco. begeben worden. Leinsaat fest. Kleesaat, rothe unverändert, weiße bleibt begehrt und höher gehalten.

Getreide.

— **London**, 4. August. Das von englischem Weizen vorgestern und heute zum Verkauf ausgestellte Quantum war wiederum ziemlich beträchtlich, und am Mittwoch zeigte sich das Geschäft träge; heute dagegen legten die Factoren mehr Festigkeit an den Tag, und bei den gemachten Verkäufen wurden die Preise vom Montage völlig behauptet; ein Theil der Zufuhr blieb indeß gegen Schluß des Marktes noch unbegeben. Hauptsächlich in Folge der nassen Witterung, welche wir gestern und heute Morgen hatten, verlangten die Eigner von fremdem freien und unversteuerten Weizen in den Frühstunden eine Erhöhung von völlig 2 s pr. Qr. auf den Werth vom Montage; der Umsatz fand sich dadurch behindert, und die Verkäufe von freien Sorten beschränkten sich auf Detail-Quantitäten zu eher höheren Bedingungen; wir hörten nicht, daß von Weizen unter Schloß viel begeben worden, indem die geforderten Preise in den meisten Fällen den Ideen der Käufer nicht entsprachen. Fremde und inländische Gerste behauptete völlig den seitherigen Werth. Von Hafer trafen im Laufe der Woche, sowohl aus Irland als unserer Küste, ziemlich reichliche Zufuhren ein, und obgleich der Handel darin keineswegs lebhaft zu nennen war, so wurden doch bei den Abschlüssen, die stattfanden, die Notirungen vom Montage zugestanden. In Bohnen und Erbsen ging nicht viel um, wir können indeß keine Veränderung im Werthe beider Artikel berichten.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	57s 7d	31s 2d	21s 0d	36s 2d	33s 9d
Der letzten 6 Wochen:	52= 0=	29= 0=	19= 9=	33= 6=	32= 5=
Zoll bis Mittwoch:	18= 0=	9= 0=	7= 0=	9= 6=	10= 6=

— **Hull**, 5. Aug. Seit dem 1. d. M. hat sich wieder mehr Vertrauen im Kornhandel gezeigt, welches vornämlich dem ungünstigen Wetter und dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Ernte noch weit zurück ist, und da die Durchschnitts-Preise jetzt so hoch notirt werden, als man nur wünschen

kann, (welches einen bedeutenden Fall des Zolles in Aussicht stellt,) so zieht Bondweizen imer mehr Aufmerksamkeit auf sich.

— **Hamburg**, 8. Aug. Die in unserem letzten Berichte erwähnte mattere Stimmung für Weizen hielt während der verflossenen Woche an und die meisten der keineswegs ausgedehnten Abschlüsse geschahen zu einer Preisermäßigung von ca. 4 a 6 Rthlr., wozu natürlich die sich täglich mehrenden Zufuhren das Ihrige beitrugen. Es sind gegenwärtig über 1500 Last Weizen am Markte; außerdem wird ein beträchtliches Quantum in kürzerer oder längerer Zeit erwartet, und da unsere Preise im Verhältnisse zu den englischen Märkten noch immer zu hoch sind, die letzten englischen Berichte auch keineswegs animirend lauten, so zeigen sich Käufer sehr zurückhaltend. Gestern nach Ankunft der englischen Post sind gegen 200 Last gekauft worden. In Roggen ging sehr wenig um; die letzten Preise behaupteten sich indessen. Von Gerste ist nichts am Markte, doch ist der Begehr auch geringer. Hafer preishaltend. Erbsen werden höher gehalten. Bohnen wenig angeboten nnd auf frühere Notirungen gehalten.

— **Stettin**, 4. August. An unserem Getreide-Markt hat seit Freitag kein sonderlicher Umsatz Statt gehabt. Weizen wurde Ende voriger Woche bezahlt: 128/130 Pfd. gelber Schles, in loco und auf Lief. 58 a 59 Rthrl., weißer do. 62 a 63 Rthlr. Seitdem traf eine flauere Engl. Post ein, wodurch die Kauflust sich neuerdings verminderte. Ueber 57 Rthlr. für gelben, 59 Rthlr. für weißen scheint man aber nicht geben zu wollen und im Ganzen für den Augenblick wenig Neigung zum Kaufen zu seyn. Von Roggen in loco ist seit Freitag nur bei Kleinigkeiten gekauft, die geforderten Preise bleiben 39 a 41 Rthlr. nach Qualität. Gerste fortwährend nicht vorräthig. Hafer, Pomm. auf 24 Rthlr. gehalten; Erbsen, kleine Preuß. auf 40 Rthlr.

— **Berlin**, 9. August. Die gestern hier eingetroffene Engl. Post, welche wieder bessere Preise für Weizen meldete, influirte nicht auf unsern Markt. Roggen in loco ging auch nur mäßig ab. Gerste unverändert. Hafer völlig preishaltend.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Pesth**, Mitte Juli. Für unsere Ernte sind die besten Aussichten vorhanden, und der hier schon jetzt herrschende Ueberfluß an Getreide dürfte eine beinahe lästige Größe erlangen.

— **Breslau**, 4. August. Nachdem bessere Witterung eingetreten war, neigt das Wetter schon wieder zum Regen.

— **Danzig**, 31. Juli. Wir haben hier seit 14 Tagen fast täglich starke Regengüsse, welche zuweilen mehrere Stunden dauern und dem schon weit in der Reife vorgeschrittenen Getreide sehr nachtheilig sind.

— **Stettin**, 7. August. Das nasse Wetter hält hier noch immer an, der Regen erhält das in unserer Gegend geschnittene Getreide feucht und behindert dessen Einscheunen.

Noch ungünstiger lauten die Berichte aus dem Oderbruche, wo große Kalamität hinsichtlich der Ernte herrscht.

— **Leipzig**, 5. August. Wir hatten in den letzten 8 Tagen sehr schönes Erntewetter und man kann annehmen, daß die Hälfte der Roggenernte bereits unter Dach und Fach ist.

— **München**, 2. August. Briefen aus Niederbaiern zufolge ist in dieser fruchtgesegneten Provinz die Ernte in vollem Gange, und in mehreren Gegenden bereits schon geendet. Es soll die diesjährige Ernte zu den reichsten und ergiebigsten gehören, die seit Jahren stattgefunden, und wenn auch Hagelschlag, Ueberschwemmung ꝛc. großen Schaden gethan, so trifft dies, allerdings sehr bedauerlich, den Einzelnen, übt aber auf das Ganze wenig Einfluß.

— **Dresden**, 5. August. Die Roggenernte ist in unserer Gegend bei sehr günstiger Witterung in vollem Gange und zeigt sich als eine überaus ergiebige. Seit einer Woche schon sind die Preise des Roggens wie des Weizens um 1 Rthlr. heruntergegangen, die des Hafers um 20 gGr. Auch die Kartoffeln fallen sehr gut aus, und der Noth der ärmeren Klasen wird somit auf das Beste abgeholfen. Dagegen wird unser Land gegen Osten der Vieheinführung abgesperrt, da leider in Polen, von wo besonders viel Ochsen, und namentlich in der letzteren Zeit, zu uns gebracht wurden, eine große Viehseuche ausgebrochen sein soll.

— **London**, 1. August. Im Laufe der vorigen Woche war die Witterung im Ganzen wieder sehr unbeständig. Die Ansicht wird immer allgemeiner, der zu Felde stehende Weizen habe durch die nasse Witterung, theils durch Niederlegen, theils durch Mehlthau gelitten. In Schottland scheint man in der letzteren Zeit recht günstiges Wetter gehabt zu haben. In Irland war die Witterung sehr veränderlich und nur den Kartoffelfeldern allenfalls günstig.

— **Liverpool**, 4. August. Das Wetter war in diesem Distrikte durchgehends für das ausstehende Getreide sehr ungünstig, indem es seit Dienstag Abend bei kalter trüber Luft fast unaufhörlich geregnet hat, ohne daß sich Anzeichen zu einer baldigen Besserung kundgeben. Die Berichte vom Lande klagen sämmtlich darüber, daß die Temperatur kühl sei und die Saaten nur langsam der Reife entgegengehen. Das Geschäft hat in Folge dessen wieder eine bedeutend festere Haltung angenommen, und obgleich der Begehr nicht lebhaft war, so geschahen die stattgehabten Verkäufe von allen Artikeln doch zu besseren Preisen, als am Dienstage dafür zu erlangen gewesen.

— **Leith**, 2. August. Seit unserem letzten Berichte ist die Witterung, welche in der gegewärtigen Zeit von allen bei dem Getreidehandel Betheiligten mit der größten Aufmerksamkeit beachtet wird, für das Wachsthum der Saaten keineswegs günstig gewesen, indem es bei abwechselnd kalter Temperatur viel geregnet hat, was geeignet ist, das Reifen des Getreides zu verzögern. Der einzige wirkliche Schaden, welcher bis jetzt verursacht ist, dürfte indeß nur in der Gewißheit bestehen, das die Ernte erst spät beginnen kann und der Erfolg daher zweifelhaft sein wird.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 8. August.	102 — 140 Rtl.	84 — 102 Rtl.	62 — 72 Rtl.	40 — 63 Rtl.	75 — 86 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 5. August.	56 — 60 Rtl.	38½ — 42 Rt.	25 — 33 Rtl.	24 — 26 Rtl.	34 — 38 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 7. August.	56 — 58 Rt.	40 — 44 Rt.	32 — 34 Rtl.	24 — 26 Rt.	36 — 40 Rt.	" "
Magdeburg, 5. August.	57 — 59 Rt.	—	37⅓ Rt.	27 — 28 Rt.	—	" "
Halle, 6. August.	54 — 62 Rt.	46 — 51 Rtl.	32 — 37 Rtl.	25 — 28 Rt.	—	" "
Leipzig, 5. August.	62½ — 64½ Rtl.	52 — 53 Rtl.	38½ — 39½ Rt.	28 — 30 Rt.	—	" "
Breslau, 4. August.	53½ — 57 Rt.	45 — 45⅔ Rt.	35 — 38 Rtl.	29 — 30 Rtl.	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 5. August.	1 Rtl. 40 ßl. — 2 Rt.	1 Rt. 40 ßl. — 2 Rt.	1 Rt. 2 — 8 ßl.	42 ßl. — 1 Rtl.	1 Rt. 24 — 32 ßl.	per Scheffel.
Wolgast,	—	—	—	—	—	" "
Neubrandenburg, 10. Aug.	2 Rtl. 4 — 12 ßl.	2 Rt. — 2 Rt. 4 ßl.	1 Rtl. 20 — 24 ßl.	1 Rt. 2 — 8 ßl.	—	" "

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[156] **v. Restorff's Karte von Mecklenburg:**

Die zweite, durchgängig verbesserte Ausgabe dieser beliebten Karte ist nunmehr erschienen, und an sämmtliche resp. Subscribenten abgeliefert. Von der Vortrefflichkeit des sauber gearbeiteten und hübsch colorirten Blattes wolle man sich durch eigne Ansicht überzeugen. In allen Buchhandlungen, so wie bei allen resp. Herren Kommissionairen in den Städten Mecklenburgs sind Exemplare zu haben.

Der einstweilen noch fortbestehende Subscriptionspreis ist 1 Rthlr. N²/₃.

Wismar im July 1843.

H. Schmidt & v. Cossel's Rathsbuchhandlung.

[157] **Literarische Anzeigen.**

In der A Sorge'schen Buchhandlung in Osterode und Goslar sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:

Niewald, Albrecht, der wohlerfahrne Fleckenvertilger, die Kunst, alle Arten Flecken aus allen Zeugen und Stoffen, aus Leder, Meubeln, Fußböden, Papier, Kupferstichen, Büchern ꝛc. zu vertilgen und dieselben in ihrem vorigen reinen Zustande wieder herzustellen. Nebst Bereitung der vorzüglichsten Fleckseifen oder Fleckkugeln, so wie des Javellischen Fleckenwassers. Auf Erfahrung gegründet und sowol theoretisch als praktisch dargestellt. ⅓ Rthlr.

Praktische Anweisung zur Fabrikation des Essigs aus Wein, Branntwein, Bier, Obst, Malz, Zucker, Honig, Rosinen und mehreren anderen Substanzen; auch zu aromatischen oder Tafel-Essigen; nebst Belehrungen, den Essig zu erhalten, zu verstärken, verdorbenen wieder herzustellen und Kennzeichen der Güte oder Verfälschung; mit Vorschrift über die Benutzung des Essigs zu verschiedenen Zwecken. Gesammelt von G. Engelhard. Geh. 8 gGr.

Hanf und Flachs mit Vortheil zu bauen, zu behandeln und zu veredeln, Leinewand zu bleichen, zu appretiren und zu färben, Leinenzeug in der Wäsche zu behandeln, und andere das Garn und Leinen betreffende nützliche Belehrungen, so wie auch eine Beschreibung des Verfahrens bei der Fabrikation wasserdichter, hanfener Feuerspritzenschläuche ꝛc. Mitgetheilt von G. Engelhard. Geh. 8 gGr.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Stahlschreibfedern neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit.

Dieses solide Fabrikat ist anerkannt das Beste, Brauchbarste und Preiswürdigste, und sind alle Nachahmungen — die weder durch Anpreisungen, noch durch die Spottpreise, zu denen sie feilgeboten werden, Absatz finden — weit zurückgeblieben.

So eben ist wieder ein ganz neues vollständiges Sortiment der besten Stahlfedern von London angekommen, woraus wir als etwas Neues und Zweckmässiges empfehlen:

Beste calligraphic Feder, vorzüglich für gewöhnliche Arbeit . . . . per Dutz 4 gGr.
Superfeine Lordfeder, broncirt und Silberstahl . . . . . per Dutz 8 "
Napoleon oder Riesenfeder, zur grössten Prachtschrift, doppelt geschliffen, leistet das 4fache anderer Federn, per Karte . . . . . 12 "
Studentenfeder, breitpespitzt, feinste Masse, an Dauer der Riesenfeder gleich, per Dutz . . . . . 10 "

Vorräthig in der Hauptniederlage bei C. Brünslow, Buchhändler in Neubrandenburg.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 33. Jahrgang 1843. Den 18. August.

Inhalt. Ueber die Ausartung der Pflanzen. — Anbau der Runkelrüben zu Futter. — Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. —

Ueber die Ausartung der Pflanzen.

In No. 14 und 15 dieser Blätter vom laufenden Jahre befindet sich ein Aufsatz, überschrieben »Vollständiger Bericht über einige bei verschiedenen Pflanzen beobachtete Ausartungen, mit Erklärungsversuchen begleitet von E. v. Berg«, in welchem der Hr. Verfasser mehrere Erfahrungen niederlegt, nach welchen Kornarten sich in sogenanntes Unkraut verwandelt haben sollen. Gegen diese Behauptung ist die Thüringer Gartenzeitung aufgetreten und hat in einer Critik behauptet, daß an Pflanzen-Ausausartung Niemand zweifele, wohl aber an einer Umwandlung. Hierdurch ist eine Anticritik entstanden (s. No. 25 d. Bl.), welche diesen Gegenstand uns wieder vorgeführt hat, den wir schon bei dem Erscheinen von No. 14 und 15 besprechen wollten, aus Mangel an Zeit aber nicht dazu kommen konnten, und so wollen wir denn jetzt, was über diesen Gegenstand uns bekannt ist, mittheilen.

Um nun hinsichtlich der Ausdrücke Ausartung und Umwandlung weniger ängstlich sein zu dürfen und selbige freier gebrauchen zu können, so treten dem Hrn. v. Berg wir darin bei, daß wir selbige für diesen Fall ganz gleich annehmen, also einen Unterschied darin nicht finden oder finden wollen.

In das letzte Jahr des vorigen und die ersten Jahre des jetzigen Jahrhunderts fällt die Zeit, wo ich mich dem Erlernen der practischen Landwirthschaft widmete, und wenn Mißgeschicke mancherlei Art, Krieg und Unglücksfälle, mich nicht in der Reihe der ausübenden Landwirthe ließen, so habe ich doch stets für das Fach eine Vorliebe gehegt und bin den Fortschritten gefolgt, welche die ausübende Landwirthschaft gemacht hat, bin derselben nicht entfremdet worden.

Schon mein damaliger Lehrherr, der Oeconomie-Commissarius Hartmann, ein sehr tüchtiger erfahrener Ackerwirth, stellte den Grundsatz auf, daß dergleichen Ausartungen stattfänden und namentlich zwischen dem Roggen und der Trespe. Ich selbst bin damals Zeuge gewesen, wie er einst mit einem Juristen, welcher diese Behauptung bestritt, in einen sehr lebhaften Wortwechsel gerieth, worin die beiden alten Herren, obgleich sie sonst ganz gute Freunde waren, so weit kamen, daß sie sich sehr derbe Bitterkeiten sagten, ohne daß der Gegenstand des Streites entschieden wurde. Ein Fall, der oft vorkommt. Es muß sich auch in den Annalen der märkischen öconomischen Gesellschaft zu Potsdam aus den letzten neunziger Jahren ein Aufsatz befinden, wenn ich nicht sehr irre, in welchem der Hartmann diese seine Ansicht und die Unterstützungsgründe derselben ausgesprochen hat. Viele Landwirthe haben gewiß die Erfahrung gemacht, daß sie reinen Roggen säeten und ihn mit Trespe gemengt erndteten, und so auch umgekehrt, wenigstens ist es uns mehrfach so gegangen, nicht allein beim Roggen, sondern auch beim Weizen.

Es ist mir aber auch folgender Fall bekannt geworden. Der Rittmeister von C. zu G. bei B. nahm im Jahre 1812 eine Veränderung in seinem Garten vor

und wünschte einen zum Graswuchs bestimmten Theil desselben gern gleich grün zu haben, ohne ihn mit passenden Rasen belegen zu können, und besäete, auf mein Anrathen, denselben mit Johannisroggen, welcher um eine stärkere Bestaudung hervorzubringen, mit der Scheere kurz gehalten werden sollte. Im Jahre 1813 brach bekanntlich der Krieg aus und der v. C. ging mit zu Felde; während des Waffenstillstandes besuchte er sein Gut und fand den Roggen in natürlichen Halmen mit Aehren aufgeschossen; er ließ ihn abmähen und stellte so die grüne Fläche wieder her, da der Roggen von neuem ausschlug. Im folgenden Jahre, also 1814, schlug der Roggen wieder aus und blieb ungehindert im Wachsthum; es entwickelte sich derselbe auch bis zur Aehre, allein es zeigte sich kein Roggen, sondern — Trespe. Hier fand wohl unleugbar eine Ausartung oder Umwandlung statt und sehr leicht läßt sich der Versuch machen, ob bei einer solchen Behandlung stets das Ergebniß sich gleich bleibt, oder ob vielleicht eine besondere Einwirkung der Witterung nothwendig ist.

Wenn reiner Roggen gesäet wird und derselbe artet in Trespe aus, so ist dies augenscheinlich der Erfolg von der Einwirkung des Bodens und der Witterung, denn nur bei einigen Bodenarten und nasser Winter- oder Frühjahrs-Witterung zeigt sich die Umwandlung des Roggens und Weizens in Trespe. Daß die Herren von der stricten Observanz so etwas nicht gelten lassen, ist bekannt genug, sie behaupten, daß der Saamen mehrere Jahre im Boden liegen könne, ohne sich zu entwickeln, und nur erst, wenn günstige Umstände eintreten, treibe er zur Pflanze. Wir müssen dies einräumen bei einigen Saamenarten, jedoch nur bedingungsweise, d. h. wenn der Acker nicht bestellt oder gerührt wird, denn hiedurch ist das Saamenkorn von der athmosphärischen Luft gleichsam isolirt, deren Einwirkung nicht ausgesetzt, wodurch denn auch das Keimen verhindert wird. Anders stellt es sich beim Acker, welcher unter dem Pfluge gehalten, also öfters gerührt wird; wo die in der Erde verschlossenen Saamenkörner nicht in ihrer Lage bleiben, mit Luft und Sonne in Berührung kommen, da würde man doch wohl erleben, daß die Trespe sich auch in andern Kornarten zeigte. Wir haben dies noch nie wahrgenommen.

Die gewöhnliche Felderbse artet auf einigen Feldern aus der weißblühenden in eine rothblühende aus, und diese nimmt, bei fortgesetztem Anbau, immer mehr und mehr

zu, während man auf der Feldmark, von welcher die Saat entnommen wurde, die letztere gar nicht kennt. Wie geht denn dieses zu? Es wollen Einige dieses einer Vermischung des Blüthenstaubes der Erbse und Wicke zuschreiben; gut! Warum hat aber nur die Blüthe, nicht der Stiel oder das Blatt, Aehnlichkeit mit der Wicke? Sollte ein Zwittergewächs entstehen, so müßte doch wohl die ganze Pflanze dies zeigen?

Welche Bewandniß hat es mit dem sogenannten Windhalm, welcher sich bei nassen Jahren so häufig im Winterkorn zeigt? Sollte der Saamen in gedüngtem und stets bestelltem Acker wohl Jahre lang ausdauern, da man die Pflanze doch oft in vielen Jahren gar nicht sieht, obgleich alle Herbste und Winter uns Nässe bringen, dieselbe aber bei ihr günstiger Witterung sich so häufig zeigt, daß das Getreide davon überflügelt wird?

Es ereignet sich so mancherlei in der Natur, worüber wir keinen Aufschluß geben können, so daß wir offen bekennen müssen, unser Wissen sei Stückwerk. So haben wir einen noch lebenden Pfarrer kennen gelernt, welcher als Pomologe einigen Ruf hatte; dieser legte einst eine große Menge Pflaumenkerne der gewöhnlichen blauen Pflaume, welche beim Ausschneiden der Frucht zum Muskochen gesammelt waren. Als die Stämme so weit gediehen, daß sie Früchte trugen, so zeigten sich fast alle nur möglichen Abarten der Pflaumen. Es ist bekannt, daß die blaue Pflaume die späteste aller Pflaumen ist, welche bei uns zur Reife kommen, und da die hier in Redestehenden von dem Pfarrer selbst gewonnen und unter seiner eigenen Aufsicht auch gesammelt waren, so kann um so weniger angenommen werden, daß die Früchte, von denen die Kerne entnommen, verschiedener Art gewesen. Wie ging denn diese Ausartung zu?

Welchen Einfluß, Trockenheit und Nässe auf die Erzeugung der Gewächse und deren Umwandlung haben, kann man aus Folgendem ersehen. Bouché in seinem Zimmer- und Fenstergarten, 5. Auflage, Berlin bei Maurer 1822, sagt S. 238 und 239: »So entsteht aus dem in Verwesung übergehenden frischen Pferdemiste (also auf dem trockenen Wege der Auflösung) unser „Champignon, und zwar auf folgende Weise: es entspinnt sich in dem von der groben Luft und Feuchtigkeit abgesonderten Pferdemiste ein weißes, fadenförmiges Gewebe, welches zuletzt zu einem Pilze wird und die kriechende Wurzel dieses Feldschwammes darstellt. Ueberschüttet man nun

diese Substanz mit guter Mistbeeterde, und hält solche mäßig feucht, so sieht man bei 10° Wärme die verlangten Champignons erscheinen. Setzt man umgekehrt diesen Pferdemist einer zu großen Feuchtigkeit aus, geschieht also die Auflösung desselben auf dem nassen Wege (der Fäulniß) so entwickelt sich statt des wohlschmeckenden gesunden Champignons der verdächtige, widrige Kröten- oder Mistschwamm (Agaricus fimetarius Lin.)« So wie hier bei einem Gewächs eine völlige Abartung entsteht, soll sie nicht auch bei andern stattfinden können? Ob das Gewächs sich erst auf einem uns unbekannten Wege oder aus einem Korne erzeugt, möchte vielleicht sich gleich bleiben. Rust.

Anbau der Runkelrüben zu Futter.

Ueber die Vortheile des Anbaues der Runkelrüben für den Landwirth im allgemeinen kann man noch kein ganz entschiedenes Urtheil fällen. Von Zuckerfabrikanten, in deren Interesse es lag, den Anbau zu verallgemeinern, sind dieselben oft über die Gebühr gepriesen worden, und wenn der Landwirth die hiedurch erweckten zu großen Erwartungen nicht erfüllt fand, ist dann ihr Anbau öfters wieder von ihm bei Seite gelassen worden. In neuern Zeiten indeß scheint er sich wieder mehr zu verbreiten. Man will nämlich gefunden haben (was indeß noch nicht als entschieden anzusehen sein mögte), daß die Runkelrüben einen größern Futterwerth besitzen, als ihnen nach früheren Untersuchungen zugeschrieben wurde, wonach 5 Pfund einem Pfund Heu gleich sein sollten, während nach den neueren Annahmen 2½ — 3 Pfd. Runkelrüben einem Pfund Heu gleich geschätzt werden *). Sie stehen demnach den Kohlrüben (Wruken, Steckrüben) gleich, während sie früher für geringer als diese gehalten wurden. Sie sind wegen ihres starken Zuckergehaltes ein besonders gutes Milchfutter, doch auch zur Mastung vortheilhaft. Als Schaffutter werden sie weniger geschätzt, als für das Rindvieh, weil sie für Schafe zu wässerig sind. Ihr Futterwerth steht jedoch auch in Abhängigkeit von der Art ihrer Kultur und ihren Sorten. Die Blätter, obwohl auch zu Futter benutzt, stehen doch den Wurzeln sehr nach. Im Allgemeinen ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Runkelrübe als Futtergewächs den Anbau überall verdient, wo sie Gedeihen findet, indem sie einen sicherern Ertrag als andere Wurzelgewächse gewährt, da sie in ihrer Jugend von Krankheiten und Ungeziefer nicht leicht leidet und selbst in großer Trockenheit nicht so zurückschlägt. Die Letzten trocknen Jahre haben daher den Runkelrüben als Futter eine größere Verbreitung verschafft.

*) M. vgl. die Zusammenstellung des Futterwerths der verschiedenen Futtermittel auf S. 713. 14 Jahrg. 1841 d. Bl.

Die Runkelrübe verlangt einen lockern, tiefgründigen, reichen Boden und ein warmes Klima, so wie in ihrer Hauptentwickelungsperiode mehr trockne Witterung, indem sie bei eintretender Nässe zwar voluminöser, aber wässeriger wird und weniger ins Gewicht fällt. Dies hat denn so oft bei den Landwirthen zu dem Glauben Veranlassung gegeben, daß sie in einem sandigen Boden gebaut werden müsse und nur in einem solchen fortkäme. In einem sehr bindigen Boden gerathen die Runkelrüben allerdings nicht, weil in einem solchen die Ausbildung der Wurzeln gehindert wird, wenn derselbe zu sehr erhärtet, auch kommen sie in einem zu feuchten Boden nicht gut fort, faulen daselbst vielmehr leicht; aber sonst können sie in jedem Boden gebaut werden, der nur durch die Kultur locker genug und nicht zu naß ist, und wo die Einwinterung nicht zu früh eintritt, wenn auch ein solcher Boden seiner Natur nach Weizenboden ist und wenn nur noch die Kartoffeln mit Vortheil gebaut werden können; vielmehr werden sie in einem solchen Boden um so größer und erlangen, wenn das Jahr nicht zu naß ist, sogar eine ziemliche Konsistenz. In Bodenarten, welche bis 40, und wenn sie in guter Kultur stehen, bis 50 Procent Thon enthalten, werden die Runkelrüben in vielen Gegenden mit Vortheil zu Futter gebaut, wenn das Klima mäßig feucht und warm ist. In einem zu sandigen Boden, der nicht einige Bindigkeit hat, sondern zu locker wird, ist das Gedeihen der Runkelrüben bei Trockenheit mehr gefährdet als das der Kartoffeln, und sie gerathen dann nur, wenn die Witterung mäßig feucht ist Säure im Boden vertragen sie nicht, und auf Stellen, wo sich bei starken Regengüssen im Sommer Wasser sammelt, gehen sie gewöhnlich aus oder verkrüppeln. Moor- und Torfboden, wenn er auch der Kultur der Kohlrüben zuträglich ist, sagt den Runkelrüben nicht zu; in Boden, der Kalk und Mergel enthält, wachsen sie recht gut, menn er nur die erforderlich tiefe Krume hat.

Die Runkelrübe hat ein beträchtliches Blattorgan, vermöge dessen sie viel Nahrung aus der Athmosphäre

zieht. Von der größern oder geringern Entwickelung dieses Blattorgans hängt der Ertrag an Rüben ab, denn man wird es bei den Runkelrüben in der Regel finden, daß sie um so stärkere Rüben ausgebildet haben, je mehr sich Blätter entwickelt haben und je kräftiger diese sind. Bevor sich aber das Blattorgan entwickelt hat, verlangt die Runkelrübe Kraft im Boden, und jenes wird um so stärker, je mehr die Pflanze Nahrungsstoff findet. Der Ertrag steht also mit der Kraft des Bodens im Verhältnisse und deshalb ist es denn fast allgemein Grundsatz, zu den Runkelrüben zu düngen. Da jedoch der frische, noch nicht zergangene Mist denselben nicht vortheilhaft ist, so empfiehlt man, entweder ganz zergangenen Mist zu nehmen, oder denselben im vorhergehenden Herbst unterzubringen; der Rindvieh- und Schweinemist ist ihnen der angemessenste, doch bekommt ihnen auch Hürden- und Jauchendüngung sehr gut; auch Menschenkoth und gut gefaulter Teichschlamm, sowie Kompost, sind ihnen gut zusagende Düngungen. Da die Runkelrübe das Feld zeitiger räumt, als eine andere derartige Frucht und meistens Winterung nach ihr folgt, so wird es wohl in den meisten Wirthschaftsverhältnissen gerathen sein, zu ihr zu düngen; die Düngung braucht übrigens nicht zu stark zu sein und man wird in einem gut kultivirten Boden mit einer halben genug gethan haben; ist der Boden aber nicht von Natur kräftig, so muß die Düngung stärker sein.

In der Dreifelderwirthschaft finden die Runkelrüben ihren Platz in der Brache, bei der Schlag- und Koppelwirthschaft im Futterschlage neben den Hackfrüchten. Man hat bei ihnen in Beziehung auf die Fruchtfolge nicht die Rücksicht zu nehmen, wie bei den andern Hackfrüchten, weil man nach ihnen, ihrer zeitigen Aberntung wegen, Winterung unbedenklich bauen kann, was nach den anderen Wurzelfrüchten nicht immer ausführbar ist. Deshalb kann man sie bei der Fruchtwechselwirthschaft viel leichter einschieben, als andere Wurzel- und Knollengewächse und um so mehr, da sie in Beziehung auf ihre Vorgänger und Nachfolger ziemlich verträglich sind und nach den Versicherungen der Meisten den Boden nicht sehr erschöpfen. Wenn man sie in frischer Düngung bauen will, so läßt man sie nach einer ungedüngten Frucht folgen, nach welcher gedüngt werden muß, vorausgesetzt, daß der Boden nicht zu sehr verwildert ist und daß sie zeitig genug das Feld räumt, um den Boden gehörig vorbereiten zu können. Will man die Runkelrüben ohne frische Düngung bauen, so muß man sie nach Früchten folgen lassen, zu denen gedüngt worden war. Man kann sie nach Kartoffeln, Mais, Hanf, Taback, nach gedüngtem Wintergetreide, nach Klee, wenn dieser gut bestanden war ꝛc. folgen lassen, ja sie vertragen es sogar, auf sich selbst gebaut zu werden. Manche Landwirthe behaupten, von dem Anbau der Runkelrüben zu Futter ohne frische Düngung im Zusammenhange der ganzen Wirthschaft einen größern Nutzen zu haben, weil, obschon der Ertrag geringer sei, doch der Vortheil erwachse, daß der frische Mist mehr zur Erzeugung des Strohes verwendet werden könne, was für den Düngerhaufen von Wichtigkeit sei, während bei allen behackten Früchten, durch die öftere Lockerung des Bodens, mehr Düngung consumirt werde, als das Verhältniß ihres größeren Ertrages gegen das geringere beträgt, wenn sie nicht in frischem Mist gebaut werden.

Die Runkelrüben treiben eine ziemlich tief in die Erde eindringende Pfahlwurzel; selbst diejenigen, welche mehr oberwärts die Rübe ausbilden. Da nun aber von dem tiefen Eindringen der Pfahlwurzel der Ertrag hauptsächlich abhängig ist, so geht daraus hervor, daß auch der Boden zu erforderlicher Tiefe gelockert werden muß. Gestattet es der Boden, so pflügt man so tief, als es angehen mag, vor Winter und läßt den Acker in rauher Furche liegen bis zum Frühjahre, damit die untern Theile des Bodens genugsam von der Luft imprägnirt werden, düngt sodann und läßt die Bearbeitung folgen. Es wird empfohlen, den nicht tiefen Boden zu den Runkelrüben in hoch gewölbte Beete oder in Kämme zusammenzupflügen. Uebrigens muß man bei der Bearbeitung auf möglichste Vertilgung des Unkrautes und Lockerung Bedacht nehmen; aus letzterem Grunde eignet sich der Pflug für die Bearbeitung des Saatackers besser als der Haken, weil bei ersterem der Acker nicht durch das Gespann festgetreten wird. (Forts. folgt.)

Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby.

London, 17. Juli. Die jährliche Versammlung dieser Gesellschaft, welche in der Achtung des Publikums reißende Fortschritte gemacht, war für dieses Jahr in Derby an-

gesetzt, und man sah demgemäß während der vorigen Woche große Züge der ackerbautreibenden Gesammtheit ihren Weg dahin nehmen. Der zahlreiche Besuch, welchen die beiden vorherigen Versammlungen genossen hatten und die zweckmäßigen Anordnungen, welche bei solchen getroffen worden waren, berechtigten zu den günstigsten Erwartungen hinsichtlich dieser neuen, worin man sich auch, besonders, was die Schaustellungen und den ganzen Charakter der Versammlung betrifft, keineswegs getäuscht gesehen hat.

Wohl waren viele Landwirthe mit der Heuerndte beschäftigt, doch machten Alle, die es auf irgend eine Weise zu stellen vermochten, sich davon los. Die Agrikulturisten Englands schienen ganz darauf vorbereitet zu seyn, bei dieser Gelegenheit den faktischen Beweis zu liefern, daß sie auch im Laufe der verflossenen 12 Monate keineswegs im Stillstande verharrt und vielmehr alle ihre Kräfte auf Steigerung ihrer Produktion, Vermehrung und Verbesserung ihres Viehstandes und auf Fortschritte in der wissenschaftlichen Bodenkultur gerichtet hatten.

Montag.

Bei unserer Ankunft zu Derby am Montag fanden wir die Zahl der bereits am Orte angekommenen Fremden, worunter, außer Mitgliedern der Gesellschaft und einigen Beamten derselben, Fabrikanten landwirthschaftlicher Geräthe, Berichterstatter mehrerer Tagesblätter u. a. sich befanden, erst geringe. Bald aber vermehrte sie sich dermaßen, daß unerachtet der zweckmäßigen Anordnungen des Quartier-Comité's, die Zimmer-Miethen sich unmäßig steigerten und immer weiter stiegen. Die Verrichtungen blieben am Montage fast allein auf Besichtigung und Sonderung der, der Prüfung zu unterziehenden verschiedenen Ackerbau-Geräthe von Seiten der Richter beschränkt. Der zur Ausstellung erwählte Platz war etwa eine (Engl.) Meile von der Stadt entfernt. Der Raum war dicht umschlossen, und es fanden sich darin mehrere Reihen von Zelten oder Buden errichtet, zur Aufnahme von Ackergeräthen, Maschinen, Proben von vorzüglichen Körner- und Samen-Arten, von Wurzelgewächsen, künstlichen Dungmitteln ꝛc.

Dienstag.

Um 8 Uhr Morgens ward der zur Schau der Ackergeräthe und Maschinen bestimmte Raum dem Publikum geöffnet. Der Andrang war außerordentlich, daher man mit Strenge auf Vorzeigung der Einlaßkarte hielt und selbst dem Präsidenten der Gesellschaft, Lord Hardwicke, der die seinige nicht bei sich hatte, den Zugang versagen mußte.

Die Ausstellung der Ackergeräthe war eine der beträchtlichsten und umfassendsten, welche jemals Statt gefunden haben. Sie dehnte sich über einen so weiten Flächenraum aus, und enthielt eine so große Anzahl landwirthschaftlicher Werkzeuge jeder Art und Qualität, daß eine Uebersicht von mehreren Stunden durchaus nicht ausreichte, um die komparativen Vorzüge eines jeden derselben nur einigermaßen zu würdigen, oder nur zu versuchen, der Genialität und dem Verdienste, die sich bei dieser Gelegenheit zur Anschauung gebracht fanden, auch nur dem zehnten Theile nach, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Man hätte sich, um zu einem nur einigermaßen befriedigenden Resultat der Art zu gelangen, mehrere Tage nehmen müssen. Uns mögen hier nur folgende Bemerkungen gestattet sein.

Die Fabrikanten, Hrn. J. R. und A. Ransome von Ipswich hatten, wie dies auch das Verzeichniß nachweis't, eine der größten Ausstellungen. Dieselbe enthielt Gegenstände jeglicher, zu landwirthschaftlichen Arbeiten erforderlichen Utensilien, besonders solche, deren es zur Bestellung und Kultur des Bodens bedarf. Dabei bestand der größte Theil aus neuen Erfindungen oder einleuchtenden Verbesserungen. Die Herren Garrett & Co. von Leiston-Works producirten mehrere treffliche Säe-Maschinen, worunter besonders eine zu allen Säe-Arten eingerichtete sich hervorthat; verschiedene Dreschmaschinen, Pferdehaken und Schneideladen für Häckerling und Wurzelgewächs, ebenfalls sämmtlich von vorzüglicher Construktion. Aus den Eisenwerken des Grafen Gucie waren Pflüge, Säemaschinen, Mortonsche Cultivatoren, ein Boden-Pulverisator und ein Pferdehaken mit Verlängerung vorhanden. Die Herren Barrett, Ball & Co. von den Eisenwerken zu Katesgrood Reading hatten eine große Auswahl ihrer Patentpflüge zur Stelle. Herr E. Hill von den Eisenwerken zu Brierley-Hill bei Dudley zeigte eine große Menge neu patentirter Geräthe, worunter ein Schoberstuhl mit Bedachung und sechs Ständern, alles von Eisen; eine eiserne Gerstenwalze, ein Satz eiserner Eggen in 4 Theilen, einen Untergrundpflug mit Schneide- und Zerlegungs-Messern, der alternativ, ohne die Messer oder ohne das Grundschaar arbeiten kann. Herr Croßkill von den Eisenwerken zu Beverley-Hill führte eine Auswahl sehr nützlicher Artikel, unter denen seine bekannten Erdkloß-Quetsch-Walzen, ein patentirter Koppel-Kultivator, ein Karren für flüssigen Dünger, und eine portative Sägemühle am meisten bewundert und belobt wurden. Herr N. Hormsby von Spittlegate, Grantham, zeigte mehrere sehr gut construirte Säemaschinen, und ein neues Geräth, einen Karren mit Patent-Achsen und Säemaschine daran, zum Säen von Wurzelgewächssamen und Knochenpulver oder jedem anderen pulverisirten Dungmittel. Herr Stratton von Bristol hatte mehrere Modelle vortrefflicher Karren und Fuhrwagen, einige Käsepressen, Butterfässer und Häckerling-Maschinen. Herr J. Smith von Peasenhall, Suffolk, dessen Säemaschinen so renommirt sind, zeigte mehrere derselben mit verschiedenen neuen und erheblichen Verbesserungen. Die Heu-Mähemaschine des Hrn. Wedkake erregte die Aufmerksamkeit der Besuchenden. Unter der großen Auswahl der von Hrn. Dean von Birmingham producirten Eisenarbeiten zogen vorzugsweise mehrere tragbare Dampfmaschinen, eine portative Handmühle zum gleichzeitigen Zurichten (dressing) und Mahlen von Weizen ꝛc. und ein trag-

barer Dampf-Apparat unsere besondere Beachtung auf sich. Die Herren Cottam & Hallan von London, Winsley-Street, zeigten, außer Dynamometern, Wegemessern, Wägemaschinen ꝛc., einige neue Ackergeräthe, als Ketten-Eggen, Pflanzstöcke, Grundpflüge ꝛc. Unter den übrigen Gegenständen von Interesse befand sich eine Schoberbedachung zur Ersparung des Dachstrohs, erfunden vom Herrn Parsons. Eine sinnreiche Relief-Modell-Charte eines Terrains, als unterrichtender Wegweiser bei Ableitungen, Bewässerungen und Verwendung überflüssigen Wassers zu nützlichen Zwecken, wurde vom Herrn Baylay Denton von Southampton vorgezeigt.

Das gedruckte Verzeichniß der ausgestellten Maschinen, Werkzeuge und Geräthe enthielt nicht weniger, als 113 Positionen oder Stände, wovon einige bis 30 und 40 Nummern hatten. Es umfaßte, wie schon erwähnt, eine außerordentliche Menge von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Maschinen aller Art, die dem Ackerbauer nur irgend von Nutzen sein können, und wovon manche aus den entlegensten Gegenden Englands herbeigeführt worden waren. Die Fabrikanten und Verfertiger, welche keine Kosten und Mühe gespart hatten, um ihre Kunstprodukte zur rechten Zeit zur Stelle zu schaffen, waren größtentheils persönlich anwesend und ertheilten bereitwillig jede gewünschte Auskunft, ließen sich nichts verdrießen und machten keine unfreundliche Miene, wenn sie auch nichts verkauften oder bestellt erhielten. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— **Berlin**, 7. August. Nachdem man seit mehreren Jahren vergeblich bemüht gewesen ist, durch Beiträge der deutschen Landwirthe die Summe zur Errichtung von Thaers Denkmal in Leipzig zusammenzubringen, ist jetzt der Beschluß gefaßt worden, unabhängig von jenem Unternehmen, Thaer ein plastisches Denkmal in Berlin zu errichten. Dies ist auf 16000 Rthlr. veranschlagt, und soll in einer Marmorbildsäule mit angemessenem Piedestal bestehen. Doch auch hier erheben sich Stimmen, welche bedauern, daß eine so große Summe nicht nutzbringend angelegt werde, indem durch eine unter Thaers Namen zur Beförderung der Landwirthschaft gemachte Stiftung demselben das würdigste Denkmal gesetzt werde. Daß Albrecht Thaer, dem Copernikus in der deutschen Landwirthschaft — sagt Hr. George in unserer Zeitung — eine bleibende Erinnerung in dem Andenken des deutschen Volks gesichert ist, steht fest, daß er durch sein mühevolles Streben nach Licht und Wahrheit, einen nie erlöschenden Ruhm sich gegründet hat, ist allgemein anerkannt; bedarf es aber einer Denksäule von Stein oder Erz, um ihn denen, welche ihn und seine Werke kennen, zurückzurufen? Ich glaube sagen zu können: Nein! — Daß die veranschlagten 16000 Rthlr., und noch ein Bedeutendes mehr aufgebracht werden, ist nicht zu bezweifeln; ich aber würde dies Kapital nicht zu einer Bildsäule, sondern darauf verwenden, Stipendien für Landwirthe auf der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena zu errichten, und dadurch einen nachhaltig wirkenden Vortheil für die Welt zu stiften. Wenn dies geschähe, würde, meiner Ansicht nach, damit Besseres erzielt, als mit der Bildsäule, werde sie aufgestellt, wo es sey. Den großen Todten würden wir damit eben so ehren, und die Vielen, welche nach und nach sich als eine Folge der Verehrung Deutschlands für den Verewigten auf einen Standpuukt gehoben sähen, den zu erreichen sie ohne diese nie hätten hoffen dürfen, würden sein Andenken nicht untergehen lassen u. s. w. — Ein Gegenstand des Tagesgespräches ist jetzt die Gaserleuchtungsweise durch die dem Hrn. d'Hanens aus Belgien, auf den Namen des Hrn. Robert in Potsdam patentirten Brenner für Theeröl. In den letzten Tagen ist dieselbe vor Sr. Maj. dem Könige, in Sanssouci, in Gegenwart der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und früher in Glienicke, vor JJ. k. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Carl producirt worden. Die Versuche fielen auf das Gelungenste aus, und erfreuten sich des Allerhöchsten und höchsten Beifalls im vollsten Maße. Es wird nunmehr an dem Eisenbahnhofe in Potsdam dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, sich Kenntniß von diesem Fortschritte im Erleuchtungswesen zu verschaffen, und steht zu hoffen, daß besonders die öffentliche Erleuchtung daraus bald den Nutzen der größeren Bequemlichkeit und Wohlfeilheit ziehen werde. Hr. d'Hanens hat jetzt ein Etablissement für die Konstruktion von Brennern für Theeröllampen in Neuendorf bei Potsdam angelegt.

— **Mutterkorn.** In den Berlin. Nachr. wird aus Karlsruhe, 3. August, gemeldet: »Man vernimmt aus unseren Gegenden viele Klagen über den in Folge der nassen Witterung häufig vorkommenden sogenannten Brand im Getreide und warnt vor den nachtheiligen Folgen desselben.« Dabei macht die Red. der B. N. die Bemerkung: »Auch in unsern Gegenden hat man viel Brandkorn in dem Getreide wahrgenommen. Bekanntlich sind dergleichen Brandkörner für Menschen und Vieh schädlich, indessen lassen sie sich bei einiger Sorgfalt in der Reinigung des Getreides ziemlich leicht [?] ausscheiden.« — Hier sind ohne Zweifel die in diesem Jahre unter dem Roggen so häufigen Mutterkörner gemeint, welche in solcher Menge vorkommen, daß sie, wenn sie nicht so viel möglich vom gesunden Korne getrennt werden, dem Brode leicht giftige Eigenschaften mittheilen und Krankheiten erzeugen können, weshalb bei der Reinigung des Brodkornes allerdings Sorgfalt nothwendig ist. (M. vgl. Jahrg. 1837, S. 739 — 42 d. Bl.

— Nach einer Genehmigung des königlich baierischen Landcommissariats hat das Bürgermeisteramt zu Frankenthal

in einer der letzen Nummern des dortigen Localblattes folgende sehr praktisch-nützliche Bekanntmachung erlassen, daß, streng genommen, jeder, auch der geringste Gewichtmangel am Brode zur Strafe Anlaß geben könne, daß es aber schwierig sei, ein zum voraus für den ausgebackenen Laib Brod bestimmtes Gewicht schon im Teige genau einzuhalten, somit der gewissenhafteste Bäcker nur allzuleicht in Strafe verfallen könne und es dabei der Willkür der Polizeibehörde anheimgestellt bleibe, welcher Grad von Mindergewicht als straffällig betrachtet werden wolle; daß die Möglichkeit einer solchen Willkür leicht zu verschiedenartiger und scheinbar veratorischer Behandlung Anlaß geben könne, und daß nunmehr bestimmt sei, daß die Bäcker von nun an das Brod ihren Käufern vorzuwiegen und das Fehlende am Laib von der gleichen Qualität beizulegen hätten, demnach das polizeiliche Brodwiegen in ihren Läden aufzuhören habe und die polizeilichen Visitationen sich nur noch auf Untersuchung der Qualität des Brodes erstrecken sollen. Diese Einrichtung hat in neuerer Zeit überhaupt schon in vielen Gegenden Aufnahme gefunden.

— Die Landes-Regierung zu Meiningen hat Folgendes bekannt gemacht; »Schon mehrfach will man die Beobachtung gemacht haben, daß eine Selbstentladung der Percussionsgewehre dann erfolgt, wenn dieselben, vom Pulverdampf beschmutzt, unter Einwirkung der Nässe wieder geladen, mit aufgesetztem Zündhütchen längere Zeit aufbewahrt werden. Unter diesen Umständen erfolgt eine chemische Zersetzung der Zündmasse und in manchen Fällen dadurch eine Selbstentzündung derselben. Erst in neuerer Zeit ist im hiesigen Lande ein Fall vorgekommen, wo ein Percussionsgewehr auf die bezeichnete Weise sich entlud, und wir sehen uns deshalb veranlaßt, hierauf aufmerksam zu machen, und allen denen, die der Percussionsgewehre sich bedienen, zu Vermeidung möglicher Gefahr anzuempfehlen, von feucht gewordenen oder stark beschmutzt, wieder geladenen Gewehren, wenn sie in diesem letzten Zustande aufbewahrt werden sollen, jedesmal das Zündhütchen abzunehmen und den Zündstift, an welchem beim Abnehmen der Hütchen oft Zündmasse hängen bleibt, sorgfältig zu reinigen.«

— Man liest in dem »Gebweiler Blatt« (Elsaß) vom 24sten Juni: »Mechanischer Wagen.« Mittwoch Abends waren wir Zeuge von dem Versuch eines neuen Wagens ohne Pferde. Der Erfinder, begleitet von zwei Personen, die darin Platz zu nehmen wünschten, ist durch die Stadt unter dem Beifall der Menge gefahren; er machte die Fahrt von Gebweiler nach Sultz in einer Geschwindigkeit von mehr denn acht Kilometern in der Stunde. Dieses Lokomotiv, dessen Mechanismus eben so einfach, als sinnreich ist, vereinigt mit Leichtigkeit und selbst Eleganz alle Festigkeit, deren es fähig ist; es kann in einem Augenblick aufgerichtet und zerlegt und am kleinsten Platz aufbewahrt werden.

— **Alpakas.** Die Alpakawolle, so glänzend wie Seide und ohne Fett, wird bereits bis zum Belaufe von 1 Million Pfund jährlich in den Manufakturen von Yorkshire, Manchester und Spitalfield verarbeitet. In den letzten drei Jahren sind über 400 Alpakas über Liverpool in England importirt worden, und wenn nicht der starke Geruch des Guano während der Reise von Peru bis England so viele Thiere auf den Schiffen getödtet hätte, so würden in diesem Jahre mindestens schon 500 Stück zu Markte gekommen sein. Zuletzt waren in Liverpool nur 20 Paar zu Kauf gestellt und zwar zu 50 Guineen das Paar. Man erhält diese Thiere durch Hrn. E. Danson, 15, Islington, Liverpool, oder durch Hrn. Walton, 9, Fitzroystreet, London.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Hamburg,** 15. August. Von Rappsaat wurden in voriger Woche einige feuchte Parthien zu 115 a 116 Rthlr. Bco. begeben; leider ist ein Theil der diesjährigen Ernte bei nasser Witterung eingebracht worden; das noch im Felde Befindliche wird dagegen hoffentlich in guter Beschaffenheit geborgen werden. Leinsaat preishaltend. Kleesaat, rothe mehr beachtet, weiße fest und höher gehalten.

— **Berlin,** 14. August. Rappssaat blieb ohne Umsatz, und vorherige Preise nominell. Kleesaamen fein roth. 14½ a 15 Rthlr., mittel 12 a 13¾ Rthlr., fein weiß. 16½ a 17 Rthlr., fein mittel 14 a 15 Rthlr. bei geringem Verkehr.

— **Stettin,** 14. August. Für Oelsaamen bleibt die Kauflust schwach und der Preis weichend. Winterrapps ist in den letzten Tagen, bei größeren Parthien, zu 70 a 71 Rthlr., bei kleineren zu 67 a 69 Rthlr. gekauft. Rübsen ist nur bei kleineren Parthien vorgekommen, und in solchen, bei bester Qual., ebenfalls mit 67 a 68 Rthlr. bezahlt, bei geringerer aber billiger gekauft. Am Landmarkt und aus Producenten-Händen ist Rapps wie Rübsen guter Qual. mit 66 a 68 Rthlr. bezahlt worden, geringerer 2 a 5 Rthlr. billiger.

Getreide.

— **Hamburg,** 15. August. Unser Markt ist in Folge flauer Berichte von England und unter dem Einflusse schönen Wetters sehr gedrückt, und die Weizen-Preise haben seit acht Tagen eine Ermäßigung von ca. 15 Rthlr. erfahren; am Freitage stellte sich starker Gewitterregen ein, welcher die schon damals matte Kauflust wieder belebte und ziemlich ansehnliche Umsätze veranlaßte, am Sonnabend war das Wetter aber neuerdings schön, und der Begehr nahm wieder ab; gestern, nach Ankunft der englischen Post, zogen sich die meisten Käufer gänzlich zurück, und Inhaber würden nur zu sehr billigen Bedingungen haben verkaufen können. Roggen findet wenig Begehr. Gerste

ist niedriger erlassen worden. Erbsen behaupteten den früheren Werth. Bohnen sind billiger zu haben.

— **Berlin**, 16. August. Weizen vernachlässigt und vorherige Preise nicht mehr aufzubringen. Roggen weichend, loco 35½ a 38 Rthlr. nach Qual., Sept./Oct. mit 36½ Rthlr., Frühj. mit 34 Rthlr. zu haben. Hafer pr. Frühj. mit 17½ Rthlr. verkaufr. Sonst keine wesentliche Aenderung.

— **Stettin**, 14. August. In Folge anhaltend günstiger Witterung und flauerer Engl. Berichte bleibt unser Getreidemarkt im Rückgange.

— **London**, 11. Aug. Mit englischem Weizen war der Markt heute wiederum gut versorgt, zum Theil aus am Montage und Mittwoch unverkauft gebliebenen Mustern bestehend; die fortdauernd schöne Witterung hatte, ungeachtet der Berichte von schweren Regengüssen, die in verschiedenen Bezirken des Landes gefallen, für alle Weizen-Gattungen eine sehr schleppende Frage zur Folge, und um in englischem oder freiem fremden Weizen Verkäufe von einiger Ausdehnung zu Stande zu bringen, würde es nöthig gewesen sein, sich niedrigeren Bedingungen zu unterwerfen; der Umsatz blieb bis gegen Ende der Börse sehr beschränkt, und wir hörten von keinen Geschäften von Belang in Weizen unter Schloß und auf Lieferung. Das Wenige, was von Gerste zum Verkauf ausgestellt war, hielt man fest auf völlig die Preise vom Montage. Die Zufuhren von Hafer waren im Laufe der Woche ziemlich ausgedehnt; der Handel darin war träge, und Verkäufe geschahen meistens mit einem Abschlage von 6 d pr. Qr. In dem Werthe von Bohnen und Erbsen haben wir keine Veränderung zu berichten.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	60s 9d	32s 4d	21s 5d	37s 1d	34s 4d
Der letzten 6 Wochen:	53= 10=	29. 10=	20= 2=	34= 5=	33= 0=
Zoll bis Mittwoch:	18= 0=	9= 0=	6. 0=	8= 6=	9= 6=

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Aus der Gegend der Niederweichsel.** Der Ertrag der Winterfrüchte in den hiesigen Niederungen dürfte allem Anscheine nach hinter dem gewöhnlichen Durchschnitt zurückbleiben. Hin und wieder steht hier der Weizen gut, doch häufig unrein, der Roggen dagegen dünn. Rapps-Felder waren im Frühjahr häufig umgepflügt worden; von den übrigen wird der Ausdrusch gering ausfallen. Der Rappsbau hat hier überhaupt nachgelassen, indem das Gerathen der Pflanze, obgleich hoher Kälte im Winter widerstehend, dennoch bei kalten Frühjahrs-Nächten zu unzuverlässig ist. Was den Roggen auf Höhenland betrifft, so ist er zwar fast durchgängig dünn, dagegen trägt er gute Aehren, so daß es doch noch eine mittelmäßige Ernte in dieser Getreideart geben könnte. Die Erbsen versprachen im Frühjahr sehr viel, allein die Erdflöhe und späterhin

Mehlthau haben dieser Frucht sehr geschadet, Mehlthau mehr strichweise. Das übrige Sommergetreide ist wegen des fehlenden Regens nach der Saat zwei- und dreiwüchsig, und giebt also auch nur eine Mittel-Ernte, eben so wie in den Niederungen. Uebrigens ist es in diesem Jahre eine auffallende Erscheinung, daß allenthalben Weizen, Erbsen und selbst zum Theil die Sommerfrüchte bei ihrem ersten Erscheinen dichter standen, als der Winter-Roggen, mit nur wenigen Ausnahmen. Die Erforschung der näheren Ursachen verdiente wohl einer mehrseitigen Mittheilung erfahrner Beobachter.

— **Stettin**, 11. August. Seit vier Tagen haben wir keinen Regen gehabt, und scheint das Wetter endlich den Charakter des Beständigen und Besseren angenommen zu haben. Die Ernte von Roggen in unserer Gegend hat daher gute Fortschritte in dieser Woche gemacht und ist heute bereits als ziemlich beendigt anzusehen, um der der anderen Getreidearten Platz zu machen. Daß der Ertrag oder die Quantität von allen mehr oder minder günstig ausfallen werde, ist noch immer die vorherrschende Meinung, wogegen hinsichtlich der Qualität, als Einfluß der seitherigen nachtheiligen Witterung, mit Recht viele Bedenken obwalten. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Güte unseres diesjährigen Getreides der des vorjährigen merklich nachstehen wird.

— **Köln**, 4. August. Die anhaltend nasse Witterung hat unsere Ernte zwar bedeutend verzögert, ihr aber bis jetzt noch nicht geschadet. Die Heuernte war vorzüglich und Getreide giebt es in solcher Menge und Güte, daß die kühnsten Hoffnungen übertroffen werden. Die Kartoffelernte wird ebenfalls gut.

— **London**, 7. August. In Surrey und Essex ist man mit dem Schneiden einiger frühzeitigen Felder Weizen und Hafer beschäftigt gewesen, und die Berichte über den wahrscheinlichen Ertrag derselben lauteten heute ziemlich ungünstig.

— **Wakefield**, 11. August. Unsere Getreide-Felder sind weit zurück, und wir glauben, daß der starke Regen, welchen wir gehabt, vielen Schaden angerichtet hat; vor kurzem hatte das Korn in dieser Gegend noch ein viel besseres Ansehen, als wir letzthin in den südlicheren Grafschaften bemerkt zu haben glauben.

— **Leeds**, 10. August. In dieser Gegend sieht das auf dem Felde stehende Korn im Ganzen ziemlich gut aus, und die Aehren sind einigermaßen gut gefüllt, aber der untere Theil derselben hat bei Weizen meistens einige leere Körner; nur ein sehr kleiner Theil wird vor Ende dieser Woche geschnitten werden können. Wir glauben nicht, daß sich hier viel Mehlthau zeigen wird, und es ist eine große Strecke Landes bestellt worden. Gerste und Hafer werden nur eine kleine Ausbeute liefern, sehen aber ziemlich gut aus.

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 34. Jahrgang 1843. Den 25. August.

Inhalt. Verhandlungen des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft. — Anbau der Runkelrüben zu Futter. — Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Verhandlungen des Baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft

am 31. Juli und 1. August c.

Die diesjährige Sommer-Versammlung des Baltischen Vereins war sehr zahlreich besucht, vornämlich von Landwirthen aus Vorpommern, und die mit Gründlichkeit gepflogenen Verhandlungen fanden die regste Theilnahme bis zu ihrem Schlusse. Die Mitgliederzahl ist noch immer im Steigen; sie betrug im letzten Jahre 187, und ist durch den Beitritt neuer Mitglieder noch während der Versammlung gewachsen.

Die erste Sitzung fand am Montage, den 31. Juli, Vormittags in dem akademischen Hörsaale zu Eldena statt, und der Nachmittag des ersten Sitzungstages wurde zur Besichtigung der auf Kosten des Vereines angeschafften englischen Säemaschine und ihrer Leistungen, so wie anderer älterer und neuer Ackerwerkzeuge, und der Eldenaer Wirthschaft und Viehstämme verwendet.

Sehr erfreulich war es für die Versammlung, unter den Vorstandsmitgliedern auch den Geh. Finanzrath Pabst anwesend zu finden, obgleich derselbe durch seinen Abgang von Eldena dem Sitze des Vereines nicht mehr so nahe ist, als früher; noch mehr aber wurden Alle dadurch erfreut, daß die Herrn, welche bisher die Angelegenheiten des Vereins als Vorstand leiteten, die bei der statutenmäßig nothwendig gewordenen Wahl eines neuen Vorstandes auf sie einstimmig wieder gefallene Wahl sämmtlich annahmen. Ueberdies dürfte es für das Gedeihen des Vereines von wesentlichem Einflusse sein, daß auch der jetzige Direktor der Akademie Eldena, Prof. Dr. Baumstark, sich bereit erklärte, für die Interessen des Vereines zu wirken, und daß Hr. Gildemeister, gegenwärtig Prof. der Landwirthschaft und Direktor der Gutswirthschaft zu Eldena, die Stelle eines Geschäftsführers des Vereines und als solcher die Führung des Protokolls und Bearbeitung des amtlichen Berichtes über die Verhandlungen übernahm.

Nachdem mehrere den Verein betreffende allgemeine Angelegenheiten zur Mittheilung gekommen waren, auch angekündigt worden war, daß während der Mittagstafel Beitragsunterschriften für das in Berlin zu errichtende Denkmal Thaers gesammelt werden würden, erstatteten die landwirthschaftlichen Vereine von Anklam und Eldena die Berichte über ihre Wirksamkeit im letzt verflossenen Jahre.

1) Anklamer Verein. Die Hauptfragen, welche zur Verhandlung gekommen, waren Folgende: Wodurch ist der wegen der anhaltenden Dürre nicht aufgegangene Klee zu ersetzen? Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß das Nachsäen von Kleesamen im Herbste nicht thunlich sei; da wo es in einzelnen Fällen geschehen ist, hat es auch nichts genützt, indem die aufgegangenen jungen Kleepflanzen durch den Winter zerstört worden sind. Für das Beste hielt man, Grünfutter im Frühjahre, und darunter Klee anzusäen, auch wurde vorgeschlagen, Spörgel, Klee und Gras im Gemenge anzusäen in aufgeeggten Acker,

ein Verfahren, welches sich durch den Erfolg bewährt hat. — Ist ein ausgedehnter Anbau von Runkelrüben als Milchfutter zweckmäßig? Man war im Ganzen der Ansicht, daß der Runkelrübenbau für hiesige Verhältnisse zu viel Handarbeit fordert, um vortheilhaft sein zu können. Indessen wurden Beispiele bekannt, wo die Runkelrübe in großer Ausdehnung mit Vortheil angebaut wird. Lehrreich und anziehend waren die Mittheilungen des Hrn. Hofrath Hartsch auf Wittstock über die Runkelrübenkultur. Derselbe läßt den Acker in Kämme zusammenpflügen und in dieselben die zwei Tagelang eingeweichten Samenkörner zu zweien in ein Loch legen, worauf dann nichts weiter als das Reinigen der Pflanzung (und das Entfernen der überflüssigen Pflanzen) nöthig ist. Von den aufgenommenen Rüben wird das Kraut, so wie sie auf dem Felde liegen, mit dem Spaten abgestochen und die Rüben werden dann, wie Kartoffeln in Mieten aufbewahrt, ohne zu faulen; in letzterer Hinsicht sind jedoch diejenigen Arten besonders zu empfehlen, welche festeres Fleisch haben und deswegen weniger der Fäulniß ausgesetzt sind. — Mit dem Anbau von Schafschwingel waren Versuche gemacht worden und wurde derselbe zur Weide auf leichtem Sandboden empfohlen; die Schafe fraßen den Schwingel sehr gerne, doch muß er mit gelbem Klee gemischt angesäet werden, weil der Schwingel erst später eine dicht bestandene Weide liefert, weshalb in den ersten Jahren der Klee die Lücken füllen muß. Auch Honiggras war angesäet worden, doch dieses wollten die Schafe nicht fressen. — Mit Guanodüngung waren Versuche angestellt worden; auf Erbsen hatte dieselbe gar keine Wirkung geäußert, wohl aber auf Hafer; es war ein komparativer Versuch gemacht und ein Theil des Hafers mit Guano, ein anderer mit Stalldünger, ein dritter gar nicht gedüngt worden. Die mit Guano gedüngte Fläche gab 41 Pfund, die mit Stalldünger gedüngte 45 Pfd., die ungedüngte 38 Pfund Stroh und Korn.

2) Eldenaer Verein. Die Hauptfragen, welche zur Verhandlung kamen, waren: 1) Welche Futtersurrogate sind bei dem diesjährigen Futtermangel zu empfehlen. — 2) Wodurch ist dem Weidemangel abzuhelfen? — 3) Wodurch ist dem Ausfall an Dünger abzuhelfen? — 4) Gyps: es wurden mehre Beispiele angeführt, daß der Gyps mehr wirke, wenn er vor der Aussaat mit den Körnern vermengt, auch wenn er untergehakt werde, als

wenn man ihn aufs Blatt streue. — 5) Rübenbau in größerem Maßstabe: die meisten empfahlen hiezu die Runkelrübe, doch wurde auch die Steckrübe gerühmt. — 6) Mäusevertilgung: das Bohren von Löchern auf den Saatfeldern wurde als ein wirksames Vertilgungsmittel angerathen. — 7) Wie ist der Ertrag der Schäfereien unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erhöhen? Man hielt es für das Gerathenste, dahin zu arbeiten, daß man eine Wolle producire, welche zu Tuch und für den Kamm brauchbar sei. — Das Nähere über diese Verhandlungen wird in dem amtlichen Berichte mitgetheilt werden, worauf deshalb verwiesen wurde. Auch wurde noch bemerkt, daß Hr. Direktor Pabst interessante Notizen über eine im letzten Herbste von ihm unternommene Reise nach Süddeutschland, namentlich über das Hohenheimer Institut und einige Wirthschaften in Thüringen dem Vereine mitgetheilt habe, welche hoffentlich in dem amtlichen Berichte nicht fehlen werden. Außerdem erfuhr man, daß in Eldena ein comparativer Versuch darüber angestellt werde, in wiefern der Dung in den Ställen durch Bestreuen mit Gyps und durch Uebergießen mit verdünnter Schwefelsäure verbessert werde, um dadurch die Verflüchtigung der wirksamsten düngenden Stoffe des Mistes zu verhindern. Es wurde nämlich in den Schafställen alle 14 Tage eine bezeichnete Stelle mit Gyps bestreut, eine andere mit verdünnter Schwefelsäure begossen. Es wurden darauf von den bezeichneten Stellen und von dem gewöhnlichen Schafdünger gleiche Quantitäten genommen und diese in Wasser ausgelaugt, wobei sich ergab, daß das Wasser, worin die ersteren beiden Düngerarten ausgelaugt waren, ein größeres specifisches Gewicht hatte, als das Letztere, was den Beweis liefert, daß darin mehr Salze koncentrirt waren. Der Versuch ist jedoch noch nicht beendigt; wesentlich kommt es noch auf die Bestimmung des Stickstoffgehaltes in dem Auslaugewasser an, der noch nicht ermittelt worden, so wie auf die Ermittelung der Wirksamkeit, welche diese verschiedenen Düngerarten für den Anbau von Gewächsen äußern, worüber auch Versuche angestellt wurden, deren Resultat aber noch zu erwarten ist.

Hierauf ging man zur Diskussion der für die beiden Sitzungen proponirten Gegenstände über.

Ist es für den Hauptbezirk, welchen der Baltische Verein umfaßt, Bedürfniß oder wenigstens sehr wünschenswerth, daß zur möglichst guten Ausbildung von

Statthaltern und untergeordneten Wirthschafts-Inspektoren (neben vollständiger Anerkenntniß der Leistungen der Akademie Eldena für die höhere landwirthschaftliche Bildung) besondere Veranstaltungen getroffen werden, und auf welche Weise würde dem am besten zu entsprechen sein?

Obgleich einige Stimmen geltend machen wollten, daß ein guter Statthalter, welcher Tüchtigkeit der Gesinnung, Verstand und selbständiges Urtheil haben müsse, von jedem größeren Landwirthe am besten selbst herangebildet werde, so fand doch diese Ansicht entschiedenen und fast allgemeinen Widerspruch. Es wurde allgemein anerkannt, daß es wünschenswerth sei, in den Statthaltern Leute zu haben, welche nicht blos zur Beaufsichtigung der Arbeiter, sondern auch zur Anleitung derselben bei den verschiedenen Handarbeiten geschickt seien, welche sowohl die Handgriffe bei den gewöhnlich vorkommenden Operationen völlig inne hätten und den Arbeitern zu lehren vermögten, als auch neue Operationen ohne Vorurtheil ausführten. Dazu sei aber nothwendig, daß dergleichen Leute auf eigenen Anstalten ausgebildet würden. Wolle man immer auf derselben Stelle stehen bleiben, dann würden allerdings unsere Leute genügen, wie wir sie haben; wolle man aber vorwärts schreiten, dann müsse man auch unter den Arbeitern Leute haben, die dazu mitzuwirken im Stande seien. Wer z. B. den Schwerz'schen oder irgend einen anderen Pflug einführen wolle, der müsse einen Menschen haben, welcher schon damit zu pflügen verstehe, sonst werde die Einführung an der falschen Handhabung und dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten und schlechten Resultaten scheitern; oder wer eine Rieselwiese mit bedeutenden Kosten angelegt habe, bedürfe eines Menschen, der die Wiese richtig behandele und nicht verwässere.

Es wurde bemerkt, daß, nach dem Vorgange von Hohenheim, Eldena ein geeigneter Ort sein mögte, um daselbst eine Ackerbauschule zur Ausbildung von Bauersöhnen, Statthaltern ꝛc. für ihr Fach zu gründen, daß man aber bisher in Eldena noch anderweitig zu viel zu thun gehabt habe, um dazu schreiten zu können, und daß auch die Verbindung einer Ackerbauschule mit der Akademie in mehr als einer Hinsicht bedenklich erscheinen müsse. Uebrigens liefere Eldena ein Beispiel, welches beweise,

daß wir für unsere Gegend eine eigene Ackerbauschule haben müssen, weil es ungeeignet erscheine, von einer ausländischen Anstalt einen Statthalter kommen zu lassen. Man habe nämlich in Eldena das Bedürfniß eines dergleichen tüchtigen Menschen, zur Beaufsichtigung der Arbeiter und zur Ausführung von Versuchen, empfunden; deswegen seien Unterhandlungen mit dem Hohenheimer Institute angeknüpft und von dort ein Mann engagirt worden, der sehr empfohlen war. Derselbe sei auch völlig brauchbar gewesen, allein er habe so starkes Heimweh bekommen, daß man ihn habe entlassen und in seine Heimath zurückschicken müssen. Man müsse sich also die Statthalter im Lande selbst erziehen.

Hr. Geh. F. R. Pabst wies noch darauf hin, daß die Hohenheimer Ackerbauschule unzweifelhaft eben so viel genützt habe, als das dortige landwirthschaftliche Institut; daß dieselbe nicht mehr ausreichend für die Bedürfnisse des Landes befunden werde und deswegen in neuester Zeit noch mehrere Ackerbauschulen im Würtenbergischen gegründet worden seien.

Allgemein wurde demnach die Gründung von Ackerbauschulen für sehr wünschenswerth gehalten und von mehreren Seiten äußerte man, es leide gar kein Bedenken, daß eine solche Anstalt sehr besucht sein werde, da einerseits die größeren Landwirthe Leute dahin senden würden, damit diese dort zu guten Statthaltern ausgebildet würden, deren Bedürfniß überall gefühlt werde; andrerseits aber auch Bauersöhne daselbst sich für ihr Fach ausbilden würden, so wie denn schon jetzt mehrmals Bauern nach Eldena gekommen seien, um zu erforschen, ob ihre Söhne dort etwas lernen könnten.

Die Diskussion wurde damit geschlossen, daß eine Kommission ernannt ward, welche diesen Gegenstand bis zur Sitzung des nächsten Tages noch reiflicher erwägen und besprechen und demgemäß einen Weg vorschlagen solle, wie man die Gründung einer solchen Anstalt ausführen könne.

Hierauf ging man zu dem zweiten Berathungsgegenstande über:

Auf welche Weise und mit welchen Mitteln kann auf besseren landwirthschaftlichen Betrieb bei dem größeren Bauer- und kleineren Pächterstande gewirkt werden; sind die in andern Gegenden mit Erfolg etablirten Muster-Wirthschaften auch für hiesige Gegend zu berücksichtigen?

Dergleichen Musterwirthschaften sind besonders durch den landwirthschaftlichen Verein in Westpreußen, in der Gegend von Marienwerder, eingerichtet. Hr. Geh. F. R. Pabst, welcher unlängst in jener Gegend gereist war, äußerte, daß über den Nutzen dieser Musterwirthschaften die Meinungen sehr verschieden seien; indeß sei die Zeit ihres Bestehens noch zu kurz, um darüber ein entscheidendes Urtheil fällen zu können. Hr. Regierungs-Assessor v. Bonin, welcher in jener Gegend sich längere Zeit aufgehalten hat, führte dagegen an, daß diese bäuerlichen Musterwirthschaften vielfältig anregend auf die benachbarten Bauern gewirkt und zur Einführung mancher Verbesserungen in deren Wirthschaften geführt hätten, um so williger aber würden diese Verbesserungen anerkannt und eingeführt, weil die Beispiele eines besseren Wirthschaftsbetriebes, welche die Musterwirthschaften lieferten, aus dem Bauerstande selbst hervorgehen.

Mehrere Mitglieder wollten hiegegen die Ansicht geltend machen, daß für unsere Gegenden dergleichen bäuerliche Musterwirthschaften nicht gegründet zu werden brauchten, weil die meisten, wenigstens viele, Bauerwirthschaften sehr gut betrieben würden und als wirkliche Musterwirthschaften betrachtet werden könnten. Indeß mußte eingeräumt werden, daß im Allgemeinen noch immer viel für die Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebes bei dem größeren Bauer- und kleinen Pächterstande zu thun übrig sei, und wurde es zur Frage gestellt, ob es nicht nützlich sei, Bauernvereine, wie in Mecklenburg-Schwerin, zu gründen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Es wurde darauf hingewiesen, daß die bis jetzt in Mecklenburg gehaltenen Bauernversammlungen die günstigsten Resultate geliefert hätten, daß die auf Kosten Sr. K. H. des Großherzoges so wie des Patriotischen Vereins aus dem ganzen Lande nach Güstrow gekommenen bäuerlichen Wirthe das regeste Interesse für die dort gepflogenen Verhandlungen an den Tag gelegt und nach ihrer Rückkehr in die Heimath mit ihren Nachbaren das Gehörte und Gesehene, die gedruckten Verhandlungs-Gegenstände mittheilend, weiter verhandelt hätten, so daß sich von diesen Versammlungen der beste Erfolg für die Verbreitung von richtigen landwirthschaftlichen Grundsätzen und besseren Betriebsweisen unter dem Bauernstande erwarten lasse; dabei aber sei nicht zu verkennen, daß dieser Erfolg zum größten Theile dem regen Eifer zuzuschreiben sei, welchen der erwählte Vorsteher der allgemeinen Mecklenb. Bauernversammlung zu Güstrow, Hr. Pogge-Zierstorff, für diese Angelegenheit bewiesen habe, so wie dem Umstande, daß derselbe des vollsten Vertrauens bei dem Bauernstande sich erfreue; denn wenn dergleichen Versammlungen zu Stande kommen sollten, so müsse sich diesem Zwecke ein oder mehrere größere Landwirthe mit ganzer Kraft und allem Eifer hingeben, und wenn die Verhandlungen für die Bauern lehrreich und überzeugend werden sollten, so sei es durchaus nothwendig, daß dieselben ihr Mißtrauen, welches sie in der Regel gegen die von größeren Landwirthen ausgehenden Belehrungen hegen, fahren lassen.

Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß die Gründung mehrerer dergleichen Vereine von großem Nutzen sein würde, und daß Landwirthe, welche des Vertrauens der Bauern sich erfreuten, ein großes Verdienst sich erwerben würden, wenn sie für die Bildung von Bauernvereinen wirken wollten. Dabei kam es zur Sprache, daß bereits mehrere dergleichen Vereine bestehen, andere im Entstehen seien, auch bemerkte Hr. Prof. Gildemeister, daß im Lebuser Kreise seit längerer Zeit ein solcher Verein, durch Hrn. Kielmann *) zu Hasenfelde gegründet, mit großem Nutzen bestehe.

Hr. Direktor Baumstark wies noch darauf hin, daß die Prediger und Schullehrer auf dem Lande vorzugsweise Gelegenheit hätten, auf den Bauernstand zu wirken, und daß auch von dieser Seite zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebes der Bauerwirthschaften viel geleistet werden könne, so wie hiezu auch Aussicht sei, wenn erst tüchtige Statthalter auf Ackerbauschulen ausgebildet worden seien, welche in vielen Dingen den Bauern Rath und Unterricht ertheilen würden. Derselbe machte demgemäß den Vorschlag, die Prediger und Schullehrer aufzufordern, an den Versammlungen des baltischen Vereines und der Zweigvereine desselben kostenfreien Antheil zu nehmen. Dieser Vorschlag fand Anerkennung, ohne daß man deshalb die Gründung von Bauernvereinen für entbehrlich achtete. (Forts. folgt.)

*) Hr. Kielmann, dem wir manche lehrreiche Mittheilungen für unser Blatt verdanken, ist gegenwärtig General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. d. O.

Anbau der Runkelrüben zu Futter.

(Fortsetzung.)

Es ist unter allen Umständen am besten, sich den Samen selbst zu erziehen, so lange nicht wegen zu großer Ausartung eine Wechselung desselben nöthig wird. Bereits im Herbst, vor der Ernte, muß man die schönsten Rüben, d. h. solche, welche schlank, kraftvoll, groß und im Fleische möglichst fest sind, zu Samenträgern aussuchen, und diese dürfen nicht geblattet werden. Man mag nun weiße, gelbe oder rothe Runkelrüben bauen, so sieht man immer darauf, daß sie einfarbig sind und daß namentlich bei den weißen und gelben nicht einmal die Blätter der Samenträger einen röthlichen Anflug haben. Die zum Samentragen bestimmten Wurzeln werden zur Zeit der Ernte der andern vorsichtig aus der Erde gehoben und ihnen die Blätter bis ans Herz abgeschnitten, ohne jedoch die Krone zu verletzen. Man läßt die anhängende Erde abtrocknen und abfallen und verwahrt sie sodann an einem vor Frost geschützten, dunklen, doch kühlen und luftigen Ort; so daß sie zwar ihr Leben behalten, dasselbe aber durch Licht, Wärme, Feuchtigkeit nicht eher geweckt wird, als bis sie im Frühjahre ausgepflanzt werden. Am besten ist es, sie in schräger Richtung in trocknen Sand dergestalt einzugraben, daß der Herztrieb frei bleibt. Der Aufbewahrungsort ist entweder ein trockner Keller oder eine trockne, 2 Fuß tiefe Erdgrube. Ueber eine solche Grube werden zuerst Stangen, darüber etwas Holz und sodann 1½ — 2 Fuß hoch Laub gelegt, wodurch die Rüben vor Frost geschützt sein werden. Bei strenger Kälte ohne Schnee wird etwas Mist über die Grube gebreitet, dieser aber bei gelinder Witterung weggeschafft, so wie auch das Laub etwas gelüftet. Sobald im Frühjahre keine Fröste mehr zu befürchten sind, erfolgt das Auspflanzen in das wohl zubereitete Land, in einer Entfernung von 2 Fuß von einander, dergestalt, daß die Rübe bis an den Herzkeim in den Boden kommt. Zu Plätzen für die Samenerzeugung wählt man kräftiges, gut zugerichtetes Land in sonniger Lage, die vor rauhen und starken Winden Schutz gewährt. Will man mehrere Sorten Samen erzeugen, so muß man die verschiedenen Sorten so weit von einander entfernt bringen, daß eine Vermischung des Blüthenstaubes nicht geschehen kann, weil sonst Ausartung erfolgt. Da die Samen ihre Keimfähigkeit mehre Jahre lang behalten, so bleibt es immer gerathen, den Samen von einer Sorte nur in einem Jahre zu erbauen. Wenn die Stauden aus den Rüben hervorgewachsen sind, wird gejätet und etwas behäufelt, später werden die Pflanzen durch Stangen unterstützt, weil sie sich leicht lagern. Die Samen reifen nicht zu gleicher Zeit, da sie aber nicht leicht abfallen, so erwartet man die Zeit, wo der größte Theil derselben reif ist, was Ende August und Anfangs September erfolgt. Die Reife der Samen erkennt man daran, daß sie gelb und bläulich werden. Sobald die Samen reif sind, werden die Stengel abgeschnitten, in kleine Bündel gebunden, und wenn diese trocken sind, wird der Same auf einer ausgebreiteten Plane mit einem Stocke ausgeklopft. Der Same behält eine Keimfähigkeit bis 4 Jahre lang, doch säet man am liebsten den zweijährigen. Von einer Samenpflanze kann man 10 — 15 Loth Samen rechnen.

Vor der Saat wird der Same von Vielen eingequellt, Viele halten aber davon nichts, weil zur Zeit der Saat der Erdboden feucht genug sei und man früher säen könne, da die Samen gewöhnlich 14 Tage und länger brauchten, ehe der Keim zum Vorschein käme, nicht gequellter Same aber kräftigere Pflanzen liefere. Will man einquellen, so thut man dies mit Wasser. Man besprengt damit den Samen so lange, bis die Hand feucht wird, wenn man ihn angreift und zusammendrückt, bringt ihn sodann in Haufen von 6 Zoll Höhe und läßt ihn so lange liegen, bis eine leichte Erwärmung eintritt, worauf man zur Aussaat schreitet. Auch kann man klares Kalkwasser zum Einweichen nehmen und den Samen damit 24 — 30 Stunden liegen lassen. Das Einquellen mit Mistjauche soll nicht selten Wurzelfäule zur Folge haben. Den uneingeweichten Samen muß man, damit er sich besser säen läßt, auf einem Siebe mehrmals ablaufen lassen, der gequellte läßt sich aber nur ungleich aussäen.

Die Saat kann auf dreierlei Weise erfolgen, und zwar breitwürfig, durch das Legen der Samenkörner an den Standort der Pflanze und durch Samenbeete, von welchen die Pflanzen aufs Feld versetzt werden.

1. Die breitwürfige Saat kann nur in einem von Unkraut ganz reinen Boden, der zugleich Lockerung genug besitzt, so daß die Runkelrüben keiner weiteren Behandlung bedürfen, zu empfehlen sein; wo aber das Unkraut bald überhand nimmt und wiederholt gejätet werden muß, paßt sie nicht, weil dies nur mittelst Handarbeit erfolgen kann, welche aber viel zu theuer ist, als daß der Anbau der Runkelrüben Vortheil gewähren sollte.

2. Das Legen der Samen an den Standort der Pflanzen wird für die beste Art, die Runkelrüben zu bauen gehalten, sie kann aber nur in Anwendung gebracht werden, wenn der Boden gehörig gelockert und von Unkraut gereinigt, und der Mist vor Winter aufgebracht und gehörig mit der Krume durchmengt worden ist. Das Einquellen der Samen ist hiebei unerläßlich, damit die Pflanzen bald aufgehen und nicht vom Unkraut überwachsen werden. Der Hauptvorzug des Legens der Samen besteht darin, daß dadurch an Arbeit erspart wird, daß die Rüben in ihrem Wachsthum nicht gestört werden und daß sie dann mit größerer Sicherheit eine Pfahl- und weniger Nebenwurzeln treiben. Die Entfernung der Reihen von einander richtet sich nach der Fruchtbarkeit des Ackerlandes und der Art der Rüben und beträgt hienach 1½ bis 2 Fuß und drüber. In den

Reihen selbst legt man die Samen 1 bis 1½ Fuß von einander. Man legt die Samen entweder gleich hinter dem Pfluge oben in die frisch gepflügte Furche, oder man macht auf dem geeggten und gewalzten Acker mit dem Furchenzieher Reihen und legt sie in diese. Die Samen dürfen jedoch nur ½ bis 1 Zoll tief unter die Erde kommen, weil sie sonst nicht aufgehen *).

3. Erziehung der Pflanzen auf besonderen Samenbeeten. Es ist von Wichtigkeit, möglichst zeitig Pflanzen zu haben, damit die erste Ausbildung der Rüben in die Periode fällt, wo die Witterung noch mehr feucht ist, weil davon die Größe des Ertrages abhängt. Ein Unterschied von 14 Tagen früher oder später hat oft einen unglaublichen Einfluß auf den Ertrag. Bei der Empfindlichkeit der Runkelrüben gegen den Frost, bleibt es aber immer das sicherste Mittel, wenigstens mit wenigen Ausnahmen in Deutschland, um sie so zeitig als möglich in die Vegetation auf dem Felde zu bringen, sie in besondere Pflanzenbeete, wo sie gegen rauhe Witterung geschützt werden können, so zeitig zu säen, daß sie dann, wenn die Vegetation auf dem Felde keiner Gefährde mehr unterworfen ist, verpflanzt werden können. Man wählt zu den Pflanzenbeeten ein lockeres, kräftiges, aber nicht frisch gedüngtes Land, bereitet dieses bereits im Herbst vor und säet die Samen in der Mitte oder Ende März aus. Wenn die Pflanzen die Stärke eines dicken Gänsekiels haben, können sie aufs Feld versetzt werden. Das Ausnehmen der jungen Pflanzen muß mit Vorsicht geschehen, damit die Pfahlwurzeln weder abgerissen, noch auf irgend eine Weise beschädigt werden, indem sonst die Rübe verkürzt oder gespalten, oder kolbig oder endlich in einen Knäuel wächst. Man ziehe daher die Pflanzen nicht, sondern steche sie spatenweise aus und sondere sie behutsam von der Erde. Den Pflanzen werden die Blätter 3 Zoll über der Wurzel abgeschnitten und man schützt sie gegen die Einwirkung der trocknen Luft und Sonne. An der Pflanzstelle auf dem Acker wird mit dem Setzholze ein Loch gemacht und darauf gesehen, daß die Wurzel bis zu ihrer ganzen Länge in dasselbe hinabgehe, worauf die Erde fest angedrückt wird, jedoch ohne den Herztrieb oder die Wurzel dadurch zu zerdrücken. Zeitig gepflanzte Runkelrüben gerathen nicht nur sicherer, geben einen größeren Ertrag, sondern werden auch konsistenter, zuckerreicher, nahrhafter und halten sich besser; der Anfang Juni ist der letzte Termin. Werden die Pflanzen jedoch nicht mit großer Vorsicht aus dem Samenbeete genommen und sorgfältig gepflanzt, so verkrüppeln die Rüben so sehr, daß selbst frühe Pflanzungen gegen die aus gelegtem Samen an Ort und Stelle später gebauten Rüben im Ertrage bedeutend zurückstehen. (Schluß folgt.)

*) M. vgl. auch Jahrg. 1839 S. 585 f. d. Bl., woselbst man die Beschreibung und Abbildung einer Runkeln-Steckmaschine findet.

Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby.

(Fortsetzung.)

Mittwoch.

Der geschäftliche Theil des heutigen Tages begann mit Besichtigung des Viehes und der Zuerkennung der Preise, Seitens der Richter. Auch fand die öffentliche Prüfung der Ackerbau-Geräthe Statt.

Beiläufig sei bemerkt, daß die ganze Umgebung des unmittelbar neben dem Bahnhofe und somit nahe bei der Stadt errichteten großen Pavillons dicht mit Restaurations-Zelten, Kaufläden, Cigarren-Divans, Schaustellungen, ambulanten Theatern, Glücksspielbuden, Schaukeln und allem jenen Zubehör eines ländlichen Festes oder Jahrmarktes besetzt war. Auch fanden sich Buchläden und temporaire Zeitungs-Bureaux, in welchen die Tages- und Wochenblätter von London und den Provinzen im Ueberfluß aufgelegt waren. Schaustellungen von Curiositäten und Wundern aller Art gab es mehr, als der unersättlichste Appetit nach Monstrositäten und Anschauungen hätte verlangen können.

Die Zuerkennung der Prämien für das Rindvieh ward von dem Präsidenten wie folgt verlesen:

In der I. Klasse für kurzgehörntes der höchste Preis von 30 Sovereigns, für den besten, vor dem 1. Januar 1841 geworfenen Stier *) dem Hrn. W. Barnard von Gosfieldhall für seinen 3 Jahr, 3 Monat alten kurzhörnigten Bullen, aufgezogen vom Grafen Spencer.

Der zweite Preis I. Klasse von 15 Sovereigns dem Hrn. John Korrest von Stretton für seinen von ihm selbst aufgezogenen, 4 Jahr und 4 Monat alten kurzgehörnten Stier.

In der II. Klasse der Preis von 20 Sovereigns für den besten, nach dem 1. Januar 1841 geworfenen und über ein Jahr alten Stier, dem Hrn. John Coopes von Monkwoos für seinen 2 Jahr, 1 Monat und 1 Tag alten kurzhörnigen und von ihm selbst gezogenen Bullen.

In der III. Klasse der Preis von 15 Sovereigns für die beste milchende Kuh dem Hrn. Th. Crofton von Halywell für seine 4 Jahre und 8 Monate alte kurzhörnige Kuh.

In der IV. Klasse der Preis von 15 Sovereigns für die beste trächtige und nicht über 3 Jahre alte Kuh, Hrn. Thom. Crofton für seine 2 Jahre und 11 Monat alte, kurzhörnige trächtige Färse, von ihm selbst gezogen.

*) Ein Sovereign = 6⅔ Thaler Preuß. Courant.

In der V. Klasse wurde der Preis von 10 Sovereigns für die beste einjährige Färse Hrn. Watoow von Wal-Beringham zugesprochen.

Belobungen erhielten ferner in der I. Klasse 13 Producenten von Rindvieh, deren Namen wir übergehen, indem wir summarisch noch bemerken, daß die Societät, außer den vorbezeichneten Preisen für Heresford und Devonshire-Rindvieh, so wie für anderes nicht veredeltes Zucht-Rindvieh, im Ganzen noch 18 Prämien zu dem Gesammtbetrage von 315 Sovereigns, dann für die besten Leiceſter kurzwolligen und langwolligen Schafe zusammen gleichfalls 18 Prämien zu dem Totalbelauf von nicht minder als 315 Sovereigns, und endlich für die besten Pferde 7 Preise von resp. 30, 15 und 10 Sovereigns zu dem Gesammtbelauf von 110 Sovereigns, so wie für die besten Schweine gleichfalls 7 Preise zu 10 und 6 Sovereigns und 5 Sovereigns, außerdem für prämirte ausgezeichnete Thiere, als Färsen, Fettschafe, Schafböcke, Schweine und Ferkel, noch 12 Belohnungen zu 1, 2, 3 und 5 Sovereigns von zusammen 33 Sovereigns, im Ganzen also an Prämien und Belohnungen die Totalsumme von 938 Sovereigns unter die preisbewerbenden Viehzüchter vertheilte.

Der Präsident der Gesellschaft, Graf Hardvicke, bemerkte, nachdem er sich bei dieser Gelegenheit über Nutzen und Vortheile, so wie über die Fortschritte der Viehzucht und deren frühere und gegenwärtige Bildungsstufe, ausgesprochen, unter Anderem Nachfolgendes: »Noch ein besonderer Umstand stelle sich heraus, wohlgeeignet zu fortgesetzten Versuchen aufzumuntern, um in der Zucht des Rindviehes zur höchsten Vollkommenheit zu gelangen, nemlich der, daß, obgleich seit einiger Zeit (in Folge des neuen Tarifs, der die Einfuhr von Vieh aus der Fremde erleichtert) die Preise des Viehs im Allgemeinen sehr geschwankt, wirklich gutes Vieh doch stets Nachfrage behalten und seine Preise behauptet hätte. Er sei vor Kurzem bei einer Versammlung in seiner eigenen Provinz (Cambridge) gegenwärtig gewesen, wo sich die Richtigkeit dieser Bemerkung und der Wahrnehmung von dem bleibenden und steigenden Werth gut gezogener Thiere, deren Preis niemals sinke, ganz bestätigt gefunden hätte. Hr. John Webb sei bei der von ihm besuchten Jahres-Versammlung, womit ein Verkauf von Schafböcken verbunden wurde, im Stande gewesen, unerachtet der stark gedrückten Preise, eine größere Summe einzunehmen, als in irgend einem der früheren Jahre. Es sei eine auffallende Thatsache, deren er eingedenk zu sein bitte, daß, wenn schlechtes Vieh überall keine Käufer finde, gutes Vieh dennoch hohe Preise halte, und daß das Sinken der Preise nothwendig das Bestreben nach besserer Beschaffenheit hervorrufe. Es sei von Erheblichkeit, daß sie sich von der Richtigkeit dieser Wahrnehmung überzeugten, um nach ihrer Zurückkunft in die Heimath Nutzen daraus zu ziehen.« (Forts. folgt.)

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Saamen.

— **Hamburg**, 22. August. Von neuer Rappsaat sind einige Parthien, nämlich mecklenburger, hierher zu liefern, zu 118 Rthlr. Bco., hannöversches und holsteinisches zu 118 Rthlr. Bco., und eine Ladung ab Ostholstein zu 112 Rthlr. Bco. begeben worden. Leinsaat preishaltend. Kleesaat, rothe unverändert; weiße sehr begehrt und bis 52 Mark bezahlt.

— **Stettin**, 21. August. Oelsamen wenig angetragen, doch auch wenig gefragt. Für guten Winterraps und Rübsen bleibt 70 à 71 Rthlr. gefordert, 68 Rthlr. zuletzt bezahlt. Aus Producenten Händen ist beste Qualität zu 67 à 69 Rthlr. gekauft.

— **Breslau**, 18. August. Raps bleibt ohne besondere Frage, Preise 70 à 71 Rthlr. in loco, Sommerrübsen 61 à 62 Rthlr.

Getreide.

— **London**, 18. August. Wir hatten diese Woche mit Ausnahme einiger starken Gewitterregen, während der Nacht vom Dienstage und am Mittwoch früh äußerst schönes Wetter, und das Geschäft in Weizen zeigte sich heute demzufolge träge; einige Muster neues Gewächs, das nicht von guter Qualität war, wurden zu ungefähr den Bedingungen vom Montage begeben, und obgleich die Zufuhr von altem Weizen unbedeutend, so waren dennoch die Preise vom genannten Tage kaum dafür zu erlangen. In fremdem freien und unverzollten Weizen ging beinahe gar nichts um, und der Werth dieser Gattungen ist demnach nominell wie am Montage zu betrachten. Weizen auf Lieferung würde zu niedrigeren Bedingungen zu kaufen gewesen sein, indeß hörten wir nicht, daß Abschlüsse von Belang darin zu Stande gekommen. Der Werth von Gerste blieb unverändert, die Nachfrage dafür war jedoch kaum so gut als seither. Obgleich die Zufuhren von Hafer diese Woche sehr geringfügig gewesen, so erschien dennoch heute ein ziemlich reichliches Quantum am Markte, und der Abzug war in allen Sorten sehr schleppend, mit einer Ermäßigung von ungefähr 6 d pr. Qr. auf die Notirungen vom Montage. Wir haben keine Veränderung in dem Werthe von Bohnen und Erbsen zu berichten, es zeigte sich indeß für beide Artikel sehr wenig Nachfrage.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	61s 2d	32s 11d	21s 9d	38s 7d	33s 7d
Der letzten 6 Wochen:	55= 9=	30= 8=	20= 7=	35= 8=	33= 3=
Zoll bis Mittwoch:	17= 0=	8= 0=	6= 0=	7= 6=	9= 6=

— **Hamburg**, 22. August. Obgleich die flaue Stimmung für Getreide im Allgemeinen fortdauerte, so haben doch in der vorigen Woche zu den ermäßigten Preisen einige ansehnliche Ankäufe von Weizen zur Versendung stattgefunden. Später wurden von den Inhabern viele Par-

thien aus dem Markte genommen und die Forderungen erhöht, so daß gegen Schluß der Woche wieder etwas mehr bewilligt werden mußte; gestern fanden keine Umsätze statt, da es augenscheinlich an reger Kauflust fehlte. Auswärtige Abladungen sind ganz unbeachtet. Mit Roggen ist es flau und niedriger. Von Gerste kommt wenig oder nichts mehr vor, doch hat auch der Begehr dafür abgenommen, so daß Anstellungen nur zu etwas billigeren Preisen zu placiren sein würden. Hafer still und ohne Handel, Von Erbsen und Bohnen sind etwas größere Zufuhren herangekommen, wodurch Preise gedrückt wurden.

— **Stettin**, 21. August. Von Weizen ist seit unserm Freitagsbericht zu etwas billigeren Preisen noch Mehreres wieder gekauft worden, doch nur mit besenderer Auswahl in der Qualität. Seitdem traf eine neue Engl. Post mit flauen Berichten ein, in Folge dessen heute alle Kauflust fehlt, und sich noch nicht sagen läßt, zu welchen Preisen sich neue Käufer zeigen werden. Roggen bleibt ebenfalls in successivem Rückgange. Gerste große 111/112 Pfd. Vorpomm. ist zu 32 Rthlr. zu kaufen, neue gr. Oderbruch- auf Lief. zu 30 Rthlr. Hafer und Erbsen wie am Freitag gemeldet.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Breslau**, 18. August. In Niederschlesien giebt der neue Weizen, soweit derselbe eingebracht worden, einen sehr reichlichen Ertrag, auf manchen Stellen aber ein sehr leichtes, mageres Korn. In Oberschlesien dagegen soll der Ertrag größtentheils weit minder günstig als im vorigen Jahre sein. Roggen soll in Quantität, sowohl in Ober- als Niederschlesien sehr befriedigen. Die Qualität anlangend, schien es anfangs, daß solche mehr oder minder mangelhaft sei, doch haben die in den letzten Tagen herangekommenen Posten schon ein besseres Ansehen gezeigt und nur das Gewicht steht gegen das im vorigen Jahre zurück. Gerste und Hafer fallen größtentheils etwas braun von Farbe, sollen aber einen günstigen Ertrag geben.

— **Wien**, 13. August. Aus den südlichen Theilen des Reiches gehen doch ziemlich günstige Berichte über die Ernte ein. Man hatte in mehreren Provinzen wegen des anhaltenden Regens Besorgniß gehegt; allein der Monat Juli gestaltete sich günstiger.

— **Königsberg** i. Pr., 14. August. Roggen liefert kein Durchschnitts-Quantum; von Weizen und Gerste steht ein sehr reichlicher Einschnitt in Aussicht, und über Hafer wird nicht geklagt. Erbsen und Bohnen versprechen ein weniger gutes Resultat.

— **Darmstadt**, Mitte August. Unsere Roggen- und Gerstenernte ist sehr reichhaltig und wissen sich die ältesten Leute einer so sehr ergiebigen nicht zu erinnern.

— **London**, 15. August. Während wir hier in der vergangenen Woche das schönste, durchaus regenfreie Wetter hatten, hat man in mehreren Gegenden des Innern ein heftiges Gewitter gehabt, verbunden mit Sturm, schrecklichen Regengüssen und einem Fall von Hagel und Eisstücken, wie noch nie seit Menschengedenken erlebt. Wie groß der dadurch entstandene Schaden ist, läßt sich zwar jetzt noch nicht beurtheilen, doch als unbedeutend kann solcher keinenfalls angesehen werden. Auch in Schottland und Irland ist die Witterung veränderlich und regnicht gewesen, doch behielt man in beiden Ländern über den Ertrag der Ernte von Getreide und Kartoffeln eine ziemlich günstige Meinung.

— **Hull**, 19. Aug. Seit dem 15. dieses ist das Wetter, mit Ausnahme eines heftigen Gewittersturmes, anhaltend günstig gewesen, und die Ernte in unserer Nachbarschaft wird nunmehr in zehn Tagen allgemein sein.

— **Leith**, 16. Aug. Seit unserem letzten Berichte ist das Wetter so schön gewesen, als der Landmann nur wünschen konnte, und diese günstige Veränderung hat die Aussichten für die bevorstehende Ernte bedeutend verbessert, so daß, wenn diese Witterung von Dauer sein sollte, ein schöner und reicher Ertrag zu erwarten ist.

— **Glasgow**, 16. August. Das Wetter ist seit unserem letzten Berichte, bis auf die beiden letzten Tage, wo es an Sonnenschein fehlte, sehr günstig für das Reifen der Saaten gewesen; man glaubt indeß nicht, daß die Weizen-Ernte in hiesiger Gegend vor der ersten Woche im September beginnen werde.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 22. August.	90 — 130 Rtl.	78 — 98 Rtl.	56 — 66 Rtl.	37 — 60 Rtl.	75 — 86 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 18. August.	48 — 52 Rtl.	35½ — 38 Rt.	25 — 27½ Rtl.	23½ — 25½ Rt.	34½ — 37 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 21. August.	46 — 52 Rt.	30 — 36 Rt.	28 — 30 Rtl.	20 — 22 Rt.	36 — 38 Rt.	" "
Magdeburg, 22. August.	47 — 55 Rt.	33 — 36 Rtl.	25 — 27 Rt.	24 — 26 Rt.	—	" "
Halle, 20. August.	57 — 60 Rt.	46 — 48 Rtl.	22 — 24 Rtl.	26 — 32 Rt.	—	" "
Leipzig, 19. August.	61 — 66 Rtl.	40 — 43 Rtl.	28 — 29 Rtl.	29 — 31 Rt.	—	" "
Breslau, 18. August.	44 — 51 Rt.	32 — 37 Rt.	25 — 26 Rtl.	22 Rt.	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Waren, 19. August.	1 Rtl. 40 Sg. — 2 Rt.	1 Rt. 24 — 40 Sg.	1 Rt. — 1 Rt. 8 Sg.	1 Rt.	1 Rt. 24 — 32 Sg.	per Scheffel.
Wolgast,	—	—	—	—	—	" "
Neubrandenburg, 25. Aug.	2 Rt. — 2 Rt. 6 Sg.	1 Rt. 28 — 32 Sg.	1 Rtl. 20 — 22 Sg.	1 Rt.	—	" "

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 35. Jahrgang 1843. Den 1. September.

Inhalt. Verhandlungen des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Verhandlungen des Baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft

am 31. Juli und 1. August c.

(Fortsetzung.)

Wie stellen sich die Kosten des Gebrauchs der in Neu-Vorpommern und Mecklenburg häufig angewendeten Dreschmaschinen zu den Kosten des Handdreschens, und drischt die Maschine reiner, als durchschnittlich der Handdrescher?

Obgleich bei dieser Frage darauf hingewiesen wurde, daß der größere Landwirth Rücksicht zu nehmen habe auf die Zahl der im Gute zu haltenden Arbeiter, für welche zu Zeiten keine andere Arbeit, als Dreschen, sich finde, und welchen, wenn man Dreschmaschinen benutze, der Verdienst mangeln werde, so wurden von denjenigen Herren, welche Dreschmaschinen besitzen, die Vorzüge und Nützlichkeit derselben doch einstimmig anerkannt und hervorgehoben. Es ergab sich indeß, daß eine genaue Angabe der Kosten des Gebrauches von Dreschmaschinen im Vergleiche mit denen des Handdreschens wegen mangelnder vergleichender Dreschproben nicht zu machen war, und daß die Bestimmung der Kosten des Gebrauches von Dreschmaschinen im Allgemeinen wegen des verschiedenen Lohnens des Kornes auf verschiedenen Gütern und in verschiedenen Jahren, welches einen großen Unterschied in den Kosten mache, schwierig sei und keine bestimmte, allgemein gültige Norm sich aufstellen lasse. Als Vorzüge des Maschinendreschens vor dem Handdreschen wurden angeführt: 1) daß die Maschine reiner ausdresche als der Flegel; es wurden Beispiele angegeben, daß Kornarten, z. B. Sommerweizen, welche mit dem Flegel nicht rein ausgedroschen werden konnten, auf der Maschine bei einmaligem Uebergehen vollkommen rein ausgedroschen wurden, ja, daß auch Klee, bei zweimaligem Uebergehen über die Maschine, ganz rein ausgedroschen worden sei; 2) daß man mit der Dreschmaschine in kurzer Zeit sehr viel Korn ausdreschen und daher namentlich günstige Conjuncturen im Getreidehandel sich zu Nutze machen könne. Dabei wurde noch darauf hingewiesen, daß der Einwurf, welchen man so oft gegen das Maschinendreschen mache, nämlich, daß dadurch das Stroh an Futterwerth verliere, keineswegs begründet sei, im Gegentheil werde der Futterwerth des Strohes durch das Maschinendreschen eher erhöht als vermindert, auch lasse es sich auf größeren Häckselschneidemaschinen sehr gut zu Häcksel schneiden. — Um hinsichtlich des Kostenpunktes etwas Genaueres zu erfahren, wurde die Angabe specieller Daten gefordert und darauf mitgetheilt, daß im letzten Winter eine von 3 Pferden und 5 Personen bediente Dreschmaschine täglich 36 Scheffel Weizen ausgedroschen habe; mit Einschluß des Reinigens seien 9 Personen erforderlich, die jedoch zum Theil in Frauen bestehen könnten. Von anderen Seiten wurde angeführt, daß bei stärker lohnendem Getreide das täglich gedroschene Quantum beträchtlich größer ausgefallen sei. —

Schließlich wurde noch der Vorschlag gemacht, eine Kommission zu ernennen, welche im nächsten Winter Relationen von Dreschresultaten sammeln solle, um daraus den Kostenpunkt genauer zu bestimmen.

Liegen neuere Erfahrungen in Betreff der Kartoffelkultur, namentlich auch über die bekannten Krankheiten der Kartoffeln vor?

Ueber dieses Thema wurden manche Ansichten und Beobachtungen vorgetragen, ohne daß man zur Einigung der Ansichten und zur Ermittelung der Ursachen der Kartoffelkrankheiten gelangt wäre. Was den Schorf betrifft, so soll noch immer die Mischung der Bodenbestandtheile, namentlich aber der Mergel von einer gewissen, noch nicht näher ermittelten Beschaffenheit, die alleinige Ursache dieser Krankheit sein — während doch überall Beispiele vorliegen, daß auf derselben Bodenart in diesem Jahre schorfige, in einem andern gesunde Kartoffeln gebauet werden. Der Schorf wird also unter mitwirkendem Einflusse der Bodenbestandtheile durch die Witterung hervorgebracht, und waltet bei demselben dasselbe Verhältniß ob, wie bei dem Roste des Getreides; beide bestehen in einer Schwamm- oder Pilzbildung, und so lange wir kein Mittel gegen den Rost haben, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch keines gegen den Schorf haben — denn wer kann den Witterungsverhältnissen gebieten? Uebrigens hat aber die Beschaffenheit der Saatkartoffeln großen Einfluß auf die Verhütung des Schorfes. Ref. war früher der Ansicht, man müsse die Kartoffeln möglichst früh auspflanzen, um den Ertrag derselben zu erhöhen, und dabei dieselben spät aufnehmen, weil man sagt, daß die Kartoffeln sich am besten in der Erde conserviren. Dadurch wurde die Vegetationsperiode der Kartoffeln so lange als möglich ausgedehnt, und die schon im August und September reifen Knollen blieben noch Wochenlang in der Erde, wobei sie überreif wurden, d. h. das in den reifen Knollen abgelagerte Stärkemehl wurde dadurch, daß dieselben eine neue Vegetation vorbereiteten oder wirklich schon begonnen (aus- oder durchwuchsen) verändert, die Knollen wurden ungesund und waren, besonders gegen das Frühjahr, im gekochten Zustande im Inneren so voller brauner oder schwärzlicher Flecken, daß sie zu Speisekartoffeln völlig unbrauchbar waren; der spätere Erfolg war, daß Ref. zu jener Zeit jahrelang wenig Kartoffeln bauete, und dabei solche, die wegen des

starken Schorfes kaum genießbar waren, während seine Nachbaren ganz gesunde oder doch viel gesundere Knollen ernteten, — alles auf ungemergeltem Sandboden. Seitdem aber die Vegetationsperiode abgekürzt, die Aussaat erst Ende Mai, das Aufnehmen nach Verschiedenheit der Reifezeit, wenn die Blätter gelb wurden, im August und September erfolgte, ist Ref. mit seinen Kartoffelernten in Quantität und Qualität völlig zufrieden und baut seit Jahren gesunde, schorffreie Kartoffeln. Man versuche, ob sich dies anderwärts auch bestätigt *).

Was die Kartoffelkrankheiten im Allgemeinen, insbesondere aber die Trockenfäule betrifft, so wurde von einem Mitgliede der Versammlung ein Vortrag gehalten, worin die Kartoffelkrankheiten als Folge eines durch üppige Kultur hervorgebrachten geschwächten Zustandes der Pflanzen dargestellt wurden. Ref. kann dieser Ansicht durchaus nicht beistimmen, er ist der Ansicht, daß die Kartoffel dadurch leidet, weil sie bei der Kultur im Großen nicht sorgfältig genug behandelt wird, und billigt vielmehr die von dem Hrn. G. F. R. Pabst kurz ausgesprochene Ansicht vollkommen, daß die Trockenfäule eine Folge davon sei, wenn die Kartoffeln schlecht (besonders spät, bei schon eintretenden Nachtfrösten) geerntet und schlecht aufbewahrt werden, und daß dieselbe in um so stärkerem Maße auftritt, wenn dazu beim Auslegen ungünstige Witterung (Dürre) vorherrscht. Daher finden wir die Trockenfäule mehr in großen als in kleinen Wirthschaften, mehr in solchen Gegenden, wo die Brennerei starken Kartoffelbau erfordert, als in solchen, wo keine Kartoffelbrennereien sind und auch zu Viehfutter die Kartoffeln nicht in großer Ausdehnung gebaut werden; in Mecklenburg z. B. kennt man die Trockenfäule bisher fast nur dem Namen nach.

Verringert sich der Ertrag der Kartoffeln bei öfters wiederholtem Anbau auf derselben Stelle, unter sonst gleichen Umständen?

Diese Frage mögte man im Allgemeinen wohl unbedingt bejahen; dennoch wurden Erfahrungen mitgetheilt, wonach, wenn auch die Qualität, so doch nicht die Quantität der geernteten Kartoffeln bei wiederholtem Anbau auf derselben Stelle sich verschlechterte. Sehr tüchtige Landwirthe sollen erfahren haben, daß es nicht blos sehr

*) Vergl. den Artikel: Wie gewinnt man reiche Ernten guter Kartoffeln? in No. 13 ff. Jahrg. 1840 d. Bl.

gute Resultate giebt, wenn die Kartoffel alle drei bis vier Jahre auf dieselbe Stelle wiederkehrt, sondern auch, wenn man dieselbe zwei Jahre hinter einander auf demselben Acker baut. Es wurde darauf hingewiesen, daß die kleinen Leute gewöhnlich alljährlich dasselbe Stückchen Land mit Kortoffeln bestellen, und recht gute Ernten haben, wogegen Andere bemerkten, daß in diesem Falle auch alljährlich gedüngt werde und hiedurch, so wie durch die damit verbundene Spatenkultur und sorgfältige Bearbeitung der kleinen Kartoffelpflanzungen der stete gute Ertrag bedingt werde, was daher auch bei öfter wiederkehrendem großen Anbau zu berücksichtigen sei. Als Resultat der Diskussion ergab sich, daß, wenn die Kartoffeln verbrannt oder verfüttert werden und dadurch gehörig Dünger erzeugt wird, die Kraft des Ackers steigen werde, daß man daher den Kartoffelbau immer so weit ausdehnen könne, als es die übrigen Wirtschaftsverhältnisse gestatten oder verlangen. Wenn es aber auch wünschenswerth erscheine, daß im Allgemeinen der Anbau von Kartoffeln sich vergrößere, so möge man doch vorsichtig sein und es vermeiden, die Kartoffeln zu oft auf dieselbe Stelle wiederkehren zu lassen.

Wie kann ein Feld, auf welchem der Raps auswinterte, und das dieserhalb im Frühjahre umgepflügt werden muß, vor dem darauf folgenden Wintergetreide noch am vortheilhaftesten benutzt werden?

Die Frage, ob man nicht Mittel in Händen habe, das Auswintern des Rapses zu verhüten, wozu besonders die Drillkultur empfohlen worden ist, kam bei diesem Thema nicht zur Sprache. Das Drillen des Rapses findet noch immer in unseren Gegenden wenig Eingang; in Eldena war ein bedeutender Theil des Rapsfeldes gedrillt worden, und der noch geschnitten auf dem Felde liegende Raps zeigte, daß er vorzüglich gut gerathen war.

Zum Anbau auf den Feldern, wo der Raps ausgewintert ist, wurden vorzugsweise Dotter und Kartoffeln empfohlen. So führte z. B. Hr. O. A. Wüstenberg zu Burow an, er habe auf umgeackertem Rapsfelde nicht blos die schönsten Kartoffeln gebaut und 170 Schffl. davon pr. Mgdb. Morgen geerntet, sondern auch der Weizen sei im darauf folgenden Jahre besser nach den Kartoffeln als nach dem stehengebliebenen Rapse gerathen. Es wurde der Anbau von Kartoffeln auch von anderer Seite empfohlen und deren gutes Gedeihen in dem für Raps gut gedüngten und bearbeiteten Lande für sicher erklärt. Doch wurde die Ansicht ausgesprochen, man möge auf solche Weise für die Wirthschaft zu viel Kartoffeln erhalten und deswegen auch der Anbau von Leindotter und Erbsen empfohlen. Hierauf erhoben sich aber viele Stimmen, welche überhaupt vor dem Bau des Dotters warnten, weil er häufig einen geringen Ertrag gebe, und weil er die schlechteste Vorfrucht für Wintergetreide sei; Andere dagegen wollten dies nach ihren Erfahrungen keineswegs gelten lassen, weil sie nach Dotter sehr gutes Wintergetreide gebaut hätten. — Hr. G. F. R. Pabst erwähnte, daß man in Eldena mit gutem Erfolge Gerste und darnach Roggen gebaut habe; nach Dotter sei auch dort der Weizen schlechter gerathen als nach Raps. — Hr. Direktor Baumstark wies noch auf den Buchweizen als hier in Betracht zu ziehende Zwischenfrucht hin, welcher Vorschlag eben so viel Billigung als Widerspruch fand.

Im Ganzen ergab die Diskussion dieser Frage, daß der Anbau von Kartoffeln auf ausgewinterten Rapsfeldern am meisten zu empfehlen sei, daß aber auch, wie die Praxis sich dessen schon längst bewußt ist, nach Umständen andere Früchte mit Vortheil vor dem Wintergetreide eingeschoben werden können.

Welche neuere Erfahrungen sind über Wiesenkulturen gemacht worden; wie können die nicht bewässerungsfähigen Wiesen zu einem höheren Ertrage gebracht werden? Unter welchen Verhältnissen ist die Düngung der Wiesen mit animalischem Dünger ökonomisch angemessen? Ist es rathsam, bewässerte Wiesen zu düngen?

Hr. G. F. R. Pabst, welcher unlängst eine Reise durch Hinterpommern, West- und Ostpreußen gemacht hatte, gab zunächst eine kurze Darstellung der Anlegung von Wiesen auf dem schlechtesten Sandboden durch Ueberrieselung, wie solche schon seit längerer Zeit durch den Hrn. v. Senfft-Pilsach zu Gramenz und in den letzten Jahren durch den Hrn. General-Lieutenant v. Rüchel-Kleist auf seinen Gütern Bohlschau und Gossentin, ca. 6 Meilen von Danzig entfernt, ausgeführt worden sind. In Gramenz wird das zur Berieselung erforderliche Wasser (zum Theil) in großen, durch Dämme gebildeten Teichen aufgefangen, in Bohlschau ꝛc. sind

Bäche vorhanden, welche das Wasser liefern. Diese durch bloße Ueberrieselung des unbesäeten Sandbodens bewirkte Wiesenanlage hat die davon gehegten Erwartungen über alle Maßen übertroffen; auf dem schlechtesten Sandboden, wo nur Bocksbart vegetirte, sind schon nach Jahresfrist ohne vorhergegangene Besamung ganz gute Wiesen entstanden, und auf den älteren Wiesen dieser Art, wo man den Sand auch nur gewässert hat, und keine anderweitige Operation vorgenommen worden ist, hat sich jetzt schon ein 10 Zoll tiefer schwarzer humoser Wiesenboden gebildet. Nach der Verschiedenheit des Wassers ist auch der Erfolg verschieden; in Bohlschau ist das Wasser besser, indem der benutzte Bach nach jedem Regen trübe Theile mit sich führt; hienach variirt der Ertrag der Wiesen von 7 und 8 bis zu 30 und 40 Ctr. Heu pr. Morgen. Das Futter ist schwer und entschieden nahrhaft; auch die Schafe werden damit gefüttert und haben sich sehr gut dabei befunden. — Diese Anwendung des Wassers auf den reinen Sand ist daher äußerst interessant und für jeden Besitzer solchen Bodens, dem nur Wasser zu Gebote steht, sehr empfehlenswerth; in vielen Lokalitäten aber, wo man jetzt dergleichen Rieselungen für unausführbar hält, könnte man durch richtiges Nivellement und Auffangen des Schnee- und Regenwassers rieseln und dadurch sehr viel leisten.

Der Gegenstand, auf welchen durch diese Relation die Aufmerksamkeit der Versammlung gerichtet wurde, erscheint so interessant und wichtig, daß hier noch einige genauere Data gewiß am rechten Orte stehen werden, woraus man ersehen wird, daß die Berieselung auch auf den Anbau von Getreide und anderen Früchten auf Sandboden den besten Erfolg verheißt.

Hr. General-Lieutenant v. Rüchel-Kleist wurde vorzugsweise durch die günstige Lage der Bohlschauer Güter zu solchen Ueberrieselungs-Anlagen veranlaßt, diese Güter zu kaufen und auf denselben eine solche ins Große gehende Melioration zu unternehmen. Schon im November 1839 begann derselbe mit den Meliorations-Anlagen und rückte damit im Laufe des Jahres 1840 so weit vor, daß von Mitte Juni bis Ende Juli eine Fläche von ca. 10 Mgdb. Morgen berieselt wurden. Der größte Theil dieser Fläche konnte 1842 schon zweimal geschnitten werden, so daß von derselben 151 Ctr. Heu gewonnen wurden. Im Jahre 1841 wurden schon 163 Morgen bewässert; diese gaben 1233 Ctr. Heu, und ein Theil der Fläche konnte dreimnl gemäht werden. Im Jahre 1842 wurden ca. 208 Morgen berieselt, welche bei der ungünstigen Witterung nur zu einem geringen Theile dreimal gemäht werden konnten und 3041 Ctr. Heu gaben. Es sollen nach und nach 1500 Morgen Rieselungswiesen angelegt werden, welche jährlich im Durchschnitt 20 bis 25 Ctr. Heu pr. Morgen versprechen. — Bei diesen Rieselungsanlagen wurde der Boden keineswegs besamt, dennoch konnte auf dem mit Bocksbart und Moos spärlich bewachsenen Boden, nachdem 2 bis 3 Monate gerieselt worden war, schon das erste Gras gemähet werden, welches ein in Ansehen und Geruch vortreffliches Heu gab. Das Vieh in Bohlschau frißt es sehr gerne, auch ist es ihm besonders gedeihlich; versuchsweise wurde den Schafen öfters gewöhnliches Wiesen- mit Rieselheu untermischt in die Raufen gelegt, wobei die Schafe vorzugsweise das Rieselheu zum Fressen hervorzogen. Im Herbste wird das Rindvieh auf die abgeernteten Wiesen getrieben. Dieses Vieh bleibt auf einem sehr beengten Raume vereint zusammen, frißt sich in kurzer Zeit darauf satt und legt sich dann gemeinsam zum Wiederkäuen hin, ein Beweis von des Grases Nahrhaftigkeit und Wohlgeschmack. Verfährt man aber beim Rieseln unrichtig, so entstehen schlechte Gräser, und nachtheilige Aeußerungen über das Rieseln sind dann begründet. — Der Erfahrung gemäß steigert sich der Ertrag dieser Rieselungsanlagen nach Jahren so weit, daß man dann wenigstens auf 20 bis 25 Ctr. pr. Morgen bei gutem reichlichen Wasser mit Sicherheit rechnen kann. Wenn auch die schlechteren Bodenarten wohl nicht diesen Ertrag nach Jahren erreichen, so wird der Ertrag der bessern Bodenarten den der geringern hinreichend überwiegen. Von den besseren Bodenarten wurde, nachdem erst 2¼ Jahr gerieselt worden, pr. Morgen schon 38 Ctr. Heu gewonnen, und selbst der Boden, welcher erst 1¼ Jahr gerieselt wurde, hat 22 Ctr. Heu pr. Morgen geliefert; um wie viel mehr wird dieser Ertrag nach einer längeren Reihe von Jahren sich steigern. Der Durchschnittsertrag von sämmtlichen Rieselwiesen betrug schon 1842 pr. Morgen 15 Ctr. Heu. — Zu den schlechteren Bodenarten für dergleichen Rieselungen gehören: strenger Lehm- und Thonboden, auch Torfboden, wofern solcher nicht mit Sand oder Erde bis 12 Zoll hoch überkarrt wird; zu den besseren Bodenarten sind zu zählen: der humusreiche Sand, der humusreiche Moorboden, der mit

Sand hinreichend gemischte Lehmboden mit durchlassendem Untergrunde und endlich der Sand in allen seinen Abarten; je nachdem der Boden mehr oder weniger tragbar ist, wird der Heuertrag anfangs mehr oder weniger stark sein, indeß werden sich nach Jahren die letzteren 4 Bodenarten durch die Ansammlung der aus dem Wasser gezogenen Humustheile und Mineralien in ihrer Tragbarkeit immer gleichmäßiger herausstellen. Das Gefälle des zu berieselnden Bodens muß, wo möglich, weder zu schwach, noch zu stark sein. Im ersten Fall kann das Wasser nicht rasch genug ablaufen und der Boden versumpft und versauert sehr leicht; ist das Terrain zu steil, so läuft das Wasser zu rasch ab und kann seine befruchtenden Theile nicht genug absetzen. Das beste Gefälle soll 3 Zoll auf die laufende Ruthe sein. Der Boden muß durchlassend sein, d. h. das Wasser muß sich zum Theil in die Tiefe hineinziehen. Besteht der Boden aus einem undurchlassenden Untergrund, so giebt dies Veranlassung zur Säuerung des Bodens, und es wachsen dann auf demselben schlechte, ungenießbare und ungesunde Kräuter. Wenn die Durchlassungsfähigkeit aber zu stark ist, so hat dies nur den Nachtheil, daß der Boden in den ersten Jahren zu viel Wasser consumirt, wodurch, wenn an ihn Abhänge grenzen, leicht Erdfälle veranlaßt werden, wie dies in Bohlschau theilweise der Fall ist. — Man rechnet, daß bei einmaliger Benutzung des Wassers mit 1 Kubikfuß Wasserzufluß in der Sekunde 10 Mgdb. Morgen Wiesen berieselt werden; die Bohlschauer Bäche liefern in einer Sekunde 211½ Kubikfuß Wasser, mithin wäre mit diesen Zuflüssen eine Fläche von 2115 Morgen zu berieseln, ohne daß das Wasser mehrere Male benutzt wird.

Die Bohlschauer Anlagen werden zwar im Allgemeinen durch ein vortheilhaftes Gefälle sehr begünstigt, jedoch sind auch mehrere Flächen mit sehr geringem Gefälle vorhanden. Diese fast horizontalen Sandflächen, welche bis dahin nur kümmerlich Bocksbart und schlechtes Heidekraut hervorbrachten, denkt der Besitzer vermittelst Rieselung durch die Wechselwirthschaft in tragbare Wiesen umzuwandeln, gleich wie in der Lombardei die Rieselungen zu einer Art Wechselwirthschaft von Getreidebau und Wiesen benutzt werden, und hat auch hiemit bereits Versuche angestellt. Erst Ende Juli 1840 wurde angefangen, den hiezu bestimmten Acker zu bearbeiten und zu düngen; er wurde mit Raps, Rübsen, Weizen und Roggen besäet und ihm nur dann Wasser gegeben, wenn der Sand anfing trocken zu werden. Der Ertrag war natürlich im J. 1841 nur geringe, aber die gewonnenen Früchte sehr großkörnig und kräftig, so daß Versuche angestellt werden sollen, ob die Getreidearten durch Verwendung der auf diese Art erzielten Früchte zur Saat verbessert werden.

Im Frühjahr 1841 wurden auch Sommerweizen ausgesäet und Kartoffeln angepflanzt. Der Sommerweizen gedieh sehr gut, und die Kartoffeln lieferten das 9te Korn, obgleich dieselben, um berieselt zu werden, nicht tief genug

gelegt waren, so daß das Wasser den Sand abspülte, wodurch die Knollen der Luft ausgesetzt wurden, sich also nicht entwickeln konnten und zum Theil grün blieben.

Im Jahr 1841 im Herbst wurde auf das Rapsland Weizen, auf das mit Kartoffeln und Sommerweizen bestellte Land Roggen gesäet. Beide gediehen ungleich besser und gaben eine gute Ernte, der Roggen über 6½ Korn.

Im Frühjahr 1842 wurde der im Jahre 1840 mit Weizen und Roggen besäete Theil mit Hafer, Klee und Grassamen besäet und der Acker dazu in Hochrücken gepflügt, um dadurch in Berieselungs-Anlagen überzugehen. Dem Hafer wollte nun zwar die Bewässerung nicht ganz zusagen, doch war sein Ertrag immer besser, als er selbst auf gut gedüngtem Sandboden gewesen sein würde. Im vorigen Herbste wurde die Berieselung dieser Beete zur Graserzeugung begonnen, und dieselbe verspricht ein gutes Resultat.

Außerdem wurden 8 Mgdb. Morgen mit Kartoffeln bepflanzt, unter Vermeidung der im Jahre 1841 gemachten Fehler; es wurden über 800 Schffl., also über das 10te Korn pr. Morgen, geerntet.

Hr. v. Rüchel-Kleist ist nach seinen gemachten Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß man, wo es nur irgend zulässig ist, Rieselungs-Anlagen fast immer mit Vortheil unternehmen wird; jedoch können diese mehr oder weniger einträglich sein, je nachdem sich die Verhältnisse günstiger oder schwieriger stellen *).

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen über die 10. Frage theilte Hr. Frenz zu Peeselin mit, er habe eine ganz versumpfte und mit Moos bewachsene Wiese, die sich nicht berieseln lasse, dadurch außerordentlich verbessert, daß er in derselben alle 4 Ruthen parallel laufende Gräben gezogen; die ausgeworfene Erde sei nach einem Jahre auseinander geworfen worden und darauf Wicken, worunter Grassamen, namentlich Timothee, angesäet; das Moos sei vergangen, das Wasser könne abfließen, aber auch zurück gehalten werden. — Hr. Graf Schwerin-Putzar bemerkte dazu, daß für dergleichen Wiesen noch auf vielen Gütern das Abgraben empfehlenswerth und nothwendig sei, um die im Frühjahr gewöhnlich an zu großer Nässe leidenden Wiesen früher trocken zu legen.

In Betreff der Düngung der Wiesen äußerte Hr. G. F R. Pabst, daß man am besten einen besonderen Wiesendünger, und zwar Kompost bereiten müsse; dies wurde von vielen Seiten bestätigt unter Angabe der guten Wirkung von dergleichen aus allerlei Abgängen, Erde ꝛc. bereitetem Kompost als Wiesendünger.

Auch das Bekarren der Wiesen mit Erde kam wieder zur Sprache, wobei bemerkt wurde, daß dasselbe nicht zu stark (6 bis 7 Zoll), sondern nur in einer Dicke von ½ bis ¾ Zoll geschehen müsse, wozu Hr. Prof Schulze

*) cf. Allg. landw. Monatsschrift. VIII. Bd. 3. Hft. S. 258 f.

die Bemerkung machte, daß Erdlagen von geringer Dicke auf die vorhandenen Wiesengräser düngend wirken, indem sie denselben Kiesel und Kali, die dem Wiesenboden gewöhnlich mangeln, zuführen.

Schließlich sprach noch Hr. G. F. R. Pabst einige Worte über die Zeit der Wiesendüngung. Wenn es auch immer die Hauptsache bleibe, überhaupt die Wiesen zu düngen, so wirke der Dünger doch desto mehr, je früher er aufgefahren werde; am besten sei es, schon vor Winter oder im Laufe des Winters den Dünger auf die Wiesen zu bringen; vornämlich müßten die sich schwer auflösenden Düngerarten, so wie der Kompost, wo möglich schon im Herbste aufgefahren werden.

Schluß der ersten Sitzung. (Fortf. folgt)

Bücher-Anzeigen.

Heinrich Gruners unterweisender Monatsgärtner. Deutliche, auf 40jährige Erfahrung gegründete Anleitung zur zweckmäßigsten und dabei einfachsten Verrichtung sämmtlicher monatlicher Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen- und Hopfengarten, so wie auch bei der Gemüse-, Frucht- und Blumengärtnerei(treiberei); ferner zur ersprießlichsten Behandlung der Sämereien; vortheilhaftesten Benutzung der verschiedenen Gemüse und Früchte; besten Aufbewahrung derselben im frischen und getrockneten Zustande, durch Einsetzen, Einmachen u. s. w., und zur Bereitung von Mußen, Säften, Extracten, Weinen und dergl. aus denselben. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für Gärtner, Garten- und Blumenfreunde, Landwirthe und Haushaltungen überhaupt. Vierte verbesserte Auflage, neu bearbeitet von Carl Friedrich Förster, Kunstgärtner in Leipzig, corresp. Mitglied ꝛc. Leipzig, 1843. Verlag von Im. Tr. Wöller. Preis 18 gGr.

Diese Schrift ist besonders Anfängern, aber auch Geübteren im Gartenbau gar sehr zu empfehlen. Für jeden Monat findet man darin mit großem Fleiße alle Arbeiten aufgeführt, welche im Gemüse-, im Obst-, im Blumen-, im Wein- und Hopfengarten zu verrichten vorkommen, so wie auch dasjenige, was bei der Gemüse-, Frucht- und Blumentreiberei zu thun ist. Wer also überhaupt noch Anfänger in der Gärtnerei, oder doch mit der Kultur einzelner Gewächse noch nicht bekannt ist, der hat nur nöthig in diesem Monatsgärtner sich monatlich Raths zu erholen, und er wird nichts Wesentliches versäumen und sich vor Schaden und Verdruß über fehlgeschlagene Erwartungen und vergebliche Mühe bewahren. Er findet hier aber auch zugleich viele praktische Belehrung über die besten Verfahrungsarten beim Anbau, der Aufbewahrung und Benutzung der Gewächse und ihrer Früchte

eben zu der Zeit, wo er dieselbe in Anwendung zu bringen hat, was demjenigen der diese Schrift benutzt, manchen Vortheil bringen wird, der ihm ohne dieselbe entgangen sein würde.

Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste Abth. enthält die umfassende Uebersicht der monatlichen Beschäftigungen im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfengarten, so wie auch bei der Gemüse-, Frucht- und Blumentreiberei.

Die zweite Abth. liefert Nachträge und Ergänzungen:

§ 1. Alphabetisches Verzeichniß der Küchengartengewächse, mit Angabe ihrer Erziehung, ihrer Keimfähigkeitsdauer und ihres ursprünglichen Vaterlandes.

§ 2. Anweisung zur vortheilhaften Benutzung und Aufbewahrung verschiedener Früchte und Gemüse (32 verschiedene Anweisungen).

§ 3. Gartenmiscellen (19 interessante und lehrreiche Artikel, wovon wir Einiges zur näheren Kenntniß des Buches später mittheilen wollen).

Miscellen.

— Man hat in neuerer Zeit auch in Deutschland die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffeln, ohne daß man einen genügenden Grund anzugeben wüßte, gänzlich fehlgeschlagen sind. Ein Gleiches war in England in den letzen Jahren der Fall, und eine Provinzial-Zeitung, der Paisley Advertiser, theilt nun hinsichtlich der Abhülfe Folgendes mit: Ein Herr Stirrat kam auf die Ansicht, daß die erzeugende Kraft der Kartoffel auf einem Boden, der, ohne auszuruhen, längere Zeit angebaut worden war, allmählig erschlaffe. Um die Probe zu machen, pflanzte er einige wenige Kartoffeln auf einem Boden, der 70 Jahre lang unbebaut geblieben war. Als er im folgenden Jahre die gewonnenen Kartoffeln als Saamen benutzte, schlug auch nicht Eine fehlt, während rund umher die Kartoffeln zahlreich mißriethen. Er hat dasselbe die letzten sechs Jahre hindurch gethan und nie Mißernte gehabt; er hat solche frisch gewonnene Kartoffeln neben alten gewöhnlichen angepflanzt, und letztere sind mißrathen, während die andern prächtig gediehen sind, obgleich Zeit der Aussaat, Behandlung und Düngung sonst ganz gleich waren. Auffallend ist dabei, daß die frisch zur Besaamung gezogenen Kartoffeln im ersten Jahre viel minder gut zu essen sind; ein gleiches Maaß frischer und alter Kartoffeln gab bei der Umwandlung in Mehl oder Stärke ein ganz verschiedenes Resultat; die alten Kartoffeln ergaben 7, die auf neu umgebrochenem Boden gezogenen Kortoffeln nur 4 Pfd. Bei der nächsten Ernte glich sich jedoch dies aus.

— **Berlin.** In der Sitzung der Hufelandschen medicinischchirurgischen Gesellschaft vom 4. August hielt Hr. Prof. Hertwig einen Vortrag, worin er zuerst das Resultat von Versuchen über die Wirksamkeit des Latin'schen

Mittels (radix Gentianae cruciatae), innerlich, mittheilte, wonach sich dasselbe nicht bewährt hatte, indem zwei von einem tollen Hunde gebissene Hammel, trotz des Gebrauchs des Mittels, nach 3 und 5 Wochen an der Wuthkrankheit starben. Von diesen Hammeln wurde das Gift durch Impfung auf andere Thiere übertragen; zwei so geimpfte Hunde blieben gesund, ein ebenso geimpftes Kalb dagegen ging an der Wuthkrankheit zu Grunde; von diesem Kalb wurde wiederum ein Pferd geimpft, welches ebenfalls wuthkrank starb. Das Gift ist hiernach durch 4 Generationen hindurch wirksam geblieben und selbst von Graminivoren weiter fortgepflanzt worden, wodurch frühere Ansichten widerlegt werden.

— **Deutsche in Nordamerika.** Dr. W. Stricker hat in einem interessanten Aufsatze über die deutschen Kolonien und die Auswanderung, welche das erste Heft des zweiten Bandes der gehaltvollen Biedermannschen deutschen Monatsschrift mittheilt, viele Nachrichten über die deutschen Kolonien in Nordamerika gegeben. Bemerkenswerth ist, daß es in New-York eine deutsche Gesellschaft giebt, welche sich der in Amerika anlangenden deutschen Auswanderer auf das Kräftigste annimmt. Der Haupterwerb der Deutschen in Amerika besteht in Ackerbau, obgleich auch Kaufleute, Handwerker u. s. w., besonders in den deutschen Niederlassungen, sehr gut ihr Fortkommen finden. Unter den deutschen Zeitschriften zeichnet sich die in Libanon (Pennsylvanien) erscheinende landwirthschaftliche Zeitschrift Ceres aus.

— **Immergrüne Birke.** Dieser herrliche Baum (bemerkt Gardener's Chronicle), der Ruhm und Stolz der südlichsten Regionen von Südamerika, ist im lebenden Zustande von Amerika angekommen und befindet sich im königl. botanischen Garten zu Kew; Dr. Joseph Hooker sandte ihn aus dem Feuerlande ein. Sollte er sich als hart bewähren, so ist er eine unschätzbare Acquisition. (Berl. Gartenztg.)

— In Fellin (Livland) sind mehrere Grundbesitzer zusammengetreten, um die kleine aber kräftiger Race der livländischen Pferde durch Gestüte wieder allgemeiner zu machen. Schon Peter der Große war bemüht, diese nützliche Pferderace weiter in dem Lande zu verbreiten. — In der Provinz Esthland soll, zur größeren Förderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse, eine Musterwirthschaft auf Actien gegründet werden.

— **Algier.** Nach einem Berichte über die Kulturzustände in Algier kann die Kolonie mit der Zeit Wein erzeugen, wie die von Madeira und den canarischen Inseln, und dazu den besten Taback in der Welt, schönere Baumwolle als die levantische, Cochenille, die der mexikanischen nichts nachgiebt, treffliches Oel, vollkommene Seide, fast ebenso, wie China liefert, und fast alle Fruchtgattungen, ohne von dem Getreide zu sprechen, welches in Ueberfluß hervorgebracht wird.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Berlin,** 27. Aug. Seit dem Jahre 1837 hat so kurze Zeit nach dem Wollmarkt kein so bedeutender Umsatz stattgefunden, als im gegenwärtigen vom 15. Juli bis Ende August. Käufer aus allen Verbrauchsländern fanden sich ein: Engländer, Franzosen, ein russischer Fabrikant, Hamburger und andere deutsche Händler. Das verkaufte Quantum mag sich auf 7 bis 8000 Ctr. belaufen. Die stärksten Einkäufe waren für England, und da diese Einkäufe in einem Augenblicke gemacht wurden, wo in London eine Auction von 50 bis 55000 Ctr. australischer Wollen stattfindet und zu guten Preisen bereits größtentheils geräumt ist, so darf man auf einen gesunden Stand des Geschäftes in den englischen Wollfabrikdistricten schließen und wohl auch für eine fernere Zeit der Hoffnung Raum geben, daß der Bedarf, namentlich für gute Wollen, sich erhalten werde.

Samen.

— **Stettin,** 28. August. Mit Raps bleibt es matt, geforderter Preis für Raps und Rübsen 69 — 70 Rthlr. Am Landmarkt ist bei Kleinigkeiten für beide Gattungen 62 a 64 Rthlr. bewilligt.

— **Berlin,** 26. August. Für Raps wird fortwährend 75 a 76 Rthlr., für Winterrübsen 72 a 73 Rthlr., für Sommerrübsen 63 a 64 Rthlr. gefordert; es geht aber darin nichts um.

— **Hamburg,** 29. Aug. Für Rapsaat fehlt es zu den letztbezahlten Preisen an Kauflust; die Qualität fällt sehr verschieden aus und feuchte Proben wurden mit 104 a 114 Rthlr. Bco., versandbare mit 117 a 120 Rthlr. Bco. bezahlt; ab der Westküste bewilligte man für ein Pöstchen von schöner Qualität 117 Rthlr. Bco. Leinsaat unverändert. Kleesaat, rothe ohne Handel, weiße begehrt.

Getreide.

— **London,** 25. August. Die am Mittwoch und heute von englischem Weizen am Markte befindlichen Muster bestanden beinahe gänzlich aus solchen Parthien, die am Montage unverkauft geblieben waren. Das Geschäft bekundete heute mehr Festigkeit, und für neues Gewächs erlangte man im Allgemeinen eine Erhöhung von 1 a 2 s pr. Qr. auf die Bedingungen vom Montage; alter englischer und freier fremder Weizen fand ebenfalls etwas mehr Nachfrage, indeß konnte zu den von den Eignern verlangten Preisen wenig abgesetzt werden. In Weizen unter Schloß hörten wir von keinen Verkäufen von Belang, und für jetzt ist als Werth-Unterschied zwischen unverzollten und freien Sorten nur der ungefähre Betrag der Eingangs-Steuer anzunehmen. Das Geschäft in Gerste war schleppend, indeß können wir den Werth nicht niedriger

angeben. Mit Hafer sind wir diese Woche, meistens von Irland, reichlich versorgt worden, und der Handel darin war heute sehr leblos; alle Gattungen wurden völlig 6 d pr. Qr. niedriger als am Montage ausgeboten, ohne dadurch viel Anlaß zu Geschäften zu geben. Die Preise von Bohnen und Erbsen blieben unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	59s 9d	33s 11d	21s 5d	37s 1d	34s 9d
Der letzten 6 Wochen:	57= 5=	31= 6=	20= 10=	36= 4=	33= 9=
Zoll bis Mittwoch:	15= 0=	7= 0=	6= 0=	6= 6=	9= 6=

— **Hamburg**, 29. August. Wenngleich in der verflossenen Woche das Geschäft an unserem Markte nicht besonders lebhaft war, so haben sich doch die Preise für Weizen nicht allein vollkommen behauptet, sondern es ist in einzelnen Fällen für schöne Qualitäten selbst etwas mehr bewilligt worden. Die Abnahme der Zufuhren, und die Meinung, daß der neue Weizen an Güte dem vorjährigen Gewächse nachsteht, gaben namentlich den Inhabern mehr Festigkeit. Roggen still und niedriger. Gerste, von welcher die Vorräthe noch immer gering sind, wurde gleichfalls billiger abgegeben. Hafer still und ohne Handel. Erbsen und Bohnen flau.

— **Stettin**, 28. August. Von Weizen sind seit Freitag noch wieder einzelne Parthien gekauft und bezahlt worden 50 — 54 Rthlr. Seitdem traf eine flaue Engl. Post ein, in Folge dessen heute selbst nicht 50 Rthlr. mehr für besten gelben Weizen zu machen sein würden. Roggen bleibt matt; Einiges, was in loco zu 37 Rthlr. für reell 82 Pfd. pr. Schfl. gekauft worden, ist nur zur Erfüllung von Lieferungsverschlüssen bestimmt, sonst aber gar keine Frage für Locowaare bemerkbar. In Gerste, Hafer und Erbsen nichts gemacht.

Witterung. Saaten. Ernte.

— **Warschau**, 16. August. Die Ernte ist hier zu Lande, besonders in der Umgegend von Warschau, sehr reichlich ausgefallen.

— **Wien**, 17. August. Aus allen Provinzen der Monarchie gehen die befriedigendsten Nachrichten über die Ernte ein. Wir haben durchschnittlich ein sehr gutes Jahr, das auch in Bezug auf den Wein zu erwarten ist.

— **Bremen**, 18. August. Wir haben eine sehr gesegnete Ernte und zum Einbringen des Getreides kann das Wetter nicht besser gewünscht werden.

— **Leipzig**, 27. August. In allen Getreidearten ist der Segen so groß, daß in jeder Wirthschaft der Raum zum Unterbringen des Getreides bei Weitem nicht ausreichend ist. Noch niemals hat man so viel Getreide-Feimen (Mieten) auf dem Felde gesehen, als schon jetzt sich zeigen.

— **Mannheim**, 19. August. Die Ernte ist nun in unserer Pfalz so ziemlich beendet, und der Ertrag zwar befriedigend ausgefallen, aber doch im Allgemeinen unter der Erwartung geblieben, da die Felder an Körnern bei weitem nicht so viel ausgeben, als man nach der gedrängten Masse von Halmen zu hoffen berechtigt war. Auch die Qualität fällt sehr verschieden aus, je nachdem die Plätze mehr oder weniger von den vielen Strichregen gelitten haben.

— **St. Petersburg**, 15. August. Unser Hauptkorn, der Roggen steht im Innern des Reiches überall gut. Hafer, Weizen, Hanf, Flachs, Linsen und die meisten andern Hülsenfrüchte standen lange schlecht, haben sich aber nach den letzten häufigen Regen sichtlich erholt. Die Kornfelder geben gegründete Hoffnung zu einer allgemein zufriedenstellenden Ernte, die viel besser ausfallen dürfte, als wir sie in den letzten drei Jahren in Rußland gehabt haben.

— **London**, 22. August. Haben wir im Laufe der vorigen Woche auch manchen heftigen Gewitterregen gehabt, so ist im Ganzen die Witterung doch recht günstig gewesen und das Ernten gut vorgeschritten. Ueber den Ertrag der Ernte sind die Ansichten noch immer abweichend. Nach manchen Aussagen fällt unsere Weizenernte sowohl in Quantität als Qualität weit unter den gehegten Erwartungen aus, doch kann dies schwerlich schon als maßgebend betrachtet werden. So viel ist indeß gewiß, daß die Qualität unseres neuen Weizens sehr verschieden fällt, und das Gewicht desselben im Durchschnitt 5 à 7 pCt. leichter ist, als das des vorigjährigen, was freilich auf den Ertrag reducirt einen nicht unbedeutenden Ausfall giebt.

— **Glasgow**, 23. August. Das Wetter war seit unserem letzten Berichte bis Ende voriger Woche äußerst günstig für das ausstehende Getreide, welches rasch der Reife entgegengeht; seitdem ist viel Regen gefallen; heute Morgen haben wir indeß wieder klare trockene Luft.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 29. August.	92 — 132 Rtl.	75 — 95 Rtl.	54 — 64 Rtl.	36 — 58 Rtl.	73 — 83 Rt. Crt.	pr. Last.
Berlin, 26. August.	44 — 52 Rtl.	37 — 38½ Rt.	—	22 — 24 Rt.	—	pr. Winspel.
Stettin, 28. August.	42 — 50 Rt.	34 — 38 Rt.	28 — 30 Rtl.	18 — 22 Rt.	36 — 38 Rt.	= =
Magdeburg, 24. August.	47 — 50 Rt.	33 — 34 Rtl.	24 — 26 Rt.	19 — 25 Rt.	—	= =
Halle, 20. August.	57 — 60 Rt.	46 — 48 Rtl.	22 — 24 Rtl.	26 — 32 Rt.	—	= =
Leipzig, 27. August.	58 — 60 Rtl.	37 — 42 Rtl.	21 — 23 Rtl.	20 — 21½ Rtl.	45 — 47 Rt.	= =
Breslau, 21. August.	44 — 51 Rt.	27 — 32 Rt.	25 — 26 Rtl.	22 Rt.	—	= =
Königsberg,	—	—	—	—	—	= =
Waren, 26. August.	1 Rtl. 36 — 40 Sg.	1 Rt. 24 — 32 Sg.	1 Rtl. 8 — 12 Sg.	40 Sg.	1 Rt. 24 — 32 Sg.	pr. Scheffel
Wolgast,	—	—	—	—	—	= =
Neubrandenburg, 1. Sep.	2 Rt. — 2 Rt. 4 Sg.	1 Rt. 32 — 36 Sg.	1 Rtl. 14 — 18 Sg.	40 — 44 Sg.	1 Rtl. 36 — 40 Sg.	= -

Redacteur Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 36. Jahrgang 1843. Den 8. September.

Inhalt. Verhandlungen des baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft. — Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Verhandlungen des Baltischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft

am 31. Juli und 1. August c.

(Schluß.)

Nachdem die erste Sitzung geschlossen worden war, versammelten sich die Mitglieder in dem Gasthofe zu Eldena zu einem heiteren Mittagsmahle, wobei angemessene Toaste nicht fehlten. Während desselben wurden Beitragsunterschriften für das dem Andenken Thaers in Berlin zu errichtende Denkmal gesammelt, welche, wenn auch nicht zahlreich, doch ziemlich beträchtlich ausfielen. Um unseren Lesern das Nähere über dieses gleichzeitig mit dem Versuche, ein Denkmal Thaers in Leipzig zu errichten, auftretende Unternehmen mitzutheilen, bemerken wir hier Folgendes:

Bis auf diese Stunde giebt es in Deutschland kein Denkmal, das dem Gedächtniß Albrecht Thaer's gewidmet wäre, wie einig auch Alle darüber sein mögen, daß er dieser Ehre vor vielen Andern würdig ist. In Preußen und zunächst für Preußen hat Thaer gelebt und gewirkt, Preußen hat vor allen der Früchte seiner Wirksamkeit sich erfreut, in Preußen wirken noch jetzt die ausgezeichnetsten seiner unmittelbaren Schüler: es würde daher für Preußen eine nicht geringe Beschämung sein, wenn irgendwo anders auf deutscher Erde sich ein Denkmal Thaer's früher erhöbe, als in Preußischen Landen. Dieses so natürliche Gefühl hat zuerst einzelne Preußische Landwirthe, nachmals das Preußische Landes-Oekonomie-Kollegium bewogen, von dem Direktor dieses Kollegiums, Hrn. v. Beckedorff, zu verlangen, daß er es übernehme, den schon vor mehreren Jahren gehegten und eingeleiteten, damals durch Umstände vereitelten Plan zu einem in der Preußischen Hauptstadt zu errichtenden Denkmale für Thaer wieder aufzufassen und zur Ausführung zu bringen. Derselbe hat diesem Verlangen entsprochen unter der Bedingung, daß die ganze Ausführung der Sache ihm allein, ohne allen andern Beirath und ohne alle Kontrolle übertragen werde, welches Vertrauen ihm auch die Kommittenten geschenkt haben. — Ueber das Denkmal selbst ist der Bildhauer Rauch konsultirt worden. Es soll bestehen in einer erzenen Statue Thaer's, 10 Fuß hoch auf einem vierseitigen Postamente von gleicher Höhe mit bezüglichen Basreliefs an drei Seiten und einer Inschrift auf der vierten, der vorderen Seite. Herr Rauch übernimmt das Werk und hat sich verpflichtet, dasselbe an dem Orte, wo es stehen soll, fertig und vollendet aufzustellen, alles für den Preis von 16000 Rthlr. Zur Aufbringung dieser Summe ist eine Subscription in allen Provinzen in folgender Art eröffnet worden. Eine jede Behörde oder ein jeder Verein, der sich dafür interessirt, bestimmt eine oder mehre Personen, die sich dem Geschäft der Sammlung von Subscriptionen und der Einziehung der Beiträge unterziehen. Von diesen werden die eingegangenen Summen an den dazu designirten Königl. Beamten in der Hauptstadt jeder Provinz eingesendet,

welcher solche bei der Königl. Bank oder deren Provinzial-Filial zinstragend belegen und die dagegen empfangenen, auf den Fonds für Thaers Denkmal in Berlin ausgestellten Bank-Obligationen an das Depositorium Eines Hohen Ministerii des Innern einsenden wird, damit solche dort bis zu dem Augenblicke verwahrt werden, wo sie dem Meister des Monuments gegen dessen Quitung ausgehändigt werden können. — Man glaubt voraussetzen zu können, daß nicht blos die erforderlichen Beiträge, welche für jede Provinz nur die geringe Summe von 2000 Rthlr. ausmachen, mit Leichtigkeit werden zusammengebracht, sondern auch nicht unbeträchtliche Ueberschüsse eingeliefert werden; diese sollen demnächst zur Dotirung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt, ebenfalls dem Andenken Thaers gewidmet, verwendet werden. — Sobald Hr. Rauch seine Modell-Skizze vollendet hat, soll solche lithographirt und den Subscribenten zugesendet werden. Die Inschrift des Denkmals wird etwa folgende sein:

> Albrecht Thaer, dem verdientesten Beförderer des Ackerbaues, haben dies Denkmal gesetzt die dankbaren Provinzen des preußischen Reichs,

worauf dann die einzelnen Provinzen in der Reihefolge namhaft gemacht werden, wie solche durch die Höhe der von ihnen geleisteten Beiträge bestimmt werden wird. — Ob die Ausführung dieses Planes durch den bisherigen Erfolg der Subscription schon gesichert ist, darüber hat bisher noch nichts verlautet.

Unter den am Nachmittage gezeigten und geprüften Ackerinstrumenten befanden sich mehrere neuere Pflüge, unter andern der Hildebrandt'sche, worüber später noch nähere Angaben folgen; die interessanteste der ausgestellten Maschinen war jedoch unstreitig die auf Kosten des Vereins angeschaffte englische Cook'sche Säemaschine. Mit dieser Maschine war vor einiger Zeit zur Probe Gerste in verschiedenen Dimensionen der Reihen und in verschiedener Stärke ausgesäet worden, welche schon aufgegangen war und den Beweis lieferte, daß die Maschine sehr gute Dienste leistet. Dessenungeachtet dürfte sie schwerlich unter unseren Landwirthen Liebhaber finden, weil sie durch den aus den Abbildungen der englischen Säemaschinen bekannten Apparat zur Leitung der Samenkörner in die von der Maschine zugleich gezogenen Rinnen (besonders durch die Schwere der eisernen Gegengewichte, welche die durch Steine emporgehobenen Trichter wieder niederziehen) zu schwer wird, als daß ein Pferd dieselbe ziehen könnte; wenn sie daher eine Bespannung mit zwei Pferden erfordert und dabei nur eine Breite von 6 Fuß besäet, so ist sie für große Wirthschaften nicht brauchbar. Der Hauptzweck bei der Anschaffung dieser Maschine ging indeß nur dahin, den deutschen Maschinenbauern Gelegenheit zu geben, durch Benutzung der englischen Principien in der Konstruktion von Säemaschinen unsere einheimischen zu verbessern; und dieser Zweck wird durch die Anschaffung der Cook'schen Maschine auch nicht ganz verfehlt sein, denn der dabei benutzte Säemechanismus, besonders der für seine Samen, erscheint nur nachahmenswerth, er ist durchaus einfach und dauerhaft. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß jeder deutsche Maschinenbauer sich schämen würde, so schlechte Arbeit zu liefern, als diese englische Maschine zeigte; wir haben noch an keiner deutschen Maschine dergleichen Pfuscherarbeit zu bemerken Gelegenheit gehabt.

Die zweite Sitzung, welche am 1. August in Greifswald gehalten wurde, begann mit Verhandlungen über innere Angelegenheiten des Vereins, worauf die am vorigen Tage ernannte Kommission durch den Hrn. Direktor Baumstark den Bericht über ihre Berathungen in Betreff der ersten Verhandlungsfrage der ersten Sitzung (Ausbildung der Statthalter ꝛc., Ackerbauschulen) abstattete. Die Kommission hatte den ihr überwiesenen Gegenstand sehr gründlich und allseitig in Erwägung gezogen; wir können hier jedoch nur als Hauptresultat der Berathungen Folgendes referiren: Wenn man im Allgemeinen von einem Statthalter fordert, daß er die Wirthschaftsbefehle des Herrn oder des Wirthschafts-Inspektors in Beaufsichtigung der Arbeiter und in der Ausführung der Arbeiten vollzieht, so konnte man es bei dieser allgemeinen Aufstellung nicht bewenden lassen und es erschien als nothwendig, die Forderungen, die man an einen guten Statthalter machen muß, genauer ins Auge zu fassen, und zunächst speciell festzustellen; man stellte im Wesentlichen folgende Punkte als dergleichen Forderungen auf:

1) der Statthalter muß eine genaue praktische Kenntniß von dem richtigen Baue der Ackergeräthe haben;

2) er muß vollkommen geübt sein in der Handhabung derselben;

3) es darf ihm praktische Uebung in der Beaufsichtigung der Arbeitskräfte nicht mangeln;
4) er sei geeignet, ein moralisches Uebergewicht über die Untergebenen geltend zu machen;
5) er habe Kenntniß und Uebung in der Behandlung und Fütterung des Viehes, sowohl des Zuchtviehes als der Arbeitsthiere;
6) er besitze einen angemessenen Grad von Volksschulbildung (welcher ihm zum Theil erst auf der Anstalt ertheilt zu werden braucht).

Um nun eine solche Ausbildung der Statthalter zu bewirken, erscheint die Stiftung einer eigenen hiezu bestimmten Anstalt als durchaus nothwendig. Dabei war aber die Kommission einstimmig der Ansicht,

1) daß die Anstalt mit der Akademie Eldena nicht unmittelbar verbunden sein dürfe, und
2) daß ihr Direktor ein praktischer Landwirth sein müsse, welcher auf Antheil an dem Reinertrage der Wirthschaft angewiesen sei.

Die Mehrheit der Stimmen erklärte sich hiebei noch dahin,

1) daß es vortheilhaft oder nothwendig sei, die Anstalt in der Nähe von Eldena zu gründen, damit die hier vielfach gebotene Gelegenheit, sich zu belehren, von den Zöglingen der Anstalt benutzt werden könne;
2) daß deswegen auf das Gut Dietrichshagen reflectirt werden möge.

Nachdem die Kommission ihren Bericht vorgetragen hatte, entspann sich eine lebhafte Diskussion, indem mehrere Anwesende verlangten, daß auf einer Anstalt zur Ausbildung von Statthaltern die zu dem Ende dahin gesendeten Leute daselbst Gelegenheit finden müßten, noch mehr zu lernen, als die Kommission für wesentlich nothwendig erachtet hatte. Namentlich verlangte man, daß sie auch im Wiesenbau die nöthigen Kenntnisse sich erwerben sollten; dies sei durchaus wesentlich und sehr wichtig für dergleichen untergeordnete Beamte, denn wenn es auch eigene Anstalten zur Ausbildung von Wiesenbau- oder Rieselmeistern gebe, so sei doch auf den einzelnen Gütern die Wiesenfläche selten so groß, um einen eigenen Rieselmeister dafür zu halten. Man mußte zugestehen, daß es ein großer Vorzug der in Rede stehenden Anstalt sein würde, wenn auf derselben auch Unterricht im Bau und in der Behandlung der Rieselwiesen ertheilt werden könne, indeß, meinte man, werde es sehr schwierig sein,

eine solche Lokalität aufzufinden. Hiezu wurde noch bemerkt, daß das nicht so schwierig sei, als es beim ersten Anblicke erscheinen möge; der Unterricht aber habe sich blos auf Nivelliren, Anleitung im Rücken- und Hangbau und Entwerfen von Plänen zu erstrecken; das sei keine Hexerei und könne mit dem übrigen auf der Anstalt zu ertheilenden Unterrichte verbunden werden.

Hierauf wurde die Frage aufgeworfen: Was kann der Verein thun, um diese Angelegenheit weiter zu fördern? — Man machte hiebei zunächst noch den Vorschlag, die Anstalt in Eldena zu gründen und mit der dortigen Akademie zu vereinigen. Hr. Direktor Baumstark erklärte jedoch, daß diese Frage von der Kommission schon reiflich erwogen worden sei, daß man jedoch einstimmig sich gegen die Vereinigung mit der Akademie entschieden habe, hauptsächlich, weil der Aufenthalt in Eldena die jungen Leute der Ackerbauschule durch den Umgang mit den Akademikern und die Gewöhnung an mancherlei Bedürfnisse verwöhnen und für ihre kräftige Stellung unbrauchbar machen werde, was allgemein zugegeben wurde. Vielmehr wurde hier noch besonders darauf hingewiesen, daß der Vorsteher der Anstalt nothwendig ein tüchtiger praktischer Landwirth, sei es nun ein Pächter oder ein Gutsbesitzer, sein müsse, dessen Wirthschaft für die Zwecke der Anstalt besonders einzurichten sei; damit aber die Gutswirthschaft auch musterhaft, d. h. so geführt werde, daß sie einen möglichst hohen Reinertrag abwerfe, müsse der Vorsteher der Anstalt mit einem Antheile aus der Wirthschaft bei derselben interessirt sein; indeß könne das Gut auch administrirt werden, wenn nur der Administrator auf Antheil gesetzt sei; man werde ferner besser thun, zu diesem Zwecke ein großes, als ein kleines Gut zu wählen, dennoch aber dürften nicht zu viel Zöglinge angenommen werden, am besten nur 12 bis 20.

Schließlich wurde als das Einzige, was der Verein zur Förderung dieser Angelegenheit thun könne, anerkannt, durch das Oberpräsidium der Provinz die Gründung einer Anstalt zur Ausbildung von Statthaltern, in der aus den Verhandlungen sich ergebenden Art, zu beantragen, wovon man sich den besten Erfolg versprechen zu dürfen glaubte.

Welche weitere Erfahrungen sind über die Anwendbarkeit und Nützlichkeit von Pflügen, Eggen, Walzen und anderen Ackerwerkzeugen und Maschinen, die seither in der hiesigen Gegend noch nicht in

allgemeinem Gebrauch waren, gemacht worden?

Hr. Frenz empfahl die schottischen Rhomboidal-Eggen *) und gab als Vorzüge derselben an, daß die Balken nicht so leicht, als die der gewöhnlichen Eggen, brechen, daß die Zinken in queckigtem Acker und bei feuchtem Lande sich nicht stopfen, und daß der Acker mit diesen Eggen sehr fein pulverisirt wird; an dem in Eldena Tags zuvor ausgestellten Exemplare dieser Eggen wurde ausgesetzt, daß die eisernen Zinken gerade und vierseitig seien, dieselben müßten messerartig mit einer Schneide versehen sein, wobei diese Eggen, obschon schwerer gehend, ungleich mehr leisteten.

Hierauf wurde von Seiten des Vorstandes über die am vorigen Tage Nachmittags ausgestellten und geprüften Instrumente und Maschinen berichtet.

Die englische Säemaschine hat bei den bisher angestellten Proben alle Samen sehr gut ausgesäet, doch sind noch mehr Versuche nothwendig (s. oben S. 579. 80.)

Der Hildebrandt'sche Pflug, aus der Provinz Sachsen **), bewies sich als ein ganz vorzügliches Instrument; er ist sehr einfach construirt, leicht zu führen, hat kein geschwungenes Streichbrett, legt dabei recht gut um, krümelt aber zugleich mehr als z. B. der schwerz'sche Pflug, an Zugkraft erforderte er nur 350 Pfund.

Der Ransome'sche Patentpflug war in mehreren nach dem englischen Originale theils in Eldena, theils in Labahns Maschinenfabrik in Greifswald gearbeiteten Exemplaren vorräthig. Dieser Pflug, mit eisernem Räder-vorgestelle, ist sehr solide und liefert sehr gute Arbeit; auch versagt er in dem allerhärtesten Boden nie den Dienst, wie man im vorigen Jahre in Eldena erfahren hat, wo man bei der Dürre zuletzt nur noch diesen Pflug benutzen konnte, während alle übrigen versagten.

Der Schmarsow'sche Vertiefer (Untergrund-, Minirpflug) ist ein ganz vorzügliches Instrument; man hat ihn im vorigen Jahre in Eldena im Großen angewendet und den besten Erfolg davon gehabt, so war z. B. das damit bearbeitete Land in diesem Frühjahre viel rascher abgetrocknet, als das nicht damit bestellte. Er erfordert nur eine Bespannung mit drei Pferden,

*) Abgebildet und beschrieben Jahrg. 1837 No. 48 d. Bl.

**) Der Pflug ist von dem Amtmann Hildebrandt in Gruhne construirt, m. vgl. Jahrg. 1842 S. 428 d. Bl.

während zum Ziehen der englischen Untergrundpflüge vier bis sechs Pferde nothwendig sind.

Die Vortheile der dreitheiligen Walze scheinen sich zu bewähren; diese bestehen besonders darin, daß sie leichter wendet, bequemer zu beschweren und wohlfeiler auszubessern ist, als Walzen, die aus einem Körper bestehen.

Unter den übrigen zur Schau gestellten Gegenständen, die zum Theil schon bekannt genug sind, verdienen noch als neu angeführt zu werden:

eine Säemaschine für Raps und Klee in breitwürfiger Saat aus der Fabrik des Hrn. Labahn. Der Säemechanismus ist nach dem Hahn'schen Princip construirt, doch ist die Maschine mit einem Ausrückewerk versehen, um beim Umwenden das Ausstreuen des Samens zu verhindern, und die Stärke der Aussaat läßt sich bequem reguliren.

Hr. v. Kriegsheim zu Mesekenhagen hatte zur Schau gestellt: einen einspännigen schwerz'schen Pflug, zum Unterackern von Saatgetreide bestimmt und gute Dienste leistend; eine eigenthümliche Pferdehacke zum Behacken der jungen Runkelrübenpflanzen, ohne dieselben mit Erde zu beschütten; ein verbessertes Wiegen-Butterfaß.

Hr. G. F. R. Pabst machte noch eine Bemerkung über die ostpreußische Zoche, welche den Mitgliedern aus früheren Ausstellungen bekannt ist, jedoch bei den damit angestellten Proben wenig Beifall fand, indem sie sehr schwierig zu führen ist; sie wird von Ochsen mittelst eines dem des Mecklenburgischen Ochsenhaken ähnlichen Joches gezogen. Hr. G. F. R. Pabst äußerte nun, er habe sich bei seiner Anwesenheit in Ostpreußen überzeugt, daß die Zoche eines der besten Ackerwerkzeuge sei, daß sie die Vorzüge des Pfluges und des Hakens so ziemlich in sich vereinige, indem sie mehr als der Pflug den Boden lockere und dabei gut wende. Deswegen sei es auch leicht erklärlich, daß Landwirthe, welche aus unseren Gegenden nach Ostpreußen eingewandert seien, obgleich anfangs gegen die Zoche eingenommen, dieselbe doch bald für immer eingeführt hätten. Auszusetzen bleibe an der Zoche, daß sie schwer zu führen und zu stellen sei, und müsse es deswegen die Aufgabe denkender Landwirthe, und namentlich der Akademie Eldena sein, dies Instrument zu verbessern, besonders dadurch, daß es solider gebaut und mit einem Vorderpfluge versehen werde.

Welche Futter- und Weidesaaten haben sich zum Ersatz für die verdorrten vorjährigen Kleesaaten am besten bewährt; wie sind die theils im Herbste, theils im Frühjahre gemachten Kleenachsaaten gediehen?

Die hierüber mitgetheilten Beobachtungen besagten im Wesentlichen Folgendes:

Timothygras, nach vollbrachter Ernte gesäet, hat sehr gute Weide gegeben.

Klee, nach Erbsen gesäet, hat den Winter nicht überstanden; die Frühjahrssaat von Klee ist gediehen, auch in einem Falle, wo der Same blos eingewalzt wurde.

Spörgel auf hartem, spröden Boden blos eingewalzt, ist recht gut aufgelaufen.

Klee von der Frühjahrssaat 1842 wollte man in mehreren Fällen in diesem Jahre noch aufgegangen gefunden haben, jedoch sehr dünne; auch Timothygras soll noch nach Jahresfrist bei der diesjährigen Regenperiode aufgelaufen sein.

Hr. G. F. R. Pabst theilte hiebei noch einige interessante Notizen über die sogen. schlesischen Graswirthschaften mit, welche auf Sandboden eine große Menge Schafe zu halten gestatten und daneben auch guten Kornertrag, doch vorzugsweise in Roggen, liefern. Diese Wirthschaft beruhet in der Hauptsache auf dem Principe der englischen Gras- und Weidewirthschaft. Man findet sie z. B. auf der Besitzung des Grafen Harrach bei Groß-Glogau *); besonders interessant war aber dem Hrn. Berichterstatter die unlängst von ihm besuchte Wirthschaft des Amtsraths Beyer in der Gegend von Oppeln; der dortige Boden ist geringer Sand; er wird zu Hackfrüchten tief geackert und darnach mit 6 bis 7 verschiedenen Grasarten und Klee stark besäet; bei dieser Graswirthschaft wird weniger Acker als vor deren Einführung angebaut, und doch mehr Korn geerntet.

Ist die Ackerbestellung mit Pferden oder mit Zug-Ochsen vortheilhafter, mit besonderer Beziehung auf unsere Verhältnisse, wo häufig für die Ochsen Pferde angeschafft worden sind?

Obgleich Einige der Anwesenden die Vortheile der Pferdewirthschaft zu leugnen bemüht waren, ja auch ein Fall namhaft gemacht wurde, wo man sich veranlaßt gesehen hatte, von der Pferdewirthschaft zur Ochsenhaltung zurückzukehren, so waren doch die Meisten entschieden zu Gunsten der Pferde; es waren viele Mitglieder anwesend, welche lange schon die Ochsen abgeschafft, und von denen Einige sehr schweren Boden zu bestellen haben; sie erklärten sich aber für völlig befriedigt durch diese neuere Wirthschaftseinrichtung.

*) cf No. 27, S. 444, 45 d. Bl.

Hiebei kam es noch zur Sprache, daß die Pferdehaltung, wenn man Kartoffeln füttere, nicht viel theurer als die Ochsenhaltung zu stehen komme. Mehrere Wirthe theilten mit, daß sie ihre Pferde schon Jahrelang mit gedämpften Kartoffeln zu ihrer vollsten Zufriedenheit gefüttert hätten, und daß dieselben bei einer täglichen Ration von ½ Schffl. Hafer und 1 Schffl. gedämpften Kartoffeln pr. 4 Pferde die schwersten Arbeiten geleistet hätten.

Gegen die Fütterung von rohen Kartoffeln sprachen sich Mehrere aus, weil dieselben häufig Koliken erzeugten, woran auf mehreren Gütern schon Pferde gestorben seien, so daß man die Kartoffelfütterung habe aufgeben müssen. Andere hatten jedoch entgegengesetzte Erfahrungen gemacht, und die Pferde waren bei der Fütterung von rohen Kartoffeln auch vor manchen sonst gewöhnlichen Krankheiten, namentlich vor Druse oder Kropf, bewahrt geblieben. Mangel an Reinlichkeit wurde für das größte Versehen bei der Kartoffelfütterung und für die Ursache von Krankheiten erklärt. Uebrigens war man im Allgemeinen doch der Ansicht, daß die gedämpften Kartoffeln sicherer und gesunder zu füttern seien.

Die übrigen Fragen, welche noch zur Diskussion kamen, gestatten keine kurze Inhaltsangabe der darüber gepflogenen Verhandlungen und verweisen wir deswegen, unseren Bericht schließend, auf den hoffentlich recht bald erscheinenden amtlichen Bericht.

Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby.

(Fortsetzung.)

Nach Besichtigung der Ausstellung der Ackergeräthe und Maschinen fand an diesem Tage kein weiteres wirkliches Geschäft Statt. Die nach Zerstreuung strebenden Fremden unterhielten sich, je nachdem Laune oder Neigung sie bestimmte. Unter den Gegenständen, welche eine vorzugsweise Attractionskraft bewährten, nennen wir folgende: Das prachtvolle Gemälde der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England, von Bristol angebracht, enthaltend 130 Portraits der ausgezeichnetsten Ackerbauer des Königreichs, von Ansdoll, in dem Zelt nahe beim Pavillon zur Schau gestellt. Das reizende Gehölz, welches der Stadt von Hrn. Strutt geschenkt worden und eine schöne Promenade bildet. Eine glänzende Ausstellung von seltenen Gegenständen, Gemälden, Kupferstichen, Darstellungen aus der Naturgeschichte, Curiositäten ꝛc. im Athenäum, zum Benefiz des Stadt- und Land-Museums, eine herrliche, der Stadt zur Ehre gereichende Exhibition und zugleich ein nobler Beweis des öffentlichen Geistes. Die öffentlichen

Gebäude und die Umgegend dieser alten Stadt wurden von denen in Augenschein genommen, die sich für antiquarische Forschungen interessiren, und Feuerwerke setzten den Zerstreuungen und Vergnügungen des Tages die Krone auf.

Das zur Schau bestimmte Vieh begann heute sehr früh von allen Seiten einzutreffen und setzte die guten Einwohner von Derby in Verwunderung, denen solches Rindvieh bisher nicht vorgekommen war. Sie drängten sich sehr zu ihrer Thüren hinaus, um die ungeheuer große Heerde, als sie sich nach dem Ausstellungsplatze bewegte, vorüberziehen zu sehen.

Bei einem vom Maire (Mayor) der Stadt an diesem Tage veranstalteten Diner (welches etwas spät Statt fand) wozu die Vorsteher der Gesellschaft und andere Notabilitäten eingeladen worden waren, wurden manche sehr werthvolle Reden gehalten. Herr Hylliard, Präsident der Northamptonshire Ackerbau-Gesellschaft ließ sich unter Anderem wie folgt aus:

»Lokal-Gesellschaften, wie die von Northamptonshire, sind vorzugsweise die Mittel zur Gründung dieser großen Gesellschaft geworden, und sie können gegenwärtig als tributaire Zuflüsse zu dem großen National-Reservoir agriculturieller Intelligenz betrachtet werden. Die Königliche Ackerbau-Gesellschaft von England hat den allgemeinen Erwartungen entsprochen. Denn, wiewohl ihre Gründung sich erst aus neuerer Zeit datirt, erkennt man doch schon in vielen Gegenden des Landes Verbesserungen in der Ackerkultur, die durch ihren Einfluß entstanden sind. Sie hat in der Gesammtheit der praktischen Landwirthe das Verlangen nach Verbesserung erweckt; sie ist das Mittel zur Beseitigung vieler Vorurtheile beim Feldbau geworden; sie hat der Engherzigkeit und der Knickerei die Augen geöffnet und sie überzeugt, daß sie, in Bezug auf manuelle Arbeit, durch einen geringeren Ertrag effektio Geld verloren haben. Aus verbessertem Unterricht ist die Verbreitung liberaler Ideen unter der heranwachsenden Generation hervorgegangen, und die Zahl jener nutzlosen Mitglieder der Gesammtheit wird sich, ich hoffe es, von Jahr zu Jahr vermindern. Die Gesellschaft ist die Vermittlerin vieles Guten für die Znkunft geworden. Sie hat die Zahl der nach agrikulturiellem Fortschritt strebenden Grundbesitzer vermehrt. Dies wird, meiner Ansicht nach, auch für viele Pächter von ersprießlichen Folgen seyn, weil sich annehmen läßt, daß diejenigen Landbegüterten, welche reell wissen, was Ackerbau ist, auch die rücksichtsvollsten und besten Grundherren sind. Die Gesellschaft hat vielen Grundeignern, die früher, wegen Mangel richtiger Ansichten oder sachgemäßer Vorstellung Seitens ihrer Agenten, im Rufe des Gegentheils standen, mit dem Geist liberaler Unterstützung ihrer Pächter bei den zur Verbesserung des Bodens erforderlichen Kosten erfüllt, und sie zur Beschaffung aller nöthigen Wirthschaftsgebäude nebst entsprechenden Hofräumen bewogen, um die Pächter in den Stand zu setzen, ihren nothwendigen Viehstand mit Winterfutter zu versehen und ihr Stroh in guten Dünger umzuwandeln. Es steht zu hoffen, daß dieser liberale Geist bei allen Grundherrn des Landes bald vorwalten werde. Ich freue mich der hier sich mir darbietenden Gelegenheit zur Widerlegung der Ansicht, als hätte ich in meinen Schriften über Ackerbau der Wissenschaft eine zu geringe Achtung bewiesen. Vermuthlich ist der Schein davon aus meiner Gereiztheit entstanden, als mir bei Gründung dieser Gesellschaft — und zwar nicht von Wissenschaftsmännern selbst, sondern von solchen, welche gerne für Landwirthe gelten möchten und die von dem, was im Wege der Theorie zu erreichen steht, so extravagante Vorstellungen hegen — gesagt ward, daß ich, wie Andere, die einen großen Theil ihres Lebens der Praxis und der Forschung des Ackerbaues gewidmet, nur sehr wenig wüßten, vielmehr erst von den Theoretikern belehrt werden müßten. Ich will keineswegs behaupten, als habe die gegenwärtig beste Ackerwirthschaft des Landes eine solche Stufe der Vollkommenheit erreicht, daß sie keiner Verbesserung fähig wäre. Im Gegentheil bin ich der Meinung, daß vermöge der Mechanik, welche an den Landbaugeräthen so große Verbesserungen bewirkt, im Verein mit chemischen und geologischen Hülfsmitteln mehrere der Geheimnisse der Natur möglicherweise hinreichend enthüllt werden dürften, um die Ackerkultivatoren zur Erzielung eines noch größeren Ertrages zu befähigen, als sie bisher gewannen. Dabei will ich zugleich meine aus eigenen praktischen Versuchen hergeleitete Ueberzeugung aussprechen, daß, wenn gleich mittelst kräftigen Düngers eine fast unbegrenzte Menge von Halmen zu erreichen seyn möge, doch immer eine Grenze gegeben ist, über welche hinaus weder Natur noch Boden Korn zu erzeugen vermocht werden können. Es giebt viele neue, und wie es scheint vortreffliche Dünger-Arten; sehr zweifelhaft aber bleibt es, ob auch nur eine derselben in der Anwendung das Mittel zu derjenigen Ertrags-Steigerung in sich schließt, wie sie bei den in Zukunft zu erwartenden niederen Kornpreisen zur Deckung ihrer großen Kosten erforderlich ist. *) Die praktischen Landwirthe sind es, welche die nationale Ackerbaumaschine in Bewegung setzen. Die Wissenschaft ist das Licht, was im Finstern nützt; wie dichte Wolken aber auch die agrikulturielle Atmosphäre noch verdunkeln mögen, sie befindet sich doch keineswegs in dem Zustande der Verfinsterung, wie die theoretischen Landwirthe es vermeinen. Die Ansicht, welche ich hinsichtlich einer nützlichen Verschmelzung von Wissenschaft und praktischem Ackerbau mir erworben, ist diese: Wissenschaft ohne Praxis vermag nur wenig; beide im Verein können zu umfassenden Resultaten führen. Auch ist es ja nun bereits dahin gekommen, daß Theorie und Praxis Hand in Hand gehen. Die erstere nimmt jetzt den ihr angemessenen und nützlichen

*) Dies zielt unfehlbar auf die Ermäßigung der Kornbill und die in Aussicht stehende noch weitere Ermäßigung derselben. d. R.

Platz ein. Nicht als Lehrmeisterinn, sondern als fähige Gehülfin leitet sie den erfahrenen praktischen Landwirth zum Fortschritt.

Bei einem solchen Zusammenwirken von Wissenschaft und Erfahrung, vereint mit den ernsten Bestrebungen der von liberalen Grundherren kräftigst unterstützten Pächter — bei solchen Aussichten darf man vernünftigerweise eine allgemeine Verbesserung des Britischen Ackerbaues bis zu dem Grade erwarten, wo daß Land sich in der so sehr ersehnten Lage der Unabhängigkeit (?) von fremden Nationen, in Bezug auf seine Versorgung mit Nahrungmittel, befinden wird.«

Nachdem auch der Herzog von Richmond, so wie der Marquis von Northamton sich über Tendenz und Erfolg der Gesellschaft anerkennend und lobend ausgesprochen, fügte der Präsident derselben in Bezug auf die Ausstellung der landwirthschaftlichen Geräthe, noch hinzu: »Ich halte mich verpflichtet, die Gesellschaft wegen der glänzenden Ausstellung agrikulturieller Utensilien, von der sie gegenwärtig Zeuge ist, zu beglückwünschen. Ich wage die Behauptung, daß in der ganzen civilisirten Welt eine Gesammtleistung der Art bisher nie gesehen worden ist. Eine Schaustellung von Gegenständen so ausgezeichneter Arbeit, so sinnreicher Konstruktion und zu so auffallend niederen Preisen verdient in einem hohen Grade die Aufmerksamkeit und Anerkennung der Ackerbau treibenden Gesammtheit. Sie eröffnet uns Allen die Aussicht über ein großes Gebiet bisher nicht gekannter oder nicht richtig verstandener Vortheile. Sie bildet, ihrem Gehalte und Umfange nach, ein festes Band zur Vereinigung der beiden großen Klassen der Gesellschaft, des Ackerbaues und des Fabrikbetriebes. Inzwischen habe ich die Bemerkung aussprechen hören, daß sie dem Glück und der Wohlfahrt der arbeitenden Klassen gefahrdrohend sei. Ich glaube jedoch, daß, weit hiervon entfernt, gerade das Gegentheil der Fall ist. Denn die Verbesserung und der Fortschritt für eine Klasse, fördert und zeitigt stets das Interesse der andern. Der Fortschritt der Wissenschaft läßt sich nicht hemmen; sie würde uns besiegen und unterdrücken. Wie wünschenswerth ist es daher nicht, sie in angemessene Richtungen hinzuleiten, um jene großen Wohlthaten gewähren zu können, zu deren Vollbringung sie der Schöpfer besonders ausersehen hat. — Möchte wohl Jemand mir zu erwiedern wagen, daß der Gebrauch der Säemaschine die Anwendung manueller Arbeit beschränkt habe? Oder, möchte Jemand behaupten, daß die Anwendung der Dreschmaschine Händearbeit ausschließe? Im Gegentheil, sie fordern vermehrte Arbeit, weil mit Hülfe der in Anwendung gebrachten Maschinen weit mehr im Ganzen producirt werden kann. Hat, um mich eines anderen Beispiels zu bedienen, die Spinnmaschine die Handarbeit verhindert? Hat sie nicht im Gegentheil auf gewerblichen Verkehr und die Anwendung der Handarbeit einen mehrenden Einfluß geübt? Wäre es nicht so, wie könnten wir in unseren Manufaktur-Städten eine so gedrängte Bevölkerung

entstehen und zur Arbeit verwandt sehen? Wohl hören wir in der That von dem Mangel und der Armuth eines Theils dieser, temporair unbeschäftigten Leute. Wie gering (?) aber ist nicht deren Anzahl im Vergleich mit denen, die ihren Unterhalt eben aus der Anwendung der Spinn-Maschinen, des Maschinen-Webestuhls ꝛc. ꝛc. gewinnen? Auch aus höheren Gründen, als die angeführten, halte ich mich überzeugt, daß es durchaus unmöglich ist, dem fortschreitenden Gange der Wissenschaft entgegenzutreten. Sie werden in diesen Mitteln und Anregungen zur Vervollkommnung die helfende Hand Gottes sichtbar erkennen und eben deshalb jeden Widerstand völlig nutzlos finden.

(Schluß folgt.)

Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg.

— **Altenburg**, 3. September. Altenburg ist voll von Landwirthen, welche zu den morgen (4. Sevtbr.) beginnenden Vereinsversammlungen hier eintreffen. Am 5. soll ihnen zu Ehren das so oft abgebildete und merkwürdige Schauspiel einer solennen Altenburger Bauernhochzeit hier Statt finden, bei welcher alle die dazu gehörigen Aufzüge ꝛc. vorkommen werden. Auf dem Schießanger hat man ein geräumiges Versammlungslokal eingerichtet. Für die Verhandlungen ist der große Hörsaal des Josephinums und die Freimaurerloge eingeräumt. Man veranstaltet auch eine Osterländische Gewerbeausstellung. Am letzten Tage soll eine Fahrt auf der Eisenbahn nach Leipzig gemacht und daselbst der Grundstein zu Thaers Denkmal gelegt werden.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **London**, 1. September. Von englischem Weizen ist diese Woche wenig eingetroffen, wir erhielten dagegen reichlichere Zufuhren vom Auslande, und eine beträchtliche Anzahl Schiffe sind heute, von verschiedenen Häfen des Continents abgeladen, auf der Themse angelangt. Die Steuer ging gestern auf 14 s pr. Qr., der niedrigste Punkt, den solche für jetzt erreichen dürfte, und wozu ein großer Theil der Vorräthe unter Schloß ohne Zweifel einverzollt werden wird. Dieser Umstand, vereint mit der fortdauernd schönen Witterung, hatte für Weizen heute ein träges Geschäft zur Folge. Englisches Gewächs ist nicht niedriger anzugeben als am Montage, und in fremden Sorten ging so wenig um, daß der Werth als unverändert zu betrachten ist, indem wenige Eigner geneigt schienen, durch Annahme billigerer Preise Verkäufe zu erzwingen. Gerste war träge, und Verkäufe darin ließen sich zu

niedrigeren Bedingungen bewerkstelligen. Die Zufuhren von Hafer waren diese Woche nicht so ausgedehnt, als während der letztvergangenen Zeit, demungeachtet kauften die Händler mit vieler Vorsicht, und nur zur Deckung ihrer augenblicklichen Bedürfnisse, zu ungefähr den Bedingungen vom Montage. Von Bohnen und Erbsen war wenig am Markte, und der Werth beider Artikel blieb unverändert. Die Erntearbeiten sind in hiesiger Umgegend nun weit vorgeschritten, und von Weizen ist das Meiste gesichert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	56s 8d	32s 11d	20s 7d	31s 8d	33s 9d
Der letzten 6 Wochen:	58= 4=	32= 2=	21= 0=	36= 4=	34= 0=
Zoll bis Mittwoch:	14= 0=	6= 0=	6. 0=	6= 6=	8= 6=

— **Hamburg**, 5. September. Seit unserem letzten Berichte ist es am hiesigen Markte stiller geworden. Die Abladungen von Weizen nach England haben aufgehört, die Vorräthe sind ziemlich geräumt und die Abschlüsse, welche seit Anfang dieses Monats stattfanden, geschahen zum großen Theil für den Consumo; da aber die Berichte über die Qualität des neuen Weizens im Allgemeinen ein geringeres Gewächs erwarten lassen, so haben die Preise für schöne alte Waaren etwas angezogen. Roggen war bei Ausbleiben der erwarteten Zufuhren etwas fester. In Gerste ging wenig um, nur eine Parthie neue 104 *U.* Saat wurde auf Lieferung zu 65 Rthlr. geschlossen, wozu Verkäufer blieben. Hafer von guter Qualität findet zu bisherigen Preisen Käufer. Erbsen und Bohnen blieben ohne Umsatz.

— **Stettin**, 4. Septbr. Die Festigkeit, welche Inhaber von jährigem gelben Weizen bereits Ende voriger Woche zeigten, hat seitdem durch Einfluß der besseren Engl. Nachrichten noch zugenommen. Roggen in loco ganz stille. Von Gerste ist nur neue Oderbruch- am Markte. Hafer und Erbsen wie letzt gemeldet.

Witterung und Ernte.

— **Stockholm**, 21. August. Die Ernte hat so eben mit dem Roggen angefangen und fällt so aus, wie in einem so dürren Sommer bei einer außerordentlichen, noch fortwährenden Hitze zu erwarten war. Freilich litt schon die Aussaat im vorigen Herbst durch ungünstige Witterung.

— **Leipzig**, 2. Septbr. Der Gehalt des neuen Roggens ist weit geringer, als voriges Jahr, indem der sächsische (oder 2 Berliner) Scheffel neuer Frucht 20 bis 25 Pfd. Mehl weniger geben soll, als der vorjährige. Beim Weizen soll der Unterschied nicht so bedeutend sein.

— **Dresden**, 5. August. Nicht bloß in hiesiger Gegend, nicht bloß im Königreich Sachsen steht die Frucht prachtvoll, sondern auch wie ich auf einer Reise gesehen habe, in einem großen Theil Thüringens. Der ganze Norden Deutschlands ist gesegnet, am reichsten aber fällt die Ernte im preußischen Herzogthum Sachsen und den Anhaltinischen Ländern aus; man kann sich kaum einen Begriff machen, wie üppig und reichhaltig Korn, Weizen und Haber dastehen. Konnt' ist mir früher nicht erklären, wie in den bukolischen Liedern der Alten die Hirten auf Haberröhren bliesen, so hab' ich das jetzt kennen gelernt; die Halme oder vielmehr Röhren des fast mannhoch stehenden Habers fand ich in der Umgegend von Halle fingerdick. Die Oelfrüchte und Kartoffeln zeigen sich eben so ergiebig, und was gewöhnlich bei einem guten Stande des Getreides nicht der Fall ist, auch die Fruchtbäume sind reich beschert. (A. A. Z.)

— **London**, 29. August. Im Laufe der vorigen Woche war die Witterung keinesweges günstig für die Ernte. Sowohl hier in unserer Gegend, als auch in allen anderen des Landes haben wir viel Regen gehabt. Erst in den beiden letzten Tagen hat es sich wieder geändert; inzwischen wird manche Beschädigung der Ernte doch nicht ausgeblieben sein. Die meisten Meinungen neigen sich dahin, daß wir, Quantität und Qualität berücksichtigt, namentlich von Weizen nur eine Durchschnittsernte haben werden und nichts mehr, welche Annahme durch verschiedene Umstände genügend bestätigt wird. In Schottland hat man auch in voriger Woche viel Regen gehabt, doch hört man keine Klage darüber, daß Schaden an der Ernte geschehen sei. In Irland ist die Witterung schon seit einiger Zeit sehr unbeständig und man besorgt dort sehr, daß dies von nachtheiligem Einfluß auf die Getreidefelder sein werde.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 5. Septbr.	94 — 136 Rtl.	75 — 95 Rtl.	54 — 64 Rtl.	35 — 57 Rtl.	73 — 82 Rg. Crt.	pr Last.
Berlin, 2. Septbr.	50 — 54 Rtl.	—	—	20 — 21 Rg.	—	pr Winspel.
Stettin, 4. Septbr.	42 — 46 Rg.	36 — 39 Rg.	26 — 28 Rtl.	18 — 20 Rg.	36 — 38 Rg.	= =
Magdeburg, 1. Septbr.	40 — 47 Rg.	30 — 33 Rtl.	24 — 25 Rg.	18 — 19 Rg.	—	= =
Halle, 1. Septbr.	54 — 58 Rg.	37 — 42 Rtl.	20 — 22 Rtl.	20 — 22 Rg.	—	= =
Leipzig, 2. Septbr.	52 — 56 Rtl.	39 — 41 Rtl.	21 — 23 Rtl.	16 — 17½ Rtl.	39 — 41 Rg.	= =
Breslau, 2. Septbr.	40 — 45 Rg.	33 — 41 Rg.	—	—	—	= =
Königsberg,	—	—	—	—	—	= =
Wolgast, 2. Septbr.	2 Rg.	1 Rtl. 15 Sgr.	1 Rg.	25 Sgr.	1 Rg. 15 Sgr.	pr Scheffel.
Waren, 2. Septbr.	1 Rtl. 40 — 44 ß.	1 Rg. 20 — 24 ß.	1 Rtl. 8 ß.	34 — 40 ß.	1 Rg. 24 ß.	= =
Neubrandenburg, 8. Sep.	1 Rtl. 40 — 44 ß.	1 Rg. 28 — 32 ß.	1 Rtl. 8 — 10 ß.	32 — 36 ß.	1 Rtl. 22 — 26 ß.	= -

Redacteur Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 37. Jahrgang 1843. Den 15. September.

Inhalt. Heuwerbung bei nasser Witterung. — Anbau der Runkelrüben zu Futter. — Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby. — Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Heuwerbung bei nasser Witterung.

Dr. Bonnet, Professor der Landwirthschaft in Besançon, dessen Verdienste von dem landwirthschaftlichen Publikum dankbar erkannt werden, hat schon manche gute Lehre zu rechter Zeit durch öffentliche Bekanntmachung verbreitet. Während des im Anfange des diesjährigen Sommers in Frankreich herrschenden Regenwetters, wodurch die Heuwerbung sehr erschwert wurde, richtete er nachstehende, die Letztere betreffende Anweisung an die Landwirthe im Departement des Doubs, und der Präfect des Departements forderte in einem Circulare die Maires auf, dieselbe bei Trommelschlag öffentlich verkündigen und darnach in allen Landgemeinden anschlagen zu lassen. Dies Aktenstück lautet folgendermaßen:

In der Hoffnung unseren fleißigen und rechtschaffenen Landleuten über die bevorstehende Futterernte einige Belehrung ertheilen zu können, glauben wir das praktische Verfahren bekannt machen zu müssen, welches man mit Vortheil anwendet, wenn die Heuwerbung durch häufigen Regen behindert wird, um dem Verluste vorzubeugen, oder ihn doch zu vermindern, welchen die ungünstige Witterung verursachen kann, wenn man ihrem Einflusse nicht zu begegnen versteht.

Die Producte der Wiesen können theils an Ort und Stelle ihren Werth verlieren, indem man durch die Jahreszeit oder die Reife des Futters gezwungen ist, bei schlechter Witterung zu mähen, theils können sie auf dem Heuboden verderben, wenn sie schlecht getrocknet und in noch feuchtem Zustande eingebracht wurden. (Im Allgemeinen mäht man alle Wiesen, welche Nachmaht (Grummet) geben sollen, 8 bis 12 Tage zu spät.)

Bei Regenwetter haben alle Pflanzen zweierlei Feuchtigkeit an sich: die eine überzieht ihre äußere Oberfläche und kommt her von Regen und Thau; die andere findet sich im Innern der Pflanzen, sie ist durch die Wurzeln und Blätter eingesogen worden und wird Saft oder Vegetationswasser genannt.

Die Heumachung oder das Trocknen der Futterkräuter besteht nun darin, daß man die Gewächse von diesen zwei Arten von Feuchtigkeit befreit, ohne der Qualität der nährenden Bestandtheile der Pflanzen, welche das Heu behalten muß, zu schaden. Dies wird durch die Wärme ausgeführt.

Wird man nicht durch Sonnenwärme begünstigt, so muß man eine künstliche Wärme hervorrufen: Dies geschieht, wenn man das geschnittene Gras in Schwaden liegen läßt, und diese des Abends um 5 oder 6 Uhr in kleine Haufen von 4 bis 5 Bund Heu setzt; das frische so in Haufen gesetzte Gras bedarf nur 12 bis 15 Stunden, um sich bis zu 25 oder 30 Grad zu erwärmen. Durch diese Wärme wird die Vegetationsfeuchtigkeit aus dem Innern der Pflanzen getrieben und sie entweicht, wenn man die Haufen öffnet.

Einige Stunden, nachdem der Haufen geöffnet worden, oder wenn man wahrnimmt, daß das Gras äußerlich abgetrocknet ist, muß man es wieder in Haufen setzen, und zwar in solche von der doppelten Größe der ersteren, wor-

auf man den günstigsten Zeitpunct des folgenden Tages abwartet, um dieselben aus einander zu bringen. Das Gras erwärmt sich in diesen zweiten Haufen aufs Neue, und die Vegetationsfeuchtigkeit, welche es noch enthält, dringt aus dem Innern der Pflanzen, um abzutrocknen, sobald der Haufen aus einander gebracht worden ist. Einige Stunden Sonnenschein genügen in diesem Falle, um das Trocknen zu vollenden. Wenn aber diese Hülfe fehlt, so muß man zum dritten Male Haufen setzen, indem man den Zeitpunct benutzt, wo das Futter am meisten abgetrocknet ist. Diese Haufen können doppelt so groß sein, als die zweiten, und zwei bis drei Tage stehen bleiben, ohne daß eine allzu große Erhitzung zu befürchten wäre. Wenn indessen an dem zunächst folgenden Tage schönes Wetter eintritt, so muß man eilen, sie zu öffnen; einige Stunden Sonnenschein werden genügen, um das Heu in einen Zustand zu versetzen, worin es ohne Gefahr eingefahren werden kann.

Alle Haufen müssen kegelförmig oder in Gestalt eines Zuckerhutes gesetzt werden; und wenn man sie öffnet, so muß daß Futter in eine 10 bis 15 Centimetres (4 bis 6 Zoll) dicke Lage auseinander gebracht werden. Diese Operationen führt man mit der Hand oder Heugabel aus, indem man beobachtet, das Heu so wenig als möglich zu schütteln, damit die dürren Blätter nicht abfallen, was besonders zu beobachten ist, wenn es sich um das Produkt künstlicher Wiesen handelt.

Das eben beschriebene Verfahren, wenn es mit Verstand ausgeführt wird, bewirkt fast immer, selbst bei ungünstigem Wetter, eine Abtrocknung, welche hinreichend ist, um das Verderben des Heues auf der Wiesenfläche zu verhindern; oft wird Letzteres sogar trocken genug werden, um sich auf dem Heuboden gut zu erhalten. Ist aber das schlechte Wetter während der Heuzeit anhaltend, so kann man sich gezwungen sehen, das Heu noch nicht gut getrocknet oder noch feucht einzufahren. Unter diesen widrigen Verhältnissen ist es rathsam, folgendermaßen zu verfahren, um das Heu vor Erhitzung, Schimmel und Fäulniß zu sichern:

Zunächst kann man ohne Schaden die Haufen länger stehen lassen, auch sie ein- oder zweimal öfter neu setzen, um durch wiederholte Erwärmung die Entfernung aller saftigen Bestandtheile zu bewirken; hiebei würde man viel Unglück haben, wenn sich nicht einige sonnenhelle oder regenfreie Stunden finden sollten, welche die nur noch

äußerlich an den Pflanzen haftende Feuchtigkeit hinwegnähmen. Ist man jedoch gezwungen, das Heu in nicht völlig trocknem Zustande einzubringen, so sind folgende Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, um dessen Verderben auf dem Heuboden zu verhindern.

1) Man bringe das Heu so weit als möglich von den Mauern ab und an die luftigsten Stellen des Heuraumes.

2) Man lasse in dem Heu sich kreuzende senkrechte und wagerechte Höhlungen oder Gänge, um die Luft hindurch streichen zu lassen.

3) Jedesmal, wenn man eine 2/3 Fuß dicke Schicht Heu ausgebreitet hat, streue man Salz darüber im Verhältnisse von 4 bis 4½ Pfund Salz auf 1000 Pfund Heu. Man könnte freilich auch doppelt so viel Salz anwenden, wodurch das Heu nur verbessert und die Gesundheit des damit zu nährenden Viehes befördert werden würde; allein die angedeutete Quantität wird hinreichend sein, um das Verderben des schlecht getrockneten Heues zu verhüten.

Die Einsicht und der praktische Verstand der Landleute unseres Departements sind mir Bürgen, daß sie meine Rathschläge benutzen werden; ich wünsche jedoch von Herzen, daß hiezu keine Veranlassung sein möge, indem günstige Witterung gestattet, das Heu mit Leichtigkeit zu werben.

Dr. Bonnet.

Anbau der Runkelrüben zu Futter.

(Schluß).

Die breitwürfig gesäeten und die gesteckten Runkelrüben müssen, wenn sie zu dicht stehen, verdünnt werden; auch kommen aus den meisten Samen mehrere Pflanzen hervor, diese müssen beim Jäten oder beim ersten Hacken so weit durch Abkneifen (nicht Ausziehen) entfernt werden, daß an jeder Stelle nur eine Pflanze und zwar die kräftigste stehen bleibt. Sind die Runkelrüben verpflanzt, so müssen die eingegangenen nachgepflanzt werden. Sobald sich Unkraut zeigt, muß dieses vertilgt werden, wobei zugleich auf eine Lockerung des Bodens Bedacht genommen werden muß, um die athmosphärischen Einflüsse auf die Wurzeln um so wirksamer zu machen. Hiezu kann man

sich der Furchenegge *) mit Vortheil bedienen. Es ist hiebei nur zu beachten, daß die Pflanzen nicht mit Erde bedeckt werden müssen, weil sie sonst verkrüppeln oder gar eingehen. Das Behäufeln, wofern es nur nicht zu stark geschieht, schadet nach Uebereinstimmung der sorgfältigsten Beobachtungen den in der Erde wachsenden Runkelrüben durchaus nicht, sondern erhöht vielmehr ihren Ertrag; was aber die über die Erde wachsenden anlangt, so sind die Meinungen in dieser Hinsicht getheilt — ja nach einer unlängst in d. Bl. gemachten Mittheilung soll das Abhacken der Erde den Ertrag vergrößern.

Nichts thut der Wurzelausbildung mehr Eintrag, als vorzeitiges Abblatten. Es hat sich bei sorgfältig angestellten Untersuchungen ergeben, daß 3 Morgen zweimal geblattete Runkelrüben, unter ganz gleichen Verhältnissen angebaut, nicht so viel Blätter und Wurzeln gaben, als 2 Morgen gar nicht geblattete; ja man hat unter diesen Umständen schon von nicht geblatteten noch einmal so viel geerntet. Will man bei den zu Futter gebauten Runkelrüben die Blätter ohne besondern Nachtheil für die Wurzeln wegnehmen, so darf dies nicht eher geschehen, als wenn die Rübe bereits vollkommen ausgebildet ist, im September.

Mit der Ernte der über die Erde wachsenden Runkelrüben muß man im Herbst vor Eintritt des Frostes fertig sein, weil sie, von diesem betroffen, bald in Fäulniß übergehen; mit dem Herausbringen der unter der Erde wachsenden darf man sich jedoch nicht so sehr beeilen, denn selbst ein Frost von 4° R. schadet ihnen nicht. Ein Zeichen der vollkommnen Ausbildung ist, wenn die untern Blätter sich stark gelb färben, kraus werden und sich gegen den Boden senken. Es ist jedoch gerathen, die Ernte zeitiger zu beginnen und damit nach und nach fortzufahren, theils um die Verfütterung der Blätter nicht zu übereilen, theils um mit der Kartoffelernte, welche doch immer unter den Hackfrüchten die Hauptfrucht bleiben wird, nicht in Kollision zu kommen. Eine Hauptaufgabe bei der Ernte ist, die Wurzeln unbeschädigt aus der Erde zu bekommen, weil man nur dann auf Haltbarkeit rechnen kann. Man muß die Ernte nur bei trockner Witterung vornehmen. Die mit dem Spaten gelösten und sodann herausgezogenen Rüben werden durch Schütteln oder sanftes aneinander

*) Dieselbe ist beschrieben und abgebildet in No. 2. Jahrg. 1841 d. Bl.

Klopfen von der anhängenden Erde befreit, das Kraut am besten sogleich auf dem Felde abgeschnitten, so daß dasselbe mit einer kleinen Scheibe von der Rübe fällt *), zugleich hiebei die Rüben von den Wurzelfasern gereinigt. Ist das Wetter gut und sind keine Nachtfröste zu befürchten, so muß man die ausgenommenen und abgeschnittenen Rüben so lange als möglich in dünner Lage auf dem Felde liegen lassen, damit sie gehörig abtrocknen, namentlich an der Schnittfläche. Sind die Rüben auf dem Felde nicht gehörig trocken geworden, so werden sie in luftige Schuppen gefahren, wo sie aber vor Frost gesichert sein müssen. Die Blätter werden grün verfüttert, oder eingesalzen oder bei günstiger Witterung durch öfteres Wenden getrocknet und als Heufutter betrachtet, indem man solche nach dem Trocknen in luftigen Schuppen oder auf Stallböden in nur mäßiger Höhe aufschichtet und durch Umwenden vor dem Schimmeln sichert.

Von keinem Gewächs sind die Angaben über den Ertrag schwankender, als von den Runkelrüben. Es ist auch ganz natürlich, daß die großen über die Erde wachsenden Arten einen höheren Ertrag geben müssen, als die unter der Erde wachsenden kleineren. Man findet daher die Angaben von 150 bis zu 400 Centner vom Mgdb. Morgen; in den letzten trocknen Jahren hat man aber auch nur 100 Ctr. und darunter geerntet. An Blättern rechnet man vom Morgen 6000 — 9000 Pfund, wenn nämlich nur einmal geblattet wird. Nach dem Futterwerthe rechnet man 6 Pfd. Blätter 1 Pfd. Rüben gleich.

Die Aufbewahrung der Runkelrüben ist schwieriger als bei allen derartigen Gewächsen, dennoch lehren die bei der Zuckerfabrikation gemachten Erfahrungen, daß sie sehr wohl möglich ist. Immer aber ist es gerathen, zuerst die Runkelrüben zu verfüttern und darnach die Kohlrüben und Feldrüben, welche sich länger gut halten; von den Runkelrüben aber verfüttere man wieder diejenigen zuerst, welche auf feuchtem Boden oder auf schwarzer Dammerde gebaut wurden, weil diese sich weniger lange halten, als die auf trocknem Boden oder auf Anhöhen gewonnenen; auch halten sich die am reifsten gewordenen Rüben am längsten. Hauptsächlich beachte man, die

*) Wenn man beim Abputzen den Kopf der Rüben bis auf das feste Fleisch wegschneidet und die wunde Stelle an der Luft trocknen läßt, so hat man keine Fäulniß zu befürchten, denn der Hals oder der Uebergang der Rübe zu den Blättern ist es, der zuerst der Fäulniß unterliegt.

Runkelrüben in nicht zu hohe Massen aufzuhäufen, damit keine Erhitzung erfolgt. Die Aufbewahrung in Kellern, die entweder zu warm oder zu kalt oder zu feucht sind, ist unsicher; nur solche Keller passen dazu, die trocken und nicht zu warm, aber doch luftig genug sind. Aber auch in solchen Kellern müssen die Rüben nur in Abtheilungen, zwischen denen ein erforderlicher Luftzug streichen kann, aufgeschüttet werden. Am sichersten ist es, die Runkelrüben in Mieten aufzubewahren, wobei man (nach Betzhold) folgendermaßen verfährt.

a) Die Mieten werden gleich auf dem Felde gemacht, wo die Rüben gewachsen sind, weil dadurch die wenigsten Zugkräfte in Anspruch genommen werden; jedenfalls setzt man aber die Haufen immer nahe an den Weg.

b) Bedient man sich zur Anfertigung der Mieten 16 Schuh langer und 9 Schuh breiter Rahmen, welche auf die bezeichnete Stelle, wo die Mieten gesetzt werden sollen, gelegt werden, ohne daß die Erde vorher ausgehoben wird. In diesen Rahmen schlichtet man die Rüben ein, doch nur so, daß blos die äußere Reihe geordnet wird, und zieht den Haufen so ein, daß er bei einer Höhe von 5 Schuh in eine Spitze ausgeht. Eine solche Miete enthält dann 105 — 120 Ctr. Rüben. Sobald die erste äußere Schichte geordnet ist, wird der Rahmen zu gleichem Zwecke bei dem nächsten Haufen verwendet. (2½ Kubikfuß gut geschlichtete Rüben wiegen ca. 1 Ctr.).

c) Die so aufgeschlichteten Haufen läßt man einen oder mehrere Tage frei stehen, außer es wäre Frost zu befürchten. Im letztern Falle ist der Haufen sogleich mit Stroh zu umstellen, ohne jedoch denselben mit mehr Erde zu bewerfen, als zum Zusammenhalten des Strohes nothwendig ist. In allen Fällen, selbst bei regnerischem Wetter darf die Erdbedeckung nur so hoch gemacht werden, daß der Kamm oben noch 2 bis 3 Schuh ganz frei bleibt, damit die Ausdünstung der Rüben nicht gehemmt wird. In Fällen, wo die Mieten gleich ganz bedeckt wurden, wuchsen die Rüben gleich in den ersten 8 bis 14 Tagen bedeutend aus. Je weniger Stroh beim Eindecken um die Rüben gestellt wird, desto leichter conserviren sich dieselben.

d) Die Haufen sind von 3 zu 3 Tagen zu untersuchen, ob sie sich erwärmen. Tritt dieses ein, so ist der Haufen gleich umzusetzen, wenn man anders sich vor Nachtheil sichern will. Das Erwärmen der Haufen tritt jedoch nur höchst selten ein, namentlich aber dann, wenn die Rüben dem Frost ausgesetzt waren, oder eine dicke, naßgewordene Strohlage sie umgiebt.

e) Sobald ein stärkerer Frost eintritt, eilt man, die Mieten etwas mehr (½ Fuß dick) mit Erde zu bewerfen; doch läßt man immer den Kamm derselben noch frei. Selbst ein Frost von 4 bis 6 Grad R. kann der mit Stroh umgebenen Miete noch keinen Schaden bringen, indem die Rüben immer so viele Wärme geben, daß das Thermometer in den Haufen gesteckt noch auf 4 bis 5 Grad über Null steht.

f) Ist es endlich so kalt, daß das in die Mieten gestellte Thermometer bis auf 1 Grad über Null fällt, so eilt man, dieselben völlig zu bedecken. Doch werden jedem Haufen zwei bis drei Strohbündel als Luftzüge gegeben. Je kälter man einen Haufen werden läßt, bevor man ihn ganz eindeckt, desto sicherer darf man auf eine lange Dauer der Rüben rechnen. Ist man versichert, daß die Rüben in den Haufen ganz trocken sind, so läßt man die Strohbüsche ganz weg, welche überhaupt nur aus einer starken Handvoll Stroh bestehen und beim dritten und letzten Decken ebenfalls ganz mit Erde bedeckt werden. Große Luftzüge, welche vielen Regen in die schon stark bedeckten Mieten leiten, tragen häufig Schuld an dem Faulen der Rüben.

g) Man darf bei dem letzten Eindecken nicht zu sparsam zu Werke gehen, und muß wenigstens so viele Erde anwerfen, daß diese oben einen starken Schuh hoch zu liegen kommt. Dadurch daß die Erde von oben immer mehr herab rollt, kann man dann auf den Seiten, besonders nach unten, auf 2 Schuh starke Bedeckung rechnen. Nachtheil kann eine starke Erdedecke bei sonst gut behandelten Mieten nicht bringen.

h) Es ist sehr unzweckmäßig, wenn man die so gesicherten Mieten bei etwa eintretender warmer Witterung öffnet, in der Meinung, daß die Rüben dadurch mehr vor dem Auswachsen gesichert werden. Der Frost schadet den Rüben selten, die Wärme aber allemal; diese also abzuhalten, sei der Hauptzweck der Bedeckung, daher das Aufdecken der Mieten bei warmer Witterung als thöricht erscheinen muß.

Die Runkelrübe verdient als Futtergewächs allerdings eine größere Verbreitung, als sie bisher hat. Wenn aber in neueren Zeiten ihr Werth sehr häufig überschätzt wird, so muß der Landwirth sich nicht täuschen lassen und am wenigsten der Meinung beipflichten, daß die Runkelrüben

das Hauptfuttergewächs einer Wirthschaft zu sein verdienten. Eine Hauptbedenklichkeit gegen einen sehr ausgedehnten Bau der Runkelrüben ist immer die, daß ihre Ernte in eine Zeit fällt, wo zu viele Arbeiten zusammentreffen und daß ihre Aufbewahrung schwierig ist. Dem Blattfutter ist kein so großer Werth beizulegen, als Viele thun, vielmehr ist Mäßigkeit in der Fütterung desselben zu empfehlen, weil es stark purgirt, und dies in der Zeit, wo die Blätter zur Fütterung sich darbieten, dem Viehe gerade nicht dienlich ist. Aber einen Theil des mit Wurzel- und Knollengewächsfutter zu bestellenden Ackers mit Runkelrüben zu bebauen, bleibt da, wo diese gerathen, immer empfehlenswerth, besonders schon deswegen, weil Kartoffeln mit Rüben vermischt den Kühen viel dienlicher und ein besseres Milchfutter sind, als für sich allein gefüttert.

Literatur: Thaer, rationelle Landwirthschaft. — Schubart, Anbau der Feldgewächse. — Schwerz, praktische Anleitung zum Ackerbau. — Linke, der Anbau und die Behandlung der Runkelrübe als Nahrungsmittel für unsere Viehstämme ꝛc. — Pohl, die Runkelrübe. Eine zeitgemäße Sammlung alles dessen, was irgend Bezug auf die Runkelrübe hat. Leipz. Kollmann. 1836. 12 gr. — Fechners Hauslexicon, Art. Runkelrübe. — Fr. Betzhold, Ansichten und Erfahrungen über den Anbau der Zucker-Runkelrübe. Wien. C. Gerold. 1841.

Versammlung der Königlichen Ackerbau-Gesellschaft von England zu Derby.

(Schluß.)

Hiernächst sprach sich Hr. Ransome aus Ipswich, als Vertreter sämmtlicher zur Versammlung erschienenen Maschinenbauer ꝛc. ꝛc., in einem längeren Vortrage über die gegenwärtige und zukünftige Stellung derselben zur Königl. Ackerbau-Gesellschaft von England, so wie über den Nutzen aus, welchen der Ackerbau aus den Leistungen derselben bisher gezogen und für die Folge zu erwarten habe. Auch er bestritt, wie Graf Hardwicke, die von mancher Seite her vernommene Behauptung, daß die durch Einführung der Maschinen ꝛc. gemachten Verbesserungen die Beschäftigung der ärmeren Volksklasse beschränke und sie gleichsam ihrer Erstgeburtsrechte beraube. »Ich nehme keinen Anstand — erklärte er — auf Grund meiner, mehr als allgemeinen oder oberflächlichen Beobachtungen die Versicherung auszusprechen, daß mir davon in Bezug auf landwirthschaftliches Maschinenwesen nie ein bestätigendes Beispiel vorgekommen, daß mir aber wohl das Gegentheil bekannt ist, welchem gemäß Alle Diejenigen, welche vorzugsweise von den Vortheilen der Maschinen Gebrauch gemacht, in einer desto ausgedehnteren Verwendung der

Händekräfte zu anderen Arbeiten, behufs der Förderung ihrer Produktionsmittel, den entsprechenden Nutzen gefunden haben.« In Bezug auf die zahlreiche Confluenz der Maschinenbauer zur Versammlung aus allen Theilen des Königsreichs fügte er hinzu; »Sie haben, Gentlemen, eine großartige nationale Gesellschaft zur Aufmunterung des Ackerbaues gegründet, und uns, die Verfertiger ackerwirthschaftlicher Maschinen ꝛc., aufgefordert, hülfreich zur Sache mitzuwirken. Haben wir nicht bis auf den letzten Mann dem Rufe Folge geleistet? Haben wir nicht unsere Maschinen aus dem Norden und Süden, aus dem Osten und Westen herbeigebracht? Haben wir ihretwegen nicht den Gefahren zu Wasser und zu Lande getrotzt?« Er erwähnte dabei der großen Schwierigkeiten und Kosten des Transports und äußerte schließlich seiner und seiner Committenten gerechte Erwartungen in Betreff ihrer Aufnahme und der zur Prüfung der Geräthe zu treffenden Anstalten von Seiten der Gesellschaft im Fall ihrer fernerweiten Konkurrenz bei deren künftigen Jahresversammlungen.

Nachdem sich auch Lord Spencer, einer der ausgezeichnetsten Landwirthe Englands, hatte vernehmen lassen, äußerte der Professor Owen sich, nach vorgängiger Einladung des Präsidenten, in Folgendem: Als ein demüthiger, eifrig nach Belehrung strebender Schüler heute in ihrer Mitte erschienen, habe er eine Aufforderung, zur Gesellschaft zu sprechen, nicht erwartet. Die Wissenschaft, welche er repräsentire, habe fast ausschließlich den Ackerbauern ihre Existenz und Wirksamkeit zu verdanken, und der Physiologe fühle, wie sehr er dem edlen Spencer wegen mehrerer der erheblichsten Verbesserungen und Erfindungen in dieser Wissenschaft verpflichtet sei. Indem er zum ersten Male eine ihrer großen Versammlungen besuche, beabsichtige er vorzugsweise eine gelegentliche sorgfältige Untersuchung der anatomischen Configurationen und eigenthümlichen Qualitäten derjenigen prämiirten Thiere, über die sie gerechten Stolz empfänden; und hoffe er, von den erlangten derartigen Aufklärungen dem Ackerbau wiederum Einiges zurückgeben zu können. Man habe hin und wieder behauptet, daß Preis-Thiere sich wegen Uebermaßes von Fett in einem krankhaften Zustande befänden. Ihre Fähigkeit, Fleisch anzusetzen, sei aber gerade einer der sichersten Beweise für ihre Gesundheit. In den tropischen Klimaten habe die Natur es weise so geordnet, daß die wiederkäuenden Thiere mit der Fähigkeit, Nahrung anzusetzen, besonders ausgerüstet und demgemäß im Stande seien, in einem Zeitraum von fünf Monaten auf ihrem Rücken einen Fleischvorrath zu sammeln, hinreichend, um davon die übrigen sieben Monate des Jahres existiren zu können. Der Ackerbau sei keineswegs der neueren Zeit entsprossen, nur sei man erst in neuerer Zeit zu der Erkenntniß gelangt, bis wie weit das Wissen und die Erfahrungen unserer Väter und Großväter entwickelt werden könnten. Anatomie und Physiologie hätten sich niemals auf einem so untergeordneten Standpunkt befunden, als zur Zeit des Erscheinens der

Werke Galen's, und so sehr hätten die Praktiker seiner Zeit blind am Vorurtheile gehangen, daß keiner seiner Zeitgenossen auf seine Lehren hätte hören oder sie adoptiren wollen. In der Hoffnung, daß die Gesellschaft am letzten Ende in hochherziger Rivalität mit Schottland und dem Continent erfolgreich zu concurriren im Sande seyn werde, bringe er mit Vergnügen den von ihm geforderten Toast dahin aus: »Fortschritt des Ackerbaues über die ganze Welt.«

Nachträglich heben wir noch aus einer Rede des Präsidenten der Gesellschaft, Grafen Hardwicke hervor, daß derselbe der Landwirthschaft empfahl, auf eine besonders sorgfältige Auswahl des Saatkornes achtsam zu seyn. Als frappanten Beleg dazu, erwähnte er, daß sogenannter Golddrop-Weizen, eine Gattung, die früher in England sehr beliebt war, gewöhnlich nur 46 Bushel pr. Acre Ertrag gebe, während bei gleicher Bodenart und gleicher Bestellungsart guter Suffolk-Weizen 76 bis 82 Bushel pr. Acre gebe.

Am Donnerstage ward der Ausstellungsplatz dem allgemeinen Publikum gegen Eintrittsgeld geöffnet, worauf das Feld bald den Anblick regster Lebendigkeit darbot. Nach allen Richtungen sah man große Menschenmassen auf der ausgedehnten Ebene sich hin und her bewegen, und mit dem größten Interesse die unermeßliche Sammlung landwirthschaftlicher Geräthe, so wie die, aus allen Gegenden Englands zur Preisbewerbung herbeigeführte, prächtige Sammlung von Hausthieren, in Augenschein nehmen. Die richterlichen Preiserkenntnisse waren den siegreichen Thieren angeheftet. Es herrschte die größte Ordnung, und der Zutritt zur Schau und näheren Besichtigung war dem Publikum auf jede Weise erleichtert. Der Menschenandrang nahm fortwährend bis zum Mittag zu, um welche Zeit der Platz auf allen Punkten, wo die Ackergeräthe oder die Thiere ein mehr als gewöhnliches Interesse erregten, gedrängt voll war. Um 1 Uhr ward der Eintrittspreis von 2 Schilling 6 Pence auf 1 Schilling herabgesetzt, wo denn das Zuströmen von Besuchenden dergestalt sich vermehrte, daß der Platz überall von Menschen überfüllt ward. Dem Vernehmen nach gewährten die verschiedenen Eisenbahnen diesen Morgen ein bisher nie erlebtes Schauspiel. Sämmliche regelmäßige und extraordinaire Wagenzüge waren bis zum Uebermaaß besetzt und zum Theil 2 bis 3 Locomotiven denselben vorgelegt worden. Die ganze Stadt gewährte den Schein einer tumultuarischen Aufgeregtheit, wie wir sie zuvor oder nur selten erst erblickt haben. Bei alledem ging Alles in guter Ordnung zu.

Auch heute fand wieder ein großes Diner Statt, in einem eigends dazu errichteten sogenannten Pavillon, der aus Holzwerk zusammengesetzt und höchst geschmackvoll decorirt, auch mit einer Tribune für Damen versehen war, und über 3000 Personen fassen konnte. Indem wir die verschiedenen werthvollen Reden, die hier noch wieder gehalten wurden, mit Stillschweigen übergehen, erwähnen wir noch, daß die Ausstellung dem Publikum bis Freitag geöffnet blieb, worauf die Präsidentschaft der Gesellschaft noch zur Vertheilung verschiedener Belohnungen an die Fabrikanten der Ackerbau-Geräthe, welche zur Ausstellung gesandt worden waren, schritt, und zwar:

1) den Hrn. J. R. & A. Ransome von Ipswich, eine Goldmedaille;
2) 28 anderen Fabrikanten, eben so viele silberne Medaillen;
3) 33 Geldprämien;

1	zu	. . . . .	30	Pfd. Sterl.
4	"	. . . . .	20	" "
8	"	10 Pfd. Sterl. .	80	" "
13	"	.5 " " .	65	" "
4	"	.3 " " .	12	" "
5	"	.2 " " .	10	" "

zum Gesammtbetrage von . 217 Pfd. Sterl.

Außerdem wurden fünf Maschinen zu den gestellten Preisen angekauft. (B. N. d. O.)

Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg.

Altenburg, 5. September. An diesem Tage wurde in dem, mit Fremden aus allen Ländern angefüllten Orte, der festliche Hochzeitszug gehalten, zu dem schon Wochen lang vorher die Zubereitungen getroffen worden waren, und dessen einer der Redner der General-Versammlung schon vorbereitend, ausdrücklich gedacht hatte. Der Zug sollte um 2 Uhr Nachmittags beginnen und gegen diese Zeit waren die Straßen mit Neugierigen dicht gefüllt. — Die Mittagstafel war kaum beendet, als es hieß: der Zug kommt! und nun eilte Alles an die Fenster. Voran kamen, nach den vorreitenden Gendarmen, 8 Altenburgische Bauern-Trompeter, zu Pferde, in ihrer vaterländischen Tracht, mit ihren kleinen Filzhüten, kurzen schwarzen Tuchjacken und Pluderhosen; hinter ihnen die Hochzeitgäste, sämmtlich zu Pferde, 200 an der Zahl, auf den schönsten und ausgesuchtesten Pferden, die festlich mit Federbüschen auf den Köpfen geschmückt, und deren Mähnen und Schweife zierlich mit Blumen und Bändern durchflochten waren. Jeder hatte sein Roß nach seiner Weise aufgeputzt, und es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, die frischen, kecken Reiter, immer zu dreien, so dahinziehen zu sehen, wobei man wohl sah, daß sie gewohnt waren, sich auf ihren Pferden zu tummeln. Auf diese Reiterschaar folgte der Wagen mit dem Brautpaar, beide in der vaterländischen Tracht; der Bräutigam, ein frischer, kräftiger Bursch von 21 — 22 Jahren; die Braut, nicht häßlich, etwa 18 — 19 Jahre alt. Beide wurden von den Zuschauern mit einem lauten Zuruf begrüßt. Nun

aber begann das Interessanteste im Zuge, die Auffahrt der Brautjungfern in nicht weniger als 150 Wagen, in denen sie zu 2, 3 oder 4 zusammen saßen. Ihre Tracht war wie die der Braut: sie trugen das knapp anschließende Mieder mit dem sonderbaren steifen Brustlatz, kurze Röcke und auf dem Kopfe eine hohe thurmartige, mit Blumen und einer Menge von echt goldenen Gehängen oder Berlocquen behangene Mütze oder Haube, die zuweilen oben noch einen mit Blumen verzierten Bügel hatte. — Die Kutscher erschienen dabei (wie überhaupt Alles was zum Zuge gehörte) in der vaterländischen Tracht und die Gespanne waren mitunter so, daß sie vor dem besten Stadtwagen Figur gemacht haben würden. Unter den Mädchen waren nicht wenige sehr hübsche, und der Umstand, daß, bei aller Eigenthümlichkeit, der Kopfputz nicht kleidend war, konnte um so mehr zum Beweise gelten, daß die Natur nicht stiefmütterlich zu Werke gegangen sein mußte. Die ländlichen Schönen waren übrigens nicht ohne Eitelkeit, denn man merkte es den hübscheren sehr wohl an, daß sie sich gern sehen und bewundern ließen. — Die letzten Wagen enthielten die resp. Mütter, Tanten, Onkel u. dgl.; auf sie folgte, nach dem Leiterwagen mit dem Musik-Chor, ein hochauf beladener Wagen mit Früchten, Getreide u. s. w. aller Art und, zum Schluß, der sämmtliche, sehr nett und zierlich aussehende, keinesswegs altmodische Hausrath des Brautpaares. — Der Zug ging, nachdem er die Hauptstraßen des Ortes passirt, nach dem sogenannten Anger, dem Schützenplatze, wo in dem großen Bretter-gebäude, in welchem die Versammlungen des Vereines Statt fanden, der Ball vor sich gehen sollte *) Um den Andrang der Menge zu verhindern, hatte man den Raum um den Saal durch große Jagdnetze abgehegt und Gendarmen und Militär hielten Ordnung. Bald nachdem die Hochzeitgäste ausgestiegen waren, fuhr auch die gesammte herzogliche Familie vor, um an der Festlichkeit Theil zu nehmen, der sie von ihrer Loge aus zusah. Alle Mitglieder des Vereins, die sich durch ihr rothes Band und ihre Karte legitimirten, hatten freien Zutritt, und bald war der ganze Saal gefüllt. Der Ball begann mit einer, von einem stark besetzten Orchester gespielten, Polonaise an der sehr viele Mitglieder des Vereins Theil nahmen, und hierauf folgten Walzer und andere Tänze. Die Brautjungfern hatten unterdessen meistens ihre schweren Goldhauben abgelegt und dafür die leichten altenburgischen Kappen aufgesetzt, in denen sie sich nicht schlechter ausnahmen, und daß die kurzen Röcke mitunter sehr schön geformte Beine sehen ließen, wird Jeder zugeben müssen, der dem Balle zugesehen hat. Wahrscheinlich hat der Ball bis in die Nacht gedauert; die Hitze im Saale und das unfreundliche, regnige Wetter draußen machten indessen das lange Verweilen nicht sehr angenehm. In den umstehenden, hell erleuchteten Buden

*) die Trauung des Brautpaares ist erst 8 Tage später erfolgt.

wurde bei Harfen- und anderer Musik Kaffee und Bier getrunken, und die Menge wogte um den hellerleuchteten Saal auf und ab, wobei die nicht Theilnehmenden durch die Fenster sehnsüchtige Blicke nach den Tanzenden richteten.

Nicht unerwähnt kann ich, bei dieser Gelegenheit, die Ausstellungen des Vereins lassen, unter denen sich besonders die Frucht- und Blumen-Ausstellung auszeichnet, die in einer kleinen Tempel-Rotunde mit einer hohen Laterne Statt fand, und wo man sehr eigenthümlich das Innere der Laterne mit den schönsten Ziergewächsen, stockwerkartig geschmückt hatte. Unter den Früchten bemerkte ich namentlich ein reiches Sortiment ungarischer Trauben mit ihrer eigenthümlichen ungarischen Benennung und eine reiche Schaar von Birnen und Aepfeln. Auch die Ausstellungen von Ackerbau-Werkzeugen, von Gewerbs-Erzeugnissen (worunter auch die berühmten Altenburger Handschuhe, die ungefähr die Hälfte der Pariser kosten und sehr gut gearbeitet sind) von Mineralien (worunter viele Versteinerungen aus den altenburgischen Bergen) waren sehr interessant.

Altenburg, 6. September. In der heutigen allgemeinen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurden die Versammlungsorte für die nächsten Jahre resp. bestätigt und vorläufig gewählt. Für das J. 1844 ist München der Ort der Zusammenkunft. Zu Vorständen wurden ernannt der Frhr. v. Stichaner und der Baron v. Klosen. Für das Jahr 1845 war die Wahl nur deshalb sehr schwer, weil verschiedene Mitglieder dazu ihr Land der Versammlung in begeisterter Rede empfahlen. So der Baron v. Török aus Ungarn, welcher Grätz empfahl und die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß Steyermark der Wirkungskreis des Erzherzogs Johann sei, daß dieser Prinz sehnlichst wünsche, die deutschen Land- und Forstwirthe in Grätz versammelt zu sehen, daß dadurch gewiß »die Tage des alten Prinzen erheitert würden«, daß es der Erzherzog Johann gewesen sey, der in Köln ausgerufen habe: »Kein Preußen, kein Oesterreich, sondern ein einziges einiges Deutschland!« So der Graf Reventlow aus Schleswig-Holstein, der in ergreifenden Worten der Versammlung zurief: »Wenn auch hoch im Norden wohnend, sind wir doch echte Deutsche, erglühen wir in Liebe für unser geliebtes Vaterland, würde unsere deutschen Brüder eben die Liebe empfangen, als in andern Gegenden unseres gemeinsamen Vaterlandes!« Noch andere Länder wurden in Vorschlag gebracht, aber weder Grätz, noch Kiel, noch Wiesbaden wurden für das Jahr 1845 erwählt, sondern die Provinz Schlesien und darin die Stadt Liegnitz, da auf Schlesien die Absicht schon seit längerer Zeit gerichtet gewesen und der Ober-Forstmeister v. Pannewitz die Versammlung im Namen der Provinz herzlich einlud, Schlesien für 1845 zu erwählen, hinzufügend, daß Se. M. der König bereits die nöthigen Geldmittel bewilligt und die Regierung, so wie auch die

Behörden in Liegnitz ihre Zustimmung ertheilt hätten. Nachmittags wurden die ausgestellten Ackergeräthe versucht. Hierauf verfügten sich die fremden Mitglieder der Versammlung auf das herzogl. Residenzschloß, wohin sie zu einer Vorstellung bei dem Prinzen Georg eingeladen waren.

Altenburg, 7. September. Die heute allgemeine Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe war unstreitig eine der interessantesten. Es wurde nämlich die Frage verhandelt: »Worin hat sich die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine bis jetzt am Erfolgreichsten bei dem Betriebe der Landwirthschaft gezeigt, und welche Anhaltepunkte ergeben sich theils hieraus, theils aus allgemeinen Wahrnehmungen für die zweckmäßigste Organisation solcher Vereine?« Zunächst ergriff ein Mecklenburger, Pogge aus Zierstorf, das Wort. Hierauf betrat der Geh. Ober-Reg.-Rath Lette aus Berlin die Rednerbühne. In trefflicher Rede wies er nach, daß, wenn Bauernvereine wirklich den Segen bringen sollten, den sie allerdings bringen könnten, die Regierung nicht als gesetzgebende und polizeiliche Behörde sich in die Angelegenheiten der bäuerlichen Vereine mischen dürfe. Nachmittags war Thierschau und die Anzahl der ausgestellten Thiere bedeutend. Für die besten Exemplare waren 27 Preise ausgesetzt, bestehend in silbernen Bechern und Geldpreisen. Neben der Thier-Ausstellung waren auch noch andere Ausstellungen von Wollproben, Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaues, Ackergeräthen und Maschinen und von Kunst- und Industrie-Gegenständen eingerichtet. Die Ausstellung von Wollproben war sehr ansehnlich, indem deren aus allen Ländern Europa's zur Stelle waren. Für die besten landwirthschaftlichen Geräthe waren vier Preise ausgesetzt. Die ausgestellten Kunst-, Industrie- und Gewerbsgegenstände zählen 656 Nummern. Nachmittags war Concert auf der Insel des großen Teiches, welche später illuminirt war, Abends Ball im Casino, welchem auch der Prinz Georg beiwohnte, der überhaupt an der Versammlung großes und lebhaftes Interesse nimmt. Die Zahl der anwesenden Mitglieder beläuft sich heute auf 884.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **London**, 8. September. Mit englischem Weizen wurden wir seit Montag mäßig versorgt, dagegen empfingen wir reichliche Zufuhren von fremden Sorten, wovon ein großer Theil wahrscheinlich zu der jetzigen Steuer in den Consumo kommen wird. Ein ziemlich beträchtliches Quantum wurde am Mittwoch und heute zum Verkauf ausgestellt. Obgleich das Wetter für die Ernte-Arbeiten außerordentlich günstig bleibt, so zeigten dennoch die Eigner von Weizen große Festigkeit, und die Müller waren etwas mehr als seither zu Ankäufen geneigt; bei den zu Stande gekommenen Abschlüssen wurden für englisches Gewächs die Preise vom Montage behauptet; ausgesuchte Danziger und rothe Nieder-Ostsee Sorten bezahlte man in einigen Fällen eine Kleinigkeit höher als die Bedingungen des genannten Tages. Die Zufuhren von Gerste kamen meistens vom Auslande. Der Abzug dafür war heute ziemlich schleppend; obgleich wir in dem Werthe von guten süßen Sorten keine Ermäßigung anzugeben vermögen, so würde es doch, um Verkäufe von Belang zu bewerkstelligen, nöthig gewesen sein, sich etwas niedrigeren Bedingungen zu unterwerfen. Obgleich die Zufuhren von Hafer im Laufe der Woche mäßig gewesen, so zeigte dennoch der Handel darin wenig Leben.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	54s 2d	31s 11d	20s 5d	31s 1d	32s 1d
Der letzten 6 Wochen:	58s 4s	32s 6s	21s 1s	35s 3s	33s 8s
Zoll bis Mittwoch:	14s 0s	6s 0s	6s 0s	7s 6s	9s 6s

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 12. Septbr.	95 — 138 Rtl.	78 — 98 Rtl.	54 — 68 Rtl.	35 — 60 Rtl.	73 — 82 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 11. Septbr.	50 — 54 Rtl.	35½ — 38½ Rt.	26 Rt.	19 — 20 Rt.	—	per Winspel.
Stettin, 11. Septbr.	42 — 48 Rt.	34 — 38 Rt.	26 — 28 Rtl.	16 — 20 Rt.	36 — 38 Rt.	" "
Magdeburg, 7. Septbr.	40 — 47 Rt.	33 — 38 Rtl.	24 — 25 Rt.	17 — 18½ Rt.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 9. Septbr.	50 — 58 Rtl.	40 — 49 Rtl.	20 — 21 Rtl.	14½ — 16 Rtl.	—	" "
Breslau, 4. Septbr.	44 — 49 Rt.	33 Rt.	24 Rt.	16 Rt.	—	" "
Königsberg, 4. Septbr.	50 — 53 Rtl.	31 — 33 Rtl.	25 Rt.	—	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	per Scheffel.
Waren, 9. Septbr.	1 Rtl. 40 — 44 ßl.	1 Rt. 20 — 24 ßl.	1 Rtl. 8 ßl.	34 — 40 ßl.	1 Rt. 24 ßl.	" "
Neubrandenburg, 15. Sep.	1 Rtl. 40 — 44 ßl.	1 Rt. 28 — 32 ßl.	1 Rtl. 8 — 10 ßl.	32 — 36 ßl.	1 Rtl. 22 — 26 ßl.	" "

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, für welche zum nächsten Quartale die Erneuerung der Bestellung unseres Blattes nothwendig ist, ersuchen wir, diese baldigst zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Die Expedition des Praktischen Wochenblattes.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 38. Jahrgang 1843. Den 22. September.

Inhalt. Ueber das Einsalzen von Grünfutter. — Ist Bedüngung nicht zu berieselnder Wiesen öconomisch richtig oder nicht? — Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber das Einsalzen von Grünfutter.

Es wurde im Jahrg. 1837, N. 12. 13 und 14 d. Bl. über das Einsalzen von Grünfutter ausführlich gehandelt. Seitdem haben nicht nur die meisten landwirthschaftlichen Zeitschriften auf dies Verfahren hingewiesen, sondern es sind auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands Versuche mit demselben gemacht worden, indem man theils nur dasjenige, was die Wirthschaft grade darbot, wie z. B. Rübenkraut, Kartoffelkraut und dgl., theils eigends hiezu angesäete Gewächse, als Klee, Wicken ꝛc., einsalzte. Im Allgemeinen sind Alle mit der von ihnen eingeführten Operation, was die Leichtigkeit und den Kostenpunkt derselben, so wie die Güte des dadurch präparirten Milchfutters betrifft, nur befriedigt worden; mitunter sind jedoch auch anfangs noch Versehen gemacht oder wesentliche Erfordernisse des Gelingens übersehen worden *), so daß eine erneuerte Besprechung dieses Gegenstandes nur zeitgemäß erscheinen kann. Um dazu Veranlassung zu geben, soll hier der Bericht über einen Versuch mit dem Einsalzen von Grünfutter mitgetheilt werden, der sich in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft in Königsberg findet, worin es im Wesentlichen heißt:

Zur Anlage der Gruben ist zunächst ein Boden erforderlich, in dem man 10 — 12 Fuß tief graben kann, ohne auf Wasser zu kommen. Hierin werden nun Gruben von 100 QFuß Fläche und 10 — 12 Fuß Tiefe gemacht, welche man am Boden und an den Seiten mit 2zölligen Brettern bekleidet und außerhalb derselben mit Thon bestampft, um Seiten-Wasser abzuhalten. Mehrere dieser neben einander gefertigten Gruben vereinigt man unter einem leichten Bretterhäuschen, dessen Seitenwände geöffnet

*) So salzte z. B. ein Landwirth in Rheinpreußen die bei der Rübenernte abgeschnittenen Blätter, die kleinern Rüben und unterdrückten Pflanzen ein und benutzte dazu hölzerne Fässer. Er schreibt: „Der Import von Spiritus aus Stettin ist hier sehr bedeutend, und die vielen starken eichenen Fässer werden spottwohlfeil verkauft; sie enthalten meist 5 Ohm. In den großen Weinkellern am Oberrhein hatte man bis jetzt stets Fässer von 50 — 100 Ohm; dieser Gebrauch kömmt aber jetzt ganz ab, da man die Sorten genauer trennt, und die Fässer sind daher auch wohlfeil zu kaufen. Ich habe nun im vorigen Winter mit kleinen Fässern den Versuch gemacht und 2 % Salz angewendet. Dabei muß ich aber doch Fehler gemacht haben, denn das Vieh fraß das Futter wohl, aber nicht gerne.“ Worin diese Fehler bestanden haben, läßt sich aus der Ferne nicht leicht beurtheilen; daß die Rüben ohne Zuthat anderen Grünfutters eingestampft und gesalzen wurden, dürfte schwerlich die Ursache sein, weshalb die Kühe das Salzfutter ungern fraßen. Soviel ist indeß gewiß, daß kleine Fässer nicht so tauglich zu diesem Zwecke sind, als große, weil in ersteren die Futtermasse nicht fest genug zusammen gebracht werden kann, und daß bauchige Fässer deswegen nicht anwendbar sind, weil darin beim Zusammensinken der Futtermasse am Rande Höhlungen entstehen, in denen das Futter schimmelt und verdirbt. Man nehme Behälter, welche oben etwas weiter sind als am Boden, und man benutze überhaupt, um Fehler zu vermeiden, die bei diesem Verfahren bereits gemachten Erfahrungen, welche in d. Bl. angegeben worden sind.

werden können, um das Grünfutter durch sie bequem in die Gruben zu bringen.

Ich besitze drei solcher Gruben von 100 □Fuß Fläche und 12 Fuß Tiefe, welche zusammen 1300 Ctr. saftigen Grünfutters (hartes bedeutend weniger) fassen, woraus sich ergiebt, daß ein Kubikfuß eingestampftes Grünfutter beinahe 40 Pfund wiegt.

Neben dem Grünfutterhause steht eine sehr einfache, aus Holz konstruirte Dezimalwaage, die 400 Pfund Klee faßt. Auf sie wird das Futter immer gleich vom Wagen geworfen und kann von ihr leicht in eine der 3 Gruben gebracht werden.

Das Verfahren beim Einsalzen ist folgendes:

In eine Grube von 100 □Fuß Grundfläche werden 400 Pfund Grünfutter gebracht, mit der Forke ausgebreitet und namentlich gut in die Ecken gelegt. Hierauf werden 4 Pfund Salz gleichmäßig übergestreut und, wenn das Futter trocken war, etwa 12 Quart Wasser mittelst einer Gießkanne mit Brause darüber gesprengt. Nur wenn Regen oder starker Thau vor dem Mähen des Futters gefallen ist, ist dies überflüssig, sonst nie, weil dies Wasser zur Auflösung und Vertheilung des Salzes nöthig ist. Hierauf stoßen 5 bis 6 Menschen mit Stampfkeulen von Tannenholz, welche am dicken Ende 3 Zoll maßen, so lange auf die Masse, bis sie sich gut festgelegt hat, wobei besonders darauf zu sehen ist, daß an den Seiten und in den Ecken recht festgestampft wird, weil an diesen Stellen beim Zutritt der Luft sich leicht Schimmel bildet. Mehr, als angegeben, dürfen die Schichten bei obiger Grundfläche nicht wiegen, weil sie sonst zu dick werden und sich nur sehr schwer feststoßen lassen. In dieser Art wird nun fortgefahren, bis die Grube voll ist. Dann wird die oberste Schicht noch stark mit Salz bestreut, das Futter mit Brettern bedeckt und unverzüglich 1½ Fuß hoch Erde auf diese geworfen, die gut festgetreten werden muß, um allen Luftzug abzuhalten.

Sobald der Grünfutterbedarf für einen Tag, nämlich 800 Pfd. eingestampft sind, lasse ich etwas Stroh darauf streuen, um beim Herausnehmen die tägliche Ration erkennen zu können und ein zweitiges Abwiegen zu vermeiden.

Der starke Druck der aufgeworfenen Erdmasse beschleunigt die Erhitzung der Masse sehr. Sie sinkt stark zusammen und ist in etwa 6 Tagen, in welcher Zeit die Gährung vollendet ist, bis auf die Hälfte ihres früheren Volumens reducirt. Während dieser Zeit hat man nur

nöthig, die Erddecke täglich einmal an den Seiten der Grube, von denen sie sich beim Heruntersinken entfernt, festzutreten, weil andernfalls durch die entstandenen Oeffnungen athmosphärische Luft zur Futtermasse dringt und die faulige Gährung herbeiführt. Nach Verlauf von 8 Tagen kann man sie jedoch entfernen und den nun leer gewordenen obern Theil der Grube von Neuem mit Futter füllen.

Nach vollendeter Gährung sieht das Salzfutter wie gekocht aus, und hat einen scharfen weinsäuerlichen Geruch, der dem Vieh sehr angenehm zu sein scheint. Ueberläßt man jedoch die Masse, ohne vor Beginn der Gährung den Luftzutritt durch Erdbedeckung abzuhalten, 10 bis 14 Tage sich selbst und befördert die Gährung durch Beschwerung des Futters mit Steinen, wie ich es im Jahre 1838 that, so tritt leicht Fäulniß ein. Das Salzfutter wurde zwar vom Viehe begierig gefressen, verbreitete aber einen entsetzlichen Geruch. Am schlechtesten hatten sich hierbei die Wicken gehalten, welche ganz mürbe geworden waren, besser der rothe Klee und am besten die schon etwas harten Hafererbsen.

Hieraus ergiebt sich, daß die Gruben nicht zu groß gemacht werden dürfen, damit man sie in 3 — 4 Tagen füllen kann. Wo daher nicht viele Menschen disponibel sind, sollten sie nicht über 1000 bis 1500 Kubikfuß enthalten.

Von 10 Leuten, größtentheils Frauen, waren bei mir 6 mit dem Einstampfen des Futters, 1 mit dem Abwiegen des Salzes und Zutragen des nöthigen Wassers, 3 mit Abladen und Wiegen des Futters beschäftigt und salzten in den langen Sommertagen 100 Centner Klee ein. Männer leisteten fast die Hälfte mehr und stampften fester.

Gewöhnlich läßt man die Futtergruben wenigstens 6 Wochen bedeckt, ehe man sie anbricht; dann kann jedoch ohne Gefahr des Verderbens die Erddecke entfernt werden, und die Grube bleibt offen, bis sie geleert ist. Die meinigen wurden zu Weihnachten geöffnet, und ihr Inhalt war in diesem Jahre erst den 20. Mai geleert, ohne daß während dieser Zeit die geringste Veränderung im Salzfutter wahrgenommen wurde. In diesem und dem vergangenen Jahre ist dasselbe durchaus gut gerathen und von angenehmen Geruch. Zur Bereitung bediente ich mich früher des Fegesalzes, jetzt des Vieh- und Heringsalzes in dem Verhältniß: 1 Pfd. Salz auf 100 Pfd. Grünfutter. Da jedoch die Salz-Direktion mit dem Viehsalz so äußerst

sparsam umgeht, indem sie nur 5 Pfd. pr. Haupt Rindvieh jährlich verabfolgt, man aber wohl das Zehnfache dieses Quantums mit Nutzen bei dieser Futterart an ein Haupt Großvieh verwenden kann, so habe ich in diesem Jahre den Versuch gemacht, die untern Schichten einer Grube nur mit ¾ Pfd. Salz pr. 100 Pfd. Klee, die obern aber, welche Laake an jene abgeben, mit ⅞ Pfd. zu versehen. Ueber den Erfolg kann ich jedoch erst später berichten, da die Grube noch nicht geöffnet ist.

Ich verwende dieses Futter, von dem ich, wie gesagt, aus Mangel an Salz nur wenig erzeugen kann, nur an Milchvieh. Eine große Niederungskuh erhält davon 28 Pfd. pr. Tag, welche ihr des Mittags auf einmal gereicht werden, damit die Tränkezeit nicht zu nahe davor oder danach erfolgt. Saufen die Kühe aber kurz vor oder nach dem Genuß desselben, so bewirkt es bisweilen Laxiren.

Es erzeugt bei mir eine fette und wohlschmeckende Milch und der Mist ist, da ich außerdem Kartoffeln füttere, so dünn wie im Sommer. Ob die Milch sich stark darnach vermehre, kann ich nicht behaupten, da die Kartoffeln schon ihre reichliche Absonderung bewirken. Viele sind der Meinung. — Ich will erst im nächsten Winter Versuche darüber anstellen.

Sollte jedoch auch keine Milchvermehrung stattfinden, so würden die oben angeführten Vortheile dieser Aufbewahrungsart hinreichend sein, um sie unter sehr vielen Verhältnissen zu empfehlen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie sich schnell bei uns einbürgern würde, wenn das nöthige Salz-Quantum ohne Schwierigkeit zu erlangen wäre.

Ist Bedüngung nicht zu berieselnder Wiesen öconomisch richtig oder nicht?

(Vom Amtmann von Levetzow auf Ehlerstorff.)

Wer da weiß, wie nachtheilig das Gras schlechter, versäuerter und mooriger Wiesen, sowohl im frischen als getrockneten Zustande auf die Gesundheit des Weide- und Stallviehes wirkt, wird dessen Verbesserung gern theuer, wenn auch nicht über den Werth, erkaufen. Letzteres würden wir aber thun, wenn das Quantum des auf die Wiesen zu diesem Behufe verwendeten Düngers, auf den Acker gebracht, dort größere Vortheile erzielte. Sollte

dies aber wohl unbedingt der Fall seyn? Ich kenne nur zu gut das weite Gebiet, wohinein die Untersuchung führen muß, und weiß, daß in dieser Frage — die man als eine abgethane entschiedene, zu betrachten pflegt, fast einstimmig das Votum zu Gunsten des Ackers ausfällt. Daher keine Citate, die ohnehin den meisten Lesern eben so gut als mir bekannt seyn würden. Nach meiner Ansicht macht es aber einen großen Unterschied, von welchem Dünger bei der Wiesen-Cultur die Rede ist, ob von animalisch-vegetabilischem, oder anderem. Ersterer, der eigentliche Viehdung, ist bekanntlich eine gar theure und dem Acker nun einmal von Rechtswegen gebührende Waare, die auf die Länge, trotzt aller Surrogat-Erfindungen und Entdeckungen der neueren Zeit, doch nicht wird entbehrt werden können. Es giebt ja aber düngende Substanzen in Menge, die lange so theuer nicht werden, als Erde, Mergel, Asche u. s. w., und die in einer flachen Aufschüttung auf Wiesen schon große Wirkung thun; auf dem Felde würden sie wenig nutzen; deren, aber nur deren Anwendung soll hier empfohlen werden.

Der geehrte Fragesteller in No. 9 dieser Zeitung sagt, er habe sich durch den erfolglosen Versuch, den größten Theil seiner Wiesen — wegen mangelnden Wassers gegen den Monat Mai hin — zu berieseln bewegen lassen, dieselben statt dessen zu bedüngen. Dazu werde verwandt fast aller Pferde- und Schweinedünger in einer Mischung mit Erde u. s. w. Die Quantität wird nicht angegeben, der Erfolg aber sehr gelobt.

Hier erlaube ich mir nur, beiläufig zu bemerken, daß mir das Motiv der Bedüngung kein richtiges zu sein scheint. Mich würde der Umstand, daß das Rieselwasser gegen die Zeit des Maimonats versiegte, allein zu einer kostspieligeren Cultur-Aenderung nicht vermocht haben, da ich vom Herbstwässern gerade den besten Erfolg gesehen und stets gefunden, daß eine vor Winter und beim Beginn des Frühlings gut und besonders reichlich bewässerte Wiese, auch ohne spätere künstliche Erfrischung, eine üppig-grüne Grasnarbe zeige, sich nach dem Abmähen stark wieder ersetze und das Futter vom Vieh besser als unbewässertes gefressen werde, der übrigen Vortheile, als einer compacteren Beschaffenheit des Bodens und der Vertilgung von Moosen, Riethgräsern ꝛc. nicht zu gedenken. Die Wiesen des Herrn Fragestellers scheinen zur Zeit ihrer Berieselung aber in hohem Grade an Entwässerungsgräben Mangel gelitten zu haben und diese erst später angelegt zu sein,

als die Bewässerung aufhörte. Nun ist aber nichts verderblicher, als Wasser auf- und nicht wieder abzuleiten. Die Wiesen werden dadurch wie vergiftet. Ein Zustand der Säure wird dadurch hervorgebracht, der kein gutes Gras aufkommen läßt; die schlechten Pflanzen stellen sich desto reichlicher darnach ein. Dazu kommt, daß der Weidegang erschwert und stellenweise unmöglich gemacht wird. Die nicht abgebissenen Giftpflanzen haben nun Zeit, Saamen zu setzen, und die Verderbniß wird immer größer. Ich möchte glauben, daß bei gehöriger Abgrabung und etwas Geduld der Zustand der gedachten Wiesen unter Fortsetzung einer sonst gehörigen Herbst-, Winter- und Frühjahr-Rieselung auch ohne Anwendung von kostbaren Dungmitteln befriedigend ausgefallen wäre. Besser ist freilich eine gleichzeitige Pflege durch Auffchüttung düngender, für den Acker jedoch zu entbehrender Substanzen: dahin rechne ich besonders Erde, wo diese leicht zu haben ist. Das Aufbringen derselben (in Mecklenburg nach seinem ersten Anwender Poggeln genannt) wird auf meinem ziemlich bedeutenden Wiesenareale emsig vorgenommen. Der Erfolg ist sehr erfreulich. Die fleißig begrabenen Wiesen werden dadurch noch fester und dem Vieh, selbst bei nasser Zeit, zugänglich (durch schwere Walzen suche ich dies auch sonst noch zu bewirken); sie bekleiden sich mit einer dichten Narbe gesunder und hohlhalmiger Gräser, statt der darunter vergehenden Moose und Riethgräser. Holz-, Laugen- und Torfasche, Kalk, Scheunenauswurf, Torfschmull ꝛc. thun gleichfalls die augenfälligste Wirkung. Ueber das Verhalten dieser Gegenstände zu einander werde ich mir später comparative Versuche mitzutheilen erlauben. In welchem Verhältnisse nun aber alle diese Gegenstände, auf den Acker gebracht, importiren würden, bin ich leider zu berechnen außer Stande, glaube auch, daß dies sehr schwer sein dürfte. So viel weiß ich aber, daß sie den Viehdünger für die Wiesen völlig entbehrlich machen, ja übertreffen, und weit wohlfeiler zu stehen kommen; glaube auch, daß sie in so geringer Quantität, wie sie auf die Wiesen gebracht, schon vortreffliche Wirkung zeigen, im Acker wenig nachhaltig wirken würden. In diesem Glauben wende ich sie getrost an, da mir die unbewässerten Wiesen sonst kargen Ertrag geben würden und in den erwähnten Substanzen sich mir ein sicheres Mittel darbietet, grüne, lachende Matten zu erhalten. Vorstehende Worte, die ersten, die ich als Landmann übergebe — mein Maidenspeech — haben vielleicht kein anderes Verdienst, als

Anderen zur näheren Erörterung der Sache Gelegenheit zu geben. Aber auch dies wäre schon ein kleines Verdienst, da der Wiesencultur, die jetzt so großes Aufsehen im Auslande macht, hier so wenig gedacht wird.

Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht überflüssig erscheinen, die Stimme eines bewährten Veteranen über diesen wichtigen, bei uns bei weitem nicht genug beachteten Culturzweig sich ins Gedächtniß zurück zu rufen. Der berühmte von Schwerz bemerkt in seiner classischen Beschreibung der Landwirthschaft in Westphalen und Rheinpreußen über die dortige Wiesencultur Folgendes:

»So gering die Ausdehnung der Wiesen zu der des Ackerlandes ist, so wenig wird doch daran gethan. Ich könnte fragen: in welchem Theile der Welt, mit einzelnen wenigen Ausnahmen, thut man was dafür? Sind die Wiesen ziemlich gut, so hält man Arbeit und sonstige Vorschüsse, weil Gras Gras ist und schon von selbst wächst, für überflüssig. Sind sie schlecht, so achtet man es nicht der Mühe werth, etwas darauf zu verwenden, und so kömmt der köstlichste, der am meisten geschätzte und gesuchte Theil des Bodens immer zu kurz. Man hat in Westphalen den Wiesen keinen Dung zu geben, weil man das Stroh beinahe alle auffüttert; man füttert dieses auf, weil man kein Heu, oder doch kein gutes Heu hat, und man hat kein Heu, weil man keinen Dung auf die Wiesen wendet. Der Ackerbau ist eine Maschine, wo ein Rad ununterbrochen in das andere eingreift; nimmt man nur eines weg, gleich stockt oder sinkt das Ganze. Die Haupttriebfeder dieser Maschine bleibt aber immer der Viehstand, also das Futter.

Doch läßt sich auch ohne Dung noch Vieles zum Besten der Wiesen thun. Ich halte selbst dafür, daß ihnen kein Stallmist gebühre. Sind sie so schlecht, daß sie diesen nicht entbehren können, so werden sie vortheilhafter als Ackerland benutzt; allein Gyps, Kalk, Mergel, Asche aller Art, Jauche, Sand, Moder, Kehricht, und zumal Wasser, sind starke Hebel, der natürlichen Fruchtbarkeit der Wiesen zu Hülfe zu kommen, vorausgesetzt, daß man die Hindernisse durch Entwässerung, Ebenung, Reinigung u. s. w. aus dem Wege geräumt habe. Es fehlt in Westphalen eben so wenig an Sand, als an moorigen Wiesen. Jener kostet, außer dem Beifahren und Ausbreiten, kein Geld, benimmt dem Acker keinen Dung, und doch bringt man ihn nicht auf.

Einzeln wird jedoch hie und da etwas an den Wiesen

gethan. Da man viel Leinen webt und bleicht, so kommt die Asche den Wiesen noch wohl zu gut. In der Gegend von Ottenstein macht man Composthaufen von Haus- und Straßenkehricht, Torfasche, Torfabfall, Excrementen, die man mit Jauche tränkt. Man streut diesen Compost im Frühjahre aus, und er bringt sichtbare Wirkung hervor. An andern Orten wird Moder und Erde aufgefahren, auch wohl etwas Stalldung. Von dem Moder aus Gräben und Sümpfen hat man bemerkt, daß, wenn man ihn nicht wenigstens einen Winter über durchfrieren läßt, ehe man ihn mit Mist zusammensetzt und so aufbringt, eine Wiese dadurch auf Menschenalter kann verdorben werden«. (L. Z. f. d. H. S. H. u. L.)

Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg.

Leipzig, 10. Septbr. Gestern fand hier die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmal statt, welches die eben itzt in Altenburg vereinigte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe dem unvergeßlichen Thaer errichtet. Der dazu bestimmte Platz in den Leipzig umgebenden Anlagen, der Bürgerschule gegenüber, war durch Blumen- und Laub-Gewinden, so wie durch die verschiedenen städtischen ꝛc. Fahnen geschmückt, und alle übrige zur Feier nöthigen Vorbereitungen getroffen. Gegen 200 Mitglieder der Gesellschaft waren des Nachmittags auf der Eisenbahn von Altenburg eingetroffen, und hatten sich, nebst den zu der Feier eingeladenen Civil- und Militär-Behörden Leipzigs, auf den bestimmten Platz begeben, wo sie einen Kreis um den ausgegrabenen Grund des zu errichteten Denkmals bildeten. Der zweite Vorstand der Gesellschaft, Dr. Crusius, eröffnete die Feier mit einer passenden Rede, nach welcher der Professor Schulz aus Jena, mit begeisterten Worten die Verdienste Thaer's schilderte und sich über Absicht und Zweck des zu errichtenden Denkmals verbreitete. Ihm folgte der Professor Schweizer aus Tharand, der als der älteste anwesende Schüler Thaer's das Wort ergriff, um den Zoll seiner Dankbarkeit gegen den hingeschiedenen unvergeßlichen Lehrer an dieser Stätte auszusprechen. Der letzte Redner war der Sohn des Gefeierten, der in gemüthlicher Rede seinen Dank aussprach für die Würdigung, welche die Verdienste seines Vaters durch das im Werke stehende Denkmal fänden, und mit der Erzählung eines Zuges aus dem Leben des Verstorbenen schloß. Nun trug der Dr. Crusius den Inhalt der in den Grundstein zu versenkenden Urkunde vor, verwahrte sie in einer metallnen Kapsel und legte sie mit mehreren auf die Feier und die Gesellschaft sich beziehenden Schriften, einer Flasche Wein, einigen Geldstücken ꝛc. in den Grundstein, der dann verschlossen und von ihm unter feierlicher Rede mit den gewöhnlichen drei Hammerschlägen geweiht wurde. Ihm folgten in dieser Ceremonie zunächst Se. Exc. der herzogl. sachsen-altenburgische Minister v. Braun, der Kreisdirector Dr. v. Falkenstein, der Appellationsgerichts-Präsident Dr. Beck, der Bürgermeister von Leipzig, Geh. Justizrath Dr. Groß, der Superintendent Dr. Großmann und Andere. Die Versammelten begaben sich sodann nach dem Schützenhause, wo ein Festmahl sie vereinigte.

Miscellen.

— **Viehmangel in Sachsen.** Leipzig, 9. Septbr. Der Mangel an Zucht- und Schlachtvieh tritt immer fühlbarer hervor, und mancher Wirth, der zwar Fütterung genug hat, besitzt nicht die Mittel, die hohen und sich noch täglich steigernden Preise zur theilweisen Ergänzung seines Viehstandes zu erschwingen. Tragende Färsen, dafür man vor 14 Tagen 70 Rtl. forderte, kosten jetzt 80 Rtl. und mehr. Ebenso ist das Verhältniß mit Schweinen, davon das Paar 6 Monate alte Läufer mit 28 Rtl. bezahlt wird. Sollten nicht Gegenden, wie z. B. Pommern, wo im vorigen Jahre mehr Regen hinkam, und die Viehstände nicht so als in unserer Gegend reducirt werden brauchten, aushelfen können? Der Eisenbahnweg von Stettin bis Leipzig würde den Transport sehr erleichtern.

— **Bickes' Erfindung, den Boden ohne Dünger zu bauen,** stellt sich als eine bloße Spekulation auf die Leichtgläubigkeit des Publikums heraus. Eine lange Reihe von Behörden und Oekonomen aus Kastel (bei Mainz), dem Wohnorte des Hrn. Bickes, hat in der Mainzer Zeitung eine Erklärung veröffentlicht, wonach die von dem Erfinder auf den Kasteler Feldern während drei Jahren nach seiner gepriesenen Erfindung gebauten Gewächse vor denen der übrigen Felder keinen Vorzug hatten, ja zum Theil so schlecht standen, daß sie gar nicht geerntet werden konnten. In gutem Gartenlande wußte Hr. Bickes im vorigen Jahre durch Begießen mit Rheinwasser einige Gewächse zur Vollkommenheit zu bringen, und hierauf nur beziehen sich die von ihm veröffentlichen Certifikate. »Kastel«, sagen die gedachten Männer, »kann unter diesen Verhältnissen die Ehre nicht ansprechen, als habe hier die weltbeglückende Erfindung, den Boden ohne Dünger zu bauen, Wurzel geschlagen. Allein dem Hrn. Bickes und den Leichtgläubigen zum Troste bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß derselbe noch mehrere Erfindungen besitzt, deren öffentliche Beleuchtung wir denen überlassen, welche die Proben gesehen haben, und nach deren völliger Zutagbeförderung dem Erfinder, als Millionair, Europa zu eng und die Bewohner der Urwälder Amerikas ihn als einen neuen Schutzgott verehren werden«.

— **Hydraulischer Mörtel (Cement).** (V. Z.) Eine der wichtigsten neueren Entdeckungen ist unstreitig die des

Schweden Pasch. Demselben ist es nach langjährigen Versuchen geglückt, den Stoff aufzufinden, welcher, dem Kalke beigemischt, demselben sicher alle Eigenschaften des hydraulischen Mörtels giebt. Dieser Stoff ist der Alaunschiefer. — Verschiedenartig angestellte Versuche haben diese Entdeckung vollkommen bestätigt. Der so bereitete Mörtel trocknet äußerst schnell und nimmt die höchste Festigkeit und Undurchdringlichkeit an. Wie wichtig diese Entdeckung für das Wasserbauwesen sein müsse, leuchtet ein; aber auch für die bürgerliche Baukunst ist sie von größtem Vortheil, indem nicht allein bei der nassesten Witterung gebaut, sondern auch die Neubauten gleich trocknen und nicht feucht werden können. Der Alaunschiefer kann zum Kalke im Verhältniß von 1/3 bis 1/2 zugesetzt werden, und bei der Wohlfeilheit desselben läßt sich einer allgemeinen Anwendung mit Gewißheit entgegensehen.

— Es wird erzählt, daß ein Landwirth, der sich gänzlich in das Studium der Chemie vertieft hatte, eine Anzahl Ochsen mit Flachsschäben mästen wollte. Seine Nachbarn, die ihm davon abriethen, bemitleidete er um ihrer Schwachheit willen und versicherte ihnen, die Schäbe enthalte sehr viel Stickstoff und sei deshalb sehr nahrhaft. Die einfältigen Ochsen sahen es indeß nicht ein, welches kräftige Futter ihnen geboten wurde, sie bestanden auf ihren Kopf, keine Schäbe fressen zu wollen. Als darauf mehrere vor Hunger krepirten, verbreitete sich das Gerücht, sie seien am Stickstoff gestickt.

— In Preußen sollen mehrere Gutsbesitzer, die Grafen Eglofstein, Finkenstein, v. d. Gröben, Dönhof, mit bedeutenden Opfern die Branntweinbrennereien auf ihren Gütern aufgehoben haben, weil sie nicht durch die Fabrication und den Verkauf des Branntweins zum Verderben des Volkes beitragen wollten.

— Der Ziegeleibesitzer Böhme in Jena will eine Bauart erfunden haben, bei welcher durchaus gar kein Holz mehr gebraucht wird, weder zu den Balken, zum Dachstuhl, noch sonst. Die Feuersgefahr wäre dadurch allerdings gemindert, aber ob nicht größere Lebensgefahr den darin Wohnenden drohe, steht dahin.

— Welchen unermeßlichen Reichthum einzelne Personen in England besitzen, zeigte sich neulich wiederum, als ein Herr Peel, ein Oheim des Premierministers, starb, der eben seine halbjährigen Pachtgelder eingenommen hatte, welche sich auf 30,000 Pfd. Sterl. (200,000 Thlr.) beliefen.

— Dem Kaufmann J. Th. G. Stomann in Berlin ist unter dem 6. Juli ein Einführungspatent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Maschine zum Anfertigen von Ziegelsteinen auf 5 Jahre für den Umfang des preuß. Monarchie ertheilt worden.

— Ein Pariser Kunstgärtner, der wegen seiner schönen Camellien berühmt ist, verkauft während der Saison von diesen Blumen allein für 3500 Thaler. Ein blühender Industriezweig!

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 19. Septbr. Die Umsätze in Wolle sind während der letzten Woche umfangreicher als bisher gewesen, was hauptsächlich durch die Annäherung der Inhaber herbeigeführt wurde, und sind deshalb für England manche größere Pöste Mecklenburger Vließe zu 15 bis 18 ßl. gekauft worden; auch ein starker Posten Schweiß-Wolle ist zu 16 ßl. abgegeben. Von dieser Gattung, so wie auch von Pell-Wolle, sind die Vorräthe sehr klein.

— **London**, 11. Septbr. Sowohl für englische als für fremde Wolle zeigte sich anhaltende Frage, und in einigen Fällen sind für die feinsten Qualitäten Kamm-Wolle etwas bessere Preise bezahlt worden, überhaupt hat das Geschäft ein gesundes Ansehen.

Samen.

— **Hamburg**, 16. Septbr. Von Rappsaat ist einiges zu letzten Notirungen, nämlich hannöversche und holsteinische zu 108 a 114 Rtl. Bco., nach Qualität, gekauft worden; Anstellungen auswärtiger Abladungen wurden in den letzten Tagen etwas höher gehalten. Leinsaat unverändert. Kleesaat, rothe stiller, weiße preishaltend.

— **Amsterdam**, 15. Septbr. Rappsaat. Höhere Preis-Notirungen aus den Provinzen, verbunden mit allgemeinen Klagen über den Stand der neuen Aussaat, welche stark durch Insekten gelitten haben soll, so wie die fortwährende Geringfügigkeit der aus den Productions-Gegenden hier anlangenden Zufuhren, haben heute an unserem Markte eine günstigere Stimmung hervorgebracht, wodurch denn auch die nicht allzu hoch gehaltenen Parthien, im Ganzen ungefähr 100 Last betragend, mit einer Preis-Verbesserung von ca. 1 Lvl. prompte Verwendung für hiesigen Bedarf fanden.

Getreide.

— **London**, 15. Septbr. Unser Markt war am Mittwoch und heute mit englischem Weizen mäßig versorgt, und der größere Theil bestand wie seither aus neuem Gewächse; feine Gattungen behaupteten völlig die Preise vom letzten Montage, wogegen geringe in weicher Beschaffenheit befindliche Sorten nur mit Mühe, und in vielen Fällen zu niedrigeren Preisen, Abzug fanden. Die Eigner von fremdem Weizen zeigten an beiden Tagen mehr Festigkeit, und von Seiten der Müller war mehr Neigung sich zu versorgen bemerkbar. Es wurde ein ziemlich belangreiches Quantum davon begeben, und für ausgesuchte Sorten

von rothem Nieder-Ostsee Weizen erlangte man eine Besserung von ungefähr 1 s pr. Qr., wogegen sonstige Gattungen nicht theurer anzugeben sind. Gerste war träge, und die Preise neigten sich zum Sinken. Die Zufuhren von Hafer aus Irland waren diese Woche wiederum beträchtlich, dagegen unbedeutend von Schottland und unserer eignen Küste; der Handel zeigte sich wiederum außerordentlich gedrückt, und ohne daß man sich eine Ermäßigung von 6 d a 1 s pr. Qr. gefallen ließ, waren die Händler zu Ankäufen von einiger Ausdehnung nicht zu bewegen. In Bohnen und Erbsen ging wenig um, und wir können keine Veränderung im Werthe berichten. Die Steuer auf Weizen stieg gestern um eine Stufe; das an hiesigem Platz zu 14 s pr. Qr. verzollte Quantum von fremdem Gewächs schlägt man auf 330,000 bis 350,000 Qr. an.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	53s 0d	31s 11d	19s 7d	31s 3d	33s 8d
Der letzten 6 Wochen:	57= 7=	32= 8=	20=10=	34= 6=	33= 8=
Zoll bis Mittwoch:	15= 0=	6= 0=	6= 0=	8= 6=	9= 6=

— **Hamburg**, 19. Septbr. In der verflossenen Woche haben wir abermals ein sehr stilles, nur von wenigen Umsätzen bezeichnetes Geschäft gehabt. Die Preise von Weizen erfuhren keine Veränderung, und mit Ausnahme einiger Parthien zum Export nach Frankreich gingen nur Kleinigkeiten an die Consumtion ab. Die bisher am Markte erschienenen Proben neuer Waare standen dem vorjährigen Gewächse an Qualität nach, was den Inhabern schönen alten Weizens größere Festigkeit giebt. Mit Roggen bleibt es still, obgleich bei dem bisherigen Ausbleiben der Zufuhren neuer Waare ein etwas besserer Absatz vom Boden erlangt wurde. Von neuer Saal Gerste ist einiges herangekommen; es wurden Kleinigkeiten, 106 a 107 ℔. schwer, zu 69 a 70 Rtl. begeben, welche Preise aber nicht mehr zu bedingen sein mögten; auf spätere Lieferung sind mehrseitige Anstellungen zu 65 Rtl. hier. Hafer von schöner Qualität bedang die vorigen Preise. Erbsen und Bohnen blieben ohne Umsatz.

— **Stettin**, 18. September. Von Weizen, der in alter Waare zwar noch ziemlich wie letzt gemeldet gehalten, jedoch nur noch zu billigeren Preisen anzubringen ist, sind seit unserm letzten Berichte vom Freitag nur 50 Wspl. 129 Pfd. Märk. zu 50¾ Rthlr. abgegangen. Neue Waare am Landmarkt ist ebenfalls etwas billiger. Roggen in loco bleibt ohne Frage u. zu 36 a 38 Rthlr. nach Qual. nominell. Für Gerste, neue Oderbruch- sind 23 a 24 Rthlr., große Vorpomm. 28 Rthlr., neuen magazinmäßigen Oderbruch-Hafer 17 Rthlr. gefordert, ohne Umgang. Erbsen, alte Preuß. und kleine Vorpomm. zu 35 a 34 Rthlr. angetragen, neue auch etwas billiger.

Witterung und Ernte.

— **Liverpool**, 15. Sept. Wir hatten gestern einigen Regen, mit dieser Ausnahme indeß seit unserm letzten Berichte sehr schönes Wetter, und die Ernte geht rasch ihrer Beendigung entgegen. Die Berichte über den Ertrag des Weizens aus den südlichen Grafschaften lauten eher schlechter als besser, und es zeigte sich für fremden Weizen einige Spekulationslust, auch machte sich von Seiten der Inhaber allgemein eine festere Stimmung bemerkbar.

— **Hull**, 16. Septbr. Wir haben, mit Ausnahme von letztem Sonntage und Montage, anhaltend günstiges Ernte-Wetter in dieser Woche gehabt; bei weitem der größere Theil des Weizens in diesem Distrikte ist eingebracht, und meistens in guter Beschaffenheit, so daß die Müller ihn ohne Beimischung von fremder Waare verwenden können; aber nach den Proben, welche uns vor Augen gekommen sind, und nach den zahlreichen Erkundigungen, welche wir eingezogen haben, zu urtheilen, halten wir uns überzeugt, daß die diesjährige Ernte sowohl in Qualität als Quantität der vorigjährigen nachstehen, und daß sich in Betreff des Mehls ein großes Deficit ergeben wird.

— Ernte in Amerika. Newyork, 14. August. Die Weizenernte im ganzen Lande ist eingebracht. Die Berichte darüber weichen zwar ab, alle stimmen aber darin überein, daß im Süden die Ernte sehr ergiebig, wenn nicht mehr als eine durchschnittliche, zu nennen sey; im Norden fällt sie ebenfalls reichlich aus; von den mittlern Staaten lauten die Nachrichten nicht so günstig. Im Ganzen aber ist der Weizen von sehr feiner Qual. und wird aus diesem Grunde eine volle Durchschnittsernte liefern. Die Zufuhr des Artikels hier ist übrigens die größte, welche je zuvor stattgefunden, denn sie beträgt, zu Mehl gerechnet, 775,712 Barrels; man erwartet daher niedrigere Preise, es sey denn, daß sich ein Ausfall in der Ernte in England herausstellte.

Berliner Viehmarkt.

Vom 11. bis incl. 15. Septbr. a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 541 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Oderbruche und der Mark. Die Preise waren im Durchschnitt gedrückt, 100 ℔ fette Kernwaare wurden für 12 Rtl., Mittelwaare für 7 a 10 Rtl., bei flauem Handel, verkauft. — An Schweinen 2419 Stück aus Mecklenburg, Pommern, dem Netzebruche und der Mark. Die Preise für fette Kernwaare hielten sich auf 12 a 13 Rtl., Mittelwaare wurde für 10 a 11 Rtl., bei ziemlich lebhaftem Handel, verkauft. — An Schaafvith 9085 Stück aus Mecklenburg, Pommern, der Uckermark und der Priegnitz. Die Preise haben sich bei dieser großen Zutrifft um jetzige Jahreszeit im Durchschnitt bedeutend geringer gestellt als bisher, fette Waare wurde für 3½ a 4½ Rtl., Mittelwaare für 2 a 3 Rtl., bei flauem Handel, verkauft; es blieben ca. 1500 Stück am Markte unverkauft. — An Kälbern 365 Stück aus Mecklenburg, den Land-Ruppiner und den Havelländischen Kreisen. Die Preise waren im Durchschnitt, bei minder lebhaftem Verkehr, nur mittelmäßig.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 19. Septbr.	96 — 138 Rtl.	75 — 96 Rtl.	54 — 68 Rtl.	35 — 61 Rtl.	73 — 85 Mk. Crt.	pr Last.
Berlin, 16. Septbr.	53 — 56 Rtl.	37 — 39 Mk.	—	19 — 20 Mk.	—	pr Winspel.
Stettin, 18. Septbr.	42 — 46 Mk.	34 — 37 Mk.	25 — 27 Rtl.	16 — 18 Mk.	34 — 36 Mk.	" "
Magdeburg, 16. Septbr.	43 — 47 Mk.	33 — 34½ Mk.	24 — 26 Mk.	16 — 18 Rtl.	—	" "
Halle, 17. Septbr.	48 — 54 Mk.	38 — 43 Rtl.	20 — 22 Rtl.	14 — 16 Mk.	—	" "
Leipzig, 16. Septbr.	51 — 60 Rtl.	41 — 45 Rtl.	21 — 22 Rtl.	15 — 16½ Rtl.	39¼ — 41 Rtl.	" "
Breslau,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	pr Scheffel.
Waren, 16. Septbr.	1 Rtl. 12 ß. — 2 Mk.	1 Mk. 16 — 24 ß.	12 — 44 ß.	28 — 34 ß.	1 Mk. — 1 Mk. 16 ß.	" "
Neubrandenburg, 21. Sep.	1 Mk. 4 ß. — 2 Mk.	1 Mk. 32 — 36 ß.	1 Rtl. 6 — 8 ß.	30 — 34 ß.	—	" "

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[158] Bei E. H. Schröder in Berlin ist eben erschienen und vorräthig bei C. Brünslow in Neubrandenburg:

Der Bierbrauer
als Meister in seinem Fache.
Von A. F. Zimmermann,
Lehrer der theoretisch-praktischen Braukunde.
Mit erläuternden Zeichnungen auf 9 lith. Tafeln. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr.

[159] In Schulze's Buchhandlung (R. Helfer) in Bautzen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:
Die für Oeconomen so nöthigen höchst bequemen und ausführlichen
Dresch-Tabellen,
worin der jedesmalige Lohn der Metz-Dreschers ganz genau angegeben ist. Preis 4 ggr.

[160] **Prämienwerth 2 Rthlr.**
auf die zweite Ausgabe der
Miniatur-Bibliothek ausländischer Classiker.
Auswahl des Vorzüglichsten in vollständigen Uebersetzungen, in 50 Bändchen,
jedes von 125 Seiten zu nur 2 gGr.
Die Kenntniß ausländischer Classiker ist Jedem, der Anspruch auf Bildung macht, ein köstlicher, unentbehrlicher Schatz.
Wer Sinn für Schönes, Edles hat, wer sich erheitern, unterhalten, belehren will, er sei Jüngling oder Greis, der erhält hier tausendfältigen Stoff und zwar für geringen Preis, das Beste von Voltaire, Johnson, Florian, Tegner, Pellico, Franklin, Rousseau, Andersen, Chateaubriand, St. Pierre, Goldsmith, Marmontel, Cottin, Bulwer, Montesquieu ꝛc. Wöchentlich erscheint 1 Band, und mit dem 50. als Prämie:
Dr. Kuhlmann Weltgeschichte 1 — 8s Heft (632 Seiten) und Schuberths Atlas für Geschichte und Geographie 11 No. (in Stahl gestochen).
Wer vorzieht, die 50 Bände gleich vollständig zu besitzen, erhält auch gleich die Prämie. Auf 6 Exempl. 1 frei. Prospekte werden unentgeldlich gegeben bei
C. Brünslow in Neubrandenburg.

[161] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:
Der natürliche und künstliche
Wiesenbau,
oder practische Anleitung zur Bewässerung der Wiesen. Mit besonderer Rücksicht auf Nivelliren, Projectiren und practische Ausführung größerer und kleinerer Bewässerungsanlagen, nach eigenen Erfahrungen für Oekonomen und angehende Wiesenbautechniker entworfen von
Friedrich August Faul,
Geometer und Wiesenbautechniker.
Mit 5 lithogr. Tafeln.
Preis, brochirt 21 gGr. (26½ Ngr.)
Leipzig, im August 1843.
Voigt & Fernau.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, für welche zum nächsten Quartale die Erneuerung der Bestellung unseres Blattes nothwendig ist, ersuchen wir, diese baldigst zu machen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.
Die Expedition des Praktischen Wochenblattes.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 39. Jahrgang 1843. Den 29. September.

Inhalt. Ueber Pflanzen-Erzeugung. — Mutterkorn. — Werthsbestimmung des Düngers. Düngererzeugung. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber Pflanzen-Erzeugung.

Die Veranlassung zu diesem Aufsatz liegt in dem in Nr. 14 und 15 d. Bl. enthaltenen »Vollständigen Bericht« u. s. w. Wie in diesem die Ausartung der Pflanzen abgehandelt ist, so giebt es auch Erscheinungen in der Pflanzenwelt, welche sich eben so wenig auf dem gewöhnlichen Wege des Wachsthums der Pflanzen erklären lassen, als jene Ausartungen oder Umwandlungen, wie sie Nr. 25 genannt worden sind. So haben wir z. B. in der Forst- und Jagdzeitung von Behlen gelesen, wie in Frankreich unter andern, nach der Abholzung eines Eichenreviers, nach einigen Jahren der ganze Schlag mit der gewöhnlichen Himbeere (Rubus idaeus) überzogen worden ist, obgleich früher daselbst diese Pflanze gar nicht existirt hat. Die Meisten werden nun freilich damit zur Hand sein, daß die Vögel oder der Wind den Saamen dahin getragen haben, und so ist es dann gleich erklärt, warum dies Gewächs dasteht. Woher aber diese Menge des Saamens zu gleicher Zeit, so daß die ganze Fläche mit der Pflanze überzogen wurde?

Wir kennen noch einen anderen merkwürdigeren Fall. Eine Gemeinde besitzt ein privatives Hütungsrevier, welches mit Dornen und anderm Buschholz bestanden war, aber nie geschont wurde. Ein neu ernannter Schulze führte in diesem Holze eine ordentliche Schonung in der Art ein, daß das Holz einige Jahre nach dem Hauen nicht behütet wurde, wodurch dann der junge Aufschlag üppiger wuchs als unter dem Zahn des Viehes. Dies ist nichts Neues; allein daß nun fast in jedem Dornbusche auch junge Eichen aufschossen und so dicht aufwuchsen, daß sie schon haben durchgeforstet werden müssen, dürfte eine eigene Erscheinung sein. Daß der Heher oder andere Vögel, diese Eicheln dorthin gebracht haben sollten, ist nicht wahrscheinlich, denn vielleicht in einer Entfernung von einer viertel Meile stehen keine derartigen Bäume, dann aber dürfte auch wohl nicht anzunehmen sein, daß sie mit selbigen so weit fliegen sollten um sie einzuscharren, und wie sollten die Vögel dazu kommen sie nur da zu verbergen, wo die Hütung geschont wurde? Daß der Wind die Eicheln soweit nicht fortführt, ist wohl einleuchtend. Das Factum ist richtig, allein erklären können wir es nicht.

Auffallende, aber eben so wenig zu erklärende Erscheinungen bietet die Düngung der Wiesen dar. Hier haben wir die eigene Anschauung gehabt, und leugnen es gar nicht, so eigensinnig oder halsstarrig zu sein, daß wir uns das, was wir selbst gesehen haben, nicht abstreiten lassen. Die Wiese eines Pfarrers, war von der unsrigen nur durch einen Graben getrennt, der Boden so wohl als auch der Graswuchs sich ganz gleich, so auch die Benutzung. Auf unser Anrathen düngte der Pfarrer seine Wiese mit Tauben- und Hühnermist, auch Ueberbleibseln eines Aeschers, worauf der Graswuchs sich so veränderte, daß die bisher gewachsenen Grasarten verschwanden und Klee aller Arten, Vogelwicken und Gräser, welche früher dort nicht standen, nun in größter Ueppigkeit aufwuchsen. Viele werden vielleicht sogleich behaupten, daß dies ganz

natürlich sei, denn der Tauben- und Hühnermist habe den Saamen enthalten. Es ließe sich dem zwar entgegen setzen, daß bekanntlich gerade die Vögel und unter diesen vielleicht am meisten die Tauben und Hühner, sehr starke Verdauungswerkzeuge haben, also auch anzunehmen sein möchte, daß sie die genossenen Saamen auch verdauet hätten. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß wir häufig schon selbst im Vogelmist noch ganz unverdauete Körner gefunden haben, allein wir dürfen auch nicht außer Acht lassen, wie es wohl einen sehr wesentlichen Unterschied macht, ob ein einzelner Vogel mistet, oder der Mist sich so anhäuft, wie auf einem Taubenschlage dies der Fall ist, wo die Körner wohl auch durch die Erhitzung des Düngers selbst vernichtet werden möchten. Sollte dieses bestritten werden, so entsteht denn doch ganz unwillkührlich die Frage: Ob in der Asche auch Saamen von Klee u. s. w. enthalten war? Hier ist wohl die einfache Antwort nein! Diese Wiese hatte einen vorzüglichen Boden und wurde regelmäßig im Frühjahr einige Zeit vom Wasser überschwemmt, weshalb denn auch wohl nicht anzunehmen ist, daß der Saamen in dem Boden gelegen und seit Menschengedenken nicht zum Auflaufen gekommen sein sollte. Wie entstand nun diese veränderte Vegetation?

Wenn Wiesen gedüngt werden, vorzüglich solche, welche torfartigen Boden enthalten, so entsteht eine ganz andere Vegetation, d. h. nicht die vorhandenen Grasarten wachsen üppiger, sondern es treten andere Gräser an deren Stelle, von deren Dasein früher keine Spur vorhanden war; das Futter ist ungleich kräftiger, der Ertrag vermehrt sich oft um das Doppelte, dreifach und mehr noch bei fortgesetzter Düngung. Woher diese Umänderung? Im Pferdedünger könnten einzelne Saamenkörner enthalten sein, sie könnten die Keimkraft behalten haben. Wird aber mit Seifensiederasche gedüngt, so ist darin kein Saamenkorn enthalten, eben so wenig in der reinen Asche oder der Mistjauche, aber der Erfolg ist sich gleich. Haben hier die Saamenkörner auch seit 10, 20, vielleicht 100 Jahren im Boden gelegen, sich ihre Keimkraft bewahrt? Warum verlieren sich diese Pflanzen so wie die Kraft des Düngers nachläßt und erzeugen sich nach einer Düngung wieder?

Es giebt Wiesen, welche zuweilen mehrere Jahre hintereinander überschwemmt werden, oft eben so lange dies nicht sind, sie bringen in trockenen Jahren andere Grasarten als in nassen. Zugegeben wird von uns, daß

die Pflanzen, welche bei nassen Jahren wachsen, sich bei trockenen vielleicht erhalten können, sie vegetiren nur mehr in der Wurzel. Anders scheint es mit denen zu sein, welche bei trocknen Jahren wachsen; sind einige nasse Jahre, wo die Wiesen überschwemmt wurden, vorhergegangen, und es treten trockne ein, so bleiben die Pflanzen der Nässe zurück und die der trockenen Region finden sich erst nach und nach an, als würden sie erst erzeugt, und nicht als schon im Boden vorhanden. So wie aber die Nässe wiederkehrt, sind die ihr eigenthümlichen Pflanzen gleich wieder da, daher muß die Nässe schneller produciren als die Trockenheit.

Unsere Geschäfte haben uns vielleicht alle nur mögliche Bodenarten kennen gelehrt, so haben wir unter andern Moor oder eigentlichen Torfboden kennen gelernt, welcher im trockenen Zustande reiner Staub war, im nassen hingegen schmierig, in beiden aber so wenig gebunden, daß man 6 bis 9 Zoll hinein trat. Er war so unfruchtbar wie der dürreste Sand, es zeigte sich keine Spur von Vegetation, selbst die ältesten Leute konnten sich nicht erinnern, ihn anders gesehen zu haben. Eben dieser Boden, mit kurzem Pferdedünger im Herbste oder Winter überfahren, zeigte in den folgenden Jahren eine ausgezeichnete Vegetation; so daß bei einer fruchtbaren Witterung er eine Heu- und Grummeterndte gab; nach und nach verlor sich die Grasnarbe wieder und nach Verlauf von 7 bis 9 Jahren war er wieder, was er gewesen. Wie erklären die strengen Lehrer des Pflanzenwuchses aus dem Saamen diese Erscheinung? War der Saamen hier im Dünger oder im Boden? Warum ging der Saamen nicht auf, wenn der Dünger auf den Acker gefahren wurde, welcher nicht so dürre war, als der Boden, von welchem wir reden? Warum zeigte sich das Wachsthum, wenn der Saamen im Boden lag, nur wenn er gedüngt wurde und außerdem nie?

Möchte doch ein Verehrer der Saamentheorie uns den Beweis führen, daß der Saamen eher sich bildete, als die Pflanze, die ihn erzeugt. Es ereignen sich immer noch Fälle, wo Pflanzen entstehen, ohne, daß wir annehmen können, der Saamen sei schon vorhanden gewesen. So hat man z. B. in der Nähe neu eingerichteter Salzwerke Pflanzen nach einiger Zeit wachsen sehen, welche einen mit Salz geschwängerten Boden verlangen, die aber vor der Errichtung der Saline nicht dort wuchsen. Hat dieser Saamen sich seit mehreren Hundert vielleicht Tausend

Jahren im Boden mit seiner Keimkraft erhalten? Und wie ist er dorthin gekommen? Welches Zusammentreffen von Umständen, welches Zusammenwirken von Naturkräften nothwendig ist, um eine Pflanze zu erzeugen, das wissen wir nicht, aber anzunehmen ist gewiß, daß die Natur noch jetzt, unter günstigen Umständen Pflanzen erzeugen kann; müssen wir dieses annehmen, so dürfte eine Umwandlung oder Ausartung derselben wohl auch im Bereiche der Möglichkeit liegen. Rust.

Mutterkorn.

Um das Mutterkorn von dem Roggen zu trennen, soll das Werfen des Kornes genügen, wobei das leichtere und eckige Mutterkorn früher zu Boden fallen und vorne liegen bleiben soll. Dem ist jedoch nicht ganz so; die größeren Mutterkörner lassen sich durchs Sieb entfernen, von den kleineren wird aber immer sehr viel unter dem Roggen bleiben, von welchem sie auch durch Schwemmen sich nicht entfernen lassen, da sie eben so wohl, wie der Roggen, im Wasser untersinken. Die Reinigung des Roggens von Mutterkorn ist demnach sehr schwierig und kaum anders als durch Auslesen zu bewirken.

Um den Gebrauch des mit einem geringen Ueberreste Mutterkorns verunreinigten Roggens unschädlich zu machen, wird in einer officiellen sächsischen Verordnung vom 10. Novbr. 1832 folgendes Verfahren empfohlen:

1) die Roggengarben, die an feuchten Stellen der Scheuern gelegen haben, der Luft auszusetzen;

2) den Roggen auf luftigen, trockenen Böden aufzubewahren, damit er keine Feuchtigkeit anziehe;

3) ihn vor dem Vermahlen stark zu dörren, doch so, daß er nicht braun wird;

4) das Roggenmehl, wenn es feucht ist, vor dem Gebrauche zu rösten;

5) da der Teig aus Mehl, welches von mit Mutterkorn vermengtem Roggen gewonnen ist, kurz bleibt und nicht löcherig ausbäckt, beim Backen stets für frischen Sauerteig zu sorgen und, sollte er nicht ganz kräftig sein, zu jedem Pfunde Brod 1/4 Quentchen gereinigte Pottasche zuzusetzen. Auch ist der Zusatz von 1 Quentchen Kümmel oder auch von 1/2 Qtchn. Coriander oder Anissamen auf jedes Pfund Brod zu empfehlen.

Ueber die schädlichen Wirkungen des Mutterkorns

wird im Westph. Merkur gesagt: Der Genuß erregt im höhern Grade die sogenannte Kriebelkrankheit, die nemlich sich durch ein Kriebeln oder Jucken auf der Oberfläche des Körpers, besonders aber in den Fingerspitzen und Zehen, ähnlich dem Ameisenlaufen, zu erkennen giebt. Bald darauf stellt sich Neigung zum Schlaf ein, es folgt Betäubung, Ohnmacht, Krämpfe, schwarzrothe Gesichtsfarbe, Fallsucht, Lähmung, unheilbares Zusammenziehen und Brand der Glieder, die Verstümmelung und Tod zur Folge haben, wie solches in den Jahren 1770 und 1771 in Norddeutschland und 1821 im Kreise Sagan in Schlesien der Fall war, wo viele Menschen namenlos elend wurden, Andere unter unsäglichen Schmerzen starben und Viele blödsinnig blieben.

Im Würtembergischen besteht eine Verordnung, wonach keine andere als Frucht von guter Beschaffenheit, und namentlich von Mutterkorn, Brand ꝛc. frei, auf die öffentlichen Märkte gebracht werden soll und der geschworne Korn-Messer Verfehlungen dagegen der Obrigkeit anzuzeigen verpflichtet ist. — Wirksamer noch würde das an die Müller erlassene Verbot, mit Mutterkorn verunreinigtes Korn zu vermahlen sich beweisen, wenn die Befolgung dieser Vorschrift einer strengen Beaufsichtigung allgemein unterworfen werden könnte.

Werthsbestimmung des Düngers. Düngererzeugung.

Obgleich der Dünger ein ganz unentbehrliches Erforderniß für die Landwirthschaft ist, so fehlt es bis jetzt doch an einer richtigen Werthsbestimmung desselben. Es sind verschiedene Wege eingeschlagen, um seinen wahren Werth zu ermitteln, sie leiden aber alle an erheblichen Mängeln und beruhen auf Hypothesen, deren Unrichtigkeit bei näherer Prüfung nicht geleugnet werden kann.

Die älteste Art und Weise den Düngerwerth, wenn auch nur negativ, auszusprechen, bestand darin, daß man das Stroh, welches der Acker hervorbrachte, mit dem erforderlichen Dünger compensirte, beide Gegenstände also aus der Rechnung wegließ. Daß dies nicht richtig sein könne, geht schon daraus hervor, daß es Ackerklassen giebt, welche nie gedüngt werden, denen also durch diese Procedur jedenfalls zu nahe getreten wird, und deren Stroherzeugniß den übrigen Ackerklassen zu gute kommt, ohne

daß sie etwas dafür hergeben. Allein auch hievon abgesehen, gewährt dies summarische Verfahren durch Nichts eine Ueberzeugung seiner Richtigkeit, indem weder nachgewiesen ist, daß der Acker so viel Stroh producirt, um seinen Düngerbedarf zu decken, wenn es verfuttert werden, noch durch welche Mittel die Verwandlung des Strohes in Dünger geschehen soll, da bekanntlich Stroh allein zur Düngererzeugung wirthschaftlich nicht genügt, sondern wenigstens noch Heu dazu kommen muß. Zur Begründung einer richtigen Rechnung kann diese Methode daher nicht dienen, so sehr geeignet sie auch bisher zu summarischen Ueberschlägen erschienen ist.

Man hat ferner geglaubt, den Werth des Düngers dadurch bestimmen zu können: daß man ihn gleichstellte dem Mehrertrage, welchen der gedüngte Acker, im Vergleich zu ungedüngtem, hervorbringe. Allein man übersieht hiebei, daß dieser Mehrertrag durch die innere Kraft und Fähigkeit des Ackers, den Dünger aufzulösen und zur Pflanzennahrung geschickt zu machen, hauptsächlich bedingt wird, also vom Acker ausgeht. Denn dasselbe Düngerquantum auf Acker verschiedener Güte verwendet, producirt verschiedene und sehr abweichende Erträge, was nicht sein könnte, wenn die Wirkung dem Dünger allein zuzuschreiben wäre. Man könnte diesen Fall vielleicht dem analog finden, welcher sich bei Vervollkommnung irgend eines Materials durch Arbeit und Kunst zeigt, wo doch niemand den Mehrwerth dem Material an und für sich zurechnen wird; z. B. wenn ein Pfund Flachs in Garn oder Spitzen verwandelt wird. Die Stelle der Kunst nimmt hier der Grund und Boden und die Intelligenz desjenigen ein, der den Dünger am zweckmäßigsten und nutzbarsten zu verwenden versteht.

Andere wollen den Werth des Düngers durch die Viehnutzung begründen, indem sie dasjenige, was unter gewöhnlichen Umständen die Kosten der Nutzviehhaltung aus den sonstigen Produkten derselben nicht deckt, auf den gewonnenen Dünger vertheilen und danach ermessen, welcher Werth dem Dünger beizulegen. Indessen auch diese Methode kann man nicht für zutreffend anerkennen, weil sie ganz allein durch die örtlichen und zufälligen Verhältnisse, nicht aber durch innere Nothwendigkeit geregelt wird. Denn es kommt hiebei nur darauf an, wie hoch die sonstigen Erzeugnisse des Nutzviehes verwerthet werden. Gewähren diese, wie es z. B. in der Nähe großer Städte stets der Fall zu sein pflegt, den Ersatz für den Marktpreis des

Futters, die Zinsen des Anschaffungskapitales des Viehes, das Risico, die Werbungskosten und die Zinsen der sonstigen Anlagekapitale, auch wohl noch einen Ueberschuß, so wird der Dünger obenein gewonnen, hätte also gar keinen Werth, resp. Produktionspreis, was offenbar unrichtig, da er grade in der Nähe großer Städte, beim Garten- und Handelsgewächsbau, am vortheilhaftesten zu verwenden ist.

Der umgekehrte Fall findet seinen Grund in ebenso zufälligen Veranlassungen, legt dem Dünger dann einen zu hohen Werth bei, kann also ebenso wenig maaßgebend sein. Dazu kommt, daß der Dünger des Zugviehes sowohl, als des sonst zur Erhaltung der Wirthschaft erforderlichen Viehes, nach dieser Verfahrungsart keinesfalls richtig geschätzt wird, denn dasselbe muß gehalten werden, gleichviel ob es Dünger hervorbringt oder nicht, und ob dieser theuer oder wohlfeil ist, so daß er hierbei nur als ein zufälliges Accidenz erscheint, und die Annahme des beim Nutzvieh gefundenen Werthes nicht rechtfertigt.

Der in neueren Zeiten gemachte Vorschlag: einen Theil des Futterwerthes dem Viehe und einen Theil dem Dünger zur Last zu schreiben, um danach den Werth des Letzteren zu normiren, scheint ebenfalls, wenigstens nicht hinlänglich motivirt zu sein, um ihn zu adoptiren, weshalb auch dieser bei der vorliegenden Ermittelung nicht angewendet werden kann.

Der sicherste Weg, den wahren Produktionspreis des Düngers kennen zu lernen, würde der sein, wenn Vieh nur in der Absicht gehalten würde, den Dünger hervorzubringen, mithin die darauf verwendeten Kosten den Werth des Produkts bestimmten. Dieser Fall tritt aber nie ein, weil von dem Viehe immer noch andere Nutzungen gezogen werden, dem Dünger also nicht alle Kosten der Viehhaltung zur Last geschrieben werden können. Der entgegengesetzte Fall, der nämlich, das Vieh um anderer Zwecke willen gehalten und der Dünger nur nebenbei gewonnen wird, kömmt häufiger vor, verdunkelt aber grade das Sachverhältniß. Es bleibt daher bei dem jetzigen Stande der landwirthschaftlichen Kenntniß nichts weiter übrig, als einen neuen Weg zu suchen, der zur sicheren und allgemeineren Werthsbestimmung des Düngers führen kann.

Der Werth aller marktgängigen Erzeugnisse der Landwirthschaft wird hergebrachterweise durch den Marktpreis bestimmt, und es wird jetzt überall angenommen, daß so-

weit Marktpreise vorhanden und bekannt sind, diese den Veranschlagungen untergelegt werden müssen, wenn das Resultat den wirklich bestehenden Verhältnissen angemessen sein soll. Wäre daher der Dünger eine verkäufliche Waare, und hätte er einen Verkaufspreis, so würde aller Zweifel gehoben, und dieser zur Werthsbestimmung das anwendbarste Mittel sein. Nun ist dies aber in der hiesigen Provinz wirklich und in einem solchen Maaße der Fall, daß von dem bestehenden Preise eine allgemeine Anwendung für die Veranschlagung gemacht werden darf.

Sorgfältige von allen Landräthen und Oekonomie-Commissarien eingezogene Nachrichten ergeben nämlich, daß namentlich in vielen Städten ziemlich bedeutende Düngerkäufe und Verkäufe vorkommen, daß an den Orten, wo dieser Verkehr sich findet, eine angemessene Concurrenz vorhanden, so daß sich der Dünger wirklich als Waare betrachten und daß sich deshalb auch annehmen läßt, daß er einen dem Marktpreis ähnlichen Verkaufspreis wirklich habe. Außerdem aber bieten mehre Ortschaften des Spreewaldes die Eigenthümlichkeit dar, daß sie Dünger zum Verkauf produciren, weil sie fast nur aus Wiesenbesitzern und Viehhaltern bestehen, welche den Dünger auf eigenen Grundstücken nicht genügend verwenden können, daher denselben verkaufen; wogegen die angrenzenden sogenannten Randdörfer, hauptsächlich aus Ackerbauern bestehend, diesen Dünger kaufen, und zwar in solchem Umfange, daß auch hier eine angemessene Concurrenz sich vorfindet, es demnächst gestattet ist, den Dünger dieser Gegenden als wirkliche Marktwaare oder doch als verkäuflichen Handelsartikel anzusehen und den Durchschnittspreis desselben bei Veranschlagungen zu benutzen. Da sich aus Vergleichung dieser Preise mit denen andrer Orte, wo ähnliche Verhältnisse obwalten, ein ziemlich gleiches Preisverhältniß ergeben hat, so läßt sich folgern, daß das Gefundene dem landwirthschaftlichen Werthe des Düngers entspreche und es erscheint angänglich, aus allen diesen Preisen einen Durchschnittspreis zum Gebrauche zu bilden und anzunehmen.

Nach den aus den gesammelten Nachrichten gezogenen Durchschnitten ergiebt sich, daß unter Berücksichtigung der Güte des Düngers, der Werth desselben im Verkehr in den verschiedenen Gegenden fast gleich hoch geschätzt wird, was eine Durchschnittsannahme umsomehr rechtfertigt.

Vorausgesetzt, daß der Dünger der verschiedenen Viehgattungen vermischt wird, was der gewöhnliche Fall zu sein pflegt, weil er, namentlich in den kleineren Wirthschaften, nicht strenge gesondert werden kann, so ist hienach der Centner eines aus allen Arten von Viehdünger hervorgegangenen Düngers auf 2 Silbergroschen Geldwerth, resp. 0,9143 [ca. 9/10] Metzen Roggenwerth, anzunehmen, insofern die Einstreu aus Stroh besteht, und auf 1½ Silbergroschen, resp. auf 0,6857 Metzen Roggenwerth, insofern die Einstreu aus Wald-, Laub- oder Nadelstreu besteht. Hiernach kosten 100 Pfd. resp. 0,8312 u. 0,6234 Metzen Roggen.

Die Menge des in der Wirthschaft zu gewinnenden vegetabilisch-animalischen Düngers steht in genauem Verhältnisse mit der Menge des durch das Vieh verzehrten Futters und der Einstreu. Wenn daher das Quantum der hiezu verwendeten Materialien bekannt ist, so läßt sich unter Berücksichtigung derjenigen Umstände, welche einen Verlust veranlassen, ziemlich genau auf die Menge des zu erzeugenden Düngers schließen.

Es ist durch neuere Erfahrungen (Meyer, Thär, Block ꝛc.) festgestellt, daß unter den gewöhnlich obwaltenden Wirthsaftsverhältnissen, wenn nämlich die gewonnenen Futter- und Streumaterialien in der Wirthschaft selbst verfuttert und eingestreut werden, und das Stroh zum Heu quantitativ sich verhält wie 3 : 1 oder 2 : 1, allenfalls auch wie 3 : 2, das Gewicht der ganzen Futter- und Streumenge mit 2,3 [2 3/10] multiplicirt, durchschnittlich das Gewicht des zu gewinnenden Düngers ergiebt. Die außer dem Heu noch vorkommenden Futtermittel dürfen dabei nur auf Heu reducirt und diesem zugerechnet werden.

Das Gewicht des Düngers ist in den verschiedenen Zuständen desselben verschieden. Hier wird vorausgesetzt, daß der Dünger den Zustand seiner hitzigen Gährung eben überstanden habe, das Stroh zwar mürbe geworden, aber noch nicht zerfallen sei; er Wasser zwar nicht abtröpfeln läßt, aber auch nicht dürre ist, der Kubikfuß also auf 56 Pfd. Schwere angenommen werden kann..

Wenn die oben angegebene Art und Weise, die Düngermenge einer Wirthschaft zu erfahren, nicht genau genug erscheint, so muß jeder zum Futter oder zur Einstreu verwendete Stoff für sich in Dünger verwandelt werden, und dabei ist anzunehmen, (nach den Erfahrungen ꝛc. Meyers) daß verfuttert und das Stroh resp. eingestreut, an Dünger liefern:

1 Ctr. Roggenkörner	= 3,5 Ctr.	Dünger	
1 Ctr. Gerste	= 3,4 Ctr.	"	
1 Ctr. Gerstenschrot .	= 3,0 Ctr.	"	
1 Ctr. Malz	= 3,2 Ctr.	"	
1 Ctr. Treber	= 3,0 Ctr.	"	
1 Ctr. Erbsen	= 3,7 Ctr.	"	
1 Ctr. Wicken	= 3,7 Ctr.	"	
1 Ctr. Hafer	= 3,2 Ctr.	"	
1 Ctr. Gras	= 0,5 [½] Ctr.	"	, oder die Pfundzahl Gras dividirt durch 2;
1 Ctr. grüne Wicken	= 0,5 Ctr.	"	, oder dividirt durch 2;
1 Ctr. grüner Klee .	= 0,3846 Ctr.	"	, oder dividirt durch 2,6;
1 Ctr. Kartoffeln . .	= 0,76923 Ctr.	"	, oder dividirt durch 1,3;
1 Ctr. Kohlrüben . .	= 0,4762 Ctr.	"	, oder dividirt durch 2,1;

1 Ctl. Runkelrüben .	= 0,37 Ctl.	Dünger,	oder dividirt durch 2,7;
1 Ctl. Möhren . . .	= 0,4 Ctl.	"	oder dividirt durch 2,5;
1 Ctl. weiße Rüben ohne Kraut .	= 0,357 Ctl.	"	oder dividirt durch 2,8;
1 Ctl. weiße Rüben mit Kraut . .	= 0,3846 Ctl.	"	oder dividirt durch 2,6;
1 Ctl. Stroh	= 2,7 Ctl.	"	
1 Ctl. Heu	= 1,8 Ctl.	"	
1 Ctl. Erbsenstroh . .	= 1,8 Ctl.	"	

Getrocknetes Moos, Nadel- und Laubstreu können ihrer Construction wegen, welche der Aufnahme und dem Einsaugen der Feuchtigkeit hinderlich ist, dem Stroh nicht gleich gestellt werden, vielmehr läßt sich nur annehmen, daß ihr Gewicht durch die Feuchtigkeit des Düngers um die Hälfte vermehrt wird, 1 Pfd. dergleichen Streumaterial also 1½ Pfd. Dünger durch Einstreu liefern, wobei jedoch die durch das Futter hervorgebrachten festeren Excremente nicht berücksichtigt sind, weil diese schon durch die Berechnung des Futters bei der Düngerproduction der Düngermasse zugehen *).

Miscellen.

— **St. Petersburg**, 15. August. Ein Agronom, der in landwirthschaftlichen Aufträgen der Regierung sich jetzt auf einer Inspectionsreise durch das Innere befindet, giebt über seine Wahrnehmungen nachstehenden Bericht: »Der von mir bereits in seiner ganzen Ausdehnung bereiste südöstliche Landstrich: die Gouvernements Wjätka, Orenburg, Kasan, Tschernigow, Pensa, Tambow und andere, stellten mir die erfreulichsten Aussichten ihres Feldbaues dar. Um und jenseit Kasan fand ich die Bauern eifrig mit dem Kartoffelbau beschäftigt, welche Frucht sie jüngst kaum noch kannten, während sie itzt schon ihren Anbau ganz nach der von der Regierung ihnen gegebenen Anweisung betrieben. Die von mir gesehenen Kartoffelfelder standen gut. In diesem Landstrich säen die Bauern itzt auch vielen Buchweizen aus, nirgends aber fand ich so viele mit dieser Frucht bestellte Felder, als in den Gouvernements Tschernigow, Tambow und Pensa. Nicht nur die Kartoffel, auch der Buchweizen ist eine erst neuerlich eingeführte Kornart im landwirthschaftlichen System Rußlands. Dies zeigt, wie dasselbe keineswegs mehr stagnant, sondern im Fortschreiten der Zeit begriffen ist, wozu unstreitig der anregendste Impuls von Seiten der Regierung ausgeht. Ein sehr nachtheiliges Vorurtheil unserer Landleute im Süden ist, daß sie ungemein spät die Heuernte beginnen, wozu sie oft lange, nachdem es schon abgeblüht, schreiten, meinend, das Gras wachse später besser nach und werde dichter, dabei aber Einbuße des Heues und der Zeit erleiden. In mehreren südlichen Gouvernements fand ich bei den Tataren die Viehzucht und die Cultur des Feldbaues in einem weit schlechteren, vernachlässigteren Zustande, als bei den ihnen anwohnenden russischen Bauern.«

*) cf. Techn. Instruction für die Auseinandersetzungs-Angelegenheiten im Frankfurter Regierungs-Bezirk S. 84 — 87.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

— **Ludwigslust**, 20. Septbr. Heute haben die Mitglieder des Ausschusses der Berlin-Hamburger Eisenbahn, welche sich hier zu ihrer ersten Plenarversammlung vereinigt hatten, unsere Stadt verlassen. Sicherem Vernehmen nach wurden mehrere für den Beginn der Arbeiten sehr wichtige Fragen einer glücklichen Erledigung entgegengeführt, und dürfen alle Freunde dieses Unternehmens sich nunmehr der frohen Hoffnung überlassen, bald den ersten Spatenstich geschehen zu sehen. (B. H.)

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Hamburg**, 26. Septbr. Von Rappsaat wurde das Wenige, was an den Markt kam, zu den bisherigen Preisen genommen; man zahlte für hannöversche 108 Rtl. Bco., holsteinische 112 Rtl. Bco.; ab Holstein bewilligte man für schöne Qualität 114 a 115 Rtl. Bco., ab Dänemark 112 Rtl. Bco. und hält ab Westküste auf 116 Rtl. Bco.; geringe Saat war dagegen schwer verkäuflich. Leinsaat unverändert. Kleesaat, rothe war stiller und Preise bekunden eine weichende Tendenz; weiße bleibt begehrt, zu 53½ a 55 Mk. gingen 1000 Ctr. feinste in andere Hände über.

— **Stettin**, 25. Septbr. In Oelsaamen ist bei größern Parthien seit Freitag nichts gemacht, und bleiben 70 a 71 Rtl. für Winterraps und Rübsen gefordert. Bei kleineren zu Wasser oder aus Producenten-Händen ist Winterrübsen zu 60 a 64 Rtl., Sommer- zu 54 Rtl. gekauft.

Getreide.

— **Stettin**, 25. Septbr. Mit Weizen ist es auch seit Freitag ganz stille geblieben. Die Inhaber von alter Waare beharren bei ihren Forderungen von 52 a 53 Rtl. für besten gelben, 50 a 51 Rtl. für geringeren gelben und bunten Poln. Neuer Märk. wurde auf baldige Lief. zu 44 a 43 Rtl. angestellt, und würde wahrscheinlich noch etwas billiger zu haben sein. In Roggen zur Stelle ist nichts von Belang seit Freitag gemacht. Gerste, Hafer und Erbsen wie am Freitag.

— **Berlin**, 27. Septbr. In Weizen ist seit Sonnabend wenig gemacht, schwimm. bunt. Poln. 90 Pfd. bedang 51⅔ Rtl. Roggen in loco völlig preishaltend, pr. Sept./Oct. 82 Pfd. wurde gestern mit 37¾ Rtl. bezahlt und blieb ferner zu bedingen; pr. Frühjahr haben die Preise ebenfalls angezogen. Die andern Getreidesorten blieben ohne Aenderung.

— **Hamburg**, 26. Septbr. Seit unserem letzten Berichte haben sich die Vorräthe von Weizen durch das Eintreffen verschiedener Zufuhren etwas vermehrt; da aber die Inhaber guter alter Waare fest blieben und auf die früheren Preise hielten, so kamen nur wenige Abschlüsse zu Stande. Roggen wird gleichfalls auf die früheren Preise gehalten, doch geht sehr wenig darin um. Von Gerste haben wir in loco wenig Vorrath; auf Lieferung ist 104.5 Pfd. Saal mit 63½ a 64 Rthlr. erlassen worden, doch bleibt die Kauflust dafür nur schwach. Von Hafer bedangen gute alte Sorten etwas bessere Preise, neuer war dagegen vernachlässigt. Erbsen, neue gelbe dänische und holsteinische bedangen bei kleinen Parthien 72 a 78 Rthlr. Bohnen ohne Handel.

— **Paris**, 20. Septbr. Der Mangel an Weizen auf den Märkten und die Festigkeit der Preise sind natürlich auch von Einfluß auf die Mehlpreise gewesen; auch erhöhten heute die Müller ihre Forderungen nicht allein wegen der Schwierigkeit, Weizen zu beschaffen, sondern weil der neue Weizen beim Mahlen ein Deficit ergiebt. Weizen ist rar auf dem Platze und kaum zum Bedarf der Müller ausreichend. Heute waren die Umsätze lebhaft und die Preise 50 C. höher.

— **London**, 22. Septbr. Wir hatten diese Woche von englischem Weizen unbedeutende Zufuhren; das Geschäft zeigte sich am Mittwoch und heute fest, und die Preise vom Montage wurden für alle Gattungen behauptet. Fremder Weizen fand gute Frage für den Bedarf der Müller in loco und des Inlandes, und die Umsätze darin waren ziemlich ausgedehnt; feine Gattungen von Rostocker und pommerschem rothen Weizen wurden in einigen Fällen 6 d a l s pr. Qr. höher bezahlt, für sonstige Gattungen ließen sich indeß keine besseren Preise erzielen. Das von Gerste zum Verkauf ausgestellte Quantum war mäßig, doch war der Umsatz demungeachtet keineswegs lebhaft, und inländische Sorten gingen ungefähr 1 s pr. Qr. im Werthe zurück. Mit Hafer wurden wir im Laufe der Woche nur unbedeutend versorgt, da ungünstige Winde die Zufuhren aus Irland zurückhalten; die Händler zeigten dennoch große Abneigung mehr als für ihren augenblicklichen Bedarf zu kaufen, und die Preise sind ungefähr wie am Montage anzunehmen. In Bohnen und Erbsen ging wenig um, jedoch können wir keine wesentliche Ermäßigung im Werthe beider Artikel berichten.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	50s10d	31s 5d	18s10d	30s 1d	33s 3d
Der letzten 6 Wochen:	55=11=	32= 6=	20= 5=	33= 4=	33= 6=
Zoll bis Mittwoch:	17= 0=	6= 0=	6= 0=	9= 6=	9= 6=

— **Leith**, 20. Septbr. Während der verflossenen Woche ist das Wetter so günstig gewesen, als der Landmann nur irgend wünschen konnte; die Erntearbeiten schreiten rasch vor und die Proben von neuem Weizen, die bereits am Markte erschienen sind, fallen besser aus, als man in Berücksichtigung der ungünstigen Witterung in der ersten Hälfte des Sommers hätte erwarten sollen. Die Berichte, welche wir aus dem Süden über den Ertrag und die Beschaffenheit des neuen Weizens erhalten, sind jedoch keineswegs befriedigend, und dienen dazu, die Aufmerksamkeit der Händler und Spekulanten auf den Ankauf alter Waare hinzulenken. Die Inhaber von guter, verzollter Waare zeigen viel Festigkeit und sind nicht geneigt zu verkaufen, ohne wenigstens einen Aufschlag von einigen Schillingen auf jene Preise zu erlangen, zu denen kürzlich ansehnliche Umsätze in Danziger, pommerschen und dänischen Sorten stattgefunden haben. Ohne sanguine Erwartungen hinsichtlich einer bedeutenden Steigerung zu hegen, glauben wir doch, daß die gegenwärtigen Notirungen sich behaupten werden. Das hieselbst zum Zolle von 14 s einclarirte Quantum Weizen beläuft sich auf ca. 90,000 Qr.

Witterung und Ernte.

— **Northumberland.** Die Berichte über den Ertrag des neuen Weizens sind durchaus ungünstig, und die Beschaffenheit ist nicht besser.

— **Lincolnshire.** Unsere Ernte ist jetzt gesichert und in sehr guter Beschaffenheit; die Qualität ist aber viel schlechter, als die des vorjährigen Gewächses, und der Ertrag 4 bis 8 Bushel pr. Acre weniger, in Folge dessen die Preise höher gehen. Was den Ertrag in dieser Gegend anbetrifft, so wird derselbe leider sehr klein ausfallen; die meisten bisherigen Lieferungen haben die Landleute sehr getäuscht, und es ist traurig, deren Klagen zu hören.

— **Derbyshire.** Ueber die Ernte lauten die Berichte in unserer Gegend nicht besser als anderswo; die Landleute sagen, daß der Ertrag 1 a 1½ Qr. pr. Acre weniger sein werde als im vorigen Jahre. Der Ertrag von Weizen ist hier sowohl wie in den benachbarten Grafschaften viel schlechter als man erwartete; nach den Lieferungen der Landleute in dieser Gegend, so wie in Leicestershire und Nottinghamshire zu urtheilen, kommt ein Fünftel weniger heraus, als worauf man gerechnet hatte.

— **Nottinghamshire.** Die Berichte über den schlechten Ertrag der Weizen-Ernte bestätigen sich, und man glaubt, daß das Deficit bedeutend sein werde.

— **Amsterdam**, 19. Septbr. Das ausgezeichnet schöne warme Wetter der letzten Zeit ist zwar für die übriggebliebene Einsammlung von Sommer-Saaten sehr erwünscht gewesen, allein die neue Aussaat von Rappsaat hat dadurch gelitten, indem man von verschiedenen Seiten klagt, daß solches in Folge der Dürre theils nicht zum Auskeimen gelangt und auch theils von sehr überhand nehmenden Insekten benachtheiligt wird.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.		
Hamburg, 26. Septbr.	96 — 136 Rtl.	77 — 96 Rtl.	52 — 68 Rtl.	38 — 63 Rtl.	72 — 82 Mk. Crt.	pr	Last.
Berlin, 25 Septbr.	53 — 56 Rtl.	37½ — 40 Mk.	—	17 — 19 Mk.	33 — 34 Rtl.	pr	Winspel.
Stettin, 25. Septbr.	42 — 45 Mk.	35 — 38 Mk.	24 — 26 Rtl.	16 — 20 Mk.	32 — 36 Mk.	"	"
Magdeburg, 24. Septbr.	42 — 48 Mk.	34 — 37 Mk.	24 — 26 Mk.	15 — 16 Rtl.	—	"	"
Halle,	—	—	—	—	—	"	"
Leipzig, 23. Septbr.	52 — 62½ Rtl.	42 — 46 Rtl.	23 — 25 Rtl.	16 — 17 Rtl.	—	"	"
Breslau, 22. Septbr.	41 — 48 Mk.	33 — 35 Rtl.	24 — 26 Mk.	16 — 18 Mk.	33 — 36 Rtl.	"	"
Greifswald 24. Septbr.	48 Mk.	32 Mk.	24 — 25 Rtl.	14 Mk.	30 Mk.	"	"
Anclam, 25. Septbr.	—	1 Rtl. 12 — 14 Gr.	1 Mk. — 1 Mk. 2 Gr.	14 — 16 Gr.	1 Mk. 12 Gr.	pr	Scheffel.
Waren, 23. Septbr.	1 Rtl. 42 ß. — 2 Mk.	1 Mk. 32 — 36 ß.	42 — 44 ß.	28 — 34 ß.	1 Mk. — 1 Mk. 16 ß.	"	"
Neubrandenburg, 28. Sep.	1 Rtl. 36 — 44 ß.	1 Mk. 32 — 36 ß.	1 Rtl. 8 — 12 ß.	32 — 38 ß.	1 Rtl. 16 — 24 ß.	"	"

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[162] **Heute erschien und ist an alle Abnehmer versendet:**

Inhalt:

Der Marschall Drouet Graf d'Erlon. — Unser Wochenbericht. — Die Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Auguste von Cambridge. — Die Armuth und der Communismus. (Schluß.) — Die Explosion auf dem Camperdown. —

Madame Pauline Viardot-Garcia in Leipzig. — Caroline Pichler, geb. von Greiner. — Das Ceremoniel bei der Vermählung des Erbherzogs von Mecklenburg-Strelitz und die Hoffeste in London. — Ein Reisemärchen. (Fortsetzung.) — Anzeigen. — Modenbericht. — Anderweite Auflösung der Schachaufgabe Nr. 1.

Illustrationen:

Portrait des Marschall Drouet Graf d'Erlon. — Die Einsegnung, der Brautzug, die Vorstellung bei Hofe zu dem Art.: „die Vermählung des Prinzen von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Auguste von Cambridge". — 3 Illustrationen zu dem Art.: „die Armuth und der Communismus". — Der Camperdown. — Die Explosion auf demselben. — Eine Blume, Gedicht von Eduard Turquety, Musik von Pauline Viardot-Garcia, mit Portrait der Componistin. —

Portrait der C. Pichler. — Die Wagen der Gesandten, der Wagen der Königin, der Gesandtenhof, die höchsten Hofbeamten, der Colourhof, der Wachtsaal, das Tapetenzimmer, die große Treppe zu dem Art.: „das Ceremoniel bei der Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Auguste von Cambridge. — 2 Illustrationen zum Reisemärchen. — Modenbericht mit drei Abbildungen. — Wiener Wagen.



Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von 16 (3 spaltigen) Folioseiten mit circa 25 Illustrationen.
Inserate pro Zeile einer Foliospalte 2½ Ngr.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis für 13 Nummern 1⅔ Thlr. Conv.-Mze.
Einzelne Nummern 4 Ggr. C.-M.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden in Neubrandenburg bei C. Brünslow angenommen.

Leipzig: Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber.)

Gleichzeitig ist diesem Blatte ein Prospectus dieser Zeitung beigelegt und bemerke ich noch, daß obige für jeden Mecklenburger so interessante Nr. auch einzeln durch mich zu beziehen ist.

C. Brünslow in Neubrandenburg.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 40. Jahrgang 1843. Den 6. October.

Inhalt. Ackerbauschulen. Ausbildung und Examina der Wirthschaftsbeamten. — Nützliche Vereine und Anstalten. — Maschinen. Geräthe. Patente. — Neue ökonomische Gewächse. — Viehfütterung. — Künstliche Düngmittel. — Düngerwirthschaft. — Feldwirthschaft. Pflanzenkultur. — Vermischtes. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Ackerbauschulen. Ausbildung und Examina der Wirthschaftsbeamten.

Die landwirthschaftliche Ausbildung der Wirthschaftsbeamten auf eignen Anstalten (Ackerbauschulen) wird jetzt in den meisten Ländern besprochen und dergleichen Anstalten werden dringend gefordert. Was hierüber im Baltischen Vereine verhandelt worden ist, wurde schon in d. Bl. berichtet. Auch in Schlesien hofft man auf die Gründung einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt und wünscht, daß damit — wie z. B. in Hohenheim — zugleich eine Schule für untere Wirthschaftsaufseher — Vögte — verbunden würde. Hr. Amtsrath Gumprecht hat sich hierüber in dem landwirthschaftlichen Beamten-Vereine *) im Frankensteiner, Reichenbacher und angrenzenden Kreisen (in Schlesien), dessen Vorstand er ist, ausgesprochen. Er theilt die landwirthschaftlichen Beamten in höhere Beamte, welche selbstständig eine Wirthschaft leiten, wozu er auch diejenigen rechnet, welche als Herren ihre Wirthschaft selbst leiten, und in Subaltern-Beamte, solche, welche bei mäßigen Ansprüchen unter oberer Leitung eines Dirigenten fungiren. Für die Letzteren hält er folgenden Kursus für ausreichend. Nachdem der junge Mann aus der Schule in die Wirthschaft eingetreten ist, würde er

a) im ersten halben Jahre (der Eintritt zu Ostern angenommen) weniger zur Selbstbeaufsichtigung hingestellt, als dem Beamten oder einem andern tüchtigen Aufseher beigegeben und so erst in Allem tüchtig an- und eingeleitet, darneben im Rechnen, Notiren, Berichterstatten u. dgl. m. geübt.

b) Im zweiten halben Jahre lerne er hauptsächlich alle praktischen Handgriffe und Arbeiten durch selbst Handanlegen und selbst üben, ferner den sogenannten landwirthschaftlichen Kamaschendienst in allen seinen Zweigen und Einzelnheiten; auch werde er in diesem zweiten halben Jahre schon zur Beaufsichtigung mit verwendet.

c) Das zweite Jahr umfasse nun sein Wirken als Mitaufseher in der Art, wie unsere gewöhnlichen Schreiber.

d) Das dritte Jahr gebe ihm mehr Uebersicht in selbstständiger Eintheilung der Arbeiten, weihe ihn ein in die Wirthschaftspläne, lehre ihn vollkommen das Rechnungswesen, Marktverkehr u. dgl. Hiemit mag die gewöhnliche Ausbildung geschlossen sein; eint sich Geschick und Glück, so gehe er weiter.

Was das Lesen landwirthschaftlicher Schriften betrifft, sagt Hr. G. ferner, so halte ich dafür, daß im ersten Jahre

*) Der Zweck dieses Vereins und seiner Versammlungen ist:
a) Schriftliche und mündliche Mittheilungen praktischer Versuche und Erfahrungen in der Landwirthschaft und Austausch der Ansichten über Gegenstände der Landwirthschaft.
b) Das Lesen guter landwirthschaftlicher Werke und Zeitschriften.
c) Junge Leute, welche sich bei Mitgliedern zur Erlernung der Oekonomie aufhalten, zu examiniren.
d) Berathungen über neu anzustellende ökonomische Versuche und deren Ausführung.

Eine großen Segen versprechende Einrichtung, welche Nachahmung verdient!

dem jungen Manne gar kein landwirthschaftliches Buch in die Hände gegeben werde, und erst im zweiten Jahre ihm in sorgfältiger Auswahl die Kost gereicht werde, die er zu verdauen vermag. — Was nun die Examina betrifft, so glaube ich, daß solche zwei Grade umfassen müssen.

a) Das sogenannte Schreiber-Examen nach vollendetem zweiten Lehrjahr, um den jungen Mann und auch dessen Lehrherrn aufmerksam zu machen auf die Lücken, welche sich noch vorfinden und im dritten Jahr nachgeholt werden müssen.

b) Das Beamten-Examen nach vollendetem dritten Lehrjahre.

Doch am grünen Tische lassen sich nach meiner festen Ueberzeugung solche Examina nicht machen, wenn nicht der mit einem guten Gedächtniß begabte kecke Schwätzer oft den Sieg davon tragen soll; die Examina mögen daher in einer Wirthschaft stattfinden und mögten drei Tage dazu ausreichen. Der erste Tag zu den praktischen Uebungen und Arbeits- und Bodenbeurtheilungen auf Aeckern und Wiesen. Der zweite Tag zu Beurtheilungen der Kenntnisse in Viehzucht, der Hof- und Schüttböden. Der dritte Tag endlich in der ersten Hälfte zu mündlichen Besprechungen, schriftlichen Aufsätzen, Buch- und Rechnungsführen und die letzte Hälfte des dritten Tages zur Berathung der Kommission und Ausstellen der Zeugnisse. Der Segen solcher Einrichtung wird nicht ausbleiben.

Nützliche Vereine und Anstalten.

— **Beamten-Hülfsverein.** Der landwirthschaftliche Beamten-Verein in den Frankenstein-Reichenbacher Kreisen unter Direction des königl. Amtsraths Gumprecht, Pächters des Amtes Oelse (Schlesien), hat auch einen Beamten-Hülfsverein verabredet und angenommen, welcher zahlreiche Nachfolge finden dürfte. Der Zweck dieses Vereins ist:

a) Unterstützung hülfsbedürftiger Wittwen gewesener Vereinsmitglieder.

b) Gegenseitige Unterstützung zu Anstellungen, wenn Mitglieder außer Thätigkeit kommen.

c) Gegenseitiges Befragen bei Miethung des Gesindes.

Um unter sich auf gutes Gesinde zu halten, theilt der Verein die Dienstboten in 4 Klassen, wovon No. 1 die schlechtesten (namentlich Säufer), No. 2 die ziemlich guten, No. 3 die guten und No. 4 die besten sind. Die

Vereinsmitglieder sind verpflichtet, durch diese Nummern auf dem Vermiethungsscheine die Beschaffenheit des Gesindes unpartheiisch anzugeben. Zu diesem Behufe werden besondere Schemata von Gesinde-Vermiethungsscheinen gedruckt und im Vereine vertheilt.

— **Volkslesean stalten.** Wie in Mecklenburg-Schwerin und mehreren anderen Ländern werden jetzt auch im Würtembergschen Volkslesegesellschaften und Dorfbibliotheken gegründet, um dem Landmann das Lesen gemeinnütziger Bücher zu erleichtern und mittelst derselben theils landwirthschaftliche und gewerbliche Kenntnisse, theils allgemeine Volksbildung zu befördern. Während über die Nützlichkeit solcher Anstalten nur eine Stimme herrscht, ist man über die Art ihrer Einrichtung noch verschiedener Meinung. An einem Orte hat man die Einrichtung so getroffen, daß die Bücher nur auf Verlangen in die Häuser abgegeben werden; an einem andern Orte läßt man die Schiften circuliren, so daß sie in bestimmter Reihenfolge in die Häuser der Mitglieder geschickt und zur bestimmten Zeit wieder abgeholt werden; an einem dritten Orte werden die Bücher gar nicht ins Haus abgegeben, sondern dürfen nur in einem zu bestimmten Stunden geöffneten Lesezimmer gelesen werden; endlich giebt es auch Orte, wo die Schriften von Einzelnen, die sich der Sache mit Liebe widmen, vorgelesen und erklärt werden. Welche von diesen Einrichtungen den Vorzug verdiene, wird sich wohl nicht im Allgemeinen sagen lassen; es hängt Alles von Umständen der Personen ab.

Maschinen. Geräthe. Patente.

— **v. Rabenau's Cespitifossor und Rasenschneider.** Hr. v. Rabenau auf Oberlinderode bei Sorau hat beide Instrumente erfunden und bei seinem Kunstwiesenbau bereits mit vielem Vortheil angewendet. Der Cespitifossor besteht aus einem starken Pfluggestelle mit Vordergestell, welches vorn 2 Eisen zum perpendiculären Abschneiden und in der Mitte ein großes zweischneidiges Schar zum horizontalen Abschälen des Rasens in Streifen hat, und den Rasen sehr leicht und gut nach verschiedener Stellung stärker oder schwächer vom Boden trennt, so daß zwei hinter ihm gehende Männer die Streifen aufnehmen und aufrollen können. — Der Rasenschneider aber besteht aus einem leichten, vorn und hinten mit einem gekrümmten Sterz versehenen und daran zu führenden Gestell, mit einem scharfen Schneideeisen, hinter dem ein kleines

Rad läuft, um, statt des Nassauer Wiesenbeils die Rasen damit perpendikular zu durchschneiden. Der Hr. Erfinder berichtet darüber Folgendes: Beide Instrumente stehen, obschon sie wesentlich ein und denselben Zweck haben, nämlich die Abplaggung des Rasens zu beschleunigen, dennoch ganz isolirt, so daß der Gebrauch des einen durch den andern nicht bedingt wird. Die Schwierigkeit mit dem Umgange des Plathner'schen Wiesenbeils veranlaßte mich, den Rasenschneider zu gebrauchen, vermittelst dessen die Grasnarbe in lange Streifen geschnitten wird, in denen sie dann mit dem Wiesenspaten abgeplaggt und zusammengerollt wird. Die größere Sicherheit, nach der Schnur den Rasen zu schneiden, vermehrte auch die Schnelligkeit und Sauberkeit der Arbeit, so daß ich mich des Wiesenbeils nur bei Aufräumung und Wiederherstellung der Gräben bediene, und daher selten mehr, als eines einzigen bedarf, wodurch mir noch überdem eine nicht unbedeutende Ersparniß in dem Anschaffungs-Capital der Geräthe erwächst. Eine zweite und sehr wichtige Anwendung findet der Rasenschneider bei der Anlage der verschiedenartigen Be- und Entwässerungsgräben, während der Schwerz'sche Grabenschneider nur bei Anlegung kleiner Gräbchen und auch dann nur noch unter besonders günstigen Umständen anwendbar ist. Zwar werden mit diesem Grabenschneider gleichzeitig beide Ränder des Grabens geschnitten, doch erfordert derselbe große Kraftanstrengung und selten werden 2 kräftige Arbeiter dieselbe länger als 2 Stunden aushalten, während mit Leichtigkeit 2 Arbeiter sich hiezu des Rasenschneiders bedienen, den sie an einer ungefähr 1½ Ruthe langen Latte nach der zu bestimmenden Richtung des Grabens hinziehen. Nach einem von mir angestellten Versuche fand ich, daß letztere zwei Arbeiter beinahe noch einmal so viel leisteten, als jene zwei mit dem Grabenschneider arbeitenden; ich bin jedoch weit entfernt, die Nützlichkeit des letzteren dadurch zu schmälern, und Jeder bediene sich dessen, was ihm am geläufigsten ist. — Der Cespitisossor ist bestimmt, wie solches seine Konstruktion nachweist, auf größeren ziemlich ebenen und trockenen Flächen den Rasen weniger kostspielig abzuplaggen, und es bedarf dazu keiner andern Vorarbeit, indem die Seitenmesser die jedesmaligen Streifen von der noch unabgeplaggten Rasennarbe trennen. Die Rasenstreifen werden durch 2 Arbeiter gleich hinter dem Instrument zusammengerollt und nach beliebiger Länge, entweder mit dem Rasenschneider vorher quer durchgeschnitten oder mit dem Beil abgehauen. Vortheilhaft dürfte es sein, die abzuplaggende Fläche ihren Grenzen nach ringsum mit dem Instrument zu befahren, wodurch das nachherige Einsetzen desselben sehr erleichtert wird. Die Stärke der abzuplaggenden Rasenstücke wird durch die Stellung der Kloben und das längere oder kürzere Einhängen der Zugkette bestimmt; nur muß ich noch bemerken, daß allerdings etwas gewandte und verständige Arbeiter zur Führung dieses Instruments erfodert werden, da viele sogenannte Handgriffe die Führung desselben sehr erleichtern, aber auch erschweren können *).

Hr. v. Rabenau beabsichtigt von dem Cespitisossor eine genaue Zeichnung zu veröffentlichen; einstweilen verweisen wir hiebei auf die in No. 4 Jg. 1840 abgebildete und beschriebene Wiesenrinnenschleife.

— **Der Rosé'sche Pflug.** Unter den Pflügen, welche sich im Boden halten können, ohne daß der Führer Hand an sie legt, ist der einfache nette Rosépflug in Deutschland nur wenig bekannt geworden, obwohl er in der Reihe der Geräthe dieser Art unbestritten obenansteht. Er ist nur um ein Paar Monate jünger als der Grangépflug, welcher vor 8 bis 10 Jahren aus Frankreich zu uns kam, und es scheint, daß dieser der weiteren Verbreitung des Rosépflugs nach Deutschland in den Weg getreten sei, nicht durch seine Vorzüge, sondern vielmehr durch das Mißtrauen, das der mit so lautem Halloh in die Welt eingeführte komplicirte Grangépflug gegen die französischen Pflüge, »die ohne Führer gehen«, mit Recht in uns erregt hat. Der Rosépflug verdankt seine Entstehung dem Mechanikus Rosé in Paris. Zu seiner Empfehlung ist anzuführen, daß das Werkzeug in den letzten sieben Jahren bei verschiedenen von praktischen Landwirthen veranstalteten Wettpflügen in der Nähe von Paris sechszehnmal den Sieg davon trug. Der Pflug ist in zweierlei Beziehung bemerkenswerth: 1) durch die Vorrichtung, welche ihn in den Stand setzt, ohne Führer zu gehen (weshalb er jedenfalls zu den sehr leicht und auch von ungeübter Hand zu führenden Pflügen gehört) und 2) durch den zweckmäßigen Bau seiner Haupttheile, sowohl in Rücksicht auf Stoff als Zusammenfügung. Hr. Oekonomierath Schmidt in Hohenheim hat diesen Pflug in Riecke's Wochenbl. No. 34 c. beschrieben und besprochen und eine beigegebene schöne Abbildung, aus welcher das

*) cf. Prof. Beyer Allg. Zeit. No 30.

Detail ersichtlich ist, erhöht den Werth dieser lehrreichen Mittheilung. Die Zeichnung stellt den Pflug so dar, wie er im Jahre 1835 bestand. Später wurden am Schar, Streichbrett ꝛc. kleine Abänderungen angebracht, in den Hauptzügen ist aber der Pflug gegenwärtig noch derselbe wie damals.

— **Neue Flachsbrech- und Schwingmaschine.** Dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Gustav Becker zu Breslau ist unterm 31. August auf 8 Jahre ein Patent auf eine in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich anerkannte Maschine zum Brechen und Schwingen des Flachses für den Umfang der preußischen Monarchie ertheilt worden.

— **Brosowsky's Torfstech-Maschine.** Seit einigen Wochen ist in einer nahe bei Nauen liegenden Torfwiese eine von dem hiesigen Kaufmann Hrn. Kerkow angekaufte patentirte Torfstech-Maschine aufgestellt und damit gearbeitet worden. Nach dreitägiger Uebung hatten sich die dabei angestellten Arbeiter vollkommen eingearbeitet und es wurde, in Gegenwart mehrerer Gutsbesitzer der Umgegend, nach der Uhr zur Probe gestochen. Der Wasserstand in dem ausgestochenen Graben war bis auf einige Zoll mit der Oberfläche der Wiese in gleicher Höhe und die auf 5 Fuß einige Zoll zum Torfstechen gestellte Maschine schnitt und hob den Torf aus dieser Tiefe in Säulen heraus. Es ist interessant, zu sehen, wie gleichsam unterirdisch der Torf in so regelmäßigen Säulen von 5 Fuß Länge, 12 Zoll Breite und 8 Zoll Stärke herausgehoben und während des Heraufwindens zuerst der Abraum und dann der Torf in Blöcken abgestochen wird. Die Blöcke einer jeden Säule werden auf eine neben dem Arbeiter stehende und auf einer Bahn rollende Bank gelegt, und nächstdem dem Aufsetzer zugerollt, von diesem in Stücke zerschnitten und aufgesetzt. Dies alles geht, vermöge der dabei getroffenen Einrichtungen, außerordentlich schnell. Die bei der Maschine angestellten drei Arbeitsleute hatten es, nach einer dreitägigen Uebung, schon dahin gebracht, daß sie in einer halben Stunde 500 Stück Torf von 12″ Länge, 5″ Höhe und 4″ Breite stachen und aufsetzten und dabei den 18″ hohen Abraum abnahmen. Die Maschine hat gegen das sonst übliche Torfstechen sehr viele Vortheile: man erspart das Arbeitslohn für die Wassergießer und Abbunker, da sie sowohl in als außer dem Wasser gleich regelmäßig arbeitet. Die Arbeiter haben dabei eine leichtere Arbeit und sind deshalb

auch billiger im Lohn, als die Torfstecher; dabei fördert die Maschine den Torf in regelmäßigen Stücken und giebt wenig oder gar keinen Bruch, auch kann man den Torf viel tiefer herausnehmen, als es bei dem gewöhnlichen Torfstechen möglich ist. Der Erfinder dieser Maschine, Hr. W. A. Brosowsky in Neu-Ruppin, hat sich mit der größten Ausdauer die Anfertigung dieser Maschinen angelegen sein lassen und sie mit großer Mühe zu dieser Vollkommenheit gebracht. Der Kaufmann Kerkow hieselbst ist gern bereit, das Arbeiten der Maschine jedem sich dafür Interessirenden vorzeigen zu lassen; sie wird noch einige Wochen in der Wiese zum Stechen aufgestellt bleiben. Nähere Auskunft über diese patentirte Maschine ertheilt der Erfinder, Hr. W. A. Brosowsky in Neu-Ruppin. Nauen, den 28. August 1843.

Neue ökonomische Gewächse.

— **Winterplatterbsen** (Lathyrus cicera). Diese Pflanze ist in Hohenheim schon längere Zeit kultivirt worden; sie hält in Würtemberg den Winter sehr gut aus und liefert ein frühzeitiges Grünfutter. Um solches nach dem vorigjährigen Futtermangel für dieses Frühjahr zu haben, ließ ein Würtembergscher Landwirth, Hr. Engsler von Oepfingen, vorigen Herbst 5 Simri Winterplatterbsen von Hohenheim kommen. Zur Anpflanzung wählte er einen seiner schlechtesten Aecker, der nur wenig Humus hat und dessen Untergrund aus gelbem Lehm besteht, daher sehr naß ist und auf welchem unsere gewöhnlichen Früchte meistens auswintern, wozu auch die Lage an einem nördlichen Abhange viel beiträgt. Die Vorfrucht war Hafer; der Acker wurde blos in voriger Brache gedüngt und die Platterbse in der Mitte Septembers in die Stoppeln gesäet. Mit Absicht wurde dieser Acker dazu gewählt, da zu Versuchen nie die besten Felder ausersehen werden sollen, indem man dann um so sichrer urtheilen kann, ob die Sache tauge oder nicht. Unter die Hälfte des Samens wurde Roggen gemischt, die andere Hälfte aber unvermengt ausgesäet. Der Roggen winterte aber wohl zur Hälfte aus; dessen ungeachtet lieferte dieser Theil schon in der Mitte Mai's das schönste Grünfutter; der rein gesäete Theil blieb im schönsten Flor zur Samenproduktion bestimmt. Die Winterplatterbse empfiehlt sich also zu weiteren Anbauversuchen, weil sie vom Froste nicht leidet, ein frühes Grünfutter liefert, mit schlechtem Boden vorlieb nimmt, und der Acker nach dem Abmähen noch die Brachbearbeitung

erhalten kann. Was die Erfahrungen über die Ausdauer dieser Frucht betrifft, so beschänken sie sich bisher freilich nur auf das mildere Klima Würtembergs; indeß dürfte sich dieselbe mit der Zeit auch im nördlichen Deutschlande völlig acclimatisiren.

Viehfütterung.

— **Rapskuchen.** Hr. Tinzmann in Laasnig bei Goldberg (Schlesien) fütterte im letzten Winter beim Mangel an Kartoffeln die Ochsen weit billiger mit Rapskuchen. Er gab täglich per Stück 2½ Pfund Rapskuchen mit Siede*) und etwas Spreu, zum Abfuttern blos Gerstenstroh. Dies kostete (1 Ctr. Rapskuchen à 1 Rthl. 15 Sgr.) nur 1 Sgr., wo die Kartoffeln (à Schfl. 16 Sgr.) 2 Metzen welche hätten gefüttert werden müssen, 2 Gr. kosteten. Das Vieh hielt sich bei der Rapskuchenfütterung besser als früher bei der Kartoffelfütterung.

Künstliche Düngmittel.

— **Schwefelsaure Baryterde.** Diese wurde vor nicht langer Zeit mit Beziehung auf Sprengel's Chemie zur Düngung empfohlen. Hr. Tinzmann hatte im J. 1841 den Klee versuchsweise mit verschiedenen Stoffen aufs Blatt gedüngt, darunter auch mit schwefelsaurer Baryterde, und beobachtete den Einfluß auf die nach dem Klee gebaute Gerste. Die Baryterde wurde jedoch von mehreren Aschenarten und Gyps an Wirksamkeit bedeutend übertroffen. Es wurde auch im vorigen Jahre noch mit der Gerstensaat Baryterde untergeeggt, es wurden aber von ungedüngter Gerste 2 Schfl. 1¾ Metz. Körner mehr, obgleich 10 Pfd. Stroh vom Morgen weniger gewonnen.

— **Kochsalzdüngung.** Hr. Binder auf Wulfersdorf hat in diesem Jahre Versuche mit Kochsalzdüngung bei allen Gartenfrüchten und anderen Gewächsen gemacht. Er bestreute die Beete in dem Maße mit Kochsalz, als wenn man Roggen aufs Land säet. Hiebei machte er die Erfahrung, daß mehrere Pflanzen durch dieses Düngungsmittel (selbst im besten Wachsthum) getödtet wurden, namentlich Staudebohnen und Maulbeerpflänzlinge. Bei Kartoffeln, Mohn, Kohl, ꝛc. fand er keinen Nachtheil, aber auch keinen Gewinn. Wir haben also hiemit eine neue Erfahrung, welche gegen die Nützlichkeit der Kochsalzdüngung für die gewöhnlichen Kulturgewächse spricht.

*) Mit heißem Wasser angebrühtes Häcksel?

Düngerwirthschaft.

— **Gypsen des Dungs.** Ein Ungenannter empfiehlt in dem landw. Wochenbl. (v. Kielmann herausg.) unter Bezugnahme auf Liebigs Ansicht von der Wirkung des Gypses, den auf den Acker gefahrenen Dünger sogleich zu breiten und zu gypsen, um so die Verflüchtigung eines Theils des Düngers zu verhindern, ebenso auch beim Horden jeden Morgen den Pferch der Schafe zu gypsen, auch schlägt er vor, zu versuchen, ob nicht zerkleinerter ungebrannter Kalk und Ziegelmehl dieselbe Wirkung äußern. Beim Lupinenbau zur Gründüngung — sagt derselbe — würde man jedenfalls bessere Resultate erlangen, wenn man die Lupinen, nachdem sie grün untergepflügt worden, mit Gyps, Kalk, Ziegelmehl oder dergleichen bestreute. Mir scheint das Mißrathen der Lupinendüngung mit auf dem eben Gesagten zu beruhen, wenigstens da, wo Kalk- oder Gypstheile im Boden fehlen, und sollte man hier billig schon die jungen Lupinen gypsen. Nach diesen Grundsätzen denke ich mir eine Wirthschaft so: Es wird öfter aber schwächer gedüngt, der Dung aber jedesmal gegypst. Zu Kartoffeln würde schwach gedüngt und gegypst, das Kartoffelkraut grün untergebracht und wieder gegypst; dann folgt Sommerung mit Klee, welcher Letztere aber erst im zweiten Jahre gegypst würde. Der umgebrochene Klee erhält eine ganz schwache Düngung mit Gyps, worauf Winterung und dann Sommerung folgt. Hier würde also bei einer zweijährigen Kleenutzung in 6 Jahren zweimal Dung aufgefahren, einmal Gründüngung gegeben und viermal gegypst.

Feldwirthschaft. Pflanzenkultur.

— **Ist es nützlich von der Rapssaat im Herbste die Blätter abzuschneiden, wenn man fürchtet, der Raps möge sich überwachsen und verfaulen?** Um diese Frage sich zu beantworten, stellte Hr. Tinzmann in Laasnig (Schlesien) im Herbste 1841 comparative Versuche an. Sein Raps hatte ein üppiges Blatt; es wurden gleichmäßig bestandene Flächen bezeichnet, die eine 4 Zoll oberhalb der Erde so beschnitten, daß die Blätter dicht über dem Herzblatt weggeschnitten wurden; die zweite wurde 6 Zoll hoch, also das Blatt blos bis an den Stiel, weggenommen; die dritte blieb unbeschnitten. Im Frühjahr 1842 kam der Raps im Allgemeinen gut aus dem Winter, doch wo die Pflanzen 4 Zoll hoch ab-

geschnitten waren, zeigten sich viele kranke Pflanzen, welche eingingen und die gesunden behielten ein kümmerliches Ansehen. Bei dem Rapse, welcher 6 Zoll hoch abgeschnitten war, wurde erstlich kein merklicher Unterschied gegen den unbeschnittenen bemerkt, doch blühte derselbe einige Tage später, setzte schwächere und weniger Taschen an und würde auch etwas später reif. No. 1 gab pr. Morgen 3 Scheffel 8½ Metzen Körner und der Scheffel wog frisch 69½ Pfund; No. 2 gab pr. Morgen 12 Schfl. 8 Mtz. Körner und wog der Scheffel 74 Pfund; No. 3 (der unbeschnittene) gab 14 Schfl. 12 Mtz. pr. Morgen und der Scheffel wog 75¼ Pfund. — Hieraus ergiebt sich denn, daß es wohl auf keinen Fall rathsam sein dürfte, entweder zum Futtergewinn oder aus Furcht, daß der Raps über Winter verfaulen möge, die Blätter demselben abzuschneiden; um so mehr, da man, wenn diese Operation im Großen ausgeführt wird, es nicht in Gewalt hat, genau auf bestimmte Zollhöhe die Blätter abzuschneiden.

— Derselbe intelligente und betriebsame Landwirth berichtete in Prof. Beyers A. Z. Mitte Juli c.: Die Ansaaten von Grassaamen zur Schaffütterung finden jetzt (da so manchen Ungläubigen das Jahr 1842 belehrt hat) immer mehr Eingang. Die Nützlichkeit dieser Ansaat von Gräsern einsehend, führte ich sie schon seit mehreren Jahren ein und war glücklich, neuerdings die Schafbrache mehrentheils damit bestellt zu haben, da aller Klee ausgegangen war. Am besten hat sich die Weide gehalten, wo ¼ Kümmel, ¼ Thimothi, ¼ Raigras und ¼ Honiggras gemischt gesäet war. Weißen Klee zur Hutung für Schafe baue ich gar nicht mehr, weil ich gefunden habe, daß er zu oft so zu sagen vergiftet und den Schafen verderblich wird. Unter rothen Klee baue ich viel Gräser, auch zur Hutung nehme ich den rothen Klee vermischt.

Vermischtes.

— **Um Hasen von Gärten abzuhalten** empfiehlt Prof. M. Beyer sechs Theile Wagentheer mit zwei Theilen Franzosenöl (Ol. philosoph.) und einem Theil Terpentinöl zu vermischen, und diese Mischung in flachen Gefäßen in verschiedene Theile des Gartens zu stellen und öfters umzurühren; so kommen keine Hasen in den Garten.

— **Mörtelanstrich für Backsteinmauern.** Man nimmt — nach v. Babo — auf 84 Pfund feinen Wassersand 12 Pfund ungelöschten Kalk und 4 Pfund magern Käse, der durch ein Drahtsieb gedrückt wird. Diese Substanzen werden erst trocken gut gemischt, dann mit der gehörigen Menge heißem, nicht kochendem, Wasser angemacht. Dieser Mörtel, der jeder Witterung widersteht und in Bassins kein Wasser durchläßt, muß schnell aufgetragen werden.

— Das vor Jahr und Tag durch unser Blattt von einem ausgezeichneten Landwirth in Mecklenburg-Schwerin veröffentlichte Mittel gegen das rothe Wasser (Blutharnen, Rothnetzen) des Rindviehs ist seitdem von Verschiedenen als unfehlbar bestätigt worden (vgl. Börs. N. d. O. vom 26. Dcbr. 1842. — Kielmann's Wochenbl. 1843 No. 28). Dieses Mittel besteht aus einer Mischung von Terpentinöl, Spieköl und Philosophenöl, von jedem eine gleiche Quantität, etwa 1 Loth, wovon einem starken Ochsen 70 Tropfen, einer Kuh 50 Tropfen und einem Haupt Jungvieh 30 Tropfen in 1 Quart Wasser alle 24 Stunden, möglichst bald nach dem Ausbruche der Krankheit, einzugeben ist. Man giebt dem Vieh die Tropfen auch auf ein Stückchen Brod, das man dem kranken Thiere in den Hals schiebt. Nach dem Eingeben darf das Vieh in zwei bis drei Stunden kein Futter bekommen; Grünfutter darf es den ganzen Tag, wo es die Tropfen eingenommen, nicht erhalten.

— **Um Sperlinge von Kirschplantagen abzuhalten** — heißt es in Prof. Beyers A. Z. — sind ausgestopfte Raubvögel und Katzen das sicherste und erprobteste Mittel. Sehr gut ist es, wenn diese Scheuchen nach der Ernte wieder weggenommen werden, damit sie sich nicht an dieselbe gewöhnen. Bei einem Kirschbaume (mit der frühen Maikirsche veredelt), den mir die Sperlinge früher fast jedes Jahr plünderten, habe ich in den zwei Jahren, daß ich eine ausgestopfte Katze an langen Bindfäden in denselben gehängt habe, aller Kirschen mich zu erfreuen gehabt, obschon der Baum strotzend voll hing und die Lust der Sperlinge schon von Weitem erregte.

— **Erziehung junger Bäume aus Augen.** Ein neuaufgefundener Lehrsatz in der Physiologie der Gewächse — sagt ein französisches Journal — ist ein großer Schritt zur Vervollkommnung ihrer Kultur. Man kann als Belag hiezu das System von Lahire, über die Art der Vegetation der Bäume, anführen. Dies System hat uns gelehrt, daß alle Augen eines Baumes, die von diesem Baume abgenommen und in eine die Bewurzelung begünstigende Lage versetzt wurden, zu neuen Bäumen erwuchsen, die in allen Eigenschaften demjenigen, welcher die Augen hervorgebracht hatte, ähnlich waren. Seit jener Zeit ist dies System von französischen Gärtnern praktisch ausgeführt worden, und es giebt seit einigen Jahren Etablissements, wo man nach vollendeter Bekanntschaft mit diesem Systeme Millionen von Bäumen und Sträuchern erzieht. (?)

— **Zusammenfügung gußeiserner Wasserleitungsröhren.** Man wendet zur dichten Verbindung gußeiserner Röhren — nach Jäger — sehr zweckmäßig Filzkappen an von 3 Zoll Höhe und ¼ Zoll Dicke. Sie werden in schmelzenden Talg, dem etwas Harz beigemischt ist, getaucht, über das enge Ende der Röhre gezogen und die weite Mündung des anderen darüber gestoßen. Das Verbinden geht schnell und sicher von Statten, selbst wenn die Röhren, wie dies häufig der Fall ist, nicht ganz rund

sind. Die Veränderung in der Ausdehnung des Metalls bringt keinen Nachtheil und eine günstige zehnjährige Erfahrung bei einer Röhrenleitung mit 20 Fuß Wasserdruck spricht sehr für diese Methode.

Miscellen.

— **Baumriesen.** Im Walde bei Mainhardt, Ober-Amts Weinsberg (Würtemberg), mußte vor Kurzem der sogenannte Palmbaum, eine Tanne, welche am Fuße ihres Stammes 6 Schuh und auf eine Länge von 120 Schuh noch 2 Schuh im Durchmesser hat, gefällt werden. Diese Tanne sollte bereits vor hundert Jahren gehauen werden, was jedoch auf besondere Verwendung eines damals lebenden Försters Palm unterblieb, weshalb die Tanne seither der Palmbaum genannt wurde. Sie zeichnete sich nicht allein durch ihre Größe, sondern auch durch ihre Schönheit aus und würde wahrscheinlich noch lange gestanden haben, wäre sie nicht durch einen Baumfrevler am Fuße einige Schuh geschält worden, wodurch sie abzusterben drohte. Zu Herausschaffung derselben aus dem Walde nach Mainhardt sollen allein 24 Paar Ochsen und noch mehrere Pferde angewendet werden müssen. Vom Holzhändler Dietrich um 97 Fl. angekauft, soll sie zum Schiffbau nach Holland bestimmt seyn. — Die größte Eiche steht nicht im Lande der Eichen, in Deutschland, sondern in Frankreich, und zwar in der Nähe von Saintes. Der Baum ist 60 Fuß hoch, hat an der Bodenfläche 26, auf Mannshöhe 20 und da, wo die Hauptäste auslaufen, 3 Fuß Durchmesser. In dem hohlen Stamme ist ein 10 Fuß tiefes und eben so hohes Zimmer angebracht, das mit einer Thüre und einem Fenster versehen ist. Das Alter des Baumes schätzt man auf 2000 Jahre.

— **Früherer Weinbau bei Hamburg.** Der Hamb. Corresp. meldet: »Bei den Erdarbeiten der Eisenbahn in der Nähe von Elmshorn ist eine interessante Entdeckung gemacht. Man hat dort nämlich unter einer Sandschichte, welche ohne Zweifel der Dünenreihe angehört hat, die vormals den Strand der Elbe begränzte, eine große Menge wohlerhaltener Weinreben gefunden, welche den Beweis liefern, daß dort vor Zeiten Weinbau stattgefunden hat. Die Reben sind mit starken Wurzeln von der Dicke eines Armes versehen und scheinen unsern heutigen Reben vollkommen zu gleichen. Von den Reben sind einige aufbewahrt, um an das Museum in Kiel abgeliefert zu werden. Es wird dieser Fund zu den interessantesten geologischen und antiquarischen Untersuchungen Veranlassung geben können.« — Wenn diese antiquarischen Untersuchungen auch ermittelten, wie der bei Hamburg gekelterte Wein geschmeckt habe, dann würden gewiß Wenige das Eingehen dieses Kulturzweiges bedauern.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Breslau,** 5. October. Unser Herbst-Wollmarkt, welcher eigentlich morgen beginnt, ist mit Zufuhren aus Polen, Rußland, Galizien und Oestreich reichlich versehen worden, und wir können das Quantum dieser Zufuhren, mit Inbegriff der ältern Vorräthe, auf ca. 26,000 Ctr. annehmen; davon dürften in diesem Augenblick nur 1500 Ctr. verkauft sein, und zwar ca. 500 Ctr. an Fabrikanten aus Burg, und 1000 Ctr. an Rheinländ. und inländ. Händler. Die anwesenden auswärtigen Käufer scheinen bis jetzt ihr Augenmerk mehr auf unser vaterländisches Produkt gerichtet zu haben, und es findet täglich Umsatz in Schles. Einschur- und Lammwolle Statt, von welcher die Vorräthe, sowohl in erster als in zweiter Hand, sehr reducirt und nur noch auf ca. 3000 Ctr. anzuschlagen sind. Man bezahlt die Frühjahrspreise und bei vorzüglicher Behandlung auch eine Kleinigkeit darüber, was jedoch keinen Ersatz für Zinsen und Spesen gewährt, und neuerdings den Grundsatz bestätigt, daß der Producent selten wohl daran thut, ein Speculant zu seyn. Heute und morgen werden noch sehr viele Käufer, namentlich inländische Fabrikanten, erwartet und ist ein lebhaftes Geschäft vorauszusehen. Eine seit vielen Jahren beliebte und anerkannte hochfeine Schäferei (Simmenau), deren unermüdlich fortschreitender Besitzer nie überspannte Forderungen gemacht, fand in einem hiesigen Hause einen sachkundigen und das Edle würdigenden Abnehmer.

Getreide.

— **Stettin,** 2. October. Von Weizen ist seit Freitag nur eine kleine Parthie 129/130 Pfd. vorigjähr. gelber Schles. zu 52 Rthlr. gekauft worden. Die seitdem eingetroffene bessere Engl. Post scheint den hiesigen Inhabern von vorigjähr. Weizen, bei dem geringen Vorrath davon, vermehrte Festigkeit verliehen zu haben. Roggen in loco fortwährend ohne Kauflust und nominell 35½ a 37 Rthlr. Gerste, neue Oderbruch- ist neuerdings zu 23 Rthlr. gekauft. Von Oderbruch-Hafer in loco ist bei kleinen Parthien zu 16½ Rthlr. zu haben.

— **Hamburg,** 3. October. Das Getreide-Geschäft hat in der verflossenen Woche keine wesentliche Veränderung erfahren, da, ungeachtet der größeren Zufuhren von Weizen, die früheren Preise sich vollkommen behauptet haben. Für Roggen herrscht wenig Begehr. Von neuer Gerste in malzbarer Qualität sind die noch sehr geringen Zufuhren rasch geräumt worden. Alter Hafer von guter Qualität blieb preishaltend.

— **London,** 29. September. Wir erhielten diese Woche von inländischem und fremdem Weizen ziemlich reichliche Zufuhren. Das Geschäft zeigte sich am Mittwoch und heute sehr fest, und die Bedingungen vom Montage wurden

für alle Gattungen völlig behauptet; der Verkauf war indeß nicht so lebhaft als seither. Obgleich von Gerste nur wenig eingetroffen, so fand soche doch nur trägen Abzug und die Preise waren wieder eine Kleinigkeit niedriger. Die Zufuhren von Hafer aus Irland, so wie von unserer eigenen Küste und den Häfen des Continents, waren sehr beträchtlich, und die Nachfrage dafür blieb heute schleppend; in einigen Fällen mögen Verkäufe eine Kleinigkeit niedriger abgeschlossen worden sein, im Allgemeinen jedoch können wir keinen Rückgang im Werthe seit Montag angeben. Bohnen und Erbsen waren unverändert. Der Zoll auf Weizen ist gestern wiederum höher gegangen; zu 17 s pr. Qr. sind hier noch ungefähr 29300 Qr. einklarirt worden.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	49s 3d	31s 2d	18s 5d	29s 8d	32s 8d
Der letzten 6 Wochen:	53=11=	32= 2=	19=10=	31= 10=	33= 4=
Zoll bis Mittwoch:	18= 0=	6= 0=	7= 0=	10= 6=	9= 6=

Witterung und Ernte.

— Die Saal- und Magdeburger Gegend wird von Weizen viel leichte, aber auch recht hübsche Qual. liefern; der Ertrag ist ergiebiger wie voriges Jahr und im Ganzen zufriedenstellend. Roggen nicht sehr ergiebig, Gerste dagegen sehr reichlich gewonnen. — In der Altmark klagt man, daß das reichlich gewonnene Weizenstroh nur wenig Körner liefert, das Durchschnittsgewicht ist auf 127/128 ℔. anzunehmen. — In der Uckermark scheint der Weizen vom Rost und Mehlthau nicht in dem Maaße, wie in andern Gegenden, gelitten zu haben. Die bisher vorgekommenen Proben waren freilich nicht so hübsch, wie das vorjähr. Gewächs, aber doch recht gut im Gewicht von 128/130 ℔. Roggen, Erbsen, Hafer, Gerste und Kartoffeln gut gerathen. — Aus Vorpommern sind die Berichte über Weizen ziemlich zufriedenstellend, wenn gleich es ausgemacht ist, daß die diesjährige Qual. der vorigjähr. wesentlich nachstehen wird; doch scheint auch diese Provinz wenig vom Mehlthau gelitten zu haben. Die Proben sind ziemlich gut und das Durchschnittsgewicht dürfte auf 128/130 ℔. anzunehmen seyn. Gerste etwas gelber wie im vorigen Jahre, Gewicht ca. 108 ℔.

Roggen in Qual. und Quant. mittelmäßig, Erbsen und Hafer zufriedenstellend. — In Schlesien liefert die Weizen-Ernte einen Durchschnitts-Ertrag, doch soll ein großer Theil sehr leicht und zur Ausfuhr nicht geeignet seyn. Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Kartoffeln sind dagegen über alle Erwartung gut gerathen. — Die meisten Klagen über Mehlthau und Rost sind aus Mecklenburg-Schwerin eingelaufen, und in der Gegend von Wismar und Rostock scheint derselbe wirklich beträchtlichen Schaden angerichtet zu haben; je weiter man sich aber von der Küste entfernt, desto besser wird die Qual. Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen liefern bedeutend mehr wie im vorigen Jahre. — Aus Polen, welches bekanntlich sonst den schönsten Weizen liefert, lauten die Berichte von Danzig ziemlich übereinstimmend dahin, daß der Ertrag zwar ein gewöhnlicher sey, die Qual. dagegen mehr als mittelmäßig ausfallen würde. — In Königsberg ist der Ertrag aller Getreidearten kleiner wie im vorigen Jahre. Weizen fällt sehr verschieden, doch scheint auf ein Durchschnittsgewicht von 128 ℔. zu rechnen zu seyn. Gerste, Erbsen, Bohnen, Wicken und Hafer ziemlich gut, Roggen dagegen liefert von allem Getreide den kleinsten Ertrag. — In Holstein ist die Ernte nur mittelmäßig, in Dänemark ist dieselbe in allen Getreidearten seit vielen Jahren nicht so ergiebig gewesen.

— **London**, 29. September. Die Witterung war seit Anfang der Woche kalt, dabei aber trocken, und selbst in den spätesten Distrikten des Landes nähern sich die Erntearbeiten unter günstigen Verhältnissen rasch ihrer Beendigung.

— **Leith**, 27. Septbr. Auch in der verflossenen Woche hatten wir für die Ernte-Arbeiten das günstigste Wetter, und die Landleute machten mit dem Schneiden und Einfahren des Getreides bedeutende Fortschritte, während die Proben, welche von neuem Weizen am Markte erschienen, in vielen Fällen ganz befriedigend ausfielen. Die Berichte, welche wir aus dem Süden erhalten, bestätigen jedoch immer mehr die geringe Qualität, so wie den geringen Ertrag des neuen Weizens, was dazu dient, Inhabern alter Waare große Festigkeit einzuflößen.

Anzeige.

Strelitz'scher Oekonomischer Lesecirkel.

Den geehrten Herrn, welche ihren Beitritt zu dem neuen ökonomischen Lesecirkel erklärt haben, diene zur Nachricht, daß derselbe erst mit dem 1. November eröffnet werden kann, da die Anmeldungen nicht tempestive erfolgt sind. — Es haben sich jetzt bereits so viele Theilnehmer gemeldet, daß fast sämmtliche in der Einladung verzeichnete Zeitschriften gehalten werden können. — Mit dem 22. October muß die Liste der bis Neujahr 1844 Theilnehmenden geschlossen werden; alle diejenigen, welche dem Lesecirkel noch beizutreten gedenken, werden daher gebeten, ihre Anmeldungen bis dahin einzusenden. Später eingehende Beitrittserklärungen können erst zu Neujahr berücksichtigt werden.

Mussehl.

Kotelow, 4. October 1843.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 41. Jahrgang 1843. Den 13. October.

Inhalt. Ueber den Whitington-Weizen. — Ueber den Einfluß der Radfelgenbreite auf die Zugkraft. — Das Beschneiden der jungen Obstbäume. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber den Whitington-Weizen.

Diese neue Weizenart ist zwar schon von manchen Landwirthen, jedoch bisher nur versuchsweise, angebauet worden, und fehlen noch zur Bestimmung ihres Werthes für die norddeutschen Wirthschaften ausgedehnte Erfahrungen in der Kultur derselben. In neuester Zeit hat Graf E. Reventlow auf Farve sich sehr zu Gunsten des Whitington-Weizens erklärt. Derselbe richtet in der landw. Zeitung für die Herzogthümer Schleswig ꝛc. folgende »freundliche Anfrage« an das landwirthschaftliche Publikum, welche wir unsern Lesern wegen der darin enthaltenen Angaben über die in Rede stehende Weizenart mittheilen zu müssen glauben.

Seit 4 Jahren machte ich comparative Versuche mit dem, unter dem Namen: Whitington, weißer Prämien-Winter-Weizen in J. Booths Saamenverzeichniß aufgeführten Weizen. Wenn nun die bisher von mir gemachte Erfahrung sehr den Anbau dieses Weizens empfiehlt, so sehr, daß ich beabsichtige, meinen bisherigen als gut bekannten Weizen ganz aufzugeben, und nur den erwähnten Prämien-Weizen auszusäen, so würden diejenigen Landleute, welche gleichfalls günstige oder ungünstige Erfahrungen mit diesem Weizen gemacht, mich sehr verbinden, wenn sie, wenn auch nur mit wenigen Worten, selbige durch diese Blätter mittheilen wollten, wo möglich noch vor der Zeit der diesjährigen Weizen-Einsaat. Gewiß ist es eine gefährliche Sache, ein bestimmtes Gut aufzugeben, um ein nicht so bestimmtes Besseres dafür wieder zu erhalten; da aber ein Rückschritt leicht eintritt, wo kein Fortschritt Statt findet, die Gründe für Veränderung der Weizensaat mir aber zu gewichtig erscheinen, um sie ganz zu übersehen, so kann ich nicht umhin, mich für einen Wechsel der Saat bis jetzt zu erklären. Mit 60 Pfd. Prämien-Weizen habe ich angefangen, und habe jetzt 30 Tonnen Land damit bestellt, die in diesen Tagen gemäht werden. In jedem Jahre zeichnete sich der Prämien-Weizen durchgängig vor dem hiesigen aus, sowohl hinsichtlich seiner Qualität, als seiner Quantität, zeigte sich dabei früher im Frühjahre und reifte früher, stand ebener und gleichmäßiger, sowohl im Halme als in der Aehre und ließ nichts zu wünschen übrig. Noch jetzt zeigt der stellenweise lagernde Prämien-Weizen ein weit vollständigeres Korn, als der hier gewöhnliche, der überhaupt nicht recht vollständig zu werden droht. Stroh und Aehren sind weit vollkommener, gleichmäßiger ausgebildet, als von dem übrigen, sonst auch schön anzusehenden Weizen. Das Abdreschen desselben geht gleichfalls gut von Statten, ohne daß ich bemerke, daß er beim Erndten leichter als der andere ausfiele. Hierzu kommt, daß die auf England handelnden Kaufleute willig wenigstens einen Mark mehr für diesen Prämien-Weizen pr. Tonne zahlen, als für den hiesigen, und, wie es in der Natur der Sache liegt, verlangen, daß ihnen wenigstens eine volle Schiffsladung davon verabfolgt werde, damit dieser Weizen nicht bei der Ueberfahrt mit anderem vermengt werden müsse, um das Schiff gehörig zu füllen. Früher machte ich wiederholte Versuche mit Polnischem, Anhaltschem, Magdeburger Weizen, und erndtete jedesmal

schlechtere Saat, als ich eingesäet, schlechtere Saat, als mein üblicher Weizen mir brachte; der Prämien-Weizen machte die erste Ausnahme hiervon, gedieh schön, und schöner als der hiesige.

Das Einzige, was mir gegen den Wechsel meiner bisherigen Weizensaat aufgestoßen ist, möchte folgendes seyn. Von manchen Landleuten wird nämlich behauptet, daß dieser Prämien-Weizen und der hier im Lande früher häufig gesäete Englische weiße Weizen ein und derselbe sey. Damals, als dieser weiße Weizen zuerst von England als Saatweizen zu uns herüber gekommen, habe er die ersten vier Jahre vortrefflich gelohnt, sey niemals ausgefroren; erst später immer häufiger und häufiger sey er im Winter erfroren, bis er endlich vom Landmann aus diesem Grunde hier ganz habe aufgegeben werden müssen. Mir selbst ist der weiße Englische Weizen nicht bekannt, d. h. seitdem ich Landmann, ward er nicht mehr hier gebaut, und somit bin ich nicht im Stande einen Vergleich selbst anzustellen. Einmal aber möchte ich der dem Engländer so eigenthümlichen Gediegenheit in allen seinen Unternehmungen und Untersuchungen vertrauen. Es ward nämlich, wie mir berichtet, vom Parlament eine bedeutende Prämie für den besten Weizen vor einigen Jahren ausgesetzt, d. h. für den Weizen, der am besten lohne, das schönste Korn liefere und am sichersten gebaut werden könne, nämlich der Gefahr des Ausfrierens am wenigsten ausgesetzt sey. Die eigens zur Ertheilung der Prämie ernannte Commission ertheilte dem von mir jetzt angepriesenen Weizen, dem Whitington-Weizen, — wahrscheinlich nach dem Namen seines Producenten so genannt — die Prämie. Ob indessen dieser Weizen eine Abart des gewöhnlichen Englischen weißen Weizens sey, ob solcher wiederum in die Fehler seines Stammvaters mit der Zeit verfallen könne? ist eine Frage, die ich keineswegs zu beantworten vermag, und so lange selbige nicht durch die Erfahrung vieler Jahre verneint worden ist, kann mir stets die Unvorsichtigkeit meines Verfahrens nachgesagt werden, wenn ich etwas anerkannt Gutes aufgebe, um ein noch Besseres zu erreichen. Wenn ich dagegen die oft der Weizenpflanze ungünstige Witterung der letzten Jahre bedenke, wo schnell Sonnenschein und Baarfrost wechselten, wo ich nirgends ein Ausgehen der Weizenpflanze bemerkte, ungeachtet ich den Weizenacker im ersten Frühjahr, wo oft noch starke Nachtfröste späterhin sich einstellten, mit scharfen Eggen durchreißen ließ, so daß manche Pflanze mehr oder weniger

von Erde entblößt ward, wenn selbst in den Niederungen des Ackers kein Ausbleiben der Pflanzen sich zeigte, so glaube ich berechtigt zu seyn, auf die Winterfestigkeit des Prämien-Weizens sicher zu bauen. Zum Anderen setze ich kein geringes Vertrauen auf die Aussage meines Vogts, welcher den weißen Englischen Weizen der früheren Zeit oft gesäet, oft vergehen sah, und der der unbedingten Ansicht ist, daß der Prämien-Weizen nicht der ihm wohlbekannte weiße Englische Weizen sey, wenn gleich die Farbe des Strohes, sowie des Korns manche Aehnlichkeit zeige. Ein fernerer Grund gegen den Anbau dieses Weizens kann darin gefunden werden, daß Kornkaufleute, welche auf Schweden und Norwegen handeln, bis jetzt den Prämien-Weizen nicht kaufen wollen, weil er den gedachten Ländern als Consumtionskorn noch nicht bekannt sey, sie, die Kaufleute, daher fürchten müßten, den wenn gleich guten, tadellosen Weizen nicht so rasch, als den bekannten braunen Weizen abzusetzen. Wenn dieser Umstand vielleicht auch den kleinern Landbesitzern, die nur ein geringes Quantum Weizen im Jahre bauen, die mehr den Consumtionshandel in nahe gelegenen Orten und Ländern beachten müssen, von Wichtigkeit seyn muß, daher denselben der Anbau des Prämien-Weizens nicht sofort anzurathen seyn möchte, so läßt sich doch mit Gewißheit vorhersagen, daß die von den Engländern als besonders gut erkannte Weizenart bald, wenn nur größere Quantitäten derselben an den Markt kommen, allgemeine Anerkennung finden werde.

Mitte August 1843.

Ernst Reventlow.

Ueber den Einfluß der Radfelgenbreite auf die Zugkraft.

Lehrreiche Versuche über das Verhältniß der Radfelgenbreite zur erforderlichen Zugkraft bei Fuhrwerken auf verschiedenen Wegearten sind von einer Kommission Sachverständiger in Dänemark gemacht worden. Aus dem darüber den Bürgerrepräsentanten von Kopenhagen vorgelegten Kommissionsberichte ist Folgendes das Wichtigste.

Zu den Versuchen ward ein Wagen genommen, der ohne Räder ein wenig über 3 Schiffpfund *) wog, und

*) 1 Schiffpfund in Kopenhagen und Dänemark hat 3 1/5 Ctr., oder 20 Liespfund à 16 Pfd. und ist gleich 3 Ctr. 11 4/5 Pfd. Preuß.

die Last auf demselben ward zu 10 Schiffpfund bestimmt. Zu diesem Wagen wurden sodann drei Arten von Rädern gemacht, sämmtlich gleich groß, nämlich die Vorderräder 3 Fuß 3 Zoll, die Hinterräder 3 Fuß 8 Zoll hoch. Diese Räder wogen: von 2 Zoll Breite 1 Schiffpfund 5 Liespfund 13 Pfund; von 3 Zoll Breite 1 Schiffpfund 12 Liespfund 12 Pfund; von 4 Zoll Breite 1 Schiffpfund 16 Liespfund 9 Pfund. Der größte Unterschied im Gewichte war sonach 10 Liespfd. 16 Pfd., oder 216 Pfd. *), was bei einem Gesammtgewichte von ca. 14 Schiffpfd. von keiner großen Erheblichkeit sein konnte.

Mit diesem Lastwagen wurden sodann die Versuche auf 8 verschiedenen Wegearten angestellt, und das überraschende Resultat war folgendes:

Art des Weges	Mittlerer Kraftaufwand hin und zurück an Liespfund.		
mit Rädern von	2=	3=	4 Zoll Breite
1. Guter Steindam (Pflaster)	19,95	18,88	17,17
2. Weniger guter =	22	21	19,92
3. Schlechter .	31,45	31	29,12
4. Macadamisirter Weg mit 1 Zoll hohem weichem Schmutz	24,35	24,25	23,78
5. — fest, bei trocknem Wetter	19,81	19,93 (?)	18,63
6. — mit kleinen Steinen neu beworfen	66,22	60,87	51,57
7. Gravierweg, etwas sandig bei trocknem Wetter	34	31	28,35
8. Bloßer Erdweg bei trocknem Wetter	41,87	39,02	34,82

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich nun Folgendes:

1) Auf allen Wegen, schlecht oder gut, ist die Zugkraft bei breiten Rädern geringer als bei schmalen, und zwar ist der Unterschied zu Gunsten der vierzölligen gegen die zweizölligen bei Nr. 6 = 25 %, bei Nr. 7 = 19, bei Nr. 8 = 18, bei Nr. 1 = 15, bei Nr. 2 = 10, bei Nr. 3 = 8, bei Nr. 5 = 5½, bei Nr. 4 = 2½ %.

2) Auf guten Wegen ist die Zugkraft überhaupt bedeutend geringer als auf schlechten Wegen; dieser Unterschied beträgt z. B. bei gutem und schlechtem Steindamm 60 bis 72 %; bei bloßem Erdweg und macadamisirter Straße (in trocknem Zustande) 80 bis 88 %; bei gutem Steindamm gegen neubeschüttete Chausséen sogar 300 % mit vierzölligen und über 330 % mit zweizölligen Rädern.

Die Untersuchungs-Kommission macht ferner darauf aufmerksam, daß die Bequemlichkeit der Wagen durch breite Räder gar nicht, deren Leichtigkeit nur wenig leidet; daß Erdwege, Gravierwege und macadamisirte Straßen (Chausséen) durch breite Räder verbessert, durch schmale verdorben werden; daß die Anschaffung breiter Räder allerdings Unkosten verursache, auf die Länge aber wegen ihrer größeren Dauer ökonomisch vortheilhaft sei; daß die Erhaltung guter Wege, wozu die breiten Räder mitwirken, durch die große Ersparniß an Zugkraft für alle sehr vortheilhaft sein müsse.

*) Das Liespfund ist hier also zu 20 Pfd. gerechnet.

Das Beschneiden der jungen Obstbäume.

Gleich nach der Pflanzung — heißt es in einem Artikel des Wochenblatts von Riecke über Obstbaumpflanzungen an Straßen und Wegen — hat man die größte Sorgfalt auf die Kronenbildung zu verwenden. Die Höhe, in welcher sich die ersten Aeste ansetzen, ist bei den alten Pflanzungen verschieden, oft nur 5 — 6′ hoch, fast durchweg zu nieder; es wird dabei der Boden zu sehr überschattet, die Bearbeitung erschwert und das Entwenden der Früchte erleichtert. Auf der andern Seite ist aber nicht zu läugnen, daß Stämme mit hoch angesetzter Krone eine sorgfältigere Behandlung nöthig machen, damit sie durch den Wind, dem sie sehr ausgesetzt sind, nicht Noth leiden und schief werden. Es dürfte nun aber eine Kronenhöhe nicht unter 8′ das Zweckmäßigste seyn, was auch bereits in der Gegend anerkannt wird. Man hat um so mehr dafür zu sorgen, daß diese Stammhöhe gleich in der Jugend gebildet werde, weil sonst in späterem Alter die Bäume durch das Abnehmen stärkerer Aeste zu sehr verletzt würden.

Wenn man keine Bäume von der erforderlichen Stammhöhe ankaufen kann, so muß nach dem Einsetzen die Krone durch Wegnahme der untersten Aeste allmählig erhöht werden. Die Erziehung der Krone selbst erfordert eine stete Aufmerksamkeit und fortwährende Pflege, aber diese wird fast immer versäumt, denn der Baum bekommt gewöhnlich beim Einsetzen auf den Ort seiner Bestimmung den letzten Schnitt, wobei gerne sämmtliche Aeste auf eine

gleiche Länge zurückgeschnitten und hiedurch auch die jungen Triebe genöthigt werden, wieder auf eine fast gleiche Höhe empor zu treiben. Da sich nun eine Menge von Zweigen bilden, so können hier die einzelnen nicht gehörig erstarken, weil sich zu viele in die aufgenommene Nahrung theilen müssen und weil sie einander gegenseitig das Licht rauben. Treiben nun aus der Kronenmitte wieder neue Zweige, so werden die äußern leicht abwärts gedrängt und streben dann zum Licht, wodurch sie zu einer unverhältnißmäßigen Verlängerung gereizt werden, so daß sie zuletzt durch ihre eigene Schwere und die ihrer Früchte abwärts gezogen werden, bis man sie am Stamm abnehmen muß, wobei derselbe verletzt und oft der Keim zu seinem Verderben gelegt wird.

Aber auch in anderer Weise äußert sich eine solche Sorglosigkeit nachtheilig auf den Ertrag, denn da, wo der Lichtzutritt gehemmt ist, setzen sich immer weniger und schlechtere Früchte an, wie man sich bei jeder Erndte überzeugen kann. Darum soll man dem Baum gleich von Jugend an nur so viele Zweige lassen, als er im Alter Aeste zu tragen im Stande ist, damit man mehr und bessere Früchte erhält. Um diesen Zweck zu erreichen, muß man die Bäume noch mehrere Jahre unter dem Messer halten. Gleich beim ersten Schnitt dürfen nur 3 — 4 Seitenäste stehen bleiben und diese müssen auf 4 — 5 Augen (½ — ¾′ lang) eingekürzt werden. Der oberste gerade in die Höhe gehende Leittrieb, welcher die Fortsetzung des Stammes bilden soll, darf 1 — 2′ lang bleiben. Im kommenden Jahr werden sich aus dieser Fortsetzung des Stammes wieder neue Zweige entwickeln und von ihnen dürfen gleichfalls nur die drei obersten stehen gelassen werden. Desgleichen sind von den Trieben, die sich aus den vorjährigen Seitenästen gebildet haben werden, nur etwa zwei auf jedem Ast zu lassen. So hat man dann 5 — 8 Jahre fortzufahren und es wird sich die Krone nach Wunsch bilden. Der Baum wird in seinem Trieb allmählig nachlassen, so daß es von nun an genügt, nur das Holz auszuschneiden, was sich an einander reibt, zu nahe auf einander steht oder sonst als entbehrlich sich zeigt. Auf diese Art wird man einen Obstbaum erziehen, dessen Krone eine schöne und zweckmäßige Form erhält und dessen Aeste sich nie so weit niederbeugen, daß man sie abnehmen müßte. Solche Stämme werden dann auch von dem Felde, auf welchem

sie stehen, einen Ertrag beziehen lassen und die Bearbeitung desselben nicht erschweren.

Bücher-Anzeigen.

Specielle Pathologie und Therapie der Hausthiere. Für Thierärzte und Viehbesitzer. Zweiter Band: Die Krankheiten des Rindviehs und die wichtigen Krankheiten der kleineren Hausäugethiere. Von F. X. Körber, Departements- und Kreisthierarzt ꝛc. 2 Thle. Berlin 1843. Verlag von C. Heymann.

Dieses mit großem Fleiße bearbeitete Werk muß denjenigen, welcher über die Krankheiten des Rindviehs und die wichtigeren Krankheiten der kleineren Hausäugethiere gründliche Belehrung sucht, vollkommen befriedigen — nicht blos den Landwirth und Viehbesitzer, sondern auch den praktischen Thierarzt. Namentlich sind die Seuchen und die wichtigsten Krankheiten unserer Hausthiere musterhaft abgehandelt, und die Brauchbarkeit dieses Buches ist dadurch für das größere Publikum um so mehr erhöht worden, daß der Verf. bei sämmtlichen Krankheiten der eßbaren Hausthiere der Zulässigkeit oder Schädlichkeit des Fleischgenusses besondere Aufmerksamkeit widmete. Wer also über die Krankheiten der Hausthiere mehr zu lernen und zu wissen wünscht, als die gewöhnlichen Thierarzeneibücher liefern, besonders, wer etwas Vollständiges dieser Art zu besitzen wünscht, dem sei das Körbersche Werk bestens empfohlen, nur muß er, um ein Ganzes zu haben, auch im Besitze des 1839 (bei Basse in Quedlinburg und Leipzig) erschienenen ersten Bandes der Körberschen Speciellen Pathologie und Therapie der Hausthiere sein, worin die Pathologie, Therapie und Chirurgie des Pferdes abgehandelt wird, denn es darf Landwirthen und Viehbesitzern kein Vieharzeneibuch als vorzüglich brauchbar empfohlen werden, wenn es nicht auch die Krankheiten des Pferdes, unseres werthvollsten Hausäugethieres, enthält.

Kurzgefaßte Anleitung zur Haus-Pferdezucht für den Landwirth als Pferdezüchter. Ein Geschenk des Vereins für Verbesserung der Pferdezucht in Ulm und dessen Umgegend an seine Mitglieder. Be-

arbeitet von W. Baumeister, Professor und Hauptlehrer an der k. Thierarzeneischule zu Stuttgart ꝛc. Ulm, 1843. Druck und Verlag von Ernst Nübling.

Ueber die Veranlassung zur Herausgabe dieser Schrift sagt der Verf. in der Vorrede: »Die Verbesserung der Pferdezucht, dieser nicht unwichtige Zweig in der landwirthschaftlichen Thierproduktion, erscheint als eine Anforderung der Zeit. Die Verbesserung der gegenwärtigen Pferdezucht wird aber um so nöthiger, als ihrem Betriebe keine Weiden mehr zur Unterstützung dienen, und die Auferziehung der Pferde auf beschränkten Raum, im Stalle, verwiesen ist, wodurch vielfache Nachtheile für die Güte der Pferde hervortreten, so daß eine dem Zwecke entsprechende und zugleich den landwirthschaftlichen Verhältnissen angemessene Auferziehung der Fohlen durch die strengern Forderungen des heutigen Pferdedienstes geboten wird. Die Haus-Pferdezucht unterscheidet sich wesentlich von der Gestüts-Pferdezucht durch die vielseitigere Benutzung der Zuchtpferde, die spärlichern zu Gebote stehenden Mittel zu Auferziehung der gewonnenen Pferde und die stete Berücksichtigung der anderweitigen landwirthschaftlichen Verhältnisse, weshalb sie von vielen Landwirthen als nicht allenthalben ausführbar bezeichnet wird.« Hieraus ergiebt sich der Standpunkt, von welchem aus der Verf. in diesem Buche eine Anleitung zur Pferdezucht giebt und folgende Kapitel abhandelt: Nothwendigkeit und Nutzen der Pferdezucht. Von den verschiedenen Betriebsarten der Pferdezucht. Von der richtigen Auswahl der Zuchtpferde im Allgemeinen. Von der richtigen Auswahl des Zuchthengstes. Von der richtigen Auswahl der Zuchtstute. Von der Wartung und Pflege der Zuchtpferde im Allgemeinen. Von dem Beschälen. Von dem Zustande und der Behandlung der trächtigen Stute. Von der Geburt und der richtigen Behandlung der Stuten und Fohlen bei derselben. Von der Behandlung der Stuten und des Fohlens in der ersten Zeit nach der Geburt. Von der Behandlung der Stuten und des Fohlens während der Säugezeit. Von dem Absetzen des Fohlens und der hiebei nöthigen Behandlung des Fohlens und der Stute. Von der Behandlung der abgesetzten Fohlen bis zu ihrem zurückgelegten ersten Jahre. Von der Behandlung der Fohlen vom ersten bis zum zweiten Jahre. Von der Behandlung des Fohlens vom zweiten bis zum dritten Jahre. Von dem Tummelplatze oder dem Fohlengarten. Von der Behandlung der zum Dienste aufgestellten jungen Pferde. Von dem Hufbeschlage bei jungen, zum Dienste aufgestellten Pferde. Ueber die Behandlung der jungen Pferde bis zu ihrem vollendeten Wachsthume. Einiges über den Pferdehandel.

Wenn auch die Stallfütterung der zwei- und dreijährigen Fohlen in Würtemberg nothwendig und auch in manchen größeren norddeutschen Wirthschaften anwendbar und vortheilhaft sein mag, so ist dieselbe doch nicht aller Orten rathsam und nützlich, besonders in Gegenden, die noch nicht so engbevölkert und hochkultivirt sind, als manche süddeutsche Länder, und wo der Mangel an Menschen die Wirthschaftseinrichtung bedingt; auf unsern großen Gütern finden sich namentlich manche Lokalitäten, welche dermalen weder zu Acker noch zu Wiesen geeignet sind und am vortheilhaftesten als Weidekoppeln benutzt werden. Wird also die »Haus-Pferdezucht« auch noch keine allgemeine Verbreitung finden, so ist doch den Pferdezüchtern im Allgemeinen die Baumeister'sche Schrift zu empfehlen, da der Name des Verf. schon dafür bürgt, daß dieselbe nur Gutes und Erprobtes enthält, wenn dies auch nicht allemal neu ist, wie z. B. Bemerkungen der Art: daß ein gutes Pferd besser ist als ein schlechtes; daß man überhaupt viel Aufmerksamkeit auf Fohlen und Pferde wenden muß, so wie Alles wohlgedeiht, worauf man Aufmerksamkeit und Fleiß verwendet. Besonders aber für den kleineren Landwirth ist diese Anleitung zur Hauspferdezucht ein nützliches, lehrreiches, sehr zu empfehlendes Buch.

Miscellen.

— **Sport.** (Zur Karakteristik der Engländer). Das englische Wort »Sport« bedeutet zum Theil das, was wir unter dem Namen der »noblen Passionen« verstehen, aber, wohlgemerkt: nur zum Theil. Unter dem Begriff »Sport« versteht man: Wettrennen (zu Roß), Jagden aller Art, Taubenschießen, ritterliche Uebungen, Hahnenkämpfe und was damit verwandt ist, Wetten und Wagen in Bezug auf körperliche Geschicklichkeit. Die eigentlichen »Sportsmen« stammen aus England; ihrem Thun und Treiben liegen Wetten zum Grunde, also ein Spiel um Gewinn und Verlust, während bei andern Völkern dergleichen aus der Freude an kühnem Wagen und mannhaftem Thun herstammt, wie das Stiergefecht der Spanier, das Scheibenschießen der Deutschen, das Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren der Russen, das Dscheridwerfen der Orientalen und das Stoßfechten der Franzosen. Diese Letztgenannten nun neigen sich neuerdings stark der Anglomanie zu, doch reichen meistentheils die Mittel nicht aus, im Wetten bei ritterlichen Uebungen den reichen Insulanern es gleich zu thun. In England gibt es z. B. an die zweihundert Meuten, von denen die gute Hälfte einfachen, aber reichen Privatleuten, die andere Hälfte zusammengetretenen Gesellschaften gehört, oder Spekulanten, die eine Jägerei einrichten, wie man anderwärts ein Theater eröffnet, nur daß der Gewinn von den vierfüßigen Künstlern dort sicherer ist, als oft bei uns der von den zweifüßigen. Im Winter sind die Städte in England verödet, das Land belebt. Wald und Feld ertönen dann vom Klang des Jagdhorns, vom Gelaut der Meute, vom Knall der Schüsse. Der Reiche wie der Arme kann sich das Vergnügen verschaffen, eine Hetze we-

nigstens mitanzusehen. Die Zeitungen berichten stets, welche Meute am nächsten Tage laufen wird. — Der Herzog von Grafton, der Marquis von Hastings, der Graf von Chesterfield, der Graf Ducie geben ihren Gästen die schönsten Jagden, und ihrer Gäste sind stets viele, denn auf dem Lande entfaltet der reiche Engländer vorzüglich seines Hauses Glanz und den schillernden Pfauenschweif seiner Eitelkeit. Die Engländer sind den körperlichen Uebungen mit Leib und Seele ergeben, und widmen ihnen den Winter; dem Frühling gehören die feineren städtischen Genüsse. Oft hat dort ein kecker Jäger die Hand einer Erbin gewonnen, weil der Ruf eines ausgezeichneten »Sportsmen« so schwer in der Wagschale liegt, als jeder andere Ruhm. Auch würden Diejenigen sehr irren, welche meinten, der Sport sei nur das Erbtheil reicher Müßiggänger, denn selbst die berühmtesten Staatsmänner verschmähen nicht seine Freuden, so gut, als bei uns Minister und Präsidenten gern ihre Häslein schießen. Lord Palmerston, der Herzog von Richmond, der Marquis Normanby sind bekannte und genannte Sportsmen. Die Advokaten kommen in Stiefeln und Sporen zur Gerichtssitzung, und wenn anderwärts derlei ihnen Schaden bringen würde, so macht es in England sie nur um so populärer. Dieses wäre nun an sich ganz lobenswerth, wenn es nicht, wie Alles und Jedes in jenem Lande, übertrieben würde. Die Briten haben eben einen Sparren zuviel im Kopf, und bis auf wenige ehrenvolle Ausnahmen ist beim Sport die Aussicht auf den Geldgewinn der Wette die Haupttriebfeder ihres Beginnens. Eigenthümlich, merkwürdig und den bei mehr ritterlich gesinnten Leuten hergebrachten Ansichten gänzlich widerstrebend, ist die Art der angenommenen Rangordnung im Sport, wie das Journal »Bell's Life« sie mittheilt. — Der Ehrenplatz gebührt, nach dieser Eintheilung, den Pferderennen, die unter sich wieder dem Range nach verschieden sind. Die Rosse, welche auf der Bahn von Epsom rennen dürfen, sind die ersten, dann kommen die Renner von Duncastle, Newmarket, Goodwood und Ascot. In »Bell's Life« liest man ein Jahr zuvor schon die Namen der Pferde, welche rennen werden, wie die ihrer Eigenthümer und Jockeys, und täglich findet man darin die Fluctuationen jener Börse des Sports verzeichnet, die Montags und Donnerstags bei Tattersall, dem bekannten Auctionator von Wagen und Pferden, abgehalten wird. Wir lernen daraus die Wandelbarkeit der Mode kennen, die den Günstling von gestern heut einer neuen Laune opfert, wie die ungeheuren Wetten, welche die größere oder geringere Flüchtigkeit dieses oder jenes Thieres zu entscheiden haben wird. Heute ist der muthmaßliche Sieger zu Derby: Attila; morgen allenfalls: Chatham; übermorgen vielleicht: Palinurus, und so fort, bis der Tag des Rennens endlich die Entscheidung bringt, die oft alle Erwartungen und Vermuthungen täuscht, besonders da die Wetten sich gewöhnlich mehr auf den Ruf des

Eigenthümers als auf Erfahrungen über das Thier selbst gründen. Zwei Jahre hintereinander gewann Lord Jersey den Derby-Preis, und alle Wetten waren lange Zeit für seinen Marstall; dann erlitt er hintereinander die entschiedensten Niederlagen. Meistentheils ist es ein fast unbekanntes, und auf der Börse bei Tattersall gänzlich unbeachtetes Thier, das den Preis davon trägt; so waren Little-Wonder im Jahr 1840, Amoto 1838, Phosphorus 1837, Spaniel 1831 während des Rennens selbst in den Wetten zu 30, 40 und 50 gegen Eins. Das Derbyrennen ist ein wahres Volksfest. Kein Engländer, der ihm nicht seine theuersten Interessen, seinen heiligsten Pflichten, die Nähe selbst seiner Geliebten opferte. Die »Derby-Hühner« lassen mehr Herzen in banger Lust schlagen, als die schönsten Augen je gethan, und der Tag des Rennens ist einer der wenigen Anlässe, bei denen die phlegmatische Nation in eine wahre begeisterte Bewegung geräth. Uebrigens ist das Schauspiel auch merkwürdig genug, doch freilich am meisten durch die Zuschauer selbst. Tausende von Wagen, mit denen die Ebene übersät ist, eine von Lust berauschte Welt, schöne, elegante Frauen, der ganze Hof in Galla, die Königin in vollem Schmuck, die ersten Edelleute des Reiches, wie sie mit Jockey's und Groom's gleichsam Brüderschaft machen, die sich kreuzenden Wetten, die in eben so viel Speisesäle verwandelten Equipagen, die wandelnden Krämer, die unzähligen Zelte, die sich »französisches Frascati« oder »französische Roulett« nennen, und in denen man seinen Gewinn oder Verlust verdoppeln kann, wie eben das Glück will. — Das Zeichen zum Wettlauf wird gegeben, die Rosse fliegen durch die Bahn, und lautlose Stille herrscht in diesem feierlichen Augenblicke ringsumher. Die auf flüchtigen Hufen dahinbrausenden Thiere würden wahrlich nicht so leicht von der Stelle kommen, wenn sie alles Gold mit sich tragen müßten, über dessen Besitz sie entscheiden. Einige Sekunden lang entzieht ein Erdaufwurf sie den Blicken, doch schnell kommen sie wieder zum Vorschein. Ein ganzes Arsenal von Lorgnetten ist auf sie gerichtet, um die Entwickelung des windschnellen Schauspiels zu betrachten. Die Grünjacke ist voran, aber die Rothkappe an der Schnur, und muß daher bei der nächsten Wendung die Vorhand gewinnen; doch die Wendung ist geschehen, und die Grünjacke doch noch im Vortheil. Je näher die Renner dem Ziele kommen, je verzweifelter und hartnäckiger wird der Kampf. Das Schweigen ist gebrochen. Die Einen ermuntern mit Wink und Zuruf das Thier, welches ihr Vermögen trägt, und die Andern, welche minder oder gar nicht betheiligt sind, zeigen sich darum um nichts weniger stürmisch. Da schreit es durcheinander: »Bravo, Meteor! Hurrah, Grünjacke! Muth, Chatam! Bravo, Palinurus! Bravo, Schwarzkappe!« Ihrer zwanzig sind ausgeritten, ihrer zwei oder drei kommen zurück. Welch ein theurer Sieg! Dafür hat aber der Sieger oft dreißig bis vierzigtausend Pfund Sterling ge-

wonnen. — Nach Beendigung des Pferderennens geht auf der Straße der Wettlauf der Fuhrwerke los. In der unbeschreiblichsten Verwirrung fährt Alles durcheinander, und der Weg ist mit abgestoßenen Deichseln und zertrümmerten Rädern bedeckt. — Unbändig ist die Tollheit der Rossenlenker; überall wollen sie durch, Alles werfen sie vor sich nieder, wie ein Eisgang der Newa, eine Lawine des Montblanc, ein Sturm zur See. — Die zweite Stelle nehmen nach der englischen Eintheilung die Kirchthurmjagden ein, was uns um so widersinniger erscheint, als dabei die Herren selber mitreiten. Aber in England kommen eben die Herren weniger in Betracht, als die Pferde, und bei den Kirchthurmjagden sind es nicht die ersten Racen, welche mitrennen. — Nach den Kirchthurmjagden kommen die Rennen der Windhunde, die man abrichtet, indem man ihnen in einer glänzenden Schüssel zu fressen giebt, die man mit der Zeit ihnen immer aus weiterer Entfernung vorhält, so daß sie, wenn sie von Weitem etwas glänzen sehen, mit aller Schnelligkeit hungriger Windhunde darauf zueilen. — Nun erst kommt das Waidwerk, das die närrischen Insulaner wahrscheinlich deßhalb so verkehrt klassifiziren, weil dabei nicht so viel gewettet werden kann. Als Anhängsel der Jagd erscheint das Taubenschießen, eine Art von Waidwerk in Schlafrock und Pantoffeln, doch allerdings sehr unterhaltend. — Die sechste Stelle gehört den Kämpfen der Bulldoggen. Diese Thiere senden sich ihre Cartels aus den verschiedensten Grafschaften zu. Die Lorbern einer Bulldogge von Yorkshire lassen einen berühmten Kämpen in Northumberland nicht schlafen; darum erläßt er in Bell's eine Ausforderung, und bietet, als ächter Engländer, eine Wette an. Kampf und Wette werden angenommen. — Auch das rechnen die Engländer noch zum Sport, der hier also mit den noblen Passionen nichts mehr gemein hat. — Den Bulldoggen-Kämpfen folgen die Wettrennen zwischen vierfüßigen und zweifüßigen Thieren: zwischen Pferden und . . . Engländern. Dann kommen wunderliche Wettanträge; ein Lieutenant von Woolich bietet eine Partie Ball für fünfzig Pfund Sterling an; ein Quidam erbietet sich, am 15ten Januar von der Waterloobrücke in die Themse für fünf Pfund zu springen; ein Anderer für zehn Pfund zehn Tage lang zu fasten. — Auf dieser karakteristischen Stufenleiter gelangen wir endlich zu den Borern, welche die letzte Stelle blos deshalb einnehmen, weil es nur Menschen sind, die boxen, und nicht etwa aus Zufall oder aus einer Regung des Schamgefühls. Die Engländer thun nichts ohne Absicht, erröthen über nichts, was sie thun, und zwei wüthende Boxer gewähren ihnen ein höchst willkommenes Schauspiel, das ihnen so anmuthig vorkommt, als es nach unsern Begriffen scheußlich, abscheulich und eckelhaft ist. Die Beschreibung eines so barbarischen Schauspiels wollen wir unsern Lesern schenken, und nur bemerken, daß es nicht blos der Pöbel ist, der sich daran ergötzt, sondern auch die Blüthe der Gesellschaft, und man vornehme Zuschauer mit derselben Kaltblütigkeit für oder gegen einen Borer wetten sieht, wie für oder gegen ein Pferd. — Möge die neue Mode im Norden Deutschlands, welche gleich den heutigen Franzosen so großes Gefallen an Pferderennen nach englischer Weise zu finden scheint, ja nicht auf den bedauerlichen Abweg gerathen, in der Anglomanie so weit zu gehen, daß sie sich dem Sport im Sinne jener Insulaner anschließt. —

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **London**, 6. Octbr. Unser Markt wurde diese Woche mit Weizen von der Küste reichlich versorgt; der größere Theil hatte jedoch bereits auf Lieferung Nehmer gefunden, so daß die am Mittwoch und heute ausgestellten Muster durchaus nicht zahlreich waren. Das Geschäft zeigte sich an beiden Tagen keineswegs lebhaft, und der Umsatz, der in englischem sowohl als in fremdem Gewächs stattfand, blieb sehr beschränkt; da die Factoren sich jedoch nicht zum Verkauf drängten, so können im Allgemeinen die Preise nicht niedriger angegeben werden, obgleich man sich in einigen Fällen für geringe inländische Sorten einen unbedeutenden Abschlag gefallen ließ. Feine englische Malz-Gerste, die nur mäßig zugeführt ward, fand beinahe zu den Bedingungen vom Montage Käufer, während geringe Malz- sowohl als Mahl- und Destillir-Sorten mit einer Ermäßigung von 6 d a 1 s pr. Qr. sich schleppend verkauften. Die Zufuhren von irischem Hafer waren im Laufe der Woche ausgedehnt. Die Nachfrage für den Artikel zeigte sich heute sehr träge und der Umsatz blieb beschränkt. Der Werth von altem Hafer ist ungefähr wie am Montage zu betrachten, dagegen muß neues irisches Gewächs ungefähr 1 s pr. Qr. niedriger angegeben werden. Bohnen und Erbsen unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	49s 5d	30s 4d	17s10d	30s 5d	32s 9d
Der letzten 6 Wochen:	52= 3=	31= 7=	19= 3=	30= 8=	33= 0=
Zoll bis Mittwoch:	18= 0=	7= 0=	7= 0=	10= 6=	9= 6=

— **Hamburg**, 10. October. Wir haben im Getreidegeschäft abermals eine sehr stille Woche gehabt. Die Zufuhren von Weizen, namentlich von neuer Waare, haben sich etwas vermehrt, und die Frage war keineswegs lebhaft; dennoch haben die Preise nicht nachgegeben. Mit Roggen blieb es flau; in loco fanden keine namhaften Umsätze statt, dagegen wurde eine Parthie 125.26 Pfd. ab Dänemark auf Lieferung zu 52 Rthlr. Bco. geschlossen. Leichtere Sorten wurden vergebens billiger angeboten. Von neuer Gerste kommt sehr wenig an den Markt, für die hier befindlichen Kleinigkeiten werden die früheren Preise bewilligt, für auswärtige Abladungen herrscht wenig Begehr. Von Hafer fanden alte geruchfreie Sorten im Detail willig Käufer. Erbsen finden wenig Beachtung;

es ist davon etwas mehr herangekommen, und nur Kleinigkeiten wurden zu 72 a 76 Rthlr. begeben.

— **Stettin**, 9. October. In allen Gattungen Getreide ist es seit unserm Freitags-Berichte ungemein still gewesen, und läßt sich über keinen Umgang darin von nur einigem Belang berichten. Weizen, 129/130 Pfd. alter gelber bleibt auf 54 Rthlr., weißer auf 56 Rthlr. gehalten. Neuer am Landmarkt, wo die Zufuhren noch immer schwach sind, wurde zuletzt etwas höher bezahlt, von 44 bis 47 Rthlr. Roggen in loco 35 a 36½ Rthlr., pr. Oct. 36 Rthlr., und pr. Frühjahr 33 Rthlr. Briefe. Gerste, Hafer und Erbsen wie letzt gemeldet.

— **Berlin**, 11. October. Hier ist's sehr still im Geschäft. Weizen ging diese Woche noch gar nicht um. Roggen schwimmend 84¾ Pfd. ward mit 38½ Rthlr. vergeblich offerirt, pr. Octbr. gestern 37½ Rthlr. Gld., heute Br., 37 Rthlr. Gld., pr. Frühj. 34 a 33¾ Rthlr. Die andern Sorten blieben unberegt.

— **Breslau**, 8. October. Der in voriger Woche häufig gefallene Regen hat den Wasserstand der Oder in dem Maaße gebessert, daß Kähne, welche vor 8 Tagen mit 300 Ctr. Ladung kaum von der Stelle konnten, heute mit 6 — 700 Ctr. bequem schwimmen. Gewöhnlich bringt ein Wachswasser der Oder mehr Regsamkeit in unser Getreidegeschäft. Von Ober-Schlesien trifft Vieles ein, was hier zum Verkaufe oder zur Umladung kommt; unsere Getreidehändler verladen das früher hier Gekaufte, und da immer Einer oder der Andere zur Complettirung von Ladungen etwas bedarf, so giebt denn die dringendere Nachfrage unseren Marktpreisen eine steigende Wendung. So war es auch in der eben beendigten Woche: fast alle Getreide-Arten erfuhren eine mäßige Preiserhöhung bei außergewöhnlich kleinen Zufuhren. Gelber Weizen 40 a 53 Sgr., weißer 51 a 54 Sgr., Gerste 26 a 30 Sgr., Hafer 17 a 18 Sgr. pr. Schfl.

Witterung und Ernte.

— **Aus England.** Diejenigen, welche sich die Mühe gegeben haben, das Resultat der Weizen-Ernte in ganz England zu erforschen und zu erweisen, müssen zu dem Glauben gelangt seyn, daß es in Hinsicht des Quantums ein bedauernswerthes Deficit ergiebt, und dieser Glauben findet um so mehr seine Bestätigung, wenn man die vielen Klagen über den geringen Ertrag aus dem Stroh hört. Wenn wir zugeben, daß die Masse des Strohs größer als gewöhnlich in manchen Grafschaften ist, so ist die Ausbeute an Körnern vollkommen ¼ bis ⅓ unter einem Durchschnitts-Produkt. Südlich des Humber wurde die Ernte in sehr schlechter Beschaffenheit geborgen; das Gewicht ist allgemein 3/4 Pfd. pr. Bushel leichter als im vorigen Jahre. Schon dies allein ist ein wichtiger Umstand, da es mehr als 1,000,000 Qtr. Weizen von dem abgeschätzten Durchschnitts-Produkt des Königreichs gleichkommt. Rechnen wir hierzu den fast erschöpften Vorrath von altem Weizen, die unbedeutende Zufuhr von fremdem, die, im Vergleich mit dem vorigen Jahre, wenig mehr als ⅕ des Quantums beträgt, die entschieden größere Consumtion von Seiten der arbeitenden Klasse: so sind die Elemente einer großen Steigung in dem Werthe von Getreide vorhanden, vorzüglich für Weizen, und zwar weit früher, ehe die Ernte des nächsten Jahres zum Verbrauch gelangen kann.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[163] — Für Brennereibesitzer! —

Bei Alb. Förstner in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow zu haben:

Praktische Anleitung
zum
Branntweinbrennen,
von
J. H. L. Pistorius.

Zweite, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitete Auflage.

Herausgegeben
von
Dr. F. Lüdersdorff.

Mit 10 Tafeln Abbildungen. 657 S. gr. 8. geb. 4 Thlr. 22½ Sgr.

[164] Dem Vernehmen nach werden die berühmten englischen Künstler Smith, Kemp, Tayler, Hollyoak und Chapman in einigen Tagen hier eintreffen und bei ihrer Durchreise nach Berlin eine Vorstellung geben. Wir freuen uns darauf, da wir durch auswärtige Blätter in Erfahrung gebracht, daß ihre Leistungen allenthalben mit dem rauschendsten Beifalle aufgenommen worden sind. Bei ihrer Anwesenheit in Schwerin haben sie in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs eine Vorstellung mit großem Beifalle gegeben und auch in Rostock wurden ihre Vorstellungen stets mit dem größten Applaus begleitet.

Neubrandenburg. X. X. X.

Redacteur: Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 42. Jahrgang 1843. Den 20. October.

Inhalt. Das Mutterkorn. — Künstliche Dungmittel. Die Samendüngung. — Industrie. Fabrikate. — Futterwirthschaft. — Landwirthschaftliche Pflanzenkunde. Schädliche Gewächse. — Hauswirthschaft. — Vermischtes. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Das Mutterkorn. (Secale cornutum.)

(cfr. Jahrgang 1842. Nr. 3 d. Bl.)

In Nr. 3 des vorigen Jahrgangs dieses viel gelesenen Blattes findet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift »Das Mutterkorn ꝛc.«. Am Ende dieses Aufsatzes wird vom Verf. desselben der Wunsch ausgesprochen, es möchten über die durch die Ueberschrift bezeichnete Erscheinung auch die Ansichten Anderer mitgetheilt werden, und so erlaube ich es mir denn, in nachstehenden Zeilen die meinigen folgen zu lassen.

Nach meiner Ansicht und Erfahrung wird das sogenannte Mutterkorn erzeugt durch die Nichtbefruchtung des sich als solches ausbildenden Saamenkornes. Hieraus erklärt es sich, daß sich dasselbe hauptsächlich an einzeln stehenden Stauden und an den Rändern des Roggenfeldes, vorzüglich nach der Ost-, West- und Süd-Gegend hin, findet, dagegen weniger nach der von Norden, weil der Wind um die Blüthezeit meistens aus den erst genannten Gegenden kommt, und also den hier stehenden Aehren der Saamenstaub nicht gehörig zugeführt werden kann.

Treten um die Zeit der Blüthe noch andere Hindernisse ein, als gänzliche Windstille, anhaltendes Regenwetter und Honigthau, durch welchen letzteren der Saamenstaub klebrig wird und also vom Winde nicht gehörig fortgeführt und den einzelnen Aehren mitgetheilt werden kann, so können auch diese leicht das Entstehen des Mutterkorns zur Folge haben und kann sich dasselbe dann auch in der Mitte des Roggenfeldes finden.

Karl Stein,
Inspector zu Dargelütz.

Künstliche Dungmittel. Die Samendüngung.

— **Die Samendüngung**, worauf in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit, wenn auch nicht das Vertrauen, der Landwirthe sich gewendet hat, findet jetzt einen neuen Verfechter in dem Hrn. C. L. Vietor, Apotheker zu Niederolm in der Provinz Rheinhessen. Derselbe hat ein zwei Bogen starkes Schriftchen herausgegeben unter dem Titel: »Die Samendüngung oder einfache und wohlfeile Anbauung des Bodens durch künstliche Düngung des Samens und gleichzeitige Vermeidung des Brandes und anderer krankhaften Zustände der Cerealien. Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung. 1843.«

Hr. Vietor behauptet, aus Erfahrung seine Samendüngung zu empfehlen, indem er sie seit fünf Jahren praktisch betrieben und im Großen durchgeführt habe. Zu diesem Kunstdünger dienen folgende Substanzen: Salmiak und andere Salze, Blut, wollene Lumpen, Haare, Lederabfälle, Thierknochen, Horn und Hornspäne, Fett und Talg aller Art, Oele und Thran, Mist von allen Thieren und Menschenkoth, Rapskuchen. Alle diese Gegenstände werden auf einer Pulverisirmaschine (deren Beschreibung

in der Broschüre geliefert ist) zu einem Pulver verarbeitet, zu welchem Ende sie getrocknet, oder geröstet und verkohlt, oder mit Lehm- und Leinmehl als Bindemittel zu Kuchen geformt und darnach getrocknet werden. Ebenso soll auch der Mist getrocknet und zu Pulver zerrieben werden. Aus einigen dieser Substanzen wird mit Zusatz von Wasser ein dünner Brei bereitet, und darin der Samen eingerührt, so daß er vollkommen von der Masse umhüllt wird; sodann bestreut man den Boden dick mit Düngepulver, wozu verschiedene Vorschriften gegeben werden, breitet den eingerührten Samen darauf gehörig auseinander, bedeckt die Oberfläche mit einer gleichen Lage Düngpulvers und bearbeitet den Samen nun mit einem Rechen, bis er gehörig mit Dünger überzogen ist. Darauf werden die Klumpen durch's Sieben abgesondert und so lange bearbeitet, bis auch die darin befindlichen Körner vereinzelt und zubereitet sind. Sodann wird der gleichförmig und vollständig gedüngte Samen auf einem luftigen Speicher dünn ausgestreut und rasch getrocknet, damit keine vorzeitige Keimung stattfinde. »Wenn diese einfachen Manipulationen gehörig ausgeführt werden, sagt Hr. Vietor, und der Samen vollkommen trocken ist, dann ist er zur Aussaat tüchtig, welche am besten breitwürfig (nicht in Furchen) geschieht, und der Erfolg wird die einfache, im Winter und Frühjahre bequem auszuführende Arbeit erfreulich belohnen, wie es eine bereits mehrjährige Erfahrung mir bestätigt hat.« — Wenngleich dieses Samendüngungsverfahren den meisten praktischen Landwirthen wenig zusagen dürfte, und Hrn. Vietor's auf seine Methode gegründeten Hoffnungen — worunter diejenige nur eine der kleinsten ist, daß von nun an der Landmann auf seinem Acker alle Früchte mit Aussicht auf Gedeihen anbauen könne — viel zu sanguin erscheinen, so gehört seine Schrift doch nicht in die Klasse der frechen Aufschneiderei und Buchmacherei, und sein Verfahren der Samendüngung verdient die unbefangene Prüfung durch Einzelne, wie besonders durch die landwirthschaftlichen Vereine. Es spricht wenigstens für diese Samendüngung, im Vergleiche mit dem bloßen Beizen des Samens, der Umstand, daß hiebei jedem Samenkorne eine Quantität eines kräftigen Dungstoffes bei der Aussaat mitgegeben wird, welche vielleicht hinreicht, den aus demselben sich entwickelnden Halme bis zur Reife die zu einem kräftigen Gedeihen erforderliche Nahrungsmasse zu liefern.

Industrie. Fabrikate.

— **Die Waldwolle.** Die in d. Bl. schon mehrmals erwähnte Erfindung des Papierfabrikanten Weiß in Zuckmantel im Oestreichischen, nahe an der schlesischen Grenze, aus den Nadeln der Kiefer (Pinus sylvestris) eine Art Wolle zu bereiten, welche zu vielfachem Gebrauche geeignet ist und den Waldbesitzern eine erwünschte Nebeneinnahme liefert, gewinnt immer mehr an Interesse, nachdem die aus solcher Waldwolle verfertigten Gegenstände, z. B. Decken, Matratzen u. dgl., bereits ihre Brauchbarkeit und Nützlichkeit bewiesen haben. Noch wird die Fabrikationsmethode von Hrn. Weiß geheim gehalten, indeß erfährt man doch folgendes Nähere darüber. Nur die Nadel der Kiefer und der Schwarzkiefer (Pin. nigric. austriac.) ist nach bisherigen Erfahrungen für den Zweck geeignet. Diese Nadeln werden nun in der Art benutzt, daß die in ihnen befindlichen Fasern von den sie umgebenden, aus Zellengewebe gebildeten Stoffen (Diachyme) und Hüllen befreit werden, um selbige dann weiter zum Gebrauche zuzubereiten. Nur grüne voll ausgebildete Nadeln sind zur Benutzung geeignet; abgefallene Nadeln sind völlig unanwendbar, ebenso die am Baume schon gelb oder braun gewordenen, indem die Faser derselben mürbe und von ihnen Umgebungen zu schwer trennbar ist. Die grünen Nadeln lassen sich aber für den Gebrauch sehr füglich durch Trocknen aufbewahren, indem die abgestreiften grünen Nadeln entweder in dünnen Schichten an der Luft oder durch mäßige künstliche Hitze, z. B. auf Malzdarren, in Backöfen ꝛc. getrocknet werden. Die Befreiung der in der Nadel befindlichen, für die Bereitung der Waldwolle allein nur benutzbaren Längsfaser geschieht gleichzeitig in doppelter Weise: einmal auf chemischem und zweitens auf mechanischem Wege, zuweilen im Wechsel mit dieser Procedur. Die Nadeln werden zunächst entweder durch Einweichen in laues Wasser, wenn sie getrocknet waren, oder durch eine mäßige Gährung, wenn sie grün sind, für den weiteren Proceß vorbereitet; hat sich durch Letzteren die Faser von den bröcklichen Umhüllungen gelöset, dann wird die Trennung beider im mechanischen Wege durch besonderen Apparat bewirkt. Je öfter die zuerst nur grob getheilten Nadeln der chemischen und mechanischen Wirkung ausgesetzt werden, desto vollkommener erfolgt die Trennung der einzelnen Fasern, und desto schöner und reiner wird

auch die Waldwolle. Von den Nadeln müssen die Hülsen, worin sie an den Baumzweigen sitzen, vor der Präparatur vollständig gereinigt werden; denn theils verderben sie das milde Gewebe durch ihre Beimischung, theils färben sie bei dem chemischen Processe die Wolle schwärzlich oder bräunlich, welches in keiner Weise angenehm ist. Die vollständig gereinigte Faser in den Kiefernadeln ist weiß und so lang als die Nadel, woraus selbige gewonnen ward. Bei einer ganz entsprechenden Wahl der Nadeln sind die Fasern daraus sehr fest und dauerhaft, so daß sich darauf die Hoffnung eines sehr zu vervielfachenden Gebrauchs mit Recht begründet. Der Waldwolle hängt bis jetzt noch eine Zeitlang ein Harzgeruch an; dieser ist aber theils sehr gesund und wohlthätig, theils dadurch nützlich, daß er verschiedenes Ungeziefer abhält. So viel sich jetzt schon ergeben hat, so ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß die Waldwolle und die damit verfertigten Gegenstände, bei gleicher Güte und Gebrauchsfähigkeit, stets billiger zu stellen sein werden, als aus Baum- und Schafwolle, Roßhaaren ꝛc.

Futterwirthschaft.

— **Mais als Grünfutter.** Der Anbau des Mais (türk. Weizen) als Grünfutter ist neuerdings mehrseitig empfohlen worden; daß er diese Empfehlung auch unter Umständen verdient, beweist dasjenige, was ein ausgezeichneter Landwirth Würtembergs, Hr. J. F. G. Reinhardt, in seiner Schrift: »die Bewirthschaftung des Berkheimer Hofes« mittheilt. Mit Vorliebe und Sorgfalt — sagt derselbe — wird hier diese Cultur betrieben, als ein Hebel, der die Wirthschaft gestützt und gehoben hat. Möge es gebilligt werden, wenn ich etwas länger dabei verweile. In dem überaus trockenen, auf den hiesigen Boden doppelt nachtheilig wirkenden 34er Jahrgang bildete die Auffindung der Mittel, welche mir Grünfutter verschaffen sollten, eine Hauptsorge. Da das ausgesäete Wickengemenge verdorrt, und von dem Ungeziefer über, von den Engerlingen, die, zumal wegen der guten Düngung, auch noch in unberechenbarer Anzahl vorhanden waren, im Boden gänzlich zerstört war, so konnte ich von ihm nichts mehr hoffen. Der erste Kleeschnitt wurde, wegen seiner Geringfügigkeit, von damals 20 Morgen innerhalb 14 Tagen in die Raufen gefüttert, und ich sah der größten Futternoth entgegen. Da verfiel ich auf den Anbau des Welschkorns, das ich,

zum Zweck des Abfütterns, in dem Rems- und Neckarthal im Kleinen als Nachsaat schon öfters angewendet sah, und versuchte seine Anpflanzung im Größern. In der benachbarten Welschkornmühle zu Berg am Neckar kaufte ich fürs erste Mal 36 Simri Welschkorn und säete davon die Hälfte, nachdem die Körner 24 Stunden lang in Jauche aufgequollen und dadurch noch einmal so groß geworden waren, in der Mitte des Juni aus. Das Land wurde vorher möglichst tief geackert, abgeeggt, tüchtig überdüngt, darauf gesäet, auf den Morgen 4 Simri Welschkorn und 1 Simri Erbsen gerechnet, Alles mit einander untergepflügt und zugewalzt. Die Wärme im Boden und die Feuchtigkeit in den Körnern trieben schon nach acht Tagen die Spitzen der jungen Welschkornpflanzen hervor. Weil ich besorgte, das Gemenge möchte etwas zu dünn stehend werden, nahm ich jetzt auf den Morgen bei der zweiten Hälfte, die gleichfalls eingequellt und auf vorstehende Weise gesäet worden, von der Mischung 6 Simri, holte in Cannstadt nochmals 24 Simri und säete diese auch aus, so daß ich innerhalb 6 Wochen 4 Saatperioden hatte. — Trotz der anhaltenden Dürre entwickelte sich die Kultur herrlich, und, wenn des Tags über in der Hitze die Blätter der Welschkornpflanzen wie verwelkt schienen, standen sie den andern Morgen größer und vollkommener wieder da. Nach Verlauf von acht Wochen konnte schon mit der Fütterung, zu welcher auch der Mangel sehr antrieb, begonnen werden. Waren die Welschkornstengel von der ersten Saat indessen zu einer Höhe von 3 Fuß herangewachsen, so erreichten die von der zweiten bis zu ihrer Verwendung eine Höhe von 6 Fuß, was nicht blos dem an Zeit längeren, sondern auch deren dichteren Stande, als Folge der dickeren Saat zugeschrieben werden muß. Auch die Erbsen bildeten sich mehr aus, und überragten mit ihrer Blüthe, eine freundliche Ansicht und herrliches Aroma gewährend, das Welschkorn. Die Masse von Futter, das dieser erste Versuch abwarf, reichte hin, den ganzen Rindviehstand, der damals in 40 Stück Großvieh bestand, von der Mitte August bis Mitte Oktober vollkommen zu ernähren. Dadurch konnte der zweite Kleeschnitt geschont und zu Saamen stehen gelassen werden, von dem ich einen solchen Ertrag erhielt, daß ich im Frühjahr für 990 fl. Kleesaamen verkaufen konnte, ein Geldertrag, dem ich es vorzugsweise verdankte, in dem damaligen so höchst ungünstigen Jahre alle meine Verbindlichkeiten pünktlich abtragen zu können. Eines weiteren Vortheils, den mir dieser Anbau gewährte,

glaube ich gleichfalls erwähnen zu müssen, den nämlich, daß ich meinen Viehstand damals, wie auch in dem Futterkalamitätsjahr 1842, ungeschmälert durchbrachte, während er in fast allen größeren und kleineren Wirthschaften meiner Gegend um ein Drittheil, sogar bis zur Hälfte, vermindert werden mußte. Diese günstigen Erfahrungen bestimmten mich, das Welschkorngemenge in die Rotation aufzunehmen, nach welcher jährlich zehn Morgen dafür bestimmt sind, was noch weiter folgende höchst wesentliche Vortheile gewährt. Nur weil sehr stark zu demselben gedüngt und zwölf vierspännige Wagen auf den Morgen gebracht werden, auch die Saat auf neun Wochen Zeitabstand (vom Anfang Mai bis Ende Juni) vertheilt wird, ist es möglich, den Grundsatz der alsbaldigen Düngerverwendung zu verfolgen; denn wenn die Bestellung des Wickfuttergemenges abgefertigt ist, so beginnt die des Welschkorns. Ehe dieses geschieht, eggt man das vor Winter gestürzte und einfach tief gepflügte Land im Frühjahr tüchtig ab und pflügt es nach Zeit und Umständen auf 8 Zoll Tiefe doppelt. So bleibt es bis zur Saatbestellung liegen, bei welcher es nur abgewalzt oder geeggt, überdüngt, sammt dem Saamen flach untergeackert und zugewalzt wird. Wie es mir längst zur praktischen Ueberzeugung geworden, daß nichts so sehr den Boden mechanisch und chemisch bearbeitet, als die Wurzeln selbst, die ihn, was mit gar keinem Werkzeuge so möglich, nach allen Richtungen durchdringen, ins kleinste zerklüften und durcharbeiten (man zerbröckle nur eine Erdscholle, um sich davon zu überzeugen), so bin ich auch überzeugt, daß dieses um so vollständiger durch die Welschkornkultur erreicht wird, als diese Pflanze eine, ich möchte fast sagen, Wurzelperücke in dem strohigen Miste erzeugt und den Boden hiedurch ungemein mürbe macht. Ich trage deshalb auch gar kein Bedenken, den strengsten Boden hiefür zu wählen, weil von der Zeit an, da er Welschkornfutter getragen hat, sich die Gewinnung eines höher gesteigerten Ertrags datirt; besonders zeigt sich dies an dem darauf folgenden Dinkel, der vom Morgen sogar schon 16 Scheffel getragen hat, so daß ich dieser Kultur stets alle die Wichtigkeit, welche sie verdient, beilege, und besonders, wenn das Welschkorn hoch und vollkommen geworden, die Stoppeln vor ihrem Unteracken noch mit Gülle überfahren, oder theilweise überpferchen lasse. Der Futterertrag ist ganz ausgezeichnet und berechnet sich auf den Morgen von 60 bis zu 80, ja sogar 86 Centner Heuwerth. Dabei sind die zuckerreichen Stengel, die alle auf dem Strohstuhl vor dem Füttern klein geschnitten werden müssen, ein vortreffliches Milchfutter. Nur zwei Einwürfe, die jedoch, dem großen Effekt gegenüber, ganz unerheblich erscheinen, sind der Welschkornfütterung zu machen: der eine ist die theure, ja öfters wegen Mißrathen des Welschkorns fast unmögliche Anschaffung der Saatfrucht; der andere, daß, wenn man nicht Alles grün abfüttern kann, das Feld aber wegen der Winterungssaat und der Herbstreife, die es sogleich verbrühen, geräumt werden sollte, die saftreichen Stengel nicht wohl eindörren zu lassen. In diesem Falle habe ich es dann abmähen und als grüne Düngung für die Sommerung unterpflügen lassen. Je dichter die Saat gestellt ist, zu der ich eher 6, als nur 5 Simri mit sammt den Erbsen, und ⅝ Simri Hirsensaamen zum Einsprengen auf den Morgen rechne, um so besser wird der Zweck erreicht. Unter 1 fl. habe ich das Simri Welschkorn noch nie, wohl aber schon zu 1 fl. 30 kr. bezahlt, da es bei mir nicht angeht, den Samen selbst zu erziehen.

Landwirthschaftliche Pflanzenkunde.
Schädliche Gewächse.

— **Der Wasserpfeffer** (Polygonum Hydropiper). Daß das rothe Wasser (Blutharnen) beim Rindvieh oft die Folge des Genusses einer schädlichen Pflanze sei, wird allgemein angenommen, aber welches diese Pflanze ist, das wissen die Wenigsten zu beantworten. Sehr verdienstlich ist es daher, daß Hr. Dr. Kuers in seinem »Magazin von Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiet der Züchtungs-, Gesundheits-Erhaltungs- und Heilkunde der Hausthiere« auf die Schädlichkeit dieser Pflanze aufmerksam gemacht und dieselbe nicht blos beschrieben, sondern auch durch ein eingeklebtes getrocknetes Exemplar vor Augen geführt hat. Es ist der Wasserpfeffer. Hr. Dr. Kuers betrachtet diese Pflanze, von welcher in toxikologischen (die Giftpflanzen behandelnden) Werken kaum die Rede ist, auf vielfache Erfahrungen gestützt, für die oft alleinige Ursache des Blutharnens und anderer, mit Exceß in der Ernährung bestehender tödtlicher Krankheiten der Rinder, so der Lungenseuche, Speckgeschwülste und Trauben-(Franzosen-)Krankheit. Mit dem Bitterkraut (Polygonum Persicaria und Polygonum minus), sagt er, welches als Futterpflanze mittelgutem Wiesengrase

gleich geschätzt wird, verwechseln die Landleute gewöhnlich den Wasserpfeffer; diesem Umstande ist auch zuzuschreiben, daß seine so sehr allgemeine Schädlichkeit übersehen worden ist. Er läßt sich übrigens sehr leicht von jenem, mit dem er oft durchmengt wächst, durch seinen schlankern Bau, das saftigere Grün seiner Blätter, die schärfer zugespitzt und gewellt sind, durch seinen weit längeren und schlankeren Blüthenstand, der nach einer Seite überhängt ꝛc. unterscheiden. Ein noch deutlicheres Unterscheidungszeichen gewährt aber sein scharfer, jedoch an den getrockneten Pflanzen sich verlierender Geschmack, der beim Zerkäuen der Blätter anfänglich unbedeutend ist, sich aber beim längeren Zerkäuen bis zur intensivesten Schärfe des Pfeffers vermehrt, wogegen das Bitterkraut, wie schon seine Benennung ergiebt, nur bitter schmeckt. — Er wächst auf freien und auf mit Laubholz bewachsenen feuchten Stellen, wo er besonders diejenigen Orte liebt, an welchen das Regenwasser mit faulenden vegetabilischen und animalischen Stoffen sich anhäuft und nach und nach, aber nicht völlig eintrocknet. So findet man ihn z. B. häufig in den Gräben der Wiesen, die mit Mistjauchenwasser überrieselt werden, gewöhnlich durchmengt mit Polygonum Persicaria und minus. Auf Thonboden sind die zum Herbst hin austrocknenden Pfützen sehr reichlich in und um sich damit versehen, und selbst auf thonigem naßgründigen, mit blauem Klee bestellten Acker findet man ihn unter üppigem Klee im Gemenge mit diesem. — Wie im Allgemeinen die giftigen Pflanzen unseren Hausthieren da nicht nachtheilig werden, wo ihnen die Auswahl guter Nahrung auf der Trift zu Gebote steht, so ist auch in Rede stehendes Gewächs nur nachtheilig, wenn die Rinder gezwungen sind, es mit anderem Grünfutter reichlich zu verzehren. Die Hirten treiben in Waldhutungen auch gern auf Stellen, wo diese Pflanze, oft zu Tausenden wächst, weil daselbst sehr üppiger Graswuchs vorhanden zu sein pflegt; hier nun verzehren die Rinder mit dem Grase den Wasserpfeffer in bedeutenden Massen. Unter solcher Oertlichkeit aber ist das Blutharnen der Rinder eine alljährlich mehr oder minder wiederkehrende Krankheit, wovon jene Pflanze allein die Schuld trägt. Zeigte sich irgendwo das Blutharnen später als im ersten Frühjahre, so habe ich, bisher ohne Ausnahme, das Polygonum Hydropiper als Gelegenheitsursache beschuldigen müssen. Mit Vermeidung derselben hat auch stets das Blutharnen aufgehört; wenn

noch ab und zu einige Wochen später ein Krankenfall vorkam, so zeigten sich immer die Nieren in einem Grade entartet (schwarz und sehr mürbe), daß das damit vorhandene Blutharnen der Wochen zuvor eingewirkten Schädlichkeit zuzuschreiben war. — Hr. Dr. Kuers führt noch mehrere Fälle aus seiner Erfahrung an, welche die Entstehung des Blutharnens auf verschiedenen Gütern von dem Genusse des Wasserpfeffers darthun — woraus denn folgt, daß beim Weidegange des Rindviehes mit großer Aufmerksamkeit darauf zu sehen ist, daß solche Stellen vermieden werden, wo Wasserpfeffer wächst.

Hauswirthschaft.

— **Aepfelbutter.** Unter der Benennung Aepfelbutter versteht man in Pensylvanien mit Most eingekochte Aepfel, welcher Artikel in den obstreichen Gegenden Deutschlands ein gewinnbringender Handelsartikel werden könnte. Jede Familie auf dem Lande macht diese Aepfelbutter zum Hausgebrauche und zwar auf viele Jahre voraus und veranstaltet bei Gelegenheit der Bereitung derselben eine Art Familienfest, wobei die Eingeladenen erst zur Bereitung der Aepfelbutter hülfreiche Hand leisten und dann an einer Festmahlzeit mit Tanz Theil nehmen. Den versammelten Nachbarinnen liegt es ob, die zur Aepfelbutter bestimmten Aepfel zu schälen, solche zu zertheilen und die Kerne auszuschneiden; den Männern, süßen frischen Aepfelmost während dessen auszupressen und auf die Hälfte einzukochen. Sechs Bushel süße Aepfel, die geschält und geschnitten einen Barrel voll ausmachen, werden, nachdem 2 Barrel Aepfelmost eingekocht sind, in den Most geworfen und unter fortwährendem Umrühren so lange gekocht, bis die ganze Masse einen Brei von der Konsistenz der Butter bildet. Dann wird die Masse in irdene Töpfe geschüttet und im Keller aufbewahrt, wo sie sich Jahre lang hält. Gegen Ende des Einkochens setzt man gewöhnlich etwas gestoßenen Zimmt oder kleingeschnittene Citronenschalen zu, auch gießt man wohl auf die Töpfe etwas zerlassene Butter, um den Inhalt sicher Jahre lang gut zu erhalten. Ein Deutscher von welchem diese Mittheilung herrührt, aß solche Aepfelbutter, die schon 7 Jahre alt und noch ganz gut erhalten war.

Vermischtes.

— **Unterricht in der Hufbeschlagskunst.** Im Großh. Baden ist eine Verordnung gegeben worden, wonach die

Beschlagschmiede vor Antritt des Meisterrechts sich einer Prüfung in der Hufbeschlagkunst zu unterwerfen haben. Demgemäß hat die Großh. Sanitätskommission die Einrichtung getroffen, daß an der Thierarzneischule in Carlsruhe zweimal jährlich theoretischer und praktischer Unterricht in der Hufbeschlagskunst ertheilt wird; jeder Cursus dauert 2 Monate.

Bücher-Anzeigen.

Magazin von Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiet der Züchtungs-, Gesundheits-Erhaltungs- und Heilkunde der Hausthiere. Ein Organ zur innigeren Verknüpfung der Interessen der Viehzüchter und Thierärzte, herausgegeben vom Dr. F. A. Kuers, Docenten an der Königl. Preuß. Akademie des Landbaues zu Möglin, Königl. Kreisthierarzte ꝛc. ꝛc. Berlin, Verlag von Rücker und Püchler.

»Freiheit des Standes der Thierärzte, wahre gewerbliche Bildung derselben und ihr inniger Verband mit den Landwirthen sind Lebens-Elemente der rationellen Thierheilkunde,« das ist das Motto dieser trefflichen, für Thierärzte und Landwirthe gleich empfehlenswerthen Zeitschrift, welche den Zweck hat, sowohl den Landwirth in der Thierheilkunde zu belehren, als auch dem Thierarzte die von den Landwirthen oder Viehzüchtern gemachten Erfahrungen zu seiner Belehrung mitzutheilen, überhaupt einen innigeren Verband zwischen Landwirthen und Thierärzten, zu beider Nutzen, hervorzurufen. Wie sich Hr. Dr. Kuers schon auf der Doberaner Versammlung über die Nothwendigkeit dieser engeren Vereinigung, dieses Zusammenwirkens der Landwirthe und Thierärzte unter allgemeiner Beistimmung mündlich aussprach, so will er nun für diesen Zweck durch sein Magazin auch schriftlich wirken; und daß ihm dies gelingen wird, beweisen die bisher herausgegebenen 5 Hefte dieser Zeitschrift, von welcher jährlich 3 Hefte, die einen Band bilden, erscheinen.

Im ersten Hefte finden wir zunächst eine Abhandlung: Erfahrungen und Ansichten von Schafzüchtern über die Krankheiten der Schafe, mit Bemerkungen des Herausgebers. Es werden hier mehrere die Traberkrankheit betreffende Briefe (von Egan, Baron zu Puttlitz, O. A. Engelbrecht, O. A. Steuber) mitgetheilt, welche durch des Hrn. Dr. Kuers Schrift »die drei Jugendkrankheiten der Schafe« veranlaßt wurden, und darf man hoffen, daß auf gleiche Weise, wie die Traberkrankheit, auch die Drehkrankheit und Lämmerlähme zur Sprache kommen wird. Ueber letztere beiden Krankheiten findet man schon mehrere Abhandlungen in den bisherigen Heften, weshalb dieselben für den Schafzüchter von Interesse sind. Ferner liefert dies Magazin ausführliche Mittheilungen über die bekannten

Versuche über die Ansteckungsfähigkeit und die Gelegenheitsursachen der Lungenseuche des Rindviehes. Von den übrigen Abhandlungen nennen wir nachfolgende: Die bösen Nabel bei Kälbern und Lämmern; der Wasserpfeffer (Polygonum Hydropiper); das Naturgesetz von der Läuterung der ernährenden Bestandtheile in seiner Wichtigkeit für den Viehzüchter; über die Arzeneien, in Beziehung auf eine Hausapotheke für kranke Hausthiere, sämmtlich von dem Herausgeber. Von anderen Verfassern finden sich u. a. folgende Mittheilungen: Bemerkungen über die Lungenseuche des Rindviehs, von Dr. Spinola; der Blutschlag der Schafe, von Egan; die Blutstaupe der Schafe, von Christiani; das Tränken der Pferde, von Pauli. — Die bisherigen Leistungen dieser Zeitschrift sind von so großem Interesse, daß man den folgenden Heften erwartungsvoll entgegensieht.

Miscellen.

— Jetzt naht das goldene Zeitalter der Landwirthschaft! denn die vielbesprochene Erfindung von Bickes zu Castel, den Boden ohne Dünger anzubauen, wird nun bald Gemeingut werden. Dem Vernehmen nach befindet sich nämlich die Beschreibung derselben bereits unter der Presse, und zwar in der Buchdruckerei des Grafen von der Recke zu Düsselthal, desselben, an dem die Bickes'sche Sache bekanntlich einen so lebhaften Fürsprecher gefunden hat. — Zugleich aber droht damit eine große Noth, wenn Hr. Bickes hier nicht durch seine Erfindungsgabe hilft — denn wo soll man jetzt mit allem Dünger bleiben, der nicht mehr verbraucht und doch leider noch immer geliefert wird? Uebrigens soll das Geheimniß des Hrn. Bickes darin bestehen, daß die Samen in einer Auflösung von 2 Pfund Potasche und 4 Pfund Kochsalz in 6 Maaß Wasser eingeweicht werden.

— Ein Hr. Packquet, Gärtner und Redakteur des Journ. de la Floric., hat sich mit dem immer mehr um sich greifenden Absterben der Bäume auf den Boulevards und sonstigen Promenaden von Paris, das man bis jetzt dem Acolytos destructor zuschrieb, beschäftigt und gefunden, daß dies Zugrundegehen der Bäume von den an ihren Wurzeln vorübergehenden Gasleitungsröhren und dem daraus ausströmenden Gas herrühre, und daß alle andern Bäume, in deren unmittelbaren Nähe es keine Gasröhren gäbe, ruhig fortwüchsen.

— In der Nähe des Städtchens Naumburg in Kurhessen wurden am 11. August durch einen einzigen Blitzstrahl sechs und achtzig Schafe getödtet. Die todten Schafe blieben in ihrer Stellung und fielen erst um, wenn man sie berührte. Da der Physikus das Fleisch der Schafe für unschädlich erklärte, so hatten die Armen am Sonntage darauf alle ihren Braten. (?)

— Möglin, im September. Die Vorlesungen an der hiesigen Königlichen Akademie des Landbaues beginnen auch in diesem Jahre mit dem 1. November und dauern bis zum 1. September künftigen Jahres. Der Director der Akademie und Besitzer des Gutes Möglin, der Landes-Oeconomie-Rath Thaer, lehrt in wöchentlich 10 Stunden vom November bis April: Landwirthschaftliche Gewerbslehre, Buchhaltung, allgemeine Viehzucht, specielle Schafzucht und Wollkunde; vom April bis September: Theorie des Ackerbaues, Statik des Landbaues, ferner specielle Viehzucht, Acker- und Wiesenbau, Wirthschafts-Organisation und Anbau der einzelnen Früchte. — Der Professor Körte trägt Physik, Chemie, Technologie und Botanik mit steter Bezugnahme auf das landwirthschaftliche Gewerbe vor. — Der Kreis-Thierarzt Dr. Kuers lehrt Thierheilkunde in ihren verschiedenen Zweigen, leitet die botanischen Excursionen und führt Aufsicht über den öconomisch-botanischen Garten, die Sammlungen und Cabinette der Anstalt. Zur praktischen Belehrung durch eigene Anschauung und Vergleichung werden unter Leitung des Directors und der andern Lehrer der Anstalt Excursionen in die sowohl in landwirthschaftlicher als technischer Beziehung viel Interessantes darbietende Umgegend unternommen; noch mehr aber geben die Wirthschaft zu Möglin und die andern Güter desselben Besitzers, Alt-Gaul, Börnicke und Rüdersdorf, sowie anerkannt ausgezeichnete Oeconomien der nächsten Nachbarschaft belebte Beispiele des landwirthschaftlichen Gewerbs-Betriebes; auch stehen den Studirenden, welche sich über die speciell genannten Wirthschaften, insbesondere über die hiesige Stammschäferei, die Brennerei oder über die Führung der auf sämmtlichen Gütern eingerichteten doppelten Buchhaltung genauer zu unterrichten wünschen, die Schäfereiregister, sämmtliche Wirthschafts-Journale und Hauptbücher zur Benutzung offen.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Hamburg**, 17. October. Rappsaat ist, bei sehr kleiner Zufuhr, für den Bedarf des Inlandes gefragt; man zahlte für holsteinische, hierher zu liefern, 115 Rthlr. Bco.; mit auswärtigen Herbst-Abladungen blieb es flau, und ab Fühnen und Jütland konnten nur 111 a 112 Rthlr. Bco., ab Westküste Holsteins 115 Rthlr. Bco. erlangt werden; pr. Frühjahr soll dagegen ein Posten ab Dänemark zu höheren Bedingungen begeben worden sein. Leinsaat wurde etwas niedriger abgegeben. Kleesaat, rothe unverändert, weiße wurde in bester Qualität bis 58 Mk. bezahlt.

Getreide.

— **London**, 13. Octbr. Unser Markt war am Mittwoch und heute von Käufern spärlich besucht, und obgleich wenig frische Muster von inländischem Weizen ausgeboten wurden, so blieb dennoch der Abzug schleppend, ohne daß jedoch in dem Werthe von englischem und fremdem Gewächse eine Veränderung von Belang angegeben werden kann; der Umsatz in fremden Sorten war sehr beschränkt. Von Gerste wurde sehr wenig angestellt, und die Preise aller Gattungen blieben unverändert. Da ein großer Theil des seither zugeführten Hafers abgenommen worden, zeigten die Eigner am Mittwoch und heute mehr Festigkeit, als dies seit einiger Zeit der Fall gewesen, und wo Verkäufe von altem Gewächse heute zu Stande kamen, erlangte man im Allgemeinen eine Besserung von 6 d pr. Qr. auf die Bedingungen vom Montage; neuer Hafer würde zu den Notirungen des genannten Tages willig zu verkaufen gewesen sein, die Factoren hielten indeß auf höhere Preise, wodurch sich der Umsatz behindert fand. In Bohnen und Erbsen ging wenig um, und man hält beide Artikel auf den Werth vom Montage.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	50s 6d	30s 2d	17s 10d	30s 8d	32s 6d
Der letzten 6 Wochen:	51= 2=	31= 2=	18= 10=	30= 6=	32= 10=
Zoll bis Mittwoch:	19= 0=	7= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Leith**, 11. Octbr. Das Wetter war in voriger Woche äußerst günstig für die Ernte-Arbeiten, welche in kurzem unter den befriedigendsten Umständen beendigt sein werden. Der Markt ist mit diesjährigem Weizen reichlich versorgt worden, und derselbe war im Allgemeinen von vorzüglicher Beschaffenheit und gesunder und schwerer Qualität, so daß die Bäcker reichlich davon verarbeiten können. Dieser Umstand wird die Inhaber von fremdem Weizen einigermaßen in ihren Erwartungen täuschen, da ein viel kleineres Quantum, als man erwartete, zum Vermischen mit dem neuen Gewächse erforderlich sein wird; es äußert sich auch bereits der Einfluß hiervon, indem sich für alte Qualitäten weniger Begehr, als seit einiger Zeit der Fall war, kund giebt. Inhaber der kürzlich stattgehabten Importationen zeigen daher mehr Neigung, Verkäufe zu pressiren, und während man allgemein einem Avance entgegensah, denselben auch verlangte, glauben wir, daß Käufer zu unseren seitherigen Notirungen und selbst noch eine Kleinigkeit darunter würden ankommen können, wenn dieselben dazu geneigt wären. Wir schätzen guten Danziger auf 57 a 58 s, pommerschen auf 56, 57, 58 s und dänischen auf 52, 53, 54 s. Die Berichte, welche wir aus dem Süden über die Beschaffenheit des neuen Weizens erhalten, lauten fortwährend unbefriedigend, was vielleicht Begehr für unseren schönen fremden Weizen zur Verschiffung nach jener Gegend veranlassen dürfte. Sollte dieser Umstand eintreten, was wir keineswegs für unwahrscheinlich halten, so dürfte sich dadurch der Werth von altem Weizen heben, während

anderenfalls unsere jetzigen Notirungen mit Mühe zu behaupten sein werden.

— **Hamburg**, 17. October. In der verflossenen Woche waren die Zufuhren von Weizen unbedeutend, die Umsätze blieben aber ebenfalls nur klein und beschränkten sich, einige wenige Abschlüsse für Frankreich abgerechnet, auf den Absatz an unsere Consumenten. Schöne Qualitäten behaupteten nicht allein vollkommen den früheren Werth, sondern wurden in einzelnen Fällen sogar etwas theurer bezahlt. Von Roggen ging in loco nichts Namhaftes um; dagegen fanden einige Abschlüsse ab Dänemark auf Lieferung im Frühjahre statt. Von neuer Gerste kommt wenig an den Markt, so daß für malzbare Sorten die bisherigen Preise willig angelegt werden; ab Dänemark haben ansehnliche Umsätze pr. Herbst-Lieferung stattgefunden. Erbsen haben neuerdings einige Thaler nachgegeben, indem neue mecklenburger zu 65 a 70 Rthlr. und einige Parthien ab Dänemark zu 44 Rthlr. Bco. begeben wurden. In Bohnen fanden keine Umsätze statt. Hafer still. Von Wicken wurde eine Parthie von schöner Qualität ab Dänemark zu 48 Rthlr. Bco. geschlossen.

— **Stettin**, 16. October. Der Umsatz in Weizen bleibt stockend. Seit Ankunft der letzten, etwas flaueren Engl. Post möchte wohl etwas billiger dafür anzukommen seyn, doch noch nicht so, daß es zu neuen Geschäften Veranlassung geben könnte. Roggen ist ebenfalls etwas billiger. Vom Boden sind 50 Wspl. 82 *U.* pr. Schfl. zu 34 Rthlr., auf Lieferung pr. Octbr. Einiges zu 35 Rthlr. gekauft, unter welchem Preise jedoch ferner nichts zu haben ist. Pr. Frühj. zu 33 Rthlr. nominell. Oderbruch-Gerste auf 23½ Rthlr. gehalten, zu 23 Rthlr. jedoch gekauft. Hafer und Erbsen wie letzt gemeldet.

— **Berlin**, 18. October. Das Getreide-Geschäft hatte seit Anfang der Woche wenig Leben; nur für den Platzbedarf fanden die angekommenen Zufuhren, welche noch unerheblich blieben, willig Nehmer. Alter Weizen mit 52 a 55 Rthlr. bezahlt und wenig vorhanden, alt und neu gemischt 50 a 52 Rthlr. Alter Roggen ferner beliebt und bei 83/86 *U.* mit 38 a 41 Rthlr. im Detail bezahlt, neuer von 82/85 *U.* 37½ a 39 Rthlr. Große Bruchgerste schwimm. zu 25¼ Rthlr. begeben. Hafer in loco und pr. October fester. Erbsen vom Boden 33 a 35 Rthlr. bei Kleinigkeiten.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 17. Octbr.	94 — 136 Rtl.	76 — 95 Rtl.	52 — 72 Rtl.	36 — 63 Rtl.	65 — 78 Mk. Crt.	per Last.
Berlin, 18. Octbr.	46 — 55 Rtl.	38 — 41 Rtl.	25¼ Mk.	17 — 17½ Mk.	33 — 35 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 16. Octbr.	44 — 48 Mk.	34 — 37 Mk.	24 — 26 Rtl.	16 — 18 Mk.	34 — 37 Mk.	" "
Magdeburg, 17. Octbr.	44 — 48 Mk.	40 — 41 Mk.	27½ — 28 Mk.	17 — 18 Rtl.	—	" "
Halle,	—	—	—	—	—	" "
Leipzig, 14. Octbr.	52 — 54 Mk.	39 — 46 Rtl.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rtl.	—	" "
Breslau,	—	—	—	—	—	" "
Königsberg, 12. Octbr.	54 — 60 Mk.	30 — 33 Rtl.	22½ — 33½ Mk.	15 — 16 Mk.	28 — 32 Rtl.	" "
Wolgast, 14. Octbr.	1 Rtl. 20 — 25 Sgr.	1 Mk. 10 Sgr.	25 Sgr. — 1 Mk.	18 — 20 Sgr.	1 Mk. 10 Sgr.	per Scheffel.
Waren,	—	—	—	—	—	" "
Neubrandenburg, 20. Oct.	1 Rtl. 36 — 40 ß.	1 Mk. 24 — 32 ß.	1 Rtl. 8 — 12 ß.	32 — 38 ß.	1 Rtl. 20 — 24 ß.	" -

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[165] Allen Literaturfreunden empfehle ich meine

deutsche und französische Lesebibliothek.

Dieselbe wird stets mit allen neu erscheinenden literarischen Erzeugnissen vermehrt, und erlaube ich mir noch besonders auf die

Taschenbücher für das Jahr 1844

aufmerksam zu machen, welche stets sofort nach Erscheinen angeschafft werden. Der Lesekatalog steht auf Verlangen zu Befehl und sind daraus die näheren Bedingungen zu ersehen.

C. Brünslow in Neubrandenburg.

[166] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Neubrandenburg bei C. Brünslow ist zu haben:

Universal-Rathgeber für Brauer und Schenkwirthe, enthaltend Recepte: 1) Bier vor dem Sauer- und Schalwerden zu schützen. 2) Sauer oder schalgewordenes Bier herzustellen. 3) Trübes Bier zu klären, so daß es sich dann längere Zeit halte. 4) Flaschenbier in 24 Stunden trinkbar zu machen, so daß es in der Flasche niemals sauer werde. 5) In Flaschen sauer gewordenes Bier wieder herzustellen. Aus dem Nachlasse eines alten Baierschen Brauers. (Bei C. Flemming). Preis 1½ Thaler.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 43. Jahrgang 1843. Den 27. October.

Inhalt. Die Fehler der Milch und deren Heilmittel. — Mittel gegen Frostbeulen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. —

Die Fehler der Milch und deren Heilmittel.

Von F. X. Körber.

Bittere Milch.

Mitunter kommt es vor, daß die Milch der Kühe einen ungewöhnlich bitteren Geschmack hat, welcher sich auch der daraus gewonnenen Butter mittheilt. Im Uebrigen ist diese Milch anscheinend nicht verändert, meist fett, setzt eine große Rahmschichte ab und giebt reichliche Butter. Auch bemerkt man an dem Wohlbefinden der Kühe überhaupt nichts Mangelhaftes. — Diese Beschaffenheit der Milch dauert oft nur wenige Tage, oft mehrere Wochen. Wenn man die bittere Milch in einem Stalle vorfindet, in welchem mehrere Kühe sich befinden, so findet man in der Regel nicht die Milch von allen Kühen bitter von Geschmack, sondern sie ist es nur von einigen derselben.

Das Bitterwerden der Milch wird von vielen Thierärzten (Rychner) besonders einem gastrisch-galligen Zustande mit gestörter Gallenabsonderung zugeschrieben. Auch schreibt man diese Beschaffenheit der Milch dem Aufbewahren derselben in dumpfen Kammern und an feuchten, unreinlichen Orten zu, was ich jedoch sehr in Zweifel ziehen muß, da der bittere Geschmack sich bereits nach dem Abmelken zeigt. Am häufigsten ist die bittere Milch gewiß Folge gewisser bitterer Mittel, welche in reichlicher Menge gereicht werden. Ich selbst habe diesen Zustand einige Jahre nach einander in einer Wirthschaft dann gefunden, wenn die Kühe reichlich mit gestampften Roßkastanien gefüttert wurden und fand mich hier um so mehr veranlaßt, das Bitterwerden der Milch dem reichlichen Genusse der Roßkastanien zuzuschreiben, als das Aussetzen der Fütterung derselben auch das Aufhören des Bitterwerdens der Milch mit sich führte. Daß aber hierbei ein gewisser, nach außen sich nicht aussprechender Zustand der Verdauung und Assimilation erforderlich ist, scheint namentlich daraus hervorzugehen, daß nicht sämmtliche Kühe, welche jenes Futter genossen, eine bittere Milch lieferten. Bemerken muß ich hierzu jedoch, daß ich nie eine Spur von Leberkrankheit vorfand.

Diejenigen Thierärzte, welche das Bitterwerden der Milch einem gastrisch-galligen Zustande zuschreiben, rathen zur Beseitigung desselben auflösende, gelind abführende und bittere Mittel: Brechweinstein, kohlensaures Kali, Calomel, Seife, Alant, Enzian u. dergl. — In den oben angeführten, von mir beobachteten Fällen reichte die Aussetzung der Fütterung mit Roßkastanien aus. Da aber dies Futter noch weiter gegeben werden sollte, so ließ ich zunächst gelind abführende Mittel und dann ein mit Leinkuchen reichlich geschwängertes Getränk reichen, und gelangte auch auf diesem Wege zum gewünschten Ziele.

Wässerigkeit der Milch.

Wässerige Milch nennt man eine solche, welche ungewöhnlich dünnflüssig ist, einen bläulichen Farbenton zeigt und unverhältnißmäßig wenig Rahm und Käse absetzt.

In vielen Fällen findet man diese Beschaffenheit der

Milch bei reichlicher Milchergiebigkeit, und dann rührt jene Beschaffenheit von dem reichlichen Genusse eines sehr saftreichen, wässerigen Futters, saftiger, wässeriger Gräser, üppigen Klee's u. s. w. her. Soll in diesem Falle eine fettere Milch gewonnen werden, so muß man neben jenem Futter kräftig nährende Futterstoffe füttern lassen. In anderen Fällen findet man die zu wässerige Milch mit verminderter Milchabsonderung verbunden, und dann ist entweder ein zu wenig nahrhaftes, oder in zu geringer Quantität gereichtes Futter daran Schuld, oder jener Zustand ist durch vorhandene Krankheiten bedingt. Im ersteren Falle muß man durch besseres, nahrhafteres und reichlicheres Futter die Milch verbessern; im letzteren Falle aber zunächst die vorhandenen Krankheiten heben und dann durch passendes Futter zu jenem Ziele zu gelangen suchen.

Zu rasche Säuerung der Milch.

Diesen Zustand der Milch erkennt man daran, daß dieselbe sofort nach dem Abmelken das Lackmuspapier röthet, bei gewöhnlicher Temperatur ungewöhnlich rasch und beim Erhitzen sogleich gerinnt. Berücksichtigt man hierbei, daß die normale Milch gewöhnlich alkalisch reagirt, oder doch neutral sich verhält, so finden wir hier die Abweichung darin, daß diese Milch sauer reagirt. Mehrere Thierärzte leiten diese saure Reaction der Milch von dem Genusse saurer Kräuter, des Sauerampfers u. s. w. ab; diesem widersprechen jedoch die Versuche von Parmentier und Deyeux (übersetzt von Dr. Scheerer. Jena, 1800). Es ist daher wahrscheinlicher, daß dieselbe aus einer fehlerhaften Säftebereitung hervorgeht. Weiteren Beobachtungen bleibt ein genügenderer Aufschluß hierüber vorbehalten.

Nicht immer aber ist die zu rasche Säuerung der Milch Folge krankhafter Beschaffenheit der Milch selbst. Eine solche rasche Säuerung kann auch durch äußere Verhältnisse und insbesondere durch leicht säuernde Gefäße und gewitterschwangere Luft herbeigeführt werden; was wohl von jenem Zustande der Milch selbst zu unterscheiden ist.

Schleimige Milch.

Die schleimige oder zähe Milch erkennt man daran, daß die Milch bereits nach dem Melken sich in Fäden ziehen läßt. Steht diese Milch eine Zeit lang, so

bildet sich auf ihr entweder gar keine, oder doch nur eine sehr dünne Rahmschichte und, von wenigen Molken bedeckt, findet man den größeren Theil des Gefäßes mit einer schleimigen, schlüpfrigen, geleeartigen Milchmasse bedeckt, welche beim Ausgießen zum Theil an den Wänden des Gefäßes anklebend bleibt. Eine solche Milch bringt dadurch viel Nachtheil, daß sie nur sehr wenig Butter giebt und als Milch nur mit Ekel genossen werden kann.

Hermbstädt setzt diesen Zustand der Milch in rasche, von sauren Dünsten in der Milchkammer entstandene Säuerung der Milch, wodurch der Rahm größtentheils in den käsigen Theil eingeschlossen wird. Fuchs (Magazin der Thierheilkunde. Jahrgang VII. Heft II.) glaubt, daß in solchem Falle der Käsestoff der Milch nicht die gehörige Ausbildung habe, sondern sich mehr dem Eiweiß zu nähern scheine. Die näheren Veranlassungen dieses Uebels sind noch nicht genug erkannt, doch scheinen sie hauptsächlich in allgemeiner und gastrischer Verschleimung und Unverdaulichkeit zu beruhen. Hiermit stimmen wenigstens die beschuldigten veranlassenden Ursachen und der günstige Erfolg einer auf jene Leiden berechneten Kur überein. Als veranlassende Ursachen sind vorzugsweise der Genuß schlechter, verdorbener Futterstoffe, als: verdorbenes, moderiges Heu, erfrorene Blätter von Rüben und Runkelrüben *), angefaulte Wurzelgewächse, bereifte Gräser, verdorbenes Brühfutter, moderiges Stroh u. dgl. zu beschuldigen. Ferner findet man diese Milch häufig bei jenen Kühen, welche oft und vergebens rindern. Nach Laubender endlich soll eine solche Milch nach dem Genusse von Ochsenzunge (Anchusa), Pferdeschwanz (Hippuris) und Kuhpilz (Boletus suillus et bovinus) sehr häufig vorkommen.

Die Behandlung dieses Uebels erfordert möglichste Beseitigung der beschuldigten Gelegenheitsursachen. Dann schreite man zur Beseitigung der gastrischen Zustände, wozu in der Regel anfangs gelind abführende und später bittere Mittel erforderlich sind. Aber auch dann, wenn sich nach außen hin ein gastrisches Leiden nicht deutlich ausspricht, ist die Darreichung solcher Mittel anzuempfehlen, indem sie in der Regel bald einen günstigen Erfolg bringen.

*) Ich sah vorzugsweise dies Leiden nach dem Genusse von erfrornen Blättern der Rüben und Runkelrüben vorkommen, und oft durch das Aussetzen dieser Fütterung allein verschwinden.

Blutige Milch.

Die blutige Milch, rothe Milch, Blutmelken, besteht darin, daß der abgemolkenen Milch Blut beigemengt ist, welches ihr eine rothe Farbe giebt. Dieses Blut ist der Milch entweder streifenweise beigemengt, oder es zeigt sich vollständig damit vermischt; in letzterem Falle ist die Milch gleichmäßig röthlich gefärbt.

Die Beimengung von Blut zur Milch ist entweder Folge von activer Blutcongestion nach dem Euter, oder von Euterentzündung, oder von Verletzungen des Euters, von Zerreißung kleiner Blutgefäße im Euter, oder endlich von zu anhaltendem und rohem Ausmelken.

Die innige Beimischung von Blut zur Milch kommt dahingegen als Symptom des Milzbrandes, oder verbunden mit Blutharnen, und bei passiven Eutercongestionen verbunden mit fauligem Fieber vor.

Von den im Vorstehenden angezeigten Grundkrankheiten des Blutmelkens sind bereits der Milzbrand, die Euterentzündung und das Blutharnen an anderen Orten genügend berücksichtiget worden, und bedürfen daher hier keiner weiteren Erwähnung. Ist das Blutmelken Folge von activen Congestionen nach dem Euter, so reicht man in der Regel damit aus, daß man die Kühe möglichst ruhig und alle auf die Geschlechtstheile erregend einwirkende Reize fern hält, ihnen etwas Futter abzieht und schleimig-ölige Tränke mit etwas Salpeter und Doppelsalz reicht. Verletzungen des Euters müssen nach chirurgischen Regeln behandelt werden. Bei Blutungen aus den Zitzen in Folge von Zerreißung kleiner Blutgefäße reicht man in der Regel mit kalten Waschungen des Euters aus. Gelingt es nicht, hierdurch die Blutung zu stillen, so muß man außerdem noch von Charpie gedrehte Bougies in die Zitzenkanäle einbringen. Hierbei ist gleichzeitig zu beobachten, daß das nöthige Abmelken mit großer Vorsicht geschehen muß. Ist die Blutung Folge von zu starkem und rohem Abmelken, so genügen ebenfalls kalte Waschungen des Euters und vorsichtiges Abmelken der darin enthaltenen Milch. Sind passive Congestionen nach dem Euter, verbunden mit Faulfieber, die Veranlassung der blutigen Milch, so muß neben einer allgemeinen passenden Behandlung des Faulfiebers das Euter mit aromatischen Infusionen und stiptischen Waschwassern gewaschen werden.

Blauwerden der Milch.

Das Blauwerden der Milch ist eine an der

Milch der Kühe nicht selten vorkommende Erscheinung, über welche uns in neuerer Zeit C. J. Fuchs (Magazin der Thierheilkunde. Jahrgang VII. Heft II.) treffliche Aufklärung gegeben hat. Der vollständige Hergang beim Blauwerden der Milch ist, wie die genaueren Beobachtungen von Fuchs uns belehren, folgender. »Gleich nach dem Ausmelken hat die Milch alle normalen Eigenschaften, aber nach 24 — 48 Stunden bemerkt man an der Oberfläche des Rahms einen oder mehrere blaue Punkte, die sich allmälig vergrößern, ineinander fließen und so wird nach und nach die Oberfläche des Rahms mit einer blauen Schichte überzogen, oder es bleibt bei einem oder mehreren, mehr oder weniger großen Flecken und Punkten. Die blaue Farbe ist an Intensität verschieden, ihre Grenzen sind schmalt- und indigblau. Da, wo das blaue Pigment an gelblichen Rahm grenzt, erscheint ein grünlicher Schimmer. Hat die Ausbreitung des blauen Pigments an der Oberfläche des Rahms ihre Grenzen erreicht, so fängt auch der darunter befindliche Theil an, allmälig blau zu werden, und zwar immer zunächst am ursprünglichen, blauen Flecken des Rahms, wenn solche einzeln bestehen, oder im ganzen Umfange, wenn die Oberfläche des Rahms ganz mit dem blauen Pigment überzogen ist. Im günstigsten Falle wird allmälig der ganze, unter dem Rahm befindliche Theil der Milch blau, und zwar von oben herabsteigend; aber nie ist hier die blaue Farbe so intensiv, wie an der Oberfläche des Rahms, auch wird nie die ganze Schichte blau gesehen, sie zeichnet sich vielmehr als eine gelbliche Lage zwischen der blauen Oberfläche und dem blauen käsigen Theile aus. Im späteren Verlaufe bilden sich aus den blauen Flecken des Rahms, aber auch an nicht blauen Stellen desselben kleine, mattweiße Flecken, die sich ebenfalls vergrößern, ineinander fließen und so nach und nach die ganze Oberfläche bedecken, wodurch dem Auge an dieser das blaue Pigment entzogen wird, während dasselbe in der unteren Schichte der Milch fortbesteht. Nimmt man die mit dem blauen Pigment versehene Rahmschicht ab, so erscheint der käsige Theil der Milch grünlich-grau durchzogen, und das bloße Auge kann bei sorgfältiger Beobachtung schon wahrnehmen, daß das Pigment mehr dem Serum als dem Käse zukommt, was vollends bei der Trennung dieser Theile auf gewöhnlichem Wege und nach dem Auswaschen des letzteren klar wird. Die Butter, welche aus dem, selbst mit der intensivsten blauen Farbe versehenen Rahm bereitet wird, unterscheide

sich nach gehörigem Auswaschen von gewöhnlicher Butter nicht anders, als daß sie eine etwas schmutzig-weiße Farbe hat, frisch einen kaum bemerkbaren unangenehmen Geschmack hat und leicht ranzig wird, selbst dann, wenn sie mit Salz versehen wird (Verfasser fand oft auch diese Unterschiede nicht vor). Das blaue Pigment bleibt also in der Buttermilch. Zu den Erscheinungen des Blauwerdens der Milch gehörig, müssen ferner die Thatsachen angeführt werden, daß nicht immer in allen Gefäßen, welche Milch von ein und derselben Kuh und von ein und demselben Gemelke enthalten, das blaue Pigment auftritt, und daß es auch unter denselben Verhältnissen in anderen Fällen in dem einen Napfe bei einzelnen blauen Flecken bleibt, während in einem anderen der größere Theil des Rahms mit dem blauen Pigment überzogen wird. Zuweilen bemerkt man auch, daß dieser Fehler in einer Milchwirthschaft auf einige Zeit an Intensität abnimmt, oder ganz verschwindet, und dann wieder auftritt, ohne daß irgend ein Mittel dagegen in Anwendung gebracht worden wäre. Vorzugsweise aber ist ein Abnehmen und Verschwinden in der kälteren Jahreszeit zu bemerken, während in feuchten und warmen Tagen eine größere Intensität sich bemerkbar macht.«

Den vorstehenden Beobachtungen füge ich noch folgende Beobachtung des Thierarztes Tausch (Veterinär-Bericht des Regierungs-Bezirks Merseburg) hinzu. »Um zu erproben, ob das Blauwerden der Milch von der Berührung mit der Atmosphäre abhange, füllte derselbe eine Flasche mit frisch abgemolkener Milch, pfropfte diese gut zu und stellte sie umgekehrt in Wasser; doch auch jetzt wurde die Milch blau. Um ferner darzuthun, ob der Aufenthaltsort der Milch das Blauwerden derselben bedinge, ließ derselbe die Milch an verschiedenen Orten aufbewahren; aber allenthalben stellte sich das Blauwerden derselben ein. Es wurde hierbei auch auf die größtmöglichste Reinlichkeit der Milchgefäße gehalten, aber ohne Erfolg. Die Darreichung einer Abkochung von Wermuth und Enzian, in welcher Glaubersalz aufgelöst wurde, beseitigte dahingegen innerhalb zweier Tage das Blauwerden der Milch.

Die Ansichten über die Ursache des Blauwerdens der Milch sind lange Zeit sehr verschieden gewesen, bis endlich Fuchs den wahren Grund davon aufdeckte. Chabert und Fromage setzten die Ursache des Blauwerdens der Milch in eine Krankheit der Kühe, die zwar unscheinbar sein könne, aber doch bestehe. Borowski

war der Ansicht, daß die höchst schädliche Lage und Beschaffenheit der Hutungen die einzige Ursache des Blauwerdens abgebe. Parmentier und Deyeux ließen es unentschieden, ob der Gesundheitszustand der Thiere oder der Genuß gewisser Pflanzenarten die Schuld davon trage. Hermbstädt glaubte, daß der Genuß solcher Pflanzen, welche einen dem Indigo ähnlichen, oder vielleicht gleichen Grundstoff enthalten, das Blauwerden der Milch herbeiführe. Steinhof spricht sich darüber folgendermaßen aus. »Es liegt dem Blauwerden der Milch ein besonderes Agens, ein Ferment, oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Ansteckungsstoff zum Grunde, welcher ursprünglich durch einen besonderen Zersetzungsprozeß in der Milch entsteht, sich in die Milchgeschirre und ihren Aufbewahrungsort festsetzt, und sich ähnlich, wie das flüchtige Contagium der Vieh- und Menschenpest, der Pocken u. s. w. verschleppen läßt, sich anderer gesunden Milch mittheilt, und dieselbe in eben denselben Zustand versetzt, wie diejenige war, von welcher es erzeugt worden u. s. w. Fuchs endlich fand durch mikroskopische Untersuchung der blauen Milch, daß die blaue Farbe von einem Infusor herrührt. Ehrenberg bestimmte dies Infusor zu der Gattung vibrio, und Fuchs nannte es seiner blaufärbenden Eigenschaft wegen vibrio cyanogenus. Diese Infusorien sind gegliederte Thiere, in der Regel mit 2 — 3, selten mit 7 Gliedern. Nach einer ungefähren Schätzung kommen 40,000 dieser Thierchen auf eine Quadratlinie. In der Milch soll das den käsigen Theil aufgelöst enthaltende Serum das eigentliche Element derselben sein. Die Lebensfähigkeit dieser Thierchen ist sehr zähe; denn Fuchs sah dieselben, nachdem sie eingefroren und wieder aufgethaut waren, freudig fortleben und aus ihrem Scheintode erwachen, nachdem sie auf einem Glastäfelchen 3 Wochen lang mit ihrem Medium eingetrocknet waren und wieder befeuchtet wurden. Diese Vibrionen lassen sich in Altheewurzelschleim Monate lang aufbewahren, vermehren sich darin sehr rasch in ungeheurer Zahl und theilen demselben den Schimmer der blauen Farbe in seiner ganzen Masse mit. Bringt man von diesem mit den Vibrionen geschwängerten Altheeschleim einen Tropfen in gesunde Milch, so tritt allmälig die Erscheinung des Blauwerdens derselben ein; hieraus geht also hervor, daß die Vibrionen an und für sich das Blauwerden der Milch fortpflanzen können.

Die Beobachtungen von Fuchs zeigen also, daß ein

Infusor, vibrio cyanogenus, der Milch die blaue Farbe mittheilt, und auch in gesunder Milch diese Färbung fortpflanzen kann, und dies auch gewiß in der Wirklichkeit häufig thut. Das periodische Auftreten des Blauwerdens der Milch nach jahrelangem Aussetzen zeigt uns aber, daß das Infusor unter gewissen Verhältnissen auch ursprünglich in der Milch entstehen muß, daß die Milch also in solchen Fällen eine Eigenschaft annimmt, welche der ursprünglichen Entstehung des Infusors günstig ist. Leider aber sind diese Verhältnisse noch zu wenig bekannt, und nur daraus, daß bittere Mittel mit Salzen verbunden oft das Blauwerden der Milch in wenigen Tagen heben, lassen vermuthen, daß jene nothwendige Beschaffenheit der Milch vorzugsweise durch eine eigenthümliche Beschaffenheit der Verdauung und Assimilation begründet wird.

Das Blauwerden der Milch ist in der Regel kein besonders bedenkliches Uebel, da der Milch- und Buttergenuß nichts Schädliches mit sich führen und anfangs dem Uebelstande meist leicht abgeholfen werden kann. Hat man aber die Sache so weit einreißen lassen, daß die Milchgefäße und die Milchkammer von dem Infusor schon zu sehr in Besitz genommen sind, so ist die Beseitigung des Uebels schwieriger.

Die Behandlung dieses Uebels verlangt eine doppelte Beziehung; einmal haben wir darauf hinzuwirken, daß der Körperzustand der Thiere, welcher die zur Erzeugung der Infusorien geeignete Milch liefert, beseitigt wird, und dann müssen wir verhüten, daß durch das Infusor selbst die (gleichsam contagiöse) Ausbreitung des Blauwerdens nicht weiter stattfinden kann. Zur Erreichung des Ersteren bezeichnet uns die Erfahrung die Darreichung von bitteren Abkochungen mit gelind abführenden Salzgaben: Abkochungen von Wermuth, Enzian, Bitterklee u. dgl., in welchen man Glaubersalz oder Doppelsalz aufgelöst hat. In der Regel kommt man bei dieser Kur noch rascher zum Ziele, wenn man gleichzeitig eine Abänderung in der bis dahin bestandenen Fütterung trifft und ein leicht verdauliches, gutes Futter reicht. Hat sich das Blauwerden der Milch erst wenige Tage in einer Wirthschaft gezeigt, so genügt in der Regel vorstehendes Verfahren, verbunden mit gehöriger Reinlichkeit in der Milchkammer. Haben dahingegen durch längere Andauer die blaufärbenden Infusorien Zeit zur Ausbreitung in der Milchkammer erhalten, so muß man auf geeigneten Wegen zur Tödtung derselben schreiten. Die Versuche, welche zu diesem Zwecke von Fuchs angestellt worden sind, belehren uns, daß zu diesem Verfahren die Anwendung des Kalks, der Kalklauge und hoher Hitzegrade sich am besten eignen. Das Verfahren selbst besteht darin, daß man die benutzten Seihetücher durch neue ersetzt, die Milchgefäße mit kochender Kalklauge ausbrüht, und die Milchkammer wiederholt mit Vorsicht und dick mit Kalk überweißt. Auch müssen zur größeren Vorsicht die Melker ihre Hände und die Zitzen der Euter mit Seifenwasser oder Kalklauge vor dem Melken gehörig reinigen.

Gelbwerden der Milch.

Das Gelbwerden der Milch ist eine seltene Erscheinung und sehr wenig beobachtet. Die einzige Mittheilung, welche mir hierüber bekannt ist, theilt Fuchs im Magazin der Thierheilkunde von Gurlt und Hertwig, Jahrg. VII., Heft II. S. 193, mit. Hiernach bietet das Gelbwerden der Milch, mit Ausnahme des Farbenunterschiedes, alle Erscheinungen des Blauwerdens der Milch dar. Derselbe fand, daß das Gelbwerden ebenfalls durch ein Infusor, zur Gattung vibrio gehörend, und von ihm vibrio xanthogenus genannt, bedingt wird. Zuweilen sollen in der Milch beide Infusorien-Arten, vibrio cyanogenus und xanthogenus zugleich vorkommen. Im Uebrigen gilt alles das von dem Gelbwerden der Milch und dem vibrio xanthogenus, was von dem Blauwerden der Milch und dem vibrio cyanogenus angeführt worden ist.

Mittel gegen Frostbeulen.

Nachstehendes Mittel gegen Frostbeulen wurde im letzten Winter in einem mecklenburgischen Blatte mitgetheilt. Obgleich uns nicht bekannt geworden ist, ob es sich als hülfreich bewährt hat, scheint es uns doch beim Beginne des Winters räthlich, es wieder in Erinnerung zu bringen.

Frostbeulen. Diese Plage des Winters entsteht nicht, wie man gewöhnlich glaubt, von der Kälte, sondern von der Abwechslung der Wärme mit der Kälte oder umgekehrt; es gibt vielmehr kein besseres Mittel, sich gegen Frostbeulen zu schützen, als daß man jeden Morgen, selbst im strengsten Winter, Hände und Füße, wenn nicht den ganzen Körper, mit kaltem Wasser wäscht oder mit Schnee reibt, und dann so lange fern vom warmen Ofen bleibt, bis die Wärme zurückgekehrt und die Haut sich wieder röthet. Unter dieser einfachen Behandlung verschwindet sogar das frisch entstandene Uebel in wenigen Tagen, man muß nur jedesmal die leidenden Theile sorgfältig abtrocknen und über die Füße weichgeriebene Kälberblasen, über die Hände Handschuhe von weichem Leder ziehen. Ist die Entzündungsgeschwulst, die Hitze, der brennende Schmerz sehr bedeutend, so reicht man mit dem täglichen Waschen nicht aus, sondern muß die leidenden Theile täglich mehrere Male einige Minuten lang in eiskaltes, dem Gefrierpunct nahes, Wasser tauchen und sie in der Zwischenzeit durch die angegebenen Ueberzüge sorgfältig vor der freien Luft hüten, dieses wiederholt man so oft, bis die Frostbeulen verschwinden, was gewöhnlich in 3 bis 4 Tagen zu geschehen pflegt. Diese Cur ist ungemein wirksam, hilft sicherer und schneller, als alle

sonst gerühmten Haus- und Apothekermittel, man sah Frostbeulen in einigen Tagen dadurch verschwinden und niemals wiederkehren. Indessen vertragen manche, besonders empfindliche Personen, und solche, die zu Coliken, Erkältungen, Blutflüssen geneigt und an Kälte nicht gewöhnt sind, diese Wasser- und Schneekur nicht gut, und das sonst so wirksame Einstecken der Füße oder Hände in Schnee sollte man niemals ohne ärztliche Bewilligung vornehmen, weil gefährliche Zufälle dadurch entstehen können.

Sind die Frostbeulen schon aufgebrochen und in häßliche, schmerzhafte Geschwüre übergegangen, so vermeide man alle erschlaffenden Mittel, besonders fettige Salben. Das beste Haus- und Heilmittel, das wir unter solchen Umständen anrathen können, besteht aus feingeschabter Kreide mit gewöhnlichem Thran zu einer nicht zu steifen Salbe gemacht, damit ein Stück Leinewand etwas größer als das Geschwür strohhalmsdick bestrichen und aufgelegt. Dieses Pflaster wird so oft erneuert, als ein vermehrtes Gefühl von Wärme anzeigt, daß es trocken geworden; nachher wechselt man nur Morgens und Abends. Es pflegt gewöhnlich in 5 bis 6 Tagen den Schaden zu heilen und ist erprobt vom königl. Medicinal-Collegium zu Cöln und empfohlen durch die Regierungen zu Cöln und Minden. Es bedarf also keiner weitern Empfehlung, sondern nur allgemeiner Verbreitung.

Miscellen.

— **Ueber Güterschacher ꝛc.** Aus West-Preußen, 1. Octbr. Es ist kaum glaublich, bis zu welchem Grade der Güterschacher bei uns in der letzten Zeit getrieben wurde. Eine Besitzung ging öfter innerhalb eines Jahres durch mehrere Hände, und immer um einen höhern Preis. Es gab Spekulanten, welche in einigen Monaten an einer Herrschaft bis 90,000 Rt. verdienten. Jetzt, wo in dieser Beziehung Stillstand eingetreten ist, stellen sich die Folgen dieses Treibens nur zu deutlich heraus. Derjenige, welcher mit dem Erlös seines kleinen Gutes eine größere Besitzung an sich brachte, in der Hoffnung, es bald wieder mit bedeutendem Gewinn loszuschlagen, wartet vergebens auf Käufer, und hat so einen gewissen Bankerott zur Perspektive. Jener aber, der durch den ungewöhnlichen Preis verlockt, seinen Grund und Boden um volle Beutel dahin gab, mit der Absicht, bei fallendem Preise sich wieder anzukaufen, sieht mit Schrecken, daß die Preise in gleicher Höhe bleiben und seine Geldsäcke bedeutend schlaffer werden. Das giebt Anlaß zu vielfältigen Klagen, in die der Landmann überhaupt einzustimmen sich gedrungen fühlt, da er mit dem Ausfalle der diesjährigen Erndte, namentlich des Wintergetreides, nicht recht zufrieden ist, und auch die Preise bei mangelnder Ausfuhr nach England den Erwartungen nicht entsprechen. An der Ostsee lassen die commerziellen Verhältnisse auch Bedeutendes zu wünschen übrig. Danzig und Elbing — was waren sie und was sind sie! Uns kann nur — das ist die allgemeine Sprache — dadurch mit Erfolg geholfen werden, wenn die östlichen Provinzen Preußens vermittelst der Eisenbahnen in Kommunikation mit den übrigen Provinzen des Deutschen Zoll- und Handelsvereins gebracht werden. Es ist merkwürdig, wie groß hier die Sehnsucht nach den Eisenbahnen ist. Alle Wünsche konzentriren sich um das Eisen, und unsere politischen Dichter hatten Recht, wenn sie vom Eisen Hülfe erwarteten gegen die Tyrannei — der Armuth und Noth. (Bresl. Z.)

— Das Verhältniß, wie die verschiedenen Knospen und Zweige eines Baumes zu einander stehen, stellt uns gleichsam ein Bild vom menschlichen Staatsleben im Morgenlande auf. Um die obersten, fröhlich dahin wachsenden Zweige stehen die Satrapen, Mignons und Günstlinge, sie arbeiten nicht, ein seliges far niente ist ihr Loos. Auf sie folgen die verschiedenen Stände der Unterthanen, das sind die kurzen beringelten Fruchtspieße und die langen schmächtigen, mit blühenden Bouquets besetzten Fruchtruthen. Beide sind für den Baum dasselbe, was der ehrbar thätige Bürger und Bauersmann für den Staat sind, denn auf beiden beruht des Baumes Reichthum und Zierde. Nun folgen die sogenannten schlafenden Augen. Ich mögte sie zum Schlusse des Gleichnisses die unglücklichen Parias nennen, vor denen der nach oben hineilende Baumsaft in wilder Hast vorüber eilt, ohne ihnen die geringste Gabe mitzutheilen, damit sie in ein frohes Leben treten könnten. (Fritsch.)

— Die Vorlesungen an der Königl. Akademie zu Eldena werden im nächsten Wintersemester am 26sten October c. beginnen und sich auf folgende Unterrichts-Gegenstände beziehen: 1. Einleitung in das akademische Studium, Wirthschafts-Polizei, Preuß. Behörden-Organismus. Prof. Dr. Baumstark. — 2. Allgemeiner Acker- und Pflanzenbau; allgemeine Viehzucht und Schafzucht, landwirthschaftliche Buchhaltung und praktische Demonstrationen; Prof. Dr. Gildemeister. — 3. Gartenbau, akad. Gärtner Jühlke. — 4. Forstbenutzung und Forstschutz, Mineralogie, Geognosie, Pflanzen-Anatomie und Geographie; Dr. Grebe. — 5. Landwirthschaftliche Technologie, Organische Chemie, Wärmelehre, Climatogolie, Metereologie; Prof. Dr. Schulze. — 6. Praktische Stereometrie, Geometrie und Arithmetik, Mechanik und Maschinenlehre; Prof. Dr. Grunert. — 7. Bauconstructionslehre, Wasser- und Wegebau; Bau-Inspektor Menzel. — 8. Anatomie der Hausthiere, Pferdezucht, Diätetik der Hausthiere, Lehre vom Hufbeschlag; Dr. Haubner. — 9. Landwirthschaftsrecht, Ister Th., besondere Grundsätze, Prof. Dr. Beseler.

— Im Kaukasus will man in neuester Zeit, neben einigen

andern bisher ganz unbekannten Thieren, einen wilden Ochsen gefunden haben. Nähere Untersuchungen fehlen noch bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes; doch würden sie um so größeres Interesse haben, als wir uns dort den Gegenden nähern, die als die Wiege des Menschengeschlechtes bezeichnet werden und die noch jetzt die muthmaßlichen Stammältern mehrerer unserer Hausthiere beherbergen. — Vielleicht bestätigt sich Cuvier's Ansicht, daß der Stammvater unserer Hausrinder in dem jetzt noch in Asien wild vorkommenden Bos sylhetanus zu suchen sei.

— Bei der Aufrollung einer ägyptischen Mumie im Jahre 1838, welche, wie man sich vergewisserte, 3000 Jahre alt war, wurden mehrere Weizenähren entdeckt. Ein Theil dieses Mumienweizens kam in die Hände des Grafen v. Haddington; und am 1. Novbr. v. J. säete Hr. Ford, des Grafen Gärtner, vier Saatkörner davon im Garten zu Tyninghame (des Grafen Gutssitz in der schottischen Grafschaft Ostlothian). Der Ertrag ist gegenwärtig fast 100 Halme, gegen 6 Fuß hoch, und die Aehren haben von 45 bis zu 55 Körner jede. Die Aehren haben Bärte, denen der Gerste nicht unähnlich; und die Blätter an den Halmen sind lang und beinahe einen Zoll breit.

— Die Einwanderung von neuen Ansiedlern aus allen Ländern Europa's geht auch in diesem Jahre in den Ver. Staaten wieder in großem Maaßstabe vor sich, tausende von Personen kommen besonders zu Newyork an, jetzt vorzüglich zahlreich auch aus Schweden und noch mehr aus Norwegen; von daher sind an einem einzigen Tage neulich über zwölfhundert eingetroffen. Auch die Zahl der Deutschen ist wieder außerordentlich beträchtlich.

— In der Hohenheimer Ackerwerkzeugfabrik sind in den 23 Jahren von 1820 bis 1842 verfertigt und verkauft worden 2329 belgische Pflüge, 192 brabanter Eggen, 214 Reihenschaufler, 263 Häufelpflüge, 152 Rapssäemaschinen und 42 Wurzelschneidemaschinen, an Modellen jährlich zwischen 2 und 300 Stück.

— Nach dem Berichte eines englischen Seemanns in der Times ist im Innern von Nukahiwa (Marquesas-Inseln) ein ungeheurer Baum, der 108 Fuß im Umfange hat und wahrscheinlich die Sündfluth erlebt hat.

— Das Abhäuten geschlachteter Thiere geschieht in Paris mittelst des Blasebalgs, zwei Knechte blasen in einer halben Stunde das Fell eines Ochsen ab.

— Nur die runden ganz vollkommenen Apfelkerne sollen oft die gepfropfte edle Art wiedergeben, ohne einer neuen Veredlung zu bedürfen.

Todesanzeige.

Am 13. October starb der Gutsbesitzer J. F. C. Pogge auf Zierstorff nach vierwöchentlicher Krankheit, von welcher er unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Altenburger Versammlung befallen wurde. So wie dieser Todesfall alle Mecklenburger, welche den Verstorbenen näher kannten und sein rastloses Wirken für die Vervollkommnung der Landwirthschaft im Ganzen und Einzelnen, seine aufopfernde Thätigkeit für die Förderung alles Gemeinnützigen zu würdigen verstanden, mit der tiefsten Trauer erfüllt hat, so wird er auch im Auslande von den zahlreichen Verehrern und Freunden des Vollendeten mit der innigsten Theilnahme vernommen werden.

Wir verbinden hiemit die Bitte an alle Diejenigen, welche dem ausgezeichneten Manne näher standen, uns mit Daten zu einem ausführlicheren Nekrologe Pogge's freundlichst und bald zu unterstützen. Die Redaktion.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Getreide.

— **London**, 20. October. Unsere Zufuhren von englischem Weizen waren in dieser Woche ziemlich ausgedehnt, doch hatte beinahe das Ganze bereits auf Lieferung Nehmer gefunden. Der Markt war am Mittwoch und heute von Käufern spärlich besucht; die zu Stande gekommenen Abschlüsse, in englischen sowohl als fremden Sorten geschahen indeß zu völlig den Bedingungen vom Montage, obgleich die Umsätze nur von mäßiger Ausdehnung blieben. Von Gerste war wenig eingetroffen, und wir haben keine Veränderung im Werthe des Artikels zu berichten. Mit Hafer wurden wir diese Woche nur mäßig versorgt, indeß selbst der am Mittwoch und heute verlangte unbedeutende Aufschlag behinderte den Absatz, und die Verkäufe blieben zu ungefähr den Preisen vom Montage an beiden Tagen unbedeutend. Bohnen und weiße Erbsen behaupteten ihren Werth; graue Erbsen dagegen waren kaum so gut als seither zu begeben.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	50s 8d	30s 1d	17s 10d	30s 0d	32s 1d
Der letzten 6 Wochen:	50= 7=	30= 10=	18= 5=	30= 4=	32= 10=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	8= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Leith**, 18. October. Die vorzügliche Beschaffenheit des neuen Weizens setzt die Bäcker in den Stand, davon reichlich verarbeiten zu können, was dazu beiträgt, den Begehr für alte Waare zu verringern, so daß in voriger Woche nur wenig begeben wurde. Inhaber scheinen keineswegs geneigt zu sein, Verkäufe zu pressiren, indem man allgemein der Ansicht ist, daß die mittelmäßige Beschaffenheit des diesjährigen Gewächses in England zu Verschiffungen von hier aus veranlassen dürfte, in welchem Falle sich wahrscheinlich sofort besserer Absatz für die letzten

Importationen einstellen dürfte. Wir sind verhältnißmäßig stark mit fremdem Weizen versorgt, doch ist seither wenig davon am Markte gewesen, ausgenommen zu höheren Preisen, als Consumenten anzulegen geneigt waren, während es an Speculationslust gänzlich fehlte. Man fordert im Allgemeinen für guten Danziger 58 a 60 s, pommerschen 55 a 58 s, dänischen 53 a 54 s. Das Wenige, was seit unserem letzten Berichte begeben wurde, geschah ganz im Detail.

— **Hamburg**, 24. October. Unser Getreide-Markt ist in der verflossenen Woche wieder nur wenig animirt gewesen. Von Weizen blieben die Zufuhren gering; die stattgehabten Verkäufe wurden, mit vielleicht einigen wenigen Ausnahmen, hauptsächlich für den Platz-Consumo geschlossen, und man erlangte abermals etwas höhere Preise. Für Roggen bestand wenig Kauflust, und da einige Ladungen von Dänemark eingetroffen sind, so waren die bisherigen Notirungen nicht mehr zu bedingen. Von Gerste finden gute zum Malzen geeignete Sorten raschen Absatz, doch waren die zuletzt bewilligten hohen Preise nicht mehr zu bedingen. Hafer wich einige Thaler Erbsen waren etwas mehr gefragt und bedangen ab Dänemark 5 *Mk.* 12 *ß.* Bco. Bohnen blieben ohne Handel. Neue Wicken ab Dänemark waren zu vorigen Preisen zu lassen.

— **Stettin**, 23. October. In Weizen hat auch seit Freitag kein nennenswerther Umsatz Statt gehabt. Die Forderungen bleiben für 128/130 *U.* alten gelben Schles. 53 a 54 Rthlr, weißen 55 a 56 Rthlr., neuen 125/127 *U.* gelben Schles. und Uckerm. 46 a 48 Rthlr., weißen 48 a 50 Rthlr. Diese Preise, wie auch die, welche in Vorpommern für neuen Weizen gefordert werden und sich auf mindestens 50 Rthlr. frei hier im nächsten Frühjahr berechnen, vermögen keine Speculation zu erwecken, und glauben Reflectanten, billiger kaufen zu müssen, um sich den verschiedenen damit verbundenen Chancen nicht zu sehr zu exponiren. Roggen bleibt völlig preishaltend. Abgeber pr. Frühjahr fehlen augenblicklich. Gerste, neue 101/102 *U.* große Oderbruch- auf 23½ Rthlr. gehalten, zu 23 Rthlr. jedoch in den letzten Tagen gekauft. Pomm. ist noch in letzt gemeldeter Position. Hafer gefragter, und Pomm. von mindestens 50 *U.* pr. Schfl. auf Liefer. im Frühj. zu 17 Rthlr. anzubringen. Erbsen unverändert.

— **Berlin**, 25. October. Der Handel in Weizen blieb seit Anfang der Woche ohne Leben. Zufuhren zu Wasser waren beschränkt, und Preise sind ziemlich unverändert zu notiren. Zu Lande noch mäßige Zufuhr und sehr williger Absatz zu 47 a 52 Rthlr. Bei Aussicht auf bessern Wasserstand, und mithin vermehrte Zufuhr, geht Roggen zum Verbrauch zu Preisen von 39 a 41 Rthlr. nicht mehr so willig ab. Die Lieferungen von Connoissementen pr. Octbr. wickeln sich sehr rasch ab, und die Uebelstände bei Abnahme der Ladescheine drückten daher die Preise auf 37½ a 37 Rthlr. Auf Frühjahr ist dennoch Kauflust unter seitherigen Lieferungs-Conditionen und für 82 *U.* 34 Rthlr. zu bedingen. Von Gerste kommt noch Weniges vor. Hafer fest im Werthe, zu 17 a 18 Rthlr. loco, und 17 Rthlr. auf Frühjahr. Erbsen vom Boden 34 a 35 Rthlr., bei trägem Absatz.

— **Breslau**, 22. October. Unser Getreide-Markt war auch in dieser Woche nur schwach befahren, was theils daher kommt, daß der Landmann noch mit der Bestellung der Wintersaaten und der Kartoffel-Ernte beschäftigt, theils wohl auch der schlechten Beschaffenheit der Wege zuzuschreiben ist. Schöner alter Weizen ist noch immer begehrt, kommt aber nur selten in würdiger Waare vor; Preise sind 60 a 65 *Sgr.* pr. Schfl. nach Qualität. Neuer gelber Weizen war etwas reichlicher zugeführt, erhielt sich aber doch auf den Preisen der vorigen Woche: 50 a 55 *Sgr.* für bessere Gattungen. Neuer weißer Weizen bedang bei Kleinigkeiten 52 a 56 *Sgr.*; wenn nicht die Gebirgsmärkte die Zufuhren aus dem Münsterberger Kreise an sich zögen, würde von daher unser Markt reichlicher mit weißem Weizen versorgt werden. Roggen bleibt anhaltend gefragt zu den früheren Preisen von 39 a 42 *Sgr.* pr. Schfl. Von Gerste und Hafer waren die Zufuhren etwas reichlicher: Preise hielten sich unverändert auf 29 a 31 *Sgr.*, resp. 18 a 19 *Sgr.* pr. Scheffel.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 24. Octbr.	95 — 146 Rtl.	76 — 95 Rtl.	55 — 77 Rtl.	35 — 62 Rtl.	65 — 76 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 21. Octbr.	54 — 56 Rtl.	38 — 40 Rtl.	22 — 26½ Rtl.	17½ — 18 Rt.	35 — 36 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 23. Octbr.	44 — 48 Rt.	35 — 37 Rt.	24 — 26 Rtl.	18 — 20 Rt.	34 — 36 Rt.	= =
Magdeburg, 24. Octbr.	43 — 48 Rt.	40 — 41 Rt.	28 Rt.	18 — 18½ Rtl.	—	= =
Halle, 22. Octbr.	48 — 56 Rtl.	37 — 39 Rtl.	24 — 25 Rt.	16 — 17 Rt.	—	= =
Leipzig, 21. Octbr.	53 — 55 Rt.	39 — 46 Rtl.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rtl.	36 — 38 Rt.	= =
Breslau, 18. Octbr.	46 — 48 Rt.	34 Rt.	24 — 24¾ Rt.	14½ — 16 Rt.	—	= =
Königsberg,	—	—	—	—	—	= =
Wolgast,	—	—	—	—	—	= =
Waren, 22. Octbr.	1 Rtl. 42 ß. — 2 Rt.	1 Rt. 32 — 36 ß.	42 — 44 ß.	28 — 34 ß.	1 Rt. — 1 Rt. 16 ß.	pr Scheffel.
Neubrandenburg, 27. Oct.	1 Rtl. 36 — 40 ß.	1 Rt. 24 — 28 ß.	1 Rtl. 2 — 8 ß.	32 — 36 ß.	1 Rtl. 20 — 24 ß.	= =

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten
für
Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft
und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 44. Jahrgang 1843. Den 3. November.

Inhalt. Kurzer Bericht über die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe zu Altenburg vom 4 — 10. Septbr. 1843. — Neue Früherbse für den Gartenbau. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Kurzer Bericht über die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe zu Altenburg

vom 4 — 10. September 1843.

Vorgetragen in der Versammlung des Stettiner Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft von Hrn. Regierungsrath Triest.

In der Sektion für Ackerbau wurden 23 Fragen verhandelt; ich berühre nachstehend einige der interessantesten Gegenstände der Erörterung in dieser Abtheilung:

a) Ueber Dreschmaschinen. Es erhob sich eine allgemeine Diskussion über die Frage, ob Dreschmaschinen überhaupt zweckmäßig seyen; sie wurde in der Mehrheit bejaht, und unter anderen geltend gemacht, daß in der Schweiz auch in sehr vielen kleinen Wirthschaften Dreschmaschinen sich fänden; fast alle Ansichten vereinigten sich dahin, daß diese Maschinen jedenfalls als Aushülfe, und wenn man Gelegenheit habe, seine Tagelöhner im Winter anderweitig nützlich zu beschäftigen, wünschenswerth seyen.

Herr Staatsrath Fischer bezeichnete eine von dem Maschinenbauer Alois Weiß gefertigte und auf der Asbacher Hütte zu findende Dreschmaschine als sehr zweckmäßig; sie soll für den Preis von 100 Rt. zu haben seyn. Empfohlen wurde ferner die von Blumenberg in Prag gefertigte. Herr Landes-Oekonomie-Rath Thaer bezeichnete die Lubetzkische Maschine als vorzüglich, Herr Geheime Finanz-Rath Pabst empfahl die Schottische als die beste. Dergleichen werden in der Werkstatt des Maschinenbauers Labahn zu Greifswald angefertigt.

b) Ueber Gründüngung ward manches Interessante mitgetheilt.

Der Bauergutsbesitzer Kresse aus dem Altenburgischen (zugleich Dichter und guter Redner) theilte Versuche über Gründüngung mit Madia-Sativa mit, die guten Erfolg gehabt hätten. Herr Landes-Oekonomie-Rath Thaer aus Mögelin berichtete über sehr günstige Erfolge der Gründüngung mit Winterroggen nach Kartoffeln. Nach seiner Mittheilung hat einer seiner Nachbaren 3 oder 4 Jahre hintereinander auf leichtem Boden auf demselben Felde Kartoffeln gebaut bei einmaliger Düngung. Nach den Kartoffeln ist Winterroggen gesäet und dieser im Frühjahre untergepflügt; sämmtliche Kartoffelerndten sind bei diesem Verfahren sehr günstig ausgefallen, und hat nach der letzteren, ohne weitere Düngung, eine sehr gute Roggenerndte Statt gefunden. Nach der Annahme des Herrn Thaer ist die Bodenkraft bei diesem Verfahren gestiegen.

Die Lupinendüngung wurde für leichten Boden neuerdings empfohlen, insbesondere von dem Herrn Gutsbesitzer Siegfried auf Karben in Ostpreußen. Auch die Gründüngung mit der Saubohne und der Wasserlinse, letztere für schweren Boden, fand Empfehlung. Herr Professor Schweitzer aus Tharand rühmte vorzugsweise die Erfolge der Gründüngung mit Madia-Sativa und Spergel, welche er einer starken Mistdüngung gleich achtete. Herr Landes-Oekonomie-Rath Thaer führte die überraschenden Resultate der Gründüngung auf dem Gute Rostochau

in Ober-Schlesien an, durch welche die Bodenkraft desselben so gehoben sei, daß 3½ Schaf auf dem M. Morgen ernährt werden, ohne besonders günstiges Wiesenverhältniß.

c) Ueber die Düngung mit Schwefelsäure hielt Herr Oekonomie-Commissarius Linke aus Weissenfels einen interessanten Vortrag. Es ward wünschenswerth gefunden, vorzugsweise über diesen Gegenstand comparative Versuche anzustellen und zu ermitteln, wie sich die Düngung mit Schwefelsäure zu der mit Gyps verhalte; vorläufig ging die Meinung dahin, daß die erstere im Vergleich zu der mit Gyps zu theuer sei.

d) Ward die Frage verhandelt, unter welchen Umständen es vortheilhaft sei, den Dünger auf den Wiesen statt auf dem Acker zu verwenden; die Mehrheit der Versammlung hielt, wenn nicht Ueberfluß an Dünger vorhanden sei, die Verwendung des Düngers für den Acker am vortheilhaftesten, und für die Wiesen in der Regel nur Kompost und flüssigen Dünger rathsam.

e) Kam die Frage zur Erörterung, ob der Anbau von Wicken, Hafer oder Mengfutter in frischgedüngtem Lande vor der nächsten Wintergetreide- oder Rappsaat einen nachtheiligen Einfluß auf die Erndte dieser Produkte habe. Herr Amtsrath Koppe aus Wollup sprach sich dahin aus, daß bei reichem Boden eine solche Vorfrucht nicht nachtheilig sei, und es nur darauf ankomme, daß die Mürbigkeit nicht fehle, bei geringem Boden aber reine Brache besser sei, womit Herr Amtsrath Karbe aus Blankenburg übereinstimmte. Es kam hierbei zur Sprache, daß in Schweden und Dänemark reine Brache überall vorgezogen werde.

f) Ueber neue Getreidearten wurden verschiedene Mittheilungen gemacht, insbesondere wurde über die Vorzüge des Staudenroggens verhandelt. Herr Landes-Oekonomie-Rath Thaer führte einen Fall an, in welchem von Staudenroggen in einem Jahre eine gute Heuerndte, im darauf folgenden von derselben Aussaat eine gute Roggenerndte gemacht sei. Wechsel des Samens ward beim Staudenroggen besonders empfohlen, und angeführt, daß der Samen desselben in einigen Gegenden konstant sei, in anderen nicht; alter Samen soll den Vorzug verdienen; das Klima im Norden dem Staudenroggen günstiger seyn, als im Süden.

Ueber den Anbau des Withington-Weizens theilte Herr Graf Reventlow aus Holstein sehr günstige Ergebnisse mit; er gab demselben vor allen in Deutschland bekannten Weizenarten den Vorzug; fast alle Stimmen vereinigten sich zum Lobe dieser Weizenart; ein Bauer aus Altenburg, der ihn auch gebaut hatte, führte an, daß er das 19. Korn aus demselben erhalten hätte. Im übrigen sprach man sich allgemein dahin aus, daß der Anbau dieser Weizenart als Sommerweizen nicht lohnend sei. Ferner ging die Meinung dahin, daß er sich besonders zur Ausfuhr für England eigne, weil er stark ins Gewicht falle und in England, wegen der dortigen Steuerverfassung, mehr auf das Gewicht, als auf den Mehlgehalt, gesehen werde.

Es kam zur Sprache, daß in Bayern der Talavera-Weizen neuerdings sehr viel angebaut werde.

Herr Booth aus Flotbek bei Hamburg erwähnte einer neuen in diesem Jahre in England prämiirten Weizenart, des sogenannten rothen Weizens, welchem noch der Vorzug vor dem Withington-Weizen gegeben werde.

Derselbe brachte dabei zur Sprache, daß in England Prämien auf die Erzeugnisse von neuen Getreide-Arten von den landwirthschaftlichen Vereinen gesetzt würden, und empfahl dies Verfahren zur Nachahmung.

Ueber die Himalaya-Gerste lautete das Urtheil im Allgemeinen ungünstig. Sowohl in Bayern, wie im Altenburgischen und in der Ukermark hat ihr Anbau schlechte Resultate gegeben. Im Altenburgischen wird sie nur als Grünfutter gebaut. Nach dem Urtheile des Hrn. Prof. Schweitzer aus Tharand gedeiht sie mehr in südlichen Ländern. Nach den Mittheilungen des Hrn. Staasrathes Fischer fällt sie leicht ab, ist schwer auszudreschen, gedeiht auf Lehmboden schlecht, auf Wiesenboden gut. Dagegen ward der Chevalier-Gerste mit vielem Lobe gedacht. Herr Professor Rosmäsler knüpfte an die Erörterung über die verschiedenen Getreidearten einen Vortrag über die Möglichkeit der Verwandlung einer Pflanze in eine andere, welche er leugnete.

g) Die Frage, ob und unter welchen Umständen das Drillen des Rappses dem breitwürfigen Säen desselben vorzuziehen sei, führte eine lebhafte Erörterung herbei.

Es wurde bemerkt, daß gedrillte Saat weniger an Ungeziefer leide; Karbe aus Blankenburg und Lehnert aus Altenburg riethen, Rübsen nicht zu drillen, wohl aber Rapps, und nahmen bei letzterem den Ertrag der gedrillten Saat im Verhältniß zur breitwürfigen = 13 : 9 an.

Das Drillen ward anderseits bei nassen Jahren empfohlen, nicht aber bei trockenen. Hr. Prof. Schweitzer

führte an, daß er seit 1813 den Rapps gedrillt habe und in der Regel mit dem besten Erfolge. Er rieth, im Frühjahr den gedrillten Rapps nochmals zu behäufeln, und ihn nicht mit der Sense zu mähen, sondern zu schneiden.

Herr G. Teichmann empfahl, um die Erdflöhe von der gedrillten Saat fern zu halten, nach dem Drillen nochmals breitwürfig zwischen zu säen, indem die Erdflöhe sich der jüngern Saat zuwenden würden, welche sodann beim Behäufeln zerstört werde.

Herr Amtsrath Karbe in Blankenburg berichtete, daß er den breitwürfig gesäeten Rapps mit der Kartoffelhacke aufpflüge und dadurch Reihensaat erzeuge, diese jedoch mit der Sense mähe.

Graf Reventlow aus Holstein gab der gedrillten Saat entschieden den Vorzug und bemerkte, daß sie dem Erfrieren weniger ausgesetzt sei.

h) Ward erörtert, wie ein Feld, auf welchem der darauf gesäete Rapps auswintere, und das deshalb im Frühjahr umgepflügt werden müsse, vor dem darauf folgenden Wintergetreide am besten und vortheilhaftesten benutzt werden könne.

Prof. Schweitzer gab dem Anbau des Sommerrübsen in diesem Falle den Vorzug, dann dem Mohn und Dotter oder Wickfutter.

G. Teichmann führte an, daß auf Aveel oder Sommerrapps eine schlechte Wintererndte zu folgen pflege.

O.-A. Weihe aus Wegeleben behauptete, daß Dotter sehr zehre und die Müller ihn nicht kaufen wollten. Dagegen machte L. v. Breitenbauch geltend, daß Dotter nicht wie andere Oelfrüchte von Feinden zu leiden habe und führte an, daß er in Thüringen viel gebaut werde. Rhen aus der Ukermark empfahl den Taback als Vorfrucht vor Wintergetreide. Teichmann gab an, daß der Dotter schlechte Oelkuchen gebe.

i) Leinkultur. Es wurde empfohlen, Versuche mit dem Anbau von linum perenne zu machen.

B. v. Seckendorff empfahl, den Leinsamen 7 Jahr alt werden zu lassen. In diesem Verfahren liege besonders der Vorzug des Russischen Leinsamens, während Dr. Heine aus Sachsen die Meinung aussprach, daß der Russische Leinsamen des Klima's wegen den Vorzug verdiene. Feuchte und kühle Witterung sei ihm gedeihlich.

v. Hattorff aus Hannover versicherte auf den Grund komparativer Versuche, daß man von altem Leinsamen längeren Flachs erhalte, als von jungem.

Unter den Ackerinstrumenten wurden der Altenburger Staatenpflug, der 6″ tief geht, der Piezpuhler Rodehaken, 8″ tief bei 350 Pfund Kraftaufwand, besonders hervorgehoben. Eine Handschrootmaschine von Fritsch in Chemnitz fand besonderen Beifall.

In der Sektion über Thierzucht wurde viel über Futterwerth der verschiedenen Futterstoffe und über einen gemeinsamen Maßstab des Werthes verhandelt. Ich bin indeß nicht im Stande, das Detail dieser Verhandlungen wiederzugeben, und bemerke nur, daß man sich dahin einigte, daß Heuwerth ein zu unsicherer Maßstab sei und daß es den Vorzug verdiene, die Futterstoffe auf Roggenwerth zu reduciren.

In Beziehung auf Wollwäsche ward der Spritzwäsche der Vorzug gegeben. Lebhaft hob die Vortheile derselben Hr. v. Thadden zu Triglaff hervor, und machte dabei geltend, daß auch die Arbeiter dabei weniger beschwert würden, als bei dem gewöhnlichen Verfahren. Es wurde zugleich bemerkt, daß der Strahl nicht zu stark seyn müßte.

Bei der Thierschau ward vornemlich das Rindvieh der Ayrshire- und Allgauer Race als preiswürdig anerkannt.

In der Sektion für Thierzucht war das wichtigste Ergebniß der Berathung der Beschluß, einen Schafzüchter-Convent zu veranlassen, durch den die Terminologie der Schafzucht festgestellt werde. Das Ergebniß soll in der nächsten Versammlung der Landwirthe zu München vorgetragen werden. Die Herren Thaer, Schweitzer, W. R. Vaniek aus Prag, Teichmann, übernahmen die Berufung dieser Schafzüchter-Versammlung.

Der Kaufmann Behm aus Rostock producirte einen mit Maulbeerbaumlaub gefütterten Bock, der allerdings sehr gute Wolle hatte, und einen Preis erhielt. Er behauptete, daß diese Fütterungsart dazu diene, die Wolle konstant zu erhalten und daß das Zurückschlagen der Wolle in groben Futterstoffen beruhe, die dem aus dem Süden stammenden Merinoschafe nicht zusagten. Er empfahl deshalb den Landwirthen die Anpflanzung von Maulbeerbäumen. Sein Hauptzweck war wohl, indirekt dadurch den Seidenbau zu fördern, indeß fand seine Ansicht wenig Anklang.

In der Sektion für technische Gewerbe ward einer von Gall eingereichten Schrift über eine neue Konstruktion der Dampfapparate bei Brennereien mit vielem Lobe er-

wähnt. Soviel ich mich erinnere, besteht das Wesen seiner Einrichtung darin, daß die Blasen in den Dampfkessel gesetzt werden und dadurch eine stärkere Wärmeerzeugung mit gleichen Mitteln herbeigeführt wird.

Die Zuckergewinnung aus der Runkelrübe gab zu interessanten Erörterungen Anlaß.

Mathiä aus Gotha, Dirigent der dortigen Rübenzucker-Fabrik, trug sehr detaillirte Berechnungen vor, aus denen sich ergab, daß die dortige Fabrik zwar ohne Schaden, aber auch ohne besonderen Gewinn arbeitet, indem sie nur landübliche Zinsen abwirft. Den Grund suchte derselbe darin, daß die Fabrik hinsichts des Rübenkaufs von Anderen abhänge, und die Rüben daher sehr theuer bezahlen müsse, auch nicht immer von gewünschter Qualität erhalte.

Gutsbesitzer Benneke aus Staßfurth bei Magdeburg, der eine der bedeutendsten Rübenzucker-Fabriken besitzt, erklärte sich mit dem Ertrage seiner Fabrik sehr zufrieden, jedoch sprach er die Ansicht aus, daß der Vortheil nicht sowohl im Fabrikgewinne liege, den er gleich 0 annahm, als vielmehr in dem Rübenbau, daher dergleichen Fabriken nur auf großen Gütern mit Vortheil anzulegen seyen, die die Rüben wenigstens zum größten Theile selbst producirten und dazu geeigneten Boden hätten. In diesem Falle sei der Gewinn sehr bedeutend. Er versicherte, daß seit dem bedeutenden von ihm eingeführten Rübenbau der Ertrag an Weizen sich auf seinem Gute um nichts vermindert habe, und daß der Gewinn der Rübe, den er höher, als den von Weizen pro M. berechnete, reiner Zuwachs sei.

Herr Koppe aus Wollup trat der Ansicht bei, daß unter solchen Verhältnissen die Anlage von Rübenzucker-Fabriken prosperiren werde, nicht aber, wenn sie nicht auf Landwirthschaft basirt seyen. Selbst die Magdeb. Fabriken arbeiten zu theuer, da sie zum Theil für den Morgen Land, den sie mit Rüben bestellen, 25 Rtl. Gold Pacht geben müssen. Die Versammlung trat dieser Ansicht bei und sprach sich dafür aus, daß es sehr zu wünschen sei, daß die Runkelrübenzucker-Fabrikation wenigstens vorläufig keiner erhöheten Steuer unterliege, da sie hiernach als ein rein ländliches Gewerbe anzusehen sei, welches noch sich erst entwickeln müsse. Auch die staatswirthschaftliche Frage ward der Erörterung unterworfen, und Herr L. R. Thaer suchte auszuführen, wie sehr es im Interesse landwirthschaftlicher Produktion liege, Fabrikation

im eigenen Lande zu fördern und dadurch immer mehr gesicherten Absatz zu erzielen.

Eine Schrift von Hoffmann über Hopfenbau ward der Beurtheilung unterworfen und sehr rühmend erwähnt.

Auch über Seidenbau war eine Abhandlung überreicht. Hr. v. Closen referirte über sie und erwähnte, daß der Verfasser die geringen Fortschritte desselben in Deutschland vornemlich dem Mangel an Arbeitstheilung beimesse, durch welche in Frankreich und Italien die Sache so gefördert worden. Dort sei es ein besonderes Geschäft, die Pflänzlinge zu ziehen, Plantagen würden von den Grundbesitzern angelegt, die Masse der Bevölkerung pachte die Blätter und ziehe die Cokons, welche in besonderen Haspel- und Moulinir-Anstalten verarbeitet würden. Referent schloß sich dieser Ansicht an.

Von der Sektion über Forst-Wirthschaft, der Referent nicht beiwohnen konnte, kann derselbe nur mittheilen, was F. M. v. Pannewitz aus Liegnitz über sogenannte Wald-Wolle vortrug, welche von dem Papierfabrikanten Weiß in Ziegenhals und Zuckmantel in Böhmen erfunden ist und bereitet wird, und zwar von den grünen Nadeln von pinus sylvestris. Sie müssen von älteren Stämmen genommen werden. Der Harzstoff der Nadeln wird durch einen chemischen Prozeß ausgeschieden, und soll eine zu mehreren Zwecken brauchbare Latwerge geben. Der Faserstoff bildet die Waldwolle, aus der Garn bereitet wird, und die sich besonders zum Ausstopfen der Matratzen sehr eignen soll. Sie soll nächst Pferdehaaren das beste Material seyn, leicht und weich, alles Ungeziefer verscheuchend, und gesund, namentlich für Brustkranke.

Herr G.D.-F.-Rath v. Berlepsch aus Dresden trug ein Beispiel einer großartigen Berieselungs-Anlage auf Waldboden im Erzgebirge vor. Ein Terrain von 700 M., felsiger Boden, ist mit einem Kostenaufwande von 50000 Rt. in Rieselwiesen verwandelt. Das Kapital verzinst sich mit 10 pCt.

Siegfried aus Carben sprach den Wunsch aus, daß die Gesellschaft sich bei den hohen Regierungen Deutschlands für Einführung eines allgemeinen Maß- und Gewichtswesens in Deutschland verwenden möge. Die Errichtung von Thaers Denkmal kam zur Sprache und ward am Schlusse der Versammlung der Grundstein dazu in Leipzig gelegt. G.-Rath v. Beckedorff hatte an die Versammlung ein Schreiben gerichtet, dahin, daß die von dem K. L.-D.-Collegio in Berlin geförderte Errichtung

eines Denkmals für Thaer in Berlin der des Denkmals in Leipzig nicht entgegentreten solle, und daß Preußen sich nur besonders verpflichtet fühle, Thaer in seiner Mitte ein Denkmal zu setzen.

Noch ist zu erwähnen, wie sich in der Versammlung ein sehr lebendiges Gefühl der Einheit Deutschlands und Deutscher Vaterlandsliebe aussprach, das Verhältniß zu den fremden Gästen, namentlich denen aus Ungarn, aber ein sehr herzliches war.

Das Präsidium wurde mit großer Umsicht und in sehr freundlichem Sinne von dem Herrn G.-R. v. Wüstemann aus Altenburg und dem Dr. Crusius aus Leipzig geführt.

Die nächste Versammlung wird im Jahre 1845 in München Statt finden. Für 1846 ist Liegnitz designirt. Für spätere Jahre richteten sich vorläufige Wünsche auf Grätz und Kiel. (Börs. Nachr. d. Ostsee.)

Neue Früherbse für den Gartenbau.

Im vorigen Jahre wurde in England eine Erbse kultivirt, welche aus einem Sämling von Cormacks Early Kent entstanden ist und früher als diese eine für die Küche taugliche Frucht lieferte, oder 10 Tage früher als jede andere zu gleicher Zeit gesäete Sorte. Sie kann daher als die beste frühe Erbse empfohlen werden und erhielt den Namen: Cormacks Prinz-Albert-Erbse. — Dies ist wahrscheinlich dieselbe Erbse, von welcher unlängst in deutschen Blättern berichtet wurde: »In Paris kultivirt man jetzt schnellreifende Erbsen, welche man Prinz Albert nennt. Im vorigen Jahre sind dieselben am 14. März im Freien gesäet worden und am 25. April fand schon die Ernte der reifen Erbsen statt (?); sie bedurften also nur 40 Tage von der Einsaat bis zur Reife.«

Miscellen.

— Als auf der Altenburger Versammlung Hr. v. Breitenbauch über den von ihm gegründeten Bauernverein berichtete und bemerkte, wie es ganz besonders nothwendig sei, daß von den Vereinen der höher gebildeten Klasse der Landwirthe abgesonderte bäuerliche Vereine gegründet würden, da der Bauer noch nicht auf der Stufe der Bildung stehe, um an den Versammlungen jener Klasse von Landwirthen Theil zu nehmen; so wurde dies vielfach bestritten. Namentlich erhob sich Graf Reventlow aus dem Holsteinischen, welcher nachwies, daß im Holsteinischen in dieser Beziehung kein Unterschied stattfinde, daß alle dort bestehenden landwirthschaftlichen Vereine auch den Bauern offen ständen, und daß Letztere auch an diesen Vereinen zahlreich Theil nähmen. Es müsse auch das Augenmerk der Landwirthe darauf gerichtet sein, jede Scheidewand, welche bisher noch den kleinern Grundbesitzer vom dem größern entfernt gehalten habe, zu entfernen. Ob Graf oder Bauer, alle seien Brüder, alle Kinder eines Landes, unseres großen deutschen Vaterlandes.

— **Neues Mittel, Nußbäume zum Tragen zu bringen.** Bei Walton Hill (England) liegt seit 60 Jahren als einziger Ueberrest einer Wassermühle ein gewaltiger Mühlstein von 17 Fuß Umfang. Im Jahr 1814 erhob sich aus dem Mittelloche desselben der Schoß einer keimenden Nuß. Das Bäumchen wuchs freudig fort, füllte endlich die ganze Oeffnung aus und fing dann an, den ganzen Mühlstein in die Höhe zu heben, so daß Letzterer im Sommer 1842 um 8 Zoll über den Boden gehoben ganz von dem Stamme des jetzt 25 Fuß hohen Nußbaumes, der vortreffliche Früchte bringt, getragen wird.

— **Theergewinnung in Schweden.** Bei Umea werden Kiefern, die verkrüppelt sind oder die man wegen ihres Standortes nicht für die Sägemühle benutzen kann, einige Klafter hoch von der Rinde entblößt. Dies geschieht nach und nach, so daß der Baum nicht sogleich eingeht und vertrocknet, sondern 5 bis 6 Jahre Leben behält, ohne doch zu wachsen. Bei dem gehemmten Saftumlaufe wird das Holz reicher an Theer und wenn man nach 6 Jahren den Baum fällt, besteht er fast ganz aus dem Stoffe, woraus der Theer bereitet wird.

— Die Ueberrieselung wird jetzt nicht mehr allein auf Wiesen angewendet. Zu Cavaillon wurden durch Ueberrieselung erstaunenswerthe Resultate bei der Pflanzenkultur, auch bei Bäumen hervorgebracht, so daß Maulbeerbäume in vier Jahren solch' einen Umfang gewannen, als sonst in zehn Jahren.

— Von der großen Weißtanne — dem s. g. Palmbaum — von welcher unlängst in d. Bl. die Rede war, wurde, nachdem sie gefällt war, der Stammblock als Holländer Tanne zugerichtet; er war 120 Fuß lang und hatte unten 41, oben 22 Zoll Durchmesser. Der Umfang des Stammes über dem Boden betrug 18 Fuß. Nach den Jahresringen hatte dieser Baum ein Alter von 230 bis 240 Jahren. Der Stamm war kerngesund. Sein Transport bis auf die eine halbe Stunde entfernte Straße geschah auf Walzen mit Flaschenzügen durch 150 Menschen, 12 Paar Ochsen und 4 Paar Pferde.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Pferdehandel.

— Auf der Leipziger Michaelismesse waren nur ca. 300 Pferde angebracht, nämlich an 200 Stück Luruspferde bestehend in national englischem und veredeltem Mecklenburger Gestüt, und an 100 Arbeitspferde, mehrentheils dänische und Landpferde. Von den ersteren wurden 130 Stück im Preise von 25 bis 110 Stück Ld'or, von Letztern 70 Stück zu 12 bis 25 Ld'or verkauft. Die Luruspferde wurden fast nur von Wiener und Bairischen Händlern genommen.

Tabackshandel.

— **Stettin**, 25. October. Unter dem bisher zur Stadt gekommenen Taback war sehr wenig gute helle Waare. Mehrentheils fällt solche braun von Farbe, wie denn überhaupt die Qualität des diesjährigen Gewächses hinsichtlich der Farbe nicht viel verspricht. Braune Waare wurde mit 5⅔ à ¾ Rthlr., gute gelbe mit 6⅓ Rthlr. bezahlt.

Getreide.

— **London**, 27. Octbr. Wir erhielten in dieser Woche von englischem Weizen mäßige Zufuhren, und obgleich sich die Käufer am Mittwoch und heute nicht zahlreich eingefunden hatten, so zeigte sich dennoch der Abzug dafür, so wie für fremde Sorten, ziemlich willig, und der Werth vom Montage wurde für alle Gattungen völlig behauptet. Von Gerste wurde wenig angestellt, und sowohl Malz- als Destillir-Sorten fanden Nehmer zu etwas höheren Preisen, als seither dafür zu bedingen gewesen. Mit Hafer wurden wir in dieser Woche besonders von Irland reichlich versorgt, indeß war das Geschäft darin heute sehr fest, und Ankäufe ließen sich nicht unter den Bedingungen vom letzten Montage bewerkstelligen. Bohnen und Erbsen hielt man auf die seitherigen Preise.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	50s 1d	30s 4d	17s 0d	29s 10d	32s 8d
Der letzten 6 Wochen:	50= 2=	30= 7=	18= 0=	30= 1=	32= 8=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	8= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hull**, 24. October. Am heutigen Markttage hatten wir nur eine mittelmäßige Zufuhr von englischem Weizen, welcher in Folge der guten Beschaffenheit zu einem Avance von 2 a 3 s pr. Qr. auf die Preise von heute vor acht Tagen abging. Der Umsatz in fremdem Weizen war ziemlich gut, und der gegen Ende der Woche bedungene Aufschlag von 1 a 2 s pr. Qr. wurde heute behauptet. Gerste war mehr gefragt, und die besten Sorten sind 1 s höher. Von Hafer kam nur wenig heran, und der Artikel behauptete sich völlig im Werthe.

— **Leith**, 25. October. Die Ernte in Schottland ist unter den günstigsten Umständen beendet und der zu Markte gebrachte neue Weizen von guter Beschaffenheit, was Consumenten veranlaßt, sich reichlich damit zu versorgen, und die Preise dafür sind allmälig gestiegen. Dieser Umstand trägt jedoch dazu bei, den Begehr für den kürzlich importirten fremden Weizen zu vermindern, so daß davon zu unseren seitherigen Notirungen nur Kleinigkeiten begeben wurden, indem unsere Bäcker und Müller nur für ihren dringendsten Bedarf kauften, während die Spekulationslust ruhte. Die Berichte, welche wir aus dem Süden über den Ertrag und die Beschaffenheit der Weizen-Ernte erhalten, lauten fortwährend ungünstig, weshalb wir es für wahrscheinlich halten, daß von hier aus Verschiffungen stattfinden werden, da unsere Vorräthe verhältnißmäßig größer als in anderen Hafenplätzen sind; Inhaber bleiben daher fest in ihren Forderungen und zeigen keine Neigung Vorräthe an den Markt zu drängen.

— **Hamburg**, 31. Octbr. An unserem Getreide-Markte herrscht fortwährend wenig Leben, indem einerseits die geringen Zufuhren von Weizen, so wie die feste Haltung der Inhaber alter Waare, und andererseits das wenig befriedigende Preisverhältniß der auswärtigen Märkte für den Augenblick einen lebhafteren Aufschwung der Spekulation hemmen. Es wurden in der verflossenen Woche gegen 150 Last Weizen, die indeß nur theilweise zum Export bestimmt sind, umgesetzt; ab auswärts kamen nur einzelne Abschlüsse pr. Frühjahr vor, und der Werth guter Waare ab Pommern ist auf 80 a 85 Rtl. Bco. zu veranschlagen, doch fehlt es, bei dem schwankenden Zustande des Geschäftes in England, auch hierfür an regerer Spekulationslust. In dem Werthe von Roggen hat keine namhafte Veränderung stattgefunden. Gerste war weniger begehrt und niedriger. Hafer still und ohne namhafte Umsätze. Von Erbsen wurde wenig ausgeboten; die Preise blieben fest. Bohnen unbeachtet. Wicken sind gefragt, doch fehlt es an Anstellungen.

— **Stettin**, 30. Octbr. Weizen ist an unserem Landmarkte, bei knapper Zufuhr, in den letzten Tagen und auch heute um 1 Rtl. pr. Wspl. höher bezahlt, sonst aber seit Freitag nichts darin gemacht. Die seitdem eingetroffene Engl. Post bringt eine neue kleine Besserung der dortigen Preise, und giebt dies unsern Verkäufern zwar Veranlassung, ihre Preise nicht zu ermäßigen, doch auch keine solche unseren Käufern, ihre Gebote zu erhöhen, da die Entwickelung des Engl. Geschäfts noch zu ferne liegt. Mit Roggen ist es, nachdem die Lieferungs-Verbindlichkeiten für diesen Moment größtentheils beseitigt worden sind, wieder flauer geworden. In loco würde nur zu merklich billigeren Preisen, als zuletzt bezahlt, augenblicklich zu verkaufen sein. Gerste, gr. Oderbruch- ist auf 23 a 24 Rtl. nach Qualität gehalten, doch scheint auch dafür die Kauflust wieder schwächer zu sein. Hafer wie zuletzt. Erbsen am Landmarkt etwas billiger.

— **Berlin**, 1. Novbr. Weizen ist fortwährend sehr gering zugeführt, und die Preise dafür sind seit 8 Tagen 1 a 2 Rtl. pr. Wspl. höher. Einige Ladungen Schles. gelber und weißer, meistens neue Waare, welche in vor.

Woche von Spekulanten gekauft wurden, sind rasch und in größeren Posten zu unbekannten Preisen an bedeutende Consumenten zur Mehlfabrikation übergegangen. Am Landmarkt mäßige Zufuhr und lebhafter Begehr. Für Roggen schloß der Stichtag gestern flau, und es verblieben Connoissemente übrig; die Preise sind hauptsächlich durch solche Abladungen gedrückt, deren Ankunft in diesem Jahre ungewiß ist. Man hat zuletzt pr. October zu 36 Rtl. regulirt. Für nahe schwimm. und loco bleibt Begehr, weil der Platz und die Umgegend sich versorgen müssen. Gerste gefragt und fehlt in loco. Hafer völlig unverändert im Preise und stets vorräthig. Erbsen wie früher.

— **Breslau**, 28. Octbr. Unser Getreide-Markt ist in der letzten Hälfte der abgewichenen Woche etwas stärker befahren gewesen, und wenn schon der größte Theil der Zufuhr in geringer Waare bestand, so läßt sich doch schon mit besserer Auswahl als früher kaufen. Die Preise von Weizen haben sich bei den anhaltenden Consumtionskäufen und einigen Speculationsabschlüssen nicht wesentlich verändert. Reiner alter Weizen war nicht angetragen. Roggen war ziemlich reichlich zugeführt, fand aber auch bei 82/85 *ℓ.* Gewicht zu 35 a 37 Rtl. fr. Kahn willige Nehmer. Am heutigen Markt war einzeln ½ a 1 Rtl. billiger anzukommen. Hafer fand zu erhöhten Preisen mehr Frage.

— **Leipzig**, 28 Octbr. Da von Getreide fortwährend sehr wenig angetragen wird und in loco wie auf Lief. nur kleine Posten zu bekommen sind, so haben die Preise fast aller Gattungen in dieser Woche um 2 Rtl. angezogen.

— **Halle**, 29. Octbr. Das Getreide-Geschäft erhält sich hier noch immer gut, und Preise sind bei steter Abfuhre mehr zum Steigen als Fallen geneigt.

Witterung und Ernte.

— **Odessa**, 2. October. Die Nachrichten von den auswärtigen Consumplätzen lauten noch immer nicht sehr günstig für unsern Getreidehandel; man giebt sich hier jedoch der Hoffnung hin, daß in England sich im kommenden Frühjahr ein Bedarf äußern werde, und hierauf gründet sich die jetzt auf unserm Platze rege Speculation. Die durch die Ernte und das schlechte Wetter seit einiger Zeit unterbrochene Zufuhr aus dem Innern hat jetzt wieder angefangen, und dürfte, wenn die Nebenumstände günstig bleiben, ziemlich bedeutend werden, da die diesjährige Ernte im Allgemeinen gut ausgefallen ist.

— **St. Petersburg**, 19. October. Obgleich die diesjährige Ernte des Sommerkorns in unseren Ostsee-Provinzen ergiebig ausgefallen ist, so ist doch die des Winterkorns an den meisten Orten sehr traurig gewesen. Einer noch traurigern sehen wir nächstes Jahr entgegen. In Folge einer anhaltend warmen und trocknen Herbstwitterung hat der Wurm so überhand genommen, daß auf vielen Aeckern die junge Wintersaat von ihm ganz weggefressen ist. Viele mit ihr bestellte Felder sind dadurch ihres gewöhnlichen grünen Herbstschmuckes ganz beraubt. Auch die Kartoffelernte ist an den meisten Orten schlecht ausgefallen.

— **Hannover**, 23. October. Durch das anhaltende Regenwetter sind die Flüsse Weser und Leine bis auf eine um diese Zeit wohl nie erlebte Höhe gestiegen. Eine Menge Kartoffeln, Runkeln und andere Früchte, so wie der bereits gesäete Weizen und Roggen stehen unter Wasser, und die Gänse pflücken schwimmend die Zwetschen von den Bäumen.

— **London**, 24. October. Die Witterung bleibt für die Bearbeitung des Bodens günstig und überall sieht man unsere Landwirthe jetzt mit Bestellung der so lange aufgehaltenen Wintersaat beschäftigt.

— **Rotterdam**, 24. October. Nach lange angehaltener Nässe, welche für die Kartoffeln sehr ungünstig gewesen ist, haben wir endlich seit ein paar Tagen trocknes Wetter.

— **Pesth**, 12. October. Man berichtet von mehreren Seiten des Landes, daß sich die diesmalige Herbsteinsaat ungewöhnlich lange verzögert hat, daß sogleich die Saaten noch schwach sind und nur ein langer milder Herbst ihnen nachhelfen kann.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 31. Octbr.	95 — 140 Rtl.	74 — 90 Rtl.	55 — 73 Rtl.	34 — 60 Rtl.	65 — 76 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 1 Novbr.	49 — 58 Rtl.	37 — 39 Rtl.	26 — 27 Rtl.	17 — 19 Rt.	—	pr Winspel.
Stettin, 30. Octbr.	45 — 49 Rt.	36 — 38 Rt.	24 — 26 Rtl.	18 — 20 Rt.	34 — 36 Rt.	= =
Magdeburg, 26. Octbr.	46 — 48 Rt.	40 — 41 Rt.	28 — 29½ Rtl.	16½ — 19½ Rtl.	—	= =
Halle,	—	—	—	—	—	= =
Leipzig, 28. Octbr.	54 — 56 Rt.	43 — 45 Rtl.	25 — 26 Rtl.	17 — 19 Rtl.	—	= =
Breslau, 28. Octbr.	45 — 54 Rt.	34 — 37 Rtl.	25 — 28 Rt.	17 — 18½ Rt.	34 — 36 Rt.	= =
Stralsund, 23 Octbr.	1 Rt. 22 Sgr. — 2 Rt.	1 Rt. 8 — 10 Sgr.	25 — 27 Sgr.	18 — 20 Sgr.	—	pr Scheffel.
Waren, 29. Octbr.	1 Rtl. 42 ßl. — 2 Rtl.	1 Rt. 32 — 36 ßl.	42 — 44 ßl.	28 — 34 ßl.	1 Rt. — 1 Rt. 16 ßl.	= =
Rostock, 28. Octbr.	34 ßl. — 1 Rtl. 8 ßl.	30 — 36 ßl.	24 — 29 ßl.	15 — 18 ßl.	28 — 33 ßl.	= =
Neubrandenburg, 3. Nvb.	1 Rtl. 36 — 40 ßl.	1 Rt. 24 — 28 ßl.	1 Rtl. 2 — 8 ßl.	32 — 36 ßl.	1 Rtl. 20 — 24 ßl.	= =

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[167] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

☞ Ein sehr geschätztes Hausbuch

500 beste Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen, als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Skrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge; nebst

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke und die Wunderkräfte des kalten Wassers. Fünfte verbesserte Auflage. Preis 12 Ggr.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten der Menschen.

---

[168] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

Als ein sehr nützliches Bildungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsbuch ist jedem Herrn mit Wahrheit zu empfehlen die 3te Auflage vom

GALANT-HOMME
oder der Gesellschafter, wie er sein soll,

um in Gesellschaften sich beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Enthaltend: Ausbildung der Gesichtszüge, Ausdruck des Blicks, Haltung des Körpers, Wahl der Kleidung, das Verhalten in Gesellschaften, bei Tafel, bei Vornehmen und bei Damen; Heirathsanträge, Liebesbriefe und Geburtstagswünsche; ferner:

1) Gesellschaftsspiele, 2) Blumen-, Zeichen- und Farbensprache; 3) declamatorische Stücke; 4) Lieder; 5) Pfänder-Auslösungen; 6) Anekdoten; 7) verbindliche Stammbuchs-Aufsätze; 8) Sprüchwörter; 9) Räthsel, 10) Karten-Orakel und Trinksprüche.

Ein Handbuch des guten Tons und der feinen Lebensart. Vom Professor S..t. Sauber br. mit 6 Tabellen. Preis 20 Ggr.

---

[169] So eben erschien und bei C. Brünslow in Neu-Brandenburg ist zu haben:

Neue Fütterungsmethode für Pferde

oder 11,081 Rthlr. 6 Gr. jährliche Ersparung bei der Unterhaltung von 300 Pferden, 1108 Rthlr. 3 Gr. bei 30 Pferden, also 36 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. an 1 Pferd nebst Vergleichungstabelle der innern Kraft dieser, mit der des Hafers, welche zeigt, daß die neuerfundene Methode an Kraft die Haferfütterung übertrifft. Preis 16 Ggr.

---

[170] In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen und Wiesbaden ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Der Wiesenbau

in seinem ganzen Umfange,
insbesondere der

Kunstwiesenbau des Siegener Landes.

Ein Lehrbuch für Wiesen-Eigenthümer, Landwirthe und große Gutsbesitzer, mit den Erfahrungen bewährter Wiesenbauer und Schriftsteller verglichen.

Von Karl Friedrich Schenck,
Landwirth zu Weiden im Kreise Siegen.

Zweite durchaus umgearbeitete und mit den neuesten Erfahrungen vermehrte Ausgabe seiner »Abhandlung über den Wiesenbau«. Mit 72 erläuternden Abbildungen auf 9 Kupfertafeln in 4. 17 Bogen in 8. auf feinem, weißem Maschinendruckpapier. In Umschlag geheftet 1⅓ Rthlr.

Der Name des Verfassers und sein Ruf als einer der tüchtigsten Schriftsteller über den Wiesenbau ist so bekannt, daß es einer weitern Empfehlung an das landwirthschaftliche Publikum nicht bedarf, — besonders, da in diesem Werke **der Kunstwiesenbau des Siegener Landes** umfassend behandelt wird.

Vorräthig bei C. Brünslow in Neubrandenburg.

---

[171] Zur Erklärung der Fremdwörter ist zu empfehlen, und bei C. Brünslow in Neu-Brandenburg und L. Dümmler in Neu-Strelitz zu haben:

Sammlung, Erklärung und Rechtschreibung von

6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen, um solche richtig zu verstehen und auszusprechen. — Vom Doktor und Rektor Wiedemann. Neunte verbesserte Aufl. Preis 10 Ggr.

☞ Selbst der Herr Professor Petri hat dieses Buch (wovon binnen kurzer Zeit 13000 Exemplare abgesetzt wurden) als sehr brauchbar empfohlen; es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht und unrichtig nachspricht.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 45. Jahrgang 1843. Den 10. November.

Inhalt. Ueber die Pflanzenverwandlung. — Erste Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen, am 7., 8. und 9. November 1843 in Halle. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Ueber die Pflanzenverwandlung.

Der wackere und wissenschaftlich so ungemein strebsame Herr v. Berg in Neuenkirchen hat bekanntlich in diesen Blättern und anderswo den uralten Glauben an eine Verwandelung der Pflanzen wieder aufgenommen, und durch angestellte Versuche zu rechtfertigen gesucht. Indessen hat der Hr. Verfasser, wie zu denken war, fast nur Widerspruch gefunden, und er sagt von den Botanikern (P. Wochenblatt No. 11, 1839, S. 163) unter andern die wohl zubeachtenden Worte: »statt daß sie in Dingen, bei denen es sich doch hauptsächlich um Thatsachen handelt, gern jeden treuen Beobachter der Natur, weß Standes er auch sein mag, mit in ihren Kreis ziehen sollten, um dessen Erfahrungen zu wissenschaftlichen Zwecken zu benutzen; so werden Anzeigen über neue Erscheinungen im Gebiet der Gewächskunde, die von dort ausgehen, häufig mit Gleichgültigkeit aufgenommen, oder es wird auch wohl das betreffende Faktum von vorne herein für unmöglich erklärt«.

In der That so ist es, und zwar nicht blos in einer, sondern leider fast in allen Naturwissenschaften. Was mit den gang und gäben Zeitideen in Widerspruch steht, das gilt, und wenn es die Erfahrung auch tausendmahl erhärtete, als Irrthum, Aberglaube, Betrug, Täuschung u. s. w. Wir wollen, bevor wir die Sache des achtungswürdigen Herrn Verf. aufnehmen, hier nur einige schlagende historische Beweise dieser wissenschaftlichen Beschränktheit oder dieser faulen Vernunft, wie der ältere Fichte zu sagen pflegte, unseren Lesern zur Probe geben.

Als die cartesianische Philosophie aufkam (um die Mitte des 17ten Jahrhunderts) wurde überall der Beweis geführt, daß die Thiere weder Bewußtsein noch Empfindung hätten, sondern nichts wären als Automaten (künstliche Maschinen). Berief man sich auf die Erfahrungen der Jäger, Fischer ꝛc. so lachten die hochweisen Herren mitleidig von ihren Kathedern herab und erklärten, daß Niemand hinlängliche Beweise des thierischen Bewußtseins geben könne, am allerwenigsten der Pöbel, indem sie zugleich bewiesen, daß dasselbe nicht blos methaphysich unmöglich sei, sondern auch teleologisch und der göttlichen Güte und Weisheit durchaus und gänzlich widerspreche. Folglich: wer damals nicht als Dummkopf gelten wollte, der mußte das Maul halten, wenn er auch durch die augenscheinlichsten Erfahrungsbeweise es hätte darthun können, daß sein Hund klüger sei, als mancher Professor der cartesianischen Philosophie.

Noch näher liegt ein Beispiel aus unserer Zeit. Jeder unserer Leser hat von der Wiederentdeckung des Magnetismus in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Mesmer gehört. Ich sage der Wiederentdeckung; denn daß seine Erscheinungen so alt als die Welt sind, daß sie unter allen Völkern der alten wie der neuen Zeit vorkommen, und daß namentlich das ganze von der Aufklärung so verhöhnte Orakelwesen der Alten auf ihm beruhte, soll hier nur angedeutet werden, da weder Zeit noch Ort den Beweis gestatten. —

Welche Erscheinung jedoch hat bis auf den heutigen Tag mehr Widerspruch erfahren, als diese, denn obgleich neuerdings z. B. in Frankreich die Pariser Akademie, welche sich zu Mesmers Zeiten durchaus dagegen aussprach, sich durchaus dafür ausgesprochen, obgleich in Deutschland die wissenschaftlichsten, zuverlässigsten und edelsten Männer von jeher Zeugniß für das Dasein dieser Erscheinung abgelegt; so widerstreitet die Sache doch so sehr dem Schlendrian der Fünffingerphilosophie, daß heut zu Tage noch der größte Theil der Gelehrten Alles für Aberglauben, Selbsttäuschung und Betrug erklärt, und sich mit seinem starken Geiste brüstet, der nicht mehr glauben will, als im Einmaleins steht. Daß es aber diesen Herrn heute oder morgen ergehen wird, wie in unserer Zeit dem cartesianischen Professor, bedarf für den Verständigen keines Beweises.

Die Anwendung des Gesagten auf den vorliegenden Fall ist leicht zu machen. Die Verwandlung der Gewächse nämlich ist eine Erscheinung, welche in der alten wie in der neuen Zeit beobachtet wurde. Herr v. Berg führt in seinem »vollständigen Bericht« über diesen Gegenstand, Neubrandenburg 1843, S. 10. die hieher bezüglichen Stellen der Alten an, welchen wir für den Augenblick nur noch ein zweites Zeugniß des Plinius nämlich XVIII., 17, 44 hinzuzusetzen wissen.

Am Schlusse des Mittelalters und nach der Entdeckung von Indien und Amerika jedoch wurden über die beobachtete Verwandlung der Gewächse die bewundernswürdigsten Erfahrungen mitgetheilt.

Als nämlich die Portugiesen versuchten, aus Indien Gewürzbäume mitzubringen und sie in ihrem Vaterlande zu verpflanzen, soll aus Pfeffer Epheu, aus dem Zimmt ein Lorbeer-Baum, aus der Zeder ein Wachholderstrauch entstanden sein.

Wie fabelhaft diese Behauptung, für welche wir unten unsern Gewährsmann anführen werden, nicht blos klingen, sondern vielleicht auch sein mag; so dürfte doch soviel gewiß sein, daß das unbegreifliche Aufkeimen zahlloser und heterogener Gewächse nach großen Waldbränden eine Thatsache ist, welche zu oft und nicht blos von Wälschen, sondern auch von unsern nüchternen und besonneren Landsleuten beobachtet wurde, als daß sie noch länger in Zweifel gestellt werden könnte.

So bemerkte man nämlich häufig, daß nach abgebrannten Kieferwäldern lauter Erdbeeren aufschlugen,

die sich nach 2 — 3 Jahren in Heidelbeeren verwandelten, bis diese nach ebenso langer Zeit auch wieder verschwanden und statt deren junges Holz erschien. An einem andern Orte wuchsen nach abgebrannten Kiefern lauter Birken, und als diese mit Fleiß abermals durch Feuer vertilgt wurden, lauter Buchen. Im Goerlitzer Walde warf ein heftiger Sturm im Jahre 1660 viele tausend Tannen um, und bald brachen zahllose jungen Eichen an den Stellen hervor. M. s. Aextelmeyer's weit geöffneten Pallast des Naturlichtes pag. 125.

Daß auch heut zu Tage noch bei großen Waldbränden ähnliche Metamorphosen wahrgenommen werden, hat Schreiber dieses aus dem Munde eines noch lebenden, wissenschaftlichen und keineswegs zur Leichtgläubigkeit sich hinneigenden höheren Forstbeamten. Derselbe versicherte hoch und theuer, mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie nach dem großen Brande eines Kiefernwaldes in Preußen das nächste Jahr aus der Asche eine so ungeheure und unglaubliche Anzahl von kleinen Espen hervorgewachsen sei, als ob sie gesäet gewesen wären, da doch der Wald weder vorher mit Espen bestanden gewesen noch in der ganzen Umgegend ein Baum der Art gefunden wäre.

Aber wie, wird man sagen, sind diese bewundernswürdigen Erscheinungen erklärlich. Herr v. Berg wirft auch diese Frage auf und sucht sie zu beantworten. Doch dergleichen Bemühungen dürften nie zum Ziele führen. Denn ein wie großes inneres Bedürfniß der menschliche Geist auch hat, neue und wunderbare Naturerscheinungen erklären zu wollen; so zeigt die Erfahrung aller Zeiten doch, daß diese Erklärungen nicht nur zu nichts führen, sondern von jeher der Wissenschaft zum Nachtheil gereicht haben, in der man so oft, und heut zu Tage mehr als jemals, Hypothesen aufwirft, und bald von ihnen als von ausgemachten Wahrheiten ausgeht, wodurch natürlich immer größere Verwirrung entsteht. Denn wie sehr wir auch uns mit den Fortschritten der menschlichen Vernunft brüsten mögen; so bleibt doch so viel gewiß und außer allem Zweifel (o möchte dies doch jeder unserer Leser beachten) daß diese Fortschritte blos die Form der Dinge und die Bewältigung des rohen und todten Naturstoffes betreffen. Tritt dagegen das Leben ein, und wenn es nur das Leben des kleinsten Grashalmes ist; so sind wir eben so entfernt, es hinlänglich zu erklären und zu begreifen, als es Thales und Anaximander nur immer sein konnten. Daraus scheint die,

für den menschlichen Geist freilich so ungemein demüthigende, aber nichts destoweniger unzweifelhafte Wahrheit für mich hervorzugehen, daß, da die Menschheit seit drittehalbtausend Jahren, nicht um einen Zoll breit in der Erklärung des Lebens vorgeschritten ist, sie auch nie darin fortschreiten, sondern das große Wort des Socrates ewig wahr bleiben werde: ich weiß, daß ich Nichts weiß.

Statt solcher, zu nichts führenden Hypothesen also, sollte man sich bemühen, Erscheinungen, wie die beredeten, erst faktisch über allen Zweifel zu erheben. Es sollte uns freuen, wenn wir in dem Nachfolgenden dem wackern und strebsamen Verf. Gelegenheit gäben, durch neue Versuche seine Ansicht über die Metamorphose der Pflanzen noch einmal zu prüfen und zu begründen.

Es berichtet nämlich ein alter Botaniker, Hieronymus Bock (Trajus) in seinem Herbarium, welches zuerst 1571 in Strasburg erschien, späterhin viele Auflagen erlebte, selbst mit einer Vorrede des berühmten Conrad Geßner geschmückt ward, und besonders darin sich rühmlich hervorgethan haben soll, daß es die Kräfte und Wirkungen der deutschen Pflanzen aufs Genaueste beschreibt: daß die Brunnenkresse sich in drei Jahren in Bachbungen verwandele, wie man denn beide Pflanzen auch fast immer neben einander stehen sehe.

Wir ersuchen daher den Hrn. Verf., in seinem Versuchsgarten einmal diese Angabe des alten Botanikers zu prüfen, und dann öffentlich bekannt zu machen, ob sie Stich gehalten habe. Geschähe das Letztere, so würde ein großer Fortschritt zur Begründung seiner Hypothese geschehen sein, und er hätte alle diejenigen in das Feld geschlagen, welche die Natur nach ihren logischen, botanischen u. s. w. Compendien modeln wollen, ohne einzusehen, daß der liebe Gott eine ganz andere Logik als Hegel und ein ganz anderes Pflanzensystem als Linné hat.

Dr. W. Meinhold.

Erste Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen,

am 7., 8. und 9. November 1843 in Halle.

Den Gesetzen des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen gemäß, findet jährlich, nach dem

Vorbilde der Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, eine Versammlung der Landwirthe dortiger Provinz statt. Der Central-Ausschuß der landwirthschaftlichen Vereine hat für dieses Jahr Halle zum Versammlungsort bestimmt. Die Sitzung am ersten Versammlungstage soll vorzugsweise den Fragen über Ackerwirthschaft und Futterbau, die Sitzung am folgenden Tage den Fragen über Viehzucht gewidmet sein, und am dritten Tage werden die vorher etwa unerörtert gebliebenen Fragen zur Sprache kommen, auch diejenigen Vorträge, welche noch von einzelnen Theilnehmern besonders gehalten werden möchten, zur Erledigung gelangen.

Die Fragen, welche zur Erörterung in der ersten Generalversammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen in Vorschlag gebracht werden, sind folgende:

I. Tag. Ackerbau.

1) In welchem Umfange kann der Anbau der Wurzelgewächse Behufs Verwendung als Futter betrieben werden, ohne das richtige Verhältniß des Stroh- und Heugewinnes zu beeinträchtigen?

2) Kann man den Weizenbrand schon vor dem Schossen, oder gar schon im Herbste erkennen? — Und welches ist die sicherste Methode der Zubereitung des Saatweizens und des Bodens, um sich gegen den Brand zu schützen?

3) Ist es empfehlenswerther, den Kopfklee unter Winterung oder Sommerung auszusäen?

4) Da eines Theils das Hüten des Mäheklees auf dessen Ertrag von nachtheiligem Einflusse ist, andern Theils die Ausführung von Gemeinheitstheilungen und Ablösungen das Umreißen der Aenger hervorruft: erscheint es unter diesen Umständen nicht zweckmäßig, passende Gräser unter den Klee auszusäen und sich dieser Ansaat nach einjähriger Benutzung zum Mähen, im zweiten Jahre als Weide zu bedienen? — und welches sind dazu die zweckmäßigsten Grasarten?

5) Welche Sommerölfrucht liefert mit Berücksichtigung der durch ihren Anbau herbeigeführten größern oder geringern Erschöpfung des Bodens, ihrer größern oder geringern Sicherheit und ihrer größern oder geringern Culturkosten, den höchsten Reinertrag?

6) Ist die Behütung der natürlichen Wiesen im Frühjahre mit Schaafen für erstere schädlich oder unschädlich?

7) Wird auch bei dem Getreidebau durch tiefere Ackercultur als die gewöhnliche ein höherer Ertrag erzielt werden, als bisher? — und ist, wenn eine tiefere Lockerung des Ackers nachhaltig von Erfolg sein soll, auch ein verhältnißmäßig größerer Düngeraufwand erforderlich?

8) Welches ist die beste Methode, Futterkräuter zu trocknen? — und werden die Kosten der Anschaffung von Kleereitern auch in holzarmen Gegenden durch den Nutzen überwogen, welchen dieselben gewähren?

9) Welche Erfahrungen sind darüber gemacht, daß der Raps weniger leicht auswintert, wenn derselbe auf die rauhe Furche gesäet oder durch den Erstirpator untergebracht wird, als wenn derselbe im Eggeschlag gesäet wird?

II. Tag. Viehzucht.

10) Wodurch entsteht die Franzosenkrankheit bei dem Rindviehe? — welches sind die bewährtesten Heilmittel dagegen? — und woher kommt es, daß sich diese Krankheit vorzüglich bei demjenigen Viehe äußert, welches fortwährend im Stalle gefüttert wird?

11) Ist es vortheilhafter, dem Rindviehe kaltes Futter oder erwärmtes zu geben? — und überwiegen die Kosten des letztern dessen Nutzen?

12) Sind die Vorzüge der Sommerlammung unter allen Verhältnissen entschieden? — und auf welche Art geht man dazu am zweckmäßigsten über?

13) Ist es im Bereiche des sächsischen landwirthschaftlichen Central-Vereins unter gewissen Verhältnissen rathsam, die Schaafhaltung einzuschränken und durch einen vermehrten Rindviehstand zu ersetzen?

14) Durch welche locale oder sonstige Ursachen entsteht die bei den Schaafen in vielen Gegenden unserer Provinz unter dem Namen der »Blutseuche« so heftig auftretende Krankheit? — welches sind die bewährtesten Präservative dagegen? — und welches die kräftigsten Heilmittel nach Ausbruch der Krankheit?

15) Kann Viehmastung auch in solchen Wirthschaften mit Vortheil betrieben werden, mit welchen technische Gewerbe nicht verbunden sind? — und welche Fütterungsmittel sind dazu die geeignetsten?

16) In welchem Alter werden die Fehrsen am zweckmäßigsten zugelassen? — und ist in dieser Hinsicht bei den verschiedenen Rindviehracen ein Unterschied zu machen?

Bücher-Anzeigen.

Kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthschaft in katechetischer Form, bearbeitet zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene von Fr. A. Höß, Schullehrer und Chorregent ꝛc. Augsburg 1843. Verlag der Balth. Schmied'schen Buchhandlung. 206 SS. in 12. Preis 6 Gr.

Daß ein zweckmäßiger Unterricht in den wichtigsten Lehren der Landwirthschaft für Landschulen höchst nützlich sei, wird von Vielen anerkannt. Auch auf der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg, wo dieser Gegenstand zur Diskussion kam, fanden die Vertheidiger des Unterrichtes in der Landwirthschaft für die Schuljugend auf dem Lande allgemeine Beistimmung, und diese Debatten bewirkten, daß hochgestellte Männer zu der Ueberzeugung kamen, es sei vorerst wenigstens nothwendig, daß auf den Schullehrerseminarien die Landwirthschaft gelehrt werde. So wie die Landschulen jetzt im Allgemeinen beschaffen sind, wird freilich noch nicht überall der landwirthschaftliche Unterricht einzuführen sein; indeß könnte doch an vielen Orten mit den älteren Kindern ein kurzer Kursus in den wichtigsten Lehren der Landwirthschaft durchgemacht werden, um ihr Nachdenken auf die Gegenstände zu lenken, welche für die meisten dieser Kinder im späteren Leben die Aufgabe ihrer Berufsthätigkeit bilden, und von denen sie einst ihr Brod essen sollen. Wer sollte es nicht erkennen, wie nützlich es sein muß, wenn der Bauer, die Hausfrau schon aus der Schule richtige Grundsätze im Feld-, Futterkräuter-, Gemüse-, Flachs-, Hanf-, Hopfenbau, in der Obstbaum-, Bienen-, und Seidenzucht ins praktische Leben mit hinüber bringt. Hierin ertheilt nun vorliegendes Büchlein ein guten, kurzen und faßlichen Unterricht, und wir empfehlen es daher allen Landschullehrern, welchen mindestens der zweite Theil des Buches, der ausführlicher von der Obstbaum-, Bienen- und Seidenzucht handelt, sehr nützlich werden kann, und die dann gewiß auch Antrieb spüren und Gelegenheit finden werden, auch den ersten Theil, der vom Gemüse- und Feldbau handelt, für die älteren Mädchen und Knaben ihrer Schule nutzbar anzuwenden. Der Preis des Buches ist ja, obgleich 8 Tafeln guter Abbildungen geliefert sind, so niedrig, daß er Niemandem unerschwingbar ist. ——r.

Miscellen.

— **Ackerbauschulen und Prämien.** Berlin, 21 Octbr. Unser Ministerium des Innern ist jetzt damit beschäftigt, in jedem Regierungsdepartement der acht Provinzen Preußens eine Bauernschule zur Belehrung der untern Volksclassen in allen Zweigen der Agrikultur anlegen zu lassen. Auch sollen in den Provinzen Preußen, Schlesien und Westphalen, nach Art der bereits zu Eldena bei Greifswald bestehenden, landwirthschaftliche Akademien angelegt werden. — Ferner vernimmt man, daß das im Ministerium des Innern neu begründete Landes-Oekonomie-Collegium Prämien für die Lösung wichtiger landwirthschaftlicher Fragen und für Anstellung vergleichender Versuche in der Agronomie aussetzen werde. Der rühmlichst bekannte Amtsrath Koppe hat von demselben Collegium den Auftrag zur Ausarbeitung allgemeiner Taxprincipien erhalten. (N. H. Z.)

— Bei dem Baron Fölkersahm in Curland, welcher die Seidenzucht aus Liebhaberei betreibt und in diesem Sommer gegen 10,000 Würmer erzogen hat, war eine auf dem Fenster stehende offene Schachtel mit Würmereiern durch einen Windstoß in den Garten hinabgeworfen worden. Die Eier mußten natürlich für verloren geachtet werden; allein drei Wochen später, während welcher Zeit fast immer feuchte Witterung geherrscht, es auch einige Male Morgenfröste gegeben hatte, fand man im Garten mehrere Nesselstauden, Päonien- und Rosenstöcke und noch andere Pflanzen von Würmern zerfressen, die man leicht für Seidenwürmer erkannte und so viel als möglich einsammelte. Es hatten demnach die kleineren Thiere trotz Regen und Frost ihre Eierhüllen verlassen und eine Nahrung gefunden, von der man bisher keinen Begriff hatte, und waren dabei gesund und stark und zur weitern Benutzung vollkommen tüchtig. Der Baron Fölkersahm ersucht die Seidenzüchter, auf diesen Vorfall gestützt, Versuche anzustellen, da er überzeugt ist, daß nunmehr die Seidenzucht nicht ferner als Monopol der wärmeren Gegegenden betrachtet werden dürfe.

— Als ein gewiß höchst seltenes Beispiel von kaum glaublicher Fruchtbarkeit verdient wohl erwähnt zu werden, daß Unterzeichneter, der in diesem Frühjahre 5 Kartoffeln von kaum mittelmäßiger Größe, von 5 verschiedenen Gattungen, aus Amerika bekam und im Garten auspflanzte, von der einen einen Ertrag von 440 Stück, sage Vier Hundert und Vierzig Stück! — von der andern 107 Stück, von der 3ten 76 Stück, der 4ten 65 Stück, der 5ten 45 Stück bekam! — Die Saamenkartoffeln waren nicht etwa getheilt, sondern wurden ganz gelegt, und je ein Strauch lieferte diesen Ertrag. Es ist dabei natürlich auch jede kleine Kartoffel von der Größe einer Haselnuß, der Merkwürdigkeit wegen, mitgezählt, alle sind aber keimfähig und zur Saat tauglich, und waren viele dabei von mehr als gewöhnlicher Größe, einige wogen sogar 24 Loth das Stück! — Es mag hieraus gleichzeitig erhellen, wie vortheilhaft es ist, die Saamen-Kartoffeln von Zeit zu Zeit zu erneuern.

Wanzleben, den 19. October 1843.

E. W. Lampe.

— Von Pesth sind Mitte Octbr. bedeutende Parthien Wallachischer Wolle nach Deutschland abgegangen. Ihre Qualität dürfte sich ziemlich gleich stellen mit den mittlern und geringen Sorten der Australischen Wolle, und wenn sie in größern Massen ankommen sollte, so wäre sie vielleicht geeignet, diese vom Deutschen Markte abzuhalten. Nach den Preisen, für welche sie bis nach Pesth gebracht wird, wäre sie wohl der Centner zu 60 Fl. C.-M. bis nach Frankfurt a. M. zu bringen, was nicht viel über 1 s für das Engl. Pfund beträgt, wofür man keine Australische Wolle auch nur bis Hamburg bringen kann. Der Deutschen Wollerzeugung aber wird sie wenig in den Weg treten, da ihre Natur eine andere ist, und da sie, wie die Australische, wenig Krümmkraft hat, sich also mehr zu glatten und ungewalkten Zeugen eignet.

— Aus Frankfurt a/M. wird berichtet: Bei der fortdauernden Theuerung des Schlachtfleisches geht man damit um, irisches Pökel- und Rauchfleisch kommen zu lassen. Nach den aus England hieher gemachten Anerbietungen kann das Pfund davon zu 9 Kr. bis zur Stelle geliefert werden, somit beinahe um die Hälfte des Preises, den es jetzt in unsrer Stadt kostet. Dieselbe Fleischsorte soll aus Amerika noch billiger zu stehen kommen. Indessen knüpft sich an jene Anerbietung die Bedingung, daß sich die Bestellung auf den Werth von mindestens 10,000 Gld. belaufe.

— In Nordamerika soll aus Schweinefett eine neue Art Oel bereitet werden und wird darüber berichtet: Der Absatz des neuen Oels ist in Cincinnati bereits so sehr gestiegen, daß die drei Fabriken, welche sich bis jetzt erst mit der Anfertigung dieses Artikels beschäftigen, nicht mehr im Stande sind, alle Bestellungen auszuführen. Vor Kurzem wurden 2000 Gallons von dem Oele nach Newyork verschifft und da dasselbe bei weitem freier von Gestank ist, als Thran, den man gewöhnlich brennt, und viel wohlfeiler zu stehen kommt, so dürfte es den Thran bald verdrängen und die Schweinezucht, namentlich im Westen, sehr dadurch gewinnen.

— Die Leipziger ökonom. Societät hatte früher Unterzeichnungen angenommen, um Oldenburger und holländisches Rindvieh für Landwirthe dortiger Gegend kommen zu lassen. Am 9. und 12. October sind die ersten Transporte in Leipzig eingetroffen und unter die Besteller zu folgenden Preisen, excl. Transportkosten, verloost worden: 1) Oldenb. Race, 1 Bulle 9½, 1 Kuh 13, ein Kalb 4 Friedrichsd'or; 2) Holländische Race, 1 Bulle 9, 1 Kuh 10, 1 Kalb 8½ Frdrd'or.

— Livland war im Sommer dieses Jahres dergestalt mit Dohlen überhäuft, daß sie nicht nur in den Obst- und Gemüsegärten vielen Schaden anrichteten, sondern auch die Schornsteine und Röhren mit Strauchwerk und anderem Material dergestalt füllten, daß diese nicht selten der Feuersgefahr ausgesetzt wurden. Um diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, hat sich in der Provinz ein Verein gebildet, der für jede erlegte Dohle 5 Kopeken Silber bezahlt.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Hopfen.

— Sowohl in Bayern als in dem benachbarten Böhmen gehört es zu den Auszeichnungen dieses Jahres, daß man eine so gute Hopfenernte gemacht hat, wie man sie wohl seit 20 Jahren nicht hatte.

Getreide.

— **London**, 3. Novbr. Die Müller hatten sich am Mittwoch und heute sehr spärlich am Markte eingefunden, und Weizen fand demzufolge in allen Gattungen beschränkte Nachfrage; da jedoch wenig inländisches Gewächs zum Verkauf ausgestellt wurde, erlangte man in den meisten Fällen die Preise vom Montage. Fremder freier Weizen wurde ebenfalls fest auf die Bedingungen des genannten Tages gehalten, die davon gemachten Verkäufe blieben indeß von sehr mäßiger Ausdehnung. Obgleich die Zufuhr von Gerste unbedeutend zu nennen, so zeigte sich dennoch der Abzug ziemlich schleppend, und der Werth feiner Malz-Sorten wurde mit Mühe behauptet; Destillir-Sorten dagegen erlangten völlig die Preise vom letzten Montage. Von Hafer ist in dieser Woche sehr wenig eingetroffen, und das am Mittwoch und heute am Markte befindliche Quantum war geringfügiger als seit einiger Zeit; die Eigner verlangten aus diesem Grunde eine kleine Besserung auf die Notirungen vom Montage, was heute in einigen Fällen, und besonders für abfallende Sorten von irischem Gewächse, zugestanden wurde. Wir haben in dem Werthe von Bohnen und Erbsen keine wesentliche Veränderung zu berichten; Erbsen fanden indeß etwas mehr Beachtung. Ueber die Zukunft der Zölle läßt sich noch immer nichts Zuverlässiges vorher sehen; wenigstens ist an einen wesentlichen Rückgang des Zolls auf Weizen einstweilen nicht zu denken.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	50s 5d	30s 9d	17s 8d	30s 3d	32s10d
Der letzten 6 Wochen:	50= 1=	30= 6=	17= 9=	30= 2=	32= 7=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	8= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hull**, 28. October. Von dem berühmten präparirten Wolgaster Weizen ist kürzlich eine Ladung an unsere Müller zu völlig 2 s höheren Preisen abgegangen, als man für andere rothe Qualitäten erhalten konnte; diese Sorte Weizen wird hier sehr von unsern Müllern geschätzt.

— 4. Novbr. Der Umsatz in fremdem Weizen ist in dieser Woche sehr beschränkt gewesen, was vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß unsere Müller ziemlich gut versorgt sind und aus Furcht vor großen Lieferungen von Seiten der Landleute, sobald die Saatzeit zu Ende ist, nicht mehr einlegen mögen. Wir halten dieses nicht für sehr unwahrscheinlich, und wenn dieser Fall eintreten sollte, so müssen wir auf ein flaues Geschäft in fremdem Weizen gefaßt sein, welches wohl, mit Ausnahme einer kleinen Frage von Zeit zu Zeit, bis zum nächsten Frühjahre anhalten dürfte; alsdann wird sich aber das Deficit der letzten Ernte wohl deutlicher herausstellen. Gerste ist zu unseren Notirungen gut gefragt gewesen, und wir glauben, daß sich dieser Artikel während der Malzzeit ziemlich behaupten wird; die Preise von neuer Gerste sind zwar zu hoch auf dem Continente, um zu Einsendungen zu animiren, jedoch verbreitet sich die Meinung mehr und mehr, daß der Zoll auf diesen Artikel in nicht gar langer Zeit eine niedrigere Stufe als vorher einnehmen werde, und wir halten es nicht für unwahrscheinlich, daß schöne schwere neue Gerste während des Winters einen Nutzen bringen wird; wir rathen unseren Freunden aber, besonders auf Qualität und Beschaffenheit zu sehen. Englische Bohnen sind in den letzten vierzehn Tagen 2 s pr. Qr. höher gegangen; fremde Waare ist aber, mit Ausnahme der besten Qualitäten, vernachlässigt. Erbsen, welche lange gedrückt waren und in einigen Fällen, besonders neue dänische, zu sehr niedrigen Preisen vom Bord begeben wurden, sind jetzt mehr gefragt, und unsere Notirungen lassen sich bedingen. Hafer ist durchaus vernachlässigt, und das Wenige, was wir von fremder Waare besitzen, ist unverkäuflich.

— **Hamburg**, 7. Novbr. Seit unserem letzten Berichte hat sich am hiesigen Getreidemarkte nur wenig verändert; die Umsätze in Weizen blieben äußerst beschränkt, und obgleich sich in voriger Woche die bisherigen Preise behaupteten, so war doch in Folge etwas größerer Zufuhr und der flauen Berichte von England die Stimmung matter und der Absatz, namentlich für geringere Sorten, träger. Roggen ist gleichfalls stiller; in loco fanden keine nahmhaften Umsätze statt. Gerste fand zu den bisherigen Preisen Nehmer. Hafer flau und niedriger. Erbsen sind mehr beachtet. Bohnen unverändert. Wicken ab Dänemark holten 52 Rtl. Bco.

— **Leipzig**, 4. Novbr. Roggen und Weizen bleiben, trotz unserer angeblich reichlichen Ernte, fortwährend mangelnd am hiesigen Markte, und auch von auswärts wird sehr wenig angetragen. Auch von Gerste und Hafer kommt nicht viel zur Stadt, und findet das Wenige zu etwas bessern Preisen baldigst Käufer. Alter Weizen bleibt zu 60 a 62 Rthlr. gesucht, und neuer, wie auch Roggen, bedingt willig 2 Rthlr. mehr als in der vorigen Woche.

— **Berlin**, 8. Novbr. In Weizen ist seit Ende voriger Woche kein Geschäft gemacht. Die Zufuhren blieben zu Wasser äußerst gering, zu Lande mäßig, und bei reger Frage für den Platz-Verbrauch lassen sich günstige Preise erzielen. Von neuem Niederschles. Weizen zeigten sich einzelne hübsche Qualitäten, dagegen von der Warthe und Oberschlesien noch sehr abfallende Sorten. Roggen in schwerer Waare preishaltend, und es ist Einiges zum raschen Versandt nach der Elbe und Saale genommen, wobei sehr billige Frachten zu Gebote standen. Leichtere Gattungen schwer verkäuflich. Auf Frühj.-Lief. trat vermehrte Kauflust ein, und um die eingelaufenen Aufträge auszuführen, hat man steigend von 34¼ a 34¾ Rthlr. für 82 *U.* bewilligen müssen. In Gerste gar kein Verkehr bei Mangel an Waare. Hafer nur zum Consum mit 17 a 19 Rthlr.

— **Stettin**, 6. Novbr. Mit Weizen bleibt es fest. Am Landmarkt wurde seit Freitag hin und wieder für Weizen abermals etwas mehr bezahlt, sonst aber nichts darin umgesetzt. Roggen in loco bleibt äußerst flau und ist augenblicklich kaum verkäuflich. Auf Liefer. im Frühj. ist es ebenfalls stiller mit Roggen und zuletzt zu 33 Rthlr. gekauft. Gerste behält einige Kauflust, fehlt aber für den Augenblick in allen Gattungen. Hafer und Erbsen wie letzt gemeldet.

— **Königsberg i. P.** 2. Novbr. Für alten 1842r Weizen zeigte sich einige Frage zur Versendung nach Belgien und Frankreich, und es wurden einige Ladungen von Speculanten dahin expedirt in Folge einiger bekannt gewordenen guten Verkäufe in dortigen Häfen. Was von frischem Roggen zu Markt kommt, fällt gut an Qual. und im Gewicht von 120/124 *U.*; der Preis für solche Waare ist 216 Fl. pr. 60 Schfl., alter Poln. Roggen 119 *U.* ist zu 204 Fl. zu kaufen. Der Umsatz in diesem Korn war nicht bedeutend, doch ist eine fernere Erniedrigung kaum zu erwarten.

— **Breslau**, 4. Novbr. Von Getreide aller Art hatten wir in letzter Woche sehr reichliche Zufuhr, die eine gute Auswahl bot. Die besseren Sorten Weizen fanden dessen ungeachtet zu den alten Werthen sehr willige Nehmer, und nur geringere Waare wäre etwas billiger zu kaufen gewesen. Die Anerbietungen von gemischter Waare vermindern sich merklich, und läßt dies vermuthen, daß die Bestände von altem Weizen ziemlich geräumt sind. Nach eben eingehenden Berichten von den Gebirgsmärkten war dort weißer Weizen zu 2 a 3 Rtl. höheren Preisen für Sachsen gekauft. Von Roggen kam selbst aus entfernteren Gegenden Mehreres heran, was bei der Schwierigkeit, Verladungen zu Wasser zu bewirken, nur zu ermäßigten Preisen Käufer finden konnte.

Witterung und Ernte.

— **London.** Die Ernte in Schottland ist schon seit einiger Zeit beendigt. Weizen wird allgemein für eine volle Durchschnitts-Ernte gehalten, und die Qualität bezeichnet man der in gewöhnlichen Jahren als völlig gleich. Die mit Gerste bebaut gewesene Fläche scheint kleiner als gewöhnlich zu sein, den Ertrag pr. Morgen sowohl als die Qualität bezeichnet man jedoch als befriedigend. Hafer scheint nicht sehr ergiebig gewesen zu sein, das Korn ist indeß sehr schön und von schwerem Gewichte. Von Irland lauten die Berichte über den Ertrag der verschiedenen Kornarten weniger günstig als einen Monat früher, dennoch glauben wir, daß in jenem Theile des Landes von Weizen mehr als ein Durchschnitts-Quantum geerntet worden ist, und nach den Proben, welche wir gesehen haben, so wie nach den von daher erhaltenen Nachrichten zu urtheilen, halten wir die Qualität für entschieden besser, als im Allgemeinen diesseits gewonnen worden ist. Der Anbau von Hafer scheint sich allmälig zu bessern, und ein großer Theil des diesjährigen Gewächses, welches in London, Liverpool ꝛc. angekommen, wog 42 *U.* pr. Bushel und darüber.

— **Hull**, 4. Novbr. Aus den uns im Laufe der letzten Woche von verschiedenen Gegenden des Reichs zugegangenen Berichten, welche aber zu ausführlich sind, um denselben hier einen Platz einzuräumen, geht hervor, daß die Weizen-Ernte in den hauptsächlichsten producirenden Grafschaften, welche südlich von dem Humber gelegen sind, eben so gering ausfällt, wie bei uns, wozu noch kommt, daß das Korn in jenen Gegenden nicht in so guter Beschaffenheit gesichert ist; nördlich und nordwestlich von uns fällt der Ertrag zwar klein aus, der Weizen ist aber gut eingebracht; in Northumberland, Schottland uud Irland giebt es ungefähr eine Durchschnitts-Ernte. Wenn wir daher die Ernte in dem vereinigten Königreiche im Ganzen betrachten, so können wir zu keiner anderen Schlußfolge kommen, als daß sie, in Betreff des Produkts in Mehl, entschieden unter Durchschnitt ausfällt, selbst wenn wir die größere Strecke Landes, welche in diesem Jahre mit Weizen bestellt sein mag, in Betracht ziehen. Angenommen, daß dieses der Fall ist, so ist es ganz klar, daß dieses Land vor der nächsten Ernte neuer, wahrscheinlich großer, Zufuhren vom Auslande bedürfen wird. Gleichzeitig mit dieser Ansicht müssen wir die Ueberzeugung aussprechen, daß alle neuen Unternehmungen niedrige, viel niedrigere Preise, als jetzt in den nördlichen Häfen Europa's angelegt werden, zur Grundlage haben müssen. Der Consumo von Mehl ist bei dem jetzigen blühenden Zustande der Fabrik-Distrikte groß, hohe Preise müssen und werden solchen aber einschränken. Das jetzige Korn-Gesetz ist nicht gut für die Spekulanten, indem es so langsame Schritte macht, und ohne Spekulation kann nur wirkliche Hungersnoth sehr hohe Preise veranlassen. Wir wiederholen daher, daß alle Unternehmungen zum nächsten Jahre auf niedrige Preise am Verschiffungsorte, auf einen mäßigen Zoll und ein gesundes Geschäft für den Consumo diesseits berechnet werden müssen.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 7. Novbr.	95 — 146 Rtl.	72 — 92 Rtl.	54 — 74 Rtl.	34 — 55 Rtl.	65 — 78 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 4. Novbr.	50 — 58 Rtl.	40 — 41 Rtl.	—	16½ — 20 Rt.	—	per Winspel.
Stettin, 6. Novbr.	46 — 50 Rt.	36 — 38 Rt.	24 — 26 Rtl.	18 — 20 Rt.	32 — 34 Rt.	" "
Magdeburg, 2. Novbr.	44 — 50 Rt.	39 — 42 Rt.	29 — 30 Rtl.	18 — 20 Rt.	—	" "
Halle, 1. Novbr.	48 — 55 Rtl.	38 — 41 Rtl.	25 — 27 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	" "
Leipzig, 4. Novbr.	56 — 58 Rt.	42 — 44 Rtl.	24 — 27 Rtl.	16 — 18 Rtl.	38 — 40 Rt.	" "
Breslau, 1. Novbr.	44 — 53 Rt.	35 — 36 Rtl.	27 — 27½ Rt.	17 — 18 Rt.	—	" "
Königsberg, 1. Novbr.	48 — 57 Rtl.	30 — 31 Rtl.	23 — 24½ Rtl.	13 — 14 Rtl.	28 — 33½ Rtl.	" "
Waren,	—	—	—	—	—	
Rostock,	—	—	—	—	—	
Neubrandenburg, 9. Nov.	1 Rtl. 34 — 40 ßl.	1 Rt. 24 — 28 ßl.	1 Rtl. — 1 Rt. 6 ßl.	30 — 34 ßl.	1 Rtl. 12 — 16 ßl.	per Scheffel.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[172] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

Als sehr brauchbar ist mit Recht zu empfehlen die Neunte verbesserte Auflage von:

☞ **W. G. Campe**

Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 8. br. 12 Ggr.

Dieser Briefsteller enthält 160 Briefmuster zur Nachbildung, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht- und Lehrcontracten; Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel und Atteste. Für die bürgerlichen Verhältnisse.

[173] Bei **C. H. Reclam** sen. in Leipzig ist erschienen und durch C. Brünslow in Neu-Brandenburg zu beziehen.

Anweisung zum Weinbau an Gebäuden, Mauern, Lauben und Bäumen. Herausgegeben von **J. G. Bornemann,** Schullehrer u. s. w. Zweite verb. und verm. Aufl. 5 Bog. in 8. gehft. Preis ¼ Thlr.

[174] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

Fr. Rabener Knallerbsen

oder: Du sollst und mußt lachen.

☞ **256 interessante Anekdoten.**

Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militärische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften.

Vierte Auflage. Preis 8 Ggr.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung ein baucherschütterndes Lachen veranlassen.

[175] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

Für angehende Eheleute ist sehr nützlich:

Dr. Albrecht,

Der Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die Erzeugung des Menschen, über Fortpflanzungstrieb, Befruchtuug, Beischlaf, Empfängniss, Enthaltsamkeit und eheliche Geheimnisse. Zur Erzeugung gesunder Kinder und Beibehaltung der Kräfte und Gesundheit.

Zweite verbesserte Aufl. Preis ½ Rthlr.

[176] In Neu-Brandenburg bei C. Brünslow und Neu-Strelitz bei L. Dümmler ist zu haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carlo Bosko,

Das Zauberkabinet,

oder das Ganze der

Taschenspielerkunst.

Enthaltend:

(61) Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken u. s. w. — Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen.

Vom Professor Kerndörfer. 3te Aufl. 8. br. 16 Ggr.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 46. Jahrgang 1843. Den 17. November.

Inhalt. Neuerdings empfohlene ökonomische Gewächse. — Feldwirthschaft. Pflanzenkultur. — Vermischtes. — Die Butterbildung nach Romanet. — Bemerkungen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie Gewerbe und Handel.

Neuerdings empfohlene ökonomische Gewächse.

Der Whitington-Weizen.

(M. vgl. No. 41.)

Diese Weizenart kam auch auf der Versammlung in Altenburg zur Sprache und wurde dort nicht nur von Graf Reventlow, sondern auch von einigen Landwirthen aus Sachsen, Bayern empfohlen.

Auch auf die in No. 41. mitgetheilte Anfrage haben mehrere Landwirthe in Holstein und Schleswig, unter denen, wie die dortige landw. Zeitung beweist, ein reger Austausch von Ansichten und Beobachtungen stattfindet, über diese Weizenart ihre Erfahrungen bekannt gemacht. So bestätigt Hr. Ferd. Trummer zu Schmöl die Wahrnehmung, daß der Whitington-Weizen sehr lohnend in Korn ist und fügt hinzu: »Er geht aber schwerer zu dreschen, und säe ich den weißen Weizen absichtlich theilweise, um bei Windschlag ihn zurück zu lassen und den gelben erst mähen zu können, da ersterer nicht so leicht ausschlägt. Gelohnt hat der weiße Weizen übrigens nicht stärker, als der gelbe, wiewohl er nicht im geringsten im Winter durch Ausfrieren litt. Es scheint mit dem Whitingtonweizen sich günstiger zu stellen, allein ich zweifle eher, ob sich dies auf die Länge bewährt, als daß ich fürchte, er würde sich später verweichlichen und leichter ausfrieren. (Was soll das heißen?) Mich allein auf diese Saat beschränken würde ich entschieden nicht, da dies in mancher Hinsicht gewagt ist«.

Ueber eben diese Weizenart berichtet ferner Hr. Kosegarten zu Christiansthal, daß er ihn für verschieden von dem früher angebauten weißen englischen Weizen halten müsse, weil er nicht so lang in Stroh werde, als jener, keine Grannen habe und gut zu dreschen sei, während der weiße Weizen kleine Grannen habe und sich sehr schwer dreschen lasse. Seit 4 Jahren habe er den Whitington-Weizen, mit wenigen Pfunden anfangend, gebaut; er könne den Ertrag zwar nicht mit Sicherheit beurtheilen, denselben jedoch nicht höher annehmen, als den des braunen Weizens; ebensowenig halte er sich bis jetzt für überzeugt, daß selbiger bei ungünstigem Frühjahrswetter nicht auswintere. Dünner sei er bei ihm immer im Frühjahr gewesen, als im Herbste und vorzugsweise auf niedrigem Lande, wo doch der braune Weizen nicht dünner geworden sei. Er sei daher der Meinung, daß er dicker gesäet werden müsse, als Letzterer, um somehr, weil er sich in Christiansthal im Frühjahre nicht habe ausbreiten wollen, sondern einhalmig aufgeschossen sei. Zuletzt macht Hr. K. noch die Bemerkung, daß der Whitington-Weizen in den letzten vier Jahren keine so ungünstigen Frühjahre gehabt habe, als die waren, welche dem weißen englischen Weizen in den Jahren von 1819 bis 1825 den Garaus machten; weshalb der Erstere in den letzten vier Jahren die Probe noch nicht bestanden habe. Auch sei noch zu bedenken, daß ohne Ausfuhr nach England aller weiße Weizen oft nicht zu verkaufen gewesen sei, und daß Leute, welche durchaus verkaufen wollten, 10 bis 15 pCt. billiger wegschlagen mußten, als was zur Zeit für den braunen

Weizen bezahlt worden sei. Endlich sei das Stroh den Kühen weniger schmackhaft; dagegen eigne es sich besonders zum Dachdecken, weil es weniger biegsam und dicker von Stengel sei, daher gewiß den äußeren Einwirkungen länger Widerstand leiste, als das von dem gewöhnlichen braunen Weizen.

Hr. W. Busch zu Kattendorf sagt: Jeder, welcher mit dem Anbaue des Whitington'schen Prämienweizens einen Versuch gemacht, wird vollkommen in das Lob einstimmen, welches der Hr. Graf v. Reventlow diesem schönsten Weizengewächse ertheilt; es ist durchaus eine andere Art, als derjenige weiße Weizen, welcher vor 1823 mehre Jahre florirte und bei dem strengen Frost ohne Schnee 1822 — 23 gänzlich vom Schauplatz sich entfernte. Dieser Prämienweizen wächst noch üppiger, geht leicht zu dreschen und hat noch die gute Eigenschaft, daß er auch auf leichtem Boden, wo sonst kein Weizen gedeiht, eine vorzügliche Ernte giebt, auch so leicht und so total nicht erfriert. Eine gewisse Furcht vor Erfrieren läßt sich beim Bau des weißen Weizens nicht gut unterdrücken und hielt auch mich in den vier Jahren, daß ich ihn baue, davon ab, meine ganze Aussaat davon zu nehmen, welches vorzüglich dieses Jahr zu bereuen, da der Rost bei seiner frühern Reife ihm wenig geschadet. Vorigen Winter erhielt ich in Hamburg per Last 12 Rthlr. mehr als für rothen Weizen, obgleich dieser die Tonne 10 Pfd. mehr wog. Für eine große Wirthschaft, welche so glücklich ist, einen so reichen und festen Boden zu besitzen, wie der Hr. Graf auf Farve, daß an Winterkorn fast nur Weizen gebaut wird, möchte es aber dennoch rathsam sein, in der Aussaat mit gutem rothen und diesem Prämienweizen die edle Mitte zu halten, da die inländischen Consumenten nicht gern und vorzüglich nicht ausschließlich weißen Weizen verbacken und verkochen.

Der weiße persische Mohn.

Wir beziehen unser Speiseöl noch größtentheils vom Ausland — sagt Hr. Bilfinger in Riecke's Wbl. — während unsere Landwirthschaft einen großen Gewinn aus dem allgemeinern Anbau des Mohns ziehen könnte. Zwar wird der Mohn hin und wieder bei uns gebaut, aber theils meist nur der graue und blaue, nicht die feinere Sorte, weswegen wir besonders bei der immer noch üblichen Schlagweise selten ein reines, geschmackloses Oel erhalten; theils nicht so viel, als die Consumenten bedürfen, weswegen vielseitig Olivenöl als Speiseöl angewendet wird. Im Interesse der inländischen Landwirthschaft mache ich auf den weißen persischen Mohn mit seinen großen geschlossenen Kapseln aufmerksam, welcher ein glänzend weißes, feines Speiseöl von ausgezeichneter Güte ohne allen Beigeschmack liefert. Er gedeiht nicht nur auf jedem gut gedüngten Land, sondern vorzüglich auf ungedüngten Neubrüchen, besonders im zweiten Jahr, wünscht aber einen sorgfältig bestellten Boden und weite Saat. Wird derselbe, gehörig gereift, in den Kapseln noch etwas an die Sonne gestellt, sodann unter den Stein mit Borsdorfer oder irgend welchen sauren Aepfeln statt mit Wasser genetzt, kalt und in reinen Säcklein geschlagen; so übertrifft er an Feinheit das Olivenöl, besonders wenn er einige Zeit abgelagert ist. Auch der laue Nachschlag ist noch ein sehr gutes Oel. — Samen dieser Mohnart erhält man von Joh. Schlienz zu Friolzheim in Würtemberg.

Die rothe Jacobi- und die rothblau marmorirte Kartoffel.

Aus dem südlichen Deutschlande rühmt man die rothe Jacobikartoffel als wegen Vereinigung mehrfacher Vorzüge des allgemeinen Anbaues über Alles werth. Sie ist — nach Bilfinger — eine frühe Kartoffelsorte und kann bei günstiger Witterung schon 8 Tage vor Jacobi genossen werden. Sie ist mehlreich und äußerst schmackhaft und kann daher vorzüglich als Speisekartoffel empfohlen werden. Dabei ist sie sehr ergiebig, wie denn ein mittlerer Stock, wenn er ganz ausgewachsen ist, ½ Vierling Kartoffeln und darüber liefert. Vor allem aber ist sie eine vorzügliche Nutzungskartoffel, die zur Brennerei und Bereitung von Stärkemehl sich sehr empfiehlt. Sie hat eine rothe Haut, die aber beim Sieden gelb wird. Völlig ausgewachsen ist sie Ende Augusts, wenn sie frühzeitig gelegt worden ist. Ihre mittlere Größe, wenn sie völlig ausgewachsen ist, ist die eines Gänseei's; es kommen aber auch größere und kleinere Exemplare vor. Die Güte theilt sie als Speisekartoffel mit den Grubern, den Mehlreichthum mit den Hohenlohern, die Ergiebigkeit mit den Märkern. Dagegen hält sie sich nicht so lange als die späteren Kartoffelsorten, sondern fängt im Februar und März auszuwachsen an, weswegen ihr Hauptvorzug in dem Frühgebrauch besteht.

Aus Livland, und zwar von einem Manne, der unbedingtes Vertrauen in diesen Angaben verdient, wurde

unlängst als die allervorzüglichste Kartoffel für den Anbau im Großen die rothblau marmorirte Kartoffel empfohlen. F. Schmalz in Dorpat hat schon seit dreißig Jahren eine sehr bedeutende Sammlung von Kartoffelvarietäten angebaut, beobachtet und untersucht, so daß er jetzt 200 Sorten genau kennt. Diejenige Kartoffel, welche ihm als die in sehr vielen Beziehungen vorzüglichste und werthvollste bekannt geworden ist, und von welcher er die Ueberzeugung hegt, daß sie gewiß in den meisten Fällen beim Anbau im Großen den möglichst größten Vortheil bringen kann, ist diejenige, welche Putsche in seiner Monographie der Kartoffeln (S. 15, Taf. 3, Fig. 5) die rothblau marmorirte Kartoffel nennt, und von welcher er sagt, daß es dieselbe sei, welche unter dem Namen Kirschenkartoffel, die Pfälzer Grundbirn bekannt ist und von den Engländern Kirkham Marbles genannt wird. In Livland heißt sie die schlesische Kartoffel, weil sie dahin durch Schmalz aus Schlesien kam. Letzterer beschreibt diese Kartoffel in der Allg. landw. Monatsschrift (Bd. IX., Heft 3.) folgendermaßen: Der obere Theil der Pflanze, der Stängel ist unten geflügelt, breitkantig und mit häutigen, krausen Flügelkanten, etwas haarig. Die Blättchen groß, eiförmig, hellgrün, flach. Zwei Paar Oehrchen, wovon die vordern sehr groß. Die gemeinsamen Blumenstiele haarig, die Blumen aschgrau bläulich. Es treten die Keime aus der Knolle ziemlich dick, schwarzblau von Farbe, mit weißen Häärchen dicht besetzt heraus, zwei Paar kleine Blättchen (Oehrchen) stehen regelmäßig, mit seltnen Ausnahmen, zwischen jedem Paare der größeren Blätter der ausgewachsenen Pflanze. — Ferner wird gesagt: Die Aussaat kann ziemlich früh geschehen und die jungen Pflanzen sind bald auf der Oberfläche des Bodens sichtbar, da sie aber sehr rasch wächst, so kann sie auch später ausgepflanzt werden und sie bedeckt doch bald den Boden, wenn die Reihen in einer Entfernung zwischen 20 und 24 Zoll ausgelegt sind, die Pflanzen in den Reihen nicht viel über einen Fuß weit von einander stehen und der Boden nicht gar zu schlecht und arm ist, indem auch die Stängel rasch eine Menge Seitenzweige mit vielen Blättern versehen bilden. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 1½ bis 2 Fuß. Eben weil sie bald zu vielen Blättern gelangt, ist diese Kartoffel auch größtentheils an die Athmosphäre gewiesen, sie zieht mit Leichtigkeit aus dieser Feuchtigkeit ein und darum gehört sie unter diejenigen Kartoffelvarietäten, welche

auch auf einem leichten wenig Kraft besitzenden, durchlassenden Boden und bei trockner Witterung doch noch ziemlich sicher einen lohnenden Ertrag an Knollen geben können. Daher hat es sich auch ergeben, daß diese Kartoffelvarietät dem Boden weniger Kräfte entzog als andere, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß sie bei zweckmäßigem Anbauverfahren bald die Bodenfläche dicht bedeckt und das Unkraut erstickt. Das Kraut dieser Varietät hält einen Grad Kälte mehr aus, als andere. Die Knollen sind länglich und gewöhnlich auf der einen Seite etwas platt gedrückt. Der Nabel liegt in einer ziemlich tiefen Grube; sie sind sparsam mit Augen besetzt, welche mehrentheils an dem, dem Nabel gegen überstehenden Ende befindlich sind, und auf der plattgedrückten Seite sich in der Regel gar nicht finden. Die Augen liegen in einer kaum merklichen Vertiefung, die immer ein vollkommen rundes mehr oder minder flaches Grübchen bildet. Die Schaale hat eine rothblaue Grundfarbe, diese ist aber mit gelblich weißen Streifen unterbrochen, die der ganzen Oberfläche ein marmorirtes Ansehen geben; an dem einen Ende, an welchem die meisten Augen sitzen, tritt die bläuliche Farbe am meisten hervor. Im Innern haben die Knollen, sowohl die rohen als die gekochten eine schöne gelbe Farbe. Sie kochen besonders im Dampfe sehr leicht und gut, sind im gekochten Zustande weder zu trocken noch zu mehlig und haben einen sehr angenehmen Geschmack. Im rohen Zustande sind die Knollen sehr fest und haben ein bedeutendes Gewicht, wodurch schon ein großer Reichthum an Mehl angezeigt wird. Schon im Juli sind sie genießbar und Mitte August können sie ohne Nachtheil geerntet werden. Die Eigenschaft dieser Varietät, daß sie bei vollkommener Reife der Pflanze keine kleinen Kartoffeln liefert, erhöht ihren Werth bedeutend, denn das Ernten der Knollen erfordert nicht die Hälfte der Menschenkräfte, welche zum Einsammeln der Knollen anderer Varietät nöthig. Da nun auch die kleineren noch unvollkommen ausgebildeten Knollen viel weniger Amylon geben, als vollkommen ausgebildete, so steht die blau marmorirte Kartoffel, bei welcher sich frühzeitig alle Knollen vollkommen ausbilden, in Hinsicht auf den Stärkehalt höher als alle andern. Im letzt vergangenen Winter betrug ihr Amylongehalt 21½ pCt. Nach Hassenstein'scher Methode bereitetes Mehl gab die Art Kedrosa 13½ pCt., Earl Williamson 22⅔ pCt., Rohankartoffel 25 pCt., rothblau marmorirte 36 pCt. Wenn also von Kedrosa

1 Schfl. (100 Pfd.) mit 10 Sgr. bezahlt würde, so wären werth:

Earl Williamson	ca.	16	Silbergroschen
die Rohan	"	20	" "
die rothblau marmorirte	"	28	" "

Nach mehrjährigen Erfahrungen kann auf gut vorbereiteten, doch aber nicht frisch gedüngten und von Natur nichts weniger als reichen, sandigen Lehmboden, bei zweckmäßiger Pflege wohl 70 Schfl. vom preuß. Morgen durchschnittlich als Ertrag angenommen werden. Auf milden, kräftigen, gut bearbeiteten Lehmboden ist aber durchschnittlich ein Ertrag von ca. 100 preuß. Scheffel per Morgen anzunehmen.

Auch Hr. Dr. Sprengel in Regenwalde kultivirt diese Kartoffelart seit mehrern Jahren und hält sie gleichfalls für die allervorzüglichste *).

Feldwirthschaft. Pflanzenkultur.

Gedrillter gegen breitgesäeten Raps.

Aus seinen komparativen Versuchen vom vorigen Jahre theilt Hr. Amtsrath Gumprecht (in seinen l. Berichten 26. Hft.) das Resultat einer Vergleichung der Anbaukosten und des Ertrages von gedrilltem und breit gesäetem Rapse mit, welche beide neben einander auf tiefgrundigem Thon mit undurchlassendem Untergrunde gebaut wurden.

Die Kosten für den gedrillten Raps beliefen sich pr. Morgen 10 Sgr. höher als für den breitgesäeten; dagegen lieferte jener 1 Schfl. Körner, 72 Pfd. Stroh und 76 Pfd. Schoten, an Geldertrag 2 Rtl. 4 Sgr. pr. Morgen mehr, als dieser. Dabei ist noch zu berücksichtigen, die große Reinheit des Ackers, die vollkommnere Bearbeitung in Wirkung auf die Nachfrucht und — was noch wieder in Altenburg anerkannt wurde — die geringere Gefahr der Auswinterung für den gedrillten Raps.

Wie werden ausgewinterte Rapsfelder am besten benutzt?

(M. vgl. No. 35, S. 565.)

Diese Frage kam auch vor der ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. d. N. M. zur Verhandlung. Von

*) Wir sind gerne erbötig, zur nächsten Saatzeit diese Kartoffelsorte für diejenigen zu besorgen, welche damit Anbauversuche anzustellen wünschen. Die Redaktion.

verschiedenen Mitgliedern wurde vorgeschlagen, folgende Früchte auf dem Rapslande anzubauen, um den Ausfall in der Einnahme für den Raps möglichst zu ersetzen, ohne dabei eine Bestellung zu wählen, welche für das Gedeihen des als Nachfrucht bestimmten Wintergetreides etwas befürchten lasse: Wickhafer zu Grünfutter und zum Heuen; Erbsen; Linsen oder Pferdebohnen; Kartoffeln; Mohn; Lein; Oelfrüchte, als Sommerraps, Dotter ꝛc. Da nun die Mehrzahl noch unschlüssig blieb, was zur Bestellung des Rapslandes am besten zu wählen sei, so erklärte sich Hr. O. A. Radike zu Grünberg bei Zehden dahin, alle vorgeschlagenen Früchte zu säen, und die Resultate seiner Zeit der Gesellschaft mitzutheilen. Das Ergebniß war pr. 1 Morgen:

1) Wickhafer, reine Geldnutzung 16 Rtl. 14 Sgr. 3 Pf., Heunutzung 54 Ctr. 16 Pfd.
2) Erbsen, Geldnutzung 18 Rtl. 8 Sgr. 1½ Pf., Körnernutzung 10 Schfl. 8 Mtz.
3) Linsen, Geldnutzung 5 Rtl. 14 Sgr. 1 Pf., Körnernutzung 1 Schfl. 4 10/31 Mtz.
4) Pferdebohnen, Geldnutzung 19 Rtl. 29 Sgr. 6 Pf., Körnernutzung 14 Schfl.
5) Kartoffeln, Geldnutzung 30 Rtl. 15 Sgr. 1 Pf., Körnernutzung 183 Schfl. 15 3/10 Mtz. oder 7 Wspl. 15 Schfl.
6) Mohn, Geldnutzung 14 Rtl. 5 Sgr. 6 Pf., Körnernutzung 5 Schfl. 8/11 Mtz.
7) Lein, Geldnutzung 27 Rtl. 18 Sgr., Körnernutzung 7 Schfl. 1 19/61 Mtz. und 49 37/61 Bund Flachs.
8) Sommerraps oder Sommerrübsen, Geldnutzung 28 Rtl. 4 Sgr. 7 Pf., Körnernutzung 7 Schfl. 7 Mtz.
9) Madia sativa, Körnernutzung 9 Schfl.
10) Dotter, Geldnutzung 20 Rtl. 16 Sgr. 7½ Pf., Körnernutzung 6 Schfl. 10⅔ Mtz.

Was nun die Nachfrucht in dem solchergestalt benutzten Rapslande anlangt, so war solche Weizen, und konnte Hr. O. A. Radike bei Abstattung seines Berichtes versichern, daß er bis dahin an der Saat auf seinem Hauptvorwerke noch nicht den geringsten Unterschied zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, wogegen auf seinem Nebenvorwerke ein bedeutender Unterschied sichtbar wurde: die Saat im Madia sativa-Lande stand am dürftigsten, dann kam die Saat im Dotterlande, dann die, wo

Sommerraps gestanden hatte, und die im Wickhaferlande stand am besten.

Vermischtes.

— **Futtermehl aus Maiskolben.** Wenn man von den Körnern befreite Maiskolben recht trocken und so fein zerhackt, daß sie durch eine Mühlgasse passieren können, und sie dann auf einer frisch geschärften Mühle vermahlt, so soll man ein gutes und nahrhaftes Mehl zu Viehfutter, in Hungerjahren auch für Menschen zur Nahrung brauchbar, gewinnen.

— **Bewässerung der Lucernefelder** im ersten Frühjahre ist in Alsbach an der Bergstraße, in Kleestadt bei Babenhausen ꝛc. nichts Seltenes.

— **Einfluß der Ammoniaksalze auf die Vegetation.** Vielfältig wiederholte Versuche, welche Bouchardot mit kohlensaurem, schwefelsauren, salzsauren und salpetersauren Ammoniak machte, gaben das der allgemeinen Ansicht, daß die Ammoniaksalze im Dünger sehr wirksam für die Vegetation seien, gänzlich widerstreitende Resultat: 1) daß die angeführten Ammoniaksalze den Vegetabilien keinen Stickstoff liefern, den sie sich assimiliren können, und 2) daß die Lösungen dieser Salze zu 1/1000 von den Pflanzen absorbirt, alle als starke Gifte wirken. (cf. Ann. d. Landw. II, 2. S. 388).

— Zur Vervollständigung unserer früheren Artikel über die Anwendung des Phosphors als Ratten- und Mäusevertilgungs-Mittels (m. vgl. N. 27, S. 436 — 39) nehmen wir folgende Notiz aus den »Ann. der Landw.« hier noch auf: Das K. preuß. Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat die Königl. Regierungen unter dem 27. April 1843 beauftragt, über die Anwendung des Phosphors zur Vertilgung der Ratten- und Mäuse Versuche anstellen zu lassen. Nach dem Gutachten der Königl. wissenschaftlichen Deputation für Medicinalwesen besteht eine sehr zweckmäßige Bereitungsweise darin, daß man in einem Medicinglase etwa 8 Gran Phosphor mit einer Unze heißen Wassers übergießt und den geschmolzenen Phosphor mit dem Wasser schüttelt, bis dieses so erkaltet ist, daß der Phosphor wieder fest wird. Man erhält ihn dann als ein feines, in Wasser zertheiltes Pulver und rührt diese Flüssigkeit sogleich mit 3 Unzen Roggenmehl zu einem Brei an. Für Mäuse soll ein Zusatz von gebratenem Speck oder auch das Streichen auf eine Speckschwarte nützlich sein.

Die Butterbildung nach Romanet.

Die Kügelchen von verschiedener Größe, welche das Mikroskop deutlich in der Milch zeigt, und die wegen

ihres specifisch leichteren Gewichtes darnach streben, sich an die Oberfläche zu erheben, enthalten die Butter schon fertig gebildet. Alle diese Kügelchen enthalten nur Butter.

Diese Substanz findet sich in den Kügelchen in Gestalt eines Markes, das von einem weißen, durchschimmernden, dünnen, elastischen und Widerstand leistenden Häutchen umgeben ist.

Die Wirkung des Butterns ist nichts Anderes, als eine Verdünnung durch Reibung und ein mechanisches Zerbrechen dieser Häutchen, welche das Buttermark umhüllen und die Bloßlegung dieses Markes.

Daß sich die Butter nach einiger Zeit Butterns fast auf einmal bildet, kommt daher, weil diese mechanische Wirkung sich auf dieselbe Weise und fast in demselben Zeitraume auf alle Kügelchen erstreckt, welche das stoßende Instrument erreichen kann; das Zerreißen der einzelnen Häutchen muß in Zeitaugenblicken geschehen, die einander sehr nahe liegen.

Die Ueberbleibsel dieser Häutchen sind es, welche die Flüssigkeit, die man Buttermilch nennt, und das Wasser, womit man die zusammengebackene Butter wäscht, weiß und trübe machen.

Die Säure, welche sich stets in der sogenannten Buttermilch kund giebt, und zwar in dem Augenblick, wo sich die Butter ausscheidet, muß man der unmittelbaren Berührung mit den sauren Stoffen, welche Hr. Chevreul in der Butter nachgewiesen hat, zuschreiben, weil die Flüssigkeit vor dieser Berührung sicher war, so lange die Buttertheilchen in ihren Hüllen sich befanden. (Compt. rend. 1842, S 604. Annalen d. Landw. II, 2. S. 408).

Bemerkungen.

— Unter 12 Jahren sollte Niemand pachten, da mindestens 3 Jahre nöthig sind, um das Gut kennen zu lernen. (Gumprecht.)

— Ist der Dung einmal gestreut, so muß er auch augenblicklich untergeackert werden. Die unstreitig beste Methode ist das wo möglich alle 8 bis 14 Tage Hinausschaffen in mäßigen Haufen von 8 bis 12 Fuder und sogleich festes Zuschlagen mit Boden (Erde) bis zum Gebrauche. (Derselbe.)

— Ich habe Kartoffeln im Juli legen sehen; sie wurden groß, aber nicht reif und haben vortrefflich gedauert, auch waren sie zum Ausstecken ohne Tadel, wie ich selbst erfahren habe. (v. P. in der Breslauer Zeitung.)

Miscellen.

— **Alpacas.** Die zuerst in Schottland von den Hrn. Benett in Faringdon und Walton gemachten Versuche, dieses Thier im Gebirge zu acclimatisiren, sind vollkommen

gelungen; er besitzt gegenwärtig 12 Stück, und außer ihm besitzen deren noch eine große Anzahl von Landwirthen, die über ganz England und Irland zerstreut sind. Es wäre zu wünschen, daß auch in unsern deutschen Gebirgsgegenden dieses nützliche Thier zugeführt würde, denen es ungemeinen Vortheil bringen könnte. Es würden die Summen, welche zum Besten der Landwirthschaft ausgesetzt worden sind, gewiß nicht vortheilhafter angelegt werden können, als zur Einführung dieser Thiere, und Sachsen, welches vor 100 Jahren den ersten Schritt zur Veredlung der Schafzucht gethan und lange ganz Deutschland als Muster und Beispiel vorgeleuchtet hat, hat offenbar, durch das Klima des Erzgebirges begünstigt und durch seine Noth dazu aufgefordert, den nächsten Beruf, den Ruhm der Väter den Enkeln zu bewahren und dem ersten gelungenen Schritt den zweiten folgen zu lassen; vielleicht, daß im Alpaca dem Erzgebirge ein vollgültiger Ersatz gegeben werden kann für die zahlreichen Gewerbszweige, welche die Ungunst der Zeit unwiderruflich demselben entfremdet hat. (Ill. Zeit.)

— Ein französischer Officier, Cordon, lernte im J. 1810 zu Erfurt die Kultur der Brunnenkresse und die Anlage der Brunnenkreßklingen kennen und legte nach seiner Rückkehr nach Frankreich solche Kreßklingen an. Er fand so viele Nachahmer, daß jetzt in dem, den Salat überhaupt stark liebenden Paris täglich 20 Wagen voll verkauft werden.

— Die Zahl der Kühe im Umfange der Preuß. Monarchie beläuft sich auf 3 Millionen Stück; würde die Milchergiebigkeit derselben durch Racenverbesserung und bessere Pflege sich für jede Kuh täglich nur um ½ Quart erhöhen, so würden dadurch jährlich im Ganzen 547,500,000 Quart Milch mehr gewonnen und, der Werth des Quarts Milch nur zu 6 Pfennigen gerechnet, ein vermehrter Ertrag zum Belaufe von 9,125,000 Thalern jährlich einzig aus der Kuhhaltung bewirkt werden können. Uebrigens ist der Preuß. Staat, obgleich er ein ackerbauender ist, im Ganzen noch nicht im Stande, seinen Bedarf an Produkten der Rindviehzucht, wie frischem und gesalzenen Fleische, Butter und Käse, Häuten und Talg, zu decken, sondern bleibt vom Auslande dergestallt abhängig, daß jährlich von diesen Produkten für den bedeutenden Werth von ganz nahe 4 Millionen Thalern eingeführt werden muß.

— Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat aus Central-Amerika eine Kiste Reis, der auf trocknem Boden wächst, (Bergreis) zugesendet erhalten; zugleich auch Aronspflanzen, welche man als noch wichtiger betrachtet, indem sie als Nahrungspflanzen hohen Werth haben und sich länger halten als die Kartoffeln. [Von der Aronspflanze (Arum esculentum L.) werden Wurzel und Blätter in Amerika häufig gegessen. Man nennt die Pflanze auch karaibischen Kohl.]

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 14. Novbr. Das Vertrauen, welches sich seit einigen Wochen im Woll-Geschäfte kund gegeben, hat sich auch während der letzten Woche völlig erhalten, wodurch wir einen namhaften Umsatz seit unserem letzten Berichte mitzutheilen haben. Der größere Theil des verkauften Quantums besteht in mecklenburger Vließen von 15½ a 23½ ß., in feinen preußischen und österreichischen Lamm-Wollen zu 25 a 31 ß., und in diversen kleinen Parthien Pell-Wollen zu 12½ a 14 ß. Eine bemerkenswerthe Verbesserung der Preise hat bis jetzt nicht stattgefunden. Der Verkauf einer direct eingeführten Parthie Alpaka Wolle von 282 Packen zu ca. 20 ß. wurde an der Börse bekannt.

— **Liverpool**, 6. Novbr. Für fremde Wolle zeigte sich in voriger Woche bedeutender Begehr; der Markt ist jedoch schlecht versorgt und der Vorrath klein, weßhalb keine so ausgedehnten Verkäufe gemacht wurden, als andererseits wohl der Fall gewesen sein würde.

Getreide.

— **London**, 10. Nov. Von irischem Hafer erhielten wir in dieser Woche reichliche Zufuhren, von anderen Getreide-Sorten traf dagegen wenig ein. Der Markt war am Mittwoch und heute von Käufern sehr spärlich besucht und die Frage für Weizen und Malz-Gerste zeigte sich sehr beschränkt, indeß ging in beiden Artikeln so wenig um, daß die Preise nominell wie am Montage zu betrachten sind; Destillir-Gerste fand mehr Beachtung als Malz-Sorten, es wurde jedoch so wenig davon angeboten, daß keine Veränderung im Werthe angegeben werden kann. Der Umsatz in Hafer blieb beschränkt, doch schien sich gegen Schluß des Marktes mehr Kauflust als in den Frühstunden bemerkbar zu machen, und wo am Mittwoch und heute Abschlüsse zu Stande kamen, erlangte man im Allgemeinen die Bedingungen vom Montage. In dem Werthe von Bohnen und Erbsen haben wir keine Veränderung zu berichten. Für Weizen unter Schloß zeigte sich einige Nachfrage, doch hörten wir von keinen Verkäufen.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 8d	31s 7d	18s 7d	29s 0d	33s10d
Der letzten 6 Wochen:	50= 6=	30= 7=	17= 10=	30= 0=	32= 10=
Zoll bis Mittwoch:	20= 0=	8= 0=	8= 0=	10= 6=	10= 6=

— **Hamburg**, 14. Novbr. In Folge der flauen Nachrichten von England haben wir in der verflossenen Woche ein sehr stilles, nur von wenigen Umsätzen bezeichnetes Geschäft gehabt. Von Weizen in loco wurden nur Kleinigkeiten für die Consumtion genommen; für geringe neue Sorten fehlt es an Käufern, und Anstellungen von auswärtigen Häfen waren gleichfalls nur wenig beachtet. In Roggen ging sehr wenig um; doch hat auch hierin

seit mehreren Tagen kein Handel stattgefunden. Von Gerste ist wenig am Markte; gute Malz-Sorten würden die früheren Preise bedingen. Hafer still. Erbsen blieben preishaltend, neue mecklenburger wurden mit 70 Rthlr. bezahlt. Bohnen ohne namhafte Umsätze. Von Wicken werden Zufuhren erwartet, die zu etwas ermäßigten Preisen guten Absatz finden dürften; ab Dänemark fordert man 52 Rthlr. Bco.

— **Stettin**, 13. November. Weizen bleibt völlig preishaltend, obgleich Aufträge vom Auslande fortwährend fehlen, und Berichte von daher auch keineswegs günstiger lauten. Am hiesigen Landmarkt wird für guten 129/130 *U.* Uckermärk. und Märk. Weizen fortgesetzt 50 Rthlr., und selbst mitunter noch eine Kleinigkeit darüber bewilligt. An der am 10. d. zu Prenzlau gehaltenen Produkten-Börse ist für dergleichen Waare verhältnißmäßig selbst noch mehr, und zwar 48 a 49 Rthlr. dort zur Stelle, 49 a 50 Rthlr. frei Pasewalk, zugestanden worden. Roggen in loco bleibt vernachlässigt, ist aber in schwerer Waare, die knapp ist, nicht billiger zu haben. Gerste stille. Hafer wie am Freitag gemeldet.

— **Berlin**, 15. Novbr. Der Handel in Weizen beschränkt sich bei äußerst geringer Zufuhr ferner nur auf Absatz für den Platzbedarf, und die Preise haben sich auf dem Stande der vorigen Woche sehr fest behauptet. Von Schlesien sind einige Ladungen den Canal passirt. Am Landmarkt für die Jahreszeit mäßige Zufuhr bei Preisen von 50 a 56 Rtl.; es wird ziemlich allgemein über geringen Erdrusch geklagt. Die Preise von Roggen in loco und nahe schwimmend erhielten sich fest, und der Umsatz war in diesen Tagen recht belebt. Gerste fehlt noch immer zu Wasser, große Oderbruch- im Canal nur wenig angeboten zu 26½ Rtl. Mit Hafer in loco ist träger Absatz. Für Erbsen vom Boden bei starker Landzufuhr keine Verwendung.

Ernte, Saaten, Witterung.

— **Temeswar** (Ungarn), 18. October. Obgleich man die allgemeine Klage vernimmt, daß die diesjährige Ernte der vorjährigen an Ergiebigkeit bei Weitem nicht gleichzustellen sey, behalten die Fruchtpreise dennoch einen sehr niedrigen Stand. Man bezahlt z. B. jetzt den Kübel Weizen (2¼ Preuß. Schfl.) beste Waare nur mit 6 Fl. W. W. (2 Fl. 24 Kr. C.-M.) und alle andern Getreidesorten nach Verhältniß. Man klagt über die Qual. der diesjährigen Frucht. Viehfutter ist im Ueberfluß vorhanden, so zwar, daß man in vielen Orten den Centner Heu 10 Kr. C.-M. haben kann, und ihn selbst hier in der Stadt in großen Quantität für 12 Kr. C.-M. kauft. Die Witterung ist eben jetzt sehr mild und günstig, nachdem sie 14 Tage lang naß und rauh gewesen. Mit der Herbsteinsaat ist man im Allgemeinen noch sehr zurück, und es giebt viele und große Herrschaften, wo man so eben erst die des Rappses beendet hat, und die des Weizens beginnt. Trockenheit machte früher den Acker fast unpracticabel, und während des seit den letzten Tagen des vergangenen Monats gefallenen Regens konnte man auch wenig anbauen. Desto eifriger ist man jetzt damit beschäftigt, und wenn, wie es hier wohl gewöhnlich ist, der Winter nicht vor Ende des künftigen Monats eintritt, so ist noch nichts verloren. Konnte man doch im vorigen Jahre einen großen Theil ja erst im Januar anbauen, und hat doch eine gute Ernte davon gehabt. Daß die Preise so niedrig sind, kommt erstens daher, daß es an bedeutenden Getreidebeständen nicht fehlt, und zweitens, daß die Speculanten noch sehr stutzig sind. Indeß kaufen doch einige schon sehr bedeutend, in der Erwartung, daß gegen das Frühjahr die Preise steigen werden. Gute Geschäfte machen seit einiger Zeit die Armenischen Hornviehhändler, weil in Deutschland die Preise von Schlachtvieh sehr in die Höhe gegangen sind, und weil nach Böhmen und Schlesien sehr viel begehrt wird. Seit langen Zeiten waren die Pußten von den darauf fett geweideten Ochsen nicht so aufgeräumt worden, wie gegenwärtig; dies geht so weit, daß man jetzt im ganzen Banat Mühe haben würde, große Parthien von einigen Tausend Stücken zusammenzubringen. Diese Conjunctur bestimmt denn auch die Grundbesitzer, die Schäfereien, für deren Veredlung sie seit einiger Zeit etwas gethan hatten, wieder zurückzusetzen und dem Hornvieh mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 14. Novbr.	95 — 146 Rtl.	72 — 90 Rtl.	54 — 75 Rtl.	34 — 58 Rtl.	65 — 78 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 11. Novbr.	50 — 56 Rtl.	36 — 40 Rtl.	23 — 26 Rt.	16½ — 17 Rt.	34 — 36 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 13. Novbr.	46 — 50 Rt.	35 — 38 Rt.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 35 Rt.	" "
Magdeburg, 14. Novbr.	43½ — 50 Rt.	37 — 39 Rt.	27 — 28½ Rtl.	17 — 18 Rt.	—	" "
Halle, 12. Novbr.	48 — 53 Rtl.	39 — 41 Rtl.	21 — 25 Rtl.	14 — 17 Rt.	—	" "
Leipzig, 11. Novbr.	56 — 58 Rt.	41 — 43 Rtl.	24 — 27 Rtl.	16 — 18 Rtl.	38 — 40 Rt.	" "
Breslau, 7. Novbr.	47 — 50 Rt.	33½ — 34 Rtl.	26 — 27 Rt.	17 Rt.	—	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Wolgast, 13. Novbr.	1 Rt. 20 Sgr. — 1 Rt.	1 Rt. 7½ — 10 Sgr.	27½ Sgr. — 1 Rt.	20 Sgr.	1 Rt. 7½ — 10 Sgr.	per Scheffel.
Rostock,	—	—	—	—	—	" "
Neubrandenburg, 17. Nov.	1 Rtl. 32 — 36 ß.	1 Rt. 28 — 30 ß.	1 Rtl. — 1 Rt. 4 ß.	30 — 32 ß.	1 Rtl. 16 — 18 ß.	" "

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[177] **Zeitschrift für Landwirthe zu 1 Rt. 8 Gr.**

Im Verlage von C. G. Kunze in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow zu haben:

Allgemeine

Zeitschrift für Landwirthschaft

und

verwandte Gegenstände.

Unter Mitwirkung von Gelehrten und Praktikern,

herausgegeben

von

Dr. E. Herberger

zu Kaiserslautern,

Director der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik ꝛc.
Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc.

Im Vertrauen auf die allgemeinste Theilnahme wird der Preis dieser Zeitschrift zu nur 1 Rthlr. 8 ggr. netto für den Band, in 24 Bogen in Hochquart bestehend, angesetzt, sammt den nöthigen Abbildungen. Jeder Band erscheint in 6 Heften, wovon stets in Zeiträumen von 4 bis 6 Wochen 1 Heft ausgegeben wird.

Inhalt des 1sten uud 2ten Heftes an Originalmittheilungen ist:

Vorrede; Kittel, über das Bickes'sche Geheimmittel, über Flachsbau und Mineraldünger, über Rebschnitt und Rebbau, die Ansaat des Maulbeerbaumes, zweite Kartoffelerndte, Vertilgung der Hornisse; Medicus, über Bearbeitung des Bodens, über die Rindviehzucht, über neuere landwirthschaftliche Geräthe mit Abbildungen; Graf v. Berchthold, über Benutzung stehender Gewässer mittelst Pflanzenkultur; Herberger, über Saamenbeize und Saamendüngung mit Rücksicht auf das Bickes'sche Geheimmittel, Schorfkrankheit der Kartoffeln, Futtergewächsbau ꝛc. Bericht der Commission der Section für Garten- und Feldbau in Frankfurt a. M. zur Beobachtung über die von Herrn P. H Bickes angestellten Anbauversuche.

Das 3te Heft ist bereits unter der Presse und enhält:

Schluß der Abhandlungen von Herberger und Medicus, Vorschläge für die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Versammlungen; Mauz, über Wachsthum der Pflanzen; Voget, Dungkraft; Kastner, über Saamenwolle, Seidenzucht, inländischer Kork; Obermauer, Mittel gegen das Aufblähen des Rindviehs; Löbe, Krankheiten der Kartoffeln; Landerichs, Getreide-Reinigungsmaschine, über den pfälzischen Feldbau; Prockl, Hopfenbau; Döll, über Vertilgung der Gemüseraupen; Schlipf, über Brand im Getreide und dessen Verhütung ꝛc.

Der Verleger richtet an die Herren Bürgermeister auf dem Lande und Vorsteher von Dorfgemeinden die Bitte, diese Zeitschrift, die eine durchaus praktische Richtung verfolgt, und vielfach nützlich wirken wird, einer gefälligen Beachtung werth zu halten, und dieselbe allen ackerbautreibenden Gemeindemitgliedern Ihres Wohnorts anzuempfehlen.

Damit sie Jedermann zugänglich werde, ist absichtlich der Preis so sehr billig gestellt worden.

Mainz im September 1843.

C. G. Kunze.

---

[178] **Neue Kartoffelbücher.**

Die Kartoffelnoth unserer Zeit und ihre Abhülfe. Oder die Krankheiten der Kartoffeln, so wie ihre Abhülfe durch rationelle Cultur und Regeneration. Von F. A. Pinckert. 1½ Rthlr. (Ist das Werk eines denkenden und praktischen Landwirths zu Etzdorf im Altenburgischen und nicht mit den mancherlei Fabrikarbeiten und Machwerken zu verwechseln, welche selbst dieses Unglück der Menschheit speculationssüchtig ausgebeutet haben).

Kartoffelbüchlein und Kartoffelbuch für Reich und Arm, oder die Kortoffel in ihrer mehrhundertfältigen Anwendung zu den mannigfaltigsten Suppen, Gemüsen, Zuspeisen, Salaten, Mehlspeisen, Backwerken und andern schmackhaften Zubereitungen, wie auch nach ihrer vielfachen Nutzbarkeit für den Viehstand, zu techn. Gewerben, namentlich zu Grütze, Sago, Brot, Butter, Käse, Bier, Wein, Kaffee, Seife, Lichtern und andern Bedürfnissen. Von einem Menschenfreund. Dritte sehr vermehrte Aufl. Geheftet ⅓ Rthl. (Diese kleine Schrift ist bereits in vielen Tausenden verbreitet, hat unberechenbar viel Gutes gestiftet, und ist von den mehrsten öffentlichen Blättern als trefflich und höchst nutzbar dringend empfohlen worden. Sie hat aber auch eine Menge werthloser Nachahmungen veranlaßt, die ihren Titel usurpirt haben. Deßhalb bestelle man in den Buchhandlungen: »das Weimarische Kartoffelbüchlein,« wenn man nicht mit einem dieser Machwerke hintergangen werden will).

Dübief Bereitung des Stärkemehls aus Kartoffeln, so wie die Erzeugung von Syrup, Zucker, Wein, Branntwein und Essig aus denselben, so wie deren gewinnreiche Benutzung zu einem wohlschmeckenden Bier und einem köstlichen Cyder. Aus dem Französ. von Putsche. Mit 3 lithogr. Tafeln. ½ Rthlr. (Auch diese Schrift fand bei ihrer Erscheinung das einstimmige Lob der Kritiker).

(In allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow zu haben).

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 47. Jahrgang 1843. Den 24. November.

Inhalt. Landwirthschaftliche Länderkunde. — Neue ökonomische Gewächse. — Maschinen. Geräthe. Patente. — Nützliche Vereine. — Viehfütterung. — Bücher-Anzeigen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Landwirthschaftliche Länderkunde.

Polen.

Polnisch Litthauen, 15. September. Seit 5 Wochen halten sich in der Gubernialstadt Suvalki 29 Familien auf, die in der Absicht ihre Heimath bei Cammin in Hinterpommern verlassen haben, um sich in Polen anzusiedeln. Von Warschau, wo sie sich zuerst meldeten, wurden sie, nachdem ihnen durch diplomatische Vermittelung die deponirte Qualifications-Caution von 100 Thlr. zurückgegeben worden war, nach Suvalki geschickt, um hier einzeln liegende Waldabfälle zum Anbau zu übernehmen. Die Hoffnung, ihre in der Heimath etwas gedrückte und beschränkte Lage, in Polen durch unentgeldliche Uebernahme von fiscalischen Ländereien zu verbessern, hat sie, ihrer eigenen Aussage nach, zu einem Schritte verleitet, der indessen eine weitere Erklärung darin finden dürfte, daß sie in Preußen einer dissentirenden religiösen Secte angehörten; aus diesem Grunde wollten sie sich auch nicht trennen, und verlangten eine Ackerfläche, auf der alle 28 Familien (ein Familienhaupt ist schon gestorben) Platz finden könnten. Da nun einzelne Waldabfälle von solcher Größe nicht vorhanden, andererseits ihre Erwartungen bei Weitem nicht erfüllt sind, so wissen sie nicht, was sie thun sollen. Einige scheinen, aus Ehrgefühl, unter allen Verhältnissen, trotz des Heimwehs, hier bleiben zu wollen; Andere wollen wieder zurück, und haben bereits um Pässe nach Warschau geschrieben. In wie weit ihnen dies glücken wird, läßt sich nicht sagen; denn diese Pommern befinden sich in der eigenthümlichen Lage, daß sie, laut ihres Emigrationspasses, in Preußen das Heimathsrecht verloren, während sie in Polen noch keine Heimath erworben haben. Möge ihr Schicksal sich gestalten, wie es wolle, immer sind die Menschen zu bedauern: bleiben sie hier, so wird ihnen mancherlei Ungemach, welchem sie hier ausgesetzt sind, das Leben um so mehr verleiden, als sie auch schwerlich je wieder den Wohlstand erlangen werden, in welchem sie ihre Heimath verließen; glückt es ihnen dagegen, diese wieder zu erreichen, so sind sie zwar um Vieles klüger, ihre Kasse aber um Vieles leichter geworden. Jedenfalls haben sie sehr unüberlegt und unvorsichtig gehandelt; Polen ist ja nicht so weit, als Amerika, und, statt sich so ohne Weiteres auf den Weg zu begeben, hätten sie klüglich erst Abgeordnete vorausschicken sollen, um sich von der Lage und den Verhältnissen ihrer künftigen Heimath zu unterrichten. Hätten sie diese Vorsicht angewendet, so säßen sie gewiß heute noch ruhig in ihrer verlassenen Heimath, nicht, als ob es uns hier an Land fehlte, um 28 Familien damit zu versorgen — im Gegentheil vermöchte ich, würde mir freie Hand gegeben, eben so viele Hundert Familien allein in dieser Guberne unterzubringen, — sondern aus vielen andern Gründen, die jeden Ausländer, der die hiesigen Verhältnisse kennt und einige Mittel besitzt, abhalten müssen, nach Polen zu kommen, ungeachtet er sich hier, wenn er von der Politik fern bleibt, eben so frei bewegen kann, wie in der Heimath. Ich kenne Ackerflächen von 50 bis 100 Hufen des schönsten Gerst- und Weizenbodens,

die jährlich nur eine karge Dreesch-Heuerndte liefern, oder, wenn sich Jemand findet, mitunter auf die dritte Garbe besäet werden, noch niemals aber Dünger gesehen haben, während andere vielleicht nie ein Pflug berührte. In den Dörfern fehlt oft über ein Viertheil der Wirthe, und die verlassenen Felder werden auf gleiche Weise benutzt. Endlich haben die Güter und Dörfer, im Verhältniß zu ihren Wirthschaftskräften, zuviel Land, und die Feldmark ist oft über eine Meile lang und von der Wirthschaft entfernt, so daß die weiteren Felder zwar, wenn der Wirth es zwingen kann, alle drei Jahre einmal besäet werden, niemals aber Dung erhalten.

Bei solchem Ueberfluß an Ländereien sollte man glauben, daß Polen allein die überseeischen Märkte mit Getreide versorgen, mindestens aber mit jedem anderen Lande concurriren könne; es ist indeß leider eine traurige Wahrheit, daß Polens Ackerbau nur zu oft den eigenen Consumtions-Bedarf nicht befriedigen kann, und der Bauer auf seinen großen Feldern nicht Brod und Saat genug für sich selbst erzielt, so daß ihn die Regierung öfter mit Getreide unterstützen muß. Die Getreide-Austheilung in Mißwachsjahren an arme Grundbesitzer geschieht nur, um dem wirklichen Brodmangel abzuhelfen. Diese Wohlthaten genießen indeß nur die Einsassen landesherrlicher Domänen, wozu in der Regel die Bank mitbeauftragt wird. So vorsorglich solche Getreide-Austheilungen auch seyn mögen, so führen sie doch nicht selten zum Ruin des Empfängers, und liegt dies hauptsächlich an dem durch die Domänenpächter selbst bewirkten Vertheilungs-Modus. Der Bauer, von Haus aus ein Säufling, begnügt sich, die erste Noth abgewandt zu sehen, weiß aber meist nicht, wieviel er wiederzuerstatten hat, und läßt einen Theil des für ihn bestimmten Getreides für schon erhaltenen oder noch zu nehmenden Brantwein, unbesorgt um die Zukunft, in den Händen seines Herrn zurück. Wirthschaftet nun der Himmel durch ein fruchtbares Jahr nicht selbst, und das ersehnte fruchtbare Jahr bleibt nochmals aus, so kommen die Nachwehen; die Vorschüsse werden ohne Erbarmen durch Sequestratoren, deren Erndte nun angeht, eingefordert; zwar prolongiren die Herren von 8 zu 8 Tagen gern, so lange der Schuldner sie für ihre Nachsicht befriedigen kann: sobald aber kein Geld oder keine Producte mehr vorhanden sind, schreiten sie zu ihrer Amtspflicht; des Schuldners letzte Habe wird nun im Wege der Licitation an Juden verkauft, die hierbei gern mit den

Sequestratoren gemeinschaftliche Sache machen. Aus dem Erlöse werden oft nicht die Kosten gedeckt, und so bleibt denn nichts übrig, als dem Schuldner bis auf bessere Jahre Nachsicht zu geben: dieser ist aber bereits auf immer ruinirt, und am Ende hält sich die Bank an die Regierung, während des Kaisers Gnade bei vorkommenden Feierlichkeiten die Schulden erläßt. — Solche Folgen der unzeitigen Spenden höherer Wohlthaten, so wie willkürliche Handlungen und Ueberschreitungen gesetzlicher Vorschriften, sind hier an der Tagesordnung, und verschulden zum Theil mit die allgemeine Armuth. — Daß in Polen überhaupt, besonders in Litthauen, wo die Natur fast verschwenderisch die Güte des Bodens gespendet, der Fall eintritt, daß der Ackerbauer Brodnoth leidet, zeigt wohl zum deutlichsten, wie es mit unserem Landwirthschafts-Systeme steht. Eine Hauptschuld, daß wir hierin mehr zurück-, als vorschreiten, tragen die Branntwein-Brennereien. Diese sind es, die den Bauer in Armuth erhalten, denn die Fabrikate derselben verlocken ihn, sein Land mit Producten zu einem unmoralischen Zwecke zu bebauen. Der Bauer sieht und klagt, daß seine Felder von Jahr zu Jahr schlechter tragen, kann aber nicht zu der Einsicht kommen, daß Producte, die dem Lande nur Düngerkraft entziehen, und nicht auch wiedergeben, dem Landbau verderblich sind. Da der Bauer aber seine Hauptbedürfnisse, Salz und Branntwein, sich am leichtesten bei den Brennereien durch Verkauf oder Tausch von Kartoffeln beschaffen kann, so glaubt er, sein Land nur mit Kartoffeln am vortheilhaftesten anbauen zu können, und sein Herr hütet sich wohl, ihn auf den Nachtheil eines übertriebenen Kartoffelbaues aufmerksam zu machen: oder Jener kennt selbst diesen Nachtheil nicht. Der Bauer, obwohl ein geborner Landwirth und der Einzige, welcher auf diesen Namen Anspruch machen kann, kennt nur das althergebrachte Wirthschafts-System; unter den Gutsbesitzern und Pächtern aber findet man selten einen wirklichen Landwirth. Hier fragt man bei Kauf oder Pacht eines Gutes nicht, wieviel Nutzvieh gehalten werden kann, ob das Gut einer Verbesserung fähig, ob Mergel vorhanden, oder ob das Gut in schlechtem oder gutem Culturzustande ist, sondern wieviel Krüge zum Gute gehören und wie stark die Brennerei betrieben werden kann.

Sollte endlich der ernste Entschluß gefaßt werden, der Landes-Industrie einen höhern Schwung zu geben,

um sie auf eine mit dem Auslande gleiche Stufe zu führen, wozu Polen durch seinen vorzüglichen Boden und seine Lage an zwei schiffbaren Flüssen fähig und berechtigt ist, so bedarf es einer vollständigen Reform im Administrationsfache. Ein Rotations-Wirthschafts-System und praktische Musterwirthschaften sind dabei Hauptbedingungen. Die Zeitumstände und drückende Verhältnisse in allen Zweigen des Geschäftsbetriebes erheischen ein ernstes und rasches Einschreiten, um das schon morsche Gebäude zu stützen. Immer aber muß zuerst die Landwirthschaft im Auge behalten werden.

Wenn es in einer Statistik heißt, daß die Hauptquelle des Volkswohlstandes in Polen der Ackerbau sey, und daß Roggen, Gerste und Kartoffeln größtentheils zum Branntweinbrennen verbraucht werden, so weiß ich nicht, ob man dieser Industrie das Wort reden will, oder sie als Absatzquelle landwirthschaftlicher Produkte mit zum Volkswohlstande rechnet. — Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend geworden und als ein Handelsgegenstand mit dem Auslande nicht in Anschlag zu bringen. Die nach Preußen geführten Pferde sind russische, und für uns nur Transitwaaren. Unsere Schäfzucht ist seit fünf Jahren in eben der Abnahme, wie sie vor zehn Jahren in der Zunahme begriffen war; nasse Jahre haben die Heerden gelichtet, und die niedrigen Wollpreise das Ihrige beigetragen. Unkenntniß des größten Theils unserer Landwirthe, gänzlicher Mangel an Thierärzten und polizeilichen Vorschriften bei Krankheiten tragen ebenfalls wesentlich die Schuld. Mit der Hornviehzucht sieht es vollends kümmerlich aus. Daß es nun so um diesen Industriezweig steht, ist eben wieder hauptsächlich Schuld der Landwirthschaft. Unordnung in der Wirthschaft, bei einem Dreifelder-System, wo das lebende Inventarium in keiner Harmonie mit der Ackerwirthschaft steht, kann nie ein Ganzes zu Wege bringen; karges, kraftloses Futter im Winter und spärliche Weide im Sommer, dann die Brache, das einzige Weidefeld, zur Wintersaat vorbereitet, sind nicht geeignet, die Viehzucht zu fördern. Dazu kommt noch das frühe und späte Hüten im Frühjahr und Herbst, auf nackten, eisigen Feldern, aus Mangel an Futter, so wie die naßkalten Ställe: alles Das macht die Viehseuchen in Polen heimisch.

Wenn man die Bedeutsamkeit einiger Manufacturen im westlichen Königreich nicht läugnen kann, so sieht es dagegen mit dem übrigen Fabrikwesen nur sehr

mittelmäßig aus, und ihr Absatz beschränkt sich auf das Inland. Die in neuerer Zeit auftauchenden Runkelrübenzucker-Fabriken können nur Capitalverluste herbeiführen; sie sind ohne Plan entstanden, können mit dem Auslande unter den hier obwaltenden Verhältnissen nicht concurriren und werden geschwinder wieder eingehen, als sie entstanden. — Bei solchem Stande der Dinge wird es schwer halten, in pecuniärer Hinsicht zu balanciren. Die Quellen versiegen, wenn kein Zufluß da ist. Die Handelsgeschäfte werden größtentheils mit Zetteln gemacht, das baare Geld ist selten zu sehen. Einer täuscht den Andern, wobei Versprechen und Nichthalten, Verklagen und Nichtzahlen, alltägliche Sachen sind. Das Ehrenwort (Stowa honora), auf Jüdisch nemones, ist durch den drückenden Geldmangel zu einem Beiwort geworden und hat allen Credit verloren, so daß, soll es seine rechte Bedeutung wieder erhalten, eine neue Benennung dafür gewählt werden muß.

Der Handel ist einzig und allein in den Händen der Juden, von denen nur Wenige sich mit Handwerk oder Ackerbau beschäftigen. Nimmt man die Zahl der jüdischen Einwohner Polens auf etwa 500,000 an, so kann man mit ziemlicher Gewißheit 400,000 von ihnen zum Handelsstande rechnen, eine für Polen verhältnißlose Zahl, aus der sich ihre Armuth erklärt. — Bei so beschränkten Erwerbsquellen der jüdischen Bevölkerung muß deren Vermehrung, welche durch Verheirathung der Kinder im vierzehnten und funfzehnten Jahre und durch die Desertion sehr gesteigert wird, für die christlichen Einwohner nachtheilig und Besorgniß erregend werden, und nothwendig zu der Maßregel führen, den Juden durch den Ackerbau Erwerbsquellen zu eröffnen. Daß höheren Orts diese Nothwendigkeit erkannt wird, geht aus bereits getroffenen einleitenden Anordnungen des Fürsten-Statthalters hervor. Ob aber das bloße Anweisen von Ländereien, selbst bei allem Vorschub, den Knoten lösen und zum Ziele führen werde, ist sehr die Frage; denn der polnische Jude ist unerfahren im Ackerbau und von Hause aus ein unordentlicher und arbeitsscheuer Mensch, obwohl er, wenn die Noth ihn zwingt, oder sein Vortheil es erheischt, weit mehr körperliche Anstrengung ertragen kann, als man wohl glauben möchte. Er ist ferner von Natur ein raffinirter, heller Kopf, selten ein Säufer. Hätte er nun bei solchen Eigenschaften Gelegenheit, sich in praktischen Musterwirthschaften auszubilden und an Ordnung zu ge-

wöhnen, so könnte aus ihm, so in's thätige ordentliche Leben hineingeleitet, gewiß ein tüchtiger Landwirth werden, und die Hoffnung gehegt werden, daß der Jude bei der für ihn neuen Laufbahn, wo er seine Umstände zu verbessern hofft, seine ganze Geistes- und Körperkraft der Gewinnsucht zuwenden, manche veraltete Sitten und Gebräuche, die ihm als Landwirth hinderlich sind, abstreifen, und sich allmälig civilisiren werde. Wenn der Jude sich aber selbst überlassen bleibt, und genöthigt ist, die bäuerliche Schlenderwirthschaft als Leitfaden aufzunehmen, so verliert er schon von Anfang an Lust und Liebe zu seinem neuen Beruf; er weiß, daß der Bauer bei seiner jetzigen Wirthschaftsmethode viel Mühe und Arbeit, aber wenig Lohn hat, und das ist es, was ihn von jeher gegen den Ackerbau eingenommen. Der Jude hat den Vorsatz: rasch gethan und gleich gelohnt, wo möglich noch vorher; und dieser mag auch zu der Mode geführt haben, daß der Geldverleiher seine Zinsen gleich im voraus abzieht. Mit weit gespannterer Erwartung würde dagegen der Jude seine neue Laufbahn verfolgen, wenn er durch ein neues Wirthschaftssystem rege gemacht, zur Thätigkeit gereizt, und so lange in Erwartung hingehalten würde, bis er durch den Erfolg belohnt ist. Um das Werk vollends zu krönen, wäre es heilsam, ja nöthig, den Juden separat von den christlichen Einsassen zu colonisiren, theils um nicht durch Feldervermengung in der Ausübung einer neuen Wirthschafts-Methode gehemmt zu werden, theils um Collisionen zu vermeiden, weil die Juden, der Religion wegen, in großer Verachtung stehen; und endlich, damit die Juden, mehr auf sich selber angewiesen, nicht so leicht Gelegenheit finden, sich von christlichen Einsassen bedienen zu lassen.

Mögen die Wünsche und Hoffnungen aller Derer, die es redlich mit dem Vaterlande meinen, recht bald in Erfüllung gehen, und mögen diejenigen Pflichtvergessenen, die an der Blüthe zupfen und das Reifen der Pflanzen hindern, mehr das allgemeine Wohl vor Augen haben; möge endlich die Vorsehung die Hand noch lange erhalten, die den Saamen des Friedens und der Eintracht über das Land ausgestreut hat und zur segensreichen Frucht gedeihen läßt!

Neue Oekonomische Gewächse.

Der Whitington-Weizen.

Im Oldenburgischen war Hr. Ditmar zu Sanderahm (Herrschaft Jever) der Erste, welcher den Whitington-Weizen anbaute. Derselbe berichtete im Herbst 1840: »Mein Whitington-Weizen hat in jeder Hinsicht einen guten Ertrag geliefert; das Korn ist besonders schön, fast ebenso wie die Aussaat, die ich aus England erhalten hatte. Dabei ist er außerordentlich ergiebig, und ich kann mit Wahrheit versichern, daß er ⅓ mehr bringt, als der gewöhnliche Weizen. Bekanntlich wurde der gewöhnliche Weizen, mit wenigen Ausnahmen, kurz nach der Blüthe von einem Rost befallen, der ganze Felder so verdorben hat, daß er des Dreschens kaum werth ist; der Whitington-Weizen ist aber ganz verschont geblieben. Das mag vielleicht Zufall sein *), aber sein Credit hat doch dabei sehr gewonnen. Das Stroh dieses Weizens, obwohl grob und hart, wird vom Rindvieh gierig gefressen, und er ist daher in jeder Hinsicht zu empfehlen. Ich erlaube mir indeß zu bemerken, daß die sicherste Saatzeit im Herbst, um Michaelis, aber nicht im Frühjahr ist, daß man ihm reinen, aber ja nicht zu kräftigen Boden geben muß, und daß 1½ bis 1¾ Scheffel für ein Gras [200 □Ruthen] genügen.« Hr. Ditmar hat den Bau dieses Weizens auch 1841 und 1842 fortgesetzt und wird denselben nicht wieder aufgeben, wenn er ferner so bleibt. Er nimmt an, daß derselbe, gut gereinigt, bis 136 Pfd. schwer werde, und 4 Tonnen vom Gras liefere, wenn der gewöhnliche Weizen 3½ Tonnen bringe. Bis dahin hat er von Rost und Brand sich stets rein erhalten. — Dies Beispiel hat besonders in der Herrschaft Jever, wo man wegen des Handels nach England auf Verbesserung des Weizens sehr bedacht ist, aber auch in den Marschen des Kreises Neuenburg und im Amte Bürhave mehre Landwirthe zur Nachfolge gereizt. Im gegenwärtigen Jahre sind im Oldenburgischen schon bedeutende Massen von Whitington-Weizen geerntet worden.

Eley'scher Riesen-Weizen.

Hr. Capsius zu Gaartz (Holstein) hat neben dem Whitington-Weizen auch den Eley'schen Riesen-Weizen

*) hat sich aber auch in diesem Jahre in Holstein und im Oldenburg'schen bestätigt. D. R.

angebaut. Beide Arten übertrafen den gewöhnlichen braunen Weizen bedeutend im Ertrage, doch war letzterer 3 bis 4 Pfd. schwerer als der Riesenweizen, und dieser noch etwas schwerer als der Whitington-Weizen. Aus diesem Grunde wurde der Letztere im vorigen Herbste nicht wieder ausgesät; der Eley'sche Riesenweizen übertrifft den in diesem Jahre gebauten braunen Weizen wieder bedeutend im Ertrage.

Afrikanische Erbse.

Diese schon vor längerer Zeit in d. Bl. erwähnte Erbse wird aufs Neue zum Anbaue empfohlen. »Ich habe mit vielen fremden Getreidearten Versuche angestellt (berichtet Hr. Ditmar zu Sander-Ahm, im Oldenburgschen): nur der Whitington-Weizen, die Chevalier- und Annat-Gerste haben sich bewährt und sind, wie die schöne afrikanische Erbse mit schwarzen Schoten des Anbaues im hohen Grade werth.«

Maschinen. Geräthe. Patente.

Dr. Sprengels Flachsbereitungs-Maschine.

In einem Schreiben des Oekonomie-Raths Dr. Sprengel an das K. preuß. Landes-Oekonomie-Kollegium, betreffend die von ihm erfundene Flachsbereitungs-Maschine, meldet der Erfinder: daß sowohl seine Brech-, als auch seine Raffinir- und Hechel-Maschine schon seit längerer Zeit diejenige Vollendung erreicht hätten, welche er ihnen bisher zu geben vermocht; und wenn er auch beabsichtige, ein Patent darauf nachzusuchen, so werde er doch dies nicht eher thun, als bis er den Bau einer Mühle bewerkstelligt habe, indem es seine Absicht sei, die Maschine durch Wasserkraft in Bewegung zu setzen, um zuvor einen Jeden durch den Augenschein von ihren Leistungen zu überzeugen. Später werde er diese Flachsbereitungs-Maschine in seiner Geräthefabrik zum Verkauf anfertigen lassen. Die Brech- und Raffinir-Maschine, welche täglich 1200 Pfund gerottete Flachsstengel von Schäbe befreie, würde etwa 400 Thaler kosten, während er die Hechel-Maschine, welche je nach der Feinheit des Flachses täglich 30 bis 40 Pfund liefere, werde für etwa 200 Thaler herstellen können. Nach Vollendung der Mühle sei es des Erfinders Absicht, in Regenwalde auch Unterricht in der besten Bearbeitung des Flachses, der in ganz Pommern höchst mangelhaft behandelt werde, zu ertheilen.

Nützliche Vereine.

Verein zur Verbesserung des Dienstbotenwesens zu Ranis.

Dieser Verein sucht unter Direktion des Pfarrers Biel zu Könitz in Schwarzburg-Rudolstadt seinen Zweck zu erfüllen:

1) durch Ertheilung von Geldpreisen und Büchern. Anspruch an diese Prämie, deren höchste an Geld bis jetzt nur 5 Rthlr. betrug, haben solche Dienstboten, welche mindestens 5 Jahre ununterbrochen mit Auszeichnung jeder Art bei einer dem Vereine beigetretenen Herrschaft gedient haben;

2) Ertheilung von Ehrenattesten;

3) von öffentlichen Belobungen an ausgezeichnete Dienstboten;

4) öffentliche Warnung vor schlechten Dienstboten;

5) Ertheilung des gegenseitigen Versprechens streng wahrheitsgemäßer Atteste;

6) geistige Beschäftigung und Fortbildung der Dienstboten durch die Herrschaften;

7) möglichste Fürsorge für guten Haushalt des Gesindes durch die Herrschaften und durch den Verein mittelst Hinwirkung auf Errichtung einer Sparkasse;

8) möglichst gleichmäßige Maßregeln wegen Behandlung, Ablöhnung ꝛc. des Gesindes von Seiten der Herrschaften.

Dieser aus wahrem Bedürfnisse hervorgegangene Verein soll bereits während seines 4jährigen Bestehens des Guten nicht wenig gewirkt haben. Die Beiträge zur Kasse des Vereins haben um der bäuerlichen Mitglieder willen, deren Zuziehung nothwendig war, nur geringe gestellt werden können; jedes Mitglied zahlt für jeden seiner Dienstboten jährlich einen Groschen.

Viehfütterung.

Rapskuchen. Anmengen des Futters mit Salzwasser.

Ueber diese Gegenstände haben wir in d. Bl. verschiedene Mittheilungen geliefert; jetzt hat sich Hr. Amtsrath Gumprecht (L. Berichte, Hft. 26) darüber ausgesprochen, und wir theilen hier seine Ansichten zur weiteren Verfolgung der Verhandlungen über diese Fütterungsarten und zur Prüfung von Seiten unserer Leser mit. Hr. G. sagt:

So wie überhaupt uns alle Futtermittel willkommen sein müssen, welche die Eigenschaft haben, im Gemische mit an und für sich wenig Nahrung liefernden Futterarten (Stroh) aufschließend zu wirken, so halte ich namentlich die Rapskuchenfütterung höchst gedeihlich, und zwar für alle Viehharten; — jedoch bei Beobachtung des richtigen Maaßes, und dieses erachte ich bis 4 zu 5 Pfd. für ein Stück Rindvieh und 1/4 Pfd. für ein Stück Schaafvieh. Unter letzterem halte ich sie den alten Hammeln am zuträglichsten, wenn die Vorsicht gebraucht wird, daß im recht zeitigen Frühjahre die Wolle um den Nabel herum etwa eine Hand breit hinweggenommen wird, weil böse Nabel sonst leicht einreißen. — Weniger gut halte ich die Rapskuchenfütterung für Jahrlinge, wei

diesen durch die eigenthümliche Schärfe derselben die Lunge afficirt wird, am wenigsten für Lämmer. — Das Wieder Fütterung betreffend, halte ich am besten, 24 Stunden zu dünnem Brei, bei großer Reinlichkeit der Gefäße und die Siede (Häcksel) damit angefeuchtet, aufgelöst mit Wasser verdünnt, weniger gut in Pulver und Stücke. (sic!) Ein herrliches Futteranmengsel ist: Rapskuchen, Rübsenspreu und etwas Schrot. — Block nimmt 1 Ctr. Rapskuchen an gleich 2½ Ctr. Heu. Ich nehme 1 Ctr. in Nahrhaftigkeit gleich 1¾ Ctr. Heu an, doch es kommt, wenn man in sonst weniger nahrhaften und schmackhaften Futtermitteln die Futterkraft aufschließen (?) und das Futter verdaulicher machen will, weniger streng auf die wirklich vorhandene Nahrungskraft, als auf jene Eigenschaft an, und in dieser letzten Hinsicht achte ich auch die Melasse, oder die letzte Sorte des Rübensyrups, für vorzüglich zur Fütterung geeignet, und setze sie nicht sehr unter die Rübekuchen — namentlich für Rindvieh und als Beifutter für Mutterschafe.

Das Anmengen des Futters mit Salzwasser, welches uns neulich in der Zeitung empfohlen wurde *) kann ich nicht empfehlen. Salz muß nach meiner Ansicht nie Futtermittel werden **), sondern immer Arzeneimittel (?) bleiben. — Wird es aber regelmäßig mit gefüttert, so wird der Thierkörper daran gewöhnt und für die wohlthätigen Einwirkungen des Salzes abgestumpft und erschlafft. Man gewähre allen Vieharten, ganz besonders in diesem Jahre, reichlichen Salzgenuß, doch biete ihnen nie Gelegenheit, ihren Appetit öfter zu stillen, oder sie fortwährend zum Genusse zu nöthigen. Das Rothsalz kann ohne alle Gefahr gefüttert werden. Ich füttere regelmäßig wöchentlich:

pr. Pferd und Rindvieh 7 Loth.
= Stück Jungvieh . . 4 =
= Schaf . . . . . ¾ =
= Jährlinge . . . . . ⅝ =
= unter 1 Jahr . . . ½ =

Bücher-Anzeigen.

Anleitung zum praktischen Wiesenbau. Mit besonderer Berücksichtigung des Zustandes und der Bedürfnisse der norddeutschen Wiesenwirthschaft entworfen von Dr. Alexander von Lengerke, Professor der Landwirthschaft, königl preuß. Landes-Oekonomie-Rath und General-Secretair des Landes-Oekonomie-Collegiums in Berlin. Mit acht lithographirten Zeichnungen. Zweite verbesserte Auflage. Prag, Verlag der J. G. Calve'schen Buchhandlung 1844. XVI. 394 SS. gr. 8. Preis 2½ Rtlr.

Diese Schrift, welche nach des Verf. eigenem Ausspruche dem norddeutschen Wiesenbauer einen Leitfaden in die Hände liefern soll, der seinen örtlichen Bedürfnissen und beschränkteren Mitteln harmonisch entspricht, und welche eine Masse interessanter und nützlicher Mittheilungen zusammenstellt, die man freilich oft schon anderswo gelesen hat, jedoch gerne in geordneten Zusammenhang gebracht sieht, hat schon in ihrer ersten Auflage der günstigen Beurtheilungen genug gefunden, und die nöthig gewordene zweite Auflage spricht ebenfalls so deutlich für ihre Brauchbarkeit, daß es nur einer Hinweisung auf eine erneuerte und verbesserte Ausgabe derselben bedarf. Freilich ist der Wiesenbau seit dem ersten Erscheinen dieser Schrift gar bedeutend vervollkommnet worden; doch der Verf. versichert, daß dieselbe auch ohne Erweiterung noch jetzt im Ganzen an Vollständigkeit gegen andere Wiesenbaulehren nicht zurück stehe, und erklärt, daß der Beifall, den diese Schrift, namentlich in denjenigen Gegenden gefunden, für welche er sie vorzugsweise bestimmte, ihm die Pflicht auferlegt habe, an derselben nach Form und Inhalt keine wesentlichen Veränderungen vorzunehmen; weshalb er sich viel mehr darauf beschränkt habe, Veraltetes und Falsches zu berichtigen und Ergänzungen nur da eintreten zu lassen, wo sie ihm im Interesse der Praxis unerläßlich erschienen. Für diejenigen Landwirthe, denen diese Schrift noch nicht bekannt geworden ist, weisen wir durch Angabe des in den Hauptabschnitten Behandelten auf den näheren Inhalt dieses reichhaltigen Buches hin:

I. Zur Statistik des deutschen Wiesenbaues.

II. Allgemeiner Werth und Wichtigkeit der natürlichen Wiesen.

III. Verschiedenartige Lage und Beschaffenheit der natürlichen Wiesen; ihre Vorzüge und Mängel.

IV. Von der Güte und Einträglichkeit der Wiesenpflanzen und ihrem zweckmäßigen Mischungsverhältnisse.

V. Unterhaltung der Wiesen.

VI. Verbesserung der Wiesen. 1) Trockenlegung. 2) Erdarbeiten. 3) Besandung. 4) Aufbruch. 5) Düngung. 6) Bewässerung. a) Ueberschwemmte Wiesen; b) Ueberstauungswiesen; c) Rieselwiesen; d) Bewässerung durch Anstauung in den Gräben; e) Schwemmwiesen. 7) Einhegung. Schutz.

VII. Benutzung der Wiesen.

VIII. Landrente und wahrer Werth der Wiesen.

*) Es ist dieser Gegenstand in unserem Blatte (in No. 47 Jahrg. 1842) unter Mittheilung in Frankreich gemachter Erfahrungen in Anregung gebracht worden.

**) Nach unserer Ansicht kann das Salz nie Futtermittel werden, so wenig, als es bei täglicher Anwendung für die Bereitung der Speisen der Menschen Nahrungsmittel wird; es ist nur eine Würze und ein Unterstützungsmittel der Verdauung.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Wolle.

— **Hamburg**, 21. Novbr. Zu den bisherigen Preisen von 15 a 19 ßl. sind während der letzten Woche verschiedene große Parthien mecklenburger und österreichischer Vließ-Wollen begeben; ferner in Pell-Wollen zu 12 a 14 ßl., in Schweiß-Wollen zu 14½ a 15½ ßl., in Locken zu 12½ a 13½ ßl., so wie auch in Lamm-Wollen zu 16 a 25 ßl. sind manche kleine Geschäfte abgeschlossen worden. Das Geschäft hat gegenwärtig ein gesundes Ansehen, wobei sich jedoch bis jetzt die Preise nicht haben höher stellen wollen.

— **London**, 13. November. Die verschiedenen Berichte über die seitherigen Auktionen bezeichnen das Resultat derselben als sehr günstig und den stattgehabten Avance mit 1 a 1½ d pr. ℔. Die lebhafte Concurrenz ist ohne Zweifel durch die befriedigenden Nachrichten aus den Manufactur-Distrikten veranlaßt worden. Die Steigerung beträgt 1 a 2 d für Wolle unter 16 d pr. ℔., ½ a 1 d für solche unter 18 d, und in einigen Fällen ist selbst noch etwas mehr erlangt worden. Wolle vom Cap der guten Hoffnung fiel besser als früher aus; eben so ostindische, und obgleich man einige Klagen hörte, so waren doch die Colonial-Wollen im Allgemeinen von ziemlich guter Beschaffenheit. Für fremde Sorten wurden gleichfalls gute Preise erlangt.

— **Liverpool**, 13. November. An unserem Woll-Markte zeigte sich in voriger Woche viel Vertrauen, doch wegen der kleinen Zufuhren vom Auslande blieb der Umsatz ziemlich beschränkt. Für Alpaka Wolle machte sich für's Inland verbesserter Begehr bemerkbar, auch sind die Berichte von Frankreich immer noch günstig für diesen Artikel; Preise halten sich fest.

Fleisch.

— **Leipzig**, 18. November. So groß auch die Zufuhr ist, die wir seit einigen Monaten an lebendem Vieh aus Mecklenburg, Pommern, Polen und Oldenburg fortwährend haben, so halten sich hier, bei großentheils schlechter Qual. des Fleisches, die Preise desselben noch immer sehr hoch. Wir bezahlen Rindfleisch mit 4¼ Ngr., Schweinefleisch 4½ a 5 Ngr., Kalbfleisch 3 a 3¼ Ngr., Hammelfleisch 3¼ Ngr.

Getreide.

— **Stettin**, 20. November. Weizen ist noch in letzt gemeldeter Position. Der Umsatz darin seit Freitag beschränkt sich auf eine Parthie 129/130 ℔. guten alten gelben Schles. zu 52½ Rthlr., was billiger ist, als man, bei der seitherigen Forderung von 54 Rthlr., hoffen durfte zu kaufen. Roggen in loco stellt sich successive herunter. Auf Lief. im Frühj. erhält sich dagegen der Preis, und sind 34 Rthlr. neuerdings bezahlt. Neue 102 bis 103 ℔. Oderbruch Gerste bleibt auf 24 Rthlr. gehalten, 105/106 ℔. gr. Pomm. 26 Rthlr. Hafer in loco, Pomm. 16 a 17 Rthlr. nach Qualität, Oderbruch 16 Rthlr. Erbsen wie letzt gemeldet.

— **Berlin**, 22. November. Von Posen und Breslau meldet man die Hemmung der Schifffahrt durch Eis; ein Gleiches ist von den Weichsel-Gegenden zu erwarten. Nachdem der Umsatz im Getreidehandel in voriger Woche ziemlich lebhaft gewesen, ist seit vorgestern nur wenig vorgefallen. Weizen erhielt sich völlig auf seinem Werthe, weil die Frage für den Platzbedarf noch immer nicht gehörig befriedigt werden kann. Es zeigen sich ferner nur mäßige Quantitäten von schwimm. Waare offerirt. Von Roggen melden die Canalisten abermals vermehrte Zufuhren; da solche nicht pressant ausgeboten werden, so ist zu schließen, daß Vieles in fester Hand ist. Gerste in loco fehlt. Hafer in loco nur auf Detail zu Preisen von 16½ a 18 Rthlr. beschränkt. Auf Frühjahr fehlen Abgeber zu mäßigen Preisen. Erbsen ohne Frage.

— **Hamburg**, 21. November. Die Leblosigkeit unseres Getreide-Marktes hat auch in der verflossenen Woche fortgedauert, da die Nachrichten von den englischen Märkten keineswegs geeignet waren, der Spekulationslust einen neuen Impuls zu geben. Die Umsätze, welche in Weizen stattfanden, beliefen sich auf ca. 250 Last, die größtentheils für den Bedarf der Consumtion genommen wurden, einige Parthien scheinen indeß zum Export, wahrscheinlich nach Belgien oder Frankreich bestimmt zu sein; von schönen alten Sorten wurde nichts begeben, da man dafür zu hohe Preise fordert, neue und namentlich geringere Qualitäten, von denen der Vorrath sich gemehrt hat, mußten billiger erlassen werden. Roggen in loco flau. Hafer findet im Detail trägen Absatz. Erbsen wurden bei Kleinigkeiten zu den bisherigen Preisen genommen. Bohnen mehr beachtet; neue niederelber bedangen 72 a 74 Rtlr. Wicken, neue fanden zu ermäßigten Preisen Käufer.

— **Bergen**, 2. Novbr. Zufuhren von neuem Getreide sind höchst sparsam, und die Vorräthe keineswegs bedeutend, die Preise aber, bei dem der Jahreszeit wegen geringen Umsatze, flau.

— **Paris**, 15. Novbr. Der Getreide-Handel ist still und schleppend. Die geringen Qualitäten von Weizen sind ausgeboten, aber schwer abzusetzen; dasselbe ist der Fall mit Mehl in den secondairen Sorten, dagegen werden gute Qualitäten sowohl von Weizen als Mehl fest gehalten.

— **Amsterdam**, 17. November. Die Ausstellungen von Weizen waren hier seit Anfang dieser Woche wieder von geringer Bedeutung, und zum Behufe des Consumos äußerte sich stets eine ziemlich lebhafte Frage, was denn auch am heutigen Markte den Abschluß einiger kleinen

Parthien zu reichlich den vorigen Preisen zur Folge hatte. Ein ansehnlicher Posten Memeler Roggen wurde aus dem Wasser zu ca 5 fl. unter den letzten Preisen aufgeräumt; die übrigen Verkäufe sind von wenig Belang gewesen, da die Inhaber auf die früheren Notirungen hielten und sich keine sonderliche Kauflust bemerkbar machte.

— **London**, 17. Novbr. Obgleich wir von inländischem Weizen im Laufe der Woche nur mäßige Zufuhren erhielten, so zeigte sich dennoch das Geschäft am Mittwoch und heute außerordentlich schleppend, und es wurde sowohl in englischem als fremdem Weizen sehr wenig umgesetzt; wir können indeß den Werth der verschiedenen Gattungen nicht niedriger angeben. Der Verkauf von Gerste war ebenfalls träge, und die Preise vom Montage ließen sich nur mit Mühe dafür bedingen. Die Zufuhren von Hafer blieben seit Montag unbedeutend, demungeachtet war der Handel am Mittwoch und heute keineswegs lebhaft, und um Verkäufe von einiger Ausdehnung herbeizuführen, mußte man sich an beiden Tagen eine kleine Ermäßigung auf die seitherigen Bedingungen für die meisten Gattungen gefallen lassen. Bohnen und Erbsen blieben unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	52s 1d	32s 5d	18s 9d	29s 3d	34s 0d
Der letzten 6 Wochen:	50s 11s	30s 11s	17s 11s	29s 10s	33s 0s
Zoll bis Mittwoch:	20s 0s	8s 0s	8s 0s	11s 6s	9s 6s

Redakteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[179] **Güter-Verkauf**

Eine Herrschaft in Westpr., bestehend aus 1 Stadt und 9 Dörfern mit 26,302 M. Areal, wovon 8348 M. Wald, soll mit Inventarium und sehr bedeutenden baaren Gefällen für 220,000 Rthlr. verkauft werden. Der Acker ist Gerst- und Roggenboden. — Außerdem sind andere Rittergüter, als: 2200 M. Waizack. f. 36/mille; 920 M. Gerstack. f. 16/mille; 1022 M. Waizack. f. 28/m.; 1550 M. Gerst- und Roggenl. f. 24/m.; 1984 M. Gerst- und Roggenl. f. 18/m.; 1500 M des schönsten Waizack. mit 308 Rthlr. baaren Gefällen und 2 Gespanntag. von 6 Bauern wöch. f. 60/m.; 400 M. Waizack. bei Prenzlau f. 16/m., so wie auch städtsche Grundstücke als in Demmin und andern pr. und mecklenb. Städten zu 2 bis 8000 Rthlr.; Gasthäuser 1. und 2. Ranges; Wind- und Wassermühlen ꝛc. zum Verkauf nachzuweisen. Das Nähere erfährt man durch fr. Anfragen unter Adr. Herrn Ernst Sauer pr. Z. in Friedland, Mecklenburg.

[180] So eben erschien und in allen Buchhandlungen, in Neubrandenburg bei C. Brünslow ist zu haben:

Neue Fütterungsmethode
für
Pferde
oder 11081 Rthlr. 6 Gr. jährliche Ersparung bei der Unterhaltung von 300 Pferden, 1108 Rthlr. 3 Gr. bei 30 Pferden, also 36 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. bei einem Pferde; nebst Vergleichungstabelle der innern Kraft dieser Fütterung mit der des Hafers, welche zeigt, daß die neuerfundene Methode an Kraft die Haferfütterung übertrifft.
Preis 16 Gr.

[181] Im Verlage des Verfassers erscheint gleich nach Neujahr:

Courstabellen
der
Mecklenburgschen fahrenden Posten
nebst
Bestimmungen über die Beförderung der Extraposten und Couriere
von
C. Roewer,
Postschreiber in Neubrandenburg.

Vorstehend angezeigtes Werk begreift Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, wird circa 4 Druckbogen in 8vo stark und kostet 16 ßl. Pr. Cour.

Subscriptionslisten sind allen Mecklenburgschen Postanstalten zugesandt.

[182] **Weihnachts-Anzeige.**

Meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung von Zuckerbildern, andern gegossenen Zuckersachen und sonstigen zu Weihnachtsgeschenken gebräuchlichen Conditorei-Waaren, wird auch diesmal frühe eingerichtet, und werde ich damit Sonntag am 26. d. M. in Ordnung sein. Ich beziehe mich dieserhalb des Weiteren auf meine früheren desfallsigen Anzeigen, und ist der diesjährige gedruckte Preis-Courant meiner sämmtlichen Fabrikate unentgeltlich von mir abzufordern.

Neubrandenburg 18. November 1843.

L. Christlieb,
Conditor.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 48. Jahrgang 1843. Den 1. December.

Inhalt. Grundlosigkeit der Befürchtungen der deutschen Schafzüchter vor der Konkurrenz Rußlands. — Landwirthschaftliche Fragen. — Bücher-Anzeigen. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Grundlosigkeit der Befürchtungen

der deutschen Schafzüchter vor der Konkurrenz Rußlands.

Da die befriedigende Verwerthung der Edelwolle als eines Artikels des Welthandels von der größern oder geringern Konkurrenz des Auslandes abhängt, so ist es wichtig zu wissen, welche Gefahren dem deutschen Producenten von Seiten seiner gefährlichsten Konkurrenten, Australiens, Ungarns und Rußlands drohen, da diese Länder in mehrfacher Beziehung besonders geeignet erscheinen, die Edelwolle in Masse und billiger als wir zu produciren. Ueber Australien, so wie über Ungarn ist in dieser Beziehung schon viel zur öffentlichen Kunde gebracht worden. Ueber Rußland ist auch schon Manches gesagt worden; es herrscht die Furcht, daß dieses Land besonders gefahrdrohend sei, indeß dürfte nachfolgende, auf Erfahrung fußende Skizze zur Beruhigung des deutschen Schafzüchters dienen.

Es kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß Rußland unermeßliche Landstriche besitzt, deren Ausnutzung bei schwacher Bevölkerung vorzugsweise auf die Viehzucht angewiesen ist, deren unerschöpflicher humusreicher Boden einen Ueberfluß an Weide und Heu, und zwar bis zu 80 und 90 pCt. billiger im Preise, als bei uns, liefert, deren Klima und Trinkwasser gesund ist und deren Grundbesitzer fortwährend große pekuniäre Opfer bringen, um das Edelschaf in jenen gesegneten Weideländern — den Steppen des mittleren Rußlands, den Gouvernements Tambow, Saratow, Pensa, Woronesch, Jekaterinoslaw, Charkow — einzuführen und allgemein auszubreiten; wenn man aber darauf die Befürchtung gründen wollte, daß die Edelwolle aus jenen Gegenden bald in solcher Masse und zu so billigen Preisen sich über die europäischen Wollmärkte ergießen müßte, daß wir Deutschen einst nicht mehr im Stande sein würden, die Wollproduktion bei unseren bestehenden Verhältnissen mit Vortheil fortzusetzen, so ergiebt sich dem ohnerachtet bei näherer Betrachtung das Gegentheil, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Vermehrung der veredelten Heerden schreitet in Rußland nur sehr langsam vorwärts, indem die alljährliche Sterblichkeit in denselben viel bedeutender als bei uns ist, und von Zeit zu Zeit sogar Jahrgänge eintreten, wo ganze Heerden mit einem Male hinweggerafft werden. Das Gedeihen der Viehzucht hängt nämlich, wie bekannt, nicht allein von günstiger Bodenbeschaffenheit und Klima, sondern ebenso sehr von der Intelligenz und der Sorgsamkeit des Menschen ab, und zwar, je edler die Thierrace, je mehr bedarf sie derselben. In Rußland aber steht die Landwirthschaft gerade in den gesegnetsten Ländern noch auf der niedrigsten Stufe. Die Wirthschaftsführungen ruhen meist in den Händen stupider und betrüglicher Sklaven, die vom Stallknecht oder Kammerdiener zum Verwalter der bedeutendsten Besitzungen erhoben, den Feldbau und die Viehzucht blos mit Hülfe der Knute dirigiren, während die Gutsherrn, in den Städten, oder in der Armee lebend, ihrem Eigen-

thume persönlich fremd bleiben. Rohe Schäfer, die wie alle Nordländer weder Bäume noch Thiere lieben, werfen den Thieren das Futter ohne Maaß und Auswahl zu; bald herrscht Ueberfluß, bald Mangel; dumpfiges und faules Futter wird nicht ausgesondert; bei Schneegestöber und eingefrornen Wassertrögen läßt man die durstenden Schafe ruhig im Stalle stehen, und sie wurden schon in 4 Wochen nicht getränkt. Dieselbe Trägheit läßt im Sommer die Schafe aus Pfützen und schmutzigen Brunnen saufen, wenn ein reines Gewässer entfernt fließt. Salz bekommen die Schafe selten und nie in richtigen Quantitäten, Wurzelfrüchte ebenso wenig und die Nützlichkeit des Futterwechsels ist nicht bekannt; ebenso wenig weiß der Schäfer etwas von einem zeitgemäßen Aus- und Eintreiben über Sommer; die Schafe bleiben den ganzen Tag über im Freien, den stechenden Sonnenstrahlen einer tropischen Hitze sowohl, als in der Nacht dem schnellsten Wechsel einer empfindlichen Kühle ausgesetzt. Die sich in der Steppe auf den Schafen in Masse erzeugenden Würmer werden von den Schäfern nicht abgelesen und fressen fast die Thiere bei lebendigem Leibe auf; der schwarze durchdringende Staub des Steppenbodens, der Regen und die häufigen Winde üben ungehindert ihren verderblichen Einfluß auf Wolle und Wollträger; die Böcke laufen das ganze Jahr hindurch frei unter den Müttern umher und die Jungen saugen so lange an den Müttern, als ihnen gefällig ist. Dieser kläglichen Behandlungsweise entsprechend sind die Stallungen; niedrig, dunkel, überfüllt, mit schlechter Bedachung, die Wände aus Ruthen geflochten, mit etwas Lehm beworfen, so kalt im Winter, daß in denselben die Lämmer verkrüppeln oder erfrieren, es sich sogar zuträgt, daß der Schnee durchdringt und Schafe vergräbt. Bei dem meist gänzlichen Mangel an Raufen, Horden und Wassertrögen wird das Futter in den Stallungen auf dem Miste vorgeworfen und das Tränken verhindert. — Bei so bewandten Umständen ist es wohl einleuchtend, daß in den russischen Heerden alljährlich sehr große Verlüste stattfinden müssen. Der Durchfall, die Räude, der Milzbrand, der Blutschlag und die Pocken sind daher dort ganz einheimische Gäste, denen der unwissende und daran gewöhnte Schäfer mit nichts entgegen zu treten weiß. Die dadurch entstehenden Verlüste sind so bedeutend, daß Heerden in 10 Jahren, ohne auszumerzen, ihre Kopfzahl um kein Stück vermehrten. — Am schlimmsten ergeht es den Schafheerden in den so-

genannten Hungerjahren, welche in den in Rede stehenden Theilen Rußlands gewöhnlich alle 6 bis 7 Jahre wiederzukehren pflegen. Die fruchtbaren Steppenländer inkliniren nämlich alle zur Trockenheit, theils wegen der schwarzen aschenartigen Bodenbeschaffenheit, theils wegen der großen Sonnenhitze, vorzüglich aber wegen des fast gänzlichen Mangels an Waldungen und der vom schwarzen Meere her in das offene Land frei eindringenden häufigen Winde. Trotz der Fruchtbarkeit des Bodens hängt daher das Gedeihen aller Vegetation davon ab, daß im zeitigen Frühjahr hinreichende Feuchtigkeit vorhanden ist, um die erste Vegetationsthätigkeit der Saaten und Gräser ins Leben zu rufen; ist dies geschehen, so ist die ungewöhnliche Bodenkraft an sich fähig, der späteren Hitze und Dürre des Sommers zu trotzen und eine reiche Ernte zu liefern; fehlt dagegen der ersten Entwickelungsperiode das benöthigte Schnee- oder Regenwasser, so bleibt alsdann der schwarze Boden den ganzen Sommer über todt und ein kompletter Mißwachs tritt ein, der sich über Tausende von Quadratmeilen erstreckt, welche in ununterbrochener Ebene einen und denselben Boden haben, worauf bei der gleichen rohen Bearbeitung ein und derselbe einseitige Fruchtbau (Kartoffel- und Kleebau z. B. mangeln noch fast gänzlich) stattfindet. Der Russe denkt nie an den folgenden Tag, geschweige denn an das nächste Jahr; nach einer guten Ernte verkauft und vergeudet er in Einem Jahre, was er hat, ohne Vorräthe aufzusammeln, um bei Mißwachs nicht Mangel zu leiden. Im J. 1838, wo alles sehr üppig stand, wurden manche Felder gar nicht abgeerntet, weil die Leute meinten, sie hätten doch genug, und die vollen Getreidegarben wurden dem Vieh vorgeworfen, weil man nicht erst der Mühe werth hielt, sie auszudreschen; und das Jahr darauf hatten dieselben Menschen nicht genug, um ihren Hunger zu stillen, mußten aus Mangel elendiglich erkranken und ihre Häuser abdecken, um dem Vieh Etwas vorwerfen zu können. Und dennoch hatten sie erst 1832 dasselbe erfahren. Da nun in einem solchen Unglücksjahre dem russischen Landwirthe so gut wie Alles fehlt, so sind die Schafe im Sommer fast nur auf dürre Graswurzeln und im Winter auf faule Stroh- und Heureste angewiesen. Welche Verluste aber dadurch binnen Jahr und Tag entstehen müssen, ist einleuchtend, und es ist nicht zu viel gesagt, daß im J. 1839 wohl die Hälfte der Edelschafe in Rußland zu Grunde gegangen sein mögen. Vor der Hand also ist eine über-

mäßige Vermehrung der Merinos in Rußland nicht zu befürchten.

2. Die Wolle wird von den russischen Producenten schlecht behandelt und kann daher mit uns nicht im Preise konkurriren. Die für den Wollverkauf wichtige Pflege der Wolle ist für den Landwirth eine doppelte: die auf den Schafen, und die bei und nach der Schur. Wozu nützt die edelste Race, wo deren Produkt nicht preiswürdig auf den Markt geliefert wird. Schon aus den angegebenen Vernachlässigungen der Wollträger ergiebt sich, wie sehr durch dieselbe zugleich die Güte der Wolle an sich beeinträchtigt werden muß. Die unausbleibliche Folge davon ist natürlich, daß selbige riesch, trocken, matt, verstaubt, futterig, zweiwüchsig und kraftlos wird, und da hiezu noch kommt, daß gute Schafschwemmen in den wasserarmen Gegenden sehr selten sind, und daß die Schäfer nicht mit Sorgfalt beim Wollwaschen verfahren, so ist es nicht zu verwundern, wenn die in Rußland zu Markt gebrachte Wolle bei gleicher Race nur auf einen viel geringern Preis als die unsrige Anspruch machen kann. Allein schon der Umstand, daß der dunkle und fettige Staub, welcher den schwarzen humusreichen Steppen eigen ist, alle Wolle grau färbt, und durch keine kalte Wäsche bemeistert werden kann, genügt, um uns zu befähigen, stets ein besseres Produkt als der Russe zu liefern.

3. Das Klima und die Bodenbeschaffenheit in Rußland sind der Edelwolle weniger günstig, wie bei uns. Zur Erzielung des edelsten Wollprodukts ist durchaus die goldene Mittelstraße in Bezug auf klimatische und Bodenverhältnisse nöthig; das Extrem der Hitze, der Kälte und der Fruchtbarkeit wirken gleich nachtheilig auf dieselbe. Wo, wie in den Steppen Rußlands, die Temperatur von 40 Grad Hitze zu 30 Grad Kälte alljährlich sinkt, und wo die Urkraft des humusreichen Bodens nur geile Gräser treibt, da ist das Edelschaf nicht in seinem wahren Elemente, und wenn es dahin verpflanzt wird, verändert es sich unausbleiblich: sein Temperament wird matter, und damit nimmt zugleich die individuelle Vererbungskraft ab, die Figuren werden robuster und somit die günstigen Hautverhältnisse gestört, der Wollschweiß büßt ein an Reichthum und Zartheit, die Wolle wird spröder, hohler und verliert an Nerv und Feinheit — wie dies alles die an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen lehren.

4. Der Russe entbehrt eines vortheilhaften und soliden Wollmarktes. Was hilft alles Produciren, wenn ein entsprechender Absatz fehlt? Auf unseren deutschen Wollmärkten strömen aus allen Ländern solide und einsichtsvolle Käufer zusammen und durch diese Konkurrenz findet die gute Waare einen guten, schnellen und sichern Absatz: auf den russischen Wollmärkten dagegen — Riga und Warschau ausgenommen — findet sich kein auswärtiger Kauflustiger ein, weil die Quantität und die Beschaffenheit der russischen Edelwolle noch zu gering ist, um den auswärtigen Handelsherrn hinzuziehen. Auf diese Weise ist nicht nur die vortheilhafte Kaufskonkurrenz in Rußland viel geringer als bei uns, sondern das Kaufgeschäft ruht auch lediglich in den Händen der Einheimischen und hiermit ist dort ein ganz besonderer Uebelstand verknüpft. Bei den Russen findet sich nämlich keineswegs ein einheimischer Handelsstand in unserm Sinne, denn der Russe ist blos Schacherer und Spekulant und keineswegs ein für ein bestimmtes Handelsfach ausgebildeter Geschäftsmann. Aus dem rohen Stande der Leibeignen meistens hervorgehend, führt der handeltreibende Russe sein Geschäft mit eben der Ignoranz, wie sein Bruder die Feldbestellung, und derjenige, welcher Wolle erhandelt, kauft dieselbe aufs Gerathewohl, den Preis, den ein Anderer bereits gegeben hat, zur Richtschnur nehmend. Wegen dieser Unsicherheit der Beurtheilung finden nun die verschiedenen Sorten der Wollen nicht ihre analogen Preismodifikationen, sondern der in Pausch und Bogen sich stellende Marktpreis trifft gleichmäßig ein besseres und schlechteres Produkt und da die ganz ordinären Wollen auf dem Markt bei Weitem die Hauptmasse bilden, so gehen die besten Wollen dadurch gewissermaßen neben ihnen unter. Auf der andern Seite tragen auch noch die Verkäufer selbst dazu bei, sich den Preis zu verschlechtern, indem sie das Gewicht der Wolle durch die niedrigsten Kunstgriffe zu verfälschen suchen. Dies nöthigt den Käufer um so mehr, auf seiner Hut zu sein und durch das äußerste Drücken des Preises sich zu sichern, wodurch natürlich aller Aufschwung des Marktgeschäfts gehemmt wird. Die Besitzer besserer Wollen suchen deshalb zwar meistens diesen ungünstigen Verhältnissen des Marktes dadurch zu entgehen, daß sie denselben gar nicht beziehen, sondern die Wolle nach Moskau und Petersburg an Kommissionaire schicken, die sie an die Fabriken, welche die feinsten Tücher liefern, abzusetzen suchen. Dieses

Kommissionsgeschäft ist jedoch nicht nur kostbar, sondern ist auch mit einem großen Risico verbunden, indem dergleichen Verkäufe stets auf halbjährigen oder ganzjährigen Kredit abgeschlossen werden, wo der Verkäufer natürlich seine Waare einbüßt, wenn, was nicht selten der Fall ist, der Fabrikant unterdessen fallliren sollte. Bei dieser ungünstigen Beschaffenheit des Wollhandels ist es einleuchtend, daß der Hauptstimulus zur Erzeugung eines edleren Produkts verloren geht. Viele Heerdenbesitzer haben die Veredlung ihrer Heerde blos deshalb wieder eingestellt und viele Andere müssen dadurch ganz davon abgeschreckt werden. Die Quantität der in Rußland erzeugten Edelwolle ist daher noch so gering, daß dieselbe nicht das Bedürfniß der eignen Manufakturen deckt, und die dortigen Fabrikanten alljährlich aus Schlesien und Sachsen noch bedeutende Ankäufe machen müssen. Was hingegen die selbsterzeugten großen Massen ordinärer Wolle betrifft, so können dieselben unsere hochedeln Schäfereien, wie sich von selbst versteht, nicht beeinträchtigen. Auch die einstige größere Entwickelung der Landwirthschaft in Rußland ist uns nicht gefahrdrohend, weil damit zugleich der inländische Bedarf zunehmen wird, und unter allen Umständen uns Klima und Bodenbeschaffenheit stets bevorzugen werden. — Die angeführten Thatsachen dürften vollkommen genügen, um den deutschen Producenten der Edelwolle alle Furcht vor der russischen Konkurrenz zu benehmen. *).

Landwirthschaftliche Fragen.

In den diesjährigen Generalversammlungen des landwirthschaftlichen Vereins im südlichen Holstein kamen folgende Fragen zur Verhandlung:

1) Wie der Segeberger Gyps sich als Düngungsmittel bewähre?

2) Ob es vortheilhafter sei, den Rahm allein, oder die süße Milch zu buttern?

3) Warum pflügen unsere kleinen Landwirthe nicht mit Kühen?

4) Ist es vortheilhafter für unsere Gegend, sich Kühe und Pferde selbst aufzuziehen, oder dieselben anzukaufen?

5) Welcher Weizen ist im Allgemeinen für die hiesige Gegend als der einträglichste anzusehen?

*) cf. Oek. Mitth. aus Schlesien No. 16.

6) Was muß vorher geschehen, um bei uns den Seidenbau einzuführen, und wie wäre dies zu erreichen?

7) Ist es vortheilhafter, den Dünger im Winter, oder im Sommer auf die Brache zu bringen?

8) Wie ist die jetzt grassirende Maulseuche der Kühe zu behandeln?

9) Wie der Segeberger Gyps am vortheilhaftesten in Anwendung zu bringen?

10) Wie der Hopfenbau am vortheilhaftesten zu betreiben?

11) Wie die Blutigelzucht am besten einzurichten?

12) Wie der Kümmelbau am vortheilhaftesten zu betreiben?

13) Wie ist der Flachs- und Hanfbau am besten zu betreiben?

14) Wie ist die Sommerbrache zu behandeln?

15) Ob die neu eingeführten Dienstbücher der Dienstleute bereits einen wohlthätigen Erfolg geliefert haben?

16) Ob es zweckmäßig sei, daß sich jedes Dorf eine Feuerspritze halte?

17) Wie werden die Knechte und erwachsenen Knaben an den Winterabenden am zweckmäßigsten beschäftigt?

18) Ob es nothwenig sei, in einem größern Distrikte des südöstlichen Holstein eine Zwangsarbeitsanstalt zu errichten?

Bei der diesjährigen Herbst-Versammlung des landwirthsch. Centralvereins für des Frankfurter Regierungs-Departement kamen folgende Fragen (am 11. Novbr.) zur Besprechung:

1) Wie verhält sich die Nährkraft der Kartoffeln, wenn solche

a) im rohen
b) im gedämpften Zustande
c) mit einem Zusatz von Kleie, Steinmehl oder Getreideschroot

verfüttert werden, und wie stehen die Kosten gegen einander.

2) Welches Verhältniß von Gerstenmalzschroot zu den Kartoffeln ist das günstigste zur Erzielung der höchsten Ausbeute an Spiritus?

3) Hat sich bei uns die Anwendung des grünen Malzes in der Brennerei als vortheilhaft bewährt?

4) Hat der Lehmpatzenbau Vorzüge vor dem Hundt'schen und Pisébau? Und hat sich irgend ein Putz auf Lehmmauern als vollkommen haltbar bewährt?

5) Hat sich das Gypsen im Winter vortheilhafter erwiesen als das Gypsen im Frühjahr? Wie auf Diadelphisten *), wie auf Cerealien? Welche Erfahrungen hat man über das Gypsen des Düngers?

6) Hat sich der Grundsatz als unumstößlich richtig bewährt, daß Luzerne nur da gedeiht, wo bis auf eine gewisse Tiefe der Untergrund sich gleich bleibt? Oder läßt sich auch da, wo diese Bedingung fehlt, ein einträglicher Luzernebau erzwingen? Welches sind die unerläßlichen Bedingungen für diesen Fall?

7) Wo und unter welchen Verhältnissen wird bei uns Sommerweizen kultivirt, und welche Varietäten?

8) Bringt im Frühjahr das Aufeggen des Roggens behufs der Kleeeinsaat dem Roggen irgend einen Nachtheil? läßt sich vielleicht auf eine andere Art der Klee besser in die Winterung einbringen, z. B. durch Einharken?

9) Wie bewährt sich der Bau des Sommerroggens nach Kartoffeln? Welche Varietäten sind besonders zu empfehlen?

10) Welche Meinungen herrschen über das Behüten der Saat, sowohl in Bezug auf diese, als auf die Schafe?

11) Welche Ernte-Methode des Wintergetreides hat sich bei uns als die zweckmäßigste bewährt?

12) Welches ist die beste Art Getreidemieten anzulegen?

Bücher-Anzeigen.

Ueber die große, bedeutungsvolle und volksthümliche Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Altenburg. (Im September 1843.) Kurze Darstellung und Beurtheilung vielfältiger Ergebnisse dieser Versammlung von Theilnehmern aus fast allen deutschen Staaten, aus Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, Ungarn, Italien und Frankreich, so wie aus allen Classen der Landwirthe und Beförderer land- und forstwirthlicher und National-Interessen. Bericht des Herrn Dr. Heine an Prof. Beyer. Aus dem »Archiv der deutschen Landwirthschaft« besonders abgedruckt. Mit Zusätzen herausgegeben von Moritz Beyer. — Leipzig, bei Voigt & Fernau, 1843. Pr. ½ Rhlr.

Auf den Wunsch des Hrn. Herausgebers dieser Schrift empfehlen wir dieselbe dem Publikum mit Hervorhebung einiger Bemerkungen aus ihrem Vorwort: »Immer mehr zeigt es sich, daß man die jährlichen Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe nicht als eine bloße Modeangelegenheit, nicht als eine vorübergehende Laune des Tages zu betrachten habe. Diese Versammlungen bewähren sich als eine Volksanstalt, die sich in großer und schöner Wirksamkeit äußert. Je öfter sie sich wiederholen, desto mehr nimmt ihr Einfluß zu, desto mehr gewinnen sie die Bedeutung eines tief in das ganze landwirthschaftliche Leben eingreifenden Bildungsmittels, nicht nur für landwirthschaftliche Interessen, sondern für das deutsche öffentliche Leben überhaupt ꝛc. Damit nun einer solchen Anstalt die möglich allgemeinste Huldigung werde, damit sie immer mehr Freunde und Theilnehmer gewinne, damit der Geist, den sie nährt, die Erfolge, die sie bringt, in alle Kreise des deutschen landwirthlichen Lebens sich verbreiten und volksthümlich werden, scheint es zweckmäßig, die interessanteren Ergebnisse und Vorgänge bei diesen Versammlungen, (besonders bei so großen und bedeutenden wie die Altenburger) außer den etwas theuren und sich nothwendig verspätigenden amtlichen Berichten, die weniger in Jedermanns Hände kommen, und ohne jenen Eintrag zu thun — in kurzgefaßten und billigern Heften zu veröffentlichen«. — Um das vorliegende Schriftchen den Inhabern zugleich als etwas ausführlichere historische Urkunde oder Denkschrift dienlich zu machen, hat der Herausg. noch die kurzen Berichte von jedem Tage der Altenburger »großen Woche« — ꝛc. hinzugefügt. Möge das Schriftchen Vielen willkommen sein.

Miscellen.

— **Gold of pleasure.** In den Börs. Nachr. d. Ostsee wird unter Ueberschrift »Eine neue Oelpflanze« berichtet: »In englischen Blättern wird Nachricht über eine, in den nördlichsten Gegenden Sibiriens zu Hause gehörende Oelpflanze gegeben, deren Anbau in England mit großem Erfolge versucht worden ist. Der betreffende Correspondent nennt sie »Gold of pleasure« (frei übersetzt: goldnes Wohlgefallen) und meldet darüber Folgendes« ꝛc. Es wird nun gesagt: die Pflanze erreiche eine Höhe von 2½ bis 3 Fuß; der Samen werde von Mitte März bis Ende Juni ausgesäet, und sei zum Schneiden reif (Ende Juli), sobald die Farbe der Kapseln von grün zu goldgelb übergehe; der Ertrag und Oelgehalt sei größer als bei Raps und Lein. Das Stroh und Kaff werde in Papiermühlen zur Anfertigung von Packpapier benutzt; der Samen werden von Geflügel aller Art sehr

*) Diadelphisten heißt diejenige Linné'sche Klasse der Gewächse, deren Staubfäden entweder in 2 gleiche Bündel verwachsen, oder bei welcher in einer Schmetterlingsblüthe 9 Staubgefäße in ein Bündel verwachsen sind und daneben ein 10ter einzeln steht, oder auch alle 10 in einer Schmetterlingsblüthe zusammengewachsen sind; dazu gehören folgende ökonomische Gewächse: Esparsette; Schotenklee (Lotus); Spargelerbse; Küchenerbse; Steinklee (Melilotus); Klee (Trifolium); Lupine; Bohne; (Phaseolus); Erbse; Platterbse (Lathyrus); Wicke; Linse; Bockshornklee (Trigonella; Schneckenklee (Medicago; Lucernearten); Vogelfuß (Ornithopus). — Cerealien heißet so viel als Getreide, Halmfrüchte. Die Red.

gerne verzehrt u. s. w. — Diese ganze Neuigkeit läuft darauf hinaus, daß Gold of pleasure die englische Benennung des Leindotters (Myagrum sativum L., Camelina sativa Crantz) ist.

— Auf folgende interessante Annonce glauben wir unsre Leser hiedurch besonders aufmerksam machen zu müssen!

— **Maulbeerlaubwidder-Verkauf.**

1. Eines jetzt zwar siebenjährigen, aber noch als vierjährig aussehenden, äußerst munteren Maulbeerlaubwidders von mittler Statur und einem kräftigen Körperbau, dessen Maulbeerlaubwolle sich bei 1. Electa-Feinheit im Werthe von 100 Rthlr. Preuß. Crt. pr. Centner durch eigenthümlichen, grünen und wachsartigen starken Fettschweiß, so wie durch große Kraft und etwas markirte Kräuselung auszeichnet, und für den auf der V. Doberaner Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, woselbst sein Maulbeerlaub-Wollvließ untersucht und zur Schau ausgelegt worden war, schon 100 Louisd'or geboten wurden; aber derzeit noch nicht verkauft werden sollte, um durch fortgesetzte Maulbeerlaub-Fütterung den Beweis zu liefern, daß die Maulbeerlaubwolle sich immermehr verfeinere und seidenartig werde, wie auch durch die vorigjährige Stuttgarter Untersuchung sich bestätigt hat; und
2. Eines jetzt fünfjährigen, sehr munteren Maulbeerlaubwidders von hoher Statur und kräftigem Körperbau, dessen Maulbeerlaubwolle sich nach dem diesjährigen Schieds-Urtheile der Sachsen-Altenburger Untersuchungs-Commission, bei 1 Super-Electa-Feinheit im Werthe von 145 Rthlr. Preuß. Crt. pr. Centner, durch ein höchst elegantes, liebliches, seidenartiges, überaus kräftiges, fast unzerreißbares Haar auszeichnet.

Kaufliebhaber geneigen sich daher baldigst an den unterzeichneten Besitzer derselben zu wenden.

Boitzenburg a. d. Elbe, den 31. October 1843.

(H. C.) L. F. Behm.

— Ein Bauer im Hessischen benutzte auf die in landwirthschaftlichen Zeitschriften gegebene Empfehlung die Torfasche als Dünger für seine Wiesen; er breitete dieselbe reichlich auf Letzteren aus und hatte in Folge dessen eine schlechte Heuernte. Der Mann fluchte über die Empfehlung des landwirthschaftlichen Vereinsblattes, trat auf der Stelle aus dem Vereine aus und warf im nächsten Winter seine Torfasche auf die Straße. Hätte dieser Bauer gewußt und bedacht, daß die Wirkung der Torfasche von ihrem Gehalte an Kalk und Gyps hauptsächlich abhängig ist, und daß dieser Gehalt bei den verschiedenen Torfarten so verschieden ist, daß einige Aschen z. B. keinen Kalk enthalten, während andere zum Mauern verwendet werden können, so würde er den schlechten Erfolg seiner Torfaschedüngung nicht dem Vereinsblatte zur Last gelegt und zunächst im Kleinen einen Versuch über die Wirkung seiner Torfasche angestellt haben. Was aber auf eine Art nicht

Nutzen bringt, vermag dies oft auf andere Art zu thun, weshalb die Versuche verschiedenartig eingeleitet werden müssen. Als jener Bauer seine Torfasche wegwarf, bemerkte dies der Dr. Kittel (cf. Herbergers Zeitschrift I., 1. S. 49.) und dieser gab einem anderen klügern Bauern den Rath, die Asche aufzuladen, über seinen Misthaufen zu breiten und im Frühjahre auf die zu düngenden Wiesen zu bringen. Er that's und es zeigte sich vortreffliche Wirkung davon. Jetzt wird in jenem Dorfe keine Torfasche mehr weggeworfen, alle Bauern werfen sie in die Mistgrube und führen sie mit dem Miste auf Wiesen und Kleefelder.

— Der Graf v. A. ritt im April d. J. auf einem Feldweg spazieren, als er in der Ferne, wie es schien ein kleines Thier mühsam im Sande sich fortarbeiten sah. Er sprengte hinzu und erkannte ein Wiesel, welches sich in seine Beute, einen jungen Hasen, so fest verbissen hatte, daß der Reiter absteigen und es tödten konnte. Der Hase war bedeutend größer als der kleine Räuber und bereits verendet. (A. F. und J. Z.)

— Aus Bergen wird unterm 21. October gemeldet, daß Landleute in dortiger Gegend vor einigen Jahren Rennthiere aus Finnmarken haben kommen lassen, die recht gut fortkommen. Von 99 dieser Thiere, die aus jenem Lande gekommen waren, hatte man jetzt 123 Vollgewachsene und 57 Kälber. Außerdem waren 2 nach Frankreich und 1 nach Holland verkauft. An den Küsten gedeihen diese Thiere am wenigsten, da sie die Seeluft nicht vertragen können.

— Nach dem Journ. du Chasseur wurden in den Jahren 1841 und 42 in Frankreich 741 Wölfe, 490 wilde Schweine, 2895 Füchse, 331 Dachse, 1626 wilde Katzen geschossen, wobei von 284 Forstämtern 89 ihren Etat noch nicht eingesandt hatten.

— Bei der Reparatur des alten Schlosses in Burghausen (Oberbayern) fand man eine verborgene Kammer mit Getreide, das nach einer schriftlichen Notiz im J. 1395 dahin geschüttet worden war. Das aus diesem Getreide gebackne Brod soll eine dunkle Farbe, aber einen durchaus guten Geschmack haben.

— Der Verwalter zu Ascheberg (Holstein) hat in diesem Jahre einige der größten Pflanzen aus einem Rappsaatfelde gezogen und die daran befindlichen Schoten und die Körner in einer der letzteren gezählt. Es sind an der Staude 3300 Schoten und in der Schote 10 Körner, mithin aus einem gesäeten Körnchen 33000 Körner entsprossen.

— So wie in Preußen die Baumwollenweberei in den Zuchthäusern eingeführt wurde, so soll es in Baden im Plane liegen, die Züchtlinge mit der Cigarrenfabrikation zu beschäftigen, die in neuerer Zeit mit der Tabacks-kultur im Badischen ungeheure Fortschritte und Verbreitung erlangt hat. So groß und blühend übrigens der pfälzer Tabacksbau und Handel ist, so ist es den vielfachen Bemühungen doch noch nicht gelungen, ganz vorzügliches Cigarrengut zu erzielen.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Pferdehandel.

— **Frankfurt** a. d. O. Der Pferdemarkt unserer Martinimesse fand sich mit ca. 1200 Stück besetzt. Mit den guten Zug- und Wagenpferden war der Handel, bei hohen Preisen, lebhaft; die übrigen fanden nur mittelmäßige Nachfrage. Die bedeutendsten Ankäufe sind nach Sachsen und Frankreich gemacht worden.

Kleesamen.

— **Breslau**, 25. Novbr. Weißer Samen verliert sich aus Mangel an Waare fast ganz aus dem Verkehr; die etwa noch vorkommenden kleinen Pöstchen wurden seit letztem Berichte wieder 1 à 2 Rthlr. höher bezahlt, nach Qualität 20 à 25 Rthlr. pr. Ctr. Von rothem Kleesamen zeigte sich noch nichts und ist davon aus Schlesien auch nur sehr wenig zu erwarten. Auf die Nachrichten aus Gallizien, daß auch dort noch weniger Samen gewonnen sei, als man erwartete, obgleich die Ernte nur als eine halbe früher geschätzt wurde, haben sich auch die einzelnen dortigen Verkäufer auf Winterlieferung zurückgezogen, obgleich denselben höhere Preise geboten wurden, als für Locowaare bezahlt wird. Rother Samen in loco gilt 11 à 17½ Rthlr.

Getreide.

— **London**, 24. Novbr. Die Zufuhren von englischem Getreide blieben in dieser Woche unbedeutend. Von irischem Weizen wurde am Mittwoch und heute wenig angestellt, und die Preise sind ungefähr wie am Montage anzunehmen; für fremden Weizen zeigte sich beschränkte Frage, und die Verkäufe geschahen ganz im Einzelnen zu ungefähr den seitherigen Bedingungen. Gerste war selten und etwas theurer, jedoch zeigen unsere Malzer und Brenner keine Neigung, zum jetzigen Werthe des Artikels Vorräthe einzulegen. Mit Hafer wurden wir im Laufe der Woche gut versorgt, indem von Irland über 18000 Qr. eintrafen; der Umsatz darin blieb heute ohne Belang, denn unsere Händler willigten ungern in die Bedingungen vom Montage, und um Geschäfte von einiger Ausdehnung zum Abschlusse zu bringen, hat man sich eine kleine Ermäßigung auf die Preise des genannten Tages gefallen lassen müssen. Alte Bohnen gingen träge ab. Weiße Erbsen behaupteten den seitherigen Werth, doch hat die Nachfrage für den Artikel beträchtlich nachgelassen.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 7d	32s 4d	18s 11d	30s 5d	34s 0d
Der letzten 6 Wochen:	51= 1=	31= 3=	18= 2=	29= 9=	33= 3=
Zoll bis Mittwoch:	19= 0=	7= 0=	8= 0=	11= 6=	9= 6=

— **Stettin**, 27. Novbr. In Weizen ist, außer am Landmarkt, wo theilweise etwas billiger gekauft wurde, seit Freitag nichts gemacht, und sind Preise unverändert. Roggen in loco bleibt ebenfalls im Stillstande.

— **Berlin**, 20. Novbr. Bei vermehrten Zufuhren hat der Getreidemarkt eine flauere Haltung angenommen, der Absatz ist träge, und das der Schiffahrt fortwährend günstige Wetter stimmt die Käufer zurückhaltend. Weizen erhielt sich am besten auf Preis, der Consum wird wieder täglich stärker versorgt, und für entfernt schwimmende oder frisch abgeladete Parthien ist billiger anzukommen. Die Zufuhren von Roggen blieben nach Ausweis der Canal-Listen bedeutend, von loco und nahe schwimm. 82/83 *A.* Waare nahm das Königl. Proviant-Amt ca. 1000 Wspl. zu 36 Rthlr. fr. Magazin aus dem Markt, der Andrang der Zufuhren ersetzt aber reichlich diese Lücke, weil für den Platzverbrauch sparsam gekauft wird. Auf Frühjahr liefen wieder einige Aufträge ein, welche, bei wenig Abgebern, nicht unter 34½ Rthlr. für 82 *A.* effectuirt werden konnten.

— **Danzig**, 25. Novembr. Unser Börsenmarkt war in dieser Woche sehr klein, da der Eisgang in der Weichsel die Zufuhren, welche noch unterwegs waren, aufgehalten hat, und da sich mehrere Stopfungen vom Eise gebildet haben, können wir auch nicht hoffen, daß das Schwimmende noch ankommen wird. Dessen ungeachtet ist äußerst wenig umgesetzt; die Engl. Berichte benehmen unsern Käufern den Muth.

Ernte, Saaten, Witterung.

— **Aus Posen.** Die diesjährige Ernte ist, so weit sich dies übersehen läßt, im Bromberger Reg.-Bezirk nicht so reichlich ausgefallen, als die vorjährigen; indeß wird der Landmann durch bessere Qualität und gute Preise hinreichend für den Minderertrag entschädigt.

— **Minden**, 21. Novembr. Der frühgesäete Roggen auf trocknem Boden, so wie der etwas später gesäete, stehen recht schön im Felde; der auf nassem Boden hat aber von den Schnecken gar sehr gelitten, so daß schon sehr ansehnliche Flächen nachgesäet worden sind. Rübsen hat sich sehr in seinem Stande gebessert. Die Kartoffelernte hat nur einen halben Ertrag geliefert, und da dieser Minderertrag durch andere Früchte ersetzt werden muß, so werden viele Landleute im Frühjahre Roggen kaufen müssen, welche ihn jetzt aus Geldmangel verkaufen, und ist dann ein höherer Preis zu erwarten.

— **Königsberg** i. Pr., 20. Novembr. Unsere diesjährige Ernte von Roggen ergiebt sich als lange nicht so gut in Quantität, wie die vorigjährige. Auch in Polen klagt man über den Ertrag des Roggens.

— **London**, 14. Novembr. Obgleich die Feldarbeit zuweilen durch starken Regen unterbrochen ward, ist doch die Aussaat im Ganzen unter günstigen Umständen vorgeschritten. Man hat sehr allgemein die Bemerkung gemacht, daß in diesem Jahre weniger Land zur Weizen-Aussaat bearbeitet worden ist, als im vorigen, was auch daher sehr wahrscheinlich zu sein scheint, weil man in der vorjährigen Saison dieses Korn in ungewöhnlichem Umfange angebaut hatte.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 28. Novbr.	95 — 143 Rtl.	72 — 90 Rtl.	54 — 74 Rtl.	33 — 53 Rtl.	65 — 80 Rt. Crt.	per Last.
Berlin, 25. Novbr.	50 — 59 Rtl.	36 — 38 Rtl.	24 — 25⅓ Rt.	16½ — 17 Rt.	33 — 38 Rtl.	per Winspel.
Stettin, 27. Novbr.	46 — 50 Rt.	32 — 35 Rt.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 35 Rt.	" "
Königsberg, 20. Novbr.	50 — 56½ Rt.	30 — 30½ Rt.	23 — 27 Rtl.	13 — 15 Rt.	27½ — 28 Rtl.	" "
Halle, 26. Novbr.	48 — 54 Rtl.	38 — 40 Rtl.	25 — 26 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	" "
Leipzig, 25. Novbr.	56 — 58 Rt.	41 — 43 Rtl.	24 — 27 Rtl.	16 — 18 Rtl.	—	" "
Breslau, 25. Novbr.	45 — 51 Rt.	30 — 34 Rtl.	—	—	—	" "
Magdeburg, 28. Novbr.	44 — 49 Rt.	38½ — 39 Rtl.	29 — 30 Rtl.	18 — 19 Rt.	—	
Wolgast,	—	—	—	—	—	
Rostock,	—	—	—	—	—	
Neubrandenburg, 30. Nov.	1 Rtl. 30 — 33 ß.	1 Rt. 24 — 32 ß.	1 Rtl. — 1 Rt. 4 ß.	34 — 36 ß.	1 Rtl. 18 — 22 ß.	per Scheffel.

Redacteur: Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von G. Hoerfner

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[179] **Güter-Verkauf**

Eine Herrschaft in Westpr., bestehend aus 1 Stadt und 9 Dörfern mit 26,302 M. Areal, wovon 8348 M. Wald, soll mit Inventarium und sehr bedeutenden baaren Gefällen für 220,000 Rthlr. verkauft werden. Der Acker ist Gerst- und Roggenboden. — Außerdem sind andere Rittergüter, als: 2200 M. Waizack. f. 36/mille; 920 M Gerstack. f. 16/mille; 1022 M. Waizack. f. 28/m.; 1550 M. Gerst- und Roggenl. f. 24/m.; 1984 M. Gerst- und Roggenl. f. 18/m.; 1500 M. des schönsten Waizack. mit 308 Rthlr. baaren Gefällen und 2 Gespanntag. von 6 Bauern wöch. f. 60/m.; 400 M. Waizack. bei Prenzlau f. 16/m., so wie auch städtsche Grundstücke als in Demmin und andern pr. und mecklenb. Städten zu 2 bis 8000 Rthlr.; Gasthäuser 1. und 2. Ranges; Wind- und Wassermühlen ꝛc. zum Verkauf nachzuweisen. Das Nähere erfährt man durch fr. Anfragen unter Adr. Herrn Ernst Sauer pr. Z: in Friedland, Mecklenburg.

---

[183] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Neubrandenburg bei C. Brünslow ist vorräthig zu haben:

Die neue (3te) Auflage des Werkes:

Franz Nowak, der wohlberathene Bauer,

ein nützliches Handbuch für den deutschen Landmann, von A. Rothe, Preis 12 Gr. Die Versammlung der Landwirthe Deutschlands, desgl. die besten landwirthschaftl. Zeitschriften haben sich dahin ausgesprochen, daß dieses Buch eines der besten und zweckmäßigsten Werke sei, welche jemals für den deutschen Landmann geschrieben wurden.

---

[184] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschien so eben und ward an alle Buchhandlungen versendet:

Hauptverbesserungen

in der deutschen Landwirthschaft,

durch welche wenigstens mit den aus der Wirthschaft selbst hervorgehenden Mitteln der Ertrag und Werth der Güter in einer kurzen Reihe von Jahren bedeutend erhöht, oft verdoppelt werden kann. Nach praktischer Bewährung mit Bezugnahme auf musterhaften Wirthschaftsbetrieb wissenschaftlich erläutert und empfohlen von Prof. Moritz Beyer. gr. 8. brosch. 20 Ngr. (16 gGr.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mein Lager der älteren und neueren deutschen Klassiker in gebundenen und ungebundenen Exemplaren, Andachtsbücher, Taschenbücher für das Jahr 1844, Jugendschriften für jedes Alter, Bilderbücher, Vorschriften, Vorlegeblätter zum Zeichnen, Atlanten, so wie auch die neuesten Musikalien und bin ich gerne bereit, dergleichen zur geneigten Auswahl zu übersenden; auch steht auf Verlangen der so eben erschienene Weihnachts-Katalog gratis zu Diensten.

C. Brünslow in Neubrandenburg.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 49. Jahrgang 1843. Den 8. December.

Inhalt. Die schwedische Ackerwalze. — Pfirsich- und Aprikosenbäume gegen Frost und Mäuse zu schützen. — Notiz für Mecklenburgs Pferdezüchter. — Landwirthschaftliche Länderkunde. — Künstliche Düngung. — Schäfer-Lehranstalt zu Frankenfelde. — Hauswirthschaft. — Vermischtes. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte. — Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

Die schwedische Ackerwalze.

Eine Ausflucht nach Schonen, der Kornkammer Schwedens, Ende Juli d. J. bereicherte, abgesehen von andern und mannigfaltigen, mir neuen und interessanten Erscheinungen, auch in Rücksicht auf Ackerbau meine Kenntnisse, die freilich bei einem Laien in diesem Fache nur von geringem Umfange sind. Unter manchen in der Construction von den unsrigen abweichenden Ackerwerkzeugen erlaube ich mir nur auf eine Ackerwalze aufmerksam zu machen, wie ich sie bisher noch nicht sah, die aber gleichwol ganz geeignet scheint, die Aufmerksamkeit unsrer rationellen Oekonomen auf sich zu ziehen. Vorzugsweise empfiehlt sie sich allerdings für schweren Boden, der durch sein Uebergewicht an Thon so höchst schwierig zu bearbeiten ist, ja nicht selten bei hindernder Witterung aller Intelligenz und Sorgfalt seines Bebauers trotzt; doch die ganze Einrichtung der Walze und die durch sie hervorgebrachte Arbeit macht sie nicht minder auch auf leichtern Boden anwendbar. Unsre gewöhnlichen Ackerwalzen, deren Arbeit sich meistens als heilsam bewährt, so lange nicht in den ersten Tagen nach ihrer Anwendung ein schwerer Regen die bewalzte Fläche einer Scheuntenne ähnlich macht, erfordern eben deshalb eine wol überlegte Anwendung (vgl. Nr. 24 dies. Jahrg.).

Der Boden des südlichen Schonens, d. h. des Landstrichs von einigen Meilen Breite in der Richtung von Ystadt gegen Osten, mit Ausnahme der hier unbedeutenden Sanddünen, gehört zu einem bedeutenden Theile dem schweren Thonboden an mit vorherrschender Neigung, das Wasser festzuhalten, um so nachtheiliger, als manchen Ackerflächen dieser Classe beim Mangel an hinreichendem Gefälle durch Abgraben kaum geholfen werden kann. Daher empfiehlt sich für solche, wie es schon hie und da geschieht, der schmale Hochrückenbau. Gleichwol erfordert dieser strenge Thonboden auch bei trockner Witterung einen Aufwand von Arbeits- und Zug-Kräften, wie wir ihn hier zu Lande nicht kennen. So sah Einf. Bauernpflüge, freilich von nicht empfehlenswerther Construction, in der Wendfurche zu Winterkorn mit 4 Ochsen und 2 Pferden bespannt; den Pflug selbst führte ein stämmiger Knecht, das Sechsgespann trieben daneben einherschreitend zwei Burschen, und dennoch ging die Arbeit nur langsam von Statten. Wie nun aber die Backsteinen von doppelter und dreifacher Dimension nicht unähnlichen Thonklöße pulvern, die jeder, auch der schwersten eisernen Egge, mit 4 Pferden bespannt, Trotz boten? Dazu bedient sich der Schone einer *eisernen* Walze von folgender Einrichtung. Zwei ganz gleiche walzenförmige Hohlcylinder bewegen sich um eine und dieselbe Are, eine cylinderförmige Eisenstange, einen guten Zoll stark. Jeder jener walzenförmigen Hohlcylinder ist 2 F. 8 Z. (rheinl.) lang. An beiden Enden desselben sind zwei Stäbe, je 2 F. 6 Z. lang, 3 Z. breit und ½ Z. dick im Kreuz verbunden, im Mittelpunkt desselben mit einem hinlänglich weiten, runden Loch zur Aufnahme der als Are dienenden Eisenstange versehen. Jene Kreuzstäbe, in rechten Winkeln verbunden, sind an ihren vier auslaufenden Enden durch Schraubenbolzen an dem

Ringe befestigt, der die eine Grundfläche der Walze bildet. Jeder dieser Ringe ist 3 Z. breit und ½ Z dick; seine breite Fläche liegt im Umfange der Walze. Die 4 Kreuzstäbe sind umgekrämpt, um sie oben auf der breiten Seite der Ringe, wie gesagt, mit Schraubenbolzen zu befestigen. Von einem Ring zum andern bilden nun prismatische Eisenstäbe die Peripherie der Walze. Solcher Eisenstäbe sind 36; jeder mit seiner scharfen Kante nach aussen, und so von scharfer Kante zu Kante 3½ Zoll von einander abstehend; mithin läßt die Walze bei der Arbeit immer solche Zwischenräume, in welchen sie die Ackerkrume nicht berührt, noch weniger drückt, obgleich die scharfen Kanten der Stäbe bei der Umdrehung jeden Kloß von Bedeutung erfassen und zermalmen. Diese Eisenstäbe haben in ihrer prismatischen Gestalt eine Höhe oder Dicke von 1½ Zoll. Jeder Eisenstab ist an seinen beiden Enden auf den Ringen mit einem Schraubenbolzen befestigt, der Kopf des Bolzens nach aussen, die Mutter unter dem Ringe. Solcher beschriebenen eisernen walzenförmigen Hohlcylinder sind, wie gesagt, zwei, die von jedem Ende auf die durch ihre Axe gehende Eisenstange gesteckt sind. Diese Axe hat in ihrer Mitte einen stark vorragenden Absatz, Knopf, um das Aneinanderreiben beider Walzenkörper zu hindern, doch beträgt der Zwischenraum kaum ½ Zoll. Die hervorragenden Enden der Axe sind in einem gewöhnlichen Holzgestelle mit Deichsel befestigt; zwischen Holz und Cylinder ist ein Ring auf die Axe geschoben, um die Walze von dem Gestelle genugsam entfernt zu halten. Bei der Arbeit drehen sich also die beiden Walzenkörper, jeder für sich, um die gemeinschaftliche Axe. Zwei Ochsen setzten diese stets in Fett gehaltene Walze ohne Anstrengung in Bewegung. Das Gestell ausgenommen ist Alles von geschmiedetem Eisen. Die zwei neben einander auf gemeinschaftlicher Axe befindlichen Hohlcylinder bewirken ein viel leichteres, bequemeres Umwenden, als unsre aus einem Stück bestehenden Walzen, und kaum war an den Wendestellen eine unvollkommnere Arbeit bemerkbar. Die ganze gewalzte Ackerfläche sah einem gut geeggten Acker ohne die mindesten Klöße gleich; die Zwischenräume der Stäbe gaben lockre Krume, die scharfen Kanten bildeten Eindrücke wie von Eggezinken. So vermag denn auch ein sofort fallender schwerer Regen den Acker nicht völlig zuzuschlagen. Nur freilich bei nassem Acker oder Wetter ist jene schwedische Walze nicht anwendbar, da sich die thonige Krume zwischen den Stäben setzen und sie

völlig verkleistern würde. Aber wer walzt auch unter solchen Umständen? Auf Anfrage bei dem Ober-Inspector der Güter des Grafen Ehrensvärd auf Tosterup erhielt ich die Auskunft, eine solche eiserne Walze koste dort beim Schmidt 25 — 29 Rthlr. pr. Cour.

. . . . . z.

Pfirsich- und Aprikosenbäume gegen Frost und Mäuse zu schützen.

Es ist leicht, die an Spalieren gezogenen Pfirsich- und Aprikosenbäume gegen Frost zu schützen — schwer aber, zugleich auch die Mäuse abzuhalten, damit sie nicht durch Abschälen der Rinde von Stamm, Zweigen und Wurzeln den Bäumchen Verderben bringen. Wachholderzweige um den Stamm und zwischen die Zweige gethan halten die Mäuse nicht zurück. Ein Gärtner, welcher viele Pfirsiche zieht, hat jedoch im letzten Winter seine Stämme dadurch gerettet, daß er denselben bis zur halben Höhe einen dicken Kalkanstrich gab; sie sind unangegriffen geblieben. Wichtig ist's, daß man im Winter öfters nachsieht, ob sich auch Mäuse in der Bedeckung eingenistet haben, und, wenn dies der Fall ist, die Thiere vertreibt; sonst schlagen dieselben in dem Deckstroh förmlich ihre Wohnung auf und benagen theils aus Hunger, theils zur Unterhaltung nach und nach den ganzen Stamm und die Zweige.

Am besten ist's, wenn man die Spalierstämme mit Rohr decken kann, weil sich in solchem die Mäuse bei weitem nicht so gerne als in Stroh aufhalten. Auch decke man recht spät, wo möglich wenn der Erdboden schon eine Frostrinde hat, wo dann die Mäuse sich schon meistens in die Gebäude gezogen haben und abgehalten werden, ihre Gänge unter der Decke in die Erde zu machen und die Wurzeln zu beschädigen.

Wer etwas Besseres über die Sicherung der Pfirsich- und Aprikosenbäume für den Winter mitzutheilen weiß, wird gebeten, es in d. Bl. zu veröffentlichen.

Notiz für Mecklenburgs Pferdezüchter.

Ob es zeitgemäß und vortheilhaft für Mecklenburg ist, wenn dessen Pferdezüchter nur reines englisches Voll-

blut züchten und den im Auslande berühmten und gesuchten veredelten »Mecklenburger Pferdeschlag« untergehen lassen, läßt sich nach Folgendem beurtheilen.

Die Centralstelle des landw. Vereins im Großh. Baden hat in diesem Jahre eine Schrift über die Pferdezucht im Großh. Baden herausgegeben. In den Schlußbetrachtungen wird die Frage beantwortet: Was kann zur Erhöhung der Wirksamkeit der Landesgestüts-Anstalt geschehen, ohne den Staatsaufwand zu vermehren? Die Antwort lautet:

1) Der als passend und zweckmäßig befundene Mecklenburger Pferdeschlag (namentlich der s. g. Wagenschlag) sollte bei der Anstalt fest angenommen und fortwährend erhalten werden. Dies ist freilich nur dann möglich, wenn man alle 2 oder 3 Jahre einen Transport tüchtiger Hengste aus Mecklenburg kommen läßt, und diese sind theurer als die im Lande gekauften oder selbst noch gezogenen Hengste. Allein abgesehen davon, daß namentlich im Vergleich mit letztern die Preisverschiedenheit nicht sehr bedeutend ist, darf dieser Mehraufwand um so weniger gescheut werden, als eine konstante vorzügliche Race von Hengsten Grundbedingung einer guten Pferdezucht ist, und als der Mehraufwand auch ohne weitere Staatsmittel leicht gedeckt werden kann.

2) Der Ankauf von Hengstfohlen und die Aufzucht derselben zu Landesbeschälern sollte mindestens so lange wesentlich beschränkt werden, bis ein konstanter tüchtiger Pferdeschlag in unserm Lande geschaffen ist. Jeder selbstgezogene Hengst kostet 860 fl. Diese Summe ist sehr hoch, wenn der Hengst keine vorzügliche Abstammung hat; sie wird seiner Zeit sehr billig sein, wenn wir durch die Mecklenburger Remontirungen weitere Fortschritte gemacht haben werden.

Landwirthschaftliche Länderkunde.

Tejas (Texas).

— In neuester Zeit ist die Aufmerksamkeit wieder auf Tejas, als Auswanderungsland, gerichtet worden. Es hat sich nämlich im westlichen Deutschlande unter hochgestellten Personen ein Aktienverein gebildet zum Ankauf von Ländereien in Tejas und Gründung deutscher Kolonien daselbst. Die Regierung von Tejas soll den Absichten des Aktienvereins freundlich entgegen gekommen sein und 7 Millionen Morgen Land einräumen wollen, unter der Bedingung, daß der Verein 10,000 deutsche Colonisten einführt. Der Ackerbau ist in Tejas noch in einem überaus unvollkommenen Zustand, und wird nur von Sklaven betrieben. Der Grundsatz der Nordamerikaner viel und schnell zu produciren, wird in Tejas aufs äußerste getrieben, und alles dem augenblicklichen Gewinn aufgeopfert. Man bricht das Land kaum um, säet zwischen die Baumstämme und Wurzeln, erschöpft das Land durch die beständige Wiederholung derselben Saat, und doch sind die Ernten sehr reich, da bis jetzt die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens die Nachtheile dieser schlechten Methoden nicht hat fühlbar werden lassen. Allein wenn keine bessern eingeführt werden, so hat Tejas das Schicksal der Sklavenstaaten von Nordamerika zu besorgen, welche ihre Ländereien nach und nach durch ihre schlechte Landwirthschaft erschöpft haben. Einige französische Landbesitzer haben ihre Güter nach europäischen Grundsätzen zu bebauen angefangen, und scheinen reichliche Ernten zu erwarten zu haben. Das Hauptproduct ist Baumwolle; sie ist von guter Qualität, fein, biegsam, stark und sehr weiß, aber sie ist schlecht gereinigt, was ihren Werth herabdrückt, denn man gibt im allgemeinen zu, daß sie besser sey als die von Louisiana. Einige Landbesitzer in dem Alluvialboden am Meer produciren sehr schöne Baumwolle mit langem Stapel, die in Qualität der Sea-Island gleichkommt. Man hat die Baumwollenausfuhr des Landes oft zu hoch angeschlagen; sie hat sich noch nie über 35,000 Ballen erhoben, ist aber sehr im Zunehmen, und wenn man das Land durchreist, so findet man überall eine beträchtliche Vermehrung der damit bepflanzten Ländereien; so wird z. B. die Grafschaft Montgommery, welche früher nie Baumwolle geliefert hatte, im laufenden Jahre (1842) etwa 6000 Ballen produciren. Der Durchschnittspreis der Baumwolle war in Tejas im letzten Jahr 7 Cents pr. Pfund, so daß 35,000 Ballen zu 500 Pfund 6,554,000 Franken abgeworfen haben müssen. Nach der Baumwolle ist der Mais die wichtigste Cultur; er liefert die Hauptnahrung der Bevölkerung; er kann zwei Ernten jährlich geben, aber bis jetzt reicht das Product noch nicht zur Befriedigung des Bedürfnisses hin, und es wird viel aus den Freistaaten eingeführt. In den

reichen Thälern gibt ein Morgen 50 bis 60 Bushels, welche im Augenblick der Ernte 50 bis 60 Cents werth sind. Das Zuckerrohr kommt in den Niederungen sehr gut fort, wird aber noch wenig cultivirt, da die Mühlen große Capitalien erfordern, welche das Land noch nicht besitzt. Die westlichen Grafschaften scheinen der Cultur von Kartoffeln, Getreide, Indigo (der überall wild wächst, und bei Versuchen, die man gemacht, gute Producte geliefert hat), Vanille, und Wein überaus günstig, aber die Bevölkerung ist in diesen Theilen des Landes noch zu gering. Wein wächst wild und in Ueberfluß, und einige Rebenarten im Westen geben ein dem Porto ähnliches Gewächs. Die Ebenen sind vortrefflich zur Viehzucht geeignet, und die Häute von Büffeln, Ochsen und Hirschen sind schon jetzt ein beträchtlicher Ausfuhrartikel. Ochsenhäute gelten im Innern 20 bis 25 Fr. pr. Centner, Hirschhäute 30 bis 40 Fr., an der Küste etwa das Doppelte. Man findet Bären-, Panther, Tiger- und Wolfsfelle in Ueberfluß; aber die Zunahme der Bevölkerung wird diese Thiere vermindern und die Zahl des Viehs vermehren, und die Ausfuhr von Häuten wird ohne Zweifel eine große Rolle im Handel von Tejas spielen. Die Wälder sind reich an Schiffbauholz, Eichen und Tannen, und englische Häuser haben angefangen, sich damit zu beschäftigen. Das spanische Moos, eine Schmarotzerpflanze, welche die Bäume bedeckt und in langen Bärten von ihnen herabhängt, ist ein natürliches Product von einigem Interesse für Industrie; wenn es gut zubereitet ist, so hat es Aehnlichkeit mit dem Roßhaar, und die Matratzen in Tejas sind fast ausschließlich damit gefüllt; es könnte auch in Europa auf ähnliche Art verwendet, und zubereitet und verpackt in europäischen Häfen zu 33 bis 34 Fr. pr. 100 Kilogramme geliefert werden. Sarsaparille, Palmachristi, Sassafras und andere medicinische Pflanzen wachsen wild und im Ueberfluß. Ferner enthält das Territorium reiche Minen von vortrefflichem Eisen, von Blei, Alaun, Kupfer, sehr guter Steinkohle ꝛc. Salz krystallisirt sich in Menge und natürlich sowohl an der Küste als an den Salzquellen des Innern; aber die Transportmittel sind noch so unvollständig, daß ein großer Theil der Consumtion aus europäischem Salz besteht. In allem fehlt es Tejas noch an Arbeitern und an Capital; aber diese natürlichen Reichthümer können sich in kurzem entwickeln und den Handel in seinen Häfen vervielfältigen.

Künstliche Düngung.

Schwefelsäure als Ersatzmittel des Gypses.

Schon im J. 1838 *) machten wir die in Frankreich angestellten gelungenen Versuche, den Gyps als Dungmittel durch Schwefelsäure zu ersetzen, bekannt. Seitdem haben in Deutschland Mehrere ähnliche Versuche angestellt, welche günstige Resultate geliefert haben. Auf der letzten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Altenburg theilte Hr. Oek. Comm. C. A. Lincke zu Weißenfels die interessanten Ergebnisse seiner mit Schwefelsäure-Düngung angestellten Versuche mit, welche dadurch um so mehr die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich zogen, weil Hr. Lincke ein vortheilhaftes Verfahren aufgefunden hat, anstatt die Schwefelsäure in 1000facher Verdünnung mit Wasser anzuwenden, dieselbe auf trocknem Wege zur Befruchtung des Ackers zu benutzen, was entschiedene Vorzüge vor der Anwendung der in Wasser verdünnten Schwefelsäure hat, weil das Auffahren und Ausspritzen des gesäuerten Wassers im Großen kaum besiegbare Schwierigkeiten darbietet.

Hr. Lincke hatte gefunden, daß bei 100maliger Verdünnung 2 Pfd. 2 Loth Schwefelsäure pr. Morgen erforderlich sind; um nun jene wässrige Verdünnung zu vermeiden, nahm er 2 Pfd. 2 Loth Schwefelsäure, mischte dieselbe unter 20 Kannen (40 Pfd.) Dungwasser, wobei in dem halbgefüllten Eimer ein so starkes Aufbrausen entstand, daß die Masse fast überlief, und benetzte sodann mit dieser so verdünnten Schwefelsäure mittelst einer Gartenspritze 4 Berl. Scheffel auf einer Scheuntenne ausgebreiteter frischer Braunkohlenasche. Nachdem die Asche mehre Male durcharbeitet worden, wurde sie auf einen kegelförmigen Haufen zusammengebracht, worin sie 6 Stunden stehen blieb, wo dann eine so starke Erhitzung in dem Haufen entstanden war, daß man die Hand kaum in der Masse leiden konnte; daneben entwickelte sich ein starker ammoniakalischer Geruch. Die Asche wurde weder klumpig noch staubig und war zum Ausstreuen aus dem Säetuch ganz geschickt. Es wurden sofort (am 2. Mai c.) mit dieser imprägnirten Braunkohlenasche auf gutem mildem Lehmboden Hafer, Erbsen, Luzerne, Esparsette, auf sandigem Lehmboden mit fester Kiesunterlage Roggen, Hafer und Linsen bestreut. Ungeachtet die anhaltende Trocken-

*) M. vgl. Jahrg 1838, S. 471. 72 d. Bl.

heit dieses Frühjahrs die Wirkung dieser Düngung hinderte, zeigte sich dieselbe bei eingetretenem Regen doch auffallend im Blatt und Halmwuchse der genannten Früchte, und diese lieferten auch beim Ausdreschen zwischen 33 bis 60 pCt. mehr Ertrag, als die von unbedüngtem Lande. Die Schotenfrüchte jedoch (Linsen und Erbsen) hatten sich im Stroh so stark überwachsen, daß der Schotenansatz dadurch verringert worden war. — Das Pfund Schwefelsäure zu 2½ Sgr. gerechnet, kostete das pr. Morgen verbrauchte Quantum (2¼₀ Pfd.) nur 5 Sgr. 4 Pfg.

Hr. Lincke sprach seine Ueberzeugung aus, daß statt der Braunkohlenasche alle trocknen, lockern (nicht thonigen, feucht klebrigen, schmierigen) Gegenstände, z. B. Holz-, Torf-, gesiebte Steinkohlenasche, leichter Moorboden ꝛc., welche nur die verdünnte Säure anziehen, nicht, wie z. B. Sand, durchlaufen lassen, zur Anwendung kommen können. Ob nun dergleichen Gegenstände zur trocknen Verdünnung der Schwefelsäure ebenso brauchbar sind, ebenso große Wirkung äußern, als Braunkohlenasche, müssen weitere Versuche noch erst ermitteln.

Schäfer-Lehranstalt zu Frankenfelde.

Seit dem Jahre 1825 besteht zu Frankenfelde eine mit der dortigen Stammschäferei verbundene Schäfer-Lehranstalt in folgender Art. Es werden die in dieselbe aufgenommenen jungen Leute, deren Anzahl auf 9 bis 10 festgesetzt ist, durch den Administrator in der Wartung und Behandlung der Schafe und deren Krankheiten, und durch den Rendanten im Schreiben und Rechnen unterrichtet, auch müssen dieselben, da die Administration außerdem keine Schäferknechte hält, im Sommer das Hüten und im Winter das Füttern der Schafe besorgen, um dadurch zugleich im praktischen Dienste geübt zu werden. Dieselben bekommen freie Beköstigung und 10 Rthlr. Reisegelder und gehen nach Ablauf des Lehrjahres entweder in ihre Heimath oder treten ihre von dort aus erhaltenen Posten als Schafmeister oder Schäferknechte an. Es giebt dieses Institut Gelegenheit, theilweis tüchtige und brauchbare Schafmeister zu bilden und theilweis doch die veralteten Ansichten und Vorurtheile, die grade in diesem Stande noch so häufig vorherrschen, zu bekämpfen und wirkt auch hiedurch mittelbar auf die Verbesserung der inländischen Schafzucht.

Hauswirthschaft.

Neue Fleisch-Räucherungs-Methode.

Das ganz frische, noch warme, mit 1 Theil Salpeter und 3 Theilen Salz gehörig eingeriebene und mit Roggenkleie bestreute Rind- oder Schweinefleisch wird nicht unmittelbar, sondern in Leinwand oder Druckpapier eingeschlagen, dem Rauche ausgesetzt, wodurch dasselbe nicht nur eine schöne Farbe, dem geräucherten Lachs ähnlich, sondern auch einen guten Geschmack erhalten soll.

Vermischtes.

— **Vertilgung der Miere.** Zur Vertilgung dieses Unkrauts in den Gärten soll nichts besser sein, als die Kartoffelerde oder diejenige Erde, die bei Aufräumung der Kartoffeln im Keller zurückbleibt. Wenn selbige nach vollzogener Gartensaat übergestreut wird, so soll sich die Miere nicht zeigen, auch die übrigen Unkräuter sollen dadurch theilweise unterdrückt werden.

— **Leichte, poröse Ziegelsteine.** Die Verfertigung von dergleichen Ziegeln wird jetzt mehrfach zur Ausführung gebracht. Wir verweisen daher auf dasjenige, was über diesen Gegenstand schon im Jahrg. 1836, S. 175. 176 d. Bl. gesagt worden ist; m. vgl. auch Jahrg. 1837 S. 109.

— **Englisches Rindvieh in Preußen.** Aus Gumbinnen wird unterm 26. Octbr. gemeldet: Heute wurde eine kleine Heerde von Rindvieh, welche durch eine Aktiengesellschaft aus der ihrer Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit wegen gleich gerühmten Yorkshire-Race in England angekauft ist, aufgestellt und in Auktion zum Verkauf ausgeboten. Als auf den Ausruf der ganzen Heerde zusammen, so wie in 2 Parthien getheilt, kein Gebot erfolgte, wurde der Beschluß der Aktionaire bekannt, daß der Stamm bis auf weitere Bestimmung ungetheilt erhalten werden sollte.

— **Zweifeldrige Futterwirthschaft.** Hr. Amtmann Fiedler zu Kröben (Großh. Posen) hat außer dem Hackfruchtschlage ganz in der Nähe des Gehöftes eine zweifeldrige Wirthschaft von 10 Morgen und dazu entsprechendem Boden eingerichtet, so daß jedes Feld 5 Morgen enthält, auf welchen folgender Wechsel der Früchte stattfindet:

1s. Jahr: Runkelrüben, darnach ½ des Schlages Futterroggen;

2s. Jahr: ½ Roggen, darunter Möhren (gelbe Wurzeln) gesäet; ½ Wickengemenge auf starke Düngung, und nach dessen Aberntung Wasserrüben *).

Miscellen.

— In Nordamerika bestehen mehrere von Deutschen gegründete socialistische Vereine, so z. B. schon seit

*) M. vgl. M. Beyer Allg. Zeit. No. 46.

dem J. 1841 in Pennsilvanien einer unter dem Namen Teutonia, welcher den Grundsatz einer permanenten Gütergemeinschaft praktisch, und, wie es scheint, mit gutem Erfolge durchgeführt hat. Der Stifter dieses Vereins war ein gewisser Ginal, früher Prediger in Philadelphia. Der Hauptort des Vereins heißt Teutonia und besteht aus 70 — 80 Häusern; ein zweiter Ort, drei engl. Meilen von Teutonia liegend, heißt Ginalsburg, wo sich auch ein deutscher Arzt, Dr. Miller, der großes Zutrauen genießt, niedergelassen hat. Die Tendenz, sich in Gemeinheiten zusammen zu thun, um durch gemeinsame Kraftanstrengungen einen gemeinschaftlichen Zustand zu begründen, bei dem sich Alle wohl befinden, scheint dermalen bei den Deutschen in Amerika im Zunehmen begriffen zu sein. Man hört von verschiedenen Vereinen der Art, die von den Deutschen in den Staaten Ohio, Illinois, Indiana und Missouri beabsichtigt werden.

— Andere Blätter haben unlängst Einiges über eine neue Futterpflanze aus Tibet gemeldet; um nicht zurückzubleiben, bemerken wir, daß man über diese »Prangos« genannte Pflanze Folgendes vernimmt: Ihre Vegetation ist so groß (also wieder eine Riesenpflanze!) daß sie oft eine Fläche von 18 Fuß im Umfange bedeckt. Ihr Werth als Nahrungsmittel für das Vieh ist erstaunlich; sie läßt sich zu Heu benutzen, und ein damit gefütterter Hammel wird in weniger als 20 Tagen fett; fährt man 2 Monate damit fort, erstickt er fast im Fette. Dieses Futter bekömmt zwar auch den Kühen und Ziegen, doch scheint es die Quantität der Milch nicht zu vermehren. Die Pferde sollen sich in Folge desselben schwerer bewegen. Es scheint sich am besten für geltes Vieh zu eignen. Es wächst in seinem Vaterlande besonders in rauhen und kalten Gegenden ohne im mindesten der menschlichen Hülfe zu bedürfen und könnte daher gewiß auch in unseren Gegenden akklimatisirt werden.

— Die Kartoffelernte war in Portugal dies Jahr äußerst günstig, indeß ist der Kartoffelbau dort noch immer nicht so verbreitet, daß er dem armen Manne eine große Hülfe bieten könnte. Der gewöhnliche Preis derselben ist 8 Vintem (= 8 Sgr.) für die Algueira (= 2 11/12 preuß. Metzen). Ein Hinderniß der größeren Verbreitung ist der geringe Viehstand und daher der große Mangel an Dünger.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Samen.

— **Hamburg**, 5. Decbr. In Kleesaat haben bedeutende Umsätze stattgefunden; Alles, was von weißer am Markte war, wurde aufgekauft, und feinste Waare bis 70 Mk. bezahlt; jetzt hält man für einige Kleinigkeiten auf noch höhere Preise; rothe ist gleichfalls theurer, nämlich bis 46 Mk. bezahlt worden.

— **Königsberg i. P.** 29. Novbr. Das Geschäft in Leinsamen war in den letzten Wochen sehr bedeutend, von neuem Samen kamen circa 3000 Lasten an den Markt, wovon nur ein kleiner Theil unverkauft blieb; man bezahlte für feinen 114/115 U. Schlagleinsamen 53½ a 55 Rthlr., mittel 113/114 U. 49 a 51 Rthlr., ord. 111/112 U. 47 a 48 Rthlr., alten 108 U. ord. mit 45 Rthlr. Säe-Leinsamen 7 Rthlr. pr. Tonne. Unsere Notirungen sind sämmtlich pr. Wspl. von 25 Schfl. f. a. B. — Kleesamen ist ziemlich gut zugeführt, die Frage anhaltend. Wir notiren: rothen feinen Samen 15½ a 16 Rthlr., fein mittel 14½ a 15 Rthlr., mittel 12¾ a 13½ Rthlr., ord. 11¾ a 12 Rthlr, alt. ord. 9½ a 10 Rthlr., weißer Samen fehlt, ebenso Timothysamen.

— **Stettin**, 4. Decbr. Oelsamen bleibt gedrückt und ist nur zu billigeren Preisen zu verkaufen. Von Säeleinsamen ist Rigaer aus dem Schiffe zu 7½ Rthlr. gekauft, 7¾ a 8 Rthlr. ferner gefordert. Pernauer zu 9 a 8¾ Rthlr., Windauer zu 9¾ Rthlr. erlassen.

Getreide.

— **Berlin**, 6. Decbr. Im Getreide-Handel erhielt sich die in voriger Woche geherrschte Stille. Der Absatz bleibt fast ausschließlich auf die Frage zum Consumo beschränkt, und diese äußert sich bei den durch die Witterung ferner begünstigten Zufuhren zu Wasser und den jetzt verstärkten Anfuhren zu Lande schon merklich schwächer. Weizen ist indeß noch immer gut verkäuflich geblieben. Von Roggen drängten ferner anhaltende starke Zufuhren auf hier, welche mit dem Absatz bei weitem nicht Schritt halten und einen Preisdruck bereits zur Folge hatten. Für Ladungen fehlen Käufer, man sucht daher im Detail nach Möglichkeit abzusetzen; nur selten ward Einzelnes nach dem Innern versandt. Die Forderungen sind stark ermäßigt. Gerste ohne Geschäft, gr. Oderbruch- schwimm. zu 25½ Rtl. zu haben. Am Landmarkt stellten Preise sich seit 8 Tagen um 1 Rtl. pr. Wspl. zurück. Von Hafer ist Einiges zu 16½ Rtl. fr. Magazin dem Proviant-Amt überlassen. Die Preise im Detail beim Alten. Erbsen vom Boden 34 a 35 Rtl., am Landmarkt 34 a 40 Rtl.

— **Stettin**, 4. Decbr. Weizen ist seit Freitag an unserm Landmarkt völlig so hoch, als vorher bezahlt worden. Auch anderweitig werden noch die letztgemeldeten Preise dafür gefordert, welche von Käufern zu hoch befunden werden und daher zu keinen neuen Geschäften Veranlassung gaben. Roggen in loco ganz ohne Frage zu 34 a 36 Rtl. nach Qual. nominell, auf Lieferung im Frühj. zu 33½ Rtl. noch Geld. Gerste unverändert. Von Hafer sind 100 Wspl. Pomm. von mindestens 50 U. pr. Schfl. auf Lief. im Frühj. zu 17½ Rtl. geschlossen, wozu noch ferner anzukommen ist. Erbsen behalten nur zu billigern Preisen Käufer.

— **Hamburg**, 5. Decbr. Wir haben in der verflossenen Woche ein etwas regeres Geschäft in Weizen gehabt; in loco wurden zwar nur einige Parthien zur Versendung zu vollen, selbst etwas höheren Preisen genommen; dagegen aber waren die Verkäufe auf Frühjahrs-Lieferung von auswärtigen Häfen ziemlich belangreich. Der Absatz von Roggen war sehr schleppend, doch haben die Preise sich behauptet. Gerste bleibt fest. Hafer geht zu den bisherigen Preisen langsam an die Consumtion ab. Für Erbsen besteht wenig Kauflust, und neue mecklenburger bedangen nur 69 a 72 Rtl., feinste 75 a 76 Rtl. Bohnen ohne namhaften Umsatz.

— **London**, 1. Decbr. Unsere Zufuhren blieben diese Woche in allen Getreidearten sehr mäßig. Am Mittwoch und heute war sehr wenig englischer Weizen am Markte, das Meiste aus secondairen Gattungen bestehend, und derselbe wurde, obgleich mit einer kleinen Ermäßigung auf die seitherigen Preise ausgeboten, nicht völlig begeben. Für fremden Weizen zeigte sich in allen Sorten wenig Frage, und wir haben seit Montag keine Veränderung im Werthe zu berichten. Von Gerste sind keine frischen Zufuhren eingetroffen; feine Malz-Sorten fanden Beachtung, da man jedoch eine reichliche Versorgung des Marktes zu erwarten scheint, erfuhren die Preise von Malz- und Destillir-Sorten keine Erhöhung. Die Frage für Hafer war beschränkt, und wo Verkäufe zu Stande kamen, erlangte man im Allgemeinen die Bedingungen vom Montage. Bohnen und Erbsen blieben unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 0d	32s 1d	19s 0d	30s 8d	33s 7d
Der letzten 6 Wochen:	51= 2=	31= 7=	18= 4=	29= 11=	33= 6=
Zoll bis Mittwoch:	19= 0=	7= 0=	8= 0=	11= 6=	9= 6=

— **Leith**, 29. November. Bei einer Fortdauer großer Weizen-Zufuhren vom Lande haben wir guten Begehr von Seiten der Consumenten, welche sich zu den seitherigen Preisen ohne Rückhalt versorgen und ein größeres Quantum neuen Weizens, als sie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit zu thun pflegen, verbrauchen, was der feinen Qualität und der im Allgemeinen guten Beschaffenheit des diesjährigen Gewächses zuzuschreiben ist. Auf der anderen Seite zeigt sich sehr wenig Kauflust für alten Weizen, welcher fast ausschließlich aus den Importationen dieser Saison besteht, und ist davon in den vergangenen acht Tagen so wenig begeben worden, daß es schwer hält, den Werth desselben genau anzugeben. Wir verändern unsere Notirungen der vorigen Woche nicht, doch hegen wir keinen Zweifel, daß wenn sich ein Käufer eines größeren Quantums zeigen sollte, man in eine Ermäßigung von 1 s a 1 s 6 d pr. Qr. willigen würde. Guten Danziger und weißen schlesischen Weizen schätzen wir auf 56 s, während feine Waare von ersterer Gattung 58 s bedingen dürfte; pommerschen notiren wir 55 a 57 bis 58 s für feinen, dänischen 53 a 54 s. Wir hörten von keinen Umsätzen in Bond-Weizen.

Ernte, Saaten, Witterung.

— **Königsberg i. P.**, Anf. December. Was wir bis jetzt über die neue Ernte erfahren, giebt uns die Ueberzeugung, daß Roggen sowohl in Quantität als Qualität nicht so gut als im vorigen Jahre gerathen ist. Man veranschlagt in vielen Gegenden kaum die Hälfte des vorjährigen Ertrages.

— **Aus dem Regierungs-Bezirk Münster.** Die Ernte der Sommerfrüchte wurde bei günstiger Witterung beendigt, jene der Kartoffeln aber auf niedrigem und schwerem Boden der Nässe wegen zurückgehalten, wodurch eine sehr große Masse dieser Frucht verdorben ist; im Allgemeinen ist die eingebrachte Ernte derselben zufriedenstellend. Der zweite Heuschnitt war ergiebig, jedoch ist vieles davon durch die Fluthen verloren gegangen. Die Herbstfutterkräuter sind ziemlich gut gerathen. Eichel- und Buch-Mast findet sich nur stellenweise. — Die Wintersaat hat nur auf trockenem Boden bewerkstelligt werden können; auf schwerem und niedrigem Boden ist sie zuerst wegen der Dürre im Monat September und nachher der darauf folgenden anhaltenden Nässe wegen unmöglich gewesen, daher manche Landwirthe noch keine Einsaat gemacht haben. — Winterrapps steht im Allgemeinen gut, hat jedoch vom Raupenfraß gelitten. — Der junge Roggen steht dünn und hat häufig ein krankhaftes Aussehen, welches der ungewöhnlichen Nässe zugeschrieben wird; hin und wieder schadet ihm auch der Schneckenfraß.

Berliner Viehmarkt.

Vom 27. Nov. bis incl. 1. Dec. a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 443 Stück, größtentheils aus dem Oderbruche u. der Mark. Die Preise waren im Durchschnitt nur mittelmäßig, 100 ℔. beste Waare wurden für 11 a 12 Rthlr., Mittel-Waare für 7 a 10 Rthlr, bei minder lebhaftem Handel, verkauft. An Schweinen 2019 Stück, größtentheils aus Pommern, dem Netze- und Warthebruche und den Havelländischen Kreisen. Fette Kern-Waare wurde zu den Preisen für 11 a 12 Rthlr., Mittel-Waare für 10 Rthlr. pr. 100 ℔ bei lebhaftem Handel verkauft. An Schaafvieh 2600 Stück aus dem Oderbruche u. der Mark. Es war größtentheils nur Mittel-Waare am Markte, und wurde zu niedrigen Preisen, bei flauem Handel, verkauft, dagegen wurde fette Waare gesucht und zu den Preisen von 4 a 4½ Rthlr. verkauft. An Kälbern 460 Stück aus den Land-Ruppiner u. den Havelländischen Kreisen. Die Preise waren im Durchschnitt bei flauem Handel sehr gedrückt.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen	
Hamburg, 5. Dcbr.	97 — 144 Rtl.	72 — 92 Rtl.	54 — 74 Rtl.	33 — 53 Rtl.	65 — 78 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 4. Dcbr.	53 — 58 Rtl.	34¼ — 36 Rtl.	—	16½ — 17½ Rt.	36 — 38 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 4. Dcbr.	48 — 52 Rt.	32 — 35 Rt.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 35 Rt.	" "
Königsberg, 1. Dcbr.	49 — 56 Rt.	30 — 30⅔ Rt.	25½ — 30 Rtl.	15½ — 16 Rt.	29 — 32½ Rtl.	" "
Halle, 3. Dcbr.	48 — 53 Rtl.	36 — 38 Rtl.	24 — 25 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	" "
Leipzig, 2. Dcbr.	52 — 54 Rt.	38 — 39 Rtl.	23 — 24 Rtl.	15 — 16 Rtl.	—	" "
Breslau, 1. Dcbr.	38 — 46 Rt.	28 — 30 Rtl.	22 — 24 Rt.	14 — 14½ Rt.	—	" "
Magdeburg, 3. Dcbr.	44 — 49 Rt.	38½ — 39 Rtl.	29 — 30 Rtl.	18 — 19 Rt.	—	" "
Wolgast,	—	—	—	—	—	
Rostock,	—	—	—	—	—	
Neubrandenburg, 7. Dcbr.	1 Rtl. 40 ß. — 2 Rtl.	1 Rt. 24 — 30 ß.	1 Rt.	32 — 34 ß.	1 Rtl. 16 — 20 ß.	pr Scheffel.

Anzeiger für Oekonomie, Gewerbe und Handel.

[179] **Güter-Verkauf**

Eine Herrschaft in Westpr., bestehend aus 1 Stadt und 9 Dörfern mit 26,302 M. Areal, wovon 8348 M. Wald, soll mit Inventarium und sehr bedeutenden baaren Gefällen für 220,000 Rthlr. verkauft werden. Der Acker ist Gerst- und Roggenboden. — Außerdem sind andere Rittergüter, als: 2200 M. Waizack. f. 36/mille; 920 M. Gerstack. f. 16/mille; 1022 M. Waizack. f. 28/m.; 1550 M. Gerst- und Roggenl. f. 24/m.; 1984 M. Gerst- und Roggenl. f. 18/m.; 1500 M. des schönsten Waizack. mit 308 Rthlr. baaren Gefällen und 2 Gespanntag. von 6 Bauern wöch. f. 60/m.; 400 M. Waizack. bei Prenzlau f. 16/m., so wie auch städtsche Grundstücke als in Demmin und andern pr. und mecklenb. Städten zu 2 bis 8000 Rthlr.; Gasthäuser 1. und 2. Ranges; Wind- und Wassermühlen ꝛc. zum Verkauf nachzuweisen. Das Nähere erfährt man durch fr. Anfragen unter Adr. Herrn Ernst Sauer pr. Z. in Friedland, Mecklenburg.

[185] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in Neubrandenburg bei C. Brünslow:

Thomas

allgemeines Vieharzneibuch.

Dritte Auflage. 1r Theil: Kuren an Pferden, neu bearbeitet vom Major v. Tennecker. Preis ⅔ Thaler. 2r Theil: Kuren am Rindvieh, Schafen und allen übrigen Hausthieren, neu bearbeitet vom Kreis-Thierarzt Ziller. Preis ⅔ Thaler. Beide Theile zusammen nur 1 Thaler. Alle Beurtheilungen über dieses Werk sprechen sich dahin aus, daß es für Nicht-Thierärzte und besonders für den Landmann das brauchbarste Vieharzneibuch ist, da es wegen der einfachen naturgemäßen Mittel und der populären Sprache mehr als jedes andere thierärztliche Werk in die Hände des Landmanns gehöre, und die größte Verbreitung verdiene.

An die geehrten Abonnenten des Practischen Wochenblattes.

Einem vielfach geäußerten Wunsche nachzukommen, und um unser Blatt den an dasselbe seiner Tendenz nach zu machenden Forderungen immer entsprechender einzurichten, namentlich um unseren günstigen Lesern die landwirthschaftlichen und Handels-Berichte neuer und in größerer Zahl liefern zu können,

wird das Practische Wochenblatt von Neujahr 1844 an wöchentlich zweimal erscheinen, und zwar am Dienstage als Hauptblatt, am Freitage als Beiblatt zu der vorhergehenden Hauptnummer.

Der Preis des also erweiterten Blattes ist im Inlande beim Bezuge durch die Post 20 Gr. pr Quartal; für das Ausland ist beim Bezuge durch die Post eine mäßige Preiserhöhung nothwendig; im Buchhandel ist der Preis pr Jahrgang 3⅓ Rt.

Wir bitten, die Bestellungen auf den Jahrgang 1844 noch im Laufe dieses Monats zu machen, und empfehlen das Practische Wochenblatt dem ferneren Wohlwollen des ökonomischen Publikums unter der Versicherung, daß unser Streben auch ferner darauf gerichtet bleiben wird, unserem Blatte den ihm geschenkten Beifall durch die Nützlichkeit und das Interesse seines Inhaltes zu erhalten.

Im December 1843. Die Redaktion des Practischen Wochenblatts.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 50. Jahrgang 1843. Den 15. December.

Inhalt. Verwandelt sich Trespe in Roggen? — Flachsbrechmaschinen. — Wichse für Fußböden. — Neuerdings empfohlene ökonomische Gewächse. — Maschinen. Geräthe. Patente. — Flachscultur in Aegypten — Guano-Dünger. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Verwandelt sich Trespe in Roggen?

Herr v. Berg auf Neuenkirchen in Mecklenburg veröffentlichte bereits im Sommer einen sehr interessanten Bericht, mit Erklärungs-Versuchen, über diesen Gegenstand, durch welchen dem landwirthschaftlichen Publicum die Resultate seiner Versuche hinlänglich bekannt geworden sind. Ich will mich weder hier auf Moquin-Tandon's Pflanzen-Teratologie, noch auf die Untersuchung der Annahme einer zufälligen Verpfropfung eines Lolch- und eines Weizenhalmes einlassen, sondern meine praktischen Erfahrungen hierüber kurz in Folgendem mittheilen. Seit der Gründung der Academie ist die Cultur der Gräser stets eine sehr wesentliche Aufgabe des Gärtners gewesen und ihre Anzahl an Species ist nicht unbedeutend. Da für den Unterricht nun nicht so wohl die seltenen Gräser, als vielmehr und hauptsächlich die bei uns wildwachsenden in Cultur genommen sind, so befindet sich auch die Roggen-Trespe (Bromus secalinus L.) mit in der Sammlung. Die Gräser bilden überhaupt eine eigene Abtheilung des hiesigen botanischen Gartens und sind von den Getreidearten durch andere Abtheilungen scharf getrennt. Wenngleich nun die Trespe nicht sehr stabiler Natur ist, indem es der Gärtner in seiner Gewalt hat, sie bald als einjährige, bald als zweijährige Pflanze zu cultiviren, so sind mir doch nie Fälle vorgekommen, wo ich aus Trespe Roggen erntete. Der Trespen-Same, welcher 1835 in Cultur genommen wurde, hat die jährliche Ernte bis jetzt hergegeben, doch ist darunter, wie gesagt, von Roggen nie die Spur vorgekommen, so genau ich auch stets die kleinen Vorräthe durchsah und selbst erntete. — Dasselbe erfuhr ich auch an den übrigen ein- und zweijährigen Gräsern, mit denen der Hr. v. Berg experimentirte, und bei denen derselbe die Umwandlungen beobachtete.

Ueber die Umwandlung des Hafers in Roggen habe ich vielfache Versuche angestellt, sie sind mir aber mehr oder weniger mißglückt, so daß ich mir darüber kein Urtheil zutraue. Allein, wenn es überhaupt möglich ist, Hafer in Roggen umzuwandeln, so stößt man dabei doch auf so große Hindernisse, die nur sehr selten aus dem Wege geräumt werden können, vorausgesetzt, daß die Umwandlungs-Versuche im freien Garten-Lande und nicht in Töpfen veranstaltet werden. In der Regel gingen mir die meisten Pflanzen durch die Winterkälte zu Grunde, die wenigen, welche indeß durchkamen, blieben ihrer Natur treu d. h. es waren Haferpflanzen.

Die Mittheilung dieser Thatsachen dürfte in sofern gerechtfertigt sein, als Herr Prof. Roßmäßler in seiner lehrreichen Schrift »das Wichtigste vom inneren Bau und Leben der Gewächse« zu Versuchen über diesen Gegenstand auffordert. Meinerseits bin ich mit der Sache aufs Reine, doch wiederhole ich meine Versuche und wenn ich ja einst das Gegentheil von dem oben Gesagten erfahre, so soll mich das nicht abhalten, der Wahrheit die Ehre zu geben. —

Eldena.

J. Jülke.

Flachsbrechmaschinen *).

In No. 30. S. 486. 87. d. Bl. wurde der Leistungen der von dem Hrn. Dr. Alex. v. Hoffmann in Herrnstadt, R. B. Breslau, erfundenen Flachsbrechmaschine erwähnt, welche nach mehreren öffentlichen Mittheilungen, namentlich denen, die im K. Preuß. Landes-Oekonomie-Collegio zum Vortrage kamen, ihrem Zwecke sehr gut entsprechen soll. Es wurde hierauf von uns nähere Auskunft über Preis und Konstruktion dieser Maschine gefordert, und wir sind erst jetzt im Stande, folgende von dem Hrn. Erfinder selbst gegebene Auskunft mitzutheilen:

Die Maschine ist zum größten Theile aus Gußeisen gefertigt, jedoch von so solider Konstruktion, daß bei einiger Vorsicht in der Handhabung eine Beschädigung derselben kaum möglich ist.

Diese Maschinen werden in zweierlei Dimensionen angefertigt; es nimmt die größere an Raum 10½ Fuß in der Länge und 6½ Fuß in der Breite ein und erfordert, wenn damit gearbeitet wird, einen Raum von 14 Fuß in der Länge und 11 Fuß in der Breite. Die kleinere Maschine ist 6 Fuß lang und 6½ Fuß breit und erfordert bei der Arbeit einen Raum von 11 Fuß Länge und 9 Fuß Breite.

Der Preis der größeren Maschine, welche das doppelte der kleineren leistet, ist franco Berlin 700 Rthlr., der kleineren 450 Rthlr.

Die fernere Erbauung dieser Maschinen geschieht nicht mehr, wie a. a. O. berichtet ward, in Waldenburg, wo die ersten Exemplare gebaut worden sind; man hat sich mit Bestellungen direkt an den Erfinder, Dr. A. v. Hoffmann zu Schrimm, Regierungsbezirk Posen, zu wenden.

Der Erfinder der in No. 40. S. 647. erwähnten patentirten Flachsbrechmaschine, Hr. G. Becker zu Breslau, hat die von ihm erbetene Auskunft über Preis und Leistungen seiner Maschine noch nicht gegeben.

Da der Preis der v. Hoffmann'schen gußeisernen Flachsbrechmaschinen zu hoch ist, um die Anwendung derselben unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Flachsbaues zum eignen Bedarf zu gestatten, so wünscht ein Landwirth zu erfahren, ob ein Leser dieses, namentlich in Mecklenburg, eine von Holz konstruirte Flachsbrechmaschine im Gebrauche hat, die ihrem Zwecke entspricht und weitere Verbreitung verdient. Sollte dies der Fall sein, so wird gebeten, durch unser Blatt nähere Auskunft zu ertheilen.

*) Zur Beantwortung mehrerer an uns gerichteter Schreiben der HH. C. in Z. bei M., v. B. in P. und A. G. in Gr. R., so wie zur Nachricht für einige Leser, denen wir nähere Erkundigungen einzuholen versprochen haben. Die Red.

Wichse für Fußböden.

Nach einer Mittheilung des Hoftapeziers G. Nilius an den hessischen Gewerbverein besteht dasjenige Bohnwachs, welches das billigste, auf alle Holzarten anzuwenden, am leichtesten aufzutragen und wieder abzuwaschen ist, in Nachfolgendem: Es werden

zu 4 Pfund guter Seifensiederlauge
1 Pfund gelbes Wachs,
¼ Pfund Leim,
6 Loth gereinigte Potasche (kohlensaures Kali)
4 Loth Federweiß
¼ Pfund gelber Oker
1 Schoppen Spiritus und
2 Loth Gummi

genommen. Der Leim wird in der Lauge aufgelöst, dann 6 Loth kohlensaures Kali, 4 Loth Federweiß, 2 Loth Gummi und ¾ des gelben Okers zugesetzt, das Ganze eine Viertelstunde lang gekocht und das Wachs in kleinen Stücken zugefügt. Ist das Wachs zergangen und erscheint die Masse noch nicht gelb genug, so giebt man von dem zurückgehaltenen Oker noch das Nöthige zu, bis sie eine schöne gelbe Farbe erhalten hat, läßt das Ganze noch ¼ Stunde lang kochen, hebt es vom Feuer und gießt, wenn es bis zur Lauwärme abgekühlt ist, den Spiritus hinzu. Bei dem ganzen Verfahren vom Zusatz des Leimes an bis zur Erkaltung der Wichse, muß beständig mit einem Spatel gerührt werden; es ist dies nicht genug anzuempfehlen, indem sonst das ganze Wachs leicht braun und ganz unbrauchbar wird.

Vor dem Auftragen dieser Wichse müssen alle Holzarten vorher mit Leimwasser getränkt werden. Ist der Leimanstrich kalt, so wird vermittelst eines Pinsels die Masse gleichmäßig aufgetragen und ist dieser Anstrich erkaltet und hart geworden, so wird der Glanz vermittelst Bürsten auf die gewöhnliche Weise hervorgebracht. Mittelst leichtem Frottiren mit wollenen Lappen wird dieser Glanz

in gewöhnlichem täglichem Gebrauch erhalten und es ist kaum nöthig, monatlich bei starkem Gebrauch das Zimmer neu aufzutragen. Zimmer, die stark gebraucht werden, müssen zweimal im Jahre mit warmer Lauge aufgewaschen und auf gewöhnliche Weise geputzt werden. Selbst auf gewöhnlichen tannenen Böden bleibt keine Spur des Wachses zurück, jedoch darf man bei neuem Auftragen niemals einen ersten Ueberzug von Leimwasser vergessen.

Neuerdings empfohlene ökonomische Gewächse.

Italienischer Hanf.

Mit dieser Hanfart wurden im Badischen Anbauversuche angestellt. Hr. Fr. Schwaab zu Emmerdingen berichtet darüber: In der ersten Zeit glaubten viele Landwirthe, der gewöhnliche Hanf werde den ersteren in der Länge übertreffen, aber nach Verlauf von 6 bis 7 Wochen hatte sich der italienische so emporgeschwungen, daß er am Ziele des Wachsthums eine Höhe durchschnittlich von 12 Fuß, während der andere nur eine Höhe von 8 bis 9 Fuß erreichte. Beide habe ich fimmeln lassen; letzteren nachdem er 102 Tage, ersteren, den italienischen, nachdem er 116 Tage im Felde gestanden ist. 45 Ruthen Feld mit gewöhnlichem Hanf bestellt, haben mir 4½ Sester Samen und 87 Pfd. rohen Hanf; 120 Ruthen mit italienischem 11½ Sester Hanfsamen und 294 Pfd. rohen Hanf abgeworfen. Beide Sorten sind im Wasser geröstet worden. (cf. Bad. Wbl. No. 31).

Die Kugeldiestel (Echinops bannaticus).

Dieses in unserem Blatte schon nach Prof. Becker in Rostock empfohlene Gewächs verdient auch nach Dr. Sprengel die Aufmerksamkeit der Landwirthe. Was Letzterer in seiner Allg. Monatsschrift über die Kugeldiestel sagt, ist im Wesentlichen Folgendes:

1) Dieselbe wird, so lange ihre Stacheln noch nicht scharf und hart sind, von jeder Art Vieh sehr gern gefressen, ganz besonders aber lieben sie Schweine und Pferde; auch Kühe, welche schon halb durch grünen Klee gesättigt worden waren, verzehrten dieselbe mit großem Appetite.

2) Die Kugeldiestel ist von allen bekannten Futtergewächsen, den grünen Raps und Roggen ausgenommen,

dasjenige, welches im Frühjahre am ersten gemäht werden kann; Mitte Mai's, bisweilen schon früher, hatte sie die Höhe von 1½ bis 2 Fuß erreicht und war um diese Zeit immer 6 mal so lang als der rothe Klee.

3) Sie läßt sich 2 bis 3 mal im Jahre mähen, was immer in der Höhe von 1½ bis 2 Fuß geschehen muß.

4) Ihr Ertrag an Blättern und Stengeln ist, bei zweimaliger Ernte, bei weitem größer als der des rothen Klees und beträgt von einem Magdeb. Morgen über 30,000 Pfd. grün, welche 6000 Pfd. trockne Masse liefern; doch läßt sie sich schwierig zu Heu machen.

5) Sie besitzt viel nährende Stoffe, namentlich Schleim und Pflanzeneiweiß.

6) Sie nimmt mit einem geringern Boden vorlieb als der rothe Klee; am schönsten sah sie Dr. Sprengel auf einem feuchten nur wenige Lehmtheile und 1½ — 2 pCt. Humus enthaltenden Sandboden wachsen; auf Bruchboden will sie nicht recht gedeihen.

7) Sie dringt mit ihren starken Wurzeln über 2 Fuß tief in den Boden; deshalb vegetirte sie auch in dem vorigjährigen beispiellos trocknen Sommer so üppig, daß sie allgemeine Bewunderung erregte; auch lockert sie durch ihre tief eindringenden Wurzeln den thonigen Boden.

8) Gegen die strengste Kälte ist sie unempfindlich.

9) Sie hat weder von Insekten zu leiden, noch ist sie bisher von Rost befallen worden.

10) Sie liefert sehr regelmäßig eine erstaunliche Menge Samen; von 12 □R. wurden 167 Pfd. — also pr. Morgen 2500 Pfd. — geerntet.

11) Die Blüthen geben fast 14 Tage lang den Bienen eine sehr reichliche Nahrung.

12) Sie bedeckt den Boden dicht und läßt kein Unkraut aufkommen.

Man soll 40 bis 50 Pfd. Samen pr. Morgen unter Gerste oder Sommerroggen, der nach gedüngten Kartoffeln folgt, säen, das Land vor der Aussaat voreggen und nach der Saat walzen.

Der brasilianische Mangold (Beta brasiliensis).

Hr. Lucas, Institutsgärtner in Hohenheim, empfiehlt den vor 10 — 12 Jahren als Zierpflanze in die deutschen Gärten eingeführten brasilianischen Mangold als Gemüsepflanze. Die Pflanze zeichnet sich aus durch die auffallende glänzende rothe oder gelbe Färbung der breiten Blattrippen. Sie gedeiht fast in jedem kulturfähigen

Boden, liebt indeß einen fruchtbaren sandigen Lehmboden und gedeiht besonders in etwas geschützten Lagen. Man kann bei fruchtbarem Wetter vom Juni an alle 5 Wochen die Blätter schneiden, indem man entweder nur die äußeren größeren nimmt und die Herzblätter schont, oder alle Blätter handhoch über dem Boden abschneidet. Um die Blätter zu genießen, trennt man das Grüne von den farbigen Mittelrippen. Ersteres giebt, wie Spinat zubereitet, ein gesundes und wohlschmeckendes Gemüse. Die Rippen werden ungefähr wie Endivien geschlitzt und die äußere Haut von den älteren abgezogen; dann werden sie in Salzwasser weich gekocht und mit Essig und Oel als ein sehr angenehmer spargelähnlicher Salat genossen. Auch als Winter- und Frühgemüse läßt sich der brasilianische Mangold ohne Kosten und Mühe erziehen.

Maschinen. Geräthe. Patente.

Getreidemähmaschine.

In der Wanderversammlung der würtembergischen Landwirthe, welche am 10. Juli 1843 in Göppingen gehalten wurde, hielt Hr. Finanzreferendär Hochstetter von Reutlingen einen Vortrag über eine von ihm ausgedachte Getreidemähmaschine und zeigte davon ein Modell vor. Was die Leistungen dieser Maschine betrifft, so wird nach der Berechnung des Erfinders 1 Mann und 1 Pferd täglich 5 — 6 (würtemb.) Morgen abzubringen im Stande sein, also für ca. 20 Handschnitter arbeiten. Es wurde eine Kommission zur Prüfung dieser Maschine ernannt, welche das Gutachten abgegeben hat, daß zwar vor der Erbauung in wirklicher Größe und der Operation auf dem Felde ein bestimmtes Urtheil nicht gefällt werden könne; daß aber die Kommission für ganz geeignet halte, daß das Modell im Großen ausgeführt und Proben mit dieser Maschine angestellt werden.

Die Flachscultur in Aegypten.

Aegypten ist von jeher als ein Flachs erzeugendes Land bekannt, welches sowohl die Faser selbst als den Saamen in Masse jährlich ausführt. Im Jahre 1842 belief sich der Flachsertrag auf 113,000 Cantar, wovon 37,160 C. ausgeführt wurden. Die Leinsaamen-Ausfuhr betrug 83,000 Ardeb. Aegypten zog durch diesen Artikel 12,800,000 Piaster aus dem Auslande. Die diesjährige Ernte wird im Ganzen das oben angegebene Quantum um 30 pCt. übersteigen.

Mehmed Ali hat seit dem Jahre 1840 die Flachscultur sehr verbessert. Der Anbau war früher mangelhaft, denn der Saamen war mit Senfkörnern (Sinapis arvensis) vermischt. Das ohnehin mühsame Einsammeln des reifen Saamens wurde noch mehr dadurch erschwert, daß man gerade zur Erntezeit die Bauern von den Aeckern zu den Canal- und Damm-Arbeiten trieb. Seitdem hat er aber auf seinen Tschifliks nicht nur den bezeichneten Uebelständen abgeholfen, sondern auch im Hecheln viele Verbesserungen eingeführt.

Vor Kurzem hat ein Engländer auf die Methode aufmerksam gemacht, Niederländ. Flachssaamen auf Niederländ. Weise zu säen, und da die ersten Versuche gelungen sind, so will man sie jetzt auch im Großen anstellen. Der fragliche Engländer hat demnach für Rechnung Mehmed Ali's aus Flandern 100 Fäßchen Leinsaamen, 60 Kisten Maschinen zum Pflügen, Säen, Jäten, Brechen, Hecheln u. s. w., und gleichzeitig einen Director zur Leitung der Cultur, mittelst eines Dänischen Schooners kommen lassen.

Ein Kaufmann in der Nähe von Alexandria hat so eben eine Maschinenflachsspinnerei unter Leitung eines Piemonteser errichtet, in welcher der Aegypt. Flachs so trefflich und massenhaft versponnen wird, daß das Handgespinnst größtentheils entbehrlich wird. Das Garn, welches diese noch im Entstehen begriffene Fabrik erzeugt, steht dem Engl. nicht nach, da es in allen Nummern eben so stark und weich wie dieses ist. Mit dieser Spinnerei, die auf 120 Kinder berechnet ist, durch welche sie betrieben wird, steht eine Leinwandweberei und Seilerstätte in Verbindung, die ebenfalls weit bessere Produkte als bisher liefern. Mehmed Ali hat sich bei dieser vielversprechenden Arbeit mit 50,000 Gulden betheiligt, und wird sie wahrscheinlich in dem Maße zu erweitern suchen, als die Flachscultur nach Niederländ. Methode emporkommen wird. (D. L.)

Der Guano-Dünger

wird mehr und mehr ein wichtiger Handelszweig, der bei den Ackerbauern Englands und Frankreichs starke Abnahme findet. Unermeßliche Lager von diesem Guano finden sich nicht nur an den Küsten von Bolivia und Peru, sondern auch in unberechenbarer Menge auf zahlreichen Inseln in der Nähe von Valparaiso und anderen Punkten des Festlandes. Jetzt scheint man auch anderwärts dergl. Lager gefunden zu haben, denn kürzlich ging von Greenock in

Schottland eine geheime Expedition aus, welche, wie später verlautete, nach einer Insel ostwärts vom Cap der guten Hoffnung bestimmt war, die eine noch vorzüglichere Art von Guano, als man bisher kannte, enthalten soll. Eine gute Anzahl anderer großer Schiffe soll demnächst folgen, und auch in London und Liverpool werden dergl. ausgerüstet. Gegenwärtig kostet die Tonne von diesem Düngungsmittel 14 £, es ist aber zu erwarten, daß der Preis fallen wird, so daß auch kleinere Pächter sich desselben bedienen können. Die bedeutendste Ausgabe ist natürlich die Fracht und die Arbeit, das Guano zu laden, es ist aber zu hoffen, daß, alles dies eingerechnet, eine solche Speculation immer noch gewinnbringend sein wird, auch wenn der Preis auf 7 à 8 £ pr. Tonne herabsinkt.

Miscellen.

— **Der irländische Pächter.** Ein kleiner Pächter im südlichen Irland (erzählte unlängst der Morning-Chronikle), auf einem der Güter des Herzogs von Devonshire, erhielt vor einem Jahre die Weisung, sein Gütchen, dessen Pachtzeit grade zu Ende ging, zu verlassen. Da er und sein Vater viele Jahre hindurch dies Prachtgütchen besessen hatten und ihm des Herzogs gütiger Charakter bekannt war, so gerieth er über diese Aufkündigung in nicht geringe Bestürzung. Mit Thränen im Auge stellte er dem Agenten des Herzogs vor, wie hart es sei, ihn und seine Familie ohne allen Grund zu verstoßen; allein die einzige Antwort, die er erlangen konnte, lautete, daß er bis zu dem bestimmten Tage die Pachtung geräumt haben müsse; dies sei des Herzogs Wille und Befehl. »Gut denn, Sir«, sagte der arme Pächter, »aber ich hoffe, Sie werden mir nicht hinderlich sein, bei einem andern Herrn eine Pachtung zu erlangen und mir ein Zeugniß ausstellen, daß ich ein ehrlicher nüchterner und fleißiger Mann bin und nicht etwa von dem Gute vertrieben worden bin, weil ich den Pachtschilling nicht recht zeitig bezahle.« — »Nur ein Schuft könnte Euch verweigern«, erwiederte der Agent, worauf Ihr so gerechten Anspruch habt«. Der Pächter empfing mit Dank das Zeugniß, beurlaubte sich auf einige Tage von seinem Weibe, setzte sich in Cork auf ein Dampfschiff und stand bald in London vor dem Thore des Palastes des Herzogs von Devonshire. Anfangs wollte ihn der Herzog nicht vorlassen; allein da sich der Pächter durchaus nicht abweisen ließ, so willigte er endlich ein, ihn zu sprechen. »Ich bin erstaunt«, fuhr der Herzog den armen Irländer an, »daß ein so schlechter Mensch wie Ihr, der sich dem Trunk ergeben und Weib und Kind am Hungertuche nagen läßt, so unverschämt sein kann, mir vor Gesicht zu kommen oder gar um eine neue Pachtung anzuhalten.« — »Mich dem Trunk ergeben! Weib und Kind am Hungertuche nagen lassen!« rief der Irländer erstaunt. »Wer sagt das?« — »Wer es sagt« erwiederte der Herzog, indem er ihm einen Brief hinwarf, »hier lest, was mir von Euch geschrieben worden ist.« — Der Pächter hob den Brief auf, las ihn, sah den Herzog an, dann wieder den Brief und brach endlich in ein lautes Gelächter aus. — »Wie«, rief der Herzog entrüstet, »ist dies die Art, wie man eine so ernsthafte Sache behandelt? Ich sehe, mein Agent hat mir die Wahrheit geschrieben, daß Ihr ein unverbesserlicher Mensch seid.« — »Ich bitte Eure Gnaden um Vergebung wegen meines Gelächters«, erwiederte der Irländer, »allein ich habe da Etwas schwarz auf weiß bei mir, was der Wahrheit näher kommt. Wollen Eure Gnaden es nicht gefälligst eines Blickes würdigen?« Somit überreichte er dem Herzog ehrfurchtsvoll sein Zeugniß. Dieser war nicht wenig erstaunt, zwei so verschieden lautende Berichte von einer und derselben Hand zu lesen. Der Herzog ließ hierauf seinen Pächter gut bewirthen, ersetzte ihm das Reisegeld und gab ihm beim Abschiede einen Pachtbrief und ein Schreiben an seinen Agenten mit, indem er sagte: »Nun mein Freund, sagt Niemand ein Wort, wo Ihr gewesen seid, bis der Sheriff (Bezirksamtmann) in Euer Haus kommt, Euch hinaus zu treiben; dann zeigt diesen Pachtbrief vor und gebt meinem Agenten, der Euch gewiß nicht mehr belästigen wird, dieses Schreiben.« — Gesagt, geschehen. Der Pächter wanderte nach Hause zurück und erwartete getrosten Muthes den Tag, wo er von der Pachtung abziehen sollte, und als der Agent mit dem Sheriff ins Haus trat, überreichte er diesem den neuen Pachtbrief, jenem zu seinem größten Schrecken das Schreiben des Herzogs, worin ihm sein Dienst genommen wurde. Der Agent hatte einen Bruder, dem er gerne die wohlangebaute Pachtung in die Hände spielen wollte und deshalb hatte er den ehrlichen Irländer bei dem Herzoge so angeschwärzt.

— **Die Waldwolle.** (Allg. Forst- und J. Z.) Aus der Preuß. Lausitz. Die Waldwolle, dargestellt aus den Nadeln der Kiefern, ist nun auch hier auf den Markt gebracht und gesteppte mit Seide oder Kattun überzogene Decken von 10 bis 27 Ellen zum Kaufe ausgeboten. Die Decken haben allerdings einen aromatischen d. h. kienigen Geruch, sind von Wiener Aerzten als der Gesundheit besonders zuträglich empfohlen in den österreichischen Militair-Lazarethen angeblich allgemein eingeführt, in der That leicht und schön und es schläft sich eben so gut unter als auf den Kiefernadeln.

— **Krankheit der Obstbäume in Württemberg.** In Folge der Trockenheit des Sommers 1842 hat sich im gegenwärtigen Jahre ein krankhafter Zustand der Obstbäume eingestellt, worüber jetzt die dortigen Obstzüchter verhandeln. Trotz der diesjährigen, für die Vegetation im Allgemeinen so äußerst günstigen Witterung, bildeten viele Obstbäume zu den üppigen Feldern und Wiesen ein trauriges Gegenstück. Im Frühjahr starben an vielen

Orten ganz plötzlich die schönsten scheinbar gesunden Kirschbäume ab, nachdem sie kaum einige Blätter entwickelt, und von dem Kernobst waren es namentlich ältere Apfelbäume, welche den ganzen Sommer hindurch litten und ganz oder theilweise eingingen; sie standen blätterarm oder blattlos da und gingen nach und nach ein; bei krebsschädigen Bäumen floß der Saft in sehr reichlichem Maße den ganzen Sommer hindurch aus; sehr viele Apfelbäume bildeten ihren ersten Trieb höchst unvollkommen und trieben meist nur wenige kurze Aestchen, an denen unvollkommene und krankhaft aussehende Blätter sich entwickelten; die Früchte waren dabei klein, pelzig oder wie von Hagel beschädigt. Der zweite Trieb war bei älteren Bäumen meist sehr dürftig, und bei manchen älteren und geschwächten Bäumen trat erst jetzt das förmliche Absterben ein, während andere aus den älteren Theilen eine Menge Nothäste entwickelten. Bei anderen Bäumen war dieser Trieb zwar regelmäßig, der Saftzufluß war jedoch so stark, daß manche im Frühjahre unentwickelt gebliebene und auch einzelne für das nächste Jahr gebildete Trageknospen ihre Blüthen entfalteten; daneben entstand als Fortsetzung des zweiten Triebes eine Art dritter Trieb.

— Im Weißens. Kreisblatte theilt Hr. L. Beyer aus Westphalen Folgendes mit:

Contraste. Der Wuchersinn am Rhein im Laufe d. J. hatte auch einen sehr reichen Grafen daselbst ergriffen. Er hatte 3000 Scheffel Roggen liegen, für den man ihm pr. Scheffel 3⅓ Thlr. geboten, aber den er, selbst sehr Bedürftigen, nicht für diesen Preis belassen wollte; da trat die den Rheinländern wohlthätige und unvergeßliche Handlungsweise ein, daß die Landes-, resp. Militairmagazine geöffnet wurden, wodurch der Preis der Privatvorräthe bis auf 2 Thlr. herabging, folglich die Habgier jenes Mannes bedeutend bestraft wurde.

Wie dagegen sticht der Edelmuth des Freiherrn von Hörde auf Schwarzenraben in Westphalen und des Hrn. Grafen von Stollberg zu Stollberg am Harze ab. Jener stundete seinen Zinsleuten die pr. Martini 1842 wegen totaler Mißernte unerschwinglichen 9000 Scheffel Zinsfrüchte bis Martini 1843 und die zu dieser Zeit fälligen weiter in Raten und stellte außerdem ihrem Belieben anheim, den Martinipreis 1843 dafür zu zahlen. — Wieviel verliert dieser wahre Edelmann an dieser Summe, da der Werth bis auf ein Drittel bis dahin sinken dürfte! —

Der Graf von Stollberg, ein junger edler Mann, hat nicht allein ebenfalls Stundung der Verpflichtungen gestattet, sondern auch alle Vorräthe von Roggen an die Armen und Gewerbsleute gegen Stundung des Preises für 2 Thlr. pr. Scheffel, selbst in geringeren Quantitäten, erlassen und außerdem seine Waldungen zur Weide für das Vieh der ärmeren Classen preisgegeben.

— In Magdeburg hat sich ein Bürgerverein gebildet, dessen sehr lobenswerther Zweck darauf hinausgeht, der entlassenen Verbrecher sich anzunehmen, ihnen Arbeit zu verschaffen und sie wieder zu nützlichen und achtbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Magdeburger Verein zu vielen ähnlichen in anderen Städten Anlaß gäbe, denn das Loos der entlassenen Sträflinge ist an und für sich höchst beklagenswerth. Arbeit ist ein treffliches Mittel, sie für die Menschheit wieder zu gewinnen.

— Aus Posen. Der Werth des Grundeigenthums und zugleich der Wohlstand des Landmannes steigt im Bromberger Regirungs-Bezirk immer mehr. Der Zustand des Gewerbebetriebes bietet dagegen nicht das erfreuliche Bild, wie der Ackerbau. Das Tuchmachergewerbe, der bedeutendste Zweig der gewerblichen Produktion sinkt bei dem Mangel an Absatz und Verdienst so sehr, daß viele Tuchmacher sich in der Nothwendigkeit befinden, ihr Gewerbe aufzugeben und zu einem andern überzugehen.

— In Breslau besteht eine nachahmungswerthe Stiftung. Es wird daselbst während des Winters ein Lokal erwärmt, in welchem diejenigen Armen, welche keine erwärmte Räume haben, in denen sie sich den Tag über aufhalten können, und welche ohne Branntwein und Tabackrauchen zu leben vermögen, Aufnahme finden. Des Abends wird die Anstalt hinreichend erleuchtet, so daß die Arbeitliebenden ununterbrochen sich nützlich beschäftigen können. Selbst Schuhmacher, welche eine kleine Werkstatt mitbringen, werden darin aufgenommen.

— Eine neuliche Versammlung von Kaufleuten und Fabrikanten in Manchester hat durch den außerordentlich hohen Belauf der dort für den Anti-Korngesetzverein unterzeichneten Summe (80,000 Thlr.) einen großen Eindruck gemacht, und man ist allgemein der Ansicht, daß wenn die Regierung nicht bald die jetzigen Korngesetze aufgebe und einen sehr mäßigen festen Zoll einführe, die freie Handelsbewegung eine Ausdehnung gewinnen würde, deren Grenzen nicht abzusehen seyen. Der Anti-Korngesetzverein befindet sich jetzt in seinem dritten Stadium. Nachdem er zuerst die Manufactur-Bevölkerung bearbeitet, sodann seine Emissare in die Ackerbau-Bezirke gesandt und auch hier eine völlige Umwälzung in den Ansichten der Pächter bewirkt, bleibt ihm nur noch übrig, diesen Ansichten der Mehrheit den parlamentarischen Ausdruck und Einfluß auf die Gesetzgebung zu verschaffen. Bei den Wahlen in Durham, Kendal und namentlich in der Londoner City ist ihm dies über alle Erwartung gelungen, und in dieser Weise soll nun bei jeder neuen Parlamentswahl fortgefahren werden. Um den Bestechungen und Einschüchterungen der Gegenpartei vorzubeugen, sind aber bedeutende Summen nöthig, und die neuliche Versammlung hat nun bewiesen, daß sie ihr wirklich zu Gebote stehen werden.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Butter.

— **London**, 4. Decbr. Von fremder Butter fand feine holsteinische verbesserten Begehr, während von bester holsteinischer nur Weniges an Käufer gelangte, indem die Qualität derselben im Allgemeinen gering ist, und das milde Wetter den Absatz geringerer Sorten erschwert; feinste friesische notirt man 86 a 90 s pr. Cwt. Mit irischer war es äußerst flau, indem sich der Begehr auf die feinsten und ordinairen Sorten beschränkte. Die Zufuhren blieben ansehnlich, während nur wenig abgeliefert, und von englischer gleichfalls viel zu Markte gebracht wird.

Samen.

— **Breslau**, 4. Decbr. Rother Kleesamen, seitdem von Hamburg animirende Berichte eintrafen, wieder mehr begehrt, 14 bis 16 Rthlr. bezahlt; weißer angenehmer und 20 bis 24 Rthlr. pr. Ctr. zu notiren.

— **Hamburg**, 12. Decbr. Kleesaat, rothe fest, weiße sehr begehrt; und für feinste 80 Mk. vergebens geboten.

— **Berlin**, 13. December. Von Kleesamen befindet sich nur ganz ord. Gattung am Platze, welche, selbst billig erlassen, keine Beachtung findet; man würde für feine Sorten höhere Preise als seither anlegen.

Getreide.

— **Stettin**, 11. Decbr. Weizen ist am Landmarkt seit Freitag eher etwas billiger gekauft worden, sonst aber ohne Umsatz geblieben. Die vom Boden und auf Lieferung geforderten Preise sind noch ganz, wie zuletzt gemeldet. Eben so ist es mit Roggen in loco, worin der Umsatz fortwährend durchaus stockt. Auf Lieferung im Frühjahr ist 33 7/12 Rthlr. bezahlt, 33 2/3 gehalten, 33 1/2 Rthlr. geboten. Für Gerste auf Lieferung zeigt sich etwas Kauflust, doch fehlt es für den Augenblick an Anstellungen davon. Hafer ist noch, wie letztgemeldet, zu kaufen. Erbsen eben so.

— **Berlin**, 13. Decbr. Nach einem lebhaften Geschäftsverkehr im Laufe voriger Woche blieben die Umsätze in diesen Tagen schwach; Preise von Weizen erhielten sich fest, indem die Versorgung der Consumtion bei seitherigen mäßigen Anfuhren noch nicht den gewöhnlichen Erfordernissen jetziger Jahreszeit zu entsprechen scheint. Von Schlesien stellt sich nach und nach etwas vermehrte Zufuhr ein, deren Ankunft durch die Witterung gefördert wird. Roggen ist seit voriger Woche ca. 1 Rthlr. pr. Wspl. höher gehalten, und da zum Verkauf weniger gedrängt wird, auch manche Ladungen zum Liegen gegen Wartegeld gedungen werden, so scheint der Preisstand für länger fest zu bleiben. Gerste ohne alle Frage, und Oderbruch- zu 24 Rthlr. begeben. Hafer, loco zu 17 a 16 1/2 Rthlr., pr. Frühj. zu 17 1/2 a 16 1/2 Rthlr. zu haben. Erbsen zu 34 a 36 Rthlr. vom Boden käuflich, pr. Frühj. 33 1/2 a 33 Rthlr.

— **Danzig**, 9. Decbr. Der Börsenmarkt war in dieser Woche ziemlich lebhaft, obgleich wenig Aufmunterung von auswärtigen Berichten zu entnehmen war. Die Preise sind auch etwas besser, und bleiben die Zufuhren aus Polen noch immer zu Wasser bedeutend, dagegen vom Lande unbedeutend.

— **Hamburg**, 12. December. Anhaltend flaue Berichte von England, so wie die zunehmende Wahrscheinlichkeit, daß die bestehenden Getreide-Gesetze im nächsten Jahre keine Aenderung erfahren werden, haben die erwachende Spekulationslust neuerdings vermindert. Die Umsätze an unserem Markte waren daher in der verflossenen Woche von geringem Umfange und die Preise für Weizen in loco sind, da sich die Vorräthe gesammelt haben, gedrückt und weichend. Seit mehreren Tagen haben keine Abschlüsse, weder in loco noch ab auswärts, stattgefunden, und obgleich man noch die alten Preise fordert, so würde doch billiger anzukommen sein. Roggen, wovon die Vorräthe sich gleichfalls vermehrt haben, ist flau und wir hörten während der ganzen Woche von keinem Umsatze. Der Begehr für Gerste ist gleichfalls weniger lebhaft, obgleich in den stattgehabten wenigen Abschlüssen volle Preise erlangt wurden. Neuer Hafer ist schwer zu begeben, dagegen wurde eine Parthie 75 Ct. alter mecklenburger zu 60 Rthlr., und zwar zur Versendung nach Westindien, genommen. Erbsen und Bohnen blieben ohne Handel.

— **Amsterdam**, 8. Decbr. Zum Behuf des Consumos fand diese Woche an unserem Markte wieder einiger Handel in polnischem Weizen, obgleich meistens bei geringen Quantitäten, statt, und die Preise blieben ohne wesentliche Veränderung. Roggen wurde am Mittwoch bei Parthien ein paar Gulden niedriger abgegeben, und heute fand kein fernerer Handel von einigem Belang darin statt. Gerste ist seit kurzem etwas mehr ausgeboten, und man hat heute eine Parthie dänische ca. 5 fl. unter dem letzten Preise abgegeben. In Hafer und Buchweizen keine Veränderung.

— **Paris**, 6. Decbr. Die Verkäufer von Mehl suchten heute ihre Preise zu erhöhen, aber die Käufer weigerten sich, darin zu willigen, weshalb die Notirungen unverändert blieben. Die Preise von Weizen behaupteten sich, und die Umsätze würden sehr lebhaft gewesen sein, wenn die Verkäufer zu den Notirungen von voriger Woche hätten abgeben wollen. Die guten Qualitäten von 115 Kil. erlangten 29 Fr. a 29 Fr. 50 C.

— **London**, 5. December. Waren auch die Zufuhren vom Lande an unseren Märkten im Laufe der vergangenen Woche nur mäßig, behielt doch Flauheit im Handel die Oberhand. Die darauf wirkenden Ursachen haben wir be-

reits angegeben. Es ist einerseits die anhaltend feuchte Witterung, welche die Beschaffenheit des einheimischen Getreides verschlechtert und die Kauflust für dasselbe vermindert, andererseits die fortwährenden Operationen der Anti Cornlaw-League, welche bei so Vielen den Eindruck bevorbringen, als könnte es ohne eine neue, radikale Aenderung unserer Getreidegesetze, was dann dem Getreidehandel eine ganz andere Gestalt wieder geben würde, in unserer bevorstehenden Parlamentssitzung gar nicht abgehen. Der letztere Umstand würde sofort beseitigt werden, wenn unsere Minister halboffiziell erklären ließen, daß sie keine Aenderung beabsichtigen, was aber, obgleich vielfach erwartet, bis jetzt nicht geschehen ist. Mögen auch die Klagen unserer Landleute über geringen Erdrusch, namentlich von Weizen, sodann aber auch von Gerste, übertrieben werden, gewiß ist, daß unsere Erndte von beiden Getreidearten keinen Durchschnittsertrag liefert und wir fremder Zufuhren davon bedürfen werden. Sonach vermuthen wir, daß unsere Preise nicht irgend wesentlich weiter weichen und sich wieder bessern werden, nachdem jene beide Umstände beseitigt sind. (B. N. d. O.)

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 1d	31s 8d	19s 0d	30s 7d	33s 6d
Der letzten 6 Wochen:	51= 4=	31=10=	18= 8=	30= 0=	33= 7=
Zoll bis Mittwoch:	19= 0=	7= 0=	8= 0=	10= 6=	9= 6=

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 12. Dcbr.	98 — 145 Rtl.	72 — 90 Rtl.	54 — 74 Rtl.	33 — 56 Rtl.	65 — 78 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 9. Dcbr.	52 — 58 Rtl.	33 — 35¾ Rtl.	25 Rt.	16½ — 17 Rt.	35 — 36 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 11. Dcbr.	48 — 52 Rt.	32 — 35 Rt.	24 — 25 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 35 Rt.	= =
Königsberg, 3. Dcbr.	49 — 56 Rt.	30 — 30⅓ Rt.	25½ — 30 Rtl.	15½ — 16 Rt.	29 — 32½ Rtl.	= =
Halle, 3. Dcbr.	48 — 53 Rtl.	36 — 38 Rtl.	24 — 25 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	= =
Leipzig, 9. Dcbr.	51 — 53 Rt.	36 — 38 Rtl.	22 — 24 Rtl.	14 — 15 Rtl.	—	= =
Breslau, 4. Dcbr.	40 — 44 Rt.	28 — 30 Rtl.	22 — 24 Rt.	13 — 14 Rt.	—	= =
Magdeburg, 3. Dcbr.	44 — 49 Rt.	38½ — 39 Rtl.	29 — 30 Rtl.	18 — 19 Rt.	—	= =
Wolgast, 9 Dcbr.	1 Rt. 20-2 Rt. 3 Sgr.	1 Rt. 7½—10 Sgr.	27½ Sgr. — 1 Rt.	15 — 20 Sgr.	1 Rt. 7½—10 Sgr.	pr Scheffel.
Rostock, 6 Dcbr.	44 ß. — 1 Rtl. 15 ß.	32 — 37 ß.	28 — 33 ß.	15 — 19 ß.	30 — 33 ß. N. ⅔	=
Neubrandenburg, 14. Dcb.	1 Rtl. 36 — 44 ß.	1 Rt. 26 — 30 ß.	42 — 44 ß.	32 — 34 ß.	1 Rtl. 16 — 18 ß.	=

Statt brieflicher Antwort: An Hrn. R. H. in W.: Besten Dank für die übersendete Abhandlung; sobald die Abbildung lithographirt sein wird, erfolgt der Abdruck ungesäumt. — Hrn. H. in D. und Hrn. v. W. auf H. bei L.: die Bestellung wird besorgt werden. — Hrn. F. auf F. im Grhzth. Posen: die rothblau marmorirte Kartoffel wird besorgt werden; die Anschaffung der rothen Jacobi-Kartoffel aus Würtemberg können wir nicht übernehmen.

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

An die geehrten Abonnenten des Practischen Wochenblattes.

Einem vielfach geäußerten Wunsche nachzukommen, und um unser Blatt den an dasselbe seiner Tendenz nach zu machenden Forderungen immer entsprechender einzurichten, namentlich um unseren günstigen Lesern die landwirthschaftlichen und Handels-Berichte neuer und in größerer Zahl liefern zu können,

wird das Practische Wochenblatt von Neujahr 1844 an wöchentlich zweimal erscheinen, und zwar am Dienstage als Hauptblatt, am Freitage als Beiblatt zu der vorhergehenden Hauptnummer.

Der Preis des also erweiterten Blattes ist im Inlande beim Bezuge durch die Post 20 Gr. pr Quartal; für das Ausland ist beim Bezuge durch die Post eine mäßige Preiserhöhung nothwendig; im Buchhandel ist der Preis pr Jahrgang 3⅓ Rt.

Wir bitten, die Bestellungen auf den Jahrgang 1844 noch im Laufe dieses Monats zu machen, und empfehlen das Practische Wochenblatt dem ferneren Wohlwollen des ökonomischen Publikums unter der Versicherung, daß unser Streben auch ferner darauf gerichtet bleiben wird, unserem Blatte den ihm geschenkten Beifall durch die Nützlichkeit und das Interesse seines Inhaltes zu erhalten.

Im December 1843. Die Redaktion des Practischen Wochenblatts.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 51. Jahrgang 1843. Den 22. December.

Inhalt. Die Moore in England. — Ueber Zimmerheizung. — Vermehrung der Obstbäume durch Ableger. — Verhütung des Keimens der aufzubewahrenden Kartoffeln. — Mittel, um die Erde um die Wurzeln feucht zu erhalten. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Die Moore in England.

Niemand kann die großen Moore in England durchreisen, ohne Staunen und Bewunderung zu empfinden über die Veränderungen und Verbesserungen, welche die letzten vierzig bis funfzig Jahre in denselben hervorgerufen haben, und die noch jedes Jahr sich vergrößern. Diese Verbesserungen begründen sich auf ein durchgreifendes Entwässerungssystem und eine vermehrte Anwendung des kalkhaltigen Untergrundes zur Melioration des Torfbodens an der Oberfläche. In manchen Gegenden, namentlich zwischen Downham und Wisbeach, ist ein Spatenstich Torf abgestochen, getrocknet und zur Feuerung verkauft worden, was nach Abrechnung der Kosten etwa 30 £ pr. Acre gebracht hat. Hiedurch hat man einen besseren, festeren Boden gewonnen, auf welchen eine dicke Lage Kalk gebracht wurde, eine Operation, die ausschließlich durch Handarbeit ausgeführt ward. Der Kalk liegt in größerer oder geringerer Tiefe unter der Oberfläche, und seine Wirkung erfolgt augenblicklich und nachhaltend. Sobald der Kalk auf den Boden einzuwirken beginnt, werden auch die Ernten verbessert, sowohl was Qualität des Korns, als auch Steifheit des Strohes betrifft; von da an erblickt man dort herrliche Weizen- und Bohnenernten, wo vor Anwendung dieser wirksamen Düngung oder Mischungsveränderung des Bodens die Pächter nichts anderes zu bauen erwarten durften, als eine leichte Art Hafer, der zwar Stroh genug, aber auf dem Markte wenig Geld brachte und hauptsächlich zum Saatwechsel für höher gelegene Gegenden gekauft wurde.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß durch die Entwässerung von Land dieser Art die Oberfläche fester und dichter wird, so daß dadurch zugleich die Bodenmasse zusammen sinkt, wodurch der Torf und der Kalkuntergrund näher zusammen gebracht werden. Hiedurch ist bei Manchen die falsche Vorstellung entstanden, als wenn der Kalk emporsteige, während in der That das Moor fällt. In manchen Fällen, wo früher ein Abstand von 15 Fuß zwischen der Oberfläche und dem Kalke war, beträgt dieser jetzt nur 9 Fuß. Deshalb geht man vorsichtig mit der Torfmasse zu Werke und sticht dort nicht ab, wo dadurch der Kalkgehalt des Bodens zu überwiegend werden würde.

Viele dieser Ländereien waren früher die schlechtesten Gemeindeweiden. Wird dergleichen Land aufgebrochen, so ist es der Erfahrung gemäß am sichersten und besten, ihn zu schälen und zu brennen, und zwar zwei Jahre nach einander, um darnach Raps zu säen; darauf läßt man Weizen folgen. Das zweijährige Brennen wird als ein Mittel die Verheerungen des Drahtwurmes zu verhindern empfohlen, welchem die folgende Weizensaat sonst ausgesetzt sein würde.

Welche Verbesserungsmethoden man jedoch auch angewendet haben mag, soviel ist gewiß, daß auf keiner anderen Bodenart die Verbesserung so reißende Fortschritte gemacht hat, als auf den Moorländereien. Vor 30 Jahren bot Sir Th. Hare einen Theil des Bardolph Moors

bei Downham für 1000 £ aus, jetzt ist dieselbe Fläche zwanzigmal so viel werth. In früherer Zeit war die Schwierigkeit, Pächter für Land dieser Art zu erhalten, außerordentlich groß; man betrachtete dergleichen Unternehmungen als völlig unvortheilhafte und ruinirende Spekulationen, und wenn der Besitzer von Moorländereien diese vor gänzlicher Verwilderung und Verödung schützen wollte, so mußte er dem Pächter derselben eine gewisse Fläche Höhebodens zu einer blos nominellen Pacht überlassen. Eine Reihe legislativer Maaßregeln — die freilich nicht ohne lebhaften Widerstand von Seiten derer durchs Parlament gingen, welchen sie jetzt die größten Vortheile bringen — öffnete Grundherren und Pächtern die Augen über die Vortheile einer durchgreifenden Entwässerung. Es wurden Kanäle gezogen und Durchstiche gemacht, und die Vortheile davon zeigten sich bald in der Leichtigkeit, mit welcher die natürliche Entwässerung der Moorflächen erfolgte. Darauf begann man statt des Windes den Dampf als wirkende Kraft für die künstliche Entwässerung zu benutzen. Die Ueberlegenheit dieser Triebkraft wird jetzt allgemein anerkannt. Es ist dadurch eine neue Aera in der Bewirthschaftung der Moorländereien begründet worden, indem man hiebei die Wirkung völlig in Gewalt hat, welche vordem von der prekären Erscheinung und Beschaffenheit des Windes abhängig blieb.

So groß jedoch auch die Wirkungen der völligen Entwässerung auf die Verbesserung der Moorwirthschaften sind, so ist diese doch nicht ausschließlich auf die bloße Entziehung des Wassers Jahr aus Jahr ein beschränkt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dasselbe Land, welches im Winter und Frühlinge zu naß ist, im Sommer und Herbste zu trocken gelegt werden kann. Daraus ist das jetzt in den gut eingerichteten Moorwirthschaften fast allgemein eingeführte Verfahren entstanden, dieselben Gräben, darin man im Winter den Wasserstand so niedrig als möglich zu halten sucht, in trocknen Sommern aus einem benachbarten Gewässer wieder zu füllen. So hat der Moorwirth das Wasser völlig in seiner Gewalt, und das Vorhandensein desselben ist für Herrn und Vieh in einer Jahreszeit ebenso nothwendig, als seine Entfernung in einer anderen; nirgends bestätigt sich die Wahrheit des alten Sprichwortes mehr als hier: »Wasser ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.« Es hat etwas sehr Erfreuliches, ein klares, schönes Wasser dort jetzt rinnen zu sehen, wo früher stehende Pfützen faulten. Dies ist der Triumph der Industrie und Wissenschaft über Trägheit und Unwissenheit, und dieser Triumph offenbart sich auch durch das Ausbleiben oder die Vernichtung der Fieberkrankheiten verschiedener Art, welche früher weit und breit in den Moorgegenden herrschten: das verbesserte Entwässerung- und Wirthschaftsystem hat ungesunde Gegenden in gesunde verwandelt.

Jedoch haben nicht alle Ländereien, welche auf die gedachte Art entwässert werden, Torfboden. Dergleichen Wässerungsanstalten finden sich z. B. vortrefflich eingerichtet in der Gemeinde Thorney in der Gegend von Nottingham. Der Boden ist hier nicht Torf, wie um Downham, sondern ein reicher tiefer angeschwemmter Boden, der gleich vorzüglich zum Graswuchse, wie zur Beackerung sich eignet. Reichere Felder von Weizen, Bohnen und Erbsen, als man hier sieht, findet man schwerlich anderswo. Ueber die binnen Kurzem erfolgte Verbesserung der Kultur dieser Ländereien kann man urtheilen, wenn man erfährt, daß hier noch vor einigen Jahren wenig oder gar kein Weizen gebaut wurde, jetzt aber 5000 Acres, und ebenso in der Gemeinde Whittlesea, in derselben Niederung, 7000 Acres mit Weizen besäet worden. Berechnet man in demselben Verhältnisse, (was man unbedenklich thun kann) die Verbesserung der Production anderer ähnlicher Gegenden, so giebt uns das eine Idee von der ungeheuren Vergrößerung der Weizenproduktion Englands, so wie es uns das beste Merkmal darbietet, um den Werth und die Ausdehnung der neueren Kulturverbesserungen für Ländereien dieser Art zu würdigen.

Zwischen Thorney und Stamford — auf dem Wege nach Nottingham — findet man noch viele Wirthschaften, welche die auffallendsten Beweise von der in neuerer Zeit stattgefundenen Verbesserung liefern. In dem Old- und New-Borough-Moor erblickt man vortreffliches Getreide, besonders Weizen, womit ungefähr ein Drittheil des Landes bestellt wird; ja, wenn nicht die kontraktlichen Bedingungen dagegen wären, so würden Manche ein Jahr ums andere Weizen säen — und doch trug dieses Land, welches freilich für den besten Moorboden gehalten wird, ehe man im Winter entwässerte und im Sommer bewässerte, nur Hafer. Das Sommerwasser wird aus einem benachbarten Flusse herbeigeleitet. Die Vortheile dieser Einrichtung offenbaren sich nicht nur in den reichen Weizenernten, sondern auch in dem trefflichen Zustande des Weideviehes, womit die üppigen Weiden dicht besetzt sind.

Ueber Zimmerheizung.

Verfahren, das Abfließen warmer Zimmerluft durch den Ofen in den Schornstein zu vermindern.

Der große Fehler der gewöhnlichen Heizmethoden, sagt ein Hr. H....n in Riecke's Wochenblatt, besteht darin, daß man eine im Verhältniß zu dem verbrannten Holz viel zu große Menge Luft durch den Ofen streichen läßt. Die Flamme des brennenden Holzes befindet sich inmitten einer sich rasch durch den Ofen hindurch bewegenden, dem Schornstein zueilenden großen Luftmasse, welche während der kurzen Zeit ihres Verweilens in dem Ofen einen kleinen Theil ihres Wärmegehaltes an die Ofenwände und somit an das Zimmer absetzt, den größten Theil aber mit sich fortführt. Ja, ein guter Theil dieser Luft kömmt bei seinem Durchgange durch den Feuerkasten des Ofens in gar keine Berührung mit dem brennenden Holz, dient also, ohne im Geringsten etwas zur Unterhaltung des Feuers beizutragen, nur dazu, die vorhandene Wärme in sich aufzunehmen und fortzuschwemmen.

Um nun diesen nachtheiligen, die Verbrennung nicht fördernden, wohl aber Wärme fortführenden Luftzug durch den Ofen zu vermeiden, empfiehlt Hr. H....n, eine möglichst genau schließende Ofenthüre anfertigen zu lassen, welche aus sehr starkem Eisenblech recht fleißig gearbeitet ist. Man lasse hinter derselben, in einem Abstande von etwa ½ Zoll noch ein Schutzblech anbringen, welches die Thüre vor Ueberhitzung und Werfen sichert. Die Oeffnung zum Einströmen der Luft sei nur etwa 3½ Zoll breit, 1 Zoll hoch, länglich viereckig und mit einem gut anschließenden, zwischen zwei Schienen auf und ab beweglichen Schieber versehen. Beim Gebrauch wird dieser Schieber soweit herabgelassen, daß nur eine etwa ¼ Zoll hohe Oeffnung frei bleibt, welche zur Unterhaltung eines mäßig starken Holz- oder Torffeuers vollkommen hinreicht. Das Schutzblech muß eine gleich große Oeffnung wie die Thüre selbst besitzen, und damit der Luftstrom sich nicht zwischen Thüre und Schutzblech verstreue, muß ein viereckiger Rahmen von der Größe der Oeffnung eingenietet sein.

Die Wirkung einer solchen gut ausgeführten Thüre soll überraschend groß sein. Der Berichterstatter hat bei einem übrigens sehr schlechten kleinen Kachelofen, der früher, um nur einigermaßen warm zu werden, kaum glaubliche Mengen Brennmaterial konsumirte, eine solche Thüre anbringen lassen und erzielt dadurch eine sehr erhebliche Ersparung an Holz und Torf.

Man sollte nun vermuthen, daß es hiebei gleichgültig sein müsse, ob die Klappe (das Schloß) des Ofens ganz oder nur theilweise geöffnet bleibt; es hat sich jedoch bei länger fortgesetzten Versuchen gezeigt, daß sich der Ofen besser wärmt und länger warm hält, wenn die Klappe so weit geschlossen wird, wie es ohne Störung des Verbrennungsprocesses zulässig ist. Es gewährt in der That einen überraschenden Anblick, in einem Ofen, dessen Klappe fast ganz geschlossen ist und dessen Thüre nur eine schmale, spaltartige Oeffnung enthält, den Zug unter lebhaftem Brausen eindringen und das Feuer ganz munter mit leichten Flammen brennen, keineswegs aber düster fortglimmen zu sehen, wobei der Ofen sehr bald anfängt, eine ganz ungewohnte Wärme auszustrahlen. — Diese ganze Heizmethode beruht aber auf der leichten Verbrennlichkeit von Holz und Torf; bei Steinkohlenfeuerung würde sie jedenfalls wesentliche Modifikationen bedürfen.

Billige Zimmerheizung durch Steinkohlen.

Die Zimmerheizung durch Steinkohlen ist schon früher in mehreren Artikeln d. Bl. empfohlen; jetzt hat derselben auch Hr. F. Didier zu Podejuch bei Stettin in den Börs. Nachr. der Ostf. gar sehr das Wort geredet und die Billigkeit und Anwendbarkeit aus eigner Erfahrung dargelegt. Derselbe sagt u. a.:

Obgleich ich das schönste Brennholz, den besten Torf, Beides so billig, wie nur möglich, besitze und zur Zimmerheizung benutzen kann, bediene ich mich, nachdem ich im vergangenen Winter sehr befriedigende Versuche angestellt, in diesem Jahre zur Heizung aller Zimmer meines Hauses — nur allein der Englischen großen Stückstein-kohlen, und zwar zu meiner ganzen Zufriedenheit! —

Indem das Heizen mit denselben die größte nur denkbare Reinlichkeit gewährt, eine sehr geringe Mühe und einfache Ofenbeschickung, ohne den allergeringsten unangenehmen Geruch zu verbreiten, erfordert, große Bequemlichkeit in der Anschaffung und Aufbewahrung darbietet, erziele ich mit Steinkohlenfeuer in meinen Oefen eine sehr konstante Zimmerwärme von 14 à 15° R. auf eine so billige Art, wie ich sie unter den jetzigen Preisverhältnissen und in Verbindung mit den vorstehenden sehr großen Annehmlichkeiten, durch Holz, Torf, Braunkohle ꝛc., nicht erlangen zu können, überzeugt worden bin.

— Ich nehme dazu gute, große, nicht Schiefer enthaltende Steinkohlen, wie sie in Stettin sehr schön, billig und stets hinreichend vorhanden, mit sehr wenig Umständen und Kosten in die Wohnungen zu bringen, und, nachdem mit leichter Mühe die großen Stücke durch einen leichten Schlag zerkleinert worden, sehr bequem aufzubewahren sind. — Mit einem Scheffel Steinkohlen, der ca. 90 Pfund wiegt und nur 1⅞ Kubikfuß Raum einnimmt, kann man lange heizen. — Man bedarf keiner Holzkleinmacherei, keines sorgfältigen Aufsetzens, keines Heranschleppens großer Massen zum Ofen ꝛc. Ein kleiner Behälter, mit einem Henkel zum Anfassen, genügt, um die wenigen Metzen zum Ofen zu bringen.

Ich heize mittelst zweier, von Innen zu heizender sogenannter Windöfen von Kacheln, vier 9 Fuß hohe Zimmer, von denen zwei 16 Fuß lang und breit und zwei 16 Fuß lang und 11 Fuß breit, im Ganzen also ca. 7700 Kubikfuß Zimmer Raum, und verbrauche, bei ca. 3 à 4° R. äußerer Luftwärme, täglich nicht volle 3 Metzen große Steinkohlen, um ca. 15° R. Wärme in diesen Räumen konstant zu erhalten, indem ich am Morgen ca. 2, und am Nachmittag ca. 1 Metze verbrennen lasse, wobei noch zu bemerken ist, daß mein Haus, von allen Seiten freistehend, den Winden ausgesetzt ist und am Wasser liegt.

Die Last Steinkohlen = 72 Scheffel enthält 1152 Metzen (nachdem die großen Stücke zerkleinert, werden es ca. 1200 Mtz. und mehr!) und kostet hier derwalen . 20 Rt. — Sgr.

Fuhrlohn	1	=	10 =
Aufträgerlohn ꝛc. . . .	—	=	20 =
macht 22 Rt. — Sgr.			

bis in's Haus, mithin kostet die Metze ca. 7½ Pfennig Silbergeld, 4 Stuben = 7700 Kubikfuß Raum, mit 3 Metzen täglich zu heizen, also 1 Sgr. 10½ Pf. Ein gewöhnliches Wohnzimmer, zu 11' hoch, 16' und 18' im Quadrat, also zu ca. 3200 Kubikfuß angenommen, würde hiernach mit ca. 9½ Pfennigen Silbergeld täglich zu heizen sein, ein Resultat, das bei jetzigen Umständen, durch Holz, Torf ꝛc. zu erzielen, mir nicht möglich ist.

Nach Vorstehendem würde meine Feuerung noch um ca. 12 pCt. billiger zu stehen kommen, als die in Danzig, was theils darin liegt, daß die Kohlen hier billiger sind, theils darin, daß meine Feuerung anders construirt ist. Vielleicht mag in Danzig auch nicht darauf geachtet werden,

daß die großen Kohlen in Stücke von der Größe kleiner Aepfel zerklopft und recht trocken verbrannt werden müssen. Beides ist ganz nothwendig, um ein lebhaftes, frisches und wirksames Feuer zu erlangen!

Jeder gewöhnliche Windofen, von Innen oder Außen zu heizen, kann innerhalb 4 Stunden mit einem Kostenaufwand von 2½ Rt. und noch billiger dazu eingerichtet werden. Nemlich

ein aus einem Stück gegossener Rost, 12" lang 10" breit, kostet hier	— Rt.	14 Sgr.	— Pf.
Lehm, Steine	— =	2 =	6 =
6 Stück Chamottesteine mit Mörtel	— =	10 =	— =
Arbeitslohn	— =	10 =	— =
1 blecherner Aschkasten . . .	1 =	8 =	6 =
	ca. 2 Rt.	15 Sgr.	— Pf.

Der nach hinten schräg liegende Rost muß in Chamotte und der Feuerkasten ebenfalls aus Chamotte gebildet werden, da das Steinkohlenfeuer sonst zerstörend auf die Lehmkachel wirkt (bei eisernen Ofenkasten ist es nicht nöthig) weshalb es auch gut ist, daß den eisernen Ofenthüren, nach Innen zu, eine Verdoppelung von Blech, ¾ Zoll abstehend, angenietet wird. Eine solche Thüre wird sich beim stärksten Feuer nie werfen. Die Thüre braucht vorne, nach unten zu, nur eine ganz kleine Zugöffnung von 3½" lang und ⅜" hoch, mit einem Schieber, um sie dicht verschließen zu können, zu haben.

Dagegen muß das Aschenloch wenigstens 11" breit 6" hoch und 19" tief sein, um einen Aschenkasten aufnehmen zu können, der 3" tiefer in den Ofen hinein reicht, als in ihm der Rost liegt, damit beim Feuern, wo der Kasten um ca. 3" vorgezogen wird, die Asche doch noch hinein fällt. Der Aschenkasten ist 18½" lang, 10" breit und 3" hoch zu machen, vorne mit einem Deckblech, gewöhnlich 7 und 12"□, aber ohne Zuglöcher.

Der Herr Töpfermeister Käppler in Stettin hat nach meiner Angabe meine Oefen sehr gut und tüchtig umändern, auch bereits in Stettin mehrere solche Einrichtungen ausführen lassen.

Eine Hand voll Holzspähne (worauf man die zur Größe kleiner Aepfel zerklopften und recht trockenen Kohlen mit der Schippe übern ganzen Rost etwas mehr nach hinten schüttet) bringt, angezündet, die Kohlen bald in Brand, nachdem man die Ofenthür geschlossen, und den Aschenkasten ca. 3" vorne herausgezogen hat, damit durch die dadurch gebildete Oeffnung die Luft unterhalb und

durch den Rost zum Feuer treten kann. Gewöhnlich kann man die kleine Zugöffnung in der Ofenthüre ganz schließen. Zieht ein Ofen aber an sich schlecht, so wird sie, wenig geöffnet, den Zug befördern.

Demnächst hat man nichts weiter zu thun, als die Steinkohlen auf dem Rost mit dem Ofeneisen öfter aufzurühren, damit sie sich nicht verkoksen, und keine Flamme mehr, nur reine Gluth noch zeigen, die Ofenklappe zu schließen, die kleine Schlitz in der Thür, wenn sie offen gewesen, vor- und den Aschenkasten so hineinzuschieben, daß das Deckblech das Aschenloch fest verschließt.

Sind die Kohlen zur reinen Gluth verbrannt, wird nicht der mindeste üble Geruch entstehen.

Die Konstruktion dieser Feuerung ist der Art, daß mittelst derselben nicht allein Stein- oder Braunkohlen, sondern auch Holz und Torf mit dem größten Erfolg und wirksamer verbrannt werden können, als auf festen Herden in den Zimmeröfen.

Die Erfahrung hat es mir bewiesen, daß alles Brennmaterial, selbst leichtes Holz, mittelst eines Rosts besser und effektvoller verbrennt als ohne solchen, vorausgesetzt, daß Luftzutritt, Rostöffnungen und Ausmündungsrohr im richtigen Verhältniß zu einander stehen, und darauf gesehen wird, daß das Brennmaterial stets, auch bei Holz, den ganzen Rost bedeckt. Giebt man dem Feuer frisches Brennmaterial, so bringe man dies nie nach hinten, sondern nur vornean hin.

Ein großer Uebelstand aller unserer Oefen, besonders der Windöfen, ist, daß der Luftzutritt entweder schlecht geleitet, oder außer allem Verhältniß mit dem Ausmündungsrohr (Rauchrohr) steht. Und doch ist diesem so leicht abzuhelfen und dadurch viel Brennmaterial zu ersparen.

Scheidlings Stuben-Kochofen.

Wenn das Vorstehende für größere Wohnungen besonders in Städten berechnet ist, so verdient für kleinere Wohnungen auf dem Lande, wie in der Stadt, Scheidlings Stuben-Kochofen, der mit bedeutender Ersparung von Brennmaterial große Bequemlichkeit für die Hausfrau verbindet, alle Empfehlung. Wir werden in einer der ersten Nummern des nächsten Jahrganges unsers Blattes eine Beschreibung und Abbildung dieses Ofens liefern, und theilen für jetzt darüber dasjenige mit, was ein kompetenter Beurtheiler uns über diese Oefen, die

ihre Brauchbarkeit und Vortheilhaftigkeit bereits in der Anwendung bewiesen haben, meldet:

Der Maurermeister Scheidling in Woldegk, ein Mann von nicht gewöhnlichen Kenntnissen in seinem Fache, hat in seinem zu kleineren Miethswohnungen bestimmten neuerbauten Hause Oefen gesetzt, wovon ich anliegend einen Riß und eine Beschreibung von ihm selber übersende, weil ich glaube, Sie finden es der Mühe werth diese Oefen durch Ihr praktisches Wochenblatt zur allgemeineren Kenntniß des Publikums zu bringen. Ich habe mit den Bewohnern der Häuser selber gesprochen, die über diese Oefen sehr glücklich sind. Mit ein wenig Holz oder Torf kochen sie in diesen Oefen ihre Speisen, während dasselbe Feuer ihnen die Stube erwärmt. Dabei ist noch der Vortheil, daß die Hausfrau, während sie kocht, ruhig in der Stube bleiben und sich dort mit andern Arbeiten beschäftigen kann. Die Oefen dieser Art, welche von außen geheizt werden, haben hier schon viele Nachahmung gefunden und bewähren sich vortrefflich. Die zum Theil sehr rigorösen Gesetze gegen Holzdefraudationen reichen nicht aus, dem Uebel zu wehren, so lange man nicht bemüht ist, das Bedürfniß derjenigen Klasse, bei denen dieses Delikt am häufigsten vorkömmt, durch zweckmäßige und wohlfeile Feueranlagen zu vermindern, und dazu ist Scheidlings Stuben-Kochofen ganz geeignet.

Vermehrung der Obstbäume durch Ableger.

Die von den Chinesen angewendete Methode, edle Obstsorten dadurch fortzupflanzen, daß man von gesunden Zweigen veredelter Obstbäume Ableger macht, ist nach v. Gruner in Belgien sehr gebräuchlich. Die Brüsseler Baumgärtner machen von ihren besten Obstsorten Ableger in folgender Weise: man wählt einen schönen Zweig aus und umwindet ihn an derjenigen Stelle, wo er Wurzeln treiben soll, fest mit Draht. Dadurch entsteht eine Hemmung des Saftumlaufs und in kurzer Zeit bildet sich daselbst eine Wulst. Hierauf wird über den Drahtring mit einem scharfen Messer ein Ringsschnitt bis zur Hälfte des Halbmessers gemacht und der Zweig unter der Wulst mit einer Bleiplatte umwunden, so daß dieselbe eine Düte bildet, welche aufrecht steht, den Wulst und den Ringschnitt in sich faßt und noch eine Quantität Erde aufnehmen kann, mit welcher sie sogleich gefüllt wird. Die Düte muß gewöhnlich, damit sie aufrecht steht und dieses Gewicht zu tragen vermag, an mehreren Nebenästen be-

festigt werden. Sie muß das Regenwasser aufnehmen können, und wenn dies selten oder wenig ist, muß die Erde in ihr sehr oft mit anderem Wasser begossen und stets feucht erhalten werden. (Statt der Bleidüten bedienen sich die Chinesen kleiner Blumentöpfe, welche mit dem im Boden befindlichen Loche gleich zu Anfang der Operation über das Reis gesteckt und später an die rechte Stelle gebracht und mit Erde gefüllt werden.) Sobald der Zweig hinlänglich Wurzel geschlagen hat, was im Herbste der Fall sein wird, wenn das Unterbinden im ersten Frühjahre stattfand, wird derselbe mit einem scharfen Messer abgeschnitten, die Düte hinweggenommen und das Bäumchen nun sammt dem anhängenden Erdballen in Gartenboden versetzt. Dieses Bäumchen bedarf nun keiner weiteren Veredlung, wird ein gesunder Baum und bringt genau die Obstsorte wieder, welche der Baum liefert, von welchem der Zweig genommen wurde. Nur wenn man die Veredlung noch weiter treiben will, wird es gepfropft, oculirt oder copulirt, wodurch man die Obstveredlung bedeutend steigern kann. Jede Obstsorte wird dadurch verbessert, wenn man sie auf einen Stamm derselben Sorte pfropft ꝛc., und manche Gärtner veredlen daher die Stämme mit derselbe Sorte zweimal. — Hr. v. Gruner sah in Brüssel Bäume, von welchen 15 bis 20 Ableger zu gleicher Zeit entnommen wurden, und das Vertrauen zu diesen Ablegern ist so groß, daß dieselben jahrelang voraus zu guten Preisen bestellt werden.

Verhütung des Keimens der aufzubewahrenden Kartoffeln.

Um die Kartoffeln mehlig und gut zu erhalten, bis es wieder neue giebt, und das Keimen derselben zu verhüten, müssen sie vom Februar an täglich gewendet oder umgeschaufelt werden, was in vielen Gegenden seit langer Zeit mit vollkommenem Erfolge geschieht. Bei allen ausgewachsenen Kartoffeln wenden sich die Triebe dem Lichte zu; Licht, ein gewisser Wärmegrad und die Ruhe rufen die Keime hervor. Werden die Kartoffeln täglich umgewendet, so bildet sich kein Keim aus. In großen Wirthschaften wird dieses durch das tägliche Umschaufeln erreicht; in kleineren Haushaltungen genügen 2 Kästen, wo der gefüllte in den danebenstehenden leeren täglich umgeschüttet wird. Die Kartoffeln bieten dann der Einwirkung des Lichtes täglich eine andere Seite dar, wodurch das Keimen aufgehalten wird und wobei die Kartoffeln lange gut bleiben.

Mittel, um die Erde um die Wurzeln feucht zu erhalten.

Als ein solches wird das Bestreuen des Bodens mit Kohle empfohlen. Unter der Kohle hält sich die im Erdreiche vorhandene Feuchtigkeit auch während der größten Hitze und gewährt den Wurzelfasern, die sonst verdorren würden, Kühle (?) und Nahrung.

Miscellen.

— **Gemahlener Dünger.** Im J. 1840 kündigte A. Brielmeier in der Zeitschrift der k. k. Landwirth. Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg an, daß er eine Maschine in Gang setzen werde, um den Rindviehdünger zu vermahlen. »Zur Idee — sagte er — wie ich die Maschine zur Vermahlung des Düngers herstellen werde, brachte mich meine Papiermühle, und warum dies geschehn, nachstehende Erläuterungen. Schon sehr oft, beinahe meistens, wenn ich meine Güter mit Dünger versehen hatte, trat trockenes Wetter ein, und so geschah es, daß die Luft die besten Säfte aus dem Dünger sog und dieser auf meinem Felde sehr wenig Wirkung mehr hervorbrachte. Damals schon regte sich in mir der Wunsch: wenn ich nur allen Dünger in Jauche verwandeln und so seiner bessern Wirkung zuführen könnte, als mir endlich einfiel, den Dünger mit Wasser gemengt in einer Maschine zu vermahlen (wie die Hadern (Lumpen) zum Papiermachen) und selben als Jauche auf den Feldern zu verspritzen. Durch diese Behandlung des Düngers theilen sich die besten Säfte desselben dem beigemischten Wasser mit, und die Einsaugung derselben durch das Erdreich wird erleichtert, die Vertheilung des Düngers viel gleichförmiger, als durch das Vergabeln, Verwerfen und Ausbreiten desselben; übrigens aber muß es einen weit größern und bessern Erfolg haben und viele Arbeit dabei erspart werden. Bei dieser Manipulation müßten freilich die Düngerhaufen von Holz und Steinen verschont bleiben, weil sonst die Maschine ruinirt würde. Sie würde aber auch noch diesen Vortheil gewähren, daß der Dünger nicht so lange liegen bleiben, und sich daher kein Dunstverlust ergeben könnte, weil die Erfahrung beweiset, daß ein 6 Wochen alter Dünger weit besser als ein ½ Jahr alter dünget. An Orten, wo Wasserkraft angewendet werden kann und bei großer Oekonomie dürfte ein Unternehmer guten Verdienst finden, wenn er für andere Oekonomen, denen diese fehlt, die Vermahlung des Düngers vornehmen wollte.« Man hat bisher nicht erfahren, was aus diesem Vorhaben geworden ist; wahrscheinlich ist das Resultat von der Art gewesen, daß Hr. B. am besten zu thun glaubte, es für sich zu behalten.

— **Die ersten Alpacas in Deutschland.** Der Stettiner Zweigverein der pommerschen ökon. Gesellschaft hat in seiner Generalversammlung am 7. December beschlossen, für seine Rechnung sechs Alpacas direct aus Peru oder indirekt aus England kommen zu lassen, und zwar zwei männlichen und vier weiblichen Geschlechts. Ein Stettiner Mitglied hat die Besorgung des Ankaufs und Transports dieser Thiere übernommen und sollen dieselben demnächst in das Eigenthum eines aus den Mitgliedern des Zweigvereins zu bildenden Aktienvereins übergehen.

Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Butter.

— **Leipzig**, 16. December. Der starken Zufuhr von Mecklenburger, Ostfriesländischer und Bayerscher Butter ungeachtet ist der Preis derselben seit einigen Tagen gestiegen.

— **London**, 11. Decbr. Mit fremder Butter bleibt es flau, indem sich für alle Sorten, ausgenommen feine holsteinische, wenig Begehr zeigt. Die bedeutenden Zufuhren von Irland und die reichliche Versorgung vom Lande, verbunden mit der milden Witterung, erschweren den Absatz von irischer Butter, und die Preise sind im Weichen.

Schafhandel.

— **Breslau**, im Decembzr. Nach feinen Mutterschafen wird von allen Seiten gefragt und man würde gern 6 à 10 Rthlr. pr. Stück anlegen, wenn nur unsere großen Schafzüchter sich etwas bereitwilliger finden ließen; die meisten wollen aber entweder gar kein oder nur solches Muttervieh verkaufen, das nicht geeignet scheint, seinen Glanz auf andere Heerden übertragen zu können.

Witterung und Getreidehandel im Allgemeinen.

— **London**, 11. Decbr. Das Wetter ist die ganze Woche hindurch feucht und milde gewesen, wodurch die Beschaffenheit aller Getreidearten sehr gelitten hat. Weizen, bei welchem der athmosphärische Einfluß weit größer ist, als bei allen anderen Kornarten, ist in sehr schlechter Beschaffenheit zur Hand gekommen, und da gute Zufuhren davon angebracht wurden, hielt es sehr schwer, Absatz zu bewirken. Das Wetter scheint in allen Theilen des Königreichs denselben Charakter gehabt zu haben und auch von Schottland und Irland gehen uns dieselben Klagen zu in Betreff der Beschaffenheit des Weizens. Wirklich feine und trockene Proben waren daselbst nicht wohlfeiler, aber die ordinairen Sorten, woraus der größte Theil der Zufuhren bestand, mußten zu niedrigen Preisen begeben werden. Bond-Weizen vom Speicher hat wenig Beachtung gehabt, indessen sind verschiedene Contracte zur Frühjahrs-Verschiffung in den Ostsee-Häfen geschlossen

worden; und zwar zu hohen Preisen. Wir glauben, daß 40 s für Rostocker Weizen (Fracht u. Kosten) bezahlt worden sind, und so auch von Danzig zu ähnlichen Bedingungen. Diese Spekulation ist wahrscheinlich unter der Voraussetzung entstanden, daß eine baldige Aenderung in den Korngesetzen stattfinden werde — ein sehr trügerischer Grund, um darauf Unternehmungen zu basiren, vorzüglich zu solchen hohen Preisen, als man jetzt für den Artikel auf dem Continent fordert.

— **St. Petersburg**, 9. December. Nach einem in den letzten Tagen herausgekommenen Ukas ist für das nächste Jahr die zollfreie Einfuhr von Getreide in Esthland gestattet, dagegen die Ausfuhr von dort und anderen Russ. Gouvernements derselben Kategorie verboten worden. Hier scheinen sich übrigens die Preise von Getreide etwas niedriger stellen zu wollen, und würde diesen Augenblick Roggen auf Lieferung im Juni mit 5 R. Angeld zu 15 R. zu contrahiren seyn. Ob es möglich seyn wird, zu diesen Preisen ohne Schaden aus dem Innern zu liefern, wird wesentlich davon abhängen, ob wir gute Schlittenbahn während des Winters bekommen. Geht es wie im vorigen Jahre, wo nur wenig Schlittenbahn binnen einer kurzen Zeit war, dürfte es schwerlich möglich seyn.

— **Aus Schlesien**, 3. Decbr. Das nach einem kurzen aber strengen Anfange des Winters wieder eingetretene milde Wetter ist für unsere meistentheils noch jungen Saaten sehr ersprießlich und sie erkräftigen sich durch dasselbe augenscheinlich. Zum Bewundern hat sich größtentheils der Rapps erhalten, dem, wie früher berichtet wurde, völliges Verderben durch die Raupen drohte. Dem jetzigen Anscheine nach kann er, wenn ihm der Winter nicht schaden sollte, einen reichlichen Ertrag gewähren. In gleichem Grade, wie im vorigen Jahre Mangel, herrscht in diesem Jahre Ueberfluß an Viehfutter, welcher dadurch vermehrt wird, daß noch jetzt das Vieh auf die Weide gehen kann und dort reichlich Nahrung findet. Dies aber ist auch Ursach, daß der Mangel an Schlachtvieh immerfort derselbe bleibt, weil kein Landwirth gern ein Stück Vieh hergiebt, so lange er es noch bei reichlichem Futter benutzen kann.

Getreide.

— **Hamburg**, 19. December. Die Leblosigkeit unseres Marktes hat, wie es bei dem Mangel an aller Anregung von den auswärtigen Märkten und der Annäherung des Jahreswechsels zu erwarten stand, während der verflossenen Woche fortgedauert. Die Umsätze von in loco befindlichem Weizen waren höchst unbedeutend, und die Preise, namentlich für geringere Qualitäten, sind als etwas niedriger anzunehmen, obgleich die wenigen stattgehabten Abschlüsse kaum als maaßgebend betrachtet werden können; auf Frühjahrs-Lieferung ab auswärtigen Häfen kamen keine

Geschäfte zu Stande; man fordert die letztbedungenen Preise, würde aber nur einige Thaler billiger Käufer finden. Mit Roggen blieb es sehr flau und es fanden in loco keine namhafte Umsätze statt; auf Frühjahrs-Lieferung wurde eine Parthie 123 Pfd. ab Dänemark zu 48 Rthlr. Bco. begeben; Anstellungen von der höheren Ostsee blieben ohne alle Beachtung. Gerste fand von allen Kornarten noch die meiste Frage, obgleich die Umsätze ebenfalls nicht groß genannt werden können. Hafer blieb ohne Handel. Erbsen wurden etwas billiger abgegeben; mecklenburger zu 68 a 70 Rthlr. Bohnen ohne namhafte Veränderung.

— **London**, 15. Decbr. Die Zufuhren von Weizen und Hafer blieben in dieser Woche mäßig, dagegen wurden wir mit Gerste gut versorgt; ein großer Theil davon ging unmittelbar an die Destillateurs ab, und das zum Verkauf ausgestellte Quantum war demzufolge ohne Belang. Das Wenige, was von englischem Weizen am Mittwoch und heute an den Markt gekommen, wurde zu völlig den Bedingungen vom Montage abgenommen. Die Frage für fremden Weizen blieb ohne Ausdehnung und beschränkte sich hauptsächlich auf feinste Gattungen, für welche im Einzelnen die seitherigen Preise bedungen wurden. In dem Werthe von Gerste haben wir keine Veränderung zu berichten, jedoch waren die feinsten Sorten kaum so willig als am Montage zu begeben. Feiner irischer Hafer war 6 d pr. Qr. theurer, und auch secondaire Gattungen fanden leichteren Abzug zu unseren seitherigen Notirungen. Von Bohnen und Erbsen wurde nicht viel angeboten, doch war die Frage beschränkt, und die Preise blieben unverändert.

Durchschnittspreise:	Weizen.	Gerste.	Hafer.	Roggen.	Erbsen.
Der letzten Woche:	51s 0d	31s 8d	18s 8d	30s 1d	33s 0d
Der letzten 6 Wochen:	51= 5=	32= 0=	18= 10=	30= 0=	33= 8=
Zoll bis Mittwoch:	19= 0=	6= 0=	8= 0=	10= 6=	9= 6=

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 19. Dcbr.	98 — 144 Rtl.	70 — 90 Rtl.	53 — 75 Rtl.	33 — 56 Rtl.	65 — 76 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 16. Dcbr.	51 — 55 Rtl.	33 — 36 Rtl.	24 — 25 Rt.	16 — 17 Rt.	35 — 36 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 18. Dcbr.	48 — 52 Rt.	32 — 35 Rt.	24 — 26 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 35 Rt.	= =
Königsberg,	—	—	—	—	—	= =
Halle, 16. Dcbr.	48 — 53 Rtl.	36 — 38 Rtl.	24 — 25 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	= =
Leipzig, 16. Dcbr.	48 — 50 Rt.	36 — 38 Rtl.	22 — 23 Rtl.	14½ — 15 Rtl.	—	= =
Breslau, 11. Dcbr.	36 — 44 Rt.	28 — 30 Rtl.	20½ — 24 Rt.	14 — 15 Rt.	30 — 32 Rtl.	= =
Magdeburg, 16. Dcbr.	44 — 48 Rt.	37 — 38 Rtl.	27 — 28½ Rtl.	17 — 19 Rt.	—	= =
Wolgast,	—	—	—	—	—	= =
Rostock, 13. Dcbr.	44 ß. — 1 Rtl. 17 ß.	32 — 37 ß.	28 — 35 ß.	16 — 19 ß.	30 — 34 ß. M. ⅔	pr Scheffel.
Neubrandenburg, 20. Dcb.	1 Rtl. 36 ß. — 2 Rtl.	1 Rt. 26 — 30 ß.	42 — 44 ß.	32 — 34 ß.	1 Rtl. 16 — 18 ß.	= =

Redacteur: Mussehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

An die geehrten Abonnenten des Practischen Wochenblattes.

Einem vielfach geäußerten Wunsche nachzukommen, und um unser Blatt den an dasselbe seiner Tendenz nach zu machenden Forderungen immer entsprechender einzurichten, namentlich um unseren günstigen Lesern die landwirthschaftlichen und Handels-Berichte neuer und in größerer Zahl liefern zu können,

wird das Practische Wochenblatt von Neujahr 1844 an wöchentlich zweimal erscheinen, und zwar am Dienstage als Hauptblatt, am Freitage als Beiblatt zu der vorhergehenden Hauptnummer.

Der Preis des also erweiterten Blattes ist im Inlande beim Bezuge durch die Post 20 Gr. pr Quartal; für das Ausland ist beim Bezuge durch die Post eine mäßige Preiserhöhung nothwendig; im Buchhandel ist der Preis pr Jahrgang 3⅓ Rt.

Wir bitten, die Bestellungen auf den Jahrgang 1844 noch im Laufe dieses Monats zu machen, und empfehlen das Practische Wochenblatt dem ferneren Wohlwollen des ökonomischen Publikums unter der Versicherung, daß unser Streben auch ferner darauf gerichtet bleiben wird, unserem Blatte den ihm geschenkten Beifall durch die Nützlichkeit und das Interesse seines Inhaltes zu erhalten.

Im December 1843. Die Redaktion des Practischen Wochenblatts.

Practisches Wochenblatt

des Neuesten und Wissenswürdigsten

für

Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft

und Handel in landwirthschaftlichen Producten.

№ 52. Jahrgang 1843. Den 29. December.

Inhalt. Verhandlungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Frankfurter Regierungs-Bezirk. — Maschinen. Geräthe Patente. — Die polnische Linse, Wicklinse (Ervum monanthos). — Die wohlfeilste und zweckmäßigste Bedeckung der Getreide-Mieten. — Rindviehzucht in Tirol. — Beförderung des Graswuchses durch Bedeckung im Winter. — Besseres Verfahren beim Flachsbau. — Miscellen. — Landwirthschaftliche und Handelsberichte.

Verhandlungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Frankfurter Regierungs-Bezirk.

In der am 17. — 19. Mai c. gehaltenen Generalversammlung, worüber in dem eben erschienenen 3. Hefte des 2. Bandes der Vereins-Zeitschrift berichtet wird, wurde bei der Erörterung ökonomischer Fragen zunächst die Frage aufgeworfen: Sind Versuche mit dem Schafschwingel (Festuca ovina) gemacht, und mit welchem Erfolge? Hiebei wurde die Mittheilung gemacht, daß in Trebichow (Crossener Kreises) eine auf mehr denn 200 Morgen gemachte Aussaat zur Zufriedenheit des Besitzers ausgefallen sei. Ein Mitglied behauptete, daß Knaulgras (Dactylis glomerata) den Schafschwingel vollkommen ersetze, und mit weißem Klee angesäet für Sandboden eine vorzügliche Weide gewähre.

Das Resultat der Debatten über die Gründüngung war im Allgemeinen dieser Düngungsart nicht günstig, doch schien es wünschenswerth, durch fortgesetzte vergleichende Versuche, diese Materie mehr aufs Reine zu bringen. Hr. Frhr. v. Patow bemerkte hiebei, er baue seit 8 Jahren die Lupine mit stets günstigem Erfolge. Er halte sie für die beste Pflanze zur Gründüngung. Ein leichter Boden mit feuchtem Untergrunde sei das eigentliche Element für die Pflanze, auf solchem Boden gedeihe sie sehr üppig, und der darnach gebaute Roggen gebe dem in frischem Dünger wenig oder nichts nach. Er habe in neuerer Zeit auch versucht, die Lupine in 6- und 9jährigem Roggenlande anzubauen; hier habe sich allerdings die Pflanze weit weniger entwickelt; dennoch seien die darnach gebauten Früchte in Körnern und Stroh stets viel besser gewesen, als da, wo unter gleichen Umständen keine Lupinen voraufgegangen. Der Samenbau habe bei ihm keine besondere Schwierigkeiten; er säe die zur Samengewinnung bestimmten Lupinen vorzugsweise ins vorjährige Kartoffelland, lasse sie lange, selbst bis zum Eintritt des Winters stehen und nach dem Einernten im Stroh liegen, wo sie sich am besten konserviren. 2 Schfl. Samen auf den Morgen sei das richtige Maß. (M. vgl. Jahrg. 1843, S. 407 d. Bl.)

Bei den Verhandlungen über Leinbau wurde angeführt, daß man in Schlesien die Bemerkung gemacht habe, wie Acker, welcher gemergelt worden, sich zum Leinbau durchaus nicht eigne. Diese Bemerkung fand anderweitige Bestätigung; wenn auch der Lein in Hinsicht auf Menge wohl gerathe, so sei doch das Product im Bast nicht haltbar. (Hier mißt man dem Mergel eine Schuld bei, die er an und für sich nicht trägt; wäre vorstehende Bemerkung allgemein gültig, so müßte der auf den meisten Gütern Mecklenburgs gebaute Lein keinen haltbaren Bast liefern, was keineswegs der Fall ist. Daß es jedoch einen Unterschied macht, ob der Lein auf ungemergeltem oder auf gemergeltem und dadurch mit größerer Produktionskraft begabtem Boden gebauet wird, ist unleugbar und beachtungswerth.)

Die Frage: Ist irgendwo bei uns die Erdstreu mit Erfolg ein- und durchgeführt? oder das schicht-

weise Befahren des Mistes? veranlaßte folgende Mittheilung: Auf der fürstl. Carolathschen Herrschaft Amtitz sei die Erdstreu bei Rindvieh und Schafen eingeführt und es werde dadurch bedeutend an Stroh erspart. Die Erde werde dort abwechselnd mit Stroh angewendet, sie sei mehr als das Stroh geeignet, den Urin aufzufangen und die flüchtigen Theile des Mistes, namentlich das so kräftig wirkende Ammoniak, festzuhalten. Das passendste Material sei die Moorerde aus Torfbrüchern, sie sauge die flüssigen Theile am besten ein und erleide dabei selbst eine wohlthätige Zersetzung. In Schafställen könne man den Dünger auf diese Weise füglich den ganzen Winter hindurch liegen lassen, indem derselbe mit Erde durchschichtet durchaus keine nachtheilige Zersetzung und Gährung erleide. Die Erdstreu sei auch besonders wichtig für die Konservation der Gebäude und des über den Ställen gelagerten Futters, indem die scharfen Ausdünstungen des Mistes durch die Erde zurückgehalten würden. In Amtitz seien die Ställe gepflastert und man rechne hier auf das Haupt Großvieh 1½ Kubikfuß täglich, welche zu graben und heranzuschaffen auf 100 Ruthen Entfernung ca. 1½ Pfennig pr. Kubikfuß kosten. Auch in Tschernowitz werde bei bedeutender Brau- und Brennerei Erde gestreut, und noch dazu bei ungepflasterten Ställen, ohne daß man davon Nachtheile für den reinlichen Stand der Thiere spüre.

Außerdem wurde angeführt, daß in Sachsen die Methode, den Dünger auf dem Hofe mit Erde zu durchschichten, in manchen Gegenden sehr allgemein sei, und daß man dort durchschnittlich 2 Körner Ertrag mehr gegen bloßen Stalldünger rechne.

Daß der Torfmoder allein oder besser mit Dünger vermischt für leichten Boden oder um strenge Lehmberge und Brandstellen dadurch fruchtbar zu machen sehr vortheilhafte Anwendung finde, wurde von mehreren Seiten anerkannt.

Maschinen. Geräthe. Patente.

Brosowsky's Torfstechmaschine.

Diese schon oft erwähnte Torfstechmaschine war im vor. Jahre im Trettiner Torfbruche bei Frankfurt a. d. O. aufgestellt und wurde daselbst von den Mitgliedern der General-Versammlung des landw. Centralvereins in Augenschein genommen. Die Maschine war so gebaut, daß sie 6½ Fuß tief sticht und kostet mit den dazu gehörigen Messern 210 Rthlr. Sie kann auch zu 10 bis 14 Fuß konstruirt werden und kostet dann verhältnißmäßig mehr. Zu ihrer Bedienung sind 3 Menschen erforderlich und soll sie in ½ Stunde 800 bis 1000 Soden Torf, 4 Zoll hoch und breit und 12 Z. lang, liefern. Sie ist dauerhaft gearbeitet und ihre Handhabung erfordert keine ungewöhnliche Kraftanstrengung und Geschicklichkeit. Sie arbeitete a. a. O. im Wasser und förderte den ziemlich schlechten Torf, ohne zu bröckeln, trefflich zu Tage. Ob sie bei einem gehörig trocken gelegten Torfstich und geübten Arbeitern gegenüber, wenn man Zinsen und Abnutzung der Maschine mit in Anschlag bringt, den Torf wesentlich billiger zu Tage fördert, blieb der Versammlung noch etwas zweifelhaft, wogegen es zum Vortheil der Maschine spricht, daß man durch ihre Hülfe den Torf ohne eigentliche Torfstecher, durch gewöhnliche Arbeiter, zum Theil selbst Frauen gewinnen kann. Ihr unbezweifelter und einstimmig anerkannter wesentlicher Vortheil aber besteht darin, daß sie mit aller Leichtigkeit im Wasser arbeitet und sich daher für alle solche Oertlichkeiten empfiehlt, wo man sich des Wassers entweder gar nicht, oder nur unvollkommen, oder mit großem Kostenaufwande entledigen kann. Wegen dieses sehr wesentlichen Vorzuges der Maschine scheint eine größere Verbreitung derselben wünschenswerth und auch nicht ausbleiben zu werden. Die zur Stelle gebrachte Maschine wurde auch sofort von einem der anwesenden Herren gekauft und andere noch im Laufe des Tages bestellt. Hr. Brosowsky hat seitdem an seiner Maschine noch bedeutende Verbesserungen angebracht und dieselbe dadurch noch brauchbarer gemacht. (cf. Gildemeisters Zeitschrift II, 3. S. 303 f.)

Buttertonnen.

In einem Holstein'schen landw. Vereine stellte ein Mitglied unlängst die Frage, ob es für die Konservirung der Butter besser sei, die Gebinde von trocknem oder von grünem Holze zu machen, welches letztere sich sauberer ausarbeiten lasse und in feuchten Kellern, wo das trockne Holz leicht spake, die Butter nicht benachtheilige. Im Allgemeinen war die Versammlung nicht dieser Ansicht und hielt dafür, daß aus trocknem Holze verfertigte Gebinde keinen Nachtheil für die Butter hätten; man könne nur das Holz im grünen Zustande möglichst fertig ausarbeiten und dann das Gebinde vor dem Einschlagen

der Butter 24 Stunden lang mit Salzlake gefüllt stehen lassen.

Patent.

Dem Hütten-Inspektor Schmahel zu Berlin ist unterm 7. December 1843 ein Patent auf eine Maschine zum Pressen von Torf, Braunkohlen, Ziegeln und anderen ähnlichen Substanzen auf 10 Jahre für den Umfang der Preuß. Monarchie ertheilt worden.

Die polnische Linse, Wicklinse (Ervum monanthos).

Die Wicklinse, welche als Futtergewächs auf schlechtem Boden eine große Menge zarten, nahrhaften Heu's liefert und, wenn man sie reif werden läßt, einen sehr reichen Körnerertrag giebt, wird in manchen Gegenden sehr stark angebaut, und dort, wo wegen langen Anbaues der Klee nicht mehr wachsen will, glaubt man in ihr Ersatz für Letzteren zu finden. Wegen der langen Stengel und großen Krautmasse lagern die Wicklinsen sich leicht und sind dann bei nasser Witterung der Fäulniß ausgesetzt. Um dies zu vermeiden, mischt man ihnen Sommerkorn bei; besser aber erfüllen diesen Zweck Bohnen, an denen die Linse rankt und dadurch aufrecht gehalten wird. Das Stroh fressen Kühe und Schafe mit Begierde und Letztere verzehren es so rein, daß in den Raufen nichts davon zurückbleibt. Die reife Frucht ist ein vorzüglich wohlschmeckendes, nahrhaftes Gemüse, das wie die grauen Erbsen zugerichtet, diesen in Geschmack nahe kommt, jedoch wegen der feinen Schalen die grauen Erbsen noch übertrifft. *)

Die wohlfeilste und zweckmäßigste Bedeckung der Getreide-Mieten

kam am 1. Novbr. 1843 in der Generalversammlung des landw. Vereins für die Kreise Delitzsch und Bitterfeld zur Sprache. Ein Mitglied sprach sich hierüber dahin aus: es habe zuerst in diesem Jahre eine Methode angewendet, welche ihm ebenso zweckmäßig als wohlfeil und leicht ausführbar scheine. Man lasse nämlich, sobald eine Lage von Garben gemacht sei, diese sogleich mit Stroh

*) cf. den Artikel: die Wicklinse vom Hrn. v. Arnim auf Koppershagen in den Mittheil. des Vereins zu Königsberg in Pr. 1843, 3. Hft.

in der Art decken, daß ein Arbeiter mit Stroh unmittelbar vor dem Bansemeister steht, welcher diejenige Garbe (am Umfange der Miete), welche mit einer andern neu hinzukommenden so eben belegt werden soll, in der Art mit Stroh bedeckt, daß ein Drittheil des Strohes und zwar mit seinem Sturzende auf die zu belegende Garbe zu liegen kommt, während die übrigen zwei Drittheile desselben mit dem Aehrenende über die bedeckte Garbe hinaus frei in die Luft ragen. Diese zwei Drittheile des Deckstrohes stehen zwar anfangs in horizontaler Richtung wie eine Bürste von der Miete ab, man kann sie aber entweder an dieselbe anklopfen, oder auch sich selbst überlassen, denn durch ihre eigne Schwere knicken sie bald ein und der eingeknickte Theil hängt dann an der Miete herab. Man braucht bei dieser Methode wenig Stroh, und wenn die Miete fertig ist, so ist auch schon ihre Bedeckung fertig. Vorzüglich gut eigne sich auch diese Art der Bedeckung für Mieten von Heu und Erbsen und habe den Vortheil, daß Krähen und Wind vor der Bedeckung keinen Schaden thun könnten. (cf. Prof. Beyers Allg. Zeit. 1843 No. 50.)

Rindviehzucht in Tirol.

Die Rindviehzucht in Tirol wird von dem dortigen landw. Vereine als mangelhaft anerkannt und es wird darüber verhandelt, was zur Verbesserung derselben zu thun ist. Man will auch dahin Zuchtstiere edler Racen, namentlich aus der Schweiz, einführen. Die tiroler Rindviehzucht leidet hauptsächlich an den Mängeln und Gebrechen, welche in der Haltung und Verwendung der Zuchtthiere, besonders aber des Zuchtstieres, verschiedenartig bestehen. Außer dem schädlichen Umstande, daß in der Auswahl der Mutterthiere nach Race, Alter, Farbe u. dgl. wenig Vorsicht beobachtet wird, fehlt es in manchen Gegenden — vorzüglich während der Alpzeit — entweder ganz an einem Zuchtstiere, oder es werden so viele durch Observanzen, Gewohnheiten und selbst durch Kontraktsverhältnisse begünstigte Fehler in der Auswahl, Haltung und Verwendung des Zuchtstieres begangen, daß die Verbesserung des Rindviehschlages unmöglich ist, die allmählige Verschlechterung desselben aber nur zufällig da oder dort aufgehalten wird. Der landw. Verein sucht gegen dieses Uebel dadurch einzuwirken, daß unter obrigkeitlicher Einflußnahme den Gemeinden allgemein aufge-

tragen werde, die ihren Wirthschafts- und Ortsverhältnissen angemessenen vorgeschlagenen Maßregeln in der Wahl, Pflege und Verwendung der Zuchtstiere und der Mutterthiere zu ergreifen und zur unabweislichen Norm zu erheben.

Beförderung des Graswuchses durch Bedeckung im Winter.

Das Ausbreiten des Flachses auf Wiesen oder Koppeln fördert den Graswuchs; dieselbe Erscheinung zeigt sich im Frühjahr auf den Weidekoppeln unter dem zum Dichtmachen abgeladenen Buschwerke. Hr. Hach, der hierauf in der Kieler landw. Zeitung hinweist, schreibt diese Wirkung mehr dem Schutze und der Wärme zu, als einer etwaigen Düngung durch Auslaugung, und begründet darauf den Vorschlag, den Wiesen, dem Klee und den Weidekoppeln einen solchen Schutz zuzuwenden, indem man sie mit Kartoffelkraut *) und in strohreichen Jahren mit dem ersten frischen Herbst- und Winterdung belegt, von welchem letzterem das im Frühjahre zusammengeharkte Stroh aufs Neue zur Streu benutzt werden könne.

Besseres Verfahren beim Flachsbau.

(Br. Mag.) Um guten Flachs und besonders schönen Leinsaamen zu gewinnen, wendet man in Belgien folgendes Verfahren an: Der Flachs wird in der sogenannten Gelbreife gezogen, in dünne Bündel, von der Dicke der Wasserboten, gebunden, und in einfachen Stiegen im Freien aufgestellt. Der Flachs bleibt hier so lange stehen, bis er vollkommen trocken und weißgrün ist. Da Luft und Sonne auf die Knoten frei einwirken können, so erhält der Leinsaamen inzwischen seine vollkommene Ausbildung, wird braun und blank, wie der sogenannte neue oder Rigaer Leinsaamen. Wir erinnern hier daran, daß die Winter- und Sommer-Oelsaaten gleichfalls im grünen Zustande in Stiegen gestellt werden, und daß dadurch die Nachreife des Saamens bewirkt wird. Mit dem Flachse ist es derselbe Fall. Wie ist es möglich, nach unserer jetzigen Methode, wo wir die Knoten völlig grün abstreifen, und auf den Trockenplätzen oft schimmlich und blau werden lassen, besonders wenn das Wetter nicht

*) Auch die Quecken sind schon häufig auf diese Art mit Nutzen angewendet worden. D. R.

günstig ist, einen guten Leinsaamen zu gewinnen? Die Erfahrung lehrt denn auch, daß jährlich aus unserm Lande viele Tausend Thaler für Leinsaamen in's Ausland geschickt werden müssen. Der häufige Ankauf des neuen Leinsaamens und das öftere Mißrathen des Flachses hat manche Tagelöhner-Familie auf dem platten Lande völlig arm gemacht. Man glaube aber nicht, daß dem Flachse durch das völlige Abtrocknen auf dem Felde geschadet wird. Die seit langen Jahren in Belgien und auch hier gemachten Erfahrungen lehren, daß dies nicht der Fall ist. Das weitere Verfahren ist nun folgendes: Sobald der in Stiegen stehende Flachs vollkommen abgetrocknet ist, und der Leinsaamen eine braune, glänzende Farbe erhalten hat, wird derselbe nach der Scheuerdehle gebracht, um die Knoten abzudreschen. Leinsaamen und Kaff werden bis zum nächsten Frühjahre an einem trockenen Orte aufbewahrt; jemehr die Leinsaat bis zum Gebrauch ausgetrocknet werden kann, z. B. auf der Haube eines Backofens, oder über dem Stubenofen, wenn dies nicht feuergefährlich ist, desto mehr Treibkaft erhält er und steht dem sogenannten neuen oder Rigaer Saamen nicht nach. Der trockene und abgedroschene Flachs wird nunmehr in die Rotte gelegt und auf die gewöhnliche Weise behandelt. Wer kann den Belgischen Flachs tadeln, der doch auf diese Weise behandelt wird? Sein Preis steht im Handel nach England viel höher, wie der unsrige, und dies hat seinen guten Grund. Der Handel mit Flachs und Heede erhält mit jedem Jahre größere Wichtigkeit, wozu die Spinnmaschinen das Ihrige beitragen. Allerdings wird in Belgien der Flachs auch geändert, d. h. der Saamen dicker als gewöhnlich ausgesäet, und der Acker mit sperrigem Reisig überdeckt, durch welches der junge Flachs hindurch wächst und sich dann nicht lagern kann. — Auf diese Weise wird ein noch schöneres Produkt gezogen, welches zu den hochfeinen Gespinnsten sich qualificirt. Doch diese Cultur-Methode gehört auch dort zu den Ausnahmen und dürfte für uns keinen größern Gewinn bringen. Das Vorgetragene ist für das Wohl, besonders der kleinen Bauern und der Tagelöhner auf dem Lande, von solcher Wichtigkeit, daß wir größere und kleinere Landwirthe angelegentlichst ersuchen, im künftigen Jahre den Versuch mit der empfohlenen Methode zu machen, und verbinden wir damit die Bitte, daß Jeder, der hierüber Erfahrungen sammelt, sie in diesen Blättern veröffentlichen wolle.

Miscellen.

— Ein Hr. Maures in Kempten hat s. g. Düngersteine erfunden, um sie in den Handel zu bringen; nach einer chemischen Analyse bestehen dieselben aus 93 Theilen Kochsalz und 7 Theilen mergelartigem, eisenschüssigen Thon. Der Handel mit Düngersteinen wird also wohl nicht ausgebreitet werden, da einerseits das Kochsalz in zu hohem Preise steht, um zur Düngung allgemeine Anwendung zu finden, andererseits dasselbe bei den damit angestellten Düngungsversuchen sich nicht bewährt hat.

— In der Stadt Treuenbrietzen hat sich am 4. December auf einem Hausdach wieder ein Storch eingefunden, welcher im August abgezogen war. Der Storch ist im vorigen Jahre ausgebrütet worden und durch ein rothes Band kenntlich, das ihm der Eigenthümer des Hauses, auf welchem sich das Nest befindet, um den Hals geschlungen hatte. Ebenso hat sich am 3. December in dem Dorfe Nichel bei Treuenbrietzen ein Storch gezeigt, und ein dritter soll auf den dortigen Wiesen gesehen worden sein. — Deuten diese Gäste, wie im vorigen Jahre, einen gelinden Winter an?

— **Was ist Runze?** Im Großherzogthum Baden hat man, namentlich in der Gegend bei Freiburg, Runzordnungen, Runzmeister, Runzgenossen, Runzbotte. Runz oder Runze heißt so viel als Bewässerung, ursprünglich ein Hauptgraben, durch den Wasser zur Bewässerung zugeleitet wird. Gleichen Stammes und gleicher Bedeutung sind die italienischen Worte Rugia, im Mailändischen Roggia, wofür in alten Urkunden ruxia oder ruzia steht.

— Der Rechnungsrath Schneider in Berlin hat der Petersburger Akademie einen Temperatur-Kalender gesendet, der von einem Schreiben begleitet war, in welchem Hr. S. die Entdeckung, das Ergebniß seiner sechs Jahre langen unausgesetzten Beobachtungen, mittheilt, daß die Stellung der Planeten nicht nur auf den Druck der Erdathmosphäre, sondern auch auf die Richtung der Winde und auf den hydrometrischen Luftzustand, auf Schnee, Hagel und Stürme einwirkt.

— In München hielt der Sinologe Prof. Neumann unlängst einen Vortrag über »China und Deutschland«. Er bemerkte darin, daß von China aus der europäischen Seidenzucht und der Papierfabrikation eine gefährliche Konkurrenz drohe. Das chinesische Papier könne zu äußerst wohlfeilen Preisen geliefert werden und die Güte, Feinheit und Festigkeit desselben sei allgemein bekannt. Deutschland könne dagegen kaum etwas Anderes bieten als Tuch, das, ehe Rußland seine eignen Fabriken zu heben suchte, seinen Weg über Kiachta nach China gefunden habe; da indessen das russische Tuch dem deutschen

an Güte nicht gleich komme, so bleibe dem deutschen Kaufmanne trotz der russischen Grenzsperre noch immer Aussicht zu gewinnreichen Spekulationen.

— Graf Spencer (früher Lord Althorp), der angesehenste Landwirth Englands, welcher seit einigen Jahren blos der Landwirthschaft gelebt und auch keine andere Subsistenzmittel hat, als diejenigen, welche ihm Grundbesitz und Landbau gewähren, hat sich unlängst bei dem Mayorschmause in Northampton zu Gunsten der gänzlichen Aufhebung des Getreidezolles ausgesprochen, was für den Anti-Kornbill-Verein von Wichtigkeit ist. Ich glaube nicht, sagte derselbe, daß die Aufhebung der Getreidegesetze eine wesentliche Verminderung der Getreidepreise herbeiführen würde. Ich glaube aber, daß sie den Tagelohn steigern und die Beschäftigung der arbeitenden Klasse vermehren würde; auch glaube ich, daß eine bedeutende Steigerung der Getreidepreise auf dem Continent die Folge sein und daß dadurch unsere Fabrikanten in den Stand gesetzt werden würden, die Concurrenz mit den Fabrikanten des Continents besser zu halten.

— **Wasserdichte Schafwascher-Hosen à 5⅔ Rt. pr. Stück.** In der letzten Generalversammlung eines landw. Vereins in der Provinz Sachsen las ein Mitglied einen Aufsatz vor, in dem es anführte, daß es auf den Gedanken gekommen sei, für diejenigen Leute, welche bei der Schafwäsche im Wasser stehen müßten, würden Hosen von wasserdichtem Zeuge unstreitig sehr nützlich sein; es habe daher bei einem Fabrikanten von wasserdichten Stoffen, nämlich Hrn. Leopold Christian Wetzlar in Leipzig (Katharinenstraße No. 14), ein Paar Hosen von wasserdicht gemachter grauer Leinwand anfertigen lassen, welche 5⅔ Rthl. kosten, welche so weit seien, daß sie bequem über die übrigen Kleidungsstücke gezogen werden können und vollkommen gegen das Eindringen des Wassers schützen. Bei Bestellungen von einer größern Zahl solcher Hosen wolle der Fabrikant sie billiger liefern.

— **Bienenzucht 1843.** Aus der Gegend von Züllichau. In diesem Jahre schwärmten die Bienen hier so häufig, wie sich noch kein Mensch entsinnen kann, und viele Bienenwirthe haben dadurch großen Schaden erlitten, indem sich die alten Stöcke todt geschwärmt haben und die Jungen nicht halten können, welche zum Theil schon jetzt wieder eingegangen sind. Obgleich die Bienen größtentheils ihre Stöcke vollgebaut hatten, so hat man den meisten alten Stöcken nicht allein nichts nehmen können, sondern es kämen auch häufig Fälle vor, daß trotz der vielen Arbeit keine Spur von Honig in den Stöcken zu finden war, weshalb auch jetzt der Honig mit einem Thaler das Berliner Quart mit Freuden bezahlt wird.

Samen.

— **Breslau**, 18. Decbr. Kleesamen blieb gefragt; vorjähriger rother 12 — 16¼ Rtl. pr. Ctr.; alter weißer 23½ — 32 Rtl. Neuer Kleesamen kam bis jetzt sehr selten zu Markte, weil die Landleute durch die fortdauernd gelinde Witterung am Dreschen behindert werden.

— **Königsberg**, 20. Decbr. In Leinsamen fand ein lebhafter Umsatz in den letzten Tagen Statt; es wurden davon mehrere 100 Last, theils auf Speculation, theils auf eingegangene Ordres, vom Boden und aus dem Wasser gekauft. Für Kleesamen von frischer Ernte waren ebenfalls Käufer, die noch mehrere 100 Ctr. pr. Fuhre nach Berlin verladen haben, weil Schiffsgelegenheiten nach Stettin bei der vorgerückten Jahreszeit schon fehlten.

Getreide.

— **Danzig**, 23. December. Da die Berichte von Auswärts flauer gekommen, so ist die Stimmung an unserer Börse auch sehr matt, und man muß sich wahrlich wundern, daß die Preise nicht mehr heruntergehen, da keine Aufmunterung zu Unternehmungen gegeben wird.

— **Königsberg**, 20. December. Seit acht Tagen ist Weizen am Landmarkte eher etwas billiger gekauft worden, sonst aber ohne Umsatz geblieben. Die vom Boden geforderten Preise sind noch ganz wie zuletzt gemeldet. Eben so ist es mit Roggen in loco, worin der Umsatz total stockt. Auf Lieferung im Frühjahr werden 185 Fl. bezahlt, 190 Fl. gehalten, 184 Fl. pr. L. geboten. Unser Bestand von allen Getreidesorten am Platz ist noch immer ziemlich beschränkt, es sind aber bei eintretendem Frost und bessern Wegen noch ansehnliche Zufuhren aus der Provinz zu erwarten. Ob diese Zufuhren hinreichend sein werden, unsere Preise zu drücken, steht noch dahin, wiewohl es wahrscheinlich ist, daß wenigstens momentan eine Ermäßigung eintritt. Unsere Landleute, die in den letzten Jahren wohlhabend geworden, sind jetzt selbst zu viel Speculant, als daß sie bei nicht lockenden Preisen den Markt mit ihren Erzeugnissen überfüllen sollten, da überdies ein längeres Warten sie in ihren Geldmitteln nicht genirt.

— **Hamburg**, 22. December. Wie es um diese Zeit gewöhnlich zu gehen pflegt, ist auch jetzt im Getreidegeschäft wenig Leben. Weizen hat, bei kleinem Umsatze, die vorigen Preise nur mühsam geholt. In Roggen hielt die Flaue an und die Preise von voriger Woche waren dafür schwer zu machen. Gerste fand Nehmer zu vorigen Preisen. Hafer knapp preishaltend. Von Erbsen ist wieder Einiges zu den letzten Notirungen gekauft worden. Bohnen ohne Veränderung. Wicken fanden weniger Beachtung.

Witterung, Saaten, Ernte.

— Winter in Italien. **Rom**, 8. Decbr. Es ist eine unbestrittene Erfahrung, daß die Winterkälte (Kälte der Winter) in unserm Süden progressiv zunimmt. Einen Winter wie den gegenwärtigen erinnert sich Niemand, hier erlebt zu haben. Die fernen und nahen Appeninen sind mit Eis und hohem Schnee bedeckt, und in Roms Straßen ist seit einigen Morgen regelmäßig Eis von einem halben Zoll Dicke zu finden. (A. Z.)

— **Minden**, 23. Decbr. Der Monat December ist mit seiner gelinden, oft warmen Witterung dem Roggen und Weizen sehr förderlich gewesen, denn wenn gleich so sehr viel Stamm auf dem Lande nicht steht, so hat er sich doch gesetzt und stark bestaudet. In unserer Nachbarschaft giebt es manche Felder, welche nur theilweise grün sind, das Uebrige haben die Schnecken verzehrt. Da nun auch das Vieh immer hat ausgetrieben werden können, so ist dadurch bedeutend an Streuung und Futter gewonnen, wovon wir eine schöne Quantität geerntet haben. Dennoch wird nur wenig Heu und Stroh angeboten und die Preise halten sich ziemlich hoch. Auch die Wintersamen-Pflanze im Felde hat sich merklich gebessert, und ist auf eine gute Ernte zu rechnen, wenn Alles gut durch den Winter und das Frühjahr kömmt.

— **Marienburg**, 16. Decbr. In Folge des früher anhaltenden Regenwetters fürchtet man für die Saaten; auch dürften die eingeernteten Wurzelgewächse bei der ununterbrochen gelinden Witterung zeitig zu faulen anfangen.

Wöchentliche Uebersicht der Getreidepreise.

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	
Hamburg, 19. Dcbr.	98 — 144 Rtl.	70 — 90 Rtl.	53 — 75 Rtl.	33 — 56 Rtl.	65 — 76 Rt. Crt.	pr Last.
Berlin, 23. Dcbr.	49 — 56 Rtl.	33 — 36 Rtl.	21 — 24 Rt.	—	35 — 40 Rtl.	pr Winspel.
Stettin, 25. Dcbr.	44 — 50 Rt.	32 — 35 Rt.	24 — 26 Rtl.	16 — 18 Rt.	32 — 34 Rt.	" "
Königsberg,	—	—	—	—	—	" "
Halle, 21. Dcbr.	46 — 52 Rtl.	36 — 38 Rtl.	23 — 25 Rtl.	15 — 17 Rt.	—	" "
Leipzig, 23. Dcbr.	48 — 51 Rt.	34 — 36 Rtl.	22 — 23 Rtl.	14 — 16 Rtl.	—	" "
Breslau, 18. Dcbr.	36 — 47 Rt.	27 — 30 Rtl.	20¾ — 23½ Rtl.	12¾ — 14¼ Rt.	—	" "
Magdeburg, 24. Decbr.	40 — 47½ Rtl.	34 Rt.	27½ — 29 Rt.	17 — 18½ Rt.	—	" "
Demmin, 20. Decbr.	49 — 50½ Rtl.	—	25 — 25½ Rtl.	—	—	" "
Rostock, 20. Dcbr.	44 ßl. — 1 Rtl. 8 ßl.	32 — 37 ßl.	30 — 34 ßl.	16 — 20 ßl.	32 — 40 ßl.	pr Scheffel.
Neubrandenburg, 29. Dcb.	1 Rtl. 36 — 42 ßl.	1 Rt. 20 — 24 ßl.	40 — 42 ßl.	26 — 30 ßl.	1 Rtl. 14 — 18 ßl.	" "

Hiebei Titel und Register.

Redacteur: Muffehl. In Commission der Buchhandlung v. C. Brünslow in Neubrandenburg. Druck von C. Hoepfner.

Register.

(Berichtigung: In No. 14 und 15 nebst den Beilagen ist die Seitenzahl unrichtig gesetzt, und muß statt 109 bis 156 stehen: 209 u. s. w. bis 256.)

Ableger von Obstbäumen, 826.
Ackerbauschulen, 283. 326. 549. 580. 641. 729.
Ackerbestellung, 481.
Ackerinstrumente, 170.
Ackerwalze s. Walze.
Aegypten, 807.
Akazie, giftige Eigenschaften derf. 59.
Algier, landwirthschaftliches aus, 573.
Alkohol-Erleuchtung, 170.
Alpaca, das, 426. 461. 542. 746. 829.
Ammoniak, schwefelsaures, 358.
Ammoniaksalze, 745.
Anstalt, nachahmungswerthe, in Schwan, 346.
Anstrich, Mörtel-, für Backsteinmauern, 651.
Aepfelbutter, 682.
Ardoises transparentes, 204.
Aronspflanze, 747.
Aufbewahrung der Weintrauben, 59; des Fleisches, 120; der Wolle, 242; der Kartoffeln, 827.
Ausartungen der ökonomischen Gewächse, 209; 289. 409. 529. 625. 721. 801.
Auswanderung, 118. 573.
Ayrshire-Race, Leistungen derf. 513.

Baden, landwirthschaftliches aus, 200.
Barytерde, schwefelsaure, 649.
Bauernvereine, 551. 713.
Baumriesen, 653.
Baumwollenstauden in Frankreich, 70.
Bäume aus Augen zu ziehen, 652.
Bauwesen, 439.
Bayern, 37.
Beamten-Hülfsverein, 643.
Beschneiden der jungen Obstbäume, 662; der Zwergobstbäume ꝛc., 54.
Bierbrauerei, 40.
Birke, immer grüne, 573.
Brache, 6. 707.
Bücheranzeigen, 25. 56. 88. 168. 295. 313. 330. 441. 443. 522. 571. 664. 683. 728. 763. 777.
Butterbildung, die, 745.
Buttertonnen, 836.

Cespitifossor, 644.
Champagner, 90.
Creditvereine, bäuerliche, 170.
Curiosa, 42. 58. 74. 90. 121. 828.

Dachdeckung, flache, 145.
Dächer, eiserne, 141.
Demoralisation der Arbeiter, 497. 504.
Doppelroste, 460.
Dorfbibliotheken, 326. 644.
Drehkrankheit, 58.
Dreifelderwirthschaft, 83.
Dreschmaschinen, 561. 705. in England, 404.
Dünger, Werthbestimmung desf., 630; Behandlung desf., 746. gemahlener, 828.
Düngungsmittel, künstliches neues, 502.

Echinops, 326.
Eggen, Rhomboidal-, schottische, 583.
Eichenholzextrakt, 41.
Einhägung der Felder, 422.
Einsalzen des Grünfutters, 6. 609.
Eisenvitriol, 33.
England, 4. 491. 817.
Enten, stumme, 242.
Entwässerung, 177.
Entwaldung, 3. 177. 237.
Erbse, afrikanische, 360. 761; neue Früh-, 713.
Erbsenernte, 417.
Erdbeerenkultur, 200.
Erdflohe, Mittel gegen, 441. 709
Erdstreu, 834.
Ernte, frühere, 491.
Examina der Wirthschaftsbeamten, 641.
Exstirpator, 361.

Fettflecken zu entfernen, 104.
Filztuch, 411.
Flachsbau, 69. 807. 839.
Flachs, Zubereitung desf, 360.
Flachsbrechmaschinen, 486. 647. 761. 803.
Fleischhandel, 1. 282.
Flugbrand, 421.
Frostbeulen, Mittel dagegen, 698.
Fußböden, Wichse für, 804.
Futterwirthschaft, zweifeldrige, 794.

Gahre des Ackers, 481.
Gartensämereien, 73.
Gerste, Jerusalems-, 8; neue, 360. Himalaya-, 708.
Getreide, dumpfiges wiederherzustellen, 341.
Glanzkäfer, Mittel gegen die Zerstörungen desf., 314.
Graswirthschaft, 444. 585. 651.
Graswuchs, Beförderung desf., 839.
Gründüngung, mit Lupinen 407. 706; mit Madia, 421. 706.
Guano, 325. 547. 808.
Gypsdüngung in England, 140.
Gypsen des Düngers, 548. 650.

Hafer, Kamtschatka-, 326.
Hanf, italienischer, 805.
Hasen von Gärten abzuhalten, 651.
Hausthiere, neue, 241.
Heracleum sibiricum, 72.
Heuhäcksel oder langes Heu? 441.
Heuwerbung, 472. 593.
Hinterweizen als Saatkorn, 198. 264.
Holzpflasterung, 170.
Hopfenklee, 26.
Hörner des Rindviehs, Geradrichtung derf., 427.
Hufbeschlagskunst, Unterricht in der, 682.

Jagd in Böhmen, 344.
Infusorienerde, Ziegel aus, 283.
Joche, einfache, 36.
Irland, 809.

Kartoffeln, neue Saat aus Amerika, 729; rothe Jacobi-, 740; rothblau marmorirte 740; das Keimen derselben zu verhüten 827.
Kartoffelbau, 420. 564. 572. 746.
Kartoffeln, wässerige zu verbessern, 341.
Kartoffelkrankheiten, 49. 563. 572.
Kartoffelschüppe, eiserne, 295.
Kastriren der Küche, 23.
Kirchenstaat, landwirthschaftliches aus dem, 377.
Klauenseuche, 22. 113.
Kleebau, 419.
Kleeersatz, 97. 161. 197. 200. 263. 546. 585.
Kleesamen, lange Keimfähigkeit desf, 395; Bau desf., 418.
Knaulgras (Dactylis glomerata) 833.
Kochgeschirre, eiserne, 474.
Kornblumennoth, 444.
Kreiselrad, Nagels, 265.
Krim, landwirthschaftliches aus der, 475.
Kugeldiestel, 326. 805.

Lactoscope, Donné's. 321.
Landwirthschaft, englische, schottische, 401. 449.
Läusekraut, 169.
Lecksucht des Rindviehs, 359.
Lehm haltbarer zu machen, 475.
Leinbau, 709 834.
Leinkuchen, 326; Substitut für, 225.
Levkojenpflanzenzucht, 362.
Linse, polnische, Wick-, 837.
Livland, landwirthschaftliches aus, 573.
Lockerung, tiefe, des Ackers, 324.
Lungenseuche, 124.
Lupinendüngung, 407. 833.

Mähmaschine für Getreide, 807.
Mais als Grünfutter, 677.
Maiskolben, Futtermehl aus, 745.
Malve, krausblättrige, 326.
Mangold, brasilianischer, 806.
Maschinenbauanstalt, Dr. Albans, 342.
Maschinenflachsspinnerei, 70.
Maulwurfsfallen, 439.
Mecklenburgs Landwirthschaft, 129. 323.
Medicago lupulina, 26; falcata, 26.
Mergeln, Wiederholung desf., 324.
Miere, Vertilgung derf., 794.
Mieten, Bedeckung derf., 837.

Register.

Milch, die Fehler der, 689.
Milchkuh, die, 273.
Milchmesser, neuer 321.
Milchwirthschaft, 276. 422.
Mittel gegen Frostschäden, 42; = Kühe zum Rindern zu bringen, 104; gegen Erdflöhe, 441; gegen das Wollfressen der Schafe, 460; gegen Hasen, 651; gegen das rothe Wasser, 652; gegen Sperlinge, 652; gegen Frostbeulen, 698; gegen die Miere, 794; die Erde um die Wurzeln feucht zu halten, 828.
Mittelklee, 25.
Moder, Untersuchung desf., 233.
Mohn, weißer, persischer, 739.
Mohnbau, 7.
Mohnöl, 60.
Mohrrübe, weiße, 39.
Mond, Einfluß desf. auf die Erbsen, 364.
Moore in England, 817.
Mörtel, hydraulischer, 618.
Mörtelanstrich für Backsteinmauern, 651.
Museum, geologisches in London, 36.
Musterwirthschaften für Bauern, 550.
Mutterkorn, 540. 629. 673.

Obstbäume, Krankheit derf., 810; durch Ableger zu vermehren, 826.
Ofen, Lange's, 225; Scheidlings, 825.
— ruß, als Düngungsmittel für Obstbäume, 294.

Pacht in Körnern, 406.
Pachtungen in England, 449.
Paris, Consumtion zu, 119; Brod in=, 226.
Peganum Harmala, 440.
Perkussions=Gewehre, 541.
Pferde oder Ochsen, 84. 585.
Pferdezucht, 193. 788.
Pferdefütterung, 406. 441.
Pferdehacke, Kriegsheim'sche, 584.
Pfirsichbäume zu überwintern, 788.
Pflanzenerzeugung, 625.
Pflug, neuer Doppel=, 21; Schwerz'scher, 516; Hildebrandt'scher, 577. 583; Ramsome's, 583; Schmarsow's, 583; Rosé'scher, 646.
Phosphor als Ratten= und Mäusevertilgungsmittl, 436. 745.
Pimpinell, die, 153. 235.
Polen, landwirthschaftliches aus, 753.
Posen, 812.
Prangos, neue Riesenpflanze, 795.
Preisaufgaben, 305. 343
Preßmaschine für Torf, Ziegeln ꝛc., 837.
Putz auf Lehmgebäuden, 439.

Radfelgenbreite, 660.
Rappsbau, 650. 708. 743.
Rappsfelder, Benutzung ausgewinterter, 565. 709. 743.
Rappkuchen=Fütterung, 326. 649. 762.
Rasenschneider, Rabenau's, 644.
Rattenfang, 116.
Rattengift, 436.
Räuchern des Fleisches, 20. 793.
Reth, Rethstände, 203.
Rieselung, 445. 745.
Rieselungs=Anlagen, 107 566. 712.
Rindvieh, angelsches, 337. 422; Ayrshire, 513. 710; Yorkshire, 794.
Rindviehzucht, 138. 196. 325. 353. 359. in Tirol, 838.
Roggen, Stauden=, 707.
Ruchadlo, 323.
Rüben, Jettinger, 38; Bassano=, 420.
Rübenbau, 433. 454. 474. 547.
Runkelrüben, 806; Bau derf., 360. 403. 533; als Viehfutter, 325.
Runkelrübenzuckerfabriken, 711.
Rußland, landwirthschaftliches aus, 202. 475. 573. 769.

Saatkorn, Hinterweizen als, 198.
Sagofabrikation, 361.
Salzdüngung, 421. 649; in England, 140.
Salzwasser, Anmengen des Futters mit, 763.
Säemaschine, Cook'sche, 579. 583; Labahnsche, 584.
Sämereien, ökonomische, 71. 326.
Samendüngung, 357. 376. 618. 674. 684.
Schafdüngerbehandlung, 548. 650.
Schafe, englische, 21. 455.
Schafschwingel, 369. 547. 833.
Schafzucht in der Capkolonie, 283; in Schlesien, 461; in Rußland, 769.
Schäferlehranstalt, 793.
Schinken, Zubereitung, 17.
Schlundröhre, elastische, 36.
Schwefelsäure=Düngung, 421. 548. 707. 792.
Schweinezucht, 22. 55. 65. 152.
Seidenzucht in Curland, 729.
Sense und Sichel, 445.
Sirmien, 187.
Sommerraps als Grünfutter, 419.
Sommerstallfütterung des Rindviehs, 358.
Sperlinge, Vertilgung derf., 344; von Kirschbäumen abzuhalten, 652.
Spörgel, Anbau desf., 265.
Sport, der, 666.
Spritzwäsche, 710.
Staudinger, L. A., 137.
Steckrüben als Viehfutter, 325; Bau derf., 403.
Steinkohlenheizung, 822.
Stroh gegen Mäuse zu sichern, 167.
Strohdächer gegen Feuer zu sichern, 339.
Strohäckfel oder langes Stroh? 359.
Stubenkochofen, Scheidlings, 825.

Teras, landwirthschaftliches aus, 789.
Thär's Denkmal, 539. 576.
Theergewinnung in Schweden, 714.
Theerölampen, 540.
Tollwuth, Mittel dagegen, 572.
Torfgewölbe, 8. 284.
Torf, Untersuchung desf., 233.
Torfmoder, 835.
Torfstech=Maschine, 439. 647. 835.
Trespe, Verwandlung derf. in Roggen, 209. 289. 801.
Trifolium medium, 25.
Tuchfabrikation in Plau, 342.
Tüdern der Kühe, 5.
Turbine, 265.

Underdrains, 325.
Unterrichtswesen, landwirthschaftliches, 81.
Untersuchung der Moder= und Torfaschen, 233.

Verarmung der Arbeiterklasse, 497. 504.
Verbena. Kultur derf., 296.
Verein, Patriotischer, 326. 444. baltischer, 462; zu Ranis, 761.
Versammlung zu Halle, 123. 725; zu Derby, 536; zu Altenburg, 604. 617. 705.
Vieheinfuhr in England, 68.
Vogelfuß, 40.
Volkleseanstalten, 644.

Waldwolle, 676. 712. 810.
Walze, die, 385; dreitheilige, 584: schwedische, 785.
Walzenpflug, Nordmann's, 361.
Wanzen, Vertilgung derf., 117.
Wasserhebungsapparat, neuer, 503.
Wasserleitungsröhren, Zusammfügung gußeiserner, 652.
Wasserpfeffer, 680.
Wegebesserungsgesellschaften, 154.
Weidewirthschaft, 5. 419.
Weizenarten, 708; Whitington=, 657. 707. 737. 760; Eley'scher, 760.
Weizenmalzmehl, 24.
Weizensaat, Einkalken derf., 460.
Wiesendüngung, 613. 707.
Wiesenkultur, 566.
Wind=Ackerbau=Maschine, 324.
Wind=Barometer, 491.
Winterplatterbsen, 648.
Würtemberg, 810.
Witterungsanzeiger, 121.
Wolle, Aufbewahrung, 242.
Wollfressen, Mittel dagegen, 460.
Wollpreise der Berliner Märkte, 509.
Wollwäsche, 710.
Würtemberg, 35.

Ziegelsteine, leichte poröse, 794; aus Infusorienerde, 283.
Zimmerheizung, römische, 203; verbesserte, 821. 822.
Zoche, ostpreußische, 584.
Zollverein, 237.
Zwiebeln, große zu ziehen, 105.

G. Lorenz
Buchbinder
in ROSTOCK

s Interessanteste im Zuge, die Auffahrt
gfern in nicht weniger als 150 Wagen,
2, 3 oder 4 zusammen saßen. Ihre Tracht
Braut: sie trugen das knapp anschließende
sonderbaren steifen Brustlatz, kurze Röcke
pfe eine hohe thurmartige, mit Blumen
e von echt goldenen Gehängen oder
ngene Mütze oder Haube, die zuweilen
mit Blumen verzierten Bügel hatte. —
chienen dabei (wie überhaupt Alles was
e) in der vaterländischen Tracht und die
mitunter so, daß sie vor dem besten
ur gemacht haben würden. Unter den
nicht wenige sehr hübsche, und der Umstand,
genthümlichkeit, der Kopfputz nicht kleidend
so mehr zum Beweise gelten, daß die
mütterlich zu Werke gegangen sein mußte.
chönen waren übrigens nicht ohne Eitelkeit,
es den hübscheren sehr wohl an, daß sie
d bewundern ließen. — Die letzten Wagen
sp. Mütter, Tanten, Onkel u. dgl.; auf
em Leiterwagen mit dem Musik-Chor,
dener Wagen mit Früchten, Getreide u.
und, zum Schluß, der sämmtliche, sehr
ussehende, keinegswegs altmodische Haus-
paares. — Der Zug ging, nachdem er
des Ortes passirt, nach dem sogenannten
chützenplatze, wo in dem großen Bretter-
chem die Versammlungen des Vereines
der Ball vor sich gehen sollte *)
ng der Menge zu verhindern, hatte
m um den Saal durch große Jagd-
und Gendarmen und Militär hielten
nachdem die Hochzeitgäste ausgestiegen
die gesammte herzogliche Familie
Festlichkeit Theil zu nehmen, der sie von
zusah. Alle Mitglieder des Vereins, die
thes Band und ihre Karte legitimirten,
tritt, und bald war der ganze Saal gefüllt.
n mit einer, von einem stark besetzten Or-
Polonaise an der sehr viele Mitglieder
eil nahmen, und hierauf folgten Walzer
ze. Die Brautjungfern hatten unterdessen
veren Goldhauben abgelegt und dafür die
zischen Kappen aufgesetzt, in denen sie sich
usnahmen, und daß die kurzen Röcke mit-
geformte Beine sehen ließen, wird Jeder
der dem Balle zugesehen hat. Wahr-
r Ball bis in die Nacht gedauert; die
und das unfreundliche, regnige Wetter
indessen das lange Verweilen nicht sehr
den umstehenden, hell erleuchteten Buden

des Brautpaares ist erst 8 Tage später erfolgt.

wurde bei Harfen- und anderer Musik Kaffee und Bier getrunken, und die Menge wogte um den hellerleuchteten Saal auf und ab, wobei die nicht Theilnehmenden durch die Fenster sehnsüchtige Blicke nach den Tanzenden richteten.

Nicht unerwähnt kann ich, bei dieser Gelegenheit, die Ausstellungen des Vereins lassen, unter denen sich besonders die Frucht- und Blumen-Ausstellung auszeichnet, die in einer kleinen Tempel-Rotunde mit einer hohen Laterne Statt fand, und wo man sehr eigenthümlich das Innere der Laterne mit den schönsten Ziergewächsen, stockwerkartig geschmückt hatte. Unter den Früchten bemerkte ich namentlich ein reiches Sortiment ungarischer Trauben mit ihrer eigenthümlichen ungarischen Benennung und eine reiche Schaar von Birnen und Aepfeln. Auch die Ausstellungen von Ackerbau-Werkzeugen, von Gewerbs-Erzeugnissen (worunter auch die berühmten Altenburger Handschuhe, die ungefähr die Hälfte der Pariser kosten und sehr gut gearbeitet sind) von Mineralien (worunter viele Versteinerungen aus den altenburgischen Bergen) waren sehr interessant.

Altenburg, 6. September. In der heutigen allgemeinen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurden die Versammlungsorte für die nächsten Jahre resp. bestätigt und vorläufig gewählt. Für das J. 1844 ist München der Ort der Zusammenkunft. Zu Vorständen wurden ernannt der Frhr. v. Stichaner und der Baron v. Klosen. Für das Jahr 1845 war die Wahl nur deshalb sehr schwer, weil verschiedene Mitglieder dazu ihr Land der Versammlung in begeisterter Rede empfahlen. So der Baron v. Török aus Ungarn, welcher Grätz empfahl und die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß Steyermark der Wirkungskreis des Erzherzogs Johann sei, daß dieser Prinz sehnlichst wünsche, die deutschen Land- und Forstwirthe in Grätz versammelt zu sehen, daß dadurch gewiß »die Tage des alten Prinzen erheitert würden«, daß es der Erzherzog Johann gewesen sey, der in Köln ausgerufen habe: »Kein Preußen, kein Oesterreich, sondern ein einziges einiges Deutschland!« So der Graf Reventlow aus Schleswig-Holstein, der in ergreifenden Worten der Versammlung zurief: »Wenn auch hoch im Norden wohnend, sind wir doch echte Deutsche, erglühen wir in Liebe für unser geliebtes Vaterland, würde unsere deutschen Brüder eben die Liebe empfangen, als in andern Gegenden unseres gemeinsamen Vaterlandes!« Noch andere Länder wurden in Vorschlag gebracht, aber weder Grätz, noch Kiel, noch Wiesbaden wurden für das Jahr 1845 erwählt, sondern die Provinz Schlesien und darin die Stadt Liegnitz, da auf Schlesien die Absicht schon seit längerer Zeit gerichtet gewesen und der Ober-Forstmeister v. Pannewitz die Versammlung im Namen der Provinz herzlich einlud, Schlesien für 1845 zu erwählen, hinzufügend, daß Se. M. der König bereits die nöthigen Geldmittel bewilligt und die Regierung, so wie auch die